L.G.H

Lexikon

der

deutschen Dichter und Prosaisten

vom Beginn

des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Bearbeitet

von

Franz Brümmer.

Sechste
völlig neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage.

170902
2|5|22

Vierter Band.
Kleimon bis **Minnich.**

Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

2
2230
B78
1913
Bd.4

*Kleimon, Heinrich, wurde am 15. März 1820 im preußisch-litauischen Dorfe Dumbeln geboren und diente vom siebenten bis zehnten Jahre bei Hirten u. Bauern in der Umgegend. Nach einem zweijährigen schmerzlichen Krankenlager stellte sich bei dem Knaben Rückgratsverkrümmung ein, so daß er hinfort zu allen Arbeiten, wie sie die Dorfjugend verrichten muß, untauglich ward. Dafür gab er sich mit großem Eifer dem Lesen nützlicher Bücher und dem Studieren hin, so daß es ihm endlich möglich ward, 1851 am Lehrerseminar zu Karalene die Lehrerprüfung zu bestehen und eine Hauslehrerstelle erst in Litauen, dann in Masuren anzunehmen. Die Zeit seines Hauslehrerlebens wurde von ihm redlich ausgenutzt, und da er sein Ziel noch nicht erreicht zu haben meinte, so bezog er, 38 Jahre alt, das Gymnasium in Lyk und 1863 die Universität Königsberg, wo er unter Rosenkranz Philosophie studierte. Von 1868–70 war er Lehrer an der Stadtschule zu Darkehmen, dann im von Sauckenschen Hause zu Schönwiese, 1874 Leiter einer Schule in Selden und 1875 wurde er Rektor in Fischhausen. Er starb Ende August 1883 in Königsberg in Preußen. *S:* Gedichte, 1862. – Neue Gedichte, 1867. – Rheinfahrt der Lorelei (Heldeng.), 1875.

*Klein, Emil, pfd. Emil Friedrich, wurde am 27. August 1867 in Eßlingen in Württemberg als Sohn eines Arbeiters geboren. Die äußeren Verhältnisse, die den Unterschied zur Lebenslage anderer oft scharf hervortreten ließen, machten den schwärmerischen Knaben mit dem sinnigen und empfindsamen Gemüt bald scheu und schüchtern und führten ihn frühe zu einem nach außen fast ganz abgeschlossenen, stillen Innenleben. Er besuchte das Gymnasium in Eßlingen, dessen Pforten ihm treue, aufopfernde Elternliebe erschlossen hatten. Eine zuerst hervortretende Anlage zur Malerei wurde später durch den immer stärker hervortretenden Hang zum Fabulieren verdrängt, und bereits mit 12 Jahren schrieb K. seine Posse „Immer nur lustig und pfiffig", oder: „Der geprellte Jude", die er mit seinen Spielgenossen auch zur Aufführung brachte. Nachdem K. die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erworben, drängten die äußeren Verhältnisse zum Verlassen der Schule. Er wählte 1883 den Notariatsberuf, nahm nach zweijähriger Vorbereitung eine Gehilfenstelle auf dem Eßlinger Rathause an, besuchte später von Eßlingen aus den Notariats-Unterrichtskursus in Stuttgart und bestand 1887 das Notariats- u. Verwaltungsexamen. 1893 trat K. in den Dienst der Eßlinger Polizeiverwaltung, deren selbständige Leitung ihm nach einigen Jahren übertragen ward, und 1897 mit einem ihm vom Eßlinger Gemeinderat gewährten Urlaub vorübergehend in den ständischen Finanzdienst in Stuttgart. Einige Jahre später wurde er definitiv in den württemberg. Justiz-(Notariats-)Dienst berufen, u. wirkt er seit dem 1. Oktober 1908 als Bezirksnotar in Heilbronn. *S:* Ezzelingen (Ein Sang a. d. Neckartal), 1888. 2. A. 1906. – Weihnachten vor Paris (Dram. G.), 1888. 4. A. 1907. – Weihnachten zu Hause (Dram. G.), 1888. 2. A. u. d. T.: Kriegers Heimkehr, 1905. – Feindesliebe im Fein-

desland (Dr. G.), 1888. 2. A. u. d. T.: Des deutschen Kriegers Christgeschenk, 1905. – Nach Bethlehem (Weihnachtsspiel), 1898. 2. A. 1909. – Meister Pech (Dram. G.), 1898. – Die Söhne des Arbeiters (Schsp.), 1898. – Die Verstoßenen (Sozial. Volksst.), 1898. – Nach Golgatha (Schsp.), 1902. – Tells Tod (Dr.), 1903. – Die Entscheidung (Dram. G.), 1899. – Die alten Jungfern (Dram. Szene), 1899. – Dramatische Werke, 1899. – Festblumen (Ge.), 1903. – Vom Heimatherd (Lr. u. Bn.), 1905. 2. A. 1908. – Im Morgenglanz der Jugend (Ge. eines deutschen Jungen), 1909. – Im Zauberbann der Minne (Ge.), 1909. – Fürs Herz (Lr. u. Ge.), 1909.

***Klein,** Fritz, Volksdichter, geb. am 1. Dezbr. 1855 in Kastropp (Westfalen) als Sohn eines Müllers, verlebte eine durch rauhe Arbeit und viele Krankheiten gewürzte Jugend, so daß er die Elementarschule in Herne nur mit oft großen Unterbrechungen besuchen konnte. Im Mai 1892 siedelte er nach Königswinter a. Rh. über und richtete daselbst ein kleines Hotel ein. Nach Verkauf desselben erbaute er sich 1897 am Aufgang zum Drachenfels ein neues, großes Hotel, den „Westfälischen Hof", den er noch heute leitet. *S:* Westfölisch Platt un süs noch watt (Errappeln un Gemeis düöräingekuakt), 1894. 2. Bdchn. u. d. T.: Humor und Witz, 1896. – Hoch und Platt (Ernstes u. Heiteres), 1903.

Klein, H., Pseudon. für Heinrich Pollak; (s. d.!).

***Klein,** Hugo, wurde am 21. Juli 1853 zu Szegedin geboren, absolvierte nach Beendigung der Gymnasialstudien die Philosophie an der Budapester Universität, ohne indes ein Lehramt anzustreben, da die Erreichung eines solchen für den Deutschen in Ungarn mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist, und widmete sich dann der Journalistik. Er war viele Jahre Redakteur des „Ungarischen Lloyd", spät. des „Neuen Pester Journals", für das er Feuilletonartikel, Theater- und Kunstkritik schrieb, und lebt seit dem 1. November 1883 in Wien als Schriftsteller, als welcher er für die bedeutendsten deutschen Zeitungen u. Zeitschriften Beiträge liefert. *S:* Das Rendezvous in Monaco (Lsp.), 1883. – Der Blaustrumpf (Lsp.), 1883. – Im Pußtalande (Nn.), 1884. – Blinde Liebe (R.), 1887. – Zauberkünste (Nn.), 1890. – Der Hexenpfeifer (Märchensp.), 1900.

Klein, Ida, Pseud. für Isabella Nowotny; (s. d.!).

***Klein,** Johannes, pseudon. Johannes Presbyter, wurde am 27. Dezbr. 1818 zu Dittmannsdorf b. Neustadt in Oberschlesien geboren, wo seine Eltern bei ihren Lebzeiten einen Wirtschafts- u. Gasthausbesitz hatten. Mit vier Jahren kam er zu einem Oheim im ganz nahe gelegenen Riegersdorf, welches eine Elementarschule besaß. Diese und die damit verbundene Musikschule besuchte der Knabe vom sechsten bis zum vierzehnten Lebensjahre, worauf er das katholische Gymnasium in Neiße bezog, um sich den Studien zu widmen. Seit 1840 studierte er an der Breslauer Hochschule Theologie, wurde 1843 in das Priester-Seminar des Alumnats in Breslau aufgenommen, erhielt im April 1844 die Priesterweihe u. fand bald darauf seine erste Anstellung als Kaplan in Oppersdorf bei Neiße. Im Jahre 1851 wurde er Kaplan zu Steinau in Oberschlesien, aber schon nach dreiviertel Jahren als Pfarrer nach Groß-Strenz bei Trachenberg versetzt, wo er in äußerst schwieriger Stellung neun Jahre ausharrte, bis er 1861 durch einen Stellenaustausch nach Arnoldsdorf bei Ziegenhals kam. Während seiner dortigen Amtstätigkeit erwarb er sich in Würzburg den theologischen Doktorgrad und in Löwen (Belgien) den Grad eines Baccalaureus des kano-

nischen Rechts. Seit dem 1. Januar 1870 Pfarrer in Gläsendorf b. Grottkau, kam er später als solcher nach Deutschkamitz, wo er am 14. Februar 1889 starb. *S:* Vermischte Gedichte, 1847. – Dichtungen, 1863. Neue Ausg. 1881. – Aus der Belagerung von Neiße 1807 und dem Leben des Marquis de Bombelles, 1863. – Eine Reise, 1868. – Ein kleines Bild aus einem großen Kriege, 1868. – Nach Helgoland, 1869. – Aus dem Kriege, 1872. – Ausgewählte Dichtungen, 1882.

Klein, Julius Leopold, wurde im Jahre 1810 (n. a. 1804) zu Miskolcz in Ungarn geboren und genoß bis zu seinem 13. Jahre im väterlichen Hause Privatunterricht teils von deutschen Lehrern, die der Vater aus Deutschland kommen ließ, u. die den Knaben besonders in deutscher Sprache und Literatur förderten, teils von Lehrern des heimatlichen Lyzeums. Im 13. Jahre bezog er die Prima des Lyzeums und 15 Jahre alt trat er zur Universität Wien über, wo er Medizin studieren wollte, aber vorzugsweise geschichtlichen, philologischen u. naturwissenschaftlichen Studien oblag. Nach Beendigung derselben ging er auf ein Jahr nach Italien u. 1830 nach Berlin, wo er sein eigentliches Studium der Medizin begann. Nachdem er daselbst zum Doktor der Medizin und Chirurgie promoviert worden, bereiste er Italien zum zweitenmal und darauf Griechenland, legte nach zweijähriger Abwesenheit in Berlin seine Staatsprüfung ab und erhielt das Diplom als praktischer Arzt. Indes hatten die vielen Reisen seine sonst nicht unbedeutenden Geldmittel aufgezehrt; da er jedoch nicht geneigt war, sich durch die ärztliche Praxis eine Existenz zu gründen, so beteiligte er sich als Theaterkritiker an verschiedenen Zeitungen und verfaßte selbst mehrere Dramen, von denen einige mit Erfolg über die deutschen Bühnen gingen. Mit dem Jahre 1865 begann K. die Herausgabe seines großartigen Werkes „Geschichte des Dramas", bei welcher Arbeit ihn der Verwaltungsrat d. Schiller-Stiftung seit 1868 durch eine jährige Ehrengabe unterstützte. K. lebte meist in den Vororten von Berlin und starb am 2. August 1876. *S:* Dramatische Werke; VII, 1871–72 [Inhalt: Maria v. Medici (Tr., 1841). – Luines (Tr., 1842). – Zenobia (Dr. für die Bühne bearb. v. Wilh. Buchholz, 1884. – Die Herzogin (Lsp., 1848). – Strafford (Tr., 1862). – Kavalier und Arbeiter (Tr., 1850). – Maria (Tr., 1860). – Alceste (Dr.). – König Albrecht (Tr.). – Ein Schützling (Lsp., 1850). – Moreto (Dr.). – Heliodora (Tr., 1867). – Voltaire (Lsp., 1862). – Richelieu (Dr.)]. – Geschichte des Dramas; 1. bis 13. Abteil., 1865–76.

Klein, Karl, wurde am 31. Mai 1838 zu Hirschland im nordwestlichen Elsaß als der Sohn eines unbemittelten Lehrers geboren. Dem Vater fiel es schwer, den Sohn studieren zu lassen, aber Freunde brachten ihn in eine Lehranstalt bei Paris, wo er die Gymnasialklassen absolvierte und die französische Sprache in ausgezeichneter Weise zu beherrschen lernte. Seine theologischen Studien machte er als Mitglied des Studienstifts St. Thomas in Straßburg an der dortigen Universität und wurde nach bestandener Prüfung 1860 Pfarrer zu Bühl im Unterelsaß, wo er aber nur kurze Zeit in gesegneter Amtswirksamkeit stand, da er von einer Gemütskrankheit befallen ward. Nach seiner Genesung ging er 1862 nach Paris als Missionsprediger unt. die zahlreichen deutschen Eingewanderten, kehrte aber 1867 ins Elsaß zurück, wo er die Pfarre in Fröschweiler bei Wörth übernahm. Hier durchlebte er am 6. August 1870 alle Schrecknisse der Schlacht bei Wörth, die er später mit so erschütternder Wirkung in seiner Chronik geschildert hat. Im Jahre 1882 wurde

er als Hauptpastor nach Nördlingen in Bayern berufen, wo er auch das Dekanat erhielt, aber schon 1885 wurde er abermals von der Krankheit befallen, die schon einmal seine Jugend getrübt hatte und die ihn nun nicht wieder losließ. Er mußte der Pflegeanstalt in Kaufbeuern (Bayern) zugeführt werden, und hier ist er am 29. April 1898 gestorben. *S:* Fröschweiler Chronik (Krieg- und Friedensbilder a. d. Jahre 1870), 20. A. 1903. – Vor dreißig Jahren (E.), 1880.

***Klein(-Hamburg),** Karl, wurde am 6. November 1843 zu Treptow an der Tollense in Pommern als der Sohn eines wohlhabenden Bäckers geboren und von diesem für den geistlichen Stand bestimmt. Leider starb der Vater frühe, und so mußte der Sohn nach seiner Konfirmation das Schneiderhandwerk erlernen. Im Jahre 1864 ging er auf die Wanderschaft. In einer kleinen Stadt in der Nähe von Berlin wurde er durch die aus Schleswig-Holstein heimkehrenden Krieger zu den ersten poetischen Versuchen und zum Studium deutscher Dichter angeregt. 1867 ging er nach Kiel, sah hier zum erstenmal ein Schauspiel und faßte den Entschluß, dramatischer Dichter zu werden. Klaus Groth soll sich für ihn bei der Tiedge-Stiftung in Dresden um Unterstützung verwandt haben. Später ging K. nach Hamburg, und von hier aus erhob er 1878 gegen Laube die Beschuldigung, daß sein Lustspiel „Amazonen-Rencontre" bei der Lustspielkonkurrenz nicht den ihm von den Preisrichtern zuerkannten ersten Preis erhalten habe, weil „er eine ganz obskure Persönlichkeit sei". Laube antwortete darauf, wie auf weitere Anzapfungen, mit – beharrlichem Schweigen. K. legte noch in demselben Jahre sein Handwerk nieder um mit Herausgabe seiner Dichtungen an die deutsche Nation zu appellieren. So entstanden seine *S:* Dichtertraum (Dr. u. Ge.), 1879, (Inhalt: Gedichte. – Amazonen-Rencontre. Lsp. – In Feindes Land. Dr. G. – Herz und Ehre. Tr.).

Klein, Oskar, geboren am 7. Juni 1852 zu Ratibor in Schlesien, absolvierte das Gymnasium daselbst und wurde dann Kaufmann. Sein Drang zur Schriftstellerei ließ ihn nicht eher ruhen, als bis er sich schließlich derselben ganz hingeben und seinen kaufmännischen Beruf aufgeben konnte. Er lebt seit seiner Verheiratung (1881) in Berlin und ist dort Direktor des „Litterarischen Instituts." *S:* Mikosch (P.), 1888. – Eine feine Familie (P.), 1889. – Das Hufeisen (Volksst.), 1890. – Humoristische Vorträge, 12 Hefte, 1890–1906. – Auf Reisen (Lsp.), 1891. – Hecht mit Klöße (Hum. aus dem jüdischen Volksleben), 1895. – Fräulein Commandeuse (Eine lustige Garnisongesch.), 1897. – Für Polterabend und Hochzeit (Ge., Festsp., Singsp. 2c.), 1899. – Der Frack als Ehestifter (Schw.), 1901. – Original-Vorträge für Polterabende und Hochzeiten, 1902. – Unsere Einzige! (P.), 1902. – Sein Zwilling (P.), 1902. – Medea (P. m. Ges.), 1904. – Mutter Fine, oder: Richtige Berliner (Volksstück m. Ges.), 1904. – Pastors Rieke (P. m. Ges.), 1904. – Das Skelett im Hause (P. m. Ges.), 1904. – Humoresken aus dem jüdischen Volksleben, 3. A. 1904. – Bei Kempinski und anderes (Hum. a. d. jüdischen Volksleben), 1906. – Im „Zo" u. anderes (Desgl.), 1906. – Die Loreley (P. m. Ges.), 1906. – Unsere Käte (P. m. Ges.), 1907. – Nimm mich mit! (desgleichen), 1908. – Prinz Wendelin, oder: Pechmieze (desgl.), 1908.

***Klein,** Oskar, geb. am 8. Septbr. 1861 zu Elberfeld, besuchte die Realschule und das Gymnasium daselbst und erlernte seit 1876 auf der Gärtnerlehranstalt der Flora zu Köln am Rhein die Gärtnerei, der er dann bis zum Jahre 1881 oblag. Er kehrte

darauf zum Studium zurück u. bildete sich auf autodidaktischem Wege weiter. Von 1885–86 genügte er seiner Militärpflicht und ging dann nach Leipzig. Im Jahre 1891 war er Lehrer an der Ottoschen Schauspielschule zu Wien, hielt sich 1892 in Florenz auf und lebte seit 1893 in Rom. 1895 kehrte er nach Berlin zurück, wo er erst die „Deutsche Tageszeitung" und seit 1896 die „Neue deutsche Romanzeitung" redigierte. *S:* Schmerzliche Wonnen (R.), 1891.

Klein, Oskar, Pseud. für Oskar Linke; s. d.!

***Klein,** Otto, pseud. Otto Nielk, wurde am 11. Dez. 1857 in Katzenelnbogen (Prov. Hessen-Nassau) als einziges Kind eines Lehrers geboren, verlebte seine ersten Jugendjahre dort in stiller, ländlicher Abgeschiedenheit, und empfing schon damals durch den engen Verkehr mit Natur und Menschen jene fest haftenden Eindrücke, die später dem gereiften Manne die meisten Stoffe zu seinen mit so vielem Humor gewürzten Dialektdichtungen lieferten. Von seinem Vater und dem Ortspfarrer vorgebildet, trat er im Frühling 1873 in die Obertertia des Realgymnasiums in Wiesbaden ein und bezog im Frühjahr 1878 die Universität Straßburg, um neuere und romanische Philologie zu studieren. Nach einem Jahre ging er nach Marburg, wurde hier im Nov. 1881 auf Grund einer Arbeit über „Die Dichtungen des Mönchs von Montaudon" zum Dr. phil. promoviert und absolvierte ein Jahr später das Staatsexamen. Am 1. April 1883 trat er als Probandus in das Lehrerkollegium des Gymnasiums zu Weilburg, wurde aber schon nach einem Monat nach Bockenheim zur Übernahme einer wissenschaftlichen Hilfslehrerstelle berufen. Am 1. Okt. 1884 wurde er Oberlehrer an der Oberrealschule in Wiesbaden und hier 1905 zum Direktor der in der Entwicklung begriffenen zweiten Oberrealschule am Zietenring ernannt. Doch schon am 29. Oktober 1906 entriß ein plötzlicher Tod ihn einer segensreichen Tätigkeit und dem glücklichsten Familienkreise. Er bearbeitete viele Werke französischer Schriftsteller für den Schulgebrauch, war auch viele Jahre Mitglied der Lesekommission des „Wiesbadener Volksbildungsvereins", welcher die Herausgabe der bekannten „Wiesbadener Volksbücher" oblag. *S:* For'n Kreizer Allerhand! (Ge. in Wiesbadener Mdt.); III, 1899–1908.

Klein, Peter, geb. am 2. Mai 1825 zu Luxemburg, besuchte das dortige Gymnasium u. seit 1846 die Universität Lüttich, wurde im April 1847 zum Repetenten beim Athenäum in Luxemburg ernannt, setzte seit 1849 seine Universitätsstudien in Bonn fort u. absolvierte 1851 seine philologischen Examina. Im Jahre 1854 zum ersten Repetenten am Athenäum befördert, erhielt er im Herbst seine Ernennung zum Professor der französischen Sprache am Progymnasium zu Diekirch; doch starb er bereits am 13. Okt., noch ehe er sein Amt hatte antreten können. *S:* Gedichte aus dem Nachlasse, 1856. – Die Sprache der Luxemburger, 1855.

***Klein,** Rudolf, geb. am 9. Nov. 1871 in Köln a. Rh., besuchte das Gymnasium in Düsseldorf, betrieb kunst- und literaturgeschichtliche Privatstudien, lebte eine Zeitlang auf Reisen und ließ sich dann in Berlin nieder, wo er als Schriftsteller, besonders als Kunst- und Literaturkritiker tätig ist. Er schrieb Studien über „Arnold Böcklin" (1801. 2. A. 1905), „Aubry Beardsley" (1902. 2. A. 1903), „Max Klinger" (1903), „Adolf von Menzel" (1904), „Die Düsseldorfer Ausstellung" (1904), „Die Sezession" (1905) u. a. *S:* Das Glück im Verbrechen (Nn.), 1899.

Klein, Georg Theodor, geb. am 20. März 1820 zu Straßburg i. E.,

besuchte die Alt-St.-Peterschule und darauf das Gymnasium seiner Vaterstadt, worauf er sich dem Kaufmannsstande widmete. Nach einer unsteten Jugend trat er 1843 in ein Pariser Handlungshaus, mit welchem er 1845 nach Mülhausen übersiedelte. 1852 kehrte er nach Straßburg zurück, wo er eine Stelle als Sekretär im Verwaltungsrat der gegenseitigen Assekuranzgesellschaft antrat. 1861 wurde er von einem heftigen Nervenleiden befallen, zu welchem sich später ein anhaltendes Brustübel gesellte, dem er am 23. Februar 1865 erlag. *S:* Frühlingsblüten (Ge.), 1838. – Lieder, 1847. – Gedichte, 1857. – Pfeffel-Album (Gaben elsässischer Dichter), 1859.

Klein, Tim(otheus), geboren am 7. Jan. 1870 in Fröschweiler im Elsaß, lebte (1901) als Lehramtskandidat am Schärtlinhaus in Burtenbach (Bayern), seit 1902 Dr. phil. *S:* Es werde Licht! (Ein neues Lied von Luther), 1901. – Es will tagen (Ketzersprüche, mit Arthur v. Wallpach), 1902. – Er und wir (Rhapsodie), 1903.

***Kleinau,** Hedwig, wurde am 16. Febr. 1873 als die älteste Tochter des königl. Amtsrats Lehmann in Groß-Schönfeldt (Kreis Greifenhagen, Pommern) geboren und verlebte dort eine glückliche Kindheit. Siebzehn Jahre alt, verlobte sie sich mit dem Inspektor ihres Vaters, Theodor Kl. und folgte ihm zwei Jahre später als Gattin auf das von ihm gepachtete Gut Ahrendsee in Vorpommern. Dem Brautstande entstammen viele ihrer Gedichte in dem von ihr später herausgegebenen Sammelbande. Nach zehnjährigem Aufenthalt daselbst ging das Gut in die Hand eines Besitzers über, der es selber bewirtschaften wollte, und so verlegten die Gatten K. ihren Wohnsitz auf das Rittergut Osseck (Kreis Lauenburg, Pommern), das der Gatte käuflich erworben hatte. *S:* Von Frauenhand für Frauenhand (Ge.), 1903.

Kleinecke, Georg, geb. am 20. Febr. 1852 zu Jüterbog (Brandenburg), widmete sich frühe der Bühne u. war in seiner Ausbildung völlig Autodidakt. Er fand Engagements in Düsseldorf, Sondershausen, Magdeburg, Zürich, Graz, Breslau, Köln, Danzig, spielte seit dem 1. September 1889 auf dem Thaliatheater in Hamburg, ging von hier 1895 als Hofschauspieler nach Dessau und 1896 an das Hoftheater in Hannover. Hier starb er plötzlich am 29. Oktober 1900. *S:* Schelmenlieder eines fahrenden Komödianten (Hum. Dn.), 1892. 4. A. 1900. – Neue Schelmenlieder, 1900.

***Kleinecke,** Rudolf, geb. am 8. Dez. 1861 in Wien als der Sohn des Professors und Mitgliedes der k. k. Hofmusikkapelle Wilhelm K., erhielt daselbst seine Schulbildung u. erstrebte die Laufbahn eines Seeoffiziers. Da ihm dieselbe aber wegen seiner Kurzsichtigkeit verschlossen blieb, so wurde er, was sein Vater war, Musiker. Dieser Beruf gab ihm vielfach Gelegenheit, fremde Länder zu bereisen, nachdem er schon in jüngeren Jahren, von einer grenzenlosen Liebe zur Natur befangen, des öfteren die Alpen vom Wiener Walde bis zum Ortlergipfel durchstreift hatte. Erst seine Anstellung an der Königl. Oper in Budapest machte diesem Wanderleben ein Ende. Hier fand er im eigenen Heim wieder, was ihm einst das Elternhaus gewesen: eine Stätte wahren, innigen Glückes. *S:* Bergbauern und Stadtleut' (Geschn. a. d. Alpen), 1901. – Ohne Liebe leben ... (3 Nn.: Am Glück vorbei. – Die zweite Heimat. – Wie Pepi lügen lernte), 1906.

***Kleinfercher,** Johann, pseudon. **Fercher von Steinwand,** wurde am 22. März 1828 (nicht 1829) zu Steinwand im Mölltal bei Wildegg

in Oberkärnten geboren. Als der Sohn armer Eltern mußte er früh bei einem Bauern in Dienst gehen u. das Vieh hüten. Der Kaplan des benachbarten Pfarrdorfes wurde auf die seltene Begabung des Knaben aufmerksam und munterte ihn auf, sich den Studien zu widmen. Unter harten Entbehrungen absolvierte K. das Gymnasium zu Klagenfurt und studierte seit 1849 in Graz Philologie, Philosophie und Jurisprudenz. Noch ehe er ein Lehramt antrat, hatten ihn hochherzige Freunde seiner Muse in den Stand gesetzt, ganz seinen Studien und der Poesie zu leben. In Wien, wo er seine Studien privatim fortsetzte, war er in den Jahren 1853 bis 55 als Erzieher tätig. 1858 u. 1859 unternahm er eine Reise nach Dresden, Leipzig u. Nürnberg, um literarische Verbindungen anzuknüpfen, u. ließ sich 1862 in Perchtoldsdorf bei Wien nieder, wo er bis 1879 weilte. Seitdem hatte er seinen Wohnsitz in Wien, und dort ist er am 7. März 1902 gestorben. Für seine erste veröffentlichte Dichtung, die Tragödie „Dankmar", erhielt er 1867 den vom österr. Reichsrat ausgesetzten Preis. *S:* Dankmar (Tr.), 1867. – Gräfin Seelenbrand (G.), 1874. – Deutsche Klänge aus Österreich (Ge.), 1881. – Johannisfeuer (Ge.), 1898. – Kryptofloren (Poet. Spruch- u. Tagebuch), 1904. – Sämtliche Werke; hrsg. v. Josef Fachbach und E. von Lohnbach; III, 1903. – Briefe; hrsg. v. denselben, 1905.

***Kleinjung,** Gustav, * am 4. Dez. 1840 zu Strombach, Kreis Gummersbach, als der Sohn eines Lehrers, verlor seinen Vater schon im dritten Lebensjahre und kam darauf mit der Mutter nach deren Heimatsort Hülsenbusch, wo er seine Jugend verlebte. Im Jahre 1859 bezog er das Lehrerseminar in Neuwied a. Rh., wurde 1861 Lehrer in Deutz, danach in Köln, 1865 in Hersfeld, Kreis Altena, und, nachdem er die Mittelschul- und Rektoratsprüfung bestanden, 1872 Leiter der Rektoratschule zu Vörde b. Hagen. Seit 1875 ist er Rektor in Köln. *S:* Festklänge für vaterländische Gedenktage, 1891. – Drei vaterländische Schauspiele (Friedrich Wilhelm I. u. der Torschreiber. – Die Rache des Edlen. – Das goldene Haar), 1892. – Konradin der letzte Hohenstaufe (Tr.). Gedichte, 1892.

***Kleinpaul,** Rudolf, wurde am 9. März 1845 zu Großgrabe bei Kamenz als jüngster Sohn des dortigen Pastors geboren, wurde von letzterem unterrichtet u. bezog Michaelis 1857 die Fürstenschule zu St. Afra in Meißen, der er bis Michaelis 1863 angehörte. Hierauf studierte er in Leipzig Philosophie und Philologie, promovierte 1867 u. ging im Herbst d. J. nach Berlin, um dort noch naturwissenschaftlichen Studien obzuliegen, die durch größere Reisen, nach Österreich, Italien u. Skandinavien, unterbrochen wurden. Im Sommer 1869 ging K. über Holland u. Belgien nach Paris, blieb den Winter daselbst u. bereiste darauf den größten Teil Frankreichs. Durch den Krieg von 1870 aus demselben vertrieben, lebte er erst in der französischen Schweiz u. ging im Mai 1871 nach Italien, wo er bis 1878 sein Hauptdomizil in Rom hatte. Von hier aus besuchte er Griechenland, Palästina und Ägypten. Seit dem Sommer 1878 lebt er in Leipzig. Außer verschiedenen Reiseskizzen veröffentlichte er *S:* Der Prinzenraub (Dr.), 1884. – Gastronomische Märchen, 1893. – Mediterranea (Lebens- und Landschaftsbilder von den Küsten des Mittelmeers), 1881. – Kreuziget ihn! (Welsche Reiseabenteuer), 2. A. 1883. – Die Lebendigen u. die Toten in Volksglauben, Religion u. Sage, 1897. – Modernes Hexenwesen (Spiritistische u. antispiritistische Plaudereien), 1899.

*

***Kleinschmidt,** August Albert Theodor, wurde am 15. April 1847 in Volkenrode bei Mühlhausen in Thüringen geboren, wo sein Vater Kopist an dem Amts- und Verwaltungsgericht war, und empfing seinen ersten Unterricht von dem Pfarrer des Orts. Die Versetzung des Vaters als Kanzlist in das Ministerium nach Gotha ermöglichte den Besuch der dortigen vortrefflichen Bürgerschule. Im Jahre 1863 trat K. in das von außerordentlich tüchtigen Lehrkräften bediente Seminar zu Gotha ein, aus dem er Ostern 1867 mit dem Zeugnis der Reife entlassen wurde. Er erhielt zunächst eine Anstellung an der Bürgerschule zu Ohrdruff, errichtete später in dieser Stadt einen Kindergarten u. ein Mädcheninstitut und war danach Lehrer an der dortigen Mädchenmittelschule. Im Jahre 1877 kam er als Seminarlehrer nach Friedberg in Hessen, 1881 in gleicher Eigenschaft nach Bensheim a. d. Bergstraße, wurde 1895 zum Kreisschulinspektor in Erbach im Odenwalde befördert, 1903 als solcher nach Gießen versetzt und hier 1905 zum Schulrat ernannt. Außer mehreren pädagogischen Arbeiten veröffentlichte er *S.:* Bunte Blätter (Ge.), 1884. – Heil dem Kaiser! (Gesänge und Deklamationen [eigene Dn.]), 1890. – Germanisches Heldenschicksal in Sieg u. Untergang (4 Dn.), 1890. – Unter dem Sachsenbanner (4 Dn.), 1892. – Kreuzfahrt und Römerzug (4 Dn.), 1892. – In Sturm u. Drang bewegter Zeit (4 Dn.), 1893. – Aus der Zeit der Tränen und Wunder (3 Dn.), 1894. – Im sonnigen Süden (E. a. Chile), 1895. – Der erste Hochflug des Zollernaars (3 Dn.), 1895. – Im Land der Freiheit und des Dollars (Dn. für jung und alt), 1896. – Welscher Frevel, deutscher Zorn (4 Dn. a. d. Z. 1688–1871), 1896. – Im Forsthause Falkenhorst (Dn. u. Schilderungen a. dem Leben im Bergforsthause und im Bergwalde), 1900. Neue Folge 1903. 3. Jahrg. 1904. 4. Jahrg. 1908. – Aus Hessens Vorzeit, vom 3. Bde. an: Aus deutscher Vorzeit (Dn. für Jugd. und Volk); IV, 1900–04 (Inhalt: I. Brinno, der Chattenfürst, 1900. 2. A. 1905. – II. Wehe den Besiegten! 1900. 2. A. 1906. – III. Lindmuth. Aus d. Zeit des Bonifazius, 1901. 2. A. 1910. – IV. Gundakar. Aus der Zeit Karls des Großen, 1904.) – Gedichte, 1902. – Germaniens Befreiung vom Römerjoche (3 Dn. f. Jugd. und Volk), 3. A. 1909.

***Kleinschmidt,** Hermann, wurde am 24. Dez. 1865 in Hannover geboren, wo sein früh verstorbener Vater Kaufmann war. Die Lage des Elternhauses in der Nähe von Feld und Wald begründete wohl des Knaben Freude an der Natur, die ihm bis heute geblieben ist. Er besuchte zuerst das Lyzeum I, dann das Kaiser Wilhelmsgymnasium und studierte seit Ostern 1885 in Tübingen, Berlin, Erlangen und Göttingen bis Michaelis 1888 Theologie. Nach dem ersten Examen war er Prädikant in Celle und Kirchwehren, nach dem zweiten wurde er 1891 Vikar in Linden bei Hannover, 1892 zweiter Prediger in Herzberg a. Harz und 1898 Prediger in Moringen auf dem Solling (Prov. Hannover). *S.:* Im Licht (Ge.), 1897.

***Kleinschmied,** Othmar Vincenz Julius, heißt eigentlich Kovařik, führt aber mit behördlicher Einwilligung den ersten Namen im bürgerlichen Leben. Er wurde am 16. Nov. 1871 in Müglitz a. d. March, einem kleinen deutschen Städtchen in Mähren als der Sohn des kaiserl. Steuerbeamten Vincenz Kovařik geboren, besuchte die dortige Volks- u. Bürgerschule und 1886–90 das Pädagogium in Olmütz, um sich zum Lehrer auszubilden. 1890 kam er als Provisor (Hilfslehrer) nach Kunzendorf.

Die Eintönigkeit des Landlebens veranlaßte ihn hier bald zu schriftstellerischer Betätigung auf pädagogischem Gebiete, und erschien eine Reihe von Artikeln von ihm in Fachzeitschriften. Nach abgelegter Befähigungsprüfung kam K. 1892 als Unterlehrer an die Volksschule in Zwittau, schied aber am 1. Okt. 1894 für immer aus dem Schuldienste. Er genügte zunächst in Lemberg als Einjährig-Freiwilliger seiner Militärpflicht, wurde im Dezember 1896 Leutnant der Landwehr und 1901 Oberleutnant. Er lebt nach Vollendung seiner Militärdienstzeit in Olmütz als freier Schriftsteller. Außer einigen militärischen Schriften veröffentlichte er *S:* Das einsame Haus (Dr.), 1901. – Die Einzige (Schsp., Manuskr.), 1903. – Kaiserin Elisabeth (Lebensbild für Volk und Jugend), 1905. – Die Neujahrsnacht von Gologuri (Dr.), 1910.

Kleinschrod, Ottilie, pseudon. O. Malybrok-Stieler, ist die Tochter des königl. bayrischen Hof- u. Porträtmalers Joseph Stieler und die Schwester des bekannten Dialektdichters Karl Stieler (s. d.) und wurde am 2. Okt. 1836 zu München geboren. Sie war verheiratet mit dem Maler und höheren Beamten der königl. bayrischen Verkehrsanstalten Kleinschrod in München u. wurde im Jahre 1890 Witwe. Seitdem lebt sie meist auf ihrer Besitzung in Tegernsee im bayrischen Hochgebirge. Sie hat sich besonders als Übersetzerin slawischer Kunst- und Volkspoesie in deutsche Sprache zu musikalischen Zwecken bekannt gemacht. In ihren „Volksstimmen" (einer Sammlung von Volksweisen in deutschen Übertragungen für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung von Ludwig Procházka) liefert sie Übersetzungen aus sechs verschiedenen Sprachen. *S:* Lyrische Gedichte und Übertragungen nach böhmischer Kunst- und Volkspoesie, 1887. – Seerosen (Neue Dn.), 1891. – Vyšehrad. Ein Zyklus epischer Dichtungen von Jul. Zeyer. Aus dem Böhmischen übertr., 1898. – Minne (Lr. u. kleine Dn.), 1898. – Aus den Annalen der Liebe (E.), 1898. – Griseldis (E.), 1898. – Heimat (E. nach J. Zeyer), 1907.

***Kleinsteuber,** Wilhelm Hermann, wurde zu Nägelstädt bei Langensalza als der Sohn des dortigen Organisten und Mädchenschulmeisters am 10. Febr. 1826 geboren, besuchte das Gymnasium zu Mühlhausen und die lateinische Schule in Halle a. S., studierte darauf in Leipzig und Halle neben der Philologie vorzugsweise Literatur und Geschichte, promovierte in Leipzig und war dann eine Reihe von Jahren als Lehrer an höheren Schulen tätig. Körperliche Leiden veranlaßten ihn indes, diese aufreibende Tätigkeit aufzugeben und sich fortan ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen. Seit 1859 in Leipzig wohnend, war er als Mitarbeiter für eine große Anzahl von Journalen und Zeitungen tätig gewesen und redigierte er seit 1875 die in Leipzig erscheinende „Europa". Er starb daselbst am 16. Dezember 1888. *S:* Dolores (Ep. D.), 1853. – Die weiße Dame, und: Ein gutes Mittelchen (2 humor. Dn.), 1864. – Ein deutsches Frauenherz (N.), 1867. – Ein moderner Richelieu (R.); II, 1867. – Schach dem König (R.); II, 1867. – Das Geheimnis der Schatulle (R.); II, 1868. – Das Schloß am Meer (R.); II, 1869. – Der Waldhof (Dorfgesch.); II, 1870. – Die Brautfahrt (Humorist. E.), 1871. – Gräfin u. Tänzerin (E.), 1871. – Der Ring (Humor. E.), 1871. – Die Stumme von Potsdam (Humor. E.), 1871. – Der Badewirt von Gonten (Hist. R.); III, 1871.

***Kleist,** Rudolf Ottomar Emil, wurde am 25. April 1821 zu Falkenburg in Pommern als der Sohn des dortigen Stadtrichters geboren. Da der letztere schon 1823 starb, so kam

die Familie zu dem Großvater nach Schivelbein und nach dessen frühem Tode in das Haus eines Oheims, des Landvogteigerichtsrats Zoch in Heilsberg, der für die Familie nach allen Kräften sorgte. Hier empfing K. den ersten Unterricht, besuchte später das Kneiphöfische Gymnasium in Königsberg, dann das Gymnasium in Rastenburg und studierte 1841–44 in Königsberg Theologie, beschäftigte sich auch in seinen Mußestunden gern mit poetischen Versuchen. Nachdem er einige Jahre Hauslehrer gewesen, wurde er 1847 Rektor und Katechet zu Bischofstein im Ermlande, 1854 provisorischer Pfarrer zu Uderwangen und nach einigen Monaten Pfarrer in Pomehrendorf bei Elbing, von wo er 1864 als Pfarrer nach Creuzburg in Ostpreußen kam. Hier starb er nach langwierigem Herzleiden am 18. Febr. 1886. *S:* Missionslieder, 1862. – Elim (Evangelienlieder aus dem Kirchenjahr), 1882. – Lutherlieder, 1883. – Credo! (Geistliche Lieder), 1884.

***Kleist,** Ulrich Erasmus Heinrich Ewald Oskar, entstammte dem alten adelig. Geschlechte derer von Kleist, doch hatten seine Vorfahren schon den Adel abgelegt. Er wurde am 14. September 1866 zu Falkenburg in Pommern als der Sohn des Bürgermeisters Ulrich K. geboren, der später in gleicher Eigenschaft nach Belgard kam, besuchte das hiesige Gymnasium bis 1886, studierte darauf klassische Philologie, Germanistik, Geschichte u. Erdkunde erst in Greifswald, danach in Halle und erwarb sich hier die Würde eines Dr. phil. (1892). Er nahm darauf eine Stellung als Erzieher in Elsterwerda an und lebte später in Leopoldshall bei Staßfurt (Anhalt). Nachdem er sich im Juli 1905 die Qualifikation als Oberlehrer erworben, trat er in den Schuldienst und ist jetzt Oberlehrer an der städtischen Bismarckschule (Realgymnasium) in Hannover. *S:* Ernst und Scherz (Ge.), 1895.

Klemm, Friedrich Gustav, wurde am 12. Novbr. 1802 zu Chemnitz geboren, besuchte die Rochlitzsche Lehranstalt und das Lyzeum seiner Vaterstadt und studierte dann seit 1821 in Leipzig. Obwohl von seinen Verwandten für das Rechtsstudium bestimmt, widmete er sich doch vorwiegend dem Studium der Geschichte des Mittelalters und der Kulturgeschichte. Im Jahre 1825 siedelte er nach Dresden über, wo er mehrere historische Werke beendete, ließ sich darauf 1830 in Nürnberg nieder, wo er den „Kriegs- und Friedenskurier" redigierte, ward dann im November 1831 als zweiter Sekretär an die königl. Bibliothek nach Dresden berufen u. übernahm 1833 die Aufsicht über die königl. Porzellan- u. Gefäßsammlung im Japanischen Palast, von der er eine Beschreibung veröffentlichte. Im Jahre 1834 wurde er zum königl. Bibliothekar ernannt, machte dann 1838 mit dem Prinzen Johann (verstorbenen König) eine Reise nach Italien und wurde 1852 zum Hofrat und Oberbibliothekar befördert. Ein Augenübel, das ihn 1861 befiel, nötigte ihn 1863, aus seiner amtlichen Tätigkeit auszuscheiden. Er starb in der Nacht vom 25. auf den 26. August 1867. *S:* Herfest (Ep. D.), 1829. – Italica. Reise durch Italien, 1839. – Freundschaftliche Briefe, 1847. – Ferienreise, 1853. – Vor fünfzig Jahren (Kulturhistor. Br.); II, 1865. – Allgem. Kulturgeschichte der Menschheit; X, 1843–52. – Die Frauen; VI, 1854–59. – Allgemeine Kulturwissenschaft. Die materiellen Grundlagen menschlicher Kultur; II, 1854–55.

***Klemm,** Hermann, pseud. Georg Reinhardt, wurde am 7. Dezbr. 1862 in Meerane (Kgr. Sachsen) geboren, wo sein Vater ein Stadtgut besaß, wuchs dort in ungebundener Jugendluft auf und bezog 1877 das

*

königl. Lehrerseminar in Waldenburg, das er 1883 absolvierte. Er wirkte dann vier Jahre als Lehrer in seiner Vaterstadt, lernte während dieser Zeit Dresden mit seinen Kunstschätzen, seinem Theater und der paradiesischen Umgebung kennen, und dies alles zog ihn so mächtig an, daß er zu Ostern 1887 als Lehrer dorthin übersiedelte. Hier trat er sofort dem ältesten dramatischen Lesevereine bei, in dem allwöchentlich klassische und moderne Dramen mit verteilten Rollen gelesen wurden, empfing besonders starke Anregung durch die von dem bekannten deutschen Rezitator Paul Mürbe ins Leben gerufene dramatische Lesegesellschaft, in der er hervorragende Dresdener Literaten kennen lernte, und besuchte jahrzehntelang die Vorlesungen Adolf Sterns am Polytechnikum in Dresden, denen er eine Vertiefung in Shakespeare, in den Bau des Dramas und gründliche Tiefblicke in alle Literaturperioden verdankt. *S:* Schillers Flucht (Hist. Stück in 5 szenischen Teilen), 1905. – Germania in Freud' und Leid (Vaterl. Festsp. in 35 lebenden Bildern), 1906. – Der Regimentsarzt von Stuttgart (Hist. Schsp.), 1910.

Klemm, Johanna, geb. am 13. Nov. 1856 in Bützow (Mecklenburg), lebt in Schwerin und ist seit 1895 als Schriftstellerin tätig. *S:* Kloster Usingen (E. für junge Mädchen), 1899. – Heros Lampe und andere Novellen, 1902. – Nellys Notizbuch (Schw.) 1903. – Nina (Genrebild), 1903. – Muttersprache und andere Novellen, 1906. – Eva König (R.), 1906. – Die beiden Schwarzbraunen (E. f. junge Mdchn.), 1909. – Seine kleine Schwester (desgl.), 1910. – Ein moderner Paris (Spiel f. d. Jugd.), 1910.

***Klemperer,** Viktor, geb. am 9. Oktober 1881 in Landsberg a. d. Warthe, wuchs in Berlin auf u. trat nach Erlangung des Zeugnisses für den einjährigen Dienst als Lehrling in ein kaufmännisches Exporthaus. Nachdem er hier zwei Jahre gearbeitet, beschloß er, zum Studium überzugehen. Ostern 1902 erhielt er am Humanistischen Gymnasium in Landsberg a. d. W. das Zeugnis der Reife u. studierte darauf in Berlin, München, Genf und Paris deutsche Literaturgeschichte und romanische Philologie. Nach einer Studienreise nach Rom ließ er sich in Berlin(=Wilmersdorf) als Schriftsteller nieder u. verlegte seinen Wohnsitz 1909 nach Oranienburg. *S:* Talmud=Sprüche (Eine Kulturskizze), 1906. – Schwesterchen, ein Bilderbuch (Geschn. und Phantasien), 1906. – Glück (E.), 1906. – Paul Heyse (Studie), 1907. – Adolf Wilbrandt (Studie über seine Werke), 1907. – Ludwig Fulda (Studie), 1908. – Berliner Gelehrtenköpfe (Porträtskizzen), 1908. – Paul Lindau (Studie), 1909. – Aus härteren und weicheren Tagen (Geschn.), 1910. – Deutsche Zeitdichtung von den Freiheitskriegen bis zur Reichsgründung; II; 1910.

Klenau, J. C., Pseud. für Julius Albert Laucken; s. d.!

Klencke, Friedrich Hermann, als belletristischer Schriftsteller unter den Psd. Hermann von Maltitz, E. von Kalenberg u. Worosdar bekannt, wurde am 16. Januar 1813 zu Hannover geboren, besuchte daselbst das chirurgische Institut und diente dann als Chirurg zwei Jahre lang in der preußischen Armee. Im Jahre 1832 nahm er an dem holländisch-belgischen Kampfe teil, von dem er in „Katharina. Erinnerungen aus meinem Tagebuche" interessante Schilderungen gibt. Später kehrte er nach Hannover zurück u. praktizierte daselbst als Wundarzt. Gleichzeitig befaßte er sich mit der Schriftstellerei und erwarb sich dadurch die Mittel, Medizin studieren zu können, worauf er sich 1837 in Leipzig und 1839 in Braunschweig niederließ. Hier hielt er naturwissenschaftliche Vorlesungen

und war als Schriftsteller auf dem Gebiete der Gesundheitslehre und populären Darstellung der Naturwissenschaften, sowie auch als Verfasser kulturhistorischer u. sozialer Romane ungemein rührig. Unangenehme Verhältnisse bewogen ihn, 1855 wieder nach Hannover zurückzukehren, und hier starb er am 11. Oktober 1881. *S:* Novellenstrauß von Worosdar (pseud.); II, 1837, – Daguerrotypen u. Chausseegestalten; II, 1841. – Die 19. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Braunschweig (Hum. Album), 1842. – Gesammelte Gedichte, 1847. – Der politische Teufel in Deutschland (E.), 1849. – Aus einer alten Kiste (Aus dem Nachlaß eines bekannten Mannes [d. i. Freiherr von Knigge]), 1853. – Das deutsche Gespenst (R.); III, 1846. – Der deutsche Pharisäer (R.), 1847. – Eine deutsche Familie (R.); III, 1849. – Gesammelte Novellen; IV, 1849–50. – Lessing (Biograph.-kulturhistor. R.); V, 1850. – Herder (Desgl.); IV, 1852. – Anna Luise Karschin (Desgl.), 1853. – Der Adept von Helmstedt (Histor. R.); IV, 1851. – Der Parnaß zu Braunschweig (Histor. R.); III, 1854. – Katharina. Erinnerungen aus meinem Tagebuche; II, 1854. – Gleim (Histor. R.); III, 1855. – Graf Stolberg (Hist. R.); II, 1855. – Selbstbekenntnisse (Soz. R.); III. 1854. – Nachlese in u. außer mir (Fortsetzung der Selbstbekenntnisse); IV, 1856. – Die Ritter der Industrie (Soz. R.); VI, 1858. – Die Leute der Amtsstube (Soz. R.); III, 1859. – Die Herren vom Kleeblatt (Soz. R.); VI, 1860. – Das Geschlecht der Zukunft (R.); VI, 1861. – Luther u. Lukas Cranach (Kulturhistor. R.); IV, 1861. – Lukas Cranach (Histor. R.); VII, 1860–61. – Swammerdam (Kulturhist. R.); III, 1860. – Der Herzog von der Leine (Hist. R.); VI, 1860–61. – Die Bauleute zu Köln (R.); II, 1863. – Der braunschweigische Hof und der Abt Jerusalem (R.); III, 1863. – Leibniz und die beiden Kurfürstinnen (R.); III, 1863. – Die Männer vom Leder (Soz. R.); VI, 1862. – Die Elenden und Armen diesseit des Rheins (Soz. R.); IV, 1864. – Deutsche Schützen, Turner- und Liederbrüder, oder: Was will das Volk? (R.); IV, 1867. – Des Adlers Aufflug (R.); IV, 1867. – Altadelige Haus-, Hof- und Familiengeschichten; XII, 1865–66. – Die Politik des Herzens (Kom.-polit. R.); IV, 1869. – Aschenlisel, oder: Des Weibes Beruf (R.); III, 1869. – Verschiedene für die allgemeine Volksbildung berechnete Schriften.

Klerlein, Marie, geb. am 11. März 1859 in Falkenberg (Oberschlesien), lebt als Lehrerin in Breslau. *S:* Frühe Gefährten (En.), 1906. – Im Tal der Jugend (R.), 1907.

Kleroth, Pseud. für Clemens Ritter von Weyrother; s. d.!

Klesheim, Anton, Freiherr von, wurde am 9. Februar 1812 (1815? 1816?) zu Peterwardein als der Sohn eines Grenadierhauptmanns geboren und verlebte seine Jugend in steter Kränklichkeit: infolge eines Sturzes hatte er sich eine Verkrümmung des Rückgrates zugezogen. Seltsamerweise begann der kleine, verwachsene Mann seine Laufbahn als Schauspieler, und zwar in Preßburg, wo er sich unter dem Namen Platzer einführte. Er trat jedoch bald wieder vom Schauplatz ab. In den Jahren 1846 und 1847 versuchte er sich als Vorleser von Dialektdichtungen in Wien, fand aber dort nicht sonderlich Anklang. Mehr Anerkennung wurde ihm auf seinen Reisen durch Deutschland, besonders an den kleinen Höfen, wo er seine eigenen Gedichte in österreichischer Mundart mit großem Erfolge vortrug. Kam er von seinen Sängerfahrten nach Wien zurück, so lebte er hier entweder als Privatmann oder als Theatersekretär bei dieser oder jener Vorstadtbühne. Er † am 6. Juli

1884 in Baden bei Wien, wo er seit dem Winter 1883 weilte, um Heilung von seinem asthmatischen Leiden zu finden. *S:* Steirische Alpenblumen, 1837. – 's Schwarzblattl aus'n Weanerwald (Ge. in österreich. Mundart); V, 1843–81. – Bildl in Holzrahmeln (Ge. 2c.), 1847. – 's Schwarzblattl auf Wanderschaft (Ergebnisse und Erlebnisse in Lr. u. Prosa), 1852. – Das Mailüfterl (Ge. in Wiener Mundart), 1854. – Von der Wartburg, 1855. – Frau'n Käferl (Ge. in österreich. Mundart), 1854. – Bildln in Holzrahmeln (Ge. in österreich. Volksmundart); IV, 1866. – Der Musikant und sei Liab. (A Dorfg'schicht' in 1 A.; aus dem literar. Nachlaß), 1891.

Kletke, Hermann, wurde am 14. März 1813 zu Breslau als der Sohn eines Rechtsanwalts geboren und erhielt seine Ausbildung auf dem Gymnasium und der Universität seiner Vaterstadt. Frühzeitig offenbarte sich sein journalistischer Beruf und schon des siebzehnjährigen Jünglings Gedichte und Erzählungen fanden in den Breslauer Zeitungen Veröffentlichung. Später schrieb K. feuilletonistische Korrespondenzen für Leipziger und Wiener Journale, insbesondere für die Witthauersche Modenzeitung. 1837 ging er nach Wien, wo er namentlich viel mit Lenau verkehrte; da indes Wien nicht den Erwartungen des strebsamen Jünglings entsprach, so siedelte er noch in demselben Jahre nach Berlin über, wo er auch seitdem seinen dauernden Aufenthalt beibehalten hat. Durch Hitzig wurde er in die „Montags-Gesellschaft" eingeführt, welche damals die Mehrzahl der literarischen Nobilitäten Berlins versammelte. Besonders nachhaltige Folgen hatte für ihn die Bekanntschaft mit Rellstab. Dieser vermittelte auch im April 1838 K.s Mitarbeiterschaft an der „Vossischen Zeitung", für welche er hinfort fünf Jahre lang Kunstreferate lieferte. Am 1. August 1849 trat K. als Mitredakteur in die Redaktion der „Vossischen Zeitung" ein, übernahm im Jahre 1867 die Oberleitung derselben und führte diese bis zum Juli 1880. Seit dieser Zeit redigierte er nur die Sonntagsbeilage genannter Zeitung und legte die Redaktion erst Ende 1885 nieder. Er starb am 2. Mai 1886. *S:* Gedichte, 1836. – Worte der Liebe und des Trostes (G.), 1837. – Die Bürgerverschwörung zu Breslau. Die Royalisten in der Vendée (2 N.), 1840. – Liedermärchen, 1843. – Kinderlieder, 1846. – Deutsche Kindermärchen, in Reime gebracht, 1849. – Gedichte, 1852. – Lied und Spruch (Neue Ge.), 1857. 2. A. 1863. – Gedichte (Gesamtausg.), 1873. 3. A. 1881. – Kinderlieder (Gesamtausg.), 1882. – Phantasus (Ein Kinderbuch); IV, 1841. – Die Savoyardenkinder (E. f. d. Jugend), 1841. – Das Buch vom Rübezahl, 1852. – Märchen meiner Großmutter, 1851. – Ein Märchenbuch, 1864. 5. A. 1875. – Märchen am Kamin, 1873. – Buntes Leben (Ges. En. f. d. Jugend), 1878. 2. A. 1881. – Die Kinderwelt in Märchen u. Liedern, 1881. – Der Großmutter Abenderzählungen (M.), 1841. 2. A. 1853. – Der Kinderkreuzzug (E. f. d. Volk u. die Jugend), 1844. 3. A. 1879. – Spinnstube (M.), 1842. – Das goldene Buch (M. u Sg.); II, 1849. – Jakob und sein Vetter (E.), 1857. – Prinzeß Tausendschön, 1858. – Ein neues Märchenbuch, 1869. – Deutscher Liederschatz in alten und neuen Liedern (Anthol.) 1839. 2. A. u. d. T.: Alte und neue Lieder für die Kinderstube, 1841. – Geistliche Blumenlese aus deutschen Dichtern, 1841. – Almanach deutscher Volksmärchen, 1840. – Deutsche Fabeln des 18. u. 19. Jahrh., 1841. – Album deutscher Dichter (Anthol.), 1843. 11. A. 1882. – Märchensaal (M. aller Völker); III, 1844–45. – Almanach deutscher Volks- und Kindermärchen, 1841. – Deutsche

*

Geschichte in Liedern, Romanzen und Balladen deutscher Dichter, 1846. 2. A. 1854. – Album der Liebe und Freundschaft, 1844. – Auswahl epischer Gedichte für Schule u. Haus, 1842. – Lieder und Bilder aus dem Kinderleben, 1842. – Dichtergarten für die deutsche Jugend; II, 1850–51. – Preußens Ehrenspiegel (Anthol. vaterländ. Ge., mit Adolf Müller), 1851. – Deutscher Liederfreund für Schule und Haus (mit E. Pax); II, 1850. – Deutschlands Krieges- und Siegesjahre 1809–15 im Liede deutscher Dichter, 1859. – Ausgewählte Briefe deutscher Männer und Frauen, 1860. – Handbuch zur Geschichte der neueren deutschen Literatur, 1845. – Deutschlands Dichterinnen (Anthol.), 1854. – Walhalla. Deutsche Dichter des 18. u. 19. Jahrh., 1854. – Bilder aus dem Weltall, 1854. – Das Buch der Reisen, 1852. – Neues Buch der Reisen, 1853. – Reisebilder (Sk.), 1854. – Neue Reisebilder, 1855. – Die Tierwelt in Jagdszenen u. Charakterbildern, 1853. – Bilder und Skizzen a. d. Geschichte, 1856. – Historische Bilder, 1858. – Neue historische Bilder, 1860. – Länder und Völker, 1860. – Panorama (Reisebilder u. Sk.), 1857. – Neues Panorama, 1858. – Skizzenbuch, 1856. – Neues Skizzenbuch, 1859. – Natur- und Sittenbilder, 1861.

Klett, Gertrud Ingeborg, geb. am 4. Juli 1871 in Stuttgart, lebt (1910) in Calw (Württembg.). *S:* Aus jungen Tagen (Ge.), 1906.

***Kley,** Marie, eine Tochter des Pastors Heinrich Kayser, der in Fallersleben, Elze und Bienenbüttel (Hannover) im Amte stand, eine Schwester vom Pastor D. Kayser (s. d.) und der Henny Haentzsche (s. d.), erhielt von ihren hochgebildeten Eltern eine sorgfältige Erziehung im Geiste echter, wahrer Frömmigkeit und eine tüchtige Ausbildung, auch in Musik und Literatur. Sie verheiratete sich mit dem Oberstabsarzt K. und nahm nach seinem Tode ihren Wohnsitz in Hannover. *S:* Lieder, 1900.

Klie, Anna, siehe Anna Schultz!

Kliment, Marie v., pseud. Marie Solina, wurde am 19. März 1857 zu Krakau als die Tochter eines Offiziers geboren, der noch in demselben Jahre nach Wien übersiedelte u. dort als pensionierter Oberst 1896 starb. In Wien hat Marie von K. ihre Kindheit und Jugend verlebt und, wenn sie sich nicht auf Reisen befand, ihren Wohnsitz festgehalten. Seit einem Jahrzehnt war sie als Schriftstellerin tätig. Sie starb in Marburg (Steiermark) am 13. Juni 1899. *S:* Novellenbuch (mit Beiträgen von anderen), 1894. – Der Roman einer Träumerin, 1895.

***Klimmer,** Otto, geb. am 10. März 1878 in Miltenberg am M., besuchte das Gymnasium in Aschaffenburg u. studierte an der Universität München, wo er dem königl. Maximilianeum angehörte, Rechtswissenschaften. Infolge von Krankheit verbrachte er zwei Semester in Würzburg und Heidelberg. Nach Beendigung seiner Studien praktizierte er am Amtsgericht seiner Vaterstadt und seit 1904 in München. *S:* Aus Nacht und Tag (Ge.), 1902. – Särge und Bräute (Neue Ge.), 1904.

***Klinck,** (auch Klinck-Lütetsburg), Fanny, geb. am 18. Novbr. 1844 zu Emden in Ostfriesland als die Tochter des Kaufmanns u. Mechanikers Ubbe Weerts Becker, verheiratete sich 1866 mit dem Postsekretär Klinck, mit dem sie in Hildesheim, seit 1871 in Frankfurt a. M., seit 1872 in Hamburg, seit 1874 in Stade, seit 1877 in Ottensen, seit 1878 in Weißenfels und seit 1893 in Leipzig-Gohlis lebt. Seit 1869 ständige Mitarbeiterin des „Hannöverschen Kuriers" hat sie hier wie auch in den „Hamburger Nachrichten" und der „Deutschen Roman-Zeitung" unter den verschiedensten Verhüllungen — am bekann-

testen ist ihr Pseudon. A. Lütetsburg — zahlreiche Romane u. Aufsätze veröffentlicht. *S:* Unter dem letzten Welfenkönig (R.); II, 1869. – Der Dämon des Hofes (Histor. R.), 1870. – Die Franzosen nach Berlin (Kom. Heldenged.), 1870. – Der eiserne Abbé, oder: Von Metz nach Orleans (R.), 1872. – Im Banne der dritten Abteilung (R.); II, 1885. – Der Zug der Zeit (R.); II, 1885. – Aus einem Künstlernest (R.), 1895. – Die Herren von Dammin (R.), 1896. – Die Sonnentochter (R.), 1897. – Die Dennhardtsbrüder (R.), 1897. – Foelke Meinhardi (R. a. d. Emsgau), 1897. – Seine „dumme" kleine Frau (Mod. Krim.-R.), 1898. – Alte und neue Geschichten (Nn.); II, 1898. – Leichtfertig Blut (R.), 1899. – Die Erbin von Abbot-Castle (R.), 1899. – Reimers Sorgenkind (R.), 1901. – Christian de Wet, der Held von Transvaal (E.), 1901. – Opfer der Narrheit (R. a. d. Petersburger Gesellschaft), 1902. – Fest im Sturm (E.), 1903. – Die Erbtochter von Geroldseck (R.), 1903. – Adam Eggens Schuld (R.), 1904. – Freda Halgren (R.), 1905. – Auf abschüssiger Bahn (R.), 1906. – Am Hexenweg (R.), 1907.

Klinckowström, Agnes Gräfin v., wurde am 21. Sept. 1850 zu Hohenfelde in Ostpreußen als die Tochter des Grafen Viktor von K. geboren; ihre Mutter war die Tochter des aus den Freiheitskriegen bekannten Grafen Bülow von Dennewitz. Das Streben nach regelmäßiger und dauernder Beschäftigung führte sie zur Schriftstellerei, und da gleich ihr erster Versuch glückte und sie dann im Hause Paul Lindaus den Stuttgarter Verleger Hallberger kennen lernte, der ihre Romane gern veröffentliche, hat sie auf diesem Gebiete eine große Fruchtbarkeit entwickelt. Die Schriftstellerin, welche viele Jahre in Königsberg gelebt hat, nahm 1896 ihren Wohnsitz in München und ist daselbst am 15. (n. a. am 13.) November 1909 gestorben. *S:* Ihr einziger Sohn (R.); II, 1884. – Die Leutringens (R.); II, 1888. – Die Fremde (R.), 1891. – Florus Brüggemanns Nachlaß (R.), 1891. – Aus der stillen Ecke (En.), 1893. – Der Doktor (R.), 1893. – Sonderbare Leute (En.), 1893. – Freundschaft (R.), 1894. – Diebe (R.); II, 1895. – Durch Zufall (Krim. E.), 1893. – Schuldner (R.); II, 1896. – Weltkinder (R.), 1896. – Die grüne Tür (R.), 1897. – Verlorene Liebesmüh' (R.), 1898. – Der Zugvogel (R.), 1899. – Der lange Erzengel (R.), 1900. – Die Eidechse (R.), 1900. – Die Insel des Friedens (R.); II, 1901. – Die vier Glocken des Herrn von Perna (R.), 1902. – Zum anderen Ufer (R.), 1903. – Zweierlei Ehre (R.), 1. u. 2. A. 1904. – Das Tor des Lebens (R.), 1907. – Der Fetisch (R.), 1909. – Jugendzauber (R.), 1909. – Das kleine Ding (R.), 1910. – Das Hohelied des Lebens (R.), 1910.

Klingen, Ernst von, Pseud. für Karl Ernst Knodt; s. d.!

Klingen, Hans, Pseud. für Max Raida; s. d.!

Klinger, Ferdinand, Pseud. für Hermann Seyffert; s. d.!

Klinger, Gustav, Pseudonym für Bernhard Buchbinder; s. d.!

Klinger, K. L. W. von, Pseud. für Karl Dräxler; s. d.!

***Klinghammer,** Waldemar, geb. am 21. Mai 1857 in Rudolstadt a. d. Saale als ältester Sohn des Rechtsanwalts und Rats Karl K., absolvierte das heimische Gymnasium und studierte auf Wunsch seines Vaters, wiewohl gegen eigene Neigung, seit 1877 in Leipzig, wo er auch seiner Militärpflicht genügte, in Tübingen, Berlin und Jena bis 1882 Rechtswissenschaften. Im Jahre 1883 wurde er Referendar in seiner Vaterstadt u. nach dem Assessorexamen ließ er sich dort 1887 als Rechtsanwalt nieder. Durch fast alljährliche kleine Reisen

in die Alpengebiete u. an den Meeresstrand erhielt seine Phantasie vielfache Anregung zu poetischer Gestaltung des Erlebten, doch blieben solche Äußerungen immer nur auf einen kleinen Kreis beschränkt. Erst eine 1902 nach Norwegen und Spitzbergen unternommene äußerst eindrucksvolle Reise brachte ihn auf den Gedanken, das übervolle Herz auch vor der Allgemeinheit auszuschütten, u. dem ersten wohlgelungenen Wurf folgten dann bald weitere, die nicht weniger freundlich begrüßt wurden. *S:* Eine Reise nach Norwegen u. Spitzbergen (Hum. Schilderung a. d. Kleinstädterperspektive), 1902. – Mei Rudelschtadt (Gesamm. Ge. in heimischer Mdt.); III, 1903–10.

***Klinghoff,** Axel, * am 16. Sept. 1882 in dem Dorfe Schenefeld in Holstein, verlebte seine ersten Kinderjahre in Wyk auf der Insel Föhr, besuchte dann die Volksschule und durch zwei Jahre das Gymnasium in Hadersleben und widmete sich dann dem Buchhandel. Er lebt als Buchhändler in Itzehoe. *S:* Fortuna und andere Erzählungen (mit Ella Rauch), 1903. – Der Bandit (Operette, Musik von Oschrit), 1903. – Neue Gedichte von neuen Dichtern (Anthol., hrsg.), 1905. – Gedichte, 1906.

***Klings,** Karl, * am 11. Jan. 1867 zu Geseß, Kreis Neiße, besuchte die Volksschule seines Ortes, 1883–86 das Lehrerseminar zu Ziegenhals, wurde dann Hauslehrer bei dem deutschen Konsul August Schneegans (s. d.!) in Messina, nach seiner Rückkehr 1888 Lehrer in Osseg, Kreis Grottkau in Schlesien, und 1890 erster Lehrer in Würben. Infolge eines Prozesses, den ein katholischer Pfarrer auf Grund der Gedichte „Liebeswonne" gegen K. anstrengte, der aber mit Freisprechung endete, wurde dieser Ostern 1894 nach Nesselwitz, Kreis Kosel, versetzt. Seit Ostern 1900 wirkt er in Schöneberg bei Berlin. *S:* Liebeswonne (Ge.), 1892. – Bunte Reihe (Ge.), 1897. – Aus 'em Rutkatelgebirge (Schlesische Ge.), 1902. – 2. A. 1905. – Wieland der Schmied (Dr.), 1903. – Dideldumdei (Schlesische Ge.), 1907. – Im Zwielicht (En. und Sk. a. Oberschlesien), 1908.

Klinkhardt, Julius, pseud. Karl Th. Kind, geb. am 24. Juli 1810 zu Leipzig, widmete sich nach Besuch der Thomasschule seit 1824 dem Buchhandel und gründete am 1. Mai 1834 in Leipzig ein Verlagsgeschäft, das sich im Laufe der Jahre durch Erwerbung anderer Verlagsrechte, durch Errichtung einer Buchdruckerei, Schriftgießerei, galvanoplastischen und lithographischen Kunstanstalt, einer Buchbinderei und zweier Filialen in Wien u. Berlin zu einem der bedeutendsten Geschäfte Deutschlands entwickelte, dem er bis zu seinem am 26. April 1881 erfolgten Tod vorstand. *S:* Gedichte, 1867. – Gedichte. Ausg. letzter Hand, 1877.

***Klippel,** Ernst, geb. am 19. April 1872 in Liebau (Schlesien), besuchte die Volks-, Oberreal- u. Baugewerkschule, machte sich durch Privatunterricht mit den klassischen Sprachen vertraut und studierte endlich an der Technischen Hochschule in München Architektur u. Altertumswissenschaft. Bereits 1895 führten ihn Kunst- und archäologische Studien nach Griechenland, Kleinasien und Italien. Im Januar 1896 folgte er einem Rufe zum Bau der evangel. Erlöserkirche nach Jerusalem, wo ihm außer zeitweiser Bauleitung auch die Bearbeitung der Entwürfe zur Anlage einer deutschen Kolonie und eines Hospizes oblag. Im Juli 1897 für den ägyptischen Staatsdienst gewonnen und der Abteilung für die Denkmalspflege überwiesen, hat er seither die umfangreichen Restaurierungen der römischen Befestigungen in Alt-Kairo, der Moscheen des Emir-al-Mardani, des Sultan Hassan u. a., der altkoptischen

Kultgebäude in Kairo und Oberägypten geleitet. Wiederholte Studienreisen in den Balkanländern und der Türkei, in Syrien und Tunesien, im oberen und unteren Niltale haben ihn tiefer in die orientalische Volksseele eindringen lassen und ein ernsteres Studium des Arabischen und des Islams ermöglicht, während ausgedehnte Urlaubsreisen ihn mit den Kunst- und Literaturschätzen Frankreichs, Englands, Belgiens und Hollands näher bekannt machten. Die Gründung einer Universität mit hervorragenden europäischen Lehrkräften in Kairo (1908) führte ihn seither zum Studium der französischen, englischen und arabischen Literatur, der semitischen Philologie und Geschichte. Von seinen zahlreichen ethnographischen Aufsätzen und Skizzen sind bisher erst gesammelt erschienen *S:* Haschisch (Ägyptische Sk.), 1910.

***Klipstein,** Charlotte von, wurde am 22. Januar 1837 in Pfiffligheim bei Worms als die älteste Tochter des dortigen Pfarrers Georg Lotheißen geboren, der später nach Wersau im Odenwalde versetzt ward. Nach dem Tode des Vaters zog die Mutter mit ihren drei Kindern nach Darmstadt, und hier verheiratete sich Charlotte 1866 mit Emil von Klipstein, großherzogl. Oberförster i. P., mit dem sie erst in Auerbach und dann in Darmstadt lebte. Hier starb der Gatte schon 1875, und die Witwe widmete sich nun ganz der Erziehung ihrer drei Kinder und in ihrer Mußezeit literarischer Tätigkeit. Eine Sammlung ihrer Gedichte wurde von ihren Kindern nach ihrem Tode veranstaltet, der in Darmstadt am 25. Septbr. 1898 erfolgte. *S:* Erlebtes und Geschautes (Dn.), 1899.

***Klitscher,** Gustav Albert, geb. am 25. Febr. 1868 zu Stettin, besuchte das städtische Gymnasium daselbst u. studierte seit 1886 in Freiburg i. B., Leipzig, Heidelberg u. Breslau Philologie, besonders Germanistik. Nachdem er 1891 in Breslau mit der Arbeit „Die Fortsetzung zu Konrads v. Würzburg Trojanerkrieg u. das Original" zum Dr. phil. promoviert worden, hielt er sich längere Zeit im Auslande (Frankreich, Schweiz, Italien) auf und ging dann zur Journalistik über. Er nahm seinen Wohnsitz in Berlin, war hier eine Zeitlang leitender Politiker des „Berlin. Fremdenblatts" und danach als unabhängiger Schriftsteller tätig. Er † am 24. Jan. 1910 in Schlachtensee bei Berlin. *S:* Ninette im Schnee (R.), 1895. 2. A. 1897. – Von Weibes Herzen (2 Nn.), 1895. 3. A. 1907. – Der sittliche Handkoffer (Geschn.), 1898. – O diese Silberhochzeit! (Lsp.), 1898. – Schönheit (Ge.), 1900. – Im Stöckelschuh (Frühlingsspiel), 1901. – Der Herr Hofkapellmeister (R.); II, 1901. – Der Mörder der Schönheit. Die Frühlingshasserin (Ein Buch von Kunst u. kranker Liebe)) 1902. – Apothekerschnaps (Schw.), 1902. – Mensch Heiland (Ein Gegenwartsroman v. Himmel u. Erde), 1903. – Aufsichtsrat (Dr.), 1904. – Die Hosen des Fräulein von Boellendorf, 1907. – Über und unter den Wolken (Eine Liebesgesch. a. d. Bergen), 1909. – Sie war des andern (R.), 1910. – Königsliebchen (R.), 1911.

***Klob,** Karl Maria, geboren am 18. Mai 1873 zu Olmütz in Mähren, entstammt einer alten Kaufmannsfamilie daselbst. Er absolvierte die Oberrealschule, da er von seinem Vater für den Kaufmannsstand und nach dessen 1886 erfolgten Tode von seinen Verwandten für die technische Laufbahn bestimmt wurde. Allein letztere sagte ihm so wenig zu, daß er nach Beendigung seiner Studien eine Stellung als städtischer Beamter annahm, in der Hoffnung, daß ihm sein Dienst hinlänglich Muße zu literarischen und musikästhetischen Studien bieten würde. Da er sich aber

auch hierin getäuscht sah, gab er seine Stelle auf und ging 1898 nach Wien, wo er seitdem als Schriftsteller lebt. Im August 1898 gründete er im Verein mit Joseph Kitir (s. d.) die „Poetischen Flugblätter", die er ein Jahr lang mit redigierte, gab vom 1. Juni 1901–1903 mit Oskar Pach die monatlich erscheinenden „Deutschen Literaturbilder" heraus und lebt seitdem als unabhängiger Schriftsteller in Wien. *S:* Der Uhrmacher von Olmütz (Schsp.), 1897. – Drei Einakter, 1898. – Ernster Sang und Schellenklang (Ge.), 1898. – Drei Fastnachtspiele von Hans Sachs (Das heiße Eisen. Der Bauer im Fegefeuer. Der Eulenspiegel mit den drei Blinden), für die moderne Bühne frei bearb., 1899. – Prinz Habezwirn (Dram. M.), 1900. – Im Hexenwahn (Dramat. Sittengemälde), 1900. – Christian Schubert (Volksschausp.), 1901. – Aus der Provinz (Dr.), 1902. – Dämmer und Strahlen (Ernste u. heitere En.), 1903. – Beiträge zur Geschichte der komischen Oper, 1904. Die komische Oper nach Lortzing, 1905. – Karl Eugen (Schsp. n. e. R. v. A. E. Brachvogel), 1905. 2. A. 1906. – Die Rothenburger (Hist. Tr.), 1908. Schubart (Deutsches Dichter- und Kulturbild), 1908. – Kritische Gänge; II, 1909 (Inhalt: I. Musik und Oper. – II. Literatur und Theater). – Im Reiche der Töne (Musikal. En. und anderes), 1910.

Klodwig, Martha, siehe Martha Asmus!

***Klokow,** Ida, geb. am 24. Oktbr. 1840 in Daber in Pommern, kam in frühen Lebensjahren nach Berlin u. empfing hier ihre Schulbildung. Mit 17 Jahren begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit, und hat sie sich auf verschiedenen Gebieten versucht. Sie ist seit 30 Jahren ständige Mitarbeiterin der „Frauenwelt" und seit 1886 Vorstandsmitglied des „Vereins zur Pflege deutscher Dichtkunst".

*

S: Die Frau in der Geschichte (Leben und Charakter der Frauen aller Zeiten), 1881. 2. A. 1894. – Ein gefährlicher Nebenbuhler (Lsp.), 1875. – Königin Bertha (Hist. Lsp.), 1898. – Verfehlter Beruf (Kom.), 1905. – Hypatia (Hist. Tr.), 1910.

Klopfer, Karl Eduard, * am 29. April 1865 zu Wien, sollte Kaufmann werden, setzte jedoch seinen Lieblingswunsch durch und ging zum Theater. Er nahm bei einem Wiener Schauspieler dramatischen Unterricht, debütierte 1881 in Kaschau, genoß dann die Hungerjahre bei zwei Kunstinstituten, die unter dem Namen „Meerschweinchen" bekannt sind, wirkte eine Saison am Danziger Stadttheater und wurde im Sommer darauf am Meininger Hoftheater engagiert, um noch vor seinem Auftreten wieder entlassen zu werden. Er sagte nun der Bühnenlaufbahn Valet und wurde Journalist, erst in Wien, dann in Leipzig und Berlin. Hier redigierte er im Winter 1885 bis 1886 das humoristische Wochenblatt „Der Schalk", kehrte 1887 nach Wien zurück und ließ sich 1890 in München nieder. Seit 1896 lebt er wieder in Wien, wo er 1899 die „Wiener tägliche Theater- und Fremdenzeitung" gründete u. seitdem herausgibt. *S:* Zwei Dichter (R.), 1893. – Käthes Bild (Lsp., mit Karl Pander), 1893. – Frauenrätsel (R.); II, 1894. – Bruder Roderich (R.), 1895. – Glücksspiel am Hofe (R.), 1896. – Irrtümer (R.), 1897. – Unser Kaiser (Lebensbild Franz Josephs), 1897. – Das Soldatenweib und andere Humoresken, 1898. – Das Geheimnis von Birkenried (R.); II, 1899. – Fegfeuer (R.), 1899. – Aus fürstlichem Geblüt (R.); II, 1900. – Der Selige (R.), 1900. – Der Börsenkönig (Krim.-E.), 1905.

Klöpper, Friedrich Wilhelm, * am 29. Novbr. 1802 zu Dortmund als der Sohn eines Lehrers, besuchte das

Gymnasium daselbst, doch nötigte ihn der frühe Tod seines Vaters, seine Schulstudien zeitweilig zu unterbrechen u. Beschäftigung in einem bergmännischen Institut zu suchen. Nach Übernahme einer Hauslehrerstelle in Dortmund konnte er den Besuch des Gymnasiums wieder aufnehmen, nach dessen Absolvierung er 1821 die Universität Greifswald bezog, wo er Theologie und Philologie studierte. Schon im Anfang d. J. 1827 wurde er Pfarrer in Weitenhagen b. Greifswald, 1836 Pastor und Superintendent in Bergen auf Rügen und, nachdem ihm 1840 die Universität Greifswald die Würde eines D. theol. verliehen, 1856 Pfarrer zu Saal an der mecklenburgischen Grenze. Hier starb er nach schweren Leiden am 2. Novbr. 1862. *S:* Barnemor und Gisela, oder: Rügen vor 680 Jahren (Hist. R.); III, 1857. – Einige theologische Schriften.

***Kloerß,** Sophie, geb. Keßler, pseud. W. von der Mühle, wurde am 5. Januar 1866 in Wandsbeck bei Hamburg geboren, verlor beide Eltern schon in frühester Kindheit, nahm aber die Neigung zur Poesie als treue Begleiterin mit ins Leben hinein. Mit 21 Jahren veröffentlichte sie ihr erstes Buch, das durch Jahrzehnte das einzige blieb, da die Sorge um Haushalt und Kinder sie weder Ruhe noch Kraft zu schriftstellerischer Tätigkeit finden ließ. Sie hatte sich 1895 in Rostock nach langem Brautstande mit dem Altphilologen Heinrich K. verheiratet, der dann in Dobberan, Berlin, von Ostern 1897–98 als Lehrer an der höheren Knabenschule in Bärwalde (Neumark), von Ostern 1898 bis zum Schluß d. J. 1902 als Gymnasiallehrer in Arnstadt (Thüringen) tätig war u. seit 1903 als Oberlehrer am Realgymnasium in Schwerin (Mecklenburg) wirkt. *S:* Der Dom zu Köln. Die Roßtrappe. Fata Morgana (3 ep. Dn.), 1887. 2. A. 1888. – Lieder und Balladen, 1909. – Hamburger Blut (E.), 1909. – Wilde Zeit, wildes Blut (Nn.), 1910.

***Klose,** Maria, geb. am 23. Dez. 1857 in Kupferberg in Schlesien als die Tochter eines Bergwerksdirektors der Rudolstädter und Schmiedeberger Eisen-, Kupfer- und Silbererzgruben, verlebte in dortiger herrlicher Gegend eine hochpoetische Kindheit bis zum Jahre 1869, wo ihr Vater, als die kleinen unbedeutenden Erzbergwerke zu jener Zeit in Fristen gelegt wurden, in eine bescheidene Stellung als Betriebsleiter nach Waldenburg in Schlesien kam. Schon drei Jahre darauf starb der Vater, seine Witwe mit sechs noch unversorgten Kindern beinahe mittellos hinterlassend. Von einer weiteren höheren Schulbildung konnte also bei Maria keine Rede sein; für sie hieß es arbeiten und schaffen, und doch fand sie noch, wenn auch eine knapp bemessene Freizeit, die sie eifrigem Selbststudium widmen durfte. Im Jahre 1880 übernahm sie die Stelle einer Handarbeitslehrerin an der Stadtschule in Waldenburg mit sehr bescheidenem Gehalt und später auch die Leitung des dortigen kathol. erwerbstätigen Frauenvereins, welche Tätigkeit ihr nur wenig Muße zu poetischem Schaffen läßt. *S:* Der betrachtende Rosenkranz (Ge.), 1893.

Klose, Max, * am 1. Septbr. 1848 zu Landeck in Schlesien, besuchte nach genossenem Privat-Unterricht das Gymnasium zu Glatz und seit 1864 das Friedrichs-Gymnasium in Breslau u. widmete sich von 1866 ab, dem Wunsche seiner Eltern gemäß, der Landwirtschaft, in der er bis 1879 tätig war. Seit 1880 bewohnt er seine Villa in Herischdorf bei Warmbrunn und widmet sich der Schriftstellerei. Er war 1887–88 Redakteur der Wochenschrift „Rübezahl" und 1888–1890 der Wochenschrift „Der Landwehrmann". Außer verschiede-

nen Flugschriften auf landwirtschaftlichem Gebiete veröffentlichte er *S:* Die Hohenzollern (Volkslied), 1881. – Natur- und Herzensreime, 1881. – Die Kynastsage in verschiedener Darstellung (Gesammelte Ge.), 1881. – Ein deutscher Festtag, 1881. – Wie Rübezahl die kühnsten Wünsche eines Sterblichen erfüllt (Sp.), 1883. – Der Kommerzienrat (Tr.), 1884. – Hab mich lieb im Riesengebirge, 1891. – Der Anekdotenschatz, 1891. – Führer durch die Sagen- und Märchenwelt des Riesengebirges, 1887. – Führer durch die Sagen- und Märchenwelt der Grafschaft Glatz, 1887. – Märchen und Sagen des Riesengebirges (Dn.), 1903. – Märchen vom Rübezahl, 1905.

Klose, Wilhelm, geb. am 23. Jan. 1857 in Hamburg als der Sohn des bekannten Bibliothekars Dr. W. Klose, besuchte die Gymnasien in Hamburg und Ratzeburg und studierte in Tübingen, Berlin, Leipzig u. Erlangen Theologie. Nach einjährigem Aufenthalt in Genua, wo er als Hauslehrer tätig gewesen war, und wo er auch seine zukünftige Lebensgefährtin kennen gelernt hatte, legte er in der Heimat sein theologisches Amtsexamen ab und wurde 1884 Pastor zu Horneburg (Hannover). Im Jahre 1887 kam er auf die erste Pfarrstelle in Eschershausen, und 1894 wurde er auf der Insel Norderney zum Pastor gewählt. Im Jahre 1901 zwangen ihn Gesundheitsrücksichten, sein Pfarramt niederzulegen, und wirkt er seitdem als Vorsteher eines Alumnats in Doberan (Mecklenburg). *S:* Am Pilgerstabe (Ge.), 1894.

***Kloß,** Erich J. A., pfd. Julius Erich, wurde am 19. Febr. 1863 in Görlitz als der Sohn des kgl. Tierarztes August K. geboren, besuchte seit 1872 das dortige Gymnasium u. seit 1879 dasjenige zu Guben, das er 1885 absovielte. Er studierte darauf in Halle Theologie und seit 1886 in Berlin klassische und deutsche Philologie; auch wurde er hier schon als Student zum Dramaturgen in das Lese-Komitee des „Internationalen Verlags dramatischer Werke (Francis Stahl)" berufen. Ein Gehörleiden zwang ihn, die Laufbahn als Gymnasiallehrer und als Dramaturg aufzugeben, und so trat er nach Beendigung seiner Studien in die Redaktion der „Berliner Vereins-Zeitung", die 1892 in seinen Besitz überging und deren Herausgeber und Chefredakteur er auch fernerhin blieb. Er starb an den Verletzungen, die er bei einem Automobilunfall erlitten, am 1. November 1910. Als Verehrer Richard Wagners veröffentlichte er mehrere Studien über ihn, wie „Zwanzig Jahre Baireuth" (1896. 5. A. 1904), „Wagner, wie er war und ward" (1901), „Ein Wagner-Lesebuch. Volkstümliches über Wagner u. Baireuth" (1904), „Richard Wagner im Liede" (Verse deutscher Dichter, 1909). *S:* Max Kretzer (Eine Studie zur neueren Literatur), 1896. 2. A. 1905. – Seine Freundin vom Brettl (R. a. d. Berliner Bohème), 1904. – Johannes Trojan (Essay), 1907. – Wagner-Anekdoten, 1908.

Kloth, Franz Arnold Gregor, geb. am 9. Mai 1800 zu Aachen, widmete sich dem Studium der Theologie, erhielt am 8. September 1823 die Priesterweihe u. wurde gleich darauf Pfarrvikar zu Hemmerden und Schulpflegergehilfe für den Kreis Grevenbroich. Im Jahre 1827 kam er als Kaplan der Hauptkirche zum heiligen Fabian nach Aachen, wurde hier gleichzeitig Religionslehrer an der Ahnschen höheren Bürgerschule, ging 1830 als Stadtpfarrer und Schulinspektor des Kreises Heimsberg nach Waldfeucht und kehrte am 1. März 1833 nach Aachen zurück, wo er das Pfarramt zu St. Jakob übernahm. Die Universität Löwen verlieh ihm 1841 die Würde eines Dr. theol. Am

6. September 1856 wurde er Stiftskapitular am Münster zu Aachen und 1865 geheimer Ehrenkaplan des Papstes. Er starb als Canonicus senior des Kollegiatstifts daselbst am 18. Juli 1876. *S:* Emilie, oder: Die getrennte Ehe (N.), 1851. – Der Fabrikherr (Eine Gesch. der jüngeren Zeit), 1852. – Don Leo, oder: Die Macht der Freundschaft (E.), 1859.

***Kloth,** Heinrich, geb. am 14. Jan. 1848 in Bockholt b. Eutin, Sohn eines Großhufners, besuchte das Gymnasium in Eutin von 1857–64, erlernte dann die Landwirtschaft und bekleidete in einer Reihe von zehn Jahren verschiedene Verwalterposten auf großen Gütern. Im Jahre 1875 quittierte er diesen Dienst und lebte bei Verwandten u. den Eltern, war zeitweise auch schriftstellerisch tätig. Nach dem Tode der Eltern kaufte er das unter dem Namen „Kasino" bekannte Hotel und Restaurant in Kiel, das er noch heute leitet. *S:* De Landratsdochter (Plattd. E.); II, 1880. 2. A. 1885. – Sliperlisch'n (E.), 1885.

Klotz, Alois, pseud. M. Z. Toscalio, wurde am 17. Jannar 1859 in Jägerndorf, Österreich-Schlesien, geboren, widmete sich dem kaufmännischen Berufe und war seit 1886 mehrere Jahre Gemeindebeamter in seiner Vaterstadt. *S:* Meine Jugend (Ge.), 1889.

***Klotz,** Martin, wurde am 29. Dez. 1819 zu Haldenstein am Fuß des Calanda (Graubünden) geboren. Sein Vater war lange Zeit Ammann der Gemeinde. Mit dem 16. Jahre bezog K. die Kantonsschule in Chur, an der er von 1836–41 blieb, darauf für ein Jahr das Pädagogium in Basel und von 1842–45 die Hochschule daselbst, wo er Theologie studierte. Doch beschäftigten ihn hier und nachmals in Berlin (1845–47) auch lebhaft Philosophie, Ästhetik, Literatur- u. Kunstgeschichte, die er bei Jakob und Wilhelm Grimm, bei Lachmann, Hotho, Vatke u. a. hörte. Während des Sommers 1846 weilte er als Gast eines Herrn Dringlinger in Swinemünde, und hier entstanden seine ersten Dichtungen. Im Herbst 1847, eben heimgekehrt, ward er dazu ausersehen, als Feldprediger eines Graubündener Landwehrbataillons gegen den Sonderbund mit ins Feld zu ziehen, und hier dichtete er einige zur Situation passende Vaterlandslieder. Hierauf ward er Pfarrer in der Graubündener Gemeinde Jenins und verwaltete von 1857–59 neben seiner Pfarrei noch das Amt eines ersten evangelischen Seelsorgers zu Ragatz, welches Doppelverhältnis wegen der Entfernung indes auf die Dauer nicht haltbar war. Er nahm deshalb 1859 einen Ruf nach Eichberg b. Altstädten im Rheintal an, wurde 1862 Pfarrer zu Steckborn a. Rhein und wirkt seit 1884 als solcher noch jetzt (1911) in Igis bei Chur. *S:* Skizzen aus der Waidtasche eines eidgenössischen Scharfschützen, 1848. – Wellengeplätscher vom Ostseestrande, (Lr.), 1855. – Biblische Dichtungen (Anthologie), 1865. – Heil und Leben (Weihnachtsbescherungen und Lebenserfahrungen eines Suchenden; hrsg.), 1896. – Stufenbilder aus Natur, Geschichte und Leben, 1905.

Klötzer, Christian, pseud. Renndier Meisgen, wurde am 5. Febr. 1846 in Schönheide im sächsischen Erzgebirge geboren und lebt als Kanzleirat u. Vorstand des Hauptbureaus der königlich sächs. Staatsbahnen in Dresden. *S:* Geharnischte Sonette des Renndier Meisgen, 1888. – Bilder aus dem Maurerleben (Dn.), 1892.

***Kluckhuhn,** Arnold Emil, wurde am 18. Febr. 1852 zu Blüthen bei Perleberg als der Sohn des dortigen Pastors, späteren Superintendenten zu Finsterwalde und Müncheberg Julius Anton K. geboren, besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin und das Gymnasium zu Pots-

dam, studierte in Halle u. Tübingen Theologie, wurde 1878 Hilfsprediger an der Schloßkirche in Wernigerode, 1879 Pastor in Schierke am Harz, 1883 Pastor zu Pützlingen (Kreis Nordhausen) und 1885 in Rosperwenda am Kyffhäuser. Im J. 1909 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Nordhausen über. *S:* Jehovahblumen (Ge.), 1870. 2. A. 1881. – Heimatgrüße (Ge.), 1881.

***Kluge,** Emil, wurde am 13. Mai 1838 zu Ilberstädt bei Bernburg als der Sohn eines Mühlenbesitzers geboren, erhielt seinen ersten Unterricht durch einen Privatlehrer, der auch die musikalische Begabung seines Zöglings sehr zu fördern wußte, besuchte darauf das Gymnasium zu Köthen u. trat hier später als Eleve bei der Post ein. Im Jahre 1861 kam er nach Dessau. Hier entstand nach dem Kriege von 1866 sein episches Gedicht „Königgrätz", das die Aufmerksamkeit des Königs Wilhelm I. von Preußen erregte, so daß er den Dichter auffordern ließ, sich eine Gnade zu erbitten. Dieser bat um die Zulassung zum Examen als Oberpostsekretär; aber mitten in den Vorbereitungen zu demselben starb er am 10. Mai 1869 an der Lungenschwindsucht. *S:* Königgrätz. Preußens Ehrenspiegel (Ep. Ge.), 1867. – Wilde Rosen (Ge, von Hedwig Kluge, seiner Gattin [s. d.!], enthält auch Gedichte von Emil K.), 1872.

Kluge, Hedwig, siehe Hedwig Herold!

***Kluge,** Otto, geb. am 21. Septbr. 1879 in Quedlinburg als der Sohn eines Mittelschullehrers, besuchte das dortige Gymnasium u. studierte 1898 bis 1902 an den Universitäten Berlin, Tübingen und Halle Theologie, Philosophie (unter Sigwart u. Paulsen) und Musik (unter Friedländer). Nachdem er seine Kandidatenprüfung bestanden, versuchte er sich auf kurze Zeit im Predigeramt u. wirkte dann ein Jahr lang als wissenschaftlicher Hilfslehrer an einem städtischen Progymnasium. Während dieser Zeit wandte er sich sprachlichen Studien zu, vollendete dieselben 1904 in Greifswald, legte in demselben Jahre auch sein Examen für das höhere Lehreramt ab und erwarb sich 1905 die Würde eines Dr. phil. mit der Dissertation über „Darstellung und Beurteilung der Einwendungen des Aristoteles gegen die Platonische Ideenlehre." Vom Oktober 1905–06 legte er sein Probejahr am Gymnasium in Treptow an der Rega (Pommern) ab u. wurde dann Oberlehrer am Gymnasium in Pyritz (Pommern). Seit 1910 wirkt er in gleicher Eigenschaft am Gymnasium in Steglitz bei Berlin. *S:* Auf der Eichsfelder Dorfpfarre (Zwanglose Geschn.), 1903.

***Knackfuß,** Elise, pseudonym A. Joachim, war die Tochter des 1842 in Berlin verstorbenen Generalmajors a. D., Fr. K., und am 10. April 1817 geboren. Seit 1877 lebte sie im Kloster der Schwesterschaft von St. Elisabeth in Bettenburg bei Luxemburg u. starb daselbst im Juli 1891. *S:* Die Pflegetochter (E.), 1872. – Vater und Tochter (Familiengemälde), 1873. – Karoline Settegast (Zeitskizze mit Lebensbildern), 1875. – Gestürzte Götzen (E.), 1876. – Das Geheimnis eines Testaments (N.), 1898.

Knak, Gustav Friedrich Ludwig, wurde am 12. Juli 1806 zu Berlin als der Sohn eines Justizkommissarius geboren, kam nach dem Tode seines Vaters (1819) zu seinem Oheim, dem Propst Straube nach Mittenwalde, und 1820 nach Berlin zurück, wo er das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium besuchte und von 1826–29 Theologie und Philosophie studierte. Vom Herbst 1829 bis August 1832 war K. Lehrer an einer Privatschule in Königs-Wusterhausen; dann kehrte er nach Berlin zurück, wo er schrift-

stellerisch tätig war und 1833 sein zweites theologisches Examen bestand. 1834 wurde er Prediger zu Wusterwitz bei Dramburg in Pommern und 1850 an der lutherisch-böhmischen Bethlehemsgemeinde in Berlin. Er starb am 27. Juli 1878 zu Dünnow bei Stolpmünde in Pommern, wo er im Hause seiner Tochter auf Besuch geweilt hatte. *S:* Simon Johanna, hast du mich lieb? (Geistliche Lr. und Son.), 1829. Neue A. u. d. T.: Zionsharfe, 1840. 3. A. 1843. – Liebe um Liebe (Geistliche Lr.), 1849. – Zeugnisse von und aus dem Leben des teuren Gottesmannes G. K. (hrsg. von D. Wangemann; enthält auch Ge.), 1879. – Einige Predigtsammlungen.

Knapp, Gotthold Feltcian, jüngster Sohn des Stuttgarter Stadtpfarrers u. Dichters Albert K., wurde am 5. Juli 1848 zu Stuttgart geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, das niedere theologische Seminar zu Urach und studierte dann im Stift zu Tübingen Theologie. Nachdem er darauf an verschiedenen Orten als Vikar gewirkt hatte, wurde er Repetent in Tübingen und danach Diakonus in Tuttlingen. Seit 1889 ist er Stadtpfarrer in Ravensburg. *S:* Ernst und frei (Ge.), 1886. – 40 Lieder des Leids: Benjamin. Wie könnt' ich dein vergessen! (Manuskr. gedr.), 1889.

***Knapp,** Hermann Georg, geb. am 13. Apr. 1828 zu Schwendi, Oberamts Laupheim (Württemberg) als der Sohn eines Lehrers, besuchte, von seinem Vater besonders in der Musik tüchtig vorgebildet, das Gymnasium zu Biberach, das Konvikt zu Ehingen, das Wilhelm-Stift in Tübingen und die Universität Freiburg i. Br., wo er anfänglich Theologie, später Philologie und Kunstgeschichte studierte. In den Jahren 1854–55 machte er große Reisen durch Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Italien, lebte nach seiner Rückkehr an verschiedenen kleineren und größeren Orten Württembergs, redigierte 1862 in Ulm das „Ulmer Tageblatt" und das „Schwäbische Wochenblatt", 1863 in Biberach den „Rißboten" und siedelte 1864 nach Stuttgart über, wo er seitdem als Privatlehrer tätig gewesen ist. Er † daselbst nach langen schweren Leiden in dürftigen Verhältnissen am 8. Jan. 1890. *S:* Luithertus, od.: Das Bäuerlein von Fulgenstadt (Lg.), 1859. – Poetische Versuche eines Prosaikers (Ge.), 1865. – Hellauf und glattaweg (Ge. in schwäbischer Mundart), 1873. – Aus meinem Gärtlein (Ge.), 1878.

***Knapp,** Joseph Nathanael, der dritte Sohn des bekannten Dichters Albert Knapp, wurde am 18. Januar 1839 zu Stuttgart geboren, besuchte das untere und mittlere Gymnasium, zwischendurch auch zwei Jahre lang das vom Direktor Strebel geleitete Privatgymnasium daselbst, ging im Herbst 1853 auf das Seminar zu Blaubeuren u. wurde 1857 in das Tübinger Stift aufgenommen, wo er vier Jahre lang Philosophie und Theologie studierte. Nachdem er 1861–64 als Vikar seinen leidenden Vater im Amte unterstützt hatte, wurde er Repetent im theologischen Seminar zu Tübingen, unternahm im Sommer 1867 eine größere wissenschaftliche Reise durch Mittel- und Norddeutschland, wurde im Herbst 1867 Stadtvikar an der Hospitalkirche in Stuttgart, 1869 Diakonus und Schulinspektor in Krailsheim und kehrte 1881 nach Stuttgart zurück, wo er erst Diakonus und 1885 Stadtpfarrer an St. Leonhard und 1890 zweiter Stadtpfarrer an der Stiftskirche wurde. Als solcher starb er am 28. Juli 1893. *S:* Gedichte, 1880. 2. A. 1884. – Kaiserlieder (z. Gedächtnis Kaiser Wilhelms), 1888. – Funken vom Altare (Ge.), 1893.

Knapp, Ernst Martin Christian Ludwig, Bruder des bekannten

Chemikers Ludw. Frdr. K., wurde am 20. Febr. 1821 in Darmstadt geboren, studierte die Rechte und habilitierte sich dann in Heidelberg, wo er Vorlesungen über Rechtsphilosophie und gerichtliche Medizin hielt. Die letztere regte ihn zu anatomischen Studien an, und diese führten ihn wieder zu einer völlig materialistischen Weltanschauung. Aus dem Boden einer solchen ist sein „System der Rechtsphilosophie" (1857) entsprossen. K. starb am 8. November 1858 in Darmstadt. *S:* Heidenlieder (Ge.), 1848.

Knauer, Georg, geb. am 21. Juni 1865 in Wiesbaden, lebt daselbst als Dr. med. und praktischer Arzt. *S:* Gedichte, 1902. – Aphorismen, 1906. 2. A. 1907.

Knauer, Vincenz Andreas, * am 20. Juni 1828 in Wien als der Sohn eines Gastwirts, absolvierte das Gymnasium des Benediktinerstiftes zu den Schotten in Wien und die philosophische und theologische Fakultät an der dortigen Universität, trat 1850 in den Benediktinerorden und empfing 1853 die Weihe zum Ordenspriester. Bis zum Jahre 1877 war er vorwiegend in Wien als praktischer Seelsorger tätig, entfaltete aber daneben besonders auf philosophischem Gebiete eine reiche literarische Tätigkeit, erwarb sich auch in Tübingen 1867 die philosophische Doktorwürde. Infolge der durch das vatikanische Konzil (1869–70) entstandenen Mißhelligkeiten beschloß er, sich gänzlich der philosophischen Lehrtätigkeit zu widmen. Im Jahre 1878 habilitierte er sich in Innsbruck als Privatdozent für Philosophie, mußte aber bald infolge einer heftigen Gelenkentzündung seine Lehrtätigkeit unterbrechen. Nach Wien zurückgekehrt, übernahm er die Leitung der Bibliothek des Schottenstiftes und den Dozentenstuhl für Geschichte der Philosophie an der Wiener Universität und wirkte in diesen Stellungen bis zu seinem Tode am 20. Juli 1894. *S:* Die Lieder des Anakreon in sinngetreuer Nachdichtung, 1888.

Knauff, Marie, Tochter eines Wirkl. Geh. Kriegsrats, geb. am 30. April 1842 zu Berlin, ging mit 15 Jahren zur Bühne und erhielt 1857 ein Engagement in Königsberg i. Pr. Im Verlauf von 30 Jahren war sie dann noch am Hoftheater in Weimar, in Frankfurt a. M., Köln, Hamburg, Koburg, Gotha, Freiburg i. Br. und Leipzig tätig, zog sich 1886 von der Bühne zurück und lebte seitdem als Schriftstellerin in Berlin. Hier starb sie an den Folgen einer schweren Operation am 8. Febr. 1895. *S:* Die vergessenen Schuhe (Schw.), 1876. – Wer zuletzt lacht (Schw.), 1876. – Redaktionsgeheimnisse (Lsp.), 1887. – Die Nachkur (Lsp.), 1889. – Ein gemütlicher Abend (Lsp.), 1890. – Durchs Loch im Vorhange (Lust. Kulissengeheimnisse), 1890. – Von den Brettern, die die Welt bedeuten (Lust. Geschn.), 1893.

Kneip, Jakob, geb. am 14. April 1881 zu Morshausen auf dem Hunsrück (Rheinland), besuchte das Gymnasium in Koblenz u. studierte dann in Bonn u. London Germanistik und neuere Sprachen. Nachdem er im August 1908 sein Staatsexamen abgelegt, begann er im Oktober d. J. seine praktische Vorbereitung am Gymnasium in Fulda und setzte dieselbe seit 1909 an der Realschule in Ems fort. *S:* Wir drei! (Ein Gedichtbuch, mit W. Bergshofen u. A. J. Winckler), 1904.

Kneisel, Rudolf, wurde am 8. Mai 1832 in Königsberg i. Pr. geboren. Seine Eltern waren Mitglieder der Bethmannschen Gesellschaft, und so lernte er das Theater von Jugend auf kennen und lieben. Nachdem er mehrere Jahre mit seinen Eltern in Magdeburg zusammen gewirkt, ging er 1850 für jugendlich komische Rollen zum zweiten Theater in Dresden, spielte 1851 in Altona, 1853 in Flensburg, 1854 bei der Bredeschen Gesellschaft

*

in Mecklenburg, kehrte 1857 nach Magdeburg zurück, wurde 1859 Regisseur an Nesmüllers Theater in Dresden und übernahm 1861 die Direktion einer reisenden Gesellschaft, mit der er seitdem besonders in den Städten der Provinzen Sachsen und Hannover spielte. Am 12. Septbr. 1885 feierte er sein 25jähr. Jubiläum als Dramatiker, legte 1886 die Theaterdirektion nieder und lebte seitdem als Privatmann in Pankow bei Berlin. Er starb daselbst nach langen, schweren Leiden am 17. Septbr. 1899. *S:* Die Lieder des Musikanten (Volksst.), 1866. 6. A. 1907. – Der Herr Stadtmusikus und seine Kapelle (Volksst.), 1872. – Fürst u. Kohlenbrenner (Lsp.). 1872. – Die Tochter Belials (Lsp.), 1872. – Die Anti-Xantippe (Lsp.), 1872. – Gretchens Polterabend (Schw.), 1876. – Der liebe Onkel (Schw.), 1876. – Das Märchen von König Allgold, 1876. – Das böse Fräulein (Schsp.), 1876. – Die Witwe Mandelhuber (Lsp.), 1876. – Ein deutsches Mädchen im Elsaß (Lsp.), 1876. – Blindekuh (Lsp.), 1875. – Die Philosophie des Herzens (Lsp.), 1877. – Die Kuckucks (Lsp.), 1881. – Emmas Roman (Lsp.), 1883. – Sein einziges Gedicht (Lsp.), 1885. – Papageno (P.), 1889. – Sie weiß etwas! (Schw.), 1894. – Der Stehauf (Lsp.), 1894. – Chemie fürs Heiraten (Schw.), 1894. – Der selige Blasekopp (Posse), 1898. – Als Manuskript gedruckt: Wo ist die Frau? (Schw.) – Der große Unbekannte (Lsp.) – Der Dompfaff (Schw., mit H. Hirschel). – Unschuldige Männer (Schw.) – Der Künstlerbazillus (Lsp.) – Die treulose Philippine (Lsp.)

Kneißer, Hippolyt, pseud. Erik Neßl, * 1831 zu Wien, trat nach absolvierten juridischen Studien 1857 in den Dienst des Wiener Magistrats und wurde nach fast zehnjähriger Verwendung als Konzeptsbeamter im Gemeinderatsbureau 1868 zum Registraturdirektor ernannt. Als solcher starb er am 28. April 1883. Sein erster schriftstellerischer Versuch war der Text zu Conradins Operette „Flodorado Wuprahal". Später folgten die Operette „Liebchen am Dache" und einige Lustspiele (z. B. Ein Schnitzel mit Hindernissen. – Brennende Herzen. – Ein Schwiegervater für alles. – Vaterfreude), die aber nur als Manuskript gedruckt sind.

Knell, August, wurde am 19. Aug. 1849 zu Töß in der Schweiz als der Sohn sehr armer Eltern geboren und konnte seine Schulbildung nur in der dortigen Dorfschule erwerben. Er wurde dann Barbier und kam in seinem 19. Lebensjahre nach Nordamerika, dessen größten Teil er während acht Jahre bereiste, um Land, Leute und Sitten kennen zu lernen. In seine Heimat zurückgekehrt, betrieb er seitdem in Enge-Zürich eine Wirtschaft und starb daselbst am 27. Jan. 1892. *S:* Aus zwei Welten (Ge.), 1882.

***Kneschke,** Julius Emil, Sohn des berühmten (1869 †) Ophthalmologen, genealogischen und heraldischen Forschers, Prof. der Medizin Ernst Heinrich K. zu Leipzig, wurde daselbst am 4. Novbr. 1835 geboren, besuchte seit 1845 das dortige Nikolaigymnasium und studierte 1853–57 in Leipzig und Berlin Philologie und Philosophie, Archäologie und Literatur. Nach seiner Promotion war er kurze Zeit Lehrer am Albanischen Institut in Dresden, von 1858–68 zweiter Redakteur der „Europa" und ständiger Bühnenreferent des „Leipziger Tageblatts" in Leipzig, siedelte dann nach Berlin über, wo er in der Redaktion des „Bazar" beschäftigt war und seit Gründung des „Berliner Tageblatts" dessen Chefredaktion führte, ging 1873 zur Leitung des „Freischütz" nach Hamburg, nach kurzer Zeit aber an den Rhein (Düsseldorf, Köln), und kehrte dann nach Berlin zurück, wo er noch jetzt als unabhängiger Schriftsteller lebt. *S:* Goethe und Schiller

in ihren Beziehungen zur Frauenwelt, 1857. – Das deutsche Lustspiel in Vergangenheit und Gegenwart, 1861. – Deutsche Lyriker seit 1850 (Anthol.), 1864. – Zur Geschichte des Theaters und der Musik, 1864. – Leipzig seit 100 Jahren, 1867. – Emil Devrient (Biogr.-kritische Studie), 1868.

***Kneschke(-Schönau),** Martha Theresia Theophila, pseud. Walter Schönau, wurde am 2. Novbr. 1866 in Teplitz-Schönau (Böhmen) als einzige Tochter eines Landwirts geboren. Bereits 1869 verlor sie beide Eltern und kam in das Haus des Kaufmanns Richard Koppe nach Zittau (Sachsen), später nach Görlitz. Von ihm adoptiert, genoß sie eine gute Erziehung und sollte auf Anregung des Prinzen Schönaich-Carolath auf Saabor, in dessen Hause sie als junges Mädchen viel verkehrte, sich als Sängerin ausbilden. Leider erwies sich ihre zarte Gesundheit einem solchen Studium nicht gewachsen, und so beschäftigte sich das vielseitig talentierte Mädchen vorherrschend mit der Literatur und begann mit 16 Jahren einen Roman zu schreiben, dessen Vollendung jedoch durch ihre frühe Vermählung mit d. Ingenieur Martin K. verhindert wurde. Nach vierjähriger glücklicher Ehe verlor sie den Gatten und widmete sich nun, ins Elternhaus zurückgekehrt, ganz der Pflege ihres kränklichen, einzigen Kindes. In diesem Stilleben regte sich nun wieder die schriftstellerische Ader in ihr, und sie versuchte die Eindrücke, die sie auf ihren größeren Reisen empfangen, zu schildern und so ihre leidenschaftliche Liebe zur Natur zum Ausdruck zu bringen. Als sich die pekuniären Verhältnisse ihres Elternhauses durch langes Siechtum ihres Vaters zu verschlechtern begannen, stellte sie ihre Feder in den Dienst des Erwerbes u. wurde eine rege Mitarbeiterin an größeren Tageszeitungen u. illustrierten Zeitschriften. Durch häusliche und geschäftliche Pflichten sehr überbürdet, standen ihr freilich nur die Nachtstunden zu geistiger Arbeit zur Verfügung, wodurch ihre Gesundheit ebenso sehr litt, als die Entfaltung ihres Talents beeinträchtigt wurde. Dies wendete sich indes zum Besseren, als sie nach des Vaters Tode (1901) nach Zittau verzog, wo sie in ländlicher Stille ungestört weiter arbeitete. Seit 1908 hat sie ihren Wohnsitz in Dresden-Loschwitz. *S:* Wenn dich die bösen Buben locken (Lustsp.), 1898. – Florians Brautfahrt (Schw., mit Schätzler-Perasini), 1900. – Ein Danaërgeschenk (Humor.), 1901. – Eine Vergnügungsreise wider Willen (Hum.), 1901. – Einsame Weihnachten (N.), 1902. – Die Autlerin (Schw.), 1903. – Unwiderruflich und andere Humoresken und Novellen, 1905. – Leonore fuhr ums Morgenrot (Burleske), 1906. – Auf der Spur der weißen Frau (Zur Erinnerg. an Burg Lauenstein), 1909.

***Knetsch,** Wilhelm Alfons, geb. am 10. Februar 1884 in Eydtkuhnen (Ostpreußen) als Sohn des dortigen Postdirektors Max K., besuchte die Gymnasien in Kottbus und Krefeld und das Askanische Gymnasium in Berlin, bestand an letzterem 1902 das Abiturientenexamen u. studierte darauf in Berlin und Heidelberg die Rechte. Im Dezbr. 1905 wurde er Referendar beim Kammergericht in Berlin und trat dann in den Staatsdienst. Im Mai 1906 erwarb er sich in Jena die Würde eines Dr. jur. *S:* Schicksale (2 Nn.), 1908. – Gestalten der Liebe (N.), 1908.

***Kniep,** Karl, geb. am 6. Oktober 1845 in Hannover, besuchte dort die höhere Bürgerschule u. erlernte dann das Gewerbe eines Goldarbeiters. Nachdem er als Gehilfe in Berlin u. Hanau tätig gewesen, wanderte er 1866 nach Amerika aus, wo er nach kurzem Aufenthalt in Neuyork seinen dauernden Wohnsitz in Newark (Staat

*

New Jersey) nahm u. hier auch 1869 mit einer Hannoveranerin den Bund zu einer glücklichen Ehe schloß. Im J. 1874 wurden die Arbeitsverhältnisse so ungünstig, daß K. gezwungen war, sich nach einer anderen Beschäftigung umzusehen. Er warf sich auf den Handel, eröffnete einen kleinen Laden zum Vertrieb deutscher u. englischer Zeitschriften und Bücher, später auch von Klein- und Spielwaren, und seine zähe Ausdauer und unermüdliche Arbeit war derartig von Erfolg gekrönt, daß er schließlich in der Lage war, den Großhandel zu betreiben. K. hat sich stets am öffentlichen Leben, besonders an allen Bestrebungen zur Hebung u. Kräftigung des Deutschtums in Amerika beteiligt. Eine Reise nach Europa (1906) gab ihm Anlaß, eine Reihe von Gedichten und Reiseeindrücken in amerikanischen Zeitungen zu veröffentlichen. *L:* Durch Sturm und Sonnenschein in 40 Jahren (Ge.), 1906 (Sv.). – Begrüßungs-Hymne für das Sängerfest des amerik. Sängerbundes; (Mus. von Jul. Lorenz), 1906.

***Kniest,** Johann Philipp Cornelius, geb. am 4. Juni 1830 zu Bremen als der Sohn eines Großkaufmanns, erhielt daselbst seine Bildung u. widmete sich dann dem Handelsstande. Er etablierte sich in seiner Vaterstadt als Großkaufmann und Schiffsreeder und war als solcher daselbst bis 1887 tätig. Seitdem lebte er als Privatmann in Lübeck und verwendete seine Muße zu schriftstellerischer Tätigkeit. Letztere hat er auf ein enges Gebiet beschränkt, das er aber um so sicherer beherrscht. Seine Bilder aus dem Kaufmanns- und Schifferleben, die eine gründliche Kenntnis der Reeder, der Kaufleute, der Seeleute jeder Art, des überseeischen Handels usw. verraten, sind anmutig und dabei originell und bekunden ein großes humoristisches Talent. K. starb in Lübeck im Jahre 1905. *L:* Gesammelte Schriften; VII, 1884–1905 [Inhalt: I. Von der Wasserkante. Bilder a. d. Seeleben, 1884–85. 6. A. 1905. (Die Husheersche. – Sjoukulinas Jugend. – Die alte Brigg. – Nach dem Eismeer. – Der Missionsschuner. – Der verrückte Kapitän. – Abgetakelt und gestoppt. – Pedro Garcia. – Die Nixe. – Aus dem alten Hause. – Jungfrau Dykstra. – Windstille). – II. Wind und Wellen. Neue Geschn. und Bilder, 1889. 3. A. 1905. („Die Hoffnung." – Der Damenkapitän. – Noch einmal nach See. – Der alte Buchhalter. – Lüder Rohrpenns erste Reise). – III. Kaufleute u. Schiffer. En. u. Bilder, 1892. 2. A. 1898 (Adam Jensen. – Lübische Schläge. – Jan Ballast). – IV. An Bord und Strand. En. u. Bilder, 1898 (Konsul Franzen. – Kritische Tage. – Papa Olivart. – Ein altmodischer Kaufmann). – V. Aus Sturm und Not. Neue Geschn. von der Wasserkante, 1898. 2. A. 1905 (Gepreßt und geworden. – Der alte Hinrichsen. – Der Tambourmajor. – Peter Witts letzte Steuermannsreise). – VI. Aus der guten alten Zeit. Neue Geschn. und Bilder v. d. Wasserkante, 1901 (Die Frau an Bord. – Nebel. – Lars von Wibsby. – Versunkenes Glück. – In der Hölle. – Im Eise. – Ein bremischer Seeheld. – Überfallen). – VII. Ebbe und Flut. Bilder a. d. Seeleben, 1905 (Tiefes Leid. – Hochseefischer. – Ein altmodischer Seemann. – Lüder Rohrpenns Dampferfahrt. – De gän Jack. – Ein Garn des alten Rohrpenn).] – Von der Wasserkante (Seegeschn., f. d. Jugend ausgewählt), 1905.

***Knispel,** Hermann, wurde am 26. Dezember 1855 in Worms geboren. Sein Vater war Oberst und seine Mutter eine ausgezeichnete Klavierlehrerin, die auch in der großherzoglichen Familie unterrichtete. K. besuchte das Polytechnikum in Darmstadt, um sich für den militärischen Beruf vorzubereiten. Bei einer von Studenten veranstalteten Dilettan-

*

tenvorstellung, bei welcher K. mitwirkte, wurde Otto Roquette auf ihn aufmerksam und riet ihm, die Bühnenlaufbahn einzuschlagen. Schon 1874 fand K. in Hanau Engagement und 1875 kam er dann an die großherzogl. Hofbühne in Darmstadt, an der er noch heute eine der wichtigsten Stützen ist. Daneben wirkt er auch seit 1879 als artistischer Sekretär im Direktionsbureau. Seit einem Jahrzehnt hat er sich ferner als Rezitator einen Namen gemacht und gilt er als Meister des Darmstädter, namentlich aber des Pfälzer Dialekts. *S:* Das Hoftheater zu Darmstadt von 1810 bis 1890; 1891. – Schillers Dramen auf dem großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt, 1894. – Bunte Bilder aus dem Kunst- und Theaterleben, 1900. 2. A. 1901. – Schiller und seine Werke in Darmstadt, 1905.

Knitl, Max, geb. 4. Juni 1849 in Duschlberg (Bayern), Dr. phil., lebt (1900) als Reallehrer in Freising. *S:* Der Torschmied von Neumarkt (Volksschsp.), 1899. – Die Winterveilchen (Weihnachtsmärchenspiel), 1905. – Schneewittchen (Weihnachtsmärchensp.), 1907.

***Knitschke,** Marie, geborne Axmann, geboren am 3. Mai 1857 zu Mährisch-Schönberg, verheiratete sich mit dem Bahnbeamten Adolf K., trennte sich aber, da die Ehe eine unglückliche war, wieder von ihm und lebt, ohne gerichtlich geschieden zu sein, mit ihren drei Kindern im Hause ihrer Mutter in Schönberg und ist dort als Klavierlehrerin und Schriftstellerin tätig. *S:* Schneerose (M.), 1892. – Verfehlte Liebe, verfehltes Leben (N.), 1892. – Erlebtes und Erdachtes (Ge. u. En.); II, 1892. – Die Tante aus der Provinz (Schw.), 1892. – Johannistrieb (Schw.), 1893. – Fräulein Doktor (Schw.), 1893. – Eine Neujahrsnacht (Szene m. Gesang), 1893. – Auf ungewöhnlichem Wege (Schw.), 1894. – In die Falle gegangen (Schw.), 1895. – Am Telephon (Hum. Soloszene), 1895. – Eine Vorprüfung im Mädchenpensionat (Kom. Szene), 2. A. 1907. – Dilettantenbühne (Sieben Schw.), 1897 (Sv.).

***Knobelsdorff,** Anna von, geb. 9. April 1837 in Glatz (Schlesien), wo ihr Vater Hermann von K. damals als Auditeur in Garnison stand, machte durch die frühzeitige Entwicklung ihrer Gemüts- und Geistesanlagen ihren Eltern große Freude, und als sie mit elf Jahren den Vater verlor, galt ihr Fühlen und Denken der teuren Mutter, deren Trost und Stütze sie wurde. Ihr dichterisches Talent zeigte sich schon in der Kindheit und wurde durch den Verkehr mit gebildeten Menschen wesentlich gefördert. Nachdem sie ihr Lehrerinnenexamen abgelegt, gründete sie eine kleine Privatschule für Mädchen u. leitete dieselbe 16 Jahre, bis ein böses, asthmatisches Leiden sie zwang, diese Tätigkeit aufzugeben. Sie lebte dann später mit ihrer Schwester Natalie in Berlin, bis sie von ihren Leiden, die sie mit himmlischer Geduld ertrug, am 8. April 1906 durch den Tod erlöst ward. *S:* Gedichte, 1903.

***Knobelsdorff-Brenkenhoff,** Nataly Auguste Amalie Hermine von, bekannt unter ihrem Mädchennamen Nataly von Eschstruth, wurde am 16. Mai 1860 zu Hofgeismar in Hessen geboren, wo ihr Vater, Hermann von E., als Leutnant im 1. hessisch. Leibhusarenregiment stand. Dieser wurde 1866 als Rittmeister nach Merseburg versetzt, wo die Tochter ihren ersten Unterricht erhielt, bis sie von 1872 ab, wo der Vater nach Berlin berufen ward, die dortigen Bildungsanstalten benutzte. Im Jahre 1875 kam sie mit ihrer Schwester in eine Pension zu Lortaillod bei Neufchatel in der Schweiz, und hier entstanden ihre ersten Novellen. Größere Reisen ins Ausland, in verschiedene Bäder und Großstädte bereicherten

*

die Erfahrung des jungen Mädchens, das sich in der Folge auch mit vielem Glück auf dem Gebiete der dramatischen Dichtkunst versuchte. Seit 1885 hatte die Dichterin ihren Wohnsitz in Berlin, und hier vermählte sie sich 1890 mit dem damaligen Premierleutnant im Kaiser Alexander-Regiment, späteren Major Franz von K., mit dem sie 1891 nach Celle, 1892 nach Wiesbaden u. 1893 nach Schwerin in M. übersiedelte. Hier lebte die Schriftstellerin, die am 27. Juni 1903 ihren Gatten in Freiburg i. B. durch den Tod verlor, bis sie nach einigen Jahren ihren Wohnsitz in Teplitz-Schönau nahm. *S:* Pirmasenz, oder: Karl Augusts Brautfahrt (Lustsp.), 1881. – Der kleine Rittmeister (Schsp.), 1882. – In des Königs Rock (Dr.), 1882. – Die Sturmnixe (Schsp.), 1883. – Der Eisenkopf (Schsp.), 1884. – Die Order des Grafen von Guise (Schsp.), 1884. – Wolfsburg (R.), 1885. Neue Ausg. 1904. – Katz und Maus (E.), 1886. 3. A. 1893. – Gänseliesel (Eine Hofgeschichte); II, 1886. 5. A. 1891. – Potpourri, 1887. 3. A. 1901. – Der Irrgeist des Schlosses (R.), 1887. 3. A. u. d. T.: Der Irrgeist von Casgamala, 1892. – Humoresken, 1887. 2. A. 1893. – Polnisch Blut (R.); II, 1887. 5. A. 1898. – Wegekraut (Ge.), 1887. – Die Erlkönigin (R.), 1887. 3. A. 1893. – Zauberwasser (E.), 1888. – Hazard (R.); II, 1888. 3. A. 1897. – Wandelbilder (Nn. u. Sk.), 1888. – Verbotene Früchte und andere Erzählungen, 1889. – Sie wird geküßt (Schw.), 1888. – Hofluft (R.); II, 1889. 2. A. 1890. – Sternschnuppen (En.), 1890. 2. A. 1900. – Im Schellenhemd (R.), II, 1891. – Der Mühlenprinz (E.), 1891. – In Ungnade (R.); II, 1891. – Komödie! (R.); II, 1892. 2. A. 1893. – Scherben (Nn.), 1893. – Ungleich! (R.); II, 1893. – Die Heidehexe und andere Novellen, 1894. – Von Gottes Gnaden (R.); II, 1894. – Johannisfeuer (Nn.), 1895. – Sturmnixe und andere Dramen (Sturmnixe. – Die Obotriten. – Der kleine Rittmeister. – Pirmasenz oder Karl Augusts Brautfahrt), 1895. – Der Stern des Glücks (R.); II, 1896. 4. A. 1897. – Jung gefreit (R.); II, 1897. – Spuk, 1897. – Der Majoratsherr (R.); II, 1898. – Mondschein-Prinzeßchen, 1898. – Frühlingsstürme (R.), 4. A. 1899. – Die Regimentstante (R.); II, 3. A. 1899. – Illustrierte Romane und Novellen; XI, 1899 ff. Zweite Serie; XI, 1900 ff. Dritte Serie; XI, 1902–03. Vierte Serie; XI, 1905–06. Fünfte Serie, 1908. – Aus vollem Leben (Nn. u. En.), 1900. – Nachtschatten (R.), 1900. – Am Ziel (R.); II, 1901. – Sonnenfunken (Nn. u. En.), 1901. – Der verlorene Sohn (R.); II, 1.–3. A. 1902. – Die Bären von Hohen-Esp (R.); II, 1902. – Am See (E.), 1903. – Jedem das Seine (R.); II, 1904. – Frieden (R.), 1.–6. A. 1905. – Am Ende der Welt (E.), 1.–5. A. 1905. – Die Order des Grafen von Guise. Symone (zwei En.), 1910. – Humoresken und andere Erzählungen, 1909. – Die Roggenmuhme (Humor. R.), 1910.

***Knoche,** Franz Seraphin Richard, pseud. Franz Seraphin, wurde am 2. Oktbr. 1822 zu Brakel in Westfalen geboren, besuchte zuerst die von seinem Vater geleitete lateinische Schule, dann das Gymnasium in Paderborn, studierte daselbst Theologie, trat 1845 in das dortige Priesterseminar und empfing 1847 die Ordination. Er bekleidete danach verschiedene Seelsorgerstellen in Westfalen und Sachsen, trat 1867 als Divisionspfarrer bei der 20. Division ein, machte 1870–71 den Feldzug gegen Frankreich mit und lebte seitdem als Divisionspfarrer in Hannover. K. war ein eifriger Tierschützer u. entwickelte als Vorsitzender des „Hannöverschen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter" eine rastlose Tätigkeit. Er starb am 9. April 1892.

S: Moderne Walpurgisnacht (Dd. G.), 1882. – Niu lustert mol! (Plattd. En. und Anekdoten im Paderborner Dialekt), 1870. 10. A. 1900. – Lähm up! (Erlebnisse im Feldzuge 1870–71 im Paderborner Dialekt), 1877. – Nix för ungud! (Plattd. En. 2c., nebst einem Lustspiele „Twei rore Jungens" im Paderborner Dial.), 1878.

***Knoeckel,** Charlotte, geb. am 12. Juli 1881 in Neustadt a. d. Haardt, verlebte ihre erste Kindheit in Freiheit im schönen Schwarzwald und kam mit zehn Jahren in ein Pensionat in Straßburg i. E., aus dem sie nach sechs Jahren nur eine Frömmigkeit mitnahm, um diese in den folgenden Jahren unter bitteren Leiden wieder zu verlieren. Sie kämpfte aber damals nicht nur um religiöse Dinge, sie suchte vielmehr etwas, worin sie sich künstlerisch ausleben konnte, und fand dies endlich im Roman. Sie begann zu schreiben, erkannte aber bald, was ihr noch an praktischer Lebenserfahrung fehlte. So wurde sie 1901 Schwester vom Roten Kreuz und fand nun, was sie suchte. Ein Jahr lang war sie als Schwester im Krankenhause, ein zweites Jahr in der Gemeinde tätig, wo sie den Leuten aus dem Volke nahe trat, gab aber 1904 den Schwesterberuf auf, um die Eindrücke, die sie empfangen hatte, zu verarbeiten und sich noch wissenschaftlich weiter zu bilden. Nachdem sie noch zwei Monate als Fabrikarbeiterin in der Fabrik eines Bekannten gearbeitet, ging sie im Herbst 1904 nach Berlin, wo sie die Erlaubnis erhielt, Vorlesungen an der Universität hören zu dürfen. Die Ferien des folgenden Jahres benutzte sie dann wieder, um als Arbeiterin neuen Stoff für einen Roman zu suchen. Seit 1906 lebt sie wieder in ihrer pfälzischen Heimat (Neustadt a. d. H.; Ludwigshafen am Rh.). S: Kinder der Gasse (R.), 1905. – Maria Baumann (R.), 1909.

***Knodt,** Karl Ernst, geb. am 6. Juni 1856 zu Eppelsheim in Rheinhessen als Sohn des dortigen Pfarrers, erhielt seinen Unterricht bis zu seiner Konfirmation in dem von seinem Vater geleiteten Privatinstitut, besuchte danach die Gymnasien in Darmstadt, Kreuznach und Büdingen und studierte von Ostern 1875 bis zum Herbst 1878 in Straßburg, Utrecht, Tübingen und wieder in Straßburg Theologie. Einen Ruf als Prediger an die deutsche Gemeinde in Montreux ablehnend, kehrte er in seine hessische Heimat zurück, erledigte hier das vorgeschriebene Jahr auf dem Predigerseminar in Friedberg, wurde im März 1880 Diakonus in Gernsheim a. Rh. und im Herbst 1882 Pfarrer in Ober-Klingen im Odenwald. Hier in diesem abgelegenen Weltwinkel fand er neben seinem Amt auch Muße, sich besonders mit der deutschen Literatur zu beschäftigen und demzufolge, namentlich in den „Monatsblättern für deutsche Literatur", in den Kampf gegen die Auswüchse und Überwucherungen der Literatur der „Moderne" einzutreten. Im Sommer 1904 zwang ihn ein Herzleiden, seine Beurlaubung nachzusuchen und lebt er seitdem als Schriftsteller in Bensheim a. d. Bergstraße. S: Aus meiner Waldecke (Ge.), 1900. 2. A. 1904. – Aus allen Augenblicken meines Lebens (Neue Ge.), 1902. 2. A. 1907. – Wir sind die Sehnsucht (Liederlese moderner Sehnsucht), 1902. – Fontes Melusinae (Ein Menschheitsmärchen), 1904. – Ein Ton vom Tode und ein Lied vom Leben (Neue V.), 1905. – Theodor Storm, der Lyriker, 1906. – Allerleirauh (Zeitgemäße Dn. u. Umdn. in Spruchform), 1907. – Von Sehnsucht, Schönheit, Wahrheit (Ein Dreiklang in V.), 1907.

Knoll, Albert, Sohn des Universitätsprofessors Joseph Leonhard K. in Wien, wurde dort 1809 geboren und widmete sich daselbst neben den

medizinischen Studien schönwissenschaftlichen Arbeiten. In Wiener Blättern schrieb er vieles unter dem Anagramm seines Namens: Baltekron. In der Ausübung der ärztlichen Praxis wurde er bald nach seiner Promotion durch ein arges Nervenleiden gehindert, von welchem ihn, als er eben mit der Vollendung eines Dramas „Der letzte Babenberger" beschäftigt war, der Tod erlöste. Er starb in Wien im Dez. 1843. *S:* Gedichte eines Österreichers; hrsg. von Franz Schuselka, 1845.

Knoop, Gerhard Julius, entstammt einer alten Patrizierfamilie in Bremen und wurde dort am 9. Juli 1861 geboren. Seine Mutter, Angeline Bosworth Ouckama, nach der er später sein Pseudonym Gerhard Ouckama oder Ouckama-Knoop wählte, starb bei seiner Geburt. Der Vater, Hermann August K., verheiratete sich 1863 wieder, und der Knabe verbrachte nun zwei Jahre bei den Stiefgroßeltern auf dem Lande in Thedinghausen bei Bremen. Seine Gesundheit war lange Jahre schwankend, u. deshalb verlebte er seit 1867 jeden Sommer in Oberneuland bei Bremen, hier, sowie in der Stadt, fast ohne jeglichen Verkehr, so daß sein schüchternes, ungelenkes Wesen eben keine Verbesserung erfuhr. Er besuchte die Realschule in Bremen, die er 1878 absolvierte. Ein Jahr vorher war der Vater gestorben, und da die pekuniären Verhältnisse nur sehr mißliche waren, so nahm sich ein Bruder des Vaters, Baron L. Knoop, der Familie in hochherziger Weise an. Er sandte Gerhard auf das Polytechnikum in Hannover, wo sich dieser zum technischen Chemiker ausbilden sollte. Hier blieb dieser in freudloser Einsamkeit bis 1881 und bezog dann das Polytechnikum in München, wo er im Verkehr mit befreundeten Studenten und Künstlern tausendfache Anregung fand. 1883 ging er nach Mülhausen im Elsaß, wo er erst die école de chimie besuchte und dann als Volontär in einer Fabrik tätig war. In die noch sehr abgeschlossenen Alt-Mülhäuser Kreise waren ihm tiefere Einblicke nicht vergönnt. Im Jahre 1885 ging er nach Moskau in Rußland, um in einer großen Fabrik seiner Verwandten (Kattundruckerei) eine Stellung zu übernehmen, die anfänglich bei geringem Gehalt und großer Abhängigkeit ziemlich einflußlos war, später aber angenehm und bequem wurde, und in der er sich noch jetzt befindet. Studienreisen haben ihn durch Deutschland, Österreich und Italien geführt. Zum Schreiben ist er ohne jeden besonderen Anlaß gekommen, ja gegen einen gewissen Widerstand der Scheu und der Menschenfurcht. *S:* Die Karburg. Fremde Erlebnisse, eigene Betrachtungen (Aus einem Tagebuche), 1897. – Die Dekadenten (Psychol. R.), 1898. – Die erlösende Wahrheit (Eine einfache Gesch.), 1899. – Das Element (R.), 1901. – Outsider (Nn.), 1901. – Die Grenzen (R.); II, 1903–05 (Inhalt: I. Sebald Soekers Pilgerfahrt. – II. Sebald Soekers Vollendung). – Hermann Osleb (R.), 1904. – Nadeschda Bachini (R.), 1906. – Der Gelüste Ketten (Nn.), 1907. – Aus den Papieren des Freiherrn von Skarpl, 1909.

***Knopf,** Julius, geb. am 1. Januar 1863 in Driesen (Neumark) als Sohn eines Fabrikanten, besuchte das Sophiengymnasium in Berlin und widmete sich dann dem kaufmännischen Beruf. Später studierte er in Berlin und wurde darauf Schriftsteller. Gegenwärtig ist er Theaterkritiker der „Berliner Allgemeinen Zeitung" in Berlin. *S:* Politik (Lustsp.), 1893. – Ehrliche Leute (Drama), 1902. – Das Duell und andere Humoresken, 1905. – Der kritische Tag (Berliner Familienstück), 1908.

***Knorr,** Josephine Freiin von, wurde am 16. April 1827 in Wien als die älteste Tochter des k. k. Staatsrats u. Besitzers der Herrschaft Stiebar in Niederösterreich, Freiherrn Joseph v. K., geboren und genoß eine für die damalige Zeit ungewöhnlich sorgfältige Ausbildung. Ihr Vater starb bereits im Jahre 1839 und die Mutter vermählte sich dann wieder mit dem Grafen Ferdinand v. Colleredo-Mannsfeld. Allein dieser ging auch schon 1848 mit Tode ab, und als auch die Mutter 1856 starb, blieb Josephine mit zwei Schwestern verwaist zurück. Bis zum Jahre 1876 waren Stiebar und Wien im Wechsel der Aufenthaltsort Josephinens, bis nach einem harten Schicksalsschlage die Verhältnisse sie nach Paris führten, wo sie geistig zusagende Anregung und eine zweite Heimat fand. Doch nahm sie später ihren Wohnsitz wieder in Stiebar, und ist dort am 31. Mai 1908 gestorben. Seit 1878 war sie Ehrenstiftsdame des k. k. Damenstifts zu Brünn. Im Jahre 1894 wurde sie vom französischen Unterrichtsministerium durch die Zuerkennung der Palmes d'Officier d'Académie ausgezeichnet. *S:* Irene (G.), 1858. 2. A. 1907. – Die heilige Odilia. Nach einer altdeutschen Legende (Ep. G.), 1863. 2. A. 1905. – Gedichte, 1872. – Neue Gedichte, 1874. – Sommerblumen u. Herbstblätter (Ge., 3. Sammlung), 1885. – Aus späten Tagen (Ge.), 1897. – Gedichte, 1902. – Abendgedanken, 1906.

Knorr-Schmidt, Marie, siehe Marie Schmidt!

***Knortz,** Karl, geb. am 28. August 1841 zu Garbenheim (Goethes Wahlheim) in Rheinpreußen, besuchte das Gymnasium zu Wetzlar und wandte sich dann philologischen Studien zu. Nachdem er einige Zeit in London zugebracht, wanderte er 1863 nach den Verein. Staaten von Nordamerika aus und war dort 1864–68 Lehrer an der Schule des Seminarvereins zu Detroit, Michigan, während welcher Zeit er die Sprache der Indianer studierte. Von 1868–71 war er Professor der deutschen und lateinischen Sprache an der Hochschule zu Oshkosh, Wisconsin, und siedelte dann nach Cincinnati über, wo ihm die Leitung der deutschen Abteilung des städtischen Lehrerseminars übertragen wurde u. er 1874 den „Deutschen Pionier" redigierte. Seit 1875 Redakteur der „Indiana-Deutschen-Zeitung" zu Indianopolis, ging er im Herbst 1876 als Sprecher der deutschen unabhängigen Gemeinde u. Direktor ihrer Schule nach Johnstown, Pennsylvanien, und 1882 nach Neuyork. Hier wurde er Lehrer der „Freien Gemeinde" in Melrose, einer Vorstadt von Neuyork, trat aber 1886 von diesem Amt zurück, um sich hinfort in Neuyork ganz seinen literarischen Studien zu widmen. Im Jahre 1892 siedelte er als Schulsuperintendent nach Evansville, Indiana, über, wo er bis 1906 verblieb. Seitdem lebt er als Professor in North Terrytown im Staate Neuyork, wo er sich ausschließlich literarisch beschäftigt. *S:* Märchen und Sagen der nordamerikanischen Indianer, 1871. – Lieder und Romanzen Alt-Englands, 1872. – Longfellows Hiawatha, übers. 1872. – Longfellows Evangeline, übers. 1873. – Longfellows Brautwerbung des Miles Standish, übers., 1874. – Gedichte, 1874. – Schottische Balladen, deutsch, 1875. – Amerikanische Skizzen, 1876. – Epigramme, 1878. – Longfellow (Literar.-hist. Studie), 1878. – Humoristische Gedichte, 1877, 2. A. 1889. – Aus dem Wigwam (M. u. Sg. der nordamerikan. Indianer), 1880. – Aus der transatlant. Gesellschaft (Kulturbilder), 1882. – Amerikan. Gedichte der Neuzeit, übers. 1883. – Neue Epigramme, 1884. – Amerikanische Lebensbilder (Sk. und Tagebuchblätter), 1884. – Neue Ge-

dichte, 1884. – Goethe u. d. Werther-Zeit. Mit einem Anhang: Goethe in Amerika, 1885. – Irländische Märchen, 1886. – Eines deutschen Matrosen Nordpolfahrten, 1883. – Nokomis (M. u. Sg. der nordamerikan. Indianer), 1887. – Hamlet u. Faust, 1888. – Geschichte der nordamerikan. Literatur; II, 1891. – Walt Whitman. „Grashalme" (Ge. in Auswahl, überf.), 1889. – Lieder aus der Fremde, 1887. – Rom in Amerika (Vortrag), 1891. – Eine Weltanschauung in Citaten, 1892. – Kulturhistorisches aus dem Dollarlande, 1892. – Aus der Alten und Neuen Welt (Bunter Kram), 1892. – Sich selbst verbannt (Amerikan. R. nach Hawthorne), 1893. – Aus der Mappe eines Deutsch-Amerikaners (Frommes u. Gottloses). 1893. – Folklore. Mit e. Anhang: Amerikanische Kinderreime, 1896. – Parzival (Literaturhist. St.), 1896. – Folkloristische Streifzüge, 1899. – Brook Farm und Margaret Fuller (Kulturbild), 2. A. 1899. – Poetischer Hausschatz der Nordamerikaner, 1902. – Streifzüge auf dem Gebiete amerikanischer Volkskunde, 1902. – Nachklänge germanischen Glaubens und Brauchs in Amerika, 1908. – Deutsch in Amerika, 1906. – Nietzsches Zarathustra (Eine Einführung), 1906. – Sudermanns Dramen (Vortrag), 1908.

***Knüpfer,** Hedwig Franziska Elise Karoline, pseud. J. v. Oben, wurde am 9. Januar 1824 zu Ranis in Sachsen als die Tochter des dortigen Kantors geboren, mußte sich infolge der Schutzpockenimpfung während der ganzen Kindheit mit einem siechen Körper herumtragen u. konnte deshalb erst im 12. Jahre die Schule besuchen. Kaum in etwas genesen, brachte der „gesetzliche" Pockenschutz sie zum zweitenmal mit dem Impfgift in Berührung, das diesmal dem jungen Mädchen die Fähigkeit des Gesanges völlig raubte. Nach des Vaters Pensionierung (1850) zog die Familie nach Gera, und da die Versuche der Tochter, unter Fremden zu erwerben, scheiterten, so blieb sie im elterlichen Hause und begann nun in den Mußestunden dem inneren Drängen nachzugeben u. sich schriftstellerisch zu betätigen. Auch nach des Vaters Tode (1877) hat sie ihren Wohnsitz in Gera beibehalten. *S:* Des Hauses Eckstein (R.), 1870.

***Knüppel,** M. Fr., geb. am 9. Febr. 1846 zu Hohenholte bei Münster in Westfalen, wo sein Vater damals Arzt war, erhielt seine Schulbildung erst durch Hauslehrer, später auf dem Gymnasium zu Münster u. trat frühe in die journalistische Laufbahn ein. Im Jahre 1873 gründete er den „Billerbecker Anzeiger" in Billerbeck (Westfal.), den er bis zu seinem Tode, 6. April 1910, redigierte. *S:* Alpenrosen (Ge.). 1870. – Janbernd von de Beerlage (Plattdütske Geschichte ut ollen Tiden), 1894. 3. A. 1911.

Knur, Karoline Huberta, eine der ersten deutschen Ärztinnen und die erste, die sich dem irrenärztlichen Beruf widmete, hat die Erreichung ihres Zieles, nämlich deutsche Ärztin zu werden, erst nach ganz erheblichen Schwierigkeiten durchgesetzt. Geb. 1866 zu Bernkastel a. d. Mosel – ihr Vater war später Hypothekenbewahrer in Trier –, hatte sie bei vorzüglicher Begabung nach privater Vorbereitung schon mit 17 Jahren das Lehrerinnenexamen in Metz bestanden, war dann mehrere Jahre an höheren Töchterschulen in Aachen und Köln tätig gewesen und hatte später (etwa 1890) sich in Koblenz die Qualifikation als Oberlehrerin erworben. Es zog sie dann aber unwiderstehlich zum medizinischen Studium, das sie dann auch unter den größten Entbehrungen in Zürich durchführte. Ohne jede Beihilfe von anderer Seite erwarb sie ihren Unterhalt durch Stundengeben; wochenlang lebte sie nur von Brot

und Wasser, um die für Ausländer doppelt hohen Kollegienhonorare zusammenzubringen. 1894 bestand sie in Zürich das Maturitätsexamen, im 11. Semester das ärztliche Staatsexamen für die Schweiz, promovierte 1900 zum Dr. med. und war dann ein Jahr lang als Assistenzärztin im Kantonsspital zu St. Gallen tätig. Als die Ablegung der ärztlichen Staatsprüfung auch in Deutschland den Frauen gestattet wurde, eilte sie 1901 nach Freiburg in Baden und holte sich hier die deutsche Approbation. Am 12. Mai 1902 trat sie in den Dienst der Irrenanstalt in Frankfurt a. M.; auch wurde ihr im April 1904 durch den Magistrat die Untersuchung der städtischen weiblichen Angestellten, speziell der Lehrerinnen, übertragen. Seit Mitte Nobr. 1905 fühlte sie sich leidend, versah aber bis zur äußersten Grenze ihrer Kräfte mit Hingebung ihren Dienst. Am 9. Dezr. 1905 starb sie. *S:* Gedichte, 1903. – Konradin (Tr.), 1904.

***Knuffert,** Rudolf, geboren am 24. Dezember 1863 zu Neu-Ulm, absolvierte das Realgymnasium zu München, holte hierauf das Absolutorium eines humanistischen Gymnasiums nach und widmete sich dann dem Studium der Rechte. Im Sommer 1894 ließ er sich in München als Rechtsanwalt nieder, trat aber im März 1896 in den Staatsdienst, war danach Amtsrichter in Donauwörth und ist seit 1909 Oberamtsrichter in Tittmoning. *S:* Lieder, 1896. – Frauengestalten (Ge.), 1898. – Der Rubinring (N.), 1906. – Die Abenteuer des Kapitän Flint (Exotische Geschn.), 1907. – Bill Hammer und andere Erzählungen (mit O. Ruppius), 1907.

Knüttell, Johann August, wurde am 3. Septbr. 1805 zu Pforzheim in Baden als der Sohn eines aus Schlesien stammenden Juweliers geboren, kam schon im folgenden Jahre mit seinen Eltern nach Breslau, wo er eine Elementarschule, und 1820 nach Ratibor, wo er das Gymnasium besuchte, und bezog Ostern 1826 die Universität Breslau, wo er Theologie studierte. Nach Abschluß seiner Studien wurde er 1829 Hauslehrer in Wielmirzowitz, 1833 Lehrer an einem Mädcheninstitute in Ratibor, wirkte von 1838 in Breslau als Privatlehrer und wurde hier 1840 Lektor an der Kirche zu St. Elisabeth. Später Prediger an der Barbarakirche und Vorsteher einer höheren Töchterschule, starb er zu Breslau am 22. Januar 1856. *S:* Poetische Versuche, 1826. – Die Dichtkunst und ihre Gattungen, 1840. – Geschichte der schönen Literatur der Deutschen, 1853.

***Köbele,** Hanna, bekannt unter ihrem Mädchennamen **Hanna Christaller,** wurde am 4. Juli 1872 in Schorndorf (Württemberg) als die Tochter des durch seine Bibelübersetzung in mehrere Negersprachen bekannten Missionars und Afrikaforschers Johann Gottlieb Christaller geboren und empfing schon frühe nachhaltige Anregung durch ihre in Literatur und Kunst tätigen Brüder. Im Jahre 1895 ging sie als Gattin des Reichslehrers K. nach Afrika, wo sie an dessen Seite im Togolande längere Zeit verweilte, kehrte aber nach dem Tode ihres Gatten in ihre Geburtsstadt zurück, wo sie ihren Aufenthalt, der durch verschiedene Reisen ins In- und Ausland unterbrochen wurde, bis 1905 nahm. Seitdem lebt sie in Göppingen (Württemberg). *S:* Alfreds Frauen (N. a. d. deutschen Kolonien), 1904. 3. A. 1905. – Leibeigen (Krim N.), 1908.

Kobell, Franz Ritter von, wurde am 19. Juli 1803 zu München als der Sohn des späteren königl. bayrischen Staatsrats Franz v. K. geboren und zeigte schon in früher Jugend eine besondere Vorliebe für die Natur, Wissenschaft und Poesie. Wäh-

rend seine Mutter diese Neigung nach Kräften unterstützte und förderte, vergönnte der Vater, „ein feingebildeter Weltmann, aber steif und zeremoniell wie ein Höfling Philipps II." seinen Söhnen und Töchtern die unschuldigsten Spiele. Franz erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1820 die Universität Landshut, wo er nach des Vaters Wunsch die Rechte studieren sollte, sich aber bald dem Studium der Naturwissenschaften widmete. Bereits 1823 erhielt er eine Anstellung als Adjunkt beim Konservatorium der mineralogischen Sammlungen des Staats, erlangte 1824 die Doktorwürde, wurde 1826 außerordentlicher und 1834 ordentlicher Professor der Mineralogie an der Universität in München. Seit dieser Zeit unternahm er im Interesse seiner Wissenschaft ausgedehnte Reisen nach Griechenland, Italien, Frankreich, Holland, Belgien und durch sämtliche deutsche Staaten. Auch fällt in diese Zeit seine zugleich mit Daguerre, aber unabhängig von diesem gemachte Erfindung eines Verfahrens, mittels des Sonnenlichts Bilder auf Papier hervorzurufen, ferner die Erfindung der Galvanographie und des Stauroskops, eines Apparats zur Bestimmung der Schwingungsrichtungen des polarisierten Lichtes in Kristallen. Für seine Leistungen, besonders auch auf dem Gebiet der Mineralogie erhielt er die ehrendsten Auszeichnungen. Bereits 1827 hatte ihn die bayerische Akademie der Wissenschaften zum außerordentlichen Mitgliede ernannt, 1842 wurde er ordentliches Mitglied derselben, 1869 Sekretär der mathematischen Klasse der Akademie und 1880 vom Könige zum Geh. Rat ernannt. Er starb am 11. November 1882. König Max II. hatte den gelehrten und allzeit heiteren Gesellschafter nicht nur zu seinen zwanglosen Abendgesellschaften, sondern auch den erfahrenen Jäger zu seinen Gemsjagden im Hochgebirge gezogen, und diesen Jagdstreifereien, denen K. noch im Alter leidenschaftlich ergeben war, verdanken wir eine Menge Gedichte in der Mundart Oberbayerns, sowie das köstliche Buch „Wildanger. Skizzen aus dem Gebiete der Jagd und ihrer Geschichte" (1860). *S:* Gedichte in oberbayrischer Mundart, 1839. Das 2. Bändchen auch u. d. T.: Erinnerungen an Berchtesgaden, 1844. Gesamtausg. 3. A. 1846. 11. A. 1901. – Gedichte in hochdeutscher u. pfälzischer Mundart, 1843. 2. A. 1844. – Schnadahüpf'ln und Sprüch'ln (mit Bildern von Pocci), 1846. – Gedichte in pfälzischer Mundart, 1844. 7. A. 1889. – Gedichte (hochdeutsche), 1852. – Der Hansl vo' Finsterwald. Der schwarze Veitl. 's Kranzner Resei (3 Ge. in oberbayr. Mdt.), 1852. 2. A. 1876. – Die Urzeit der Erde (G.), 1856. – Oberbayrische Lieder mit ihren Singweisen, 1860. – Erinnerungsblätter an König Max II.; II, 1861. – P'älzische G'schichte, 1863. – G'schpiel (Volksstücke u. Ge. in oberbayr. Mdt.), 1868. – Der Türken-Hansl (E.), 1870. – Schnadahüpf'ln und G'schichtln, 1872. – Oberbayrische Volksstücke, 2. A. 1879. – Erinnerungen in Gedichten und Liedern, 1884. – Jägerlieder, alte und neue (hrsg., mit Pocci), 1843.

Köberle, Georg, geb. am 21. März 1819 (nicht 1821) zu Nonnenhorn a. Bodensee als der Sohn eines Landmanns, besuchte das Gymnasium zu Augsburg und trat dann in das von den Jesuiten geleitete Collegium germanicum zu Rom, schied aber schon nach drei Monaten aus demselben und studierte 1839–45 in München Philosophie und Jurisprudenz. Nach Beendigung seiner Studien ging er 1845 nach Leipzig, wo er zunächst seine mit dem obengenannten Institut zu Rom in Beziehung stehenden „Auf-

zeichnungen eines Jesuitenzöglings" (1846) veröffentlichte, die großes Aufsehen erregten. Eine ähnliche Tendenz verfolgt seine Schrift aus neuerer Zeit: „Deutsche Antwort auf welsche Projekte. Enthüllungen über die Palastrevolution im Vatikan und der Feldzugsplan der Jesuiten gegen Deutschlands Neugestaltung" (1870). In den Jahren 1853–56 war K. Direktor des Theaters in Heidelberg u. hatte hier Gelegenheit, praktische Erfahrungen in bezug auf das Theater zu sammeln. Später lebte er, literarisch beschäftigt, in Frankfurt a. M., München u. Stuttgart. Seine Schrift „Die Theaterkrisis im neuen deutschen Reich" (1872) trug ihm im Herbst 1872 den Ruf als Direktor des Hoftheaters in Karlsruhe ein, doch legte er bereits Ostern 1873 diese Stelle freiwillig nieder. Mit Bezug auf diese kurze Tätigkeit veröffentlichte er seine vielgelesene Schrift „Meine Erlebnisse als Hoftheaterdirektor" (1876). K. siedelte von Karlsruhe zunächst nach Mannheim und dann nach Wien über, wo er mit der Bearbeitung einer umfangreichen Dramaturgie beschäftigt war, als deren Vorläufer schon 1880 das Werk „Der Verfall der deutschen Schaubühne und die Bewältigung der Theaterkalamität" erschien. An seinem 60. Geburtstage (1879) sprach ihm der Großherzog von Baden aus freiem Entschlusse ein lebenslängliches Gehalt von 5000 Mark zu, wodurch dem Ehrenpunkt genügt und gleichzeitig anerkannt wurde, daß die Anklage, welche K. gegen gewisse Personen sieben Jahre vorher erhoben hatte, begründet gewesen sei. Seit 1887 lebte der Dichter sorgenfrei und ununterbrochen literarisch tätig in Dresden. Er starb daselbst am 7. Juni 1898. *S:* Die Medizäer (Dr.), 1849. – Heinrich der Vierte von Frankreich (Tr.), 1851. – Der erste Bourbon auf Frankreichs Thron (Tr.), 1861. – Alles um ein Nichts (R.); III, 1871. – Dramat. Werke; II, 1873–74 [Inhalt: Des Künstlers Weihe (Festsp.). – Max Emanuels Brautfahrt (Schsp.). – Heinrich IV. (s. o.). – Zwei Welten.] – Über die moderne Bühne und ihre Reform, 1867. – Leimruten und Gimpel, 4 H., 1875. – Brennende Theaterfragen (Denkschrift), 1887. – Das Drangsal der deutschen Schaubühne, 1890. – Als Manuskript gedruckt: Die Prätendenten (Tr.), 1843. – Ludwig der Gebartete (Schsp.), 1849. – Die Verkannten (Schsp.), 1851. – Die Ehestandslotterie, (Lsp.), 1853. – Bruderherz (Schsp.), 1860. – Dumbar (Dr.), 1865. – Die Welt-Tragödie der Hebräer (Schsp.), 1892. – Der Löwe von Bearn (Tr.), 1896. – Der letzte Agilolfinger (Tr.), 1842. – Der Held von Etampes (Schsp.), 1849. – Der erstürmte Parnassus und der gestutzte Pegasus (Tragikom.), 1846. – Die rätselhafte Gattin (Lsp.), 1844.

***Koberstein,** Karl Jakob Wilhelm Ferdinand, Sohn des berühmten Literaturhistorikers und Professors August K. in Schulpforta, wurde daselbst am 15. Febr. 1836 geboren und erhielt seine Gymnasialbildung bis zum Jahre 1856 auf der dortigen Landesschule. Nach abgelegtem Abiturientenexamen ging er nach Stettin, um daselbst vom 1. Oktober 1856 ab seiner Militärpflicht zu genügen und gleichzeitig, im vollsten Einverständnis mit seinem Vater, an dem damals kunstsinnig geleiteten Stadttheater die ersten theatralischen Versuche zu wagen. Unter Leitung des Direktors Julius Hein machte er so erhebliche Fortschritte, daß er während der beiden letzten Jahre seines Stettiner Aufenthaltes das ganze Fach der jugendlichen Helden und Liebhaber auszufüllen vermochte. Als sich 1860 das Heinsche Unternehmen auflöste, folgte K. einem Rufe Ed. Devrients an das Hoftheater in Karlsruhe, wo er sich mit der Tochter des berühmten

Historienmalers Lessing vermählte u. gleichzeitig die erste Anregung zu eigenem schriftstellerischen Schaffen empfing. Mit dem 1. Juli 1862 trat er in den Verband des kgl. Hoftheaters in Dresden, dem er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (1883) angehörte. Seitdem lebte er in den Vororten Dresdens ganz der Beschäftigung mit der Literatur, bis er 1892 nach Berlin übersiedelte. Er starb nach längerem schweren Leiden am 15. Septr. 1899 in Wilmersdorf bei Berlin. Den Feldzug in Frankreich 1870–71 machte er als Offizier im sächsischen Infanterieregiment Nr. 105 bis zu Schlusse mit. *S:* Florian Geyer (Tr.), 1863. – König Erich XIV. (Tr.), 1869. – Was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden! (Lustsp.), 1872. – Preußisches Bilderbuch (Histor. Aufsätze), 1887.

Köbner, Julius Johannes Wilhelm (ursprünglich Salomon), wurde am 11. Juni 1806 zu Odense auf der Insel Fühnen als der Sohn des jüdischen Kaufmanns und Oberrabbiners Isaak Aaron K. geboren, erhielt seine Erziehung im Hause eines alten Oheims, der ihn auch zu seinem Erben eingesetzt hatte, und trat nach vollendeter Schulzeit bei einem Graveur in die Lehre. 1824 ging er als solcher nach Lübeck, wo er im Hause des Predigers Dr. Geibel, des Vaters vom Dichter Emanuel Geibel, die ersten ernsteren Eindrücke vom Christentum empfing, zu dem er denn auch im Juli 1826 in Hamburg übertrat. In den folgenden zehn Jahren lebte er teils in Hamburg, teils an verschiedenen Orten Schleswig-Holsteins als Graveur und als weltlicher Dichter, erteilte daneben auch Privatunterricht, besonders im Deutschen und Hebräischen. Eine seiner Schülerinnen, die Tochter des Generals von Schröter, wurde im Dezbr. 1826 in Gamborg bei Mittelfürt (Schleswig) seine Ehefrau. In Hamburg, wo er sich 1833 dauernd niederließ, befaßte er sich viel mit dramatischer Schriftstellerei, während seine Gattin einer Anstalt vorstand, in der Arme im Strohflechten unterwiesen wurden. Hier wurde er auch mit dem Gründer der Baptistengemeinde, dem Prediger Johann Gerhard Oncken bekannt, der ihn, nachdem K. im Mai 1836 der Gemeinde durch seine Taufe beigetreten war, bald zur Wortverkündigung, namentlich aber zu schriftlichen Arbeiten heranzog und ihn 1844 zum Geistlichen ordinierte. Sechzehn Jahre (1836–52) wirkte K. an der Hamburger Baptistengemeinde, gab auch 1849 das Gesangbuch für jene Gemeinde „Glaubensstimme der Gemeine des Herrn" heraus, worin er selbst mit einer großen Anzahl von Liedern vertreten ist, und unternahm zur Förderung der Sache der Baptisten verschiedene längere Reisen, so 1839 und 1840 nach Dänemark, 1845 nach Holland und nach Gründung des „Bundes der Baptistengemeinden in Deutschland und den angrenzenden Ländern" (1849) wiederholt durch Deutschland. 1852 wurde K. Ältester und Prediger der Baptistengemeinde in Elberfeld-Barmen, 1865 in Kopenhagen, und hier, wie dort hat er durch seine Predigten, die auch teilweise von seinem Schüler Windolf (s. d.) bearbeitet u. herausgegeben wurden, wie auch durch vielfache Reisen für die Sache der Baptisten gewirkt. Zu Anfang d. J. 1879 kehrte er als Prediger zu seiner alten Gemeinde in Barmen zurück und folgte noch im hohen Alter (1883) einem Rufe der Baptistengemeinde in Berlin. Hier ist er am 2. Febr. 1884 gestorben. *S:* Christliche Harfentöne (Anthol. geistl. Lr.), 1840. – Glaubensstimme der Gemeine des Herrn (Anthol. von Lr.), 1849. – Das Lied von Gott (Dd. G.), 1873. – Die Waldenser (Dr. Gemälde), 1861. – Liederstrauß

*

für Christen (Ge.), 1877. – Die Geigerin (Christl. R.), Barmen o. J.

Koburg, Elfriede von, Pseud. für Bernhardine Storch; s. d.!

Koch, Ernst, pseudonym Eduard Helmer, wurde am 3. Juni 1808 zu Singlis in Niederhessen im Hause seines mütterlichen Großvaters, des Obervogts Murhard, geboren. Sein Vater war damals Friedensrichter in Oberaula, kam 1816 als fürstlich Rotenburgischer Oberschultheiß nach Witzenhausen und 1821 als Kreisrat nach Kassel. Hier trat der Sohn in die dritte Klasse des Lyzeums ein und studierte dann seit 1825 in Marburg und Göttingen die Rechte. Nachdem er in Marburg 1829 zum Dr. jur. promoviert worden, ging er 1830 nach Berlin, um sich dort als Privatdozent zu habilitieren. Die politischen Ereignisse jener Tage riefen ihn aber bald in sein Vaterland zurück, wo er als Referendar am Obergericht in Kassel in den Staatsdienst trat und gleichzeitig unter dem Namen Leonhard Emil Hubert seine Tätigkeit als politisch-humoristischer Schriftsteller im liberalen Sinne begann. Seine „Vigilien", die er im „Verfassungsfreund" veröffentlichte, sicherten ihm sofort die Gunst des freudig erstaunten Publikums, die er aber ebenso schnell wieder verlor, als er 1832 zum provisorischen Referenten im Ministerium ernannt wurde, da man nun in ihm einen Renegaten seiner politischen Überzeugung zu erblicken glaubte. Um diese Zeit verlobte sich K. mit Henriette von Bosse, der Tochter eines braunschweigischen Oberstleutnants (s. Henriette Treusch von Buttlar!), und er beschloß nun, die juristische Laufbahn weiter zu verfolgen, zu welchem Zwecke er 1834 wieder an das Obergericht zurückging, um sich für die zweite juristische Prüfung vorzubereiten. Aber die Auflösung seiner Verlobung, der Widerspruch seiner Stellung zu seinen politischen Ansichten, sein jugendlicher, noch nicht gestählter Charakter: alles vereinigte sich, um in K. plötzlich den Entschluß zu reifen, sein Vaterland heimlich zu verlassen. Er wandte sich zunächst (Ende 1834) nach Straßburg; verschiedene Pläne, sich eine Existenz zu gründen, mißglückten hier, wie später in Paris. Nach wenigen Monaten aller Subsistenzmittel entblößt, ließ er sich in die afrikanische Fremdenlegion einreihen und nach Oran einschiffen, kam mit der Legion 1835 nach Spanien, um gegen die Karlisten zu kämpfen, trat 1837 in Pamplona, wo er krank darniederlag, zur katholischen Kirche über und kehrte im September in die Heimat zurück. Die Wiederaufnahme in den hessischen Staatsdienst wurde ihm verweigert. Dagegen berief Hassenpflug, damals Zivilgouverneur von Luxemburg, K. 1839 dorthin, ernannte ihn zum Regierungssekretär und Ende 1842 zum Bureauchef bei der Regierung, welche Stelle er am 1. Januar 1844 mit der eines Hauptzollamtsrendanten vertauschte. Dieses Amt gab er 1846 auf. Seit 1850 provisorisch am Athenäum beschäftigt, wurde er 1853 definitiv zum Professor der deutschen Sprache an demselben ernannt. Als solcher starb er am 24. Novbr. 1858. *S.:* Prinz Rosa-Stramin, 1834. – Erzählungen (Der Königin Gemahl. – Maria bitt für mich! – Aus dem Leben eines bösen Jungen), 1847. – Drei Weihnachtsgeschichten v. E. Koch (Die Novelle), W. Lynker u. K. Altmüller, 1859. – Gedichte (Aus dem Nachlaß gesamm. u. hrsg. von einem Freunde [Ludwig Houssé]), 1859. – Gesammelte Werke, 1. u. 2. Bd., 1873.

***Koch,** Gaudenz, pseud. P. Gaudentius, wurde am 6. Dezbr. 1867 in Solothurn geboren und in St. Gallen erzogen. Die landschaftlichen Schönheiten dieses Orts u. sein vielgestaltiges Leben sind auf die Stimmung und Hebung des Gemüts des

Knaben von großem Einfluß gewesen, der schon als Gymnasiast seine ersten Lieder sang. Nachdem er in St. Gallen die Primarschule und die katholische Kantonsrealschule besucht hatte, kam er 1882 auf das Gymnasium in Stans, Kt. Unterwalden, in das Seraphische Seminar der Kapuziner, nach dessen Absolvierung er in die nordtirolische Kapuzinerprovinz aufgenommen wurde, in der er am 24. Mai 1890 die feierliche Profeß ablegte. Seine Studien hat er im Orden vollendet und zwei Jahre auf Philosophie und vier auf Theologie verwandt. In den Jahren 1894–95 war er in Sterzing am Brenner Aushilfspater und hatte als solcher den Gemeinden in den umliegenden Tälern zu predigen. Dann war er ein Jahr lang in gleicher Eigenschaft in Ried in Oberösterreich tätig, und seit 1896 war er als Lektor (d. h. als Lehrer für Religion und deutsche Sprache) an der Hausschule in Bruneck im Pustertal angestellt. Von hier wurde er in gleicher Eigenschaft 1910 nach Innsbruck versetzt, wo er auch Schriftwart am „Fidelisblatt" ist. *S:* Liebfrauenlobs Marienleben (Ein Kranz Legenden u. Lieder), 1899. 2. A. 1907 in 3 Büchern: I. Bethlehem (Ge. 2. A.). – II. Liebfrauenleben (Ge. 2. A.). – III. Liebfrauenminne (Ge. 2. A.). – Have pia anima (Lr. auf meiner Mutter Tod), 1906. – Kirchenlieder, 1907. Neue Folge, 1909. – Bilder vom heiligen Land (Reisebeschrbg.), 1909. – Aus stillen Bergen (Sl.), 1910.

***Koch,** Hans, pseud. Johannes Leonhardus, geb. am 4. Februar 1881 in St. Avold (Lothringen) als der Sohn eines kaiserlichen Richters, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf den Gymnasien in Thann, Mülhausen und Straßburg i. E. und widmete sich dann dem Studium der Medizin. Nachdem er sich den Doktorgrad erworben, auch seiner Militärpflicht genügt hatte, trat er als Assistenzarzt bei der Universitätsklinik in Straßburg in die Praxis ein. *S:* Dieweil es Lebens gilt! (R.), 1905. – Mein Lebtag geht auf krummen Wegen! (Ge.), 1905. – Proleten (Nn.), 1908.

***Koch,** Johannes Rudolf, pseud. Horst Waldheim, wurde am 29. Novbr. 1868 zu Osterburg i. d. Altmark als der Sohn eines Gymnasiallehrers geboren, besuchte dort die Volksschule und das Progymnasium, später die Gymnasien in Seehausen u. Salzwedel und studierte seit 1888 in Marburg u. Berlin Theologie und Philosophie, hörte auch nebenher in Berlin mit Vorliebe geschichtliche u. nationalökonomische Vorlesungen. 1892 erwarb er sich in Tübingen die Würde eines Dr. phil. und legte in den Jahren 1893 u. 1896 seine beiden theologischen Examina vor dem Konsistorium in Dessau (Anhalt) ab. Nachdem er seit 1896 ein Jahr lang Hofmeister u. Erzieher im Hause des Freiherrn v. Palm im Schloß Mühlhausen am Neckar bei Stuttgart gewesen war, wurde er im Oktbr. 1897 Hilfsprediger in Harzgerode im Harz, am 1. Mai 1898 dritter Geistlicher an St. Bartholomäi in Zerbst und Pfarrvikar des Zerbster Kirchenkreises und am 1. Mai 1901 Diakonus in Hecklingen. *S:* Grete Minden (Ein Trsp. – Versdrama –), 1897. 2. A. u. d. T.: Grete Minden (Altmärkisches Volksp. der Stadt Tangermünde), 1902. – Friedemann Bach (Tr., dramat. Bearbeitg. des gleichnamigen R. von A. E. Brachvogel), 1900.

Koch, Johann, geb. am 30. Novbr. 1802 in Bremen als der Sohn eines Kaufmanns, trat nach Besuch einer gewöhnlichen Volksschule als Lehrling in das Geschäft seines Vaters ein, das er aber nach Überwindung mancher Schwierigkeiten wieder verließ, um zu studieren. Er absolvierte 1824 die Hauptschule seiner Vater-

stadt, studierte in Jena, Berlin und Rostock Theologie, wirkte dann mehrere Jahre als Haus- und Privatlehrer (in Blengow und Neubuckow), wurde 1831 Rektor und 1835 auch Hilfsprediger zu Schwaan in Mecklenburg und 1845 Prediger an der Marienkirche in Parchim, wo er am 16. Febr. 1873 starb. *S:* Kleeblüten (Ge.), 1840. – Neuere Gedichte, 1843. – Luther u. seiner apostolischen Kirche Ehrenpreis (Dn.), 1853. – Ein Tag am Brunnen (G.), 1854. – Die Feier der Konfirmation. Nebst: Blätter aus dem Album, 1856. – Biblische Bilder (Dn.), 1858.

***Koch,** Julius, pseud. Johannes Meinen, wurde am 11. Juli 1870 zu Bremen als der Sohn eines Kaufmanns geboren, absolvierte das dortige Gymnasium und trat, indem er seinen ursprünglichen Plan, zu studieren, aufgab, in das väterliche Geschäft ein, dem er noch jetzt angehört. Glückliche Verhältnisse gestatten es ihm, nicht nur von Zeit zu Zeit größere Reisen zu unternehmen, sondern auch seine Neigung zur Kunst u. Schriftstellerei huldigen zu können. *S:* Ein Bruderkuß (Drama), 1893. – Im Frühglanz (Ge.), 1900. – Die Gerechten (Schsp.), 1904. – Versailles (Dr.), 1905. – Trude (E. in V.), 1906. – Das Rätsel (Dr. Spiel), 1908. – Mittag (Neue Ge.), 1908. – Tibeta Vasmer (Schsp.), 1910.

Koch, Katharina, geb. am 8. April 1811 zu Ortenburg in Niederbayern, hatte nie Gelegenheit, ihr poetisches Talent durch die notwendigen Studien zu entwickeln. Sie genoß nur den einfachen Unterricht einer ländlichen Volksschule, war dann durch 16 Jahre genötigt, teils in ihrer Vaterstadt, teils in Regensburg Magddienste zu versehen, bis sie endlich den Handarbeitsunterricht an einer Mädchenschule in Ortenburg übernahm und 30 Jahre lang als Industrielehrerin wirkte. Professor Karl Weiß (s. d.!), damals in Déva, wies zuerst nachdrücklichst auf diese deutsche Naturdichterin hin u. veranstaltete auf seine Kosten eine Sammlung ihrer Gedichte. Sie starb in Ortenburg am 6. März 1892. *S:* Mein Leitstern (Ge., hrsg. von Karl Schrattenthal [Weiß]), 2. A. 1886. 3. A. u. d. T.: Katharina Koch, eine deutsche Naturdichterin, 1895.

Koch, Luise, siehe Luise Schicht!

Koch, Maidy, s. Maidy Meyer!

Koch, Marie, siehe Marie Leineweber!

***Koch,** Martin, geb. am 11. Juni 1860 zu Thieringen bei Balingen (Württemberg), ein Vierteljahr nach dem Tode seines Vaters, eines Drechslers, erhielt von seiner frommen Mutter eine vortreffliche Erziehung und verlebte eine zwar arbeitreiche, aber glückliche Kindheit. Nach seiner Konfirmation trat er 1874 bei einem Mechaniker seines Ortes in die Lehre und blieb bei demselben, teils als Lehrling, teils als Geselle vier Jahre. Dann gab er diesen Beruf auf, bildete sich 1878–82 in dem Armenschullehrer-Seminar zu Lichtenstern bei Löwenstein zum Lehrer aus, wirkte als unständiger Lehrer vier Jahre lang an verschiedenen Orten und wurde dann (1886) Lehrer in seiner Heimatgemeinde. Seit dem Herbst 1892 wirkt er als solcher in Waiblingen. *S:* Schlichte Lieder (Ge.), 1893.

Koch, Philipp, * am 5. Jan. 1804 zu Ulm, war später Lehrer in Lindau u. starb daselbst 1866. *S:* Die Haymonskinder (Ep. G.), 1840.

***Koch,** Seph, geb. am 18. Oktober 1839 zu Werneck in Unterfranken (Bayern), widmete sich nach absolvierten juristischen Studien der Advokaturpraxis und wirkte als Advokat und Rechtsanwalt beim königl. Landgericht Aschaffenburg zu Lohr a. Main, wo er als Justizrat im Dezbr. 1910 starb. Er gehörte zu den besten

*

Humoristen der Gegenwart und veröffentlichte außer verschiedenen Beiträgen im „Humoristischen Deutschland" und in den „Wespen" *S:* In rosenfarbener Laune (Gereimter und ungereimter Humor), 1891.

Koch, Theodora, geb. am 20. Okt. 1888 in Wien als Tochter des Professors an der k. k. Hochschule für Bodenkultur, Hofrats Gustav Adolf K., erhielt ihre Bildung größtenteils durch Privatunterricht u. durch viele Reisen, die sie nach Oberitalien, Korsika, Korfu, nach Deutschland, Holland und Ungarn führten, und die ihr den Stoff zu zahlreichen Aufsätzen und Skizzen für verschiedene Tagesblätter lieferten. Sie lebt noch jetzt in Wien. *S:* Von Liebe (R.), 1909.

***Koch,** Wilhelm, wurde am 30. Juli 1845 in Köln am Rhein als der Sohn eines Metzgers geboren und von seinen Eltern für den geistlichen Stand bestimmt. Er besuchte erst die Domschule und 1856–63 das Marzellen-Gymnasium, erklärte aber als Primaner seinen Eltern, daß er niemals Theologe werden könne, und so mußte er die humanistischen Studien aufgeben und einen anderen Lebensweg wählen. Er trat bei der Postbehörde als Eleve ein. Trotz des geisttötenden, körperlich und geistig abspannenden Dienstes fand K. dennoch Zeit — zumeist in der Nacht — seiner Lieblingsbeschäftigung, der schöngeistigen Literatur, zu leben und eine Reihe von Novellen u. Romanen zu schreiben, die zumeist in größeren belletristischen Journalen erschienen. Seine enge Freundschaft zu dem geistreichen Herausgeber der „Gaea", Dr. H. J. Klein in Köln, war von wesentlichem Einfluß auf seine Geistesrichtung u. seine Schriftstellerei. Im Jahre 1872 erhielt K. einen Ruf als Oberpostsekretär nach Berlin und gleichzeitig eine Stelle als Redakteur an der „Speirer Zeitung". Er nahm die letztere an, ging aber schon nach elf Monaten als Redakteur an der „Moselzeitung" nach Trier. Im Jahre 1874 gab er die redaktionelle Tätigkeit auf und zog 1876 nach seiner Vaterstadt Köln, wo er bis an seinen Tod als freier unabhängiger Schriftsteller lebte. Die Erträge seiner Feder ermöglichten es ihm, sich 1885 eine Villa in Köln-Riehl zu kaufen, und hier ist er am 10. Dezbr. 1891 gestorben. *S:* Die Tochter des Irrsinnigen (R.), 1874. – Novellenkranz, 1878. – Valeska, die Tochter des Stadthauptmanns von Petersburg (R.), 1879. – Zwei Bräute (R.), 1880. – Kölsche Schelderei (En. in plattkölnischer Mdt.); IV, 1882–88. – Memoiren des Bassisten Karl Formes, hrsg. 1888. – Ömmerjöönchen (Löstige kölsche Verzällcher), 1892. – Aus Beethovens Jugendzeit (R.), 1893.

Koch, Wilhelm, geb. am 2. Juni 1825 in Herrnstadt in Schlesien, lebte als Dr. phil. und Mag. lib. artium (1884) in Berlin, wo er 1904 starb. *S:* Poetische Knospen (Ge.), 1847. – Eine hübsche Geschichte (Lsp.), 1853. – Des Sängers Weh (Dr.), 1854. – Eine Dame vom Stande (R. a. der Neuzeit); II, 1854. – Der Mutter Geist (Dr.), 1856. – Schloß Hohenwald (R. a. d. Gegenwart); II, 1858. – Der weibliche Chevalier (Lsp.), 1879.

***Koch-Treuberg,** Friedrich, wurde am 3. März 1847 zu Ingolstadt in Oberbayern geboren; sein Vater war der spätere Generalmajor Rudolf Koch u. seine Mutter Emma eine geborene Freiin von Treuberg; seit 1896 führt er mit Erlaubnis des Prinzregenten von Bayern den obigen, ursprünglich Schriftstellernamen auch im bürgerlichen Leben. Nachdem K. in Ingolstadt einige Jahre die Volksschule besucht hatte, wurde er durch Privatlehrer für das Kadettenkorps vorbereitet und trat 1861 als Regimentskadett in das 8. Infanterieregiment in Passau ein. Er absolvierte darauf 1865 die Kriegsschule

*

in München, wurde im März 1866 zum Junker, im Mai zum Unterleutnant und im August — während des Feldzuges gegen Preußen — zum Oberleutnant befördert. Während der folgenden Jahre stand er in Ingolstadt in Garnison, wo er genügend Zeit fand, sich literarischen Studien hinzugeben. Den Feldzug 1870–71 machte er beim Korps von der Tann mit, war bei allen Schlachten u. Gefechten dieser Armeeabteilung zugegen und verblieb nach dem Frieden noch zwei Jahre während der Okkupation in Frankreich. Im Lager von Chalons und in Sedan nahm er seine literarischen Studien wieder auf, doch erst in Berlin, wohin er zur Zentralturnanstalt kommandiert war, fing er an, sich schriftstellerisch zu betätigen. Im Jahre 1879 wurde er zum Hauptmann u. Kompagniechef befördert, doch nahm er 1887 infolge einer Beschädigung im Dienst den Abschied und ließ sich in München nieder, wo er hinfort als Schriftsteller tätig war, eine Zeitlang auch den Vorsitz im Münchener Zweige des Deutschen Schriftsteller-Verbandes führte. Seit 1896 hatte er seinen Wohnsitz in Salzburg, doch kehrte er 1903 nach München zurück und ließ sich 1910 in Traunstein (Oberbayern) nieder. *S:* Der Ring des Yogi (N.), 1890. – François und Charlotte (Erzählung a. den Schreckenstagen von Lyon), 1891. – Drei Jahre in Frankreich (Kriegserinnerungen), 1891. – Siegfried der Träumer (R. a. den letzten Jahrzehnten), 1896. – Caligula und Cäsonia (Schsp.), 1905. – Die Bayern im großen Kriege 1870–71; 1907. – Militär-Humoresken, 1909. – Elind (R. a. d. Zeit Christi), 1909.

Koch(-Westerhove), Julius Ludwig August, geb. am 4. Dezember 1841 in Laichingen (Württemberg), Dr. med., berühmter Psychiater, (1886) Direktor der Staatsirrenanstalt in Zwiefalten bis 1898, lebte seitdem in Cannstatt, wurde 1903 Medizinalrat und starb am 25. Juni 1908. Außer einer Reihe von medizinischen, psychologischen u. andern Werken *S:* Reich Gottes (Ge.), 1904. – Der Baum der Genesung (Schsp.), 1905. – Albion (Tr.), 1906.

Kocher, Anton vom, Pseudon. für Anton Grimm; s. d. im Nachtrage!

***Köcher,** Ernst Ferdinand, wurde am 20. April 1864 zu Taupadel bei Bürgel im Großherzogtum Sachsen-Weimar als der Sohn des dortigen Lehrers geboren. Der Vater starb schon 1865, und die Witwe zog nun mit ihren Kindern nach Neustadt bei Stolpen, später nach Weimar und verheiratete sich hier mit einem Regierungsgeometer, dem sie 1871 nach Meppen a. d. Ems folgte. Im Jahre 1875 kehrte die Mutter mit ihren Kindern nach Weimar zurück, wo sie bereits nach kurzer Zeit starb. Jetzt nahm sich des Knaben ein entfernter Verwandter, der Lehrer Paul Winkler in Göltzscha bei Nossen an und erzog ihn bis zum Austritt aus der Schule. Von 1878–84 besuchte K. das Lehrerseminar in Weimar, wurde dann Lehrer in Stadtlengsfeld (Vorderrhön), 1888 in Linde bei Neustadt a. Orla u. 1894 an der Bürgerschule in Jena, wo er noch jetzt im Amte steht. *S:* Bergblumen (Sagen a. d. Vorderen Rhön), 1888. – Madje Fremdling (E. a. Jenas Vergangenheit), 1898. – Kirchbergs Geschick (E. a. d. Zeiten Friedrichs mit dem Wangenbiß), 1898.

Köchy, Karl Georg Heinrich Eduard, wurde am 26. Oktbr. 1800 in Braunschweig geboren, besuchte daselbst das Katharinäum und das Collegium Carolinum, ging 1818 nach Göttingen, um die Rechte zu studieren, und 1819 in gleicher Absicht nach Berlin. Hier aber wandte er sich mehr der Kunst und Philosophie zu und begann, angeregt durch den Verkehr mit Heine, Grabbe und Uechtritz, sich

auch als Dichter zu betätigen. Im Jahre 1822 kehrte er als Dr. phil. in die Heimat zurück, und als die Aussicht auf eine Professur am Collegium Carolinum vereitelt wurde, bestand er das juristische Staatsexamen und wurde Anwalt. 1829 gab er die Advokatur wieder auf, begab sich längere Zeit auf Reisen und ließ sich 1830 in Mainz nieder, wo er sich mit seinem Jugendfreunde, dem Schauspieldirektor Haake verband, um durch eine Kunstschule, wie auch eine den Produktionen der Mainzer Bühne sich anschließende Dramaturgie das deutsche Theater zu heben. Im folgenden Jahre wurde er nach Klingemanns Tode bei dem herzogl. Theater in Braunschweig als Theaterdichter und Sekretär angestellt, trat 1842 in die Intendantur ein und übernahm die spezielle Leitung des Schauspiels. Seit 1843 Intendanturrat, legte er 1856 seine Ämter nieder, siedelte Ende 1874 nach Weimar, später nach Koburg und zuletzt nach Leipzig über und † hier am 11. Mai 1880. *S:* Poetische Werke; 1. Tl., 1832 [Inhalt: Gedichte. – Phantasus (Ein Frühlingsspiel zur Eröffnung des Mainzer Theaters). – Die Geschwister (N.). – Die Schauspielerin (N.).] – Garten, Flur und Wald (Ge.), 1854. – Verschiedene noch ungedruckte dramat. Dichtungen, z. B. Der Schmuck (Schsp.). – Der Triumph des Berufs (Lsp.). – Die Taube (Lsp.). – Die Familie Holberg. – Das Ritterschwert (Schsp.). – Rochester (Tr.).

Kock, Karl Theodor, geb. am 28. (n. a. 18.) Novbr. 1820 zu Quedlinburg, besuchte das königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Posen, studierte 1838–42 in Breslau, Halle und Berlin Philologie, wurde 1842 in Breslau zum Dr. phil. promoviert und legte dort auch sein Staatsexamen ab. Im Herbst 1842 trat er am Gymnasium in Posen als Probandus ein und wirkte dann an demselben als Hilfs- und ordentlicher Lehrer, bis er zu Michaelis 1850 als 2. Oberlehrer und Professor an das königl. Gymnasium zu Elbing versetzt ward. Ostern 1854 ging K. als Gymnasialdirektor nach Guben, im August 1857 nach Stolp i. P., wo er die Umwandlung der städtischen Realschule in ein Gymnasium mit Realklassen durchführte und bis zum Dezbr. 1862 verblieb. Jetzt unternahm er eine schon seit Jahren geplante längere Reise nach Italien, nach deren Beendigung er in die ihm schon vorher zugesicherte Stelle eines Direktors und ersten Professors an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg eintrat. Nur vom Mai bis Oktbr. 1863 bekleidete er dieses Amt, dann ging er als Gymnasialdirektor nach Memel, und von hier Ostern 1866 nach Berlin zur Übernahme des Direktorats des Luisenstädtischen Gymnasiums. Ende Septbr. 1882 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Weimar über, wo er am 4. Juni 1901 †. Er übersetzte Goethes „Iphigenie" ins Griechische und dessen „Römische Elegien" ins Lateinische. *S:* Merope (Tr.), 1882. – Elektra in Delphi (Schsp.), 1902.

Koderle, Johann Elegius, geb. am 1. Dezbr. 1814 zu Domaßin in Böhmen, absolvierte das Gymnasium und die philosophischen Studien und trat darauf in die österreichische Armee ein. Nachdem er 12 Jahre im k. k. Bombardierkorps gedient und während dieser Zeit d. sämtlichen Militärwissenschaften studiert hatte, wurde er Sekretär des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins und trat nach sechs Jahren in den Dienst der österreichischen Staatsbahnen, in dem er bis zum Abteilungsvorstand aufrückte. Seit Jahren lebt er im Ruhestande in Wien. *S:* In dunkler Stunde (Histor. R.), 4. A. 1853. – Zu spät (R.), 5. A. 1854. – Aufzeichnungen eines Honveds, 5. A. 1849.

*

***Köferl,** Josef, geb. am 20. Sept. 1845 in der Stadt Lauterbach (Bez. Falkenau in Böhmen) als das sechste von zehn Kindern eines Schmiedes, machte eine an Entbehrungen reiche Kinderzeit durch und war auch, als er nach Besuch der Unterrealschule in Elbogen in die Lehrerbildungsanstalt in Prag eintrat, vielfach auf die Unterstützung guter Menschen und auf Privaterwerb durch Stundengeben angewiesen. Am 1. Oktbr. 1865 kam er als Unterlehrer nach Tachau in Böhmen. Bei kärglichem Einkommen mußte er nach des Vaters Tode (1868) noch seine Mutter und Geschwister unterstützen und war deshalb genötigt, noch anderweitigen Verdienst zu suchen. Durch solche Überanstrengung, die auch noch andauerte, nachdem er 1870 devinitiver Lehrer geworden war, mußte seine Gesundheit empfindlich leiden, und so war er denn schon im Herbst 1897 gezwungen, sich in den Ruhestand versetzen zu lassen. Als Vertreter der Interessen der Lehrerschaft nahm K. in ganz Böhmen eine rühmliche Stellung ein; er war durch viele Jahre Obmann des Tachau-Pfrauenberger Lehrervereins, 17 Jahre Vertreter der Lehrerschaft im k. k. Bezirksschulrate und zweimal Vertreter der Bezirkslehrerschaft für die Landeslehrerkonferenzen in Prag. Seine literarischen Arbeiten verschiedenster Art sind in den gelesensten Blättern zerstreut. Hervorzuheben ist seine „Heimatkunde des politischen Bezirks Tachau" (II, 1890–95). **S:** Herbstblumen (Patriot., lyr., ep., mundartl. Ge. u. Denkspr.), 1901.

***Kögel,** Fritz (Friedrich Karl Adolf), geb. am 2. August 1860 als ältester Sohn des Pfarrers Adolf K. in Hasserode am Harz, besuchte die Latina in Halle, studierte Philosophie, Ästhetik und Germanistik auf den Universitäten München, Halle und Göttingen, promovierte 1885 zum Dr. phil. und ging nach dem Staatsexamen als Mitarbeiter an der Nathusius'schen Real-Encyclopädie nach Rudolstadt (1886). Durch Familienverhältnisse veranlaßt, sich der Industrie zuzuwenden, lebte K. seit 1887 als kaufmännischer Direktor eines Röhrenwalzwerks in Remscheid-Bliedinghausen und nach Umwandlung dieses Werkes in eine Aktiengesellschaft seit 1889 als Direktor des Zentralbureaus der neuen Gesellschaft in Berlin. Hier trat er in nahe persönliche Beziehungen zu einer Reihe der hervorragendsten deutschen Gelehrten, wie W. von Siemens, Helmholtz, Dubois-Reymond. Sein 1891 erschienenes Buch „Vox humana" erregte wegen seiner leidenschaftlichen Parteinahme für die heftig umstrittene Gestalt Friedrich Nietzsche's ein gewisses Aufsehen, infolgedessen er, nachdem er 1893 in Staßfurt, 1894 in Naumburg gelebt hatte, 1896 an das Nietzsche-Archiv in Weimar berufen ward. In rascher Aufeinanderfolge gab K. zunächst die bereits gedruckten Werke des Philosophen in neuer Bearbeitung heraus, denen er dann weitere Bände aus dem Nachlaß folgen ließ. Durch Verhältnisse von neuem in die industrielle Laufbahn gezogen, siedelte K. 1898 als Fabrikdirektor nach Düsseldorf über. Hier stand er als Vorsitzender der „Freien Literarischen Gesellschaft" und als Mitbegründer der Kunstzeitschrift „Die Rheinlande" in enger Fühlung mit dem literarischen und künstlerischen Leben. Später redigierte er die Musikbeilage dieser Zeitschrift, wie denn überhaupt die vorherrschende Neigung und Begabung K.'s der Tonkunst galt. Zeugnis von der Eigenart und dem Reichtum seines musikalischen Schaffens gaben seine „50 Lieder" und ein Bändchen „Kinderlieder." Mit der Aussicht, sich in einem höhern Maße als bisher seinem künstlerischen Schaffen widmen

zu können, siedelte K. im Sommer 1904 nach Thüringen über und begründete zusammen mit Prof. Schulze-Naumburg die bekannten „Saalecker Werkstätten", aber schon am 20. Oktbr. 1904 starb er in Jena nach kurzer Krankheit. *S:* Gastgaben (Sprüche eines Wanderers), 1893. – Gedichte, 1898. – Der Mosel Rache im Jahre des Heils 1898 (Ein reinisches Echo zum Trarbacher Sängerkrieg), 1898. – Die Arche Noah (Ein Kinderbuch, mit seiner 1906 † Gattin Emily), 1902.

***Kögel,** Gottfried, wurde am 21. Novbr. 1858 im Haag (Niederlande) geboren, wo sein Vater Rudolf K. (s. d.) damals Prediger der deutschen Gemeinde war, erhielt eine einfache häusliche Erziehung, voll religiösen Ernstes, aber gut deutsch-preußisch, so daß sich schon damals die Keime in ihm regten, aus denen jene Begeisterung für Deutschlands Größe und Preußens Spartanertum erwuchs, die ihn durch sein ganzes Leben begleitet hat. Im Jahre 1863 kam er nach Berlin, wo sein Vater Hofprediger ward und im Laufe der Jahre durch das Vertrauen des Kaisers zu immer höheren Würden emporstieg. Als der Sohn nach bestandener Reifeprüfung sich für einen Beruf entscheiden sollte, schwankte er lange, ob er Theologe, Jurist oder Offizier werden sollte. Dem Wunsche des Vaters entsprechend, begann er in Bonn das Studium der Theologie, aber sein Widerwille gegen das häufige Redenmüssen bestimmte ihn, schon nach einem Semester, zur Jurisprudenz überzugehen, der er sich nun in Göttingen und Berlin widmete. Hier genügte er auch seiner Militärpflicht, und ist jetzt Hauptmann der Reserve des Königin Elisabeth-Garde-Grenadierregiments Nr. 3. Von 1882 ab arbeitete er als Referendar bei Gerichten in Berlin, dann bei den Regierungen in Trier und Königsberg, von 1887–90 als Regierungsassessor in Schleswig, wurde dann Landrat des Kreises Schwerin a. d. Warthe (Posen), 1897 als Regierungsrat in die Ministerial-Militär- und Baukommission nach Berlin versetzt und Ende 1910 zum Geh. Reg.-Rat ernannt. Seit 1907 bewohnt er eine eigene Villa in Schlachtensee bei Berlin. Außer einer sehr eingehenden, kindlich pietätvollen und doch sachlichen Biographie seines Vaters „Rudolf Kögel; sein Werden und Wirken" (III, 1899–1904) veröffentlichte er *S:* Ulrich von Jungingen, Hochmeister des deutschen Ordens (Tr.), 1902. – Armins Ende (National. Dr.), 1906.

Kögel, Rudolf, geb. am 18. Febr. 1829 zu Birnbaum in der Provinz Posen als einziger Sohn des Diakonus, späteren Oberpfarrers und Superintendenten Gottfr. K., besuchte 1843–47 die lateinische Schule in Halle und studierte darauf in Halle unter Jul. Müller und Tholuck und in Berlin unter Neander und Nitzsch Theologie. Im Jahre 1851 unternahm er als Begleiter eines Neffen des bekannten Kleist-Retzow eine Reise nach Süddeutschland, der Schweiz u. Italien, wurde 1852 Religionslehrer am Vitzthumschen Gymnasium in Dresden, 1854 Lehrer am Seminar in Berlin, aber schon im Novbr. d. J. ordiniert und als Prediger in Nakel (Posen) eingeführt. Seit 1857 Pfarrer der evangelischen Gemeinde im Haag (Holland), kehrte er 1863 als Hofprediger nach Berlin zurück, wurde hier 1864 Oberkonsistorialrat u. vortragender Rat im Kultusministerium, Ende 1873 zweiter Hofprediger und königl. Schloßpfarrer, sowie Ephorus des königl. Domkandidatenstifts, 1878 Mitglied des Oberkirchenrats, 1879 Generalsuperintendent der Kurmark Brandenburg und 1880 Oberhofprediger mit dem Range eines Rats erster Klasse. Schon 1867 hatte ihm die Universität Bonn die Würde eines

Dr. theol. verliehen und 1887 wurde er vom Könige mit der Präbende eines Domherrn von Brandenburg beehrt. Lange andauernde Krankheit zwang ihn, 1892 die Generalsuperintendentur niederzulegen und 1894 aus dem Oberkirchenrat auszuscheiden. Er starb in Berlin am 2. Juli 1896. *S:* Gedichte, 1891. 2. A. 1900. 3. A. 1907. – Am Meeresstrand von Sylt und Norderney (Ge.), 1893.

Kogl, Pseud. für Kajetan Koglgruber; s. d.!

***Koglgruber,** Kajetan (eigentlich Johann von Nepomuk), wurde am 14. Mai 1817 als der Sohn eines Müllers zu Wartberg im Mühlviertel Oberösterreichs geboren, besuchte sechs Jahre die Pfarrschule seines Ortes, absolvierte 1830–38 die Gymnasial- und philosophischen Studien in Linz und trat behufs theologischen Studiums in das dortige Priesterseminar ein. Im Herbst 1839 fand er Aufnahme im Prämonstratenserstift Schlägl im Mühlkreise, erhielt den Namen Kajetan, legte 1841 die feierlichen Gelübde ab, wurde 1843 in Linz zum Priester geweiht und nachdem er ein Jahr im Stifte als Prediger und Katechet fungiert hatte, Kooperator in Ulrichsberg, 1848 in Aigen, 1854 Pfarrvikar in Schwarzenberg und kam 1860 als solcher nach Ulrichsberg. Infolge einer schweren Erkältung kehrte er 1863 in das Stift Schlägl zurück, wo ihm das Offizium eines Küchen- und Kellermeisters und Bräuhausverwalters zugewiesen wurde. Im Jahre 1880 trat er wegen großer und andauernder Kränklichkeit in den Ruhestand und lebte er seitdem teils in Linz, teils im Stift Schlägl. Der Bischof von Linz verlieh ihm in Anerkennung seiner Verdienste den Titel eines geistlichen Rats. K. starb in Schlägl am 13. Nov. 1907. *S:* Gedichte in oberösterreichischer Mundart, 1.–4. Serie, 1876–78. Gesamtausgabe unter demselben Titel, 1879; 5. Serie, 1880. – Die hohe Braut kommt (Dr. Gelegenheitssp. f. d. Jugend), 1881. – Das Vermählungspräsent (Dr. Festsp. f. d. Jugend), 1881. – Dramatische Jugendspiele, 1881. – Schwester Regina, oder: Die versalzene Suppe (Lsp.), 1882. – Die Schwestern des Missionars (Dr.), 1882. – Die Jubelfeier des Anfalls von Österreich, Steiermark und Krain an das Haus Habsburg (Dr.), 1882. – Das Gespenst wider Willen (Lsp.), 1885. 3. A. 1904. – Die entschuldigte Gouvernante (Lsp.), 1885. – Die Predigt-Auszüge u. die Gratulationsgeschenke (Lsp.), 1885. 2. A. 1901. – Das Glück der Verfolgten (Lsp.), 1885. – Der Kuckuck als Prophet (Lsp.), 1883. – Wiens Belagerung und Entsatz 1683 (Dr.), 1885. – Verehrungsblättchen zum 11. Juli 1885 (Ge.), 1885.

***Kohl,** Albert, geb. am 9. Juli 1872 zu Hessen in Braunschweig als der Sohn eines Steuerbeamten, besuchte die Realschule in Seesen am Harz und trat nach dem frühen Tode seines Vaters in ein kaufmännisches Engros-Geschäft in Goslar ein, wo er, ein Siebzehnjähriger, neben Franz Evers (s. d.) eine Zeitlang Mitherausgeber der „Literarischen Blätter" war. Bald entsagte er dem kaufmännischen Berufe und führte dann, mannigfach literarisch tätig, ein unruhiges Vagantenleben, das ihn weit in Deutschland und Österreich umherwarf. Seit einer Reihe von Jahren lebt er als Feuilleton-Redakteur der „Nordhäuser Zeitung" in Nordhausen (Prov. Sachsen). *S:* Gedichte, 1906.

***Kohl,** Anton, geb. am 19. Juni 1851 zu Kipfenberg in Mittelfranken (Bayern), besuchte das Gymnasium zu Eichstätt bis 1871 und studierte darauf im dortigen Lyzeum Theologie und Philosophie. Nachdem er 1876 die Priesterweihe empfangen, wirkte er erst in Raitenbach, seit 1877 als Pfarrprovisor in Pölling, wurde 1878

Kooperator und Religionslehrer der kgl. Präparandenschule in Pleinfeld, 1880 Domkaplan an der Kathedrale in Eichstätt, 1883 Stadtpfarrer und Prediger an der Liebfrauenkirche in Ingolstadt und im August 1892 Stadtpfarrer in Dietfurt im anmutigen Altmühltale. Von 1893–1905 war er Mitglied des bayrischen Landtags und seit 1898 des Reichstags und gehört er in demselben der Zentrumspartei an. Er lebt jetzt als Domkapitular im Ruhestande in Eichstätt. *S:* Schutzengelglöcklein (Dn.), 1882. – Sonnenwende (Dramatisches Weihnachtsmärchen), 1892. – Ägypten u. Palästina (Pilgerfahrt), 1891.

Kohl, Johann Georg, wurde am 28. April 1808 zu Bremen geboren, wo sein Vater Kaufmann und Weinhändler war. Seine wissenschaftliche Vorbildung erhielt er auf dem dortigen Gymnasium, und seit 1828 widmete er sich auf den Universitäten Göttingen, Heidelberg und München dem Studium der Rechtswissenschaften. Als jedoch noch vor Beendigung seiner Studien der Vater gestorben war, nahm er eine Stelle als Erzieher in der Familie des Barons Manteuffel auf Zierau in Kurland an. Im Oktober 1830 begann er seine pädagogische Wirksamkeit und setzte dieselbe später in der Familie des Grafen Medem bis zum November 1836 fort. Jetzt erwachte in ihm die Reiselust, die er jedoch von Anfang an in der Art befriedigte, daß er in interessanten Gegenden so lange verweilte, bis er sie ganz durchforscht und namentlich auch das Leben und Treiben der Menschen kennen gelernt hatte. Den Winter von 1836 auf 1837 brachte er in Dorpat, Petersburg und Moskau zu, einen Teil des Sommers 1837 auf dem fürstlich Kotschubeyschen Gute Dikanki, den Herbst und Winter in Charkow, Odessa, den Frühling 1838 am Schwarzen Meere, und während des Sommers bereiste er die Halbinsel Krim. Vom Herbst 1838–53 lebte K. in Dresden, machte jedoch von da aus mehrere größere Reisen. Im Dezember 1853 begab er sich nach Berlin, im April 1854 nach Paris, im Juni nach London und im Oktbr. nach Nordamerika, das er in geographischer, geschichtlicher, naturwissenschaftlicher, ethnographischer Hinsicht gründlich durchforschte, und kehrte 1858, reich an wissenschaftlichen Ergebnissen, nach Deutschland zurück, wo er sich in Bremen niederließ. Seit 1863 Stadtbibliothekar daselbst, starb er am 28. Oktober 1878. Von seinen *S* seien, bei Ausschluß der eigentlichen Reisebeschreibungen, hier erwähnt: Petersburg in Bildern und Skizzen; II, 1844. – Hundert Tage auf Reisen in Österreich; II, 1842. – Land und Leute der britischen Inseln, 1844. – Paris und die Franzosen (Sk.); III, 1845. – Englische Skizzen; III, 1845. – Alpenreisen; III, 1849–51. – Naturansichten a. d. Alpen, 1851. – Skizzen a. d. Natur- und Völkerleben; II, 1851. – Aus meinen Hütten; II, 1850. – Kitschi-Gami (En. vom Obern See); II, 1859. – Das Haus Seefahrt zu Bremen, 1862. – Nordwestdeutsche Skizzen; II, 1864. – Deutsche Volksbilder aus dem Harz, 1866. – Am Wege (Meditationen); II, 1866–74. – Alte und neue Zeit. Episoden aus der Kunst- und Kulturgeschichte Bremens, 1871. – Kleine Essays, 1875. – Alte Bilder aus einer alten Stadt (Episoden a. der bremischen Kulturgesch., ausgew. v. F. Gansberg), 1910.

Kohl, Kamilla, geborne Koblinger, pseud. C. Wild, wurde am 11. Februar 1851 zu Prag als die Tochter eines Postbeamten geboren und erhielt im elterlichen Hause eine gute Erziehung, um später einmal die erworbenen Kenntnisse verwerten zu können. Nach dem Tode der Mutter zog sie mit dem Vater in eine kleine Stadt des nördlichen Böhmens, ging 1872 als Lehrerin an ein Institut in

der Nähe Wiens und 1875 als Gouvernante nach Slawonien, wo sie ihren ersten novellistischen Versuch machte. 1877 nahm sie ihren dauernden Aufenthalt in Wien, wo sie erst als Musiklehrerin, nach ihrer Verheiratung aber ausschließlich als Schriftstellerin tätig ist. *S:* Verschlungene Pfade (R.), 1907. – Die Jagd nach dem Glück (R.), 1908.

Kohl von Kohlenegg, Leonhard, pseud. Poly Henrion, wurde am 13. Dezbr. 1834 zu Wien als der Sohn des k. k. Obristleutnants Lorenz K. geboren, war zuerst Offizier in der österreichischen Armee, nahm dann aber nach dem Frieden von Villafranca seinen Abschied und ging nach Paris, wo ihm durch den Verkehr mit Meyerbeer, Rossini, Scribe, Halévy die Pforten der Kunst geöffnet wurden und er sich entschloß, Schauspieler zu werden. Unter dem Namen „Poly Henrion" trat er 1860 zuerst am Thaliatheater in Hamburg auf, war dann am Hoftheater in Stuttgart, 1862 als Regisseur am Stadttheater in Mainz tätig, gastierte seit 1863 in Frankfurt a. M., Prag, Pest, Würzburg, Königsberg, Wien und nahm dann seinen Abschied von der Bühne, um nun für dieselbe als Schriftsteller tätig zu sein. Im Jahre 1872 redigierte er kurze Zeit die „Dresdener Presse", lebte dann in Gotha, Saalfeld und starb hier am 1. Mai 1875. *S:* In der Bastille (Dramolet), 1865. – Hohe Gäste (Schw., m. Georg Belly), 1868. – Irdische Heilige (Moderne Mysterien); II, 1870. – Kleindeutsche Hofgeschichten; III, 1870. – Eine verpfuschte Saison (E.); II, 1871. – Moderne Sirenen (R.); III, 1871. – Der Roman einer Göttin (R.), 1872. – Kleine Indiskretionen über große Leute, 1872. – Gesammelte dramatische Bluetten; II, 1872. [Inh.: Die Liebesdiplomaten (1863). – Mylord Cartouche. – Meine Memoiren. – Ein unschuldiger Diplomat (1865). – Kastor und Pollux. – Für nervöse Frauen (1869). – Geheiratet (1865). Kammerwahlen im Karneval. – Paragraph drei. – Ihr erster Kuß. – Bridibi. – Il Barbiere de Seviglia]. – Das schwache Geschlecht (R.); II, 1875.

***Kohlenegg** (eigentlich Kohl-Kohlenegg), Viktor von, wurde am 6. Februar 1872 in München geboren und entstammt einer adeligen Offiziersfamilie. Sein Vater, Leopold Karl von K. hatte früh den Militärdienst quittiert, um seinen künstlerischen und literarischen Neigungen zu leben, war aber schon 1875 gestorben; die Mutter entstammte einer alten angesehenen Grund- und Fabrikbesitzerfamilie Thüringens, zu deren Besitztum zuletzt Schloß Kitzenstein a. d. Saale gehörte. Die Eltern verlebten die ersten Jahre ihrer Ehe an den thüringischen Höfen und in München und Dresden. Nach dem Tode des Vaters verbrachte der Sohn seine Kindheit (1875–82) in Saalfeld a. d. Saale, der Heimatstadt seiner Mutter. Letztere hatte sich 1878 zum zweiten Male verheiratet mit einem Angehörigen der rheinischen Großindustriellenfamilie Dyckerhoff. Seit 1882 lebte Viktor in Berlin, wo er seine Schulbildung erhielt und danach die Universität besuchte. Nach Beendigung seiner Studien (1895) widmete er sich der Schriftstellerei und hat er seinen Wohnsitz in Großlichterfelde bei Berlin. Er ist seit 1905 mit der Schriftstellerin Gertrud Triepel (s. d. Folgende) verheiratet. *S:* Die Höpfe (Kom. Familienr.), 1898. – Kühnrod. Ein Lebensbild (R.), 1900. – Bille Brandt (R.), 1900. – Paul Utes Frau (R.), 1904. – Was Toby von Krake schrieb und andere Geschichten, 1905. – Die Ehe im Schatten (R.), 1906. – Eifersucht (R.), 1907. – Dorchen. Die Geschichte einer jungen Dame von heute (R.), 1908.

*

Kohlenegg, Gertrud von, bekannt unter ihrem Mädchennamen Gertrud Triepel, wurde am 10. Juli 1863 in Leipzig geboren, kam mit ihren Eltern 1868 nach Grünberg in Schlesien und empfing hier ihre Schulbildung. Im Jahre 1887 siedelte sie nach Berlin über, wo sie als Schriftstellerin tätig war und von 1889 bis 1900 auch die „Deutsche Frauenzeitung" redigierte. Seit 1905 ist sie mit dem Vorigen verheiratet. *S:* In stiller Stunde (Sprüche u. Sinnge.), 1891. 2. A. 1894. – Ein Stücklein Alltagsleben (Ge.), 1893. – Der neue Hauspoet (Gelegenheitsge.), 1894. – Merkbuch für junge Mädchen (mit Ge.), 1897.

Kohler, Joseph, geb. am 9. März 1849 zu Offenburg in Baden als der Sohn eines Volksschullehrers, besuchte die Gymnasien zu Offenburg und Rastatt, studierte nach Absolvierung der Lycealstudien und nach mehrmonatigem Aufenthalte in der französischen Schweiz in Freiburg und Heidelberg Rechtswissenschaften und erledigte bis 1873 seine beiden juristischen Examina und die Promotion zum Dr. jur. Von 1874–78 wirkte er in Mannheim als Anwalt, Kreisgerichtsassessor und Kreisgerichtsrat, wurde 1878 Professor an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Würzburg und 1888 in gleicher Eigenschaft an die Universität Berlin berufen, wo er jetzt noch und zwar seit 1905 als Geh. Justizrat wirkt. Im Jahre 1882 trat er in die Redaktion der „Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft" ein; auch gibt er mit W. Ring das „Archiv für bürgerliches Recht" heraus. Er ist Mitglied verschiedener ausländischen gelehrten Gesellschaften und hat eine große Anzahl juristischer Werke veröffentlicht. Hier sind zu erwähnen *S:* Aus dem Lande der Kunst (Reisebilder), 1882. – Ästhetische Streifereien, 1889. – Lyrische Gedichte und Balladen, 1892. – Feuermythus oder Apotheose des Menschengeistes (D. nach Motiven einer polynesischen Sg.), 1893. – Der Liebestod (D. nach mexikan. Überlieferungen), 1893. – Neue Dichtungen, 1895. – Melusine (Dr. D.), 1896. – Dante's heilige Reise (Freie Nachdichtung); III, 1900–03 (Inhalt: I. Purgatorio. – II. Inferno. – III. Paradiso). – Aus Petrarca's Sonettenschatz (Freie Nachd.); II, 1902–03. – Aus Kultur und Leben (Gesamm. Essays), 1904. – Dante als Prophet an unsere Zeit, 1906. – Eine Faustnatur (R.), 1907. – Aus vier Weltteilen (Reisebilder), 1908. – Szenen und Sinnsprüche aus Dantes „Heilige Reise" (Freie Nachdichtg.), 1908.

Köhler, Bruno, geb. am 5. Novbr. 1855 in Greiz als der Sohn des die Hoftheater in Altenburg und Gera leitenden Direktors Friedrich K., besuchte die Gymnasien in Hildesheim und Goslar, wandte sich dann erst der Malerei, darauf der Musik zu, wurde aber nach dem Tode seines Vaters, da er nunmehr auf sich selbst angewiesen war, Schauspieler und wirkte als solcher nacheinander in Lübeck, Altenburg, Königsberg, Düsseldorf, Augsburg und Basel. Daneben war er in der ersten Zeit auch der Musik zugewandt und als Tenorbuffo wirksam, wie er ferner auch als Illustrator für Zeitschriften und Kostümzeichner sich tätig erwies. Seit Begründung des Deutschen Theaters in Berlin (1883) war er als Schauspieler und Kostümmaler an diesem Institut engagiert, seit 1897 auch als Regisseur an demselben tätig, bis er 1904 in gleicher Eigenschaft zum Lessing-Theater übertrat. Während der Dauer der „Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung" (1889) war K. zugleich ehrenamtlicher Direktor des Theaters im Ausstellungspark, und die zur Aufführung gelangenden Balletts wur-

den speziell für das Ausstellungstheater von ihm verfaßt und inszeniert. Außer dem illustr. „Moser-Album" (1881) und dem Kostümwerke „Trachtenbilder für die Bühne" (II, 1890–91) veröffentlichte er *S:* Ein pikanter Roman (Lsp.), 1881. – In den Strudel (Lsp.), 1886. – Der Dreizehnte (Lsp.), 1887. – Das Orakel (Lsp.), 1887. – Dies und das (Hum.). 1892 – Das Schoßkind („Aus Berlin W"), Lsp., 1897. – WM (Schw.), 1900. – In Vormundschaftssachen (Schw.). 1902. – Antje (Schsp.), 1903. – Der Ehekäfig (Lsp.), 1905. – Der Lebenskünstler (Lsp.), 1910.

***Köhler,** Georgine, geb. am 22. August 1846 zu Soßmar (Kreis Peine, Hannover) als die älteste Tochter von Bauersleuten, kam frühe mit den Eltern nach Alfeld a. d. Leine, wo der Vater ein Korn- und Kohlengeschäft gegründet hatte, und in diesem romantisch gelegenen Städtchen erhielt sie in der vorzüglich geleiteten Seminarschule ihre Ausbildung. Der Schule entwachsen, war sie darauf bedacht, sich ihren Unterhalt selbst zu erwerben. Sie fand einen ihren Fähigkeiten und Kenntnissen entsprechenden Wirkungskreis auf einem Rittergute in Westfalen, wo sie neben der Leitung des Hauswesens zugleich die Pflege des an einem unheilbaren Leiden erkrankten Gutsherrn übernahm und bis zu dessen Tode, durch zwanzig Jahre, ausharrte. Um ihre angegriffene Gesundheit wiederherzustellen, siedelte sie zunächst nach Bad Oeynhausen über, wo sie drei Jahre verblieb, und ließ sich später dauernd in Hannover nieder. Hier begann sie im Alter von 45 Jahren ihre literarische Tätigkeit; nur was sie selbst erlebt oder empfunden hatte, brachte sie zur Darstellung; ohne sich an jemand anzulehnen oder ihm nachzuahmen, schrieb sie ganz aus eigenem Empfinden heraus, wie sie die Vorgänge gesehen oder doch mit ihrem Herzen aufgefaßt hatte. Sie starb am 8. Juli 1903. *S:* Der letzte Blumenstrauß (E.), 1892. – Treu und frei (E. a. d. Volksleben Niedersachsens), 1899. – Ährenstrauß (Ge.), 1901. – Das Haus am Deich (E. f. d. Jugend), 1901.

Köhler, Gustav, geb. am 30. Okt. 1848 in Ellrich am Harz, studierte Geschichte und Deutsch, absolvierte 1877 sein Examen als Oberlehrer, ist (1885) Oberlehrer am Lyzeum in Bischweiler, 1887 in Straßburg i. E., 1892 an der Realschule in Metz, 1893 Professor, 1902 im Herbst an der Realschule in Straßburg i. E. *S:* Die Kinder des Hauses (Tr.), 1882. – Die Bürgermeisterwahl (Lsp.), 1883.

Köhler, Hartwig, Pseud. für Hugo Kegel; s. d.!

***Köhler,** Heinrich, wurde am 7. Januar 1852 in Potsdam als der Sohn eines Schneidermeisters geboren und erhielt daselbst auch seine Schulbildung. Seit dem 20. Jahre leidend und daher nicht in der Lage, bestimmte tägliche Pflichten zu übernehmen, war er zu einem mehr beschaulichen Leben gezwungen, das ihn zu privaten literarischen Studien und vom 24. Jahre ab zu schriftstellerischer Tätigkeit drängte, welche er, seit 1886 glücklich verheiratet, noch heute an seinem Geburtsorte pflegt. *S:* Herz und Pflicht (N.), 1880. – Durch Läuterungen (N.), 1881. – Allein in der Welt (N.), 1882. – Der neue Hauslehrer. Am Meer (2 Nn.), 1883. – Launige Geschichten (Hum.), 1883. – Irren und Finden (R.), 1883. – Auf Schloß Friedersheim (E.), 1883. 2. A. 1899. – Novellenmappe (Salon-N.), 1884. – Moderne Gegensätze (R.); II, 1884. – Waldelse (N.), 1886. – Joseph Bärenfuß (M.), 1886. – In geistiger Irre (R.), 1889. – Schuld und Erkenntnis (R.), 1892. – Aus dem Leben (3 En: Die Tochter der Wäscherin. – Bis vors Schwurgericht. – Die Giftmischerin; (sämtl. auch sep.), 1895. –

*

Die Erbin (R.), 1895. – Bis vors Schwurgericht. Ein Sensationsprozeß (E.), 1896. – Die Tochter der Wäscherin (R.), 1897. – Die Giftmischerin (R.), 1897. – Allein in der Welt (R.), 1898. – Der Troubadour (R.), 1900. – Verschlungene Schicksale (R.), 1900. – Die Gouvernante (E.), 1901. – Der neue Eckehard. Herzenskämpfe (2 R.), 1902. – Eine Vernunftheirat. Gebunden (2 R.), 1902. – Alice Enghers (Lebensbild a.d. Picardie), 1904. – Lynchjustiz. Kastor und Pollux (2 R.), 1904. – Freigesprochen (Krim.-E.), 1905. – Die Kaiserin von China (E. a. d. Engl.), 1905. – Das Haus Brieger und Söhne (R.), 1905. – Herzenskrisen (Künstler-R.), 1906. – Ein idealer Mann (R. a. d. Franz.), 1906. – Gedankensünde (Autoris. Bearbtg. a. dem Franz.), 1907. – Trugbilder (Nach d. Franz.), 1908. – Ein Zwischenfall (R.), 1909. – In schwerer Stunde (R.), 1909. – Hypnotisiert (R.), 1910. – In der Ruinenstadt (E. a. Mexiko), 1910.

***Köhler,** Julie Karoline Henriette, geb. Gerhardt, wurde am 5. Mai 1813 zu Boitzenburg in der Ukermark als die Tochter des dortigen Predigers geboren, verlebte dort in reizender Naturschönheit eine glückliche Kindheit und Jugend und siedelte nach des Vaters Tode (1839) nach Berlin über, wo sie bis 1848 als Gesellschafterin weilte. Dann kam sie in das Haus des Pastors Köhler zu Wuitz bei Zeitz, die Erziehung seiner Töchter zu leiten, und vermählte sich 1856 mit ihm; aber schon nach $2^1/_4$ Jahren wurde sie Witwe. Zehn Jahre noch behielt sie ihren Wohnsitz in Wuitz, siedelte dann nach Boitzenburg und 1876 nach Prenzlau über, wo sie, nachdem sie in den letzten Lebensjahren noch viel Trübes durchlebt und den Sommer 1888 und 1889 in Spitälern, namentlich in Berlin, zugebracht hatte, am 11. Januar 1890 gestorben ist. *S:* Gedichte (mit einem Anhang von Gedichten ihres Vaters), 1862. – Karfreitag u. Ostern (Lr.), 1878. – Weihnachts- u. Kinderlieder, 1878. – Gedichte (Neue Ausg.), 1885. – Verschiedene Jugendschriften.

***Köhler,** Hermann, geb. am 1. Mai 1848 zu Erfurt als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das städtische Realgymnasium daselbst u. trat dann als Lehrling in ein Landesproduktengeschäft ein. Als Einjährig-Freiwilliger beim 4. Feldartillerieregiment hatte er das Unglück, sich im Dienst schwere Verletzungen zuzuziehen, so daß er, beim Ausbruch des Krieges 1870 noch krank darnieder liegend, schweren Herzens daheim bleiben mußte. Als indes im Oktober 1870 die Kolonnen für das Werdersche Korps formiert wurden, wußte er es zu erreichen, daß er noch an dem Winterfeldzuge teilnehmen konnte. Heimgekehrt, war er erst im väterlichen Geschäfte, dann zehn Jahre als Buchhalter in einer größeren Brauerei tätig, bis er nach des Vaters Tode 1884 mit seinem einzigen Bruder das väterliche Geschäft selbständig übernahm. Jetzt (1895) lebt er als Privatmann in Erfurt. *S:* Lobe den Herrn, meine Seele (Christliche Ge.), 1887. – Der Herr ist mein Hirte (Lr.), 1889. – Daheim in Gott (Lr.), 1892. – Das Buch der Prologe, 1902. – Glaubensklänge (Eine Liedergabe), 1904.

Köhler, Joseph Eduard, geb. zu Dortmund am 14. März 1828, wurde zum Studium der kathol. Theologie bestimmt u. in dem von den Jesuiten geleiteten Collegium Germanicum zu Rom erzogen. Später trat er zum Protestantismus über, wurde evangelischer Prediger in seiner Vaterstadt und starb daselbst am 23. Febr. 1866. *S:* Erinnerungen eines ehemaligen Jesuitenzöglings; II, 1862–65.

Köhler, Ludwig, geb. zu Meiningen am 6. März 1819, widmete sich seit 1840 zu Leipzig und Jena dem Studium der schönen Wissenschaften

und versuchte sich schon damals als Schriftsteller, indem er sich teils als Mitarbeiter an belletristischen Zeitschriften beteiligte, teils selbständige Arbeiten, besonders historische Werke, veröffentlichte. In die damaligen burschenschaftlichen Untersuchungen verwickelt, mußte er 1843 Leipzig verlassen. Er ging nach München, wo er sich mit Kunststudien beschäftigte. Nach Meiningen zurückgekehrt, übernahm er die Redaktion des „Deutschen Volksboten", der aber wegen eines mißliebigen Artikels bald verboten ward, während K. selbst eine vierwöchige Gefängnisstrafe zu bestehen hatte. Im folgenden Jahre siedelte er nach Hildburghausen über, wo er als Mitarbeiter an dem durch das Meyersche bibliographische Institut veröffentlichten „Konversationslexikon" tätig war u. am 4. August 1862 starb. *S:* Der neue Ahasver (G.), 1841. – Der Aufstand in Maina (Hist. E.), 1840. – Gedichte [Gott, Natur, Leben u. Liebe. – Rz. u. Bn. – Das Sankt Johannisfest (Dr. G.)], 1840. – Akademische Welt (R.); II, 1843. – Thomas Münzer und seine Genossen (R.); III, 1845. – Johannes Hus und seine Zeit (R.); III, 1846. – Primavera (Gesammelte Nn.), 1846. – Freie Lieder, 1846. – Der Prinz aus dem Morgenlande (R.); II, 1848. – Fürstenschloß u. Bauernhütte (R.), 1848. – Jürgen Wullenweber (Hist. R.); III, 1856. – Vom Frühling zum Herbst (R.;) III, 1856. – Geschichten aus aller Welt; III, 1858. – Bürger und Edelmann (Dr.), 1859. – König Mammon (Dr.), 1860. – Die Dithmarsen (Hist. Dr.), 1861.

***Köhler-Godinow,** Wilhelm Eduard Franz, wurde am 13. Juni 1887 in Erfurt geboren und verlebte infolge des frühen Todes seines Vaters eine einsame Jugend. Er genoß die gewöhnliche Schulbildung u. trat, mehr aus Zwang als aus Neigung, mit dem 15. Jahre als Lehrling in das Bureau einer Versicherungsbank ein. Nach beendeter Lehrzeit weilte er einige Zeit in Berlin in der Absicht, dort durch Besuch einer Akademie seinen bildnerischen Fähigkeiten entgegenzukommen. Die Sache zerschlug sich; auch der Versuch, sich der Bühne zu widmen, scheiterte an seiner äußeren Persönlichkeit. So kehrte er nach Erfurt zurück, wo er als Mitarbeiter an mehreren Zeitschriften u. als Buchillustrator tätig ist. *S:* Scharfrichter (Dr.), 1909. – Bianca (Ein Spiel, frei n. Hauff), 1910.

***Köhler-Haußen,** Karl Friedrich Ernst, geb. am 14. Juni 1872 zu Davos-Dörfli in Graubünden als das Kind sächsischer Eltern, wuchs nach großen Reisen mit dem leidenden Vater in Chemnitz in Sachsen auf, wo er die Volksschule und das Realgymnasium besuchte, an welchem sein Vater Oberlehrer war. Nach einem Jahr kaufmännischer Lehrzeit ging er nach Leipzig auf das Nicolai-Gymnasium (1890) und erlangte hier 1893 das Reifezeugnis. Danach studierte er daselbst zehn Semester hindurch deutsche Sprache und Literatur, Geschichte, Philosophie, Nationalökonomie und Kunstgeschichte, wandte sich aber gleichzeitig der Schriftstellerei zu. Er arbeitete für Leipziger Tageszeitungen und Journale, gab 1895–96 die Vierteljahrsschrift „Moderne Dichtung" heraus, übernahm 1898 die Feuilleton-Redaktion des „Generalanzeigers" und noch in demselben Jahre die Schriftleitung der „Leipziger (später Deutschen) Hochschulzeitung". Danach lebte er als freier Schriftsteller in Leipzig, wo er durch regelmäßige Vortragszyklen anregend auf das literarische Leben in der Stadt einwirkte, übernahm 1902 die Redaktion einer kleinen obererzgeb. Tageszeitung, des Annaberger Wochenblatts, war seit 1905 Mitglied der Redaktion der „Dresdener Nachrichten", 1907 bis 1909 Generalsekretär des Reichs-

verbandes gegen die Sozialdemokratie für das Königreich Sachsen, mit dem Sitz in Dresden, und ist hier seit 1910 Redakteur des „Salonblatt". *S:* Erinnerungen (Ge.), 1893. – Empor (Dn.), 1896. – Universitas literarum (Festsp. zur Einweihung der neuen Universitätsgebäude in Leipzig), 1897. – Kleine Geschichten, 1897. – Galgenstricks Lieder, 1904. 3. A. 1907. – Triumph der Liebe (D.), 1907. – Tanze, mein Seelchen! (Ge.), 1907.

***Kohlhauer,** Karl Ernst, wurde am 23. Dezember 1815 zu Braunfels im Kreise Wetzlar geboren, besuchte die lateinische Schule seiner Vaterstadt u. trat dann in das 7. preußische Artillerie-Regiment zu Wesel ein. Während eines mehrjährigen Aufenthalts in Berlin, wo er die Ingenieur- und Artillerieschule besuchte, widmete er sich privatim u. mit besonderer Vorliebe dem Studium der Literatur und Philosophie. Im Jahre 1845 schied er als Premierleutnant aus dem aktiven Militärdienst und gründete in Wetzlar ein Institut zur Ausbildung für das Fähnrichexamen und für das Examen zum Einjährig-Freiwilligendienst. 1870 nahm er freiwillig an dem Kriege gegen Frankreich teil und wurde mit dem Eisernen Kreuze dekoriert. K. lebte danach in Wetzlar. *S:* Lyrisches Album aus dem Lahngau (hrsg. mit Paul Wigand), 1858 (enthält 58 Ge. und 24 Übersetzungen von K.).

***Kohlhepp,** Karl, geb. am 8. Dezember 1874 in Hanau als jüngster Sohn eines Fabrikanten, erhielt seine Schulbildung auf der dortigen Oberrealschule und lebt nun als Schriftsteller daselbst. Er pflegt besonders die Novelle und hat sich an Theodor Storm, Paul Heyse und den alten Italienern zu schulen versucht. *S:* Vergab (Schsp.), 1904. – Schatzele u. andere Novellen, 1905. – Wenn das Blut erwacht... (Moderne En.), 1907. – Das Brandmal Roms (R. a. dem Ital. d. Giov. Zuccarini), 1907. – Der Totenschädel (Ge.), 1908. – Die Unerlösten (Nn.), 1909.

***Kohlmetz,** Hermann, geb. am 31. Aug. 1865 in Berlin, absolvierte das dortige Kölnische Gymnasium u. wandte sich dann der Bühne zu. Nach einigen Wanderjahren an kleinen Theatern gelang es ihm, bessere Engagements an den Stadttheatern in Straßburg i. E., in Breslau, Düsseldorf, Riga u. Bremen zu finden, war auch wiederholt in Amerika, sowie auf Gastspielen im Orient, in Rußland, Belgien u. Holland als Schauspieler und Regisseur tätig. In letzterer Eigenschaft brachte es die Gelegenheit mit sich, daß er häufig zur Feder greifen, auch wohl hie und da einem schwachen Stücke durch eigene Eingebungen aufhelfen mußte, und dies wurde die Veranlassung, daß er schließlich mit eigenen dramatischen Arbeiten an die Öffentlichkeit trat. Neuerdings hat er sich mit besonderer Vorliebe der historischen Erzählung für Jugend und Volk zugewandt. K. lebt jetzt als Oberregisseur, Dramaturg und Schriftsteller in Dresden. *S:* Ansichtspostkarten, oder: Der falsche Waldemar (Schw.), 1901. – Die Verlobungsfalle (Schw.), 1902. – Die rote Nase (Schw.), 1905. – Sie betrügt ihren Mann (Schw.), 1906. – Wenn Frauen sprechen (Schw.), 1906. – Er wird kuriert (Silvesterschw.), 1907. – Klärchens Schwärmerei (Schw.), 1908. – Er bemüht sich selbst, oder: Alles ums Trinkgeld (Schw.), 1908. – Der Soldatenkönig und die langen Kerle (Hist. E.), 1907. – Onkel Knurrhases Schwänke u. Abenteuer, 1908. – Der Negerfürst (Fahrten und Abenteuer eines armen Schiffsjungen. Eine Gesch. a. d. Leben), 1909.

***Kohlmünzer,** Ernest, wurde am 13. März 1831 zu Windig-Jenikau in Böhmen als der Sohn eines Brauers gebor., der sich in guten Verhältnissen befand, aber infolge harter Schick-

falsschläge bei seinem Tode (1844) seine Hinterbliebenen in bescheidener Lage zurückließ. Gleichwohl absolvierte der Sohn das Gymnasium zu Deutschbrod u. war eben im Begriff, die Universität Prag zu beziehen, als er sich infolge eines Falles ein Leberleiden zuzog und die Ärzte ihm zur Heilung Wechsel des Klimas und Bewegung im Freien anrieten. K. trat deshalb bei der k. k. Katastral-Mappierung, welche damals in Galizien operierte, ein und eignete sich durch Selbststudium u. fleißigen Besuch fachwissenschaftl. Vorlesungen die nötigen geometrischen Kenntnisse an. Er wurde 1850 zum Vermessungsadjunkten, 1858 zum Geometer, 1879 zum Archivar in Klagenfurt und 1883 zum Vermessungsoberinspektor für Mähren mit dem Sitz in Brünn ernannt. Im Jahre 1890 erhielt er den Charakter eines kaiserl. Rats und 1894 trat er als k. k. Regierungsrat in den Ruhestand. Seitdem lebt er zu Linz a. Donau. Seine Wanderungen durch fast alle Kronländer Österreichs sind für seine schriftstellerischen Neigungen von förderndem Einfluß gewesen. *S:* Blumenbouquet (Nn. und En.), 1859. – Bunte Steine (Ge.), 1873. – Auf Kreuz- u. Querzügen (En.), 1873. – Das Geheimnis der Zigeunerin (Schsp.), 1874. – Der Stuhlrichter (Ungar. Volksrom.), 1900. – Die Verfolgten und andere ungarische Erzählungen, 1900. – Onkel Paul (R.), 1901. – Der neue Revierförster (Humrskn.), 1901.

***Kohlrausch,** Robert, geb. am 4. Oktober 1850 zu Hannover, väterlicherseits einer Gelehrtenfamilie entstammend, widmete sich, da er von seiner Leidenschaft, Schauspieler werden zu wollen, bald geheilt worden war, dem Ingenieurfach und besuchte nach Absolvierung des Gymnasiums das Polytechnikum in Hannover. Nach Ablegung seines Staatsexamens war er dort als Regierungsbauführer nach verschiedenen Richtungen hin tätig, fühlte sich aber in seinem Berufe nichts weniger als glücklich. Ein Zufall führte ihn 1878 mit einem Redakteur des „Hannoverschen Courier" zusammen, der K. als Theaterkritiker für jenes Blatt gewann. Nach einiger Zeit erlangte K. eine feste Stellung in der Redaktion des „Hannoverschen Courier", u. er verblieb in dem Verbande dieser Zeitung bis 1895, in welchem Jahre er nach München übersiedelte, wo er nunmehr als freier Schriftsteller lebt. *S:* Das Bild des Herrn Bertram (R.), 1894. – Der Fremde (R.), 1896. – Wie Maler Vincenz Romanisch lernte u. andere Novellen, 1896. – Das Haus der Schatten (R.), 1897. – In die Freiheit (2 Nn.), 1898. – Schwimmendes Land (R.), 1899. – Im Haus der Witwe (Krim.-R.), 1901. – In der Dunkelkammer (desgl.), 1903. – Klassische Dramen u. ihre Stätten (Essays), 1903. – Saffi (R.), 2. A. 1906. – Eine Affenkomödie (Hum. Krim.-R.), 1910. – Die Hand in den Flammen (R.), 1911.

***Kohn,** Alois, pseud. A. Siola, wurde am 28. Jan. 1860 zu Libin in Böhmen geboren, besuchte das Gymnasium zu Komotau u. die Universität zu Prag, war dann längere Zeit Hofmeister und ist seit 1893 in Marienbad Chefredakteur der „Marienbader Zeitung" u. des „Marienbader Tageblatts". *S:* Marienbader Schlendertage, 1894. – Gedichte, 1897.

***Kohn,** Salomon, wurde am 8. März 1825 in Prag als das einzige Kind eines allgemein geachteten Kaufmanns geboren. Obwohl gleichfalls für den Handelsstand bestimmt, studierte der Sohn doch bis zu seinem 21. Lebensjahre und gab sich mit besonderer Vorliebe den mathematischen Studien hin, absolvierte auch in den Jahren 1844–46 höhere Mathematik, Physik u. Astronomie unter Professor Kulick und dem Direktor der Sternwarte, Kreil. Dann trat er in das

Geschäft seines Vaters ein, wurde nach seiner Verheiratung mit Regine Jeitteles Teilhaber am väterlichen Geschäft und übernahm dasselbe 1863 nach dem Tode seines Vaters allein. Ein steter Freund der Poesie und der Wissenschaft hat K. neben seinen Berufsgeschäften immer noch Muße gefunden, seiner Neigung zu folgen. Bereits 1847 und 1848 veröffentlichte er in Zeitschriften mehrere Novellen, von denen „Kadisch vor Col Nidre" ins Englische und „Der Retter" ins Hebräische übersetzt wurden. Dann ruhte die Feder, bis endlich der berühmte Rabbiner Rappoport, der K. bei seinem Studium der jüdischen Wissenschaften unterstützte und seiner schriftstellerisch. Tätigkeit einen hohen Wert beilegte, ihn wieder zu novellistischen Arbeiten drängte. So entstand 1853 sein Roman „Gabriel", der in den verschiedensten Übersetzungen die ganze zivilisierte Welt durchlief u. merkwürdigerweise in Deutschland nur in der englischen Ausgabe bekannt war, ohne daß man den Verfasser nannte. Kohn hatte seine Erzählungen sämtlich unter der Chiffre S. K. erscheinen lassen, weshalb man vielfach Kompert für den Verfasser hielt; ja die italienische Übersetzung des „Gabriel" nennt geradezu S. Kompert als den Verfasser d. Romans. Erst nach 20 Jahren machte K. sein Autorrecht geltend und gehörte nun mit einem Schlage zu den gefeiertsten Romanschriftstellern der Gegenwart. K. starb in Prag am 6. Novbr. 1904. *S:* Gabriel (R.); II, 1875. 3. A. 1897. – Ein Spiegel der Gegenwart (R.); III, 1875. – Die Starken (Hist. E.), 1877. – Die silberne Hochzeit (R.), 1882. – Prager Ghettobilder, 1884. – Neue Ghettobilder (En.), 1886. – Des Stadtschreibers Gast. Gerettete Ehre (2 En.), 1886. – Der Lebensretter und andere Erzählungen, 1893. – Der alte Grenadier. Die fidelen Alten (En.), 1893. – Fürstengunst (R.), 1894. – David Speier (R. a. d. Zeit d. 30jähr. Kr.); II, 1896. – Alte und neue Erzählungen a. d. böhm. Ghetto, 1896. – Ein deutscher Handelsherr (R.), 1896. – Judith Löhrach (R.), 1897.

***Kohne,** Gustav, geboren am 19. Dezember 1871 in Brelingen, Kreis Burgdorf (Hannover) als der Sohn eines Hofbesitzers, besuchte bis zu seiner Konfirmation die Halbtagsschule seines Heimatsortes, dann die Präparandenanstalt in Wunstorf und drei Jahre das dortige Lehrerseminar und erhielt im Herbst 1892 seine erste Anstellung als Lehrer in Bothfeld vor Hannover. 1897 kam er nach dem Nachbarorte Groß-Buchholz, erledigte von hier aus die Mittelschulprüfung u. wurde Ostern 1900 in den Volksschuldienst der Stadt Hannover übernommen, wo er noch in demselben Jahre die Rektoratsprüfung bestand. *S:* Bürgermeister Markstein (Volksstück), 1907. – Konrad Barko (Dr.), 1909. – Um das Gewissen (Volkstrag.), 1909. – Der Vorsteher von Holtebank (Kom.), 1. u. 2. A. 1909.

***Köhr,** Julius, pseud. Job Rhök, wurde am 3. März 1823 in einem unweit Rheinsberg an der mecklenburg. Grenze belegenen Forsthause geboren und widmete sich wie seine Vorväter gleichfalls dem Forstfache. Ende der fünfziger Jahre trat er jedoch in das Ressort des Berg-Hütten- u. Salinenfachs über und lebt er jetzt als Bergfaktor in Schönebeck an der Elbe. *S:* Der Preußen Sang beim Waffenklang (Anthol.), 1870. – Ut'n Busch (Humor. Ge. in mecklenburgisch-vorpommerscher Mundart), 1866.

***Koehre,** Otto Paul, pseudon. Paulus Hohburg, wurde am 12. Oktober 1870 in Wurzen (Königreich Sachsen) als Sohn des Armee-Konfektionärs Karl Hermann K. geboren, erhielt seine Schulbildung in Wurzen und Leipzig und widmete sich dann dem Berufe eines Ingenieurs. Da-

neben war er seit 1890 als Mitarbeiter an verschiedenen Tageszeitungen tätig und wurde 1894 als Redakteur der „Neuen Wurzener Zeitung" berufen, welche Stellung er bis 1896 innehatte. Seitdem wirkt er wieder als freier Schriftsteller und Zivil-Ingenieur zuerst in Leipzig, seit 1908 im Bade Dürrenberg a. S. Er hielt auch öffentliche Vorträge und schrieb Abhandlungen über soziale, volks- und landwirtschaftliche Fragen und erfand mehrere der Landwirtschaft nützende technische Einrichtungen, wofür er wiederholt durch Prämien ausgezeichnet wurde. Auf schönwissenschaftlichem Gebiet veröffentlichte er *S:* Herzblut (Ge. und Epigr.), 1899 (Sv.). – Stürme (Dr.), 1902. – Der Demonstrant (Dr.), 1904. – Humoresken, 1904. – Kampf und Liebe (Schsp.), 1909.

* **Kohut,** Adolph, wurde am 10. November zu Mindszent in Ungarn von israelitischen Eltern geboren u. absolvierte im Juli 1866 das evangelische Gymnasium zu Kecskemét. Im Winter 1866 bezog er das jüdisch-theologische Seminar Fränckelscher Stiftung in Breslau, um sich zum Prediger auszubilden. Der düstere Geist, der in jenem Institute herrschte, sagte ihm aber nicht zu, und nach drei Jahren trat er aus dem Seminar aus und gab für immer die theologische Laufbahn auf. Bereits im Mai 1868 an der Breslauer Universität immatrikuliert, hörte er daselbst zwei Semester hindurch philosophische, philologische u. kunstwissenschaftliche Vorlesungen, setzte seine Studien drei Jahre in Wien fort und wandte sich dann der Schriftstellerei u. Publizistik zu. Er redigierte 1872 die „Breslauer Nachrichten", seit 1. Juni 1873 die „Düsseldorfer Zeitung", seit 1. April 1878 die „Tribüne" in Berlin u. seit 1879 die „Berliner Zeitung" und das „Deutsche Heim" daselbst, erhielt aber im September 1884 ganz plötzlich den Befehl, Berlin innerhalb dreier Tage zu verlassen. Er wandte sich nach Dresden, kehrte jedoch auf Bismarcks Vermittlung im April 1890 nach Berlin zurück. Im Dezbr. 1910 wurde er vom österreich. Kaiser zum kaiserl. Rat ernannt. *S:* Aus meiner rheinisch. Studienmappe (Sk.), 1876. – Lustige Geschichten a. d. Tokayerland (Aus dem Ungar. übers.), 1885. – Moderne Geistesheroen (Charakterbilder), 1886. – Heitere Fahrten (Hum.), 1886. – Aus dem Reiche der Karpathen (Bilder a. Ungarn), 1887. – Gegen den Strom, 1887. – Tragische Primadonnen-Ehen (Sk.), 1887. – Die deutsche Sappho. Ihr Leben und Dichten, 1887. – Am Dünenstrand der Ostsee (Sk. u. Erinnergn.), 1887. – Leuchtende Fackeln (Beiträge zur Kultur-, Theater- u. Kunstgesch. der letzten Jahrhunderte), 1887. – Ragende Gipfel (Beiträge zur Literaturgesch.), 1887. – Das Dresdener Hoftheater in der Gegenwart, 1888. – Heinrich Heine und die Frauen, 1888. – Amor im Bade (Hum. a. d. Ungar. übersetzt), 1888. – Merkwürdige Geschichten (Hum.), 1888. – Das Buch von der Schwiegermutter, 1888. – Naturgeschichte des Berliners, 1888. – Fürst Bismarck und die Literatur, 1889. – Fürst Bismarck als Humorist (Lust. Geschn.), 1889. – Mosaikbilder und Arabesken, 1889. – Ein Liebesarchiv und manches andere (Geschn. a. dem Ungar.), 1890. – Aus dem Zauberlande Polyhymnias (Musik. Geschn. u. Plaudereien), 1891. – Ein Schachspiel Moltkes und andere Geschichten, 1893. – Dur- u. Mollaccorde (Musikalische Sk. und Genrebilder), 1893 – Die namhaftesten deutsch. Humoristen in der Gegenwart (Literarhist. Studie), 1894. – Musiker-Biographie von Auber, Meyerbeer, Rossini, 1890–95. – Jüdische Kulturskizzen, 1895. – Ungarisches Novellenbuch (Übersetzungen), 1898. – Das Ewig-Weibliche in der Welt-, Kultur- und Literatur-

geschichte, 1898. – Berühmte jüdische Männer und Frauen in der Kulturgeschichte, 1900. – Moltke und die Frauen, 1900. – Aphrodite u. Athene (Psychol., literatur- u. kulturgeschichtliche Plaudereien), 1902. – Friedrich Schiller als Humorist, 1905. – Die Gesangskönigiunen in den letzten drei Jahrhund., 1906. – David Friedrich Strauß als Denker u. Erzieher, 1908. – Die Freier (Soloszene), 1908. – Mollige und drollige Geschichten (Nn. u. Sk.); II, 1908–09. – Aus dem Herzensarchiv verliebter Berühmtheiten, 1910.

Kolb, Elsa, geb. 1889 in Schlackenwerth bei Karlsbad (Böhmen) als die Tochter eines Fabrikbesitzers, lebt (1897), daselbst. *S:* Die Nachtviole (Ein Sonnwendsang), 1896.

***Kolbe,** Elisabeth, geboren am 8. März 1864 in Böcke bei Brandenburg a. d. Havel als Tochter des dortigen Pfarrers, verlor ihren Vater schon nach wenigen Jahren u. siedelte nun mit der Mutter und den Geschwistern nach Berlin über. Hier bildete sie sich als Lehrerin aus und wirkt seit 1893 als solche in Berlin. Sie lebt im Verein mit ihrer hochbetagten Mutter und einer Schwester, welche mit ihr an derselben Schule wirkt. *S:* Weiße Lilien (Ge.), 1905. – Marienfäden (Sprüche), 1908.

***Kolbe,** Hanna, pseudon. Hanna Ehlen, geboren in Schlesien, verlebte ihre Kindheit und einen Teil ihrer Jugend in Ungarn u. Österreich und lebt nun (1897) als Gattin des Pastors Kolbe in Schönow (Neumark). Ihre Begabung weist sie auf die Lyrik hin, doch ist sie auch novellistisch für verschiedene Zeitschriften tätig. *S:* In Banden der Liebe (Ge.), 1892.

***Kolbe,** Julius, geb. am 2. März 1873 in Nöwersdorf in Österreich-Schlesien als der Sohn eines Lehrers, widmete sich dem Militärdienste, war Leutnant im 50. Infanterieregiment zu Fogaras in Siebenbürgen, 1897 in Karlsburg, 1898 Oberleutnant daselbst u. in Kronstadt. *S:* Frühlingskinder (Ge. u. Prosa), 1895.

***Kolbenheyer,** Emil Guido, Enkel des Folgenden, wurde am 30. Dezember 1878 in Budapest geboren, wo sein Vater, Franz K., Ministerialarchitekt war. Als dieser 1881 starb, verlegte die Familie ihren Wohnsitz nach Karlsbad (Böhmen), der Heimat der Mutter. E. G. absolvierte das Gymnasium in Eger und wandte sich nach beendeter militärischer Dienstleistung dem Studium der spekulativen Philosophie an der Universität Wien zu, das er 1904 durch Promotion zum Dr. phil. zum Abschluß brachte. Er lebt noch jetzt (1911) als Schriftsteller daselbst u. erhielt 1911 aus der Wiener Bauernfeld-Stiftung eine Ehrendotation. *S:* Giordano Bruno (Die Trag. die Renaissance), 1903. – Amor Dei (Ein Spinoza-R.), 1908. N. A. 1910. – Meister Joachim Pausewang (R.), 1910.

Kolbenheyer, Moritz, geboren am 17. Juli 1810 zu Bielitz in Österreich-Schlesien als der Sohn eines wohlhabenden Tuchfabrikanten, besuchte seit seinem achten Jahre das Kollegium zu Eperies, später das Gymnasium in Käsmarck, um sich den Studien zu widmen. Zwar wurde er durch Unglücksfälle, die das Elternhaus betrafen, von seiner Bahn abgedrängt, u. mußte einige Jahre im Geschäfte seines Vaters tätig sein; doch nahm er seine Studien wieder auf, besuchte die Hochschulen zu Wien und Berlin, wo er Theologie studierte, u. wurde 1836 zum zweiten Pfarrer in Eperies gewählt. Zehn Jahre später wurde er als evangel. Pfarrer nach Ödenburg berufen, wo er nach fast 38jähr. Wirksamkeit am 4. Jan. 1884 starb. Der patriotischen Bewegung des Jahres 1848 schloß sich K. mit Begeisterung an u. verlieh seiner Überzeugung energischen Ausdruck — hatte freilich eine empfindliche Freiheitsstrafe da-

für abzubüßen. Großes Verdienst erwarb er sich durch die Gründung des evangelischen Schullehrerseminars in Ödenburg, zu welchem Zwecke er wiederholt Reisen in das Ausland unternahm, um das Interesse der dortigen Evangelischen dafür zu erwecken und ihre Gaben einzusammeln. *S.:* Unter den Linden (Ep. G.), 1872. – Toldi (Poet. E. von Johann Arany; übers.), 1855. – Toldis Abend (Poet. E. von Joh. Arany); übers. 1856. – Geschichte der ungarischen Literatur im Mittelalter v. Franz Toldy; übers. 1877. – Toldis Liebe (Poet. E. von Johann Arany); übers. 1883.

***Kolisch,** Sigmund, wurde am 21. Septbr. 1816 (nicht 1817) zu Koritschan, einem kleinen Marktflecken in Mähren, geboren, erhielt seine erste Bildung in Piaristenschulen u. widmete sich dann in der philosophischen Fakultät der Wiener Universität dem Studium der klassischen Literatur, Ästhetik, Kunstgeschichte, und mit besonderer Vorliebe der Geschichte und Philosophie der Geschichte. Ganz dem idealen Streben hingegeben, fing er bald genug an, sich als Schriftsteller an verschiedenen Zeitschriften und Blättern zu betätigen, so am „Wanderer", an Witthauers „Wiener Zeitschrift", der „Theater-Zeitung", an dem „Humorist", an Gutzkows „Telegraph", für welche er Erzählungen, Novellen, Kritiken u. besonders Theaterbesprechungen lieferte. Im Herbste des Jahres 1847 machte K. eine Reise nach Italien, kam jedoch nicht über Florenz hinaus. An der Bewegung des Jahres 1848 nahm er den tatkräftigsten Anteil, nicht nur als Mitherausgeber des politischen Blattes „Der Radikale", sondern auch als Volksredner und schließlich, vom Oktober ab, mit den Waffen in der Hand. Nach der Einnahme der Stadt durch die kaiserl. Truppen in größter Lebensgefahr schwebend, konnte er nur mit Hilfe eines k. k. Hauptmanns aus Wien und dann aus Österreich entweichen. Er ging über Breslau nach Leipzig, wo er mit seinen Gesinnungsgenossen Gustav Frank, Gritzner, Engländer die „Wiener Boten" zu redigieren begann, mußte aber, da ihn inzwischen das Wiener Kriegsgericht in contumaciam zum Tode verurteilt hatte und die sächsische Regierung ihn nicht länger in Leipzig dulden wollte, diese Stadt verlassen. Aus Weimar ebenfalls verwiesen, begab sich K. im April 1850 nach Paris. Viele u. harte Kämpfe mit Nahrungssorgen und andern Schwierigkeiten hatte K. hier zu bestehen, bis es ihm endlich gelang, durch Arbeit u. Ausdauer sich eine angenehme und gesicherte Stellung zu gründen. Seine Berichte über die Napoleonische Wirtschaft in Frankreich, die in Deutschland mit stetem Interesse gelesen wurden, trugen ihm zweimal eine Verweisung aus Frankreich ein, die indes nicht zur Ausführung kam. Im Jahre 1854 nnternahm K. eine zweite Reise nach Italien, die er bis nach Sizilien ausdehnte. Als nach der Niederlage der Österreicher (1859) in Italien den Völkern des östlichen Großstaates eine Konstitution gegeben wurde, glaubte K. den Zeitpunkt gekommen, die Erlaubnis eines Besuches von einigen Wochen bei seiner Familie nachzusuchen, doch wurde sein Gesuch abgeschlagen. Erst 1866 erteilte ihm das Ministerium Belcredi diese Erlaubnis, und 1868, nach erfolgter Amnestie, kehrte er für immer nach Wien zurück, wo er sich noch in demselben Jahre verheiratete und als Mitarbeiter der „Neuen freien Presse" schriftstellerisch tätig war. Er siedelte später nach Göding über und lebte hier, fern vom Getriebe der Welt, nur seiner Familie und seinen Studien; nur wenn die Sache der Deutschen eine Abwehr der slawischen Übergriffe forderte, trat er heraus aus der Stille seiner Zurückgezogenheit, um mitzukämpfen für

Bildung und Recht. Er starb dort in der Nacht von 27. auf den 28. Dezbr. 1886. *S:* Totenfeier in Österreich, 1848. – Kleine Romane aus Wien; II, 1848. – Ludwig Kossuth und Clemens Metternich (R.); III, 1850. – Auf dem Vulkan (Pariser Schilderungen), 1868. – Die Probe des Don Juan (Lsp.), 1870. – Die Christin (Tr.), 1875.

***Kollbach,** Karl, geb. am 5. Okt. 1858 in Mülheim am Rhein, besuchte das dortige Realgymnasium u. trat, nachdem er zwei Jahre lang sich dem kaufmännisch. Berufe gewidmet hatte, in das Lehrerseminar in Odenkirchen ein, nach dessen Absolvierung er zwei Jahre an einer städtischen Volksschule u. elf Jahre an dem städtischen Realprogymnasium in Bonn als Lehrer wirkte. Er benutzte diese Zeit, mehrere Semester hindurch an der Universität naturwissenschaftl., erdkundliche und pädagogische Vorlesungen zu hören, deren Resultate dann zur Abfassung seiner Schrift „Naturwissenschaft und Schule" (1888. 3. A. 1909) dienten. Alljährliche große Reisen führten ihn in sämtliche Länder Europas, und die dabei gewonnenen Eindrücke legte er dann in mehreren Werken nieder, wie „Europäische Wanderungen" (1889) – „Rheinisches Wanderbuch" (1891. 2. A. 1897) – „Bilder vom Rhein" (1892. 2. A. 1894) – „Wanderungen durch die deutschen Gebirge" (1895) – „Von der Tatra bis zur sächsischen Schweiz" (1897) – „Von der Elbe zur Donau" (1896) usw. Anschauliche Schilderungen aus dem Industrie- u. Handelsleben bot er in seinem Werke „Deutscher Fleiß. Wanderungen durch die Fabriken, Werkstätten und Handelshäuser Westdeutschlands" (1908). Im Jahre 1894 wurde K. zum Kreisschulinspektor des Kreises Ahrweiler mit dem Sitz in Remagen ernannt u. erhielt 1906 den Titel eines Königl. Schulrats. *S:* Gedichte, 1908.

***Köller,** Eduard, geb. am 29. März 1825 zu Regenwalde in Pommern als der Sohn eines Bürgermeisters, erhielt seine Gymnasialbildung in Stettin und Berlin und studierte von 1844–47 in Berlin und Göttingen die Rechte. Durch den Tod eines Verwandten aller Subsistenzmittel beraubt — der Vater war schon frühzeitig gestorben — schloß er sich einer der besseren reisenden Schauspieler-Gesellschaften an, hauptsächlich um die Bühne praktisch kennen zu lernen, da er die Absicht hatte, später als Bühnendichter aufzutreten. Im Jahre 1848 ließ er sich in Leipzig und 1850 in Berlin nieder, wo er seitdem als unabhängiger Schriftsteller lebt. *S:* Der Prinzenraub (Volkserz.), 1848. – Vollprecht (Tr.), 1855. – Winckelmann (Lebensbild), 1857. – Wie es sich treibt (Dr.), 1860. – Die Gemeinen (Lsp.), 1865. – Klatschereien (3 Geschn.), 1869. – Der Hofstaat der Erbprinzessin, 1881. – Frida (Volksschsp.), 1883.

***Kolloden,** Alexander, geb. am 2. Septbr. 1847 in der Provinz Schlesien als Sohn eines Gutsbesitzers, machte 1866 den Feldzug in Böhmen bei der Armee des preuß. Kronprinzen und besonders die Gefechte bei Trautenau, Königinhof und die Schlacht bei Königgrätz mit, bezog nach dem Frieden die Universität und widmete sich darauf der Landwirtschaft und Verwaltung auf seinem väterlichen Besitze, bis er 1888 nach Wien übersiedelte, wo er seitdem literarisch tätig war. Seit 1909 lebt er als Dramaturg am Stadttheater in Mährisch-Ostrau. *S:* Helene. Den Tod erkämpft (2 En.), 1899. – Verschiedene als Manuskript gedruckte Dramen; z. B. Nach der Redoute (Kom.). – Mara Michalaty (Schsp.). – Die von Strebersdorf (Sittenkom.).

***Kölm,** Michael, geb. am 28. Febr. 1843 zu Saxaren in der Provinz Posen als der Sohn einfacher Bauers-

leute, mußte frühe an allen ländlichen Arbeiten teilnehmen und erhielt erst sehr spät die Einwilligung des Vaters, sich dem Lehrerstande widmen zu dürfen. 23 Jahre alt, bezog er das Seminar zu Bromberg, wurde 1869 Lehrer in Gollantsch, 1871 in Güntergost u. 1876 in Elberfeld, wo er bis 1888 im Amte stand. Er trat dann in den Ruhestand und siedelte nach Preuß. Friedland über. *S:* Kraumsel und Reimsel (Lütk putzig Ge. ut Paumre, Pose und Westpreuße), 1882. – Ut mine Schulmeestetid (Plattd. humor. R.), 1885. Neue Ausg. II, 1896.

***Koelman,** Margarete, pseud. Irene Wild, wurde am 15. April 1860 zu Hamm in Westfalen als die Tochter des damaligen Assessors, späteren Justizrats Friedländer, geboren und bekundete schon als Kind ein beachtenswertes poetisches Talent, das sie wohl von ihrem Vater ererbt hatte. Den größten Teil ihrer Schulzeit verbrachte sie, mit einigen durch Blutarmut hervorgerufenen Unterbrechungen, in Bielefeld, besuchte dann noch zwei Jahre das königl. Lehrerinnenseminar in Berlin und legte dort auch ihre Prüfung ab. Im Jahre 1885 verheiratete sie sich mit dem (späteren) Regierungsrat K., dem sie erst nach Bückeburg und dann nach Breslau folgte, und den sie 1904 durch den Tod verlor. Nach einem kurzen Aufenthalt in Bielefeld siedelte sie dann nach Berlin über, wo sie sich nunmehr literarisch betätigt. *S:* Blütenlese englischer Dichtung (Übersetzungen), 1897. – Ein Liebesschicksal in Liedern (Ge.), 1904.

Kölner, Johann Rudolf, genannt „Der Saure", wurde am 22. Aug. 1800 in Basel geboren, wo sein Vater Lehrer für Geschichte und Geographie am Gymnasium war. K. machte seine Studien an den Schulen seiner Vaterstadt u. ließ sich dann in einem Schweizerregiment in Toulon anwerben, wo er zum Sergeant und Sekretär des Kriegsgerichts avancierte. Im Jahre 1822 kehrte er in die Heimat zurück u. wurde Lehrer an der Gemeindeschule in Klein-Basel. Bei der revolutionären Bewegung von Baselland gegen die Stadt erklärte er sich für die Landschaft und stellte sich zur Verteidigung ihrer Ansprüche an die Spitze einer Schützenkompagnie (1833). Nach der Reorganisation des Kantons Baselland wurde K. Ehrenbürger desselben u. übernahm zu verschiedenen Malen Staatsämter. Nach Aufgabe derselben wohnte er abwechselnd in Basel-Augst, Dornach, Arlesheim, Basel und zuletzt in Liestal, wo er auch gestorben ist. *S:* Rauracische Lieder, 1833. – Eine Schweizer-Alpenrose auf Rob. Blums Grab (G.), 1848.

Kolping, Adolf, wurde am 8. Dez. 1813 zu Kerpen, einem Landstädtchen bei Köln als der Sohn armer, frommer Eltern geboren, erlernte das Schuhmacherhandwerk und arbeitete dann acht Jahre lang als Geselle in verschiedenen Städten, zuletzt in Köln. Dann entschloß er sich, Geistlicher zu werden. Von dem Pfarrer Wollersheim in Kerpen unterstützt u. geleitet, fing K. im Jahre 1836 an zu studieren, kam im Herbst 1837 in die Tertia des Kölner Gymnasiums, machte 1841 das Abiturientenexamen, studierte dann in München und Bonn Theologie u. trat Ostern 1844 in das Priesterseminar zu Köln. Ostern 1845 empfing er die Priesterweihe, wurde bald darauf Kaplan u. Religionslehrer am Gymnasium in Elberfeld und 1849 Domvikar in Köln. Als solcher starb er am 4. Dezbr. 1865. Auf dem Gebiete der katholischen Gesellenvereine entwickelte er eine rührige Tätigkeit, die ihm den Beinamen des „Gesellenvaters" eintrug. *S:* Ein katholisches Volksbuch (En. u. Aufsätze); II, 1853–54. – Kalendergeschichten, 1854. – Lebensbilder (Ernste u. heitere En.), 1860. – Erzählungen; V, 1862–94. – Ausgewählte Volkserzählungen; VII, 1896

(Inhalt: I. Das Lindenkreuz. – Bleib daheim. – Aus dem Leben eines Aufgeklärten. – Nachbars Lenchen. – II. Der Kulshof und seine Geschichte. – Ludwig. Erinnerungen eines Meisters. – Der Geldteufel. – Handel und Wandel. – III. Was eine gute Frau vermag. – Klara. Bilder a. d. Leben einer Dienstmagd. – Fromme Liebe. – Eine Brautwerbung auf dem Lande. IV. Peter, der Schmied. – Unterhaltungen über Familienleben [Vater Johannes]. – Walter, der Porzellanhändler. – Toms. Aus dem Leben eines Bildschnitzers. – V. Was Gott tut, das ist wohlgetan. Kindersinn und Gottessegen. – Paul Werner. – Ein Spielchen. – VI. Andreas, der Nachtwächter. – Gebet, und es wird euch gegeben werden. – Belohnte Wohltätigkeit. – Zwei Nachbarn. – Tod eines Bettlers. VII. Heimat und Fremde. – Schuld, Strafe und Versöhnung. – Untreue schlägt den eigenen Urheber. – Du sollst nicht stehlen).

Kömle, Anton, geb. am 16. Mai 1844 in Wien, ging mit 18 Jahren zur Bühne und debütierte am Theater in Meidling bei Wien. Später fand er Engagements in Pest, Graz, Odessa, Prag, am Hoftheater in München, am Theater an der Wien und trat 1881 in den Verband des Carl-Theaters in Wien, dem er bis 1891 angehörte, worauf er ein Engagement am Raimund-Theater annahm. *S:* Kaiserbleamel (Ge. in oberösterr. Mundart), 1880. – Bauernknödl (Ge. in oberösterr. Mundart), 1885. 2. A. 1898. – Wiener Komiker (Desgl.), 1890. – Derby (Bluette), 1890.

Kompert, Leopold, wurde am 5. (nicht 15.) Mai 1822 zu Münchengrätz in Böhmen von jüdischen Eltern geb. u. kam 1832 mit seinem älteren Bruder auf das Gymnasium zu Jungbunzlau, wo der Umgang mit seinen talentvollen Studiengenossen Moritz Hartmann, Isidor Heller, W. Gabler und anderen nicht ohne Einfluß auf seine spätere Geistes- und Geschmackrichtung blieb. Inzwischen war sein Vater durch manche traurige Verhältnisse in materielle Bedrängnis geraten und mußte seinen Söhnen jegliche Unterstützung entziehen. Nichtsdestoweniger hielten diese unter den schwersten Entbehrungen mutig aus, ja Leopold bezog 1838 die Prager Hochschule u. begann seine philosophischen Studien, immer in der Hoffnung auf bessere, glücklichere Zeiten. Da sich dieselbe aber so bald nicht erfüllte, so wanderte K. im September 1838 zu Fuß nach Wien, hier sein Heil zu versuchen; allein erst nach einem halben Jahre gelang es ihm, eine Stellung als Hofmeister im Hause eines Kaufmanns zu finden, die er fast zwei Jahre innehatte. Da führte ihn eine poetische Grille in ein ungarisches Pußtadorf der Alfölder Tiefebene, von wo ihn erst seine auf die Neige gehenden Mittel vertrieben. Nachdem er in Preßburg für die „Preßburger Zeitung" als Schriftsteller tätig gewesen, erhielt er 1843 eine Hofmeisterstelle im Hause des Grafen Georg Andrassy. In dieser angenehmen und ihn geistig fördernden Stellung blieb er bis zum Tode seiner Mutter (1847). Jetzt erwachte in K. von neuem der Drang, seine Studien wieder aufzunehmen. Er ging nach Wien, um dort Medizin zu studieren. Das Jahr 1848 vereitelte diesen Plan; er wandte sich der Journalistik zu. Ende 1848 übernahm er die Redaktion des Feuilletons vom „Österreichischen Lloyd", bald darauf die der ganzen Zeitung, gab dieselbe aber bereits 1852 aus körperlicher Übermüdung wie geistiger Abgespanntheit ab u. übernahm abermals eine Stelle als Erzieher. Nach seiner Verheiratung (1857) verwaltete er kurze Zeit ein Amt an der Kreditanstalt und lebte seitdem, ausschließlich als Schriftsteller tätig, in Wien. In Anerkennung seiner literarischen Tätigkeit u. seines gemeinnützigen Wir-

kens beehrte ihn der Kaiser 1884 mit dem Titel eines Regierungsrats. Er starb in Wien am 23. November 1886. *S:* Aus dem Ghetto (Geschn.), 1848. – Böhmische Juden (En. a. d. jüdischen Volksleben, 1851. 2. A. 1861. Neue Ausg. 1907 (Inhalt: Der Dorfgeher. – Eine Verlorene. – Trendl). Beide Sammlungen wurden ins Französische übersetzt. – Am Pflug (E.); II, 1855. N. A. 1909. – Neue Geschichten aus dem Ghetto; II, 1860. Neue Ausg. 1905 (Inhalt: I. Eisicks Brille. – Roßhaar. – Die Schwiegerin. – Der Min. – Franzefuß. – II, auch u. d. T.: Novellen: Die Prinzessin. – Julius Arnsteiners Beschau). – Geschichten einer Gasse; II, 1865. (Inhalt: Die Seelenfängerin. – Gottes Annehmerin. – Christian und Lea [Sep. 1902]. – Korporal Spitz. – Jahrzeit. – Die Sängerin. – Alt Babele. – Ohne Selbstlaut. – Die zwei Schwerter. – Ich bin ein Edelmann). – Zwischen Ruinen (R.;) III, 1875. N. A. 1909. – Franzi und Heini (Gesch. zweier Kinder), 1881. Neue A. 1909. – Gesammelte Schriften; VIII, 1882–87. – Verstreute Schriften (9 En.), 1883. N. A. 1909. – Sämtliche Werke, mit biog. Einleitung von Dr. Stefan Hock; X, 1906.

***Kompert,** Paul, geb. am 16. September 1881 in Wien als der Sohn des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Heinrich K., absolvierte das Gymnasium und dann die Akademie für Handel und Industrie in Graz, worauf er teils an der Handelshochschule in Köln, teils an deutschen Universitäten seine staatswissenschaftlichen Studien fortsetzte, die er in Wien durch Promotion zum Dr. phil. zum Abschluß brachte. *S:* Drei Küsse (Nn.), 1902.

***Konegen,** Dora, pseud. Dora Hornau, wurde am 7. April 1881 als die Tochter des Buchhändlers Karl K. in Wien geboren, beschäftigte sich nach Besuch der Volks- und Bürgerschule eingehend mit philosophischen, literatur- u. kunstgeschichtlichen Studien, mit der Erlernung moderner Sprachen und legte im Mai 1899 die Staatsprüfung für französische Sprache mit Auszeichnung ab. Sie lebt noch jetzt in Wien, verbringt aber den Sommer gewöhnlich im elterlichen Landhause in St. Veit oder auf größeren Reisen in die Alpen oder an die See. So hat sie bereits Deutschland, Italien, Frankreich und Belgien kennen gelernt, was ihrer literarischen Tätigkeit nur förderlich gewesen ist. *S:* Die Braut des Dogen (N. von Dora, als Mnskpt. gedruckt), 1899. – Iphigenie. Schneewittchen (2 En.), 1900. 2. A. 1901.

***Koenemann,** Carl Ludwig Dietrich, wurde am 31. Jan. 1824 zu Neuendorf bei Buchholz in der Mark Brandenburg auf dem Gute seiner Eltern geboren. Der Vater, der bis 1825 in der preußischen Armee als Hauptmann gedient hatte, starb bald und ließ die Seinen in bedrängten Verhältnissen zurück. Der Sohn entschloß sich, Lehrer zu werden, besuchte seit 1841 vier Jahre lang das Seminar zu Alt-Döbern, verwaltete danach seit Ostern 1845 zwei Hauslehrerstellen und siedelte Neujahr 1848 als Privatlehrer nach Berlin über, wo er seitdem mit Ausnahme des Jahres 1849, in welchem er den Feldzug nach Baden mitmachte, seinen Wohnsitz beibehalten hat. Im Jahre 1850 wurde er städtischer Lehrer und 1854 Lehrer an der Vorschule der Luisenstädtischen Realschule. *S:* Gedichte von Gaulke, Koenemann, Moritz, Riehl, 1852. – Verschiedene Jugendschriften.

Konen, Raoul, geb. am 30. Juni 1879 in Köln a. Rh., lebt daselbst. *S:* Tilly (Hist. Dr.), 1903. – Die Johanniter (Tr.), 1903. – Novellen, 1903. – Thomas Becket, Primas von England (Tr.), 1905. – Flavius Stilicho (Tr.), 1909.

Konewka-Eggebert, Albert, geb. 1834 zu Greifswald als der Sohn

eines Universitätsbeamten, besuchte das dortige Gymnasium und studierte in Greifswald und Berlin die Rechte, ließ sich aber nach bestandenem Examen durch Mantius u. Teschner zum Sänger ausbilden und ging als Tenorist zur Bühne. Er debütierte im Herbst 1860 in Bern u. lernte hier die Sängerin Johanna Martin kennen, mit der er sich später in Turin (1862) vermählte. Von Bern ging K. nach Mailand, wo er sich bei Lamperti u. San Giovanni für den italienischen Gesang vorbereitete, 1862 nach Turin, 1863 wieder nach Mailand, der Schweiz, 1864 nach Leipzig, wo er ein Engagement am Stadttheater angenommen, und im Herbst 1865 mit seiner Gattin nach Rußland. Hier lebte das Paar drei Jahre in Charkow, kehrte 1870 nach Deutschland zurück, und K. nahm eine Stelle am Leipziger Konservatorium an. 1872 ging er nach Frankfurt a. M., wo seine Gattin an der Musikschule tätig war, und beide gründeten im Herbst 1873 die Konewkasche Gesangschule, die sich bald großen Rufes erfreute. K. starb am 10. Oktbr. 1877. *S:* Gedichte (hrsg. von seiner Gattin), 1878.

***Koniecki,** Christian Gottfried Hermann, geb. am 25. Novbr. 1861 in Blankenberg bei Gefell (Provinz Sachsen), wo sein Vater Pfarrer war, wurde im elterlichen Hause u. in Kösen für das Gymnasium vorbereitet, besuchte die Schulen in Pforta, Halle u. Eisenberg u. studierte dann in Greifswald, Halle und Erlangen Theologie und Philosophie. Er privatisierte darauf im elterlichen Hause zu Möst bei Halle und in Berlin unter philosophischen Studien und dichterischen Arbeiten und war zuletzt Redakteur der „Stargarder Zeitung" in Stargard in Pommern. Hier starb er plötzlich am 29. Oktbr. 1895. *S:* Fredegod und Godofred ohne Kothurn (Zeitgenössisches M.), 1889. – Damaskus (T.), 1890. – Modernes Trio (Ge. von H. K., Wilh. Arent u. A. v. Sommerfeld), 1890. – Wuotan, 1893.

***König,** Anton, geb. am 24. Novbr. 1872 zu Oelkofen in Württemberg als der Sohn eines Schultheißen, besuchte die Realschule, die Präparandenanstalt und das königl. Lehrerseminar in Saulgau und wirkte seit 1892 als provisorischer Lehrer in Schramberg, Heidenheim, Stuttgart und Waldsee, Seit 1898 definitiv an der Neckarschule in Stuttgart angestellt, legte er dort im Frühjahr 1899 die Prüfung als Kollaborator an Realschulen ab und nahm zu seiner weiteren Fortbildung im Sommer 1899 längeren Aufenthalt in Villeneuve am Genfer See u. 1905 in Paris. Seit 1900 im Realschuldienst verwendet, wirkte er bis 1904 als provisor. Reallehrer in Ulm a. D. und seitdem als definitiver in Oberndorf am Neckar. *S:* Mimosen (Ge.), 1894. – Ein kleiner Strauß (Ge.), 1905. – Auf stillen Wegen (Ge.), 1911.

König, Bruno Emil, geb. am 11. April 1833 zu Hettstedt in der Provinz Sachsen, besuchte bis zu seiner Konfirmation die dortige Stadtschule, danach die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar in Eisleben, war kurze Zeit Lehrer, schied aber in der Reaktionsperiode der fünfziger Jahre aus diesem Berufe und trat zur Postverwaltung über (1854). Er war in derselben bei verschiedenen Postämtern in der Prov. Sachsen, in Soest, Dortmund, Hamm, Minden u. zuletzt beim Hauptpostamt in Berlin tätig. Nach mehr als 12jähriger Wirksamkeit schied er freiwillig aus dem Postdienste, um sich der Jouralistik und Schriftstellerei zuzuwenden. Einige Jahre war er in der von Dr. Strousberg gegründeten „Post" redaktionell tätig, dann schuf er 1860 in Berlin das Beamtenblatt „Deutsche Post", aus dessen Verlag sich allmählich eine Buchhandlung f. Verkehrswesen entwickelte. Infolge von Prozessen und andern Unannehm-

lichkeiten siedelte er 1875 nach Wien über, lebte später als Schriftsteller in Gelnhausen, Leipzig u. Hamburg, als Redakteur in Danzig, Insterburg und Bromberg u. ließ sich dann in Liegnitz nieder, wo er völlig abgeschlossen sich einige Jahre lediglich der Schriftstellerei widmete. Zwar ließ er sich später bewegen, die Redaktion d. „Ratiborer Zeitung für Oberschlesien" zu übernehmen, doch legte er dieselbe schon nach einem Jahre wieder nieder und zog 1888 nach Saalfeld in Thüringen, wo er ein Jahrzehnt lebte, dann nach Dresden und 1901 nach Leipzig, wo er die „Monatsblätter für Post und Telegraphie" redigierte. Er starb in Leipzig-Schleußig am 17. Juni 1902. Unter seinen Fachschriften ist besonders zu erwähnen die „Geschichte der deutschen Post" (1889. 3. A. 1900). *S:* Schwarze Kabinette. (Eine Gesch. d. Briefgeheimnis-Enthüllungen usw.), 1875. 3. A. 1899. – Das Pfarrhaus im Freigericht (R.), 1879. – Das Buch vom Schweidnitzer Keller in Breslau, 1886. – Ritter Hans von Schweinichen (Hist. E.), 1887. – Sickingens Leben und Ende (Hist. E.), 1887. – König u. Flötenvirtuos (Hist. E.). 1887.

***König,** Eberhard, geb. am 18. Januar 1871 in Grünberg in Schlesien, kam im 6. Lebensjahre nach Berlin, besuchte hier 1879–90 das Leibniz-Gymnasium, studierte dann in Göttingen und Berlin klassische Philologie und Archäologie, geriet aber sehr bald aus dem engeren Fahrwasser der Fachstudien in das weite allgemeinerer, philosophischer, literarischer u. künstlerischer Bestrebungen. Das Studium Vasaris brachte ihm den Stoff zu seiner ersten dramatischen Arbeit, nach deren günstiger Aufnahme er sich für die Tätigkeit eines freien Schriftstellers entschloß. Mit besonderer Vorliebe pflegt er die Dichtung für Musik, das sogenannte Libretto, und dieses zu der Höhe literarischen Eigenwerts zu heben, ist sein Bestreben. K. lebt in Waidmannslust bei Berlin. *S:* Filippo Lippi (Tr.), 1898. – Jung Goethe (Prolog), 1899. – Gevatter Tod. Ein Märchen von d. Menschheit (Dr.), 1900. – Klytemnestra (Tr.), 1903. – König Saul (Tr.), 1903. – Frühlingsregen (Schelmensp.), 1905. – Meister Josef (Schsp.), 1906. – Wielandt der Schmied (Dr. Heldeng.), 1906. – An Operndichtungen: Hubert und Hilde, 1902. – Der Sackpfeifer von Neiße, 1903. – Riquet mit dem Schopf, 1906. – Stein (1806–13. Vaterländ. Festsp.), 1907. – Ums heilige Grab (E.), 1908. – Von Hollas Rocken (Volks-M.), 1908. – Don Ferrante (Schausp.), 1910. – Alkestis (Dr.), 1910. – Der Dombaumeister von Prag (E.), 1911.

***König,** Eugen, geb. am 21. Aug. 1864 in Darkehmen (Ostpreußen) als der Sohn eines Eisenbahn-Bauunternehmers, besuchte 1872–81 das Humanistische Gymnasium in Memel, genügte vom Herbst 1881–82 seiner Militärpflicht und trat dann als Lehrling in das kaufmännische Geschäft seines Vaters ein. 1886 befand er sich auf Studienreisen durch Mitteleuropa, 1887 als Volontär in einem kaufmännischen Geschäft in Hamburg, vom Oktober 1887 bis Mai 1888 als Sekretär bei der „Konservativen Korrespondenz" in Berlin, dann bis zum April 1893 als Sekretär des „Union-Klub" daselbst, unternahm darauf ein ganzes Jahr hindurch Reisen in Südeuropa, Algier und Ägypten und ließ sich 1894 in Straßburg i. E. nieder, wo er seitdem Generalsekretär des „Verkehrs-Vereins für Straßburg und die Vogesen" ist. Seine schriftstellerische Tätigkeit hat sich besonders dem Reise-Feuilleton zugewandt; auch Reise-Führer und Städte-Bilder entstammen seiner Feder. *S:* Über die Barrière (R.), 1898.

***König,** Ewald August, pseud. Ernst Kaiser, wurde am 22. August 1833 zu Barmen geboren, verlor seine

Mutter bald nach seiner Geburt und kam fast unmittelbar darauf mit seinem Vater nach Köln, wo er erst die Elementarschule, dann das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium besuchte. Seinen Wunsch, Medizin zu studieren, konnte er nicht erfüllt sehen, da es seinem Vater bis dahin noch nicht gelungen war, ein Geschäft zu gründen, das mehr als die allernötigsten Existenzmittel einbrachte. Er widmete sich nun dem Kaufmannsstande, genügte dann seiner Dienstpflicht in der preußischen Armee und siedelte im Jahre 1859 nach Elberfeld über, wo er eine Stelle als Geschäftsführer annahm. Im folgenden Jahre verheiratete er sich und betrat gleichzeitig die Schriftstellerlaufbahn. Seine Humoresken u. Novellen fanden Beifall; er wurde rasch beliebt, so daß er schon nach einigen Jahren seinen Beruf aufgeben und sich ganz der Schriftstellerei hingeben konnte. Für seinen Roman „Durch Kampf zum Frieden" erhielt er 1869 den vom Neuyorker „Belletristischen Journal" ausgesetzten Preis von 1000 Talern, der es ihm ermöglichte, sich am Rhein ein schönes Heim zu gründen. Er lebte seit 1871 in Neuwied, von wo er 1882 nach Köln übersiedelte. Hier starb er am 9. März 1888. *S:* Bei der Infanterie (Manövergeschichten), 1864. – Hum. Bilder a. d. Kaufmannsstande, 1864. – Lust und Leid im bunten Rock, 1864. – Auf der Landstraße, 1865. – Kaserne u. Wachtstube (Geschn.), 1865. – Unter dem Gewehr (Geschn.), 1865. – Platzpatronen (Lust. Geschn.), 1866. – Der Deserteur (Hist. R.), 1867. – 500 000 Taler, oder: Handwerker, Arbeiter und Fabrikant, 1868. – Baronin von Waldstett (R.), 1869. – Verschollen (R.), 1869. – Entlarvt (R.), 1870. – Die Banditen von Paris (R.), 1870. – Die Geheimnisse einer großen Stadt (R.); III, 1870. – Durch Kampf zum Frieden (R.); IV, 1871. – Dämon Gold (R.), 1871. – Das Kind des Wucherers (R.), 1871. – Das große Los (R.); III, 1872. – Das Prinzeßchen (R.); IV, 1872. – Das Kind Bajazzos (R.); IV, 1873. – Die Tochter des Franktireurs (R.); III, 1873. – Humoresken a. d. Soldatenleben, 3. A. 1873. – Verstoßen (R.), 1873. – Die Uhr der Fürstin (R.), 1873. – Unter Polizeiaufsicht (R.), 1874. – Der Sohn des Sträflings (R.), 1874. – Um Gold u. Ehre (R.); IV, 1874. – Unter den Frommen (R.); IV, 1875. – Haus Friedberg (R.), 1876. – Auf der Bahn des Verbrechens (R.); IV, 1876. – Humoresken und Erzählungen; 1.–4. Samml., 1877. – Die Wege zum Glück (R.); IV, 1878. – Schuldig? (R.); IV, 1878. – Begnadigt (R.), 1878. – Dondorf und Söhne (R.), 1879. 3. A. 1900. – Die Hand der Nemesis (R.); IV, 1879. – Schuld und Sühne (R.); IV, 1880. – Dunkle Wege (R.); IV, 1880. – Das Geheimnis des Armenhäuslers (R.), 1880. – Der goldene Schatz aus dem 30jähr. Kriege (R.); IV, 1881. – Eine Million (R.); III, 1881. – Verlassen! (R.); III, 1881. – Ein verlornes Leben (R.); II, 1882. – Der Findling (R.); II, 1883. – Das goldene Kreuz (R.); II, 1883. – Nikodemus Fugger & Comp. (R.); II, 1883. – Ein moderner Vampir (Soz. R.); III, 1883. – Das Medaillon (R.), 1884. – Va banque! (R.); II, 1884. – Um Glück und Dasein (R.); II, 1885. – Schachmatt (R.), 1885. – Der Verschollene (R.); II, 1885. – Schatten des Lebens (R.); II, 1885. – Wegen Mangel an Beweis (R.); III, 1886. – Alle Schuld rächt sich (R.), 1885. 2. A. 1909. – Ohne Konsens (R.), 1886. – Gold u. Liebe (E.), 1886. 2. A. 1899. – Spuren im Sande (R.); III, 1886. Die Tochter des Kommerzienrats (R.), 1886. – Eine Mietkaserne (R.), 1886. – Des Herzens Stimme (R.), 1887. – Der Ehre Rächer (R.), 1887. – Eine unselige Leidenschaft (R.), 1887. – Mephisto (R.); III, 1887. – Die Erbin von Saldern (R.), 1888. – Seines Glückes Schmied (R.); III, 1888. – Auf

ehrloser Bahn (R.), 1888. – Unter schwarzem Verdacht (R.), 1888. – Kriminalgeschichten, 1888. – Die rote Laterne (R.); II, 1889. 2. A. 1905. – Verzehrende Gluten (R.); III, 1889. – Nach uns die Sündflut (R.); III, 1890. – Gescheitert (R.); III, 1890. – Enterbt (R), 1891. – Entfesselte Elemente (R.); II, 1891. – Der Herr Kriminalrat (R.); II, 1892. – Ohne Gewissen (R.), 1896. – Roderich Reinhardt (R.); II, 1897. – Perpetuum mobile (R.); II, 1899. – Drei Töchter (R.), 1906. – Pistole und Feder (R.); II, 1908.

***König,** Götz Freiherr von, geb. am 13. März 1849 in Vienenburg am Harz als Sohn eines königl. hannoverschen Schatzrats, erhielt seine Erziehung im elterlichen Hause, auf den Gymnasien in Wernigerode und Celle und im Kadettenhause in Hannover und wurde im Juni 1866 Offizier im hannoverschen Infant.-Reg. Nr. 5, in welchem er die Schlacht bei Langensalza mitmachte. Im Jahre 1867 trat er aus der hannoverschen Armee in ein braunschw. Husarenregiment als Leutnant über, war im Kriege gegen Frankreich Ordonanz-Offizier des Prinzen Friedrich Karl v. Preußen, stand seit 1871 als preußischer Offizier bei den Zieten-Husaren, seit 1876 als Brigade-Adjutant der 7. Kavallerie-Brigade in Magdeburg u. wurde 1879 in gleicher Eigenschaft zur 2. Garde-Kav.-Brig. nach Berlin versetzt. Noch in demselben Jahre wurde er Rittmeister und Eskadronchef bei den 1. Garde-Ulanen in Potsdam, 1886 Adjutant beim Generalkommando des 9. Armeekorps in Altona, 1889 etatsmäßig. Stabsoffizier im Dragoner-Reg. Nr. 8 in Schlesien, 1893 Kommandeur des Ulanen-Reg. Nr. 7 in Saarbrücken, 1897 Kommandeur der 22. Kav.-Brig. in Kassel und 1902 Generalleutnant und Inspektor der 4. Kavall.-Inspektion in Saarbrücken. Im Jahre 1905 ließ er sich zur Disposition stellen, und lebt er jetzt in Berlin. *S:* Hackelbernds Brautwerbung u. and. Harznovellen a. d. Sagenzeit, 1909. – Kriegsbeute (R.), 1910.

König, Theodor, geb. am 4. März 1824 zu Krummendorf in Schlesien am Fuß des Rummelsberges als der Sohn eines Oberförsters, besuchte das Elisabeth-Gymnasium in Breslau und ging nach längerer Wirksamkeit als Hauslehrer auf dem Lande zu seinen Studien über. Während derselben wurde er in den Strom der Bewegung von 1848 hineingerissen, die in ihm einen begeisterten Anhänger der Demokratie fand. Er trat vielfach als Volksredner in den verschiedensten Gegenden Schlesiens auf, wirkte als Sekretär des Rusticalvereins für die Demokratisierung des Landvolks und war deshalb bei Beginn der Reaktion (Novbr. 1848) das Ziel ihrer Verfolgung. K. entzog sich schnell derselben durch Annahme einer Stelle als Erzieher u. Lehrer im Hause des russischen Generalkonsuls für die Donaufürstentümer, des Freiherrn von Kotzebue in Bukarest. In Begleitung des Konsuls und seiner beiden Söhne unternahm er wiederholt Reisen in die Türkei und nach Deutschland, doch lehnte er es ab, seinem Gönner nach Petersburg zu folgen, wohin dieser zurückberufen war, und so kehrte K. in die Heimat, in das Haus seiner verwitweten Mutter nach Löwen zurück. Hier war er bis zum Tode derselben als Schriftsteller tätig, ging dann 1866 nach Brieg, um die Redaktion des „Oderblattes" zu übernehmen, und führte dessen Leitung bis kurz vor seinem Tode. Er starb in Brieg am 23. Mai 1869. *S:* Reisebilder aus Ost und West, 1852. – Moderner Jesuitismus (R.); II, 1852. – Anton Gregor (E.), 1853. – Der moderne Falstaff (R.), 1854. – Aus der Gegenwart (R.); II, 1855. – Ein Bild der Zeit (R.), 1857. – Luther und seine Zeit (Kulturhist. R.); IV, 1859. – Calvin (Kulturhist. R.); III, 1861. – Ulrich

Zwingli (Kulturhistorischer R.); III, 1862. – Eine katilinarische Existenz (R.); II, 1865. – Waller und Sohn (R.), 1867.

Koenigsberg, Alfred, geboren am 1. Sept. 1829 in Brünn, studierte an italienischen Hochschulen und in Wien die Rechte, wurde zum Dr. jur. promoviert, war jedoch nur kurze Zeit als praktischer Jurist tätig und lebte seitdem ausschließlich seinen ausgebreiteten Studien und seiner literarischen Tätigkeit (insbesondere als Feuilletonist der „Neuen freien Presse") in Wien. Er starb daselbst am 13. April 1895. *S:* Deutsche Kämpfe (Schsp.), 1862. – Manlius (Tr.), 1864. – Der Sekretär des Generals von Tauenzien (Lsp.), 1866.

Königsberg, Werner von, Pseud. für Werner Behrendt; s. d.!

***Königsbrun-Schaup,** Franz Xaver Joseph Schaup von, wurde am 22. Februar 1857 zu Cilli in Untersteiermark geboren u. ist ein Adoptivsohn des verstorbenen wirklichen Kämmerers Reichsfreiherrn Eduard von Königsbrun-Primbsch. Er lebte als Privatmann in Graz, unternahm größere Reisen durch Bosnien, Italien, Frankreich und Skandinavien u. ließ sich 1892 in Dresden nieder. *S:* Der Mond (Ep. G.), 1885. – Tausendlust (E.), 1889. – Gedichte, 1891. – Der ewige Jude in Monte-Carlo (Zeitg.), 1892. – Neue Märchen 1893. – Die Bogumilen (R. aus Neu-Österreich [Bosnien]), 1895. 2. A. 1909. – Hundstagszauber (R.), 1897. – Freilicht (Lsp.), 1896. – Gedichte, 1899. – Der Hochzeitstag (Schw., mit Wilhelm Wolters), 1900. – Das heilige Blau (Eine japanische Liebesgesch.), 1903. 2. A. 1904. – Unsterblichkeit (Dr. G.), 1903. – Das Gastmahl der Ambapali (Lg.), 1904. – Agasias Verlobung (Lsp. n. N. Gogol), 1904. – Fortuna (D.), 1910.

Koninski-Weiß, M., s. Milka Weiß!

Konrad, Ernst, Pseud. für Ernst Konrad Lutz; s. d.!

***Kopal,** Karl Gustav Wilhelm, wurde am 29. April 1843 zu Hamburg geboren und von seinem Vater, einem Kaufmann, für denselben Beruf bestimmt: doch brachte er es, da ihm jeder Spekulationsgeist abging, nur bis zum brauchbaren Kommis. Im Jahre 1866 diente er als Offiziers-Aspirant im Hamburgischen Kontingent, quittierte aber 1867 den Dienst und ward wieder Handlungsdiener. Anfangs 1868 trat er in die Redaktion des „Hamburger Freischütz" als Mitarbeiter, namentlich für humoristische Feuilletons, ein u. am 1. Septbr. 1868 zur Hamburger „Reform" über, der er etwa zwei Jahrzehnte angehörte. Seitdem ist er Redakteur des „Hamburger Korrespondent". *S:* Hohenheim und Companie (R.); II, 1872. – Der geschundene Raubritter, oder: Minne und Hungerturm (Tr.), 1876. 3. A. 1898. – Der Ohrenbalsam des Eremiten (Ritterl. Schsp.), 1888. 2. A. 1898. – Aus dem Hamburg der sechziger Jahre, 1893. 3. A. 1897. – Am Alsterufer (Aus d. Chronik eines hanseat. Patrizierhauses), 1894. – Mattler sin Hahnrieder. Dannenberg (Döhntjes von St. Paul), 1911.

Köpert, Hans Hugo Hermann, geboren am 8. Mai 1830 in Anklam (Pommern), besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin und studierte daselbst u. in Halle 1850–53 Philosophie u. Geschichte, beschäftigte sich daneben viel mit Literatur und Poesie. Im Jahre 1857 wurde er Gymnasiallehrer in Eisleben, 1871 Professor in Altenburg und starb am 13. Mai 1876 in Leipzig, wohin er sich zur Operation einer Geschwulst begeben hatte. *S:* Junge Blätter (Ge.), 1853. – Lehrbuch der Poetik, 1860. – Satirische Epigramme der Deutschen von Opitz bis auf die Gegenwart, 1863. – Über „Götter, Helden und Wieland" von Goethe, 1864.

*

***Kophamel,** Luise, wurde am 27. Mai 1869 zu Hückeswagen in der Rheinprovinz als das älteste Kind des Kaufmanns Theodor K. geboren und verlebte eine wechselvolle Kindheit. Schon im dritten Jahre verlor sie den Vater. Nach der Wiederverheiratung der Mutter mit dem Kaufmann H. Bever zog die Familie nach Kassel, später nach Lippstadt u. endlich nach Neviges bei Elberfeld. Hier besuchte Luise die Rektoratschule, kam dann auf die Schornsteinsche höhere Mädchenschule nach Elberfeld u. legte in dem damit verbundenen Seminar 1888 das Examen für höhere Mädchenschulen ab. Sie unterrichtete darauf vorübergehend an verschiedenen Anstalten, zuletzt in einem Pensionate der französischen Schweiz, von woher sie der Tod ihres sorgenden Pflegevaters in die Heimat zurückrief u. als älteste von sechs Geschwistern mitten in den Kampf des Lebens hineinwarf. Ostern 1893 wurde sie Lehrerin an einer Privattöchterschule in Langenberg u. Ostern 1896 übernahm sie als Vorsteherin die Leitung der Töchterschule zu Velbert, die sie bis zum 1. Juli 1905 führte. Dann nötigten sie Gesundheitsrücksichten, in den Ruhestand zu treten, und lebt sie nunmehr in einem Vororte von Köln am Rhein. *S:* Blütenflocken (Ge.), 1894. – Irmgard, die Sternenbraut (Eine Pensions- und Backfischgeschichte), 1896.

***Kopp,** Waldemar Edmund, geboren am 8. Septbr. 1825 zu Demmin in Pommern als der Sohn eines Konrektors, der später als Prediger nach dem Dorfe Lindenberg versetzt ward, erhielt seinen ersten Unterricht im väterlichen Hause, besuchte seit 1838 die Gymnasien in Stralsund u. Stettin und studierte seit Michaelis 1844 in Berlin u. Halle Philosophie und klassische Philologie. Im Januar 1848 erwarb er sich die Doktorwürde, ein Jahr später legte er in Greifswald sein Staatsexamen ab, machte sein Probejahr am Gymnasium in Stettin durch und wurde Ostern 1850 als Lehrer an das Gymnasium in Stargard i. P. berufen. Im Jahre 1862 ging er an das Gymnasium in Greifenberg i. P., übernahm aber schon Ostern 1863 das Rektorat der damaligen Privat-Knabenschule in Freienwalde a. O. Es gelang seinem unermüdlichen Eifer, diese Anstalt zu einem Progymnasium u. Ostern 1868 zu einem vollberechtigten Gymnasium zu erheben, dessen Leitung er als Direktor bis zu seinem Tode, 14. Jan. 1881, führte. *S:* Die zehn Hirtenlieder des Virgil in freier Übertragung, 1873. – Bilder aus der Mark (Dn.), 1875. – Lorbeer und Zypresse (Ge.), 1875. – Aus Sturmeszeit, 1813 bis 1815 (Nationale Dn.), 1875. – Des Euripides Iphigenia unter den Tauriern; übers., 1875. – Heldensang, 1876. – Gedichte, 1878.

***Koppel,** Ernst, wurde am 22. April 1850 als der Sohn eines Kaufmanns zu Hamburg geboren u. widmete sich auf Wunsch seines Vaters dem Handelsstande, den er jedoch wieder verließ, um von 1872–75 an verschiedenen Universitäten die Rechtswissenschaften zu studieren. Nachdem er promoviert, trat er eine längere Reise nach Italien an, von der er im September 1876 wieder nach Deutschland zurückkehrte. Er lebte seitdem vorwiegend in Berlin, wandte sich aber 1895 wieder nach Italien, wo er besonders in Florenz oder in Rom weilt. *S:* Iphigenie in Delphi (Schsp.), 1874. – Savonarola (Tr.), 1875. – Gedichte, 1876. – Merlin (Dr.), 1877. – Der Schatz (Schsp.), 1882. – Raskolnikow (Schw., mit E. Zabel), 1890. – Der Kirchgang (Schsp.), 1897. – Die Karthagerin (Dr.), 1902.

***Koppel** (oder wie er sich jetzt nennt, Koppel-Ellfeld), Franz, wurde am 7. Dezbr. 1840 zu Ellville im Nassauischen geboren, kam 1848

mit seinem Vater, einem Rechtsanwalt, nach Stuttgart, studierte seit 1859 in Tübingen, Leipzig u. Heidelberg Geschichte und Jurisprudenz u. widmete sich dann nach erlangter Doktorwürde der literarischen Laufbahn. 1866 ließ er sich in München nieder, unternahm dann längere Reisen nach Italien, Spanien u. Skandinavien u. siedelte 1870 nach Dresden über, wo er sich 1871 als Dozent der Kulturgeschichte am Polytechnikum habilitierte u. 1876 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Seit 1877 Redakteur des Feuilletons der „Dresdener Zeitung", redegierte er später die humoristische Beilage der „Dresdener Nachrichten", wurde 1890 zum Dramaturgen des kgl. sächsischen Hoftheaters und Intendantursekretär ernannt und erhielt im Novbr. d. J. den Titel eines Intendanzrats. Aber bereits im Mai 1896 legte er dieses Amt wieder nieder. *S:* Das Ende des Schill (Tr.), 1864. – Cervantes auf der Fahrt (Ep. G.), 1865. – Zwei Brüder in Jesu (R.), 1867. – Auf Kohlen (Lsp.), 1873. – Spartakus (Tr.), 1876. – Gorilla oder Schimpanse (Schw.), 1877. – Welcher Maier? (Schw.), 1876. – Ein Don-Juan-Examen (Hum.), 1882. – Marguerite (Schsp.), 1887. – Der alte Adam (Schw.), 1888. – Albrecht der Beherzte (Vaterl. Schsp.), 1889. – Bange machen gilt nicht (Lsp.), 1870. – Die Regie des Zufalls (Lsp. o. J.). – Theaterschule (Dram. Genrebild o. J.). – Neutraler Boden (Op. o. J.). – Die spanische Wand (Schw.), 1890. – Die Feuertaufe (Festsp.), 1894. – Der süße Fratz (Episode), 1895. – Renaissance (Lsp., mit Franz von Schönthan), 1897. – Florio u. Flavio (Schelmenstück, mit dems.), 1902. – Die goldene Eva (Lsp., mit dems.), 1902. – Komtesse Guckerl (Lsp., mit dems.), 1902. – Frau Königin (Spiel, mit dems.), 1902. – Helgas Hochzeit (Lsp., mit dems.), 1902.

*

*Koeppel, Emmy, pseud. Georg Hartwig, wurde am 13. Aug. 1850 zu Aalen in Westfalen geboren und verlebte ihre Jugend in der hinterpommerschen Stadt Köslin, wo sie auch mit elf Jahren ihre ersten dichterischen Versuche machte. Geistig gut veranlagt u. mit einer reichen Phantasie begabt, eignete sie sich schon frühe einen großen Schatz literarischer Kenntnisse an, welche ihren Hang zur ausübenden Kunst nur steigerten. Im 15. Lebensjahre ging sie nach Berlin und trat in den Familienskreis des Professors Julius Stern ein, in der Absicht, an dem von ihm geleiteten Konservatorium ihre musikal. Ausbildung zu vollenden. Die Entwicklung ihrer Stimme war in einer zweijährigen Studienzeit eine so glückliche gewesen, daß sie nunmehr beschloß, als Konzertsängerin aufzutreten. Da lernte sie während einer Erholungszeit im elterlichen Hause den preußischen Offizier Koeppel kennen, dem sie dann bald als Gattin nach Schlesien folgte. Während der ersten Jahre ihrer Ehe nahmen die Pflichten der Gattin und Mutter sie derart in Anspruch, daß sie nur hin und wieder eine Novelle oder ein Märchen niederschrieb. Erst einer Begegnung mit Emil Palleske blieb es vorbehalten, sie über ihre schriftstellerische Begabung aufzuklären, und von diesem Augenblick an erfaßte sie ihren Beruf mit Eifer und Beharrlichkeit. In den Jahren 1873–78 erschienen eine Reihe größerer und kleinerer Novellen im (O. Ruppiusschen) Berliner Sonntagsblatt, denen dann in ziemlich schneller Folge eine stattliche Zahl größerer Romane folgte, welche alle die Impulsivität ihrer Empfindungskraft, die menschenfreundlichen Regungen ihres warmfühlenden Herzens, sowie die von ihr vertretene humane, freie Geistesrichtung erkennen lassen. Emmy K. lebte (1895) zu Mülhausen im Elsaß, wo ihr Gatte

als Oberst und Kommandeur des 112. Regiments im aktiven Militärdienst stand, und seit 1898 in Neu-Breisach, wo ihr Gatte Festungskommandant war und 1899 zum Generalmajor befördert ward. Nach seiner Pensionierung (1901) nahm die Familie ihren Wohnsitz in Berlin. *S:* Metamorphosen (R.), 1875. Neue Ausg. u. d. T.: Haß und Liebe (R.), 1889. – Zwischen Kreuz und Tempel (R.); II, 1880. – Die Archenbach (Familiengesch.); III, 1886. – Die Lumpenprinzessin (R.), 1887. – Im Reich der Töne (E.), 1887. – Fräulein Doktor (R.), 1887. – Gold und Glück (R.); III, 1888. – Licht und Schatten (R.), 1888. – Verschwiegenheit (E.), 1888. – Schloß Wolkenstein (R.), 1888. – Über dem Abgrund (R.); II, 1888. – Ringkämpfe (R.); III, 1889. – Der Majoratserbe (R.); III, 1889. – Gabriele Erdmann (R.), 1889. – Farbenspiele des Lebens (R.), 1889. – Anno Domini (R. a. d. Zeit des 30jähr. Kr.), 1890. – Im Bann der Ehe (R.), 1890. – Welke Blätter (R.); III, 1890. – Auf Umwegen (R.), 1892. – Die goldene Gans (R.); II, 1893. – Das Glückskind (R.); III, 1894. – Die Sage von Imhoff (R.); II, 1894. – Der Privatsekretär Sr. Durchlaucht (Lsp., mit Friedrich Erdmann [Pseudon. ihres Gatten]), 1896. – Die Generalstochter (R.), 1895. – Alpenrose (R.); II, 1896. – Jugendträume (R.); II, 1899. – Neues Vaterland (R.); III, 1901. – Das Dorfkind (R.), 1901. – Wenn du mich liebst (R.); II, 1904. – Wär' ich geblieben doch! (R.), 1907. 2. A. 1910. – Der blaue Diamant (R.), 1909.

***Koppen,** Luise, geb. am 11. Juni 1855 in Berleburg (Westfalen) als älteste Tochter eines Pfarrers, der schon 1857 nach Detmold berufen ward u. hier die verschiedensten Stadien (Pastor der Landgemeinde Detmold — Stadtpfarrer — Generalsuperintendent) durchlief, bis ihn der Tod 1902 abrief. Diese verschiedenen Ämter waren auch für die Kinder nicht ohne Bedeutung, insofern sie mit allen Schichten der Bevölkerung in Berührung kamen und gerade die Landleute lieben und schätzen lernten. Luise absolvierte früh ihr Examen als Lehrerin und hat dann viele Jahre an der Mädchenschule in Detmold gewirkt. Seit dem Jahre 1895 ist sie als Schriftstellerin tätig, lebt seit 1910 in Berlin u. hat sie außer einer Reihe von Jugendschriften (Fredy und seine Freunde, 1895 – Im Lindenbaum, 1896 – Dorli, 1898. 7. A. 1907 – Schloßkinder, 1899. 3. A. 1906 – Vier Wildfänge auf Reisen, 1900. 3. A. 1902 – Mauerpflänzchen, 1901 – Das Haus der Kobolde, 1902. – Waldkind und Weltkind [mit Frida Schanz], 1901 – Wachsende Kräfte [mit Frida Schanz], 1907) bisher veröffentlicht. *S:* Heitere Bilder a. dem Bodenstedter Pfarrhause, 1905. 5. A. 1908. – Kleinstadtzauber (En.), 1908. 2. A. 1909. – Jung Wilhelm, unsers Kaisers Enkel (12 Bilder mit V.), 1909.

***Koeppen,** Arnold, pseud. Hermann Arno, wurde am 18. April 1875 in Brandenburg a. d. Havel als der Sohn eines Hauptlehrers geboren, besuchte bis zu seinem 15. Jahre das Gymnasium daselbst, 1891–95 die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar in Genthin, wirkte 1895–97 als Lehrer in Ziesar, seitdem als Bürgerschullehrer in seiner Vaterstadt und wurde 1903 als Konrektor an der höheren Mädchenschule nach Pyritz (Pommern) berufen. *S:* Die Kraft des Glaubens (Schsp.), 1898. – Germania 1900 (Patriot. Festsp.), 1900. – Preußische Mädchen (3 Einakter), 1902. 2. A. 1904.

***Köppen,** Fedor von, geb. am 8. März 1830 zu Kolberg in Pommern, erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer, besuchte dann das Gymnasium zu Brieg in Schlesien u. trat 1848 in die preußische Armee ein.

*

Als junger Offizier hatte er sich wegen seiner patriotischen Dichtungen vielfacher Gunstbezeugungen des Königs Friedrich Wilhelm IV. zu erfreuen, der ihm, dem Unbemittelten, auch eine Zulage aus seiner Privatschatulle spendete. Im Jahre 1864 nahm er an dem Feldzuge in Schleswig und 1866 an dem in Böhmen teil, war danach als Major erster Militärlehrer am Kadettenhause in Berlin und nahm 1869 seinen Abschied aus dem Heere. Während des Krieges 1870–71 wurde er wieder reaktiviert, worauf er 1871 als Oberstleutnant dauernd aus dem Militärdienste schied. Er war hinfort als Schriftsteller tätig, erst in Leipzig, seit 1883 in Berlin, seit 1891 auf seinem Landsitze zu Neuhaus a. d. Elbe (Hannover), bis er 1895 seinen Wohnsitz wieder nach Leipzig verlegte. Zuletzt wohnte er in Lausigk b. Leipzig, wo er am 2. Juli 1904 starb. Außer einer Reihe von biographischen, historischen, militärischen Werken u. Jugendschriften veröffentlichte er *S:* Die Schlacht bei Schleswig Ostern 1848 (Vaterl. G.), 1851. – Preußens Erhebung (G.), 1855. – Wrangel (G.), 1856. – Groß-Görschen (G.), 1856. – Kolberg 1807 (Vaterl. G.), 1857. – Ein Strauß für Schleswig, 1865. – Männer und Taten (Vaterl. Bn.), 1881. – Preußische Hofgeschichten, 1890. – Das erste Opfer für das Vaterland (Vaterl. R.), 1896. – Wilhelm der Große (Vaterl. Heldengedicht), 1896.

***Köppen(-Bode),** Martha, geb. am 10. Novbr. 1866 in Aurich-Oldendorf, einem Bauerndorfe in Ostfriesland, als Tochter des dortigen Pastors und Superintendenten Dr. W. Bode, verlebte dort im Kreise zahlreicher Geschwister eine goldene, frohe Jugendzeit. Das Interesse des Vaters für alle Leiden und Freuden der Bauern und Kolonisten in seiner Gemeinde, sein Interesse für Volkssitten, -trachten und -gebräuche, sowie sein Gedächtnis für ernste u. heitere Episoden des täglichen Lebens vererbte sich auch auf die Tochter, die ein echtes ostfriesisches Land- und Volkskind geworden und seit 1890 als Schriftstellerin auf dem Gebiet der heimatlichen Volkskunde tätig ist. Am 1. Novbr. 1900 verheiratete sie sich mit dem Pastor Köppen und lebt seitdem in Warsingfehm (Kreis Leer, Ostfriesland). *S:* Leute vom Moorrand (Ostfriesische Heide- und Dorfskizzen), 1907.

Koepper, P. W. Gustav, geb. 1872 in Essen an der Ruhr als der Sohn eines Kaufmanns, lebte nach beendeten Studien 1896 als Schriftsteller in Gevelsberg (Westfalen), seit 1898 als Redakteur in Hohenlimburg und seit Juli 1900 als Syndikus der Handwerkskammer in Koblenz. Außer einer großen Zahl von populären technischen Schriften, von Lehr- u. Übungsbüchern für Fortbildungsschulen, Handwerker und Gewerbetreibende veröffentlichte er *S:* Schwankender Grund (R.), 1895. – Im Taunus (Ge.), 1897. – Mülheimer Dichter u. Prosaisten, 1898. – Literaturgeschichte des Rheinisch-westfälischen Landes, 1898. – Ein Universalgenie u. andere Humoresken, 1906.

***Koppin,** Richard O., geboren am 18. Juli 1879 in Berlin als der Sohn eines Kaufmanns, widmete sich nach dem Besuche zweier Gymnasien der Finanzwissenschaft u. bekleidet gegenwärtig eine Stellung als Beamter einer der ersten Großbanken Berlins. *S:* Zur Kunst empor! (Ein Beitrag zum Thema: Kultur u. Kunst), 1902. – Der größte Sieg (Schsp.), 1903.

***Körber,** F. F. Paul, geb. am 20. Januar 1876 in Bleicherode (Prov. Sachs.) als Sohn eines Schuhmachermeisters, kam 1885 zu seinen Großeltern mütterlicherseits nach Bonndorf im badischen Schwarzwalde und mußte hier nach beendeter Schulzeit das Gewerbe des Großvaters, eines

Barbiers, erlernen, trotz seiner Begabung für das Zeichnen, deren Betätigungsdrang ihn bis in späte Jahre unglücklich machte. Auf seiner Wanderschaft kam er nach Freiburg i. B., wo er ein Jahr lang als Friseurgehilfe tätig war, dann aber Zahntechniker ward. Nach einigen in Freiburg und Elberfeld verbrachten Jahren machte er sich in Bonndorf selbständig und gründete seinen Hausstand. Indes erwies sich der Ertrag seiner Praxis dort sehr bald als unzureichend, und so ging er 1903 wieder in Stellung in Elberfeld, wo er sich dann 1906 abermals selbständig machte. *S:* Hie Teufel — hie Engel! (Schwarzwalder Weihnachtsgesch.), 1903. – Jägersleut (Volksst.), 1906. – Der Herrenbur (Volksst. mit Ges.), 1908. – Mutter Agnes (Sozial. Zeitbild), 1909. – Alles durch Liebe (Schsp.), 1912.

Körber, Philipp von, geb. am 26. Dezbr. 1812 in Ofen, erhielt, für den Militärdienst bestimmt, seine Ausbildung in der Akademie zu Wiener Neustadt, trat 1832 als Leutnant in das Infanterieregiment Nr. 33 ein, wurde 1835 Oberleutnant im Regiment Nr. 11 und war bis 1839 Adjutant des Grafen Clam-Martinitz, Generaladjutanten des Kaisers. Im Jahr 1840 wurde er Hauptmann im Regiment Nr. 13, war als solcher Adlatus des Generalkommando-Adjutanten in Brünn, wurde 1848 Major und wirklicher Generalkommando-Adjutant und Militär-Referent in Brünn, wirkte 1849–52 als Professor an der Akademie in Wiener Neustadt, wurde 1852 Oberstleutnant u. Direktor der orientalischen Akademie, 1856 Oberst, trat 1861 in den Ruhestand, starb aber schon am 18. Juli 1861 in Kierling bei Wien. *S:* Bilder aus der Lombardei, 1836. – Zerstreute Blüten, Novellen und Schilderungen, nebst ausgewählten Fragmenten aus Melchior Giojas Schriften, 1837. – Gedichte, 1861.

*

Kordelia, Helene, Pseudon. für Hedwig Kiesekamp; s. d.!

***Kordon,** Hans, geb. am 13. April 1862 zu St. Vincenz in Kärnten als der Sohn des Glasfabrikanten Franz K., der 1868 als Direktor der Glasfabrik des Fürsten Hugo zu Windischgrätz nach Oplotnitz (Untersteiermark) kam, und empfing hier bis zum achten Jahre seinen Unterricht im elterlichen Hause. Dann besuchte er die Volksschule in Cilli und das Staatsgymnasium in Graz, worauf er an der dortigen Universität erst Germanistik, Geschichte u. Philosophie, dann aber Jurisprudenz studierte. Nach Ablegung des ersten Staatsexamens u. Erlangung des Absolutoriums sagte er jedoch der Jurisprudenz Valet und wandte sich der Schriftstellerei zu. Die ungünstige wirtschaftliche Lage seiner Eltern führte ihn dann der Journalistik zu. Vom August 1891 bis Februar 1899 war er selbständiger Redakteur der „Marburger Zeitung", dann bis Februar 1900 Redakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten", später einige Monate Redakteur der politischen Zeitschrift „Odin" in München, u. siedelte, nachdem er sich im September 1900 in London verheiratet hatte, im Novbr. d. J. nach Kilchberg bei Zürich über, wo er seitdem als freier Schriftsteller lebt. *S:* Männer heraus! (Weckrufe u. Streitlieder in drangvollen Tagen), 1899. – Marie Dorondoff (Tr.), 1900.

***Kordon,** Helene Maria Franziska, geb. am 15. August 1845 in Wien als die Tochter des Dr. G. Ad. Ungár, der als Herausgeber von politischen Tageszeitungen, später von Zeitschriften technisch. Inhalts seiner Zeit im Mittelpunkt des öffentlichen Lebens stand, erhielt ihren ersten Unterricht von der Mutter, dann bis zum 15. Jahre von einem Privatlehrer, stets aber unter der Oberaufsicht des Vaters, u. trat dann in das Mädchenlyzeum des Wiener Frauen-

erwerb-Vereins ein, wo sie Gelegenheit hatte, sich in fremden Sprachen und Literatur besonders sorgfältig auszubilden. Eine „Vernunftehe" mit einem gewissen Kralik, einem ihr an Bildung weit nachstehenden Manne, erwies sich als höchst unglücklich und wurde nach sieben Jahren wieder getrennt. In einer zweiten Ehe, die sie im September 1900 mit dem Schriftsteller Hans Kordon (s. d.!) in London schloß, fand sie das erträumte Glück und nun auch Anregung zu schriftstellerischer Tätigkeit. Sie lebt in Kilchberg bei Zürich. *S:* Grüße aus der Sphärenwelt (Sk. und Ge.), 1903.

***Kordvahr,** Hedwig, bekannt unter ihren ersten Frauennamen Hedwig von Grolmann, wurde am 9. Septbr. 1865 in Hannover geboren u. ist die Tochter des bekannten, 1886 in Magdeburg verstorbenen Generalleutnants Ernst Eduard v. Krause, der 1870 im großen Hauptquartier Kaiser Wilhelms I. einer der wenigen Generalstabsoffiziere war, welche den Stab Moltkes bildeten. Ihm hat die Tochter in ihrem Buche „Ernst Eduard von Krause, ein deutsches Soldatenleben" (1901) ein ehrendes Denkmal gesetzt. Im Jahre 1892 verheiratete sich Hedwig von Krause mit dem Rittmeister Adolf von Grolmann, den sie aber schon 1898 durch den Tod verlor. Als Witwe entdeckte sie ihre Begabung zur Schriftstellerei, u. so wurde sie Mitarbeiterin an verschiedenen Zeitungen u. Zeitschriften. Ihren Wohnsitz hatte sie bis zum April 1906 in Berlin, zog dann nach Hildesheim und verheiratete sich hier in zweiter Ehe mit dem Regierungs- und Forstrat Kordvahr. *S:* Donata, die Geschichte einer Frau (E.), 1905.

Korff, Mania, Pseud. für Anna Simon; s. d.!

Korff (-Schmising-Kerßenbrock), Therese Gräfin, geb. am 19. Febr. 1856 in Brünn als die Tochter des k. k. Kammerherrn und Statthalters Leopold Grafen Lazansky, verheiratete sich am 12. Juni 1882 mit Klemens Grafen K. auf Liechtenstein b. Pilsen, starb aber schon 1884. Nach ihrem Tode erschienen *S:* Gedichte, 1885.

Korn, Artur, geb. am 7. Januar 1860 in Kronstadt (Siebenbürgen), lebte (1885) in Wien, wo er mehrere Jahre die „Allgemeine Frauenzeitung" herausgab, (1903) in Berlin. *S:* Blumen der Liebe (Ge.), 1885. – Joseph der Zweite (Ein Romanzenkranz), 1885. – Die Todeskanditaten (Schw.), 1891. – Aufreizung (Ge. a. d. Banate), 1905.

Korn, Friedrich, pseud. F. Nork, Spiritus Asper und Lenis, wurde am 26. April 1803 zu Prag als der Sohn eines jüdischen Leinwandhändlers geboren und bestimmt, das Geschäft des Vaters fortzusetzen. 17 Jahre alt, bezog er das Gymnasium, aus dem er jedoch wegen eines auf seinen Professor gerichteten Epigramms entlassen wurde. Er kehrte nun zum Handel zurück, setzte aber seine Studien privatim fort und trieb mit besonderem Eifer klassische Sprachen. Die Lektüre des Ovid und Homer weckte seine satirische Ader, denn schon um diese Zeit entstand seine Parodie zur Iliade, „Die Igliade", deren Held ein Barbier, namens Igel war. Vom Saphir aufgemuntert, beteiligte sich K. seit dem Jahre 1828 als Mitarbeiter an Saphirs „Schnellpost", am „Courier" und anderen Blättern. Im Herbst 1829 begab er sich nach Leipzig, wo er die Laufbahn eines Schriftstellers antrat, wurde aber, da er Österreich ohne Paß verlassen hatte, aus Leipzig verwiesen. Nicht besser ging es ihm in Halle, wo er zum Christentum übergetreten war u. eine Leihbibliothek gegründet hatte, und an andern Orten. Erst im Jahre 1848 nahmen die Plackereien ein Ende. Er kehrte nach Österreich zu-

rück. Auf einer Reise nach Wien, wo er eine Bedienstung annehmen wollte, ereilte ihn in Teplitz am 16. Oktober 1850 der Tod. *S:* Die Wege zum Reichtum (Sat.=didakt. G.), 1828. – Zeriels, des infernalischen Schauspieldirektors, Reise in die Oberwelt, 1830. – Belial und Astarte, oder: Die Liebe der Teufel, 1831. – Figaros Memoiren, 1833. – Panorama von Ofen und Pest (Sat.), 1833. – Humoristisches Charaktergemälde von Prag (Sat.), 1835. – Die Seleniten (Aus den Papieren eines Luftseglers), 1834. – Nießwurzpriesen für Juden und Christen, 2 Hefte, 1834–37. – Musamerit (Nn.), 1835. – Nißwurzpriesen für das Theatervölkchen, 1837. – Verschiedene Werke über Mythologie.

Körner, Frida, siehe Frida Hüke!

Körner, Friedrich, * am 17. April 1815 zu Nietleben bei Halle a. S. als der Sohn eines Lehrers, verlor seinen Vater im 12. Lebensjahre, worauf die Mutter nach Halle zog, und hier besuchte der Sohn die lateinische Schule bis Sekunda, um dann von einem Landgeistlichen zum Volksschullehrer vorgebildet zu werden. Aber K. entlief diesem bald, kehrte zu seiner Mutter zurück, bereitete sich priratim auf das Abiturientenexamen vor und studierte nun in Halle von 1836 ab drei Jahre Theologie und zwei Jahre Philosophie. Noch als Student schloß er sich dem „Hallischen Dichterbunde" an und veröffentlichte manches Gedicht in der von diesem Bunde herausgegebenen „Werdeluft" (Halle 1838). Im Jahre 1841 wurde K. Hilfslehrer an der lateinischen Schule der Franckeschen Stiftungen, dann ordentlicher Lehrer an der Realschule in derselben Anstalt und wirkte an derselben später auch als Oberlehrer. Im Jahre 1848 war er Redakteur von vier Blättern; Bürgerwehrhauptmann, Direktor eines Handwerkerbildungsvereins, später Geistlicher der freien Gemeinde und Wanderprediger. In verschiedene auswärtige Lehrämter gewählt, erhielt er seiner freisinnigen Richtung wegen nie die Bestätigung der Behörde, bis er endlich 1857 als Professor der deutschen Sprache und Literatur an die Handelsakademie in Pest berufen wurde. Seit 1861 Direktor dieser Anstalt, trat er Mitte der siebziger Jahre in den Ruhestand und ließ sich in Dresden nieder, wo er am 31. Jan. 1888 starb. *S:* Welt und Lied (Ge.), 1867. – Hie Waiblingen! (Deutsche Lr. zu Trutz u. Schutz), 1875. – Zahlreiche pädagogische, historische u. Jugendschriften.

Körner, Paul Georg, geb. am 16. Januar 1856 zu Dresden als der jüngste Sohn des Theatermalers Karl K., kam mit diesem 1860 nach Magdeburg, mußte aber schon 1862, nach des Vaters Tode, nach Dresden zurückkehren. Seine Jugendzeit war eine wenig freundliche, und da seine Verhältnisse nicht gestatteten, dem inneren Drange nach höheren Zielen zu folgen, so erlernte er nach beendigter Schulzeit die Porzellanmalerei u. erhielt 1874 eine Stellung an der königlichen Manufaktur in Meißen. *S:* Die Cherusker (Tr.), 1885. – Des Markgrafen Brautfahrt (Schausp.), 1886.

Körner, Gustav, geb. am 20. Sept. 1850 zu Leipzig als der Sohn eines Buchhändlers, besuchte das Thomas- und später das Nikolai-Gymnasium seiner Vaterstadt bis in die oberen Klassen, mußte aber schwerer Krankheit wegen das von seinem Vater gewünschte Studium der Theologie aufgeben und widmete sich, als er nach drei Jahren endlich gesund geworden war, dem Buchhandel. Im J. 1872 etablierte er sich in seiner Vaterstadt, betreibt daselbst ein Verlags- und Kommissionsgeschäft u. war Herausgeber u. Redakteur der „Allgemeinen Bücherssammlung lebender Schrift-

steller" u. der Zeitschrift „Unser Verkehr". *S:* Armin (Hist. Dr.), 1875. – Luise, Königin von Preußen (Histor. Schausp.), 1888. – Keine Rose ohne Dornen (Lsp.), 1890. – Er ist angekommen (Lsp.), 1890. – Wieland der Schmied (Schsp.), 1891. – Aus Weimars schönen Tagen. I. Bei Schiller und Goethe in Weimar (Lsp.), 1892. – Sabbatai, der Juden Messias (Tr.), 1893.

Kornfeger, A., Pseud. f. August Siebert; s. d.!

***Kornfeld,** Heinrich, geboren in Berlin am 11. Juni 1856, ist herzogl. bayerischer Hof- und erzherzoglicher Kammer-Buchhändler u. seit 1. Nov. 1889 Besitzer der „Carl Dunckerschen Buchhandlung" in Berlin. Außer der Schrift „Moses Mendelssohn und die Aufgabe der Philosophie" (1896) veröffentlichte er *S:* Der Untersuchungsrichter (Krim.-R.), 1904. – Straffache Kraßnick (desgl.), 1906. – Angeklagt (desgl.). 1909.

Korschann, Franz, geb. am 19. Jan. 1829 zu Znaim in Mähren als der Sohn eines britischen Offiziers in der früheren deutschen Legion, besuchte das Gymnasium daselbst, war dann als Praktikant beim Kreisamte in Znaim tätig und trat 1849 in das 33. Infanterieregiment (Graf Gyulai) ein. Seit 1850 Leutnant im 79., und später als Hauptmann im 22. u. 40. Infanterieregiment im Dienst, trat er als Major 1877 in den Ruhestand und lebt er seitdem in Görz im Küstenlande. *S:* Gedichte, 1871. 2. A. 1872. – Am Isonzo (Ge.), 1882. – Kunst und Natur (D.), 1882. – Ideale Liebe (D. mit lyrisch. Anhang), 1888.

Korschann, Karl, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 28. Januar 1828 in Znaim geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und trat 1848 in den Staatsdienst, in dem er bis zum Hilfsämter-Direktor bei der k. k. Finanz-Landesdirektion in Brünn aufstieg. Er trat unter Verleihung des Titels eines kaiserlichen Rats Ende 1888 in den Ruhestand u. starb in Brünn am 20. Oktbr. 1897. Seit dem Jahre 1849 war er für die gelesensten Blätter Mährens als Mitarbeiter tätig. *S:* Joseph Korschann, k. k. Kavallerie-, dann kgl. britischer Legionsoffizier (1791–1815). Ein Lebensbild (Ep. G.), 1895. – Silhouetten (Son.), 1896. – Gedichte, 1897.

Korschann, Rudolf, älterer Bruder der beiden Vorigen, wurde am 22. Februar 1821 zu Znaim geboren, trat nach absolvierten Gymnasialstudien als Kanzleibeamter beim Magistrat daselbst ein und 1850 in den Staatsdienst, in welchem er 1876 zum Hilfsämter-Vorsteher beim k. k. Kreisgericht in Znaim aufrückte. Im folgenden Jahre trat er unter Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone in den Ruhestand und starb im Jahre 1893. Außer Novellen in Zeitschriften und vielen Gedichten im Einzeldruck (darunter das am 17. März 1848 in Znaim als erstes zensurfreies Blatt gedruckte Gedicht „Preßfreiheit") veröffentlichte er *S:* Poetische Versuche; II, 1840–41.

Körting, Gustav, geb. am 25. Juni 1845 in Dresden, besuchte seit 1855 die Kreuzschule daselbst und seit 1859 das Nikolai-Gymnasium in Leipzig, worauf er an der dortigen Universität 1863–67 unter G. Curtius, Ritschl, Klotz, Ebert, M. Voigt Philologie und Geschichte studierte und mit einer Arbeit „Über die Quellen des Roman de Rou" sich 1867 den Doktorgrad erwarb. Er wurde dann Lehrer am Gymnasium in Plauen i. V., 1868 Oberlehrer an der Kreuzschule in Dresden, 1876 ordentl. Professor der romanischen u. englischen Philologie an der Akademie zu Münster i. W. u. ging von hier 1892 als ordentlicher Professor der romanischen Philologie an die Universität Kiel, wo er jetzt noch lehrt. Im Jahre 1900 erhielt er

den Charakter als Geh. Regierungsrat. Er gab 1879–85 mit Koschwitz die „Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Literatur" heraus, redigiert seit 1883 die „Neuphilologischen Studien" u. 1881–90, sowie in neuer Folge seit 1893 die „Französischen Studien". Außer einer Reihe philologischer und literaturgeschichtlicher Werke veröffentlichte er *S:* Adolf Turold (R.), 1906.

Kosakaute, Pseud. für Wilhelm Arent; s. d.!

Koschat, Thomas, wurde am 8. August 1845 zu Viktring bei Klagenfurt als der Sohn eines Färbermeisters in der bekannten Fabrik des Ritters von Moro geboren, dessen Familie für die Ausbildung der sich früh offenbarenden Talente des Knaben sorgte. Dieser besuchte das Gymnasium in Klagenfurt, studierte in Wien Philosophie u. Chemie u. übernahm dann in seiner Heimat den Unterricht der beiden Töchter in der Familie Moro. Da in diesem Hause, dem Sammelplatze vieler Künstler u. Gelehrten Kärntens, besonders die Musik eine Pflege fand, so wurde der junge K. für diese Kunst bald so begeistert, daß er die ursprünglich geplante Laufbahn aufzugeben und sich ganz der Musik zu widmen beschloß. Er ging nach Wien, wo sich Kapellmeister Esser seiner annahm und ihm eine Stelle im Chor der Wiener Hofoper verschaffte (1867). Im Jahre 1874 wurde K. Domkapellsänger und 1878 Mitglied der k. k. Hof-Musikkapelle. Er ist als Sänger von Kärntnerliedern bekannt u. gilt als deren bester Interpret. Im Jahre 1897 gründete er mit vier Sängern aus dem Kreise seiner Kollegen jenes berühmte Quintett, mit dem er in den ersten zehn Jahren des Bestehens in 253 Städten 758 Konzerte gab. Daher überreichten ihm seine Kärntner 1907 als Zeichen ihrer Verehrung eine Erinnerungsmedaille. *S:* Hadrich (Ge. in Kärntner Mundart), 1877. – Dorfbilder aus Kärnten, 1878. – Am Wörther See (Lrsp.), 1882. – Erinnerungsbilder (Gesamm. Feuilletons), 1889. – Aus den Kärntner Bergen (Sgsp.), 1891.

***Koschütki,** Rudolf von, geboren 1866 in Ptakowitz (Oberschles.), entstammt einer alten schlesischen Familie, die infolge der napoleonischen Herrschaft verarmte, sich aber aus zum Teil dürftigsten Verhältnissen wieder emporarbeitete. Gleich seinem Vater wurde auch K. Landwirt und wirkte in diesem Berufe 13 Jahre, bis ihn ein schwerer Eisenbahnunfall, bei dem er als einzig Überlebender aus einem zertrümmerten Waggon hervorgezogen wurde, dazu untauglich machte. Der Wunsch, sich einer neuen Tätigkeit zuzuwenden, führte ihn mit seiner Familie 1897–98 nach München zu naturwissenschaftlichen Studien und 1898–99 nach Mezzotedesco in Südtirol, wo er an der Landeslehranstalt San Michele Obst- und Weinbau studierte. Sein Versuch, sich darauf in der Gegend von Brixen ein kleines Weingut zu erwerben, scheiterte an der konfessionellen Unduldsamkeit der dortigen Bevölkerung. So kehrte er wieder nach Schlesien zurück und begann nun seine schriftstellerische Tätigkeit. Er lebt jetzt in Hirschberg. *S:* Auf der Schicksalsfährte (Mehr oder minder humorist. Lebensreise), 1903. – Sieh dich um! (R.), 1908.

Kosel, Hermann Clemens, wurde am 22. November 1867 zu Dunkelthal im Riesengebirge Böhmens geboren, kam früh mit seinen Eltern nach Braunau und besuchte hier die Bürgerschule. Da die Mittel zum Studieren fehlten, mußte er das Handwerk seines Vaters erlernen u. wurde Buchbinderlehrling. Die Naturschönheiten des Gebirges zogen den Jüngling mächtig an; jede freie Stunde verbrachte er in den Bergen, u. bald

erwachte in ihm die Lust zum Zeichnen und Malen. Seine Leistungen auf dem neuen Gebiete waren beachtenswert, selbst Defregger bestätigte K.s Talent, und da um diese Zeit K.s erste Dichtung mit einigen selbstgezeichneten Bildern erschien, so fanden sich bald einige Gönner, die sich des jungen Künstlers annahmen und es ihm ermöglichten, die k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie u. Reproduktionsverfahren in Wien zu besuchen. Mit beispiellosem Eifer bewältigte K. in anderthalb Jahren den gewaltigen Lehrstoff, den die Anstalt für drei Jahre bemessen, und erhielt dann sofort die Stelle eines artistischen Assistenten bei Baron Albert v. Rothschild, welche er bis zum Jahre 1896 innehatte. Er redigierte 1893 bis 1895 die „Blätter für deutsche Dichtung", gründete 1901 die Zeitschrift „Deutsch-Böhmerland", die er bis 1903 herausgab, war seit 1895 Herausgeber des „Österreichischen Dichterbuchs" und seit 1904 des „Photo-Sport"; auch redigierte er den 1. Band des „Deutsch-österreich. Künstler- und Schriftsteller-Lexikon" (1902). *S:* Schwanengesang (Orientat. M.), 1889. – Lieben und streben (Ge.), 1893. – Eine Fahrt nach dem Frieden. Zukunft (Phantasien), 1893. – „Schön-Rose". Des blinden Geigers Lieder (Rhapsodie), 1895. – Runold (Ein Sang a. Nürnbergs alten Tagen), 1893. – Licht u. Schatten (Aus d. Leben eines Künstlers, Lr.), 1894. – Irmtraut (Sang a. d. Minnesängerzeit), 1893. – Lieder des Mirza Schaffy (Satiren), 1896. – Aus dem Skizzenbuche des Lebens (Ge.), 1896. – Neue Lieder des Mirza Schaffy (Sat.), 1897. – Deutsche Dichterstimmen, 1898. – Der Lehrer als Dichter (Österr. Anthol., hrsg. mit C. Hofmann), 1901. – „Muschelrauschen", 1900. 2. A. 1901.

***Kospoth,** William Graf, pseud. Ottokar v. Norden, wurde am 30. März 1824 in Dresden geboren, wo seine Eltern sich vorübergehend aufhielten. Sein (1837 †) Vater war Besitzer der Herrschaft Burau (Kreis Sagan, Niederschlesien). Bis zu seinem 11. Jahre wurde er im elterlichen Hause erzogen, kam dann in die Erziehungsanstalt der Brüdergemeinde in Niesky und 1840 auf die Ritterakademie in Liegnitz, wo er bis 1842 blieb. Im folgenden Jahre trat er in die Armee ein, u. zwar beim Kaiser Franz-Garde-Grenadierregiment in Berlin, dem er bis 1866 angehörte, wo er nach seiner Beförderung zum Major in das 1. Rheinische Infanterieregiment Nr. 25 versetzt ward. Die erste Anregung zu schriftstellerischer Tätigkeit empfing er 1851 in London zur Zeit der ersten internationalen Ausstellung, und die dort erhaltenen großartigen Eindrücke brachte er in novellistischer Form in einer Reisebeschreibung zum Ausdruck. Ermutigt auf diesem Wege wurde er durch seinen Oheim, den Fürsten Hermann von Pückler-Muskau, der ihn auch in den interessanten Kreis um Varnhagen einführte. Mit seiner Beförderung zum Hauptmann (1859) ruhte seine Feder: die erhöhten Anforderungen des Dienstes ließen ihm keine Zeit zu schriftstellerischer Tätigkeit. Erst nachdem er sich 1869 als Major z. D. vom Dienst zurückgezogen hatte, nahm er die ihm lieb gewordene Beschäftigung wieder auf. Er starb im Dezember 1903 in Freienwalde a. d. Oder, wo er die letzten Dezennien gelebt hatte. Außer verschiedenen Romanen und Novellen in Zeitschriften veröffentlichte er *S:* Die beiden von Lohberg (R.); II, 1879. – Schloß Lémorand (R.), 1902.

Kossak, Karl Ludwig Ernst, wurde am 4. Aug. 1814 in Marienwerder geboren, genoß seine Gymnasialbildung in Danzig u. studierte seit 1834 in Königsberg und Berlin Philosophie u. Geschichte. Mit einem

*

ſchönen muſikaliſchen Talent ausgeſtattet, bildete er ſich nebenbei im Generalbaß u. in der Kompoſitionslehre, wie auch als Pianiſt aus. Seine gründliche Muſikkenntnis machte ihn gleich nach Beendigung ſeiner Studien zum willkommenen Mitarbeiter muſikaliſcher Zeitſchriften; doch leitete ihn ſein Talent mehr noch auf ſchriftſtelleriſche Arbeiten kritiſch-äſthetiſcher Natur. Im Jahre 1848 übernahm er in Berlin, wo er ſeit ſeiner Studienzeit ſtändigen Wohnſitz hatte, das Feuilleton der „Konſtitutionellen Zeitung"; da dieſe indes bald einging, ſo gründete K. eine eigene Zeitung, das Wochenblatt „Die Montagspoſt", deren Artikel er größtenteils ſelbſt ſchrieb, und die er erſt im Jahre 1868 eingehen ließ. Seit dieſer Zeit war er Feuilletoniſt der „Poſt", ſowie der namhafteſten auswärtigen Zeitungen. Reiſen, welche er nach Italien, der Schweiz u. durch Deutſchland machte, gaben ſeiner humoriſtiſchen geiſtvollen Natur ein mannigfaltiges Material zu den anziehendſten Erörterungen. Er ſtarb nach faſt zehnjährigem Kränkeln am 3. Januar 1880. *S:* Berlin und die Berliner, 1851. – Humoresken, 1852. – Berliner Hiſtorietten, 1856. – Aus dem Wanderbuche eines literariſchen Handwerksburſchen, 1856. – Pariſer Stereoſkopen, 1855. – Schweizerfahrten, 1858. – Berliner Silhouetten, 1859. – Bade-Bilder, 1858. – Berliner Federzeichnungen; IV, 1860–65. – Reiſehumoresken. Auf einer Wanderung durch die Schweiz und Oberitalien; II, 1862. – E. Hildebrandts Reiſe um die Erde (nach deſſen Tagebüchern u. mündlichen Mitteilungen hrsg.); 1868. 5. A. 1875.

***Koſſak,** Margarete, wurde am 22. Auguſt 1855 in Schippenbeil (Oſtpreußen) als das einzige Kind eines Arztes, Dr. Braſche, geboren und verlebte ihre Kindheit in Preuß. Friedland, wohin ihre Eltern verzogen waren. Ihren Unterricht erhielt ſie durch eine Gouvernante und vom 13. Jahre ab in einem Mädchenpenſionat in Königsberg i. Pr. Mit 15 Jahren verlobte und verheiratete ſie ſich mit dem Arzte Dr. Koſſak, mit dem ſie 14 Jahre in glücklichſter Ehe lebte. Nach ſeinem Tode wurden ihr die Verhältniſſe, in denen ſie bisher gelebt hatte, doch zu eng, und ſie zog mit ihrer älteſten Tochter — die jüngere weilte bei ihren Eltern — nach Berlin, wo ſie ſich durch ſchriftſtelleriſche und kunſtgewerbliche Arbeiten eine Exiſtenz zu gründen ſuchte. Auf dieſem Gebiete war ſie auch noch in Jena tätig, wohin ſie nach einem zweijährig. Berliner Aufenthalt überſiedelte. Hier in Jena pflegte ſie nur ein halbes Jahr zu weilen, während ſie die andere Hälfte d. J. regelmäßig auf Reiſen verlebte, die ſie vorwiegend nach den Polarländern führten (Sibirien, Grönland, Alaska, den Lofoten, Nordfinnland, Spitzbergen, Island, wo ſie zwei Sommer verbrachte), aber auch nach den verſchiedenſten Teilen Nordamerikas, nach Turkeſtan uſw. Sie lebt ſeit 1908 in Wien, iſt von einer nordamerikan. Univerſität zum Dr. med. h. c. ernannt worden, übt aber die ärztliche Praxis nicht aus, ſondern iſt ausſchließlich auf ſchriftſtelleriſchem Gebiete tätig. Sie beſitzt das Diplom für drei lebende Sprachen u. ſchreibt viel für auswärtige, beſonders italieniſche Blätter. *S:* Ihr Märchenprinz (E.), 1900. – Der ſchwarze Ritter (R.) u. andere Erzählgn., 1901. – Unſchuld (R.), 1903. – Wenn man dem Teufel ein Kreuz vorhält u. anderes Modernes, 1903. – Krone des Lebens (Nordiſche Nn.), 1904 (Inhalt: Krone des Lebens. – Die höher iſt als alle Vernunft. – Wanderer. – Der Liebeszauber von Glérafoß [ſep. 1906]. – Jugendland). – Die Erbtante (Krim.-R.), 1.–3. A. 1906. – Ein Luca della Robbia (R.), 1907. – Der große Un-

*

bekannte (R.), 1908. – Das Luftschiff (R.), 1909.

***Kossarski,** Julius, geb. 1812 zu Bromberg, sollte sich dem Kaufmannsstande widmen, ging aber nach Berlin, um seiner Neigung für die Poesie zu folgen, wurde in den jungen Berliner Dichterverein aufgenommen, bereitete sich zur Universität vor und studierte an derselben Philosophie und Philologie. Seine Krankheit hemmte seine Studien; er kehrte in seine Vaterstadt zurück, wo er als Schriftsteller tätig war und als Lieblingsstudium besonders die Numismatik pflegte. Nach jahrelangem Leiden starb er daselbst am 1. Juli 1879. *S:* Gedichte an eine schöne Brombergerin, 1840. – Wallfahrt in Palästina (G.), 1847. – Sagen des Morgenlandes, 1852. – Der Mönch von Meran (G.), 1855. – Titus, oder: Die Zerstörung Jerusalems (Dr. G.), 1855.

***Kossarski,** Ludwig, älter. Bruder des Vorigen, wurde um das Jahr 1810 in Bromberg geboren, war für das Studium der Theologie bestimmt, widmete sich aber in Berlin medizinischen Studien. Bald nachher wendete er sich ausschließlich der Literatur zu, wurde Mitglied des jüngeren Berliner Dichtervereins und beteiligte sich als Schriftsteller an vielen Tagesblättern, Zeitschriften usw. Er starb am 3. Novbr. 1873 in Berlin. *S:* Nachklänge (Lr., mit F. Brunold, E. Ferrand u. a.), 1834. – Dämmerungen (Nn.); II, 1840. – Friedrich Wilhelm III. (Sk. aus seinem Leben in Poesie und Prosa), 1840. – Hier und dort (Lr.), 1855.

Koßmann, Robby August, pseud. K. Gedan, wurde am 22. November 1849 in Danzig als der Sohn des Rechtsanwalts August K. geboren, besuchte die Gymnasien in Danzig und Königsberg und studierte dann in Heidelberg, Jena, Leipzig, Straßburg und Göttingen Naturwissenschaften u. Medizin. Nachdem er sich die Würde eines Dr. phil. erworben, habilitierte er sich 1873 in Heidelberg als Privatdozent für Naturwissenschaften und wurde 1877 zum außerordentlichen Professor daselbst ernannt. Er blieb in dieser Stellung bis 1890 u. unternahm während dieser Zeit große Reisen, z. B. in die Küstengebiete des Roten Meeres, deren Ergebnisse er dann mit Unterstützung der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin herausgab. Nach 1890 wandte sich K. der Medizin zu, erwarb sich auch die Würde eines Dr. med. und ließ sich dann 1892 in Berlin als Arzt, und zwar als Spezialarzt für Frauenkrankheiten nieder. Er war hier Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, auch stellvertretender Vorsitzender der brandenburgischen Ärztekammer und ein unerbittlicher Kämpfer gegen das Kurpfuschertum. Im Jahre 1906 zog er sich bei einer Operation eine Blutvergiftung zu, die anfangs keine üblen Folgen nach sich zog und erst nach Jahresfrist schwere Nachwirkungen zeigte, so daß ihm der linke Arm amputiert werden mußte. Einer weiteren Amputation des linken Fußes beugte der Tod vor, der am 29. September 1907 eintrat. *S:* Francesco Caraccilo (Historische Tr.), 1889. – Egbert (Schsp.), 1891. – Ein Mörder (Schauspiel), 1891. – Märchen, 1895.

***Köster,** Karl Heinrich Adolf, wurde am 8. März 1883 in Verden a. d. Aller (Prov. Hannover) geboren und verlebte seine Jugend in Hamburg, wo er auch seine Vorbildung empfing. Von 1902 bis 1907 studierte er Philosophie und Theologie in Heidelberg, Halle, Marburg und Zürich, erwarb sich die Würde eines Dr. phil. und unternahm dann größere Reisen ins Ausland, u. a. auch nach Südamerika. Heimgekehrt, war er kurze Zeit politisch tätig, nahm danach aber seine sozialphilosophischen Studien wieder auf u. habilitierte sich in Kiel

als Privatdozent. *S:* Die zehn Schornsteine (En.), 1909.

Köster, Hans, geb. am 16. August 1818 zu Kritzow bei Wismar in Mecklenburg, studierte in Berlin, Bonn u. München Philosophie, in welcher Fakultät er auch promovierte, und widmete sich dann, durch günstige äußere Verhältnisse bestimmt, der Landwirtschaft. Während eines zweijährigen Aufenthalts in Italien u. Frankreich verfaßte er mehrere Dramen, die als Lesedramen alles Lob verdienen, indes auf der Bühne wenig Eingang fanden. Da auch spätere Dramen selbst von der Kritik kühl behandelt wurden, zog er sich für ein Jahrzehnt ganz von der schriftstellerischen Tätigkeit zurück und gab sich der Muße des Landlebens hin. Nachdem er sich 1843 mit der berühmten Opernsängerin Luise Schlegel vermählt hatte, hielt er sich an verschiedenen Orten auf, wo dieselbe gastierte, verlebte aber den Sommer gewöhnlich auf seinem Rittergute Bagenz in der Mark. Im Jahre 1867 vom Wahlkreise Kottbus-Spremberg in den deutschen Reichstag gewählt, gehörte er zur Fraktion der Konservativen, zog sich aber 1873 vom politischen Leben zurück und widmete sich auf seinem Gute Schlichow bei Kottbus der Landwirtschaft u. literarischer Beschäftigung. Im Jahre 1890 verlegte er seinen Wohnsitz nach Neuzelle, wo er auf dem Priorsberg eine reizend gelegene Villa bewohnte, und verzog 1895 nach Ludwigslust in Mecklenburg, wo er am 6. Septbr. 1900 starb. *S:* Alcibiades (Tr.), 1899. – Schauspiele, 1841 [Inhalt: Maria Stuart (Schsp.). – Konradin (Tr.). – Luisa Amidei (Tr.). – Polo und Franceska (Tr.)]. – Heinrich IV. von Deutschland (Trilogie), 1844. – Ulrich von Hutten (Tr.), 1846. Neue Ausg. 1865. – Luther (Tr.), 1847. – Vaterländische Schauspiele; 1. Bdchn.: Der Große Kurfürst, 1851. – Hermann der Cherusker (Dr. G.), 1861. – Liebe und Leiden (Nn.), 1862. – Liebe im Mai, oder: Calandrino im Fegefeuer (Kom.), 1866. – Der Tod des Großen Kurfürsten (Tr.), 1866. – König Wilhelm und sein Heer in Gedichten, 1868. – Kaiser u. Reich in Gedichten, 1871. – Erlebnisse und Gestaltungen (Nn.); II, 1872. – Der Maler von Florenz (Lsp.), 1873. – Hiob (Ep. G.). Die Bergpredigt (Bibl. Jd.), 1885. – Psalmenweisen, 1879.

***Köster,** Hugo, geb. am 17. Juli 1856 zu Breckerfeld in Westfalen als der Sohn eines Kaufmanns, kam 1860 mit seinen Eltern nach Barmen, besuchte daselbst eine höhere Privatschule, später das Gymnasium und widmete sich nach erlangter Maturität von 1874–76 dem höheren Postdienst (in Barmen, Elberfeld, Wichlinghausen, Vohwinkel, Lennep, Essen), ging dann aber zu den Universitätsstudien über und besuchte die Hochschulen zu Greifswald, Leipzig, Tübingen und Marburg, an denen er Philosophie u. Philologie studierte. Nachdem er 1880 sein Staatsexamen in Marburg absolviert, übernahm er Ostern 1881 die Leitung einer Privatschule in Neunkirchen bei Siegen, ging im Februar 1883 nach Hamm, um am dortigen Gymnasium sein Probejahr abzuhalten, trat aber Ende d. J. aus dem Lehrerkollegium wieder aus und übernahm Ostern 1884 die Direktion der höheren Privatschule zu Barsinghausen bei Hannover. Seit 1886 war er Hilfslehrer am Gymnasium in Essen, und wirkte seit Ostern 1892 als Oberlehrer am Gymnasium in Cleve, seit 1897 in Saarbrücken, seit 1899 in Wesel, seit 1901 in Mörs, seit 1903 in Dramburg in Pommern und ist seit dem Herbst 1904 in gleicher Eigenschaft und als Professor (seit 1906) am Friedrich Wilhelms-Gymnasium in Köln tätig. *S:* Stunden der Einsamkeit (Ge.), 1881. – Rosen u. Dornen (Lyr. u. satir. Poesien), 1884. – Poesien, 1890. – Wider den Türken (Ge. für Armenien und Kreta), 1897. –

*

Gott (Lyr.-ep. G.), 1897. – Gedichte, 1897. – Ruinen und Scherben (Lyr.-ep. Dn.), 1900. – Cothurn und Leyer (Lyr. u. dram. Dn.); III, 1911.

***Köstling,** Karl, wurde am 3. Febr. 1842 in Wiesbaden geboren, wo sein Vater eine Stelle am damaligen herzoglichen Hofe bekleidete. Nachdem er das Gymnasium besucht, widmete er sich dem Handelsstande und brachte einige Jahre als Lehrling in einer Wiesbadener Tuchhandlung zu, bis das Erwachen seines poetischen Talentes ihn in die literarische Laufbahn warf. Empfehlungsbriefe des Ästhetikers Friedrich Vischer (damals in Zürich) erschlossen ihm die poetischen Kreise Stuttgarts, wo er während eines halbjährigen Aufenthalts im Sommer 1862 sein Trauerspiel „Kolumbus" entwarf. Dieses Werk wurde am 7. März 1863 zum erstenmal auf dem Theater in Wiesbaden aufgeführt und erntete einen überraschenden Erfolg, so daß es über eine ganze Reihe größerer und kleinerer Bühnen ging. Von diesem Erfolge begeistert, schrieb K. in rascher Folge zwei andere große Dramen, „Zwei Könige" und „Shakespeare, ein Winternachtstraum", die, gleich dem ersten, von Friedrich Vischer eine gründliche und rühmliche Beurteilung erfuhren. Nach diesen jugendlichen Anläufen widmete sich K. nach einem vierteljährigen Aufenthalt in München, wohin ihn Bodenstedt eingeladen hatte, mehrere Jahre hindurch in Berlin philosophischen und historischen Studien und kehrte 1868 nach Wiesbaden zurück, wo er in tiefster Zurückgezogenheit, die nur ab und zu durch Reisen unterbrochen wurde, poetisch tätig war. Im Jahre 1881 nahm er nach einer Studienreise durch Italien seinen Wohnsitz in Frankfurt a. M., lebte später am Rhein (Oberwesel, St. Goar) u. siedelte 1893 nach Dresden-Plauen über, wo er am 17. Dezbr. 1907 starb. *S:* Kolumbus (Tr.), 1863. – Zwei Könige (Hist. Tr.), 1863. – Shakespeare, ein Winternachtstraum (Dr. G.), 1864. – Hermann, der Befreier (Schsp.), 1873. – Im großen Jahr (Schausp.), 1874. Neue A. 1895. – Der Weg nach Eden (Ep. D.), 1884. – Moses und Thermutis, oder: Das gelobte Land (Tr.), 1894. – Die Tragödien des neuen Weltalters (Ein Lebensbild u. seine Gesch.); 1. Stück, 1906. – Ausgewählte Werke; hrsg. v. Friedrich Kummer; III, 1909.

***Köstler,** Richard, geb. am 16. September 1866 zu Naumburg an der Saale, wo sein Vater Professor am Domgymnasium war, erhielt seine Vorbildung auf dieser Anstalt, genügte dann seiner Militärpflicht u. studierte darauf in Leipzig und Berlin Naturwissenschaften, speziell Zahnheilkunde. Daneben hörte er die philosophischen und historischen Vorlesungen eines Wundt, Biedermann, Treitschke, Erich Schmidt u. a., um seinem nach harmonischer Ausbildung strebenden Geist gerecht zu werden. Seit 1892 lebt er als praktischer Zahnarzt in Bernburg. *S:* Der Räuber aus Liebe (Lsp.), 1895.

Köstlin, Christian Reinhold, pseudon. (Caroline) Reinhold, wurde am 29. Juli 1813 in Tübingen als der Sohn des Professors der praktischen Theologie Nathanael K. geb. und in Stuttgart, wohin der Vater 1815 als Geistlicher versetzt worden war, auf dem Gymnasium für die Universität vorgebildet. Er studierte seit 1829 in Tübingen, Heidelberg u. Berlin die Rechte, nebenher auch Hegelsche Philosophie, widmete manche Stunde der Musik und Komposition und dichtete Lieder, Dramen und Novellen. 1834 bestand er die erste Staatsprüfung, arbeitete dann am Gerichtshof in Eßlingen und am Kriminalgericht in Stuttgart und ließ sich 1836 nach Erstehung der zweiten Prüfung in die Liste der Rechtsanwälte aufnehmen. Im Jahre 1839 habilitierte

er sich als Privatdozent für das Kriminalrecht in Tübingen, wurde 1841 außerordentl. Professor und erhielt 1851 dort die ordentliche Professur. Seit 1840 infolge der gesteigerten Anstrengungen brustleidend, starb er am 14. Septbr. 1856. Außer verschiedenen juristischen Werken veröffentlichte er *L:* Die Geschichte von dem spanischen Baumeister und: Die Geschichte vom Leim und der Mariandl (2 En.), 1837. – Die Mathildenhöhle (E.), 1839. – Gesammelte Erzählungen u. Novellen; III, 1847 (Inhalt: 1. Die Kinder der Freude. – II. Real und Ideal. – III. Die Karfreitags-Christen). – Gedichte, 1853.

***Köstlin,** Therese Josephine Sophie, wurde am 30. Mai 1877 in Kloster Maulbronn (Württemberg) geboren, wo ihr Vater damals Pfarrer war. Sie hat trotz ihrer Jugend doch schon manches in ihrem Leben durchgemacht und muß infolge körperlicher Zartheit auf das verzichten, worauf andere Mädchen ihres Alters den Wert und Reiz der Jugend legen. So ist sie schon frühe auf die engere, aber tiefere Welt des Hauses und des Gemütes gewiesen worden. Die Gabe der Poesie ist ihr von zwei Seiten zugeflossen: einmal von dem Großvater mütterlicherseits, Karl Gerok (s. d.), dann aber auch von dem Großvater väterlicherseits, dem Professor Reinhold Köstlin (s. d.). Ihren Wohnsitz hat die Dichterin mit ihren Eltern später in Friedberg in Hessen, seit 1891 in Darmstadt und seit 1895 in Gießen gehabt, wohin ihr Vater als Professor der Theologie berufen ward. Als dieser 1901 in den Ruhestand trat, siedelte die Familie wieder nach Darmstadt über und nahm 1904 ihren Wohnsitz in Cannstatt, wo der Vater am 5. Juni 1907 starb. *L:* In der Stille erblüht (Ge.), 1896. – Bilder aus Geschichte und Leben (Ge.), 1898. – Der Wahrheitsucher (Weihnachtssp.), 1902. – Gib acht auf die Gassen! Sieh nach den Sternen! (Ge.), 1904. – Traum und Tag (Neue Ge.), 1906.

Kotanyi, E., siehe Elsa Jerusalem!

Kotte, Anton, geb. am 12. Febr. 1818 zu Rheine, ging nach teilweise absolvierten Gymnasialstudien 1843 nach Amerika und trat in die Kongregation des allerheiligsten Erlösers, ward 1849 zum Priester geweiht, arbeitete an verschiedenen Orten in der Seelsorge und auf Missionen, kehrte 1854 nach Europa zurück, hielt sich dann im Franziskanerkloster zu Warendorf u. einige Zeit in Münster auf, kam im Juli 1857 als Pfarrverwalter nach Ottenstein bei Münster, im Febr. 1858 als Hausgeistlicher beim Freiherrn v. Schirp nach Baldenay bei Werden, wo er zugleich als Rektor an einer öffentlichen Kapelle acht Jahre fungierte, 1873 als Hilfsgeistlicher an der Kirche Groß-St.-Martin nach Köln u. 1884 als Hausgeistlicher nach Burg Ahrenthal bei Sinzig, wo er am 27. Mai 1892 starb. *L:* Die große Sünderin Maria von Ägypten (R.), 1874. – Rom und Berlin, oder: Kaplan und Leutnant (R.), 1877.

***Kottwitz,** Edler v. Kortschak, Gottfried Alexander Viktor, pseud. Gottfried Alexander, wurde am 20. Mai 1857 zu Korneuburg in Niederösterreich geboren, widmete sich dem Militärdienste, stand (1887) als Oberleutnant in Krakau und lebt jetzt (1891) in Graz. *L:* Sozialisten (Dr.), 1884. – Haß und Liebe (Schsp.), 1884. – Der Feudaldemokrat (Lsp.), 1887. – Im Schoße der Erde (Dr.), 1887. – Aus der Gesellschaft (Schsp.), 1887. – Die schlimme Jugend (Lsp.), 1887. – Weitmoser (Tr.), 1887.

***Kotzde,** Rudolf Wilhelm, geb. am 1. März 1878 in Gohlitz, einem Dorfe im Havellande (Brandenburg), besuchte hier die Dorfschule und seit 1886 das Realprogymnasium in Nauen. Hier war es besonders der Geschichtsforscher Prof. Dr. Bardey,

der das Interesse des Schülers für die märkische Geschichte zu wecken und anzuregen verstand, und dieses Interesse war ein dauerndes und kommt in vielen Balladen und Volksschriften K's zum Ausdruck. Im J. 1893 kam K. auf die Präparandenanstalt in Berlin, 1896 auf das Seminar für Stadtschullehrer daselbst und trat Ostern 1899 als Lehrer in den Berliner Gemeindedienst, den er aber 1907 aus Gesundheitsrücksichten aufgab. Er wirkt nun als freier Schriftsteller und hat sich 1909 in Rathenow ein eigenes Heim gegründet. Seit 1908 gibt er die „Mainzer Volks- u. Jugendbücher" u. seit 1909 das von ihm begründete „Deutsche Jugendbuch" heraus. *S:* Schulmeister Wackerath (R.), 1904. – Der Schwedenleutnant (E. a. märkischer Vorzeit), 1904. – Kleine Leute (Geschn. a. d. Heimat), 1905. – Horst und Heide (Lr. u. Bn.), 1905. – Im Schillschen Zug (Vaterl. E.), 1907. 8. T. 1909. – Der Tag von Rathenow (desgl.), 1908. 5. T. 1909. – Luftige Märchen, 1909. – Wode Brausebart (nach alten Volkssagen erz.), 1909. – Die Geschichte des Stabstrompeters Kostmann (n. seinen Aufzeichngn. dargestellt), 1910. – Herzog Wittekind (n. alten Volkssag. erz.), 1910.

Kotze, Stefan von, geb. am 23. Aug. 1869 in Klein-Oschersleben (Provinz Sachsen), lebte nach vielen Reisen durch Australien und Afrika (1903) in Berlin. Er starb am 11. April 1909 an einem Herzschlag. *S:* Der letzte Mensch. Ein Zyklus (E.), 1902. 2. A. 1904. – Australische Skizzen, 1903. 2. A. 1903. – Ein afrikanischer Küstenbummel, 1903. 2. Aufl. 1906. – Ruth (Ein afrikanischer R.), 1904. – Auch ein Verschollener (Tragikom. R.), 1905. – Aus Papuas Kulturmorgen (Südsee-Erinergn.), 1905. – Das erste Gesicht (R., deutsch von Fred Schirokauer), 1905. – Die Antipoden (Stimmungen von da drunten), 1906. – Schwarz in Schwarz (R.), 1906. – Der Seelenanarchist (R.), 1908. – Aus einer neuen Literatur (Austral. En. und Plaud., ges. u. bearb.), 1909. – Geschichten aus Australien, 1.–20. T. 1910. – Das Gift des Vergessens (R. a. d. Südsee), 1910.

Kotzebue, Wilhelm von, pseud. W. Augustsohn, Sohn des bekannten Lustspieldichters August Frdr. Ferd. von K., wurde am 19. März 1813 in Reval geb., erhielt eine ausgezeichnete Erziehung in Rußland und widmete sich der diplomatischen Laufbahn. Zwar unterbrach er dieselbe, um die in der Moldau gelegenen Güter seiner Gattin zu bewirtschaften, trat aber 1857 wieder in den russischen Staatsdienst ein, wurde zunächst Legationssekretär in Dresden, 1865 Gesandter in Karlsruhe, kehrte in gleicher Stellung Ende 1869 nach Dresden zurück, erhielt 1878 den Gesandtschaftsposten in Bern, trat aber im Herbst 1879 mit dem Titel eines Geh. Rats in den Ruhestand und siedelte nach Dresden über. Im Jahre 1882 ging er nach Estland zurück u. lebte hier teils auf seinem Gute Orrenhof, teils in Reval. In dieser Stadt starb er am 5. Novbr. 1887. *S:* Rumänische Volkspoesie, übers., 1857. – Aus der Moldau (Bilder u. Sk.), 1860. – Kleine Geschichten a. d. großen Welt, 1862. – Laskar Vioresku (Moldauisches Genrebild), 1863. – Fritz Reckensteg, (R.); II, 1885.

Kotzenberg, H. W. A., geb. am 14. April 1813 zu Wasserhorst bei Bremen, wo sein Vater Schullehrer war, widmete sich dem Studium der neueren Sprachen und lebte eine lange Reihe von Jahren als Sprachlehrer in Bremen. Er starb daselbst am 1. Septbr. 1881. *S:* Gedichte, 1837. – Armin, od.: Die Teutoburger Schlacht (Dr. G.), 1850.

Kovačik, Othmar, siehe Othmar Kleinschmied!

Kováts, Edgar, Architekt, Maler u. Dichter, wurde 1849 in Karapczin

in der Bukowina geboren u. studierte in Czernowitz, Lemberg, Wien und Zürich, an dem letzteren Orte unter den Professoren Semper und Kinkel. Im Jahre 1872 folgte er seinem Lehrer Semper nach Wien und arbeitete unter ihm und unter Baron Hasenauer an den beiden Hofmuseen, dem Hofburgtheater u. dem kaiserlichen Jagdschlosse in Lainz bis zu Ende d. J. 1888. Im folgenden Jahre trat er unter Kirschner in die Bauleitung der Hofburg gegen den Michaelerplatz und 1890 auch als Graphiker und Maler in die Öffentlichkeit. Seine mit dem Maler Max Levis angefertigten Ölgemälde kaufte 1892 Richard Bong in Berlin zu Reproduktionszwecken an, darunter die Bilder „Überzählig" und „Ballsouper". Neben dieser künstlerischen Tätigkeit wirkte K. auch als Kunst-Berichterstatter für mehrere Zeitungen und wurde 1891 zum Schriftführer des Wiener Künstlerklubs gewählt, in welchem er eine Serie öffentlicher Vorträge hielt. *S:* Pußtasage. Barrikadenepisode (2 D.), 1893.

***Kowalek,** Emerich, geb. am 23. März 1864 (n. a. 1862) zu Wien als der Sohn eines höheren Eisenbahnbeamten, absolvierte eine der Wiener Realschulen, eignete sich aber in der Erkenntnis von der Unzulänglichkeit seiner Bildung durch eifriges Studium noch nachträglich klassische Bildung an u. beschäftigte sich besonders mit dem Studium der Philosophie. Er wählte die Laufbahn eines Beamten und ist jetzt als niederösterr. Landesbeamter in Wien tätig. *S:* Nein! Sechs Präludien (Nn.), 1893.

***Kowarz,** Wilhelm Maria, pseud. W. M. Helm, wurde am 29. Juli 1873 in Freudenthal in Österreich-Schlesien als der Sohn eines Advokaten geboren, besuchte die Volksschule u. das Piaristen-Gymnasium daselbst u. vollendete seine Gymnasialstudien am deutsch. Obergymnasium in Kremsier. Da starb plötzlich sein Vater, u. um den Söhnen das Studium an einer Hochschule zu ermöglichen, zog die Mutter mit ihren vier Kindern im Sommer 1891 nach Innsbruck. Hier studierte K. die Rechte, war aber nebenher für Tagesblätter emsig als Schriftsteller tätig, um sich durch solche Tätigkeit einen Teil seines Unterhalts zu erwerben. Zu gleichem Zwecke versah er während seiner Studienzeit Hofmeisterstellen in Klagenfurt und Meran. Nach Beendigung seiner Studien und Erlangung der Würde eines Dr. jur. (1897), trat K. zunächst beim Gericht, später aber bei den k. k. Staatsbahnen in Dienst und lebt jetzt als k. k. Sekretär in Linz a. Donau. *S:* Blütentraum (Deutsche M.), 1898. – Aus Odins Zeit (Mythologische Nn.), 1900. – Das Eheglück (N.), 1908.

Kowy, Jaques, geb. am 11. Oktbr. 1834 in Wien, trat nach Absolvierung der technischen Studien 1857 bei der k. k. Südbahn ein, ging 1859 zur Elisabeth-Westbahn und 1863 wieder zur Südbahn zurück, an der er bis 1891 die Stelle eines Bureauchefs bekleidete. In diesem Jahre wurde er zum Inspektor und später zum Oberinspektor befördert. Er trat 1902 in den Ruhestand und erhielt 1909 den Titel eines kaiserl. Rats. *S:* Humoristische Vorträge (mit Walter), 1886. – Humoristische Vorträge; VI, 1890 bis 1909.

Kracher, Ferdinand, geb. am 19. Oktober 1846 in Wien als der Sohn eines Riemermeisters, widmete sich der Bühne und trat zum erstenmal am 6. September 1863 im Meidlinger Theater in Wien auf. Er fand danach Engagement in Komorn, Tyrnau, Innsbruck, 1867 in Würzburg und 1868 am Carl-Theater in Wien, bis er am 1. Septbr. 1881 Mitglied des dortigen Hofburgtheaters wurde. In dieser Stellung befindet er sich noch jetzt. Daneben war er als dra-

matischer Lehrer u. seit dem 1. Septbr. 1892 mehrere Jahre hindurch als Professor am Konservatorium in Wien tätig. Im Jahre 1899 wurde er zum wirklichen Hofschauspieler ernannt. *S:* Maria Theresia und der Pandurenoberst Trenck (Volksschsp.), 1892. – Feldmarschall Laudon, oder Der Krämer von Hadersdorf (Hist. Zeitbild), 1892.

Krack, Otto, geb. am 24. Aug. 1865 zu Schwerin i. M., besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich dann in Rostock, Berlin und Heidelberg philologischen Studien. Nachdem er in Heidelberg die Würde eines Dr. phil. erlangt hatte, wandte er sich nach Berlin, wo er nunmehr als Schriftsteller und Redakteur der „Woche" lebt. *S:* Die Wiedergeburt (Schsp.), 1892.

Krackowizer, Ferdinand, geboren am 27. Mai 1844 in Wels (Erzherzogtum Österreich), widmete sich nach Vollendung der Gymnasialstudien der Rechtswissenschaft, erwarb den Grad eines Dr. jur. und wurde 1872 Landesarchivar in Linz, wo er noch jetzt lebt. Im Jahre 1903 wurde er zum kaiserl. Rat ernannt. Außer lokalhistorischen Werken veröffentlichte er *S:* Naturgeschichte des Kremsmünsterer Studenten (Hum.), 1877. – Im Konvikte (Heitere Studentenskizzen), 1879. – Gemeindeordnung von Oberösterreich (zur Belebung autonomer Sitzungen in zierliche Knittelverse gebracht), 1872. – Geschichte des Landestheaters zu Linz, 1869. – Naturgeschichte des österreichischen Studenten (Hum.), 1890. – In den Alpen (Schw.), 1886. – Ein Stündchen im Gymnasium (Schw.), 1887. – Das Lied vom Protzen Kilian (Ein heiterer Sang a. d. Ostmark), 1901.

***Kraffert,** Adalbert Hermann, geb. am 17. Oktbr. 1828 zu Braunsberg in Ostpreußen, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. bezog 1846 die Universität Königsberg, um Theologie zu studieren, wandte sich aber bald den historisch-philologischen Fächern zu. Am 24. Mai 1851 zum Dr. phil. promoviert, trat er nach Absolvierung des Staatsexamens und Probejahrs 1853 als Hilfslehrer am Kneiphöfischen Gymnasium in Königsberg ein, wurde 1855 erster ordentlicher Lehrer an der Realschule zu Insterburg, 1858 Oberlehrer daselbst, trat 1860 an die Realschule zu Frankfurt a. O. und 1866 an das Gymnasium zu Liegnitz über und folgte 1875 einem Rufe an das Gymnasium zu Aurich, wo er 1887 zum Professor ernannt wurde. In demselben Jahre wurde er als erster Oberlehrer an das Gymnasium in Verden versetzt. Er starb während eines Urlaubs am 9. Juli 1889 zu Freudenstadt an einem Herzleiden. *S:* Vom Baume des Lebens (Relig. Dn.), 1871.

Krafft, Else, s. Else Stramm!

***Kraft,** Frieda, pseud. Werner Kraft, wurde am 10. Juni 1863 in Berlin als die Tochter des Predigers an der Zionsgemeinde, K., geboren, erhielt daselbst bis zum 13. Lebensjahre ihre Ausbildung und besuchte dann zwei Jahre lang ein französisches Pensionat, wo sie mit der Kenntnis der französischen Sprache u. Literatur eine besondere Vorliebe für das französische Lustspiel gewann, so daß sie nach ihrer Heimkehr nach Berlin selbst einige kleinere Lustspiele in jener Sprache schrieb. Nach einigen Jahren wandte sie sich der religiösen Lyrik und Epik und seit 1884 besonders dem Drama zu, doch sind von ihren dramatischen Arbeiten erst zwei in Druck erschienen. Die Dichterin lebt noch jetzt in Berlin. *S:* Saul (Bibl. Dr.), 1890. – Agrippina (Dr. a. d. Zeit Jesu), 1894.

Kraft, Karl, geb. 1814 in Kronstadt (Siebenbürgen), studierte in Berlin Theologie und wurde nach

seiner Rückkehr in die Heimat Lehrer an den evang. Schulanstalten seiner Vaterstadt (1838). Seit 1858 Pfarrer der evang. Gemeinde Schirkanyen, starb er daselbst am 13. Juli 1893. *S:* Gedichte, 1888.

Kraft, Emil Robert, geb. am 3. Oktbr. 1869 in Leipzig, besuchte die dortigen Schulen und später, um sich zum Techniker auszubilden, die Gewerbeschule zu Chemnitz. Ein starker Hang zu Abenteuern trieb ihn aber dazu, die Schule heimlich zu verlassen u. als Schiffsjunge zur See zu gehen. Unter schweren Anstrengungen und Entbehrungen arbeitete er sich zum Matrosen empor, abenteuerte unter allen möglichen Verhältnissen in Nordamerika, den Mittelmeerländern, Arabien, Indien, Japan usw. umher und diente nach seiner Heimkehr drei Jahre in der deutschen Marine. Im Jahre 1895 ließ er sich als Schriftsteller in London nieder, kehrte aber schon 1896 nach seiner Vaterstadt zurück, wo er seitdem für die verschiedensten Zeitschriften seine Erlebnisse in humoristischer Weise niederschrieb. Er lebt jetzt (1909) in Dresden. *S:* Jochen der Taugenichts oder: Matrosenliebe zu Wasser und zu Lande, 1902. – Die Vestalinnen. Eine Reise um die Erde (Abenteuer zu Wasser u. zu Lande), 1903. – Ein moderner Lederstrumpf (R.), 1903. – Schnelldampfer-Mikrokosmus (Realistische Badenovellen), 1904 (Inhalt: Das Matrosenlied. – Die neue Stewardeß. – Der Quadermeister. – Im Zwischendeck. – Ein Lebenslauf). – Detektiv Nobodys Erlebnisse und Abenteuer auf der Reise, 1904. – Die Roulette (Realistische Nn. aus Monte-Carlo), 1904. – Um die indische Kaiserkrone (Erlebnisse eines Deutschen im Lande d. Wunder), 1906. – Wir Seezigeuner, 1907. – Die Augen der Sphinx (Gesamm. En.); 1.–7. Bd., 1908–10 (Inhalt: I. Im Panzerautomobil um die Erde. – II. Die Rätsel von Garden Hall. – III. Die Wildschützen vom Kilimandscharo. – IV. Der Herr der Lüfte. – V. Das Hohelied der Liebe. – VI. Die Nihilist-Expedition. – VII. Novacasas Abenteuer). – Im „Zeppelin" um die Welt; II, 1909. – Der Graf von Saint-Germain (R.), 1910. – Die neue Erde (Phantast.-weltgesch. R.); 1. Bd. 1910.

Kraft, Werner, siehe Frieda Kraft!

***Kraft,** Edler v. Helmhacker, Ottokar August von, wurde am 11. Novbr. 1876 in Chrudim (Böhmen) geboren, wo sein Vater Hermann Kraft (das Adelsprädikat erwarb er sich erst später) damals Oberleutnant der k. k. Gendarmerie war. Dieser wurde als Rittmeister nach Jütschin versetzt, und hier besuchte der Sohn vier Jahre lang die tschechische Volksschule und ein Jahr das Gymnasium. Da er schon damals Neigung für den militärischen Beruf zeigte, so kam er 1888 auf die Militär-Unterrealschule in Eisenstadt (Ungarn), von wo ab seine Erziehung eine rein deutsche ward, 1892 auf die Militär-Oberrealschule in Mährisch-Weißkirchen, wo er zum erstenmal die klassischen Dichter las u. dadurch für das Studium der Literaturgeschichte u. Philosophie begeistert ward, und 1895 auf die Theresianische Ritterakademie in Wiener Neustadt, wo er drei schöne und innerlich reiche Jahre verlebte, um dann 1898 als Leutnant im Infant.-Reg. Nr. 94 zu Theresienstadt (Böhmen) in das Heer einzutreten. Die Begeisterung für den Kasernen- und Gamaschendienst war bei ihm längst geschwunden, und er empfand es als eine Art Erlösung, als er im Herbst 1903 als Oberleutnant an die Infanterie-Kadettenschule versetzt ward, wo er als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur drei Jahre wirkte. Als er dann wieder zur Truppe versetzt wurde, ließ er sich krankheitshalber beurlauben und versuchte hier u. da,

sich eine andere Existenz zu gründen. Als ihm dies nicht glückte, wurde er im Februar 1908 in Turnau wieder aktiver Offizier, trat dann aber im Frühling 1909 in Pension. Er lebt seitdem in Wien. *S:* Erste Dichtungen, 1899. – Gegen den Strom (Ge. 1900–03), 1904. – Majo (Tr.), 1905. – Sonette (In 12 Runden zu 14 Ge.), 1906. – Sultan Osman (Tr.), 1908. – Sich selbst Musik (Ge.), 1908. – Die Liebe in Richard Wagners Musikdramen, 1909. – Stürmen und Reifen (Ge.), 1909.

***Kraft,** Edler v. Helmhacker, Zdenko von, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 7. März 1886 in Jitschin (Böhmen) geboren, besuchte infolge häufiger Versetzungen seines Vaters verschiedene Schulen (in Lemberg, Klagenfurt, Prag, Wien, Budweis, Krems) u. ließ sich nach absolvierter Maturitätsprüfung dauernd in Wien nieder. Hier war er einige Jahre Zögling einer Schule für dramatische Kunst und kam dann als Schauspieler an das Hofburgtheater. Seit 1906 ist er auch als Schriftsteller tätig. *S:* Briefe an eine alte Frau, 1908. – Märzgrün u. Herbstlaub (R.), 1909. – Starke Herzen (3 Einakter), 1910. – Adagio consolante (R.), 1910.

***Kraftel,** Richard, * am 6. Febr. 1860 in Wien als der Sohn eines Drechslermeisters, wuchs in einfachen aber guten Verhältnissen heran und erhielt neben dem Unterricht in der Volksschule eine wohltuende Einwirkung seiner in ihren Bestrebungen sich ergänzenden Eltern. Die Verhältnisse nötigten ihn, die Realschule, die er seit seinem zehnten Jahre besuchte, vor der Zeit zu verlassen und das Drechslerhandwerk zu erlernen. Er arbeitete dann mehrere Jahre als Gehilfe, bereiste seit 1880 Deutschland, wo er mit längerem oder kürzerem Aufenthalte an 50 größere Städte kennen lernte, genügte darauf seiner Militärpflicht und übernahm später eine Stelle als Privatbeamter, die er noch innehat. Zurzeit ist er Sekretär der Allgemeinen österr. Transport-Gesellschaft. Von 1892–94 redigierte er als Obmann des „Vereins für deutsche Literatur" die „Blätter für deutsche Dichtung". *S:* Schulmeisters Marie (Volksstück), 1892. – Funken und Tropfen (Ausgew. Dn.), 1896.

Krag, Frida von, geb. am 23. September 1848 in Schleswig, lebte viele Jahre in Glücksburg u. siedelte 1893 nach Kopenhagen über. *S:* Von Lust und Leid (En.), 1892.

***Krah,** Ina, geborene Weiland, wurde 1864 als die zweite Tochter eines Landwirts auf einem Hofe in der Nähe der Stadt Eckernförde (Holstein) geboren, erhielt ihren ersten Unterricht durch Erzieherinnen, besuchte darauf eine Privatschule in Eckernförde u. nach der Konfirmation das Seminar des Fräuleins Roquette in Lübeck, worauf sie mit 19 Jahren eine Stelle als Erzieherin auf dem Lande annahm. Aber schon nach einem Jahre gab sie diesen Beruf auf, da sie sich mit dem Kaufmann Ludwig K. in Eckernförde verheiratete. Neigung zur Schriftstellerei war schon frühzeitig vorhanden, aber die Unruhe des größeren Haushalts, die Sorge um kränkliche Kinder ließen d. Schriftstellerin nur zu kleineren Skizzen kommen, welche in Zeitungen und Zeitschriften zum Abdruck gelangten. Erst nach Jahren, als sie etwas freier atmen konnte, trat sie mit einem größeren Roman in die Öffentlichkeit. *S:* Der Liebe Tod (Sk. a. d. Frauenleben), 1904. – Die Hegelunds (R.), 1906.

Krais, Friedrich Julius, wurde am 29. Novbr. 1807 zu Beilstein im Bottwartale des Königreichs Württemberg als der Sohn des dortigen Stadtschreibers geboren, besuchte bis zu seinem 14. Jahre die Schule seiner Vaterstadt u. trat dann in das nie-

dere theologische Seminar zu Blaubeuren ein, wo er das Glück hatte, nicht nur Lehrer von gründlichem Wissen u. gebildetem Geschmack, sondern zugleich eine seltene Zahl von talentvollen und strebsamen Studiengenossen zu finden. Im Jahre 1825 bezog er das theologische Stift in Tübingen und vollendete hier den fünfjährigen Kursus in herkömmlicher Weise, ohne jedoch die klassischen, ästhetischen und historischen Studien hintenanzusetzen. Besonders übten die Vorlesungen Ludwig Uhlands, mit dem er auch persönlichen Umgang pflegte, u. des Historikers Haug einen großen und bleibenden Einfluß auf ihn aus. Nach absolviertem Examen fungierte K. drei Jahre lang als Vikar und Pfarrverweser an verschiedenen Orten und erhielt dann im Novbr. 1833 die Privatpfarrei Thalheim bei Heilbronn, wo er in ländlicher Zurückgezogenheit und stillem häuslichen Glück neben dem Amte seine Lieblingsbeschäftigung, die Pflege der Poesie, fortsetzte; denn bereits 1831 waren durch Uhlands Vermittlung die ersten Proben seiner Gedichte in das von Gustav Schwab redigierte „Morgenblatt" aufgenommen worden. Häufige Besuche bei dem ihm befreundeten und später auch verwandt gewordenen Justinus Kerner trugen dazu bei, seine Liebe zur Dichtkunst frisch zu erhalten. Im Jahre 1847 kam K. als Stadtpfarrer nach Güglingen, indes bewogen ihn zwei große Brände, bei deren einem auch sein Hab und Gut beschädigt wurde, sich 1850 auf die Pfarrei Sondelfingen, in der Nähe von Reutlingen und Tübingen, versetzen zu lassen. Von hier aus knüpfte er alte Beziehungen zu seinen Lehrern in der Universitätsstadt an und kam auch in freundschaftliche Verbindung zu dem greisen Naturdichter Karl Mayer wie zu den schwäbisch. Schriftstellerinnen Charlotte Späth und Ottilie Wildermuth. Seit 1867 Pfarrer zu Ofterdingen bei Tübingen, starb er daselbst am 30. Novbr. 1878. *S:* Gedichte, 1839. – Gesänge unter den Palmen, 1847. 2. A. 1869. – Biblische Geschichte in einer Auswahl poetischer Bilder, 1852. – Altdeutsche Heldendichtungen, in Prosa bearb.; II, 1855. – Klassisches Vergißmeinnicht (Denkblätter a. klassischen Dichtern), 1858. 8. A. 1889. – Christliches Vergißmeinnicht (Denkblätter), 1858. 11. A. 1889. – Christliche Gedichte, 1859. – Lieder u. Erzählungen in Versen für die Jugend, 1864. – Lukans Pharsalia, im Versmaße der Urschrift übers., 1864. – Den Kämpfern in Krieg und Sieg 1870–71 (Vaterl. Ge.), 1877.

Kralik (oder, wie er sich seit 1885 nennt, Kralik Ritter v. Meyrswalden), Richard von, wurde am 1. Oktober 1852 zu Leonorenhain in Böhmen geboren, wo sein Vater Leiter einer großen Glashütte war, kam mit seinen Eltern 1856 nach Linz a. Donau und besuchte hier das Gymnasium, an dem damals auch Ad. Stifter als Lehrer tätig war. Seit 1870 widmete er sich in Wien dem Studium der Rechte. Nachdem er hier die Würde eines Dr. jur. erlangt, besuchte er noch die Hochschulen zu Bonn und Berlin, wo er besonders philologische u. historische Studien betrieb, u. unternahm dann 1878 eine Reise nach Italien (Rom). Heimgekehrt, wandte er sich mehr und mehr schriftstellerischer Tätigkeit zu, die er denn seit 1883 auch ausschließlich pflegt. *S:* Offenbarung (Episteln u. Elegien), 1883. 2. A. 1893. – Die Türken vor Wien (Festsp.), 1883. – Roman (Ge.), 1884. – Adam. Ein Mysterium (Dr.), 1884. – Büchlein der Unweisheit (Ge.), 1885. – Maximilian (Schsp.), 1885. – Deutsche Puppenspiele (hrsg. mit Josef Winter), 1885. – Das Ostaralied (M.), 1886. – Kunstbüchlein (zum gerechten gründlichen Gebrauche aller Freunde der Dichtkunst),

1891. – Sprüche u. Gesänge, 1892. – Kraka (Lsp.), 1893. – Das Mysterium von der Geburt des Heilandes (Weihnachtssp.), 1893. – Enikels Fürstenbuch aus Österreich, erneuert, 1893. – Das Mysterium vom Leben u. Leiden des Heilandes (Osterfestspiel nach volkstümlichen Überlieferungen); III, 1895–96 (Inhalt: I. Die frohe Botschaft. – II. Die Passion. – III. Die Auferstehung.) – Das Volksschauspiel vom Dr. Faust, erneuert, 1895. – Weltweisheit. Versuch eines philosophischen Systems, 1894–96. – Lieder im heiligen Geist, 1895. 2. A. 1906. – Antigone von Sophokles (übers. v. M. Gitlbauer). Vertonung der Gesangteile, 1896. – Kaiser Markus Aurelius in Wien (Weihefestsp.), 1897. – Ein Hans-Sachs-Abend (Für das Wiener Burgtheater bearb., mit Fr. Lemmermayer), 1898. – Rolands Knappen (Märchenspiel), 1898. – Rolands Tod (Heldensp.), 1898. – Veronika (Geistl. Festspiel), 1898. – Der Ruhm Österreichs (Weihefestsp. nach Calderon), 1898. – Die Erwartung des Weltgerichts (Weihefestsp.), 2. A. 1898. – Das Wesen und die weltgeschichtl. Bedeutung des Germanentums, 1898. – Sokrates. Nach den Überlieferungen seiner Schule dargestellt, 1899. – Kulturstudien, 1900. 2. A. 1904. – Altgriechische Musik (Theorie, Geschichte und sämtliche Denkmäler), 1900. – Die Schatzung in Bethlehem. Der zwölfjährige Jesus. Der Tod des heiligen Josef (3 geistl. Festsp.), 1900. – Das deutsche Götter- und Heldenbuch (Ep. Dn.); VI, 1900 bis 1904 (Inhalt: I. Amelungensage. – II. Wilzen- und Welfungensage. – III. Göttersage. – IV. Dietrich und seine Gesellen. – V. Rosengarten und Rabenschlacht. – VI. Nibelungennot und Dietrichs Ende). – Die wunderbaren Abenteuer des Ritters Hugo von Burdigal, sowie des Elfenkönigs Oberon, wiedererzählt, 1901. – Weihelieder und Festgedichte, 1901. – Goldene Legende der Heiligen v. Joachim und Anna bis auf Konstantin den Großen (Ep. Dn.), 1902. – Neue Kulturstudien, 1902. – Angelus Silesius und die christliche Mystik, 1902. – Unsere deutschen Klassiker und der Katholizismus, 1903. – Über Philosophie als Begriffswissenschaft, 1903. – Kulturarbeiten (3. Sammlung der Kulturstudien), 1904. – Der Dichtertrank (Eine Götterkomödie), 1904. – Jesu Leben u. Werk. Aus den Quellen dargestellt, 1904. – Das Leben des heiligen Leopold, 1904. – Die ästhetischen und historischen Grundlagen der modernen Kunst, 1904. – Das Veilchenfest zu Wien (Maifestsp.), 1905. – Medelika (Festsp.), 1905. – Die Ähren der Ruth (Geistl. Festsp.), 1905. – Die Geheimnisse der Messe (Geistl. Festspiel n. Calderon), 1906. – Das Donaugold des heiligen Severin (Weihefestsp.), 1906. – Die Gralsage (Gesammelt, erneuert und erläutert), 1907. – Kulturfragen (Der Kulturstudien 4. Sammlung), 1907. – Die Revolution (7 Dr.), 1908 (Inhalt: Das Königsgericht. – Die Schreckensherrschaft. – Der Sohn der Revolution. – Drei Kaiser. – Eine Kaiserhochzeit. – Der Befreiungskampf. – Der heilige Bund). – Die katholische Literaturbewegung der Gegenwart, 1.–7. A. 1909. – Gesammelte Werke; V, 1909. – Der heilige Parnaß (Geistl. Festsp. n. Calderon), 1910.

Krall, Frau Emma, psd. E. Bügner, geb. am 14. November 1869 in Zürich, lebt (1901) in Wien. *S:* König Drosselbart (G.), 1896.

Kram, Joseph, wurde am 20. Febr. 1852 zu Dettelbach am Main als der Sohn schlichter Bürgersleute geboren, besuchte mehrere Jahre das Gymnasium zu Würzburg, mußte dasselbe aber wegen lang andauernder Krankheit verlassen und ins Elternhaus zurückkehren. Hier verlegte er sich auf das Zeichnen und Malen und erlangte eine besondere Fertigkeit in der Dar-

stellung humoristischer Szenen, Charakterköpfe und Gruppen aus dem Naturleben; gleichzeitig fing er an, sich in der Dichtung mundartlicher Poesien zu versuchen. Wiederhergestellt, besuchte er die Kunstschule in Würzburg, hörte daneben auch Vorlesungen an der Universität und trat im Herbst 1873 in die königl. Akademie der bildenden Künste zu München ein; aber schon am 19. März 1874 erlag er einem zehrenden Fieber. *S:* Kraut und Arbes (Unterfränkische Ge.), 3. A. 1875.

***Kramer,** Sigmund Freiherr von, königl. bayr. Kammerherr, wurde am 13. Febr. 1842 zu Landshut in Niederbayern als ein Sohn des kgl. bayr. Kammerherrn und Rittergutsbesitzers Ernst Freiherr v. Kr. geboren, verlebte seine Kindheit teils auf dem väterlichen Gute Weng in Niederbayern, teils in Landshut und München und empfing den ersten Unterricht durch geistliche Hofmeister. 1851 trat er in das von dem Benediktiner P. Gratzweiller geleitete Institut für höhere Bildung und besuchte das von Benediktinern geleitete Gymnasium St. Stephan in Augsburg, das er 1858 absolvierte. Er studierte darauf in München ein Jahr lang Philosophie und drei Jahre Jurisprudenz, wurde 1862 Referendar und legte 1865 die große Staatsprüfung ab, worauf er bei den Gerichten in Garmisch, München, Nürnberg u. bei der Staatsanwaltschaft in Ingolstadt Verwendung fand. 1868 trat er zur höheren Verwaltung über und kam im Juli 1869 an die Regierung von Mittelfranken nach Ansbach. Ende September 1870 folgte er einem Rufe zum Eintritt in die Verwaltung Lothringens, wurde zunächst der Unterpräfektur Chateau Salins zugeteilt, 1872 Kreisdirektor daselbst, kam 1880 in gleicher Eigenschaft nach Saargemünd, 1890 als Oberregierungsrat ans Bezirkspräsidium in Metz und wurde 1895 provisorisch u. 1896 definitiv zum Bürgermeister von Metz gewählt. In dieser Stellung blieb er bis zum Schluß des Jahres 1901, worauf er in den Ruhestand trat und nach München übersiedelte. 1904 ernannte ihn der Prinzregent zum königl. bayerischen Kämmerer. Er starb am 10. März 1910. *S:* Aus alten und jungen Tagen (Ge., Tagebuchbl., Aphorismen 2c.), 1899. – Auf der Suche nach Wahrheit (Nn.), 1904. – Von der Höhe des Lebens (Ge.), 1906.

***Krämer,** Alfons, wurde am 21. Januar 1865 in Kleinkötz an d. Günz (Bayern) als der Sohn eines Lehrers geboren, der bald darauf nach Lauingen versetzt ward, besuchte seit 1874 das Gymnasium in Dillingen, seit 1876 das Studienseminar in Neuburg u. entschloß sich danach, Lehrer zu werden. Im Seminar zu Lauingen war es besonders der unter dem Namen Hyazinth Wäckerle als Dialektdichter bekannte Seminarlehrer Joseph Fischer (s. d.!), der Einfluß auf ihn gewann und ihn zu literarischer Betätigung anregte. Nach Absolvierung des Seminars (1883) war er Hilfslehrer in Pfronten u. Schwabmünchen u. kam 1888 als Lehrer nach Kempten, wo er jetzt noch im Amte steht. *S:* Herzenswellen (Ge.), 1900. 2. A. 1905. – Nimm mich mit! (Kinderlieder), 1900. – Für Dilettantenbühnen (Inhalt: Kindermaskenfest. – – Weihnachtsmärchen. – Vor Paris, oder: La sœur grise [sep. 2. A. 1910]). – Der Lenz ist da! Dramat. M., 1907. – Mit Fiedel und Feder (Lose Blätter a. d. Mappe eines Magisters), 1908. – Ein Maskenfest (Lsp.), 1909. – Frau Schule (Festsp. m. Ges.), 1909.

***Krane,** Anna Freiin von, wurde am 26. Januar 1853 zu Darmstadt geboren. Der Ausbildung ihrer Talente stellten sich viele Hindernisse u. Familienvorurteile entgegen, so daß sie die Jugend bereits hinter sich

hatte, als sie endlich ihren Wunsch erfüllt sehen und nach Düsseldorf gehen durfte, um sich dort zur Malerin auszubilden. Kränklichkeit und sonstige Verhältnisse hinderten sie aber, sich der geliebten Kunst so zu widmen, als sie es gern gewollt hätte, und so gelangte sie nach und nach in das literarische Fahrwasser, in dem sie nach einigen schwächeren Versuchen jetzt um so sicherer vorwärts steuert. Die Dichterin lebte bis 1910 in Düsseldorf u. siedelte dann nach München über. *S:* Ein neues Märchenbuch (Phantasien u. Geschn.), 1889. – Schloß Auerbach (Eine Aventiure. Mit Vorwort von Carmen Sylva), 1890. – Universalbuch für Polterabend und Hochzeit (mit E. Mensch), 1891. – Hauskomödien für die Jugend; VI, 1892–1901. – Von der Palette (Geschichten a. d. Malerleben), 1894. – Traum u. Wahrheit (Ge. einer einsamen Seele), 1899. – Sibylle (R.), 1900. – Starke Liebe (R.), 1902. – Fegefeuer der Liebe (E.), 1903. – Sieggekrönt (Nn.), 1906. – Der Kunstbaron (Einige Kapitel aus e. Menschenleben), 1907. – Vom Menschensohn (Christus-Erzählgn.), 1907. – Phantasien, 1907. – Magna peccatrix (R. a. d. Zeit Christi), 1908. – Aus dem Alltagsleben (Sk. u. Plaudereien), 1908. – Der Blutfasching von Ringstaden (E.), 1908. – Starke Liebe (R.) und: Der Fluch Adams (E.), 1909. – Die Glieder einer Kette und andere Novellen, 1909. – Das Licht und die Finsternis (Christus-En.), 1910.

Krane, Friedrich Wilhelm Karl Freiherr von, geb. am 16. (n. a. am 14.) Novbr. 1812 zu Hamm in Westfalen, besuchte das Gymnasium zu Kempen, darauf die Kadettenkorps zu Potsdam u. Berlin u. trat 1830 als Portepeefähnrich in das westfälische Kürassierregiment Nr. 4 ein, in dem er bis zum Rittmeister u. Eskadronschef avancierte. Als solcher stand er 1849 57 in Münster, wurde dann Major im 1. schlesischen Husarenregiment Nr. 4, 1860 Kommandeur des 2. schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 8 und Oberstleutnant, später Oberst. Im Jahre 1865 nahm er seinen Abschied und siedelte im August 1873 nach Münster über, wo er am 29. Aug. 1874 starb. K.s Bedeutung liegt in seiner literarischen Tätigkeit auf dem Gebiet der Pferdekunde und des Reitdienstes. *S:* Führe uns nicht in Versuchung (E.); II, 1872. – Reiter und Jäger (E.); II, 1872. – Aus der Säbeltasche eines alten Kavalleristen (Erzählungen), 1873. 3. Aufl. 1902. – Der Kapitän (Erlebnisse eines westfälischen Edelmanns); III, 1874. – Verschiedene hippologische Schriften.

Kranewitter, Franz, geb. am 17. Dezbr. 1862 zu Nassereuth in Tirol, besuchte das Gymnasium u. studierte an der Universität Innsbruck germanistische Wissenschaften. Nach Beendigung seiner Studien wandte er sich der Schriftstellerei zu. Er lebt noch jetzt in Innsbruck und gibt seit April 1910 mit andern die Tiroler Kunstzeitschrift „Der Föhn" heraus.. *S:* Lyrische Fresken, 1888. – Kulturkampf (Ep. D.), 1890. – Um Haus und Hof (Volksst.), 1899. – Michael Gaißmayr (Tr. aus dem Tiroler Bauernkriege von 1525), 1899. – Andre Hofer (Schsp.), 1902. 3. A. 1909. – Wieland der Schmied (Schsp. a. der deutschen Sage), 1910.

***Kranich,** Timotheus (Paul), geb. am 23. August 1870 in Peterswalde (Kreis Heilsberg, Ostpreuß.) als einziger Sohn des Gutspächters Bernhard K., der nach einigen Jahren nach Königsberg übersiedelte, war mit sieben Jahren völlig verwaist u. wurde nun von seinen Großeltern erzogen. Er besuchte die Pfarrschule in Gutstadt, seit 1884 das Gymnasium in Braunsberg, wo er schon vielfach Proben seines lyrischen Talents veröffentlichte, und bezog 1891 das kgl.

Lyzeum Hosianum in Braunsberg, um sich theologischen Studien zu widmen. Literarische Tätigkeit ging mit seinen Fachstudien Hand in Hand, u. die „Katholische Welt" veröffentlichte eine Reihe von seinen Prosa-Skizzen u. d. T.: „Kreuz und quer". Am 28. Oktober 1894 erhielt er die Priesterweihe u. gleichzeitig seine Anstellung als Kaplan an der St. Nikolai-Pfarrkirche in Elbing, wo er später auch noch das Amt eines Religionslehrers am Gymnasium übernahm. Nach $4^1/_2$ Jahren schwerer Arbeit trat K. zu Kloster Beuron im Donautal in den Benediktiner-Orden, wo für ihn nach erfolgter Profeßablegung (5. Oktbr. 1900) ein schaffensfrohes Leben begann; er ist Kanzelredner, Missionar, Exerzitienmeister und hat auch das Amt eines Lektors der Homiletik inne. Außer einer topographischen Arbeit über „Kloster Beuron im Donautal" (1903. 3. Aufl..1905) veröffentlichte er *S:* Schlichte Spenden (Ge.), 1904. 2. A. 1906. – Goldene Fernen (Neue Lr.), 1906. – Fink und Nachtigall (Lr. a. d. Klosterfrieden), 1908. – Echo des Herzens (Kleine Lr. f. stille Menschen), 1910.

***Krantz,** Ella, pseudon. Violet Stephanos, wurde in Dresden als Tochter eines Edelmanns im Kellnerfrack geboren, der sich später als Restaurateur etablierte, aber bereits, als Ella 12 Jahre alt war, aus dem Leben schied. Letztere hatte seit ihrer ersten Impfung fortwährend mit Kränklichkeit zu ringen, u. erst durch Innehaltung der vegetarischen Lebensweise ist ihr die volle Gesundheit zurückgegeben. Ihre Bildung, die sich nach den verschiedensten Richtungen hin verbreitet, verdankt sie meist einem unermüdlichen Selbststudium. Sie ist eine Freundin jeglicher Kunst, besonders der Musik, auch begeisterte Anhängerin theosophischer und spiritueller Lehren. Ihren Wohnsitz hat sie in Loschwitz b. Dresden. *S:* Warum sind der Tränen unterm Mond so viel? (Nn.), 1906.

Kranz, J. Heinrich, geb. 1866 zu Seigertshausen (Kreis Ziegenhain) als Sohn von Schwälmer Landleuten, besuchte die Schule seines Heimatsorts, 1881–83 die Präparanden-Anstalt in Homberg (Hessen) u. 1883–86 das Lehrerseminar daselbst, worauf er seine erste Anstellung an der evang. Schule in Ellnrode (Kreis Fritzlar) fand. Im Jahre 1891 kam er als Lehrer an die Stadtschule in Fulda und 1892 an die städtische Bürgerschule in Kassel, wo er jetzt noch wirkt. Er ist bisher nur als Dichter im heimischen (Schwälmer) Dialekt hervorgetreten. *S:* Kreizschwereneng, Spaß muß seng! (Ge. in Schwälmer Mdt., mit Joh. Heinr. Schwalm), 1903.

***Kranz,** Richard, geb. am 14. Dezember 1864 in Breslau als der Sohn eines Handwerkers, wuchs in den bescheidensten Verhältnissen auf u. besuchte eine dortige Volksschule. Nach seiner Konfirmation bereitete er sich in einer Präparandenanstalt in Breslau auf den Eintritt in das kathol. Lehrerseminar vor, das er von Ostern 1882–85 besuchte. Nachdem er dann einige Monate vertretungsweise in Potsdam als Lehrer gewirkt, kam er im September 1885 als Hilfslehrer nach Buchwald bei Liebau in Schlesien und im Herbst 1889 als ordentlicher Lehrer nach Liebau, wo er noch jetzt im Amte steht. *S:* Frei! (Reime und Rhythmen), 1890. – Bildhafte Phantasien (Ge.), 1905. – Rote Herzen (Neue Ge.), 1902. – Aus deutscher Seele (Sk. u. Ge.), 1904. – Der Sonne zu (Lr.), 1907. – Stunden des Glücks (Nn. u. andere Dn.), 1910.

***Kranzhoff,** Wilhelm, pseudon. W. von Büsbach u. M. W. Heinrich, wurde am 15. Februar 1875 in Büsbach im Reg.-Bez. Aachen als der Sohn eines Bäckermeisters geboren, besuchte zuerst die dortige Volksschule, später die Klosterschule zu Vervier's

(Belgien) und trat nach Beendigung der Schulzeit in eine Buchbinderei in Aachen ein, dessen kaufmännische und technische Leitung ihm später übertragen wurde. Nachdem er sich dann kurze Zeit in der Redaktion des „Echo der Gegenwart" für den Journalistenberuf ausgebildet hatte, gründete er 1903 mit seinem jüngsten Bruder Ferdinand die katholische Verlagshandlung „Martinusverlag" in Aachen und gab noch in demselben Jahre den „Bühnenkalender für Dilettanten" heraus. Seit 1905 veröffentlichte er als „Münchhausen redivivus" in der „Aachener Post" Wochenplaudereien in Aachener Mundart, die sich wegen des gesunden Humors u. der teilweise scharfen Schreibweise allgemeiner Beliebtheit erfreuen. Als Leiter einer größeren dramatischen Privatgesellschaft rief er mit dem genannten Bruder die „Volksvorstellungen" zu ganz niedrigen Preisen ins Leben, um dadurch zur Volksbildung beitragen zu können. Er leitet sie noch heute u. ist daher als Schriftsteller besonders auf dramatischem Gebiet tätig. *S:* Johanna, oder: Die Zerstörung Speyers (Schsp.), 3. A. 1901. – Gewittersturm (N.), 1901. – Die Bockreiter (Schsp.), 1903. – Vendetta (Dr.), 1903. – Zum güldenen Schwan (Schw.), 1904, 1907. – Schill und seine Offiziere (Vaterl. Trag.), 1907. – Der Herr Baron (Lsp.), 1908. – Wagen und Wägen (N.), 1906. – Die Räuber am Niederrhein (Schsp.), 1904. – Der große Unbekannte (Krim.-N.), 1905. 1909. – Wenn man zu höflich ist (Schw.), 1904. – Der Bettler von St. Annen (Schsp.), 1909.

***Krapp,** Lorenz Alexander, pfd. Arno von Walden, wurde am 18. Dezbr. 1882 in Bamberg geboren, wo sein Vater eine Kunstgärtnerei besaß und jetzt als Privatmann lebt. Er besuchte 1892–1901 das dortige Gymnasium und schrieb schon während dieser Zeit seinen Roman „Das Duell", der 1898 in den Spalten des „Bamberger Volksblatts" erschien. Seit 1901 studierte K. in Tübingen Rechtswissenschaft und setzte dieses Studium seit 1902 in München fort, wohin er als Mitglied des königlichen Maximilianeums berufen worden war, jenes Instituts, in das jährlich die drei bedeutendsten jungen Talente Bayerns aufgenommen werden. Nachdem er sich hier die Würde eines Dr. jur. erworben, kehrte er nach Bamberg zurück u. ist dort als Schriftsteller tätig. *S:* Kreuzesblüten (Ge.), 1901. 3. A. 1903. – Christus (Ge.), 1. u. 2. A. 1903. – Johannes Jörgensen, der Dichterphilosoph, 1904. – Opferfeuer (Geistl. Ge. für d. Volk), 1904. – Kreuz oder Halbmond (E. a. d. Zeit der Kreuzzüge), 1906. – Prinz Emil von Schönaich-Carolath (Literar. Studie), 1908.

Kraßberger, Sigmund, pseudon. Crassus, wurde 1821 zu Graz in Steiermark als der Sohn eines landständischen Beamten geboren, studierte auf der dortigen Universität Philosophie u. die Rechte, worauf er, nicht ohne Drängen seines Vaters, eine Anstellung bei den steirischen Landständen annahm. Er war zuletzt Registraturbeamter, trat 1862 in den Ruhestand u. starb am 11. März 1882 in Graz. K. war einer der tüchtigsten Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter" in München. Seine dort niedergelegten humoristischen Aufsätze und Gedichte erschienen gesammelt in folgenden *S:* Stärkende Tropfen für solche, denen die Welt im Magen liegt, 1878. – Zweite Flasche stärkender Tropfen, 1881.

Krasser, Friedrich, * am 28. April 1818 zu Mühlbach in Siebenbürgen, besuchte das Progymnasium seiner Vaterstadt und das Gymnasium zu Hermannstadt bis 1837, widmete sich in Wien dem Studium der Medizin u. ging nach Erlangung der Doktorwürde (1844) zu weiterer Ausbildung

nach Paris. In die Heimat zurückgekehrt, übernahm er das Amt eines Stuhlarztes in seiner Vaterstadt, bis ihn die Wirren der Jahre 1848–49 als Flüchtling in die Wallachei trieben. Nach seiner Rückkehr ließ er sich als Arzt in Hermannstadt nieder, wo er am 9. Febr. 1893 starb. Im Jahre 1869 hatte er an dem internationalen Freidenkerkongreß in Neapel teilgenommen, dessen Beschlüsse sich gegen das gleichzeitige Konzil in Rom richteten. In der Folge schrieb er seinen „Antisyllabus" (1870), der in mehr als einer Million Exemplaren Verbreitung fand. *S:* Offenes Visier! (Zeitgedichte), 1869. – Marseillaise des Christentums (D.), 1891.

***Kraßnigg,** Rudolf, geb. am 21. Dezember 1861 in Klagenfurt, absolvierte die Realschule und die k. k. Artillerie-Kadettenschule und trat nach Beendigung seiner Militärzeit 1883 in den Bahndienst, den er aber schon 1885 wieder verließ, um sich gänzlich der Schriftstellerei zu widmen. Er war bis 1887 Mitarbeiter am „Jungen Kikeriki" und anderen Witzblättern und später Redakteur der „Österreich. Volkszeitung" in Wien. Als solcher starb er am 3. März (n. a. 3. April), 1909. *S:* Erinnerungen eines österreichischen Artilleristen (Hum.), 1892. – Tierleben in der Artilleriekaserne (Humor.), 1899. – „Sie" und „Er" (Humor. a. d. Ehestande), 1902. 4. A. 1910. – Militärhumoresken, 1903. 2. Aufl. 1907. – Bei den Kaiserlichen (Militärhumor.), 1907. – Humoresken für Ehemänner und andere Unglückliche, 1907. – Hauptmann Fingal (Humorkn. a. d. Militärleben), 1908. – Behobene Langeweile und andere Humoresken, 1908. – Artilleristenstreiche (Milit. Humor.), 1909. – Gesammelte Anekdoten, 10 Hefte, 1910. – Ehestands-Humoresken, 1910. – Heiteres aus Hauptmanns Fingal Batterie (Hum.), 1910.

Krastel, Friedrich, geb. am 6. April 1839 in Mannheim als der Sohn eines Choristen am dortigen Hoftheater, war zum katholischen Theologen bestimmt, zeigte aber mehr Beruf zum Schauspieler, u. seine Sehnsucht, der Bühne sich zu widmen, wurde von einem alten pensionierten Ballettmeister, bei welchem K. Tanzunterricht nahm, lebhaft unterstützt. Er erhielt durch diesen ein Engagement als Tanzeleve am Hoftheater in Karlsruhe, welches K. 1859 annahm, um so unter Eduard Devrients Leitung zu kommen. Nach zwei Jahren der Ausbildung trat er als jugendlicher Heldenliebhaber auf und gefiel bald derart, daß Heinrich Laube aus Wien eigens nach Karlsruhe kam, um K. für das Hofburgtheater in Wien zu engagieren (1865). Schon 1870 erfolgte seine Ernennung zum k. k. Hofschauspieler u. 1888, gelegentlich der Eröffnung des neuen Hofburgtheaters, zum Regisseur. Im Jahre 1892 wurde ihm auch nach Baumeisters Pensionierung das Inspektorat über die Schauspielschule des Konservatoriums übertragen. Er starb am 12. (n. a. 11.) Febr. 1908. *S:* Der Winterkönig (Dr.), 1884.

***Kratt,** Gottfried, * am 7. Oktbr. 1863 zu Konstanz als der Sohn des damaligen großherzoglich badischen Dampfschiffahrts-Verwalters Wilhelm K., kam 1867 mit seinen Eltern nach Karlsruhe u. 1871 nach Baden-Baden, besuchte hier seit 1872 das Gymnasium und studierte von 1881 bis 1885 ein Jahr lang in Straßburg und darauf in Heidelberg klassische Philologie. Nachdem er zum Dr. phil. promoviert worden, u. fast ein Jahr an der Palatina zu Heidelberg als Bibliothekar tätig gewesen, lebte er 1885–88 teils in seiner Vaterstadt, teils im Auslande als Privatlehrer, wurde dann Lehramtspraktikant am Gymnasium in Baden, im Herbst 1889 in Lahr, im Herbst 1891 wieder in Baden und 1897 Oberlehrer und

Professor in Durlach. Als solcher wirkt er seit 1910 in Sinsheim a. d. E. *S:* Gedichte, 1886. Neue Folge, 1895. – Neue Gedichte (3. Sammlg.), 1907. – Maria Magdalena (Dr. von Jules Massénet, in deutsche Verse übertragen), 1894.

Kratzer, Hedwig Johanna, geb. am 14. Oktbr. 1882 in München als Tochter eines Rentners, erhielt eine zwar strenge, aber doch liebevolle Erziehung, und als sie mit 13 Jahren den Vater verlor, war die Mutter streng darauf bedacht, der Tochter durch Ausbildung des musikalischen Talents zu einer Selbständigkeit zu verhelfen. Diese genoß daher den Unterricht in Musik durch bedeutende Professoren und erledigte das geforderte Examen mit gutem Erfolge. Dann aber wandte sie sich literarischer Tätigkeit zu und gedenkt derselben auch treu zu bleiben. *S:* Sonnenstäubchen (Nn.), 1909.

***Kraetzer,** Marie, pseud. Marie Thalau, wurde am 5. Sept. 1862 zu Wadenbrunn in Bayern als die älteste von sechs Schwestern und als die Tochter eines aus einer Mainzer Patrizierfamilie stammenden österreichisch. Kavallerieoffiziers geboren; die Mutter war eine Tochter des bekannten Parlamentariers Heinrich von Gagern. Ihre Kindheit verlebte Marie teils in Österreich, teils in Ungarn, Böhmen, Bayern, Rheinhessen, bis sich nach dem deutsch-französischen Kriege die Eltern in Fulda niederließen. Ihre Erziehung ließ an Mannigfaltigkeit nichts zu wünschen übrig: eine bigotte Französin, eine freidenkerische u. doch abergläubische Österreicherin, Geistliche und andere Lehrer leiteten ihren Unterricht. Glücklicherweise hatten mancherlei Eindrücke, vielfach sehr ernster Art, sie denken gelehrt, so daß sie aus dem Wirrwarr von Anschauungen, Bekenntnissen, Phantastereien sich selbst etwas herauszuschälen vermochte, das ihren Wissens- und Wahrheitsdurst befriedigte. Gegen Ende zweier glücklicher Institutsjahre verlor sie ihren Vater durch den Tod u. kehrte dann im Febr. 1879 zu ihrer Mutter zurück; doch schon nach einem Jahre warf ein schweres Leiden sie auf das Krankenlager, das sie in zehn Jahren nicht verlassen sollte. Während dieser Zeit entstanden eine Reihe von Erzählungen. Nach ihrer Genesung besuchte sie fünfmal während der Winterzeit mit einer geliebten, gleichfalls leidenden Schwester den Süden, der ihr herrliche Eindrücke brachte. Dann verlegte sie, nachdem vielfach Freud' und Leid ihren Einzug in den Familienkreis gehalten, ihren Wohnsitz nach Darmstadt, wo sie noch jetzt mit ihrer Schwester lebt und ihr Haus den Sammelpunkt zahlreicher Verwandten bildet. *S:* Frauenleben. Führungen (2 Sn.), 1888. – Aus Herz u. Heimat (Sn.), 1899. – Warum? (N.), 1900. – Verlittene Tage (19 Nn.), 1905. Weggefährten (Sn., m. E. Faust), 1911.

***Krauel,** Wilhelm, geb. am 10. Oktbr. 1876 in Jarmen (Pommern) als Sohn eines Bauern, besuchte die dortige Volksschule bis zum 14. Lebensjahre und war danach als Landwirt tätig. Im Herbst 1893 trat er als Freiwilliger in das Garde-Fußartillerie-Regiment ein, schlug später die Laufbahn eines Feuerwerkers ein und wurde im Juli 1906 zum Feuerwerks-Offizier befördert. Seitdem ist er nach Metz kommandiert. *S:* Die Heidenhofer (R.), 1907. – Unruh im Herzen (R.), 1909.

Krauer, Joseph, geb. 1812 zu Luzern als der jüngste Sohn des damaligen Schultheißen des Kantons, Heinrich K., erhielt in den damals gewöhnlichen Primarschulfächern und später im Lateinischen Privatunterricht, besuchte hierauf das Gymnasium, später das Lyzeum in Luzern und studierte seit dem Herbst 1832 in Freiburg i. Br., Zürich, Würzburg u. Bern

Medizin. Nach bestandener Staatsprüfung ließ er sich als praktischer Arzt in Rothenburg nieder, wo er bis zu seinem Tode, 24. September 1876, tätig war. *S:* Gedichte, 1843. – Epigramme, 1858.

***Kraus,** Annie, pseud. Sandor Barinkay, wurde am 31. März 1867 zu Rötz im bayerischen Walde geboren und verlebte in der dortigen romantischen Natur, sowie später an den Ufern des Ammersees, im Marktflecken Mittenwald, ihre Kindheit. Im Jahre 1878 kam sie nach München, wo ihr Vater noch jetzt als städtischer Beamter tätig ist, und hier empfing sie ihre Bildung, die leider durch ein böses Nervenleiden vielfach unterbrochen wurde. Dieses Leiden, heute glücklich gehoben, entwickelte in dem jungen Mädchen ernste Lebensanschauungen und führte zu einem Versenken in ihre phantastische Gedankenwelt, aus der sie sich endlich als Schriftstellerin zur Öffentlichkeit emporhob. Sie lebt noch jetzt in einem anmut- u. poesievollen Heim zu Nymphenburg bei München. *S:* Liebestraum (Ge.), 1889. – Buch der Rosen (Ge.), 1893. – Lava. Ein Jahr aus meinem Leben (Ge.), 1894. – Sascha (R.), 1900. – Lur (R.), 1902.

***Kraus,** Christian, geb. am 27. Febr. 1882 in Neunkirchen (Reg.-Bez. Trier) als Sohn eines Kaufmanns, besuchte die Gymnasien in seiner Heimat und in Saarbrücken u. widmete sich dann einige Zeit dem kaufmännischen Berufe. Dann kehrte er zu den Studien zurück, absolvierte das Gymnasium in Zweibrücken und studierte darauf in Berlin u. München. Ohne sich einem bestimmten Fache zuzuwenden, betrieb er mit Vorliebe deutsche Literatur und Erdkunde. Er lebt jetzt als Schriftsteller meistens in Berlin; zurzeit (1910) in Bonn. *S:* Geschwister (3 kleine Theaterstücke), 1909. – Georg Reimers, der Schüler (R.), 1910. 4. A. 1911. – Georg Reimers' Traumfahrt (R.), 1910. – Baron Ju (Dr.), 1911.

***Kraus,** Eberhard, wurde am 29. Novbr. a. St. 1857 zu Ottenküll in Estland als Sohn des dort als Lehrer tätigen Pastors Hugo K. geboren und entstammt einer alten Pastorenfamilie, die seit mehr als 100 Jahren das Pastorat Neugut im Bauskeschen Kreise Kurlands innehatte. Seine Mutter Sally war eine Nichte Wilhelms von Kügelgen, des Verf. der „Jugenderinnerungen eines alten Mannes". Im J. 1861 siedelte der Vater nach dem erwähnten Stammsitze der Familie über. Der Sohn besuchte die Gymnasien zu Mitau u. Goldingen, studierte 1877–81 in Dorpat Geschichte und verließ die Universität als „Oberlehrer der historischen Wissenschaften". Er wirkte darauf als Hauslehrer in Friedrichshof (Estland), danach in der Nähe von Moskau und folgte 1884 einem Rufe als Chefredakteur der „Libauschen Zeitung" nach Libau, wo er bis 1893 weilte, um dann nach Berlin überzusiedeln. Hier war er nacheinander Redakteur an der „Modernen Kunst", Chefredakteur des Korrespondenzbureaus „Vorarbeit" und leitender Redakteur der „Deutschen Mark". In den J. 1903–07 war er Chefredakteur der „Ostpreußischen Zeitung" in Königsberg i. Pr., unternahm dann im Auftrage des „Berliner Lokalanzeigers" eine Rundreise durch das noch in den Nachwehen der Revolution liegende Rußland und kehrte darauf als Vertreter der „Ostpreuß. Ztg." nach Berlin zurück. 1908 übernahm er dann die Chefredaktion der „Baltischen Post" in Riga. *S:* Romantik und Naturalismus (Liter. Kreuz- u. Quersprünge), 1891. – Zwischen Narowa und Niemen (Baltische En. u. Sk.), 1891. – Auslese (Schsp.), 1894. – Germanenblut im Osten (En. und Sk.), 1894. – Im Zuge der Pest (E. a. Kurlands Vorzeit), 1895. – Leuktra,

*

Legnano, Tannenberg u. Jena (Militärpolit. Essays), 1906.

Kraus, Konrad, geb. am 25. Oktbr. 1833 zu Mainz als der Sohn eines Kreisrichters, besuchte die Realschule seiner Vaterstadt u. absolvierte dann das Polytechnikum in Darmstadt, wo er sich der Architektur widmete. Hierauf bezog er zu weiteren ästhetischen Studien die Akademie zu München u. ging später nach London und Paris. Im Jahre 1859 nach Mainz zurückgekehrt, etablierte sich K. als Baumeister u. zwar anfangs mit recht gutem Erfolge; er baute unter anderm das großherzogliche Palais in Darmstadt. Der Krieg des Jahres 1866 u. mancherlei widrige Zufälle brachten seine Verhältnisse in Rückgang; er gab das Baugeschäft auf u. widmete sich schließlich der Schriftstellerei. In den letzten drei Jahren an einem Herzübel leidend, starb er am 21. Mai 1886. *S:* Das Eckhaus an der Albanskirche (Hist. E.), 1879. 2 A. 1897. – Eine Notlüge (Lsp.), 1880. – Clarissa (E.), 1880. – Wer war's (Lsp.), 1882. – Der Herr Direktor (Schw.), 1883. – Alte Geschichten vom Rheine (Nn.); III, 1884–86. (Inhalt: I. Castilia. – II. Ultra Montes. – Der Hostienbäcker von Kur-Mainz. – III. Friedrich Karl, Fürstbischof von Würzburg. – Der Tag von Seckenheim.)

***Kraus,** Oskar, geb. am 24. Juli 1872 zu Prag, erhielt daselbst seine Erziehung und Ausbildung und bezog 1890 die dortige Universität, um Philosophie u. Jurisprudenz zu studieren. Im Mai 1895 erwarb er sich die Würde eines Doktors der Rechte, trat danach in den Staatsdienst (bei der k. k. Finanzprokuratur, bei der er jetzt als Sekretär steht) und habilitierte sich später neben seiner amtlichen Tätigkeit als Privatdozent für Philosophie an der deutschen Universität in Prag. *S: MEYPIAΣ.* Die Mayeriade (Hum. Ep. a. d. Gymnasialleben), 1892.

Krausbauer, Theodor, pseud. Odo Twiehausen, wurde am 1. Mai 1857 in Gotteshütte zu Kleinbremen bei Minden geb., bildete sich auf dem Lehrerseminar zu Homberg zum Volksschullehrer aus und wirkte als solcher in Mohnhausen bei Kassel, in Mörs-Scherpenberg und Eschwege. Nachdem er die Prüfung für Lehrer und Rektoren an Mittelschulen absolviert, kam er 1881 als Lehrer an die Landwirtschaftsschule in Weilburg a. d. Lahn, erwarb sich im Dezbr. 1882 die Qualifikation als Oberlehrer für Geschichte, Deutsch, Französisch und Naturgeschichte und wurde dann als Oberlehrer an der genannten Anstalt angestellt. Im Jahre 1901 wurde ihm auf Grund einer Dissertation über eine Tierordnung aus dem niederen Tierreich von der Universität Marburg die Doktorwürde verliehen. Im Jahre 1891 gründete er die pädagogische Monatsschrift „Praxis der Volksschule", die er eine Zeitlang redigierte; auch war er später Mitinspektor der gewerblichen Fortbildungsschulen Nassaus und hat als solcher ein „Lesebuch für ländliche Fortbildungsschulen" (1897) geschrieben, das bereits in vielen derartigen Schulen Eingang gefunden hat. Im Febr. 1904 wurde er zum königlichen Kreisschulinspektor in Wreschen (in der Prov. Posen) ernannt. *S:* Heideblumen (3 En.: Heideprinzeßchen. – Treu bis in den Tod. – Wurmstichige Naturen), 1892. – Aus meiner Mutter Märchenschatz (Neue Volksm.), 1905. 2. A. 1908. – Bilder aus meinem Leben. 1. Bd. Daheim bei Vater und Mutter, 1907. – Was die Großmutter erzählt (Neue Volks-M.), 1905. 2. A. 1908. – Durch Flur und Hain (En., Sg. u. M. a. d. Pflanzenwelt), 1905. 3. A. 1910. – Deutsches Bauerntum; 1. Bd.: Aus dem Urborn unserer Volkskraft, 1910. 2. Bd.: Aus Schollen und Schwaden, 1911. – Heimatbilder (Geschn. a. d. Posener Lande),

3 Reihen, 1910–11. – Sonnenschein, komm herein! (Bilder aus meinem Leben), 1911.

Krauschner, Irma, wurde am 5. Dezbr. 1856 in Neutra (Ungarn) als die Tochter eines österreich. Staatsbeamten geboren u., da sie ihre Mutter frühe verloren, in einem Wiener Institute und dann im Pädagogium in Wien erzogen. Nach dem Tode des Vaters kam sie in das Haus ihres Oheims nach Prag und bildete sich hier in der kaiserlichen Bildungsanstalt zur Lehrerin aus. Später verheiratete sie sich mit ihrem Vetter, der sich als Kaufmann in Moskau niedergelassen hatte, und hier lebt sie, nachdem sie 1895 Witwe geworden, auch jetzt noch. Die Erträge ihrer schriftstellerischen Tätigkeit müssen ihr die Mittel bieten, ihren Kindern eine gute Erziehung zu teil werden zu lassen. *S:* Gedichte, 1900.

***Krause,** August Friedrich, geb. am 28. August 1872 in Breslau, besuchte die dortige Volksschule und bildete sich dann auf einer Präparandenanstalt zum Eintritt in das Lehrerseminar in Münsterberg vor, das er 1892 absolvierte. Er wirkte dann vier Jahre als zweiter Lehrer in Mittel-Podiebrad bei Strohlauf in Schlesien und übernahm dann ein Lehramt in Breslau. Hier redigierte er vom Januar 1902 bis Mai 1904 die literarische Monatsschrift „Der Osten", das Organ des Vereins „Breslauer Dichterschule". *S:* Schlesisches Dichterbuch (Anthol., hrsg.), 1902. – Unter dem starken Leben (En. u. Sk. aus Schlesien), 1904. – Sonnensucher (R.), 1907. – Das stille Leuchten (R.), 1910.

***Krause,** Helene von, pseud. E. von Hellen, wurde am 13. Januar 1841 zu Brandenburg a. d. Havel als die Tochter des damals im 6. Kürassierregiment stehenden Leutnants von Boddien und seiner Frau, geb. von Arnim, geboren u. verlebte ihre Kindheit bei mannigfachem Wohnungswechsel der Eltern in Wusterwitz, einem Gute in der Neumark, in Schwedt a. d. Oder und in Klein Plasten, einem Gute in Mecklenburg. Von großem Einfluß auf ihre geistige Entwicklung waren die drei Jahre, welche sie in dem Meyerschen Töchterpensionat in Ludwigslust zubrachte. Danach weilte sie mehrere Jahre in Neustrelitz, wo ihr Vater das Amt eines Hofmarschalls erhalten hatte. Am 28. Sept. 1862 verheiratete sie sich mit dem Leutnant im Kürassierregiment Königin, Karl von Krause, und nahm ihren Wohnsitz in Pasewalk, siedelte aber 1889, in welchem Jahre ihr Gatte als Oberstleutnant den Abschied nahm, nach Ludwigslust über. Außer einer Reihe von Novellen im „Daheim", „Daheim-Kalender", „Quellwasser", „Reichsbotenkalender" und andern Zeitschriften veröffentlichte sie *S:* Der Herr Diakonus (N.), 1884. – Ursula (N.), 1885. – Um der andern willen (E.), 1892. – Hanna (E.), 1894. – Im Strom der Großstadt (E.), 1894. – Godolaw (E.), 1894. – Freiheit (E.), 1894. – Und dennoch! (E.), 1895. – Zwei Miniaturen (Nn.), 1897. – Wort und Waffen (R. a. d. Reformation), 1898. – Er kommt (E.), 1898. – Durch tiefe Wasser (E.), 1898. – Weihnachtslicht (E. a. d. Z. d. 30jähr. Kr.), 1898. – Kleiner Krieg (E. a. d. Chron. von Hildesheim), 1899. – Das Testament des Kaisers (R. a. d. römischen Kaiserzeit), 1901. – An der Schwelle (Eine Hofgesch.), 1903. – Tina (E.), 1903. – Der Schatz des Pfarrers von Poppenburg. Heimat (2 En.), 1904. – Dorothees Geheimnis (E.), 1905. – Eine gefangene Seele (R.), 1906. – Fritz von Jürgas (R.), 1909.

Krause, Karl, geb. am 3. Jan. 1870 in Arnstadt in Thüringen, wurde Schriftsetzer, war als solcher in Lübeck tätig, hier zugleich Reporter der „Lübeckischen Anzeigen", (1895) zweiter Redakteur derselben, (1897) Redakteur der „Hamburger Zeitung" in Wands-

beck, (1898) Chefredakteur der „Hamburger Neuesten Nachrichten" in Hamburg, seit 1910 Direktor und Chefredakteur der „Frankfurter Nachrichten" in Frankfurt am Main. *S:* Freundesopfer (Schsp.), 1895. – Idyll und andere Novellen, 1898.

Krause(-Kinkel), Marie, geb. am 28. Februar 1862 in Gütersloh (Westfalen), lebt als Gattin des Regierungsrats Krause (1903) in Betzdorf a. d. Sieg. *S:* Gedichte, 1902.

Krause, Oskar, Sohn eines höheren Postbeamten, besuchte das Gymnasium in Prenzlau, studierte Jurisprudenz und ließ sich 1887 in Düsseldorf als Rechtsanwalt nieder. *S:* Erlebtes, Erdachtes, in Reime Gebrachtes, 1885.

***Krause,** Otto, pseudon. Nemo, ein Deutsch-Ungar, entstammt einer in Altofen eingesessenen Weinbauer-Familie. Er wurde am 26. März 1870 in Budapest geboren, absolvierte die Handelsschule daselbst u. wandte sich dann dem Buchhandel zu. Infolge von Kränklichkeit mußte er aber diesen Beruf aufgeben, und so wurde er 1892 Staatsbeamter. Er war zuletzt Rechnungsrevident im ungarischen Finanzministerium und hatte seinen Wohnsitz seit 1894 in Pomáz im Pester Komitat. Das Leben ist ihm nicht leicht geworden; alle Bitternisse und Sorgen desselben hat er durchkosten müssen und unter der Kehlkopftuberkulose schwer zu leiden gehabt. Im Frühjahr 1910 legte er darum sein Amt nieder, hat aber den Ruhestand nicht lange genießen können, da er bereits im November 1910 starb. *S:* Rabbi Jesua (Hist. Tr.), 1893. 3. A. 1911. – Das Hohe Lied des Weibes (Ge.), 1909. – Bruder Jesus (Gnostisch-sozial. Dr.), 1910. – Königin Goldhaar (Dram. D.), 1910. – Das Meergespenst (Dramat. D.), 1910. – Chrysanthema (Dram. D.), 1910.

Krause, Robert, geb. am 2. Dezbr. 1838 in der preußischen Lausitz, lebt als Kaufmann in Torgau. *S:* Katharina von Löwen (Tr.), 1868. – Herzogin Johanna (Tr.), 1869.

Krauß, Friedrich Salomo, geb. am 7. Oktbr. 1859 zu Pozega in Slawonien von jüdisch-deutschen Eltern, besuchte daselbst die Volksschule und das Gymnasium und suchte schon als Schüler vielfach Gelegenheit, in den Dörfern u. auf den Jahrmärkten das Volksleben kennen zu lernen. In den Jahren 1877–81 studierte er in Wien klassische Philologie u. unter Friedrich Müller vergleichende Sprachwissenschaft und erwarb sich 1881 die Würde eines Dr. phil. Im Auftrage des Kronprinzen Rudolf von Österreich u. mit Unterstützung der Wiener Anthropologischen Gesellschaft bereiste er 1884–85 das Okkupationsgebiet, sowie Dalmatien, Slawonien und Kroatien und kehrte nach 14 Monaten mit überaus reichem ethnographischen Material nach Wien zurück. Hier lebt er noch jetzt als Schriftsteller, ist auch Gerichtsdolmetsch für die slowenische, kroatische, serbische und bulgarische Sprache und Sekretär der „Israelitischen Allianz in Wien" und gibt seit 1890 die Monatsschrift für Volkskunde „Der Urquell" heraus. Von seinen zahlreichen wissenschaftlichen Werken ethnographischen, anthropologischen und philologischen Inhalts sind hier zu erwähnen „Sagen und Märchen der Südslawen" (II, 1883–1884); „Südslawische Hexensagen" (1884); „Südslawische Pestsagen" (1884); „Volksglaube und religiöser Brauch der Südslawen" (1889). Außerdem leitete er die Herausgabe des folkloristischen Unternehmens „Der Volksmund" (Bd. 1–6, 1908) und der „Romanischen Meistererzähler" (Bd. 1–11; 1908) und lieferte zahlreiche Übersetzungen aus den südslawischen Sprachen. *S:* Billige Bräute (Lsp.), 1895. – Die Braut muß billig sein! (Ein bosnisches Ssp.), 1903. – Künstlerblut (Schsp., mit L. Norberg), 1903.

– Südslawische Volksüberlieferungen, die sich auf den Geschlechtsverkehr beziehen (En.), 1904. – Um holder Frauen Gunst (R., mit Ed. Kulke), 1905. – Kaiser Philipp von Schwaben-Hohenstaufen (Dr.), 1908.

***Krauß,** Gustav Johannes, geb. am 23. März 1864 zu Preßburg in Ungarn als der Sohn eines Beamten, verlebte eine recht traurige Kindheit, da er in den ersten fünf Jahren seines Lebens von allen nur möglichen Krankheiten heimgesucht wurde, die ihn oft an den Rand des Grabes brachten. Im Jahre 1870 kam er mit den Eltern nach Wien, wo der Vater Beamter einer Versicherungsanstalt wurde. Der große Wiener Krach im Jahre 1873 raubte der Familie den bescheidenen Wohlstand und dem Vater seine Stellung. Vier Jahre später starb er. Bis dahin war die Erziehung des Sohnes eine wunderliche gewesen; der Vater, ein begeisterter Anhänger Schopenhauers, hatte sie selbst geleitet, und zwar im Sinne dieses großen Philosophen, und erst, als der Knabe zwölf Jahre alt war, gab der Vater die Einwilligung, daß der Sohn eine öffentliche Schule besuchen durfte. Im folgenden Jahre kam dieser auf das Gymnasium zu den Schotten, auf dem er sich durch Erteilung von Privatunterricht fast selber unterhielt, und bezog später die Universität, um Philosophie, Mathematik und Physik zu studieren. Indessen fand er in dem ganzen Betriebe der Vorlesungen so wenig Befriedigung, daß er die Universität verließ und es zunächst im Postdienst versuchte. Dann ging er zum Versicherungswesen über, wurde 1891 als Versicherungsmathematiker nach Rumänien berufen und blieb hier drei Jahre, bis ein Duell seine Stellung dort unmöglich machte. Seitdem lebte er in Berlin als Schriftsteller, wo er am 15. Febr. 1904 starb. Von seinen zahlreichen Romanen und Novellen sind die meisten bisher in Zeitungen und Journalen erschienen. *S:* Lucretia (R.), 1899. – Die Ghicitoare und andere Novellen, 1899. – Corriger la fortune (E.), 1899. – Rothenburger Mären (3 Nn.), 1899. – Des Meisters Ende (R.), 1900. – Der Zwingherr (R.), 1900. – Ums Geld (R.), 1902. – Irrwege. Das helle Fenster (2 Nn.), 1903. – Hexenkünste (R.), 1904. – Fata Morgana (R.), 1905.

Krauß, Hans Nicolaus (Klaus), wurde am 26. Dezbr. 1861 im Forsthause Neuhaus bei Eger geboren, bezog nach beendetem Gymnasialkursus 1881 die Universität Wien, an der er bis 1883 studierte, lebte 1884 bis 1885 als Schriftsteller in Berlin, ging dann nach Eger, wo er 1886 bis 1890 die literarische Monatsschrift „Deutsche Blätter" herausgab, u. kehrte darauf wieder nach Berlin zurück, wo er am 20. September 1906 starb. *S:* Eghalandrisch's (Hum. in Egerländ. Mdt., mit G. N. Dümml, hrsg.), 1886. – An der Wende (Hum., Sat, Geschn. a. d. Leben), 1894. – Im Waldwinkel (Sk. u. Geschn.), 1897. – Heimat (Eine Romantrilogie), 1897–1901 [Inhalt: I. Lena (R.), 1897. – II. Der Förster von Konradsreuth (R.), 1900. – III. Die Stadt (R.), 1901.]

Krauß, Maximilian, geb. am 18. April 1868 in Marktfest (Bayern), lebt (1894) als Redakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten" in München, (1900) als Direktor der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart. *S:* Hahnschrei! (Weckrufe eines Modernen), 1894. – Unter d. Frauentürmen (R. a. d. Münchener Leben), 1901.

Krauß, Peter, geb. am 9. Apr. 1812 zu Dilsburg, wurde Seifensieder in Mannheim und lebte später als Rentier daselbst. *S:* Gedichte, 1866.

***Krauß,** Rudolf, geb. am 14. März 1861 in Cannstadt bei Stuttgart, studierte nach Absolvierung des Obergymnasiums in Heilbronn a. N. klassische Philologie, Geschichte u. Litera-

turgeschichte in Tübingen u. Leipzig, erwarb sich 1884 in Tübingen die Würde eines Dr. phil. und war nach Ablegung der höheren württemberg. Examina für das humanistische Lehrfach einige Jahre als Gymnasiallehrer tätig. Im Jahre 1892 trat er bei der königl. Archivdirektion in Stuttgart in den württemb. Archivdienst und wurde 1904 zum Archivrat ernannt und gleichzeitig ordentliches Mitglied der württemb. Kommission für Landesgeschichte. Auch ist er Vorsitzender der Stuttgarter Schillerstiftung und Vorstandsmitglied des Schwäbischen Schillervereins. *S:* Eduard Mörike als Gelegenheitsdichter, 1895. – Schwäbische Literaturgeschichte; II, 1897–99. – Esther (Dr., Vollendung des Fragments von Franz Grillparzer), 1903. – Das Schauspielbuch, 1906. – Das Stuttgarter Hoftheater bis zur Gegenwart, 1908. Er gab heraus: Fr. Notters Gedichte in Auswahl, 1893. – Ed. Mörikes Briefe, 1. Bd., 1903. – Ed. Mörikes Werke; VI, 1905. – Ed. Mörikes Leben und Schaffen, nebst e. Ausw. seiner Briefe, 1910.

***Kravogl,** Joseph, geb. am 3. Juli 1870 in Bozen (Tirol) als Sohn eines Staatsbeamten, verlor schon mit zwei Jahren seine Mutter und erhielt nun durch eine Schwester seines Vaters, eine dichterisch sehr veranlagte Dame, seine Erziehung. Nach Besuch der Volksschule und Absolvierung des Untergymnasiums kam er in die Werkstatt seines in technischen Kreisen durch seine Erfindungen wohlbekannten Oheims Johann Kravogl (1889); aber schon zwei Monate nach seinem Eintritt starb dieser Oheim. Von dieser Zeit an hat sich dann Kr. in technischen Dingen autodidaktisch mit Erfolg weitergebildet und lebt jetzt als Spezialist für Kleinfunken-Induktoren in Brixen (Tirol). *S:* Im Reiche der Poesie (Ge.), 1892. – Gedichte aus meinem Poesie-Album, 1905. – Schlichte Blüten (Gedichte), 1909.

***Krawani,** Viktor, wurde am 6. November 1868 zu Wien geboren, wo sein Vater August K., ein bekannter Journalist, im Jahre 1900 starb, besuchte das Gymnasium in Wien und studierte an der dortigen Universität die Rechte, worauf er gleichfalls zur Journalistik überging u. als Redakteur erst an der von seinem Vater geleiteten „Österreichischen Volkszeitung", danach am „Neuen Wiener Journal" tätig war. Gegenwärtig (1895) beschäftigt sich K. mit belletristischen Arbeiten. *S:* Fata Morgana (Lsp.), 1894. – Irrweg (Schsp.), 1895. – Die Sünderin und andere Novellen, 1896.

***Kraze,** Frieda H., geb. am 5. Januar 1870 in Krotoschin (Provinz Posen) als Tochter eines Ingenieurs, kam schon nach 5 Monaten in das Haus ihrer Großmutter nach Brieg u. verlor hier bald darauf ihre Mutter. Der Vater, vielfach leidend, lebte meist im Gebirge u. starb, als Frieda sechs Jahre alt war. So erhielt diese ihre Erziehung durch ihre Großmutter, und ihr verdankte sie die Neigung zu allem Künstlerischen, sowie alles, was etwa wertvoll für sie sein konnte. Als die Großmutter 1882 starb, kam Frieda abwechselnd zu Verwandten und in Pensionen (Breslau, Eisleben, Droyßig), legte mit 18 Jahren in Breslau ihr Examen als Lehrerin für höhere Töchterschulen ab und wirkte in diesem Berufe in Röhrda (Hessen), Marne (Holstein), Genthin (Provinz Sachsen) und dann anderthalb Jahre in England. Zwischendurch machte sie auch größere Reisen nach Frankreich und verlebte einen Winter auf Capri und in Rom. Alle diese Jahre waren reich an äußeren und inneren Erlebnissen, reich an allem, was ein Leben tief und voll, dunkel und licht schafft. Nach Deutschland zurückgekehrt, übernahm sie eine Stelle als

Erzieherin im Hause des Grafen von Schwerin-Löwitz auf Löwitz in Pommern, die sie nach anderhalb Jahren aufgab, um Lehrerin an der höheren Töchterschule in Husum (Schleswig) zu werden. Das dortige Klima hatte eine schädliche Wirkung auf ihre Gesundheit, und so entsagte sie 1906 ihrem Berufe, um hinfort als freie Schriftstellerin zu wirken. Nach kurzem Aufenthalt in Berlin-Charlottenburg, Gernrode a. Harz, Dresden u. Bernburg hat sie 1910 ihren festen Wohnsitz in Weimar genommen. Außer einigen Kinderschriften und Arbeiten in den verschiedensten Zeitschriften veröffentlichte sie *S:* Unter dem Dornenkranz (R.), 1903. – Johannes Brüggemann (Tr.), 1902. – Allerlei rauh (Nttn. u. Sk.), 1904. – Vogelfrei (R.), 1904. – Im Schatten der Weltesche (R.), 1905. – Heim Neuland (Kolonial-R.), 1908.

Krebs, Johann Jakob, geb. am 29. Novbr. 1829 in Frankfurt a. M., absolvierte das städtische Gymnasium u. studierte dann Theologie in Tübingen, wo besonders Prof. Tobias Beck entscheidenden Einfluß auf ihn gewann. Nach wohl bestandenem Examen nahm er in seiner Vaterstadt eine Stelle als Prediger am Versorgungshause und nach kurzer Zeit diejenige eines Rektors der höheren Töchterschule in Trier an, wo er zugleich Prediger an der Basilika ward. Aber schon Ende 1856 ward er zum Pfarrer an der Dreikönigskirche in Sachsenhausen gewählt, in welcher Stellung er bis an sein Lebensende verblieb. 1879 wurde er zum Senior des lutherischen Predigerministeriums ernannt und 1899 bei der Reorganisation des Frankfurter Kirchenwesens als Oberkonsistorialrat in das landeskirchliche königl. Konsistorium berufen. Eifrig hat er sich stets an den Werken der Inneren Mission beteiligt und das Martha-Haus und das Diakonissen-institut sind von ihm ins Leben gerufen worden. Er starb am 28. März 1902. *S:* Dornblüten (Ge.), 1903.

Krebs, Julius Robert Eduard, wurde zu Breslau als der Sohn eines königl. Akzisebuchhalters am 30. November 1803 geboren, besuchte das Magdalenen-Gymnasium und nachmals das katholische Gymnasium daselbst u. beabsichtigte, sich der katholischen Theologie zu widmen. Allein gewisse Verhältnisse nötigten ihn, die wissenschaftl. Laufbahn zu verlassen: er wurde Schriftsetzer. Im Jahre 1827 legte er eine eigene Buchdruckerei zu Landeshut in Schlesien an und gab eine Wochenschrift „Neues schlesisches Gebirgsblatt" heraus. Indessen schon nach einem Jahre verkaufte K. seine Buchdruckerei und kehrte nach Breslau zurück, wo er in der Stadt- und Universitäts-Buchdruckerei die Stelle eine Korrektors erhielt u. eine Zeitschrift „Der Bote aus Oberschlesien" redigierte. Später lebte er als Korrektor bei Brockhaus in Leipzig, als Redakteur in Münster, 1836 in Zeitz, 1837 in Leipzig und seit 1838 in Breslau, wo er sich hinfort der belletristischen u. journalistischen Schriftstellerei widmete. In den letzten zehn Jahren seines Lebens hatte er seinen Wohnsitz in Brieg, wo er am 14. Jan. 1856 starb. *S:* Der polnische Phozion (Hist. R.), 1834. – Valentin Trotzendorf und seine Schüler (Hist. N.), 1835. – Novellen und Erzählungen; VIII, 1835–41. – Der moderne Rübezahl (Reisenovellen); II, 1837. – Frohe Runde (Lr., Reden, Spiele), 1836. – Wunderbare Erzählungen, Volksmärchen aus der Stadt Zeitz u. Umgegend), 1837. – Die Häuptlingstochter (Histor. N.); II, 1837. – Der König von Atzalan (R.); II, 1838. – Passifloren (Nn. u. En.), 1842 – Der Weber von Langenbielau (E.), 1850.

***Krebs,** Hugo, Sohn des Vorigen, wurde am 17. Mai 1847 zu Brieg geboren, kam nach dem frühen Tode seines Vaters in das Waisenhaus zu

*

Breslau und besuchte hier das Matthias-Gymnasium. Er ging dann zum Theater und widmete sich später auch der Bühnendichtung. Im Jahre 1877 lebte er in Dessau, schrieb hier seinen „Bürgermeister von Breslau", welches Drama 1878 von der Augsburger Schiller-Stiftung mit dem Preise gekrönt ward, ging 1879 nach Breslau u. darauf nach St. Petersburg, wo er bis 1884 am Deutschen Theater tätig war. Er entsagte darauf dem Berufe eines Schauspielers, lebte zwei Jahre als Schriftsteller in Kaukehmen (Ostpreußen) und wandte sich 1866 nach Dessau, wo er als Redakteur am „Anhalter Tageblatt" u. auch dramaturgisch tätig war u. am 11. Dezbr. 1890 starb. *S:* Gedichte, 1877. – Der Bürgermeister von Breslau (Preisgekröntes Dr.), 1878. – Kaiser Otto der Dritte (Nationales Dr.), 1880. – Distelblüten (Humorist.-satirische Ge.), 1880. – Funken und Flammen (Lyr. u. romant. Ge.), 1880. – Nirwana (Neue Dn.), 1885. – Tiefstrunk Wendekehle, der ewige Student (Hum. Rz.), 1890.

***Krebs,** Georg Ludwig, geb. am 7. November 1826 zu Alsheim bei Gronau in der bayerischen Pfalz als der Sohn eines Lehrers, besuchte 1844–46 das Lehrerseminar in Kaiserslautern und wurde dann Schulgehilfe in Iggelheim. Wegen seiner Beteiligung an den Freiheitsbestrebungen in der Pfalz wurde er 1849 seines Dienstes entlassen, aber schon 1850 von der Gemeinde Oppau a. Rh. zum Lehrer gewählt, wo er bis zum Jahre 1896 im Amte stand und von 1857–84 auch als Gemeindeschreiber tätig war. Seit 1878 schrieb er allwöchentlich unter der Rubrik „Hannes und Michel" mundartliche Gedichte u. Erzählungen für das Unterhaltungsblatt zum „Frankenthaler Tageblatt". Unter dem Namen „Der Alte vom Rhein" war er als pfälzischer Dichter in seiner Heimat allgemein bekannt. Er starb in Oppau am 15. Aug. 1898. *S:* Andenken an König Max II. (G.), 1864. – Krieg, Sieg u. Frieden (Ge.), 1871. – Zwei Dutzend Imkerlieder, 1894.

***Kreibich,** Hans K., geb. am 16. Mai 1863 zu Algersdorf in Böhmen als der Sohn des dortigen Kommunalarztes, trat nach Absolvierung des Gymnasiums in B.-Leipa als Novize in das Prämonstratenser-Chorherrnstift Tepl ein, verließ aber nach vier Jahren des Klosterlebens und theologischer Studien den Ordensstand und widmete sich in Innsbruck und Prag dem Studium der deutschen, englischen und romanischen Philologie u. der Medizin. Von 1892 ab wirkte er als Supplent an der deutschen Realschule in Pilsen, seit 1894 als Professor an der deutschen Landesrealschule in Prommitz (Mähren), und wurde 1896 in gleicher Eigenschaft an die k. k. Staatsrealschule in Olmütz und 1900 nach Prag versetzt. Seit 1906 redigiert er den „Bundeskalender der Deutschen in Böhmen". *S:* Ollelee aus'n Darfe (Heitere Geschn. u. Ge. in nordböhmischer Mundart), 1896. – „Pachblüml u. Battlzwacken" (Lustige Geschn. u. Ge. in Algersdorfer Mdt.), 1907.

***Kreibig,** Joseph Clemens, gebor. am 18. Dezbr. 1863 zu Wien, besuchte seit 1874 das akademische Gymnasium daselbst und darauf, weil von seinen Eltern für den Kaufmannsstand bestimmt, 1879–82 die Wiener Handelsakademie. Von 1882–86 bekleidete er eine Beamtenstelle in einem Wiener Kreditinstitute. Von jeher dem wissenschaftlichen Studium ergeben, hörte er 1883–90 Vorlesungen an der Wiener Universität über Philosophie, Naturwissenschaften und politische Fächer und ergänzte autodidaktisch seine Bildung nach der humanistischen Seite hin. Nach Niederlegung seiner Beamtenstelle hatte K. sich 1886 der Lehramtsprüfung für Handelsakade-

mien unterzogen und war sodann 1886–89 als Assistent und Supplent an der Wiener Handelsakademie tätig gewesen. An dieselbe kehrte er, nachdem er seit 1890 Professor der Nationalökonomie und Arithmetik an der Handelsakademie in Innsbruck gewesen war, und hier im Dezbr. 1893 die Würde eines Dr. phil. erlangt hatte, im Sommer 1894 als definitiver Professor zurück. Daneben wirkte er seit dem März 1898 auch noch als Privatdozent für Ethik u. Psychologie an der Wiener Universität, bis er 1906 zum Direktor der Handelsakademie in Graz ernannt wurde. Schon im folgenden Jahre kehrte er in gleicher Eigenschaft nach Wien zurück und wurde bald darauf zum k. k. Regierungsrat ernannt. *S:* Die Kreuzersonate des Grafen Tolstoi vom Standpunkt der Moral, 1891. – Seelenwanderungen (Psycholog. Nn. u. Lg.), 1892.

Kreidner, G. L., geb. am 5. Aug. 1841 zu Bösenburg, besuchte das Gymnasium in Eisleben, widmete sich dann dem Postdienst und starb am 20. November 1893 in Halle a. S. *S:* Schnaken un Schnurren aus'n Leben derr ohlen Mannsfäller, 1880. – Schebbern un Wacken (Mannsfäller Ge.), 1886.

***Kreidolf,** Ernst, geb. am 9. Februar 1863 in Bern (Schweiz) als der Sohn des Kaufmanns Jakob K., verlebte seine Kindheit bei den Großeltern in Tägerweilen (Kt. Thurgau), besuchte hier die Volksschule, später die Sekundarschule in Emmishofen u. trat 1879 als Lehrling in die lithographische Anstalt von J. A. Pecht in Konstanz ein. Nach vierjähriger Lehrzeit ging er 1883 nach München, wo er die Kunstgewerbeschule besuchte u. 1886 zu weiterer Ausbildung die Akademie der bildenden Künste bezog, auf der er sich besonders von den Professoren Hackl und Löfftz leiten ließ. Wegen angegriffener Gesundheit wählte er 1889 Partenkirchen zu seinem Wohnsitz, wo er viele landschaftliche Aquarelle zeichnete, und kehrte später (1895) nach München zurück, wo er noch jetzt lebt. Seit 1898 machte er sich vorteilhaft bekannt durch seine Illustrationen zu Bilderbüchern, deren Text auch meist von ihm herrührte. *S:* Blumenmärchen (Bilder u. Text von K.), 1898. – Die schlafenden Bäume (Desgl.), 1901. – Die Wiesenzwerge (Desgl.), 1902. – Schwätzchen (Desgl.), 1903. – Sommervögel (M.), 1908.

Kreiml, Antonie, pfd. Antonie Baumberg, wurde am 25. April 1858 zu Baumgartenberg im Mühlviertel Österreichs als die Tochter eines Gutsbesitzers geboren. Sie erhielt ihre ganze Erziehung auf dem Lande und zog dann später mit ihrem Gatten, Arthur Kreiml, nach Wien. Seit dem Jahre 1895 schriftstellerisch, besonders auf dramat. Gebiete, tätig, bekundete sie bald ein hervorragendes Talent, und ihre Dramen wurden in Wien, Berlin, München, Dresden u. a. Städten mit Erfolg aufgeführt, ja im Jahre 1901 wurde ihr für ihre Volksstücke aus der Bauernfeld-Stiftung ein Preis von 1000 Kronen zuerkannt. Am 12. April 1902 wurden am Deutschen Volkstheater in Wien drei kleine Einakter der Dichterin aufgeführt, die auch lebhaften Anklang fanden, aber dann einer Theaterintrige zum Opfer fielen und deshalb vom Spielplan wieder abgesetzt wurden. Die Dichterin, die sich in mißlichen Verhältnissen befand und ihre letzte Hoffnung auf den Erfolg dieser Stücke gesetzt hatte, nahm sich diese Intrige so zu Herzen, daß sie sich am 15. April 1902 erschoß. *S:* Trab-Trab! (Lsp. vom Rennplatz, Manuskrpt.), 1898. – Nur aus Trutz (Charakterst.), 1900. – Eine Liebesheirat (Dram. Lebensbild), 1900. – Das Kind (Volksst.), 1901. – Familie Vollmann (Volksst., Manuskr.), 1901.

*

– Der Nachtwächter von Schlurn (Dr. mit G. v. Berlepsch), 1901. – Kleine Erzählungen u. Skizzen, 1902. – Max Wiebrecht (Komödie), 1902.

***Kreis,** Philipp, geb. am 18. April 1862 zu Völklingen bei Saarbrücken als der Sohn eines Bergmanns, besuchte die Volks- und Rektoratschule seiner Heimat, später die Präparandenanstalt in Simmern u. das Lehrerseminar zu Rheydt bei Düsseldorf, um sich zum Volksschullehrer auszubilden. Schon dem Ziele nahe, mußte er aus Gesundheitsrücksichten aus dem Seminare austreten. Nach einem halbjährigen Aufenthalt im Elternhause widmete er sich nun dem Maschinenbaufach, wirkte später eine Zeitlang als Assistent am Technikum in Buxtehude (Hannover) und ist seit 1889 als Hüttenbeamter in seiner Heimat Völklingen angestellt, wo er sich in seinen Mußestunden literarisch betätigt. Seine lyrischen und novellistischen Arbeiten sind bisher nur in Zeitschriften erschienen. In Vorbereitung ist *L:* Aus der Liedermappe eines Sturmgeprüften (Ge.).

***Kreisler,** Hugo, geb. am 9. Mai 1830 in Liegnitz, besuchte die dortige Ritterakademie u. widmete sich dann dem Militärdienste. Als Offizier verheiratete er sich 1855 mit der einzigen Tochter des verstorbenen Konsuls Eschricht (siehe unter Emmy Türk!) in Swinemünde und schied nun auf den Wunsch seiner Schwiegermutter aus dem Heere aus, um sich an industriellen Unternehmungen beteiligen zu können. Aber sowohl in Berlin als auch in Hohnstein in der Sächsischen Schweiz und in Weimar blieb der Erfolg aus, und so trat K. in den Soldatenstand zurück u. in ein Regiment in Arolsen ein. Hier fanden er und seine junge Gattin in den freundlichen Beziehungen zum fürstlichen Hofe wie zu einem Kreise hochgebildeter Menschen ein reiches Feld für Beobachtung und Erfahrung. Leider gestaltete sich im Laufe der Jahre infolge Charakterschwäche des Gatten die Ehe zu einer recht traurigen. K. schied 1858 zum zweitenmal aus dem Heere, versuchte sich erst als Schriftsteller, war dann einige Jahre wieder Offizier in einem Lübeckschen Bataillon, konnte sich aber auch hier wegen seines zunehmenden Leidens nicht halten u. mußte schließlich wegen seiner scharfen Zunge und Feder den Abschied nehmen. Die „Kölnische Zeitung" sandte ihn später als Berichterstatter auf den dänischen Kriegsschauplatz und in Erwartung eines Krieges mit Frankreich nach Algier. Nachdem seine Ehe 1865 gerichtlich geschieden worden war, begab sich K. Ende der sechziger Jahre nach Blumenau, der deutschen Kolonie in Südbrasilien. Er ist nie mehr nach Europa zurückgekehrt und liegt in Bahia begraben. *L:* Martin Luther (Ep. G.), 1854. – Phantasien im Lübecker Ratskeller, 1860. – Versöhntes Geschick (Ein Seelenbild), 1861. – Schottische Reisebilder, 1862.

Kreiten, Pater Wilhelm, geb. am 21. Juni 1847 zu Gangelt im Bezirk Aachen, machte seine vorbereitenden Studien auf der dortigen Bürgerschule und trat, 16 Jahre alt, 1863 zu Münster in den Orden der Gesellschaft Jesu. Nach dem zweijährigen Noviziat nahm er seine klassischen Studien wieder auf, ging im Herbst 1867 zum Beginne des Studiums der Philosophie nach Maria-Laach, wurde jedoch bald von seinen Obern nach Amiens in Frankreich geschickt, wo er zwei Jahre weilte. Seit dem Herbst 1869 wieder in Maria-Laach seinen Studien lebend, bezog er 1870 die Akademie zu Münster, wo er ein Jahr lang Geschichte und Ästhetik studierte, und begann dann in Maria-Laach das Studium der Theologie, mußte aber infolge des Jesuitengesetzes im Dezember 1872 die Heimat verlassen und wurde, da seine geschwächte Ge-

sundheit einen Aufenthalt in England nicht gestattete, nach Aix in Südfrankreich gesandt, wo er 1873 die Priesterweihe empfing. Nachdem er 1874–75 zu Castres bei Toulouse sein drittes Probejahr absolviert hatte, ging er als Seelsorger und Lehrer am Kollegium nach Lyon, im Herbst 1876 als Redakteur der „Stimmen aus Maria-Laach" nach Schloß Tervueren bei Brüssel und lebte seit 1878 in Kirchrat (Holland), meist leidend, aber ungemein rührig auf literarischem Gebiete. Er starb daselbst am 6. Juni 1902. *S:* Heimatweisen a. d. Fremde (Übertragungen aus dem Provençalischen), 1882. 2. A. u. d. T.: Den Weg entlang (Dn.), 1888. 10. A. 1904. – Bethlehem (Aus den neuprovençalischen Weihnachtsliedern des Pfarrers Lambert ausgewählt und frei übertragen), 1882. – Splitter und Späne aus eigener und fremder Werkstatt (Aphorismen), 1903. – Gab heraus: Clemens Brentano (Lebensbild); II, 1877–78. – Clem. Brentanos Chronika eines fahrenden Schülers, 1881. – J. B. Diels nachgelassene Schriften; II, 1882. – Gesammelte Werke der Freiin Annette von Droste-Hülshoff; IV, 1883–86. – Leben der Annette v. Droste-Hülshoff, 1886. 2. A. 1899. – Molières Leben und Werke. Nach den neuesten Forschgn. dargestellt, 1887. – Leberecht Dreves. Ein Lebensbild, 1897. – Allerlei Weisheit (Sprüche und Widersprüche), 1900.

***Krejčí,** Marie Anna, pseudon. E. Ven, ist polnischer Abstammung und wurde 1860 zu Wien als die Tochter des (1882 †) bekannten Musikdirektors und Kirchenkomponisten Joseph K. geboren. Sie genoß einerseits eine sorgfältige Erziehung, während anderseits der Verkehr mit Künstlern und Schriftstellern von wohltätigem Einfluß auf ihre natürlichen Anlagen war. Auf den Reisen, die sie mit ihren Eltern unternommen, lernte sie das Leben und die Kunstschätze der großen Städte, aber auch das Volksleben auf dem Lande kennen; beides hat sie in ihren novellistischen Arbeiten zu schildern versucht. Im Jahre 1880 begründete K. die Ecole française in Prag, und ihr Beruf als Lehrerin, der ihr die französische Sprache zur zweiten Muttersprache macht, hat sie nicht nur zu gelungenen Übersetzungen, sondern auch zu französischen Originalarbeiten befähigt, von denen besonders ihr „Abrégé de la litterature française" zu erwähnen ist. Eine Sammlung ihrer novellistischen Arbeiten wird vorbereitet.

Krela, Rolf de, Pseud. für Friedrich Adolf Kerrl; s. d.!

***Kremer,** Heinrich, * am 29. Februar 1836 zu Wickrath in der Rheinprovinz als der Sohn eines Barbiers, besuchte die dortige Volksschule bis zum 13. Jahre u. trat dann als Gehilfe in das Geschäft seines Vaters ein, in dem er auch bis zum Tode des letzteren verblieb. Im Jahre 1862 gründete er in seiner Vaterstadt eine Buchhandlung, die er noch jetzt leitet. *S:* Der letzte Gesang im Schlosse zu Wickrath (G.), 1862. 2. A. u. d. T.: Ein Schwanengesang (Erz. G.), 1883. – Gedichte, 1869. 3. A. 1891. – Noch ist Lelau nicht verloren! (Erzähl. G.), 3. A. 1883. – Deutschlands Einigung (Ge.), 1883.

Kremnitz, Mite (Marie), pseudon. George Allan u. (in dem Kollektivpseudon. Dito und Idem der Königin Elisabeth v. Rumänien u. der Mite Kr.) Idem, wurde am 4. Jan. 1852 zu Greifswald als die Tochter des (1895 †) Professors der Chirurgie H. Ad. Bardeleben geboren, erhielt daselbst u. in Berlin, wohin der Vater 1868 als Universitätsprofessor berufen worden, ihre Bildung und verheiratete sich in Berlin mit dem praktischen Arzte Dr. Kremnitz, mit dem sie bald darauf (1875) nach Bukarest übersiedelte, wo sie in angenehmen Verhältnissen und beglückt

durch die Freundschaft der Königin Elisabeth lebte, bis ihr der Tod 1897 den Gatten von der Seite riß. Im folgenden Jahre kehrte sie dann nach Berlin zurück. *S:* Rumän. Dichtungen; deutsch von Carmen Sylva (s. d.!); hrsg. und mit weitereren Beiträgen versehen, 1881. – Neue rumänische Skizzen, 1881. – Fluch der Liebe (Nn.), 1881. – Rumänische Märchen, 1882. – Aus der rumänischen Gesellschaft (2 Re.), 1882. – Ein Fürstenkind (R.), 1883. – Ausgewanderte (R.), 1890. 2. A. 1905. – Elina. Zwischen Kirche und Pastorat (2 Nn.), 1894. – Sein Brief (N.), 1896. – Herr Baby (Eine Kindergesch.), 1901. – Am Hofe von Ragusa (R.), 1902. – Mann und Weib (Nn.), 1902. – Fatum (E.), 1903. – König Karol von Rumänien (Lebensbild), 1903. – Carmen Sylva (Biogr.), 1903. – Maria, Fürstin Mutter zu Wied, Prinzessin von Nassau (Lebensbild), 1904. – Mutterrecht (N.), 1906. – Eine Hilflose (R.), 1906. – Was die Welt schuldig nennt, 1907. – Der rote Streif (Eine Liebesgesch.), 1908. – Ist das — das Leben? (R.), 1909. – Die Getäuschten (R.), 1909. – Elima. Zwischen Kirche u. Pastorat. Herr Baby (3 En.), 1911. – Verschiedene Werke in Gemeinschaft mit Elisabeth Königin von Rumänien; s. d.!

Krempe, Ida, siehe Ida Frick!

***Krempl,** Joseph, geb. am 11. Februar 1862 in Taufkirchen (Bez. Wels in Oberösterreich) als Sohn eines Bauern, besuchte die Schulen zu Gespoltshofen u. Hofkirchen a. d. Trattnach und übersiedelte dann mit seinen Eltern nach Steyr, wo er die Malerei erlernte. Von Wanderlust getrieben, bereiste er nach seiner Lehrzeit Deutschland, Frankreich und die Schweiz, kehrte 1883 nach Steyr zurück, verheiratete sich hier 1885 und war nun bis zum Spätherbst 1894 in seinem Berufe tätig. Dann kam er zur Fahrabteilung der österreichischen Waffenfabrik, in der ihm die Leitung der Lackierwerkstätten übertragen ward. Diese Stellung hatte er sechs Jahre inne, und in dieser Zeit entstanden seine ersten mundartlichen Dichtungen, welche solchen Anklang fanden, daß der Oberregisseur Gustav Neuber vom Steyrer Stadttheater ihn drängte, auch Dramen in oberösterr. Mundart zu schreiben. Im Jahre 1901 übersiedelte K. mit seiner Familie nach Linz a. d. Donau, wo er Beamter, Redakteur und schließlich selbständiger Schriftsteller ward; als letzterer verlegte er 1909 seinen Wohnsitz nach Graz (Steiermark). *S:* Der Gottlose (Volksst. in oberösterr. Mdt., als Manuskr. gedruckt), 1900. – Der Lehrer von Helldorf (desgl.), 1901. – Meine Landsleut' (Dn. in oberösterr. Mdt.), 1903 (Sv.), 4. Aufl. 1910. – Landluft (desgl.), 1907. 2. A. 1910. – Aus'n Löbn griff'n (Prosaskizzen in Mdt.), 1910.

***Krenn,** Robert Adolf Ludwig Gustav, geb. am 18. Februar 1871 in Wien als Sohn des bekannten Konzertpianisten Emil K., kam im elterlichen Hause früh mit den Größen des alten Laubeschen Wiener Burgtheaters sowie mit berühmten Opernsängern in Berührung, so daß auch in ihm die Liebe zum Theater und zum Gesang geweckt wurde. Er besuchte auch das Wiener Konservatorium, mußte aber infolge eines chronischen Halsleidens seinen Plan aufgeben u. in der Beamtenlaufbahn ein sorgenfreieres und ruhigeres Dasein suchen. Da er aber seiner Vorliebe für die Bühne doch nicht ganz entsagen konnte, so ward er ein eifriger Bühnenschriftsteller und konnte bald auf einen schönen Erfolg zurückblicken. Er lebt nach wie vor in Wien. *S:* Aberglaube (Bauerndrama), 1898. – Elsi (Schsp.), 1899. – Der Sträfling (P.), 1901. – Verfehlte Wirkung (P.), 1904. – Husarenlist (P.), 1906. – Am Scheideweg (Volksschsp.), 1907. – Des

*

Spielers Ende (Dr. Szene), 1906. – Im Seebad (Schw.), 1909. – Zu spät (Schsp.), 1910. – Als Manuskr. gedruckt: Blütenzauber (Optte., 1908). – L'école d'amour (Optte., 1909). – Der Aeroplan (Optte., 1909. – Fräulein Tantalus (Schw., 1909). – Am Liebeshof (Lsp., 1910). – Ein Nachtmanöver (Schw., 1910). – Amor in der Küche (P., 1910). – Die Zwillinge (Ssp., 1910).

***Kreowski,** Ernst Franz, geboren am 12. Juni 1859 zu Rositten in Ostpreußen, verriet schon als Knabe einen unersättlichen Wissensdrang, wie auch beachtenswerte musikalische u. poetische Begabung. Seit 1870 infolge geistiger Überanstrengung kränkelnd u. durch vielfache Versetzungen seiner Eltern hierhin und dorthin geworfen, erlitt sein Unterricht mancherlei Unterbrechungen. Im Jahre 1874 trat er in den Post- u. Telegraphendienst ein, quittierte aber denselben nach bestandener Staatsprüfung und wandte sich wieder den Studien zu. Von 1879 ab war er als Lehrer in polnischen Gegenden und in Russisch-Polen einige Jahre tätig, ging dann nach einer Reise durch Süddeutschland u. die Nordschweiz nach Berlin, um seine Musikstudien fortzusetzen, wurde aber durch die Verhältnisse gezwungen, in die journalistische Laufbahn einzubiegen. Von 1886–97 war er in München erst als Musiklehrer, dann als Schriftsteller tätig, wirkte kurze Zeit als Redakteur in Nürnberg, 1898–1902 in Stuttgart und siedelte dann nach Berlin über, wohin er auch, nachdem er anderthalb Jahre (1904–05) in Chemnitz das sozialdemokrat. Blatt „Die Volksstimme" redigiert hatte, wieder zurückkehrte. *S:* Schlagende Wetter (Soziale Ge.), 1899. – Von goldener Spindel (Lyr.-epische Dn.), 1899. – Zwischen Tür und Angel (Trag. und komische Geschichten.), 1899. – Soziale Lyrik (Literar.-ästhet. Studien), 1903–06. – Rotfeuer (Ge.), 1904. – Richard Wagner in der Karikatur (mit Bildern von Ed. Fuchs), 1907.

Kresse, Oskar, geb. am 14. Januar 1862 in Langendorf bei Zeitz, lebte (1893) als Redakteur mehrerer Blätter erst in Schöneberg bei Berlin, zuletzt in Charlottenburg. *S:* Der Verklärte (Dram. D.), 1883. 2. A. 1885. – Der Marquis von Pombal (R.), 1897.

***Kretschmer,** Dora-Lotti, geb. Hopf, pseud. Dora-Lotti, wurde am 7. Oktbr. 1884 in Görlitz geboren, wo ihr Vater eine Weinhandlung besaß. Da dieser schon frühe starb, mußte die Mutter das Geschäft allein weiterführen. Aber das war für ihre zarten Kräfte zu viel, und so schloß sie denn auch Ende Dezember 1905 in Meran für immer die Augen. Dora-Lotti hatte bis dahin eine glückliche Jugend verlebt, wenn ihr auch der Wunsch, zur Bühne zu gehen, versagt ward. Sie wandte sich nach dem Tode der Mutter mit einem um zehn Jahre jüngeren Bruder nach Breslau, leitete hier dessen Erziehung, erteilte Privatunterricht, hielt Rezitationsabende ab, widmete sich der Schriftstellerei und verheiratete sich 1909 mit dem Oberlehrer an der dortigen höheren Töchterschule Oswald Kretschmer. *S:* Gedichte, 1904.

Kretschmer, Hugo, * am 26. Juli 1861 in Breslau, lebt daselbst als Schriftsteller. *S:* Unse Pauern (Bilder a. d. schlesischen Leben in Mdt.), 1891. 2. A. 1900. – Schläsche Verzählsel (Desgl.), 1897. – Der Schafer (Bauernarzt, Schw. a. d. schles. Gebirge), 1897. – „Rübezahl" (D.), 1898. – Vu druba und drunten aus der Schläsing, 1902. – Durfleben in der Schläsing, 1902. – Die Erbmuhme (Schlesisch. Bauernschwank), 1903. – Sonntagsausflüge u. Spaziergänge ins Schlesierland von Breslau aus. 1903. 3. A. 1907.

***Kretzer,** Max, * am 7. Juni 1854 zu Posen als der Sohn eines Gast-

wirts, besuchte bis zu seinem 13. Jahre die dortige Realschule u. kam dann mit seinen Eltern nach Berlin. Nach seiner Konfirmation wurde er zunächst in einer Fabrik beschäftigt; späterhin ward er Maler, hatte dabei das Unglück, zwei Stockwerke hinunterzustürzen und sich den Fuß zu brechen. Während seines halbjährigen Krankenlagers schrieb er im tiefsten Elend seine erste Humoreske; angestrengtes Selbststudium förderte ihn derart, daß er bald sich ganz der Schriftstellerei widmen konnte. K. ist der Schöpfer des wirklich realistischen Berliner Romans. Er lebt seit 1888 in Charlottenburg. *S:* Die beiden Genossen (R.), 1880. 5. A. 1900. – Sonderbare Schwärmer (R.); II, 1881. 3. A. 1903. – Schwarzkittel (E.), 1882. 2. A. 1895. – Die Betrogenen (R.); II, 1882. 5. A. 1900. – Verkommen (R.); II, 1883. 4. A. 1909. – Berliner Novellen u. Sittenbilder; II, 1883. 2. A. 1888. – Gesammelte Berliner Skizzen, 1883. – Im Sturmwind des Sozialismus (E.), 1884. – Im Riesennest (Berliner Geschn.), 1886. 2. A. 1894. – Drei Weiber (Berliner R.); II, 1886. – Im Sündenbabel (Nn. u. Sittenbilder), 1886. 2. A. 1895. – Meister Timpe (Soz. R.), 1888. 3. A. 1900. – Bürgerlicher Tod (Dr.), 1888. – Ein verschlossener Mensch (R.); II, 1888. 2. A. 1899. – Das bunte Buch (Allerlei Geschn.), 1889. – Die Bergpredigt (R.); II, 1890. 4. A. 1900. – Onkel Fisi, 1890. – Der Millionenbauer (R.); II, 1891. 3. A. 1896. – Der Millionenbauer (Volksst.), 1891. – Irrlichter u. Gespenster (Volksrom.); III, 1892–93. – Der Baßgeiger. Das verhexte Buch (2 Berliner Geschn.), 1894. – Die Buchhalterin (R.); II, 1893. 2. A. 1900. – Ein Unberühmter und andere Geschichten, 1895. – Die gute Tochter (R.), 1895. 2. A. 1900. – Frau von Mitleid und andere Novellen, 1896. – Der Blinde. Maler Ulrich (2 Nn.), 2. A. 1896. – Das Gesicht Christi (R.), 1896. 5. A. 1899. – Furcht vor dem Heim und andere Novellen, 1897. – Berliner Skizzen, 1897. – Der Sohn der Frau (Schsp.), 1898. – Verbundene Augen (R.); II, 1899. – Großstadtmenschen (Neue Berliner Geschn.), 1899. – Warum? (R.), 1899. – Die Kunst zu heiraten (Possenspiel), 1900. – Der Holzhändler (R.); II, 1900. – Die Verderberin (Schsp.), 1900. – Die Madonna vom Grunewald (R.), 1901. – Der wandernde Taler (Dram. Märchendichtg.), 1902. – Die Sphinx in Trauer (R.), 1903. – Magd u. Knecht (Nn.), 1903. – Treibende Kräfte (R.), 1903. – Familiensklaven (R.), 1904. – Das Armband (E.), 1905. – Der Mann ohne Gewissen (R.), 1905. – Was ist Ruhm? (R.), 1905. – Herbststurm (E.), 1906. 2. A. 1907. – Das Kabarettferkel und andere Neue Berliner Geschichten, 1. und 2. A. 1907. – Leo Lasso (Schsp.), 1907. – Im Sturmwind des Sozialismus (E. aus großer Zeit), 1907. – Söhne ihrer Väter (R.), 1907. 2. A. 1909. – Das Hinterzimmer (R.), 1908. 1. A. 1909. – Mut zur Sünde (R.), 1. u. 2. A. 1909. – Reue (E.), 1910. – Der Mann ohne Gewissen (R.), 1911. – Mit verbundenen Augen (R.), 1911.

***Kretzmann,** Friedrich Karl, geb. am 19. Juli 1874 in Elberfeld als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. verließ dasselbe im Herbst 1893 mit dem Zeugnis der Reife. In Hannover widmete er sich zunächst dem Studium des Bauingenieurwesens, verlor aber bald die Lust daran u. ging nun zur Jurisprudenz über, der er sich in Bonn u. Berlin widmete. Im Jahre 1898 erwarb er sich die Würde eines Dr. jur. und legte das Examen zum Referendar ab. Seit dem Herbst 1903 Assessor, wurde er als solcher in Bonn u. Solingen beschäftigt, bis er 1907 zum Amtsrichter in Ortelsburg (Ostpreußen) ernannt wurde.

S: Gedichte, 1896. 2. A. 1900. – Neue Gedichte, 1902.

Kretzschmar, August, * am 3. Aug. 1812 zu Frankenberg bei Chemnitz, lebte als Literat in Leipzig, wo er am 30. Juli 1872 starb. — Er übersetzte besonders viele Romane aus d. Schwedischen, Holländischen, Englischen, Französischen u. Italienischen. *S:* Der junge Amerikaner zur See; II, 1852. – Die Erbschaft, oder: Des Goldes Fluch und Segen (R.); III, 1868. – Eine Notlüge (R.); III, 1868. – Die Sklavinnen von der Nadel (R.); II, 1869. – Kamelie (R.), 1870. – Es hat nicht sollen sein (R.); III, 1870. – Eine moderne Königin Christine (R.), 1870. – Die feinen Studenten (R.), 1870. – Ein frommer Betrug (R.); III, 1870. – Die Tochter des Arbeiters (R. nach dem Schwedischen); III, 1870. – Die Intriganten (R.); III, 1872.

***Kretzschmer,** Eleonore, geb. von Ribbentrop, wurde am 30. Aug. 1858 in Berlin geboren, wo ihr Vater damals als Hauptmann bei der Garde-Artillerie stand, und wo sie auch in einer höheren Töchterschule bis zum 16. Jahre ihre Ausbildung erhielt. Der Krieg von 1870 begeisterte sie zu den ersten dichterischen Versuchen. 1876 folgte sie ihrem Vater infolge von dessen Versetzung nach Königsberg i. Pr. und 1877 nach Magdeburg. Hier verheiratete sie sich 1880 mit dem damaligen Hauptmann im Inf.-Reg. Nr. 26, Hans K., begleitete ihn 1881 nach Trier, 1884 nach Metz und später nach Straßburg i. E., wo er Platzmajor geworden war. Im Jahre 1891 nahm er seinen Abschied aus dem Heere, u. die Gatten siedelten nun nach Naumburg a. d. Saale über. *S:* Gedichte, 1902. – Humoristische Skizzen, 1903. – Gustav Reitter (Dr. Charakterbild), 1904. – Die Spinne (Lsp.), 1905. – Drahtlose Telegraphie (Lsp.), 1906. – Kuriert (Dr. Lebensbild a. d. J. 2004), 1907. – Was der Weihnachtsbaum erzählt (Dramat. M.), 1908. – Meine Tante — deine Tante (Schw.), 1909. – Das Kavalier-Verleih-Institut (Einakter), 1910.

***Kreusch,** Edmund, geb. am 30. Mai 1862 in Eupen (Rheinland), machte seine theologischen Studien im Auslande und empfing 1888 in Roermond (Holland) die Priesterweihe. Seine hervorragende musikalische Begabung fand nebenher die erfolgreichste Ausbildung. Er hielt sich danach als Chordirektor und Schriftsteller in Rom, Holland und Österreich auf, wandte sich 1895 wieder nach Deutschland und amtierte hier in Berlin, als Kuratus in Pförten (Niederlausitz) und als Pfarradministrator in Gloschkau (Schlesien). Seine kirchengeschichtlichen Studien, die er später in seinen Werken „Kirchengeschichte der Wendenlande" (1901) und „Die Jesuiten unserer Kolonien" (1909) zum Ausdruck brachte, führten 1900 zu seinem Übertritt zur altkatholischen Kirche, der er zunächst als Rektor des Knabenseminars in Bonn diente. Seit 1903 ist er Pfarrer der altkathol. Gemeinde in Offenburg (Baden). Er schrieb ein „Orgelbuch der altkatholisch. Kirche" (1910) u. brachte 1902 in Bonn sein großes Oratorium für Soli, Chor, Orgel und Orchester „Bethlehem und Golgatha" und 1910 in Offenburg seine komische Oper „Onkel Bräsig" zur Aufführung. *S:* Der letzte Franziskaner zu Berlin (Hist. R.), 1897. – König und Mönch (Hist. R.), 1900. – Der Stettmeister (R.), 1908. – Himmelschreiend (R.), 1909. – Im Schutze des heiligen Gewandes (R.), 1911. – Peter Fourier (Biogr.), 1893. 2. A. 1900. – Eduard Müller (Biogr.), 1897.

Kreusler, Emma, geb. Klapp, pfd. Waldemar Herten, geb. am 20. Juli 1838 in Sachsenberg (Waldeck), war mit Dr. Kreusler verheiratet und lebte (1885) in Erfurt. *S:* Hof und Herz (R.), 1881. – Das stille Haus (R.), 1882.

*

Kreutzberger, Oskar, geb. am 24. Jan. 1862 in Königsberg i. P., Schauspieler (unter dem Namen Berger), 1891 Hofschauspieler in Dessau, (1900) in Weimar, seit 1905 Spielleiter in Hannover, jetzt (1907) in Breslau. *S:* Ein toter Mann (N.), 1901. – Rund um den Souffleurkasten (Hum.), 1902.

Kreutzer, Guido, geb. am 26. Aug. 1886 in Berlin, lebt daselbst. *S:* Ich will deine Sonne werden (R.), 1908. – Und wenn es köstlich gewesen ist... (R.), 1908. 3. A. 1909. – Was du ererbt von deinen Vätern hast (R.), 1911. – Durch allerhöchste Gnade (Nn.), 1911.

***Kreutzer,** Ludwig, geb. am 12. Febr. 1833 zu Dömitz in Mecklenburg als der Sohn eines Lehrers, widmete sich, mit kümmerlichen Kenntnissen ausgerüstet, 1848 dem Kaufmannsstande, verließ denselben aber 1850 u. wandte sich dem Lehrerberufe zu. Nachdem er seit 1851 an mehreren Landschulen als Hilfslehrer fungiert, bezog er 1855 das Landesseminar, wurde 1857 Lehrer in Boizenburg a. E., später in Parchim und 1862 an der Realschule in Ludwigslust. Die Gefahr, sein Augenlicht zu verlieren, ließ ihn um eine Versetzung aufs Land nachsuchen. Er siedelte 1868 als Lehrer nach Zehlendorf bei Güstrow über, und war hier, trotzdem er im Laufe der Jahre völlig erblindete, doch bis zum Herbst 1895 in seinem Amte tätig, da ihn seine Frau und Tochter darin unterstützten. Nach seiner Pensionierung zog er nach Neukalen, wo er am 9. April 1902 starb. *S:* Mecklenburgische Dorfgeschichten; III, 1865–83 (Inhalt: Der Orgelpeter. – Die Tatersch. – Alte Liebe rostet nicht). 3. A. 1910. – Der Blutegelhändler (E.), 1869. – Die Waldjungfer von Wildberg (E.), 1880. 2. A. 1901. – Die unheilvolle Erbschaft (E.), 1882. 2. A. 1898. – Martin, der Stellmacher (E.), 1886. – Plattdeutsche Schwänke (Deklam.), 1886. – Plattdütsche Pulterabendknäp, 1900. 2. A. 1907. – Zehn mecklenburgische Erzählungen, hrsg. von Wilh. Schmidt, 1904.

***Kreuzhage,** Eduard, geb. am 13. Febr. 1838 zu Göttingen, studierte an der dortigen Universität Geschichte u. besuchte dann das Konservatorium der Musik in Leipzig. Nachdem er sich durch seine später veröffentlichte Dissertation „Über Programm-Musik" den Grad eines Doktors der Philosophie erworben, war er seit 1864 als Direktor des Musikvereins in Osnabrück tätig und lebte danach viele Jahre als Musikdirektor in Witten a. d. Ruhr. Auf der Rückreise aus Bad Liebenwerda starb er im Eisenbahnzuge am 12. Septbr. 1898. *S:* Gedichte, 1861. – Die Tochter Jephthas (Tr.), 1861.

***Kreyher,** Max, geb. am 16. Mai 1833 zu Marienspring bei Landsberg a. d. Warthe (Brandenburg), absolvierte 1852 das königl. Matthiasgymnasium in Breslau und studierte an der Universität daselbst Rechts- u. Staatswissenschaften. Während seiner Studienzeit genügte er in Breslau vom Herbst 1853–54 als Einjährig-Freiwilliger seiner Militärpflicht, wurde 1858 in der Landwehr Leutnant, 1867 Oberleutnant, 1876 Hauptmann und schied 1885 mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform aus dem Militärverhältnis. Nachdem er seine Examina als Auskultator, Referendar u. Assessor mit Erfolg bestanden, wurde er Kreisrichter, 1879 bei der Gerichtsorganisation Amtsgerichtsrat und später Aufsichtsrichter am Amtsgericht in Jauer in Schlesien. Mit dem 1. Januar 1900 trat er in den Ruhestand. *S:* Aus des Lebens ewigem Werden. Kleine Bilder (Ge., Lr. u. Son.), 1903. 2. A. 1907.

Krez, Konrad, geb. am 27. April 1828 zu Landau in der Rheinpfalz, besuchte das Gymnasium zu Speier u. bezog zum Studium der Rechte die Universität Heidelberg. Im Frühjahr

1848 zog er mit dem Freischarenkorps des Frhrn. von der Tann nach Schleswig, beteiligte sich später an der badisch-pfälzischen Erhebung und floh, zum Tode verurteilt, in die Schweiz, von wo er sich 1850 nach Neuyork begab. Hier wandte er sich wieder den Rechtswissenschaften zu und siedelte 1854 als Advokat nach Sheboygan, Wisconsin, über, wo er zweimal zum Staatsanwalt gewählt ward. Während des Bürgerkrieges erwarb er sich als Oberst des von ihm angeworbenen 27. Wisconsiner Freiwilligenregiments große Verdienste; er machte die Belagerung von Vicksburg, die Feldzüge in Arkansas mit und befehligte die 3. Brigade der 3. Division des 13. Armeekorps unter Canby gegen Mobile und wurde zum Brigadegeneral ernannt. Nach dem Frieden war er wieder in Sheboygan als Advokat tätig, wurde 1888 zur Praxis am obersten Gerichtshof der Verein. Staaten zugelassen und verlegte einige Jahre später seinen Wirkungskreis nach Milwaukee. Nachdem Cleveland Präsident der Verein. Staaten geworden war, betraute er K. mit dem wichtigen und einträglichen Amte eines Zolldirektors im Hafen von Milwaukee. K. starb daselbst am 9. März 1897. *S:* Dornen und Rosen von den Vogesen (Ge.), 1846. – Gesangbuch (Ge.), 1848. – Aus Wisconsin (Ge.), 1875.

***Krickeberg,** Elisabeth, geborene **Leßke**, wurde am 2. Febr. 1861 in dem kleinen Städtchen Liebenau in der Mark Brandenburg als die Tochter eines Gutsbesitzers geboren. In ländlichen Verhältnissen groß geworden, hat sie sich bis heute eine tiefgehende Vorliebe für das Landleben bewahrt. Nachdem sie erst die dortige Stadtschule besucht hatte, dann durch Privatunterricht weiter gebildet war, besuchte sie seit ihrem 12. Jahre die Töchterschule in Schwiebus, wohin auch später ihre Eltern nach Verkauf ihres Besitztums übergesiedelt waren. Ihren Wunsch, das Lehrerinnenexamen abzulegen, mußte sie einstweilen zurückstellen, da sie viel kränkelte, doch behielt sie dieses Ziel bei ihrer nun folgenden hauswirtschaftlichen Ausbildung stets im Auge und vernachlässigte darüber ihre geistige u. wissenschaftliche Weiterbildung nicht. Endlich gaben die Eltern ihrem Drängen nach, und Elisabeth ging nach privater Vorbereitung 1878 nach Berlin, wo sie das Seminar des Fräuleins Albertine Prox besuchte und 1880 die Prüfung für mittlere u. höhere Töchterschulen ablegte. Zu amtlicher Tätigkeit als Lehrerin kam sie freilich nicht, da sie in dem Haushalt ihrer Eltern unentbehrlich war und sich außerdem bald verlobte. Im Jahre 1883 verheiratete sie sich mit dem Postsekretär Konr. Krickeberg, mit dem sie seitdem in glücklichster Ehe erst in Berlin-Schöneberg und jetzt in Charlottenburg lebt. Seit 1891 schriftstellerisch tätig, erhielt sie gleich für ihre erste Novelle den vom „Universum" ausgesetzten Preis. Außer einem Lebensbilde des Staatssekretärs „Heinrich von Stephan" (1897) hat sie bisher herausgegeben *S:* Dahinten in Polen (R.), 1899. – Überflüssig. Der Häßliche (2 En.), 1899. – Muck als Freiwerber und andere Geschichten, 1900. – Ohne Liebe. Der tolle Graf (2 En.), 1904. – Die Frau Professor (R.), 1. u. 2. A. 1906. – Die Krähe und andere Novellen, 1910. – Der Schwester Vermächtnis (R.), 1910. – „Wie wir vergeben" (R.), 1911.

***Krieg,** Johann Joseph, geb. am 15. März 1847 zu Großentaft im Kreise Hünfeld (Kurhessen) als der Sohn achtbarer Bauersleute, studierte im Knabenseminar zu Fulda die Humaniora und im Priesterseminar daselbst unter Laberenz, Reinerding und Gutberlet Philosophie u. Theologie. Nach Empfang der Priesterweihe (1869) kam er als Kaplan nach Hattenhof bei Fulda u. 1872 nach Amoeneburg bei

*

Marburg, von wo aus er sich lebhaft an der Gründung der Studentenverbindung Rhenania in Marburg beteiligte, deren Ehrenmitglied er ist. Seit 1886 ist K. Kaplan u. Benefiziat in Fulda und als solcher in der Seelsorge tätig. *S:* Ratisbonne (Ep.), 1896. – Zacharias Werner (Ep. G.), 1897. – Heinrich und Gertrude (Ein Sang a. d. deutsch.-franz. Kriege), 1898. – Bertho von Leipolz, Fürstabt von Fulda (Tr.), 1899. – Rudolf von Schwaben (Tr.), 1904. – Der Pfarrer von Schönberg (E.), 1907.

Krieg von Hochfelden, Edith Baronin, bekannt unter ihrem Mädchennamen Edith Gräfin von Salburg-Falkenstein, wurde als die älteste Tochter des Grafen Otto S. auf Schloß Leonstein a. d. Steyr in Oberösterreich am 14. Oktbr. 1868 geboren u. im elterlichen Hause erzogen. Von früher Jugend auf für Poesie empfänglich, veröffentlichte sie schon mit 16 Jahren verschiedene lyrische Dichtungen in Zeitschriften, hat sich neuerdings auch dem Drama zugewandt. Sie lebte im Sommer auf ihrem Stammschlosse Leonstein und während des Winters meist in Graz. Hier vermählte sie sich 1898 mit dem Baron Dr. Franz K., und leben die Gatten nunmehr in Arco (Tirol). *S:* Julian (Tr.), 1884. – Der Hochmeister von Marienburg (Historische Tr.), 1885. – Francis Bacon (Tr.), 1886. – Gedichte, 1888. – Scheinehre (Lsp.), 1889. – Neue Gedichte, 1890. – Ein Erwachen. Aus dem Buche eines Lebens (Gedicht), 1892. – Exzelsior (G.), 1894. – Bekenntnis (D.), 1895. – Ein Frühlingsmärchen, 1896. – Die österreichische Gesellschaft (Roman-Trilogie); III, 1897–98 (Inhalt: I. Die Exklusiven. – II. Papa Durchlaucht. – III. Die Inklusiven). – Die Seele (Ein Menschenleben in Ge.), 1897. – Des armen Mannes Liederbuch (Zeitg.), 1898. – Mirabeau (Schsp.), 1897. – Was die Wirklichkeit erzählt. Drei Bücher, die das Leben schreibt; III, 1898–1900. 3. A. 1903. (Inhalt: I. Karriere. Skizzenbuch a. d. großen Welt. – II. „Golgatha". – III. Humanitas). – Kreuzwendedich (R. a. d. Gesellschaft), 1903. – Das Priesterstrafhaus (R.), 1903. 3. A. 1905. – Blaues Blut (Betrachtgn. ein. Hochgebornen), 1903. – Feudal (Desgl.), 1904. – Judas im Herrn (R.), 1904. – Aufzeichnungen eines guten alten Herrn, 1905. – Königsglaube (R.); II, 1906. – Wilhelm Friedhoff (R.), 1907. – Deutsche Barone (R.); II, 1.–3. Aufl. 1909. – Deutsche Frauen in Welschland (R.), 1909. – Vittoria Accorombona (Dr. G.), 1909. – Ein Konflikt (R.), 1. u. 2. A. 1910. – Dynasten und Stände (Re. a. Österreich-Ungarn); 1. Bd.: Böhmische Herren, 1910.

Krieger, (Krüger), Hermann, geb. am 31. Mai 1866 in Bielefeld, lebt (1903) in Hamburg. *S:* Willy Meier. Ein Zeitspiegel (E.), 1899.

***Kriesche,** Alma, geb. am 27. März 1844 in Greifswald als die Tochter eines Kaufmanns, verlebte unter fünf Geschwistern und sehr anregenden Schulgenossen eine glückliche Jugend. Im Jahre 1863 führte sie der altgermanische Wandertrieb nach Konstantinopel, wo ein Bruder von ihr lebte, und wo sie zwei Jahre als Erzieherin wirkte. 1865 kehrte sie mit einer Fülle neu gewonnener Eindrücke in die Heimat zurück. Vier Jahre später verheiratete sie sich mit dem Regierungsbaumeister Gustav K., mit dem sie, bedingt durch seinen Beruf, häufig den Wohnort wechselte. Sie lebte in Pyrmont, Berlin, Rochlitz, Dresden und Breslau, wurde aber schon 1880 Witwe. Seitdem widmete sie sich der Erziehung ihrer drei Söhne, teils in Greifswald und seit 1885 in Dresden oder in den Vororten dieser Stadt. 1908 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Frankfurt a. M. und im folgenden Jahre nach Bonn. *S:* Stückschen ut olle un nige Tid (Plattdeutsche Ge.),

1884. – Vom Lebenswege (Gedichte), 1887.

***Krille,** Otto, geb. am 5. August 1878 in Börnersdorf bei Gottleuba (Königr. Sachsen) als der Sohn eines Maurers, der kurz vor dessen Geburt tödlich verunglückte, und hatte daher eine wenig erfreuliche Kindheit zu durchleben. Den Schulunterricht erhielt er in der Dorfschule zu Zschaiten, dann in der Bürgerschule zu Großenhain, kam mit 12 Jahren in die kgl. sächs. Soldatenknaben-Erziehungsanstalt in Kleinstruppen u. im Oktbr. 1843 in die Unteroffizier-Vorschule zu Marienberg, aus der er zu seiner Freude, da der militärische Beruf nichts Verlockendes für ihn hatte, im Novbr. 1895 die Entlassung erhielt. Dann lebte er bis 1900 als Fabrikarbeiter in Dresden, des Nachts und des Sonntags bestrebt, die mangelhafte Schulbildung zu ergänzen. Nachdem er vom Oktober 1900–02 im 4. sächsischen Feldartillerieregiment Nr. 48 seiner Militärpflicht genügt, wurde er von befreundeter Seite in die Lage versetzt, ein Jahr lang seiner systematischen Ausbildung zu leben. Er übernahm darauf am 1. Januar 1904 die Redaktion des „Volksblatts für Harburg", siedelte im November d. J. als freier Schriftsteller nach Berlin über, und lebt als solcher seit 1907 in Stuttgart. *S:* Sonnensehnsucht (D.), 1903. – Aus engen Gassen (Ge.), 1904. – Aus Welt u. Einsamkeit (Ge.), 1906. – Neue Fahrt (Ge.), 1908.

***Krische,** Paul, wurde am 1. Mai 1878 in Göttingen als Sproß eines alten, dort ansässigen Bürgergeschlechts geboren, besuchte das königl. humanistische Gymnasium daselbst bis zur Erlangung der Berechtigung zum einjährigen Dienst (1894) und wurde dann Kaufmann. Aber schon nach einem Jahre kehrte er zum Gymnasium zurück, erlangte Ostern 1898 das Zeugnis der Reife und bezog nun die Georgia-Augusta in Göttingen, an der er neben allgemein bildenden Wissenschaften Naturwissenschaften (speziell Chemie, Physik, Mineralogie) und Volkswirtschaft studierte. Diese Zeit ward verschiedentlich durch längere Auslandreisen nach Italien, Frankreich, der Schweiz und Österreich unterbrochen. Nach erfolgter Promotion (Januar 1903) unternahm er wiederum größere Reisen nach Frankreich, Belgien u. Holland zur Vervollkommnung seiner Sprachkenntnisse und wurde Ostern 1904 Assistent an der Landwirtschaftl. Versuchsstation in Köslin (Pommern), wo er sich als Fachmann besonders mit der Agrikulturchemie und verwandten Fragen beschäftigte. Seit dem 1. März 1906 ist er wissenschaftlicher Dezernent und Bibliothekar am Kalisyndikat in Berlin und leitet die Zeitschrift „Die Ernährung der Pflanze". *S:* Worte, Werte, Werke (Lebensfragen der Gegenwart), 1907. – Immortellen (Lose Blätter), 1909. – Hein Träumerlein (Aus d. jungen Leben eines Wahrheitsuchers), 1910. – Von der Reinheit des Mannes (Bekenntnisse eines Vaters für s. Sohn), 1910.

***Kritzinger,** Friedrich Wilhelm, geb. 1816 zu Lehnin in der Mark Brandenburg, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gymnasium zu Brandenburg und studierte darauf in Berlin vorzugsweise unter Neander Theologie. Er war dann viele Jahre Hauslehrer, zuletzt in Pyritz in Pommern, wurde 1850 Rektor zu Naugard u. 1852 Direktor des neuerrichteten Lehrerinnenseminars zu Droyßig bei Zeitz. Im J. 1885 wurde ihm der Titel eines Schulrats verliehen. Am 1. Juli 1890 trat er in den Ruhestand u. siedelte nach Naumburg über, starb aber schon am 12. Juli d. J. *S:* Lebensblüten in Liedern, 1857. – Weihnachtsbüchlein für Schule und Haus (Lr.), 1866. – Pilgerklänge (Ge.), 1885.

*

***Krobath,** Karl, geb. am 10. Febr. 1875 zu Oberferlach in Kärnten, mußte frühe des Lebens herbste Not erfahren, da sein Vater, ein Kupferschmied, aus Bayern stammend, die Mutter verließ und dieser nun allein die Sorge für die Familie zufiel. Im zartesten Alter kam K. nach Spital a. D., dann nach Villach und später nach Klagenfurt, wo er die Volks- u. Bürgerschule und das Lehrerseminar besuchte. Im Jahre 1897–98 weilte er in Zürich, wo er als ordentlicher Hörer an der Universität juristischen Studien oblag. Heimweh zog ihn in seine Alpenheimat zurück. Er wurde Volksschullehrer in Thörl, Tarvis, Pontafel und dann in Klagenfurt. Ein schweres Lungenleiden führte ihn an den Strand d. Adria und nach Ägypten, wo er 16 Monate weilte und Linderung seines Leidens fand. Seit 1909 lebt er in Wolfsberg (Kärnten). Er gehört zu den geachtetsten Kärntner Dichtern, u. viele seiner Lieder sind von hervorragenden Meistern vertont worden. Auch ist er ständiger Referent des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Kärnten und Mitarbeiter verschiedener Tages- und Familienblätter. *S:* Tolles u. Trauriges (Geschn. a. d. Kärntner Waldlande), 1906. – Blüten einer Dornenkrone (Die Ge. eines Lebenslenzes), 1906. – In der Sonnseiten (Vortragsstücke), 1908. – Das Kärntnervolk in seinen Gebräuchen, 1908. 2. A. 1909. – Der Bräutigam vom Himmel (Ländl. Bild m. Ges.), 1909. – Michels Brautwerbung und andere Kärntner Dorfgeschichten, 1909. – Lawinen (Geschn. a. Kärnten), 1910.

***Kroczak,** Ferdinand Anton, wurde am 4. Juli 1851 zu Brünn geb., wo sein Vater Kreiskommissär war. Unter der Leitung desselben u. seiner geistreichen Mutter empfing er einen streng geregelten, vielseitigen Unterricht, kam im 15. Jahre in das Piaristenkloster zu Nikolsburg in Mähren, kehrte aber nach einem Jahre nach Brünn zurück und bezog 1870 die Universität Wien, um Medizin zu studieren. 1872 ging er auf die Hochschule zu Prag, wo er 1875 seine medizinischen Studien zum Abschluß brachte. *S:* Gedichte, 1871.

***Kröger,** Timm, geb. am 29. November 1844 in Haale, einem Dorfe bei Rendsburg in Holstein, entstammt einer Bauernfamilie und wurde, wie alle Familienangehörige, gleichfalls für den Bauernstand bestimmt, obwohl dies mit seiner Neigung zu gelehrten Studien im schroffsten Widerspruch stand. Er besuchte deshalb außer der Ortsschule nur ein Jahr lang eine Privatschule in Hohenwestedt u. war dann nach seiner Konfirmation mehrere Jahre auf dem elterlichen Hofe in der Landwirtschaft praktisch tätig. Der Vater war bereits 1855 gestorben, die Mutter zog 1859 aufs Altenteil und übergab dem älteren Sohne Hans den Bauernhof. Um Pfingsten 1863 erklärte Timm seinen überraschten Angehörigen, daß er entschlossen sei, sich für das Universitätsstudium vorzubereiten. Diese Vorbereitung geschah hauptsächlich auf autodidaktischem Wege. Dann studierte er in Kiel, Zürich, Leipzig und Berlin die Rechte, wurde im März 1869 Referendar u. im Septbr. 1873 Assessor. Als solcher wurde er kommissarisch in Calbe a. d. Saale, in Lyck (Masuren) und Pillkallen (Litauen) beschäftigt, worauf er 1874 zum Kreisrichter in Angerburg, 1875 zum Staatsanwaltsgehilfen in Marienburg und 1876 zum Rechtsanwalt u. Notar in Flensburg ernannt wurde. Aus Gründen, die mit seiner amtlichen Beschäftigung nichts zu tun hatten, nahm er 1879–80 einen halbjähr. Aufenthalt in Berlin u. zog dann, wiederum als Rechtsanwalt u. Notar, nach Elmshorn, wo er 1887 seine Gattin durch d. Tod verlor. 1892 verlegte er seinen Wohnsitz nach Kiel, wo er als Rechtsanwalt erst beim Landgericht, dann beim Oberlandesgericht

und als Notar bis zum Schluß des Jahres 1902 tätig war und nunmehr seiner literarischen Neigung lebt. Im Jahre 1895 war ihm der Charakter als Justizrat verliehen worden. *S:* Eine stille Welt (Bilder u. Geschn. aus Moor und Haide), 1891. 4. A. 1906. – Der Schulmeister von Handewitt (E.), 1893. 4. A. 1906. – Die Wohnung des Glücks (E.), 1897. 2. Aufl. 1906. Volksausg. 1904. – Hein Wieck u. and. Geschichten, 1899. 3. A. 1906. – Leute eigener Art (Nn. eines Optimisten), 1904. 4. A. 1908. – Um den Wegzoll (Nn.), 1905. 2. A. 1906. – Der Einzige und seine Liebe, 1905. – Heimkehr (R. a. einem Leben), 1906. – Mit dem Hammer (Nn. und Sk.), 1906. – Neun Novellen (Auswahl), 1906. – Das Buch der guten Leute. Helles und Heiteres (Nn.), 1908. – Aus alter Truhe (Nn. u. En.), 1908. – Des Reiches Kommen (Nn.), 1909.

Krohn, J., Pseud. für Joh. Matthias Albrecht Schön; s. d.!

Kroll, Elsa, s. Elsa Sprengel!

***Krömer,** Charlotte, wurde am 31. Oktober 1876 in Köln a. Rh. als die Tochter eines Eisenbahnsekretärs geboren, kam infolge von Versetzungen des Vaters nach Neiße (Schlesien), wo sie die Volksschule, und nach Breslau, wo sie die höhere Mädchenschule des Fräulein Eitner besuchte. In Breslau ließ sich der Vater pensionieren, und die Familie zog nun erst nach Dyherrnfurt, dann nach Leobschütz, und in hiesiger Klosterschule brachte Charlotte ihre Schulbildung zum Abschluß. Mit $15^1/_2$ Jahren trat sie in das private Lehrerinnenseminar zu Weißwasser (Österreich.-Schlesien) u. legte am 6. April 1895 vor der öffentlichen Prüfungskommission in Breslau ihr Examen ab, worauf sie an der von Schulschwestern geleiteten höheren Mädchenschule in Beuthen (Oberschlesien) Verwendung fand. Nach dem Tode ihres Vaters (1896) suchte sie eine Anstellung im Staatsdienste nach, um mit der Mutter ein gemeinsames Heim zu beziehen. Zu Ostern 1897 wurde sie Lehrerin in Friedrichshütte (Stadtkreis Beuthen) und am 1. April 1901 in Neiße, wo sie jetzt noch wirkt. *S:* Herrgotts Sängerlein (Buntes a. d. Lande der Poesie), 1903.

***Kroemer-Schaefer,** Elise, wurde am 8. Juli 1854 in Speyer am Rhein als die Tochter des Volksschullehrers und Chordirigenten an der dortigen Dreifaltigkeitskirche, Philipp Schaefer, geboren und verlebte dort unter den Augen musikalisch hochgebildeter Eltern eine glückliche Kindheit u. Jugend. Neben einer guten Schulbildung erhielt sie durch Minna Willich besonderen Gesangunterricht, und gern stellte sie ihre schöne Stimme in den Dienst am Gotteshause. Schon frühe bekundete sie poetische Begabung, u. mit ganz besonderem Interesse wandte sie sich der Mundart ihrer Vaterstadt zu. So entstanden eine Reihe von Gedichten, welche sie dann auf den Rat des bekannten Germanisten, Professor Sütterlin in Heidelberg, der Öffentlichkeit übergab. Elise K. verlor nach einer überaus glücklichen Ehe am 21. Juli 1899 ihren vortrefflichen Gatten durch den Tod und lebt nunmehr als Witwe in ihrer Vaterstadt. *S:* Hischdoridеede vun Schpeier, ihrer lieben Vaterstadt gewidmet, 1906.

***Krone,** Hermann, geb. am 14. September 1827 zu Breslau als der Sohn eines Lithographen, wurde auf der Stadtschule in Öls u. dem Elisabethgymnasium in Breslau vorgebildet u. besuchte dann als Zeichner die betreffenden Vorlesungen an der dortigen Universität. Im Jahre 1843 begann er Versuche in der neu aufgetauchten Photographie. 1849 nahm er als Lithograph eine vorübergehende Stellung in Reichenbach in Schlesien an, ging noch in demselben Jahre nach Dresden, wo er die Kunstakademie frequentierte, im Winter 1849/50

einen Ziklus von 18 astronomischen Vorlesungen hielt und sich als Mitarbeiter am astronomischem Jahrbuch „Uranus" betätigte. Im Jahre 1851 eröffnete er in Leipzig ein Geschäft für Photographie, das er indes 1852 wieder aufgeben mußte, worauf er nach Dresden übersiedelte und hier das Bürgerrecht erlangte. Im Jahre 1853 gab er die erste Anregung zur Begründung eines wissenschaftlichen Lehrstuhls für Photographie in Deutschland, und im Jahre 1869 habilitierte er sich als Dozent der Photographie am Polytechnikum in Dresden, begründete dort in demselben Jahre die „Photographische Gesellschaft" und gibt seitdem als deren Organ die Monatsschrift „Helios" heraus. Im Jahre 1874 nahm er an der deutschen Reichsexpedition zur Beobachtung des Venusdurchgangs nach den Aucklandsinseln teil. Später zum Professor an der Technischen Hochschule in Dresden befördert, wirkte er an derselben bis zu seinem 80. Lebensjahre (1907) und zog sich dann in den Ruhestand nach Laubegast bei Dresden zurück. Bei dieser Gelegenheit vermachte er seine als Photograph für Lehrzwecke zurückgelegten eigenen Arbeiten, die er in 64 Jahren gesammelt hatte, und die als „Historisches Lehrmuseum für Photographie" viel benutzt worden waren und einen Wert von mehr als 100 000 Mark repräsentierten, der Technischen Hochschule in Dresden; ebenso überließ er seine photographischen Aufnahmen in der königl. Skulpturensammlung zu Dresden der letzteren. *S:* Isis und Osiris (Lr. und Sk.), 1874. – Dichtungen. 1. Bd. 1900. 2. u. 3. Bd. u. d. T.: Vater u. Sohn auf der Weltreise 1874–75 (Inhalt: II. Die Robinsonade auf den Auckland-Inseln. Australien. – III. Rückreise.), 1900. 4. Bd. 1903. (Inhalt: Beethoven in seinen Symphonien. – Hier und dort. Betrachtungen a. d. Diesseits aufs Jenseits [sep. 1903.] – Lieder der Einsamkeit [sep. 1903]).

***Krone,** Pauline, bekannt unter dem Namen Pauline Woerner, wurde am 7. Dezbr. 1861 als älteste von drei Geschwistern geboren und erhielt ihre Erziehung in der Schweiz, wo ihr Vater akademischer Lehrer an der Züricher Universität war. Die dortigen Töchterschulen standen damals auf einer Höhe, die für vorbildlich galt und erst später von ähnlichen deutschen Instituten erreicht worden sind, und manche der Mitschülerinnen Paulinens zählte zu den ersten weiblichen Doktoren in Medizin und Jus. Die Eltern unserer Dichterin verhielten sich ablehnend gegen ein akademisches Studium der letzteren, legten aber Wert darauf, ihr eine allseitig tüchtige wirtschaftliche Durchbildung mit auf den Lebensweg zu geben. Dabei verlebte P. W. glückliche Jugendjahre voll lebhafter geistiger Anregung in dem geselligen Kreise kluger und bedeutender Menschen, der sich im Elternhause zusammenfand, und zu dem auch Johanna Spyri (s. d.!) gehörte, welche eine ausgesprochene Vorliebe für Pauline hatte und diese, als der Vater später nach Tübingen berufen ward, gern dauernd bei sich behalten hätte. Der Vater starb bereits 1879, die Mutter folgte ihm 1888 im Tode nach. Ein Jahr vorher hatte sich Pauline mit dem Pfarrer Dr. Rudolf Krone in Meßkirch (Baden) vermählt und folgte ihm 1892 auf die Pfarrei Bötzingen am Fuße des badischen Kaiserstuhls, wo sie an seiner Seite noch jetzt lebt. Erst, als ihr die Freude versagt blieb, ein Kind ihr eigen zu nennen, griff sie zur Feder, u. aus dem liebevollen und intimen Einleben in die Eigenart der Landschaft am Kaiserstuhl und ihrer Bewohner erstand dann der vertraute Charakter ihrer Heimatkunst. *S:* Orchideen im Lößgrund (Geschn. vom Kaiserstuhl); III, 1899–1900 (Inhalt: I. Im Brun-

nen. – II. Die blaue Blume. – III. Mathis und Matthes. – Judenkirschen. – Die Galoschen des Herrn Lehrers. – Die beiden Onkel. – Der Müllarz.) – Heimlich stille Welt (Geschn. vom Kaiserstuhl); III, 1905–07. Inhalt: I. Sepp der Marcher. – Das gefangene Lied. – Kameraden. – Unterlegen. – Kirschwasser. – Lebenshunger. – Das gehört sich geändert. – II. Der Totengräber vom Kaiserstuhl. – Der Meisen-Nußbaum. – III. Der letzte vom kleinen Amt. – Des Wilderers Bub. – Rebmanns „Hohe Zeit". – Was geschehen auch für Sachen. – Das Geheimnis der Höflibase. – – Zu Ehren gezogen. – Die beiden Schneider. – Auf dem Thron).

***Kronecker,** Walther, geb. am 26. Jan. 1860 in Berlin, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und wandte sich dann dem Studium der Philologie zu, das er aber bald mit dem der Jurisprudenz vertauschte. Nach Erstehung der Staatsprüfung wurde er zum Amtsrichter in Zielenzig (Brandenburg) und hier 1905 zum Amtsgerichtsrat ernannt. Seine belletristische Tätigkeit datiert aus dem Jahre 1896 u. entsprang dem innern Drange, einmal das rein Stoffliche in den Vordergrund zu stellen, also Stoffe zu behandeln, die in der Literatur noch nicht berücksichtigt waren. *S:* Abseits vom Wege (Nn. und Sk.), 1898. – Kinderstimmen (Einakterziklus, mit H. Forsten), 1899. (Inhalt: Schwester Magdalena. – Ketten. – Sie schläft nur. – Aus dem Paradiese.) – Die da leiden ... (N.), 1901. – Auf der Scholle (Ein Schlußakt), 1910.

Kronfeld, Moritz, geb. in Lemberg am 3. Juni 1865, absolvierte 1882–87 sowohl die philosophischen als auch medizinischen Studien an der Universität Wien und wurde daselbst zum Dr. phil. promoviert. Während der Militärepidemie in Klosterneuburg 1886 war er daselbst in freiwilliger Dienstleistung tätig. Er ist vorwiegend Botaniker u. hat mehrere fachwissenschaftliche Schriften veröffentlicht. Seit 1892 ist er auch Mitredakteur des „Fremdenblatts". *S:* Gereimtes und Ungereimtes, 1892.

Kronoff, Frieda von, Pseud. für Frieda Hummel; s. d.!

***Kroepelin,** Hermann, geb. am 11. April 1874 zu Malchow (Mecklenburg-Schwerin) als der Sohn eines Tuchfabrikanten, besuchte die dortige Bürgerschule bis zum 14. Jahre und danach das Gymnasium in Waren, das er im Herbst 1891 mit der Reife für Prima verließ, um sich dem Bankfach zu widmen. Fünf Jahre arbeitete er in der Mecklenburg. Sparbank und nahm dann eine Stellung bei der Diskonto-Gesellschaft in Berlin an. Der Aufenthalt in der Reichshauptstadt brachte ihn in nähere Berührung, vielfach auch in freundschaftliche Beziehungen zu Künstlern und Schriftstellern, und so empfing er vielseitige Anregung zu poetischer Betätigung u. künstlerischer Weiterbildung. Im April 1902 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, um die Verwaltung der Agentur der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank zu übernehmen. *S:* Wilde Rosen (Dn.), 1905. – Jesus (Epos), 1906.

Kropf (Kroff), Friedrich, geb. am 30. August 1869 in Pleinfeld (Bayern), lebt (1903) als Schriftsteller in München. *S:* Leben u. Streben (Kleine Gn.), 1900.

***Krossa,** Ellinor, geb. am 10. Juni 1879 in Ragnit (Ostpreußen) als älteste Tochter des dortigen königlichen Landrats, kam 1886 nach Liegnitz, wohin ihr Vater versetzt worden war, u. 1891 nach Wiesbaden, wo sie noch jetzt bei ihren Eltern lebt. *S:* Ums tägliche Brot (Dr.), 1902. – Frau Ursula (Dr., Manuskr.), 1905.

Krticzka, Hans, siehe Hans von Jaden!

***Krüer,** Wilhelm, pseud. Wilibald Skett, wurde am 7. Dezbr.

1825 zu Uchte bei Minden in Westfalen als der Sohn eines Advokaten und Notars geboren, erhielt seinen Unterricht auf einer lateinischen Privatschule in Uchte u. später in der Privatlehranstalt des Dr. Kotzenberg in Bremen, worauf er sich dem Kaufmannsstande widmete. Seit 1868 ist er Sekretär der Handelskammer in Minden. *S:* Jedem das Seine (R.), 1868. – Bunte Blätter (Ge.), 1868. – Nur Geld (Lebensbild), 1880. – Die Wahrheit bist du (Schsp.), 1884. – Zwei Schwestern (Dram. Zeitgemälde), 1888.

Krug, Karl, pseud. Karl Niebuhr, geb. am 5. Juni 1861 in Berlin, lebt daselbst als Redakteur an der „Norddeutschen Allgemein. Zeitung". *S:* Der große Traum (Schsp.), 1907.

***Krug,** Maria, pseud. Alinda Jacoby, wurde am 16. Oktbr. 1855 zu Trier als die Tochter des als Arzt und Gelehrter gleich ausgezeichneten Dr. med. Ludwig Joseph Bleser geboren und ist die ältere Schwester der auch als Schriftstellerin bekannten Viktorine Endler (s. d.!). Der ideal veranlagte Vater befaßte sich viel mit der Erziehung seiner beiden Töchter und eröffnete ihnen Blicke in die verschiedensten Gebiete der Künste und Wissenschaften, während die Mutter sie mit allen Einzelheiten des Hauswesens vertraut machte. Als daher im Mai 1878 der Vater in seiner Berufserfüllung durch einen Herzschlag den Seinen plötzlich entrissen ward, machten sich beide Töchter durch Wahl des Schriftstellerberufes selbständig und entsprachen damit dem oft geäußerten Wunsche des Verstorbenen, daß sie die erworbenen Kentnisse einst als Grundlage zur Selbständigkeit im Leben verwerten möchten. Im Jahre 1887 vermählte sich Maria – an demselben Tage, an welchem auch ihre Schwester das Band der Ehe schloß – mit dem Fabrikbesitzer Fr. K. Krug in Mainz. Dort lebt sie noch in angenehmen Verhältnissen. *S:* Moderne Gegensätze (R.), 1884. 2. A. 1906. – Kämpfende Herzen (R.), 1886. 3. A. 1905. – Der Judenknabe von Prag (N.), 1885. 2. A. 1905. – Christkindl kommt! (Weihnachtsbüchlein in Ge.), 1890. – Altarblüten (Ge. zur Verherrlichung des Altarsakraments), 1893. 2. A. 1899. – Spät erkannt (N.), 1895. – Ida Gräfin Hahn-Hahn (Novellist. Lebensbild), 1894. – Haideroſen, zu Ehren Marias gepflückt und gebunden, 1895. – Elsbeths Leiden und Freuden (E.), 1896. 3. A. 1903. – Das Lied von St. Elisabeth (Ep. D.), 1897. – Im Kampfe des Lebens (R.), 1899. – Philippine Welser (Ep.-lyr. D.), 1900. – Wieder vereint (E.), 1901. – Das Kind aus dem Hexenhause (E.), 1904. – Auf steiniger Erde. Die Großmutter (En.), 1905. – Saulus (Dr.), 1905. – Aus dem Märchenlande (6 En.), 1906. – Der Hofkoch in Verzweiflung (Hist. Schw.), 1908. – Der Schleier der Königin (Schsp.), 1908. – Samson (Dr.), 1908. – Kaiser Rudolfs Dank (Lsp.), 1908. – Die geheimnisvolle Prinzessin (Schw.), 1908. – Gefährliche Strategie (Lsp.), 1909. – Eine Luftschiffahrt zu den Seeräubern (E.), 1909. – Heilsame Tropfen (Lsp.), 1911.

***Krügel,** Gerhard, * am 2. Juni 1883 zu Buckow in der Märkischen Schweiz als Sohn eines Lehrers, besuchte die dortige Volksschule bis zu seiner Konfirmation, seit Michaelis 1898 durch zwei Jahre die Präparandenanstalt in Neuzelle und dann durch drei Jahre das Lehrerseminar daselbst. Nach einer dreiwöchigen Tätigkeit als Lehrer in Fürstenwalde a. d. Spree fand er zu Michaelis 1903 eine Anstellung in Berlin. *S:* Zwielicht (E.), 1906. 2. A. 1907. – Wilhelm Steinhausen. Göttliches und Menschliches (Eine Kunstgabe m. einem Geleitwort), 1907. 40. T. 1909. – Rhetra (E.), 1908. – J. Fr. Millet. Ein Kunstgabe, hrsg. 1908.

***Krüger,** Adolf, geb. am 19. Aug. 1819 im Dorfe Hage bei Friesack als

der Sohn eines Lehrers, der später nach Sieversdorf bei Neustadt a. D. versetzt ward, besuchte 1836–39 das Lehrerseminar in Potsdam, wirkte seitdem als Lehrer in den Orten des Havellandes Flatow, Kremmen, Hennigsdorf und Tietzow, kam dann nach Mörz (Kreis Zauch-Belzig), später nach Schönwalde bei Spandau und 1874 nach Bredow bei Nauen. Nach 50jähr. Dienstzeit trat er im Herbst 1889 in den Ruhestand und siedelte nach Stolpe an der Nordbahn über, wo er am 2. Mai 1902 starb. Außer einer „Geschichte der Stadt Spandau" und mehreren für den Schulgebrauch bestimmten Büchern schrieb er *L:* Amtmann Rübheim (Humorist. Bilder aus ländlichen Lebenskreisen), 1886.

***Krüger,** August, geb. am 10. Oktober 1842 in Potsdam als der Sohn eines höheren Militärbeamten, wurde schon in der Jugend von einem Herzleiden befallen, das ihn fast gänzlich an einer regelrechten Schulbildung hinderte. Er besuchte, aber stets mit Unterbrechungen, die durch Hausunterricht ausgefüllt wurden, das Magdalenen-Gymnasium in Breslau, das Gymnasium in Düsseldorf, später abermals das Magdalenäum in Breslau und das dortige Realgymnasium zum heiligen Geist. Da sich sein Gesundheitszustand besserte, wollte er Offizier werden; aber auch dieser Lieblingswunsch blieb unerfüllt. Ein Rückschlag trat ein, und die Ärzte sprachen von einer nur kurzen Lebensdauer. Niedergedrückt durch sein Geschick, schloß sich K. ganz von der Welt ab. Da aber der Tod noch immer auf sich warten ließ und der Körper nicht arbeiten konnte, so tat es der Geist, und bald war er in die schriftstellerische Laufbahn hineingekommen, die er mit einem Gedicht eröffnete, wozu ihn der Krieg von 1870 angeregt hatte. K. lebt seit Jahren in Obernigk bei Breslau. *L:* Aus kleinen Garnisonen (En. a. Offizierskreisen), 1887. 2. A. 1888. – Landadel (Nn.), 1889. – Frau Kommandant (R.), 1890. Neue Ausg. 1906. – Liebeswerben (Lust. Geschn.), 1891. – Hochwohlgeboren (Nn.), 1891. – Nur keinen Leutnant (Nn.), 1891. – Erna's Fehltritt (R.), 1893.

***Krüger,** Ferdinand, wurde am 27. Oktober 1843 zu Beckum geboren, wo sein Vater Kreisgerichtssekretär war, kam nach dem frühen Tode des letzteren (1848) mit seiner Mutter nach Ahlen u. besuchte hier die Rektoratsschule, sowie später die Gymnasien zu Warendorf, Coesfeld und Brilon. Ostern 1862 bezog er die Universität München, wo er bei Liebig, Jolly und Kobell Naturwissenschaften studierte, daneben aber auch Vorlesungen über Literatur, Ästhetik und Philosophie hörte. Nachdem er seit 1864 sein Studium der Medizin in Greifswald, Würzburg u. Berlin fortgesetzt hatte, erwarb er in letzterer Stadt den medizinischen Doktorgrad, bestand sein Staatsexamen und ließ sich dann als Knappschaftsarzt in Linden a. d. Ruhr nieder. Dort lebt er noch jetzt, seit 1901 durch den Titel eines Sanitätsrats und 1910 eines Geh. Sanitätsrats geehrt. *L:* Rugge Wiäge (d. i. Rauhe Wege. R. aus d. westfälischen Bauernleben), 1882. – Hempelmanns Smiede (Westfäl. R. in münsterländ. Mundart); III, 1893. – Witte Liljen und andere Erzählgn., 1909.

Krüger, Karl Wilhelm Hermann, wurde am 4. Juli 1813 zu Elbing geboren, nachdem kurz vorher sein Vater, der Kaufmann Karl Lebrecht K. am Lazarettfieber gestorben war. Er besuchte die Waltherſche Privatschule, seit 1821 das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte 1832–35 in Königsberg Theologie. Während seiner Kandidatenzeit (1835 bis 1841), die er als Hauslehrer in Groß-Röbern bei Elbing verlebte, legte er seine beiden theologischen

Prüfungen ab. Im August 1841 wurde er Prediger in Lenzen u. Dörbeck, im Febr. 1855 zweiter Prediger an der St. Marien- u. Heiligengeistkirche in Elbing und rückte nach einigen Jahren zum ersten Prediger vor. Gleichzeitig wirkte er hier in Elbing als Religionslehrer an der höheren Töchterschule und seit 1861 auch als Superintendent. Am 1. Oktbr. 1884 trat er in den Ruhestand, doch starb er bereits am 4. Novbr. d. J. *S:* Die Weihe des Tages (Gebete in Poesie u. Prosa), 1838. – Der Dammbruch oder: Das Pfarrhaus zu Weidau (Ep. G.), 1839. 2. A. 1877. – Gedichte (Nach s. Tode v. seinen Kindern hrsg.) ,1885.

Krüger, Hermann Anders, geb. am 11. August 1871 in Dorpat als Sohn des Kirchenhistorikers und Pastors Karl Hermann K., besuchte das Progymnasium u. Pädagogium der evangelischen Brüdergemeinde in Niesky (Oberlausitz), studierte 1890 bis 1893 auf Wunsch der Eltern Theologie, darauf nach eigener Wahl Geschichte, Geographie und Literatur, war dazwischen als Lehrer in der Pensionsanstalt zu Königsfeld (Baden) und an der deutschen Schule in Genua tätig und kehrte 1896 nach Deutschland zurück, wo er in Leipzig seine Studien fortsetzte u. durch seine Doktorpromotion 1898 zum Abschluß brachte. Von 1898–1904 war K. Unterbibliothekar an der prinzlichen Sekundogeniturbibliothek in Dresden u. dann Assistent am königlichen Historischen Museum daselbst, und 1905 habilitierte er sich als Dozent für deutsche Literaturgeschichte an der königl. Technischen Hochschule in Hannover, an der er noch jetzt, und zwar seit 1909 als Professor, tätig ist. Seinen Wohnsitz hat er in Herrenhausen bei Hannover. *S:* Das Vermächtnis des Tacitus (Sat. von Caligula Quitte [pseudon.]), 1896. – Ritter Hans (Schsp.), 1897. – Sirenenliebe (Ein Rivieraroman), 1897. 2. Aufl. 1902. – Waldhüters Weihnacht (Dramat. Festsp. f. Kinder), 1897. 6. T. 1908. – Simple Lieder, 1898. 2. A. 1900. – Der junge Eichendorff (Beitrag zur Gesch. der Romantik), 1898. 2. A. 1908. – Der Weg im Tal (R.), 1900. 4. T. 1905. – Pseudoromantik: Friedrich Kind und der Dresdener Liederkreis, 1904. – Kritische Studien über das Dresdener Hoftheater, 1904. Gottfried Kämpfer (Ein Herrnhuter Bubenroman), 1904. 28. T. 1910. – Der Kronprinz (Dramat. Historie), 1907. – Der Graf von Gleichen (Tr.), 1908. – Kaspar Krumbholtz (R.); II, 1909–10. 10. T. 1910. – Wilhelm Raabes Anfänge (Literar. Studie), 1911.

Krüger, Albert Peter Johann, wurde in Altona als der Sohn eines Handwerkers am 17. November 1810 geboren, besuchte eine Privatbürgerschule daselbst, erwarb sich aber durch eigenen Fleiß, ohne Beihilfe von Lehrern, eine umfassende Kenntnis der neueren Sprachen. Bis zu seinem 18. Jahre blieb er in Hamburg, wurde dann Schauspieler u. lebte als solcher in verschiedenen deutschen Ländern, namentlich in Preußen, Sachsen und Thüringen. Im Jahre 1849 verließ er die Bühne u. ist er seit dieser Zeit in Hamburg ansässig u. als Schriftsteller in verschiedenen Zweigen der schönen Literatur tätig gewesen. Von 1855–62 redigierte er das Sonntagsblatt „Amicitia und Fidelitas", das seit 1862 den Namen „Hamburger Novellenzeitung" führte. K. starb in Hamburg am 15. September 1883. *S:* Die Maurin (Romant. E.); II, 1831. – Der Häßliche (N.), 1836. – Volkserzählungen von Freimund Volkmann (pseudon.); II, 1844. – Westfälische Volkssagen, 1845. – Der Däne in der Mausefalle (P.), 1849. – Totenopfer, den Manen Robert Blums gewidmet, 1848. – Aus voller Brust (Neue Lr. f. Handwerker), 1857.

*

– Der Deklamator (Ernste u. komische Originalvorträge); II, 1857–58. 3. A. 1875. – Neue Solo-Lustspiele; III, 1860–66 (Inhalt: I. 1860: Ich möchte wohl ein Mann sein. – Ein schöner Traum. – Nach dem Balle. – Der beste Pantoffel. – Die Leiden eines jüdischen Christen [sep. 1868]. – Herrn Merseburgers Ehestands-Exerzitien [sep. 1868]. – II. 1861: Des jungen Matrosen Heimkehr. – Luftschlösser eines Berliner Stubenmädchens. – Das Mädchen vom Dorfe. – Ein sächsischer Schulmeister. – Wie soll mein Zukünftiger sein? – Rache an dem Ungetreuen. – Die junge Mutter. – Lebende Bilder bei Herrn Hersch. – III. 1866: Liebes Mütterchen, ich bleibe bei dir. – Der Backfisch bei Wasser u. Brot. – Leiden einer Berliner Köchin. – Das beste Geschenk. – Die Frau vor dem Spiegel. – Jainkef Katz auf der See. – Halb meschugge vor Liebe. – Die Waise von Lowood.) – Hamburg, wie es weint und lacht (En. aus dem Hamburger Volksleben); XII, 1860 bis 1862 (Inhalt: Hamburg, wie es weint und lacht. – Die Bummler von Hamburg. – Hannes Booßel und seine Familie. – Zwei Hamburger Kinder. – Gute u. schlimme Nachbarn – David u. Goliath. – Die lieben Franzosen in Hamburg. – Die Tochter des Sprachlehrers. – Die Rose in der Höhle des Lasters. – Die Tochter des Wucherers. – Die Kartenlegerin in der Rosenstraße. – Herr Meyer.) – Der Jesuit und sein Zögling (E.), 1864. – Die Rose des Dorfes (N.), 1864. – Die Tochter der Grille (E.), 1864. – Wie Leute reich werden (E.), 1864. – Der Verschwender (N.), 1865. – Wo wohnt das Glück? (N.), 1866. – Die Doppelehe eines Prinzen (N.), 1866. – Die Geheimnisse einer jungen Mamsell (N.), 1869. – Original-Polterabendscherze (jüdisch, plattd., hochdeutsch), 1868. – Die Toten stehen wieder auf (N.), 1870. – Liebesproben (N.), 1870. – Die Erbschleicherin (N.), 1870. – Die schöne Katharina (Wahrheit u. Dichtung), 1870. – Die Königin der Bälle (N.), 1870. – Die List der Liebe (N.), 1870. – Hamburger Raubvögel (Dem Leben nacherzählt), 1870. – Inspektor Bräsig (Lsp. n. Fr. Reuter), 1870. – Ut de Franzosentid (Lsp. n. Reuter), 1870. – Moderne Feen (N.), 1871. – Das Geheimnis einer Tänzerin (N.), 1871. – Die Zuchthäuslerin (N.), 1872. – Ein erfüllter Traum (N.), 1872. – Herzliebchen mein (N.), 1872. – Die Romanheldinnen (E.), 1873. – Die Geheimnisse von Hamburg, 1878–79. – Hamburg in Flammen (Volksroman), 1879. – Zwei Hamburger Kinder (N.), 1879. – Sololustspiele, 1.–10. Heft, 1884 (Inhalt: Die Braut des Matrosen. – Der Traum der Großmutter. – Die Liebesbriefe einer Soubrette. – Das Mädchen vom Dorfe. – Männer, aber kein Mann. – Der letzte Versuch. – Die Geheimnisse einer alten Mamsell. – Liebes Mütterchen, ich bleibe bei dir. – Die glückliche Braut. – Des Berliner Schusterjungen süße Träume).

***Krüger,** Karl, geb. am 28. Jan. 1859 in Stettin als der Sohn vermögender Eltern, kam 1866 nach Berlin und hatte hier im schulpflichtigen Alter das Unglück, das Gehör zu verlieren. Indessen wurde er durch Hauslehrer sehr sorgfältig unterrichtet u. eignete sich später durch Selbststudium sogar die französische und italienische Sprache an. Schließlich wandte er sich, da die Verhältnisse es ihm gestatteten, seiner Neigung zu folgen, der Schriftstellerei zu. Er lebt noch jetzt in Berlin. *S:* Das Ende der Hochzeitsreise und andere Humoresken, 1899. – Fliedermüllers in Dievenow (Humrsk.), 1899. – Unter heiterer Flagge (Lust. Geschn.), 1890. – Memoiren eines Backfischs, 1891.

Krüger, Karl A., * am 14. März 1839 zu Schöneberg an der Weichsel als der Sohn eines Zimmermeisters, bildete sich 1856–59 auf dem Seminar

zu Marienburg zum Lehrer aus, war dann Lehrer in Kohling bei Danzig, wurde 1875 Hauptlehrer im Seebade Zoppot u. nach Erstehung der Rektoratsprüfung 1880 Rektor der Sackheimer Bürgerschule in Königsberg i. Pr. Außer einer großen Anzahl von Schulbüchern veröffentlichte er *S:* Gedichte für Zeit und Ewigkeit, 1889. – Germanische Märchen, 1890.

***Krüger,** Magdalene, geboren am 8. Novbr. 1857 zu Groß-Zieścht bei Baruth (Brandenburg) als die Tochter des dortigen Pfarrers Reinhard Neumann, verlebte dort die ersten elf Jahre ihrer Jugend, an welche ihr die freundlichsten Erinnerungen verblieben sind, u. kam dann mit den Eltern nach Herzfelde, einem dörflichen Industrieort bei Berlin, wohin der Vater versetzt worden war. Hier vermählte sie sich am 2. Mai 1877 mit dem Direktor einer Glasfabrik in Friedrichstal in der Lausitz. Wechselnde Schicksale führten dann die Gatten nach Westfalen, an den Rhein, zurück in die Provinz Brandenburg und 1893 nach Dresden, wo die Dichterin noch jetzt weilt. *S:* Gedichte, 1898.

***Krummacher,** Adolf, Enkel des berühmten Parabeldichters u. Sohn des bekannten Hofpredigers Friedr. Wilhelm K., wurde am 16. Juni 1824 zu Ruhrort a. Rh. geboren, studierte von 1842–46 in Bonn und Berlin Theologie, wurde 1850 Hilfsprediger am Dom in Berlin, 1853 Hofprediger und Oberpfarrer an der Liebfrauenkirche in Halberstadt und 1872 Oberpfarrer in Barby a. Elbe. Er trat 1882 in den Ruhestand und siedelte nach Wernigerode über, wo er am 5. Februar 1884 starb. *S:* Harfenklänge (Ge.), 1857.

Krupp, August, Pseud. für Anna Fritzsche; s. d.!

***Kruse,** Georg, pfd. F. Silesius und G. Krüsemann, wurde am 13. Oktober 1830 in Neu-Strelitz (Mecklenburg) geboren, ging 1852 zur Bühne u. wirkte 1856–91 als Theaterdirektor. Im Jahre 1869 begründete er das Thalia-Theater in Breslau, leitete später das Hoftheater in Sondershausen, das Stadttheater in Aachen und das Nationaltheater in Berlin bis zum Brande desselben. Er lebte seitdem in Berlin u. starb daselbst am 19. Dezbr. 1908. *S:* Kriegsgefangen (Genrebild), 1866. – Lieb Vaterland, kannst ruhig sein (Lebensbild), 1870. – Ein Mann aus dem Volke (Volksstück), 1871. – Die Brautschau (Lsp.), 1879. – Sie weint (Lsp.), 1894. – Heimliche Zusammenkünfte (Lsp.), 1894. – Der Roland von Berlin (Schsp.), 1898. – Dichter und Bauer (Vaudeville-Operette n. Karl Elmar), 1901.

***Kruse,** Georg Richard, Sohn des Vorigen, wurde am 17. Januar 1856 in Greifenberg (Schlesien) geboren, besuchte das Gymnasium in Görlitz und erlangte früh eine musikalische Ausbildung, die ihn schon 1871 zum Kapellmeister befähigte. Er wirkte als Operndirigent in Trier, Ulm, Detmold, Elberfeld, Leipzig, Berlin, Milwaukee, Chicago und St. Louis. In den Jahren 1883 und 1884 redigierte er die Zeitschrift „Das deutsche Theater"; 1891–94 war er Musikkritiker und Korrespondent des „Milwaukee Herold" und 1894–96 Unternehmer der „Hänsel u. Gretel-Operntournee". 1896 und 1897 wirkte er als Theater-Inspektor und Kapellmeister in Bern, wo er gleichzeitig Vorlesungen an der Universität hörte, 1898 in St. Gallen und 1899 in Ulm und übernahm 1900 in Berlin die Redaktion der „Deutschen Bühnen-Genossenschaft", des Vereinsorgans der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, die er bis 1909 führte. Seit 1903 ist er Redakteur der Bühnen- und Musikwerke für Reclams Universal-Bibliothek. 1908 wurde durch ihn die „Musikalische Volks-

bibliothek" (Bibliothek des Berliner Tonkünstlervereins) und die „Gesellschaft zur Erhaltung des Lessing-Hauses in Berlin" begründet u. das „Lessing-Museum" ins Leben gerufen, dessen Vorstand er gleichfalls ist. Studienreisen haben Kr. 1905 nach dem Orient und 1909 nach Italien geführt. Er lebt in Groß-Lichterfelde bei Berlin. *S:* Die Herzlosen (Lsp.), 1889. – Sie ist stumm! (Lsp.), 1894. – Lortzing (Biogr.), 1899. – Anneken vom Mönchgut (Lsp.), 1904. – Die lustige Salome (Parodie), 1905. – Der Klarinettenmacher (Op.), 1910. – Otto Nicolai (Biogr.), 1910. – Die Jungfernstadt (Optte., dtsch. bearb.), 1911.

***Kruse,** Heinrich, geb. am 15. Dezember 1815 zu Stralsund, wo sein Vater, Andreas Theodor Kr., der bekannte spätere Abgeordnete zum Landtage (1849–61), Altermann des Gewandhauses war, und verlebte dort u. auf dem nahe gelegenen Familiengute Andershof am Strande der Ostsee eine glückliche Jugendzeit. Er erhielt seine Schulbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte darauf 1833–37 in Bonn u. Berlin Philologie, Geschichte und Archäologie. Aus der Bonner Zeit stammt seine Freundschaft mit Em. Geibel und E. Curtius. Den Doktorhut erwarb sich K. erst später durch die Abhandlung Vita Arati Sicyonii. Nach Abschluß seiner Studien weilte er einige Jahre im Auslande, namentlich in Rußland, Schweden, Norwegen und Dänemark. Dann trat er als Probekandidat am Gymnasium in Stralsund ein, ging aber bald darauf, gestützt auf Bunsens Empfehlung, nach England, um dort die Erziehung der beiden ältesten Söhne des Lord Ashley, späteren Earls of Shaftesbury, zu übernehmen. Dieser Aufenthalt in England, wo er auch die Bekanntschaft eines Palmerston u. Gladstone machte, wurde für sein ganzes späteres Leben entscheidend. Heimgekehrt, nahm er 1844 eine Lehrerstelle am Gymnasium in Minden an, gab dieselbe aber 1847 auf, um sich ganz der Presse zu widmen. Er war kurze Zeit in Augsburg bei der „Allgemeinen Zeitung", dann bei der „Kölnischen Zeitung", bei der „Neuen Berliner Zeitung" tätig, ging darauf als Nachfolger von Gervinus als verantwortlicher Redakteur der „Deutschen Zeitung" nach Frankfurt u. gehörte seit 1849 wieder der „Kölnischen Zeitung" an, die er seit 1855 als Chefredakteur leitete, und an der er auch beteiligt blieb, als er im September 1872 nach Berlin übersiedelte. Seine Stellung als Chefredakteur war eine ungemein schwierige, da die Verfolgungen des lieberalen Blattes von seiten der reaktionären Verwaltungsbehörden kein Ende nahmen. Erst mit Übernahme der Regentschaft durch den Prinzen von Preußen entwickelte sich die Zeitung in ruhiger und steter Weise und gelangte unter K.s Leitung von Jahr zu Jahr zu größerer Bedeutung. Ihren Höhepunkt erreichte die journalistische Tätigkeit K.s während des Krieges von 1870–71; was K.s Feder damals für die deutsche Sache gewirkt, hat Bismarck in die rühmenden Worte gefaßt, „die Kölnische Zeitung sei ein ganzes Armeekorps wert gewesen". Am 1. Juli 1884 beschloß K. seine journalistische Tätigkeit und ließ sich als Privatmann in Bückeburg nieder, wo er aus Anlaß seines 80. Geburtstages zum Geh. Regierungsrat und zum Ehrenbürger von Stralsund ernannt wurde. Er starb daselbst am 12. Januar 1902 (nicht: 13.). Durch sein Trauerspiel „Die Gräfin", das von der Kommission der Schiller-Stiftung neben Geibels „Sophonisbe" ausgezeichnet wurde, machte er seinen Namen zuerst allgemein bekannt; seine späteren Dramen sind von der Kritik und der Bühne ebenso freundlich aufgenommen worden.

S: Die Schutzzölle (Kl. Dn.), 1. Heft, 1847. – Der Teufel zu Lübeck (Fastnachtsschwank), 1847. – Der Wettlauf (Lsp.), 1854. – Die Gräfin (Tr.), 1868. 4. A. 1873. – Wullenwever (Tr.), 1870. 4. A. 1898. – König Erich (Tr.), 1871. 2. A. 1873. – Moritz von Sachsen (Tr.), 1872. – Brutus (Tr.), 1874. 2. A. 1882. – Marino Faliero (Tr.), 1876. – Das Mädchen von Byzanz (Tr.), 1877. 2. A. 1885. – Rosamunde (Tr.), 1878. – Der Verbannte (Tr.), 1879. 2. A. 1881. – Raven Barnekow (Tr.), 1880. – Seegeschichten (Kleine Dichtgn.), 1880. 2. A. 1889. Zweite Sammlung, 1889. – Witzlaw von Rügen (Tr.), 1881. – Alexei (Tr.), 1882. – Fastnachtsspiele, 1887. – Arabella Stuart (Tr.), 1888. – Hans Waldmann (Tr.), 1890. – Erinnerung an Zandvort (Als Manuskr. gedruckt), 1890. – Gedichte, 1891. 2. A. 1902. – Die kleine Odyssee (Eine Seegesch.), 1892. – Sieben kleine Dramen, 1893. – Nero (Tr.), 1895. – Stieglitz und Nachtigall, oder: Die Rostocker Jungen (Lsp. als Manuskr. gedr.), 1897. – König Heinrich VII. (Tr.), 1898. 2. A. 1899. – Lustspiele, 1899. – Seegeschichten. Neue Folge, 1900.

***Kruse,** Iven Johannes Christian, geb. am 11. April 1865 in dem Dorfe Ruhwinkel (Kirchspiel Bornhöved, Holstein), als ältester Sohn des dortigen Schmiedemeisters, besuchte die Elementarschule des Örtchens und erlernte dann, wenn auch ohne Neigung, das Schmiedehandwerk. Da er aber wenig Talent und Lust zu diesem Beruf zeigte, so ließen ihn seine Eltern 1884 nach Kiel gehen, wo er in die Redaktion einer eben gegründeten schleswig-holsteinischen Vierteljahrsschrift als Hilfsarbeiter eintrat. Nach dem bald erfolgten Eingehen derselben fand er eine ähnliche Stellung am „Kieler Tageblatt", die er bis 1890 innehatte. Nach einem halbjährigen Aufenthalt in München kehrte er in die Heimat zurück, wurde 1892 leitender Redakteur des „Tageblatts" in Kuxhaven und 1902 in die Redaktion der „Hamburger Nachrichten" berufen, deren Feuilleton er seit dem 1. April 1905 leitet. *S:* Gedenkbuch zur Erinnerung an die Jubelfeier der 500jährigen Zugehörigkeit des Amtes Ritzebüttel zu Hamburg, 1894. – Schwarzbrotesser (Holstein. Geschn. und Gestalten), 1900. 2. A. 1905.

Krutter, Franz, * am 5. Aug. 1807 zu Solothurn als der Sohn eines Beamten und Geschäftsmannes, besuchte die Volksschulen, das Gymnasium und Lyzeum seiner Vaterstadt und beschäftigte sich schon damals mit Vorliebe mit dem Studium der deutschen Klassiker und mit Versuchen in der Dichtkunst. Etwa 20 Jahre alt, ging er nach München, um die Rechte zu studieren. Die dortigen Kunstsammlungen und Theater, sowie der Umgang mit geistig strebsamen Genossen blieben nicht ohne Einfluß auf K.s Bildungsgang. Von München wanderte K. nach Heidelberg, von da über Dresden, Prag, Wien nach Paris, wo ein Oheim das Ehrenamt des schweizerischen Gesandten bekleidete, und von hier nach Genf, wo er Französisch lernte. In die Heimat zurückgekehrt, begann er 1830 in der Kanzlei des Appellationsgerichts seine praktisch-juristische Laufbahn. Nach langem Warten rückte er zum Appellationsgerichtsschreiber auf u. ward 1851 Mitglied dieses obersten Gerichtshofes, bis ihn ein politischer Sturm aus dieser Stellung verdrängte. Er wurde darauf (1861) Mitglied des Kriminalgerichts sowie des Schwurgerichtshofes und 1866 Suppleant des Obergerichts, in welchen Stellungen er bis zu seinem Tode verblieb. Er starb am 15. November 1873. *S:* Salomon u. Salomeh (Dr. M.), 1841. – Schultheiß Wenge von Solothurn (Vaterländ. Schsp.), 1845. – Samuel Henzi, oder:

Der Bürgerlärmen in Bern, 1868. – Agnes Bernauer (Hist. Tr.), 1908. – Kaiser Tiberius (Hist. Tr.). – Julian und Francesco (Tr.).

***Kubel,** Ludwig, * am 7. Novbr. 1859 in Eschershausen (Braunschweig) als der Sohn eines Apothekers, besuchte die Schule seiner Vaterstadt bis 1871, darauf bis 1876 das herzogliche Gymnasium in Holzminden a. d. Weser, siedelte nach dem Tode seines Vaters nach Dresden über und war hier 1876–79 Zögling des Friedrichstädter Lehrerseminars. Seine erste Anstellung fand er als Hilfslehrer an St. Afra in Meißen, wo er bis 1882 tätig war. Seitdem wirkt er als Lehrer in Lugau. *S:* Die Glocke von Falkenried (Gesch. eines märkischen Schulhauses), 1899. 3. A. 1907. – Winzenburg (R. a. d. Zeit d. großen Hildesheimer Stiftsfehde); II, 1901. 2. A. 1906. – Die Apotheke zu Angerbeck (R.), 1905. 2. A. 1907.

***Kübler,** Jakob, geb. am 6. Jan. 1827 zu Winterthur im Kanton Zürich, besuchte die dortigen Bürgerschulen, trat im Frühjahr 1842 ins Obere Gymnasium zu Zürich u. ging 1845 an die dortige Universität über. Im Herbst 1848 empfing er die Ordination u. setzte dann bis zum August 1849 sein Studium der Theologie u. Philologie in Tübingen weiter fort. Nachdem er von der Universität Königsberg infolge einer eingesandten Arbeit metaphysischen Inhalts zum Dr. phil. ernannt worden war, nahm er einen vierteljährigen Aufenthalt in Paris und kehrte Ende 1849 in die Heimat zurück. Anfang 1850 trat er in den praktischen Kirchendienst, wirkte kurze Zeit als Vikar an der Hauptkirche seiner Vaterstadt, dann im nahen Dorfe Seuzach, wurde im Oktbr. 1850 Pfarrverweser und 1851 Pfarrer zu Neftenbach, Kanton Zürich, wo er bis zu seinem Tode, 8. Mai 1899, im Amte stand. Als Schriftsteller war er auch auf naturwissenschaftlichem Gebiete tätig. *S:* Gedichte, 1850. – Heldenbuch der Schweiz (Samml. ep. Ge., hrsg.), 1856. – Neue Gedichte, 1863. – Erzählungen a. d. helvetischen Revolution, 1879. – Drei Novellen (Sternkraut. – Postillenreiter. – Barackenoberst), 1882. – Aus aller Welt (Ernste und lustige Geschn.), 1887.

***Küchenmeister,** Karl, geb. am 1. April 1864 zu Offenbach a. Main als der Sohn eines Fabrikanten, widmete sich 1884–88 den Studien auf verschiedensten Gebieten und ist seitdem als Schriftsteller tätig. Er lebt in Friedenau bei Berlin. Außer politischen Schriften [Europäische Angst (1891) – Kritische Proteste (1892) – Der Caligula-Unfug (1894) – Der Kampf um die Persönlichkeit (1894)], handelswissenschaftlichen Schriften [Das Problem der vornehmen Reklame (1894) – Die Praxis des Kredits (1894)], kritischen Schriften [Die Wahrheit über den internationalen Anarchismus (1894) – Der Fall von Kotze (1894) – Ums Zuchthaus herum (1895)] veröffentlichte er *S:* Liebe u. Leidenschaft (Schsp.), 1888. – Groteske Großstadtexistenzen (Hum.), 1894. – Casus caligulosus (Hum.), 1895.

***Küchle,** Johann Georg, wurde am 16. Oktbr. 1823 zu Memmingen in Bayern als der Sohn eines Schneidermeisters geboren, besuchte die Volks- und Lateinschule seiner Vaterstadt und von 1842–44 das Seminar zu Altdorf, um sich dem Berufe eines Volksschullehrers zu widmen. Nachdem er als solcher 20 Jahre lang gewirkt hatte, wurde er 1864 zum Realienlehrer an der Gewerbeschule seiner Vaterstadt befördert, in welcher Stellung er bis 1891 verblieb, wo er in den Ruhestand trat. *S:* Aus dem heiligen Kriege (Deutsche Lr.), 1870. – Ein Blütenstrauß (Ge.), 1872.

***Küchler,** Karl Gottlob Friedrich, geb. am 12. Jan. 1869 in Stollberg im sächsischen Erzgebirge als der

Sohn des Kaufmanns Bruno K., besuchte daselbst seit 1875 die Bürgerschule, seit 1879 die Realschule u. von 1884–90 die Fürstenschule in Grimma, worauf er bis 1892 an der Universität in Kopenhagen Philosophie, germanische Philologie und speziell skandinavische Sprachen und Altnordisch studierte. Nachdem er dann ein Jahr lang Hauslehrer in Höganäs (Schweden) gewesen war und sich 1893 studienhalber in London aufgehalten hatte, ging er nach Leipzig, wo er bis 1899 die Stelle eines englischen Redakteurs bei Karl Baedeker bekleidete, und dann nach Varel (Oldenburg), wo er seitdem als Mag. phil., Oberlehrer und Lehrer der neueren Sprachen an der großherzogl. Landwirtschaftsschule tätig ist. Außer verschiedenen philologischen u. biographischen Werken veröffentlichte er *S:* Anekdoten a. d. Leben Wilhelms des Siegreichen, 1890. – Das Liebesheim (N.), 1891. 3. A. 1899. – Nordische Heldensagen, 1892. – Die Faustsagen u. der Goethe'sche Faust, 1893. 2. A. 1899. – Geschichte der isländischen Dichtung der Neuzeit (Novellistik), 1896. – Nordische Novellen, 1896. – Von nordischen Gestaden (Nn.), 1896. – Drei Novellen vom Polarkreis, 1896. – Der Grundgedanke in Henrik Ibsens Dichtung, 1898. – Schwert und Krummstab (Dr.), 1900. – Künstler-Herzen (Nn.), 1900. – Laurekas Korhoinen (N.), 1900. – Schneespuren (N.), 1902. – Grausame Geschicke (Nn.), 1902. – Geschichte der isländischen Dichtung der Neuzeit (Dramatik), 1902. – Lebenslügen (Nn.), 1904. – Unter der Mitternachtssonne durch die Vulkan- und Gletscherwelt Islands. 1906.

***Küchler,** Kurt, geb. am 9. März 1883 in Essen a. d. Ruhr als der Sohn des Eisenbahnsekretärs Ottomar K., absolvierte das Gymnasium in Elberfeld und begann darauf das Studium der Architektur an der Technischen Hochschule in Hannover. Nach zwei Semestern gab er dasselbe aber auf, um seinen literarischen und journalistischen Neigungen folgen zu können. Er war kurze Zeit als Journalist in Magdeburg tätig und ging dann als Redakteur u. Theaterkritiker des „Altonaer Tageblatts" nach Altona-Ottensen, in welcher Stellung er sich, nachdem er 1903–04 sich zur Vollendung seiner Studien und besonders zum Studium der Psychologie in Göttingen aufgehalten hatte, bis 1910 befand. Seitdem ist er Feuilletonredakteur des „Hamburger Fremdenblattes". Seinen Wohnsitz hat er seit 1909 in Nienstädten b. Hamburg. *S:* Ein Tagebuch in Liedern (Ge.), 1903. – Der Roman eines Wahnsinnigen, 1904. – Moderne Dichtungen (V. und Prosa), 1904. – Ischarioth (Dr.), 1906. – Des Lebens Possenspiel (Dr.), 1908. – Sommerspuk (Scherzhafte Geschn.), 1909. – Ransis (Schausp.), 1910. – Friedrich Hebbel. Sein Leben und sein Werk, 1910.

***Kuderna,** Béla, geb. am 6. Juni 1846 in Preßburg als der Sohn eines hohen Militärbeamten, trat nach Absolvierung des Kadetteninstituts in Fiume und der Genie-Akademie in Klosterbruck bei Znaim im Mai 1866 als Leutnant in das 9. Inf.-Reg. ein und machte als solcher den Feldzug in Böhmen mit. Frühzeitig lenkte sein schriftstellerisches Talent die Aufmerksamkeit der höheren Militärbehörden auf ihn, und nachdem diese ihn in verschiedenen Militärschulen als Lehrer verwendet hatten, wurde er 1883 an die Militärakademie in Wiener Neustadt und von dort 1895 an die Technische Militär-Akademie in Wien kommandiert, wo er zum Obersten avancierte, worauf er 1902 in den Ruhestand trat. Er lebt noch jetzt in Wien. Außer einigen pädagogischen u. militärischen Schriften veröffentlichte er *S:* Gewappnete Klänge, 1891 (Sv.). – Neue gewappnete Klänge, 1896. Dritte Folge, 1902 (Sv.). – Kaiser-

sonette, 1898. – Erträumtes und Gereimtes (Ge.), 1904. – Aus bewegten Tagen (Erinnergn. u. Erlebnisse a. d. Feldzug d. J. 1866), 1906. – Per aspera ad astra (3 Heldengesänge a. d. J. 1809), 1909.

Kügelgen, Heinrich von, geb. am 26. August a. St. 1836 zu Reval, Sohn des Malers Konstantin v. K., besuchte die Domschule daselbst, studierte seit 1855 in Dorpat erst Zoologie, dann Medizin u. starb daselbst am 22. Jan. 1860 am Typhus. *S:* Andenken aus der Vergangenheit (Lr.a. d. Nachlasse), 1888.

***Kügelgen,** Konstantin Wilhelm von, gehört der bekannten baltischen Gelehrten- und Malerfamilie an und wurde am 23. Februar 1868 auf dem Rittergute Ottenküll in Estland geboren. Er studierte in Königsberg u. Leipzig Theologie und wurde in Gießen auf Grund der Schrift „Die Dogmatik Albrecht Ritschls" (2. A. u. d. T.: „Grundriß der Ritschlschen Dogmatik", 1903) zum Lic. theol. promoviert. Er war danach Bibliothekar der „Gelehrten Estnischen Gesellschaft" bei der Universität Dorpat u. lebte darauf in Leipzig u. Dresden als Privatgelehrter, als welcher er eine Reihe theologischer Fachschriften veröffentlichte. Im J. 1903 wurde er Kollaborator an der Stadtkirche in Weimar, 1906 Hilfsgeistlicher an der Moritzkirche in Zwickau und ist seit 1908 Pastor an St. Andreas in Chemnitz. Von seinen ästhetischen Schriften ist besonders „Gerhard von Kügelgen als Porträt- und Historienmaler" (1901) hervorzuheben. *S:* Erlebtes und Erstrebtes (Ge.), 1911.

Kugler, Franz Theodor, wurde am 19. Jan. 1808 zu Stettin geb. und gehörte einer Kaufmannsfamilie an, in welcher die Liebe zur Kunst heimisch war. Auch in ihm offenbarte sich frühzeitig eine Neigung zur Malerei, zur Musik und Poesie, und als er im Jahre 1826 die Universität Berlin bezog, die er für den Sommer 1827 mit Heidelberg vertauschte, widmete er sich zwar dem Studium der Philosophie, setzte aber seine Beschäftigung mit der Kunst fort und vertiefte sich namentlich in das Studium der mittelalterlichen Architektur. Er trat deshalb auch, ohne seine Universitätsstudien zu vernachlässigen, in die Bauakademie zu Berlin ein, an der damals Wilhelm Stier seine berühmten Vorlesungen über mittelalterliche Baukunst hielt, versuchte es dann, nach Ablegung des Feldmesserexamens (1829), sich in Stettin in die praktische bauliche Laufbahn hineinzuleben, kehrte aber sehr bald wieder in den geliebten Kreis der Historiker u. Dichter, Maler u. Musiker nach Berlin zurück und promovierte hier 1831. Im Jahre 1832 machte er eine Reise durch Süd- und Westdeutschland mit dem besonderen Zweck, die Denkmäler deutscher Kunst aus dem Mittelalter genauer kennen zu lernen, u. wurde nach seiner Rückkehr Professor an der Akademie der Künste u. Dozent an der Universität (1833), als welcher er Vorlesungen über Kunstgeschichte hielt. Zwei Jahre später unternahm er mit dem Dichter Gaudy eine Reise nach Italien, um seine kunsthistorischen Studien zu vervollständigen, u. veröffentlichte dann in den folgenden Jahren eine Anzahl Schriften, durch welche die Kunstgeschichte wesentlich gefördert wurde. Seit 1835 Professor an der Akademie der Künste und seit 1842 Mitglied des Senats der Akademie, wurde er im folgenden Jahre für das Fach der Kunstangelegenheiten als Geheimer Regierungs- und vortragender Rat in das Kultusministerium berufen und zugleich mit einer Kunstreise durch Deutschland, Belgien nach Paris beauftragt. Unter Ladenbergs Leitung des Kultusministeriums (1849–50) wurde von K. ein umfassender Plan zur Organisation des gesamten Kunst-

wesens in Preußen entworfen, der jedoch nicht zur Ausführung gelangte. Er starb plötzlich am 18. März 1858. *S:* Skizzenbuch (Ge., musikal. Kompositionen, Radierungen), 1830. – Legenden, 1831. – Liederbuch für deutsche Künstler (mit Rob. Reinick), 1833. – Der letzte Wendenfürst (N.) von F. Th. Erwin (pseud.); II, 1837. – Gedichte, 1840. – Belletristische Schriften; VIII, 1851–52 [Inhalt: Hans von Baisen (Tr.). – Doge und Dogaresse (Tr.). – Die tatarische Gesandtschaft (Schsp.). – Pertinax (Tr.). – Kleine Dramen – Jakobäa (Tr., 1850). – Erzählungen (sep. 1859)]. – Liederhefte. Mit Dichterbildnissen, 1852. – Geschichte Friedrichs des Großen. Mit Einleitg. hrsg. von Dr. Max Mendheim, 1902.

Kugler, Johannes, Sohn des Vorigen, wurde 1840 in Berlin geboren. Nach einer an nachhaltigen geistigen Eindrücken überaus reichen Kindheit wandte sich der geistvolle Jüngling zuerst dem Studium der Naturwissenschaften zu, vertauschte aber dann die akademischen Hörsäle mit den Ateliers bedeutender Künstler und warf sich endlich ganz der Malerei in die Arme. Von früher Jugend an durch ein immer wachsendes Nervenleiden in seinen geistigen Bestrebungen gehemmt, gestaltete sich sein Leben zu einem heldenhaften Kampfe seines von edlem Ehrgeize entflammten Geistes mit einem siechen Körper. In München, Weimar, Rom und zuletzt wieder in München hat er diesen Kampf tapfer gekämpft, bis seine Kraft erschöpft war und er im Übermaß seiner Schmerzen zum Selbstmord schritt. Er endete sein Leben in der Nacht vom 12. auf dem 13. Dezbr. 1873. *S:* Im Fegefeuer (Eine Gesch. a. d. Natur, mit biogr. Einleitung hrsg. von Ad. Wilbrandt), 1874.

***Kügler,** G., geb. 1846 in Waltersdorf (Böhmen) als der Sohn eines Schuldirektors, besuchte die Gymnasien in Saaz und Böhmisch-Leipa u. studierte danach in Leitmeritz Theologie. Nach Empfang der Priesterweihe wirkte er als Seelsorger in Graber, Kreibitz, Gablonz, Schönborn und Königswalde, mußte dann aber infolge eines sich in seinem Berufe zugezogenen Herzleidens in den Ruhestand treten, und nahm er danach seinen Wohnsitz in Rumburg (Nordböhmen). *S:* 's Lisl vom Stolzenhof (Volksst.), 1900. – Die Mooshütte (Volksschsp.), 1904. – Eine Gemeindewahl (Volksschausp.), 1904. – Das Wunder in Bethanien (Bibl. Dr.), 1904.

Kuh, Emil, wurde am 13. Dezbr. 1828 zu Wien von jüdischen Eltern, die später nach Triest verzogen, geb., studierte in Wien bis 1846 Philosophie, Welt- und Literaturgeschichte und übernahm im folgenden Jahre das Handelsgeschäft seines Vaters in Triest, das er aber 1848 wieder aufgab. Er trat durch Vermittelung seines Onkels 1854 in die Dienste der Nordbahn, schied jedoch 1857 aus diesem Verhältnis, um sich literarisch zu beschäftigen. Nach einem kurzen Aufenthalte in Berlin kehrte er 1858 nach Wien zurück, trat hier zum Christentum über, leitete 1861 das Feuilleton der „Österreichischen Zeitung" u. 1862 das der „Wiener Presse". Im Jahre 1864 erhielt er die Professur für deutsche Sprache und Literatur an der Wiener Handelsakademie, mußte aber nach einigen Jahren aus Gesundheitsrücksichten sein Amt aufgeben und endlich aus gleichen Gründen seinen Aufenthalt in Meran nehmen. Hier starb er am 30. (29.) Dezember 1876. Seit 1849 mit Fr. Hebbel eng befreundet, schrieb er schon 1854 eine Charakteristik desselben und gab seine „Sämtlichen Werke" (XII, 1865–68) heraus. *S:* Drei Erzählungen, 1857. – Gedichte, 1858. – Dichterbuch aus Österreich (Anthol.), 1863. – Biographie Friedr. Hebbels; II, 1877. 2. A.

1906. – Gab mit F. Pachler heraus: Friedr. Halms Werke, Nachlaß, 1872.

Kühl, Gustav, * am 9. Sept. 1869 in Lübeck als der Sohn eines Kaufmanns, wurde nach dem frühen Tode seines Vaters unter liebevoller mütterlicher Obhut im Hause seines Großvaters erzogen, besuchte das Katharineum und widmete sich mit 18 Jahren dem Studium der Theologie. Nachdem er 1893 in Kiel das theologische Amtsexamen mit Auszeichnung bestanden, wirkte er dort ein Jahr lang als Lehrer an der Knabenmittelschule und als Privatlehrer u. ging dann nach München, wo er Germanistik, Literatur u. Kunstgeschichte studierte, erwarb sich einige Jahre später in Kiel mit einer bedeutenden Arbeit über „Die Bordesholmer Marienklage" den Doktorgrad und wandte sich nach Berlin, wo er in enger Fühlung mit literarischen und künstlerischen Kreisen als Kunstschriftsteller wirkte. Besonders lenkte er seine Blicke auf das Buchgewerbe, auf Buchschmuck, Ornamentik und Schrift, und diesen Bestrebungen verdankte er die Aufforderung, als Mitarbeiter am königl. Kunstgewerbemuseum einzutreten. Um sich für diese Stellung noch mehr vorzubereiten, nahm er 1901 einen mehrjährigen Aufenthalt in Nordamerika u. wurde nach seiner Rückkehr 1904 Hilfsarbeiter am Kunstgewerbemuseum. Studienreisen führten ihn in der Folge nach Italien u. Frankreich. Im Jahre 1906 übernahm er eine eigens für ihn geschaffene Stelle als Direktorialassistent an der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums; doch nicht lange sollte er sich des erreichten Zieles für sein äußeres Leben erfreuen: er starb am 20. Oktbr. 1906 an den Folgen einer Blinddarmoperation, nachdem er kurze Zeit vorher seine Braut, die Witwe Fritz Kögels (s. d.!) durch den Tod verloren hatte. *S:* Wimpel u. Winde (Ge.), 1901. – Eduard Mörike (Monographie), 1904. – Richard Dehmel (Monographie), 1906.

Kühl, Thusnelda, s. Thusnelda Petersen!

***Kühlbrandt,** Ernst, geb. am 10. Mai 1857 in Kronstadt (Siebenbürgen), besuchte die Volks- u. Unterrealschule daselbst u. von 1871–74 d. Oberrealschule in Hermannstadt, worauf er die Ingenieurfachschule des Polytechnikums in Graz ein Jahr lang frequentierte u. dann 1875–76 seiner Militärpflicht in Kronstadt genügte. Bei Fortsetzung seines Studiums wendete er sich dem Lehrfache zu, indem er sich zuerst in Stuttgart u. danach in Wien zum Zeichenlehrer ausbildete. Nachdem er hier 1880 seine Staatsprüfung in diesem Fache abgelegt hatte, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er 1883 erst am Gymnasium, Seminar und der damit verbundenen Unterrealschule als Professor für Zeichnen und Geometrie und später auch an der städtischen Gewerbeschule als Zeichenlehrer angestellt wurde, in welchen Stellungen er sich noch jetzt befindet. Außer verschiedenen Schriften über Zeichenunterricht gab er heraus *S:* Junggesellen (Schw. in 3 A.), 1877.

***Kuhlenbeck,** Ludwig Wilhelm, geb. am 25. April 1857 zu Osnabrück als der Sohn des Schlosser-Amtsgildemeisters Rudolf K., besuchte bis 1874 das dortige Ratsgymnasium, dessen vortreffliche, von humanistischer Bildung beseelte Lehrer einen bestimmenden Einfluß auf ihn ausübten, der sich besonders in der freien Beschäftigung mit italienischer Renaissance-Literatur geltend machte u. ihn frühzeitig zum Studium der Werke des Giordano Bruno anregte. Ungeachtet seiner mehr philosophischen und poetischen Grundneigung entschloß sich K. zum Studium der Rechtswissenschaft, dem er in Göttingen, Tübingen und Berlin oblag; indessen wurde ein großer Teil seiner Studienzeit auf eigene poetische Versuche, besonders

aber auf Übersetzungen aus G. Brunos Werken verwandt. Nachdem er 1878 sein erstes juristisches Examen bestanden, wurde er als Referendar in Osnabrück und Isenhagen beschäftigt, genügte in Osnabrück seiner Militärpflicht und legte 1885 in Berlin seine Assessorprüfung ab. Er ließ sich dann sofort in Göttingen als Rechtsanwalt nieder, verlegte aber 1886 seinen Wirkungskreis nach Osnabrück, 1890 nach Halle und 1891 nach Jena. Sein „Bürgerliches Gesetzbuch für das deutsche Reich nebst den Einführungsgesetzen, erläutert" (1900) trug ihm 1902 eine Berufung als Professor für deutsches Recht an der Universität Lausanne ein. Hier wirkte er bis 1908, kehrte dann nach Jena zurück und ließ sich hier 1909 in die Liste der Rechtsanwälte beim Oberlandesgericht eintragen. Außer einer Reihe juristischer und poetischer Schriften und mehreren Übersetzungen von Giordano Bruno („Vom Unendlichen, dem All und den Welten", 1893 – „Dialoge vom Helden und Schwärmer", 1898 – Gesammelte Werke von G. Bruno übers. und hrsg.; IV, 1904–06) veröffentlichte er *S:* Eros und Psyche (Ein esoterisches G.), 1887. 2. A. u. d. T.: Liebe, Bürgin der Unsterblichkeit (Das Mysterium von Eros u. Psyche), 1890. – Lorbeer und Rose (Son. und V. Giordano Brunos und Tansillos, nebst eigenen Dn.), 1894.

Kuhls, Karl Friedrich, geb. am 4. Februar 1862 zu Wehwern in Livland, lebt (1908) in Berlin. *S:* Ein Winterblumenkranz (Ge.), 1899. – Das Monopol (Soz. R. aus d. russischen Volksleben), 1910.

***Kuhn,** Joseph (nach seinem Eintritt in den Orden: Kaspar), geb. am 8. Nov. 1819 zu Rohrbach, Oberamt Waldsee (Württemberg), besuchte von 1825–33 die Schule zu Ziegelbach und mußte dann gegen seine Neigung, die ihn frühe zu den Studien drängte, die verschiedenen Geschäfte seines Vaters erlernen und betreiben, der Seilermeister, Ökonom, Spezereihändler, Bierwirt und Bäcker war. Bereits erwachsen, wünschte K. in einen geistlichen Orden zu treten; doch alle Bemühungen waren fruchtlos. Endlich, im 21. Jahre, sah er seinen Wunsch erfüllt. Nachdem er bei einem Kaufmann und Philologen in Wurzach zwei Jahre lang vorbereitenden Unterricht genossen, zog er im Herbst 1842 nach Augsburg und wurde in die Studienanstalt zu St. Stephan aufgenommen. Nach Absolvierung derselben (1848) trat er in der dortigen Benediktinerabtei in den Orden ein, brachte das Noviziat in Ottobeuern zu, hörte darauf am Lyzeum in Augsburg Philosophie, legte 1851 die Gelübde ab, studierte nun in München Theologie u. empfing 1853 die Priesterweihe. Bis 1870 wirkte er als Stiftsbibliothekar und Professor an der Lateinschule in Augsburg; dann kam er nach Ottobeuern, um in der Seelsorge tätig zu sein, u. hier wirkte er als Kaplan viele Jahre, seine Muße mit literarischer Beschäftigung, musikalischer Komposition und botanischen und entomologischen Studien ausfüllend. Im Jahre 1873 stellte er das schöne ehemalige Studententheater des Klosters her und gründete eine bürgerliche Theatergesellschaft, deren Direktor er mehrere Jahre war, bis das Theater 1887 wegen Feuersgefahr geschlossen wurde. Ferner errichtete er 1880 ein Museum für Altertümer und Naturalien, das besonders wegen seiner reichen Conchyliensammlung geschätzt wird, und dessen Kustos er bis zu seinem Tode, 12. Februar 1906, blieb. *S:* Silach, oder: Die Stiftung des Klosters Ottobeuern (Hist. Ritterschsp.), 1877. 3. A. 1905. – Der heilige Alexander und die Seinigen (Hist. Schsp.), 1877. – Die Zigeunerhütte am Rohrsee und die zwei Freunde (E.), 1878. – Nichts als Hindernisse (Lsp.), 1879. – Von Augsburg

nach Lima, oder: Des Lebens wechselvolles Spiel, 1879. 2. A. 1898. – Pater Jeremias (Zeitgemälde a. d. Schwedenkriege), 1879. 2. A. 1898. – Lustig und listig (Lsp.), 1880. 3. A. 1898. – Robert und Leander, oder: Verschiedene Lebenswege, 1880. – Otto von Wittelsbach (Dr. G.), 1880. – Die Kinder des Rebellen (Zeitbild), 1880. – Die mißglückte Weiberkur (Lsp.), 1881. 2. A. 1901. – Der heilige Willebald (Schsp.), 1882. 2. A. 1896. – Blicke in die Natur, 1883. – Kolping, der Gesellenvater (Dr. Bilder), 1887. – 400 Rätsel für jung und alt, 1890. – Esther, oder: Israels Errettung (Biblisch-histor. Schsp.), 1891. – Der heilige Eustachius und die Seinigen (Hist. Schsp.), 1892. – Die Hundstage eines Fortschrittlers (Dr. Zeitbild), 1892. – Clemens Hofbauer (Dram. Bilder), 1892. – Die Kinder des Musikers (Schsp.), 1892. – Durch Kampf zum Sieg (Aus meinem Leben), 1895. – Das letzte Jahr aus Erdings Schreckenszeit (Hist. Schsp.), 1898.

***Kuhn,** Karl A., geb. am 23. Febr. 1869 in Lindau am Bodensee als der Sohn eines bayerischen Zollbeamten, trat nach Absolvierung des Gymnasiums in die Armee ein und wurde 1891 Leutnant im 17. Inf.-Reg. „Orff" in Germersheim a. Rh. Nach mehreren Jahren nahm er seinen Abschied und studierte in Würzburg und München Germanistik und Philosophie. In diese Zeit fällt sein erster Roman „Die Heuchler" (1897), der ihm in seinem bayerischen Vaterlande viele Feinde machte, welche in gänzlich falscher Auffassung den Roman für eine Glorifizierung des gewaltsamen Umsturzes hielten. Von der Universität trat K. an die technische Hochschule in München über, an der er vier Semester studierte, und da es ihm glückte, auf eine Erfindung ein deutsches Reichspatent zu erlangen, so wurden bald industrielle Kreise auf ihn aufmerksam. Seit 1900 war er Ingenieur und Abteilungschef, zuerst im Eisenwerk München, dann in den Adlerfahrradwerken in Frankfurt a. M. u. 1906–07 in einer Tochtergesellschaft der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft Berlin und schrieb in dieser Zeit mehrere fachwissenschaftliche Werke, von denen besonders „Das Automobil und die moderne Taktik" (1906) in ganz Europa Verbreitung fand. Gleiches Aufsehen erregte seine Broschüre „Die Opfer des Automobils" (1907), die für die Geschichte der Automobilindustrie besonders wertvoll ist. K. lebt jetzt in Berlin seiner schriftstellerischen Neigung. *S:* Die Heuchler (Sozialer R.), 1897. – Ein Heldengrab (Lebensroman eines braven Soldaten), 1906.

***Kühn,** Daniel, geb. am 28. März 1859 zu Höringen im Bezirksamt Rockenhausen der bayerischen Pfalz, besuchte die dortige Volksschule und war danach ein Jahr lang als Schreiber bei einem Gerichtsvollzieher tätig. Dann nahm er seine Studien wieder auf, indem er die lateinische Schule in Winnweiler besuchte, wohin er von seinem Heimatdorfe aus täglich wandern mußte. Nach Absolvierung derselben arbeitete er seit 1877 dreiviertel Jahre bei einem Notar, widmete sich aber dann im Forstrevier Otterberg durch zwei Jahre (1878–80) dem Forstdienst. Nach Erstehung der vorgeschriebenen Prüfung genügte er seiner Militärpflicht und wurde dann 1883 als Forstgehilfe in Neuhäusel angestellt. Hier begann er, seine Gedichte in Zeitschriften und Zeitungen zu veröffentlichen und wurde schließlich durch die „Pälzer Latern", eine Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" auf die mundartliche Dichtung geführt. 1885 kam K. als Forstgehilfe nach Lemberg (Pfalz) und 1889 zur Buchhaltung der Regierungsforstabteilung nach Speyer, wo er noch jetzt als Forstsekretär lebt. *S:* Gedichte u. Humoresken in Pfälzer Mundart,

*

1887. 2. verm. A. u. d. T.: Pälzer Schnitze (Ge. und Geschn. in Pfälzer Mdt.), 1900. 2. Band, 1905. 2. A. u. d. T.: Aus der Hamet (desgl., nebst einer Sammlg. Mundartausdrücke), 1911. – Allerhand Schnookes (Ge. und En. in Pfälzer Mdt.); II, 1892. – Hoch die Nordpalz! (desgl.), 1908. 2. A. u. d. T.: Hoch die Pfalz! (desgl.), 1910.

Kühn, Julius Eduard, wurde am 13. Juni 1831 zu Leipzig geboren, studierte daselbst von 1850–55 Medizin und wurde dann Assistent bei der chirurgischen Abteilung im Jacobshospitale. Nachdem er auf Reisen durch Deutschland, Frankreich u. England fast alle größeren Spitäler dieser Länder besucht hatte, ließ er sich 1862 als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt nieder u. habilitierte sich als Privatdozent an der Universität; zugleich wurde er Armenarzt, später Polizei- und Theaterarzt. Im Jahre 1866 war ihm die Oberleitung des Militärlazaretts u. während des Krieges 1870–71 die Stelle als konsultierender Chirurg über sämtliche Reservelazarette übertragen. Er starb in Leipzig. *S:* Stimmungen (Ge.), 1872. – Cola di Rienzi, der letzte römische Volkstribun (Dr. G.), 1872. – Bekenntnisse eines Weltkundigen, 1878.

Kühne, August, pseudon. Johannes von Dewall, wurde am 29. (28.?) Novbr. 1829 zu Herford in Westfalen als der Sohn eines Offiziers geb., besuchte die Schulen in Erfurt und Minden und wurde 1841 in das Kadettenkorps in Bensberg aufgenommen, das er später mit dem in Berlin vertauschte. Im Jahre 1848 trat er als Offizier bei der Gardeartillerie in die preuß. Armee ein, der er 27 Jahre angehörte. Bei einer Pulverexplosion in Mainz 1857 wurde er schwer verwundet, zeichnete sich aber bei dieser Gelegenheit durch mutige Entschlossenheit, Umsicht u. Tatkraft so vorteilhaft aus, daß er mit einem hohen Orden dekoriert ward. Im Jahre 1864 trat K. zuerst als Schriftsteller auf, lieferte auch eine Geschichte des Krieges gegen Dänemark. Dem Feldzuge von 1866, dem wir seine 1868 erschienenen „Skizzen aus dem Feldzuge von 1866" verdanken, wohnte K. bei der Division Fransecky bei. Er garnisonierte dann von 1868–70 in Wiesbaden u. kommandierte im Kriege gegen Frankreich eine Batterie der 22. Division. Nachdem er von 1873 bis 1875 als Kommandeur der 2. Feldabteilung in Hannover gestanden, forderte er aus Gesundheitsrücksichten den Abschied, den er mit dem Range eines Oberstleutnants erhielt, und siedelte dann nach Wiesbaden über, wo er bis zu seinem Tode, 16. April 1883, eine große Produktivität als Schriftsteller entwickelte. *S:* Der rote Baschlik (R.), 1872. 3. A. 1887. – Eine große Dame (R.); II, 1873. 3. A. 1890. – Der Ulan (R.), 1873. – Der Spielprofessor (R.), 1874. – Graumann (R.); II, 1875. – Ein Frühlingstraum (R.), 1875. – Else Hohenthal (R.), 1875. – Vermißt (R.), 1875. – Aus meinen Kadettenjahren (LoseBlätter), 1877. 3. A. u. d. T.: Aus der Kadettenzeit (Erinnerungen), 1905. – Strandgut (R.); III, 1877. – Unkraut im Weizen (R.), 1877. – Das Geheimnis (E.); III, 1877. – Kadettengeschichten, 1877. – Der gordische Knoten (R.), 1878. – Don Enrique de Ramiro, 1877. 3. A. 1898. – Erlösung (R.); II, 1879. – Auf schiefer Ebene (R.); III, 1880. – Der Roman eines Hypochonders, 1880. – Die beiden Russinnen (R.); II, 1881. – Nadina (R.), 1881. – Der alte Hans (R.); IV, 1881. – Eine Schweizerpension (R.), 1881. – In die Fremde (R.), 1882. – Mondscheingeschichten (Nn.), 1882. – Graf Rübezahl (R.); II, 1882. – Ein Mann (R.), 1883. Nordlicht (R.); III, 1883. – Madame Pauline (E.), 1883. 2. A. 1897. – An der Grenze (R.); II, 1884. – Katharine Ollsand (R.); III, 1884. – Nazzarena

Danti (E.), 1884. – Der Kommandant (R.), 1884. – Il Parpaglione (E.), 1884. – Vor Toresschluß (E.), 1884. – Sonnige Tage (Erinnerung), 1884. – Die Erbtante (R.); II, 1884. – Histörchen (Lose Blätter), 1885. – Mareiken (R.); III, 1885. – Auf verlornem Posten (E.), 1885. – Eine Mesalliance (E.), 1885. – Der Sklavenhändler (E.), 1885. – Der tolle Baron (E.), 1887. 2. A. 1897. – Zwei Stecknadeln (E.), 1887. – Manöver und Kriegsbilder, 1888. – Der schöne Lehmann (E.), 1890. – Bunte Bilder, 1891.

Kühne, Gottlieb August, geb. am 19. November 1824 zu Zerbst in Anhalt als der Sohn eines Brauherrn u. Schmiedemeisters, besuchte seit 1833 das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte von Ostern 1844 bis dahin 1847 je ein Jahr in Halle, Heidelberg und Leipzig Theologie. Nach bestandener Staatsprüfung nahm er eine Hauslehrerstelle in Lößnitz im sächsischen Erzgebirge an, war von Ostern 1848 bis Michaelis 1851 Lehrer einer schola collecta in Oranienbaum (Anhalt) und danach ein halbes Jahr abermals Hauslehrer in Koburg. Ostern 1852 wurde er Lehrer am Gymnasium in Zerbst und dritter Inspektor an dem damit verbundenen Pädagogium, Ostern 1856 erster Inspektor, 1858 Oberlehrer u. Dr. phil. u. mit Beginn des Jahres 1872 Pfarrer zu Bone (mit den Filialen Luso, Pulspforde und Bonitz) in Anhalt. Seinen Wohnsitz hatte er in Zerbst, u. hier ist er, nachdem er 1894 in den Ruhestand getreten war, am 6. April 1896 gestorben. *S:* Über die Faustsage; II, 1860–66. – Das älteste Faustbuch (Mit Einl. u. Anmerkgn. hrsg.), 1868. – Erzählungen meiner Großmutter, 1872.

Kühne, Elsbeth, siehe Elsbeth Gnauck!

Kühne, Ferdinand Gustav, wurde am 27. Dezbr. 1806 zu Magdeburg geb., wo sein Vater Ratszimmermeister war, kam mit 12 Jahren zu einem älteren Bruder nach Berlin, wo er das Joachimsthalsche Gymnasium absolvierte und dann 1826 die Universität bezog. Auch nachdem die philosophischen Studien durch die Doktorpromotion äußerlich abgeschlossen waren, blieb K. in Berlin, wo er die Stelle eines Sekretärs der „Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik" bekleidete und in lebhaften Verkehr mit den hervorragendsten schöngeistigen Kreisen trat, an denen die preußische Hauptstadt damals überreich war. Die großen Einwirkungen der Julirevolution (1830) auf das öffentliche und geistige Leben in Deutschland brachten jene jungen Schriftsteller, welche nachmals „das junge Deutschland" genannt wurden, zu allgemeinerer Geltung; zu ihnen gehörte auch K. Seine literarischen Arbeiten hatten im Jahre 1835 seine Berufung zur Redaktion der „Zeitung für die elegante Welt" zur Folge, und acht Jahre lang, bis Ende 1842, unterzog er sich in Leipzig diesem Geschäft. Nach seinem Rücktritt von jener Zeitung gab er sich ganz dem poetischen Wirken und Schaffen hin, und war es hauptsächlich das Drama, dem er sein besonderes Interesse zuwandte. Im Herbst 1846 übernahm er die Redaktion der „Europa" und leitete sie mit großer Umsicht 13 Jahre lang. Der Wunsch, sich seinen größeren Arbeiten ungestörter widmen zu können und vor allem eine Sammlung seiner Schriften zu veranstalten, ließ ihn die Redaktion niederlegen. Bereits 1856 hatte K. Leipzig verlassen u. war nach Dresden übergesiedelt, in dessen Nähe er während des Sommers seine Villa Hosterwitz bewohnte. Er starb in Dresden am 22. April 1888. *S:* Novellen (Die Geschwister. – Die Wartburgfeier), 1831. – Die beiden Magdalenen (R.), 1833. – Eine Quarantaine im Irrenhause (R.), 1835. – Klosternovellen; II. Auch u. d. T.: Raoul, 1838. – Weibliche und männ-

liche Charaktere; II, 1838. „ Die Rebellen von Irland (R.); III, 1840. – Sospiri (Blätter aus Venedig), 1841. – Mein Karneval in Berlin 1843. – Porträts und Silhoutten; II, 1843. – Drei Novellen (nach dem Französ. bearb.), 1850. [Inhalt: Frau von Brabantane. – Jugendsünden. – Edelmann und Bauer). – Deutsche Männer und Frauen (Eine Galerie von Charakteren), 1851. – Skizzen deutscher Städte; III, 1855–57. [Inhalt: Wien in alter und neuer Zeit. – Prag. Böhmisch-deutsch und czechisch. – Von Köln bis Worms und Speier.] – Die Freimaurer (R.); III, 1855. – Die Verschwörung v. Dublin (Dr.), 1856. – Aus mexikanischen Gefängnissen, 1858. – Schillers „Demetrius", fortgesetzt, 1859. – Gedichte, 1862. – Mein Tagebuch aus bewegter Zeit, 1863. – Gesammelte Schriften; 1.–7. Band, 1862–67. – Christus auf der Wanderschaft (Lg.), 1870. – Deutsche Charaktere (gesammelt); IV, 1866. – Römische Sonette, 1869. – Wittenberg und Rom (Klosternovellen); III, 1877. – Romanzen, Legenden und Fabeln (Neue Ge.), 1880. – Empfundenes u. Gedachtes (Lose Blätter aus G. K.s Schriften; hrsg. von E. Pierson), 1890.

***Kühne,** Johannes, gebor. am 30. Jan. 1851 in Bodenstedt (Braunschweig), war 1888–93 Vereinsgeistlicher für innere Mission in Braunschweig u. ist seitdem Pastor in Groß-Dahlum. *L:* Des Dorfes Erwachen (E.), 1900. – Ludolf von Dahlum (Volksschsp.), 1906. – Geschichte der christlichen Liebestätigkeit in Braunschweig, 1903.

***Kühne,** Julie, geb. Poll, pseud. Fr. Masche oder Thure und Dievenow, wurde am 9. Mai 1837 zu Stettin geboren. Ihr Vater besaß ein ausgedehntes Reederei- und Holzgeschäft daselbst, außerdem das Landgut Thure im Posenschen. Als derselbe 1853 starb, setzte die Mutter, um ihren zehn Kindern das väterliche Vermögen zu retten, das Geschäft fort und verwaltete auch den ausgedehnten Grundbesitz. Im Jahre 1856 verheiratete sich Julie mit dem Oberlehrer Dr. Kühne in Stettin, doch war die Ehe keine glückliche und seit 1869 lebte die Gattin getrennt von ihrem Manne, erst auf ihrem Landgute Groß-Samoklensk in der Provinz Posen, nachmals in Scholwien bei Pölitz in Pommern. Im Jahre 1888 wurde die Ehe geschieden, und 1892 verlegte die Schriftstellerin ihren Wohnsitz nach Berlin, von wo sie 1899 nach Oliva bei Danzig übersiedelte. Leider hatte sie das Unglück heimgesucht, ihre Sehkraft fast gänzlich einzubüßen. *L:* Elfriede Laub, oder: Weib und Mensch (Dr.), 1873. – Die Badegesellschaft (Lsp.), 1875. – Das Rattenschloß, oder: Der Einzug der Franzosen in Berlin (Lsp.), 1876. – Sie will wie er und er ihr Glück (Lsp.), 1882. – Gedichte und Sprüche, 1907. – Gesammelte dramatische Werke, 1908.

***Kühnel,** Joseph Carl, pseud. Mandauer, wurde am 14. Januar 1857 in Warnsdorf (Deutschböhmen) als Sohn eines Färbers geboren, besuchte bis zum 14. Jahre die dortige Schule, weilte dann ein Jahr in dem tschechischen Böhmen und trat in ein Garn- und Farbwarengeschäft seiner Vaterstadt als Lehrling ein. Nach einem Jahre ging er in das Kontor einer Spinnerei und verblieb dort vier Jahre, um danach in das Kontor einer Weberei einzutreten. Nach dem Rücktritt des Vaters von der Färberei übernahm er dessen Geschäft u. fügte diesem eine Garndruckerei hinzu. Da er kränklich ward und kinderlos blieb, verkaufte er 1902 seine Fabrik und verbrachte mit seiner Frau längere Zeit im Auslande, wobei es ihm besonders auf die Erlernung fremder Sprachen ankam. Seit 1907 lebt er wieder in Warnsdorf und ist hier nunmehr als Sprachlehrer und Schrift-

steller tätig. *S:* Mandauers unterhaltende Fabeln in Versen, 1908.

Kühnel, Karl, * (nach Angabe eines Stndiengenossen) 1800 (n. a. 1790) in Leipzig, studierte daselbst die Rechte (nicht Theologie) und † zu Dresden am 22. Febr. 1826. *S:* Morgenstunden meiner Muse. 1. Bd. (Ge.), 1824.

Kühnlein, Joseph Heinrich, geb. am 14. Juli 1856 in Sulzfeld a. M., (1885) Lehramtsassistent in Kempten, 1886 Studienlehrer in Lindau am Bodensee, (1892) Gymnasiallehrer in Aeschach bei Lindau, (1895) in München, (1898) in Münnerstadt, (1903) wieder in München. *S:* Natur und Kunst (Festsp. zu einer Frühlingsfeier), 1886.

***Kühnlein,** Max Friedrich Wilh., geb. am 4. November 1849 in Berlin, genoß bis zu seinem 17. Lebensjahre daselbst Realschulbildung u. erwählte dann den Beruf eines Architekten. Im Jahre 1872 gründete er in Berlin seinen Hausstand und eröffnete gleichzeitig eine Privatunterrichtsanstalt für Baugewerksschüler, welche im Laufe von sieben Jahren eine stattliche Anzahl von Baugewerksmeistern herangebildet hat. Nach dieser Zeit beschäftigte er sich ausschließlich u. selbständig als Architekt, speziell mit der Anfertigung von Bauentwürfen und statistischen Berechnungen meist für Berliner Profanbauten und leitet er noch heute ein Atelier für Architektur und sonstige technische Arbeiten. *S:* Weg und Ziel (Relig. Ge.), 1894.

***Kuhno,** Julius, wurde am 22. Oktober 1814 zu Berlin als der Sohn wohlhabender Eltern geboren und sollte sich ausschließlich der Musik widmen, zu welchem Zwecke er den Unterricht der ersten Meister (unter andern eines Ludwig Berger), genoß. Eingetretene Katastrophen, der Tod des Vaters u. eigene Erkrankung änderten jedoch seinen Lebensweg, und so trat er nach seiner Genesung 1831 als Lehrling in eine Berliner Buchhandlung ein. Obwohl er nach einem Jahre diesen Beruf wieder verließ u. in den Dienst der Frau Musika eintrat, so kehrte er doch 1883 zu demselben zurück, arbeitete in Potsdam, Karlsruhe, München, Stuttgart, Darmstadt, Wiesbaden, und kam 1844 nach Wien, wo sich nach und nach der Übergang zur Schriftstellerei vollzog. Er war ein fleißiger Übersetzer für das Hartlebensche „Belletristische Lesekabinett", sonst aber ausschließlich als Journalist tätig, und war als solcher an den gelesensten Journalen beteiligt. *S:* Die Erbschaft des Komödianten. Aus dem Franz. des Ponson du Terrail übersetzt., 1865. – Immortellenkränze (Ge.), 1870.

***Kühns,** Kurt Eberhard, geb. am 9. Juli 1868 in Berlin als Sohn des Professors Dr. jur. Julius K., widmete sich nach Beendigung der Gymnasialstudien der Landwirtschaft, besuchte auch die landwirtschaftl. Hochschulen zu Hohenheim und Berlin und trat darauf in die Dienste einer landwirtschaftl. Versicherung. Nach Ableistung seiner Dienstpflicht ging er bald ausschließlich zum literarischen Beruf über. Er lebt in Friedenau bei Berlin. Von 1902–1905 gab er den „Roland. Zeitschrift für Heimatkunde" heraus. *S:* Ein Reisender (R.), 1891. – Kinder des Pfarrhauses (R.), 1893. – Harte Köpfe (R.), 1895. – Ebbe und Flut (D. a. d. J. 1806 bis 1813), 1896. – Glück (R.), 1898. – Illustrierte Reisebücher; hrsg. 1905 bis 1907.

Kühnwald, Gerd, Pseudon. für Walter Heichen; s. d.!

***Kujawa,** Johannes Tobias, geb. am 25. Juli 1840 in Erfurt, gehörte längere Zeit dem Soldatenstande an, ging dann zur Versicherungsbranche über und lebte als Beamter einer Versicherungsgesellschaft in Magdeburg, wo er am 2. April 1900 starb. *S:* Marsch- u. Quartier-

abenteuer, 1884. Neue Ausg. u. d. T.: Marsch- u. Quartiererlebnisse, 1891. – Man soll den lieben Gott nicht versuchen (Hum.), 1885. – Maria, die Helferin der Christen (E.), 1885. – Unteroffizier Hansen in der Schlacht bei Königgrätz (E.), 1885. – Musketier Nachtwey an der Löbertorwache (Hum.), 1885. – Wie der tolle Heine Gefreiter wurde (E.), 1886. – Fritz Briefe (E.), 1886. – Eine Nacht im Dome (E.), 1886. – Der Assistenzarzt und sein Bursche (Hum.), 1886. – Eine Militärkneipe (Hum.), 1886. – Weihnacht im Feldlazaret (E.), 1886. – Drei Tage aus dem Leben des Musketiers Dusel (Hum.), 1887. – Übermut tut selten gut (Hum.), 1887. – Das weiße Haus (E.), 1887. – Das Armee-Verordnungsblatt (Lsp.), 1893. – Die Instruktionsstunde (Militärbild), 1893. – Der falsche Leutnant (Lsp.), 1893. – Rekruten (Milit. Charakterbild), 1893. – In der Kaserne (desgl.), 1894. – Bureau-Intrigen (Charakterbild), 1894. – Der Einjährige u. sein Putzkamerad (Lsp.), 1894. – Posten vor Gewehr (Militärbild), 1894. – Musketier Selzer im Krämerladen (Genrebild), 1894. – Vor Gericht (P.); 1894. – Militär-Erlebnisse, 2 Bdchn., 1894. – Militär-Humoresken, 1.–7. Bdchn., 1894. – Meister Zunkel (Weihnachtsstück), 1897. 4. A. 1906. – Soldat und Bauer (Charakterbild), 1897. 2. A. 1907. – Stange u. Lange, die beiden Musketiere (Lsp.), 1897. 3. A. 1911. – Im Militärgefängnis (Lsp.), 1897. – Im Feldlazaret (Kriegsbild), 1897. – Die verwechselten Feldwebel (Eine lustige Manövergesch.), 1899. – Röntgenstrahlen (Charakterbild), 1901. – Abenteuer; II, 1904. – Die Patrouille (Episode a. d. Feldzuge 1870–71), 1906. – Mobilmachung (Selbsterlebtes), 1906. – Auf Tod u. Leben (Selbsterlebtes), 1906. – Das Totenschloß. Zacharias Sauerbrei (En.), 1907. – Der Überfall (Selbsterlebtes), 1907. – Michael Pausback. Der Leutnant und sein Bursche (Militärhum.), 1908. – Der Pechvogel (desgl.), 1908. – Der Spuk in der Kaserne. Die beiden Kriegskameraden (desgl.), 1908. – Des Kriegers Lust u. Leid (Selbsterlebtes), 1907. – Auf Vorposten (desgl.), 1907. – Die letzten Tage vor Paris (desgl.), 1908. – Kuriert (Militär. Lustsp.), 2. Aufl. 1910.

Kujot, Stanislaus, geboren am 13. November 1845 in Kielpin, Kreis Tuchel in Westpreußen, wo sein Vater Lehrer war, besuchte das Gymnasium in Kulm a. d. Weichsel und trat 1865 in das Diözesanpriesterseminar in Pelplin ein, wo er Theologie studierte. Im Jahre 1868 bezog er die Akademie in Münster und wandte sich hier wie auch später an der Universität in Berlin, philologischen und geschichtlichen Studien zu. Nachdem er 1870 die Priesterweihe empfangen und 1872 in Münster das philologische Staatsexamen bestanden hatte, wirkte er ein halbes Jahr als Vikar in Mewe (Westpreußen) und wurde dann Oberlehrer am bischöflichen Progymnasium in Pelplin, an dem er bis zu seiner Berufung ins Pfarramt zu Griebenau (1893) tätig war. Hier steht er noch im Amte. 1886 wurde K. von der jetzt Historischen Kommission bei der k. k. Akademie der Wissenschaften in Krakau zum Mitgliede erwählt. Außer einigen historischen Schriften über heimatliche Verhältnisse veröffentlichte er *K:* Das Haupt der heiligen Barbara (Hist. E.), 1875. – Gewundene Wege (E.), 1889. – Wer ist schuldig? (E.), 1889. – Aus gesundem Stamm (E.), 1889.

***Kulemann,** Rudolf, wurde am 8. Septbr. 1811 zu Lemgo im Fürstentum Lippe geboren und widmete sich von 1831–35 auf den Universitäten Jena u. Göttingen dem Studium der Theologie. Nach Beendigung desselben ging er nach Kurland, wo er fünf Jahre lang Hauslehrer in zwei adeligen

*

Familien war, lebte nach seiner Rückkehr in die deutsche Heimat in den Jahren 1847 und 1848 literarisch beschäftigt in Stuttgart und folgte dann einem Rufe als Pastor nach seiner Vaterstadt Lemgo. Wegen seiner religiös und politisch freisinnigen Richtung wurde er gleichzeitig in den lippeschen Landtag gewählt, und hier erwarb er sich durch seine Opposition gegen die reaktionäre Partei die Mißgunst derselben in solchem Grade, daß diese nach Rückeroberung ihrer Macht alles daran setzte, den freisinnigen Geistlichen zu entfernen. Des langen und leidenschaftlichen Haders müde, legte K. endlich 1856 sein Amt nieder und siedelte nun nach Hannover über, wo er sich zunächst mit der Abfassung der seine persönlichen Verhältnisse betreffenden Schrift „Mein Abgang vom Pfarramt nebst 25 Bekenntnisfragen" (Leipzig 1858), beschäftigte. Späterhin machte er eine Reise nach Bessarabien und der Moldau, wo er 15 Monate weilte, um ein nach dort ausgeliehenes Vermögen zu retten, was ihm jedoch bei der Korruption der dortigen Verhältnisse und Charaktere nicht gelang. Hierauf ließ er sich in Dresden nieder, wo er am 21. Juni 1889 starb. *S:* Gedichte, 1841. – Der Bauernkrieg, oder: Das Trauerspiel in Deutschland (Dr.), 1851. – Judith (Ep.), 1863. – Ludwig der Bayer (Schsp.), 1865. – Cornelie von Lentulus (R.); III, 1869. – Germania (G.), 1870. – Anastasia (Ep. G.), 1881. – Golo (Tr.), 1883.

***Kulke,** Eduard, geb. am 28. Mai 1831 zu Nikolsburg in Mähren als der Sohn eines jüdischen Rabbiners, kam mit seinen Eltern 1838 nach Kostel in Mähren, empfing hier bis zu seinem 14. Jahre Privatunterricht, besuchte in der Folge die Gymnasien zu Nikolsburg, Prag, Brünn, Znaim u. Wien und bezog 1853 das polytechnische Institut zu Wien, das er im folgenden Jahre mit dem in Prag vertauschte, wo er Mathematik u. Physik studierte. Nach Beendigung seiner Studien bereitete er sich weitere zwei Jahre auf das Lehramt in Mathematik, Physik und deutscher Sprache vor und übernahm nach Absolvierung des Examens 1858 eine Supplentenstelle an der israelitischen Schule zu Fünfkirchen in Ungarn, ging aber schon im folgenden Jahre nach Wien u. trat hier in die literarische Laufbahn ein. Von großer Bedeutung für die Entwickelung K.s war seine Bekanntschaft mit Frdr. Hebbel, mit dem er bis zu dessen Tode im intimen Verkehr blieb, und mit Leopold Kompert, mit dem er sich auf dem gleichen Boden der Geschichten aus dem jüdischen Volksleben zusammenfand. Seiner mit besonderer Vorliebe gepflegten Beschäftigung mit der Musik ist K. stets treu geblieben; er war ein großer Verehrer Richard Wagners und seiner Bestrebungen u. vertrat dieselben in seinen Musikreferaten, die er seit 1865 für das „Vaterland" lieferte. Er starb in Wien am 20. März 1897. *S:* Aus dem jüdischen Volksleben (Geschn.), 1869. [Inhalt: Alt-Eisik wird tänzerig. – Der Kunstenmacher. – Ein Schnorrerkind. – Die Juden-Christel.) – Geschichten (hrsg. vom Verein für jüd. Literatur), 1870. – Geschichten aus dem jüdischen Volksleben für die israelitische Jugend, 1871. – Don Perez (Histor. T.), 1873. – Korah (Bibl. Tr.), 1873. – Der gefiederte Dieb (Lsp.), 1876. – Erinnerungen an Friedrich Hebbel, 1878. – Richard Wagner, seine Anhänger u. seine Gegner, 1884. – Um holder Frauen Gunst (Künstlerroman a. d. Rinascimento, mit Frdr. S. Krauß), 1905. – Erzählende Schriften; hrsg. von Dr. Frdr. S. Krauß; V, 1906–08. [Inhalt: I. Der Glasscherbentanz. – Die Lichtanzünderin. – II. Eigene Haare. – Heimweh. – III. Schnurrige Käuze (Kurze Gn.). – IV. Ein Gang ins Narrenhaus. – Das große Los. – V. Die Töpferscheibe. – Anna].

*

***Kullberg,** Emil Fritjof, wurde am 2. Jan. 1877 in Kuxhaven (Hamburg) geboren, wo sein Vater, ein geborner Schwede, Kaufmann war. Er besuchte die dortige höhere Staatsschule (Realschule) u. wollte sich dem Kaufmannsstande widmen, als er von einer schweren Erkrankung befallen wurde, an der er jahrelang zu leiden hatte. Eine Lähmung infolge von Gelenkrheumatismus, fesselte ihn an das Haus, und da sein Geist stets seine Frische behalten hatte, so arbeitete er mit Ernst und Eifer an seiner Fortbildung, studierte Geschichte, Philosophie, Kunst und Musik, und als er endlich seine Gesundheit wieder erlangt hatte, tat sich ihm auch ein neuer Weg auf: er wurde Schriftsteller. Seit 1902 hat er seinen Wohnsitz in Hamburg. *S:* Verstreute Blätter a. d. Zeitbuche der Welt (Nn. und En.), 1899. – Was ist Wahrheit? Ein Zusammenbruch (2 Nn.), 1899. – Sein Verhängnis (Die Lebensgesch. eines Einzelnen), 1900. – Springtanz (N. a. d. nordischen Bauernleben), 1905. – Ludwig Bösenberg & Sohn (Hamburger Kaufmannsgesch.), 1906.

Kullmann, Johann Philipp Albrecht, geboren am 16. März 1861 in Frischborn (Oberhess.), lebt als Gymnasialoberlehrer in Laubach (Oberhessen). *S:* Die beiden Freunde (Jd.), 1886.

Kulmann, Elisabeth, * am 5. Juli (17. Juli n. St.) 1808 zu Petersburg, war die Tochter eines russischen Offiziers, nach dessen frühem Tode die Familie in die drückendste Armut geriet. Unter dem Einfluß der Mutter, einer Deutschen, entwickelten sich die Anlagen und Fähigkeiten der Elisabeth in fast staunenswerter Weise. In ihrem sechsten Jahre las u. sprach sie richtig russisch u. deutsch; in ihrem 15. Jahre verstand sie elf Sprachen, darunter lateinisch und griechisch, u. vermochte sich in acht derselben geläufig zu bewegen. Sie dichtete in russischer, deutscher und französischer Sprache, besaß daneben achtungswerte Fertigkeit im Zeichnen und in der Musik u. umfassende Kenntnisse in der Mathematik und den Naturwissenschaften. Die übermäßige Anstrengung unausgesetzten Studierens und Arbeitens richteten indes den zarten Körper der Jungfrau bald zugrunde. Sie starb an völliger Entkräftung am 19. Novbr. (1. Dezbr. neuen St.) 1825 in Petersburg. *S:* Sämtliche Dichtungen; hrsg. von K. Fr. von Großheinrich, 1835. 8. A. 1857 (Inhalt: Gemäldesammlung in 60 Sälen. – Übersetzung Anakreons in 8 Büchern. – Übersetzung von Oserows Trauerspielen. – Übersetzung zweier Trauerspiele Alfieris ins Deutsche und seines „Saul" ins Russische. – Poetische Versuche in russischer, deutscher und italienischer Sprache. – Übersetzung von Iriartes Fabeln a. d. Spanischen. – Bruchstücke a. Camoens' Luisiade und Dreißig Oden von Manoel. – Bruchstücke aus Miltons „Verlorenes Paradies". – Gedichte Metastasios. – Ausländische, russische, orientalische Märchen in russischer Sprache. – Die neugriechischen Volkslieder übersetzt). – Dichtungen, ausgewählt und eingeleitet von Franz Miltner, 1875.

***Külpe,** Frances, geb. am 20. Februar 1862 (a. St.) im Gouvernement Orel (Rußland) als Tochter eines Engländers, des Fabrikbesitzers John Benisson James, und einer Deutschrussin aus Kurland, erhielt ihre deutsche Schulbildung bis zum 12. Jahre im elterlichen Hause, dann in der deutschen Töchterschule in Mitau (Kurland) und später in Dorpat (Livland), wo sie das Hauslehrerinnen-Examen absolvierte (1879) und sich noch ein Jahr lang ihrer Ausbildung in der Musik widmete. Dann folgten zwei Jahre, in denen sie wunderschöne Reisen an das Süduser der Krim machen durfte u. auch Konstan-

tinopel kennen lernte. Ihr Wunsch, hier in einem türkischen Hause die Stelle einer Erzieherin übernehmen zu können, zerschlug sich, da sie sich 1882 mit dem Maler Rudolf von Zur-Mühlen in Dorpat verheiratete. Die Ehe war unglücklich und wurde nach fünf Jahren wieder getrennt. Frances zog nun 1888 mit ihren beiden kleinen Töchtern nach Riga und versuchte es, mit geringen Mitteln u. viel Idealismus mit dem Leben fertig zu werden. Damals entstanden auch ihre ersten literarischen Versuche. Nach vierjährigem Ringen um die Existenzmittel verheiratete sie sich mit dem kurländischen Pastor Ernst Külpe, mit dem sie 9 Jahre auf dem Lande in Kurland und seit 1901 in Libau lebte, wo der Gatte Prediger an der deutschen Gemeinde ward. Ein tückisch auftretendes Lungenleiden des letzteren nötigte die Gatten, nach Nervi in Italien überzusiedeln, wo der Mann nach schwerem Leiden 1905 starb. Inzwischen hatte Frances K. auf ihren Reisen Deutschland kennen gelernt u. durch Richard Dehmel in Blankenese, Frau Bernhardine Schulze-Smidt in Bremen und Paul Heyse in Gordone lebhafte Anregung und Ermunterung zu neuer literarischer Arbeit erfahren. Die politischen Verhältnisse in Rußland luden zu einer Rückkehr in die Heimat nicht ein; so blieb Frances noch einige Jahre in Nervi wohnen und siedelte dann 1908 nach München über. *S:* Freilicht-Skizzen aus Rußland u. anderes, 1901. – Wera Minajew. Kämpfe einer Mädchenseele (R.), 1902. – Die Insel des Lebens (M. u. Phantasien), 1906. – Mutterschaft (Baltischer R.), 1907. – Drei Menschen (Psycholog. R.), 1907. – Der Schmerzenssohn (Eine stille Gesch.), 1909. – Doppelseele (R.), 1910. – Rote Tage (Baltische Nn. a. d. Revolutionszeit), 1911.

Kümmel, Konrad, geb. am 22. April 1848 in Rechberg, Oberamt Gmünd, in Württemberg, ein Neffe des bekannten Schriftstellers Johannes Scherr, besuchte die Schule zu Gmünd, das katholische Konvikt in Rottweil und studierte in Tübingen Theologie. Nachdem er 1873 in Rottenburg die Priesterweihe empfangen, wurde er Vikar in Weingarten, ging aber 1877 nach Stuttgart, wo er seitdem als Chefredakteur des „Deutschen Volksblatt" tätig ist. Daneben redigierte er zeitweilig auch noch den „Ipf", das „Katholische Sonntagsblatt", den „Katholischen Volks- und Hauskalender für Württemberg", die „Kathol. Jugend- und Kinderbibliothek" (seit 1895) und die „Kathol. Volksbibliothek" (seit 1898). Zahlreiche große Reisen haben ihn während dieser Zeit durch Deutschland, Österreich, Belgien und vorzugsweise durch Italien geführt. Im Jahre 1900 ernannte ihn der Papst zum Ehrenkammerherrn mit dem Titel Monsignore. *S:* Ausgewählte katholische Erzählungen, 1893. – An Gottes Hand (Rel. Volks-Gn.); VI, 1897–1900. 4. A. 1907. – Der Schreinermax (8 Gesch. a. d. Leben eines christl. Handwerkers), 1898. 3. A. 1907. – Auf der Sonnenseite (Hum. Gn.), 1903. – Der Spittelsberg (E. n. d. Leben), 1905. – Sonntagsstille (Neue Gn. f. Volk und Jugd.); VI, 1906–08. 3. A. 1908. – Des Lebens Flut (desgl.); II, 1909.

***Kummer,** Friedrich, stammt aus einer alten Musikerfamilie und wurde am 30. März 1865 in Dresden geb. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Leipzig, Tübingen u. Berlin Philosophie, Kunstgeschichte und neuere Sprachen und promovierte 1889 mit einer Schrift über Schillers Demetrius. Seit dem Jahre 1890 lebte er in Berlin als Schriftsteller, siedelte aber 1894 wieder nach seiner Vaterstadt Dresden über, wo er seit 1897 der Redaktion des „Dresdener Anzeigers" angehört.

*

S: Tarquin (Tr.), 1889. – Michael Weitmoser (Hist. Schsp.), 1892. – Elfriede (Modern. Dr.), 1892. – Lockende Liebe (Moderner R.), 1894. – Deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts, dargestellt nach Generationen, 1908. 2. A. 1909. – Karl Kösting (Liter. Studie), 1909.

***Kunad,** Paul Theodor, wurde am 28. Januar 1864 zu Chemnitz im Königreich Sachsen geb. und besuchte 1875-84 das Gymnasium seiner Vaterstadt. Nachdem er darauf seiner Militärpflicht genügt hatte, bezog er zu Ostern 1885 die Universität Leipzig, an welcher er die Rechte studierte. Seit 1890 widmet er sich ausschließlich literarischen Bestrebungen. Er lebt in Leipzig u. ist seit 1910 Schriftleiter der „Xenien". Das Studium Lenauscher Dichtungen lenkte ihn zur Beschäftigung mit der Poesie, und in seinen Dichtungen läßt sich daher gleichfalls der Lenausche elegische Zug erkennen. *S:* Gedichte, 1890. – Nachtschatten (Neue Ge.), 1891. – Neue Gedichte (3. Sammlg.), 1894. – Neue Dichtungen (4. Sammlg.), 1896. – Aphorismen, 1901. – Gedichte in Vers und Prosa, 1905. – Gedichte und Aphorismen, 1907.

Kuenberg(-Stollberg), Bertha Gräfin, wurde am 21. Juni 1845 auf Schloß Söder in der Provinz Hannover als die Tochter des Grafen Andreas zu Stolberg-Stolberg geboren und ist väterlicherseits die Enkelin des Romantikers Friedrich Leopold zu St.-St. und mütterlicherseits die Enkelin der Gräfin Gallenberg, geb. Gräfin Julietta Guicciardi, der Beethoven, ihr Lehrer, seine Mondscheinsonate gewidmet hatte. Im Jahre 1862 vermählte sich Gräfin Bertha mit dem Grafen Hugo Lamberg, späteren Landeshauptmann zu Salzburg, der sich auch als Dichter (s. d.!) bekannt gemacht hat, und den sie schon 1884 durch den Tod verlor. Einige in seinem Nachlasse befindliche Gedichte gaben der Gräfin die Anregung, eine Erzählung dazu zu schreiben (Über d' Gangsteigln"), um die Gedichte zur verdienten Geltung zu bringen. Im Jahre 1888 verheiratete sie sich mit dem Grafen Walter Kuenberg, Landgerichtsrat in Salzburg. Die Dichterin, die auch k. k. Palastdame und Stern-Kreuzordensdame ist, lebt teils in Salzburg, teils in Aigen bei Salzburg. *S:* Über d' Gangsteigln (E. a. d. Hochgebirge), 1892. – Moni und Mirzl (Eine Gesch. vom Hochkönig), 1896.

Kunda, Georg von, Pseud. für Valeria von Müller; (s. d.!)

***Kunel,** Oskar Friedrich, pseudon. Oskar Walther, wurde am 15. Juli 1851 zu Regensburg geboren, widmete sich der Bühne, war seit 1. Juni 1885 Dramaturg des Leipziger Stadttheaters und lebte seit 1888 als Schriftsteller zu Unterwessen bei Marquartstein in Oberbayern, wo er am 7. Mai 1901 starb. *S:* Weihnachten (Familienbild), 1873. – Wildes Blut (Schsp.), 1874. – Hortense Morville (Charakterbild), 1874. – Das Schloß am Meer (Schsp.), 1875. – Dunkle Augen (Schsp.), 1876. – Mit dem Strome (Schsp.), 1877. – Moderne Ideen (Lsp.), 1879. – Der Volksfreund (Volksst.), 1883. – Don Cesar (Libretto), 1884. – Lorraine (Libretto), 1886. – Steffen Langer (Libretto), 1886. – Lorelei (Bühnenbearbeitung von Geibels Dr. gl. N.), 1886. – St. Cyr (Libr.), 1892. – Der Gardehusar (Libr.), 1893. – Das Haus des Majors (Lsp., mit Leo Stein), 1894. – Die Bacchantin (R.), 1897. – Fräulein Doktor (Lsp., mit Leo Stein), 1897. – Das Opferlamm (desgl.), 1899. – Das Haus des Majors (desgl.), 1899. – Die Lustspielfirma (desgl.), 1900. – Die Herren Söhne (Volksst., desgl.), 1900.

***Kunert,** J. August, geb. am 20. Jan. 1859 zu Brieg in Schlesien als der Sohn armer Eltern, besuchte die

einfache Bürgerschule daselbst, um dann nach seiner Konfirmation das Friseurhandwerk zu erlernen. Im Jahre 1879 ging er in die Fremde u. kam 1880 nach Berlin, wo er sich später etablierte u. noch gegenwärtig in seinem Gewerbe tätig ist. *S:* Schneeflocken (Ge.), 1897. – Auf stillen Wegen (Ge.), 1897.

Küng, A. August, pseud. Gotthold Roman, wurde am 9. August 1857 zu Steffisburg im Kant. Bern geboren, besuchte dort die Sekundarschule, dann das College in St. Aubin, widmete sich seit 1874 dem Bankfach, gab dasselbe aber bald wieder auf, um die literarische Laufbahn zu verfolgen, u. lebte seit 1879 als Redakteur und Schriftsteller im Glockental bei Thun. Er redigierte die Wochenschriften „Edelweiß" (1878), „Alpenblüten" (1880) und „Erholungsstunden" (1880–81). Er starb im Novbr. 1883 in seinem Heimatsorte Steffisburg. *S:* Aus dem Strom des Lebens (Geschn. u. Ge.), 1881. – Geschichten in Moll (Bilder a. d. Volksleben), 1882.

Kuno, Hermann, Pseud. für Hermann Kunz; s. d.!

***Kunow,** Ewald, * am 18. Jan. 1847 zu Konitz in Westpreußen, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte darauf in Berlin klassische Philologie und Philosophie. Nachdem er im Januar 1876 sein Oberlehrerexamen abgelegt, wirkte er einige Jahre als Lehrer am Gymnasium zu Stettin und wurde 1881 Oberlehrer am Gymnasium zu Stargard in Pommern. Später am Gymnasium in Dramburg tätig, wurde er 1907 Professor, trat am 1. Oktober 1908 in den Ruhestand und starb am 28. Juli 1909. *S:* Theodorich (Tr.), 1886. – Beobachtung über das Verhältnis des Reims zum Inhalte bei Goethe, 1888. – Die kaiserlose Zeit (Schsp.), 1890.

Kunowski, Taras, Pseudon. für Oskar Linke; s. d.!

*

***Künsberg,** Sophie Freiin von, wurde am 5. Septbr. 1861 zu Karlsbad in Böhmen als die Tochter eines pensionierten österreich. Rittmeisters geboren, kam aber schon im folgenden Jahre nach Kaibitz in der bayerischen Oberpfalz, wo der Vater sich als Gutsbesitzer niedergelassen hatte, und weilte hier bis zum Tode des Vaters 1877. Ihre Erziehung erhielt sie während dieser Zeit im elterlichen Hause durch eine Erzieherin. Mit 10 Jahren begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit durch Beiträge für die Kinderzeitschrift „Illustrierte Zeitung für kleine Leute", u. mit 13 Jahren erhielt sie bei einem Wettbewerb für ein Gedicht den zweiten Preis. Nach dem Tode des Vaters zog die Mutter mit ihren vier Kindern nach Baireuth, wo auch Sophie nach der Mutter Tode (1886) noch bis 1892 ihren Wohnsitz beibehielt. Inzwischen war die ältere Schwester in ein Kloster eingetreten und der Bruder, ein Offizier, nach Amberg versetzt worden. Deshalb verkauften die beiden jüngeren Schwestern ihr Gut Kaibitz und zogen im Mai 1892 nach Reisach in Oberbayern, wo sie, nachdem sie sich dort 1894 ein Landgut erbaut, ihren ständigen Aufenthalt genommen haben. *S:* Weihnachten im Walde (Ge.), 1892. – Marien-Leben (Ge.), 1896. – Sonnwendnacht im Walde (Ge.), 1907 (Sv.). – Alpenblümeln (Ep. u. Sk.), 1910.

Künstle, Guido, geboren 1853 in München, war ein Sohn des Rechtsanwalts K. und seiner Gattin Karoline, geb. Welebil, die sich später als Lina Freifrau von Berlepsch schriftstellerisch betätigt hat. Der Sohn erhielt seine Bildung in München und ließ sich dort nach beendeten medizinischen Studien als praktischer Arzt nieder, starb aber ganz plötzlich schon am 5. Novbr. 1879. *S:* Kohlenstoff-Skizzen (Ein organisch-chemisches hohes Lied), 1877. 2. A. 1882.

***Kuntz,** Maria Elisabeth, wurde am 25. Septbr. 1866 in Illzach bei Mülhausen im Els. geboren u. wuchs dort als Glied eines großen Familienkreises auf. Die schon früh erwachte Lust am dichterischen Schaffen wurde durch den Verkehr in der schönen Natur ihres Heimatlandes immer rege erhalten und später durch ein vertieftes geistiges Leben noch gefördert. Ihre Ausbildung zur Lehrerin erhielt sie in dem berühmten Institut „Bon Pasteur" in Straßburg i. Els. Seit 1891 war sie Vorsteherin einer Schule in Wasselnheim bei Zabern und kam 1896 als Seminarlehrerin an die höhere Mädchenschule in Kolmar im Elsaß, wo sie jetzt noch wirkt. *S:* Am Wege gepflückt (Ge.), 1899. – Ein neuer Strauß (Ge.), 1909.

***Kunz,** Hermann, pseudon. Hermann Kuno, wurde am 3. April 1846 in Prag geboren, absolvierte die Oberrealschule in Linz a. d. Donau und bezog 1864 die Technische Hochschule in Graz, um sich dem Studium der Ingenieurwissenschaften zu widmen. In den Jahren 1870–76 war er als Ingenieur bei dem Bau der Pustertalbahn in Tirol, der ungarischen Nordbahn und der Muldentalbahn im Königr. Sachsen tätig, legte dann in Berlin sein Staatsexamen ab und trat nun in den Lehrerberuf ein. Von 1876–85 wirkte er als Oberlehrer an der königl. Oberrealschule in Brieg (Schlesien) und als Fachlehrer an der mit dieser Anstalt verbundenen Fachschule für Baukunde, schrieb in dieser Zeit auch seine bekannten Fachschriften „Aus dunklen Tagen zum Sonnenlicht. Die Ausgrabungen der Neuzeit" (1882) und „Das Schloß der Piasten zum Briege. Monographie und Rekonstruktion des Schlosses" (1885). Im Herbst 1885 wurde K. zum Direktor der königl. Baugewerkschule in Deutsch-Krone (Westpreußen) ernannt, 1898 zur Leitung der königl. Baugewerkschule in Görlitz (Schlesien) berufen und 1902 als Regierungs- und Gewerbeschulrat an die kgl. Regierung in Kassel versetzt, wo er, inzwischen zum Geh. Reg.-Rat befördert, noch jetzt (1911) tätig ist. *S:* Frische Naturen (3 Nn.), 2. A. 1908. – Aus des Lebens Sonnenwenden (Stimmungsbilder in Ge.), 1909. – Die Insel des heiligen Liborius (N.), 1909. – Geschichte und Poesie (Vaterl. Festsp.), 1911.

***Kunze,** Johann Hermann Wilhelm, * am 18. August 1848 zu Calvoerde (Braunschweig), besuchte bis zu Ostern 1861 die Bürgerschule daselbst, dann das Gymnasium zu Helmstedt, und studierte seit 1868 in Göttingen Theologie, in Heidelberg und Berlin die Rechte. Nachdem er Ende 1871 die erste juristische Prüfung absolviert, machte er seinen Vorbereitungskursus als Auditor in Calvoerde, Helmstedt u. Wolfenbüttel durch und wurde, nachdem er die zweite Prüfung abgelegt, Anfang 1876 besoldeter Assessor beim Stadtgerichte Wolfenbüttel und 1879 Amtsrichter zu Salder. Im Jahre 1892 wurde er zum Oberamtsrichter daselbst ernannt. *S:* Gedichte, 1883.

Künzel, Heinrich, wurde am 28. Dezember 1810 zu Darmstadt als der Sohn schlichter, wohlhabender Bürgersleute geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1829 die Universität Gießen in der Absicht, Medizin zu studieren, widmete sich aber bald der Theologie, Philosophie und Literatur, welches Studium er in Heidelberg zum Abschluß brachte. Nachdem er hier 1832 die Würde eines Doktors der Philosophie erlangt, arbeitete er längere Zeit auf der Hofbibliothek in Darmstadt u. begab sich nach bestandenem Definitorialexamen auf Reisen. In Paris weilte er seit dem Frühjahre 1837 ein ganzes Jahr, ging dann nach England, wo er im Hause des Herzogs von Southerland eine Er-

zieherstelle versah, u. kehrte 1842 in die Heimat zurück. Hier übernahm er Ostern desselben Jahres die bescheidene Stelle eines Lehrers am Gymnasium zu Worms, von wo er im folgenden Jahre an die Real- u. höhere Gewerbeschule nach Darmstadt versetzt wurde. Gleichzeitig unterrichtete er die Prinzessin Marie v. Hessen, spätere Kaiserin von Rußland, in der Geschichte, deutschen Sprache u. Literatur. Wiederholte Besuche in England regten in ihm den Plan an, ein deutsches Musterschauspiel in England einzuführen. Hier fand dasselbe allseitigen Beifall, u. im Sommer 1852 reiste K. mit einer Elite deutscher Schauspieler nach England, die hier die größten Triumphe feierte. Zu einer zweiten solchen Reise im Jahre 1853 versagte ihm seine Behörde den Urlaub. Die folgenden Jahre seines Lebens waren teils schriftstellerischen Arbeiten, teils humanitären Vereinsbestrebungen gewidmet. Er starb am 11. Novbr. 1873. *S:* Musenalmanach für das Jahr 1833 (mit Fr. Metz). – Elisabeth (Festspiel), 1836. – Drei Bücher deutscher Prosa in Sprach- u. Stilproben von Ulphilas bis auf die Gegenwart; III, 1838. – Fliegende Blätter (Ge.), 1839. – Hessische Liederchronik, 1855.

Kunzendorf, Paul, geboren am 11. Septbr. 1853 zu Berlin als der Sohn eines Kaufmanns, verlor seinen Vater bereits im achten Jahre und mußte in der Folge deshalb auf die wissenschaftliche Laufbahn verzichten. Nachdem er seit 1861 das Gymnasium zum grauen Kloster besucht hatte, trat er, um baldigen Erwerbes willen, in ein kaufmännisches Geschäft ein, widmete sich jedoch in seinen Mußestunden literarischer Beschäftigung, der er seit 1879, nach Aufgabe seines Berufes, ausschließlich lebt. Seinen Wohnsitz hat er in Zehlendorf bei Berlin und redigierte hier einige Zeit die „Berliner Pferdebahnzeitung". *S:* Festgrüße (Ge.), 1880. – Buch der Tafellieder, 1889. – Verkannte Poeten, 1891. – Das Urteil des Jahrhunderts (Festsp.), 1900. – Im Rauschen deutscher Eichen (Festspiel), 1903. – Turnerklänge (Ge.), 1904.

Künzer, Gustav, pfd. K. Gruenz, wurde am 22. Juni 1826 in Neiße (Schlesien) als Sohn des kathol. Bürgers Franz K. geboren. Er besuchte 1838–46 das dortige Gymnasium u. studierte darauf in Breslau Philologie. Im Februar 1853 bestand er sein Rektor-Examen vor der Prüfungskommission des kathol. Lehrerseminars in Breslau, unterrichtete dann bis zum August 1854 an der katholischen höheren Mädchenschule in Berlin und absolvierte bis 1855 sein Probejahr am Gymnasium in Glatz (Schlesien). Am 6. April 1856 trat er in Breslau zur evang. Kirche über, wirkte vom Herbst d. J. bis Ende März 1857 an der mittleren Bürgerschule in Guben, war darauf ein Jahr lang Rektor der Bürgerschule in Wittenberge (Prov. Brandenburg) und wurde im Mai 1858 Rektor der ersten Bürgerschule in Weißenfels. Im März 1859 erschoß er sich aus unbekannten Gründen in einer Bahnwärterbude bei Halle a. d. Saale. *S:* Der Weltpriester und „Försters Lieschen" (Zeitroman aus voller Wahrheit), 1858. – Eine gemischte Ehe (Wirklichkeit u. Wahrheit in einem Lebensbilde), 1859.

***Kuoni,** J., geb. am 6. November 1850 zu Mayenfeld in Graubünden, besuchte die dortigen Primarschulen, dann das Lehrerseminar zu Schiers, wurde 1870 Lehrer in Engi, Kanton Glarus, 1872 in Kirchberg, Grafschaft Toggenburg, und 1880 in St. Gallen, wo er als Lehrer an der Mädchen-Oberschule noch im Amte steht. *S:* Der Jesuitenstreit. 1. Teil: Die Freischarenzüge (Vaterländ. Schsp.), 1881. 2. Teil: Der Kampf mit dem

*

Sonderbund (Vaterl. Schsp.), 1881. – Bilder a. d. Volksleben des Vorder-Prättigaus, 1886. – Dramatische Kleinigkeiten für Schule und Haus; 6 Hefte, 1889–1901. – Verwaist, aber nicht verlassen (E.), 1892. 2. A. 1904. – Ulrich Barnbühler, oder: Der Klosterbruch zu Rorschach (Vaterl. Schsp.), 1897. – Dein gedenk' ich (V. für Albumblätter 2c.), 1899. – Sagen des Kantons St. Gallen, 1903. – Balzli, der Schwabengänger (E. f. jung und alt), 1895. 2. A. 1909.

***Kupfer,** Marie, wurde am 8. Dezember 1864 in dem kleinen Dorfe Insel mitten in der Lüneburger Heide als Tochter des dortigen Lehrers Menke geboren und mußte, da der Vater noch vor ihrer Konfirmation starb, gleich nach derselben einen Dienst in Bremen annehmen. Hier hat sie eine glückliche Zeit verlebt. Anders und sehr unglücklich gestaltete sich ihre Lage, als sie sich mit einem Schuhmacher in Erfurt verheiratet hatte, mit dem sie später nach Schneverdingen in der Lüneburger Heide übersiedelte. Die Ehe wurde schließlich im Herbst 1897 gerichtlich geschieden. Marie K. behielt ihren Wohnsitz in Schneverdingen bei, bis sie 1907 nach Wilhelmshaven und 1908 nach Bremen verzog, wo sie einem Arzte den Haushalt führt. *S:* Gedichte der hannoverschen Volksdichterin M. K., hrsg. v. Wilhelm Bube, 1897.

***Kupffer,** Elisar von, pseud. Elisarion, wurde am 7. (20. n. St.) Februar 1872 zu Sophiental in Estland als Sohn des Dr. Adolf von K. geboren, verbrachte seine ganze Jugend auf dem Lande, auf dem Gute Jootma in Estland, unter den edelsten Einflüssen gläubiger, aber nicht bigotter Eltern, besuchte darauf das klassische Gymnasium in Reval, das er aber während der starken Russifizierung verließ, und absolvierte dann das deutsche Gymnasium von St. Anna in St. Petersburg, zu dessen (1910 †) Direktor, dem geistig hervorragenden Pädagogen Joseph König er dauernde Beziehung gewann. K. studierte danach an der Universität in St. Petersburg die Rechte, verließ aber Rußland und die baltische Heimat, um seine Studien in Deutschland fortzusetzen und Beziehung zum deutschen Geistesleben zu gewinnen. Er studierte in München und Berlin politische Ökonomie, Geschichte und Philosophie u. setzte dabei seine schon früher begonnene schriftstellerische Tätigkeit fort. Im J. 1897 machte er mit dem schon von St. Petersburg her bekannten Philosophen u. Schriftsteller Dr. Eduard von Mayer (s. d.!) eine Reise durch ganz Italien, und beide sind seitdem in ständiger Lebensverbindung geblieben. 1898–99 lebte K. in Charlottenburg, den Winter 1899–1900 in Rom, wo er auch in dem interessanten Salon der Gräfin Lovatelli, geb. Prinzessin Caëtano, verkehrte, und 1900–02 wieder in Charlottenburg. Hier erkrankte er an einem heftigen Herz- und Nierenleiden, das ihn zwang, den Süden aufzusuchen. Er siedelte 1902 mit seinem Freunde Dr. Ed. von Mayer nach Florenz über, verbrachte aber die folgenden Sommer meist am Genfer See oder in Deutschland, unternahm dann 1908 mit seinem Freunde eine längere Reise durch Griechenland, wo er reiche Anregung empfing, und lebt seitdem wieder in Florenz. Als Künstler neuer Glaubensgestaltung und Ethik ist er neuerdings in seinem beachtenswerten Werke „Ein Neuer Flug und eine Heilige Burg" (1911) hervorgetreten. *S:* Leben und Lieben (Ge.), 1895. – Ehrlos (Nn. u. Sk.), 1898. – Der Herr der Welt (Tr.), 1899. – Lieblingsminne und Freundesliebe in der Weltliteratur (Anthol.), 1900. Irrlichter (Dr.), 1900. – Auferstehung (Irdische Ge.), 2. A. 1903. – Doppelliebe (Nn. a. Estland), 1901. – Klima und Dichtung, 1907. – Lebenswerte

(Ill. Essays, hrsg. mit Dr. Ed. von Mayer), Heft 1–6, 1907–11. – An Edens Pforten (Sufische Ge.), 1907. 2. A. 1911. – Feuer im Osten (Dram. Szenen a. d. baltisch-russischen Revolution), 1908. – Aino und Tio (Fabulist. Spiel), 1907. 2. A. 1911. – Die gefesselte Afrodite (Dr. D.), 1911.

***Kupffer,** Hugo von, wurde am 7. Jan. 1853 zu Petersburg als der Sohn des k. russischen Wirkl. Staatsrats A. Th. v. K. geboren, der durch seine bedeutenden Leistungen auf dem Gebiete der Physik und Meteorologie sich einen berühmten Namen gemacht hat. Der einzige Sohn Hugo genoß eine sehr sorgfältige Erziehung und zwar seit seinem neunten Lebensjahre in Deutschland. Nachdem er die Gymnasien in Dresden u. Bautzen besucht, studierte er erst Medizin, dann Schöne Wissenschaften und ging 1875 nach Nordamerika, wo ihm im Ringen und Streben nach einer Existenz die bunten Wechselschicksale nicht erspart blieben. Eine Zeitlang war er Mitglied der bundesstaatlichen Küstenvermessung, eines Zweiges der Bundesmarine. In dieser Eigenschaft lernte er die Südstaaten, speziell Florida kennen, worüber er 1882 eine besondere Schrift veröffentlichte. Von dort aus korrespondierte er auch viel für hervorragende europäische Zeitungen. Nachdem er sich 1878 in Neuyork verheiratet, kehrte er 1879 nach Europa zurück, ließ sich erst in Dresden nieder u. zog 1880 nach Berlin, wo er bis 1882 Redakteur der „Neuzeit" war und seit Oktober 1883 die Chefredaktion des „Berliner Lokalanzeigers" führt. *S:* Reporterstreifzüge (Ungeschminkte Bilder aus der Reichshauptstadt), 1889.

***Küppers,** Paul, geb. am 19. Oktober 1889 in Essen a. der Ruhr als der Sohn eines Bergwerksdirektors, besuchte die Vorschule in seiner Vaterstadt und kam dann aus Gesundheitsrücksichten nach Thüringen, wo er in der Nähe von Rudolstadt den Unterricht in einer Realschule genoß, nach deren Absolvierung er dann in die Oberrealschule zu Dortmund eintrat. *S:* Der Liebe und der Freiheit Lied (Ge.), 1907.

***Kupsch,** Theodor, geb. 21. Dezbr. 1857 in Drechen bei Hamm in Westfalen als der Sohn eines Superintendenten, studierte evangel. Theologie und wurde nach Beendigung seiner Examina 1883 zum Pfarrer nach Evingsen b. Altena in Westfalen berufen, wo er noch jetzt im Amte steht. *S:* Am Meeresstrand (Sammlung von Lr. u. Sprüchen), 1894.

***Kürbis,** Ludwig Adolf Rudolf, pseud. Rudolf Wellnau oder R. Kürbis-Wellnau, wurde am 16. August 1829 zu Müllrose bei Frankfurt a. O. geboren. Sein Vater war Feuerwerker bei der Artillerie, und mit diesem kam er, kaum drei Jahre alt, nach Magdeburg, wo er dann später die städtische Volksknabenschule besuchte. Von Jugend auf zeigte der Knabe eine große Neigung für das Theater, aber seinem Wunsche, sich der Bühne zu widmen, widersetzte sich der Vater mit aller Strenge, und so mußte er nach seiner Konfirmation die Handlung erlernen. Er kam nach Leipzig in das große und bedeutende Zigarrengeschäft von Quandt und Mangelsdorf und wurde von dieser Firma, als er kaum 18 Jahre alt war, mit der Stelle eines Faktors ihrer in der Strafanstalt zu Halle a. d. Saale befindlichen bedeutenden Zigarrenfabrik betraut, in welcher Stellung er sich bis 1876 befand. Dann siedelte er nach Berlin über, um sich hier als Schriftsteller eine Existenz zu gründen. *S:* Die Rhodiser (R.), 1859. – Von Leipzig nach Waldenburg (R.), 1862. – Käthi, des Schultheißen Enkelin (R.), 1862. – Der Bettler von Thorn (R.), 1863. – Ums Leuerl (R.), 1863. – Der Irre von Saalheim (R.); IV, 1864. – Paul

Schlimpert, oder: Graf Rosenkranz (Ein Räuberleben); III, 1865. – Die Rose von Sadowa (N.), 1867. – In Schleswig und am Main (N.), 1867. – Sophie Dorothea (Tr.), 1867. – Die Seherin von Magdeburg (R.), 1870. – Wladimir der Große (Ep. D., frei n. d. Schwedisch. des Erik Johan Stagnelius), 1874. – Blanda (Ep. D. n. d. Schwedischen), 1875. – Unsere Kinderwelt (Hum.), 1886. – Immer mit Humor! (Vorträge und Soloszenen); IV, 1887–92. – Heiteres Deklamatorium für Damen (Neue komische Vorträge), 1898. – Tutti frutti (Kom. Vorträge), 1898. – Amor und Hymen (Kom. Vortr. u. Tafellieder f. Polterabend u. Hochzeit), 1901.

Kürenberg, Pseudon. für Otto Kimmig; s. d.!

Kürnberger, Ferdinand, geb. zu Wien am 3. Juli 1823 (n. a. 1821), wuchs in sehr dürftigen Verhältnissen auf und erwarb sich frühzeitig seinen Unterhalt durch Unterrichterteilen; doch konnte er seine philosophischen Studien in Wien beenden, worauf er sich der Journalistik und Publizistik zuwandte. Nach dem Jahre 1848 verließ er Wien und lebte längere Zeit verborgen in Deutschland (Dresden, Hamburg, Frankfurt), bis er bei der Novellenkonkurrenz für das „Illustrierte Familienbuch des Österreichischen Lloyd" den Preis erhielt und so wieder an die Öffentlichkeit trat. Nun erschienen in belletrist. Journalen Novellen und Erzählungen aus seiner Feder. Nachdem er in der letzteren Zeit in München, Stuttgart, Koburg und wieder in München gelebt hatte, kehrte er 1864 nach Österreich zurück u. ließ sich 1865 in Graz nieder, wo er teils schriftstellerisch, teils als Korrespondent für einige der größeren Wiener Blätter tätig war. Seit 1867 lebte er wieder in Wien, wo er bis 1870 Sekretär der Schiller-Stiftung war, und wählte 1877 Graz abermals zu seinem Wohnsitz. Auf einem Sommerausfluge, wie er ihn alljährlich unternahm, erkrankte er in München u. starb, nachdem er im Hause der Witwe Kaulbachs längere Zeit aufs liebevollste gepflegt worden, im dortigen Krankenhause am 14. Oktober 1879. In Mödling b. Wien wurde er bestattet. *S:* Catilina (Dr.), 1855. – Der Amerikamüde (Nikol. Lenau). Amerikan. Kulturbild, 1856. – Ausgewählte Novellen, 1857. – Das Goldmärchen, 1857. – Novellen; III, 1861–62. – Siegelringe (Polit. u. kirchl. Feuilletons), 1874. – Der Haustyrann (R.), 1876. – Novellen, 1878. Neue Ausg. 1907. (Inhalt: Künstlerbräute. – Bergschrecken. – Der Erbe. – Die Last des Schweigens. – Liebesschuld. – Alinek u. der Derwisch). – Literarische Herzenssachen (Reflexionen und Kritiken), 1877. – Löwenblut (N., a. d. Nachlasse hrsg. v. Wilh. Lauser), 1892. – Novellen (a. d. Nachlasse hrsg. von Wilh. Lauser), 1893 (Inhalt: Schulmädchen und Hausfrau. – Heimlicher Reichtum. – Das Duell ohne Waffen. – Der schützende Schutzgenosse. – Wie ein prosaischer Mann ein poetisches Bräutchen gewinnt). – Giovanna (N.), 1896. – Das Kind mit dem Briefe (M). Ein Brautpaar in Polen (N.), 1896. – Die Braut des Gelehrten (N.), 1897. – Eis. Aus Liebe sterben (2 Nn. a. d. Nachl.), 1898. – Firdusi (Dr.), 1902. – Das Pfand der Treue (Bürgerl. Schsp.), 1902. – Das Schloß der Frevel (R., hrsg. von Karl Rosner); II, 1904. – Fünfzig Feuilletons (Mit einem Präludium in V.), 1905. – Dramen, 12 Hefte, 1907. – Briefe an eine Freundin (1859–79; hrsg. von Otto Erich Deutsch), 1907. – Gesammelte Werke; hrsg. v. O. E. Deutsch; 1.–4. Bd., 1910. – Ausgewählte Novellen, 1910.

Kurnik, Max, * am 1. Nov. 1819 zu Santomyschl in der Prov. Posen, bildete sich erst zum Elementarlehrer aus, bezog aber später die Universi-

tät Breslau, wo er Philosophie und Philologie studierte u. seit 1846 fast ausschließlich mit journalistischen Arbeiten beschäftigt war. Zuerst Mitarbeiter der „Schlesischen Zeitung", trat er später in die Redaktion der „Breslauer Zeitung" ein, bis er im Jahre 1873 Vorstand der Aktiengesellschaft „Schlesische Presse" wurde, der er bis zu seinem Tode (8. April 1881) angehörte. Er vertrat in dieser Zeitung die Kritik des Theaters und der Musik, führte auch von 1877 bis 1879 die Redaktion des Feuilletons. *S:* Angela (R.); II, 1852. – Goethes Frauen, 1849. – Ein Menschenalter Theater-Erinnerungen (1845–80), 1882. – Einige noch ungedruckte Dramen; z. B. Charlotte Corday. – Ein Verbrecher aus dem Volke. – Ein Mann. Lsp. – Simson und die Philister.

***Kurowski,** Ludwig, geb. am 27. April 1866 in Napagedl (Mähren), wo sein Vater damals als Eisenbahn-Ingenieur stationiert war, besuchte die Volksschule in Olmütz, seit 1877 das Gymnasium in Wien und bezog 1885 die dortige Universität, an welcher er zunächst philosophische, sprachwissenschaftliche und historische Studien betrieb, um sich dann den Naturwissenschaften u. endlich speziell der physikalischen Geographie unter der Leitung des Prof. Albrecht Penck zuzuwenden. Nachdem er 1890 zum Dr. phil. promoviert worden war u. dann seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger genügt hatte, wollte er sich dem Gymnasiallehrfach zuwenden, gab aber bei den nicht gerade erfreulichen Aussichten der österreichischen Mittelschullehrer diesen Plan auf und trat Ende 1892 als Beamter bei der k. k. privil. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn ein, bei welcher er zuletzt die Stellung eines Sekretärs einnahm. Später trat er zur niederösterreichischen Landesverwaltung über und ist jetzt Landesrechnungsrat bei derselben. Seinen Wohnsitz hatte er bis 1909 in Klosterneuburg, seitdem in Wien. *S:* Menschenbilder (Nn. u. Sk.); II, 1901.

Kurs, Alice, siehe Alice Hesse!

***Kurs,** Auguste, wurde am 26. November 1815 zu Berlin geboren. Eine sorgfältige, von dem kenntnisreichen, strengen Vater, dem königl. preußischen Obersten der Artillerie, Rosenberg, und der verständigen, liebevollen Mutter geleitete Erziehung entwickelte frühe die glücklichen Naturanlagen des lebhaften Kindes und weckte zugleich den Keim der Poesie. Zahlreiche Lieder entstanden in ihrem Kindes- und Mädchenalter; doch erst nach ihrer Verheiratung (1840) mit dem preußischen Ministerialbeamten, nachmaligen Geh. Rat. Dr. Kurs, wagte sie es, ein Bändchen ihrer Gedichte anonym herauszugeben. Der Erfolg ermutigte sie zu weiterer Produktion, und so füllte sie seitdem manche Zeitschrift, manches Sammelwerk 2c. mit ihren poetischen Schöpfungen. Seit dem 31. Januar 1885 Witwe, starb sie in Berlin am 18. Juli 1892. *S:* Efeublätter (Ge.), 1845. 3. A. 1854. – Am Fenster (Nn.), 1854. 3. A. 1857. – Gemüt u. Leben (Ge.), 1855. – Aus dem Sommer (Reisebilder), 1856. – Nora (M.), 1856. – Ein Ausflug nach Thüringen, 1860. – Cora-Lynn (D. n. e. engl. Sg.), 1858. – Germania (Anthol.), 1861. – Ausgew. Gedichte, 1894.

***Kurth,** Ferdinand Max, geb. am 31. Mai 1879 in Berlin, erhielt hier seine Schulbildung und widmete sich anfänglich dem Bankfach, trat aber bald als Zögling in die Seebachschule des königl. Schauspielhauses ein, um sich hier für die Bühne vorzubereiten. Sein Beruf als Schauspieler führte ihn dann vom Berliner Kleinen Theater an die Stadttheater in Bonn und Görlitz und zurück an das Berliner Theater. Seit 1902 leitet er das von ihm gegründete Kunsttheater und die

von ihm in Gemeinschaft mit Mea Reichard (s. d.!) gegründete Zeitschrift „Das Kunsttheater". *S:* Dichtungen, 1899. – Reigen der Totentänze, 1900. – Die Sonne des Todes (D.), 1901. – Die Nonne von Cortosa, 1906. – Durch Mitleid wissend (Ge.), 1908.

Kurti, Pseudon. für Kurt Kamlah; s. d.!

Kurts, Friedrich Gustav Gerhard, geb. am 31. Oktober 1810 zu Parchwitz in Schlesien als der Sohn eines Kaufmanns, verwaiste sehr früh und wurde von einem Oheim, dem Pastor K. in Hainau, erzogen. Im Jahre 1825 kam er auf das Gymnasium zu Liegnitz und 1830 bezog er die Universität Breslau, an der er Theologie studierte. Im Jahre 1835 übernahm er eine Privatlehranstalt in Namslau, und damit hatte er sich für die Folge der Pädagogik zugewandt. Zu Anfang des Jahres 1838 wurde er als Rektor der Stadtschule nach P. Wartenberg berufen, wo er fast 24 Jahre tätig war; im Novbr. 1861 siedelte er in gleicher Eigenschaft nach Brieg über, wo er bis Ostern 1880 im Amte stand. Seitdem im Ruhestande lebend, starb er daselbst am 14. Dezbr. 1887. K. hat sich als pädagogischer Schriftsteller besonders durch geschickte Neubearbeitungen der Friedrich Nösselt'schen Schulbücher für Töchterschulen bekannt gemacht. Außerdem gab er heraus *S:* Gedichte, 1838.

***Kurtzig,** Heinrich, pseud. Bogumil Curtius, wurde am 1. Mai 1865 zu Hohensalza (Inowrazlaw) in der Provinz Posen als der Sohn eines Fabrikbesitzers geboren, besuchte das dortige Gymnasium u. widmete sich 1882 dem Stande eines Kaufmanns. Als Fabrikbesitzer lebte er bis 1905 in seiner Vaterstadt, siedelte dann als Direktionsbeamter nach Berlin-Charlottenburg über u. gründete 1907 daselbst eine Verlagsbuchhandlung. *S:* Moderne Klänge (Dn.), 1887. – Hohe Dilettanten (Lsp.), 1887.

Kurz, Edgar Konrad, wurde am 16. Januar 1853 als ältester Sohn des Dichters Hermann K. (s. d.!) in Stuttgart geboren u. kam mit seiner Familie nach Obereßlingen bei Eßlingen, wo das freie Landleben die angeborene Empfänglichkeit für Natureindrücke nährte u. in dem Knaben den Grund zu den späteren naturwissenschaftlichen Interessen legte. In Kirchheim unter Teck und in Tübingen besuchte K. das Gymnasium und trat hier schon mit 17 Jahren an die Universität über, an der er kurze Zeit klassische Philologie, dann aber Medizin studierte. Da starb im Herbst 1873 sein Vater, und der Ernst des Lebens trat an ihn heran. Schon im folgenden Jahre legte er seine Prüfungen ab, erwarb das Doktordiplom, verbrachte noch einige Monate zu weiterer Ausbildung in Wien und Prag und übernahm dann die Stelle eines Assistenzarztes an der geburtshilflichen Klinik des Prof. Säxinger in Stuttgart. Im Frühjahr 1877 ließ er sich als Arzt in Florenz nieder, das er zwei Jahre früher auf einer Reise nach Italien kennen gelernt hatte, und schon im Herbst d. J. war seine Stellung dort so gefestigt, daß er den größeren Teil seiner Familie dorthin nachkommen ließ. Im Jahre 1889 gründete er in Florenz die Chirurgische Poliambulanz, die besonders den ärmeren Klassen zu unendlichem Segen gereichen sollte, und die er in Gemeinschaft mit einem italienischen Kollegen größtenteils aus eigenen Mitteln bis an seinen Tod fortführte. Er erfand auch eine Reihe neuer chirurgischer Instrumente, von denen verschiedene in den allgemeinen Gebrauch übergegangen sind, u. seine Erfahrungen auf sämtlichen Gebieten ärztlicher Tätigkeit hat er in mehr als achtzig wissenschaftlichen Abhandlungen niedergelegt.

*

Eine schwere Lungenentzündung setzte am 27. April 1904 seinem Leben ein Ziel. *S:* Toskanische Volkslieder, übers., 1904. – Gedichte (hrsg. v. s. Schwester Isolde Kurz), 1904.

Kurz (oder, wie er sich vor 1848 schrieb: **Kurtz**), Hermann, wurde am 30. November 1813 zu Reutlingen in Württemberg geboren, wo sein Vater, ein freisinniger, begabter Mann, als Kaufmann ansässig war. Nach dem frühen Tode desselben blieb der Sohn bis zur Vollendung seiner Schuljahre unter Leitung seiner trefflichen Mutter, besuchte dann die Klosterschule in Maulbronn u. studierte 1831–35 im Stift zu Tübingen Theologie. Wegen seiner satirischen Ausfälle, beißenden Epigramme u. wegen Verletzung der strengen Regeln des Stifts wurde er endlich aus demselben verwiesen. Er ging nun nach Stuttgart, vollendete hier seine Studien, bestand im Herbst 1835 das theologische Examen und übernahm dann die Stelle eines Vikars bei seinem Oheim, Pfarrer Mohr in Ehningen. Aber schon nach kurzer Zeit gab er die theologische Laufbahn auf und privatisierte, schriftstellerisch beschäftigt, an verschiedenen Orten Württembergs, meist aber in Stuttgart. Hier verkehrte er in dem Kreise geistvoller Männer, wie L. Seeger, Mörike, G. Schwab, Kerner, Lenau und anderer, so daß diese Zeit, trotz aller äußeren Not, zu seiner glücklichsten und fruchtbarsten gehörte. Im Herbst 1844 folgte er einer Einladung nach Karlsruhe, sich an der Redaktion einer illustrierten Zeitschrift, des „Deutschen Familienbuches zur Belehrung und Unterhaltung" zu beteiligen, und blieb hier bis 1848. Dann kehrte er nach Stuttgart zurück, wo er die Redaktion des „Beobachters" (bis 1849 mit L. Weißer, und seitdem sieben Jahre allein) führte. Mitten in dieser politischen Tätigkeit, die ihm einmal im Sommer 1851 wegen Ehrenkränkung höherer Beamten in einem Artikel eine dreiwöchige Haft auf Hohenasperg eintrug, fand er in einer Gesinnungsgenossin die Lebensgefährtin: er schloß 1851 mit Maria von Brunnow eine trotz aller materiellen Sorgen glückliche Ehe. Besonders die nun folgenden Jahre von 1856–63 waren die bitterste Zeit seines Lebens; häusliche Sorgen u. materielle Not, Nervenleiden und das nagende Gefühl der Verkennung lasteten schwer auf ihm. Wohl hat er in dieser Zeit noch mancherlei veröffentlicht, aber die volle dichterische Schaffensfreudigkeit war gebrochen. Von Stuttgart zog er sich auf stille Dörfer zurück, nach Ober-Eßlingen, nach Kirchheim und Weilheim an der Teck. Eine Stütze fand der Vielverkannte seit 1859 in der Freundschaft Paul Heyses. Seit 1860 verlieh ihm die Schiller-Stiftung einen Ehrensold, und 1863 wurde er im Herbst zum zweiten Unterbibliothekar der Universitätsbibliothek zu Tübingen ernannt. Diese zwar bescheidene Stellung schützte ihn wenigstens vor Mangel u. schuf ihm für seine letzten Lebensjahre eine ruhige Zuflucht. Für seine meisterhafte Übertragung von Gottfrieds von Straßburg „Tristan und Isolde" (1844, 2. A. 1847) und seine Übersetzung von Ariostos „Rasendem Roland" (1840) verlieh ihm die Universität Rostock das Diplom eines Doktors der Philosophie. Kurz starb an einem Herzschlage am 10. (nicht 11.) Oktbr. 1873. *S:* Ausgewählte Poesien v. Lord Byron, Thomas Moore, Walter Scott und andern in teutschen Übertragungen, 1832. – Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten Erz-Schwarzkünstlers Johannes Fausti. Neu hrsg. 1834. 3. A. 1869. – Gedichte, 1836. – Die vorgebliche Tante (Nachgelassene Studenten-Novelle von Cervantes), 1836. – Genzianen (Ein Novellenstrauß), 1837 (Inhalt: Familienge-

*

schichten. – Die Glocke von Attendorn. – Der Apostat. – Wie der Großvater die Großmutter nahm [sep. 1907]. – Simplizissimus [später u. d. T.: Ein Herzensstreich]. – Der schwäbische Merkur [später u. d. T.: Das gepaarte Heiratsgesuch]. – Abenteuer in der Heimat. – Das Wirtshaus gegenüber). – Dichtungen, 1839. – Ariosts rasender Roland. Neu übersetzt; 3 Bdchn. 1840–41. Neue Ausg. II, 1880–81. – Schillers Heimatjahre (Vaterländ. R.), 1843. 3. A. 1899. – Tristan und Isolde (G. v. Gottfried von Straßburg; übertragen u. beschlossen), 1844. 3. A. 1877. – Das Paradies und die Peri v. Thomas Moore, übers. 1844. – Chateaubriands ausgewählte Werke, übers. VII, 1844. – Der Sonnenwirt (Süddeutsche Volksgesch.), 1855. Neue Ausg. 1904. – Der Weihnachtsfund (Ein Seelenbild a. dem schwäbischen Volksleben), 1856. – Unter dem Tannenbaum (Eine Weihnachtsgabe), 1856. – Erzählungen; II, 1858–59; III. Bd. u. d. T.: Erzählungen, Umrisse und Erinnerungen, 1861. – Geschichtliche und künstlerische Erläuterungen zu L. Weißers Bilder-Atlas zur Weltgeschichte, 1864. – Zu Shakespeares Leben und Schaffen. Altes und Neues, 1868. – Zum Leben Gottfrieds von Straßburg, 1870. – Deutscher Novellenschatz (mit Paul Heyse hrsg.); XXIV, 1870–76. – Aus den Tagen der Schmach (Geschichtsbilder a. d. Melacszeit), 1871. – Novellenschatz des Auslandes (mit Paul Heyse hrsg.); XIV, 1872–76. – Falstaff und seine Gesellen v. Paul Konewka. Text von Hermann Kurz, 1872. – Gesammelte Werke; hrsg. v. Paul Heyse; X, 1874–75. [Inhalt: I. Biographie. – Gedichte und Dichtungen. – II.–IV. Schillers Heimatjahre (Vaterl. R.). – V. VII. Der Sonnenwirt (Schwäb. Volksgesch.). – VIII. Jugenderinnerungen: Fünf Bücher Denk- und Glaubwürdigkeiten. – Erzählungen (Das Witwenstüblein. – Bergmärchen. – Das Wirtshaus gegenüber). – IX. Hauschronik und Erzählungen (Eine reichsstädtische Glockengießerfamilie. – Wie der Großvater die Großmutter nahm. – Das weiße Hemd. – Den Galgen! sagt der Eichele. – Die Zaubernacht. – Das Arkanum. – Die blasse Apollonia. – Wiederfinden. – Ein Herzensstreich – Das gepaarte Heiratsgesuch. – Satirische Dorfgeschichte). – X. Erzählungen (Die beiden Tubus. – Der Weihnachtsfund)]. Sämtliche Werke; hrsg. v. Hermann Fischer; XII, 1904. – Gesammelte kleinere Erzählungen; hrsg. v. Hermann Fischer; IV in 1 Bd., 1904.

***Kurz**, Isolde, Tochter des Vorigen, wurde am 21. Dezember 1853 zu Stuttgart geboren, wo sie die ersten zehn Jahre ihres Lebens verbrachte. Als frühreifes Kind u. einzige Tochter erhielt sie gemeinsam mit ihren Brüdern unter der Leitung der Mutter einen sorgfältigen Unterricht, wobei besonders auf die klassischen Sprachen Wert gelegt wurde, und vom vierten Lebensjahre an, wo sie an der Voßschen Übersetzung des Homer lesen lernte, war ihre ganze Jugend von klassischen Studien durchtränkt, was ihrem inneren Leben dauernde Richtung gab. Später beschäftigte sie sich mit dem Erlernen der neueren Sprachen, zu welchem Zweck sie auch vorübergehenden Aufenthalt in Frankreich nahm, und als ihr Vater 1872 mit Paul Heyse den „Novellenschatz des Auslandes" herausgab, konnte ihr ein großer Teil der Übersetzungen selbständig übertragen werden. Das Jahr 1876 verlebte sie, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, zu München in dem dortigen Künstler- u. Schriftstellerkreise in angenehmer Weise. Im Sommer 1877 vereinigte sie sich wieder mit ihrer Familie und siedelte mit derselben im September dieses Jahres nach Florenz in Italien über, wo ein älterer Bruder Edgar K. (s. o.!) als

deutscher Arzt sich einer ausgedehnten Wirksamkeit erfreute. Hier fand die Dichterin eine zweite Heimat, u. erst nach dem Tode ihres Bruders verlegte sie 1905 ihren Wohnsitz wieder nach München. Doch hat sie sich für die rauhere Jahreszeit ein Asyl in Forti de Marmi am Tyrrhenischen Meer (Italien) reserviert. *S:* Gedichte, 1889. 3. A. 1897. – Florentiner Novellen, 1890. 2. A. 1894 (Inhalt: Die Vermählung der Toten. – Die Humanisten. – Der heilige Sebastian. – Anno pestis). – Phantasien u. Märchen, 1890. – Italienische Erzählungen, 1895 (Inhalt: Schuster und Schneider. – Mittagsgespenst. – Pensa. – Die Glücksnummern. – Erreichtes Ziel. – Ein Rätsel). – Von dazumal (Novellen), 1900. – Frutti di Mare (2 En.), 1902. – Unsere Carlotta (E.), 1901. – Genesung. Sein Todfeind. Gedankenschuld (3 En.), 1902. – Die Stadt des Lebens (Schildergn. a. d. florentinisch. Renaissance), 1902. 4. A. 1907. – Gedenkblatt zu Böcklins Totenfeier (G.), 1901. – Neue Gedichte, 1905. – Im Zeichen des Steinbocks (Aphorismen), 1905. 2. A. 1909. – Lebensfluten (Nn.), 1. u. 2. A. 1907. – Die Kinder der Lilith (D.), 1908. – Florentinische Erinnerungen, 1910.

***Kurz** (in neuerer Zeit: **Kurz-Deidt**), Hermann, geb. am 31. Oktbr. 1880 in Basel, wo sein Vater, der aus Baden stammte, aber sich in der Schweiz naturalisieren ließ, eine kleine Fabrik besaß, erhielt eine durchweg schweizerische Schulbildung, ist aber in seinem Herzen stets deutsch geblieben u. läßt dies auch in seinen Schriften durchklingen. Schon in früher Jugend wurde er von einem hochgradigen Asthma befallen, so daß er manchen Winter in Italien zubringen mußte. Diese Krankheit, sowie geringe Rücksichtnahme auf seine individuelle Veranlagung machte ihn zu einem stillen, grübelnden Menschen, und so begann er zu schreiben, ohne indes an eine Veröffentlichung des Geschriebenen zu denken. Nach vollendeter Schulzeit trat er auf Wunsch seines Vaters, wenn auch gegen seine Neigung, in dessen Fabrik ein, wurde aber nach anderthalb Jahren von seinem alten Leiden so heftig befallen, daß er wieder den Süden aufsuchen mußte. Jetzt begann er zum erstenmal eifrig und ernstlich als Schriftsteller zu arbeiten und setzte diese Tätigkeit sieben Jahre fort, wagte sich aber immer noch nicht an die Öffentlichkeit. Da mußte er das Geschäft seines Vaters übernehmen. Als dasselbe dann bald darauf niederbrannte, war er wohl wieder frei, aber nun zwang ihn seine Lage, seine Arbeiten zu veröffentlichen, und da letztere bei der Presse Anklang fanden, so blieb er Schriftsteller. *S:* Jesus Christus (Dr., Manuskr.), 1905. – Heidegut (Schsp., Manuskr.), 1905. – Maler Hansen (Schsp., Manuskr.), 1905. – Die Schartenmättler (R.), 1907. – Stoffel Hiß (R.), 1907. – Die Glockengießer (E.), 1907. – Fortunatus (R.), 1. u. 2. A. 1909.

Kurz, Kurt, Pseudon. für Adolf Thiele; s. d.!

***Kurz(-Elsheim),** Franz Xaver, geb. am 5. Dezember 1873 zu Aachen, kam im folgenden Jahre mit seinen Eltern nach Neuß, besuchte hier das Gymnasium und später das Konvikt zu Münstereifel, um sich für den geistlichen Stand vorzubereiten. Indessen konnte ihm dieser kein Interesse abgewinnen, und so wurde er Kaufmann und nebenher Musiker. Seit 1895 war er als Redakteur tätig, zuerst an der neugegründeten „Allgemeinen Rheinischen Volkszeitung" zu Neuß, seit 1898 am „Wiesbadener Generalanzeiger" und seit 1899 als Chefredakteur der „Neuesten Nachrichten" in Chemnitz. Hier starb er am 11. Septbr. 1905. *S:* Die sieben Schwaben (Lustsp.), 1893. – Durchs

*

Schlüsselloch (Soloscherz), 1895. – Fin de siècle (Reimereien und V.), 1896. – Dämon Geld (Schsp.), 1899. – Flittergold (Geschn. a. d. Artistenleben), 1898. – Eintagsfliegen (Hum. N.), 1897. – Estrella (Eine Zirkusgesch.), 1901. – Die schöne Witfrau (N.), 1901. – Brettl-Sterne (Phantasien u. Stimmungen), 1902. – Niederrheinische Kleinstadt-Geschichten, 1903. – Höllenbrand (Artisten-Geschichten), 1904.

***Kuschar,** Rudolf, pseud. Julius Roewen, wurde am 15. April 1855 in Graz (Steiermark) geb., wo sein Vater, Dr. Lukas K., damals Finanzprokuratur-Sekretär war. Dieser wurde bald darauf nach Klagenfurt (Kärnten) versetzt, u. hier besuchte der Sohn 1863-71 das Gymnasium, worauf er bis 1875 in Graz die Rechte studierte. Er trat dann in Graz in den Justizdienst, erwarb sich 1879 die Würde eines Dr. jur., legte in demselben Jahre die Richteramtsprüfung für den Zivildienst ab und bekleidete in den Jahren 1882-92 in verschiedenen Orten Kärntens u. der Steiermark die Stelle eines Gerichtsadjunkten, in welcher Stellung er sich die genaueste Kenntnis der bäuerlichen Verhältnisse erwarb und tiefe Einblicke in die Volksseele zu machen Gelegenheit hatte. Inzwischen legte er 1888 auch die Militärrichteramtsprüfung ab. 1892 wurde er von Judenburg als Gerichtsadjunkt nach Graz versetzt und hier 1898 zum k. k. Gerichts-Sekretär befördert. *S:* Die Kreuzbauer-Rosl (Volksst.), 1888. 2. A. 1906. – Die Gargscheite (Volksst.), 1894. – Dem Ahnl sei' Geist (Bauernposse), 1894. – Karls XII. Jugendliebe (Dramolet), 1897. – Die Lüge ums Glück (Volksst. mit Gesang), 1900. – Die Unehr' (Volks-Dr.), 1904. – Die Wirtin zum goldenen Salbling (Bauern-Posse), 1901. – Im Wunderlande der Lotosblume (Lehr-Dr., mit G. W. Geßmann u. d. gemeinsamen Pseudonym Kama-Deva), 1905.

***Kuschel (-Friese),** Karoline, pseud. Fritz Michael, wurde am 6. März 1855 zu Kronstadt in Siebenbürgen als die Tochter des berühmten Schauspielers K. A. Friese geboren, begann als echtes Theaterkind sehr frühe ihre Laufbahn als Tänzerin u. Schauspielerin. Nach ihrer Verheiratung (1876) schied sie von der Bühne und widmete sich dann mehr u. mehr der Schriftstellerei. Mehrere Jahre nach dem Tode ihres Gatten gründete sie in Wien eine Theater-Agentur, verbunden mit einer Theaterschule, der sie jetzt noch vorsteht. Ebenso ist sie Redakteurin der 1905 gegründeten Theaterzeitung „Thalia". *S:* Verspielt (Dr. Lebensbild), 1899. – Fünf Märchen für große Kinder, 1900. – Gefundener Hafen (Schsp., mit Rud. Angely-Geyer), 1905. – Zwischen zwei Eiden (Dr.), 1907.

***Kuß,** Otto, geb. am 9. Nov. 1848 zu Schroda in der Provinz Posen als der Sohn eines deutschen Gerichtsbeamten, kam mit dem letzteren 1859 nach Krotoschin, wo er das Gymnasium besuchte, das er 1866 verließ, um als Freiwilliger an dem Kriege gegen Österreich teilzunehmen. Bei Skalitz schwer verwundet, mußte er der Militärlaufbahn entsagen, und so trat er 1867 zur Staatstelegraphenverwaltung über, der er 32 Jahre angehörte. Er war mehrere Jahre Telegraphendirektor in Mülhausen (Elsaß), wurde 1895 in gleicher Eigenschaft nach Barmen versetzt und trat 1899 in den Ruhestand, worauf er zunächst nach Eberstadt in Hessen, 1902 nach Darmstadt u. 1908 nach Braubach übersiedelte. Seit 1874 mit Fritz Reuters Werken und dem mecklenburgischen Idiom bekannt geworden, ist er vielfach – d. h. nur zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken – als Reuter-Vorleser aufgetreten und hat sich schließlich selber als mundart-

licher Dichter versucht. *S:* Ut mine Ferientid (Plattd. Vertellung), 1889. – De Wiwerfind ('ne Leiwsgeschichte in mecklenburg. Mundart), 1890. – De Stadthauptmann von Fredenhagen un de falsche Bismarck (E.), 1891. – Bei der Feldtelegraphie des Generals von Werder (Heitere Erinnergn. eines Kriegsveteranen), 1907.

Kußmaul, Adolf, geb. am 22. Febr. 1822 in Graben bei Karlsruhe, war der Sohn eines Assistenzarztes mit dem Titel eines großherzoglichen Stabsarztes. Dieser kam 1823 als Amtschirurg nach Emendingen, 1829 als Physikus (Bezirksarzt) nach Boxberg im Taubergrund und 1834 in gleicher Eigenschaft nach Wiesloch bei Heidelberg. Nachdem der Sohn seit 1833 die Gymnasien in Wertheim, Mannheim und Heidelberg besucht hatte, studierte er seit dem Herbst 1840 in Heidelberg Medizin u. wirkte hier als Assistent bei Nägele und Pfeufer. Seine damals veröffentlichte Schrift „Die Farbenerscheinungen im Grunde des menschlichen Auges" (1845) ist die wichtigste aller Vorarbeiten zum Augenspiegel. Nachdem er 1846 seine Prüfung als Arzt mit Erfolg bestanden und seit 1847 seine Studien in Wien und Prag fortgesetzt hatte, wurde er 1848 badischer Militärarzt und machte 1849 den Feldzug in Holstein mit. In den Jahren 1850-53 praktizierte er als Arzt in Kandern, ging dann zu weiteren Studien nach Würzburg u. habilitierte sich 1855 in Heidelberg, wo er 1857 zum außerordentl. Professor ernannt wurde. Seit 1859 Professor der inneren Medizin und Direktor der medizinischen Klinik und Poliklinik in Erlangen, ging er 1863 als innerer Kliniker nach Freiburg i. Br. und 1876 nach Straßburg. Seit dem 1. April 1888 lebte er im Ruhestande und nahm bald darauf seinen Wohnsitz in Heildelberg. Im Jahre 1897 wurde er zum Geh. Rat u. 1899 zum Ehrenbürger von Heidelberg ernannt. K. hat eine große Zahl bahnbrechender und vorzüglicher medizinischer Werke verfaßt. Er starb in Heidelberg am 28. Mai 1902. *S:* Jugenderinnerungen eines alten Arztes, 1899. 7. A. 1906. – Aus meiner Dozentenzeit in Heidelberg (hrsg. v. Dr. Czerny), 1903. 2. A. 1908. – Poetische Jugendsünden von Dr. Oribarius (pseud.), 1893.

***Kutscha von Lißberg,** Ida, auch Ida von Lißberg, wurde am 24. Aug. 1871 in Braschka (Österreich-Schlesien) als Tochter eines Hüttendirektors geboren, der 1874 zur Leitung der Gewerke Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht von Österreich nach Teschen (Österr.-Schlesien) berufen ward und 1881 mit dem Orden der eisernen Krone das Adelsprädikat „Ritter v. Lißberg" erhielt. In der herrlichen Landschaft, gepflegt von der treuesten Mutterliebe, die um so größer war, als Ida von Jugend auf ein schwächliches Kind war und schließlich einen verwachsenen Körper erhielt, verlebte diese eine glückliche Kinder- und Jugendzeit. Ihre Bildung empfing sie in der dortigen Klosterschule, der sie auch die harmonische Entfaltung ihrer Seelenkräfte und die tiefe Religiösität verdankt, welche sie über ihr Gebrechen u. sonstige Mängel des Lebens leicht emporhebt. Im J. 1898 starb ihr Vater, und wenn auch Erzherzog Friedrich, der Erbe des Erzherz. Albrecht, mehr als üblich für die Hinterbliebenen tat, so blieben doch die Sorgen nicht aus, die durch die Krankheit der jüngeren Schwester und den Tod der Mutter (1907) noch mehr wuchsen. Doch fand Ida K. nun mit ihrer Schwester ein gastliches Heim bei dem Gatten ihrer ältesten Schwester in Könighof bei Prag und 1909 in der „Heimat zur heiligen Familie in Ischl" (Niederösterreich), wo ihr die Beschäftigung mit den Wissenschaften u. der Poesie immer noch Genuß und Be-

*

friedigung gewährte. Sie starb dort 2. Apr. 1911. *S:* Weihnachtsgabe (Lyr. Ge.), 1894. – Kleinigkeiten (En. u. Ge.), 1895. – Aus klarem Quell (G.), 1907.

Kutten, Konrad von, Pseud. für Wenzel Ottokar Przedak; s. d.!

***Kutzner,** Lilly, pseud. Almuth Roland, wurde am 20. Juni 1853 zu Hirschberg in Schlesien als die Tochter eines bekannten Schulmannes geboren, unter dessen persönlicher Leitung sie in einem glücklichen Familienleben heranwuchs. Der Verkehr mit der Gelehrten- und Künstlerwelt, sowie Reisen ins Ausland brachten ihr poetisches Talent mehr und mehr zur Entfaltung. Im Jahre 1874 verlobte sie sich mit einem jungen Dänen, doch trennte der Tod nach wenigen Jahren dies reinste Herzensglück. Bald nach dem Tode ihres Vaters (1872) siedelte sie nach Klitschdorf im Kreise Bunzlau über, wo sie jetzt noch lebt. *S:* Ein Veilchenstrauß (Ge.), 1889. – Das Schwalbennest (Bilderbuch ohne Bilder. Mit Liedern), 1892.

***Kwayßer,** Marie, wurde am 3. April 1849 in Schloß Semil (Böhmen) als Tochter eines fürstlich Rohanschen Oberbeamten geboren u. ist die Stiefschwester des bekannten Erfinders des Hektographen, Vincenz K. Nach einer traurigen, durch Kriegsschrecken (1866) bewegten Jugend, absolvierte sie den pädagog. Lehrkursus in Prag, beschäftigte sich viel mit Sprachen und Musik und brachte sich eine Zeitlang als Privatlehrerin durch. 1871 kam sie als Unterlehrerin nach Oberleidensdorf, mußte aber, durch ein schweres Leiden infolge von Überanstrengung gezwungen, ihr Amt 1874 niederlegen. Nach erfolgter Genesung übernahm sie 1875 die Stelle einer Industrielehrerin in Morchenstern, die sie noch jetzt verwaltet. Sie ist Mitarbeiterin vieler Zeitungen u. Zeitschriften und besonders als Übersetzerin aus dem Tschechischen („Gedichte von Jaroslav Vrchlicky", 1893 – „Der Blumenstrauß. Balladen", mit Dr. Ed. Albert, 1900) vorteilhaft bekannt. *S:* Aus stiller Bergeswelt (Gesamm. Ge.), 1907.

***Kwiatkowski,** August, geb. am 15. Jan. 1851 zu Glanden, Kreis Osterode (Ostpreußen), bildete sich 1868 bis 1871 auf dem Seminar in Angerburg zum Lehrer aus, wirkte als solcher seit 1871 in Persing bei Hohenstein, seit 1875 in Osterode, seit 1876 an der Stadtschule zu Gilgenberg und seit 1884 als Lehrer und Kantor an der poln.-evangel. Kirche zu Osterode. *S:* Vom Lebenswege (Ge.), 1894.

Kyber, Karl Manfred, wurde am 1. März (18. Febr. a. St.) 1880 in Riga (Livland) geboren. Sein Vater, Viktor K., hatte Architektur studiert, übte jedoch seinen Beruf nicht aus, sondern übernahm die Bewirtschaftung des Familiengutes Paesemal (Livland). Hier verlebte der Sohn seine Kindheit. Während des Winters lebte die Familie in der Stadt und führte dort anfangs ein ziemlich großes Haus, wodurch der Sohn früh mit den Vorteilen und Nachteilen des gesellschaftlichen Lebens vertraut wurde, ohne daß dies jedoch von bleibendem Einfluß auf ihn gewesen wäre. Seine Schulbildung erhielt er in zwei Privatschulen, dann in dem Stadtgymnasium in Riga und zum Schluß im Petersburger Gymnasium, das er kurz vor der Reifeprüfung infolge eines Zwistes mit dem Leiter verlassen mußte. Mehr aber als allen diesen Schulen verdankte er seinem hochgebildeten Vater, der sein Augenmerk mehr auf die Allgemeinbildung richtete. K. ging nun nach Deutschland und studierte seit Ostern 1900 in Leipzig Philosophie, Psychologie, Psychiatrie, beschäftigte sich aber meist mit künstlerischen Arbeiten. Im Herbst 1902 verließ er Leipzig und ging nach Berlin, wo er seitdem als unabhängiger Schriftsteller lebt. *S:* Gedichte, 1902. – Drei Waldmärchen, 1903. –

Koeur-As (R.), 1905. – Nordische Geschichten, 1909. – Der Schmied vom Eiland (Ge. Neue Folge), 1909.

***Kym,** Hedwig, geb. am 27. Mai 1860 in Zürich als die Tochter des odentl. Professors der Philosophie A. L. Kym, erhielt dort eine wissenschaftliche Ausbildung und betätigte sich bald als Schriftstellerin. Nach dem Tode ihres Vaters (1900) lebte sie erst bei ihrer Freundin Meta v. Salis in Marschlins und seit 1904 in Capri. *S:* Gedichte, 1887. – Lieder u. Sprüche (mit Meta v. Salis-Marschlins), 1892. – Die Jungfrau (Dram. D.), 1898. – Neue Gedichte, 1900. – Balladen aus der Schweiz, 1910.

Kyrburg, Fritz von der, Pseud. für Oswald Bilse; s. d.!

***Kyser,** Hans, geb. am 22. Juli 1882 in Graudenz (Westpreußen) als Sohn des Stadtrats und Drogisten Fritz K., absolvierte im Oktober 1902 das dortige Gymnasium u. ging dann an die Universität Berlin, an welcher er bis 1907 in der philosophischen Fakultät immatrikuliert war. Er hatte sich inzwischen verheiratet und lebt nun als Schriftsteller in Hessenwinkel bei Wilhelmshagen-Berlin. *S:* Der Blumenhiob (R.), 1909. – Einkehr (Lr. u. Ge.), 1909. – Meduſa (Tr.), 1909. – Titus u. die Jüdin (Tr.), 1911.

L., Anna Freiin von, Pseud. für Anna Freiin von Lilien; s. d.!

L., Ernestine von, Pseud. für Henriette Treusch von Buttlar-Brandenfels; s. d.!

Laatsch, Hedwig Julila, pseudon. Hedwig Julia, geb. am 5. Jan. 1865 in Speyer, lebte (1904) als Gattin des Dr. L. in Ludwigshafen. *S:* Stille Lieder, 1904. Ein Jahr aus meiner Jugend (Pensionstagebuchblätter), 1905. – Was mir ein Vöglein sang (Ge.), 1906.

***Laban,** Ferdinand, wurde am 1. Febr. 1856 zu Preßburg in Ungarn von deutschen Eltern geboren, verlebte daselbst seine Kindheit und kam mit neun Jahren zu einem Geistlichen in einem ungarischen Dorfe, um die magyarische Sprache zu erlernen. Nach Jahresfrist besuchte er das Staatsgymnasium seiner Vaterstadt, studierte nach dessen Absolvierung in Wien u. Straßburg Philosophie und Philologie und promovierte in Preßburg zum Dr. phil. Da es ihm aber bei seinem entschieden deutsch-nationalen Standpunkt nicht möglich war, in seinem Heimatlande Fuß zu fassen, so siedelte er 1883 nach Berlin über, wo er als Hilfsarbeiter erst beim kgl. Hausarchiv, dann an der Universitätsbibliothek und seit 1891 an den kgl. Museen tätig war und 1895 zum Bibliothekar bei den letzteren ernannt wurde. 1905 wurde ihm der Titel eines Professors verliehen, und seit 1901 redigierte er das „Jahrbuch der kgl. preußischen Kunstsammlungen". Er starb am 30. Dezember 1910. *S:* Heinrich Joseph Collin (Beitrag zur Literaturgeschichte), 1879. – Auf der Haimburg (D.), 1881. – Dialogische Beluſtigungen (Die Hinterlassenschaft e. Einsiedlers), 1883.

***Labes,** R. J. Eugen, geb. am 19. April 1834 zu Nohra in Thüringen, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf den Gymnasien zu Roßleben u. Weimar, studierte in Leipzig und Jena Theologie und Philologie, wurde 1859 Prediger und Lehrer an Prof. Stoys akademisch-pädagogischem Seminar und anderen höheren Schulen in Jena und 1868 Lehrer am Realgymnasium in Rostock. Hier war er auch an der Organisation der beiden ersten Seminare für Lehrerinnen in Mecklenburg beteiligt und versah als Lehrer die Pädagogik in denselben. Seit 1901 Oberlehrer, trat er am 1. April 1902 in den Ruhestand. *S:* Jubiläumsklänge (zur 300 jährigen Jubelfeier der Universität Jena) von P. O. Eta (pseud.), 1858. – Tannengrün u. Edelweiß (Ge.), 1862. 2. A. 1872. –

*

Neue Gedichte, 1863. – Lieder a. d. Heimat und Fremde, 1866. – Zeitgedichte, 1870. – Luise, Königin von Preußen (Son.), 1876. – In memoriam. Zur Erinnerung an Anastasius Grün (Ge.), 1877. – Palmenblätter (Beitrag zum Friedrich-Franz-Denkmal), 1883. – Ernst Moritz Arndt (Biogr.), 1860. – Charakterbilder der deutschen Literatur; II, 1866. – Zwei Essays, 1881. – Ein Blütenstrauß religiöser Dichtungen, 1881. – Die Reformation (Son.), 1883.

***Labion,** Wilhelm, geb. am 29. Juli 1879 in Berlin, besuchte das Gymnasium in Freienwalde a. d. Oder bis zur Obersekunda und widmete sich dann dem Bankfach. Seit 1899 war er an der Deutschen Bank in Berlin tätig. Seiner Militärpflicht genügte er als Einjährig-Freiwilliger beim Garde-Füsilierregiment. Im April 1907 verheiratete er sich, erkrankte aber im Juli schon an Nervenüberreizung und starb am 25. Sept. 1907 in einem Sanatorium zu Pankow bei Berlin. *S:* Die neue Welt (Ge.), 1900. – Die Abendstimme (Ge.), 1901. – Traumfahrt (G.), 1903. – Gewitternacht (Ge.), 1905. – Seelenwende (G.), 1906.

***Labunska,** Maria, geb. Jedrzejewska, pseudon. Josephine Heilbronn, wurde am 8. Juni 1867 in Loebau in Westpreußen als die Tochter eines Volksschullehrers geb. und erhielt ihre Bildung in der dortigen höheren Töchterschule. Im Jahre 1887 zog sie mit den Eltern nach Niederreifenberg im Taunus, wohin der Vater versetzt worden war, lebte später eine Zeitlang in Berlin und wohnte seit 1893 in Gorzno in Westpreußen, woselbst auch der Vater nach seiner Pensionierung seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte. Seit ihrer im Mai 1894 erfolgten Verheiratung lebt die Dichterin in Thorn. *S:* Oberst von Rochlitz u. seine Söhne (Patriot. Charakterst.), 1899.

Lacher, Leo, geb. am 28. Juni 1814 zu Veringendorf im Fürstentum Hohenzollern, widmete sich dem Lehrerberufe, wirkte als Provisor (Hilfslehrer) in Bingen und Betra und als Lehrer in Gammertingen, Mindersdorf, Deutwang und Sigmaringen. Hier war er 1854–70 auch als Präparandenlehrer tätig. Er starb am 18. Dezember 1890. *S:* Blüten aus den Papieren eines jungen Mannes (Ge.), 1839.

Lachmann, Karl Friedrich Ferdinand, pseud. Fr. Thal, wurde am 10. März 1817 zu Zittau geboren, wo sein Vater Subrektor am Gymnasium war, besuchte seit 1827 das dortige Gymnasium u. studierte von 1836–39 in Leipzig unter Winer, Niedner, Theile, Anger, Drobisch, Hartenstein, Mor. Haupt u. a. Theologie u. Philologie, worauf er 1840 Lehrer am Gymnasium in seiner Vaterstadt wurde, an dem er 1854 zum Konrektor u. Professor aufrückte. Seit dem Herbst 1878 kränkelnd, suchte er 1879 seine Versetzung in den Ruhestand nach. Er starb in Zittau am 11. April 1881. *S:* Beatrix v. Burgund (Schsp.), 1865. – Xenien bei der Schillerfeier, 1859.

Lachmann, Hedwig, siehe Hedwig Landauer!

***Lackemann,** Adelheid Rosalie, pseud. A. vom See, wurde am 26. Septbr. 1824 als die älteste Tochter eines in bremischen Diensten stehenden Offiziers geboren, besuchte die Schulen der Stadt Bremen bis zu ihrem 14. Jahre und setzte dann den Unterricht in französischer und englischer Sprache und in der Musik privatim fort. Die Eltern waren lebhafte, intelligente Menschen, die ihre Kinder anzuregen wußten und es gern sahen, wenn ein Angebinde von selbstverfaßten Reimen begleitet war. So wurde Adelheid L. schon frühe der Poesie zugeführt. Sie wurde 1882 zum Ehrenmitgliede der Academia

delle Giovanne italiene ernannt. *S:* Aus vergangenen Tagen (E.), 1879. – Cora (E.), 1882. – Aus dem Leben (3 En.: Mutter und Kind. – Cécile. – Mit der Feder), 1885. – Eisblumen (Eine Winterplauderei), 1879. – Am Morgen des Konfirmationstages (G.), 1880.

Lacroma, Paul Maria, Pseud. für Marie Edle von Egger-Schmitz-hausen; s. d.!

***Laddey,** Emma, geborne Radtke, wurde am 9. Mai 1841 zu Elbing als die Tochter eines Arztes geboren und verlebte im Hause ihrer Eltern unter den angenehmsten Verhältnissen eine heitere, sonnige Kindheit. Der häufige Besuch des Theaters erweckte in ihr eine glühende Begeisterung für die Bühne; bereits im 10. Jahre verfaßte sie kleine Szenen und Theaterstücke, die mit andern Gespielinnen aufgeführt wurden; später beteiligte sie sich gern bei Liebhabertheatern, u. als sie 1859 nach Berlin in eine Pension kam, um hier den Abschluß ihrer Bildung zu erlangen, genoß sie den Unterricht des großen Schauspielers Hendrichs, der ihr dramatisches Talent groß genug fand, um es der Bühne zuführen zu können. Nach Vollendung ihrer Studien und nach einem Probespiel wurde sie sofort auf drei Jahre an das Königl. Schauspielhaus in Berlin engagiert, aber sie vermochte den Kontrakt nicht zu erfüllen. Es ward ihr zwar durch die Verbindung ihres Lehrers Hendrichs leicht, Gastspiele für das Fach der jugendlichen Heroinen in Lübeck, Leipzig, Königsberg und Amsterdam zu erhalten; indessen setzte ein ernstliches Halsleiden allen Zukunftsplänen ein schnelles Ziel. Emma L. wandte sich nun wieder wissenschaftlichen Studien und schriftstellerischer Tätigkeit zu, wozu sie schon früher durch die Dichterin Marie Harrer (s. d.!) angeregt worden war. Auf einer Reise lernte sie in Amsterdam den Porträt- und Historienmaler Ernst Laddey kennen, mit dem sie sich 1864 vermählte. Das junge Paar siedelte 1865 nach Stuttgart über, wo es eine ganze Reihe von Jahren weilte. Hier wurde auf Emma L.s Anregung im Herbst 1873 der „Schwäbische Frauenverein" gegründet, der für höhere Ausbildung des weiblichen Geschlechts und seine wirtschaftliche Besserstellung wirkt. Im Jahre 1880 zog die Dichterin nach München und hier ist sie am 12. April 1892 gestorben. Ihr Gatte starb in Stuttgart im Dezember desselben Jahres. *S:* Adele, oder: Des Schicksals Wechsel (Schsp.), 1868. – Antonio (Dr.), 1868. – Blumenmärchen, 1869. – Auf eigenen Füßen (En.), 1871. 3. A. 1884. (Inhalt: Kunst und Brot. – Der Onkel aus Amerika. – Die arme Sarah. – Zwei Frauen. – Durch Nacht zum Licht. – Die Emanzipierten. – Der alten Muhme Myrtenstock. – Auf gleichem Flur.) – Flitter und Gold (R. für Mütter und Töchter), 1873. 4. A. 1890. – Aus dem Familienleben (En. f. d. Jugd.), 2. A. 1874. – Aus Haus und Welt (En.), 2. A. 1874. – Herzensgeschichten aus der Kinderwelt, 2. A. 1874. – Aus dem Reiche der Frau (Bilder aus dem Frauenleben), 1873. – Aus freier Wahl (Charakterbilder a. d. Frauenwelt), 1875 (Inhalt; Ohne Reue. – Nach Jahren. – Späte Blüte.) – Tagebuch einer Waise (E.), 1876. – Wild erblüht (E.), 1877. – Vier Mädchenleben, oder: Deutsch und amerikanisch (E.), 1879. – Tausend Wochen (E.), 1884. – Feenhände (E. f. d. reifere weibl. Jugd.), 1884. – Aus sonnigen Tagen (Nn.), 1885. – Aus der Schule des Lebens (En.), 1886. – Alpenröschen (Drei En. für d. reifere Jugd.), 1887. – Helene und andere Erzählungen (mit Emilie Grimm), 1888. – Selbständige Mädchen (Nn. u. En.), 1890. – Die Priesterin des Glücks (R.), 1890. – Frauenbilder im Spiegel der Dichtung, 1891. – Ein Jahr in Märchen, 1885.

*

– Onkels Plauderabende, 1889. – Frauenleben, 1890. – Bei der Großmama, 1890. – Frauen-Album. Ein Festgeschenk für Deutschlands Frauen und Töchter; hrsg. o. J. – Die Feenhände (E. für junge Mädchen), 1909.

Ladenburg, Max, Pseudon. für Robert Heymann; s. d.!

***Ladurner,** Alois, geboren am 19. August 1838 zu Meran in Tirol, widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums (1858) auf den Hochschulen zu München u. Wien dem Studium der Medizin, erwarb sich 1864 die medizinische Doktorwürde u. begann seine Praxis als Gemeindearzt in Lana bei Meran. Später siedelte er als Gerichtsarzt nach St. Leonhard in Passeier über. Infolge Überanstrengung in seinem Berufe zog er sich ein Lungenleiden zu, das ihn bewog, 1870 nach Meran zurückzukehren. Dort lebt er noch jetzt seinem ärztlichen Berufe. *S:* Gedichte, 1884.

Lafrentz, Ferdinand W., geb. am 25. März 1859 auf der Insel Fehmarn (Ostsee), wanderte 1873 nach den Verein. Staaten aus, war eine Zeitlang Oberlehrer an einer Handelsschule in Chicago, ging 1883 nach Cheyenne und bekleidete eine wichtige Stelle in einem der großen Viehhandelsgeschäfte. Im Jahre 1888 wurde er in die Gesetzgebung von Wyoming gewählt. Gegenwärtig (1892) lebt er als Advokat zu Ogden, Utah. *S:* Nordische Klänge (Plattd. Riemels, mit e. Vorwort von Klaus Groth), 1881.

Lagarde, Paul Anton de, eigentlich Böttticher geheißen, ein Großneffe Theodors v. Neuhof, des Herrschers von Corsica, wurde am 2. November 1827 in Berlin als der Sohn des Oberlehrers Dr. Wilhelm Böttticher geboren, besuchte das dortige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, studierte seit 1844 in Berlin und Halle Theologie, Philosophie und orientalische Sprachen und habilitierte sich 1850 in Halle. Während der Jahre 1852–53 weilte er zu weiteren Studien in London u. Paris, wurde 1854 Lehrer am Werderschen Gymnasium in Berlin, 1855 an der Luisenstädtischen Realschule daselbst, im Herbst d. J. an das Kölnische Realgymnasium u. 1858 an das Werdersche Gymnasium versetzt. Im Jahre 1866 nahm er einen Urlaub auf drei Jahre, die er in Schleusingen verlebte, und wurde dann 1869 als Ewalds Nachfolger zum Professor der orientalischen Sprachen u. Theologie in Göttingen ernannt, wo er, seit 1887 mit dem Titel eines Geh. Regierungsrats geziert, am 22. Dezbr. 1891 starb. Außer zahlreichen Fachschriften veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1886. – Am Strande (Ge.), 1887. – Erinnerungen an Fr. Rückert, 1886. – Gedichte. Gesamtausg., 1897. – Gesammelte Abhandlungen, 1866. – Mitteilungen; III, 1884–90. – Deutsche Schriften; II, 1881. Neue Ausg. 1886. – Persische Studien, 1884. – Verschiedene theolog. Schriften.

Lagerström, Angelika von, geb. in Königsberg i. Pr., lebte als Sprachlehrerin in Danzig, seit 1850 in Königsberg, wurde als Angehörige der Freien Gemeinde von hier 1852 ausgewiesen u. begab sich nun nach London, wo sie als Lehrerin und Schriftstellerin tätig war, später auch dem Hauswesen Gottfried Kinkels nach dem Tode von dessen Frau Johanna (1858) vorstand. Im Jahre 1864 kehrte sie nach Königsberg zurück und ist hier am 20. Novbr. 1879 gestorben. Unter dem Pseud. A. von Moeller hat sie eine Reihe von Jugendschriften geschrieben. *S:* Erzählungen und Schauspiele für die reifere Jugend, 1861. – Edle Frauen (Sk.), 1870. – Biographisches Gedenkbuch, 1871. 2. Ausg. 1878. – Deutsche Frauen (Biogr. Sk. und Charakterschilderungen), 1873. 2. A. 1883. – Campanella, die kleine Geigerin (Nach dem Engl.), 1879. – Die ungleichen Schwestern (E. f. d. reifere weibl. Jugd.), 1888.

La Harpe-Hagen, Hilde, Pseud. für Hilde Spur; s. d.!

***Lahm,** Karl, geb. am 18. Septbr. 1877 in Wiesbaden als Sohn des Chefredakteurs vom „Rheinischen Kurier", J. Lahm, wandte sich nach vollendeter Schulbildung gleichfalls der Journalistik und Schriftstellerei zu u. nahm seinen Wohnsitz 1900 in Paris, von wo aus er Berichte, Novellen u. a. für große deutsche und österreichische Zeitungen und Zeitschriften liefert. *S:* Paris tanzt! (Lose Bilder mit rotem Faden), 1903. – Die List (Schsp. a. d. Franz., mit Konrad Dreher), o. J. – Villa zu vermieten! (Schw. a. d. Franz., mit Konrad Dreher), o. J.

Lahmann, Johann Friedrich, * am 30. Juni 1858 in Bremen, besuchte das dortige Gymnasium und studierte dann in Heidelberg, Leipzig, München, Kiel u. Berlin die Rechte. Nachdem er mehrere Jahre in seiner Vaterstadt als Referendar tätig gewesen, verließ er die juristische Laufbahn u. widmet sich nunmehr ganz schriftstellerischer Tätigkeit. *S:* Auf den Tod Kaiser Friedrichs (D.), 1888. – Gesänge u. Balladen, 1890. – Genoveva (Schausp.), 1893. – Ägyptische Gedichte, 1904. – Skizzen und Studien, 1905. – Marino Falieri (Tr.), 1910.

***Lähn,** August, geb. am 16. Oktbr. 1867 in Prerow a. D., lebt (1894) in Bremerhaven. *S:* Onkel Ehestifter (Schw.), 1894. – Die gebildete Schwiegertochter (Schw.), 1896. – Zwischen den Dünen (Schsp.), 1898.

Laicus, Johann, Pseud. für Johann Wilhelm Wolf; s. d.!

Laicus, Philipp, Pseud. für Philipp Wasserburg; s. d.!

***Laistner,** Ludwig, geb. am 3. Nov. 1845 zu Eßlingen in Württemberg als der Sohn des (1892 †) in ganz Deutschland wohlbekannten Lehrers und Führers der württembergischen Lehrerschaft, Joh. Christ. L., kam mit diesem 1854 nach Stuttgart, besuchte hier das Gymnasium, studierte von 1863–67 in Tübingen Theologie, stand dann drittehalb Jahre im Kirchendienst u. nahm 1870 Urlaub, um eine Hauslehrerstelle in München anzunehmen. Hier widmete er sich seit 1881 literarischer Tätigkeit, ging 1889 wieder nach Stuttgart zurück u. war hier in der Cottaschen Buchhandlung als literarischer Beirat tätig. Er starb daselbst am 22. März 1896. *S:* Barbarossas Brautwerber (Ep. G.), 1875. – Nebelsagen (Zur deutschen Mythologie), 1879. – Golias (Studentenlieder d. Mittelalters, a. d. Latein.), 1879. – Novellen aus alter Zeit, 1882 (Inhalt: Schneekind. – Der geraubte Spielmann. – Heinrike. – Unehrliche Leute). – Neuer deutscher Hausschatz; hrsg. (mit Paul Heyse), 1884 ff. – Das Rätsel der Sphinx (mythengeschichtlich); II, 1889. – Germanische Völkernamen, 1892.

La Mara, Pseud. für Marie Lipsius; s. d.!

***Lamare,** Franz de, pseud. F. vom See, entstammt einer alten französischen Familie, die den Namen de Provence et de Mare führte und dem Geschlechte der Bourbons aus dem Hause Condé angehörte. Er wurde am 9. Juni 1843 zu Neuhof bei Walkenried am Harz geboren, wo sein Vater herzol. braunschweigischer Revierförster war, besuchte vom 11. Jahre an das königliche Realgymnasium in Nordhausen und stand bereits vor dem Abiturientenexamen, als er wegen eines Gedichtes 1861 die Schule verlassen mußte. Wider Willen mußte er nun Forstmann werden. Zwar bildete er sich auf Grundlage seines Wissens durch Privatstudien weiter, um später auf einer Forstakademie sich für den höheren Forstdienst auszubilden; allein diese Absicht konnte infolge des Todes des Vaters nicht verwirklicht werden, und so blieb L. im Subalterndienst. Auf einer Reise nach der Wartburg lernte er in Eisenach Fritz Reuter kennen und wurde dadurch angeregt,

auch in plattdeutscher Mundart zu schreiben. Er lieferte zunächst für Zeitschriften zahlreiche Beiträge, die ihm eine kleine Nebeneinnahme sicherten, u. diese war ihm um so willkommener, als seine Gattin durch lange Jahre mit schwerer Krankheit zu kämpfen hatte. L. lebt jetzt als Förster in Altgandersheim am Harz und ist als Schriftsteller fortgesetzt tätig. *S:* Wat se sik in de Spinnstube vertellt: Fritaten mit Äwwerraschungen (Plattd. R.); II, 1892. – De Dörpkönig ('ne Vertellige ut'r Jagdköthe), 1893. – Dewische Minschen (Lustige plattd. Vertelligen ut'r Wärklichkeit), 1901. – Ut dei westfälsche Tid ('n Gedenkblatt an dei Jahre 1806–15), 1901. 4. A. 1904. – Ut duller Tid (E.), 1902. – Der Fürst von Radau; II, 1903 (Inhalt: I. Up'n Kyffhüserberge. Himmelsdichtung. – II. Unter der roten Fahne. Höllendichtung). – Swanhilde (E.), 1904. – Dat ole Testamente (E.), 1904. – Die Türken vor Kassel (Hist. E. a. d. 7jähr. Kriege), 1905.

Lamatsch von Warnemünde, Paul, geb. am 13. März 1805 zu Josephstadt in Böhmen als der Sohn eines Offiziers, der 1824 in den erblichen Adelsstand erhoben ward, bezog 1826 in Olmütz die juridisch-politischen Studien, wurde 1829 Untersuchungskommissar des k. k. mährisch-schlesischen Kriminalgerichts in Troppau und 1831 Sekretär des Magistrats und des Kriminalgerichts in Göding. *S:* Erzählungen, Sagen u. Gedichte; II, 1840.

***Lamberg,** Hugo Raimund Reichsgraf, wurde als der Sprosse eines alten berühmten Geschlechts am 27. August 1833 auf Schloß Feistritz bei Ilz in Steiermark geboren, absolvierte die Hochschulen zu Ungarisch-Altenburg und Tharandt und betrat dann zunächst die militärische Laufbahn, auf der er in den Kriegen gegen Frankreich und Italien (1859), gegen Dänemark (1864) und endlich gegen Preußen (1866) dem Vaterlande seinen Arm leihen konnte. Zwischendurch hatte er in den Friedenszeiten ausgedehnte Reisen gemacht, von denen seine 1857–58 unternommene Orientreise die bedeutendste ist. Nach dem Kriege von 1866 wandte sich L. den öffentlichen Interessen als Verwaltungsbeamter zu. Er wurde zunächst Landbürgermeister in Schattleithen bei Graz, bald darauf auch Abgeordneter zum steiermärkischen Landtag und kam 1868 nach Salzburg, wo er nach und nach zum Landeshauptmann dieser Provinz aufrückte. Im Sommer 1880 trat er aus Gesundheitsrücksichten von allen Ämtern zurück, um sich hinfort ganz seinen poetischen und künstlerischen Neigungen zu widmen. Er starb in Salzburg am 20. April 1884. *S:* Bergkräuteln (Ge. in österreichisch-deutscher Gebirgsmundart), 1879. Zweite Folge, 1881. – Wo d' Welt am schönsten is (Mundartlieder), 1882.

Lambrecht, Heinrich, pseudon. Ralph, geb. am 16. Novbr. 1812 zu Oldenburg im Großherzogtum als der Sohn eines Kaufmanns, trat am 24. April 1829 in das oldenburgische Infanterieregiment ein und wurde 1848 Leutnant, als welcher er am Feldzuge gegen Dänemark teilnahm. Im Jahre 1856 schied er als Oberleutnant aus dem Heere, übernahm eine Verwalterstelle an der Irrenanstalt zu Blankenburg bei Oldenburg, wurde später Inspektor und schließlich Direktor derselben. Als solcher trat er 1884 in den Ruhestand u. siedelte nun nach Oldenburg über, wo er am 29. März 1898 starb. *S:* Gedichte, 1840. – Die Geheimnisse von Oldenburg, oder: Schilderungen oldenburgischer Zustände; 4 Hefte, 1844 bis 1845. – Sagen und Novellen aus Oldenburgs Vorzeit; 6 Hefte, 1846 bis 1852.

***Lambrecht,** Nanny, geb. am 15. April 1868 zu Kirchberg im Hunsrück

(Bez. Koblenz) als drittes Kind eines Privatiers, der später ein kaufmännisches Geschäft gründete, aber schon 1882 starb. Die Tochter wurde nun zur Lehrerin und — da die finanziellen Verhältnisse der Familie nicht günstige waren — zur Ernährerin der Ihrigen bestimmt. Während des ernsteren Studiums wurden die literarischen Liebhabereien, denen sie schon früh nachging, nicht vernachlässigt. Zwei Jahre besuchte sie ein Lehrerinnenseminar u. bereitete sich dann noch ein Jahr durch Privatstudien auf die Prüfung vor, nach deren Erstehung sie 1889 Lehrerin an der utraquistischen Schule in Malmedy wurde. Hier hielt sie 13 Jahre aus, bis endlich ihr Gesundheitszustand sie nötigte, ihren Beruf aufzugeben. Sie unternahm nun größere Reisen, betrieb eine Zeitlang eingehende Studien in Bonn u. ließ sich dann (1903) in Aachen nieder, wo sie jetzt als Schriftstellerin tätig ist. Außer einer Reihe von Kinder- und Jugendschriften veröffentlichte sie *S:* Was im Venn geschah . . . (En. a. d. Eifel und der Wallonie), 1905. 2. A. 1909. – Das Haus im Moor (Eifelroman), 1906. – Die Franzmänner (E.), 1906. – Die Statuendame! (R. einer Ehe und eines Volkes), 1908. – Das Land der Nacht (R.), 1908. – Allsünderdorf (Neue Nn. und Sk.), 1908. – Familienehre (E.), 1909. – Armsünderin (R. aus d. Hunsrück), 1909. – Die Mädchen (Schultragödie), 1910. – Die neue Mutter (Ein Frauenbuch), 1910.

Lammers, Mathilde, geb. am 16. Aug. 1837 zu Lüneburg als die Tochter eines Kaufmanns, besuchte bis zum 15. Lebensjahre die dortige höhere Mädchenschule und begann alsdann selbst zu unterrichten. Von 1853–54 war sie Erzieherin dreier Kinder in Düsseldorf, 1854–56 Hauslehrerin in einer Familie auf dem Lande, und 1858–60 bekleidete sie eine ähnliche Stellung in einem der Vororte von Paris. Inzwischen waren ihre Eltern nach Bremen übergesiedelt. Dorthin begab sich nun Mathilde, um nach Absolvierung ihres Lehrerinnenexamens an der neubegründeten Schule von A. M. Janson, die mit einem Lehrerinnenseminar verbunden ward, eine Anstellung zu erhalten. Seit 1878 war sie Mitleiterin d. Seminars. Sie hat sich in der Folge auf dem Gebiete der Frauenfrage als Schriftstellerin bewährt. An der Leitung der gemeinnützig-unterhaltenden Wochenschrift „Nordwest", die ihr Bruder August Lammers seit 1878 in Bremen herausgab, hat sie sich fortwährend beteiligt, und die gemeinnützigen Bestrebungen dieses Bruders (Bekämpfung der Trunksucht, der Bettelei u. Verarmung, der Verbreitung des Handfertigkeitsunterrichts usw.) zu den ihrigen gemacht. Im Jahre 1895 gab sie ihre Lehrtätigkeit auf, und am 28. Aug. 1905 ist sie in Bremen gestorben. Von den von ihrem Bruder herausgegebenen *S:* Nordwest-Geschichten, 1888 (gehört die kleinere Hälfte Mathilde L. an).

Lamp, Elisabeth, * am 3. Novbr. 1851 zu Kiel als die Tochter eines Kirchhofsaufsehers, ist seit frühester Kindheit gelähmt und lebt jetzt noch im elterlichen Hause. *S:* Gedichte, 1881.

***Lampadius,** Malwina Doris Elisabeth, wurde in Leipzig als Tochter des verstorbenen Predigers Dr. theol. Wilhelm Adolf L., des Verfassers der zuerst erschienenen Mendelssohn-Biographie, geboren. Ihrer früh hervortretenden Neigung zur Schriftstellerei, die sich häufig in Gedichten und Märchenaufführungen zu Familienfesten äußerte, konnte sie nur wenig Folge geben, da sie sich ganz dem großen Haushalte ihres väterlichen Hauses widmen mußte. Als sie nach dem Tode ihrer Eltern

ihrem jüngsten Bruder noch 4 Jahre den Haushalt geführt hatte, folgte sie 1897 der Einladung einer amerikanischen Freundin nach Covington (Kentucky). Studien halber bereiste sie hierauf Nordamerika und machte die südkalifornische Hauptstadt Los Angelos zu ihrem Hauptquartier. Die Früchte ihrer Studien und Beobachtungen, die zuerst der Negerrasse, später aber den Indianern galten, legte sie in Beiträgen zu den gelesensten deutschen Zeitschriften nieder. Sie übt auch die japanische Kunst des Porträtierens auf weißem Samt, ist ferner ausübende Künstlerin in der Musik. Im Sommer 1908 kehrte Malwina nach Deutschland zurück u. ließ sich wieder in Leipzig nieder, von wo aus sie Vortragsreisen unternimmt. *S:* Libussa (Hist. R.), 1899. – Was Kalifornien als Sonnenkönigin erzählt (Sk.), 1908.

***Lampe,** Georg, wurde am 25. Februar 1839 in Springe am Deister (Prov. Hannover) geboren, besuchte hier die Volksschule und erhielt, da er Talente offenbarte, auch Privatunterricht mit einem höher gesteckten Ziel. Aufgewachsen in der herrlichen Umgebung seiner Heimat, ist ihm nicht nur die Liebe zur Natur für sein ganzes Leben geblieben; ja, diese Liebe hat auch den Trieb zum Fabulieren in ihm geweckt. Nach seiner Konfirmation bereitete die Wahl eines Berufes einige Schwierigkeiten, und da der Vater bei seiner starken Familie nicht über große Mittel verfügte, so mußte der Sohn sich bei einem Rentmeister in Springe für die Laufbahn eines Subalternbeamten vorbereiten. 1856 kam er nach der Residenzstadt Hannover, und hier benutzte er die sich ihm eröffnenden neuen Quellen geistiger Genüsse redlich zu seiner Weiterbildung. Die Annexion Hannovers durch Preußen (1866) brachte ihn in schwere Krisen, da er die Liebe zu dem alten Fürstenhause aus seinem Herzen nicht zu verbannen vermochte. Die Folge davon war, daß er manche Zurücksetzung erdulden mußte, so daß er schließlich Hannover verließ u. 1883 das Amt eines Stadtsekretärs in der kleinen Stadt Dannenberg a. d. Elbe annahm. *S:* Aus verklungenen Zeiten [Sammlg. kleiner Ge., Bühnenspiele (Theodor Körner in Dannenberg am Morgen vor dem Gefecht bei der Göhrde, 1813. – In den Flitterwochen. Polterabendscherz) und Erzählungen (Die beiden Probebilder. – Der wilde Panther. – Paula. – Eine Prophezeiung)], 1895. – Empfundenes. Gesammelte Blätter (Ge. und Sk.), 1905. – Humor und Ernst (Ge., En. und kleine Bühnenspiele), 1910.

Lampe, Karl, Pseudon. für Karl Ludwig Werther; s. d.!

***Lampert,** Friedrich, * am 1. Juni 1829 zu Ippesheim in Mittelfranken, erhielt den ersten wissenschaftlichen Unterricht von seinem Vater, dem dortigen Pfarrer und Dichter Wilhelm L., und besuchte dann noch zwei Jahre das Gymnasium zu Ansbach. Von 1846–50 studierte er in Erlangen und Leipzig Theologie, wurde dann Gehilfe seines Vaters und 1856 dessen Amtsnachfolger. Viele größere und kleinere Reisen in Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland und Italien wiesen L. frühzeitig auf das Gebiet, das er mit Vorliebe pflegte, die feuilletonistische Reiseskizze. Daneben hat er sich mit Glück als Volkserzähler versucht. Seit 1870 gehörte L. auch ununterbrochen dem bayerischen Abgeordnetenhause als Mitglied an. Er starb am 3. April 1901. Außer einigen historischen Schriften für das Volk („Wallenstein und sein letzter Tag in Eger", 1857. – „Der Fall Magdeburgs", 1861. – „Das Oberammergauer Passionsspiel", 1870. 5. A. 1880. – „Kriegs- und Siegeschronik 1870–71", Preisschrift, 1873) veröffentlichte er *S:* Fürs Vaterland.

Aus dem Leben eines bayerischen Trompeters, 1872. – Des Türmers Töchterlein von Rothenburg (E.), 1873. – Die Mühlenhexe (Volkserz.), 1875. – Im Herbst gesammelt (Bunte Fahrten); II, 1876. – Aus Alt-Ansbacher Zeit (E.), 1889.

***Lampert,** Karl, geb. am 4. Aug. 1811 in Gotha, trat 1837 in den herzoglichen Staatsdienst u. verwaltete die Stelle eines herzoglichen Stadtsteuerrendanten. Als dieselbe nach gesetzlicher Änderung dem Ressort des Gothaer Stadtrats überwiesen wurde u. L. sich in der ihm nunmehr übertragenen Beschäftigung im herzoglichen Rent- und Steueramte nicht wohl fühlte, ließ er sich zur Disposition stellen. Später vom Herzoge Ernst II. zum Rat ernannt, lebte er seinen wissenschaftlichen Neigungen in Gotha, wo er am 17. März 1886 †. *S:* Lyrische Gedichte, 1862.

***Lampmann,** Konrad, geb. am 6. April 1868 in Dresden als ältester Sohn des Hofphotographen Wilhelm L., hatte von Jugend auf infolge Impfung mit schlechter Lymphe mit schmerzlichen und bösartigen Krankheiten zu kämpfen, so daß er nur mit Unterbrechungen die Schule besuchen konnte. Seine Eltern waren 1874 nach Aufgabe ihres Geschäfts nach Kassel übergesiedelt; hier war er bis 1881 Schüler der Realschule und dann gezwungen, sich durch Privat- u. Selbstunterricht weiterzubilden. Den Umständen entsprechend, empfing er denn eine ungefähr kaufmännische Ausbildung und konditionierte er auch zwei Jahre in der Seiden- u. Modewarenbranche. Da gesellte sich zu seinen alten Leiden noch eine Rückgratsverkrümmung, die ihm ein längeres Stehen unmöglich machte und ihn zwang, jeder geschäftlichen Tätigkeit zu entsagen. Später wurde er zwar Teilhaber der Firma „H. Siecke & Co. Basaltwerke in Kassel", allein verschiedene nervös stimmende Aufregungen legten es ihm nahe, wieder auszuscheiden und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Seit 1883 lebt er, glücklicherweise vor den Sorgen des Lebens geschützt, seinen literarischen Neigungen in Wahlershausen bei Kassel. *S:* Reflexlichter. Ein Bilderbuch für alte Kinder (Humorist. Dn.), 1903.

***Lancken,** Bertha Sarah von der, pfd. Berthold v. d. Lancken, wurde am 9. Februar 1865 auf dem väterlichen Gute Stavenhof in Mecklenburg geboren und verlebte dort eine glückliche Kindheit. Nachdem der Vater das Gut verkauft hatte, lebte die Familie viel auf Reisen oder bei Verwandten, bis sie sich 1884 dauernd in Eberswalde niederließ. Den Plan, sich der Bühne zu widmen, gab die Tochter bald auf, da ihr die Theaterverhältnisse in keiner Weise Mut zusprachen, widmete sich vielmehr schriftstellerischer Tätigkeit, der sie auch unentwegt treu geblieben ist. Sie wohnt noch jetzt, nachdem sie 1889 ihren Vater u. 1892 die Mutter verloren hatte, in ihrem trauten Heim in Eberswalde. *S:* Christa (R.), 1886. – Erlöst (R.), 1890. 2. A. 1907. – Magelone (R.), 1893. Neue Aufl. u. d. T.: Durch Nacht zum Licht (R.), 1905. – Schloß Seligkeit (Hofgesch.) und: Einer von beiden (E.), 1897. – Der Günstling (R.); II, 1899. – Ein neues Geschlecht (R.); II, 1900. – Einsame Seelen (R.), 1904. – Das verlorene Paradies (R.), 1906. – Antje (R.), 1906. – Um der Mutter willen (R.), 1908. – Gräfin Sofies Heirat (R.), 1910. – Die kleine Frau (R.), 1911.

***Land,** Hans, ursprünglich Hugo Landsberger geheißen, wurde am 25. Aug. 1861 in Berlin als der Sohn eines jüdischen Geistlichen geboren, besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium daselbst u. wurde dann Kaufmann. Indessen gab er diesen Beruf bald auf und wandte sich dem Studium der Geschichte und Literatur zu,

und hörte auch die ersten Lehrer dieser Disziplinen an der Berliner Universität. Dann wurde er Schriftsteller. Am 1. Oktober 1898 begründete L. eine neue Wochenschrift für Politik, Soziales, Wissenschaft und Kunst, „Das neue Jahrhundert", die er bis 1901 leitete. Seit 1905 ist er Redakteur von Reclams „Universum" u. gleichzeitig Vorsitzender der „Neuen freien Volksbühne" in Berlin. *S:* Stiefkinder der Gesellschaft, 1. und 2. A. 1889. – Die am Wege sterben, 1889. – Amor tyrannus (Dr.), 1890. – Der neue Gott (R.), 1891. 3. A. 1891. – Sünden (En.), 1892. – Die Richterin (Moderner R.), 1893. – Die heilige Ehe (Dr., mit Felix Holländer), 1893. – Mutterrecht (R.), 1894. – Erlebte Novellen, 1894. – Die Tugendhafte (Hum. En.), 1895. – Um ein Weib (Moderner R.), 1896. – Schlagende Wetter (R.), 1897. – Von zwei Erlösern (R.), 1897. – Und wem sie just passieret ... (Berl. Gesch.), 1899. – Liebesopfer, 1900. – Bande!! (Humor. R.), 1902. – Sonnenwende und andere Novellen, 1904. – Arthur Imhoff (R.), 1905. – Ja... die Liebe! (Rn.), 1906. – Königliche Bettler (R.), 1906. – Stürme (R.), 1908. – Flammen und andere Geschichten, 1911.

Landau, Hermann, entstammt einer alten gelehrten Rabbinerfamilie in Prag und wurde am 19. Juni 1815 daselbst geboren. Im Jahre 1848 unternahm er eine größere Reise durch Deutschland, ließ sich 1850 in Hamburg nieder, wo er bis 1861 als Schriftsteller tätig war, und lebte in der Folge abwechselnd in Wien, Prag und Hamburg. Er starb im Februar 1889 in Prag. *S:* Blumenlese, 1839. – M. G. Saphir als Mensch, Humorist und Kritiker, 1847. – Humoristische Vorlesungen, 3. A. 1850. – Gedichte ernsten und heiteren Inhalts, 1851. – Frauengarten (Ge.), 1852. – Bunte Blätter (Prosa u. D.), 1857. – Orientalen, 1864. – Neuer deutscher Hausschatz für Freunde der Wissenschaften, 4. verm. A. 1864.

***Landau,** Richard, geb. am 4. Juli 1864 zu Dresden, absolvierte das Gymnasium zu Chemnitz und studierte seit Ostern 1884 in Berlin, Straßburg und München Medizin. Nachdem er 1889 in München seine Staatsprüfung abgelegt und noch in demselben Jahre in Leipzig die Würde eines Dr. med. erworben hatte, ließ er sich 1890 in Frankenberg in Sachsen als praktischer Arzt nieder, von wo er 1896 nach Nürnberg übersiedelte. Hier starb er am 20. Septbr. 1903. Außer einer „Geschichte der jüdischen Ärzte" (1895) schrieb er *S:* Im Banne der Liebe (Ge.), 1893. – Barbarossa (Kyffhäuser-Festsp.), 1896. – Der Fremdenlegionär (Ein Sang a. Deutschlands Ruhmestagen), 1903.

***Landauer,** Gustav, geb. am 7. April 1870 in Karlsruhe (Baden) von jüdischen Eltern, die aus Württemberg stammen, besuchte das Realgymnasium und die beiden Primaklassen des Gymnasiums in Karlsruhe und studierte 1888–1892 in Heidelberg, Straßburg und Berlin Germanistik, Philosophie und Nationalökonomie. Er beteiligte sich dann an der Propaganda der „unabhängigen Sozialisten" und redigierte eine Zeitlang die Zeitschrift „Der Sozialist". Er lebte mehrere Jahre in Friedrichshagen bei Berlin, seit seiner Verheiratung (1901) in Hermsdorf in der Mark. Außer einigen sozialistischen Schriften und der philosophischen Studie „Skepsis und Mystik" (1903) veröffentlichte er *S:* Der Todesprediger (R.), 1893. 2. A. 1903. – Macht und Mächte (Rn.), 1903 (Inhalt: Arnold Himmelheber. – Lebendig tot.) – Meister Eckharts mystische Schriften, übertragen, 1903. – Verschiedene Übersetzungen Oskar Wilde's und Kropotkins.

***Landauer,** Hedwig, bekannt unter ihrem Mädchennamen Hedwig

Lachmann, wurde am 29. August 1865 zu Stolp in Pommern als die Tochter eines jüdischen Kantors geb., kam als Kind mit den Eltern nach Lauenburg u. bald darauf nach Hürben bei Krumbach im bayerischen Schwaben. Hier erhielt sie ihre Ausbildung in einem Institut, das von Irvingianern geleitet ward, bestand 1880 in Augsburg das Examen als Sprachlehrerin, wirkte seit 1882 als Erzieherin in England, seit 1885 in Dresden, seit 1887 in Budapest und kam 1889 nach Berlin, wo sie als Schriftstellerin, besonders als Übersetzerin, tätig war. Seit 1901 lebt sie als Gattin des Vorigen in Hermsdorf in der Mark. Sie übersetzte „Ungarische Gedichte" (1891), „E. A. Poe's Gedichte" (1891. N. A. 1902), „Oskar Wilde's Salome" (1902. 3. A. 1906), „E. A. Poe's Heureka", 1904.) *S:* Im Bilde (Ge. u. Nach-Dn.), 1902.

Landeck, Gero, Pseud. für Reinhold Quiel; s. d.!

Landerstein, Arthur, Pseud. für Karl Landsteiner; s. d.!

***Landesmann,** Heinrich, pseud. Hieronymus Lorm, wurde am 9. Aug. 1821 zu Nikolsburg in Mähren geboren und war der Sohn des 1856 verstorben. Wiener Kaufmanns C. L., eines Mannes von vielseitiger Bildung, eines Kenners und Pflegers der hebräischen Literatur und eines Freundes der Armen. Heinrich, von Kindheit an sehr leidend, konnte nur durch die sorgfältigste und liebevollste Pflege der Mutter am Leben erhalten bleiben. Mit seinem 6. Jahre besuchte er die Schule zu St. Anna in Wien, zu deren besten Schülern er zählte. Eben war er ins Gymnasium übergetreten, als ihm von ärztlicher Seite jeder Schulbesuch verboten ward. An seine Stelle trat ein mehrjähriger häuslicher Privatunterricht. Mit dem 12. Jahre besuchte L. die polytechnische Schule in Wien, wurde aber nach einem Jahre durch eine plötzliche Lähmung abermals aufs Krankenlager geworfen. Zwar verlor sich die Lähmung nach dem Gebrauch der Bäder in Teplitz, allein der Krankheitsstoff warf sich nunmehr auf das Gehör u. das Gesicht, so daß im 15. Jahre ersteres völlig verloren, letzteres bedeutend geschwächt war. L. war hinfort gezwungen, autodidaktisch in seiner Bildung fortzuschreiten. Der schwere Schicksalsschlag vermochte seinen Geist nicht niederzubeugen, er erweckte vielmehr den grübelnden Denker und den Poeten. Seit seinem 16. Jahre veröffentlichte L. hier und da in Zeitschriften seine Gedichte; 1843 entstand seine durch glänzende Sprache und poetischen Bilderreichtum ausgezeichnete muhamedanische Faustsage „Abdul". Sein großes kritisches Talent bewährte L. zuerst durch sein 1846 erschienenes Buch „Wiens poetische Schwingen und Federn". Die geharnischte, gegen Metternichs Zensursystem gerichtete Sprache bewog den Autor, noch vor Erscheinen des Buches nach Berlin zu flüchten u. in Zukunft unter dem Pseudonym Hieronymus Lorm zu schreiben, damit auch seine in Wien weilende Familie vor polizeilichen Maßnahmen gesichert sei. Er kehrte erst im April 1848, nachdem die Revolution freie Bahn geschaffen, nach Wien zurück. Ein Vierteljahrhundert setzte er hier seine journalistische Tätigkeit, besonders für die „Wiener Zeitung", fort, und hat er sich auf dem Gebiete der Literaturkritik einen Namen ersten Ranges geschaffen. Seit dem Jahre 1856 verheiratet, lebte L. mit seiner Familie still und von der Außenwelt fast gänzlich abgeschlossen in Baden bei Wien; im April 1873 siedelte er, hauptsächlich wegen der Erziehung seiner beiden Knaben, nach Dresden über u. weilte dort bis zum April 1892, worauf er seinen Wohnsitz nach Brünn verlegte, wo einer seiner Söhne als vielbeschäftigter Arzt ansässig ist. Hier starb

*

er am 3. Dezember 1902. *S:* Wiens poetische Schwingen u. Federn, 1846. – Gräfenberger Aquarelle (En. und Sk.), 1848. – Abdul (Ep. G.), 1852. – Ein Zögling des Jahres 1848 (R.); III, 1855. 3. A. u. d. T.: Gabriel Solmar, oder: Ein kleines deutsches Fürstentum, 1863. – Am Kamin (En.); II, 1857 (Inhalt: I. Außerhalb der Welt. – Am grünen Tisch. – Der Herbsttag. – Philosophie eines Kusses. – Neckarwelle. – II. Vereint und getrennt. – Eine Miniaturausgabe. – Badeleben im April. – Die Verblühte. – Jakob und Rahel). – Erzählungen eines Heimgekehrten, 1858 (Inhalt: Aus Paris. – Aus Venedig. – Von der Ostsee. – Erzählungen im Waggon. – Schwäbische Fahrten). – Intimes Leben (Novelletten), 1860. – Novelletten; II, 1864. – Gedichte, 1870. – Philosophisch-kritische Streifzüge, 1873. – Die Alten u. die Jungen (Dr.), 1875. – Geflügelte Stunden (Leben, Kritik, Dichtung); III, 1875–76. – Novellen, 1875. – Neue Gedichte, 1877. – Tote Schuld (R.); II, 1878. – Späte Vergeltung (R.); II, 1879. – Gedichte (Gesamtausg.), 1880. 4. A. 1886. – Der ehrliche Name (R.); II, 1880. – Wanderers Ruhebank (En.), 1881. – Außerhalb der Gesellschaft (R.), 1881. – Der Abend zu Hause, 1881. – Ein Schatten aus vergangenen Tagen (R.), 1882. – Ein Kind des Meeres (R.), 1882. – Der fahrende Geselle (R.), 1884. – Vor dem Attentat (R.), 1884. – Natur und Geist im Verhältnis zu den Kulturepochen, 1884. – Die schöne Wienerin (R.), 1886. – Der Naturgenuß (Eine Philosophie der Jahreszeiten), 1886. – Das Leben kein Traum (R.), 1887. – Auf einsamem Schlosse (R.), 1887. – Die Geheimrätin (R.), 1891. – Der grundlose Optimismus (Ein Buch d. Betrachtung), 1894. – Nachsommer (Neue Ge.), 1896. – Eine mährische Gräfin (E.), 1898. – Bekenntnisblätter (Verstreute u. hinterlassene Aufzeichngn. eines Dichterphilosophen, eingeleit. von Philipp Stein), 1905.

Landfermann, Dietrich Wilhelm, geb. am 28. August 1800 zu Soest in Westfalen als der Sohn eines Pfarrers, besuchte das dortige Archigymnasium, studierte von 1820–24 erst in Göttingen, dann in Heidelberg Literatur und Geschichte, wurde am letzteren Orte wegen seiner Teilnahme an der Burschenschaft und dem Jünglingsbunde verhaftet, verurteilt und fünf Jahre lang (1824–29) auf der Berliner Stadtvogtei, in Schloß Köpenick u. auf der Zitadelle von Magdeburg in Haft gehalten. Nach seiner Freilassung widmete er sich dem Lehrfache; er wirkte 1830–32 am Gymnasium in Elberfeld, dann in Soest, wurde 1835 Direktor des Gymnasiums in Duisburg und 1841 als Mitglied des Provinzialschulkollegiums, des Konsistoriums und der Regierung nach Koblenz berufen. In dieser Stellung wirkte er für Förderung des rheinischen Schulwesens mit großem Erfolge. Als Geh. Regierungsrat trat er 1873 in den Ruhestand und siedelte nach Weinheim an der Bergstraße über, wo er am 14. August 1882 starb. *S:* Gedichte (Manuskript für Freunde), 1857.

Landmann, Marie, geboren am 15. Februar 1850 in Berlin, siedelte 1863 mit ihren Eltern nach Neutomischel in der Provinz Posen über u. besuchte 1866–68 eine Pensionsanstalt in Grünberg (Schlesien), worauf sie 1868 ihr Lehrerinnenexamen ablegte. Sie unterrichtete zunächst durch eine Reihe von Jahren ihre jüngeren Schwestern, war später Vorsteherin einer kleinen Privatschule in Neutomischel u. ging, nachdem sie ihre Prüfung als Schulvorsteherin abgelegt, 1882 nach Breslau, wo sie seit dem März 1884 teils als Pensionsvorsteherin, teils als Schriftstellerin tätig war. Sie war Mitbegründerin des Breslauer Vereins „Frauenwohl"

(1891) und bis 1905 Schriftführerin desselben. Sie starb in Breslau am 30. September 1908. *S:* Novellen, 1882. – Die Zeitungsbraut (Dram. Scherz), 1896.

Landois, Hermann, geb. am 19. April 1835 zu Münster in Westfalen, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt an der dortigen Akademie Theologie und ward 1859 zum Priester geweiht. Er wandte sich den philosophischen und naturwissenschaftlichen Fächern zu, wurde 1862 Lehrer der Naturwissenschaften an der Ackerbauschule zu Botzlar, promovierte 1863 in Greifswald und machte 1864 ebendaselbst sein Staatsexamen. Seit dem Jahre 1865 als Lehrer am Gymnasium in Münster tätig, habilitierte er sich im Novbr. 1869 an der dortigen Akademie als Dozent für Zoologie und wurde 1873 zum außerordentlichen Professor für Zoologie ernannt. Im Jahre 1874 kaufte er das an der Stadt Münster liegende Areal, die sogenannte „Insel" und richtete dasselbe zu einem westfälischen botanischen Garten ein. Er starb am 29. Jan. 1905. *S:* Franz Essink. Sin Leben un Driben äs olt Mönstersk Kind; V, 1874–99. (Inhalt: I. Bi Liäwtiden; 9. A. 1902. – II. Nao sienen Daud; 8. A. 1903. – III. Up de Tuckelsburg. 2 A. 1901. – IV. Franz Essink up de Seelenwanderung, 1897. – V. Dr. Hermann Landois, Universitätsprofessor der Zoologie, sien Liäwen un Driewen äs jung Mönstersk Kind. Anabiogramm, 1899.) – Krisbetten und Kassbetten, oder: Unkenklänge von Westfalens roter Erde (Plattd. Ge.), 1886. – Der Prophet Jan van Leyden (Kom. Operette), 1884. – Sappholt aus Westfalens Dichterhain, oder: Mirza Schaffy in Holsken (Neue hum. plattd. Ge. von Tonius Hoppenklang [pseud]. Mit Beiträgen von andern), 1885.

Landolt, Samuel, wurde am 5. Januar 1803 in Aarau geboren und trat im 17. Jahre als Lehrling in die Buchdruckerei von Sauerländer ein. Dadurch bot sich ihm Gelegenheit, mehrere Jahre hindurch jede Woche einige Stunden im Studierzimmer Heinrich Zschokkes zuzubringen, welcher Verkehr auf L.s Entwickelung nicht ohne Einfluß blieb. Anfang der vierziger Jahre gründete er in Aarau ein eigenes Geschäft u. gab unter dem Titel „Posthörnchen" ein Wochenblatt heraus, dessen Tendenz in religiöser, sozialer und politischer Hinsicht eine freisinnige war, und das zu halten während der Sonderbundszeit in den betreffenden Kantonen bei hoher Strafe verboten war. Im Jahre 1845 machte L. die Freischarenzüge mit. Beim zweiten Gefecht am Kopfe verwundet, ward er gefangen genommen, entwischte aber bald, wurde nochmals gefangen genommen und vom Kriegsgericht zum standrechtlichen Erschießen verurteilt. Nur durch Vermittelung eines angesehenen Luzerners entging er diesem Schicksal. L. lebte auch später in Aarau. *S:* Posthörnchens Reime u. Lieder (Ge. a. d. Jahren 1830–73), 1875.

***Landsberger,** Adolf, pseud. A. Berger, wurde am 31. Oktbr. 1864 in Berlin geboren, absolvierte das dortige Wilhelmsgymnasium, widmete sich besonders philosophischen u. nationalökonomisch. Studien, wandte sich dann aber gänzlich der Literatur und Schriftstellerei zu. Er lebte teils als Schriftsteller u. Kritiker, teils als Redakteur seit 1889 in Koburg, von wo er 1901 nach Breslau übersiedelte, und hat außer zwei sozialen Werken, „Die Hebung des Nationalbewußtseins der Massen" (1891) und „Die Zukunft des deutschen Judentums" (1891), bisher veröffentlicht *S:* Die Erlösung (Märchendichtung), 1888. – Gedanken eines Einsamen, 1896.

***Landsberger,** Artur, geb. am 26. März 1876 in Berlin als Sohn des Handelsrichters Hermann L., be-

suchte bis 1895 das Friedrichs Werdersche Gymnasium u. studierte darauf die Rechte. Nachdem er sich in Greifswald den Grad eines Dr. jur. erworben, studierte er noch Literatur- und Kunstgeschichte und übernahm 1906 die Verlagsanstalt Marquart & Co. in Berlin. Im Jahre 1907 begründete er mit mehreren Schriftstellern die Zeitschrift „Morgen", die 1909 mit der Zeitschrift „Nord und Süd" verschmolzen ward. *S:* Wie Hilde Simon mit Gott u. dem Teufel kämpfte (R. e. Berlinerin), 1910. 5. A. 1911.

Landsberger, Heinrich, s. Heinrich Lee!

Landsberger, Hugo, siehe Hans Land!

Landsman, C. F., Pseudon. für Eugen Fallot; s. d.!

***Landsteiner,** Karl Boromäus, pseud. Arthur Landerstein, wurde am 30. Aug. 1835 zu Stoizendorf bei Eggenburg in Niederösterreich geboren. Sein Vater war daselbst stiftsherrlicher Verwalter. 4 Jahre später zog die Familie nach Klosterneuburg, wo der Vater in den unmittelbaren Dienst des Stiftes trat. Hier empfing der Sohn in der vom Stifte unterhaltenen Hauptschule seinen ersten Unterricht, der dann in der Hauptschule der Piaristen zu Wien und seit 1847 im Benediktinerstift Melk fortgesetzt wurde. Im Septbr. 1854 trat er, begeistert von dem Gedanken, geistlicher Lehrer und Erzieher der Jugend zu werden, in das Piaristenkollegium zu Wien ein, begann nun seine theologischen Studien und legte am 25. März 1857 die Ordensgelübde ab. Im darauffolgenden Schuljahre erhielt er nach den Gepflogenheiten seines Ordens die Weisung, erst nach Freistadt in Oberösterreich, dann nach Horn als Lehrer der dritten Hauptschulklasse zu gehen; bald darauf kam er als Erzieher in das gräflich Löwenburgsche Konvikt nach Wien und setzte nun hier seine Studien an der philosophischen Fakultät der Universität unter den Professoren Aschbach, Jäger, Simony, Zimmermann, Pfeiffer und anderen mit einigen Unterbrechungen fort, so daß er im ganzen auf sieben Studienjahre verweisen konnte. Zwischendurch wirkte er seit dem Oktober 1859 als provisorischer Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am Josephstädter Gymnasium in Wien; 1860 erhielt er die Priesterweihe und 1864 ward er an das Gymnasium in Krems versetzt, wo er, nachdem er im Febr. 1865 die Staatsprüfungen mit Auszeichnung abgelegt hatte, das Diplom eines wirklichen Professors erhielt. Im Herbste 1869 wurde er in gleicher Eigenschaft an das Josephstädter Gymnasium in Wien zurückversetzt. Hier ward er 1876 zum Mitgliede des Gemeinderats der Stadt erwählt und war er zehn Jahre lang in demselben teils als Schriftführer, teils als Bezirksschulrat tätig. Ein besonderes Interesse wandte er auch dem Wiener Tierschutzverein zu, redigierte dessen Organ „Der Tierfreund" und stand ihm erst als Vizepräsident und seit 1882 als Präsident vor. Im Jahre 1881 wurde er zum Konsistorialrat von St. Stephan in Wien, zum Schulreferenten und Landesschulrat und 1883 zum Ehrendomherrn von St. Stephan ernannt. Im Jahre 1886 berief ihn die Fürstin Dietrichstein zum infulierten Propst von Nikolsburg in Mähren, u. gleichzeitig erhielt er seine Ernennung zum mährischen Landesschulprälaten, während ihn Papst Leo XIII. 1900 zum päpstlichen Hausprälaten ernannte. Es mag noch erwähnt werden, daß L. wiederholt größere Reisen in Österreich, nach der Schweiz und Deutschland unternommen hat, 1883 den Kardinal Ganglbauer auf einer Romreise begleitete, 1898 eine Pilgerkarawane ins heilige Land und 1902 eine Schar Pilger aus der Brünner Diözese nach Rom führte.

*

Er starb am 3. April 1909. *S:* Pulsschläge (Dn.), 1862. 2. A. mit einem Anhang: Tanhäuser. Fragment einer Tragödie, 1866. – Aus dem Leben eines Unbekannten (R.), 1860. 3. A. u. d. T.: Trautheim (R.), 1864. – Die Kinder des Lichts (R.); II, 1861. 3. A. u. d. T.: Revolution, 1889. – Edmund Fröhlich, der Abenteurer (R.); IV, 1863. 3. A. 1865. – Die Landtagskandidaten (Lsp.), 1867. – Ein gemütlicher Mensch (Charakterbild), 1867. – Die Rose von Jericho (E.), 1867. – Vater Eisenhammer (R.), 1868. 2. A. 1878. – Die Kaiserstadt an der Donau, (Wiener Photographien), 1869. 2. A. u. d. T.: Das Babel des Ostens, 1870. – Hans Makart und Robert Hamerling (Studien), 1873. – Erwin (Ep.), 1875. 4. A. 1889. – Der Segenswunsch der Völker (Dr. G.), 1881. – Der Bürgermeister von Wien (Festsp.), 1883. – Ein fahrender Sänger (Ep. D.), 1889. – Der Antichrist, das Trauerspiel der letzten Zeiten, 1891. – Mariša (E.), 1887. – Im Wächterhause (E.), 1891. – Der verborgene Schatz (E.), 1893. – Zwei Familien (E.), 1894. – Die Frau des Arbeiters (E.), 1895. – Marietta und Lorenzo (Id. vom Karst), 1895. – Im Walde (Ge.), 1894. 2. A. u. d. T.: Eine Weihnachtsgabe, 1897. 3. A. u. d. T.: Vor dem Abstieg, 1897. – Ein schwerer Kampf (E.), 1896. – Ein Flintenschuß (E.), 1896. – Das Höritzer Osterspiel, 1896. – Anno dazumal (Eine Gesch. a. d. Franzosenzeit), 1896. 2. A. 1904. – Edel sei der Mensch! (Gesammelte Tierschutz-Ge.), 1897. – Onkel Hieronymus (E.), 1898. – Ein Mutterherz (E.), 1898. – Ein Palmenzweig auf den Sarg der Kaiserin (Ge.), 1898. – Atlantis (Eine Phantasie), 1899. – Die Schwestern (E.), 1899. – Ein Jünger Ahasvers (R.), 1899. – Die Ewige Stadt (Elegische Dn.), 1900. – Kleine Bilder aus d. Wiener Leben, 1901. – Die Geister des Sturmes (Sozialer R.), 1902. – Josef Wichner (Literarhist. Studie), 1903. – Walter von Habenichts (R.), 1906.

Landy, Friedrich Ludwig, * am 1. Jan. 1859 in Wien, absolvierte das Gymnasium daselbst, dann die technischen Studien in Wien und Zürich u. lebte von 1881–86 als Technologe in Rußland, von wo aus er für verschiedene deutsche Blätter Feuilletons und Essays über Kunst und Theater lieferte. Seit 1887 lebt er wieder in Wien, wo er für die bedeutendsten Blätter als Feuilletonist tätig ist. 1893 war er in Chicago Berichterstatter über die dortige Weltausstellung. *S:* Das Blumenmädl (Wiener Volksst.), 1902. – Das Haus Bulton (Russischer Kultur-R.), 1904. – Lieder, 1906. – Eine viermal bezahlte Rechnung (Humor.) 1909.

Lang, Arnold, geb. am 3. April 1838 zu Egolshofen, Kt. Thurgau in der Schweiz, kam im achten Jahre in das Haus eines katholischen Geistlichen, des Kaplans Trinkler, in Unterägerie, Kt. Zug, u. empfing von demselben bis zum 16. Jahre eine sorgsame wissenschaftliche und musikalische Ausbildung. Nunmehr wandte sich L. der Mechanik, speziell der Uhrmacherkunst zu, fungierte später eine Zeitlang als Postbeamter und übernahm dann die Redaktion der „Tagespost" in Bern, in der Folge auch deren Verlag. Zuletzt war er Redakteur des „Neuen Hausfreund" daselbst und starb am 12./13. April 1896. *S:* Überm Ozean, oder: Das Schwyzer Alpenrösli (Dr.), 1869. – Die eifersüchtige Frau (P.), 1872. – Neutral (Schw.), 1872. – Der Fabrikler, oder: Die falsche Freundschaft (Volks-Dr.), 1872. – Winkelrieds Abschied (Dr.), 1872. – Abschied und Rückkehr (Vorspiel zu dem folgenden Stück), 1872. – Die Schweizer in Amerika (Schsp.), 1874. – Die Söhne der Berge (Schsp.), 1874. – Die Rose vom Oberland (Schsp.), 1874. – Die Studenten, oder: Der geprellte

Geizhals, 1874. – Unfehlbare u. Ketzer im Jura (Lsp.), 1874. – Der Bauernkrieg (Tr.), 1874. – Der Schweizer in Neapel (Schsp.), 1887. 2. A. 1907. – D's Schwyzer Alpenrösli (Schsp.), 1893.

***Lang,** Georg Ludwig Heinrich, geb. am 1. Febr. 1836 zu Friedberg in Hessen, beabsichtigte ursprünglich, sich der Kunst zu widmen, wandte sich aber nach dem Tode seines Vaters dem Lehrberuf zu. Seine erste Verwendung fand er an der Stadt- und Realschule zu Michelstadt im Odenwald, kam 1865 an die Musterschule in Frankfurt a. M., verblieb, als sich diese 1875 in eine Realschule I. O. und eine höhere Töchterschule spaltete, an der letzteren und wurde 1878 Rektor der Dreikönigsschule, einer siebenklassigen Mädchen- u. Bürgerschule, daselbst. Später war L. Rektor der Wallschule in Frankfurt a. M. und trat im Herbst 1899 in den Ruhestand. Als Maler, der seine Kunst auch praktisch übt, und als Freund der Kunstgeschichte hat er wiederholt Reisen nach Italien gemacht, um besonders in Florenz und Rom Kunststudien zu treiben, während seine Wander- und Reiselust ihn durch fast ganz Deutschland geführt hat. *L:* Sonnenblicke aus dem Lenz des Lebens (Ge.), 1878. – Hausschwalben (Ge.), 1881. – Deutschland ist mein Vaterland (Ge.), 1888. – O Alpenluft (Sang und Klang a. d. Bergen), 1891. – Was die Steine reden (Zur Goethe-Feier), 1899. – Unsere Ferienkolonisten (Drei lustige Bilder aus Schule und Wald. Ge.), 1901. – Tand für Künstlerhand (Ein- und Ausfälle), 1902. – Erscheine, erster Oberlehrer! (Festsp. zur Hundertjahrfeier der Muster- und Elisabethenschule in Frankfurt a. M.), 1903. – Unser Kleeblatt (Eine lustige Ferienreise. E. f. d. Jugd.), 2. A. 1904. – Kinderlieder (mit der Jugd. für die Jugd. verfaßt), 1906. – Mit Ränzel und Wanderstab (Schülerwanderungen durch deutsches Land), 1900. 2. A. 1907. – Zehn Weinnachtsspiele und ein Weihnachtsgruß für den Familienkreis, 1908. – Die goldene Nadel (M.), 1908. – Im Pulverdampf und Kugelregen (Erlebnisse deutscher Krieger 1870–71), 1910. – Poesie der Jugend u. Jugendpoesie, 1910. – Balladen u. verwandte Dichtungen, 1910.

Lang, Helene, s. Helene Anton!

Lang, Hermann, geb. am 23. Nov. 1841 in Wildenstein in Franken als Sohn des dortigen Pfarrers – der 1851 nach Asch bei Blaubeuren befördert ward und dort 1867 starb –, durchlief 1856–60 das theolog. Seminar in Schönthal und studierte dann 1860–64 im theolog. Stift zu Tübingen. Als Hausfreund der Ottilie Wildermuth empfing er von dieser Dame vielfache Anregung und begann er daher auch schon als Student – wenn auch nur im kleinen u. im stillen – seine schriftstellerische Tätigkeit. 1864 kam er als Vikar nach Wildbad, 1865 nach Asch, wo er bis zum Tode seines Vaters blieb, wurde dann ständiger Pfarrverwalter in Tettnang u. 1868 Stadtvikar in Ulm. Durch Prof. Dr. Christlieb in Bonn, der sein Amtsnachbar in Friedrichshafen gewesen, wurde L. evang.-luther. Pastor nach Großliebenthal bei Odessa in Rußland berufen (1869), wo er bis 1875 wirkte, ging dann im besonderen Auftrag des St. Petersburger Konsistoriums zu den Deutschen in Wolhynien und, nachdem er den Bau der großen Kirchspielskirche zu Heimthal bei Nowgorod-Wolynsk zu Ende geführt, weiter in das damals verwaiste Kirchspiel Prischib-Molotschna in Taurien (1877). Im Jahre 1881 kehrte er in die Heimat zurück, wurde Pfarrer in Leuzendorf bei Schrozberg, 1884 in Zainingen bei Urach, 1891 in Weil im Dorf bei Stuttgart und 1895 in Obertürkheim bei Stuttgart. Infolge Schlaganfalls trat er 1904 in den Ruhestand und lebt er noch jetzt in

seinem eigenen Besitztum in Obertürkheim. *S:* Im Akkord (E.), 1882. – Fohleneck (R.), 1898.

Lang, Karl, geb. am 10. Oktober 1849 zu Regensburg, erhielt seine Bildung auf dem dortigen Gymnasium und studierte an der Universität und an der technischen Hochschule zu München Mathematik und Physik. 1870 wurde er Assistent für diese Fächer an der königl. Realschule Weiden u. 1871 Lehramtsverweser an dieser Anstalt, gab aber schon 1872 diese Stellung auf, um sich weiteren Studien der Physik und deren Anwendung auf Hygiene u. Meteorologie zuzuwenden. Er wurde 1874 Assistent an der technischen Hochschule, 1878 Privatdozent für Physik an derselben u. ging 1881 in gleicher Eigenschaft zur Universität über. Bei Gründung der kgl. bayr. meteorologischen Zentralstation 1878 übertrug man ihm die Stelle eines Adjunkten an diesem Institut, u. seit 1885 ist er Direktor desselben. *S:* Nix für unguat! (Altbayr. Ge., mit seiner Schwester Ottilie L.), 1889. – Ein Traum im Atelier (E.), 1890.

Lang, Ludwig, gebor. am 2. Febr. 1827 zu Lindau in Bayern, studierte in München und übernahm 1850 die Redaktion des „Bayerischen Volksblattes" in Regensburg, vertauschte sie aber zu Neujahr 1851 mit der des „Katholischen Hausfreundes", welche er drei volle Jahre führte Inzwischen war er im Dezember 1851 zur Mitredaktion der „Sion" nach Augsburg berufen, der er bis November 1853 angehörte. Im Oktober 1854 kehrte er nach Regensburg zurück, wurde im folgenden Jahr Studienlehrer in Amberg und 1858 in München, wo er das „Münchener Sonntagsblatt" und das „St. Josephsblatt" herausgab. Ende der sechziger Jahre in die bayerische Kammer gewählt, vertrat er dort den strenggläubig kathol. Standpunkt. Er starb als Studienlehrer a. D. in München am 1. November 1895. *S:* Unserer lieben Frauen Preis (En., Lg., Sg., Ge.), 1856. – Jockel von Thal (E.), 1860. – Die Brüder Hämmerlein (E.), 1857. – Pater Timotheus (Hist. E.), 1857. – Ultramontane (N.), 1859. – Wolfram von Eschenbach (Hist. R.), 1859. – Ein Peterspfennig (Album deutscher Dichter; mit B. Wörner hrsg.), 1861.

***Lang,** Paul, geb. am 9. Septbr. 1846 zu Wildenstein bei Krailsheim in Württemberg als der Sohn eines Pfarrers, kam mit seinen Eltern 1851 nach Asch bei Blaubeuren und verlebte in der dortigen romantischen Umgebung seine erste Knabenzeit. Seit dem 11. Lebensjahre besuchte er die Lateinschulen zu Münsingen u. Lauffen, seit 1860 das theologische Seminar zu Schönthal und studierte von 1864–68 im Stift zu Tübingen Philosophie u. Theologie. Nachdem er dann drei Jahre als Vikar gewirkt (in Eningen u. Ulm), kehrte er 1871 als Repetent in das theologische Stift zu Tübingen zurück, hielt gleichzeitig auch an der Universität Vorlesungen über platonische Philosophie und wurde, nachdem er 1872 bis 1873 eine wissenschaftliche Reise nach Südrußland gemacht, wo sein Bruder Hermann damals als Pfarrer lebte, im Herbste 1873 Diakonus in Leonberg, 1878 Pfarrer in Maulbronn, im Mai 1883 zweiter Geistlicher in Ludwigsburg u. im Herbst 1889 Dekan in Urach. Er starb daselbst am 19. März 1898. *S:* Gärung u. Klärung (N. aus Schillers Leben), 1878. – Auf schwäbischem Boden (4 En.), 1881 (Inhalt: Heimo. – Regiswindis. – An der Wiege eines Philosophen. – Der Vikar von Enzweihingen), 2. A. 1898. – Rusenschloß (E.), 1882. – Die Kastellanin und ihre Tochter (E.), 1882. – Kirschenblüte (E.), 1882. – Im Nonnenämtlein (E.), 1883. – Der Bildhauer von Kos (E.), 1884. – Mechthildis von Hohenburg (E.), 1884. – Bündner und Schwaben (E.), 1886. – Regiswindis (Eine Hei-

*

ligen-Gesch. aus der Karolingerzeit). 1886. – Aus schwäbischen Gauen (2 En. aus Schwabens Vergangenheit; mit R. Weitbrecht. Darin von Lang: Durch Sturm und Wetter), 1887. – Maulbronner Geschichtenbuch, 1887 (Inhalt: Angelus pacis. – Gerhard von Enzberg. – Der Türkenknabe. – Der Klosterschlüssel.) – Neue Erzählungen, 1892 (Inhalt: Vier Säcke. – Das Grab Moses. – In zwölfter Stunde. – Wieder gut. – Künstlers Ostern.) – Wilder Urlaub (E. a. alter Zeit), 1897. – Ein ganz Gefährlicher (Dorfroman; hrsg. v. seinem Bruder Hermann L.), 1900.

Lang, Paul, geb. am 29. Dezember 1871 in Neudrossenfeld (Oberfranken), lebt (1901) als Lehrer in Würzburg. *S:* Der erste Radfahrer (Phantast. E. a. alter Zeit), 1902. – Aus Würzburgs vergangenen Tagen, 1907.

Lang-Studer, Ludwig Emil, pseud. B. Stell, geb. am 28. Aug. 1843 in Triest, lebt (1893) in Konstanz. *S:* Lustigi Thurgauer G'schichte (Hum. in Thurgauer Mdt.), 1888. – Studentenrache und andere heitere Geschichten, 1900.

***Lange,** August, geb. am 16. Dez. 1867 in Elfsen bei Soest (Westfalen), besuchte bis zum 11. Jahre die Dorfschule in dem Nachbarorte Müllingsen, um dann in das Gymnasium zu Soest überzutreten, das er später mit dem in Arnsberg vertauschte. Mit dem Reifezeugnis für Oberprima verließ er dasselbe 1888, genügte dann als Einjährig-Freiwilliger sein Militärpflicht in Berlin und wanderte 1890 nach Amerika aus mit der Absicht, sich dort nur vorübergehend aufzuhalten. Eine besondere Fügung aber wollte es anders. Auf Anraten guter Freunde trat er alsbald in die Theologenschule zu Bloomfield, N. J. ein, die er nach drei Jahren absolvierte, um sich hinfort dem pastoralen Berufe zu widmen. Nach Bedienung mehrerer kleinerer Gemeinden, kam er 1901 an die evang.-protest. St. Johannis-Gemeinde von Evanville, Ind., eine der größten deutsch-protestantischen Gemeinden Nordamerikas, wo er als deutscher wie englischer Kanzel- und Volksredner mit großem Erfolge wirkte, bis ihn hochgradige Nervosität und die Malaria zwangen, im Novbr. 1906 seine Stellung aufzugeben. Er unternahm nun eine Erholungsreise nach Europa und ließ sich schließlich in Wien nieder, wo sich ihm eine günstige Gelegenheit zur Errichtung einer „Sprachschule" bot, die in kurzer Zeit gut rentierte. Seit Dezbr. 1907 unterrichtete er auch noch an verschiedenen Handelslehranstalten, und da seine Lehrmethode überall großen Beifall fand, erhielt er im Mai 1908 eine definitive Anstellung als Professor der englischen Sprache an der Neuen Wiener Handelsakademie. *S:* Aus stillen Stunden (Ge.), 1894.

***Lange,** Karl Wilh. Franz, wurde am 26. Januar 1850 zu Nordhausen am Harz als der Sohn eines Predigers gebor. u. nach dessen frühem Tode (1856) von seiner Mutter aufs trefflichste erzogen. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich seit 1872 ein Jahr lang in Leipzig und drei Jahre in Straßburg dem Studium der Geschichte und Geographie, der neueren Sprachen u. der deutschen Literatur. Nachdem er 1876 in Jena zum Dr. phil. promoviert worden, begab er sich nach London, um die englische Sprache und im britischen Museum alte Geschichtsquellen eingehender zu studieren und sich dadurch auf die akademische Laufbahn vorzubereiten. Doch bewog ihn der bekannte Professor Dr. Schaible 1877, diesen Plan einstweilen aufzugeben und die freigewordene Hilfslehrerstelle für deutsche Sprache und Literatur an der königlichen Kriegsakademie zu Woolwich nächst London anzunehmen. Nach dem Rücktritt Schaibles von seiner Professur 1882

wurde dieselbe an Lange übertragen, und in dieser Stellung befindet er sich noch jetzt. *S:* Esmeralda (Opernlibr., a. d. Engl.), 1883. – John Bull und sein Inselheim. Aus dem Engl. von A. Bertow (pseud.), 1885. – Home, sweet home (Lyrisch-epische Ge.), 1886. – Der Dulder von San Remo (D.), 1895.

***Lange,** Friedrich, gebor. am 10. Januar 1852 zu Goslar als der Sohn eines Töpfers, besuchte bis zu seinem 15. Jahre das dortige Progymnasium, später das Gymnasium zu Klausthal und trat im Herbst 1870 zur Universität Göttingen über, wo er Philologie, Geschichte und Philosophie studierte. Im Herbst 1873 begann er seine Lehrtätigkeit am Gymnasium zu Wolfenbüttel, trat ein Jahr später als Probekandidat am Johanneum in Hamburg ein und absolvierte gleich darauf in Göttingen sein Staatsexamen für klassische Philologie und Philosophie. Da er indessen in dem Lehrberuf für die Dauer keine Befriedigung zu finden glaubte, so trat er im Herbst 1876, nachdem er noch in Wolfenbüttel seiner Militärpflicht genügt hatte, in die Redaktion des „Braunschweiger Tageblatts" ein u. führte schließlich die Chefredaktion desselben, legte dieselbe aber 1881 nieder und folgte einem Rufe in die Redaktion der „Täglichen Rundschau" nach Berlin, in welcher Stellung er seit 1890 auch die „Zeitschrift für die Reform der höheren Schulen" u. seit 1894 die „Volksrundschau" herausgab. Mit Schluß des Jahres 1895 gab er seine Stellung als Chefredakteur der beiden „Rundschau" auf und gründete am 1. April 1896 die „Deutsche Zeitung", die er noch jetzt herausgibt. *S:* Harte Köpfe (R.), 1885. – Lothar (Ep.), 1889. – Der Nächste (Sozial. Dr.), 1891.

***Lange,** Fritz, geb. am 7. März 1873 in Wien, erhielt von seinem Vater, einem tüchtigen Schulmanne, den ersten Unterricht, absolvierte dann die Bürgerschule und vier Jahrgänge der k. k. Staats-Lehrerbildungsanstalt, worauf er 1893 als Lehrer in den Dienst der Kommune Wien trat. Nebenher bildete er sich zum Musiker aus, studierte bei Cyrill Wolf Kontrapunkt und genoß den Unterricht bei dem bekannten Pianisten Ed. Horak. Als Komponist lieferte er u. a. die Musik zu R. Hawels dreiaktiger Legende „Frieden". Er ist jetzt Gesangsprofessor an der k. k. Staatsoberrealschule u. am Gymnasium, daneben auch Leiter einer Opernschule. *S:* Romantische Klänge (Ge.), 1893. – Die Verlobung beim Schnellphotographen (P.), 1894. – Der Vereinsmayer (Schsp.), 1896. – Josef Lanner und Johann Strauß (Ihre Zeit, ihr Leben u. ihre Werke), 1904.

***Lange(-Hohenfelde),** Heinrich, geboren am 23. Juli 1863 in Tessin (Mecklenburg) als der Sohn eines Zimmerpoliers, trat mit 15 Jahren nach Besuch der heimatlichen Stadtschule in die Präparandenanstalt in Neukloster und später in das dortige Lehrerseminar ein, das er 1885 absolvierte, um dann eine Lehrerstelle in Sülze zu übernehmen. Schon nach einem Jahre kam er als Lehrer an die Navigationsvorbereitungsschule im Ostseebade Dierhagen, und hier begann er, angeregt durch die Erzählungen alter Seeleute, seine schriftstellerische Tätigkeit teils in mundartlichen Erzählungen, teils in Jugendschriften. 1890 kam er als erster Lehrer und Organist nach Hohenfelde bei Doberan, wo er den auch von ihm geleiteten „Plattdeutschen Verein in Doberan" ins Leben rief. Seit Ostern 1907 wirkt er als Organist und Leiter der sechsklassigen Schule in Wustrow auf Fischland. *S:* Aus Mecklenburg (En. in plattd. Mdt.) 1. Bd.: Peite Pott's Abendteuer tau Water un tau Land, 1899. 2. Bd.: Dörch Nacht tau'm Licht (2 Geschn.: In't Armenhus. –

Up't Wrack), 1902. – Dei Wendenkron (Lsp.), 1905. – Heinrich der Schwarze, Graf von Schwerin (Hist. E.), 1903. – Unter dem Banner des Löwen (E.), 1907. – Twei Geschichten ut'e Franzosentid, 1909. – Fritz Reuter als Heiratsstifter (Lsp. in plattd. Mdt.), 1910. – Aus schwerer Zeit (Histor. E. a. Mecklenb. Vergangenh.), 1910. – Verschiedene Jugendschriften.

Lange, Heinrich, * am 10. Januar 1836 zu Bremen, widmete sich der Handelswissenschaft u. ging 1854 nach Amerika. Dort studierte er später Medizin u. praktizierte mehrere Jahre hindurch als Arzt in New Albany. Darauf errichtete er daselbst eine Buchdruckerei u. beschäftigte sich mit der Herausgabe einer Zeitschrift. Nach 20jährigem Aufenthalte in Amerika kehrte er im Febr. 1874 nach Bremen zurück, woselbst er am 28. März d. J. an einem Herzschlage starb. *S:* Werke, II (enth. Gedichte, Aufsätze und Betrachtungen), 2. A. 1873.

***Lange,** Martin Hugo, pseudon. Martin, wurde am 11. November 1818 in Schulpforta geboren, wo sein Vater Professor war. Dieser kam später an die Klosterschule Donndorf u. Ostern 1831 als Rektor nach Schulpforta zurück, starb aber schon am 9. Juli d. J. Der Sohn erhielt in Donndorf u. Schulpforta seine Gymnasialbildung, studierte von 1837–38 in Leipzig u. von 1838–40 in Berlin die Rechte, arbeitete als Auskultator u. seit 1842 als Referendar in Naumburg, den Winter 1843–44 in Kulm (Westpreußen) und war im Begriff, sich zum dritten Staatsexamen vorzubereiten, als er sich plötzlich entschloß, Theologie zu studieren und deshalb die Universität Halle bezog (1845). Bald nach beendigtem Studium wurde er 1849 zum Prediger in Weißensee in Thüringen erwählt, von wo er 1853 als Domprediger nach Halberstadt berufen wurde. Hier wirkte er als hervorragender Kanzelredner bis zum Jahre 1893, wo er in den Ruhestand trat. Er starb daselbst am 16. Mai 1895. *S:* Unter den Sternen (Lr.), 1863. – Am Bache (Ge.), 1872.

Lange, Johann Peter, wurde am 10. April 1802 auf der „Bies", einem Gute bei Sonnborn in der Nähe von Elberfeld geboren, wo sein Vater, Peter Lang, wie er sich schrieb, als Fuhrmann und Bauer sich aufhielt und den Sohn oftmals beim Fuhrwesen u. Ackerwerk benutzte, obgleich dieser gern Kaufmann geworden wäre. Durch fleißige Lektüre wußte sich der junge L. einen hübschen Schatz von Kenntnissen zu erwerben; er fand Geschmack an den Wissenschaften und beschloß endlich, die theologischen Studien zu verfolgen. Der Hilfsprediger Kalthoff in Sonnborn erteilte ihm anderthalb Jahre Privatunterricht, worauf er Ostern 1821 das Gymnasium in Düsseldorf und im Herbst 1822 die Universität Bonn bezog, wo er sich besonders an Nitzsch anschloß. Nach beendigten Studien wurde L. zu Neujahr 1826 Hilfsprediger in Langenberg, im April zweiter Prediger in Wald bei Solingen, 1828 Prediger in Langenberg u. kam 1832 in gleicher Eigenschaft nach Duisburg, wo er eine rege schriftstellerische Tätigkeit entwickelte und namentlich durch Schriften, die auf dem Grunde christlicher Erkenntnis ein reiches Vermögen naturphilosophischer Anschauung bekundeten, sich so vorteilhaft bekannt machte, daß er Ostern 1841 als Nachfolger des dorthin berufenen, vom Volk aber zurückgewiesenen David Strauß die Professur für Kirchengeschichte an der Universität Zürich antreten durfte, worauf ihm die Bonner Fakultät die theologische Doktorwürde verlieh. Seit 1854 Professor der systematischen Theologie in Bonn, hat er daselbst bis an seinen Tod gewirkt. 1860 wurde er zum Konsistorialrat ernannt u. 1863 dem

Konsistorium zu Koblenz zugeteilt, u. 1875 wurde ihm der Titel eines Oberkonsistorialrats verliehen. Er starb am 8. (nicht 9.) Juli 1884. Außer einer großen Anzahl theologischer Werke, von denen besonders sein 36 Bände umfassendes exegetisch-homiletisches Bibelwerk und sein gegen David Strauß gerichtetes „Leben Jesu" hervorzuheben sind, veröffentlichte er *L:* Biblische Dichtungen; 2 Bdchn., 1832–34. – Kleine polemische Gedichte, 1835. – Gedichte und Sprüche a. d. Gebiete der christlichen Naturbetrachtung, 1835. – Die Welt des Herrn. (In didaktisch. Gesängen), 1835. – Die Verfinsterung der Welt (Lehrgedichte u. Lr.), 1838. – Grundzüge d. urchristlichen Botschaft, 1840. – Vermischte Schriften; IV, 1841. Neue Folge; II, 1860. – Gedichte, 1843. – Deutsches Kirchenliederbuch, 1842 bis 1843. 2. Ausg. 1854. – Neutestamentliche Zeitgedichte eines Hoffenden, 1849. – Vom Ölberge (Alte und neue geistliche Lr.), 1852. Neue Ausg. 1858. – Vom Krieg und Sieg (3 Vorträge), 1869. – Die protestantische Kirche u. der Protestantenverein (Epigrammatische Ge.), 1872. – Wie definiert man die Musik? (Eine Kultur- und Kunstfrage), 1882. – Briefe eines kommunistischen Propheten (Ein poetischer Schattenriß der einstigen Union zwischen der jesuitischen u. sozialistischen Propaganda), o. J. – Goethes religiöse Poesie (Abriß der Theologie, dargestellt aus G.s poetischen Werken), o. J.

Lange, Karl Ernst Philipp, pfd. Philipp Galen, wurde am 21. Dezember 1813 zu Potsdam geboren, wo sein Vater königl. Hofwundarzt war, ein Mann, der äußerst reiche und seltsame Jugendschicksale erlebt hatte. Frühzeitig bekundeten sich die poetischen Anlagen des Sohnes, der unter dem Einfluß einer fein gebildeten Mutter u. anderer geistig belebter Frauen schon als Schüler des Gymnasiums manches Gedicht verfaßte. Im Jahre 1835 bezog er die Universität Berlin, wo er auf Wunsch des Vaters, wenn auch gegen seine eigene Neigung, Medizin studierte. Als Zögling des Friedrich-Wilhelm-Instituts konnte er bei sehr beschränkten Mitteln nur wenig von der goldenen Freiheit des akademischen Lebens genießen; doch bot ihm einige Entschädigung für diese Entbehrung das Studium der Literatur, Ästhetik und Geschichte und die sich ihm bald erschließenden Gelehrten- und Künstlerkreise, denen er vielseitige Anregung verdankte. So schrieb er noch als Student sein historisches Charaktergemälde „Friedrich in Rheinsberg". Nach seiner Promotion 1839 fungierte L. als Chirurg an der Charité, seit 1840 als Kompagniechirurg, machte 1844 sein Staatsexamen und beschäftigte sich dann besonders mit psychiatrischen Studien, die er in seinem Romane „Der Irre von St. James" verwertete. Seit 1845 Oberarzt am Potsdamer Kadettenhaus u. seit 1847 Bataillonsarzt in Bielefeld, machte er 1849 als Dirigent eines Feldlazaretts den Feldzug in Schleswig mit, nahm auch später an dem Einmarsch in Kurhessen teil. In Bielefeld hatte L. seinen Hausstand gegründet; aber bei dem kärglichen Gehalt, das ihm der Staat zahlte, war er auf eine anstrengende Bauernpraxis angewiesen, um sich mit seiner Familie kümmerlich ernähren zu können. Auf einem solchen strapaziösen Krankengange durch den Teutoburger Wald kam es ihm zum Bewußtsein, daß seine körperlichen Kräfte für seinen schweren Beruf nicht lange ausreichen würden, und plötzlich erwachte von neuem die alte Lust zu geistiger Arbeit, zum Schreiben. Sich seine eigene Lage vergegenwärtigend, dachte er, wie wohl einem Menschen zumute sein müsse, der so viel Geld hat, daß er es nicht ausgeben kann. Und dieser

*

Gedanke nahm ihn so sehr gefangen, daß er noch unterwegs, ehe er sein Heim erreichte, den Plan zu seinem Künstlerroman „Der Inselkönig" entwarf. In sechs Wochen war der fünfbändige Roman fertig u. wurde dem „Verlagskontor in Grimma u. Leipzig" zum Verlag angeboten. Als nach Jahresfrist keine Entscheidung erfolgt war, reklamierte L. seinen Roman, erhielt aber die Antwort: der Roman sei seit einem Jahre gedruckt, der Verleger aber — tot. Dieser Mitteilung lag ein einziges Exemplar seines Romans bei, dem man folgenden Titel gegeben hatte: „Der Inselkönig. Roman aus Herloßsohns nachgelassenen Papieren v. Philipp Galen." Dieses ihm gewissermaßen aufgedrungene Pseudonym hat L. denn auch für die Folge beibehalten. Im Jahre 1857 wurde L. als Stabsarzt nach Potsdam versetzt und trat 1878 mit dem Charakter eines Oberstabsarztes in den Ruhestand. Am 27. April 1897 war es ihm vergönnt, die Feier seiner goldenen Hochzeit zu begehen, bei welcher Gelegenheit es die Potsdamer an reichen Ehrungen nicht fehlen ließen. L. starb am 20. Febr. 1899. *S:* Folgende Romane: Der Inselkönig; V, 1852. – Der Irre von St. James; IV, 1854. 9. A. 1906. – Fritz Stilling; IV, 1854. – Walter Lund; III, 1855. – Andreas Burns und seine Familie; IV, 1856. – Baron Brandau u. seine Junker; II, 1858. – Emery Glandon; III, 1859. – Der Strandvogt von Jasmund; IV, 1859. – Der Sohn des Gärtners; IV, 1861. – Die Insulaner; IV, 1861. – Nach zwanzig Jahren (N.); III, 1864. – Der Leuchtturm auf Kap Wrath; III, 1862. – Der grüne Pelz; IV, 1863. 4. A. 1905. – Der Erbe von Bettys Ruh; IV, 1866. – Jane, die Jüdin; III, 1867. – Die Tochter des Diplomaten; IV, 1867. – Das Irrlicht von Argentières; III, 1868. – Walram Forst, der Demagoge; IV, 1868. – Der Löwe von Luzern; V. 1869. 3. A. 1906. – Der Friedensengel; III, 1870. – Irene, die Träumerin; III, 1873. – Der Alte vom Berge; III, 1873. – Der Rastelbinder; III, 1874. – Der Einsiedler vom Abendberg; III, 1876. – Die Moselnixe; III, 1877. – Frei vom Joch; III, 1878. – Auch die Sterne können reden; IV, 1878. – Die Perle von der Oie; IV, 1880. – Der Pechvogel und andere Erzählungen, 1883. – Der Meier von Montjardin; II, 1891. – Das Drama: Friedrich in Rheinsberg, 1871. – Philipp Galens gesammelte Schriften, 1905 ff.

***Lange,** Karl Friedrich Wilhelm, * am 4. März 1830 zu Quedlinburg als der Sohn eines praktischen Arztes, studierte in Berlin und Halle Theologie, war danach vier Jahre lang Hauslehrer in einem schlesisch. Pfarrhause, wurde 1859 Schloßprediger des Grafen v. Stolberg-Wernigerode bei Landeshut, 1860 Pastor in Jannowitz b. Hirschberg, 1868 auch Superintendent und Kreisschulinspektor des Schönauer Kreises, 1871 Superintendent u. Stadtschulinspektor in Oppeln und gleichzeitig als geistlicher Rat Mitglied der dortigen Regierung. Im Jahre 1873 wurde er als Konsistorialrat und Mitglied des Konsistoriums nach Breslau versetzt, 1880 als Hof- und Schloßprediger, Konsistorialrat und Kircheninspektor nach Hannover berufen, trat im Herbst 1884 in den Ruhestand und siedelte nach Jannowitz in Schlesien über. Hier verweilte er bis zu seinem Tode, am 2. Juni 1907. *S:* Treue Liebe (Ge. über Perpetua und Suso), 1878. – Dr. Martin Luther und Graf Erbach (Schsp. nach Armin Steins E.,) 1883. – Apollyon, der Gegenchristus (E.), 1895.

***Lange,** Karl, geb. am 16. Febr. 1848 zu Nordwalde in Westfalen als der Sohn des Schauspielerpaares Christian und Katharina L., verlor schon im Alter von 13 Jahren seinen Vater und mußte nun zur Ernährung

seiner zehn unerwachsenen Geschwister seine Kräfte mit einsetzen. Er wurde Fabrikarbeiter, arbeitete in Puddel- und Schweißöfen und erlernte die Schlosserei, das Schmiedehandwerk, die Eisendreherei. Im Jahre 1870 machte er freiwillig im 7. westfäl. Inf.-Reg. Nr. 56 den Feldzug gegen Frankreich mit, wurde in der Schlacht bei Mars la Tour durch zwei Schüsse durch den Fuß und einen Bajonettstich in den Rücken schwer verwundet und mußte deshalb Jahre lang an Krücken gehen. In dieser Zeit schrieb er sein „Von hinten verwundet", eine humoristisch-satirische Inschutznahme derjenigen, die, wie er, bei der Retirade verwundet wurden. Nach seiner Wiederherstellung war er nacheinander Eisenbahn-, Gerichts-, Polizeibeamter, Kaufmann und ging 1878 zum Versicherungswesen über. 1888 wurde er zum ersten Direktor einer Versicherungsgesellschaft in Halle a. S. gewählt, welche Stellung er heute noch bekleidet. Im Jahre 1894 gründete Lange die Krieger-Zeitschrift „Der Veteran", die er bis 1899 leitete. Zum 150. Geburtstage des Komponisten Johann Friedrich Reicherdt schrieb er nach neuen von ihm erschlossenen Quellen dessen „Lebensbild" (1902) und wurde auf seinen Aufruf dem Komponisten an Stelle des eingefallenen Denkmals zu Giebichenstein ein neues errichtet. *S:* Der Salzgraf (Schsp.), 1900. – Ludwig der Springer (Schsp. m. Ges.), 1902.

***Lange,** Max Ferdinand, geb. am 2. Septbr. 1874 in Breslau als der Sohn eines geachteten Kaufmanns, besuchte daselbst die evangel. Bürgerschule, danach die königl. Oberrealschule und widmete sich dann dem Berufe eines Kaufmanns. Seit der frühesten Jugend mit schönwissenschaftlichen Studien beschäftigt, lebt er in seiner Vaterstadt und widmet sich in seinen Mußestunden der Literatur und Musik. *S:* Knospen und Blüten (Ge.), 1899. – Festklänge (Dn.), 1900. – Des schwarzen Aares Ruhm und Ehre (Antholog. histor. Ge.), 1901.

***Lange,** Wilhelm, pfd. Wilhelm Eichbaum-Lange, wurde am 28. April 1875 in Hamburg als der Sohn eines Rentners (früheren Schiffsbaumeisters) geboren, besuchte seit 1884 das dortige Wilhelms-Gymnasium u. verließ dasselbe 1892 aus der Obersekunda, um Bildhauer zu werden. Zwei Jahre lang war er als Bildhauer Schüler der Kunstgewerbeschule in Hamburg, von Ostern 1894 bis zum Beginn des Jahres 1897 Studierender der Hochschule für die bildenden Künste in Berlin, an der er bald zur Malerei überging und schon 1896 den Preis für Aktzeichnen erhielt. Das Jahr 1897 verlebte er in Hamburg, und hier entschloß er sich, aus Interesse für philosophische und naturwissenschaftliche Studien den Beruf als Künstler aufzugeben. Er bezog darum Ostern 1898 wiederum das Wilhelms-Gymnasium, machte nach einem Jahre das Abiturientenexamen und studierte nun in Berlin und München Philosophie u. Medizin. Im April 1904 erhielt er die Approbation als Arzt, im Mai d. J. die Doktorwürde, war dann in der Hertzschen Anstalt in Bonn als Psychiater tätig und ließ sich 1905 als praktischer Arzt in Hamburg-Uhlenhorst nieder. Im Jahre 1909 siedelte er nach Berlin über, und lebt er jetzt als Sekundararzt in Lichtenrade bei Berlin. *S:* Greift nur hinein! (Nn.), 1901. – Und wo ihr's packt! (Nn.), 1901. – Leise! (Prosa-Skizzen), 1905. – Brandung (Dr.), 1909. – Ferne Fahrt (Reisebilder a. Brasilien u. Ostasien), 1909. – Zum Löwen (Dr.), 1910.

Langen, Heinrich, wurde am 21. März 1839 in Köln a. Rhein geboren, besuchte das Marzellen-Gymnasium daselbst und studierte in Bonn Philosophie u. Theologie. Nachdem er sich

hier die Würde eines Dr. phil. erworben, trat er in das Priesterseminar seiner Vaterstadt, erhielt 1862 die Priesterweihe u. wurde noch in demselben Jahre Religionslehrer an der höheren Bürgerschule zu Eupen. Im Jahre 1874 wurde er als Direktor an das neu errichtete Lehrerseminar zu Elten berufen, 1878 als solcher nach Büren u. 1882 in gleicher Eigenschaft nach Odenkirchen versetzt. Im Jahre 1892 erhielt er den Charakter eines Schulrats. Er starb während eines Aufenthalts im Bade Homburg am 28. (n. a. 29.) August 1898. *S:* Der Heiland (Ep. G.), 1885.

***Langen,** Siegfried Martin, geboren am 10. November 1866 zu Antwerpen, kam 1871 nach Köln, wo er seine Schulbildung erhielt, u. studierte von Ostern 1885–88 die Rechtswissenschaften. Nachdem er die Würde eines Dr. jur. erworben und bis zum Mai 1892 als Referendar im Staatsdienst gestanden hatte, verließ er denselben, um sich hinfort der Schriftstellerei zu widmen. Er lebt seit dem Frühjahr 1893 in Berlin. *S:* Mein Lenz im Liede (Ge.), 1887. – Des Menschen Herz (Ge.), 1888. – Beide Sammlungen wurden auch aufgenommen in: Ihr u. Ich (Ge.), 1889. 2. A. u. d. T.: Gedichte, 1892. – Ein Anderer (R.), 1894. – Edith (Dr. a. d. Ende dieses Jahrhunderts), 1895. – Drei Dramen, 1897. – Geben und Nehmen (Schsp.), 1902. – v. Falkenburg-Cohn (Lsp.), 1903. – Don Juan (Tr.), 1910.

***Langenhan,** Alwin, geb. am 17. Oktbr. 1850 in Körner (Amt Volkenroda, Sachsen-Koburg-Gotha), verlebte seine Kindheit in Sättelstedt am Hörselberg und Friedrichswert, erlangte auf dem Gymnasium in Gotha das Zeugnis zum einjähr.-freiwill. Militärdienst und absolvierte dann das Gothaer Lehrerseminar, an welchem Institute er darauf bis zum 25. Jahre als Lehrer tätig war. Wegen andauernden Halsleidens schied er aus dem Schuldienst u. trat als Beamter in die Gothaer Lebensversicherungsbank ein. Im Jahre 1880 wurde er von derselben zum Bezirksbevollmächtigten für Schlesien mit dem Sitz in Breslau ernannt. Hier hörte er an der Universität Vorlesungen über Geologie, Mineralogie 2c. und arbeitete praktisch im mineralogischen Museum unter den Professoren Römer, Frech, Hintze u. a. Auch gehörte er dem Vorstande des Museums schlesischer Altertümer an, dessen Ehrenmitglied er ist, und die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur ernannte ihn zum korrespondierenden Mitgliede. In Liegnitz, wohin er 1894 seinen Wohnsitz verlegte, wurde er Ehrenmitglied von vier wissenschaftlichen Vereinen. Ende 1904 trat er in den Ruhestand und zog sich nach Friedrichsroda in Thüringen zurück, wo sein privates naturwissenschaftl. Museum der Anziehungspunkt vieler namhaften Bildungsanstalten geworden ist. Außer einigen naturwissenschaftlichen Werken veröffentlichte er *S:* Ein Scherflein zum Kaiser Friedrich-Denkmal (Dn.), 1899. – Aus dem Leben und Lieben einer Steinzeitfamilie (Romant. E. a. d. jüngeren Steinzeit), 1909.

***Langenscheidt,** Paul, wurde am 25. Novbr. 1860 in Berlin als Sohn des Verlagsbuchhändlers Professors Gustav L. geboren und widmete sich nach vollendeten Gymnasialstudien in Berlin, Münster und London dem Studium der neueren Sprachen. Dazwischen genügte er 1881–82 in Berlin seiner Militärpflicht, erlangte (1884) seine Beförderung zum Reserveoffizier, (1893) zum Oberleutnant und (1900) zum Rittmeister der Landwehr. Im J. 1884 erwarb er sich in Tübingen die Würde eines Dr. phil. und gründete 1888 in Berlin eine eigene Verlagsbuchhandlung (besonders für Kriminalistik u. Belle-

tristik). Als schönwissenschaftlicher Schriftsteller pflegte er zunächst das dramatische Gebiet, wandte sich aber in den letzten zehn Jahren dem Roman zu und hat damit glänzende Erfolge erzielt, da seine Romane mehrfach in fremde Sprachen übersetzt wurden. L. lebt in Groß-Lichterfelde bei Berlin. *S:* Abwärts (Schsp.), 1895. – Eine Mutter (Schsp.), 1895. – Die fünfte Schwadron (Lsp.), 1896. – Gegen den Strom (Schsp.), 1897. – Lieder des Glücks (Ge.), 1897. – Herzogin Agnes (Dr.), 1898. – Orlow (Schausp.), 1899. – Um Nichts (R.), 1903. 3. A. 1907. – Um Nichts (Familiendrama), 1906. – Im Blütenschnee (Lr. des Glücks), 1906. 3. A. 1909. – Arme kleine Eva! (R.), 1907. 20. T. 1909. – Eine dumme Geschichte (Humor. R.), 1908. – Graf Cohn (R.), 1.–10. T. 1909. – Ich hab' dich lieb! (R.), 1.–13. T. 1910. – Du bist mein! (R.), 1911. – Blondes Gift (R.), 1912.

Langenschwarz, Maximilian Leopold, pseud. N. Z. Charleswang und Jakob Zwangsohn, wurde 1801 zu Rödelheim bei Frankfurt a. M. von unbemittelten jüdischen Eltern geboren. Da er in seiner Kindheit viel versprechende Anlagen zeigte, nahmen sich seiner mehrere edeldenkende Männer seines Geburtsortes tätig an, und so besuchte er mit ihrer Unterstützung die Gymnasien zu Darmstadt u. Frankfurt. Später verscherzte er sich indessen die Gunst seiner Wohltäter und geriet dadurch in mißliche Verhältnisse. Er verließ deshalb seine Heimat, soll dann bei mehreren wandernden Truppen engagiert gewesen und in Wien zur katholischen Kirche übergetreten sein. Im Jahre 1830 trat er plötzlich zu München u. späterhin auch in den meisten größeren Städten Deutschlands als Deklamator und Improvisator auf, bereiste auch als solcher England, Frankreich und Rußland und erntete überall durch seine glücklichen, in gewandter Form ausgesprochenen Gedanken reichen Beifall. Seit 1842 lebte er unter dem Namen Langenschwarz-Rubini als Wasserdoktor in Paris, kehrte 1848 nach Deutschland zurück und soll in den fünfziger Jahren gestorben sein. *S:* Arnoldo, (Ep. G.), 1829. – Die Fahrt ins Innere (G.), 1830. – Der Hofnarr (G.); II, 1831; III, 1832. – Satirische Brille für alle Nasen. Zeitschrift, 1830 – Die Weiber u. die Badereisen (Improvisation), 1835. – Das tote Parlament (G.), 1835. – Die Männer und die Badereisen, 1836. – Bergerliche Haamlichkeite aus der Umgegend (Mundartl.); 4 Hefte, 1839–41. – Die europäischen Lieder, 1839. Neue Ausgabe u. d. T.: Poetische Bilder, 1841. – Die berühmtesten Calembourgs u. Witzmomente, 1841. – Die Gutenberg-Schwärmerei unserer Tage, 1841. – Die Malitiosa, 1841. – Schneider Kitz. Das Buch des Jahrhunderts; IV, 1842.

Langenstepen, Clara Johanna, bekannter unter ihrem früheren Frauennamen Clara Förstner, wurde am 30. August 1850 als die Tochter des Lehrers Müller zu Krosigk im Saalkreise (Provinz Sachsen) geboren und erhielt ihren Unterricht durch den Pastor Otto daselbst und durch dessen ältesten Sohn, der ihr auch in der Folge ein brüderlicher Freund geblieben ist. Später kam sie nach Wettin, wohin ihr Vater als Bürgermeister gewählt worden war, und begann hier ihre schriftstellerische Tätigkeit, die sie auch nach ihrer Verheiratung mit dem Rendanten der Stadtsparkasse in Quedlinburg, Förstner, fortsetzte. Nach dem Tode des Gatten und dem Verlust ihrer Kinder siedelte sie 1892 nach Elberfeld und 1895 nach Wülfrath in der Rheinprov. über. Nach ihrer Wiedervermählung (1898) wohnte sie erst in Höntrop (Westfalen) und seit mehreren Jahren auf der Zeche Engelsburg bei Weitmar (Westfalen). Hier verlor sie am 20. Sep-

*

tember 1907 ihren Gatten durch den Tod, und 14 Tage später, am 4. Oktober 1907 schied auch sie aus dem Leben. *S:* Aus der Sagen- und Märchenwelt des Harzes, 1888. – König Hübich (Harz-M.), 1889. – Prinzeß Ilse (M.), 1890. – Neues und Altes aus d. Sagenkreise des Vater Brocken, 1891. – Heinrich der Löwe (Vdlks-M.), 1893.

***Langer,** Adam, geb. am 6. Mai 1836 zu Konradswalde in der Grafschaft Glatz als der Sohn einfacher Landleute, erhielt seinen Unterricht in der dortigen Schule und von dem dortigen kathol. Pfarrer und besuchte von 1854–56 das Lehrerseminar zu Breslau. Als Hilfslehrer wirkte er $3^1/_2$ Jahre in Konradswalde und dem eine Stunde davon entfernten Walmsdorf, später in Schreckendorf, und erhielt 1867 die Hauptlehrer- und Organistenstelle in seinem Geburtsorte. Im Jahre 1888 trat er in den Ruhestand und zog nach Landeck, wo er am 1. Jan. 1889 die Zeitschrift „Elternabend" mit d. Jugendschrift „Kindergarten" als Beilage gründete, die indessen bald wieder einging. *S:* Glatzer Feldblumen (Ge.), 1883. Neue Ausg. u. d. T.: Aus Heimat und Fremde, 1885. – Kindergärtlein (En., Fabeln, M. u. Ge.), 1887. – Erinnerungen aus dem Leben eines Dorfschullehrers, 1899. – Schlesische Biographien, 1902. – Das Fürsorgekind (E.), 1909.

***Langer,** Alfons, geboren am 20. Juni 1859 in Breslau, wurde Apotheker u. widmete sich nach abgelegter Staatsprüfung dem Studium der Chemie. Nachdem er zum Dr. phil. promoviert worden, wirkte er 1885–88 als wissenschaftlicher Assistent am pharmaceutischen Institut der Universität Breslau und ging dann zur chemischen Technik über. Er lebt jetzt als Fabriktechniker in Berlin. *S:* Das Recht der Natur (Schsp.), 1890. – Im Kampf ums Dasein (Schsp.), 1896. – Aus anderem Geschlecht (Schsp.), 1898.

Langer, Anton, wurde am 12. Jan. 1824 zu Wien geboren, beendete seine Gymnasialstudien am Schottengymnasium u. die philosophischen Studien an der Hochschule zu Wien. Anfänglich wollte er die Rechte studieren und sich dem Staatsdienste widmen, kam aber von diesem Gedanken bald zurück und wurde Schriftsteller. 20 Jahre alt begann er als Journalist und Theaterkritiker seine Tätigkeit, u. die letztere Beschäftigung führte ihn der Bühne selbst zu. Im Verein mit Aug. Just gründete er das Sommertheater Arena in der Vorstadt Hernals und wirkte an demselben wie später an der Josephstädter Bühne als dramatischer Volksdichter. Im Frühjahr 1850 übernahm er die im Wiener Volksdialekt gehaltene satirisch-komische Wochenschrift „Hans Jörgel", welche er bis zu seinem Tode redigierte. Außerdem beteiligte er sich als Feuilletonist an verschiedenen Journalen. Im März 1875 beging er unter allseitiger Beteiligung d. Wiener Schriftsteller sein 25jähr. Redakteurjubiläum. Er starb am 7. Dezbr. 1879 in Wien. *S:* Ein Denunziant von Anno Neun (E.), 1854. – Der letzte Fiaker (R.); III, 1855. – Die Carbonari in Wien (R.); II, 1857. – Ein Grafenkind (R.), 1860. – Ein Wiener Kostkind (R.); II, 1861. – Die Rose vom Jesuiterhofe (R.); II, 1860-61. – Der Tambour von der Mobilgarde (R.), 1861. – Die Schweden vor Wien (R.), 1862. – Die Opfer des Goldes (R.); II, 1863. – Dämon Brandwein (R.), 1863. – Junger Herr und alte Jungfer (R.), 1863. – Der letzte Babenberger (Hist. R.); II, 1863. – Bankier u. Tänzerin (R.), 1863. – Frei bis zur Königsau (R.); II, 1865. – Die Schwester von Neudorf (R.), 1865. – Ein Wiener Polizeiagent von Anno 48 (R.), 3. A. des Wiener Volksromans „Der alte Naderer", 1868. – Wiener in Konstantinopel (Reiseeindrücke), 1868. – Der Eingemauerte (R.), 1871. – Kaisers-

sohn und Baderstochter (R.), 1871. – D'Nandl von Ebensee (Schw.), 1876. – Vom Juristentage (P.), 1876. – Eine Vereinsschwester (Schw.), 1876. – Der Herr Gevatter von der Straße (Lsp.), 1876. – Eine verfolgte Unschuld (P.), 1876. – Der Feind im Haus (Dr.), 1878. – Andere Dramen L.'s sind enthalten in seiner „Wiener Volksbühne"; IV, 1859–64, z. B. Ein Wiener Freiwilliger. – Strauß und Lanner. – Ein Hausmeister aus der Vorstadt. – Eine Ausspielerin. – Zwei Mann von Heß. – Der Werkelmann und seine Familie. – Die Mehlmesser-Pepi. – Ein Judas von Anno Neun. – Das erste Kind. – Ein ehemaliger Trottel u. a.

***Langer,** Eduard, wurde am 25. Dezbr. 1852 zu Rokitnitz in Böhmen geboren. Seinen Vater, Stadtmühlbesitzer daselbst, verlor er, als er kaum neun Jahre alt war; ein Jahr darauf starben ihm an einem Tage zwei Geschwister, und diese traurigen Ereignisse wirkten so tief und dauernd auf sein Gemüt, daß sich bei ihm in der Folge ein ernster, zum Pessimismus neigender Lebenszug ausprägte. Zum Studium bestimmt, gestatteten die bescheidenen Verhältnisse der Mutter nur den Besuch des tschechischen Untergymnasiums zu Reichenau, das er, da er erst in dem Dorfe Kunwald die tschechische Sprache erlernen mußte, 1865 bezog und schnell absolvierte. Er machte dann noch das deutsche Obergymnasium auf der Kleinseite in Prag durch, studierte an der dortigen Universität die Rechte und trat dann in die staatsgerichtliche Praxis ein. Nachdem er 1879 zum Dr. jur. promoviert worden war u. bald darauf die Richteramtsprüfung bestanden hatte, schied er aus dem Staatsdienste (1881) und wandte sich der Advokatur zu, um so leichter die Hauptstadt Prag und damit den höheren geistigen Horizont zu gewinnen. Schon 1883 gelang es ihm, in die Advokatenkanzlei des Dr. Franz Schmeykal zu kommen, des Führers der Deutschen in Böhmen, womit ein entschiedener Wendepunkt in seinem Leben eintrat. Unter Schmeykal kam er in eine zielbewußte Führung in öffentlichen Dingen, besonders in der Sache des damals schon schwer bedrängten deutschen Volkes in Böhmen und Österreich; er wurde sein Sekretär, zugleich Sekretär der Vertrauensmänner der Deutschen in Böhmen, Schriftführer des Deutschen Vereins in Prag und suchte außerdem das nationale Leben zu organisieren und überall den Gedanken der nationalen Selbsthilfe zur praktischen Durchführung zu bringen. Er war Mitbegründer der Spar- und Vorschußkassen für Mitglieder des deutschen Handwerkervereins in Prag, des deutschen Gewerbebundes für Böhmen, des deutschen Kellnerklubs; er regte die Gründung der deutschen Kreditgenossenschaft in Prag und der deutschen Volksbank in Leitmeritz an u. gründete 1894 den Bund der Deutschen Ostböhmens. Seit 1887 selbständiger Rechtsanwalt in Prag, wurde er 1892 und 1896 von Trautenau u. Braunau als Abgeordneter in den böhmischen Landtag entsendet, gehörte auch 1895–97 dem Landesschulrat für Böhmen als Mitglied an. Im Jahre 1897 legte er seine Advokaturpraxis nieder u. zog nach Braunau, dem Heimatorte seiner Frau, der Tochter des Großindustriellen Joseph Edlen von Schroll, und widmet sich seitdem literarischen, kulturgeschichtlichen und geschichtlichen Studien, besonders aber der Erforschung seiner Heimat, des Adlergebirges (Materialien zur Geschichtsforschung im Adlergebirge, 1897. – Führer durch das Adlergebirge, 1898). *S:* Aus dem Adlergebirge; IV, 1891–1909 (Inh.: I. Erinnerungen und Bilder a. d. östlichen Deutschböhmen. – II. Gebirgselend. – III. Aus meiner Liedermappe. Ein Kaiser Josephsfest. – IV. Die Ost-

*

kultur im Adlergebirge. – Das Purkrecht der Stadt Rokitnitz vom Jahre 1572). – Franz Schönig, der Mittelwälder Horaz u. seine Glätzischen Gedichte, 1903 u. 1909. – S. F. D. C. 1873 bis 1893. Ein Gedenkblatt zur Feier der Erinnerung an die Studentenzeit (Ge.), 1893. – Aus meiner Liedermappe, 1898. – Das östliche Deutschböhmen (Deutsche Volkskunde aus d. östlichen Böhmen); X, 1901–10.

Langer, Karl Edmund, pseudon. Marlo, geb. zu Wien am 10. Novbr. 1819, beendete daselbst seine Rechtsstudien und erlangte an der dortigen Universität die juristische Doktorwürde. Er lebte danach als k. k. Notar in Wien. *L:* Im Hafen (Lyr. u. ep. Dn).., 1849.

***Langewiesche,** Wilhelm, pseud. Wager, Dr. E. Kleinpaul, Ernst Gotthelf, W. Jemand und L. Wiese, gebor. zu Möllenkotten bei Schwelm in Westfalen am 4. Dezbr. 1807, erlernte in Essen den Buchhandel und war von 1829–30 als Gehilfe in einer Buchhandlung in Berlin tätig, wo er mit dem Dichter Franz Horn und dem späteren Professor K. Rosenkranz nähere Bekanntschaft schloß. Im Jahre 1830 gründete er in Iserlohn eine eigene Buchhandlung, die er 1837 nach Barmen verlegte u. bis 1872 leitete. Seitdem lebte er als Privatmann im reizenden Godesberg bei Bonn und starb daselbst am 24. März 1884. *L:* Der ewige Jude (Did. Tr.), 1831. Diabolische Dichtungen, 1833. – Jesu Christi Parabeln (Dn.), 1835. – Marschall Vorwärts, 1836. – Leben des Sandwirts Andreas Hofer, 1839. 8. A. 1879. – Westfälische Volkssagen in Liedern, 1841. – Sagen und Märchenwald im Blütenschmuck; II, 1842. – Vorhofklänge von einem Wahrheitsucher (Rel. Ge.), 1857. Neue Folge, 1873. – Poetik. Die Lehre von der deutschen Dichtkunst; III, 1850. – Von der deutschen Volkspoesie, 1860. 3. A. völlig umgearbeitet von Karl Leimbach u. d. T.: Zur Einführung in das deutsche Volkslied, 1890.

***Langewiesche,** Wilhelm, ein Enkel des Vorigen, wurde am 18. März 1866 in Barmen als der Sohn des Buchhändlers Robert L. geboren, der am 1. Juli 1869 in Rheydt eine Buchhandlung gründete. Hier erhielt der Sohn seinen ersten Schulunterricht, besuchte dann 1878–84 das Gymnasium zu Gütersloh in Westfalen u. widmete sich darauf, dem Wunsche seines Vaters folgend, dem Buchhandel, den er in Wiesbaden erlernte. Später war er als Gehilfe in Halle, Leipzig und Breslau tätig, genügte dazwischen auch seiner Militärpflicht in Konstanz und kehrte 1891 in das väterliche Geschäft nach Rheydt zurück, in welchem er am 1. Juli 1893 Teilhaber wurde. Seit 1896 alleiniger Besitzer desselben, verkaufte er es 1903, um sich fortan dem Verlagsbuchhandel zu widmen. Seit 1907 lebt er als Inhaber der von ihm gegründeten Verlagsfirma Wilh. Langewiesche-Brandt in Ebenhausen bei München. *L:* Im Morgenlicht (Ge.), 1894. – Frauentrost (Gedanken), 1902. 12. T. 1905. – Planegg, ein Dank aus dem Walde (Ge.), 1904. 11. T. 1909. – .... und wollen des Sommers warten (B.), 1909. 11. T. 1909.

***Langfeldt,** August, wurde am 12. Juni 1880 in Yokohama (Japan) als Sohn eines deutschen Großkaufmanns (des zur Zeit in Dresden lebenden Kommerzienrats L.) geboren, begleitete in seiner Jugend seine Eltern auf ihren Reisen nach Europa und Amerika, und wenn er auch wohl hier und da einige Elementarschulen besuchte, so fehlte doch die eigentliche wissenschaftliche Grundlage. Später wurde er durch Privatunterricht so weit gefördert, daß er zu Ostern 1893 in die Quinta des Gymnasiums in Waren (Mecklenb.) eintreten konnte. Im Herbst d. J. kam er, da seine Eltern nach Japan zurückkehrten, in

eine Pension in Dresden, besuchte hier bis Ostern 1897 das Königliche Gymnasium und darauf das Luisenstädtische Gymnasium in Berlin, das er im Sommer 1899 als Primaner verließ, um sich dem militärischen Beruf zu widmen. Nach bestandener Fähnrichsprüfung trat er als Fahnenjunker in das Unterelsässische Infanteriereg. Nr. 138 ein und wurde, nachdem er noch eine Zeitlang die Kriegsschule in Engers a. Rh. besucht hatte, im Januar 1901 zum Leutnant befördert. Im Frühling 1905 unterzog er sich mit Erfolg der militärisch. Dolmetscherprüfung f. das Englische; aber ein Fußleiden sowie ein Wechsel in seinen persönlichen Verhältnissen bestimmte ihn, im Februar 1907 den Abschied zu nehmen. Seit dieser Zeit war er bei der königl. Polizeiverwaltung in Frankfurt a. Main informatorisch tätig, und nachdem er noch die Polizeischule in Hannover besucht hatte, wurde er im Oktober 1908 als kgl. Polizeikommissar in Frankfurt a. M. angestellt. *S:* Aus Tag und Sinnen (Ge.), 1907.

***Langheinrich,** Franz, wurde am 25. Mai 1864 in Leipzig als Sohn eines unbemittelten Schneiders geboren. An dem kleinen Lebensunterhalt der Familie mußte er schon als Volksschüler frühzeitig teilnehmen u. für Vermehrung der Familienbedürfnisse mit sorgen. Mit 15 Jahren trat er als Lehrling in eine Leipziger Buchhandlung ein und besuchte die Buchhändlerlehranstalt daselbst. Bald wurde er auch Mitarbeiter an Tageszeitungen und Zeitschriften, bis ihn die Berührung und Freundschaft mit Max Klinger und Otto Greiner mehr und mehr dem Studium der zeitgenössigen Kunst zuführte. Seit 1897 ist er Redakteur des künstlerischen Teils der Zeitschrift „Jugend" in München. In dieser vielgestaltigen Tagesarbeit, zu der auch die gesamte Herstellungs- und Drucktechnik gehört, bleiben ihm nur wenige Mußestunden für literarische Eigenarbeit übrig. *S:* Die Nacht der Wunder (Weihnachtsspiel), 1905. – An das Leben (Gedichtsammlg.), 1907.

***Laengin,** Georg, wurde am 31. Oktober 1827 in dem badischen Markgräfler Dorfe Buggingen als der Sohn eines Wirts geboren, besuchte zuerst die höhere Bürgerschule in dem nahen Müllheim, hierauf das Gymnasium in Karlsruhe und studierte dann in Heidelberg und Halle Theologie. Nach beendigten Studien war er erst einige Zeit in des Dichters Hebel Heimatgegend im badischen Wiesenthal tätig, und von dieser Zeit datiert sich das Interesse, das L. für jenen allemannischen Dichter empfand und das ihn zur Abfassung seiner Schrift veranlaßte „Johann Peter Hebel. Ein Lebensbild" (1875), die bis jetzt als die beste Biographie Hebels angesehen werden muß. Im Jahre 1854 wurde L. Pastor in dem Schwarzwaldstädtchen Schiltach im hintern Kinzigtal, von wo er 1864 als Pastor nach Karlsruhe kam. Dort wirkte er als Stadtpfarrer bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1897. Er siedelte dann nach Freiburg i. B. über, starb aber dort bereits am 13. September 1897 plötzlich am Herzschlage. *S:* Aus unserer Zeit (Ge.), 1861. – Die Schlacht bei Belfort (G.), 1872. – Elsässische Sonette, 1872. – Mark Aurel (Tr.), 1883. – Valeria (Tr.), 1884. – Zur Bismarckfeier (3 Lr.), 1885. – Vierzig Jahre in Kämpfen u. Hoffen (Relig.-polititische Ge.), 1892.

***Langkamer,** Margarete, geborne Kolberg, pseud. Richard Nordmann, wurde am 29. Mai 1866 in Wien geboren u. in einem Münchener Pensionat erzogen. Sie vermählte sich 1883 mil dem Schauspieler und Regisseur Karl L., mit dem sie Nordamerika bereiste, und schloß sich nach ihrer Heimkehr dem Münchener En-

*

semble an. Während eines Gastspiels in Leipzig erhielt sie einen Engagementsantrag an das Deutsche Volkstheater in Wien. Es kam jedoch zu keinem Auftreten, weil Frau L. plötzlich die Lust am Theaterspielen verlor und sich ganz der Schriftstellerei widmen wollte. Sie wurde zunächst Mitarbeiterin des „Wiener Extrablattes", schrieb dann aber auch dramatische Werke, die von Joseph Lewinsky richtig gewürdigt und der Direktion des Deutschen Theaters zur Aufführung empfohlen wurden. Frau L. lebt noch jetzt mit Ausnahme des Jahres 1901, das sie in Berlin verbrachte, in Wien. *S:* Gefallene Engel (Volksst.), 1893. – Die Überzähligen (Volksst.), 1894. – Die Liebe (Schsp.), 1897. – Die Winkelhofer (Volksst.), 1901. – Halbe Menschen (Volksst.), 1898. – Der blaue Bogen (Schsp.), 1902. – Ein Komtessenroman, 1902. 3. A. 1904 (wurde mit dem Bauernfeldpreis ausgezeichnet). – Ewig das Weibliche (Rn.), 1904.

***Langl,** Joseph, wurde am 18. März 1843 in Dobrzan bei Pilsen in Böhmen geboren und verbrachte dort unter sorgfältiger Erziehung von seiten der Eltern in deren bescheidenem Hause seine Jugendjahre. Die Lehrer, welche die künstlerische Veranlagung des Knaben für Zeichnen und Musik erkannten, bestimmten die Eltern, nach Wien überzusiedeln, um dort für die weitere Ausbildung des Sohnes zu sorgen. Dieser absolvierte zunächst die Realschule mit vorzüglichem Erfolge und trat dann in die Bildhauerschule der Akademie der bildenden Künste in Wien ein, wo er unter Bauer, Geiger und Führich so fleißig arbeitete, daß er schon im ersten Jahre Preise, Diplome und ein Stipendium erhielt. Trotzdem fand er in der Bildhauerei nicht hinreichend Befriedigung, und so vertauschte er den Meißel mit dem Pinsel u. wandte sich der Architekturmalerei zu. Daneben wurde eifrig Literatur, fremde Sprachen und, durch Professor Karl von Lützow angeregt, Kunstgeschichte studiert, während in der Musik Beethoven und Wagner zu ihrem Rechte kamen. L.s überwiegend poetisch veranlagte Natur fand Erholung und geistige Erquickung in den Stimmungsbildern der Natur, die er bald mit Stift und Pinsel, bald mit der Feder festzuhalten suchte. Von besonderem Einfluß auf seine Lebensrichtung war der schon erwähnte Professor Karl von Lützow, an dessen „Zeitschrift für bildende Kunst" L. ein fleißiger Mitarbeiter ward. Um in seinem künstlerischen Schaffen unabhängig zu sein, übernahm er 1870 die Stelle eines Professors für Zeichnen an der k. k. Oberrealschule in der Leopoldstadt und vertiefte sich nun immer weiter in seine kunstwissenschaftlichen Studien. Vielfache Reisen in Deutschland, Frankreich u. namentlich in Italien, wo er Stadt um Stadt, von Lugano bis Syrakus, eingehenden Studien unterzog, reiften in ihm den Gedanken, den arg vernachlässigten kunstgeschichtlichen Darbietungen in den Mittelschulen durch entsprechende Vorbilder entgegenzukommen und die künstlerische Erziehung der Jugend neben dem Zeichnen auch durch Anschauung der Denkmale zu fördern. So entstand sein großes Denkmälerwerk „Bilder der Geschichte", von dem bisher mehr als 70 Tafeln erschienen, wozu L. auch den Text schrieb. Billige Ausgaben in Lithographie und Lichtdruck haben dem Werk weite Verbreitung verschafft. Andere Arbeiten mit gleicher Tendenz folgten, doch müssen wir hier darauf verzichten, alle seine Gemälde, Zeichnungen und plastischen Arbeiten aufzuführen. Im Jahre 1892 wurde L. zum Inspektor des Zeichenunterrichts für Wien u. Niederösterreich und nach einigen Jahren zum k. k. Regierungsrat ernannt.

*

Auch auf schöngeistig literarischem Gebiet ist er vielfach tätig gewesen, doch hat er bisher nur veröffentlicht *S:* Heinrich und Hilde (Eine Idylle, mit Zeichnungen von seiner Hand), 1897. – Julie (Eine E. a. d. Böhmerwald), 1908.

Langmann, Philipp, geboren am 5. Februar 1862 in Brünn, besuchte die dortige Realschule und studierte 1880–85 an der Technischen Hochschule daselbst. Er war dann eine Reihe von Jahren als Fabrikschemiker und Beamter in Brünn tätig und siedelte 1891 nach Wien über, wo er seitdem als Schriftsteller wirkt. *S:* Arbeiterleben (6 Nn.), 1893. – Realistische Erzählungen, 1896. – Ein junger Mann von 1895 und andere Novellen, 1896. – Bartel Turaser (Dr.), 1897. 3. A. 1901. – Die vier Gewinner (Lsp.), 1898 – Unser Tedaldo (Dr.), 1898. – Verflogene Rufe (Nn.), 1899. – Gertrud Antleß (Dr.), 1900. – Korporal Stöhr (Dr.), 1901. – Die Herzmarke (Dr.), 1902. – Gerwins Liebestod (Dr.), 1903. – Anna von Ridell (Schsp.), 1904. – Leben u. Musik (R.), 1904. – Wirkung der Frau und andere Novellen, 1908. – Die Prinzessin von Trapezunt (Dr.), 1909.

Langrehr, Ernst, pseud. Isidor Bürger, geb. am 3. Oktober 1802 zu Celle im Hannöverschen, besuchte die dortige Stadtschule bis 1817, kam dann auf die Johannisschule in Lüneburg und studierte von 1821–24 in Göttingen Naturwissenschaften und Jurisprudenz. Im Jahre 1827 ließ er sich als Advokat in Lüneburg nieder, wo er 1838 zum Senator und 1839 zum Prätor ernannt wurde. In dieser Stellung verblieb er bis zur Änderung der alten Stadtverfassung 1847; dann wurde er erster Stadtrichter, mit Einführung der hannoverschen Gerichtsorganisation 1852 Obergerichtsrat, bis er 1858 in den Ruhestand trat. – Er starb am 17. Oktober 1863. *S:* Gedichte, 1836. – Helgoland (Lr. a. d. Nordsee), 1840.

***Lankau,** Johanna Marie, wurde am 14. Dezember 1866 in Dresden geboren und verlor, kaum vier Jahre alt, ihren Vater. Ihr Lieblingswunsch, in Zürich Medizin zu studieren, konnte wegen Mangel an Geldmitteln nicht verwirklicht werden; sie begnügte sich also damit, sich durch den Besuch des kgl. Seminars in Dresden (1884–88) zur Lehrerin auszubilden. Sie war dann vier Jahre als Erzieherin in einer adeligen Familie tätig und bereiste mit dieser Tirol, Italien u. einen großen Teil Deutschlands. Dann fand sie einen zweiten Wirkungskreis in der Familie des englischen Schriftstellers und Humoristen Jerome K. Jerome. Ein Winter in München und einige Zeit erneuten Wanderlebens ließen sie dann Studien machen u. brachten sie mit namhaften Schriftstellern und Künstlern in Verbindung. Nach dem Tode der Mutter ließ sie sich dauernd in Dresden nieder, wo sie seitdem als Lehrerin wirkt und auch literarisch tätig ist. *S:* Herz-Sieben (sieben Geschn.: Basilikum. – Eine Rose! – Das Stallkindel. – Der Beichtzettel. – Eine Puppengeschichte. – Sein erster Schmerz. – Arme Gerlach), 1897. – Lust und Leid der Backfischzeit (En., mit Margarete Relbin), 1903. – Eva auf Reisen und andere Novellen für junge Mädchen (mit andern hrsg.), 1904. – Der kleine Pan (R.), 1905. – Rübezahls Patenkind (Bühnen-M.), 1908. – Dresdner Spaziergänge, 1912.

Lankenau, H. von, gebor. 1813 in Petersburg, lebte (1885) als kaiserl. russischer Staatsrat a. D. in Wiesbaden. *S:* Die Klikuschka (E.), 1881. – Turkmenen-Rache (R.), 1882. – Ophelia (R. a. d. vornehmen russisch. Gesellschaft), 1883.

***Lanna,** Amélie Charlotte, bekannt unter ihrem Mädchennamen Amélie Charlotte Schmidt,

wurde am 31. Dezbr. 1861 zu Wien als die einzige Tochter eines k. k. Postkassierers geboren und genoß eine sorgfältige Erziehung, zumal die Eltern sie zur Erzieherin, vorzüglich als Sprachlehrerin, ausbilden ließen. Nachdem das junge Mädchen sich der Staatsprüfung unterzogen, bereitete sie sich nach hartem Kampf mit den Vorurteilen ihrer Familie unter dem Hofschauspieler Baumeister für das tragische Fach der Bühne vor; aber Erziehung und Lebensansichten vertrugen sich schlecht mit der neuen Laufbahn, und so kehrte sie zu ihrer ehemaligen Bestimmung, dem Lehrberufe, zurück. Im Jahre 1896 verheiratete sie sich mit dem k. k. Militärintendanten Lanna in Wien. *S:* Die Schmiede im Odenwalde (Ep. G.), 1893.

Lansky, Johann Friedrich August, * am 9. Juni 1818 zu Dresden, besuchte seit 1832 die Realschule in der Neustadt, von 1834–38 das Friedrichsstädter Schullehrerseminar, war dann ein Jahr lang Hauslehrer, wurde 1841 ständiger Lehrer zu Zaschendorf bei Meißen, 1851 Lehrer an der 2. Bezirksschule in Meißen und 1866 Direktor der 9. Bezirksschule in Dresden. Mit Beginn des Jahres 1890 trat er in den Ruhestand, und am 4. Oktober 1897 ist er in Dresden gestorben. Seit 1849 hatte er die (1833 gegründete) „Sächsische Schulzeitung" geleitet. *S:* Gelegenheitsgedichte, 1852. – Gedichte, 1863. – Unser Wandel ist im Himmel! (Rel. Anthol.), 1852. – Deutsche Lieder für deutsche Lehrer; zwei Hefte, 1844. – Glaubenstreue — Glaubenssieg (Evangel. Dichtungen, gesammelt), 1852.

Lantz, Ludwig, geb. am 19. Novbr. 1857 in Offenbach a. M., lebte (1884) als Kaufmann daselbst, (1885) als Redakteur in Bonndorf (Schwarzwald), (1887) als Redakteur in Karlsruhe, seit 1893 als Schriftsteller in Offenbach. *S:* Maanhinkel (Dialektdichtungen, mit Karl Raupp), 1895.

Lantzius-Beninga, Helene, wurde am 25. August 1844 zu Stickhausen in Ostfriesland als die Tochter des damaligen Amtsassessors Carl L.-B. geboren, der später als Amtsrichter in Wittmund angestellt ward. Hier verlebte Helene ihre Kinder- und Jugendzeit. Im Jahre 1867 trat der Vater in den Ruhestand und zog mit seiner Familie nach Varel a. d. Jade (Oldenburg). In einem größeren Familienkreise, in angenehmen geselligen Verhältnissen vergingen der Tochter hier schöne Jahre. Später war es ihr vergönnt, längere Zeit in Meran zu weilen und auf Reisen den Rhein, das Salzkammergut, die Schweiz und Tirol kennen zu lernen. Seit 1881 war sie Vorsitzende des vaterländischen Frauenvereins in Varel, dessen Leitung einen großen Teil ihrer Zeit in Anspruch nahm. Sie starb am 15. Juni 1906, nachdem sie zwei Jahre an der Zuckerkrankheit gelitten. *S:* Junker Occo Ten Brook und seine Schwestern (D. a. d. friesischen Gesch.), 1887. – Ums höchste Gut (Ep. D.), 1891.

Lanz, Julius, Pseud. für Julius Duboc; s. d.!

Lanzky, Paul, * am 8. Aug. 1852 in Weissagk bei Forst in der Niederlausitz, besuchte seit 1864 die Realschule in Guben und widmete sich seit 1870 an den Hochschulen in Zürich, Pisa u. Rom dem Studium der romanischen Literatur u. der Philosophie. Er hat seit 1873 mit zwei kurzen Unterbrechungen seinen Aufenthalt in Italien ständig beibehalten und wohnt seit 1879 dauernd in oder bei Florenz (meist in Vallombrosa). Die Resultate seiner Studien auf dem Gebiete der italienischen Literatur, Geschichte und Philosophie hat er seit 1876 teils in deutschen Zeitschriften, teils in der „Rivista Europea" u. der „Gazzetta della Domenica" nieder-

gelegt. Im Jahre 1882 mit den philosophischen Schriften Friedrich Nietzsches bekannt geworden, wandte er sich seitdem fast ausschließlich der Philosophie zu. *S:* Erlöst vom Leid (Pessimist. N.), 1887. – Am Mittelmeer (Ge.), 1890. – Herbstblätter (Ge.), 1891. – Neue Gedichte, 1893. – Auf Dionysospfaden (Ge.), 1894. 2. A. 1900. – Aphorismen eines Einsiedlers, 1898. – Sophrosyne (Neue Ge.), 1897. 2. A. 1900. – Apollinische Lieder, 1901. – Amor Fati (Neue Ge.), 1904.

Laokles, Pseud. für J. Hoffmann; s. d.!

Laporterie, Franz Joseph, pseud. L. von Senden, wurde am 4. Oktober 1830 zu Rheine in Westfalen geb., studierte nach Absolvierung der Gymnasialstudien an der Akademie zu Münster Theologie und wurde am 30. Septbr. 1854 zum Priester geweiht. Er war dann Rektor im Waisenhause zu Hamburg, später Hausgeistlicher auf Stapel bei Münster und wurde 1870 Vikar zu Senden. Er starb daselbst am 24. Septbr. 1881 am Typhus. *S:* Lustspiele, 1873. – Theaterstücke zum Gebrauch der Gesellenvereine, 2. verm. A., 1880.

Larché, Valerie (Vally), pseudon. Milly Dachs, entstammt einer französischen Emigrantenfamilie und wurde am 27. April 1872 in Berlin geboren. Sie lebt noch jetzt daselbst. *S:* Der Rechte (Hum.), 1897. – Der Glückspilz (Hum.), 1897. – Der erste Preis (Plauderei), 1897.

Larceso, M., Pseud. für Alexander Cosmar; s. d.!

***L'Arronge,** Adolf, wurde am 8. März 1838 zu Hamburg als der Sohn des rühmlich bekannten Komikers und Theaterdirektors Theodor L. geboren, besuchte die Gymnasien zu Berlin u. Aachen u. widmete sich in letztgenannter Stadt unter Leitung des Musikdirektors Richard Genée der Musik. Zu seiner weiteren Ausbildung ging er dann nach Leipzig, wo er 3 Jahre lang am Konservatorium studierte. Als Opernkapellmeister war er dann in Danzig, Königsberg, Köln, Würzburg, Stuttgart, Pest und zuletzt am Krollschen Theater in Berlin tätig. Für das letztere schrieb er eine Posse „Das große Los", deren guter Erfolg ihn der dramatischen Schriftstellerei zuführte. Von 1869–72 leitete L. auch die Redaktion der „Berliner Gerichtszeitung". Mit dem Jahre 1874 übernahm er die Leitung des Lobe-Theaters in Breslau, die er bis 1878 führte, und lebt seitdem in Berlin, wo er 1881 das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater erwarb, das er nach erfolgter Umgestaltung 1883 als „Deutsches Theater" neu eröffnete und bis zum 1. Juli 1894 leitete. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages, an welchem ihm vielseitige Ehrungen zuteil wurden, ernannte ihn der Kaiser zum Professor. Er starb am 25. Mai 1908. *S:* Das große Los (Zauber-M.), 1866. – Die Tannenfee (Weihnachts-M.), 1866. – Die Sphinx (Lsp.), 1867. – Eine schauerliche Tat (Schw.), 1867. – Ein moderner Rasiersalon (P.), 1867. – Schwester Marie (P.), 1867. – Der Neuigkeitsjäger (Schw.), 1868. – Rache ist süß (P.), 1868. – Dreizehn, oder: Onkel Superklug (P.), 1869. – Die Herren Tarater (O.), 1870. – Gebrüder Bock (P.), 1870. – Die Spitzenkönigin (Dr., mit Hugo Müller), 1871. – Kläffer (P., mit H. Wilken), 1871. – Papa hat's erlaubt (Lsp., mit G. v. Moser), 1872. – Vater Gorilla (P., mit G. v. Moser), 1872. – Der Registrator auf Reisen (P., mit G. v. Moser), 1872. – Mein Leopold (Volksst.), 1873. – Alltagsleben (Volksst.), 1873. – Hasemanns Töchter (Lsp.), 1877. – Doktor Klaus (Lsp.), 1878. – Wohltätige Frauen (Lsp), 1879. – Haus Loney (Lsp.), 1880. – Der Kompagnon (Lsp.), 1880. – Die Sorglosen (Lsp.), 1882. – Das Heimchen (Lsp.), 1883. – Der Weg zum Herzen

(Lsp.), 1884. – Die Loreley (Lsp.), 1885. – Die Verkannten (Lsp.), 1886. – Lolos Vater (Lsp.), 1893. – Pastor Brose (Schsp.), 1895. – Deutsches Theater und deutsche Schauspielkunst, 1896. – Annas Traum (Lsp.), 1896. – Mutter Thiele (Lsp.), 1898. – O. Langmanns Witwe (Volksst.), 1899. – Der Wohltäter (Schsp.), 1901. – Dramatische Werke (Gesamtausg.); IV, 1908.

***L'Arronge,** Hans, ein Sohn des Schauspielers und Theaterdirektors Adolf L., wurde am 18. Jan. 1874 in Berlin geboren und erhielt daselbst seine wissenschaftliche Bildung, die er 1897 durch Promotion zum Dr. phil. zum Abschluß brachte. Im Oktober d. J. wurde er als Regisseur und Dramaturg für das Berliner Theater in Berlin verpflichtet, und im Herbst 1898 Dramaturg am Lessing-Theater daselbst. Auch erteilt er seit 1899 praktischen dramatischen Unterricht. *S:* Zwei Novellen (Was wird? – Arbeit), 1894. – Goethe bei Saureur (Dram. Scherz), 1896. – Vor der Ehe (Schsp.), 1897. – Das alte Kind (Schsp.), 1899. – Die Autorität (Lsp.), 1899. – Die Botschaft (Lsp.), 1900. – Der Stärkere (Schsp.), 1902. – Otto der Faule (Lsp.), 1903. – Der Prügeljunge (Versspiel), 1904. – Allein (Kom.), 1904. – Harmonie (Sat.), 1904. – Unter Brüdern (Kom.), 1905. – Vergangenheit (R.), 1906. – Bergauf – bergab (Lebensweg eines Bankiers), 1908. – Griseldis (Dr.), 1908. – Bis zum Wahnsinn (R.), 1909. – Die Macht der Blonden (R.), 1911.

Lasker, Ignaz Julius, pseud. Julius Sincerus, wurde am 20. Jan. 1811 zu Breslau geb., studierte daselbst und in Berlin Philosophie u. Medizin, wurde 1832 in Berlin zum Dr. med. promoviert, praktizierte als Arzt in Breslau, Krotoschin, Posen, seit 1843 in Berlin, später wieder in Breslau, wo er auch von 1848 bis 1852 als Dramaturg des Breslauer Theaters fungierte, und siedelte dann wieder nach Berlin über, wo er als Sekretär und Dramaturg des Viktoria-Theaters am 16. Novbr. 1876 starb. Er redigierte 1836 die „Schlesischen Blätter" und die Kunst- und Literaturberichte der „Breslauer Zeitung", bis Juli 1837 die Zeitschrift „Die Nachtwandlerin", von 1837–42 das Danziger „Dampfboot", seit 1843 in Berlin den „Freimütigen" u. seit 1845 den „Volksfreund", später den „Falstaff" (Grimma), das „Quodlibet" und die „Breslauer Morgenzeitung". *S:* Gedichte, 1832. – Ungeheure Heiterkeit. Taschenbuch des Frohsinns und der heiteren Laune (Ge.), 1838. – Taschenbuch der Novelletten und Humoresken, 1838. – Zizine (R. a. d. Franz.), II, 1838. – Schmetterlinge. Tag- u. Nachtfalter des Lebens (Ge.), 1839. – Die 400jährige Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst, 1840. – Die Huldigungsfeier in Königsberg, 1840. – Fidibus (Schelmen-Lieder), 1843. – Das Auge der Polizei. Aus dem Leben Berlins (R.), 1844. – Berliner Licht- und Schattenspiele, hrsg. 2 Hefte, 1843. – Verschiedene mehrfach aufgeführte Dramen, zu B. Weiberlist (P.) – Stibor (Dr.) – Die Industrielle (Lsp.) – Verwechselungen (Lsp.) – Schiller für alle, alle für Schiller (Festsp. 1859).

Lasker, Käthe, s. Käthe Funke!

Lasker-Schüler, Else, siehe Else Walden; s. d.!

Lassalle, Ferdinand, der Führer der ersten deutschen sozialdemokratischen Bewegung, wurde am 11. April 1825 in Breslau als der Sohn eines jüdischen Kaufmanns gebor., besuchte das dortige Gymnasium, später die Handelsschule in Leipzig und studierte 1842–44 in Breslau u. Berlin Philologie und Philosophie. Dann begab er sich auf Reisen, hielt sich kürzere Zeit in Paris auf, schloß sich 1848 der demokratischen Partei an u. arbeitete an der von Karl Marx herausge-

gebenen „Neuen Rheinischen Zeitung" mit. Die Gräfin Sophie von Hatzfeld, die er 1846 in Berlin kennen gelernt hatte, unterstützte er 8 Jahre in ihrem Ehescheidungsprozesse, und gewann diese Frau seitdem großen Einfluß auf L. Dieser siedelte von Düsseldorf 1857 mit der Gräfin nach Berlin über, wo er 1858 sein Buch „Die Philosophie Herakleitos des Dunklen von Ephesos" (II, 1858) vollendete und seit 1859 besonders als politischer Schriftsteller und öffentlicher Redner tätig war. Im Jahre 1863 entwarf L. sein politisch-soziales Programm für die Arbeiteragitation u. bildete dasselbe die Grundlage des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins", der die erste Organisation der sozialdemokratischen Partei Deutschlands darstellte. Für diesen Arbeitecverein zu agitieren, war die letzte Arbeit L.s in den beiden noch folgenden Jahren seines Lebens trotz zahlreicher Prozesse, die er schon wegen seiner Agitation zu bestehen gehabt hatte und noch bestehen mußte. Im Sommer 1864 ging L. nach der Schweiz, wo er wegen der Helene Dönniges mit dem rumänisch. Edelmanne von Racowitza in ein Duell verwickelt wurde, das für L. eine tödliche Verwundung zur Folge hatte. Er erlag derselben am 31. Aug. 1864. Von seinen Schriften ist hier nur zu erwähnen *S:* Franz von Sickingen (Hist. Dr.), 1859. Für die Bühne bearb. von O. G. Flüggen, 1895. Neue Ausg. 1905. – Briefe an Georg Herwegh 1861-64; hrsg. von M. Herwegh, 1895. – Gesamtwerke. Hrsg. v. Erich Blum und E. Schirmer; 1.–10. Bd., 1899–1909. – Lassalles intime Briefe an Eltern und Geschwister; hrsg. v. Eduard Bernstein, 1905.

***Lassar,** Edmund Oskar, pseudon. Edmund Olaß, wurde am 11. Jan. 1849 in Hamburg als der Sohn eines Großkaufmanns geboren, erhielt nach dem frühen Tode seines Vaters durch seine hochbegabte und poetisch veranlagte Mutter eine sorgfältige Erziehung und bezog nach absolvierter Gymnasialbildung die Universität Heidelberg, um Naturwissenschaften u. Medizin zu studieren. Den Feldzug gegen Frankreich 1870–71 machte er im 2. Hanseatischen Regiment Nr. 76 mit u. kehrte, mit dem eisernen Kreuz geschmückt, zu seinen Studien zurück, die er in Straßburg fortsetzte. Nachdem er 1872 zum Dr. med. promoviert worden, wirkte er als Assistent der Professoren Meißner in Göttingen, Neumann u. Cohnheim in Breslau und ließ sich 1878 in Berlin als Arzt nieder. Später habilitierte er sich hier auch als Dozent für das Fach der Hautkrankheiten, und ist er in der Folge zum Professor und 1902 zum außerordentl. Universitätsprofessor ernannt worden. Neben seiner stetig wachsenden ärztlichen u. wissenschaftlichen Tätigkeit fand er Zeit zu gemeinnützigen Unternehmungen und großen Reisen. In den serbischen Lazaretten, zurzeit der Pestepidemie in Rußland, später auf Reisen in Afrika, Amerika und durch fast ganz Europa fand er Gelegenheit, Land u. Leute auch vom rein menschlichen Standpunkt kennen zu lernen. Seine Erfahrungen spiegeln sich zum Teil in seinen Novellen wider. Sein Hauptlebenswerk war die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, der er lange Jahre Führer und Leiter gewesen ist. Er starb infolge eines in seinem Automobil erlittenen schweren Unfalls am 21. Dezember 1907. *S:* Novellen, 1892.

***Lasser,** Moritz Otto Baron von, Edler zu Zollheimb, Herr auf Geyersberg, entstammt einem bekannten österreich. Adelsgeschlechte und wurde am 26. Novbr. 1870 zu Klagenfurt in Kärnten geboren. Mit vier Jahren kam er nach Steiermark, u. in diesem Lande hat er seine Kinder-, Jünglings- und ersten Mannesjahre verlebt. Nach Besuch verschiedener Schu-

*

len kam er im Frühjahr 1886 auf die Maler-Akademie in Graz, an der er — freilich mit verschiedenen Unterbrechungen — bis zum Herbst 1893 verblieb und besonders die geniale Art seines Lehrers Heinrich Schwach auf sich einwirken ließ. Er besuchte dann noch kurze Zeit die k. k. Staatsgewerbeschule in Graz und ging im Frühjahr 1894 nach München, wo er an der Akademie der bildenden Künste seine malerischen Studien abschloß. Eine von ihm 1898 herausgegebene Broschüre, in der er zu der neuen Gewerbekunst Stellung nahm, und die einiges Aufsehen erregte, wurde die Veranlassung, daß er sich hinfort schriftstellerischer Tätigkeit widmete, u. zwar besonders als Referent über Kunstgebiete. Er lebt noch jetzt in München. *S:* Auf der Reise und anderes, 1902. – Die Möwe, 1908. – Der Ring (Dr. als Manuskript gedruckt), 1908. – Rosen, 1910.

***Lasson,** Adolf, pseud. L. Adolf, wurde am 12. März 1832 zu Alt-Strelitz in Mecklenburg als der Sohn eines Kaufmanns geb., besuchte die Elementarschule seiner Vaterstadt, dann das Gymnasium in Neu-Strelitz und bezog Ostern 1848 die Universität Berlin, wo er bis zu Ostern 1852 dem Studium der Philologie u. Rechtswissenschaft oblag. Nachdem er sich darauf sechs Jahre lang in privaten Verhältnissen bewegt, absolvierte er 1858 das wissenschaftliche Staatsexamen, wurde dann Lehrer am Friedrichsgymnasium in Berlin u. Ostern 1859 Lehrer an der Louisenstädtischen Realschule daselbst, an der er 1861 zum Oberlehrer und 1873 zum Professor befördert wurde. Seit dem Jahre 1877 ist er gleichzeitig Privatdozent für Staatswissenschaften und Ästhetik an der Universität Berlin. Von 1873–80 hielt er auch Vorlesungen über Literaturgeschichte am Viktoria-Lyzeum. Zu Ostern 1897 trat er als Oberlehrer in den Ruhestand; im Dezbr. d. J. wurde er zum ordentlichen Honorarprofessor an der Universität und 1906 zum Geh. Regierungsrat ernannt, während ihm an seinem 78. Geburtstage (1910) die Universität Berlin das Ehrendiplom eines Dr. theol. übersandte. Außer einer Reihe philosophischer Werke veröffentlichte er *S:* Herzensstille (Lr.), 1868. – Zeitliches und Zeitloses (8 Vorträge), 1890.

***Laßwitz,** Kurd, pseud. Velatus, gebor. am 20. April 1848 zu Breslau als der Sohn des verstorbenen langjährigen Abgeordneten für Breslau, Karl L., besuchte das dortige Elisabethgymnasium und studierte von 1866–73 erst in Breslau, dann in Berlin Mathematik u. Physik u. nahm zwischendurch an dem Feldzuge gegen Frankreich teil. Nachdem er 1873 in Breslau promoviert u. 1874 sein Staatsexamen abgelegt hatte, wurde er Lehrer in Breslau, 1875 in Ratibor u. 1876 am Gymnasium in Gotha, wo er, seit 1884 als Professor, bis 1908 tätig war. Auch war er Mitglied der kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher und Ehrenmitglied der Comenius-Gesellschaft. Im Jahre 1907 wurde ihm von dem Kuratorium der Bauernfeld-Stiftung in Wien eine Ehrendotation verliehen. 1908 ließ er sich zur Disposition stellen, erhielt 1909 den Charakter als Hofrat und starb am 17. Okt. 1910 an den Folgen einer Blinddarm-Entzündung. L. ist ein völlig originaler Schriftsteller, der es versteht, phantasievolle Probleme mit geschmeidiger Erzählerkunst zu behandeln. Außer einer ganzen Reihe von naturwissenschaftlichen u. philosophischen Arbeiten veröffentlichte er *S:* Bilder aus der Zukunft (2 En. aus dem 23. und 39. Jahrhundert), 1878. – Natur und Mensch, 1879. – Seifenblasen (Moderne M.), 1890. 5. T. 1906. – Schlangenmoos (N. von L. Velatus [pseud.]), 1883. – Schul-

festspiel zum 50jährigen Jubiläum des Marien-Instituts in Gotha, 1886. – Auf zwei Planeten (R.); II, 1897. 11. T. 1908. – Wirklichkeiten (Beiträge zum Weltverständnis), 1899. 2. A. 1903. – Aspira (Der Roman einer Wolke), 1905. 3. T. 1906. – Was ist Kultur? (Vortrag), 1906. – Nie und Immer; II, 1.–4. T. 1907 [Inhalt: I. Homchen (Ein Tier-M. a. d. oberen Kreide) – II. Traumkristalle (Neue M.)]

***László,** Akós, geb. am 10. Febr. 1871 zu Nagy-Enyed in Ungarn, besuchte das Gymnasium in Szegedin und ging mit 17 Jahren nach Berlin, um dort Musik zu studieren. Unter harten Entbehrungen mußte er hier als Schreiber erst sein Brot verdienen, bis er die deutsche Sprache vollkommen in seiner Gewalt hatte. Dann besuchte er die Königl. Hochschule für Musik und wurde Schüler Joseph Joachims. Ein Zufall machte ihn zum Musikkritiker und dann zum ständigen Mitarbeiter an größeren Journalen, besonders an der Otto Kreßmannschen „Allgemeinen Musikzeitung". Daneben hörte er an der Universität Vorlesungen über Philosophie u. Musikliteratur. L. lebt jetzt als Komponist u. Schriftsteller und Vorsitzender der „Vereinigung ungarischer Künstler Berlin" in Grunewald b. Berlin. *S:* Aus meiner Heimat (Ernste u. heitere En. aus Ungarn, eingeleitet von Jul. Stettenheim), 1898. Neue Folge als: Ungarische Skizzen (Ernste u. heitere En.), 1900.

Latendorf, Johann Friedrich Theodor, geb. am 6. November 1831 zu Neustrelitz in Mecklenburg als der Sohn eines Kammer- u. Konsistorialpedellen, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums von Michaelis 1849 bis Ostern 1853 in Göttingen Philologie, fand darauf Beschäftigung als Hilfslehrer am Gymnasium in seiner Vaterstadt, wurde Ostern 1860 Hilfslehrer am Gymnasium Fridericianum in Schwerin (Mecklenburg), kurze Zeit darauf ordentlicher Lehrer und 1869 Oberlehrer an derselben Anstalt. Im Jahre 1893 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Schönberg in Mecklenburg über, wo er am 1. Mai 1898 starb. *S:* Publizistische Wahrheitsliebe (mit Ge.), 1877. – Aus der Zeit für die Zeit (Vaterl. Dn. aus Mecklenburg), 1883. – Aus Theodor Körners Nachlaß. Lieder- u. Liebesgrüße an Antonie Adamberger; hrsg., 1884. – Er gab heraus: Agricola's Sprichwörter, ihr hochdeutscher Ursprung u. ihr Einfluß auf die deutschen und niederländischen Sammler, 1862. – Michael Neanders Deutsche Sprichwörter, 1864. – Sebastian Francks erste namenlose Sprichwörtersammlung vom Jahre 1532 in getreuem Abdruck, 1876. – Hundert Sprüche Luthers zum Alten Testament .... ausgewählt, 1883. – Zur Erinnerung an Fritz Reuter. Verschollene Gedichte R.'s nebst .... Reuter-Studien, 1879. – Zur Kritik und Erklärung des Reineke Vos, 1865. – Zu Laurembergs Scherzgedichten (Kritischer Beitrag zu Lappenbergs Ausg.), 1875 und v. a. wissenschaftliche Arbeiten.

***Latt,** Annie, pseudon. Theodor Küster u. Paul Felsberg, wurde am 29. April 1851 zu Treis a. d. Mosel geb. und hat später ihren Wohnsitz in Trier gehabt. Im Jahre 1871 verheiratete sie sich mit dem Journalisten und Redakteur Dr. Theodor Küster und begann 1873 selbst ihre schriftstellerische Tätigkeit. Bis zum Jahre 1883 bediente sie sich als Autorin des Namens ihres Gatten, dann schrieb sie unter dem Namen Paul Fels, den sie neuerdings in P. Felsberg umwandelte, doch ist von ihren bisher in Zeitschriften erschienenen 25 Romanen erst wenig in Buchform zur Ausgabe gelangt. Nach dem Tode ihres ersten Gatten verheiratete sie sich mit dem Bildhauer Hans Latt, an dessen Seite sie noch in Berlin lebt.

*

Frau Annie L. ist eine Kämpferin für das Frauenrecht mit der Tat, nicht mit Worten. Als Gattin und Mutter von acht Kindern steht ihr die Familie in erster Linie, und darin waltet sie mit einer Umsicht und Tüchtigkeit, die sich am besten in dem schönen Erfolge kundgibt, ihre Kinder aus erster Ehe zu tüchtigen selbständigen Menschen herangebildet zu haben. Lange Jahre hat sie die Sorge für den Haushalt und die Erziehung der Kinder allein mit dem Ertrage ihrer Feder bestritten und gezeigt, was ein energischer Wille auch bei einer Frau vermag. *S:* Franz Milens & Sohn (N.), 1879. – Der Sonderling (N.), 1893. – Das Glückskind (N.), 1894. – Skizzen, 1901.

Lattorff, Arthur von, geboren am 20. Mai 1840 zu Haasenau im Kreise Trebnitz (Schlesien) als der Sohn eines Rittergutsbesitzers, besuchte seit 1850 erst das Gymnasium in Groß-Glogau, dann das Friedrichsgymnasium in Berlin und trat 1860 in das Brandenburgische Infant.-Reg. Nr. 60 als Avantageur ein. Nach Besuch der Kriegsschule in Potsdam wurde er 1861 Offizier u. machte als solcher die Feldzüge gegen Dänemark, gegen Österreich und gegen Frankreich mit. 1871 zum Hauptmann befördert, nahm er 1876 seinen Abschied, u. lebt er jetzt in Dorsten in Westfalen. Aus seinen Tagebuchblättern hat er jüngst veröffentlicht *S:* Ernstes u. Heiteres (Kriegserlebnisse), 1901.

***Latz,** Georg, pseudon. Georg Zalten, wurde am 1. März 1858 zu Posen als der Sohn eines Liqueurfabrikanten geboren und war für das Studium d. Medizin bestimmt. Krankheit des Vaters aber nötigte ihn, das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium vor der Zeit zu verlassen u. in das väterliche Geschäft einzutreten. Im Jahre 1892 siedelte er nach Berlin über, um sich hier ganz der Schriftstellerei zu widmen; doch gingen seine Wünsche nicht sogleich in Erfüllung, und ist er wieder als Kaufmann in der Textilbranche tätig. *S:* Gänzlich kuriert! (Schw.), 1883. – Der kleine Moritz in der Schule (Urkomische Vortrags-Ge.), 1897. – Bummeleien zum Parnaß (Vortrags-Ge.), 1901.

Lau, Anna, geb. am 31. Dezember 1855 in Straßburg i. E., lebt daselbst. *S:* Exzelsior (Ge.), 1892. – Herr Heinrich von Müllenheim. In Angst und Not (2 Volkserz.), 1902. – Im Frühlicht der Reformation (E.), 1902. – Aus der Bippernanzgasse. Cordula (2 En.), 1903. – Straßburger Märe aus Barbarossas Zeit 1184–1189; 1904. – Und es war Nacht, 1681–84 (E.), 1904. – Der junge Philipp Jakob Spener in Straßburg 1650–66 (E.), 1904.

***Lau,** Fritz, geb. am 10. August 1872 in dem Fischerdorfe Möltenort bei Kiel als Sohn eines Schiffers, besuchte bis zu seiner Konfirmation die Volksschule in Altheikendorf und trat dann in den Postdienst ein. Seit 1898 lebt er als Oberpostassistent in Glückstadt. *S:* Katenlüd (11 plattd. En. von der Wasserkante), 1909. 2. A. 1910. – Johann un Trina up Reisen (Schw.), 1910.

Lau, Georg Johann Theodor, der Sohn eines Drechslermeisters zu Schleswig, wurde daselbst am 11. Juli 1813 geboren. Er besuchte die dortige Gelehrtenschule, studierte von 1832–36 in Kiel Theologie, war dann Hauslehrer auf Rosenhof und nach bestandenem Examen 1838 fünf Jahre lang auf Groß-Nordsee, wo er sich besonders mit dem Unterrichte taubstummer Kinder beschäftigte. Im Juni 1843 wurde er Compastor in Hattstedt und Schobüll, 1846 Pastor in Brunsbüttel und im Herbst 1855 Pastor in Ottensen, wo er am 20. Dezbr. 1873 starb. *S:* Die Flüchtlinge (N.), 1841. – Der Beruf (N.), 1860.

Lau, Johann Friedrich, geb. zu Sörup im Holsteinischen als der Sohn

des dortigen Diakonus, widmete sich der merkantilischen Laufbahn u. war später Holzhändler in Eckernförde. Er mußte dies Geschäft aufgeben und erhielt eine Stelle an der Altonaer Fabrikkontrolle. Gegenwärtig ist er Photograph in Hamburg. *S.:* Gedichte zweier Freunde (mit Dr. Joh. M. H. Eggers), 1847.

Laube, Heinrich, wurde am 18. Septbr. 1806 zu Sprottau in Schlesien als der Sohn eines Handschuhmachers geboren, wo er bis zu seinem vollendeten 14. Jahre die Bürgerschule besuchte, kam dann auf das Gymnasium zu Glogau und trat fünf Jahre später in die Prima des Gymnasiums zu Schweidnitz ein. Nachdem er hier 1826 sein Maturitätszeugnis erworben, ging er nach Halle, wo er Theologie studieren wollte, sich aber mehr dem fröhlichen, ungebundenen Studenten- und Burschenleben hingab. Nur die Vorlesungen des rationalistischen Wegscheider besuchte er fleißig; auch interessierten ihn einige Kollegien über romantische Literatur. Im Winter 1827 auf 1828 ging er nach Breslau, wo er fleißiger als bisher die theologischen Wissenschaften, besonders Kirchengeschichte, trieb, mitunter auch predigte. Eine Aufführung von Kleists Käthchen von Heilbronn, der er in dieser Zeit beiwohnte, traf zündend in sein poetisches Herz und wandelte ihn plötzlich zum eifrigen Theaterliebhaber um. Bald wurde die Theologie in den Hintergrund gedrängt und der Abfassung mehrerer dramatischen Arbeiten ein um so größeres Interesse zugewandt. Nachdem L. durch seine Promotion zum Dr. phil. seine Studien äußerlich zum Abschluß gebracht, nahm er eine Hauslehrerstelle bei dem Landesältesten v. Nimptsch auf Jäschkowitz bei Breslau an, und hier fand er Gelegenheit und Muße genug, seine Privatstudien fortzusetzen und zu erweitern. Durch das Jahr 1830 auf die Politik hingewiesen und durch die polnische Erhebung für das Geschick der Polen auf das lebhafteste entflammt, betrieb L. mit allem Eifer historische u. politische Studien, als deren Frucht seine ersten Schriften „Polen" und „Politische Briefe" anzusehen sind, die er in Leipzig veröffentlichte. Nach dieser Stadt war L. 1832 übergesiedelt, um eine kurze Rast zu machen auf seinem Wege nach Paris, dem Ziele seiner Wünsche. Indessen blieb er auf längere Zeit an Leipzig gefesselt, übernahm hier 1833 die Redaktion der „Zeitung für die elegante Welt" und schloß sich den Vertretern des sogenannten „Jungen Deutschland" an. Die nächste Folge war, daß er, kaum von einer mit Gutzkow nach Italien unternommenen Reise zurückgekehrt, aus Sachsen verwiesen ward. Er begab sich zunächst über Berlin nach Gräfenberg, wo ihn die Sorge für seine leidende Gesundheit längere Zeit festhielt, und kehrte genesen nach Berlin zurück, wurde hier aber verhaftet, wegen seiner Teilnahme an der sogenannten „Burschenschaft" in Untersuchung gezogen und neun Monate in der Hausvogtei festgehalten. Nach seiner Freilassung (im Frühjahr 1835) weilte er zuerst in Naumburg, dann im Bade Kösen, wo ihn der Beschluß des Bundestages traf, wonach die Schriften des „Jungen Deutschland" im ganzen Umfange der deutschen Bundesstaaten verboten wurden, und kehrte 1836 nach Berlin zurück, wo er sich im Herbst desselben Jahres mit der Witwe des Leipziger Professors Hänel verheiratete. Nicht lange darauf erfolgte seine Verurteilung zu anderthalb Jahren Festungshaft, als Ergebnis der oben angeführten Untersuchung. L. büßte seine Haft im alten Schlosse des Fürsten Pückler zu Muskau, wo er sich mit seiner Familie einrichtete und unter den angenehmsten Verhältnissen zwei seiner bedeutendsten Werke schuf, seine

*

„Deutsche Literaturgeschichte" u. sein köstliches „Jagdbrevier". Zu Beginn des Jahres 1839 verließ L. mit seiner jungen Frau Deutschland, um längere Zeit zu reisen und namentlich Frankreich kennen zu lernen. Vom Mittelpunkt, Paris, aus durchstreifte er das Land nach allen Richtungen, besuchte auch Algier, u. ließ sich nach seiner Rückkehr wieder in Leipzig nieder, wo er 1842–44 abermals die Redaktion der „Zeitung für die elegante Welt" führte, sich aber hauptsächlich der dramatischen Dichtung zuwandte, die dann auch für die Folge sein eigentliches Element geworden ist, in dem Großes zu leisten ihm vergönnt war. Im Jahre 1848 wurde L. vom böhmischen Kreise Elnbogen in die deutsche Nationalversammlung gewählt, wo er sich dem Zentrum und der erbkaiserlichen Partei anschloß; als er indes jede Hoffnung auf das Gelingen einer schöpferischen Neugestaltung aufgeben mußte, trat er im März 1849 aus. Noch in demselben Jahre erhielt er durch Vermittlung des Reichsministers von Schmerling die Stelle eines artistischen Direktors am k. k. Hofburgtheater in Wien, welche er am 1. Januar 1850 antrat. 17 Jahre hielt L. in dieser schon an und für sich schwierigen, unter den damaligen Verhältnissen aber doppelt schwierigen Stellung aus, in der er sich nicht nur um Wien, sondern um das deutsche Theater überhaupt unbestreitbare Verdienste erwarb. Infolge verschiedener Mißverhältnisse mit der obersten Theaterbehörde gab er im Septbr. 1867 seine Entlassung und übernahm 1869 die Direktion des Stadttheaters in Leipzig, die er bis zum Juli 1870 führte. Seitdem lebte er wieder in Wien, wo er Anfang 1871 vom Kaiser die Konzession zur Gründung eines neuen städtischen Theaters erhielt, das er im folgenden Jahre mit den tüchtigsten dramatischen Kräften eröffnete. Im Septbr. 1874 legte L. die Direktion desselben nieder, doch nur, um sie bereits am 1. Septbr. 1875 wieder zu übernehmen u. weitere vier Jahre zu führen. Ende 1879 zog sich L. in das Privatleben zurück und wirkte hinfort noch in ziemlich umfangreicher Weise als Schriftsteller bis an seinen Tod, der am 1. August 1884 erfolgte. Im Jahre 1895 wurde ihm in seiner Vaterstadt Sprottau ein Denkmal errichtet. *S:* Dramatische Werke; XIII, 1845–75 [Inhalt: Monaldeschi (Tr., 1845). – Rococo, oder: Die alten Herren (Lsp., 1846). – Die Bernsteinhexe (Tr., 1846). – Struensee (Tr., 1847). – Gottsched und Gellert (Lustspiel, 1847, 2. A. 1874). – Die Karlsschüler (Schsp., 1847, 8. A. 1877). – Prinz Friedrich (Schsp., 1854). – Graf Essex (Tr., 1856, 5. A. 1887). – Montrose, der schwarze Markgraf (Tr., 1859). – Der Statthalter von Bengalen (Schsp., 1868, 2. A. 1880). – Böse Zungen (Schsp., 1868). – Demetrius (Histor. Tr., 1872). – Cato von Eisen (Lsp.) und: Nachsicht für alle (Kom., 1875)]. – Gesammelte Schriften; XVI, 1875–80 [Inhalt: Erinnerungen von 1810–40. – Gräfin Chateaubriant (R.; III, 1843). – Französische Luftschlösser (1840). – Das junge Europa (Rn.); III, 1833–37 (I. a. u. d. T.: Die Poeten. II. a. u. d. T.: Die Krieger. – III. a. u. d. T.: Die Bürger). – Reisenovellen (VI, 1834–37; X, 1847–48). – Die Bandomire (E., 1842). – Der deutsche Krieg (R.; IX, 1863–66). – Kleine Romane u. Abschluß der Erinnerungen]. – Das neue Jahrhundert; II, 1833 (1. Tl. a. u. d. T.: Polen. – 2. Tl. u. d. T.: Politische Briefe). – Moderne Charakteristiken; II, 1835. – Liebesbriefe (R.), 1835. – Die Schauspielerin (R.), 1836. – Das Glück (R.), 1837. – Görres u. Athanasius, 1838. – Geschichte der deutschen Literatur; IV, 1839–40. – Das Jagdbrevier (Didakt.-ep. D.), 1841. – Der Prätendent (R.), 1842.

*

– Der belgische Graf (E.), 1845. – Drei Königstädte im Norden; II, 1845. – George Sands Frauenbilder, 1845. – Das Burgtheater (Beitrag zur deutschen Theatergeschichte), 1868. – Das norddeutsche Theater (desgl.), 1872. – Das Wiener Stadttheater, 1875. – Mitten in der Nacht (P. n. d. Französ.), 1874. – Der Damenkrieg (Lsp. v. Scribe u. Legouvé, deutsch), 1874. – Der Hauptmann von der Scharwache (Lsp. nach dem Franz.), 1878. – Die Böhminger (R.); III, 1880. – Louison (N.), 1881. – Entweder — oder (E.), 1882. – Die kleine Prinzessin. Blond muß sie sein (zwei Nn.), 1883. – Der Schatten Wilhelm (E.), 1883. – Franz Grillparzers Lebensgeschichte, 1884. – Ruben (Moderner R.), 1885. – Ausgewählte Werke; hersg. von Heinrich Hubert Houben; X, 1906. – Gesammelte Werke; hrsg. v. Heinr. Hubert Houben; L, 1908 ff. – Meisterdramen; II, 1908. – Dramatische Werke; IV, 1910. – Gab heraus: Wilhelm Heinses sämtliche Schriften; X, 1838. 2. A. V, 1857–58. – Grillparzers sämtliche Werke (mit Joseph Weilen); X, 1873 ff.

***Laucken,** Julius Albert, pseud. J. C. Klenau, wurde am 30. Jan. 1811 zu Potsdam geboren, besuchte vom zehnten Jahre an das dortige Gymnasium bis zur Prima und widmete sich dann auf Wunsch seiner Eltern seit 1826 dem Baufach. Nachdem er zwei Jahre lang den Unterricht in der Baugewerkschule zu Potsdam genossen u. darauf kurze Zeit als Zimmermann praktisch gearbeitet hatte, ging er im Oktbr. 1828 zur Berliner Bauakademie über, absolvierte 1830 die Feldmesserprüfung, setzte während des Jahres 1831 eine Zeitlang seine Studien in München fort, genügte darauf seiner Militärpflicht u. fand dann Verwendung bei verschiedenen von der Regierung ausgeführten Chausseebauten und bei mehreren Kirchenbauten. Nachdem er inzwischen (1837) sein Bauführer-Examen und 1841 die Baumeisterprüfung absolviert, wurde er 1844 durch königl. Kabinettsorder als Baumeister in dem Hofbauamt angestellt. Als das letztere durch die Verfassung vom 5. Dezbr. 1848 aufgelöst wurde, blieb K., der sich in dem Revolutionsjahr als Redakteur eines politisch freisinnigen Blattes nach obenhin mißliebig gemacht hatte, ohne anderweite Anstellung, weshalb er 1853 in Potsdam ein eigenes Baugeschäft gründete, das er 1868 aufgab, um sich hinfort literarischen Studien, städtischen Interessen und besonders den Bestrebungen der Lokal- und Provinzialverbände der Bau-, Maurer- u. Zimmermeister zu widmen. Auch war er vier Jahre lang Lehrer der Mathematik an der Gärtnerlehranstalt in Potsdam und gab hier die erste Anregung zu dem 1882 vollendeten „Bürgerstift", einem Hospiz für verarmte Bürger. Er † in Potsdam am 16. Oktbr. 1885. *S:* Die Jahreszeiten (Lyr.-did. G.), 1861. – Luther (Ep. G.), 1883.

Lauckner, Klara, siehe Klara Sudermann!

Laudien, Henriette, s. H. Preuß-Laudien!

***Lauer,** Heinrich, geb. am 26. Oktober 1816 zu Kamberg im Herzogtum Nassau, studierte in Heidelberg u. Göttingen die Rechte, promovierte zum Dr. jur. und trat 1840 in den nassauischen Staatsdienst. Aber bereits 1843 verließ er denselben, privatisierte als Schriftsteller, gab 1846 sein Werk „Die Philosophie des Rechts in ihren Grundzügen" heraus und widmete sich dann in Tübingen und München dem Studium der Theologie. Im Jahre 1850 trat er in die praktische Seelsorge und wurde 1868 Pfarrer in Oberwalluf a. Rhein, wo er bis an seinen Tod, 12. Juni 1889, wirkte. *S:* Rheinische Lieder, der heil. Elisabeth von Thüringen gewidmet,

*

1873. – Rheinische Lieder aus der schweren Zeit, 1881.

***Lauff,** Joseph, wurde am 16. November 1855 in Köln a. Rh. als der Sohn eines (dort 1901 †) kgl. Notars geboren, verbrachte den größten Teil seiner Jugend in Kalkar am Niederrhein, und dieser Ort mit seiner Umgebung bildet denn auch in vielen seiner poetischen Schöpfungen den landschaftlichen Hintergrund. Früh zeigte sich, auch durch äußere Anregungen begünstigt, seine Liebe zur Poesie, und schon auf der Schulbank entstanden seine ersten Gedichte. Er absolvierte 1876 das Gymnasium zu Münster, trat 1877 in die Armee ein, wurde 1878 zum Sekondeleutnant ernannt, besuchte 1880–82 die Vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule und wurde bei Errichtung des Fußartillerieregiments Nr. 11 von Köln nach Thorn versetzt. Dort stand er, seit Ende 1885 als Premierleutnant, bis 1890 in Garnison, wo er zum Hauptmann ernannt und nach Köln zurückversetzt ward. Im Juli 1898 wurde er vom Kaiser in die neu errichtete Stelle eines Intendanturrats u. auch eines Dramaturgen am Wiesbadener Hoftheater berufen, welche er am 1. Oktober antrat. Er schied mit dem Charakter als Major aus dem aktiven Heeresverbande und lebt seitdem in Wiesbaden, während des Sommers aber auf seiner Besitzung Haus Krein b. Cochem a. d. Mosel. Das Amt eines Dramaturgen hat er im Herbst 1903 niedergelegt. *S:* Jan van Calker (Ep. G.), 1887. 3. A. 1892. – Der Helfensteiner (Ep. G.), 1889. 3. A. 1896. – Die Overstolzin (Ep. G.), 1891. 5. A. 1900. – Die Hexe (R. a. d. 16. Jahrh.), 1892. 6. A. 1900. – Klaus Störtebecker (Ep. G.), 1893. 3. A. 1895. – Regina coeli (R.); II, 1894. 7. A. 1904. – Die Hauptmannsfrau (R. a. d. 16. Jahrh.), 1895. 8. A. 1903. – Der Mönch von St. Sebald (Nürnberger Gesch.), 1895. 5. A. 1899. – Herodias (D.), 1897. 2. A. 1898. – Lauf ins Land (Lr.), 1897. 4. A. 1902. – Der Burggraf (Hist. Schsp.), 1897. 6. A. 1900. – Im Rosenhag (Eine Stadtgesch. a. d. alten Köln), 1897. 4. A. 1900. – Advent (Weihnachtsgeschn.), 1898. 4. A. 1901. – Der Eisenzahn (Hist. Schsp.), 1898. 2. A. 1902. – Die Geißlerin (Ep. G.), 1900. 4. A. 1902. – Rüschhaus (Ein Nachtstück. Dr.), 1900. – Kärrekiek (Eine niederrhein. Gesch.), 1902. 8. A. 1903. – Heerohme (Bürgerl. Dr.), 1902. – Marie Verwahnen (R.), 1.–6. A. 1903. – Pittje Pittjewitt (R. vom Niederrhein), 1903. 14. T. 1907. – Frau Aleit (R.), 1905. – Die Tanzmamsell (R.), 1907. – Gottberga (Dram. G.), 1907. – Der Deichgraf (Dr.), 1907. – St. Anne (R.), 1908. – Der Tucher von Köln (Alte Stadtgesch.), 1909. – Kevelaer (R.), 1910.

Laufs, Karl, geb. 1858 in Mainz, lebte (1885) in Mainz, (1889) in Göttingen, (1897) in Kassel u. starb hier am 13. Aug. 1900. *S:* Papas Flitterwochen (Schw.), 1883. – Am Hochzeitsmorgen (Lustsp.), 1885. – Ein Jugendideal (E. Liebesgesch.), 1885. – Im goldenen Mainz (Preisgekr. Lokalposse), 1890. – Ein toller Einfall (Schw.), 1891. – Pension Schöller (P.), 1898. – Ein Dummerjungenstreich (Schw.), 1900. – Auf Schleichpatrouille (P.), 1900. – Stütze der Hausfrau (Schw.), 1907. – Die Logenbrüder (Schw., mit Kurt Kraatz), 1909.

Laurenty, Julius, Sohn des Gymnasiallehrers u. Dichters Heinrich Karl L. zu Riga, wurde daselbst am 25. Novbr. 1827 (nicht 1826) geboren, absolvierte das dortige Gymnasium, studierte von 1846–51 in Dorpat Medizin, wandte sich aber später ganz literarischen Arbeiten zu. Nach mehrjährigem Aufenthalte im Süden Rußlands und im Auslande nahm er 1870 seinen bleibenden Wohnsitz in Petersburg, wo er vor-

nehmlich an dem „Petersb. Herold“ tätig war. *S:* Der Tugendbund (Schsp.), 1854. – Kein Geld (Lsp.), 1858.

Laurin, Wilhelm, Pseudon. für Curt Schmidt; s. d.!

Lauris, Phm., Pseud. f. Joseph Wratisch; s. d.!

Lauschner, Hermann, Pseud. für Hermann Hesse; s. d.!

Lauser, Wilhelm, wurde am 15. Juni 1836 in Stuttgart als ältester Sohn einer geachteten Handwerkerfamilie geboren. Die poetischen Eindrücke Schwabens wirkten früh auf ihn ein, u. als Knabe kannte er keine höhere Lust, als zu Fuß nach Marbach zu laufen, um dort die Liebe zu Schiller recht lebendig zu empfinden. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, das niedere theologische Seminar zu Urach u. bezog dann die Universität Tübingen, wo er sich anfänglich dem Studium der Theologie widmete, aber bald zu dem der Philologie und Geschichte überging. Das letztere setzte er dann in Heidelberg unter Häusser fort. Nachdem er sich 1859 die Würde eines Dr. phil. erworben, war er eine Zeitlang Hilfslehrer am Stuttgarter Gymnasium, ging aber bald zum Journalismus über und wandte sich nach Paris, wo er zunächst bei der Herausgabe einer deutschen Korrespondenz beschäftigt war, sich dann aber als Berichterstatter für angesehene deutsche Blätter auf eigene Füße stellte. Hier brachte er auch seine erste wissenschaftliche Arbeit „Die Matinées royales und Friedrich der Große“ (1865) zustande, zu der er von Häusser angeregt worden war. Im Herbst 1868 ging L. als Zeitungskorrespondent nach Madrid. Die politischen Zustände Spaniens und die Kenntnis des Landes und Volkes boten ihm reichlichen Stoff auch für fachwissenschaftliche Werke und für Abhandlungen meist historischen u. kulturhistorischen Inhalts, wie „Aus Spaniens Gegenwart“ (1872), „Geschichte Spaniens von dem Sturze Isabellas bis zur Thronbesteigung Alfonsos“ (II, 1877) und „Von der Maladetta bis Malaga. Zeit- und Sittenbilder aus Spanien“ (1881). Von Spanien ging L. nach Italien u. zur Eröffnung des Suezkanals nach Ägypten, verschaffte sich 1871 Einlaß in das von der Kommune beherrschte Paris und sammelte hier als Augenzeuge Material zu seinem noch heute als Quellenwerk dienenden Buche „Unter der Pariser Kommune“ (1878). Im Herbst 1871 ließ er sich in Wien nieder. Er gehörte hier längere Zeit dem Redaktionsverbande der „Presse“ an, war ferner Redakteur des „Neuen Wiener Tageblatt“ (für Feuilleton u. auswärtige Politik) und seit 1880 Herausgeber der „Allgemeine Kunstchronik“ und des Jahrbuchs derselben, „Die Kunst in Österreich-Ungarn“. Seit 1890 redigierte er auch die österreichische Ausgabe der „Gartenlaube“. Im Jahre 1892 folgte er einem Rufe nach Stuttgart als Redakteur der von der Deutschen Verlagsanstalt herausgegebenen Zeitschriften. Im Jahre 1895 ernannte ihn der König zum Geh. Hofrat. Noch in demselben Jahre löste L. sein Verhältnis zur Deutschen Verlagsanstalt und kehrte als Vertreter der (Münchener) Allgemeinen Zeitung nach Wien zurück; aber schon im Herbst 1896 übernahm er die Chefredaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in Berlin, die er bis zum Herbst 1902 führte. Ein Magenleiden zwang ihn zum Rücktritt. Schon am 11. November 1902 starb er in Charlottenburg. Außer den schon genannten Schriften veröffentlichte er *S:* Ein Herbstausflug nach Siebenbürgen, 1885. – Kreuz und quer (Er. a. meinem Wanderleben), 1889. – Der erste Schelmenroman: Lazarillo von Tornes; übers. und hrsg., 1889. Neue Ausg. 1902.

Lautensack, Heinrich, geb. am 5. Juli 1881 zu Vilshofen in Niederbayern, kam nach dem Tode seiner Mutter mit dem Vater nach Passau, wo er 1897 die Kreisrealschule absolvierte, besuchte darauf bis 1899 die Industrieschule in München und studierte bis 1901 an der Technischen Hochschule daselbst. Der Einfluß Leo Greiners (s. d.!) bewog ihn, das Studium aufzugeben und sich der literarischen Tätigkeit zu widmen. Er war Mitarbeiter an den Münchener „Elf Scharfrichtern", dann an den „Sieben Tantenmördern", lebte später als Conférencier und Rezitator am „Kabarett" in Berlin, Hamburg, Stettin u. a. O. und hat jetzt seinen Wohnsitz in Berlin. *S:* Medusa. Aus den Papieren eines Mönches (Kom., mit einem Vorspiel: Improvisationen der Liebe), 1904. – Fünf Gedichte (Lyr. Flugblatt), 1907. – Hahnenkampf (Kom.), 1908. – Jud und Christ, Christ und Jud (Poet. Flugblatt), 1908. – Der Doktor Lerne (Schauermann, n. dem Franz. des Maurice Renard), 1909. – Der Mord an der Jungfrau (N. n. d. Franz. des Maurice Barrès), 1908. – Dokumente der Liebesraserei (Gesamm. Ge.), 1910. Die Pfarrhauskomödie. Carmen sacerdotale (3 Szenen), 1911.

Lautenschläger, Othmar, pseud. Priester Ottmar, * am 27. Juli 1809 zu Amberg als der Sohn eines Beamten, vollendete daselbst seine Gymnasial- und Lyzealstudien, trat 1830 als Alumnus ins Seminar zu München, erhielt am 5. August 1833 die Priesterweihe, war dann Kaplan in verschiedenen Orten und wurde 1837 Kurator des St. Josephs-Spitals in München. Im Juni 1858 trat er in den Ruhestand. Er starb am 4. August 1878. *S:* Erzählungen, 1836. – Gesammelte Erzählungen für christliche Jugend u. christliches Volk; XIII, 1855–68.

Lauter(-Richter), Emma, wurde am 31. August 1838 zu Kölleda (Prov. Sachsen) als die Tochter eines Lehrers geboren und erhielt eine strenge, auf ernste Tätigkeit gerichtete Erziehung, damit sie befähigt werde, dereinst auf eigenen Füßen stehen zu können. Im Jahre 1861 verheiratete sie sich mit dem Kassenrendanten Lauter in Weißenfels. Solange die Gatten- u. Mutterpflichten in ihrem Haushalt überwogen, fand sie nicht Zeit, ihr schriftstellerisches Talent zur Entfaltung zu bringen. Erst später, als jene nicht mehr ihre ganze Zeit ausfüllten, konnte sie mehr und mehr ihrer Neigung folgen, aber auch nur verstohlen, in den Stunden, welche den Gatten an sein Bureau fesselten, da sich dieser mit der schriftstellerischen Tätigkeit der Frauen nicht recht befreunden konnte. Gleichwohl entwickelte Emma L. eine bedeutende Tätigkeit auf poetischem Gebiete. brachte auch dieses und jenes ihrer Theaterstücke zur Darstellung auf der Bühne. *S:* Erinnerung an Weißenfels und seine Umgebung (Reimchronik), 1892. – Ein Strauß Kaiserblumen (Dn.), 1892. – Aus großen Tagen (Schsp.), 1896. – Der brave Johann, oder: Eine komische Verwechslung (Lsp.), 1896. – Die Gnädigen (Lsp.), 1896. – Sigrid, oder: Durch Nacht zum Licht (Schsp.), 1896. – Der Leutnant und sein Musterbursche, oder: Der Jubiläumstag, 1897. – Im Hexennest (Lsp.), 1897. – Eine Tageskomödie (Lsp.), 1898. – Die Macht der Liebe (Dram. M. in V.), 1897. – Goethes Iphigenia (Schsp.), 1898. – Doktor Kultur (Lsp.), 1899. – Der Schwur (Lsp.), 1900. – Die natürliche Tochter (Schsp.), 1900. Dasselbe in V., 1902. – Der zweite Goethe (Schsp.), 1901. – Aus großen Tagen (Schsp.), 1901. Dasselbe in V., 1903. – Um der Ähnlichkeit willen (Lsp.), 1901. – Ich bin! (Lsp.), 1901. – Wenn die Frau in der Sommerfrische ist (Lsp.), 1901. – Kaiser Heinrich u. Prinzessin

Ilse (Dram. M. in V.), 1903. – Der Humor im Eselsgewand (Lsp.), 1903. – Das Ende vom Liede (Charakterbild), 1903. – Der Vetter aus Amerika (Lsp.), 1904. – Lord Buller (Lsp.), 1904. – Kaisers Geburtstag (Festsp.), 1904. – Das Leben der Vöglein (in V.), 1904. – Der Adoptivsohn (Schauspiel), 1904. – Der rasierte Graf (Lsp.), 1904. – Hermann Gehrhardt (Schsp.), 1905. – Der Schelm im Jungfernkleid (Lsp.), 1905. – Ein Idyll der Schweiz (Lsp.), 1905. – Die Liebe siegt (Schsp.), 1906. – Das Ideal (Schsp.), 1906. – Adel und Bürgertum (Schsp.), 1906. – Komtesse Hildegard (Schsp.), 1906. – Amor als Frau (Lsp.), 1906. – Frau Dr. Wunderlich und ihr Famulus (Lsp.), 1907. – Meine Reise nach Frankreich i. J. 1900 (Reiseskizzen), 1907.

***Lauterbach,** August, pseudon. Samuel Bach, wurde am 30. September 1850 zu Oberkonnersreuth bei Baireuth geboren, wo sein Vater Lehrer war, verlebte seine Kindheit in Untersteinach bei Kulmbach u. besuchte 1861–69 das Gymnasium in Baireuth, worauf er in Erlangen und Leipzig Theologie studierte. Im Jahre 1874 bestand er die theologische Aufnahmeprüfung in Ansbach u. wurde nach dreivierteljährigem Vikariat in Prichsenstadt in Unterfranken 1875 von der freiherrlich von Fuchsschen Patronatsherrschaft auf die Pfarrstelle zu Bimbach präsentiert. 1880 erhielt er die 3. und 1887 die 2. Pfarrstelle in Neustadt am Aisch. *S:* Aus allen Töpfen (Dn. u. Sichtungen), 1893. 2. A. 1897. – Bareither Klöß (Ostfränk. Dn.), 1906. Neue Folge u. d. T.: Backna Klöß, 1910.

***Lauterer,** Ernst, geb. am 4. September 1873 in Frankfurt a. M., verlor frühzeitig seinen Vater und lag von da ab in steter Fehde mit widrigen Verhältnissen. Diesen Verhältnissen sich fügend, widmete sich L. dem Kaufmannsstande, der dem sehr ideal und freiheitlich Veranlagten allerdings weder Anregung noch Befriedigung zu bieten vermochte. Das Erkennen neuer Kulturmomente, die er an die Stelle des zersetzenden Industrialismus und Manchestertums setzte, und die öffentliche Verteidigung dieser Erkenntnis brachte ihn in Konflikt mit Kollegen u. Vorgesetzten. Nach fünfjährigem Aufenthalt bei der berühmten Schnellpressenfabrik „Koenig und Bauer, Kloster Oberzell" begann in ihm der Wunsch aufzukeimen, sich von einem Beruf zu emanzipieren, der ihm verhaßt zu werden drohte. Doch ist ihm dies trotz der nunmehr beginnenden schriftstellerischen Tätigkeit bisher noch nicht gelungen. Er lebt als kaufmännischer Leiter einer Schnellpressenfabrik in Nürnberg. *S:* Taunusstimmen. Ein Buch für Deutsche (Ge. u. Aphorismen), 1901.

Lauterer, Karl, geb. am 30. Mai 1878 in Frankfurt a. M., lebt (1898) in Kitzingen a. M., (1901) in Le Locle (Schweiz), (1906) in Hochdorf-Luzern. *S:* Gedanken und Wahrheit (Ge.), 1898. – Zwischen Pflicht und Recht (Schsp.), 1899.

Läutner, Edmund Alex., Pseud. für Ernst Arthur Lutze; s. d.!

***Lauxmann,** Luise, geborne Küderli, wurde am 6. Septbr. 1867 in Rüschlikon geboren und lebt als Gattin des Stadtpfarrers Richard L. in Zuffenhausen (Württemberg). Der Gatte, geboren am 12. Mai 1864 in Adolzfurt als Sohn des (1890 †) hervorragenden Schriftstellers Richard L., ist Herausgeber des illustrierten Kinder-Sonntagsblatts „Jugendfreude" (32. Jahrg. 1909). *S:* Aus großer Zeit (Dr.), 1895. – Die Gründung Freudenstadts (Dr.), 1896. 3. A. 1906. – In der Christnacht vor Paris, 1907. 2. A. 1909. – Der Denkebacher Jünglingsverein (Schwäbisch. Volksst.), 1908. – Im Weihnachtsschein (desgleichen), 1908. – In des Königs Rock (Drama), 1909. –

*

Vorwärts! Aufwärts (Dr), 1909. – Und es ist ein Gott (Weihnachtsspiel), 1909. – Weihnachten in der grauen Mühle (Drama nach Erinnerungen aus den Jahren 1870–71), 1910.

***Laven,** Franz Hermann, geb. am 12. April 1844 zu Trier, wo sein Vater Philipp L. (s. den Folgenden!) damals Gymnasiallehrer war, besuchte das Gymnasium in Trier u. studierte dann in der mit dem dortigen Priesterseminar verbundenen theologischen Fakultät katholische Theologie, beschäftigte sich aber privatim viel mit den neueren Sprachen und dem Mittelhochdeutschen. Nach Erlangung der Priesterweihe (1866) wirkte er 23 Jahre als Pfarrer im Saarbrücker Kohlenrevier, die längste Zeit in Sulzbach, und wurde hier besonders zum Studium der sozialpolitischen Fragen geführt. Von Sulzbach kam L. als Pfarrer nach Leiwen an der Mosel, wo er jetzt noch im Amte steht. Außer einigen pädagogischen, katechetischen, historisch-archäologischen Schriften und Beiträgen für verschiedene Blätter veröffentlichte er *S:* Blüten religiöser Sonette aus dem Romancero y Cancionero sagrados, 1881. – Jörg von Faltenstein (Hist. G.), 1889. – König Olaf (Schsp.), 1890. – Das Kreuz an der Lahn (Schsp.), 1891. – Am Zauberborn (Ge.), 1898. – Der Grünfelder Hof (Dr.), 1910. – Die tapfern Japaner (Dr.), 1910.

***Laven,** Philipp Franz, * am 20. Nivose XIII., d. i. am 11. Januar 1805, zu Trier als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Bonn klassische Philologie, Geschichte und Literatur und kehrte darauf nach Trier zurück, wo er von 1827–49 als Lehrer am Gymnasium wirkte. Dann ward er Bibliothekar der Trierschen Stadtbibliothek, welches Amt er bis zu seinem Tode, 14. April 1859, verwaltete. *S:* König Orendel von Trier, oder: Der graue Rock (G. des 12. Jahrh., übers.), 1845. – Kleine Lieder (für Kinder), 1846. – Trier und seine Umgebungen in Sagen u. Liedern, 1851. – Gedichte in Trierscher Mundart, 1857. – Octona (Achtzeilige Lieder), 1858.

***Laverrenz,** J. L. Viktor, * am 16. Septbr. 1862 zu Berlin, besuchte das Friedrich-Wilhelms- und später das Askanische Gymnasium daselbst u. widmete sich dann dem Buchhandel. Im Jahre 1884 genügte er seiner Militärpflicht. Inzwischen hatte er mehrere Reisen durch Frankreich, Italien, Österreich, Dänemark, Schweden, Süddeutschland u. die Schweiz unternommen. Am 1. April 1887 etablierte er sich in Berlin als Verlagsbuchhändler, speziell für militär-humoristische Werke, gab aber nach acht Jahren (1. April 1895) seine Verlagsbuchhandlung auf und lebte seitdem als unabhängiger Schriftsteller in Berlin. Er starb dort unerwartet am 18. Dezbr. 1910. *S:* Nach Süden! (Streifzüge, Landschafts- u. Lebensbilder), 1884. – Ein Jahr im bunten Rock (Milit. Hum.), 1886. 14. A. 1905. – Platzpatronen (Hum. aus dem Soldatenleben), 1887. 4. A. 1901. – Der Flankierbaum. Die erste Instruktionsstunde (2 Hum.), 1887. – Im Bann der Disziplin (Militär. Hum.), 1887. 6. A. 1899. – Wir von der Kavallerie (Heitere und ernste Bilder), 1888. 3. A. 1895. – Unter Kameraden (Milit. Hum.), 1889. 3. A. 1902. – Einjährigen-Liebe (Hum.), 1889. 3. A. 1895. – Reserve hat Ruh'! (Erinnerungen), 1890. – Die Denkmäler Berlins u. der Volkswitz, 1892. 2. A. 1904. – Ulanenstreiche (Hum.), 1894. – Deutsche Novellen (En. aus german. Vergangenheit und Gegenwart), 1894. – Berliner Volkswitz (Humor. Studien), 1895. Neue Folge 1899. 5. A. 1903. – Frei weg! (Militär-Hum.), 1896. – Auf der Bank ist alles wohl! (Marine-Hum.), 1896. –

Volldampf voraus! (Desgl.), 1896. – Heiß auf Flagge u. Wimpel! (Desgl.), 1896. – Jaczo, der Wendenfürst (Hist. Schsp.), 1896. – Vor dem Wind (Marine-Hum.), 1896. – Infanterie und Kavallerie (Militär-Hum.), 1896. – Nach der Natur (Hum.), 1897. 2. A. u. d. T.: Humoresken aus dem Leben, 1904. – König Witichis (B.), 1898. – Neue Denkmals-Witze, 1898. – Berliner Originale (Typen a. d. Volksleben); II, 1898–99. – Vom Wege ab (Schsp.), 1899. – Deutschland zur See (Bilder a. d. deutschen Kriegsschiffsleben), 1900. – Marine-Struwwelpeter (Grausige Geschn. in lustigen Versen), 1900. – Seemannslatein (Hum.), 1901. – Kaiser Rotbart (Deutsches Schsp.), 1901. – Auf der „Hohenzollern" (Marine-Hum. a. d. Leben Kaiser Wilhelms II.), 1901. – Burenstreife (Heitere Bilder a. Süd-Afrika), 1901. – Bei unsern Chinakriegern (Lustige Feldzugserlebnisse), 1901. – Talólo (Samoanisches Liebeswerben. Schw., mit Adolf Kurth), 1901. – In das Land der Fjorde (Reisebriefe a. Norwegen), 1902. – Der letzte Wendenfürst. Die Sage von Schildhorn (Hist. R. a. d. 12. Jahrh.), 1901. – Segel los! (Marine-Hum.), 1. und 2. A. 1902. – Heiteres von der Reichspost (Humor.) 1902. – Eine Winterfahrt nach Amerika (Ernste und heitere Reiseerlebnisse), 1902. – Prinz Heinrichs Amerikafahrt, 1902. – Ulanenleben (Militär-Hum.), 1903. – Die Räuber vom Jordansee (R.), 1903. – Der Aufstand der Herero (E. a. dem Ansiedlerleben), 1904. – Der kleine Cohn auf Reisen, 1.–6. Bdchn., 1903. – Eine lustige Orientfahrt (Heitere Bilder einer Frühjahrsreise a. d. Orient, der Krim und d. Kaukasus), 1905. – Neueste Berliner Denkmals-Witze, 1904. – Hurra! (Soldatenstreiche aus Krieg u. Frieden; 1. bis 218. Bd., 1907–11. – Balladen und Lieder, 1907. – Einjährig-unfreiwillig (Schw.), 1909. – Militär- und Marine-Humoresken (Gesamtausg.); XII, 1910–11. – Lustige Soldatenstreiche (Humor. Gesamtausg.); 16 Hefte, 1910–11.

Lawes, Dr., Pseud. für Daniel von Kászony; s. d.!

Lax, Louis, * am 1. Novbr. 1805 zu Dessau, studierte in Berlin Philosophie und Philologie, widmete sich ausschließlich der Literatur u. Politik, redigierte 1837 die „Westlichen Blätter für Unterhaltung, Kunst 2c." in Aachen und ward 1842 Redakteur der „Aachener Zeitung". Erst Mitte 1872 trat er von der Leitung derselben zurück, um sich in das Privatleben zurückzuziehen. Er starb bereits am 24. Dezbr. 1872 zu Aachen. *S:* Bibiana, oder: Die Kapelle im Walde (Romant. O.), 1829. – Die Bekehrer (R.), 1830. – Memoiren eines Schornsteinfegers; III, 1830. – Chevalier Reynaud (R.); II, 1835. – Die Reisekur (En. und Episoden); III, 1835. – Bilder aus den Niederlanden; II, 1838.

***Lay**, Max Jean Guillaume, wurde am 27. April 1852 zu Berlin als der Sohn eines Magistratsbeamten und Mitgliedes der dortigen französischen Kolonie geboren, ging nach Absolvierung der „französischen Schule auf der Königsstadt" zur See mit der Absicht, später in Gerstäckers Fußstapfen zu treten. Bei Ausbruch des Krieges 1870 kehrte er zurück, und da bei der Blokade der deutschen Seehäfen eine neue Seereise aufgeschoben werden mußte, so ging er vorläufig nach Straßburg, um das zurückerworbene Elsaß kennen zu lernen, und war dann bis 1873 im Literarischen Bureau der Regierung in Straßburg tätig. Ende d. J. begab er sich über Hamburg wieder zur See, fuhr nach China, blieb etwa drei Jahre in den ostasiatischen Gewässern, ging dann nach Nordamerika, wo er schon früher einmal geweilt, u. kehrte 1877 nach Berlin zurück. Im Jahre

*

1879 nahm er seinen Wohnsitz in Straßburg i. E. und führte hier seit 1893 die Chefredaktion des „Straßburger Tageblattes" u. war seit 1896 Redakteur am „Herold". 1897 ging er nach Diedenhofen, wo er die „Mosel- und Niedzeitung" redigierte, war 1899–1901 in Metz an der „Lothringischen Bürgerzeitung" tätig u. lebte nun in dieser Stadt als freier Schriftsteller bis zu seinem Tode am 21. Juli 1908. *S:* Stiller Grenzkrieg (R. aus d. Elsaß), 1891. – Fräulein Kapitän (Seeroman), 1892. – Im Geiste Ludwigs XIV. (Hist. R.), 1893. – Auf dem Ulmerhof (R.). In aller Eile (E.), 1897. – Don Pedros Brautfahrt (E. a. d. mexik. Kriege), 1898. – Der Herr Intendant (R.), 1901. – Ein Goldmädchen (R. a. Klondyke), 1902. – Zu Straßburg auf der Schanz (R.), 1903. – Nomaden (R.), 1904. – Seemannsliebe (Rn.), 1906.

Laymburg, Felix, Pseudon. für Friedrich Leiß; s. d.!

***Lazarini(-Jablowitz),** Joseph Philibert Frhrr. von, pseudon. Philibert Dorn, wurde am 23. August 1816 auf dem Schlosse Jablonitz in Innerkrain geboren u. erhielt, zur Beamtenlaufbahn bestimmt, seine Erziehung und Bildung in der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie zu Wien, wo er neben der Jurisprudenz besonders moderne Sprachen u. Literatur studierte. In den Jahren 1838 bis 1840 arbeitete D. als Auskultant beim k. k. Landgerichte in Wien und knüpfte während dieser Zeit mit den bedeutendsten Dichtern der Hauptstadt Verbindungen an. Ende 1840 an das Landgericht in Laibach versetzt, nahm er nach zwei Jahren seinen Abschied, kaufte sich in Unterkrain ein Landgut, das er bis 1848 bewirtschaftete und dann veräußerte, lebte die folgenden fünf Jahre teils in Wien, teils im Auslande, wurde nach seiner Rückkehr Professor der modernen Sprachen an der Handelsschule in Fiume, ging 1862 als Leiter einer Privathandelsschule, gerichtlich. Dolmetsch u. Redakteur des „Mährischen Korrespondenten" nach Brünn, 1870 wieder nach Fiume u. 1871 nach Graz in Steiermark, wo er viele Jahre eine Professur der französischen und englischen Sprache an der Landesoberrealschule bekleidete. Er starb daselbst als Pensionär am 31. Juli 1895. *S:* Zwölf Märzlieder, 1848. – Gedichte, 1851.

***Lazarus,** Nahida Ruth, geborene Sturmhoefel, bekannt unter ihrem ersten Frauennamen Nahida Remy, wurde am 3. Februar 1849 in Berlin geb., verlebte vom fünften Jahre an ihre Kindheit mit der Mutter in Südfrankreich, Italien und zuletzt im Innern der Insel Sizilien u. in Palermo und gewann hier die lebhaftesten Anschauungen des urwüchsigen Landes mit seiner originellen Bevölkerung, die sie später ihren „Sizilianischen Novellen u. Skizzen" zu Grunde legte. Nach zehnjähriger Abwesenheit nach Berlin zurückgekehrt, ging sie zur Bühne und erhielt 1866 ihr erstes Engagement in Breslau; aber die nun eintretenden Kriegsereignisse hatten den Schluß der Theater zur Folge, noch ehe die neue Kunstnovize zum Auftreten gekommen war. Fast ein Jahr lang beschäftigte sie sich nun mit dem Erteilen von Unterricht, um dann ein Engagement für die Bühne in Warmbrunn anzunehmen. Doch erkannte sie bald, daß die Bühnenlaufbahn mit ihren Veranlagungen im Widerspruch stand; sie verließ daher die Bühne und kehrte nach Berlin zurück, wo sie als Schriftstellerin tätig war. Hier lernte sie den Theaterkritiker Max Remy (s. d.!) kennen, mit dem sie sich 1873 vermählte. Leider wurde die Ehe durch die bald beginnende Krankheit des Gatten recht getrübt und 1881 durch den Tod des letzteren gelöst. Nach 14 Jahren, während deren die

Sorge oftmals an die Tür der alleinstehenden Frau geklopft hatte, die ihr Brot in der Journalistik suchen mußte, reichte sie dem Professor Lazarus, dem Begründer d. Völkerpsychologie, die Hand zu einem neuen Ehebunde. Sie trat deshalb zur jüdischen Glaubensgemeinschaft über und nennt sich seitdem Nahida Ruth L. Im Jahre 1897 verlegten die Gatten ihren Wohnsitz nach Meran-Untermais, und hier lebt die Dichterin noch jetzt, nachdem sie am 13. April 1903 zum zweiten Male Witwe geworden war. *S:* Die Rechnung ohne Wirt (Lsp.), 1869. 1872. – Wo die Orangen blühn (R.), 1872. – Konstanze (Schsp.), 1879. – Die Grafen Eckardstein (Dr.), 1880. – Schicksalswege (Volks-Schsp.), 1880. – Domenico (Schsp.), 1884. – Nationale Gegensätze (Schausp.), 1884. – Sizilianische Novellen, 1886. Neue Ausg. u. d. T.: Heißes Blut, 1886. – Geheime Gewalten (R.), 1890. – Das jüdische Weib, 1892. 3. A. 1893. – Kulturstudium über das Judentum, 1894. 2. A. u. d. T.: Das jüdische Haus, 1898. – Ich suchte dich (Autobiogr. E.), 1898. – Moritz Lazarus (Lebenserinnerungen; hrsg. von Nahida L. und Alfred Leicht), 1906. – Ein deutscher Professor in der Schweiz (Nach Br. u. Dokumenten im Nachlaß ihres Gatten), 1910.

Leander, Richard, Pseudon. für Richard Volkmann; s. d.!

***Leber,** Friedrich, geboren am 10. Mai 1849 zu Fürth bei Nürnberg, war ursprünglich für den Kaufmannsstand bestimmt und wurde frühzeitig, kaum 16 Jahre alt, in Vertretung seines Vaters, der ein Spiegelfabrikationsgeschäft betrieb, zu ausgedehnten Geschäftsreisen verwendet. Der frühe Tod seines Vaters gab ihm Gelegenheit, einer tiefgewurzelten Neigung entsprechend, sich im Jahre 1866 der Bühne zu widmen, nachdem er zuvor dramatischen Unterricht von Mitgliedern des Nürnberger Stadttheaters empfangen hatte. Der Krieg gegen Frankreich, den er als Unteroffizier im bayer. 3. Jägerbataillon mitmachte und der ihm hinreichend Stoff zu schriftstellerischer Tätigkeit bot, wurde die Veranlassung, daß er nach seiner Heimkehr der Bühne entsagte und die Laufbahn eines Journalisten und Schriftstellers einschlug. Als solcher lebt er in Nürnberg. *S:* Kaspar Hauser, der Findling von Nürnberg (Hist. Dr.), 1885. – Der Brandstifter (Soz. R.), 1886. – Die Preußen in Nürnberg (P. mit Ges.), 1887. – Licht- und Schattenbilder aus Nürnbergs Vergangenheit (Romant. Schilderungen), 1888. – Influenza (Schw.), 1890. – Albrecht Dürer (D., Mus. von Baselt), 1892. – Des deutschen Reiches Schatzkästlein. Humor. Führer durch Nürnberg (in V.), 1892. – Nürnbergs Spaziergänge, 1894. – Glücksahnung (Dr. G.), 1894. – Angélique (Dr. nach d. Franz.). 1895. – Bayerns Dichter in Wort und Bild (Anthol.), 1906.

***Lebius,** Rudolf, geb. am 4. Jan. 1868 in Tilsit als der Sohn eines Getreide-Großhändlers, hatte eben sein Studium der Naturwissenschaften in Berlin begonnen, als der Vater 1889 starb und der Sohn nunmehr gezwungen ward, sich sein Brot selber zu verdienen. Er wurde Journalist, war nacheinander Schriftleiter der „Tilsiter Zeitung", der „Trierer Zeitung", des „Göttinger Tageblatt", der „München Gladbacher Zeitung", des „Bochumer Anzeiger", des „Markgräfler Tagblatt" und kam 1898 zur Sozialdemokratie, in deren Sinne er als freier Schriftsteller für die „Fränkische Tagespost", den „Vorwärts" u. die „Sächsische Arbeiterzeitung" tätig war. 1900 leitete er als Chefredakteur die „Rheinisch-Westfälische Arbeiterzeitung" u. zuletzt gab er die Arbeiterzeitung „Der Bund" heraus. Er lebt in Charlottenburg. Außer einigen Schriften mit sozialdemokratischer

Tendenz schrieb er *S:* Gärung (R. u. d. sozialdemokr. Parteileben der Gegenwart), 1907. – Unter Spiritisten (Schw.), 1908.

Lebret, Karl August, pseudon. Julius Alfret, gebor. am 7. Mai 1809, studierte in Tübingen die Rechte, wurde in der Folge Auditor bei der kgl. württemberg. Armee und zuletzt Sekretär bei dem Oberkriegsgericht. Als heiterer Gesellschafter und trefflicher Sänger allgemein beliebt, starb er zu Stuttgart am 12. März 1855. *S:* Lieder von Julius Alfret. 1840. 2. Ausg. unter dem wahren Namen, 1851.

Lechleitner, A., geb. am 15. April 1850 zu Stadthosbach in Hessen, war Lehrer in Barop in Westfalen u. starb am 8. Dezbr. 1884. *S:* Diemelgrand un Emscherland (Geschn. ut Hessen un Westfalen), 1879.

***Lechleitner,** Franz, wurde am 7. März 1865 in Innsbruck (Tirol) geboren, besuchte die sogen. „Deutsche Schule" und das Staatsgymnasium daselbst und trat 1884 an die dortige Universität über, an der er bis 1889, besonders unter dem liberalen Patrioten und Dichter Ignaz Zingerle Philosophie, Germanistik und Ästhetik studierte, in den beiden letzten Jahren (1888-89) auch als Volontär an der Universitätsbibliothek arbeitete. Dazwischen war er als Schriftsteller ungemein produktiv gewesen und hatte teils als Mitarbeiter, teils als Berichterstatter für die gelesensten Blätter Beiträge geliefert. Vom Dezember 1889 an lebte er als Gast des Großherzogs von Weimar auf der Wartburg oder als Gast des Geheimrats Ludwig Aegidi in Berlin. Seine Schrift „Wie ein Tiroler Büblein deutschnational wurde" ward sofort nach Erscheinen auf Antrieb der Jesuiten und ihres politischen Anhangs in Österreich beschlagnahmt u. gegen den Verfasser wegen ungefähr 30 Verbrechen und Vergehen gegen die Religion das subjektive Verfahren eingeleitet u. der Steckbrief erlassen. Um sich der Verfolgung zu entziehen, nahm er im Winter 1892 eine Stelle als Privatsekretär bei dem kunstsinnigen Fürsten zu Wied in Neuwied an, die er noch heute innehat. Größere Reisen führten ihn alljährlich in die verschiedensten Länder Europas. *S:* Der germanische Völkergeist im Wesen deutscher Dichtung und seine ideale Verwirklichung im Zeitalter der Aufklärung, 1888. – Einhart der Tor (Ein Sang a. d. Pestzeit), 1889. – Knodarich (Lr. e. jungen Goten), 1889. – Tiroler Bauernspiele (Joseph Speckbacher, der Schützenmajor von Rinn. – Sunnwendgluten. – Die Schlangenburg auf Frankenstein 1890. – Rheinseefahrt, 1890. – Der Schreiber von Konstanz (Eine Rheinsee-Gesch. a. den Tagen d. Minnesangs), 1892. – Wartburg-Sprüche, 1892. – Der Sängerkrieg auf der Wartburg, 1892. – Wie Meier Amschel ein deutscher Dichter wurde (Sat. Zeit-R.), 1892. – Der deutsche Minnesang (Gesch., Wesen, Formen); II, 1893. – Wie ein Tiroler Büblein deutschnational wurde (Geschichte e. Kindes), 1892. – Wartburg-Novellen (Die Singburg. – Der Mönch vom Methylstein. – Herrn Wolframs schlimme Tage. – Wartburgfrieden), 1893. – Tiroler Waldrast (Liederbuch), 1893. – Monrepos (Eine Waldfabelei), 1900. – Der Alpenrosenkönig, 1900. – Sonnenkinder (M.), 1900. – Bergsonnenschein (M.), 1902. – Aus den Gefilden der Seligen (Märchenbuch), 1902.

Lederer, J. Joachim, wurde am 28. Aug. 1808 zu Prag von jüdischen Eltern geb. Sein Vater war Kaufmann und lebte als solcher fast immer in Wien, während seine Familie in Prag wohnte. Der Sohn erhielt seinen Unterricht im elterlichen Hause und bezog dann die Universität Prag, an der er ein Jahr lang Medizin studierte, sich dann aber der Jurisprudenz zu-

wandte und sich 1839 die Doktorwürde erwarb. Auf eine Anstellung an einer Universität, wofür er Neigung und Kenntnisse hatte, mußte er verzichten, weil er nach den österreichischen Gesetzen als Jude eine solche Stellung nicht einnehmen durfte. Er versuchte es daher mit der Advokatur; allein da es ihm an einflußreichen Verbindungen und zugleich an dem richtigen Takt fehlte, so kam er dabei auch nicht auf einen grünen Zweig. Er wendete sich nun beinahe ausschließlich der Schriftstellerei zu. Er lebte meist in Prag, zuletzt in Dresden und starb hier am 31. Juli 1876. Seine *S.*, meist dramatische Arbeiten, sind nur als Manuskript gedruckt; z. B. Häusliche Wirren (Lsp.). – Die weiblichen Studenten (Lsp.). – Eine rettende Tat (Lsp.). – Die zwei Kranken (Lsp.). – Geistige Liebe (Lsp.). – Die kranken Doktoren (mit M. W. Gerle).

***Lederer,** Siegfried, wurde am 30. Juni 1861 zu Prag als der Sohn eines Lehrers geboren, besuchte seit 1871 das Prag-Kleinseitner und seit 1873 das Prag-Neustädter Gymnasium u. studierte von 1879 ab an der dortigen deutschen Karl-Ferdinand-Universität unter Petersen, Stumpf, Marty und anderen klassische Sprachen und Philosophie. In der Familie des berühmten Gynäkologen Dr. Weise fand er in den Tagen schweren Unglücks, welches über seine Familie durch Krankheits- und Todesfälle hereinbrach, Schutz u. Zuflucht, Teilnahme und Unterstützung. Im März 1884 bestand L. seine Lehramtsprüfung für klassische Philologie am Obergymnasium, promovierte zum Dr. phil. und wurde im Herbst d. J. Lehrer am Neustädter Gymnasium in Prag, 1886 am Altstädter Staatsgymnasium und im September d. J. Lehrer am Staatsgymnasium in Wien. Seit 1893 war er Professor am Gymnasium in Radautz und wurde 1897 in gleicher Eigenschaft nach Prag versetzt, wo er jetzt am 1. Deutschen Mädchen-Gymnasium tätig ist. Auch war er eine Zeitlang wissenschaftl. Leiter der Prager „Urania" u. Redakteur des „Stereoskopischen Museums". Eine größere Reise führte ihn 1896 nach Italien, Griechenland und Kleinasien. Außer zahlreichen Übersetzungen schrieb er *S.*: Aus sonnigen Landen (Nn. n. italien. u. spanischen Orig.), 1883. – Bukowinaer Land und Leute (Schildergn.), 1895. – Reiseerinnerungen aus Griechenland, 1898.

***Ledermann,** Richard, geb. 1875 in Kaufbeuren (Bayern), verkehrte während seiner Universitätsjahre viel in Künstlerkreisen, wodurch sein Talent zur Schriftstellerei stets neu angeregt u. gefördert ward. In engere Berührung mit der Bühnenwelt kam er durch seine Tätigkeit als Theaterkritiker in München und Nürnberg, u. der wertvolle Einblick in die Bühnentechnik u. Kulissenpraxis, der sich ihm dabei erschloß, kam seinen späteren dramatischen Arbeiten trefflich zu statten. L. ist Dr. phil. und seit einigen Jahren als Lehrer an der Realschule in Zweibrücken tätig. *S.*: Die Fahrt ins Schlaraffenland (Kinderkomödie mit Mus. u. Tanz), 1908. 2. Aufl. 1909. – Der entführte Prinz (Operette), 1909. – König Bauer (Kom. im Dialekt), 1909.

***Ledersteger,** Alois Paul Freiherr von, geb. am 19. Juni 1844 zu Magdalenaberg in Österreich, studierte nach absolviertem Gymnasium in Wien Staatswissenschaften und vornehmlich Geschichte, schied 1871 aus dem österreichischen Untertanenverband und unternahm, um Studien zu machen, größere Reisen nach Italien, Frankreich, Belgien, Holland, worauf er Ende 1872 nach Deutschland zurückkehrte. Sein im Jahre 1874 erschienenes Buch „Des deutschen Reiches Ausbau" begründete seinen Ruf als politischer Schriftsteller. Er ging 1875 in politischer Mission nach London,

*

wurde auch Ende d. J. auswärtiges Mitglied der britischen Akademie der Wissenschaften. Er lebt in unabhängiger Stellung in Berlin. *S:* Die Muse des Abends (Ge.), o. J. – Gedichte, 1871. – Aus der Jugendzeit (Festgeschenk), 1880.

***Ledochowska,** Marie Thereſe Gräfin, pseud. Alexander Halka und Afrikanus, ist eine Nichte des aus dem preußischen Kulturkampfe bekannten Erzbischofs von Gnesen u. Posen, Kardinals Ledochowski (starb in Rom), und wurde am 29. April 1863 zu Losdorf in Niederösterreich geboren. Sie verlebte ihre Kindheit und Jugend teils in Niederösterreich, teils in Galizien, war 1885–91 Hofdame am großherzogl. toskanischen Hofe in Salzburg u. gab darauf diese Stellung auf, um ihre Feder u. Kenntnisse ganz in den Dienst der katholischen afrikanischen Missionen zu stellen. Sie lebte auch später in Salzburg u. redigiert seit 1889 die katholische illustrierte Monatsschrift „Echo aus Afrika". Im Jahre 1905 weilte sie in Rom. *S:* Die heilige Odilia (Schsp.), 1884. – St. Aloysius wacht (Schsp.), 1891. – Zaïda, das Negermädchen, (Schsp.), 1889. – Das Weinkörbchen (Schsp.), 1906. – Baronesse Mizi (6 dram. Bilder a. d. Gegenwart), 1907. 2. A. 1908. – Ein Freiheitlicher am Kongo (Dr.), 1910. – Die Obdachlosen (Sk. a. d. italienischen Volksleben), 1910.

***Lee,** Heinrich, jetzt Familienname für Heinrich Landsberger, wurde geboren am 24. Juni 1862 zu Hirschberg in Schlesien, besuchte daselbst die Stadtschule und das Gymnasium und kam 1872 mit seinen Eltern nach Breslau, wo er das Magdalenengymnasium absolvierte und dann als Eleve in ein Bankgeschäft eintrat. Nachdem er seiner Militärpflicht genügt, ging er nach Berlin, wo er erst in seinem Berufe tätig war, dann aber an der Universität sich juristischen und philosophischen Studien widmete. Seit dem Jahre 1887 hat er sich gänzlich der Schriftstellerei zugewandt. Das Jahr 1887-88 verbrachte er in München; seitdem lebt er wieder in Berlin. *S:* Wilhelm Meister (Berliner Gesch.), 1887. – 2 Uhr 46 (Lsp.), 1888. – Die Unbefleckte (Eine nichtkonventionelle Geschichte), 1890. 2. A. 1896. – Wird sie kommen? (Lsp.), 1890. – Schulden (Schw.), 1893. – Baccarat (Geschn. zum Dessert), 1894. – Das Examen (Lsp.), 1894. – Die Reifenkönigin (Lsp.), 1894. – Der Schlagbaum (Volksst.), 1896. – Glückliche Liebe, 1896. – Der Liebesbrief u. anderes (Hum.), 1897. – Die Geliebte (Hum. R.), 1897. 2. A. 1902. – Der Springer (Lsp.), 1897. – Geliebte Frauen (Gschn.), 1897. – Die Radlerin (R.), 1897. – Der Prinzessinnen-Tänzer (Garnisons-Gesch.), 2. A. 1897. – Hans Wurst (Schsp.), 1898. – Die Geschichte vom Prinzen von Wales und anderes, 1898. – Der Fall Oberthan (R.), 1899. – Der rätselhafte Herr (Kom. R.), 1899. – Steffies Heirat (R.), 1900. – Berlin von heut' (Moderne Bilder aus der Reichshauptstadt), 1900. – Zirkusblut (R.), 1900. – Die Pariserin (R.), 1901. – Rosen-Rosel (R. aus der Reichshauptstadt), 1902. – Weibliche Studenten (R.), 1902. – Gräfin Leszek (R. a. d. Zirkuswelt), 1903. – Eine vom Brett'l (R.), 1904. – Miß Cookson aus Neuyork (R.), 1904. – Die Sache „Pfeiffer" (R. aus d. deutschen Osten), 1905. – Hammer und Amboß (Ein lustiger R.), 1905. – Der Knecht des Ruhms (R.), 1905. – Komtesse X (R.), 1905. – Die Frau aus Japan (R.), 1905. – Deutsche Städtebilder aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts, 1906. – Der siebzigste Geburtstag (Lsp.), 1907. – Die goldene Kanne (R.), 1908. – Trug in Treue (R.), 1908. – Der graue Schleier (R.), 1910. – Der Held des Tages (Humor. R.), 1910. – Das verschwundene Diadem (E.), 1911.

***Leese,** (auch: Leese-Löwe), Friedrich Wilhelm Adalbert, wurde am 20. Septbr. 1849 in Bärwalde (Neumark) geb., wo sein Vater, ein früherer Offizier, Bürgermeister war. Er erhielt seine militärische Vorbildung in den Kadettenhäusern zu Wahlstatt seit 1864 und zu Berlin seit 1866, und trat im April 1868 als Sekondeleutnant in das Infanterieregiment Nr. 49 ein. Er machte den Feldzug in Frankreich mit, nahm aber infolge zerrütteter Gesundheit 1879 den Abschied. Im folgenden Jahre trat er in den kaiserlichen Zivilstaatsdienst und später in eine andere Stellung über. Er lebte zuletzt in Groß-Lichterfelde bei Berlin und starb daselbst im Mai 1895. *S:* Aus der Patronentasche ein. Infanteristen, 1880. – Scharfe und Platzpatronen, 1882. – Pulverdampf! (Ernste und heitere Bilder a. Kriegs- u. Friedenszeiten), 1884. – Nach Frankreich hinein! (Erlebnisse a. d. Feldzuge 1870–71), 1896. – Von Sedan nach Paris (Desgl.), 1896. – In Feindes Land (Feldzugs-Geschn.), 1897. – Kriegserinnerungen eines Infanteristen, 1898.

***Leesen,** Postuma Wilhelmine von, pseudon. Karl Postumus, wurde am 26. Febr. 1847 zu Ohrt auf der Insel Fehmarn geboren, nachdem drei Wochen vorher ihr Vater gestorben war. Ihre Erziehung erhielt sie in Lübeck. Später zog die Mutter mit der Tochter und deren Schwester auf das Landgut eines Bruders in Schlesien, wo die Tochter bis zum Tode der Mutter weilte. Danach unternahm sie viele Reisen, besonders nach Italien, u. ließ sich 1895 in Neiße (Schlesien) nieder. 1901 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Leipzig, und hier ist sie am 3. November 1906 gestorben. *S:* Unter dem Danebrog (Schleswig-holsteinscher R.); II, 1889. – Aus schwarzem Blut (R.), 1890. – Braunedel (R.); II, 1892. – In deutscher Hand (R.), 1893.

*

***Le Fort,** Gertrud Agnes von, pseudonym. G. von Halster, wurde in Berlin als die Tochter des späteren Generals von Voigts-Rhetz geboren und verlebte dort ihre Kindheit u. Jugend. Ihre Erziehung erhielt sie mit ihren Schwestern im Elternhause, und erst als erwachsenes Mädchen trat sie mehr ins Leben, das sich im Elternhause höchst anregend, vielseitig und unterhaltend gestaltete. Kleinere Reisen führten sie bald hierhin, bald dorthin; am liebsten weilte sie an den Ufern des Rheins. Dabei entwickelte sich ihre Vorliebe, Welt u. Menschen still zu beobachten, zu kombinieren und impulsiv erhaltene Eindrücke in wenigen Worten zu fixieren. Während eines längeren Aufenthalts in Wiesbaden trat sie Bodenstedt (s. d.!) freundschaftlich näher und verkehrte hier auch viel mit Johannes von Dewall (s. d.!), dem sie die erste Anregung zur Schriftstellerei verdankte. Nach ihrer Verheiratung lebte sie auf dem eigenen Landsitz in Pommern, und hier fand sie auch hinreichend Muße, ihrer Neigung zum Fabulieren Folge zu geben. Nach dem Tode ihres Gatten kehrte sie wieder nach Berlin zurück, wo sie zu alten, früheren Beziehungen bald neue, besonders literarische, anknüpfte und liebenswürdige Freunde fand, die ihr literarisches Streben unterstützten. *S:* Die goldenen Spitzen (R.), 1899. – Karlusch (R.), o. J. – Auf sumpfigem Boden (Sk. a. d. Großstadtleben, 1902. – Es ist ein Reif gefallen (Ein Liebesleben), 1904. – Das Tagebuch einer Neuvermählten, 1905. – Eine Eheirrung, 1905. – Im Banne der Leidenschaft (Künstler-R.), 1907. – Graf Leos Eheirrung (R.), 1909. – Blinde Leidenschaft (R. einer Eheirrung), 1909. – Sein Schicksal (R.), 1910.

Le Fort, Gertrud Freifräulein v., pseud. Gerta von Stark, geb. am 11. Oktbr. 1876 in Minden, lebt (1904)

in Ludwigslust in Mecklenburg. *S:* Prinzessin Christelchen (Hof-R.), 1904. – Gedichte, 1899.

Le Fort, Elisabeth Freifräulein von, pfd. Maria von der Heide, eine Schwester der Vorigen, wurde am 6. Mai 1880 in Minden geboren und lebt (1904) in Ludwigslust. *S:* Aus einer Jugend (Ge.), 1907. – Die Rosenstadt (R.), 1908.

Legeler, Wilhelm, wurde am 26. Dezbr. 1801 zu Berlin geboren und bezog nach absolviertem Gymnasialkursus die dortige Universität, um Medizin zu studieren. Indessen zwang ihn seine Kränklichkeit, seine Studien aufzugeben; er widmete sich nun in der Gärtnerlehranstalt zu Neu-Schöneberg bei Berlin der Gartenkunst und wurde nach vollendetem Kursus an derselben Anstalt als Lehrer der Mathematik und für Pflanzenzeichnen angestellt. Im Jahre 1828 bezog er nochmals die Universität, um Naturwissenschaften zu studieren, wurde dann 1831 zum königl. Gartenobergehilfen und 1835 zum königl. Hofgärtner ernannt, als welcher er auch Vorträge an der Gärtnerlehranstalt zu halten hatte. Im Jahre 1860 erhielt er den Titel eines Professors; 1871 trat er in den Ruhestand und starb zu Potsdam am 18. Aug. 1873. *S:* Der Mensch und die Natur (Didakt. G.), 1851. – Herzensklänge (Ge.), 1871.

***Legerlotz,** Friedrich Wilhelm Gustav, entstammte einer ursprünglich ungarischen Familie; Urgroßvater u. Großvater vertauschten den ungarischen Militärdienst mit dem preußischen. Gustav L. wurde am 28. Mai 1832 zu Genthin bei Magdeburg als der Sohn eines Bauhandwerkers geboren und nach dem frühen Tode desselben von einer hochgesinnten, ernsten Mutter erzogen. Nach Besuch der dortigen Stadtschule wurde er 1846 von seinem Stiefvater der Handlungsschule in Magdeburg überwiesen, einer lateinlosen Realschule, wo er sich für die kaufmännische Laufbahn vorbilden sollte. Doch die eingehende Bekanntschaft mit der vaterländischen und englischen Literatur, namentlich mit Goethe und Uhland, Burns u. Byron, sowie die gelegentlichen, von Begeisterung getragenen Mitteilungen seines Direktors Ledebur aus griechischen und römischen Dichtern zeitigten in ihm den Plan, sich noch dem philologischen Studium zu widmen. Nach Absolvierung der Handelsschule (1850) eignete er sich durch Privatunterricht das Lateinische, Griechische u. Hebräische in anderthalb Jahren so weit an, daß er in die Prima des Magdeburger Domgymnasiums aufgenommen werden konnte. Vom Herbst 1853 an widmete er sich drei Jahre lang in Halle und Berlin der Philologie und vergleichenden Sprachwissenschaft und kehrte dann ins Elternhaus zurück, um sich auf seine Promotion (1858) und Habilitation vorzubereiten. Letztere kam nicht zur Ausführung, da die Bekanntschaft mit seiner späteren Gattin ihn bestimmten, sich dem Lehrfach an höheren Schulen zu widmen. Von 1858–60 war er als Probekandidat u. wissenschaftlicher Hilfslehrer an den beiden Magdeburger Gymnasien tätig und folgte dann einem Rufe an das städtische Gymnasium zu Soest, wo er bis Ostern 1876 blieb und zum Prorektor aufstieg. Seitdem leitete er als Direktor das kgl. Gymnasium in Salzwedel, bis ihn am 5. April 1904 der Tod von hinnen rief. L. war ein Meister in der poetischen Nachdichtung. *S:* Aus guten Stunden (Dichtungen u. Nachdichtungen), 1886. – Das Nibelungenlied (neu übertr.), 1889. 12. A. 1902. – Gudrun (neu übers.), 1892. 8. A. 1904. – Robert Burns' Gedichte i. Auswahl (deutsch), 1892. 2. A. 1893. – Walther von der Vogelweide u. andere Lyriker des Mittelalters, 1892.

3. A. 1902. – Parzival von Wolfram von Eschenbach; übertr., 1903. – Die Epik der deutschen Sagenkreise (Der arme Heinrich von Hartmann v. Aue und König Rother; übertrgn.), 1904.

***Lehmann,** Ernst, geb. am 29. Mai 1848 zu Berlin, besuchte das Gymnasium zum grauen Kloster daselbst, später das Viktoria-Institut in Falkenberg bei Freienwalde a. O., hörte dann einige Vorlesungen an den Universitäten Berlin und Leipzig und trat 1871 als Mitarbeiter in die Redaktion der „Spenerschen Zeitung" ein. 1873 weilte er als Berichterstatter über die Weltausstellung in Wien, den folgenden Winter in Rom, um Kunststudien zu machen, und kehrte dann nach Berlin zurück, wo er seitdem als Schriftsteller tätig war. Im Jahre 1892 verlegte er seinen Wohnsitz nach Starnberg bei München. *L:* Eine verhängnisvolle Nacht (Lsp.), 1874. – Berliner Schattenrisse (Sk.), 1882. – Der Wohltätigkeitskuß (Lsp.), 1882.

***Lehmann,** Johannes Ferdinand, geb. am 3. Juli 1864 in Ruttersdorf, Sachsen-Altenburg, als der Sohn des dortigen Pfarrers, der 1869 als Direktor des Vereins für innere Mission nach Leipzig berufen ward, erhielt seinen ersten Unterricht im Teichmannschen Institut in Leipzig, seit 1879 auf der Fürstenschule St. Afra in Meißen und bezog 1885 die Universität Leipzig, an der er Theologie und Philosophie studierte. Als Student beteiligte er sich an den Lutherfestspielen in Leipzig (1887) u. Dresden (1888) durch Darstellung der Titelrolle. Nach erstem theologischen Examen wurde er 1889 Hilfsgeistlicher beim Verein für innere Mission und Lehrer an der Dumasschen Töchterschule, 1890 Dr. phil. u. mit Beginn des Jahres 1892 Diakonatsvikar zu Deuben bei Dresden. Später wurde er Diakonus u. Neujahr 1895 Pfarrer daselbst, und seit 1899 ist er Pfarrer an St. Nicolai in Freiberg i. S. *L:* Die heilige Nacht (Weihnachtsfestsp.), 1891. 4. A. 1901. – Dornröschen (Weihnachtsmärchen), 1893. – Paulus (Kirchl. Festsp.), 1894. – Aschenbrödel (Weihnachtsmärchen), 1894. 3. A. 1908. – Zum 300jähr. Geburtstage Gustav Adolfs (Ein Deklamatorium mit Ges.), 1894. – Der Kaffeetisch (Humor. Szene), 1904. – Eine unmögliche Person (desgl.), 1904. – Die Berliner Tante (desgl.), 1904. – Wohltätigkeit (Dram. Szene), 1907. – Schneewittchen (Dram. Weihnachtsmärchen), 1895. – Hans im Glück (Märchensp.), 1896. – Trumpeter (Märchensp.), 1897. – Doktor Allwissend (Märchensp.), 1898. – Freiberger Dombau-Festspiel, 1903. – Der Trompeter (Märchensp.), 1895. – Deutsch und frei! (Vaterl. Schsp.), 1910.

***Lehmann,** Jonas Jon, pseudon. **Hans Wellberg,** ein Sohn des bekannten Rabbiners Meir Markus L. (s. u.!), wurde am 19. Sept. 1865 zu Mainz geboren, besuchte das dortige humanistische Gymnasium, studierte dann in Darmstadt, München und Zürich Elektrotechnik u. Physik, wandte sich aber in Heidelberg unter dem Einfluß Kuno Fischers gänzlich der Philosophie zu, worin er auch 1889 promoviert wurde. Er genügte dann seiner Militärpflicht u. erhielt 1892 das Offizierspatent. Seitdem lebte er als Privatgelehrter u. Schriftsteller in Mainz, bis er 1895 seinen Wohnsitz nach Berlin verlegte. Hier erwarb er 1896 die „Breslauer Zeitung", die er zu neuer Blüte brachte und noch heute von Berlin aus leitet. Auch ist er Präsident des Aufsichtsrats der Vertriebsstelle deutscher Bühnenschriftsteller. *L:* Verlorene Blätter (Ge.), 1891. – Ein Wunderkind (N.), 1891. – Der Günstling des Zaren (R.), 1892. – Heißhunger (Dr.), 1893. – Die Flucht vor d. Schwiegermutter (Lsp.), 1894. – Die offizielle Frau (Schsp.),

1896. – Das Kapital (Dr.), 1896. – Der Blätterpilz (Lsp.), 1898. – Thomas Becket (Dr. u. dem Pseudon. Hans Wellberg), 1901. – Stasia (Lustspiel), 1901. – Steppke (Dr.), 1901. – Schrippe (Lsp.), 1901. – Mayerchen (Lsp.), 1901. – Oberarzt 2. Klasse (Lsp.), 1903. – Befreites Glück (K.), 1904. – Augen rechts! (Kom.), 1904. – Das Lied vom braven Mann (Lsp.), 1906. – Das Ungeheuer (Lsp.), 1907. – Flammenzeichen (Dr.), 1909. – Der Flieger (Lustsp. mit H. Brennert), 1910.

***Lehmann,** Karl, * 1818 zu Luckau in der Niederlausitz als der Sohn des dortigen Gymnasialdirektors, besuchte seit 1830 das Gymnasium daselbst u. studierte von 1838–42 in Berlin Theologie und Philologie. Nachdem er sechs Jahre lang als Hauslehrer gewirkt, wurde er Diakonus in Sonnewalde, dann Archidiakonus in Lübben, hierauf Oberprediger in Fürstenwalde u. 1870 Probst in Schkölen (Provinz Sachsen), wo er am 26. Oktober 1891 starb. *S:* Dornröschen (Ein Blumenstrauß in Lrn.), 1882.

***Lehmann,** Leopoldine, bekannter unter ihrem Mädchennamen L. von Doering, wurde am 21. Mai 1832 zu Borken in Westfalen geboren, wo ihr Vater als preußischer Major stand, verheiratete sich mit einem gewissen Anz, wurde nach einigen Jahren Witwe und war als solche 1865–75 Vorsteherin der Töchterschule zu Bad Oynhausen und eines mit derselben verbundenen Pensionats, die sich beide unter ihrer Leitung einer besonderen Blüte erfreuten. Dann vermählte sie sich mit dem Sanitätsrat Lehmann daselbst, den sie am 1. Januar 1899 durch den Tod verlor. *S:* Aus lichten Stunden (En.), 1884. – Meine Mutter! (N.), 1889. – Gonda (3 Nn.: Zerbrochene Geigen. – Gonda. – Auf der Landzunge), 1886. – Im Sonnenschein. Werdau o. J.

***Lehmann,** Louis, geboren am 7. Juni 1854 zu Limbach in der Rheinpfalz, wo sein Vater durch viele Jahre als Geschäftsmann u. Bürgermeister wirkte, besuchte die dortige Volksschule, danach einige Jahre ein pfälzisches Institut und zuletzt die bayerische Gewerbeschule (jetzige Realschule) in Zweibrücken. Seiner Militärzeit genügte er auch daselbst als Einjährig-Freiwilliger im 5. Jägerbataillon. Später übernahm er das Geschäft und die Ökonomie seines Vaters in Limbach und wurde auch nach dessen Tode von der Gemeinde zum Bürgermeister gewählt. *S:* Sängergrüße vom Land an der pfälzischen Kaiserstraße, 1909.

***Lehmann,** Meir Markus, geb. am 9. Januar 1831 zu Verden in Hannover als der Sohn eines Kaufmanns, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und ging im Herbst 1848 nach Halberstadt, um unter der Leitung der dortigen Rabbiner dem Talmud-Studium obzuliegen. Im Frühjahr 1851 bezog er die Universität Prag, setzte dann seine Studien zu Berlin und Halle fort, promovierte hier 1854 zum Dr. phil. und wurde sofort als Rabbiner der israelitischen Religionsgesellschaft in Mainz berufen. In dieser Stellung befand er sich bis zum Jahre 1890. Im Jahre 1860 begann er die Herausgabe des „Israelitisch. Zentralorgan für das orthodoxe Judentum", dem er bis zu seinem Tode, 14. April 1890, als Chefredakteur vorstand. Außer verschiedenen Predigten u. wissenschaftl. Werken veröffentlichte er *S:* Aus Vergangenheit und Gegenwart (Jüdische En.); VI, 1874–88. Neue Folge, 1. Bd. 1893. (Daraus in Einzelausgaben: Der königliche Resident; II, 1902. – Esther Chirra, 1902. – Gegenströmungen; II, 1902–04. – Vor hundert Jahren. Ein Bild aus d. alten Berliner israelit. Gemeinde, 1904. – Der Sohn der Witwe, 1905. – Zwei Schwestern, 1905.) – Rabbi Josel-

mann von Rosheim (Hist. E. aus der Zeit der Reformation); II, 1879–80. Neue Ausg. 1901.

Lehmann, M., geb. am 5. Febr. 1827 zu Langenenslingen im ehemaligen Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen, widmete sich dem Lehrerstande und erhielt seine Berufsbildung im Seminar zu Habsthal. Er wurde zuerst Lehrer in Mindersdorf, dann in Demmertingen, 1847 in Fischingen und im Herbst 1853 an der Stadtschule in Hechingen. In den Jahren 1849–53 redigierte er das „Magazin für Pädagogik". *S:* Friedrich von Scharfenstein, oder: Magdeburgs Zerstörung (E.), 1861. – Gisela (R.), 1867. – Der Spielmann, (E.), 1867. – Zwei Töchter (E.), 1871. – Der Kohlenbauer (E.), 1883. – Versöhnt (E. a. d. steir. Bergen), 1886. – Hoch hinaus (Soz. E.), 1895. – Zahlreiche Jugendschriften.

Lehmann, Valentin, wurde am 4. November 1854 in Heiligenfelde bei Heilsberg in Ostpreußen geboren, besuchte das Gymnasium zu Rössel, widmete sich seit 1875 am Lyzeum Hosianum zu Braunsberg dem Studium der Theologie, trat 1878 in das Priesterseminar zu Eichstätt in Bayern und empfing dort 1880 die Priesterweihe. Seitdem wirkte er als Seelsorger in der Diözese Ermland, war mehrere Jahre Kaplan an der St. Nikolai-Pfarrkirche in Elbing, seit 1890 Kuratus in Rastenburg und ist seit 1900 Pfarrer in Seeburg (Ostpreußen). *S:* Die Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes (Ge.), 1887. 2. A. 1898.

***Lehmann(-Schiller),** Paul, geboren am 25. April 1850 in Darsband auf der Insel Rügen, studierte alte Philologie, Germanistik, Geschichte und Erdkunde, promovierte zum Dr. phil., absolvierte sein Staatsexamen im Mai 1875, ist seit Ostern 1890 Direktor des Schiller-Realgymnasiums in Stettin. *S:* Ganz olle Kamellen ut Ithaka (Geschn. ut de Odyssee in plattd. Mdt.), 1905. – Geschichten aus Homers Odyssee (F. d. deutsche Volk u. Jugd.), 1905. – Aus großer Zeit (Bilder a. d. Kriegsleben eines pommerschen Jägers), 1903. – Geschichten aus der Ilias, 1907.

***Lehmann-Filhés,** Bertha, früher B. Filhés, pseud. L. Berthold oder L. Berthold-Filhés, wurde am 20. Febr. 1819 zu Berlin geboren. Ihr Vater war früher Gutsbesitzer i. Schlesien (Kammerswaldau) gewesen, war aber durch den Verkauf seines Gutes in einen langwierigen Prozeß verwickelt worden, der nicht nur seine Vermögensverhältnisse schädigte, sondern auch einen nachteiligen Einfluß auf seine Stimmung ausübte. Als gebildeter Mann übernahm er die Erziehung seiner vier Töchter — von denen unsere Dichterin die jüngste war — selber und trat sie später für einige Zeit an den Onkel der Töchter, den berühmten Philosophen Rosenkranz, ab. Die erste Anregung zu schriftstellerischer Tätigkeit empfing Bertha Filhés erst nach ihrer Verheiratung mit dem Philologen Lehmann, und zwar durch ihre Freundin Elisabeth Ebeling, mit der sie später gemeinschaftlich mehrere Dramen verfaßte, doch waren ihre ersten Arbeiten nur für die Jugend berechnet. Übrigens nahmen die Pflichten der Hausfrau und Mutter sie derart in Anspruch, daß sie erst nach dem Tode ihres Gatten, den sie nach 14-jähriger Ehe verlor, an ein energisches Fortschreiten auf der schriftstellerischen Laufbahn denken konnte. Die Witwe lebt noch jetzt, vereint mit ihren Kindern, in Berlin, verlebt aber den Sommer regelmäßig bei ihrer Schwester in Arnstadt. Ihrer Feder entflossen eine große Anzahl Jugendschriften und Kinderschriften, die sie teils selbständig, teils in Gemeinschaft mit Elisab. Ebeling herausgab. Außerdem veröffentlichte sie *S:* Er-

innerungen (En. u. Nn. f. die reifere Jugd.), 1863. – Er hat etwas vergessen (Lsp.), 1870. – Der Wächter auf der Josephshöhe (E.), 1872. – Bergluft (Lsp.), 1876. – Schloß Isenstein (R.); II, 1881. – Auf der Flucht (Lsp.), 1883. – Ein Brautexamen (Lustsp.), 1883. – Auf dem Gipfel des Glücks (Lsp.), 1884. – Vier Herzen und ein Schlag (Lsp.), 1884. – Der photographierte Kanonier (Soloscherz), 1884. – Blumensprache (Lsp.), 1884. – Das Kaiserfenster (G.), 1888. – Die Frau des Kapitäns (R.), 1888. – Mütterchen Elisabeth (A. d. Tagebuch eines jungen Mädchens), 1892. – Der Himmel auf Erden (Ein Merkbuch, mit Elisab. Ebeling), 1893. – Unter der Firma Berthold-Ling (mit Elisabeth Ebeling): Der Tante Rat, 1884. – Liebesorakel, 1884. – Der Rechte, 1884. – Zu jung (Lsp.), 1884. – Die Landpartie (Lsp.), o. J. – Maitrank (Lsp.), o. J.

***Lehmann-Haupt,** Therese, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen Therese Haupt, wurde am 11. Februar 1864 in Posen als die jüngste Tochter des Prof. Dr. Otto Haupt (s. d.!) geboren, verlor ihre Mutter schon wenige Wochen nach der Geburt, erhielt aber unter der fast mütterlichen Sorgfalt des Vaters mit ihren zahlreichen Geschwistern eine vorzügliche Erziehung. Die Liebe des Vaters für Poesie und Literatur war auf Therese fortgeerbt, u. frühzeitig dichtete sie für die Schülerinnen des Vaters kleine dramatische Stücke, welche von jenen aufgeführt wurden. Sie hat in ihrer Familie viel Trauer u. Betrübnis erfahren, da sie sieben Geschwister vor sich ins Grab sinken sehen mußte. Gleichwohl hielt sie sich selber, ob ihr Gesundheitszustand auch nicht der festeste war, durch Leitung der Hauswirtschaft aufrecht u. suchte ihrem alternden Vater durch aufopfernde Pflege u. Liebe seine Lebensjahre freundlich zu gestalten. Sie lebte auch nach des Vaters Tode (1899) noch in Stettin und verheiratete sich im April 1901 mit dem Universitätsprofessor für alte Geschichte, C. F. Lehmann in Berlin. *S:* Die vier Weihnachtsbäume (Weihnachtsspiel), 1895. – Wie Klein-Else das Christkind suchen ging (Dr. Weihnachtssp.), 1896. – Der Schreihansel und das Lachprinzeßchen (Dram. M.), 1899. – Das häßliche junge Entlein (Dr. M. nach Andersen), 1899. – Tre Fontane und andere Erzählungen, 1903. 2. A. 1905. – Warum der Frühling kommen mußt'! (Dramat. Ostermärchen), 1904. – Die Musikschule (Musik.-dram. Scherz), 1903. – Komm, es will tagen (Ge.), 1910.

***Lehn,** E(milie), wurde am 15. April 1869 in Bruchsal in Baden als die älteste Tochter des Hofapothekers Albert Thumm geboren. Frühe schon schuf ihre Phantasie allerlei mündlich vorgetragene kleine Erzählungen, auch Lieder in fließenden Versen, einmal sogar eine Tragödie aus der Zeit der Christenverfolgung. Nach dem Tode des Vaters (1885) zog sie mit der Mutter und den Geschwistern nach Karlsruhe, wo sie sich 1892 mit dem Pfarrer der französisch-reformierten Gemeinde in Offenbach a. M., Adolf Lehn, vermählte. Das 200jährige Gründungsjubiläum dieser Gemeinde (1899) gab der Pfarrerfrau Veranlassung, ihr Schauspiel zu schreiben, das dann mit großem Erfolge in Offenbach zur Aufführung gelangte. *S:* Die Calvinisten (Schsp.), 1899. – Königin Luise u. Napoleon Bonaparte. König Wilhelm I. und Kaiser Napoleon III. (2 dram. Szenen), 1907.

Lehne, Fr., Pseud. für Helene Butenschön; s. d.!

Lehner, Franz, geb. am 15. Juli 1869 in Gleiritsch, lebt als Stadtpfarrer u. königl. Kreisschulinspektor in Schönsee (Oberpfalz). *S:* Was ich fand (Ge.), 1901. – Helldunkel (Neue Ge.), 1902.

*

***Lehner,** Rudolf Julius, geb. am 25. August 1883 in Wien, verlebte seine Jugend abwechselnd in Wien, Strebersdorf, Klosterneuburg und Budapest, besuchte die Realschulen in Wien und Krems an der Donau und widmete sich dann der Landwirtschaft. In Klosterneuburg betrieb er vorzugsweise önologische u. pomologische Studien, befaßte sich danach auch mit den Handelswissenschaften u. unternahm jährlich größere Reisen, die ihn durch die Alpenländer, Österreich, Ungarn und ganz Deutschland führten. Er lebt jetzt als Bankbeamter in Klosterneuburg. *S:* Gedichte, 1900. 3. A. 1902. – Nächte (Neue Ge.), 1902. – Zwei irre Wanderseelen (Moderne Ge., mit Adolf Linhardt), 1903. – Im Garten der Venus (Eine weinfrohe Gesch.), 1910. – Der erstickte Ruf (Aus einem Leben. R.), 1910.

***Lehnert,** Georg Hermann, geb. am 13. Febr. 1862 in Zittau (Sachsen) als der Sohn eines Kaufmanns, genügte nach Absolvierung des Realgymn. 1880 seiner Militärpflicht und studierte dann seit 1881 in Leipzig Naturwissenschaften. Im Jahre 1885 ging er als wissenschaftlicher Abteilungsredakteur eines großen Sammelwerkes nach Rudolstadt in Thüringen, erwarb 1890 in Leipzig die Würde eines Dr. phil. und war längere Zeit an einem der dortigen Universitätsinstitute als vertretender Assistent tätig, wandte sich aber, nachdem er bereits früher ein Jahr lang in einer Druckerei gearbeitet, 1891 ganz der Industrie, insbesondere dem Kunstgewerbe zu. Er gehörte 1891 bis 1893 als Abteilungsvorstand den deutsch-österr. Mannesmann-Röhrenwerken in Berlin an, leitete 1893 bis 1894 eine Berliner Fabrik für Alfenidewaren u. Militäreffekten und trat dann als Geschäftsführer in das Hohenzollern-Kunstgewerbehaus in Berlin ein, in welcher Stellung er bis 1904 verblieb. Im Jahre 1905 wurde er Geschäftsführer des Vereins für deutsches Kunstgewerbe in Berlin u. Schriftleiter der „Werkkunst", des Organs dieses Vereins. Nachdem L. 1908 den Charakter als Professor erhalten hatte, habilitierte er sich als 1910 als Dozent für Technologie des Kunstgewerbes an der Technischen Hochschule in Berlin. Außer verschiedenen Fachschriften, unter denen besonders die „Illustrierte Geschichte des Kunstgewerbes" (II, 1907–09; mit andern hrsg.) hervorzuheben ist, veröffentlichte er *S:* Lieder eines Soldaten, 1899.

***Lehnhard,** Paul Roderich, pfd. P. Rahnheld, geb. am 6. Novbr. 1859 in Berlin, war ursprünglich für die militärische Laufbahn bestimmt, ging aber — nach harten Kämpfen mit seiner Familie — zur Bühne und gehörte derselben eine ganze Reihe von Jahren an. Da er aber in diesem Berufe schließlich doch nicht die erträumte innere Befriedigung fand, so widmete er sich mit Vorliebe schriftstellerischen Arbeiten. Er bekleidete einige Jahre das Amt eines Dramaturgen im G. Dannerschen Theaterverlage zu Mühlhausen i. Th. u. war gleichzeitig Redakteur der Monatsschrift „Applaus", die er auch noch bis 1897 in Berlin leitete, wohin er 1896 seinen Wohnsitz verlegt hatte. Er lebt seitdem, die Jahre 1904–05 ausgenommen, die er in Stettin verbrachte, als freier Schriftsteller in der Reichshauptstadt. *S:* Heitere Stunden (Hum.), 1891. – Lieder einer Verlassenen (Lyr. Ge.), 1894. – Folgende Schwänke, Lustspiele und Festspiele, 1892: Die Mördergrube. – Die falsche Pythia. – 1893: Der Königin Traum. – 1894: Der Badegraf. – Feuerwehr und Turnerbund. – Der Brief. – Nauke vor Gericht. – Der neue Kellner. – Die große Parade. – Der Pechvogel. – Französische Zustände. – Veteranentreue. – Dem Kaiser Heil! – Soldatenulk. – Tur-

nerliebe. – 1895: Ein toller Streich. – Die Soldatenbraut. – Das Opferlamm. – Studentenulk. – Hoch unser Landesherr! – Unser Bismarck 80 Jahre! – Im Atelier. – Der Kompagnieball. – Nach 25 Jahren. – Aus Deutschlands größter Zeit. – Soldatenlust und -leid. – Clown-Scherze. – Clown-Pantomimen. – Wahre Freundschaft. – Bei der Kartenlegerin. – Lillis Zukünftiger. – 1895: Fern vom Balle. – Er ist im Kegelklub! – Die Generalprobe. – 1896: Mignons Musenklänge. – Die Liebe im Eiskeller. – Die Herren Offizierburschen. – Reingefallen. – Ein Kaiserwort. – In Uniform. – Seine Aurelia. – In tausend Ängsten. – Zweimal verheiratet. – Der wilde Jäger. – Das Kaiserbild. – Das Damenrad. – Burschenstreiche. – Deutschlands erster Kaiser. – Eine gebildete Köchin. – Dörtes Heimweh. – Sie fürchten sich! – Sie gibt ihm den Abschied. – Tante Tratschig. – Mädchenstreiche. – Zwei alte Jungfern. – Babette u. Nanette. – Beim Oberförster. – Eine kleine Gefälligkeit. – Verliebte Feuerwehr. – Maurer Mörtelberger. – Schmiedemeister Nagelschmidt. – Bäcker Mehlteig. – Seifensieder Seifert. – Maler Klexer. – Fleischermeister Wurstig. – Barbier Messerbold. – Schuster Ahle. – Schneidermeister Meck. – Zu Befehl, Herr Leutnant! – 1897: Flitterwochen. – Der alte Papa. – Kurbad Zentrum. – Die Herren Verbrecher. – Ein Tag Kasernenleben. – Kaisers Geburtstag in der Mühle. – 1898: Humor aus dem Radlerleben. Das alte Lied. – Der Frack zum Fastnachtsballe. – Die lustigen Arrestanten. – Eine fidele Instruktionsstunde. – Der Sangesbrüder Weihnachtsfest. – Das liederliche Kleeblatt. – Die ewige Jungfrau in der Raubritterburg. – Das blutige Femgericht um Mitternacht. – Liebe und Spickaal. – Der viermal Ermordete. – Ihre erste Liebe. – Hokus-Pokus. – Der Erbfrack. – Der Unterhaltungsabend in Krieger- und Militärvereinen. – Der Unterhaltungsabend im Turnverein. – Durch kaiserliche Huld. – 1899: Die Maus. – Unser Bismarck, Deutschlands Ekkehard. – Nummer 576. – Die Liebe im Kontor. – Das Küssen. – Der Wohltätigkeitsball. – Das Universalmittel. – Ihr Liebesgeständnis. – 1900: In der Sommerfrische. – 1901: Gebirgsluft. – Das Hexenannerl vom Bergmannsdorf. – Die verliebte Kochmamsell. – Jettes Dienstboten-Leiden. – Komtesse Eigensinn. – Lottchens Neujahrsüberraschung. – 1902: Der große Schatz. – Verschiedene Arbeiten mit G. v. Moser (s. d.!). – 1903: In der Leutnantsküche. – 1904: Riekchen Blaustrumpf. – Ein flotter Studio. – In der Theatergarderobe. – Die einsame Villa. – Aus Furcht vor Vater Philipp! – Der erste Tag in der Ehe. – Der Meisterschuß. – Im Zeichen des Verkehrs. – Onkel Angstmeier. – Verschiedene Arbeiten mit G. v. Moser (s. d.!). – Ihr Cousin. – Stillgestanden! – Zu Befehl, Herr Hauptmann! – 1905: Der Gummitopf. – Ein Kaffeeklatsch. – Das neue Mädchen. – Eine Muster-Ehe. – Liebesgeschichten. – Zimmer zu vermieten. – In der Pfandleihe. – Jettes Landsleute in der Küche. – Wir Eisenbahner. – Die Krone des Hauses. – Der Königin Traum. – Talentprobe in der Küche. – Die Räuberhöhle. – Kantinen-Ulk. – Nulpe im Verhör. – Das Riesenkind. – Auf der Vogelwiese. – Margara Tostara (Tr.). – Der Silvester-Punsch. – Auf Nachtwache an Kaisers Geburtstag. – Des Kaisers Silberhochzeitfeier. – 1906: Der Allerweltsfreund. – In der Verbrecherkneipe. – Die letzten zwei Taler. – Berlin bei Nacht. – Liebes-Sport. – Der Vereinsschwank. – Ein toller Scherz. – Militärischer Schutz. – Der dressierte Affe. – Durch die Sanitätskolonne! – Die kalte Minna. – Der Schatz im Keller. – Im „grünen

Kranze". – Eine unruhige Nacht, oder: Silberne Hochzeit. – O du heiliger Ehestand! – Die Lieb' im Gebirg'. – Im Sündenbabel. – Betrogene Betrüger. – Dienstbotenstreiche. – Studenten-Übermut. – Ein freudiges Ereignis auf der Polizeiwache. – Um die Wette. – Maler-Streiche. – Ein Abend in einem amerikan. Tingeltangel. – Durch des Kaisers Ehrenkleid. – 1907: Pflicht? – Auf, zum Lumpenball! – Sherlock Holmes. – Doktor wider Willen. – Wie man Braut wird. – Die Frau des andern. – Feine Familie. – Im Grunewald. – Eine verhängnisvolle Kasernenwache. – Der Knoten. – Jette vor Gericht. – Ein triftiger Urlaubsgrund. – Emils Seitensprünge. – Der elektrische Gürtel. – Manöver-Liebe. – Nunne vor Gericht. – Drillinge. – Berliner Luft. – Weihnachtskinder. – Majors Weihnachtsüberraschungen. – Das vierblättrige Kleeblatt. – Soldaten-Übermut. – Ein Schwabenstreich. – Soldatenstreiche in der Küche. – Lustige Gesellen. – Beim Photographen. – Eheglück. – Hoch hinaus! – Moment-Aufnahmen aus der Großstadt. – Der Erbschlüssel, oder: Der düpierte Schwiegervater. – Auf Brautschau. – Der erste Hochzeitstag. – 1908: Lustige Einquartierung. – Nante vor Gericht. – Ein Tanzkränzchen. – Der Herr im Hause. – Die beste Medizin. – Die Goldgrube. – Im fremden Bett. – Die Dunkelkammer. – Kulicke vorm Schöffengericht. – In der Badeanstalt. – Mondschein-Souper. – Majestät alarmiert! – Wahrheit über alles! – Kaiserwetter. – Verbotene Frucht. – Auf den Hund gekommen. – 1909: Die rechte Weihnachtsfreude. – Jungdeutschlands Kaiserfeier. – Aus dem Turnerleben. – Von der Feuerwehr. – Welche Lust, Soldat zu sein! – Aus dem Gesangverein. – Die liebe Weihnachtszeit. – Der geheimnisvolle Mord. – Im Zivil. – Eine Spritztour nach Tirol. – „Zum Herkules". – Das Vereinslied. – Die Platzpatrone. – Der versiegelte Bürgermeister. – Ein glücklicher Kaisertag. – Unverhoffte Weihnachtskomödie. – Krischan Dämels Luftreise. – Im Bürgerquartier. – Die Bettelprinzessin. – Goldonkelchen. – Der Geburtstag des Einjährigen. – Das Jubiläum. – Turner vor Gericht. – Ein frohes Fest. – 1910: Zur Kaisergeburtstagsfeier. – Postwendend. – Die Perle. – Zirkus-Liebe. – Der schöne Adolar vor Gericht. – Strampels vor Gericht. – Krauses Flugmaschine. – Sein Doppelgänger. – All Heil! Hurra! – Die Kochfrau. – Bei der Heiratsvermittlerin. – Kaiser-Jubel.

***Lehr,** Simon, gebor. am 6. April 1867 in Wien als der Sohn eines Kaufmanns, widmete sich dem Ingenieurwesen u. studierte an der Technischen Hochschule in Wien. Schon als Student redigierte er die „Illustrierte Hausfrauen-Zeitung". Im Jahre 1892 übernahm er die Chefredaktion der „Bukowinaer Rundschau" in Czernowitz, bereiste 1893 bis 1894 die Schweiz, Deutschland, Frankreich, Belgien, wurde dann Spezialberichterstatter der „Deutschen Zeitung" in Antwerpen und für „La Correspondance internationale" in Paris, führte 1895–99 die Chefredaktion der „Teplitzer Zeitung" und lebt seitdem in Wien. Hier übernahm er 1900 die Leitung der Wiener Redaktion des „Pilsener Tageblatt", wurde 1901 praktischer Red. der „Neuen Zeitung" und bekleidet nunmehr die Stelle eines ständigen Referenten des „Wiener Vereins für Stadtinteressen und Fremdenverkehr." Seit 1905 ist er auch gerichtlich beeideter Sachverständiger in Strafsachen und zivilrechtlichen Angelegenheiten für das Zeitungsfach und seit 1911 auch Konsulent des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Niederösterreich. Bereits 1907 hatte er den Titel eines

*

k. k. Rats erhalten. *S:* Soziale Streiflichter (Ein Zeitbild), 1894. – Es tagt (Schsp.), 1897. – Flitterwochen (Schw., mit Max Glaser), 1899. – Corbeddi, Libretto, mit Emil Narini), 1904.

***Lehrmann,** Friedrich Karl, geb. am 24. Septbr. 1866 zu Bleiche bei Wolmirstedt als der Sohn eines Meisters in der dortigen Bandfabrik, besuchte bis zu seiner Konfirmation die Volksschule zu Samswegen, wohin er täglich wandern mußte, u. vom Jahre 1883 ab die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar zu Osterburg. Im Jahre 1886 wurde er Lehrer zu Väthen-Tangerhütte, und 1893 in Staßfurt a. Elbe, von wo er 1897 als Seminarlehrer nach Mühlhausen in Thüringen berufen ward. *S:* Flüchtige Blumen (Ge.), 1889.

Leibing, Franz, geb. am 19. Sept. 1836 zu Berlin, studierte daselbst, war seit 1861 Gymnasiallehrer und ward 1864 erster ordentlicher Lehrer an der Realschule zu Elberfeld. Von hier aus machte er den Feldzug von 1866 mit, aus dem er als Offizier, aber mit gebrochener Gesundheit zurückkehrte. Er legte daher sein Lehramt nieder und widmete sich hinfort ganz der Sache der Bildungsvereine im patriotischen und gemäßigt liberalen Sinne. Er gab mit dem Abgeordneten Fritz Kalle die Anregung zur Bildung der „Deutschen Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung", in deren Verlage er seit 1870 die Zeitschrift „Der Bildungsverein" herausgab, und starb zu Berlin am 7. August 1875. *S:* Ninon de Lenclos (Dr.), 1860.

***Leiffmann,** Moritz, geboren am 2. Febr. 1853 in Unna (Westfalen), widmete sich dem kaufmännischen Berufe u. ist seit Jahren Inhaber eines Bankhauses in Düsseldorf. Im J. 1910 wurde er zum Geh. Kommerzienrat ernannt. *S:* Johannes (Idyll in Hexametern), 1878. 2. A. 1879. – Trifolium (Lyr. Dn., vertont von Engelbert Humperdinck, mit symbolischen Zeichnungen von Alexander Frenz), 1898.

Lein, Johannette, geboren am 11. Juni 1819 zu Gießen als die Tochter einer kurz vorher verwitweten Frau eines Dachdeckers, der in seinem Berufe verunglückte, hat frühzeitig des Lebens Schattenseiten kennen gelernt. Als Mädchen von ungewöhnlicher Schönheit war sie inmitten einer realen Umgebung und realer Lebensanforderungen doch stets dem Idealen zugewandt. Sie verlobte sich mit einem jungen begabten Maler und bewahrte ihm, als er plötzlich von der Cholera hinweggerafft wurde, ihre Liebe in stiller Treue über das Grab hinaus. Ihren Unterhalt erwarb sie durch Nähen und ihre Bildung zum großen Teil in den Familien, in denen sie Beschäftigung fand. Im Laufe der Jahre hat sie zahlreiche Lieder u. Gedichte verfaßt, welche einige Freundinnen ausgewählt und zu ihrem 78. Geburtstag herausgegeben haben. Sie starb in Gießen am 29. März 1903. *S:* Aus engem Haus (Ge.), 1897. – Gedichte (hrsg. von Alfr. Bock), 1899.

Leinburg, Gottfried von, Pseud. für Gottfried Freiherr von Lüttgendorf-Leinburg; s. d.!

***Leiner,** Richard, geb. am 21. Jan. 1877 in Saaz (Böhmen) als der Sohn eines mit vielen Ehrenämtern geschmückten Großkaufmanns, entwickelte schon früh unter dem Einfluß seiner hochgebildeten Mutter eine starke Neigung für das Theater und für dramatisches Fabulieren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt bis zum 14. Jahre, kam dann zu weiterer Ausbildung nach Dresden, wo er gleichzeitig Schüler des Konservatoriums wurde und verlebte das letzte Studienjahr in Prag. Dann wandte er sich nach München, wo er starke Anregung zu dramatischer Dichtung fand, und siedelte 1902 nach Straßburg in Elsaß über, wo er noch

jetzt als Kritiker für verschiedene Blätter tätig ist. *S:* Abschied (Schsp.), 1900. – Sumpf (Sitten-Kom.), 1905. – Pflicht (Schsp.), 1906.

***Leineweber,** Marie, bekannt unter ihrem Mädchennamen Mary Koch, wurde am 13. Novbr. 1859 zu [illegible]erode in der Provinz Sachsen geboren, verlebte ihre Jugendzeit zu Heiligenstadt u. empfing auch in dem dortigen Lehrerinnenseminar ihre Ausbildung für ihren Beruf. Seit dem 1. Oktbr. 1878 war sie als Lehrerin in Krefeld tätig u. siedelte nach ihrer Verheiratung 1888 nach Berlin über. *S:* Loreley (Ep.-lyr. D.), 1885.

Leiningen, Helene Gräfin zu, geb. am 6. August 1865 in Breslau, lebt (1902) in Wiesbaden. *S:* Im Vorzimmer des Kaisers (Hist. Dr.), 1905.

***Leiningen-Westerburg,** Josephine Gräfin zu, wurde am 8. April 1835 zu Bamberg als die Tochter des berühmten Geographen, Geschichtsforschers, Militärs und Dichters Karl Spruner von Merz geboren und vermählte sich am 8. Febr. 1855 mit dem bayerischen Offizier Thomas Grafen zu L., der am 7. Juli 1887 als Oberstleutnant a. D. starb. Sie lebt seit Jahren in Kassel u. ist die Mutter des als tüchtigen Heraldiker bekannten Rittmeisters a. D. Karl Emich Grafen zu L. Erst nach dem Tode ihres Gatten ging sie an die Sammlung u. Herausgabe ihrer Gedichte, von denen bisher erschienen *S:* Dichtungen; IV, 1897 bis 1905. – Erlebtes und Fabuliertes; II, 1899. – Was mir die Sonne erzählte, 1905.

Leinweber, E., Pseud. für Wilhelm Emil Leonhardt; s. d.!

***Leipoldt,** Ludwig Oskar, geb. am 10. Mai 1859 in Plauen im Vogtlande (Sachsen) als der Sohn des Drechslermeisters Wilhelm Ludwig L., besuchte seit 1865 die Bürgerschule daselbst und hatte die Absicht, Bildhauer oder Landschaftsmaler zu werden; doch entschied er sich nach dem Vorbilde seines ältesten Bruders, des in Sachsen bekannten Geographen Prof. Dr. Gustav L., für den Lehrerberuf und bezog 1873 das Seminar in seiner Vaterstadt, das er 1879 absolvierte. Shakespeare und Schiller standen damals im Mittelpunkt seines Interesses und führten ihn bald der dramatischen Dichtung zu. Im Jahre 1879 wurde er Hilfslehrer in Pöhl bei Plauen, 1881 in Reusa bei Plauen, 1882 in Langenbuch bei Mühltroff, 1883 ständiger Lehrer in Frohburg bei Leipzig und 1901 in Reusa, nach dessen Eingemeindung in die Stadt Plauen er jetzt Lehrer und stellvertretender Direktor an der X. Bürgerschule ist. *S:* Wahrheit und Glaube (Schsp.), 1898. Neue Ausg. u. d. T.: Wahrheit (Schsp.), 1906. – Im roten Hirsch'n, oder: Venus' Durchgang (Lsp.), 1900. – De Husapethek (Schw. in vogtländ. Mdt.), 1901.

Leipziger, Leon, pseud. Der Roland von Berlin, geboren am 17. Dezbr. 1861 zu Breslau als der Sohn einer hochangesehenen Familie. kam 1875 mit seinen Eltern nach Berlin u. besuchte hier das französische Gymnasium. An der Universität Heidelberg studierte er die Rechte, absolvierte sein Referendarexamen und erwarb sich die Würde eines Dr. jur. Nachdem er 1890 die zweite Staatsprüfung bestanden, arbeitete er einige Jahre als Assessor am Amtsgericht I in Berlin und ließ sich im Sommer 1893 daselbst als Rechtsanwalt nieder. Neben der Rechtspflege widmete sich L. auch der Journalistik und Schriftstellerei und trat im Herbst 1893 als Miteigentümer, Leiter und sogar als Theaterkritiker in die Tageszeitung „Das kleine Journal" ein, das am 15. Jan. 1894 in seinen alleinigen Besitz überging. Nach Aufgabe derselben gründete er 1903 die Wochenschrift für das Berliner Leben, „Der Roland von Berlin", die er noch heute herausgibt. *S:* Berlin 1893 (Dram. Revue), 1893.

*

– Die Ballhaus-Anna (Berl. Sitten-R.), 1895. – Die neue Moral (Berliner R.), 1898. – Berliner Lieder, 1906. – Gräfin Lametta (Acht Tage aus dem Leben der Hochfinanz), 1904. – Aus eines Narren Tagebuch, 1907. – Aus einer Närrin Tagebuch, 1907.

***Leischner,** Hermann, geb. am 19. Februar 1848 zu Löbtau bei Dresden, woselbst seine Eltern ein kleines Gütchen besaßen, wurde als einziges Kind zur Landwirtschaft u. einstigen Übernahme des elterlich. Besitzes bestimmt, obwohl diese Bestimmung durchaus nicht den Neigungen des Sohnes entsprach. Nach dem Tode der Eltern gab er daher (1870) sofort den landwirtschaftlichen Beruf auf und suchte durch regen Fleiß und emsiges Studium die Lücken in seinem Wissen auszufüllen, wobei ihm die ausgezeichneten Bildungsanstalten Dresdens sehr zu statten kamen. Im Jahre 1872 erhielt er von seiner Gemeinde das Amt eines Ortsrichters und dazu 1879 das eines königl. Friedensrichters für den dortigen Bezirk. *S:* Feldblumen (Ge.), 1882. – Singen und Sagen (Dn. und Betrachtungen), 1887.

Leiß, Friedrich, pseudon. Felix Laymburg, wurde am 12. Juli 1824 in Darmstadt geb., besuchte die dortigen Lehranstalten und studierte seit 1843 in Gießen Theologie und Philosophie. In Heidelberg setzte er seit 1846 seine Studien fort und promovierte daselbst im folgenden Jahre zum Doktor der Philosophie. Im Jahre 1848 machte er seinen Atzeß auf der Hofbibliothek zu Darmstadt, übernahm dann bis zum Jahre 1852 eine Stellung als Erzieher der Kinder des Herrn von Bethmann in Frankfurt a. M. und begab sich von hier nach Paris, um auf der dortigen Bibliothek seinen Studien weiter obzuliegen. Im Jahre 1867 ging er nach den Verein. Staaten, gründete 1871 in Milwaukee die Zeitschrift „Der Freidenker" und rief zu gleicher Zeit die „Universelle Freidenkerassoziation" ins Leben. Mit literarischen Arbeiten beschäftigt, lebt er noch jetzt in Milwaukee. *S:* Weizen und Unkraut (Dn.), 1852.

Leistikow, Walter, geboren am 25. Oktober 1865 in Bromberg, besuchte das dortige Gymnasium und ging Ostern 1883 nach Berlin, um hier in die Kunstakademie einzutreten u. sich zum Maler auszubilden. Da er aber über die zur Aufnahme erforderlichen Fertigkeiten noch nicht verfügte, besuchte er einstweilen die Privatschule des Landschafters Hermann Eschke und durchschritt dann nach verhältnismäßig kurzer Zeit die Pforten der Hochschule. Er trat als Schüler in die Klasse von Hans Gude ein, der das in dem jungen Maler schlummernde Talent sehr bald entdeckte und zu fördern suchte. Seit 1890 malte L. auf eigene Hand und im eigenen Atelier vorwiegend Landschaftsbilder aus der Mark, Dänemark und Norwegen. In Paris, wo er später weilte, erhielt er Anregung, seinen bisher verfolgten Plan bei Ausführung seiner Bilder zu verlassen und ganz neue Wege einzuschlagen. Er war dann auch in dem Kunstkriege, der zur Gründung der „Deutschen Sezession" führte, einer der eifrigsten Kämpfer, nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Feder. Seiner Entschlossenheit, seiner kühnen Rücksichtslosigkeit verdankte die junge deutsche Kunst sehr viel. L. hatte seinen Wohnsitz in Berlin und wurde 1907 vom deutschen Kaiser zum Professor ernannt, starb aber nach schwerem Leiden schon am 24. Juli 1908 in einem Sanatorium in Schlachtensee bei Berlin. *S:* Auf der Schwelle (R.), 1896.

***Leistner,** Karl von, wurde am 12. März 1837 zu Erlangen in Bayern als der Sohn eines Advokaten geb. und abwechselnd in Erlangen u. München erzogen, besuchte an beiden Orten auch die Gymnasien und widmete sich dann an der Universität seiner Vaterstadt

philosophischen u. juristischen Studien. Der Tod seines Vaters, der nach langem Siechtum erfolgte, nötigte den Sohn, eine baldige Versorgung zu erlangen; er trat deshalb 1862 in den Dienst der bayerischen Verkehrsanstalten, erhielt 1864 eine definitive Anstellung und harrte trotz der Anstrengung, die der Dienst mit sich brachte, und trotz mancher Enttäuschungen in demselben bis zum Oktbr. 1884 aus. Ein chronisches Magenleiden zwang ihn, in den Ruhestand zu treten, u. lebte er seitdem in Nürnberg, seine Muße schriftstellerischer Tätigkeit widmend. Vierzehn Jahre lang arbeitete er an einem großen Verdeutschungswörterbuche, das leider nicht ganz vollendet ward, das aber nach dem Urteile Sachverständiger eine äußerst wertvolle Arbeit geworden wäre. L. starb am 4. Juni 1905 in Tüchersfeld (Oberfranken), wo er Heilung von seinen Leiden gesucht hatte. *S:* D' liabe Berg'! (Oberbayer. Dialektdichtgn.), 1884. – Die Tochter des Kerkermeisters (R.), 1886.

***Leistner,** Karl Richard, geb. am 22. März 1867 in Fischern, der Nachbarstadt von Karlsbad in Böhmen, besuchte das Gymnasium in Eger und studierte ein Semester an der philosophischen Abteilung der Universität Graz. Obwohl die Mittel zum weiteren Studium ausreichend vorhanden waren, unterbrach er dieselben aus Liebe zu den Kindern des Volkes und zur Natur und wurde nach Ablegung der Volksschullehrerprüfung Landlehrer. Nach mehreren Verwendungen gab er, angewidert von der klerikalen und bureaukratischen Herrschaft, sein Lehramt freiwillig auf und betrieb eine Gärtnerei und Landwirtschaft. Der Verlust seiner Gattin und auch seines Vermögens, sowie die Überanstrengungen, die sein neuer Beruf mit sich brachte, veranlaßten ihn, wieder eine Lehrerstelle anzunehmen, die er in Waldersdorf-Oberpolitz (Böhmen) fand. *S:* Herdfeuer, oder: Luxus und Frauenehre (Dram. Volks-G.), 1902. – Panthea, die Kriegsgefangene (Klassisches Schsp.), 1904.

Leitenberger, Johanna, siehe Johanna Wolf-Leitenberger.

Leitenberger, Otto Franz, geb. am 16. Aug. 1847 in Aussig (Böhmen), lebt (1888) als Assekuranzagent zu Tulln in Niederösterreich, (1897) als Redakteur des „Bayerischen Sonntagsblatts" u. „Sankt Josephsblatts" in München. *S:* Zwei Diebe (Lsp.), 1879. – Hansl am Wege, 1880, 1884. – Kleine Erzählungen; V, 1882. – Der Wunderdoktor (Schw,), 1891. – Eine Feuerwehrgeschichte, 1897. – Auf sich selbst gestellt (E.), 1899.

Leitfried, Pseud. für Siegfried Kalischer; s. d.!

***Leitgeb,** Otto Ritter von, gebor. am 24. Okt. 1860 zu Pola in Istrien als der Sohn eines österreichischen Obersten, widmete sich seit 1880 in Wien, Heidelberg, Innsbruck u. zuletzt wieder in Wien dem Studium der Rechte, betrieb aber nebenher Literaturgeschichte und schönwissenschaftliche Studien, auch neuere Philologie und ließ sich auch durch Malerei und Musik stark beeinflussen. Nachdem er 1884 seine Studien beendet hatte, wandte er sich, indem er auf den Eintritt in den Staatsdienst verzichtet hatte, literarischer Tätigkeit zu und ließ sich in Görz, später in Strazig bei Görz nieder. Im Jahre 1890 erwarb er sich noch in Graz die Würde eines Dr. jur. *S:* Ausklang (2 Nn.), 1896. – Psyche (Nn.), 2. A. 1898. – Das Gänsemännlein (E.), 1900. – Um Liebe (4 Nn.), 1900. – Sydera cordis (R. aus Friaul), 1901. – Der verlassene Gott (Nn.), 1902. – Die stumme Mühle (R.), 1903. 4. A. 1906. – Bedrängte Herzen (Nn.), 1904. 2. A. 1905 – Sonnensplitter (R.), 1907.

*

***Leitner,** Karl Gottfried Ritter von, wurde geb. am 18. Novbr. 1800 zu Graz in Steiermark als der älteste Sohn des steiermärkischen ständischen Rechnungsrats Kajetan Franz von L., der aber bereits 1805 starb. Die Mutter vermählte sich 1807 zum zweiten Male mit Johann Pokorny, damals k. k. Kameralverwalter zu Rothenfels in Obersteiermark. Hier verlebte L. seine ersten Knabenjahre, kam dann aber wegen der Unzulänglichkeit des Schulunterrichts auf dem Lande wieder zu den Großeltern nach Graz, wo er seit dem Herbst 1811 das Gymnasium und seit 1813 das k. k. Konvikt besuchte, in welchem er eine ständische Stiftung erhalten hatte. Hier pflegte Gerhard Enders, ein würdiger Benediktiner aus Admont, das empfängliche Gemüt seines Zöglings mit der zartesten Sorgfalt; sein sich schon früh äußerndes poetisches Talent aber bemerkte und ermunterte zuerst der Professor der Humanität, Ulrich Speckmoser. Im Jahre 1818 bezog L. die Universität Graz, wo er zunächst Philosophie studierte und bald die Aufmerksamkeit des Professors der Geschichte, Julius Schneller, auf sich zog, der durch die Lebhaftigkeit seines Lobes und Tadels ihn zum richtigen Fortschreiten auf dem Gebiet der Literatur anfeuerte. Zuletzt studierte L., obwohl er keine streng juridische Laufbahn anzutreten willens war, mit Interesse unter Jenull, Kudler und Springer die Rechte. Nach Beendigung seiner Studien gedachte L. sich dem Lehrstande zu widmen u. dozierte auch als provisorischer Professor am k. k. Gymnasium zu Cilli u. später wiederholt an jenem zu Graz. Allein da die Lehrerstellen an den Gymnasien und selbst an den philosophischen Lehranstalten Österreichs damals häufig mit Ordensgeistlichen besetzt wurden, so bot diese Laufbahn wenig Aussicht, u. L. entschloß sich daher in die Dienste der steiermärkischen Stände zu treten, deren Körperschaft er ohnehin durch seine Abstammung angehörte. Er wurde zunächst bei den, eine literarische Vorbildung bedingenden Arbeiten am Joanneum, bald aber bei den ständischen Konzeptsgeschäften verwendet und 1827 zuerst als Mitglied in die steiermärkische Ständeversammlung eingeführt, die ihn 1836 zum zweiten und 1837 zum ersten Ständesekretär erwählte. Als solcher genoß er das unbedingte Vertrauen seiner Mitstände und besorgte durch eine Reihe von Jahren die schriftliche Ausarbeitung der wichtigsten, gemeinnützigen Anträge, Gutachten, Beschwerdeschriften pp. der Stände in den verschiedensten Landesangelegenheiten. Er nahm auch an der Begründung der historischen Vereine für Innerösterreich, sowie später an der Leitung des historischen Vereins für Steiermark als Ausschußmitglied und Mitarbeiter lebhaften Anteil und gehörte viele Jahre der Redaktion der „Steiermärkischen Zeitschrift" an. Bei diesen vielseitigen Beschäftigungen gönnte er sich nur manchmal eine Erholung auf Reisen, die er anfangs allein, später aber in Gesellschaft seiner 1846 erwählten Gattin Karoline, geb. Beyer von Zeit zu Zeit unternahm u. allmählich über die österr. Kronländer, Deutschland, die Schweiz und Belgien bis London ausdehnte. Die schweren geschäftlichen Anstrengungen, welche das Jahr 1848 brachte, verbunden mit der in solcher Zeit unvermeidlichen Gemütsaufregung, hatten allmählich L.s ohnehin nur schwache Gesundheit erschüttert, so daß er sich, zumal bei dem Eintritt allseitiger Reaktion, veranlaßt sah, im Herbst 1854 in den Ruhestand zu treten und nach Italien zu reisen, um seine und seiner Gattin schwankende Gesundheit zu kräftigen. Er verlor aber schon nach wenigen Monaten seine Lebensgefährtin in Pisa und kehrte mit ihrer Leiche nach Graz zurück, wo er hinfort in großer

*

Zurückgezogenheit seinen literarischen Beschäftigungen lebte, bis ihn 1858 der Erzherzog Johann zu einem der drei Kuratoren des von ihm gegründeten Joanneums ernannte, welches Ehrenamt er bis 1864 bekleidete. Seitdem lebte L. wieder ganz seiner Muse, nur den ihm 1863 übertragenen Vorsitz in der unter seiner Mitwirkung 1859 entstandenen Deutschen Schiller-Zweigstiftung hatte er beibehalten. In den Jahren 1870 u. 1880 wurden ihm bei Gelegenheit seiner 70. und 80. Geburtstagsfeier großartige Ovationen dargebracht. Die Universität in Graz ernannte ihn 1880 zum Dr. phil. Er starb nach kurzer Krankheit am 20. Juni 1890. *S:* Gedichte, 1825. 2. verm. A. 1857. – Styria u. die Kunst (Vorspiel zur Eröffnung des neu erbauten landständischen Theaters), 1825. – König Toredo (Tr.), 1830. – Leonore (D. n. Bürgers Ballade, Musik von Hüttenbrenner), 1835. – Herbstblumen (Neue Ge.), 1870. – Novellen und Gedichte, 1880. – Gedichte (ausgew. und hrsg. von Anton Schlossar), 1909.

***Leixner (von Grünberg),** Otto, wurde am 24. April 1847 auf Schloß Saar in Mähren geboren und kam noch in demselben Jahre mit seinem Vater, der als Rentmeister in Diensten des Fürsten Dietrichstein stand, nach Weißkirchen, wo er eine liebevolle und verständige Erziehung genoß, die unter andern auch sein Interesse für Musik weckte. Er besuchte die Gymnasien in Graz u. Marburg u. bestand hier 1866 das Abiturientenexamen. Der Vater war bereits 1863 gestorben, und die Familie siedelte 1866 nach Graz über, wo L. seine germanistischen u. naturwissenschaftlichen Studien begann. Im März 1868 ging er zur Fortsetzung derselben nach München, wo er im Hause Wilhelm von Kaulbachs und Moritz Carrières die bedeutendsten Vertreter der damaligen Literatur und Kunst persönlich kennen lernte. Seinen Plan, sich zu habilitieren, mußte er der schlechten Vermögensverhältnisse wegen aufgeben, und so wandte er sich zunächst dem Journalismus als Mitarbeiter an den größten deutschen Blättern zu, widmete aber daneben dem spanischen Drama ausgedehnte Privatstudien. Im August 1874 ging er nach Berlin, schrieb hier Kunstberichte für die Spenersche Zeitung, wurde bald durch zwei Jahre Mitredakteur der von Paul Lindau herausgegebenen „Gegenwart", übernahm für kurze Zeit die Redaktion des Feuilletons der „Berliner Bürgerzeitung" u. siedelte 1878 nach Lichterfelde bei Berlin über, wo er seitdem seinen literarischen Arbeiten lebte. Seit dem 1. April 1883 redigierte er auch bis zu seinem Tode das Feuilleton der „Deutschen Romanzeitung" (D. Janke in Berlin). Als ein Vertreter sittlich religiöser Ethik trat er als einer der ersten und mutigsten für die Befreiung des deutschen Empfindens von der Fremdländerei, von ungesunder Neuromantik und traumlüsterner Erotik auf u. hatte manchen Kampf mit den Vertretern der „Revolution der Literatur" zu bestehen; ja er regte noch 1904 die Gründung des „Volksbund gegen die Unsittlichkeit" durch seine Schrift „Zum Kampfe gegen den Schmutz in Wort u. Bild" an. Er starb nach längerer Krankheit am 12. (nicht 13. oder 14.) April 1907. *S:* Gedichte, 1868. – Deutschlands Auferstehen (Festsp.), 1870. – Gedichte, 1877. – Novellen, 1878. – Die moderne Kunst und die Ausstellungen der Berliner Akademie; II, 1878. – Illustrierte Literaturgeschichte der vornehmsten Kulturvölker; IV, 1880. – Geschichte der bildenden Künste, 1880. – Unser Jahrhundert (Kulturhistor.), 1880 ff. – Geschichte der deutschen Literatur, 1880. 8. A. 1910. – Ästhetische Studien für die Frauenwelt, 1880. 6. A. 1901. – Illustrierte Geschichte der fremden

Literaturen in volkstümlicher Darstellung, 1881 ff. 2. A. 1898. – Die beiden Marien. Memento vivere. Prinzessin Sonnenscheinchen (3 Nn.), 1882. 2. A. 1900. – Andachtsbuch eines Weltmannes, 1884. – Das Apostelchen (Eine stille Gesch.), 1885. – Randbemerkungen eines Einsiedlers, 1885. – Blitz und Stern (Nn.), 1886. – Dämmerungen (D.), 1886. – Herbstfäden (Scherz u. Ernst), 1886. – Im Hohlspiegel (Sat.), 1887. – Deutsche Worte, 1888. – Plauderbriefe an eine junge Frau, 1890. 2. A. 1901. – Aus der Vogelschau (Spr. und Stachelreime), 1890. – Aus vier Dimensionen (Hum.), 1890. 2. A. 1900. – Zur Reform unserer Volksliteratur, 1891. – Laienpredigten für das deutsche Haus (Ungehaltene Reden eines Ungehaltenen), 1894. – Sprüche a. d. Leben für das Leben, 1895. – Aus meinem Zettelkasten (Sprüche aus d. Leben für das Leben), 1896. – „Also sprach Zarathustras Sohn" ... (Aus der Geistes-Gesch. eines Modernen), 1897. 2. A. 1903. – Der Frack Amors. Der Stipendiat des Freiherrn von Erck (2 En.), 1898. – Die Ehereifen (Hum. R.), 1900. – Überflüssige Herzensergießungen eines Ungläubigen, 1900. – Ausgewählte poetische Werke; III, 1902. [Inhalt: I. Gedichte, 2. A. – II. Dämmerungen (D.), 2. A. – III. Erträumte Liebe (Lyr. R.)]. – Der Weg zum Selbst (Ein Buch f. d. deutsche Volk), 1905. – Fußnoten zu Texten des Tages, 1.–5. T. 1906. – Die letzte Seele (Aufzeichngn. aus dem 17. Jahrh.), 1907.

Le Maitre, Elisabeth, geborne von Grödițzberg, pseud. Marie Helene, wurde im Juli 1812 zu Charlottenburg geb., wohin damals die Geldaristokratie Berlins, der ihr Vater angehörte, auf einige Sommermonate flüchtete. Ihre Jugend verfloß bei Luxus u. Überfluß in ungetrübter Heiterkeit; ihre Erziehung leiteten die vorzüglichsten Lehrer der Hauptstadt, sowie zwei Gouvernanten. Im Jahre 1830 unternahm sie mit ihrem Vater und ihrer Schwester die erste größere Reise, die sie ein ganzes Jahr von Deutschland fernhielt, und während welcher sie längere Zeit in Paris und Rom weilte. Zurückgekehrt, verlebte sie die folgenden Sommer auf den Besitzungen des Vaters in Schlesien, die Winter in Berlin, bis sie sich 1834 vermählte und seit dieser Zeit ihren Wohnsitz, mit wenig Abwechselung, fast immer in Dresden behielt. *S:* Der span. Student (Schsp. von Longfellow; übers.), 1860. – Bilder aus dem Leben (Nn.), 1863. – Gräfin Ida Hahn-Hahn (Lebensbild), 1869.

Lembcke, Hermann, geb. 1827 zu Greifswald, trat früh in das geschäftliche Leben u. wurde Leiter verschiedener Buchdruckereien, ging dann nach Leipzig, wo er die Redaktion des „Illustrierten Familienjournals" übernahm, u. lebte später als Buchdruckereibesitzer in Küstrin. *S:* Liederfrühling (Ge.), 1859. – Skandinavische Reisebilder in Versen, 2. A. 1868.

Lembcke, Wilhelm Gabriel, pseud. Wilhelm Gabriel, wurde am 30. Septbr. 1816 zu Hamburg geboren, wo sich sein aus Lübeck stammender Vater als Maler niedergelassen hatte, besuchte die Privatschule des Joh. Buck, widmete sich dann der Handlung u. wurde Buchhalter in einem größeren Geschäft. *S:* Die Künste (Poet. En.), 1850. – Sultan Murad der Erste (Dr.), 1873.

Lembcke, Wilhelm, siehe Turner (=Lembcke)!

***Lemcke,** Ernst Eduard, geboren am 19. März 1844 in Pasewalk (Pommern), besuchte das Marienstifts-Gymnasium in Stettin und widmete sich dann dem Buchhandel. In diesem Berufe war er in Stettin, Berlin, Braunschweig, Paris und seit 1869 in Neuyork tätig, wo er 1873 Teilhaber und später Chef der Firma B. Westermann & Co., jetzt Lemcke & Buechner

wurde. Außerdem ist L. Inhaber der Universitätsbuchhandlung der Columbia Universität in Neuyork. Seinen Wohnsitz hat er in Orange, N. J., nahe bei Neuyork. Er ist zurzeit Präsident der „Deutschen Gesellschaft der Stadt Neuyork", die im Jahre 1894 zum Schutze deutscher Einwanderer und deren Nachkommen gegründet wurde. *S:* Creation - Re - Creation (Deutsche, engl. und franz. Ge., sowie Übersetzgn. ins Englische, Französische und Deutsche), 1901.

***Lemcke,** Karl von, pseud. Karl Manno, geb. am 26. August 1831 zu Schwerin in Mecklenburg, besuchte daselbst das Gymnasium und bezog danach die Universitäten Göttingen, München und Heidelberg. Nachdem er mehrere Jahre in Berlin, Paris und andern Orten, besonders aber in München, wo er dem Dichterkreis der „Krokodile" angehörte, seinen Studien gelebt hatte, habilitierte er sich 1862 in Heidelberg als Privatdozent für Ästhetik u. deutsche Literaturgeschichte. 1867 zum außerordentlichen Professor ernannt, siedelte er später (1871) nach München über, von wo er 1873 einem Rufe als Professor der Ästhetik und Kunstgeschichte an der Reichsakademie der bildenden Künste nach Amsterdam folgte. Seit dem Herbst 1876 wirkte er in gleicher Eigenschaft am Polytechnikum in Aachen, und im Jahre 1885 folgte er einem Rufe an das Polytechnikum in Stuttgart. In demselben Jahre verlieh ihm die Universität Padua das Ehrendiplom eines Dr. phil. Nachdem er 1896 durch eine Ordensverleihung den persönlichen Adel erhalten hatte, wurde er Ende 1897 an Rustiges (s. d.!) Stelle zum Generalinspektor der königl. Gemäldegalerie ernannt. Im Herbst 1903 trat er in den Ruhestand und siedelte dann nach München über. *S:* Lieder und Gedichte, 1861. – Populäre Ästhetik, 1865. 6. A. 1890. – Geschichte der deutschen Dichtung neuerer Zeit; Bd. I. Von Opitz bis Klopstock, 1871. 2. A. 1882. – Heinrich der Finkler (Oratorium, Musik von Franz Wüllner), o. J. – Beowulf (R.), 1882. – Ein süßer Knabe (Eine unartige Gesch.), 1884. 3. A. 1898. – Gräfin Gerhild (E.), 1892. – Jugendgenossen (R.); III, 1897.

***Lemcke,** Paul, pseudon. Hans Lemke, geb. am 16. Septbr. 1850 zu Nordhausen als der Sohn eines Arztes, widmete sich nach beendigten Gymnasialstudien seit 1868 dem Militärstande, machte den Feldzug gegen Frankreich mit, war dann längere Zeit bei den Intendanturen der 8. Division und des 3. Armeekorps tätig, trat im Frühjahr 1874 in württembergische Dienste, fand dort anfangs im Kriegsministerium als Bibliothekar, dann bei der Intendantur Beschäftigung u. wurde darauf Intendantursekretär in Ulm. Im Jahre 1884 wurde er zum Bürgermeister in Frankenhausen in Thüringen und 1888 zum 2. Bürgermeister in Nordhausen erwählt, wo er zehn Jahre wirkte, bis ihn eine hochgradige Nervosität zwang, seine Pensionierung nachzusuchen. Doch übernahm er schon im Januar 1899 das Amt eines ersten Bürgermeisters der Stadt Zeulenroda in Thüringen und wurde hier 1900 zum Oberbürgermeister ernannt. Auch war er Mitglied des Landesausschusses des Fürstentums Reuß ä. L. Er starb am 17. Mai 1909. *S:* Sekundaner Freud und Leid (Hum.), 1878. – Schülerlist und Lehrertücke (Hum.), 1880. – Der deutsche Kaisertraum und der Kyffhäuser, 1887. – Schüler Lust, Lieb u. Leid (Jugend-R.), 1891. 2. A. 1901. – Einundsiebziger im Feindesland (Feldzugserinnergn.), 1900.

***Lemke,** Elisabeth, wurde am 5. Juni 1849 zu Rombitten bei Saalfeld in Ostpreußen als das älteste von zehn Kindern eines Rittergutsbesitzers geboren u. erhielt ihre Erziehung durch Gouvernanten im Elternhause. Von

ihrem 16. Jahre an sich meist selbst überlassen, begann sie bald sich schriftstellerisch zu betätigen, u. wenn diese Tätigkeit auch durch wiederholten u. längeren Aufenthalt in Danzig und Berlin, der vorzugsweise der Ausbildung in der Musik gewidmet war, ins Stocken geriet, so wurde sie doch seit 1876 um so energischer aufgenommen und den verschiedensten Blättern zugewandt. Die Dichterin lebt seit 1886 in Berlin, um ihre Kenntnisse in einzelnen Wissenschaften, besonders der Völkerkunde, zu erweitern. *S:* Lose Körner (Aphorismen in V.), 1882. – Volkstümliches in Ostpreußen; III, 1883–99.

Lemke, Hans, Pseudon. für Paul Lemcke; s. d.!

***Lemmermayer,** Fritz, wurde am 26. März 1857 als der Sohn eines Porträtmalers in Wien geboren. Als er acht Jahre alt war, starb sein Vater, seine Mutter mit vier unmündigen Kindern in Armut zurücklassend. Indessen ernährte die Mutter die Ihrigen auf redliche Weise durch Klavierunterricht und Handarbeit. Fritz besuchte die Volksschule, dann die Mittelschule, um sich den technischen u. handelswissenschaftlichen Studien zu widmen, sah aber bald ein, daß ihm jeder Sinn dazu fehle, und so bereitete er sich zum Übertritt auf die Universität vor, die er schon 1876 bezog. Er studierte Philosophie, Geschichte und Literatur und erwarb sich die Mittel dazu durch Erteilen von Unterricht. Schon während seiner Studienzeit war er als Schriftsteller bei vielen angesehenen Journalen beteiligt, und lebt er noch jetzt als solcher in unabhängiger Stellung zu Wien. *S:* Der Alchimist (R.), 1884. – Die deutsche Lyrik der Gegenwart (Anthol.), 1884. – Menschen u. Schicksale, 1890. – Im Labyrinthe des Lebens (Ge.), 1892. – Simson und Delila (Tr.), 1893. – Belladonna (R.), 1895. – Haschisch (Orient. E.), 1898. – Das öde Haus. Armut u. Übermut (2 En.), 1900. – Novellen und Novelletten, 1903. – Die Leiden eines deutschen Fürsten (Herzog Elimar v. Oldenburg. Biogr. Sk.), 1905.

Lenau, Nikolaus, Pseudon. für Nikolaus Franz Niembsch Edler von Strehlenau; s. d.!

Lenbach, Ernst, Pseud. für Ernst Müllenbach; s. d.!

Lenburg, Adalbert, Pseudon. für Adalbert Mecklenburg; s. d.!

Lengerke, Alexander von, geb. am 30. März 1802 zu Hamburg, wo sein Vater Kaufmann war, erhielt seine Bildung teils durch Hauslehrer, teils in Privatschulen, u. widmete sich dann dem seemännischen Beruf. Die Erfahrungen, die er auf einer Seereise nach Nordamerika und Westindien gemacht, bestimmten ihn jedoch, diesen Beruf aufzugeben und so wandte er sich nunmehr der Landwirtschaft zu. Er verwaltete verschiedene Güter und erwarb, nachdem er in Rostock noch kameralistische Studien gemacht, 1826 das Gut Wiesch bei Wismar, das er bis 1830 besaß, worauf er fünf Jahre lang als Pächter des Gutes Stegen in Holstein lebte. Von 1835–41 privatisierte er in Lübeck, wurde dann Professor der Landwirtschaft am Kollegium Carolinum in Braunschweig u. 1842 kgl. preuß. Landesökonomierat und Generalsekretär des kgl. Landesökonomiekollegiums in Berlin. Dort starb er am 23. Dezbr. 1853. *S:* Erzählungen, 1824. – Verschied. Schriften über Landwirtschaft.

Lengerke, Cäsar von, Bruder des Vorigen, wurde am 30. März 1803 zu Hamburg geboren, besuchte das Johanneum daselbst u. studierte seit Ostern 1824 in Breslau und seit dem Herbst 1825 in Halle Theologie. Hier erwarb er 1828 die philosophische Doktorwürde und danach in Breslau die Würde eines akademischen Lizentiaten der Theologie. 1829 habilitierte er sich in Königsberg als Privatdozent

der Theologie u. wurde 1832 außerordentlicher Professor u. Doktor der Theologie. Eine ihm von Gießen aus angetragene Professur lehnte er ab. Im Herbst 1843 ging er als Professor der orientalischen Sprachen zur philosophischen Fakultät über; 1851 trat er in den Ruhestand und ließ sich nach einer längeren Reise in Elbing nieder, wo er am 3. Febr. 1855 starb. *S:* Gedichte, 1834. – Lieder, 1840. – Gedichte (Gesamtausg.), 1843. – Bilder u. Sprüche (Ge.), 1844. – Eine Vision (Im Jubeljahr der Albertina), 1844. – Fliegende Blätter (Ge.), 1847. – Ein Bauernwort (G.), 1848. – Weltgeheimnisse (Ge.), 1851. – Lebensbilder (Ge.), 1852.

Lenhard, Karl von, Pseudon. für C. Bentlage; s. d.!

Lening, Fritz, Pseudon. für Fritz Schmidt; s. d.!

Lenk, Margarete, geb. am 29. Aug. 1841 zu Leipzig als die Tochter des Gymnasiallehrers Ludw. Klee, kam 1849 nach Dresden, wohin ihr Vater als Direktor des städtischen Gymnasiums berufen worden war, u. empfing hier ihre Ausbildung, die, weil sie vom Vater selbst geleitet wurde, eine vorwiegend klassisch-humanistische war. Die pädagogischen Gaben des Vaters vererbten sich auch auf die Tochter, welche weiter auszubilden sie im elterlichen Hause reichlich Gelegenheit hatte, da sie zunächst ihre jüngeren Geschwister, dann aber auch die Kinder von Verwandten u. Bekannten unterrichtete. Nachdem sie 1863 ihr Lehrerinnenexamen abgelegt, erweiterte sie ihr Lehrinstitut, das sie bis 1868 fortführte, um sich dann mit dem Prediger Emil Lenk in Siebenlehn, einer klein. Stadt Sachsens, zu verheiraten. Im Jahre 1873 legte ihr Gatte dies Pfarramt nieder u. ging nach Amerika, wo er in verschiedenen Gemeinden Seelsorgerstellen bekleidete, bis er 1889 zur Gründung einer selbständigen Pfarrgemeinde nach Niederplanitz bei Zwickau berufen wurde. 1891 kam er als Pfarrer nach Grün bei Lengenfeld im Vogtlande, verwaltete aber daneben noch das Pastorat Planitz als Hilfsprediger bis 1898. Selbstverständlich folgte ihm seine Gattin auf allen diesen Wegen. Nach ihrer Heimkehr fing sie an, ihre Erinnerungen an Amerika in Form von Erzählungen für die Jugend niederzuschreiben, und so sind seitdem eine ganze Zahl von Jugendschriften aus ihrer Feder hervorgegangen. Im Jahre 1907 wurde sie Witwe, und bald darauf verlegte sie ihren Wohnsitz nach Dresden. *S:* Ein Kleeblatt (E. für die reifere Jugend), 1895. – Des Pfarrers Kinder (E. a. d. Zeit des 30jähr. Kr.), 1896. 3. A. 1905. – Der Findling (E. aus der Zeit der Reformation), 1898. 2. A. 1903. – Im Dienst der Friedefürsten (Drei En. a. alter Zeit), 1899. – Drei Wünsche (E. f. d. reifere Jugend), 1900. 2 A. 1905. – Seemövchen u. andere Erzählungen, 1902. 2. A. 1907. – Im fernen Westen. Deutsche Ansiedler in Amerika (E.), 1896. 2. A. 1905. – Licht und Schatten (2 En. f. die reifere Jugend), 1906 (Inhalt: Das Burgfräulein. – Magister Leopold). – Im Dienst des Friedefürsten (3 En. a. alter Zeit: Swanwit. – Lutz und Fridolin. – Wolfgang und Edeltraut), 2. A. 1907. – Sturm und Sonnenschein (2 En. f. d. Jugend), 2. A. 1907. – Gottes Wege (En.), 1907. – Die Geschwister (E.), 1908. – Thomas der Leutpriester (E. a. d. Reformationszeit), 1909. – Man bittet, stark zu klingeln! (E.), 1909. – Schwarz und weiß u. andere Erzählungen, 1910. – Aus meiner Kindheit (Erinnergn.), 1910.

***Lenkei,** Heinrich, geb. am 26. Juni 1863 in Pécs (d. i. Fünfkirchen) in Ungarn, lebt jetzt (1907) als Professor an der Staats-Oberrealschule in Budapest. In ungarischer Sprache schrieb er drei Sammlungen Gedichte, zwei Dramen und übersetzte Gerh. Haupt-

*

manns „Versunkene Glocke“: in deutscher Sprache *S:* Meister Caron (Hist. Lsp.), 1907.

Lenneck, Ellen, Pseudon. für H. Weichardt; s. d.!

***Lennemann,** Wilhelm F., geb. am 24. September 1875 in Annen (Westfalen) als der Sohn eines Lehrers, besuchte die dortige Volks- und Mittelschule, später das Gymnasium in Witten, die Präparandie in Bochum und die Lehrerseminare in Soest und Herdecke. Zu Ostern 1896 trat er ins Lehramt, war als Lehrer ein halbes Jahr in Stiefel tätig und wirkte seit dem Oktober 1896 in Iserlohn. Im Jahre 1902 übernahm er die Leitung des literarisch. Vereins „Der Westen“, in dessen Auftrage er auch die kleine lyrische Anthologie seiner Mitglieder „Der Westen“ (1903) herausgab. *S:* Aus Bauernlanden (Ge.), 1904. – Saat u. Sonne (Neue Ge.), 1906. – Meine Ernte (Ge.), 1910.

Lennig, Christian Gotthelf, geb. am 19. Ottbr. 1826 zu Schmiedeberg in der Provinz Sachsen als der Sohn eines Lohgerbermeisters, besuchte bis zu seiner Konfirmation die dortige Bürgerschule und erlernte darauf das Handwerk seines Vaters. Da der letztere sehr frühe starb, mußte der Sohn schon bald einen Teil der geschäftlichen Sorgen mit übernehmen, durfte auch seinem Wunsche, als Wanderbursche die Welt zu durchstreifen, nur ein Jahr lang (1846) Genüge leisten. Nach dem Tod seiner Mutter (1850) übernahm er das väterliche Geschäft, das er dann einige Jahre vor seinem Tode seinem Schwiegersohne überließ. Er starb am 10. Mai 1895. *S:* Gedichte eines Handwerkers, 1899.

Lenor, Ernestine von, geboren am 3. Febr. 1858 in Szenitz (Ungarn), lebte (1904) in Leipzig und verzog 1908 nach Österreich. *S:* Selbstvernichtung (Nn.), 1904. – Mutterschaft (Schsp.), 1906.

Lensing, Theodor, Pseudon. für Theodor Lessing; s. d.;

Lent, Gertrud, siehe Gertrud Besold!

***Lentner,** Ferdinand, wurde am 14. Dezbr. 1841 in Salzburg geboren, absolvierte das dortige Gymnasium 1859 und die staats- u. rechtswissenschaftlichen Studien an der Wiener Universität 1865 u. trat in demselben Jahre bei der Staatsanwaltschaft zu Wien in den Staatsdienst. Im Jahre 1865 erlangte er auch die juridische Doktorwürde, wurde 1867 in das Redaktionsbureau der amtlichen „Wiener Zeitung“ berufen und 1868 mit dem Titel und Range eines Hof- und Ministerialkonzipisten bekleidet. Im Jahre 1870 habilitierte er sich als Privatdozent für Strafrecht an der Wiener Universität, dann 1872 als Dozent für Agrarrecht an der damals eben ins Leben gerufenen Hochschule für Bodenkultur, und wurde 1876 Lehrer des Staats- und Völkerrechts an der k. k. Kriegsschule und an der höheren Militärfachbildungsanstalt. Im Jahre 1889 siedelte er als Universitätsprofessor nach Innsbruck über, wo er noch jetzt als Lehrer des Straf- und Völkerrechts lebt. Im Jahre 1905 wurde er durch den Charakter und Titel eines Hofrats ausgezeichnet. Anspruchslos bei aller Fülle des Wissens, genießt L. nicht nur in akademischen, sondern auch in bäuerlichen Kreisen echte Volkstümlichkeit, und die letzteren haben ihn mehrfach durch Verleihung der Ehrenbürgerschaft ausgezeichnet. *S:* Licht und Schatten (Dn.), 1868. – Romanzen u. Balladen, 1873. – Die deutsche Volkskomödie und das Salzburger Hanswurstspiel, 1893. – Wahn- und Wunderglaube im Spiegel des Strafrechts, 1895. – Unter dem Taktierstabe (Zur Geschichte der Wiener Hofoper), 1895. – Kriegspolitische Denkwürdigkeiten aus Tirols Befreiungskämpfen: Das Jahr 1797; 1899. –

*

W. A. Mozarts Leben und Schaffen, 1906.

Lentner, Joseph Friedrich, wurde am 18. Dez. 1814 zu München geboren, wo sein Vater Buchhändler war, zeigte früh eine nicht unbedeutende Anlage zum Zeichnen u. Malen u. wurde auch in diesen Künsten unterrichtet. Nebenbei betrieb er fleißig das Studium der Sprachen. Nach beendigtem Gymnasialkursus widmete er sich auf den Wunsch seines Vaters dem Buchhandel und konditionierte seit 1835 mehrere Jahre in Innsbruck u. Wien. Nach seiner Rückkehr nach München entschloß er sich, einen andern Beruf zu erwählen. Nachdem er sich vorübergehend als Schriftsteller betätigt, wandte er sich der Malerei zu. Seit Neujahr 1842 lebte er in Prag, doch zwang ihn ein auftauchendes Lungenleiden bald, ein milderes Klima aufzusuchen. Er ging nach Meran in Tirol und beschloß, da er nicht ohne Vermögen war, dort als deutscher Schriftsteller zu leben. Von hier aus unternahm L. im Sommer seine Streifereien nach Oberitalien u. vorzugsweise nach Bayern, von dessen nachmaligem Könige Max ihm der ehrende Auftrag geworden war, alles, was sich in Städten und Dörfern, in Bergen und Tälern noch an altem deutschen Herkommen finden ließe, aufzuzeichnen, zu vergleichen und auszulegen. Leider konnte er diese Arbeit nicht mehr vollenden, da der Tod ihn zu Meran am 23. April 1852 dahinraffte. *S:* Tiroler Bauernspiel (Charaktergemälde a. d. Jahren 1809–16); II, 1841. – Die Chronik von Frauen-Chiemsee (G.), 1842. Ritter u. Bauer R.); III, 1844. – Novellenbuch, 1848. – Geschichten a. d. Bergen, 1851. 2. A. u. d. T.: Geschichten aus Tirol und Oberbayern; herausgegeben von P. K. Rosegger, 1876. – Novellen; 1. Bd.: Der Plattebner und seine Kinder, 1855. – Zwischen Lech und Inn (Geschn., Sg. und Schildereien), 1906. – Traubenkuren und andere Novellen. 1910.

***Leutrodt,** Willy, wurde am 13. Juli 1864 zu Pyrmont geboren. Sein Vater war Gutsbesitzer in Ördorf bei Pyrmont. Bis zum 14. Jahre besuchte er die Rektoratschule in seiner Geburtsstadt, dann das Gymnasium in Gütersloh, worauf er in Berlin, München, Wien und abermals in Berlin Philosophie und Kunstgeschichte studierte. Dann lebte er mehrere Jahre in der Stille zu Flechtdorf (Waldeck) ganz seinen wissenschaftlichen Neigungen, weilte 1892 als Hofbibliothekar des Fürsten von Waldeck in Arolsen, danach kurze Zeit in Berlin und lebt jetzt wieder in Flechtdorf. *S:* Aus tödlichen Schauern (Nn.), 1893. – Heiße Spuren (Ge.), 1893. – Aus Traum und Wahn (Seelische Fragmente), 1893. – Rauschmomente (Ge.), 1896. – Aus Nächten (Ge. und Spr.), 1899.

Lentz, Michel, geboren am 21. Mai 1820 in Luxemburg, absolvierte daselbst die Primarschulen u. die Humaniora und bezog 1841 die freie Universität zu Brüssel, um sich den Studien zu widmen. Doch schon 1843 verließ er dieselbe, um bei der Reorganisation der Regierung als einfacher Unterbeamter in die Landesverwaltung einzutreten. Nachdem er bis 1869 alle Stufen für Subalternbeamte durchlaufen, wurde er zum Bureauchef und Rat an der großherzoglichen Rechnungskammer in Luxemburg befördert. Hier starb er, nachdem er einige Jahre im Ruhestande gelebt, am 7. Septbr. 1893. L. ist der Dichter des „Feierwohn" (Feuerwagen), des Nationalgesangs der Luxemburger. *S:* Späß an Jérscht (Lr. und Ge. in Luxemburger Mdt.), 1873. – Hiérschtblumen (Ge.), 1887.

Lenz, Eduard, Pseudon. für Karl Eduard Eschke; s. d.!

***Lenz,** Friedrich Wilhelm Adolf, gewöhnlich Fritz Lenz, pseudon. Leo

Fritz, wurde am 11. Juli 1864 zu Querstedt im Kreise Stendal als der Sohn eines Kossäten geb., der neben seiner Landwirtschaft einen Viehhandel betrieb. Er besuchte die Dorfschule seines Ortes, empfing dann den Privatunterricht des Pastors Pohlmann in Badingen, u. dieser bestimmte ihn auch, den Lehrerberuf zu erwählen. Nachdem er seit 1880 in Osterburg die Präparandie u. das Seminar besucht hatte, wurde er 1884 Lehrer in Gardelegen, siedelte aber schon im folgenden Jahre nach Halberstadt über, wo er noch jetzt im Amte steht. *S:* Lose Blätter (Ge., Gedanken und Volksschauspiele [Aus Deutschlands großen Tagen.- Widukind]), 1889. 2. A. 1899. – Neue Klänge (Ge.), 1901. – Eine indische Geschichte, 1902. – Erzählungen aus dem Volksleben, 1904. – Poetisches Allerlei, 1904. - Unter dem Sternenhimmel (E.). Der verlorene Sohn (E.). Aus stillen Stunden (Ge.), 1907. – Lieder der Einsamkeit, 1908.

Lenz, Leo, Pseudon. für Johann Rudolf Schwanzara; s. d.!

***Lenz,** Karl Ludwig, wurde am 20. (nicht 15.) September 1813 (nicht 1823) zu Berlin als der Sohn eines Steinmetzen geb., erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Joachimsthalschen Gymnasium und auf dem zum grauen Kloster in Berlin u. besuchte danach d. Universität daselbst. Er betrat frühe die journalistische Laufbahn und wurde 1839 Redakteur des „Freimütigen". Im Jahre 1841 siedelte er nach Hamburg über, wurde hier Redakteur der „Neuen Hamburger Zeitung", erwarb aber noch in demselben Jahre das Hamburger Blatt „Der Freischütz", das bis 1873 unter seiner Leitung erschien u. seiner Zeit zu den gelesensten Blättern gehörte. Daneben redigierte er von 1859 72 das illustrierte Wochenblatt „Omnibus". Im August 1862 erwarb er sich in Jena die Würde eines Dr. phil. Im Jahre 1872 übernahm er die literarische Leitung des „Allgemeinen Vereins für deutsche Literatur", die er bis 1884 führte, siedelte 1875 nach Berlin über u. trat noch in demselben Jahre in die Redaktion des belletristischen Teils des „Bazar" ein, der er bis 1886 angehörte. Seitdem lebte er als unabhängiger Schriftsteller in Berlin und starb daselbst am 2. Okt. 1896. *S:* Walhalla. Altdeutsche Sagen und Volksbücher, neu bearb., 1837. – Perlen der deutschen Literatur (Anthol.), 1838. – Tausch u. Täuschungen (Lsp.), 1838. - Der Kolporteur (P.), 1838. - Das Kunstkabinett (Kom. Szene mit Ges.), 1840. – Berlin und die Berliner (Lebens- u. Sittenbilder), 1840. - Deutsche Dichter und Denker, 1860. – Die Kunst zu unterhalten, 1892. – Zahlreiche humorist. Schriftchen; z. B. Nante auf der Berlin-Potsdamer Eisenbahn; 5 Hefte 1839–1841.

***Lenz,** Philipp, Sohn des Vorigen, wurde am 15. März 1850 in Hamburg geb., besuchte das dortige Johanneum, widmete sich in Jena und Leipzig dem Studium der Staatswissenschaften u. erwarb sich 1872 die Würde eines Dr. phil. Im Jahre 1880 ging er in Dienst des Auswärtigen Amtes nach China, fungierte mehrere Jahre als Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Peking und ward 1890 zum Vizekonsul und nach einigen Jahren zum Konsul in Tschifu ernannt. *S:* Militärische Humoresken, 5 Bdchn., 1876–78.

Lenzen, Maria, geb. di Sebregondi, wurde am 18. Dezbr. 1814 zu Dorsten in Westfalen als die Tochter eines Arztes geboren, erhielt ihren ersten Unterricht im elterlichen Hause durch einen Großoheim, den früheren Guardian des Minoritenklosters in Soest, besuchte dann die öffentliche Schule u. vom 11. bis 14. Jahre das Pensionat der Ursulinerinnen daselbst und kehrte darauf in das Elternhaus zurück, um unter der Leitung der

Mutter in die Pflichten einer Hausfrau eingeweiht zu werden. Kaum 16 Jahre alt, verlobte sie sich mit dem Referendar Gustav Lenzen aus Köln, mit dem sie sich 1833, nachdem er sich in Elberfeld als Advokatanwalt niedergelassen, verheiratete. Aber schon nach zehnmonatiger Ehe starb der Gatte am Typhus, und Maria kehrte nun wieder ins Elternhaus zurück. Hier nahm sie jetzt eine ihr schon in früher Jugend liebgewordene Beschäftigung wieder auf: sie schrieb nieder, was ihre Seele bewegte, und so entstanden in den Jahren 1841–47 eine Reihe von Novellen u. Jugendschriften, die von der Kritik günstig aufgenommen wurden. Nach ihrer Wiederverheiratung mit dem Domänenrat ten Brink in Anholt (1848) ruhte auf viele Jahre ihre Feder, da ihr die häuslichen und mütterlichen Pflichten ungleich höher erschienen als die Schriftstellerei, und erst 1871 erschien ihr Name wieder auf einer Novellensammlung. Seitdem hat sie mit erhöhter Lust die Feder geführt. Im Jahre 1875 wurde sie zum zweitenmal Witwe. Sie blieb als solche in Anholt wohnen und starb daselbst am 11. Febr. 1882. *S:* Nekodas, oder: Die Zerstörung Jerusalems (E.), 1841. – Melete, oder: Der Sieg des Glaubens (E.), 1842. – Angela, die brave Tochter. Marcell, der brave Sohn (2 En.), 1842. – Die Bettler in Köln (R.); III, 1843. – Glandorf (R.); III, 1844. – Ciullo d'Alcamo (Histor. R.); III, 1845. – Magnus Krafft (R.); III, 1847. – Aus der Heimat (Nn.); II, 1871. – Das erste Jahr (Weihnachtsgabe für junge Mütter), 1872. – Zwischen Ems und Wupper (Nn.), 1872. – Das Fräulein aus dem Sassenreich (E.), 1876. – Schloß und Heide (Nn.); II, 1876. (Inhalt: I. Arme Kinder. – Milian. – II. Im schwarzen Venn. – Cornelius Jansens Haus.) – Geheime Schuld (R.), 1879. – Sunehild (Hist. E.), 1879. – Eine Heideblüte (R.), 1881. – Vor einem halben Jahrhundert (Nn.), 1881. – Unter Sommerlaub und Winterschnee (Nn.), 1881. – Trüber Morgen, goldener Tag (R.), 1884. – Drückende Fesseln (R.), 1894. – Fritz Elmers Pflegesohn. Was sein muß, muß sein. Karoline (3 En.), 2. A. 1900. – Ausgewählte Gedichte (Aus ihrem Nachlaß hrsg. v. Dr. Jos. Wiedenhöfer), 1908.

Leo, August, Pseud. für A. Pulvermacher; s. d.!

***Leo,** Felicitas, geb. Krause, ist in Berlin geboren und seit 1898 mit dem Regierungsrat Dr. Viktor Leo verheiratet. Sie hat ihren Wohnsitz in Groß-Lichterfelde bei Berlin. Außer der wissenschaftlichen Arbeit „Deutschland, England u. Amerika, eine vergleichende Studie ihrer industriellen Fähigkeiten" (II, 1907), einer Übersetzung von Arthur Shadwells „Industrial Efficiency" gab sie heraus *S:* Gedichte, 1909.

Leo, Friedrich August, wurde am 6. Dezember 1820 in Warschau von jüdischen Eltern geb., die bald darauf nach Deutschland übersiedelten. Nach dem Tode des Vaters (1824) erhielt er mit der Mutter die evangelische Taufe, doch hat er seine Abkunft vom Judentum niemals verleugnet, für dasselbe vielmehr häufig eine Lanze gebrochen. Erzogen im Hause seines Vormundes, des Präsidenten der Seehandlung Bloch in Berlin, erlernte er nach seiner Schulzeit dort den Buchhandel, trat später in ein Leipziger Geschäft, das ihm seine Filiale in Teplitz anvertraute, und ging dann nach Kopenhagen. Hier brachte der Verkehr mit H. Chr. Andersen u. Henrik Hertz insofern eine Sinnesänderung bei ihm hervor, als er seinen Beruf aufgab u. sich literarischen Bestrebungen zuwandte. Nach Berlin zurückgekehrt, machte er 1846 sein Abiturientenexamen und studierte nun gegen den Willen seines Onkels, von dem er in materieller Hinsicht mehr oder weniger

abhängig war, Philosophie in Leipzig, wo er sich auch die Doktorwürde erwarb. Auf sich selbst angewiesen, entfaltete er schon während seiner Studienzeit eine große Rührigkeit als Publizist, Übersetzer und selbständiger Dichter, und als er 1854 durch seine Verheiratung in glänzende Verhältnisse kam, konnte er seinen literarischen Neigungen freien Spielraum lassen. Mit besonderer Vorliebe wandte er sich seit 1853 der Shakespeare-Forschung zu, war seit 1864 eifriges Mitglied der „Deutschen Shakespeare-Gesellschaft" u. redigierte auch 1879–1898 das „Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft", für welches er selbst zahlreiche Artikel schrieb. L. starb auf einer Sommerreise in Gilon am Genfersee am 30. Juni 1898, und da seine einzige Tochter und seine Gattin ihm im Tode vorangegangen waren, so setzte er zum Haupterben seines beträchtlichen Vermögens die Stadt Berlin zur Ausbreitung und Ausgestaltung der dortigen Volksbibliotheken ein. Er war viele Jahre als Stadtverordneter im Dienste der Stadt tätig gewesen; den Titel eines Professors hatte ihm der Großherzog von Sachsen-Weimar verliehen. *S:* Gedichte, 1870. 3. A. 1886. – Ein Hochverräter (Lsp. von Aug. Olfer [pseud.]), 1875. – Ein Genie (Schw. a. d. Italien.), 1876. – Von vielen kleinen Siebensachen, die euren Eltern Sorge machen (Kinderschrift), 1893. 2. A. 1895. – Reimchronik der Fraktion der Linken (der Berliner Stadtverordnetenversammlung), 3 Hefte, 1890–1896. – Verschiedene Uebersetzungen.

Leo, Willibald, Pseudon. für W. Freiherr v. Lüttgendorf-Leinburg; s. d.!

***Leo,** Witold, geboren am 16. Juni 1835 zu Posen, widmete sich dem Militärdienste, nahm dann als Hauptmann seinen Abschied und trat in die Dienste der Lübecker Lebensversicherungsgesellschaft. Er lebte als Oberinspektor derselben erst in Halle, dann in Jena und ist seit 1868 Subdirektor der Kölnischen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Berlin. *S:* Gedichte, 1868.

***Leon,** Raimund Reichsritter von, wurde am 13. Oktbr. 1865 auf Schloß Trautmannsdorff bei Meran (Tirol) als der Sohn des ehemaligen österr. Rittmeisters und Besitzers dieses Schlosses geboren und verlebte dort eine glückliche Jugend. Er besuchte das Gymnasium in Meran, das er kurz vor der Matura verlassen mußte, und darauf die landwirtschaftliche Akademie in Weihenstephan (Bayern), nach deren Absolvierung er noch einige Semester an der Hochschule für Bodenkultur in Wien studierte. Da sich die finanziellen Verhältnisse seines Vaters verschlechterten und dieser einer jungen Kraft bei der Bewirtschaftung seiner ziemlich ausgedehnten Güter bedurfte, so wurde der Sohn, der gern die theoretische Laufbahn ergriffen hätte, nach Hause gerufen. Doch hielt es ihn dort nicht lange. Um seine praktischen Kenntnisse zu erweitern, ging er auf ein Jahr nach Bayern (Tegernsee), um die Milch- und Molkereiwirtschaft kennen zu lernen, dann für zwei Jahre nach Frankreich (Bordeaux und Umgebung), um Weinbau, Kellerwirtschaft zu studieren und sich in einem großen Weinhause mit der kaufmännischen Buchhaltung bekannt zu machen. Dann eilte er heim zu seinem kränklichen Vater, verheiratete sich und übernahm nun einen Teil der Güter selbst. Eine furchtbare Katastrophe – ein Wildbach überschüttete und zerstörte einen großen Teil der wertvollsten Gründe – ruinierte Vater u. Sohn vollständig, u. beide mußten ihren Besitz aufgeben. Nun hieß es, von neuem anfangen. Da der Vater schon große Obstplantagen besaß und seine Produkte selbst verwertete, so gründete der Sohn mit Hilfe einiger anderer Besitzer eine Obstprodukten-

Genossenschaft, deren Leiter er sechs Jahre blieb, worauf er sich 1897 selbständig machte und in Meran sein eigenes Geschäft betrieb. Seit dieser Zeit hat er denn auch Muße gefunden, sich als Dichter betätigen zu können. Er starb am 25. April 1908. *S:* Um Geld und Ehre (Bürgerl. Schsp.), 1894. – Deutsche Bauern (Volksst.), 1902. – Savonarola (Tr.), 1902. – Franzosen in Tirol (Textbuch zu einem Libretto), 1902. – Der Bauerndoktor (Volksst.), 1905.

***Léon,** Viktor, eigentlich Hirschfeld geheißen, ein Sohn des Dr. phil. J. H. Hirschfeld, wurde am 1. Jan. 1860 in Wien geb., erhielt seine Gymnasialbildung in Augsburg, in der Jacobson-Schule zu Seesen am Harz und schließlich in Wien, wo er auch an der Universität seine philosophischen Studien machte. Gleichzeitig besuchte er die Schauspielschule des Wiener Konservatoriums. Nachdem er dann neben literarischer Tätigkeit als Schauspieler und Regisseur in der Provinz gewirkt, fand er Engagement in Wien, wo er von 1881 84 am Theater in der Josephstadt, am Carltheater, am Theater an der Wien tätig war, von 1884-93 als Journalist wirkte und 1894 eine Stellung als Dramaturg, Regisseur und Stellvertreter des Direktors am Theater in der Josephstadt übernahm, die er 1897 mit derjenigen eines Oberregisseurs am Carltheater vertauschte. Daneben erteilte er auch dramatischen Unterricht. *S:* Die Opern, Operetten, Singspiele: d'Artagnan. – Phryne. – Der Doppelgänger. – Simplizius. – Der Savoyarde. – Die Königin von Arragon. – O diese Götter! – Der bleiche Gast. – Der Herr Abbé. – Kapitän Wilson. – Der Bajazzo. – Die Kammerjungfer. – Erminy. – Der Maikäfer. – Gringoire. – Friedel mit der leeren Tasche. – Schach dem König! – Strumelpeter. – Modell. – Opernball. – Ihre Exzellenz. – Wiener Blut usw. – Der Postillon D'amour (Lsp.), 1879. – Falsche Fährte (Lsp.). 1878. – Madonna (Romant. G.), 1881. – Der Herr Abbé (Lsp.), 1885. – Wir Bulgaren (Schw.), 1888. – Gold (Phantast. Kom.), 1898. – Gebildete Menschen (Volksst.), 1898. – Der Nachfolger (Schw., mit H. von Waldberg), 1899. – Die grünen Bücher (Lsp.), 1905.

Leonardus, Johannes, Pseudon. für Hans Koch; s. d.!

Leonhard, Camilla, Pseudon. für Camilla Lucerna; s. d.!

Leonhard, Ernst, Pseudon. für Oskar Elsner; s. d.!

***Leonhardt,** Wilhelm Emil, pseud. E. Leinweber, wurde am 7. Oktbr. 1862 in Reichenbach im Vogtlande als Sohn eines Webers geboren, besuchte seit Ostern 1869 je 4 Jahre lang die Volksschule und die Bürgerschule in seiner Vaterstadt und trat Ende März 1877 als Kopist beim dortigen Rat in den städtischen Dienst. Er wurde 1883 zum Hilfsexpedienten, 1887 zum wirklichen Expedienten und am 1. Januar 1896 zum Sekretär in der Bauabteilung befördert, in welcher Stellung er noch jetzt tätig ist. Auf dem Gebiet mundartlicher Dichtung wirkt er seit 1894; auch ist er seit Gründung der „Vereinigung vogtländischer Schriftsteller und Künstler" Mitglied derselben. *S:* Nu itze aufgepaßt! Do muß mer lach'n (Lustige Geschn. in vogtländ. Mdt.), 1900. – In d'r Waldmühl un Anneres aus'm Vugtland (Geschn. u. Ge. in vogtl. Mdt.), 1901. – Frische Griene (desgl.), 1902. – Tollhaaten (Ulk un Spuk in vogtl. Mdt.), 1903. – Baasenreisig (Geschn. u. Ge. in vogtl. Mdt.), 1904. – Rewinsele (desgl.), 1905. – Spinneganker (desgl.), 1906. – D'r Rupprich (desgl.), 1907. – Halt a! Rußbutten (Geschn.), 1908. – Huch unner Brautpaar! (Vorträge, Ge. usw. für Polterabend und Hochzeit), 1906. – Unnern Tannebaam (Geschichten u. Ge. in vogtländischer

*

Mundart), 1909. – Safferepfel (desgleichen), 1910.

***Leonhardt,** Johann, geb. am 29. Juli 1859 zu Schäßburg in Siebenbürgen als der älteste Sohn des Kaufmanns gleichen Namens, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann seit 1878 in Leipzig, seit 1880 in Heidelberg und seit 1881 in Berlin Theologie und Germanistik. In letzterer Stadt wurde, abgesehen von den großen Eindrücken des Lebens, sein Interesse für darstellende und produktive Kunst durch einen häufigen, besonders gestatteten Besuch der Orchesterübungen an der Hochschule für Musik, sowie durch regelmäßiges Studium in den Museen und des Theaters nachhaltig angeregt. Im Jahre 1882 in seine Heimat zurückgekehrt, privatisierte er ein Jahr und erhielt dann, nach Ablegung seiner Lehramtsprüfung, der später die theologische folgte, im Aug. 1883 eine Anstellung als Lehrer am Gymnasium in Schäßburg. Hier redigierte er auch 1883–90 erst teilweise, später ausschließlich das Wochenblatt „Der Großkokler Bote", in welchem er zahlreiche Arbeiten niederlegte. Auch lieferte er seit 1884 für die „Deutsche Zeitung" in Wien novellistische Arbeiten, die 1890 gesammelt erschienen. In diesem Jahre wählte ihn die Gemeinde Groß-Laßlen einstimmig zu ihrem Pfarrer; ein gleiches geschah 1893 in Draas (Siebenbürgen), und seit 1900 wirkt er als Pfarrer in Zeiden bei Kronstadt. *S:* Geschichten aus Siebenbürgen, 1890. 2. A. u. d. T.: Aus Siebenbürgen (Novellist. Federzeichnungen), 1895. – Ich heirate nicht (Lsp.), 1890. – Frau Balk (Dr.), 1896. – Die Werberin (Volksst.), 1899. – Der Silbergulden (Volksst.), 1902. – Manuskr.: Aus böser Saat (Dr.), – Klippen (Dr.).

***Leonhardt,** Wilhelm August, pseud. Leo Hardt, ein Sohn des Rittergutsbesitzers auf Grüngräbchen (Sachsen) und Altliebel (Schlesien), Kurt Clemens L., wurde am 7. Jan. 1880 in Copitz a. d. Elbe geboren, besuchte seit 1886 die 1. Bürgerschule in Dresden und 1890–99 das Gymnasium zum heil. Kreuz daselbst, genügte darauf beim kgl. sächs. Infanteriereg. Nr. 177 in Dresden seiner Militärpflicht und studierte darauf 1900–03 in Leipzig Rechtswissenschaft, Philosophie n. Kunstgeschichte. Im Jahre 1903 wurde er Referendar, gleichzeitig auch Leutnant der Reserve, 1904 an der Universität Leipzig zum Dr. jur. utr. promoviert u. 1908 zum Assessor ernannt. Am 1. April 1911 ließ er sich in Dresden als Rechtsanwalt nieder. *S:* Krystall und Scherbe (Lr.), 1902 (Sv.) – Liebe u. Erotik in den Uranfängen der deutschen Dichtkunst, 1910.

Leonhardt-Lyser, Karoline, s. Karoline Pierson!

Leonhardus, Johannes, Pseud. für Hans Koch; s. d.!

Leonhart, Rudolf, geboren am 4. Dezember 1832 zu Bodenfelde im Hannöverschen, widmete sich auf dem Polytechnikum in Hannover dem Baufach, ging aber 1852 nach Amerika, wo er seither als Lehrer für Musik u. Sprachen gewirkt hat. Sieben Jahre bekleidete er die Stelle eines Professors der deutschen Sprache und Geschichte an der Western University in Pittsburg, Pennsylvanien. Dort lebte er später längere Zeit als Lehrer und Redakteur eines Sonntagsblatts. Er starb in Fresno County im Novbr. 1901. *S:* Nord u. Süd, oder: Szenen a. d. jüngsten Rebellion (R.), 1868. – Abenteuer eines deutschen Soldaten in Virginien (R.), 1863.

Leoni, Fr., Pseud. für Arthur Brausewetter; s. d.!

Leoni, F., Pseud. für Franziska Lortsch; s. d.!

Leonrod, Olga Freiin von, geb. am 6. Novbr. 1828 zu Augsburg als die Tochter des bekannten reichen

Bankiers Freiherr von Schäzler, verheiratete sich am 3. Novbr. 1849 mit dem katholisch. Freiherrn von L., späteren Oberstleutnant und königl. bayerischen Kämmerer, trat 1850 mit ihrem Bruder Freiherrn Konstantin von Sch. in Brüssel zur katholischen Kirche über und lebte, nachdem sie am 1. Jan. 1873 Witwe geworden war, viele Jahre in Rom, bis sie dann nach Freiburg i. B. übersiedelte. *S:* Verschiedene Wege und ein Ziel (R.); II, 1870. – Verschiedene Erbauungsschriften.

***Leony,** Marie, geb. am 29. Aug. 1852 in Züllichau, lebt seit Jahrzehnten verheiratet in Charlottenburg. Der Zufall hat sie erst spät auf den Weg der Schriftstellerei geführt. *S:* Fallstricke (Lsp.), 1898. – Das Glück (Schsp.), 1901. – Eine kleine Separatvorstellung und: Ein Märchen, 1902. – Das Gelübde (Lsp.), 1902. – Auf glatter Bahn (Lsp.), 1905. – Rübezahl, ein Traumbild im Riesengebirge (D.), 1906. – L. L. 100 und: Fremde Federn (Humoresken), 1907. – Im Rate der Götter (Humoresken), 1907. – Romantisch (Lsp.), 1908. – Unter falscher Flagge (Lsp.), 1908. – Irrlichter (Schw.), 1908.

Lepel, Bernhard von, wurde am 27. Mai 1818 zu Meppen im Hannöverschen geboren. Sein Vater, aus Pommern stammend, war zur Kriegszeit 1813–15 in hannöverschen Diensten angestellt gewesen, hatte 1819 den Abschied genommen u. ein Landgut auf der Insel Rügen bezogen. Dort verlebte der Sohn seine erste Jugend. Vier Jahre alt, verlor er seine Mutter, u. als bald darauf der Vater nach Rom reiste, um seinen Bruder, den Adjutanten des Prinzen Heinrich von Preußen, zu besuchen, wurde er einem Landpfarrer zur Fürsorge anvertraut. Nach des Vaters Rückkehr wurde Stralsund auf etwa Jahresfrist zum Wohnort gewählt, wo Bernhard von 1825–26 das Gymnasium besuchte. Im folgenden Jahre fand die Übersiedlung nach Mannheim statt, wo der Sohn mit Ausnahme des Jahres 1828, das er mit seinem Vater bei dessen Bruder in Rom verlebte, bis 1833 das Lyzeum u. gleichzeitig das Atelier des Direktors der Gemäldegalerie besuchte, da L. eine besondere Neigung zur Malerei hatte. Eine solche Richtung stimmte aber mit des Vaters Wünschen nicht überein. Als nun gar die Leidenschaft des Sohnes für die Kunst zweimal (1832 in Mannheim u. 1835 in Berlin, wo die Familie seit 1833 wohnte) schmerzliche Katastrophen, sogar Flucht aus dem Elternhause, herbeigeführt hatte, sandte der Vater, um den Sohn von den seine Vorliebe nährenden Eindrücken der großen Stadt fern zu halten, den letzteren auf das Pädagogium zu Züllichau und bestimmte ihn schließlich mit 18 Jahren für den Soldatenstand. In Berlin, wo L. in Garnison stand und anfänglich auch seinen künstlerischen Neigungen nachging, mußte er bald erkennen, daß die neuen Verhältnisse die Erreichung einer höheren Stufe als die eines Dilettanten nicht gestatteten, und damit erlahmte dann bald das Studium der Antike. Indes hatte L. auf der Schule neben dem Zeichenstift und Pinsel auch schon die Feder geführt, u. so wurde ihm der Übergang in das literarische Fahrwasser nicht schwer. Bald trat er zu Fontane, Geibel, Strachwitz und anderen Gliedern des literarischen Vereins „Tunnel" in nähere Beziehungen und suchte durch schöngeistige Bestrebungen und Arbeiten die Öde des Kasernenlebens zu paralysieren. Im Jahre 1840 besuchte L. Rom, und dem italienischen Boden entsproßte manches Gedicht. Von 1844 ab studierte er drei Jahre auf der Berliner Kriegsakademie und benutzte während dieser Zeit (1846) einen sechsmonatigen Urlaub zu einem abermaligen Besuch der Tante in

Rom, mit der er nach Sizilien reiste. Dann folgte ein Aufenthalt in Sorrento. Im Jahre 1848 nahm er an dem Feldzuge in Schleswig teil, schied nach Beendigung desselben aus dem Militärdienst u. wohnte einige Jahre auf dem unweit von Berlin gelegenen Gute seines (1847 gestorbenen) Vaters, wo er sich ganz literarischen Beschäftigungen hingab. Vorübergehend trat er bei der Mobilmachung 1850 bis 1851 und während des Feldzugs von 1866 in den aktiven Dienst. Während des letzteren führte er eine Ersatzkompagnie. Später wurde er im Bureaudienst, beim Bezirkskommando in Berlin, beschäftigt und nachmals mit dem Charakter eines Hauptmanns Chef der Provinzial-Invalidenkompagnie in Prenzlau. Hier starb er als Major a. D. am 17. Mai 1885. *S:* Lieder aus Rom, 1846. – An Humboldt (Ode), 1847. – Die Zauberin Kirke (Heitere Reime), 1850. – König Herodes (Tr.), 1860. – Gedichte, 1866. – Vierzig Jahre (Br. an Theod. Fontane, hrsg. von Eva von Arnim), 1909.

***Lepel-Remmer,** C. Freifrau v., wurde 1849 in Bremen als älteste Tochter eines Kaufherrn geboren u. erhielt daselbst ihre Schulbildung u. im Kreise ihrer jüngeren Geschwister reichlich Gelegenheit, ihrer Phantasie in Erfindung von Geschichten freien Lauf zu lassen. Nach dem Tode des Vaters besuchte sie Verwandte auf der Insel Cuba, und hinterließen die Seereise und der Aufenthalt in den Tropen in ihr unverwischbare Eindrücke. Nach ihrer Heimkehr wurde sie die unentbehrliche Pflegerin ihrer leidenden Mutter. Diese starb in Kassel, wohin die Familie verzogen war, und nun fand die Tochter Zeit und Ruhe, ihrem Denken schriftlich Ausdruck zu geben, scheute sich aber ängstlich vor einer Veröffentlichung ihrer Arbeiten, worin sie auch durch ihren Gatten, dem hessischen Major a. D. Freiherrn Ferdinand von Lepel bestärkt wurde, dem sie nach Darmstadt gefolgt war. Nach wenigen Jahren einer glücklichen Ehe wurde sie Witwe u. nahm nun ihren Wohnsitz in Bückeburg. Der dortige Hofprediger Dr. Brandes (s. d.) veranlaßte dann die Herausgabe des bisher einzigen ihrer Werke. Seit Ende 1908 wohnt die Schriftstellerin wieder in Bremen. *S:* Cornelia (R.), 1902.

***Lepler,** Gustav, geb. am 3. Aug. 1871 als der Sohn eines Lehrers zu Odisheim (Provinz Hannover), zog nach dem frühen Tode des Vaters mit der Mutter nach Bederkesa, wo er bis zu seiner Konfirmation die Seminarschule besuchte, und wanderte dann, einem unwiderstehlichen Drange folgend, nach Amerika aus. Schon nach einem halben Jahre kehrte er ernüchtert zurück, besuchte nun in Hemelingen die Präparandenanstalt u. 1888 bis 1891 das Lehrerseminar in Bederkesa, worauf er als Lehrer an der städtischen Schule in Otterndorf angestellt wurde. *S:* Dichtungen, 1897. – Bilder u. Klänge (Neue Dn.), 1903.

***Leppin,** Paul, geb. am 27. Nov. 1878 in Prag als das Kind unbemittelter Leute, verlebte eine Jugend, reich an Sehnsucht und Traurigkeit, da seine Mutter gemütskrank war. Mit Beginn der Schulzeit erfaßte ihn eine Lesewut, mit der er alles verschlang, was für Kinder geschrieben und auch nicht geschrieben war, was seine Phantasie eher verdarb als bereicherte. Er absolvierte alle acht Klassen des Prager Staatsgymnasiums und begann darauf das Studium der Rechte, das er aber nach zwei Semestern wieder aufgab, um eine Beamtenstellung als k. k. Rechnungsbeamter in Prag einzunehmen. Daneben widmet er sich literarischen Bestrebungen und arbeitet an der modernen Bewegung rastlos mit. In den Jahren 1900–01 gab er u. d. T.: „Frühling" moderne Flugblätter in zwang-

losen Heften mit Beiträgen aller jungen Literaten Prags heraus, und seit 1906 redigierte er die deutschen Blätter für Künste „Wir". *S:* Die Türen des Lebens (R.), 1901. – Glocken, die im Dunkeln rufen (Ge.), 1903. – Daniel Jesus (R.), 1905. – Der Berg der Erlösung (Die sieben Kapitel eines Wunders), 1908.

Lerchenfeld, Gustl von, Pseud. für Gustav Young; s. d.!

***Lerond,** Theodor, geb. am 9. November 1865 zu Kochern in Lothringen, erhielt seine Ausbildung zum Lehramte in der Präparandenanstalt zu St. Avold und im Lehrerseminar zu Metz und ist seit 1886 in der letztgenannten Stadt als Lehrer tätig. *S:* Lieder eines Lothringers, 1900.

Lernoff, Theobald, Pseudon. für Adolf Bacmeister; s. d.!

Lersch, J. H. Laurenz, wurde als der Sohn eines Kaufmanns am 16. Juni 1811 zu Aachen geboren u. genoß im Hause seiner Eltern eine sehr sorgfältige und streng religiöse Erziehung. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte seit 1829 in Bonn Philologie, seit 1832 in Berlin Philologie und Jurisprudenz und seit 1834 wieder in Bonn Philologie. Hier ließ er sich dann, nachdem er im Januar 1836 zum Dr. phil. promoviert worden, im Juli d. J. als Privatdozent nieder, wurde 1848 außerordentlicher Professor u. starb am 12. Mai 1849. Er gab Anregung zu dem „Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande", wurde dessen erster redigierender Sekretär und später auch Redakteur der Jahrbücher dieses Vereins. *S:* Religiöse Gedichte, 2 Sammlungen, 1832–34. – Der gute Gerhard von Köln (nach Rudolf von Ems gedichtet), 1845.

***Leschinger,** Karl Konrad, pseudon. Konrad Linger, wurde am 26. Novbr. 1866 in Landskron (Böhmen) geboren, besuchte daselbst die Volksschule und das k. k. Gymnasium, nach dessen Absolvierung er an der deutschen Universität in Prag das Studium der Rechtswissenschaften begann. Infolge einer schweren Erkrankung mußte er auf ärztlichen Rat Prag verlassen und Landaufenthalt nehmen. Er wandte sich dem Lehrfache zu, erhielt die Befähigung als Lehrer 1. Klasse, wirkte als solcher seit 1887 in Körber u. seit 1888 in Karlsbrunn bei Zwittau, wo er am 25. Juli 1904 an Herzlähmung starb. *S:* Grüße aus dem Schönhengstgau (Ge., hrsg. v. s. Gattin), 1905.

Leschivo, Alma, Pseud. f. Klara Fahrig; s. d.!

***Leschke,** Johann Wilhelm, wurde am 15. Juli 1809 zu Frankfurt a. O. geboren, wo sein Vater Gefangenhausinspektor war. Früh verwaist, kam er in seinem 11. Jahre ins lutherische Waisenhaus seiner Vaterstadt und erlernte, da er von allen Hilfsmitteln zu einer wissenschaftlichen Ausbildung entblößt war, das Buchbinderhandwerk, nährte aber im stillen seinen Wissensdurst durch das Lesen guter Bücher. Im Jahre 1833 ließ er sich in Münsterberg in Schlesien als Meister nieder. Seine religiöse Richtung, die ihren Ausdruck in verschiedenen Gedichtsammlungen fand, führte ihn zu Anfang des Jahres 1852 in den Dienst der inneren Mission. Das Direktorium des Rettungshauses zu Schreiberhau im Riesengebirge ernannte ihn zum zweiten Inspektor daselbst u. machte ihn zum Vorsteher der Anstaltsdruckerei. Nach 12jähriger Dienstleistung siedelte er, von einem patriotischen Verein veranlaßt, 1863 zuerst nach Waldenburg und dann Ostern 1864 nach Reichenbach über, um im christlich-konservativen Sinne ein „Patriotisches Wochenblatt für Stadt und Land" zu redigieren. Im Herbste 1879 verlegte er seinen Wohnsitz nach Gnadenfrei, und hier ist er am 20. Oktober 1893 gestorben. *S:* Christlich-religiöse Ge-

*

fänge, 1835. – Sieg der Wahrheit (E.), 1838. – Jesus Christus, mein Heil und mein Psalm (Religiöse Lr.), 1843. – Halleluja! (Christl. Lr. und Ge.); II, 1845. – Lieder für die streitende Kirche, 1846. – Das Leben im Glauben des Sohnes Gottes (Son.), 1847. – Jesuslieder, 1859. – Christliche Gelegenheitsgedichte, 1855. 2. A. 1864. – Herzog Leopold von Braunschweig, der Menschenfreund (Ep.), 1842. – Schöpfung, Erlösung, Heiligung (Christl. Ge.), 1873. – Jugendschriften und Gebetbücher.

***Leser,** Lotta L., wurde am 15. Septbr. 1864 in Berlin als die Tochter des Majors Nicolay geboren, verlor ihren Vater sehr frühe, erhielt aber durch ihre hochgebildete u. geistreiche Mutter eine vorzügliche Erziehung. Für ihre Schulbildung sorgte eine höhere Töchterschule. Auf eine äußerst glückliche Kindheit folgte eine traurige, entbehrungsreiche Jugendzeit, nachdem die Mutter in einer zweiten Ehe ihr ganzes Vermögen eingebüßt hatte. Sechzehn Jahre alt, begann Lotta zu schriftstellern, und da gleich ihr erster Versuch, eine Novelle „Johannistag" zum Abdruck in der „Volkszeitung" gelangte, so wuchsen ihr bald die Schwingen, und sie wurde bald Mitarbeiterin der größten Berliner Blätter. Im Jahre 1888 verheiratete sie sich mit Dr. Viktor L., einem Amerikaner, aus St. Louis gebürtig, der in Berlin studierte, und folgte ihm nach Beendigung seiner Studien 1892 nach Amerika, wo sie jetzt noch in Philadelphia lebt. Jahre vergingen hier, ohne daß es ihr möglich ward, die Feder wieder aufzunehmen, bis sie endlich dem Drängen einer jungen Schauspielerin, Frau Mizi Seidemann-Steinbach, nachgab und für deren Benefiz ihr „Schön-Rottraut" schrieb. Seitdem ist sie wiederholt an die Öffentlichkeit getreten. *S:* Schön-Rottraut (Märchenspiel m. Ges.), 1904. – Das zerrissene Bild u. andere Novellen, 1904. – Maskenfreiheit (Schsp., Manuskr.), 1905.

Le Seur, Eduard, geb. am 13. Januar 1873 in Berlin, bereitete sich unter Heinrich Oberländer (s. d.!) auf die Bühnenlaufbahn vor und begann dieselbe 1892 in Görlitz, wo er ein Jahr engagiert blieb. Dann ging er nach Lübeck, 1895 an das Stadttheater in Zürich und 1896 an das Hoftheater in Koburg-Gotha, wo er vier Jahre als beliebtes Mitglied wirkte. Nachdem er danach ein Jahr lang am Berliner Theater tätig gewesen war, trat er 1901 in den Verband des Hoftheaters in Kassel für das Fach der ersten Helden und Liebhaber ein. *S:* Zwei Welten (Schsp.), 1907.

***Leskien,** Ilse, geb. 1879 in Leipzig als Tochter des ordentl. Universitätsprofessors August L., lebt noch jetzt daselbst. Außer einigen Novellen, die in den „Grenzboten" erschienen, veröffentlichte sie *S:* Auf dem Wege (Ge.), 1908.

***Lessel,** Heinrich Alexander Karl August von, geb. am 19. März 1872 in Burg (Bez. Magdeburg), besuchte die Vorschule des Wilhelms-Gymnasiums in Berlin, dann das Domgymnasium in Magdeburg und trat 1883 in das Kadettenkorps ein, in welchem er vornehmlich seine Erziehung genoß. Nach Ablegung des Fähnrichexamens trat er in das Heer ein und wurde 1891 Offizier. Im J. 1895 verheiratete er sich mit einer Amerikanerin und nahm 1896 den Abschied, um sich dem Studium der Philosophie und deutschen Literatur zu widmen, dem er dann, nachdem er 1897 nachträglich das Abiturientenexamen abgelegt, an den Universitäten in Freiburg i. B. und München oblag. In München wurde er 1901 zum Dr. phil. promoviert. Seitdem machte er größere Reisen nach England, Italien, Frankreich, siedelte sich eine Zeitlang in Pasadéna (Südkalifornien) und in Chikago an und lebt zur Zeit (1909)

*

in Leipzig. Außer zahlreichen philoſophiſchen, metaphyſiſchen und literariſchen Arbeiten, die in angeſehenen deutſchen und amerikaniſchen Blättern erſchienen, veröffentlichte er *S:* Weltendämmerung (G.), 1907.

Leſſen, Ludwig Salomon, geb. am 17. September 1873 in Leſſen (Weſtpreußen), lebt (1903) als Redakteur der illuſtrierten Wochenſchrift „Die Neue Welt" in Berlin. *S:* Vignetten (Ge.), 1894. – Kosmiſche Kränze (Ge.), 1896. – Fackeln der Zeit (Ge.), 1904. – Die Perlenſchnur der Adria (Ein Liederkranz), 1906. – Der Agitator wider Willen (Schw.), 1908. – Die überliſtete Polizei (Schw.), 1909. – Lebensmittag (Ge.), 1910.

Leſſer, Ludwig, geb. am 7. Dezbr. 1802 zu Rathenow von jüdiſchen Eltern, beſuchte die dortige Stadtſchule und ſeit dem 14. Jahre das Friedrichswerderſche Gymnaſium zu Berlin u. trat 1818 als Lehrling in das Geſchäft des Bankier Oppenheim, in dem er ſich bald das unbedingte Vertrauen ſeines Chefs erwarb, ſo daß er in kurzer Zeit Buchhalter u. Kaſſierer und nach wenigen Jahren Disponent dieſes geachteten Handelshauſes wurde, in welcher Stellung er bis zu ſeinem Tode verblieb. Obgleich dem praktiſchen Leben mit allem Ernſt und Eifer hingegeben, fand er doch noch Muße zu wiſſenſchaftlicher und ſchöngeiſtiger Beſchäftigung und beteiligte ſich ſeit 1822 an den meiſten Zeitſchriften Berlins als Mitarbeiter. An dem Leben und der Entwicklung der jüdiſchen Gemeinde nahm er den lebhafteſten Anteil. Er war Mitbegründer des „Jüdiſchen Kulturvereins", der „Berliner jüdiſchen Reformgemeinde" u. Gründer des „Vereins zur Unterſtützung jüdiſcher Lehrer". Er ſtarb am 2. Dezember 1867. *S:* Freskogemälde und Genrebilder, 1833. – Ausgew. Dichtungen, 1870.

***Leſſing,** Theodor, pſeud. Theodor Lenſing, geb. am 8. Februar 1872 zu Hannover als der Sohn eines jüdiſchen Arztes, des Dr. Sigmund L., kam ſchon als Knabe infolge ſeiner künſtleriſchen Neigungen in einen unheilvollen Gegenſatz zu ſeiner geſamten Umgebung, ſo daß er ſchließlich vom Lyzeum in Hannover, das er zunächſt beſuchte, entlaſſen wurde. Auf dem Gymnaſium zu Hameln arbeitete er mit großem Fleiß, bezog dann 1892 die Univerſität Freiburg i. B., wo er ein Jahr lang Philoſophie und Geſchichte, dann aber Naturwiſſenſchaften ſtudierte. Mitte 1893 ging er nach Bonn, wo er endgültig das mediziniſche Studium erwählte, das er ſeit 1894, nachdem er Süd- und Weſtdeutſchland und Italien bereiſt hatte, in München fortſetzte. Hier trat er 1895 auch zur proteſtantiſchen Kirche über. Nach zehnjährigem Studium an verſchiedenen deutſchen Univerſitäten ging er endlich zur Philoſophie über, erwarb den philoſophiſchen Doktorgrad und war dann an verſchiedenen modernen Anſtalten als Lehrer tätig, zuletzt am Landeserziehungsheim in Laubegaſt bei Dresden. Darauf lebte er als Schriftſteller in München und ſiedelte 1908 nach Hannover über, wo er ſich als Privatdozent für Philoſophie und Pädagogik an der Techniſchen Hochſchule habilitierte. Er gab die Anregung zur Gründung eines „Deutſchen Lärmſchutzvereins", deſſen Vorſitz er führt und redigiert ſeit Okt. 1908 das Organ desſelben „Das Recht auf Stille". Seit 1910 gibt er auch das Monatsblatt „Der Arzt als Erzieher" heraus. *S:* Komödie (R.); II, 1894. – Laute und leiſe Lieder, 1896. – Im Vorfrühling (Dr.), 1895. – Das Recht des Lebens (Dr.), 1896. – Die Nationen (Lſp.), 1895. – Der Fall Panizza (Krit. Betrachtung), 1895. – Weiber! (30 Stoßſeufzer über das ſchöne Geſchlecht), 1897. – Zwiſchen den Schlachten (Ge.), 1898. – Maria Baſhkirtſeff, 1899. – Einſame Geſänge, 1899

*

– Schopenhauer, Wagner, Nietzsche (Einführung in die moderne Philosophie), 1906. – Theater-Seele (Studie über Bühnenästhetik und Schauspielkunst), 1907. – Die Saat im Schnee (5 Dn.), 1908.

Leszlényi (auch: **Löwy-Leszlényi**), Bernhard, geb am 24. Aug. 1837 in Groß-Kanizsa (Ungarn), war 1870–73 Mitredakteur der „Grazer Zeitung", ging dann nach Wien, wo er 1873 Redakteur der „Tagespresse" und nach Eingehen dieses Blattes bis 1884 Feuilletonredakteur am „Illustrierten Wiener Extrablatt" war u. 1883 das Witzblatt „Der junge Kikeriki" gründete, das er 1891 verkaufte. Seitdem ist er Redakteur der „Österreichischen Volkszeitung". *S:* Fidèle (Poet. E.), 1871. – Ammon (Tr.), 1890. Neue Ausg. 1907.

Létang, Anna Baronin, wurde am 7. Mai 1850 in Brüssel geboren u. wuchs daselbst in glänzenden Verhältnissen auf. Obgleich ihr Vater französischen Ursprungs u. ihre Mutter eine Belgierin war, erhielt sie doch eine deutsche Erziehung, u. als Schriftstellerin widmet sie denn auch ihre Kraft dem deutschen Volke, wie ihr Studium und ihre Arbeit ungeteilt der deutschen Sprache und Literatur geweiht ist. Im Jahre 1876 vermählte sie sich mit dem Prinzen C. von Looz-Corswarem; doch war die Ehe keine glückliche u. wurde 1880 durch gerichtliche Entscheidung getrennt. Die Prinzessin lebt jetzt mit ihren beiden Kindern zu Ath in Belgien. *S:* Ambroise Almé (R.); II, 1881. – Dem Manne ist alles erlaubt (Schsp.), 1882.

***Leube,** Ida, pseudon. Oskar Herzfried, geb. am 28. Jan. 1868 in Wien, lebt noch jetzt verheiratet daselbst u. ist als Feuilletonistin für verschiedene österreich. und deutsche Zeitungen tätig. Seit 1904 pflegt sie besonders das dramatische Gebiet. *S:* Gräfin Fritzl (Lsp., m. A. Thamm), 1904. – Seine beste Idee (Volksstück, desgl.), 1904. – Die Folgen der Salome (Schw., desgl.), 1906. – Ein Vater wird gesucht (Schw., desgl.), 1908. – Sonnensucher (Libretto), 1907. – Übergangsmenschen (Einakter-Zyklus: Ein Hochzeitsabend. – Beatrice. – Prinz Heinz), 1907. – Aus hellen Tagen (Ge.), 1908.

***Leu-Steding,** Günther, geb. am 10. Okt. 1860 zu Celle im Hannöverschen, besuchte das dortige Realgymnasium und widmete sich dann dem Justizsubalterndienst. Nachdem er eine Zeitlang bei den Amtsgerichten zu Celle und Geestemünde und beim Landgerichte in Lüneburg tätig gewesen, nahm er 1884 seinen Abschied, um hinfort als Schriftsteller zu wirken, u. siedelte 1886 nach Berlin über. *S:* Liebe in der Küche (P. mit Ges.), 1885. – Sie will es nicht (Schw.), 1886. – Überbrettl-Herren-Vorträge, 1901. – Überbrettl-Damen-Vorträge, 1901.

Leupold, August Friedrich, * am 23. Septbr. 1817 zu Euba bei Chemnitz in Sachsen, studierte in Leipzig Theologie, wurde 1843 Rektor und Organist zu Dahlen, 1844 Diakonus daselbst u. 1849 Pfarrer zu Reibersdorf bei Zittau. Im Herbst 1880 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Zittau über, wo er am 14. Okt. 1890 gestorben ist. *S:* Ungereimte Lieder und Gedichte, 1858.

Leuschner, Oskar, pseud. Erich Stark, geboren am 9. Mai 1870 in Großburg (Schlesien), lebt (1895) in Berlin, seit 1902 in Wien, seit 1907 in Oels (Schlesien) und seit 1909 in Berlin. *S:* Humoresken, 1893. – Aus goldener Zeit (Ge.), 1894. – Psychodramat. Vortragsdichtungen, 1895. – Am Weihnachtsabend (Festsp.), 1895. – Die Komiteesitzung (Volksst.), 1895. – Dorfgeschichten in schles. Mundart, 1896. – Rübezahl (Märchensp.), 1900.

Leuß, Hans, geb. am 10. Dezbr. 1861 zu Spiekeroog in Ostfriesland

als der Sohn eines friesischen Kapitäns, der später in die Dienste des Norddeutschen Lloyd trat, besuchte das Gymnasium in Aurich, widmete sich vorübergehend, um dem Wunsche seines Vaters gerecht zu werden, dem Kaufmannsstande, wandte sich aber mit 17 Jahren gänzlich der Schriftstellerei zu. Im Jahre 1883 übernahm er die Redaktion des „Kasseler Journals", später die der „Schaumburg-Lippeschen Landeszeitung", gründete 1887 mit Ad. Stoecker in Berlin die Zeitung „Das Volk", die er ein Jahr lang redigierte und übernahm dann die Leitung der „Hannoverschen Post" in Hannover. Gleichzeitig war er Geschäftsleiter des deutsch-antisemitischen Vereins für Westdeutschland. Im Jahre 1893 wurde er vom hessisch-thüringischen Wahlkreise Eschwege-Witzenhausen-Schmalkalden in den Reichstag gewählt, aber Ende 1894 wegen eines in einem Ehescheidungsprozeß abgelegten falschen Zeugnisses zu längerer Freiheitsstrafe verurteilt. Nach Verbüßung derselben ließ er sich als Schriftsteller in den Vororten von Berlin und danach in Potsdam nieder. Einiges Aufsehen erregte er durch seine Schrift „Wilhelm Freiherr von Hammerstein, 1881–95 Chefredakteur der ‚Kreuzzeitung'. Auf Grund hinterlassener Briefe u. Aufzeichnungen" (1905). Seit 1907 hatte er seinen Wohnsitz in Gr.-Zecher bei Seedorf (Lauenburg) und seit 1909 als Redakteur an der „Welt am Montag" in Berlin. *S:* Humanis Homo! (Verse), 1899. – Aus dem Zuchthause (Erfahrungen u. Schildergn.), 1902. N. A. 1907.

***Leußer,** Joseph Friedrich, geb. am 7. Dezbr. 1860 zu Arnstein in Unterfranken als der Sohn eines Gastwirts, besuchte bis zum 12. Jahre die dortige Volksschule, dann die Lateinschule in Haßfurt u. das Gymnasium in Münnerstadt, worauf er seit dem Herbst 1881 in Würzburg und München Medizin studierte, nebenbei aber auch den schönen Künsten u. Wissenschaften huldigte. In Würzburg erlangte er die Doktorwürde und die Approbation als Arzt (1886), diente dann als Militärarzt ein halbes Jahr in Mainz und ließ sich darauf am 1. Januar 1887 als praktischer Arzt in Münnerstadt nieder, wo er 10 Jahre lang in angestrengtester Tätigkeit bei beschwerlicher Landpraxis ausharrte. 1889 verheiratete er sich mit seiner Jugendliebe, doch entriß ihm der Tod dieselbe schon im 6. Jahre einer überaus glücklichen Ehe. Im Jahre 1896 verlegte L. seine Praxis nach dem Bade Kissingen, wo er als Badearzt mehr Muße fand, sich literarischen Arbeiten, sprachlichen Studien und anderen Lieblingsbeschäftigungen zu widmen. 1906 erhielt er den Titel eines Königl. Hofrats. *S:* Minnelieder Ottos v. Botenlauben; hrsg., 1897. – Gedichte, 1902.

***Leutelt,** Gustav, wurde am 21. Septbr. 1860 in der deutsch-böhmischen Gemeinde Josephsthal als der Sohn des dortigen Lehrers geboren und widmete sich gleichfalls dem Lehrerberufe. Er wirkt gegenwärtig (1906) als Oberlehrer an der Volksschule in Unter-Maxdorf (Böhmen). Er ist schon früh dichterisch tätig gewesen. Anfangs wandte er sich der Lyrik zu, und viele seiner Lieder sind vertont u. in die Liederbücher seiner deutsch-böhmisch. Heimat aufgenommen worden. Aber bald wandte er sich der Prosa zu u. schrieb besonders Schilderungen, Skizzen u. Erzählungen für deutsch-böhmische Blätter. *S:* Schilderungen aus dem Isergebirge, 1899. – Die Könighäuser (R.), 1906. – Das zweite Gesicht (E.), 1911.

Leuthold, Heinrich, * am 9. Aug. 1827 zu Wetzikon im Kanton Zürich als der Sohn eines Landarbeiters, besuchte die Sekundarschule daselbst, dann nach wechselvollen Schicksalen

und einer unter dem Drucke materieller Sorge mühsam erworbenen Vorbildung nacheinander die schweizerischen Hochschulen Zürich, Bern u. Basel, als Brotstudium die Rechte wählend, daneben aber alle ihm zugänglichen philosophisch-literarischen Kollegien besuchend. In Bern wirkte Ludwig Seeger, in Basel Wilhelm Wackernagel und Jakob Burckhardt auf ihn ein. Doch vollendete er seine Studien nicht, sondern begab sich, seinem Wandertriebe folgend, zu Anfang der fünfziger Jahre erst nach Lausanne, dann nach Südfrankreich und Genua u. benutzte dabei die Gelegenheit, sich mit der französischen und italienischen Literatur vertraut zu machen. Im Jahre 1857 begab er sich nach München, um sich ganz der literarischen Laufbahn zu widmen. Hier trat er zu Emanuel Geibel in nähere Beziehung, und dieser führte auch L. zuerst in die deutsche Literatur ein. Fortwährend mit materiellen Sorgen kämpfend, war L. behindert, sein Talent in Produktionen großen Stils zu entfalten, er ward gegen seine Neigung zur kritischen Richtung hingezogen und lebte längere Zeit ausschließlich von literarischen Besprechungen, Theater- und Kunstkritiken 2c. Daneben diente er mit ausdauernder Treue u. Aufopferung der national gesinnten Partei in Deutschland, trat im Jahre 1860 in das erste große süddeutsche Organ dieser Partei, die „Süddeutsche Zeitung", und folgte derselben auch in ihren Wanderungen u. Wandlungen im Herbst 1862 nach Frankfurt. Gegen Ende d. J. ging er nach München zurück, den Hauptteil seiner Arbeit der Journalistik zuwendend. Später hatte er vorübergehend (1864) eine Stellung an der neubegründeten „Schwäbisch. Zeitung" in Stuttgart inne, wandte sich aber schon 1865 wieder nach München. Während des preußisch-österreichischen u. des deutsch-französisch. Krieges wurde er nochmals veranlaßt, den öffentlichen Zuständen in Deutschland eifrige Aufmerksamkeit zuzuwenden, griff aber gleichwohl nicht mehr in die publizistische Tätigkeit ein. Nach dieser Zeit kam dann das Unglück. Seit 1863 kränkelnd, stets mit Nahrungssorgen kämpfend, im Herzen den Stachel einer unglücklichen Liebe, wurde schließlich sein Geist umnachtet, und er mußte im Juli 1877 der Irrenheilanstalt Burghölzli bei Zürich übergeben werden, wo er nach langem Siechtum am 1. Juli 1879 starb. *S:* Gedichte, 1878. 5. Ausg. 1906 [Inhalt: Lyrische Gedichte. – Penthesilea (Ep.). – Hannibal (E.). – Übertragungen]. – Gedichte (nach d. Handschriften wieder hergestellt v. Arthur Schurig), 1910. – Gedichte (mit Einleitg. u. Amerkgn. hrsg. v. Max Mendheim), 1910.

Leutrum-Ertingen, Adolf Friedrich Philipp Balduin Freiherr von, wurde am 18. August 1817 in Hannover geboren, besuchte von 1832 bis 1834 das dortige Lyzeum u. studierte von 1836–40 in Göttingen, Berlin, Bonn und Tübingen Jurisprudenz und Philosophie. Im Jahre 1841 trat er in den württembergischen Staatsdienst und fand Verwendung in der Diplomatie zu Paris, Frankfurt a. M., Stuttgart u. Wien. Im Jahre 1848 quittierte er den Staatsdienst, wurde württemberg. Kammerherr u. lebte seit 1850 ohne amtliche Stellung in Karlsruhe, wo er am 13. Februar 1861 starb. *S:* Gedichte, 1850.

***Leutrum von Ertingen,** Gerhard Karl Arnold Balduin Graf, Majoratsherr auf Unter-Riexingen, Rohr, Hemmingen, Mauer, Würm, Wolfsgarten 2c., wurde am 23. Aug. 1851 in Karlsruhe geboren, erhielt seine Vorbildung für das Militär, machte 1870–71 den Krieg gegen Frankreich mit, trat später in den Hofdienst und bekleidet in demselben

gegenwärtig das Amt eines königl. württemberg. Hofmarschalls u. Kammerherrn. Er weilt den Sommer über gewöhnlich auf seinem Schloß Unter-Riexingen und während des Winters in Stuttgart. *S:* Kaiser Joseph II. (Schsp.), 1882. – Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Ols (Vaterl. Schsp.), 1883. – Schubart (Vaterl. Schsp.), 1895. – Aus alter Zeit (Vaterl. Schsp.), 1895. – Betrogene Betrüger (Histor. Schsp.), 1896.

Leverkühn, August, wurde am 25. Oktbr. 1861 in Hannover als der Sohn des Geh. Regierungs- u. Schulrats L. geboren, besuchte das Lyzeum I in seiner Vaterstadt u. studierte von Ostern 1880 bis in den Sommer 1883 in Leipzig und Göttingen, zuerst ein Semester Theologie und Philologie, dann aber Jurisprudenz. Seine Studien brachte er durch Promotion zum Dr. jur. zum Abschluß. Nach dem vorschriftsmäßigen Vorbereitungsdienst wurde er im August 1890 Amtsrichter in Lübeck. *S:* Jugendgedichte, 1899. – Dantes Pilgerfahrt durch das Jenseits, 1900.

***Levetzow,** Karl Michael Freiherr von, geb. am 10. April 1871 zu Dobromielitz in Mähren, besuchte das Gymnasium in Wien u. das Jesuitenkollegium in Kalksburg, widmete sich in den Jahren 1887–96 an der Universität Wien philosophischen u. juristischen Studien u. unternahm während dieser Zeit größere Reisen durch ganz Europa. Nachdem er 1897–98 Südamerika bereist hatte, trat er nach seiner Heimkehr als Konzeptionspraktikant bei der k. k. Statthalterei in Triest in den Staatsdienst. Nach Austritt aus demselben lebt er auf seinem Gute Schloß Divak bei Auspitz (Mähren) oder auf Reisen. *S:* Gedanken eines Andern von Ihm selbst, 1895. – Höhenlieder (Ge. u. Aphorismen), 1897. – Buntes Theater. Ernst von Wolzogens offizielles Repertoir; hrsg., II, 1902. – Pierrots Leben, Leiden und Himmelfahrt (Tragische Pantomimen in 7 Bildern mit begleitenden V.), 1902. – Der Bogen des Philoktet (Tr.), 1909.

***Levi,** Elise, bekannt unter ihrem Mädchennamen Elise Henle, wurde am 10. Aug. 1832 zu München geboren. Sie war die Schwester der Dichterin Henriette Ottenheimer (s. d.!) u. die jüngste Tochter des Sensals Benedikt Henle, der sich als Erfinder der polytopischen Uhr u. als Schriftsteller auf geographisch-chronometrischem Gebiet bekannt gemacht hat. Im Juli 1853 vermählte sich Elise mit dem Bijouteriefabrikanten Leopold Levi in Eßlingen (Württemberg), wo sie trotz Haushaltung u. Erziehung ihrer Tochter doch noch freie Zeit für eifrige Musikübung u. schriftstellerische Tätigkeit fand. Die Hindernisse, die ihrem am Stuttgarter Hoftheater schon zur Aufführung angesetzten Lustspiel „Aus Goethes lustigen Tagen" (1876) erwuchsen, gaben ihr den Stoff zu dem Lustspiel „Durch die Intendanz", das unter 454 zur Konkurrenz eingereichten dramatischen Arbeiten mit dem Preise gekrönt ward. Seitdem sind ihre Bühnenstücke wiederholt an den verschiedensten Bühnen aufgeführt worden. Nach Verheiratung ihrer Tochter (1879) verließ sie Eßlingen und zog zu dem jungen Paare nach München, von wo sie 1889 nach Frankfurt a. M. übersiedelte. Hier starb sie am 18. Aug. 1892 im Hause ihrer Schwester. *S:* Ein Duell (Lsp.), 1869. – Der 18. Oktbr. (Schsp.), 1871. – Aus Goethes lustigen Tagen (Lsp.), 1878, 1892. – Durch die Intendanz (Lsp.), 1878, 1891. – Die Wiener in Stuttgart (Lsp.), 1879. – Entehrt (Schsp.), 1879. – Was soll ich deklamieren? (Samml. von Ge. zum Vortrag); II, 1885–87. 5. A. 1895. – Der Erbonkel (Lsp.), 1887. – Backfischchens Theaterfreuden (Lspe.), 1887. – Zeitgemäß (Tr.). Exentrisch (Lsp.). Ruhebedürftig

(Schw.), 1891. – Drei Schauspiele für die Jugend nach Christoph von Schmid (Rosa von Tannenburg. – Der Ring. – Das Johanniskäferchen), 1891.

Levitschnigg, Heinrich Ritter v., wurde am 25. Septbr. 1810 zu Wien geb. und war der Sohn eines Rechtsgelehrten, der 1815 geadelt, 1818 in den Ritterstand erhoben worden war und 1825 starb. Nach beendigten philosophischen Studien wollte L. in die orientalische Akademie eintreten, erhielt aber keinen Stiftsplatz. Er begann nun das Studium der Rechte, vertauschte es aber nach zwei Jahren mit dem der Medizin, der er indes auch schon nach Jahresfrist den Rücken wandte, um als Kadett in das Dragonerregiment Ludwig von Bayern einzutreten (1830). Anfänglich in Ungarn stationiert, kam er im Frühjahr 1831 nach Italien, wurde 1832 Leutnant u. diente als solcher im 3. Oguliner Grenzregiment. Im Jahre 1834 nahm er seinen Abschied und siedelte nach Wien über, wo er sich ausschließlich der Poesie u. Literatur widmete. Von 1837–43 war er Mitarbeiter an Saphirs Zeitschriften und vom März 1845 bis April 1849 bei der Redaktion der „Pester Zeitung" beschäftigt. Er privatisierte nun noch einige Zeit in Pest und siedelte dann nach Wien über, wo er in der Nacht vom 24. zum 25. Jan. 1862 in ziemlich dürftigen Verhältnissen starb. *S:* Rustan (G.), 1841. – Gedichte, 1842. – Ein Märchen (G.), 1846. – West-Östlich (Ge.), 1846. – Kossuth und seine Bannerschaft (Silhouetten); II, 1850. – Brennende Liebe (Ge.), 1852. – Soldatenfibel, 1852. – Die Geheimnisse von Pest; IV, 1853. – Die Montenegriner, oder: Christenleiden in der Türkei, 1853. – Der Diebsfänger (R.); II, 1860. – Wien, wie es war und ist (Federzeichngn.), 1860. – Turandot (Rätsel, Charaden ꝛc.), 1860. – Der Gang zum Giftbaum (R.); II, 1862. – Die Leiche im Koffer (R.); II, 1863. – Leier und Schwert (R.). 1864.

***Levy,** Alphonse, pseud. Alphonse Müller und Ernst Maurer, wurde am 19. Novbr. 1838 zu Dresden als der Sohn eines jüdischen Zigarrenhändlers geboren und durch häusliche Verhältnisse gezwungen, sich nach Besuch des Neustädter Realgymnasiums dem Kaufmannsstande zu widmen. Doch betrieb er nebenher unter Beihilfe seines Onkels, des Dresdener Oberrabbiners Dr Landau und anderer Gönner seine Studien weiter, bis seine schriftstellerischen Leistungen die Aufmerksamkeit des Herausgebers der „Dresdener Nachrichten", Kommissionsrats Reichardt auf ihn lenkten, der ihm dann die journalistische Laufbahn eröffnete. Seit dem Jahre 1875 beteiligte er sich vielfach als Journalist an verschiedenen Blättern, entsagte 1880 gänzlich seinem Berufe und übernahm die Redaktion der „Sächsischen Dorfzeitung" in Dresden, die er bis 1883 führte. Von Ende 1883 bis zum April 1893 redigierte er den „Freiberger Anzeiger" in Freiberg (Sachsen), lebte seitdem als Schriftsteller, erst in Berlin, seit 1894 in Leipzig und redigiert seit Juli 1895 in Berlin die Zeitschrift des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens „Im deutschen Reich". Auch ist er Generalsekretär des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. *S:* Apfelblüten (Maurerische Dn.), 1876. – Im Burgkeller und andere Erzählungen, 1892. – Erlebt (Nn. a. dem jüdischen Familienleben: Kontor und Werkstatt. – Die Erzählungen meiner Großmutter), 1896.

Levy, Emilie, s. Emilie Ludwig!

***Levy,** Markus, pseud. L. Maurice, wurde am 13. April 1844 zu Duisburg geb., absolvierte die dortige Realschule und widmete sich, indem er sein Domizil nach Köln verlegte, dem

*

Kaufmannsstande. Nach mehreren Jahren, während deren er auch schriftstellerisch tätig gewesen war, kehrte er 1875 nach Duisburg zurück, wo er jetzt noch lebt. *S:* Sonnenschein (Nn.), 1875.

Lewald, Emmi, pseudon. Emil Roland, wurde am 5. Dezbr. 1866 zu Oldenburg im Gr. als die Tochter des großherzoglichen Staatsministers Jansen geboren und hat dort den größten Teil ihres bisherigen Lebens verbracht. Sie ist viel in Deutschland u. im Auslande, besonders in Italien, gereist, hat es aber bei ihrer Heimkehr stets dankbar empfunden, wie geeignet die Stille einer kleineren Residenz für ruhiges Schaffen u. Gestalten ist. Am 17. August 1896 vermählte sie sich mit dem Geh. Oberfinanzrat und vortragenden Rat Lewald in Berlin, einem Neffen der bekannten Fanny Lewald (s. d.!) *S:* Unsere lieben Leutnants (Charakterstudien a. deutschen Salons), 1889. 5. A. 1902. – Der Kantor von Orlamünde (Dn.), 1889. 2. A. 1893. – Ernstes und Heiteres (Nn. u. Sk.), 1891. – Auf diskretem Wege (Bade-N.), 1892. – Die Geschichte eines Lächelns und andere Novellen, 1894. – Fräulein Kunigunde (N.), 1894. – Gedichte, 1894. 2. A. 1900. – Sein Ich (R.), 1896. – Kinder der Zeit (Nn.), 1896. – Italienische Landschaftsbilder, 1897. – In blauer Ferne (Neue Nn.), 1898. – Gefühlsklippen (Nn.), 1899. – Das Glück der Hammerfelds (R.), 1900. – Gedichte. Neue Folge, 1901. – Der Mut zum Glück (N.), 1901. – Das Schicksalsbuch und andere Novellen, 1904. – Sylvia (R.), 1. und 2. A. 1905. – Die Heiratsfrage. Der unverstandene Mann. Ein spätes Mädchen. Der Salonphilosoph u. andere Typen aus der Gesellschaft, 1906. – Der Lebensretter (R. in Br.), 1907. – Das Hausbrot des Lebens (R.), 1908. – Der Magnetberg (R.), 1911.

Lewald(-Stahr), Fanny, Cousine des Schriftstellers August Lewald, wurde am 24. März 1811 zu Königsberg geb. Ihr Vater, ein gebildeter und geachteter jüdischer Kaufmann daselbst, den das Vertrauen seiner Mitbürger in den Stadtrat gewählt hatte, hieß ursprünglich Markus, hatte aber später den Namen Lewald angenommen, ohne indes zum Christentum übergetreten zu sein. Er zeigte einen von religiösen Vorurteilen freien Geist, ließ sogar aus geschäftlichen Rücksichten seine beiden ältesten Söhne durch die christliche Taufe aus dem Judentum ausscheiden und hatte auch nichts dagegen, daß Fanny in ihrem 17. Jahre zum Christentum übertrat, um einen Kandidaten der Theologie heiraten zu können. Das von ihr bei dieser Konversion abgelegte Glaubensbekenntnis nennt sie selbst ein trauriges Muster von schwungvollem Jesuitismus, und erklärt es für die einzige Lüge, die sie im Leben gesprochen habe; übrigens trat der Tod hindernd zwischen diese Verbindung. Fannys schriftstellerisches Talent entwickelte sich auf Grund einer sorgfältigen Erziehung u. durch Reisen. So begleitete sie 1831 ihren Vater auf einer Reise durch Deutschland und Frankreich, und im Jahre 1845 bereiste sie Italien, wo sie mit Therese von Lützow und Adolf Stahr bekannt wurde. Nachdem sie schon 1834 zur Unterhaltung ihrer kranken Schwester Märchen geschrieben hatte, betrat sie 1841 die schriftstellerische Laufbahn und hat seitdem auf derselben eine große Fruchtbarkeit entwickelt. Im Jahre 1854 vermählte sie sich mit dem Schriftsteller Adolf Stahr in Berlin, mit dem sie gemeinsam mehrere größere Reisen unternahm. Seit seinem Tode (1876) lebte sie nur ihrem schriftstellerischen Wirken in Berlin. Auf einer Reise erkrankte sie in Dresden und starb daselbst nach kurzer Zeit am 5. August 1889; in Wiesbaden wurde sie an der Seite ihres Gatten zur letzten Ruhe gebettet. *S:* Clementine (R.),

*

1842. – Jenny (R.); II, 1843. – Eine Lebensfrage (R.); II, 1845. – Diogena, Roman von Iduna Gräfin H... H... (Eine Persiflage der von der Gräfin Ida Hahn-Hahn vorgeschlagenen Literaturrichtung), 1847. – Italienisches Bilderbuch, 1847. – Prinz Louis Ferdinand (R.); III, 1849. – Erinnerungen aus dem Jahre 1848; II. 1850. – Liebesbriefe (Aus dem Leben eines Gefangenen), 1850. – Auf roter Erde (R.), 1850. – Dünen- und Berggeschichten; II, 1851. – England und Schottland (Reisetagebuch); II, 1852. – Wandlungen (R.); IV, 1853 – Adele (R.), 1855. – Die Kammerjungfer (R.); II, 1856. – Deutsche Lebensbilder (En.), 1856; 4 Bdchn. (Inhalt: I. Die Hausgenossen. – II. Das große Los. – III. Kein Haus. – IV. Die Tante.) – Die Reisegefährten (R.); II, 1858. – Neue Romane; V, 1859-64 (Inhalt: I. Der Seehof. – II. Schloß Tannenburg. – III. Graf Joachim. – IV. Emilie. – V. Der letzte seines Stammes. – Mamsell Philippinens Philipp). – Das Mädchen von Hela (Roman); II, 1860. – Meine Lebensgeschichte; VI, 1861–62. – Bunte Bilder (En.); II, 1862. – Gesammelte Novellen; II, 1862. – Osterbriefe für Frauen, 1863. – Von Geschlecht zu Geschlecht (R.); III, 1864. – Erzählungen; III, 1866–68 (Inhalt: Vornehme Welt. – Das Mädchen von Oyas. – Die Dilettanten. – Jasch). – Villa Reunione (En. eines alten Tanzmeisters); II, 1868 (Inhalt: Prinzessin Aurora. – Eine traurige Geschichte. – Ein Schiff aus Cuba. – Domenico). – Sommer und Winter am Genfersee (Tagebuch), 1869. – Für und wider die Frauen (Br.), 1870. – Nella (E.), 1870. – Gesammelte Werke; 1.–12. Bd., 1870–74. – Die Unzertrennlichen. Pflegeeltern (2 En.), 1871. – Die Erlöserin (R.); III, 1873. – Benedikt (R.); III, 1874. – Benvenuto (R.); II, 1875. – Neue Novellen, 1877 (Inhalt: Die Stimme des Blutes. – Ein Freund in der Not. – Martina.) – Helmar (R.), 1880. – Zu Weihnachten (3 En.), 1880. – Vater und Sohn (R.), 1881. – Treue Liebe (E.), 1883. – Vom Sund zum Posilipp! (Br. aus den Jahren 1879-81), 1883. – Stella (R.); III, 1883. – Im Abendrot (Kaleidoskop. En.), 1885. – Die Familie Darner (R.); III, 1887. – Josias (R.), 1888. – Zwölf Bilder aus dem Leben (Erinnergn.), 1888. – Gefühltes und Erdachtes (1838–88); hrsg. von Ludwig Geiger, 1900.

***Lewalter,** Christian, geb. am 27. Dezember 1825 in Biebrich am Rhein, erlernte in Mainz die Buchdruckerkunst und kam 1848 nach Kassel, wo er sich seßhaft machte. Im Jahre 1861 gründete er mit seinem Freunde A. Baier die „Kasseler Tagespost", deren Schriftleiter er viele Jahre hindurch gewesen ist. In derselben erschienen auch zuerst seine zahlreichen Dichtungen, von welchen dann nach seinem Tode, der am 27. Juni 1874 erfolgte, eine Auswahl erschien. *S:* Wiesenblumen (Ge.), 1853. – Ausgewählte Gedichte, 1876.

Lewinsky, Josef, geboren am 12. Septbr. 1839 in Proßnitz (Mähren), lebt (1885) als Gesanglehrer in Berlin. *S:* Theatralische Karrieren, 1881. – Vor den Kulissen (Bilder aus der Theaterwelt), 1881. Neue A. 1882. – Aus dem Guckkasten (Bilder aus der Musik- und Theaterwelt), 2. A. 1886. – Von Brettern und Podium (Allerlei Stücklein aus Bühne u. Konzertsaal), 1886. – Bei den Großen des Throns u. der Bühne (Reminiszenzen), 1888. – O diese Künstler! (Heitere u. ernste Episoden pp.), 1890.

Lewohl, Karl, geb. 1806 zu Graz in Steiermark als der Sohn eines Lederfabrikanten und Herrschaftsbesitzers, besuchte seit 1817 das Gymnasium seiner Vaterstadt u. widmete sich dann in einem Wiener Großhandlungshause der kaufmännischen Ausbildung, die er durch Reisen nach Eng-

land, Deutschland und der Schweiz zum Abschluß brachte. Nach seiner Verheiratung mit einer Tochter des aus den Tiroler Befreiungskämpfen rühmlich bekannten Majors Teimer Frhrrn. v. Wildau leitete er einige Zeit die Geschäfte der väterlichen Fabrik, zog sich dann aber auf seine Güter Laubegg u. Waasen bei Wildon in Steiermark zurück, wo er sich der Landwirtschaft widmete. Auch bewährte er sich als gesinnungsvoller Abgeordneter auf dem steiermärkischen Landtage. Er starb auf seinem Gute Waasen. *S:* Schloß Wildon (Histor. R.); III, 1844.

Lewohl, Karoline, Enkelin des Vorigen und Tochter des dermaligen Besitzers von Laubegg, Karl L., wurde um das Jahr 1854 geboren und hat sich bereits im jugendlichen Alter als Schriftstellerin u. Mitarbeiterin bei mehreren Zeitschriften betätigt. *S:* Myrte und Lorbeer (E.), 1873.

Lexow, Friedrich, geboren am 3. (n. a. 29.) Jan. 1827 zu Tönning im Schleswigschen als der Sohn eines Agenten, besuchte die dortige Stadtschule und erlernte von 1842–46 in Rendsburg die Buchdruckerei, worauf er eine Zeitlang in Aalborg als Schriftsetzer tätig war. Im Jahre 1849 errichtete er in Rendsburg eine Buchdruckerei, wurde wegen politischer Preßvergehen angeklagt u. verhaftet und zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Schon nach einem Jahre (1852) begnadigt, begab er sich unmittelbar darauf nach Amerika und war in Neuyork Mitarbeiter an dem von seinem Vetter Rudolf L. herausgegebenen „Neuyorker belletristischen Journal". Er starb daselbst am 3. Dezbr. 1872. *S:* Auf dem Geierfels (R.), 1862. – Imperia (R.), 1863. – Vornehm und gering (R.), 1864. – Gedichte, 1872.

Lexow, Rudolf, älterer Vetter des Vorigen, geb. am 10. Januar 1823 in Tönning, war als Kieler Student 1848 an der Bewegung gegen Dänemark beteiligt, wanderte nach Amerika aus u. lebte in Neuyork, wo er eine Kriminalzeitung herausgab, die später mit dem „Neuyorker belletristischen Journal" verbunden wurde, das wöchentlich unter L.s Redaktion erschien und vorzugsweise deutsche Originalromane brachte, u. das er 1880 an ein Konsortium „Belletrist. Journal publishing Co." verkaufte. Seit 1864 gab L. auch „Deutsch-amerikanische Monatshefte" heraus. Er lebte zuletzt als Führer des Deutschtums in Brooklyn und starb dort im Juni 1909. *S:* Amerikanische Kriminalmysterien, oder: Das Leben der Verbrecher in Neuyork; II, 1854. – Annies Prüfungen (R.), 1860. – Der Rubin (R.), 1872.

Leyden, Eugen, Pseud. für Eugen Reichel; s. d.!

Leyh, Eduard F., geb. am 6. Juni 1840 zu Meimers in Sachsen-Meiningen, widmete sich dem Berufe eines Lehrers, wanderte 1861 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus, blieb hier nur kurze Zeit seinem Berufe treu und wandte sich dann der Journalistik zu, für die er unzweifelhaft hervorragende Begabung besaß. Er trat nach verschiedenen Irrfahrten 1864 als Berichterstatter in den „Baltimore Wecker" ein, übernahm 1869 die Redaktion der neugegründeten „Maryland Staatszeitung" und war seit 1870 Redakteur am „Deutschen Korrespondenten" in Baltimore. Am 2. Juli 1901 starb er, ein Opfer der damals in den V. St. herrschenden Hitze. *S:* Der Tannhäuser (Deutsch-amerikan. E.), 1875. – Joaquin Millers Arizonian, ins Deutsche übertragen, 1874.

***Leythäuser-Melano,** Max, wurde 1853 zu Passau als der Sohn eines Regierungsrats geboren, besuchte das humanistische Gymnasium zu Bamberg, verließ dasselbe aber bei Ausbruch des Krieges 1870, um sich

*

in die Reihen der Kämpfer zu stellen, erwarb sich durch ausgezeichnete Führung bald den Offiziersrang u. blieb nach dem Kriege im Militärverbande. In Passau, wo er garnisonierte, wandte er sich mit besonderer Vorliebe der Musik zu, gründete einen Musik-Dilettantenverein, erlangte bald als Violinspieler Anerkennung u. betrat, nachdem er in seinem neuen Garnisonorte Bayreuth Rich. Wagner kennen gelernt hatte, mit seiner Oper „Rich. Wagners Traum" die Laufbahn eines Komponisten. Darauf nahm er Urlaub, um eine Konzertreise zu machen, erzielte aber meist Mißerfolge u. gab deshalb diese Beschäftigung bald wieder auf. Inzwischen mit Pension verabschiedet, bereitete er sich in der Stille des Waldes auf das Forstfach vor, wurde Forstgehilfe u. später Zögling der Forstakademie in Tharandt. Doch scheint er in dieser Laufbahn auch wenig Erfolg gehabt zu haben, so daß er nach vorübergehender redaktioneller und journalistischer Tätigkeit wieder zur Musik zurückkehrte. Er lebt jetzt als Musikdirektor u. Musiklehrer in München. *S:* Astorga (Dr. D.), 1875. – Im Elfenland (Eleg. D.), 1876. – Hussitentrilogie (3 Dr.: Huß. – Ziska. – Prokop – und 1 Vorsp.), 1876. – Elisabeth, die Regensburgerin (Dr.), 1878. – König Heinrichs Rückfahrt von Canossa (Dr.), 1878. – Der Pomposaner (D.), 1885. – Prager Trilogie (I. Schwesterstreit. – II. Die Erhebung und hussitische Totenfeier. – III. Auf den livanischen Feldern u. die Erlösung), 1885. – Eppelein von Gailingen (Kom. O.), 1886. – Regie- u. Soufflierbuch zu Doktor Eisenbart (Kom. O.), 1888. – Die Himmelsglocken (Bühnendichtung in Wort und Ton), 1895. – Der Abt von Ebrach (Kulturhist. E. a. d. fränk. Bauernkriege), 1907.

Lia, Pseudon. f. Luise Baronin Normann; s. d.!

Lich, Fred, Pseudon. für Alfred Möglich; s. d.!

Lichatscheff, Elisabeth, geb. am 28. Juli 1882 in Moskau, lebt (1904) in St. Petersburg. *S:* Gedichte, 1903. – Erinnerungen einer Berühmtheit, 1904. – Bunte Phantasien, 1904. – Susannas Tagebuch (R.), 1904.

***Lichtblau,** Adolf, geb. in Wien am 17. Mai 1844 als der Sohn blutarmer Eltern, besuchte bis zum 18. Jahre das Realgymnasium in Wien und erwarb sich während dieser Zeit seine Subsistenzmittel durch Erteilung von Privatunterricht an Elementarschüler. Dann wurde er Schriftsteller, arbeitete bis 1868 für die bekannte Zeitschrift „Illustrierte Welt", gab danach das demokratische Blatt „Freie Volksstimme" heraus und begründete 1871 mit Siegmund Spitz das „Österreich.-ungar. Volksblatt für Stadt u. Land". Seine Bekanntschaft mit dem großen Nationalökonomen Lorenz Ritter von Stein (s. d.!) wurde für seine spätere schriftstellerische Tätigkeit entscheidend. Er studierte eifrig Volkswirtschaftslehre u. Statistik u. machte sich schon 1874 durch eine Statistik über das Bier u. dessen Steuer weithin bekannt, so daß er noch in demselben Jahre die Brauer- und Hopfenzeitung „Gambrinus" gründen konnte, die er zu einem vielgelesenen Blatte erhob u. viele Jahre redigierte. Als Präsident des „Österreich. Fachschriftsteller-Verbandes" vertrat er diesen bisher auf allen Kongressen; 1890 u. 1891 war er Generalberichterstatter der Jury auf den Ausstellungen und 1894 Direktor der Nähr- und Wehrausstellung in Wien. Im Jahre 1904 wurde er zum kaiserl. Rat ernannt. Er starb am 10. Mai 1908. *S:* Ein moderner Menelaus (Lsp.), 1865. – Ein Volksmann (Dr.), 1865. – Moderne Grasel (Dr.), 1867. – Die falsche Helena (Dr.), 1867.

***Lichtenberger,** Franz, geb. am 31. August 1881 in Ahrendsfelde bei Berlin als Sohn eines Landwirts, besuchte vom achten Jahre ab ver-

*

schiedene Schulen an allerlei Orten, wurde 1901 Volksschullehrer u. wirkte als solcher fünf Jahre auf dem Lande, am längsten in Neuderben a. d. Elbe. Seit 1907 lebt er als Schriftsteller in Magdeburg-Buckau. Er ist Begründer u. Herausgeber der Monatsschrift „Der heilige Garten. Beiträge zur Ästhetik der Kindheit" (1906 ff.). Außer einigen Kinderschriften veröffentlichte er *S:* Meine Verse (Ge. a. d. J. 1904 u. 1905); 1908.

Lichtenfeldt, Karl, gebor. am 21. August 1823 in Schlesien, bildete sich als Präparand in Prauß für das Lehrerseminar in Breslau vor, das er 1841–44 besuchte, wurde dann Lehrer in Dirsdorf, 1848 in der böhmischen Gemeinde Straußeney und 1850 Kantor in Reichenstein. Im Jahre 1890 trat er in den Ruhestand und siedelte nun nach Schweidnitz über, wo er am 4. Novbr. 1904 starb. Infolge seiner unermüdlichen und opferfreudigen Wirksamkeit für die Interessen u. das Wohl des Lehrerstandes u. besonders von dessen Angehörigen hinterließ er bei seinen Standesgenossen ein treues Gedächtnis. *S:* Ferdinand der Ziegenhirt, oder: Schicksale einer armen Weberfamilie (E.), 4. A. 1910. – Der verlorene Sohn, oder: Die Hütte im Ilsetale (E.), 2. A. o. J. – Der Mutter Segen, oder: Die beiden Waisenkinder (E.); II. 3. A. o. J. – Im Dienste der Nächstenliebe (E.); II. 3. A. 1904. – Der Holzschnitzer (E.); II, 2. A. o. J.

Lichtenow, Wilhelm, Pseud. für Friedrich Wilhelm Albert Max von Ritz-Lichtenow; s. d.!

***Lichtenstein,** Edmund, pseudon. Lorenz Stahl und Ed. Mund-Lichtenstein, geb. am 22. Januar 1864 zu Kottbus, besuchte die Realschulen in Kottbus, später in Leipzig, mußte aber auf ärztliche Anordnung den regelmäßigen Schulbesuch unterbrechen u. unter Leitung vorzüglicher Privatlehrer seine Ausbildung vollenden. Vielfache Reisen erweiterten dieselbe. Er kehrte dann in seine Vaterstadt zurück u. lebte als Buchhändler daselbst, bis er 1892 nach Berlin übersiedelte, wo er einige Jahre die „Berliner Fanfaren" redigierte und jetzt als freier Schriftsteller lebt. *S:* Wilde Ranken (Ge.), 1886. – Freiheit. Liebe, Menschlichkeit (Anthol.), 1893. – Der Fluch auf Juda (Ep. G.), 1893. – In Banden (Ge.), 1891. – Bunt Gedränge. Modernes Deklamatorium (Ge.), 1901.

Lichtenstein, Julius, wurde am 14. März 1824 als der Sohn eines jüdischen Tanzlehrers zu Weimar geboren, verlebte eine entbehrungsvolle Jugend und mußte sich dann zu einer fünfjährigen Lehrzeit in einem kaufmännischen Geschäft bequemen. Als junger Mann suchte er seinem Bedürfnis nach weiterer Bildung durch Privatstudien Genüge zu tun; auch mit den weimarischen Bühnengrößen trat er in Verkehr. Dann gründete er in Weimar mit Hilfe von Freunden ein eigenes Geschäft und einen glücklichen Hausstand und trat 1859 zum Christentum über. In der großen geschäftlichen Krisis Mitte der siebziger Jahre erlitt auch er Schiffbruch, und als der Bankerott über sein Geschäft hereinbrach, vermochte er nicht die Folgen zu überleben: er ertränkte sich am 15. März 1876 in der Ilm. Vier Wochen später wurde seine Leiche bei Tiefurt gelandet u. auf dem Kirchhof zu Großkromsdorf bestattet. *S:* Gedichte, 1876.

***Lichter,** Johann August, geb. am 8. März 1860 zu Naselwitz, Kreis Nimptsch in Schlesien, als der Sohn eines Tagelöhners, verlor schon im 11. Jahre seinen Vater, doch wurde es ihm durch wohlwollende Gönner möglich gemacht, sich auf autodidaktischem Wege für den Lehrerberuf vorzubereiten. Nachdem er seit dem Beginn des Jahres 1876 eine Schulstelle in Rogau, Kreis Schweidnitz, verwal-

tet und 1880 seine Lehrerprüfung am Seminar in Steinau bestanden hatte, wurde er 1882 Lehrer in Oberleutmannsdorf bei Schweidnitz, wo er jetzt noch im Amte steht. *S:* Meine Mutterſprooche (Poesie u. Prosa in schlesischer Mdt.), 1893. 2. A. 1899. – Dorfpum'ranze. Lustige Bilder a. d. schlesischen Dorfleben (Poesie u. Prosa in schles. Mdt.), 1899. – Derheeme (Schläsisches Allerlee; Geschichtel u. Versche), 1901. – Mietebrenge (En., Hum. und Ge. in schles. Mdt.), 1905. – Pampel Willem, oder: Säckertärsch eim Gebirge (Hum. Szene in schles. und hochd. Mdt.), 1907. – Wenzel Hannes, oder: Ei der Summerfrische (Humor. Szene in Mdt.), 1906.

Lick, Karl, geb. am 26. Oktbr. 1859 in Zwittau (Mähren), lebt daselbst als Kassierer und Kanzleivorstand der Sparkasse. *S:* Hellenstein und andere Erzählungen, 1898.

Liebach, Dr. H., Pseud. für Hermann Baeblich; s. d.!

***Liebau,** Gustav, geb. am 17. Juli 1846 zu Nordhausen, absolvierte das Realgymnasium daselbst u. trat dann als Supernumerar bei der Regierung in Erfurt ein. Später beim Oberpräsidium in Hannover beschäftigt, kam er 1873 in das vormalige Reichskanzleramt zu Berlin, wurde hier 1875 zum Geh. expedierenden Sekretär und 1888 zum Rechnungsrat ernannt. Von seinen Schriften sind hier zu erwähnen *S:* William Shakespeares Leben u. Dichten, 1873. – Erzählungen aus der Shakespeare-Welt, 1876. – Die Shakespeare-Galerie (Abhandlungen über Dramen Shakespeares), 1878. – Über allen Gipfeln ist Ruh! (Zur Erinnerung an Goethes Aufenthalt in Ilmenau), 1884.

***Lieber,** Karl Moritz August, ein Bruder des bekannten deutschen Zentrumsführers Ernst L., wurde am 3. August 1847 in Camberg im Taunus als Sohn des herzoglich nassauischen Legationsrats und Vizepräsidenten Dr. Moritz L. geboren, erhielt seine Erziehung erst bei den Jesuiten in Feldkirch (Vorarlberg), nachmals in Metz u. Nancy, wo er sich den Ehrengrad eines bachelier ès lettres erwarb, weilte dann eine Zeitlang in Paris, Rom und Mainz und genügte danach 1869 seiner Militärpflicht als Einjähriger in Innsbruck, da er bereits 1866 in den österreichischen Staatsverband übergetreten war. Neben seinen anstrengenden militärischen Übungen hörte er an der Universität Innsbruck noch philosophische Vorlesungen, trat dann im Oktober 1870 zur medizinischen Fakultät über und wurde im Juni 1876 zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Im Jahre 1878 nahm er als k. k. Oberarzt und Oberleutnant der Reserve an der Okkupation Bosniens teil, u. 1892 wurde ihm sowohl die Stelle eines Dozenten für Somatologie u. Schul-Hygiene am k. k. Pädagogium in Innsbruck als auch die Assistentenstelle an dem Ambulatorium für Kinderkrankheiten daselbst übertragen; beide Ämter wurden ihm 1897 ohne jegliche Angabe eines Grundes genommen. Er ist seitdem als Dozent bei den Schwestern vom heil. Vinzenz und als praktischer Arzt in Innsbruck tätig. *S:* Hochlandsklänge (Ge.), 1900. 3. T. 1906. – Auf stillen Pfaden, 1. u. 2. A. 1902. – Aus tiefen Schachten, 1906.

Lieber, Franz, pseudon. Arnold Franz, wurde am 18. März 1800 als der Sohn eines Kaufmanns in Berlin geboren und nach Besuch des Gymnasiums u. der Jahnschen Turn- und Schwimmschule Lehrling im Botanischen Garten, nahm aber schon 1815 als freiwilliger Jäger an dem Feldzuge gegen Napoleon teil. Zurückgekehrt und von seinen bei Namur am 20. Juni erhaltenen schweren Wunden genesen, nahm er seine Studien wieder auf, mußte aber, wegen seiner Beziehungen zu Jahn als Demagoge poli-

zeilich verfolgt, Preußen verlassen (1819). Indessen erhielt er bald die Erlaubnis, in Halle studieren zu dürfen, u. schon 1820 wurde er in Jena zum Dr. jur. promoviert. Er siedelte dann nach Dresden über, wo er sich mit Feldmessen u. Situationszeichnen beschäftigte, ging 1821 nach Marseille und ließ sich hier als Philhellene nach Griechenland einschiffen. Enttäuscht kehrte er dem klassischen Boden schon nach kurzer Zeit den Rücken und traf mittellos in Rom ein. Hier wurde er von dem Historiker Niebuhr, zu jener Zeit preußischer Gesandter, protegiert u. zum Erzieher seines ältesten Sohnes angenommen. Mit Niebuhr kehrte er nach Deutschland zurück. Infolge erneuter Untersuchungen auf alte Anklagen hin, wurde er in das Staatsgefängnis zu Köpenick abgeführt, aber durch Niebuhrs Vermittelung schon nach wenigen Monaten in Freiheit gesetzt. Er ging nun 1825 nach England und 1827 nach Amerika, wo er sich in Boston niederließ und teils als Schriftsteller, teils durch Vorträge über Politik u. Geschichte wirkte. Im Jahre 1832 ging er nach Neuyork und von da nach Philadelphia, wo ihm der ehrenvolle Auftrag wurde, für das Girard-Kollege einen vollständigen Unterrichtsplan auszuarbeiten. Im Jahre 1835 wurde er als Professor der Geschichte u. Staatswissenschaften an das Kollege von South Carolina zu Columbia berufen, wo er 20 Jahre wirkte u. durch epochemachende Werke über Völker- und Staatenrechte einen Weltruf erwarb. 1858 nahm er eine Professur in Neuyork an, die er bis zu seinem Tode, 2. Oktbr. 1872, innehatte. *S:* Tagebuch meines Aufenthaltes in Griechenland, 1823. – Wein- und Wonnelieder (in Köpenick entstanden), 1825.

***Liebermann,** Bernhard, geb. am 3. Juli 1858 zu Steinbach bei Sonneberg in Thüringen als der Sohn des Landwirts und Schultheißen Peter L., besuchte seit 1865 die Ortsschulen von Steinbach u. Malmerz, seit 1870 die Stadtschule zu Sonneberg u. seit 1873 das Gymnasium in Hildburghausen, studierte 1879–82 in Jena Theologie, wurde nach Erstehung des ersten theologischen Examens im Juni 1882 Vikar zu Judenbach in Thüringen u., nachdem er im Juli 1883 seine zweite theologische Prüfung abgelegt, im Dezember 1883 Pfarrer daselbst. Im Jahre 1889 erwarb er sich in Jena die Würde eines Dr. phil., und seit Neujahr 1896 gibt er die periodische Zeitschrift „Die Seelsorge in Theorie und Praxis" heraus. Im Jahre 1897 wurde L. Pfarrer in St. Graba (Sachsen-Meiningen). Außer einigen theologischen Broschüren und lokalhistorischen Schriften veröffentlichte er *S:* Merkwürdige Geschichten eines Judenbacher Pfarrers, 1894. – Königin Luise (Volksfestsp.), 1894. – Friedele (Dramatisierte wendische Sg.), 1895. – Sternblumen (Relig. Lyrik), 1895. – Geschichtliches aus Judenbach (Studien u. Bilder aus Thüringen), 1897. – Elisabeth von Brandenburg (Evang. Volksfestsp.), 1906. – Gustav Adolf, der Held von Mitternacht (Volksschauspiel); II, 1910.

***Liebermann,** Karl Ernst, geb. am 2. Juli 1858 zu Friedrichshafen am Bodensee als der Sohn eines Landjägers, besuchte die Volksschulen zu Friedrichshafen, Ailingen u. Seitingen, kam im 14. Jahre als Inzipient auf das Kameralamt in Wurmlingen, widmete sich aber später der Landwirtschaft u. trat mit 19 Jahren als Freiwilliger in ein Artillerieregiment ein. Während seiner Dienstzeit suchte er seine Bildung durch Besuch der Regimentsschule zu erweitern, u. nach Beendigung derselben schlug er die kaufmännische Laufbahn ein. Er bekleidete verschiedene Stellungen in großen Exporthäusern der Schweiz u. fand vielfach Gelegenheit zu größeren Reisen. Besondere Umstände veran-

laßten ihn, seinen Beruf nochmals zu wechseln; er wurde 1886 Redakteur der „Heilbronner Stadtglocke", eines demokratischen Blattes, später der „Posener Morgenzeitung", kehrte aber bald in die Heimat zurück u. bekleidet nunmehr eine Buchhalterstelle in Tuttlingen. *S:* Boulanger, der weltbekannte Deutschenfresser (Humor. Helden-G.), 1867. – Der Kanonenpeter von Luntenhausen (Soldaten-Gesch.), 1890. – Gedichte, 1894.

***Liebermann**, Marie, pseud. M. Roda Roda, wurde am 1. Mai 1875 auf der Pußta Zdenci in Slavonien als Tochter eines Gutsdirektors geboren und verlebte dort auch ihre erste Kindheit. Als sie 1889 zu ihrer älteren Schwester Gisela, verehel. von Janußewska nach Brünn kam, um sich die konventionelle Pensionatsbildung anzueignen, hatte sie nicht übel Lust, dem Beispiele dieser Schwester (späteren Amtsärztin in Bosnien) nacheifernd, ebenfalls sich dem Studium der Medizin zu widmen, allein die Heirat mit dem Apotheker Josef von Balás-Kisócz in Budapest (1892) vereitelte diesen Plan. Ausgedehnte Reisen brachten sie später in alle Teile Westeuropas. Jetzt lebt sie in zweiter Ehe mit dem Arzte Dr. Emanuel L. in Budapest. Schon im Kindesalter schloß sie mit ihrem Bruder Sándor Roda Roda (s. d.) einen Bund, daß beide nur gemeinsam arbeiten wollten, und so präsentiert sich ihr gemeinsames Pseudonym M. Roda Roda bis zum Jahre 1900 als eine einzige Person. Im Jahre 1907 nahmen dann beide wieder die gemeinsame Arbeit auf. *S:* (mit ihrem Gatten:) Der König von Crucina (Kom.), 1892. – Der Gutsherr von Ljubin (R.), 1892. – Zwei Jahre (R.), 1894. – Kukuruz (Lustige Geschn. aus Slavonien), 1898. – Die Arnauten (a. d. Serbischen des A. Gj. Bojosavlevich übers.), 1899. – (mit ihrem Gatten und Ernst Grund, Komiker am kroatischen Nationaltheater in Agram:) Soubrettenliebe (Lustsp.), 1899. – Die Schmuggler (Libretto), 1899. – Inserate (Lustspiel), 1900. – (allein:) Der wilde Milan (R. aus Slavonien), 1900. – Mariagnad (R.), 1911.

Liebermann v. Sonnenberg, Max Hugo, geboren am 21. August 1848 zu Bielscastruga in Ostpreußen als der Sohn eines Ökonomierats u. Majors a. D., der später als Spezialkommissarius nach Rhein am Spirdingsee versetzt wurde, absolvierte das Gymnasium in Rastenburg und trat 1866 als Offiziersaspirant beim Ersatzbataillon des 2. ostpreußischen Grenadierregiments Nr. 3. ein. Er nahm an dem Feldzuge gegen Frankreich mit Auszeichnung (Eisernes Kreuz) teil, gehörte 1872–75 der Kriegsakademie als Zögling an, trat aber 1880 als Halbinvalide und Premierleutnant zur Landwehr über und schloß sich nun der antisemitischen Bewegung an. Im Jahre 1881 begründete er die „Deutsche Volkszeitung", der er bis 1885 diente, war 1889 Mitbegründer der deutsch-sozialen Partei u. als deren Vertreter seit 1890 Mitglied des Deutschen Reichstags für den 3. hessischen Wahlkreis (Fritzlar). Er lebte zuletzt in Berlin-Charlottenburg u. † hier am 17. Septbr. 1911. *S:* Rheinreise (Zyklus lyr. Ge.), 1878. – Gedichte, 1879. 3. A. 1903. 4. A. u. d. T.: Lebensbilder, 1908.

***Liebetreu**, C. F., geboren am 13. Novbr. 1833 zu Berlin, wo sein Vater Professor war, besuchte das Gymnasium zum grauen Kloster und begann an der Universität das Studium der Naturwissenschaften. Als ihm jedoch 1855 im Hause des Hausmarschalls von Dachröden eine Stelle als Privatlehrer geboten wurde, nahm er dieselbe an und reiste mit genannter Familie nach Italien, wo er sich ein Jahr, hauptsächlich in Rom, aufhielt u. sich dem Kunststudium widmete. Nach

seiner Rückkehr ward er Verwalter der chemischen Fabrik in Köpenick u. nahm nach zwei Jahren die Stelle als Kalkulator der städtischen Gasanstalten in Berlin an, in welcher Stellung er 13 Jahre verblieb. Seitdem als Schriftsteller tätig, wurde er 1873 Mitbesitzer und Chefredakteur d.(Ruppiusschen) „Sonntagsblatts" u. 1878 Betriebsvorsteher der „Post". Später wanderte er nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus, wo er 1891 in Philadelphia Redakteur der „Neuen Welt" war, und jetzt (1894) in Neuyork die „Neuyorker Revue" redigiert. *S:* Berlin bei Gas und Sonnenlicht, 1870. – Leben u. Lieben (Sk. u. Bilder), 1869. – Aus den Kinderjahren der Weltstadt (von pseud. F. Truloff), 1902. – Berliner Humor vor Jahrzehnten (8 Geschn. von F. Truloff), 1901.

***Liebhold-Teichmann,** Anna, Tochter des Kreisgerichtsrats a. D. Teichmann in Erfurt, wurde am 23. Mai 1844 zu Kemberg in der Provinz Sachsen geboren u. lebt seit 1883 als Gattin des Professors Liebhold in Rudolstadt. *S:* Aus den Thüringer Bergen (Jd. in V.), 1878.

***Liebich,** Konstantin Gebhard, geb. am 9. Juni 1847 in Breslau als der Sohn eines Uhrmachers, späteren Auktionskommissars, verlor seinen Vater bereits im 6. Jahre und fand im folgenden Jahre Aufnahme in ein Waisenhaus, wo er bis zu seiner Konfirmation blieb (1861). Dann trat er bei einem Drechsler in die Lehre, besuchte während seiner fünfjährigen Lehrzeit fleißig die Fortbildungsschule u. arbeitete danach in verschiedenen Städten, namentlich in Berlin, als Geselle. Nach dem Feldzuge 1870/71, den er als freiwilliger Krankenpfleger mitmachte, wanderte er von Breslau nach Wien, wo er sich in jeder Richtung vervollkommnete, wurde 1873 Werkführer in einer größeren Galanteriewarenfabrik in Breslau und gründete 1874 mit beschränkten Mitteln daselbst eine eigene Werkstatt, die er trotz der Ungunst der Verhältnisse bis 1879 hielt. Dann zog er aufs neue in die Fremde, arbeitete in Köln und Antwerpen und seit 1880 in Berlin, wo es ihm schließlich gelang, in der Journalistik festen Fuß zu fassen. Er ist seit Jahren Berichterstatter über politische, soziale, kirchliche und lokale Ereignisse für die „Kreuzzeitung" u. den „Reichsboten". An gemeinnützigen, sozialen Bestrebungen hat er sich stets sehr rege beteiligt. So regte er 1880 in Antwerpen die Gründung des „Allgemeinen deutschen Vereins" an, gründete 1882 in Berlin den Verein „Dienst an Arbeitlosen", dessen Leiter er noch heute ist, und war 1883 an der Errichtung der Berliner Arbeiterkolonie beteiligt. *S:* Der Somnambule, der im Schlafe geistig hellsehende Prediger, oder: Des Arbeiters und Käthners August Schüler Lebenslauf 2c., 1883. – Obdachlos (Bilder a. d. sozial. und sittl. Elend der Arbeitlosen), 1894. 2. A. 1901. — Im Abgrund (Sozial. R.), 1897.

***Liebisch,** Rudolf, wurde am 25. Dezbr. 1861 zu St. Johann im Herzogtum Salzburg geboren, während seine Eltern, Schauspieler bei einer kleinen Gesellschaft, eben auf einer Reise begriffen waren. Bis zu seinem sechsten Jahre wanderte er mit ihnen und fünf Geschwistern durch Ober- und Niederösterreich, Tirol, Südbayern, ganz Ungarn und Galizien. Inzwischen hatte der Vater die Photographie erlernt und machte sich zu Anfang des Jahres 1867 in Troppau seßhaft, von wo er 1869 nach Jägerndorf übersiedelte. In beiden Städten besuchte Rudolf die Schulen. Seine Hoffnung, studieren zu können, scheiterte an der Mittellosigkeit, und so kam er mit 14 Jahren zu einem Oheim in Breslau, einem Bürstenmacher, in die Lehre.

*

Nach beendeter Lehrzeit ging er auf die Wanderschaft, besuchte Nord- u. Mitteldeutschland und kehrte dann nach Breslau zurück, wo er bis 1885 blieb und in dem Dichter Paul Barsch einen Freund fand, der das Selbstbewußtsein in ihm zu wecken verstand und auch seine poetischen Neigungen zu fördern suchte. Im Mai 1885 ging L. nach Leobschütz, und hier, wo er seine spätere Frau fand, entstand eine Fülle seiner schönsten Lieder. Ein hier gehaltener Vortrag „Der Handwerksbursche und seine Poesie," den er in Ratibor, Breslau und andern Städten wiederholte, bereitete den Erfolg vor, den seine 1891 erschienenen Gedichte fanden. Bald vertauschte L. die staubige Werkstatt mit der Redaktionsstube; nach einigen Versuchen an kleinen Blättern fand er eine Stelle am „Breslauer General-Anzeiger," übernahm mit Beginn des Jahres 1894 die Redaktion des „General-Anzeigers" in Leipzig und im Juli 1896 die Chefredaktion des „Anhaltischen Staatsanzeigers" in Dessau, wo er noch jetzt wirkt und sich wohl fühlt. *S:* Kreuz und quer (Lr. eines Handwerksburschen), 1891. 2. A. 1896. – Die Hochzeitsreise (N.), 1899. – Der zerbrochene Krug und anderes (Nn.), 1902.

Liebmann, Ernst, * am 29. März 1866 zu Oppenheim am Rhein, besuchte das Gymnasium und die Handelsschule zu Offenbach a. M. und trat, nachdem sein Vater nach Offenbach übergesiedelt war und dort eine Schäftefabrik betrieb, nach absolvierter Studienzeit in das Geschäft seines Vaters ein. In den Jahren 1888–91 war er in seinem Berufe zu Köln tätig, gab denselben aber 1893 auf, um sich ganz der Musik und der journalistischen Laufbahn zu widmen. Zu dem Zwecke besuchte er seitdem das Hoch'sche Konservatorium zu Frankfurt a. M. *S:* König Ninus (Tr.), 1886. – Barbarossa und Heinrich der Löwe (Festsp.), 1887. – Der Erbonkel, od.: Ein kalter Wasserstrahl (Genrebild mit Ges.), 1894. – Polyxena (Op.), 1894.

***Liebmann,** Otto, wurde am 25. Febr. 1840 zu Löwenberg in Schlesien geboren, wo sein Vater damals Gerichtsassessor war. Dieser teilte das Schicksal so vieler anderer Juristen, indem er, von Ort zu Ort versetzt, mit seiner Familie häufig den Wohnsitz wechseln mußte, so daß also die Kinderzeit des Sohnes eine buntbewegte war. Er verbrachte dieselbe in Merseburg, Perleberg, seit 1848 in Frankfurt a. M., wohin der Vater zum Abgeordneten in die konstituierende deutsche Nationalversammlung gewählt worden war, besuchte danach verschiedene Gymnasien und absolvierte schließlich in Halle a. S. das Maturitätsexamen. Im Herbst 1859 bezog Otto L. die Universität Jena, um sich hauptsächlich dem Studium der Mathematik und Philosophie zu widmen, setzte seine Studien durch mehrere Jahre in Leipzig und Halle fort und ging, nachdem er die Würde eines Dr. phil. erlangt hatte, 1865 nach Tübingen, wo er sich als Privatdozent der Philosophie habilitierte. Da unter den Philosophen Kant den entschiedensten Einfluß auf sein Denken ausübte, so behandelte seine Habilitationsschrift auch „Kant und die Epigonen" (1865). Ihr folgten die Schriften „Über den individuellen Beweis für die Freiheit des Willens" (1866) u. „Über den objektiven Anblick" (1869). Im regen Verkehr mit jüngeren und älteren Gelehrten erfuhr er in Tübingen die mannigfaltigste geistige Förderung. Bei Ausbruch des Krieges 1870 trat L. als Kriegsfreiwilliger in das Garde-Füsilier-Regiment ein und machte in den Reihen desselben namentlich die Belagerung von Paris vom Anfange bis zum Ende mit. Seine äußeren u. inneren Kriegserlebnisse

veröffentlichte er dann in der Schrift „Vier Monate vor Paris. Belagerungstagebuch" (1871. 2. A. 1896). Bei Neubegründung der Universität Straßburg wurde er dorthin als Professor berufen (1872), wo er zehn Jahre wirkte und u. a. seine umfangreiche, Probleme aus sämtlichen Gebieten der Philosophie behandelnde „Analysis der Wirklichkeit" (1876. 2. A. 1880) und das erste Heft seiner „Gedanken und Tatsachen" (1882) erscheinen ließ, dem seit 1899 weitere Hefte folgten. Im Jahre 1882 erhielt er einen Ruf als Professor der Philosophie an die durch philosophischen Geist von alters her ausgezeichnete Universität Jena, der er noch heute angehört. Sein Großherzog ernannte ihn bald darauf zum Hofrat und 1896 zum Geh. Hofrat. In Jena entstanden seine Schriften „Über philosophische Tradition" (1883) und „Die Klimax der Theorien" (1884). Eine poetische philosophische Sonettenfolge „Die Konfessionen" erschien 1896 in der „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik;" denselben Gedanken- u. Gemütserregungen sind auch entsprungen seine *S:* Weltwanderung (Ge.), 1899.

Liebrich, Karl August, geb. am 19. Jan. 1858 zu Wißmar, Kr. Wetzlar, besuchte das Gymnasium zu Darmstadt und studierte darauf in Gießen, Leipzig und Marburg Geschichte, Literatur und neuere Sprachen. Nachdem er zum Dr. phil. promoviert worden, wandte er sich der Journalistik zu, war seit 1883 Redakteur des „Schwäbischen Merkur" in Stuttgart und 1903–06 Redakteur des „Neuen Stuttgarter Tageblatts". Seit 1908 lebt er in Gotha als freier Schriftsteller. *S:* Heinrich v. Kleist (Tr.), 1888.

Liechti, Samuel, geb. zu Thun in der Schweiz am 8. März 1825, widmete sich nach kaum zurückgelegter Schulzeit dem Schulfache, übernahm dann bei Ausbruch des Sonderbundkrieges 1847 die Redaktion des „Thuner Blattes", die er bis 1854 führte, und arbeitete von da ab mit wenigen Unterbrechungen als Mitarbeiter und Redakteur an verschiedenen schweizerischen Blättern. Seit 1873 lebt er als Redakteur des „Tageblattes" im Städtchen Zofingen, Kanton Aargau. *S:* Die Schweizergeschichte im Spiegel der deutschen Dichtung (Anthologie), 1857. – Zwölf Schweizermärchen, 1865.

Liefeld, F. W. Albert, geb. am 14. März 1831 zu Ludwigsfelde in der Mark Brandenburg, diente 4 Jahre im Regiment der schwarzen Husaren und trat dann in das Missionshaus zu Hermannsburg im Hannöverschen ein. Hier bereitete er sich für den Missionsdienst vor, ging 1861 als Missionar nach Afrika und kam 1869 nach den Vereinigten Staaten, wo er als lutherischer Prediger mehrere Gemeinden bediente. Gegenwärtig ist er Pastor zu Lynnville, Indiana. *S:* Erinnerungen aus der südafrikanischen Mission, 1891. – Erntekranz (Perikopen-Lr.), 1881.

***Lienert,** Meinrad, wurde am 21. Mai 1865 zu Einsiedeln in d. Schweiz als der Sohn eines Landschreibers geboren, besuchte das Gymnasium des dortigen Klosters und dasjenige zu Lausanne, worauf er in Heidelberg, München u. Zürich die Rechte studierte. Im Jahre 1886 kehrte er nach Einsiedeln zurück u. wurde hier 1888 zum Stellvertreter des Bezirks- und Gerichtsschreibers und 1890 zum Notar des Waldbezirks Einsiedeln gewählt. Im Jahre 1903 legte er dieses Amt nieder und zog nach Zürich, um sich dort ausschließlich schriftstellerischer Tätigkeit zu widmen, die ihm seit 1890 bereits erfreuliche Erfolge beschert hatte. *S:* Flüehblümeli (En. im schweizer Dialekt), 1891. – Jodler vom Meisterjuzer (Lr. in Mdt.), 1893. – Geschichten aus den Schwyzer Bergen (Schrift-deutsche En.), 1894. 2. A.

*

1900. – Erzählungen a. d. Urschweiz; II, 1895. – 's Mirli (E.), 1896. – Lieder des Waldfinken, 1897. – Geschichten aus der Sennhütte (Neue En.), 1899. – Die Wildleute (2 En.), 1901. (Inhalt: Der Schellenkönig. – Zimmerstudien.) – Der Strahler (E.), 1902. – Die Immergrünen (2 En.: Die Hagelkanone von Hellikon. – Die gemeinsame Kammer), 1904. – Meine erste Liebe. Claudels Erbteil (2 En. a. d. Urschweiz), 1905. – 's Juzlienis Schwäbelpfyffli, 1906. 2. A. in II, 1909 (I. u. d. T.: Dur d' Stunde us! – II. u. d. T.: Wänns dimmered!) – Das war eine goldene Zeit (Kindheitserinnerungen), 2. A. 1907. – 's Heiwili (E.), 2. A. 1908. – Der Pfeiferkönig (Eine Züricher Gesch.), 1909. – Das Bergspieglein (Neue Kindergeschn.), 1910.

***Lienhard,** Fritz, geb. am 4. Okt. 1865 zu Rothbach im Elsaß, besuchte das Gymnasium in Buchsweiler und studierte durch sieben Semester in Straßburg und Berlin Theologie und Philologie, brach aber dann seine Studien ab und war zwei Jahre lang Hauslehrer in Großlichterfelde bei Berlin. Gesundheitsrücksichten nötigten ihn, diese Stelle aufzugeben. Nachdem er längere Zeit in Berlin, dann in den oberbayerischen Alpen zur Kräftigung seiner Gesundheit gelebt hatte, ging er nach München, weilte danach im Elsaß, in Paris und kehrte im Mai 1893 nach Berlin zurück, um die Redaktion der Monatsschrift „Das zwanzigste Jahrhundert" zu übernehmen, die er aber schon im Herbst 1894 wieder niederlegte. Im Frühjahr 1895 ging er wieder nach dem Elsaß (Schillersdorf), übernahm im Sommer 1896 die Redaktion des Feuilletons der „Deutschen Zeitung" in Berlin u. blieb auch später noch literarischer Mitarbeiter derselben. Einige anregende Fahrten, die nicht ohne Einfluß auf sein schriftstellerisches Schaffen waren, unternahm er 1898 nach Norwegen und 1899 nach Schottland. Heimgekehrt weilte er mehrere Jahre in Berlin, seit 1903 in Thüringen (Dörrberg, Gräfentonna) und nahm 1906 seinen Wohnsitz in Straßburg i. E. Vom 1. Oktober 1905-08 gab er die Monatsschrift „Wege nach Weimar" heraus. *S:* Naphtali (Dr.), 1888. – Weltrevolution (Soz. Dr.). 1889. – Die weiße Frau (R.), 1889. – Lieder eines Elsässers, 1895. – Eulenspiegels Ausfahrt (Ein Schelmenspiel), 1895. – Wasgaufahrten, 1896. – Till Eulenspiegel; II, 1896 (Inhalt: I. Eulenspiegels Ausfahrt [Schelmenspiel]. – II. Eulenspiegels Heimkehr [Tr.]), 2. A. 1897. 3. A. 1902. – Odilia (Dram. Lg.), 1898. – Der Raub Straßburgs (Hist. E.), 1898. 2. A. 1903. – Nordlandslieder, 1899. – Burenlieder, 1900. – Die Vorherrschaft Berlins (Literarische Anregungen), 1900. – König Arthur (Tr.), 1900. – Helden (Bilder u. Gestalten), 1900. 2. A. 1908. – Der Fremde (Schelmenspiel), 1900. – Münchhausen (Lsp.), 1900. – Die Schildbürger (Ein Scherz-L. vom Mai), 1900. 2. A. 1906. – Neue Ideale (Gesammelte Aufsätze), 1901. – Literatur-Jugend von heute (Eine Fastenpredigt), 1901. – Deutsch-evangelische Volksschauspiele (Anregungen), 1901. – Gedichte (1. Gesamtausg.), 1902. 2. A. 1905. – Ahasver (Tr.), 1903. – Wartburg (Dram. Trilogie; III, 1903-06, [Inhalt: I. Heinrich von Osterdingen (Dr., 1903). – II. Die heilige Elisabeth (Tr., 1904). – III. Luther auf der Wartburg (Schsp., 1906).] · Thüringer Tagebuch, 1904. 4. A. 1906. – Wieland der Schmied (Dram. D.), 1905. – Oberlin (R. a. d. Revolutionszeit im Elsaß), 1.–3. A. 1910. – Das klassische Weimar (Vorlesungen), 1908.

***Liepe,** Albert Aug. Ferdinand, geb. am 19. Juni 1860 zu Potsdam als der Sohn eines Gärtners, besuchte 1867 bis Ostern 1874 eine Volksschule daselbst, darauf kurze Zeit die mit der

Garnisonschule verbundene Privatpräparandenanstalt und vom Novbr. 1874 bis Ende 1875 die Seminar-Präparandenanstalt in Oranienburg, die er mit dem Zeugnis der Reife für das Seminar verließ, um, da er für den Eintritt in das letztere noch zu jung war, im Wilhelmsstift bei Potsdam, einer Idiotenanstalt, die Stelle eines Hilfslehrers zu übernehmen. Vom Oktober 1877 bis dahin 1880 war L. Zögling des Seminars zu Oranienburg, worauf er als Lehrer nach Nowawes bei Potsdam kam. Verpflichtungen gegen seine Angehörigen, die der schwer erkrankte Vater nicht mehr ernähren konnte, nötigten ihn zu anstrengendem Nebenerwerb, der mehrmals seine Gesundheit gefährdete. Daneben beteiligte er sich in reger Weise an dem christlichen Vereinswesen in seinem Wohnorte u. griff schließlich zur Feder, um sich auch als Schriftsteller zu betätigen. Durch mehrere pädagogische Abhandlungen war er mit dem Redakteur der „Deutschen Lehrerzeitung", Friedrich Zillessen in Berlin, in Verbindung getreten, und dieser bewog schließlich L., mit Ende des Jahres 1891 sein Schulamt niederzulegen und die Leitung des pädagogischen Teils der genannten Zeitung zu übernehmen. Seitdem lebte er in Berlin. Nach Eingehen der Lehrerzeitung trat L. wieder ins Schulamt zurück und wirkte seit 1901 als Lehrer in Pankow bei Berlin, bis er 1908 wegen eines Halsleidens in den Ruhestand trat und nach Berlin verzog, wo er zunächst ein Beamtinnenheim leitete u. seit 1910 Besitzer des Hospizes „Köllnischer Park" ist. *S:* Nathanael (Kulturgeschichtl. R. a. der Reformationszeit), 1894. 4. A. 1902. – Die Spinne (R. a. d. Kämpfen des Polentums wider das Deutschtum), 1.–4. A. 1902. – Ein deutscher Heldenknabe (E.), 2. A. 1905. – Der große Tag von Thorn (E.), 1905. – Die Brüder (R.), 1909.

*

Lier, Heinrich, Pseud. für Ernst Rudnick; s. d.!

Lieres und Wilkau, Gabriele v., stammt aus einer der ältesten Adelsfamilien Schlesiens und wurde am 20. März 1864 zu Oppeln als die Tochter eines preußischen Offiziers geb. Infolge der vielfachen Versetzungen des Vaters lernte sie die verschiedensten Verhältnisse und Volkseigentümlichkeiten in Schlesien, Schleswig-Holstein, Thüringen, Westfalen, Brandenburg u. Posen kennen. Mit 16 Jahren begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit für verschiedene Leipziger Blätter. Seit 1888 in Berlin lebend, war sie hier 1893–96 an der Redaktion der „Illustrierten Frauen-Zeitung" beteiligt u. ist seit 1895 Berichterstatterin über „Hof und Gesellschaft" für die „Union" in Stuttgart. Im Jahre 1895 verlor sie ihren Vater und lebt sie seitdem mit ihrer Mutter in Berlin. Während der Jahre 1896 und 1897 unternahm sie im Auftrage einer der größten Berliner Zeitungen als Berichterstatterin ausgedehnte Reisen. *S:* Die Sonne (R.), 1891. – Die Muse (R.), 1901. – Der roten Rose Leidenschaft (R.), 1905. – Der alte Major (Nn.), 1907.

***Lierow,** Gustav Adolf Wilhelm, wurde am 30. Jan. 1813 zu Spendin bei Kloster Dobbertin in Mecklenburg-Schwerin geb., wo sein Vater Gutspächter war, ward bis zum 10. Jahre im Hause seines Vaters und dann im Hause des Klosterhauptmanns F. von Raven zu Dobbertin mit dessen Sohne unterrichtet, bis er 1828 auf das Gymnasium zu Güstrow kam, das er 1832 verließ, um in Berlin nnter Schleiermacher und Neander Theologie zu studieren. Ostern 1833 ging er nach Göttingen, kehrte im Herbst mit Empfehlungen an Ad. von Chamisso nach Berlin zurück u. wandte sich dann zur Beendigung seiner Studien Ostern 1834 nach Rostock. Hier lernte er John Brinckman kennen, mit dem er 1843

das „Mecklenburgische Album“ herausgab. Ostern 1835 verließ er die Universität u. übernahm bald darauf eine Hauslehrerstelle bei dem Gutspächter Gebhardi zu Ruthen bei Lübz, von wo aus er seine Examina absolvierte. Im Herbste 1838 wurde er zum Pastor in Lohmen erwählt, welche Stellung er bis zu seinem Tode innehatte. Nachdem er 1888 sein 50jähriges Jubiläum gefeiert und bei dieser Gelegenheit den Titel Kirchenrat erhalten hatte, starb er am 22. Februar 1891. *S:* Lyrische Gedichte, 1842. – Mecklenburgisches Album (mit John Brinckman hrsg.), 1843. – Christliche Zeitlieder, 1844. – Am Reformationsfeste, 1882 (Zeit-L.), 1882.

Ließ, Emil, geb. am 31. Okt. 1864 in Weimar, lebt (1886) als cand phil., Journalist u. Redakteur der „Deutschen Nachrichten“ in Zürich-Fluntern. *S:* Thüringer Waldblumen (3 Nn.), 1886.

***Lietzow,** Paul, geb. am 13. September 1842 zu Berlin als der Sohn schlichter Bürgersleute, siedelte 1848 mit den Eltern nach Pasewalk in Pommern über, wo er bis zu seinem 14. Lebensjahre die höhere Bürgerschule besuchte, dann neun Monate in der Kanzlei des dortigen Stadtgerichts arbeitete u. später daselbst als Lehrling in eine Buchhandlung eintrat. Da seine Eltern bald danach wieder nach Berlin zurückzogen, so kam er 1858 nach Fürstenwalde in die Lehre und nach Beendigung der Lehrzeit 1862 nach Berlin, wo er in der Hofbuchhandlung von E. Bock bis 1874 tätig war. Dann machte er sich durch Ankauf der A. Hochschen Postwertzeichenhandlung in Berlin selbständig und blieb es bis 1898. Seitdem war er nur noch als Redakteur der „Mitteilungen des Internationalen Postwertzeichenhändler-Vereins“, dessen Schriftführer er auch war, ferner der in Leipzig erscheinenden „Post“ und als Herausgeber des „Briefmarkenhändlers“ tätig. Seinen Wohnsitz hatte L. seit 1895 in Charlottenburg und seit 1903 in Friedenau bei Berlin, und hier ist er am 20. Febr. 1905 gestorben. Seit dem Jahre 1865 hat L., einem ihm innewohnenden Wandertriebe Folge leistend, zahlreiche Land- und Seereisen unternommen; mit Vorliebe hat er in Dänemark u. Schweden geweilt. Im Frühjahr 1888 machte er seine erste Orientreise, von der er erst Ende 1889 zurückkehrte; 1891 besuchte er Frankreich, England, Spanien, Portugal, Marokko u. kehrte über Italien durch die Schweiz und das Elsaß wieder heim. Außer verschiedenen wertvollen Arbeiten auf dem Gebiete der Briefmarkenkunde veröffentlichte er *S:* Nord- u. Südgermanen. Leben u. Lieben in Dänemark (Tendenzroman), 1871. – Jerusalem. Ein Besuch in der heiligen Stadt, 1888. – Tanger in Marokko und Gibraltar (Reiseskizzen), 1892.

***Lilie,** Adolf, pseud. Wolfgang Schild, wurde am 23. Oktbr. 1851 zu Oberkratzau in Deutschböhmen als der Sohn eines Tuchwalkers geboren, besuchte die Schule in Kratzau und seit 1864 die Realschule in Reichenberg. Der Krieg von 1866 machte in seinen Folgen der Studienlaufbahn des Knaben ein schnelles Ende und führte ihn hinter den Webstuhl. Einige Anregung in dieser für den Lernbegierigen traurigen Zeit bot der Besuch der Weberschule in Reichenberg. Nach überstandener Lehrzeit war er im Geschäft des Vaters tätig, doch ging sein ganzes Sinnen und Streben immer dahin, sich eine andere Lebensstellung zu gründen. Erst 1873 gelang ihm dies; er nahm eine Lehrerstelle in Massersdorf bei Reichenberg an, bezog nach einem halben Jahre die Lehrerbildungsanstalt in Trautenau u. wurde im Herbst 1874 nach absolvierter Prüfung Lehrer in Gablonz, wo er noch jetzt im Amte steht. *S:* Auf treuer deutscher Wacht

(Kulturhist. R.); II, 1886. 2. Aufl. 1908. – Wunderkuren (Arbeiterroman), 1891. – Altes aus der Gablonzer Stadtgeschichte, 1908.

*__Lilie__, Moritz, pseud. M. L. von Chemnitz oder Moritz Rose, wurde am 24. Jan. 1835 in Chemnitz (Königr. Sachsen) geboren, wo sein Vater als Böttchermeister ansässig war. Einige Jahre später siedelten seine Eltern nach dem Städtchen Oderan im Erzgebirge über, u. hier empfing der Knabe durch seinen poetisch reich begabten Großvater, den Töpfer Gottlob Daniel Staberoh, eine Art Hans Sachs, die ersten poetischen Anregungen. Da sich seinem Wunsche, Maler zu werden, mancherlei Hindernisse entgegenstellten, so wurde er Buchhändler, kam 1856 nach Leipzig, wurde hier mit Adolf Böttger bekannt, der nicht ohne Einfluß auf seine Entwicklung blieb, und hörte an der Universität verschiedene Vorlesungen. Im Jahre 1873 übernahm er die Chefredaktion des von Hans Wachenhusen begründeten „Hausfreundes", gab aber diese Stellung schon nach 2 Jahren wieder auf, zog 1877 nach Dresden u. 1880 nach Kötschenbroda bei Dresden, wo er die Redaktion der „Kötschenbrodaer Zeitung" übernahm. Einige Jahre später siedelte er nach Niederlößnitz bei Dresden über, wo er als freier Schriftsteller lebte, bis er 1897 einem Rufe als Redakteur der „Dorfzeitung" nach Hildburghausen folgte. Hier starb er am 11. August 1904. *S:* Deutsche Dudelsacklieder (Humoristische Zeitgedichte), 1870. – Die Wallfahrt nach Lourdes (Humorist.-satirisch. Epos), 1875. 3. A. 1875. – Der neue Münchhausen, 1876. – Aus engen Mauern, 1876. – Aus sonnigen Tagen (Lustige Geschn.), 1878. – Der blutige Pantoffel an der Kirchhofsmauer (Kom. Tr.), 1885. 2. A. 1898. – Spiritus und Seifenschaum (Kom. Dr.), 1885. – Don Guano, oder: Der steinerne Gastwirt (O.), 1898. – Der Schloßhauptmann v. Düsseldorf. Ein Künstlertraum. Zu rechter Zeit (3 En.) 1902. – Auf Schleichwegen. Im Dunkel der Nacht (Nn.), 1904.

*__Lilien__, Anna Freiin von, pseud. A. Freiin von L., wurde am 11. Mai 1841 zu Arnsberg in Westfalen als die älteste Tochter des (1886 †) kgl. Kammerherrn, Landrats und Vizelandmarschalls Freiherrn Felix von Lilien-Echthausen, Erbsitzers zu Werl und Neuwerk, geboren, und erhielt ihre Erziehung im elterlichen Hause. Durch den frühen Tod der Mutter († 1853) wurde sie schon in jungen Jahren an die Spitze eines großen Hausstandes gestellt, und daher kam es, daß sie meist im Vaterhause und in einem vielgliederigen u. anregenden Verwandten- u. Freundeskreise ihre Tage durchlebte. Doch verschafften ihr Reisen verschiedenster Art Gelegenheit, den Blick zu erweitern und das lebhafte Interesse für Gutes, Schönes u. Großes auszubilden. Im Jahre 1895 verlegte die Schriftstellerin ihren Wohnsitz von Paderborn nach Bonn am Rhein. *S:* Tante Lorchen. Die Feldbergs (2 Nn.). 1889. – Im Kampfe des Lebens (R.) 1892. 3. A. 1908. – Duell und Ehre (R. a. d. höheren Gesellschaftskreisen), 1897. 2. A. 1902. – Vom Wittekindshofe (Dem Leben nacherzählt), 1905. – Aus Dorf und Stadt (Nn.), 1905.

*__Liliencron__, Adda Freiin von, wurde am 28. Juli 1844 in Charlottenburg geboren. Ihr Vater war der (1899 †) General der Infanterie Karl von Wrangel, „der Trommler von Kolding", dem die Holsteiner 1903 ein Denkmal in Flensburg errichteten, und dessen „Lebensbild nach eigenen Aufzeichnungen" die Tochter 1903 herausgab. Adda wurde, während der Vater die Garnison verschiedentlich wechselte, im elterlichen Hause erzogen, bis sie sich am 29. Juli 1864 mit dem damaligen Leutnant

*

beim Regiment ihres Vaters, Freiherrn Karl v. Liliencron, vermählte. Dieser ward bald nachher zum 3. Garde-Ulanenregiment nach Potsdam versetzt und nahm an den drei Kriegen 1864, 1866 und 1870-71 teil. In Böhmen wurde er schwer verwundet; vor Paris brachte ihn der Typhus an den Rand des Grabes; seine Gattin schlug sich damals tapfer unter Mühen und Gefahren durch, um den kranken Gemahl vor Paris zu pflegen u. dann heimzuholen. Die schädlichen Nachwirkungen aller dieser Strapazen, sowie schließlich eine lebensgefährliche Verwundung durch den Schlag eines Pferdes nötigten den Gatten, den Dienst zu quittieren. Er kaufte dann 1874 das Gut Sproitz bei Görlitz, dessen Bewirtschaftung er, von seiner Gattin unterstützt, selbst führte. Hier in Sproitz begann Adda mitten unter den Arbeiten der Mutter, Hausfrau und Gutsherrin sich auch als Schriftstellerin zu betätigen, und die rasche Folge ihrer Arbeiten beweist, daß sie ihr Talent mit großer Leichtigkeit auszubeuten versteht. Nach dem Tode ihrer Eltern, welche bei ihr in Sproitz lebten, verkaufte Addas Gatte, der infolge seiner schweren Verwundung i. J. 1866 an einer unheilbaren Krankheit litt, das Gut, und das Ehepaar zog zu einer verheirateten Tochter nach Danzig, wo der Gatte 1901 aus dem Leben schied. Die Witwe lebt seitdem bei ihren Kindern und zwar seit 1903 in Schwerin i. M. und seit 1909 in Posen. Im Jahre 1907 übernahm sie den Vorsitz im Deutsch-kolonialen Frauenbunde. *S:* Giovanna (Histor. R. a. d. J. 1788-93); II, 1881. – Wera Paulowna, oder: Die Entscheidung im Schipkapaß (E.), 1882. – Sonnenschein u. Sturm (E.), 1886. – Margarita (E.), 1886. – Zu spät (R.), 1890. – Ein Versprechen (R.), 1893. – Die Fahne des 61. Regiments (E.), 1895. – Getreu bis in den Tod (E.), 1895. 3. A. 1906. – Im Kampf (E.), 1896. – In schweren Tagen (E.), 1896. – Das Fieberschiff. Soldatenkind (2 En.), 1896. – Die Ulanenbraut (E.), 1896. – Irrungen, 1897. – Bis an die Grenze (Erinnerungen a. d. Leben Kaiser Maximilians von Mexiko), 1897. – Aus dem Leben für das Leben, 1897. – In dunklen Tagen (Charakterbild aus d. Jahren 1806-09); II, 1898. – Getrennt (R. aus der Jetztzeit), 1899. – Deutsche Treue (Volksst.), 1899. – Irrungen (Volksst.), 1899. – Durchgerungen (E.), 1900. – Tom, der Reimer. Ein Gutskauf (En.), 1901. – In letzter Minute (R.), 1902. – Peter Lafras und seine Familie (E. aus d. Freiheitskriege der Buren), 1902. – Gottfried Thomas (Preisgekrönte E.), 1904. – Wintersonne (R.), 1903. – Die Macht der Liebe (E.), 1905. – Unsere Braven (5 lebende Bilder aus Südwestafrika), 1905. – Kameradschaft (Ein Bild a. d. Soldatenleben), 1905. – Bei der Schutztruppe (Dramat. Kriegsbild a. Südwestafrika), 1906. – Kampf (Eine Gesch. a. bewegter Zeit), 1906. – Goldfliege (R.), 1906. – Nach Südwestafrika (Erlebnisse aus dem Hererokriege nach Br. von Mitkämpfern), 1906. – Hiebe und Liebe (2 En. a. d. schlesw.-holstein. Kriege), 1906. – Heiße Arbeit unter heißer Sonne (Bilder a. d. südwestafrik. Feldzuge), 1907. – Der Traum des Soldaten (Schsp.), 1907. – Reiterbriefe aus Südwest (Br. und Ge. a. d. Feldzuge in Südwestafrika in den J. 1904-06, zusammengestellt und hrsg.), 1907. – Wir waren unser vier (E.), 1908. – Das Hoffräulein der Kurfürstin (R.), 1908. – Erwacht (R.), 1908. – Hans Treubereit, der Vogt von Neudorf (E.), 1908. – Der Pflicht getreu (E.), 1909. – Ein Glücksklee-blatt (Lustsp.), 1909. – Durch dunkle Tiefen (R.), 1909. – Schönheitsdurstig (R.), 1909. – Sonnenschein und Wetterstürme (R.), 1910. – Ein junger Held aus dem Befreiungskriege (E.), 1910. –

*

Inkas (Auf Märchenfahrt nach ... Afrika), 1910. – Zwei Kirschen an einem Stengel (R.), 1911.

*__Liliencron,__ Friedrich Axel Adolf Detlev Freiherr von, wurde am 3. Juni 1844 in Kiel geboren, widmete sich in Preußen dem Militärdienste, nahm als Offizier an den Feldzügen von 1866 und 1870-71 mit Auszeichnung teil u. brachte aus dem ersteren den Roten Adlerorden mit Schwertern u. aus dem letzten das Eiserne Kreuz heim. Als Hauptmann nahm er seinen Abschied aus dem Heere. Später trat er in den Zivildienst über, wurde Hardesvogt der Nordseeinsel Pellworm und der Halligen und danach königl. Kirchspielvogt in Kellinghusen, in welcher Stellung er bis 1887 verblieb. In der Folge lebte er als freier Schriftsteller an verschiedenen Orten, bis er sich 1901 dauernd in Alt Rahlstedt bei Hamburg niederließ. Hier starb er am 22. Juli 1909 an einer Lungenentzündung. Kurz vorher, aus Anlaß seines 65. Geburtstages hatte ihn die Universität Kiel zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt. *S:* Adjutantenritte und andere Gedichte, 1883. 3. A. 1898. – Knut der Herr (Dr.), 1885. – Die Rantzau und die Pogwisch (Schsp.), 1886. – Der Trifels und Palermo (Tr.), 1886. – Eine Sommerschlacht (Nn.), 1886. – Arbeit adelt (Genrebild), 1887. – Breide Hummelsbüttel (R.), 1887. 5. A. 1904. – Die Merovinger (Tr.), 1888. – Unter flatternden Fahnen (En.), 1888. – Gedichte, 1889. – Der Mäcen (En.); II, 1889. 6. A. 1905. – Der Heidegänger und andere Gedichte, 1890. – Krieg u. Frieden (Nn.), 1891. – Neue Gedichte, 1893. 2. A. u. d. T.: Nebel und Sonne, 1900. – Kriegsnovellen, 1895. 6. A. 1904. – Ausgewählte Gedichte, 1895. Volksausgabe 19. T. 1907. – Poggfred (Kunterbuntes Ep.), 1896. 6. A. 1905. – Gesammelte Gedichte; III, 1897-1900. (Inhalt: I. Kämpfe und Spiele, 6. A. 1905. – II. Kämpfe und Ziele, 6. A. 1905. – III. Nebel und Sonne, 4. A. 1905.) – Up ewig ungedeelt (Zur Erinnerung an die Erhebung in Schleswig-Holstein 1848), 1898. – Mit dem linken Ellbogen (R.). 1899. 3. A. 1905. – Kriegsnovellen (Auswahl für die Jugend), 1900. – Gedichte (Auswahl für die Jugd.), 1901. – Aus Marsch u. Geest (Nn.), 4. A. 1904. – Könige u. Bauern (Nn.), 1900. 3. A. 1904. – Roggen u. Weizen (Nn.), 1900. 3. A. 1904. – Bunte Beute (Ge.), 1903. 6. A. 1905. – Die Abenteuer des Majors Glöckchen und andere Novellen, 1904. – Greggert Meinstorff und andere Novellen, 1904. – Balladenchronik, 1906. – Sämtliche Werke; XV, 1904–05 [Inhalt: I. Kriegsnovellen. – II. Aus Marsch und Geest. – III. Könige und Bauern. – IV. Roggen und Weizen. – V. Der Mäcen. – VI. Breide Hummelsbüttel. VII IX. Gesammelte Gedichte. – X. Bunte Beute. XI–XII. Poggfred. XIII. Mit dem linken Ellbogen. – XIV. Dramen. – XV. Leben und Lüge (Biogr. R., sep. 5. A. 1908.)] – Zehn ausgewählte Novellen, 1904, 22. T. 1909. – Nachlaß; II [Inhalt: I. Gute Nacht (Hinterlassene Ge.) – II. Letzte Ernte (Hinterl. N.)], 1.–6. A. 1909. – Ausgewählte Briefe, hrsgeg. von Richard Dehmel; II; 1910. – Briefe an Hermann Friedrichs aus dem J. 1885–89; hrsg. von H. Fr., 1910.

*__Liliencron,__ Rochus Freiherr v., Sohn des 1846 verstorben. dänischen Kammerherrn Ludwig Karl Christian von L., wurde am 8. Dezbr. 1820 zu Plön in Holstein geboren, bis zum 16. Lebensjahre im elterlichen Hause, dann auf den Gymnasien zu Plön u. Lübeck vorgebildet und studierte seit 1840 in Kiel und Berlin Theologie, wandte sich dann der Jurisprudenz zu, gab aber auch diese auf und beschäftigte sich seit 1843 in Kiel unter Müllenhoffs Leitung ausschließlich mit germanistischen Sprachstudien, teils zufolge alter Neigung, teils weil

er unter den damaligen Verhältnissen einen Eintritt in dänische Staatsdienste vermeiden wollte. Nachdem er im Sommer 1846 zum Doktor promoviert worden, betrieb er bis zum Herbst 1847 in Kopenhagen altnordische Studien und habilitierte sich demnächst als Privatdozent in Bonn. Ehe er jedoch seine Vorlesungen begonnen hatte, brach im Frühjahr 1848 der erste deutsch-dänische Krieg aus, und L. stellte sich der provisorischen Regierung Schleswig-Holsteins zur Verfügung, die ihn zum Sekretär im Bureau für die auswärtigen Angelegenheiten ernannte. Als Bevollmächtigter seiner Regierung Ende Dezbr. 1848 nach Berlin geschickt, blieb er bis 1850 dort u. ging im Herbst d. J. nach Kiel, um die ihm verliehene Professur für nordische Sprachen anzutreten. Von der dänischen Regierung nicht anerkannt, folgte er 1852 einem Rufe als außerordentlicher Professor der Germanistik nach Jena und ging von dort 1855 als Kabinettsrat (später Geh. Kabinettsrat) des Herzogs Bernhard von Sachsen nach Meiningen. Hier führte er auch eine Zeitlang die Intendantur der Hofkapelle u. leitete nach Bechsteins Tode die herzoglichen Bibliotheken. Im Auftrage der historischen Kommission in München gab er eine Sammlung historischer Volkslieder heraus u. erhielt dann von ihr den Antrag, die Redaktion der „Allgemeinen deutschen Biographie" zu übernehmen. Zum Zweck der Vorarbeiten siedelte L., der 1869 zum ordentl. Mitgliede der bayerischen Akademie der Wissenschaften ernannt worden war, nach kurzem Aufenthalt in Braunschweig in demselben Jahre nach München über, wo er bis 1876 weilte. Seitdem lebte er als Prälat u. Propst des adeligen St. Johannisklosters in Schleswig. Er hat die Redaktion der „Allgem. d. Biographie" bis zum 53. Bande geleitet (1907); dann zwang ihn eine Augenschwäche, dieselbe in andere Hände zu legen. An Auszeichnungen hat es L. nicht gefehlt. Gelegentlich seines 70. Geburtstages verlieh ihm die Universität Kiel die Würde eines Dr. theol.; 1896 wurde er vom Kaiser zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat „Exzellenz" ernannt, im Januar 1901 zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften in Berlin erwählt u. 1903 vom Kaiser mit dem Vorsitz in der Kommission betraut, die zur Hebung u. Belebung des deutschen Volksliedes vom Kaiser berufen war, zu einer Arbeit, die in einer zweibändigen, historisch-kritischen Sammlung von Volksliedern für Männerchöre Ende 1906 ihren Abschluß fand. Großartige Ovationen wurden ihm auch an seinem 80. und 90. Geburtstage dargebracht. Im Sommer 1908 gab L. seine Stellung in Schleswig auf und nahm seinen Wohnsitz in Berlin. *S:* Graf Ourem, oder: Kraft und Macht (Tr.), 1844. – Die Eine deutsche Kirche (G.), 1846. – Lieder und Sprüche aus der letzten Zeit des Minnesangs (mit Wilh. Stade hrsg.), 1854. – Sendschreiben an Göttling: Über die Nibelungenhandschrift C, 1856. – Düringische Chronik von Johann Rothe, hrsg. 1859. – Die historischen Volkslieder der Deutschen v. 13.–16. Jahrh., gesammelt und hrsg.; IV, 1865–69. – Deutsches Leben im Volksliede um 1530; 1885. – Liturgisch-musikalische Geschichte des evangel. Kirchenjahres, 1900. – Frohe Jugendtage (Lebenserinnergn.), 1902. – Wie man in Anwald Musik macht. Die siebente Todsünde (2 Nn.), 1903.

***Lilienfein,** Heinrich, geb. am 20. Novbr. 1879 zu Stuttgart als Sohn des gleichnamigen Hofrats u. öffentlichen Notars, verlebte seine Kindheit in der Vaterstadt und genoß die humanistische Schulbildung auf dem dortigen Karlsgymnasium, worauf er im Herbst 1898 die Universität Tübingen bezog, um Geschichte zu stu-

*

dieren. Seit 1899 setzte er seine Studien in Heidelberg fort, beschäftigte sich aber neben seinem Fachstudium besonders mit Philosophie u. Kunstwissenschaft. Tiefwirkende Anregungen gab ihm 1901 ein mehrmonatiger Aufenthalt in Italien. Im Februar 1902 erwarb er sich mit einer Abhandlung über „Die Anschauungen von Staat und Kirche im Reiche der Karolinger" (1902) den Doktorgrad. Inzwischen war seine früh erwachte dichterische Neigung im dauernden Umgang mit vergangener und zeitgenössischer Kunst zu bestimmtem, eigenem Wollen gereift, in dessen Dienst er seine ungeteilte Kraft zu stellen sich entschloß. Er nahm im Herbst 1902 als freier Schriftsteller seinen Wohnsitz in Wilmersdorf bei Berlin und verlegte ihn 1905 nach seiner Verheiratung mit der Tochter des Historikers Erdmannsdörffer nach Heppenheim an der Bergstraße, kehrte aber im Frühjahr 1907 nach Wilmersdorf zurück. *S:* Kreuzigung (Dr.), 1902. – Menschendämmerung (Schsp.), 1902. – Die Heilandsbraut (Dr.), 1903. – Modernus (Die Tragikomödie seines Lebens – aus Bruchstücken ein Bruchstück), 1904. 2. A. 1905. – Maria Friedhammer (Dr.), 1904. 3. A. 1905. – Heinrich Vierordt, das Profil eines deutschen Dichters, 1905. – Berg des Ärgernisses (Tr.), 1905. 2. A. 1906. – Der Herrgottswarter (Dr.), 1906. – Der Kampf mit dem Schatten (3 Akte eines Vorspiels zum Leben), 1906. – Der große Tag (Schsp.), 1907. – Ideale des Teufels (Eine boshafte Kulturfahrt), 1908. 2. A. 1910. – Der schwarze Kavalier (Deutsches Spiel) und: Olympias (Griech. Spiel), 1908. – Der Stier von Olivera (Schsp.), 1. u. 2. A. 1910.

Lilienstein, Hans, s. Folke von Lilienstein!

***Lilienthal,** Erich, geboren am 12. Mai 1879 in Berlin, erhielt dort seine Gymnasialbildung und studierte an der Universität daselbst hauptsächlich Geschichte und Literatur. Diese Studien setzte er seit 1900 in München und privatim seit 1901 in Italien fort. Nach seiner Verheiratung (1902) verbrachte er längere Zeit in Tunis und lebte dann abwechselnd in verschiedenen Städten Deutschlands (Berlin, Weimar, Eisenach), der Schweiz (Zürich, Luzern, Airolo) u. Italiens (vorwiegend in Rom und Florenz), nahm dann aber seinen dauernden Wohnsitz in Berlin. *S:* Tagebuch eines Siegers, 1901. – Peter Schüller (Eine Tragi-Groteske), 1905. – „Der Zeitgemäßen Missionsfahrten". 1. Teil: Meyer und Müller, 1.–4. A. 1906.

Lilienthal, Max, wurde am 6. November 1815 zu München geboren, besuchte das Gymnasium u. die Universität daselbst, an der er 1837 zum Dr. phil. promovierte u. dann Theologie studierte. Im Jahre 1839 ging er als Direktor einer Schule nach Riga, wurde 1840 als Rat in das Ministerium für Volksaufklärung berufen, verließ aber 1845 den russischen Staatsdienst u. folgte seiner Familie nach Amerika. Hier war er 1845–55 Geistlicher u. Vorstand eines jüdischen Pensionats in Neuyork und danach Geistlicher in Cincinnati, wo er am 5. April 1882 starb. Er war einer der besten Kanzelredner und der tätigsten Rabbiner Amerikas. Er gründete den amerikanischen Rabbinerverband, dessen Präsident er bis zu seinem Tode blieb, wirkte als Professor an dem Hebrew Union College u. als Mitglied des Direktoriums der Universität in Cincinnati. *S:* Freiheit, Frühling und Liebe (Ge.), 1857.

Lilienthal, Wilhelm, pseudon. Wilhelm Thal, wurde am 28. Jan. 1867 in Berlin geboren, besuchte dort das Gymnasium zum grauen Kloster und war dann mehrere Jahre als Schauspieler tätig. Seit 1888 lebte er in Berlin als Schriftsteller u. lieferte er besonders Übersetzungen franzö-

fischer, englischer, dänischer u. russischer Werke u. Bearbeitungen von Bühnenwerken fremder Autoren. Er starb am 11. April 1906 in Grafing auf dem Wege nach Meran, wo er Genesung zu finden hoffte. *S:* Berlins Theater und die freien Bühnen, 1890. – Ich versichere Sie! (Schw.), 1893. – Eine Partie Skat (P.), 1893. – Die lustigen Handwerker (P.), 1893. – Gardinenpredigt (Plauderei), 1894. – Klatschrosen (Großer Kaffeeklatsch), 1894. – Moderne Lyrik (Anthol., hrsg.), 1892. – Der Halsbandprozeß, 1903.

***Lill,** Wenzel, geboren am 16. Juli 1864 in Lindig bei Joachimsthal in Böhmen als Sohn von Bauersleuten, absolvierte die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Prag und wirkte dann als Lehrer an verschiedenen Orten Böhmens, bis er 1899 vorzeitig pensioniert wurde. Er lebt nun als Schriftsteller in Willomitz bei Kaaden. *S:* Sinn und Klang (Lyr. Ge.), 1908.

Lilla, Felix, Pseudon. für J. O. H. Hansen; s. d.

***Limburg,** Agnes von, geborene von Düring, wurde am 8. Juli 1837 zu Verden als die einzige Tochter eines hannöverschen Majors geboren. Dieser hatte, fast noch ein Knabe, an den Kämpfen der englisch-deutschen Legion gegen die Heere Napoleons I. in Spanien u. Italien teilgenommen und erlag im kräftigsten Mannesalter den langwierigen Folgen seiner Verwundungen. Nachdem die schöne, noch jugendliche Mutter sich wieder vermählt hatte, wurde die Erziehung der Tochter von der Großmutter übernommen u. mit Hilfe tüchtiger Lehrer und einer Gouvernante vollendet. Einen bedeutenden Einfluß auf die geistige Entwickelung des jungen Mädchens darf dem öfteren und längeren Aufenthalte in dem befreundeten Hause der genialen Schriftstellerin, Frau von Hohenhausen, zugeschrieben werden. Agnes vermählte sich mit einem hannöverschen Offizier und lebt jetzt in Sondershausen. Erst nachdem die Erziehung ihres einzigen Sohnes vollendet war und dadurch gewissermaßen eine Lücke in ihrem nach Tätigkeit strebenden Geiste entstand, fing sie an, sich schriftstellerisch zu beschäftigen, und brachte sie seitdem verschiedene Romane in Journalen zum Abdruck. *S:* Des wilden Jägers Erbe (R.), 1884. – Der Prinzessenturm (R.), 1894. — Sie † als Witwe 6. Dez. 1910.

Limburg, Jenny, Pfd. für Jenny Taußig; s. d.!

Limpurg, Franzeska von, u.: Hella von, siehe Helene Voigt!

***Lincke(-Resch),** Helene, Volksschriftstellerin, wurde am 21. Januar 1838 zu Greiz, Reuß ä. L., geb., wo ihr Vater, Franz Volkmar Resch, als Kollaborator an Schule und Kirche wirkte. Der letztere wurde bald darauf nach dem Dorfe Tzschirma bei Greiz als Pfarrer versetzt, u. hier verlebte Helene ihre Jugend. Bis zum 9. Jahre genoß sie den Unterricht in der Dorfschule u. dann den Privatunterricht, den ein Kandidat ihren Brüdern erteilte. Der Schule entwachsen, suchte sie sich durch Selbststudium weiter zu bilden, wozu ihr sowohl ein Aufenthalt in Jena, wie auch der Verkehr mit ihren beiden Brüdern, denen sie nacheinander den Haushalt führte, die beste Gelegenheit bot. Dann wieder im Elternhause zu Tzschirma weilend, begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit für Zeitschriften, die sie auch fortsetzte, als ihr Vater als Emeritus nach Zeulenroda u. später nach Schleiz übersiedelte. Helene Resch schreibt für das Volk und will durch ihre Schriften für das innere u. äußere Wohl des Volkes wirken. Nach dem Tode ihres Vaters siedelte sie erst nach Bad Elster, dann nach Dresden und endlich nach Leipzig über, wo sie sich 1893 mit dem Privatgelehrten Karl Chrn. Gottfried Lincke vermählte, den sie aber schon nach halbjähriger Ehe durch den Tod verlor (Juli 1894).

*

Seitdem lebt sie wieder in Dresden. Von ihren Schriften sind hier zu erwähnen *S.*: Die Fürstin u. ihr Landeskind (Sozialistisch gehaltene E.), 1888. – Vogtländische Erzählungen, 2. A. 1893. – Der brave Mann (E.), 1891. – Dachten die Großen an ihn? (E. f. d. Volk), 1898. - Das rettende Kind (E. a. Reußenland), 1901. - Robert und Agathe, oder: Als bessere Witwe (Zeitbild), 1903. – Der Leipziger Wanderdichter (En. a. Leipzig, Dresden und Weisseritztal); III, 1907–08.

Lindau, Heinrich, Pseudon. für Hermann Francke; s. d.!

***Lindau,** Paul, geb. am 3. Juni 1839 zu Magdeburg als der Sohn eines evangelischen Geistlichen, besuchte das Gymnasium Unser lieben Frauen daselbst und studierte dann in Halle, Leipzig u. Berlin Philosophie und Literaturgeschichte. Zur Vervollkommnung seiner Bildung ging er darauf nach Paris, wo er fünf Jahre weilte, sich namentlich dem Studium der Geschichte und Literatur Frankreichs im 17. u. 18. Jahrhundert widmete u. für verschiedene wissenschaftliche u. politische Blätter in Deutschland Beiträge schrieb. Später unternahm er Ausflüge nach Italien, Belgien, Holland u. England. Nach seiner Rückkehr in die Heimat erwarb er sich die Doktorwürde und übernahm zunächst die Redaktion der „Düsseldorfer Zeitung" (seit 1864). Im Jahre 1865 trat er beim Wolffschen Telegraphenbureau in Berlin ein, war von 1866–69 Redakteur der „Elberfelder Zeitung", ging dann nach Leipzig, wo er 1870 das „Neue Blatt" (Illustriertes Familienjournal) gründete und siedelte im Juli 1871 nach Berlin über, wo er erst den literarischen Teil des „Bazar" leitete und im Januar 1872 die „Gegenwart", eine politisch-literarische Wochenschrift gründete, die er bis zum 1. Oktober 1881 redigierte. Daneben führte er die Redaktion der von ihm 1878 ins Leben gerufenen Monatsschrift „Nord und Süd", die länger als ein Vierteljahrhundert (bis 1904) von ihm mit größtem Erfolge geleitet wurde, und lieferte er seit 1881 auch die Berliner Kunstreferate für die „Kölnische Zeitung". Im Jahre 1890 unternahm er eine Reise nach dem Orient, siedelte im folgenden Jahre nach Dresden-Strehlen über und bereiste von hier aus 1892 die Verein. Staaten von Nordamerika und Mexiko. Im Herbst 1894 wurde er zum Intendanten des Hoftheaters in Meiningen ernannt, trat dieses Amt am 1. April 1895 an und versah es bis zum Februar 1899. Nach einer zweiten Orientreise und einem Aufenthalt in Spanien übernahm er im Novbr. 1899 interimistisch und am 1. September 1900 definitiv die Leitung des „Berliner Theaters", die bis zum 1. Mai 1903 in seinen Händen ruhte. Noch einmal (im Sept. 1904) versuchte er, seine reichen Erfahrungen als Theaterdirektor am „Deutschen Theater" zu verwerten; doch zog er sich schon nach Jahresfrist in das ruhigere Leben eines Schriftstellers zurück. Im Dezember 1908 wurde er zum ersten Dramaturgen der königlichen Schauspiele in Berlin ernannt. *S.*: Aus Venetien (Eine Sommerreise), 1863. - Aus Paris, 1865. - Harmlose Briefe eines deutschen Kleinstädters; II, 1870 71. 2. A. 1879. - Kleine Geschichten; II, 1871 (Inhalt: Stecknadeln. – Josephine. Nini. Ninon. – Ein aufgefangener Brief. – Infolge einer Wette. – Der Tod der Frau Baronin). – Literarische Rücksichtslosigkeiten, 1870. – Moderne Märchen, 1871. – Molière (Biographisches), 1872. - Theater; IV, 1873-81 [Inhalt: Marion (Dr.). – In diplomatischer Sendung (Lsp.). – Maria und Magdalena (Schsp.). – Diana (Schsp.). – Ein Erfolg (Lsp., 1875. 2. A. 1900). – Tante Therese (Schausp., 1876). – Der Zankapfel (Schwank, 1876). - Johannistrieb

(Schsp., 1878). – Gräfin Lea (Schsp., 1880). - Verschämte Arbeit (Schsp., 1881).] – Dramaturgische Blätter; II, 1875. – Gesammelte Aufsätze (Beiträge zur Literaturgeschichte), 1875. – Vergnügungsreisen, 1875. – Die kranke Köchin. Die Liebe im Dativ (2 En.), 1877. – Beaumarchais, 1875. – Nüchterne Briefe aus Bayreuth, 1876. – Wie ein Lustspiel entsteht u. vergeht, 1877. – Überflüssige Briefe an eine Freundin, (Feuilletons), 1877. – Alfred de Musset, 1877. – Aus dem literarischen Frankreich, 1882. – Herr u. Frau Bewer (N.), 1882. - Toggenburg und andere Geschichten, 1883. – Mayo (E.), 1884. – Aus der Hauptstadt (Br.), 1884. – Im Fluge (Aufzeichnungen), 1886. – Helene Jung (E.), 1886. – Berliner Romane; VI, 1886-88 (Inhalt: I–II. Der Zug nach Westen, 1886. 7. A. 1890. – III–IV. Arme Mädchen, 1887. 8. A. 1901. – V–VI. Spitzen, 1888. 7. A. 1901). – Theater. V. Bd. Schau- u. Lustspiele, 1888. – Wunderliche Leute (Kleine En.), 1888. – Im Fieber (N.), 1890. – Aus dem Orient (Flüchtige Aufzeichngn.), 1890. – Hängendes Moos (N.), 1892. - Altes und Neues aus der neuen Welt: II, 1893. Volksausgabe u. d. T.: Amerika-Reisen, 1899. - Vater Adrian u. and. Geschichten, 1893. – Die Gehilfin (Berliner R.); II, 1894. – Vorspiele auf dem Theater (Dramaturg. St.), 1895. – Eine Yachtfahrt nach Norwegen, 1895. – Der kleine Finger (N.), 1896. – Die Venus von Milo (Schsp.), 1896. – Die Brüder (R.), 1896. - Der König von Sidon (E.), 1897. – Der Agent (R.), 1898. - Ferien im Morgenlande (Tagebuchbl.), 1899. – An der Westküste Kleinasiens (Eine Sommerfahrt auf dem Ägäischen Meere), 2. A. 1900 - Kleinigkeiten, 1900. – Lucians Satiren (Dr.), 1901. – Nacht u. Morgen (Dr.), 1901. – .... so ich Dir (Dr.), 1903. – Die beiden Leonoren (Lsp.), 1904. – Die Sonne (Schsp.), 1906. – Der Komödiant (Schsp.), 1906. – Der andere (Schsp.), 1906. – Tragische Geschichten, illustr. Ausg., 1907. - Ungeratene Lieder (Lsp.), 1907. - Die Erste (Schsp.), 1907. - Die blaue Laterne (Berliner R.); II, 1.–4. A. 1907. – Die Brüder (Schsp.), 1908. – Der Abend (Schsp.), 1908. – Der Held des Tages (Nn.), 1909. – Illustrierte Romane und Novellen; X, 1909 ff. – Ausflüge ins Kriminalistische, 1909.

Lindau, Rudolf, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 10. Oktober 1829 zu Gardelegen in der Altmark geboren, ging noch ziemlich jung nach Frankreich, wo er an den Universitäten von Montpellier und Paris Sprachen und Geschichte studierte, und promovierte 1855 mit einer Dissertation über „Rabelais und dessen Werke". Er lebte darauf einige Zeit als Hauslehrer in einer französischen Familie in Südfrankreich und wurde dann Privatsekretär des nachmaligen Ministers des Auswärtigen, Barthelémy Saint Hilaire, sowie Mitarbeiter an der „Revue des deux Mondes" und an dem „Journal des Debats". Von 1859-69 lebte L. abwechselnd in Indien, Cochinchina, China, Japan und Kalifornien, bekleidete auch meistens eine diplomatische Stellung, wie er denn z. B. als Abgesandter der Schweiz in Japan den Handelsvertrag zwischen diesen beiden Ländern vorbereitete und 1862 als Gast des Admirals Charner in dessen Generalstabe am cochinchinesisch-chinesischen Feldzuge teilnahm. Im Jahre 1864 gründete er in Yokohama in Gemeinschaft mit Charles Rockenby die Zeitung „The Japan Times" u. war 1867-69 Sozius eines amerikanischen Handelshauses. Über seinen Aufenthalt in Asien brachte er in der „Revue des deux mondes" viele größere Abhandlungen, von denen ein Teil später unter dem Titel „Voyage autour du Japon" bei Hachette in Paris erschienen ist. Auch Amerika und Australien,

Rußland, Italien, England und Spanien besuchte er auf kürzere oder längere Zeit. Kurz vor Ausbruch des Krieges von 1870 kehrte er nach Deutschland zurück, machte in dem Generalkommando der Garde als Sekretär des Prinzen August v. Württemberg den Krieg mit u. schrieb für den „Staatsanzeiger" die Berichte vom Gardekorps, die großes Aufsehen erregten und später unter dem Titel „Die preußische Garde im Feldzuge 1870–71" (Berl. 1872) gesammelt wurden. Nach dem Frieden trat L. in die diplomatische Karriere zurück und wurde der Botschaft in Paris als Attaché zugewiesen. Seit 1877 Legationsrat, wurde er Ende 1878 in das Zentralbureau des Reichskanzlers nach Berlin berufen, 1879 zum vortragenden Rate im Auswärtigen Amt, 1880 zum Wirkl. Legationsrat ernannt und 1885 zum Geh. Legationsrat befördert. Durch Verleihung des bayerischen Verdienstordens war ihm schon früher der persönliche Adel beigelegt worden. Am 1. April 1892 übernahm L. die Vertretung der deutschen Interessen bei der Verwaltung der ottomanischen Schuld (dette publique) in Konstantinopel und verblieb in dieser Stellung bis zum März 1902, worauf er in den Ruhestand trat und seinen Wohnsitz auf die Insel Helgoland verlegte. Im Jahre 1898 hatte ihn der Kaiser bei seinem Besuche in Konstantinopel zum Wirkl. Geh. Legationsrat (m. d. Rang der Räte 1. Kl.) ernannt. L. starb auf einer Reise in Paris am 14. Oktober 1910, und wurde seine Leiche auf Helgoland beigesetzt. *S:* Erzählungen und Novellen; II, 1873. – Robert Ashton (R.); II, 1877. – Liquidiert (R.), 1877. – Gordon Baldwin (R.), 1878. – Schiffbruch (Nn.), 1877. 2. A. 1880. (Inhalt: Schiffbruch. – Eine fixe Idee. – Das Glückspendel. – Lebensmüde). – Vier Novellen u. Erzählungen, 1878 (Inhalt: Das rote Tuch. – Tödliche Fehde. – Nach der Niederlage. – Robert E. Cooper jun.). – Gute Gesellschaft (R.); II, 1879. – Die kleine Welt (3 Nn.), 1880 (Inhalt: Die kleine Welt. – Ein verkehrtes Leben. – Der Seher). – Wintertage (3 En. aus Frankreich: [Im Park von Villers. – Hans, der Träumer. – Souvenir]), 1883. – Der Gast (R.), 1883. – Auf der Fahrt (Kurze En.), 1886. – Zwei Seelen (R.), 1888. – Der lange Holländer und andere Novellen, 1889. – Martha (R.), 1892. – Gesammelte Romane u. Novellen; VI, 1892–93. Neue A. 1909. – Liebesheiraten (R.), 1894. – Der Flirt (Nn.), 1894. – Schweigen (Neue Nn.), 1895. – Aus China und Japan (Reiseerinnerngn.), 1895. – Erzählungen eines Effendi, 1896. – Türkische Geschichten, 1896. – Der Fanar und Mayfair (R.), 1898. – Zwei Reisen in der Türkei, 1899. – Nach der Niederlage (R.), 1902 – Ein unglückliches Volk (R.); II, 1903. – Alte Geschichten, 1904. – Erzählungen aus dem Osten, 1909. – Eine Nachlese (Eigenes und Fremdes), 1910. – Der Glückspendel. Der Gast (2 Nn.), 1910.

Linde, C. von der, Pseudon. für Karoline Gräfin von Arnim; s. d.!

Linde, Otto zur, geb. am 26. April 1873 in Essen a. d. R., besuchte das Realgymnasium in Schalke (Westfalen) und studierte dann an den Universitäten Halle, Berlin u. Freiburg i. B. besonders Germanistik. Nach Erlangung der philosophischen Doktorwürde begab er sich nach London, wo er drei Jahre weilte und besonders Studien am Britischen Museum machte. Heimgekehrt, ließ er sich als Schriftsteller in Charlottenburg nieder u. gründete 1904 die Monatsschrift „Charon", die er noch jetzt herausgibt. Seit 1906 hat er seinen Wohnsitz in Groß-Lichterfelde bei Berlin. *S:* Gedichte, Märchen u. Skizzen, 1901. – Fantoccini, 1902. – Die Kugel (Eine Phantasie in V.), 1906. –

*

Gesammelte Werke; III, 1911 (Inhalt: I. Thule-Traumland. – II. Album und Lieder der Liebe und Ehe. – III. Stadt und Landschaft.)

Linde (von Linden zu Dreyß), Karl Adolf Hermann Rudolf Freiherr, wurde am 29. März 1831 zu Darmstadt als der Sohn des als Schriftsteller und Staatsmann bekannten Geh. Staatsrats, Universitätskanzlers u. Oberstudiendirektors Just. Timoth. Balth. von Linde geb., besuchte die Gymnasien zu Bensheim, Darmstadt und Mainz und studierte darauf in Löwen und Rom bei den Jesuiten mehrere Jahre Philosophie, Geschichte und schöne Wissenschaften. Dann trat er in das Priesterseminar in Mainz und nach drei Jahren bezog er die Universität Prag, wo er zum Dr. phil. u. Magister der freien Künste promoviert wurde. Im Jahre 1858 trat er in die Seelsorge ein, war zuerst Kaplan in Plan (Erzdiözese Prag), seit April 1860 Pfarrverwalter zu Ladenburg in der Erzdiözese Freiburg, seit Juni 1860 bischöflicher Kaplan in Regensburg, seit März 1861 Pfarrvikar zu Bad Abach bei Regensburg, seit 1862 Kaplan in Frankfurt a. M. u. wurde 1863 Pfarrer zu Oberursel. Infolge des Kulturkampfes 1870 aus seinem Amt gedrängt, weilte er 1872–75 in Rom, wo er päpstlicher Kämmerer u. Ehrenkanonikus ward, hielt sich 1875–89 in Zurückgezogenheit auf dem Familiensitze Dreis bei Trier auf u. wurde 1889 zum Domkapitular u. fürsterzbischöflichen Konsistorialrat in Wien ernannt. Im Jahre 1895 ward er in gleicher Eigenschaft nach Olmütz berufen. *S:* Briefsonette (Jd., mit Ph. Melchior), 1872. – Katholische Sonette (mit Fr. J. Gruber), 1878. – Gedichte, 1893.

***Lindemann,** Frido, geboren am 10. September 1880 zu Münder am Deister (Prov. Hannover) als Sohn eines Lehrers, der frühe verstarb, besuchte die Schule in Seesen (Braunschweig) und das Gymnasium in Goslar, worauf er in Göttingen, Berlin und Leipzig Philosophie und neuere Sprachen studierte. Nach Erlangung der Doktorwürde und der Qualifikation als Oberlehrer (Juni 1904) beendigte er Michaelis 1905 sein Probejahr und war später Oberlehrer am Mädchenlyzeum in Altenburg (Sachsen-A.), von wo er 1909 an die höhere Töchterschule in Weißensee bei Berlin berufen ward. *S:* Wir wandeln (Ge.), 1906.

***Lindemann,** Henriette Sophie, geborene Schmidt, daher auch Schmidt-Lindemann od. Henriette Schmidt, wurde am 16. März 1830 in Ulm geboren. Als dreijähriges Kind kam sie an den Bodensee, wo ihre Eltern ein Landgut gekauft hatten, das sie sieben Jahre bewirtschafteten. Die Schönheit der Natur und das stille Landleben weckten in dem Kinde frühe den Hang zur Poesie, u. im Alter von neun Jahren schrieb sie für den Vater das erste Gedicht. In Konstanz erhielt sie den ersten Schulunterricht. Seit 1840 wechselten die Eltern häufig den Wohnsitz u. kehrten 1849 an den Bodensee, nach Friedrichshafen zurück, wo Henriette als die älteste Tochter in Haus und Garten wie auch im kaufmännischen Geschäfte reiche Beschäftigung fand. Als sie sich 1859 mit dem Buchhändler Ferdinand L., dem Besitzer der Wohlerschen Buchhandlung in Ulm verheiratet hatte, nahmen häusliche Pflichten sie derart in Anspruch, daß sie nur selten ihre poetische Liebhaberei pflegen konnte. Erst nach der Verheiratung ihrer Töchter und dem Tode ihres Gatten (1882) nahm sie die Feder wieder zur Hand und veröffentlichte seit dem Jahre 1885 eine Reihe von Jugendschriften und besonders Erzählungen für junge Mädchen. Bald nach dem Tode ihres Gatten verlegte die Schriftstellerin ihren Wohnsitz nach Neu-Ulm in Bayern,

wo sie jetzt noch lebt. *S:* Der Großmutter Erzählungen, 1885. 2. A. 1887. – In Backfischchens Kaffeekränzchen (4 Gn.), 1886. 3. A. 1895. – Dreißig Jahre nach Backfischchens Kaffeekränzchen (4 Gn.), 1888. – Wendelgard (E. f. junge Mädchen), 1891. – Das Wunderglöckchen (Märchenspiel), 1895. – Zwei deutsche Knaben im Jahre 1870 (Schausp.), 1895. – Hausmütterchen (2 Gn.), 1897. – Mädchenlose (2 Gn.), 1898. – Auf eigenen Füßen u. andere Erzählungen, 1904.

Linden, Ada, Pseudon. für Luise Förster; s. d.!

Linden, E., Pseud. für Elisabeth Postler; s. d.!

***Lindenberg,** Paul, geb. am 11. Novbr. 1859 in Berlin als Sohn eines Beamten, erhielt daselbst seine erste Schulbildung und besuchte seit 1873 das Gymnasium in Görlitz, wohin sein Vater nach der Pensionierung übergesiedelt war. Am 1. Januar 1879 trat er in die Redaktion des „Neuen Görlitzer Anzeigers" ein und gehörte vom 1. Oktbr. 1882 bis zum Herbst 1894 der Redaktion der „Deutschen Rundschau" in Berlin an, dort gleichzeitig als Hörer Universitätsvorlesungen besuchend. Vorübergehend leitete er 1885 auch die Redaktion des „Siegfried", einer Zeitschrift für volkstümliche Dichtung und Wissenschaft. Im Jahre 1889 weilte er in Paris, woran sich eine längere Reise durch Südfrankreich, Spanien, Marokko, Algier u. England schloß. Eine zweite große Reise unternahm L. in den Jahren 1898 und 1899, die ihn rund um die Erde, durch Asien, Afrika, Amerika u. dann durch ganz Europa führte, und die ihm Stoff zu umfangreichen u. interessanten Reisebildern lieferte. Nach dem Ausscheiden L.'s aus der Redaktion der „Deutschen Rundschau" (1894) betätigt er sich nur noch als unabhängiger Schriftsteller, unternahm aber auch weiterhin große Reisen u. wohnte als Feuilleton-Korrespondent vieler Zeitungen einer Reihe von denkwürdigen Ereignissen bei. *S:* Dem Kaiser (Anthol.), 1878. – Aus dem Pennalleben (Hum.), 1878. 2. A. 1893. – Aus der Zeit – für die Zeit (Sk.), 1882. – Schutzlos u. schuldlos (R.), 1884. – Berlin (Sk. u. Bilder), 4 Hft., 1884. – Berliner Blut (Bilder), 1884. – Federzüge (Ernste u. heitere Geschn.), 1886. – Berliner auf Sommerreisen (Hum.), 1887. – Im Weichbilde des Bären (Berliner Sk.), 1887. – Aus dem Berlin Kaiser Wilhelms I. (Bilder u. Sk.); II, 1891. – Aus dem Paris der dritten Republik (Bilder und Sk.), 1892. – Berliner Polizei u. Verbrechertum, 1892. – Berlin in Wort und Bild, 1894. – Schatten der Großstadt (En. u. Sk.), 1895. – Aus dem dunklen Paris (Sk. a. d. Pariser Polizei- und Verbrechertum), 1896. – Südliche Frühlingstage (Spanien, Tanger), 1898. – Fritz Vogelsang (Abenteuer eines deutschen Schiffsjungen), 1898. 10. A. 1904. – Um die Erde in Wort und Bild; II, 1899 (Inhalt: I. Von Bremen bis Hongkong. – II. Durch China, Japan, Honolulu u. Nordamerika). – Fritz Vogelsangs Kriegsabenteuer in China, 1900. 6. A. 1901. – Auf deutschen Pfaden im Orient (Reisebilder), 1902. – Kurt Nettelbeck (Abenteuer eines jungen Deutschen in Siam), 1903. – Vom Donauquell zum Hellespont (Reisebilder), 1906. – König Karl von Rumänien, 1906. 2. A. 1908. – An den Ufern des Nils (Reisebilder), 1907. – Ferdinand I., König der Bulgaren, 1911. – Fürst Nakaschidse (R.), 1911.

Lindendorf, H., Pseud. für Hedwig Siecke; s. d.!

***Linderer,** Eduard, wurde als der Sohn eines Zahnarztes am 31. Oktbr. 1837 zu Berlin geboren, besuchte das Gymnasium u. trat darauf als Lehrling in ein Bankier- u. Wechselgeschäft zu Dessau. Doch war die poetische Neigung in ihm so überwiegend, daß er dem kaufmännischen Stande ent-

sagte und die Schriftstellerlaufbahn betrat. Er lebt noch jetzt als Schriftsteller in Berlin. *S:* Polterabendsalon, 2. A. 1862. – Poltergeister (Dn.), 1868. – Polterabend-Helmerding (Bühnenstücke), 1868. – Deklamatorische Abendunterhaltungen; 11 Bdchn., 1870–80. – Im Reich der Komik, IV, 1871–76. – Polterabendscherze; II, 1875. – Der Salonkomiker, 1898. – Schlager auf Schlager! (Kom. Szene m. Ges.), 1898. – Die Couplet-Bühne (Samml. von Couplets), 1899. – Deutsche Liebhaberbühne, 1.–12. Heft, 1900. – Nanu geht's los! (Soloszenen, Couplets und Vorträge, Orig. Dn.), 1901. – Fiedeler Polterabend (Orig. Dn.), 1901. – Das große Coupletbuch (Couplets u. Soloszenen m. Ges.), 1902. – Der Vereinskomiker (Orig.-Sammlg. v. Vortr., Coupl., Soloszenen usw.), 1909.

***Linderer,** Robert, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 25. Novbr. 1824 zu Erfurt geboren, kam zwei Jahre später mit seinen Eltern nach Berlin u. sollte sich nach dem Willen des Vaters ebenfalls der Zahnarzneikunde widmen, wozu indes der Sohn keine besondere Neigung hatte. Behufs Vorbereitung zu seinem späteren Universitätsstudium besuchte er das Friedrichswerdersche Gymnasium bis zu dem im Jahre 1840 plötzlich erfolgten Tode des Vaters, der eine zahlreiche Familie, aber nicht Mittel genug hinterließ, daß seine Kinder eine weitere wissenschaftliche Bildung genießen konnten. So wurde auch Robert gezwungen, einen andern Beruf zu erwählen; er ward Schriftsetzer und arbeitete als solcher bis zum Jahre 1861. Dann wandte er sich ausschließlich literarischer Beschäftigung zu u. war seit 1866 Miteigentümer der R. Frankeschen Theateragentur, sowie der diesem Agenturgeschäft als Organ dienenden Theaterzeitung „Neue Schaubühne". Er starb am 16. November 1886. *S:* Humoresken, 1846. – Lichtbilder (Humor. Ge.), 1847. – Freie Lieder, 2 Hefte, 1848. – Brennesseln (Humor. Ge.), 1850. – Promenadenbekanntschaften (Lsp.), 1864. – Hochzeits- u. Tischreden, 1862. – Jubelreigen, 1863. – Portefeuille des Komikers; II, 1863. – Humoristische Ein- und Ausfälle, 1879. – Berlin wie es leibt und lebt (Humor. Studien), 1880. – Zankteufelchen (Lrsp.), 1885. – Der schönste Mann im Regiment (Ssp.), 1886. – Unsere Marine (P.), 1886. – Neptun, oder: Der Verräter in Gips (Kom. Ssp.), 1888. – Bei der Gaslaterne (Genrebild m. Ges.), 1903. – Er ist Baron, oder: Im Geheimratsviertel (Schw.), 1908.

Lindheimer, Franz, geb. am 25. April 1870 in Frankfurt a. M., Dr. phil., lebt in Berlin. *S:* Leben, Lieben, Singen (Ge.), 1896. – Hagars Liebe (Schsp.), 1. u. 2. A. 1896. – Karl Roland (R.), 1902.

***Lindner,** Albert, wurde am 24. April 1831 zu Sulza im Großherzogtum Weimar geboren, wo sein Vater als Salinensteiger in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte. Unter großen Opfern des letzteren absolvierte L. das Gymnasium in Weimar u. die Universität Jena, wo er sich dem Studium der Philologie widmete. Von dort ging er 1857 als Hauslehrer nach Pommern, blieb daselbst drei Jahre und studierte dann mit dem ersparten Honorar noch ein Jahr in Berlin. Nach abgelegtem philologischen Staatsexamen wurde er Lehrer am Gymnasium in Prenzlau und nach einem halben Jahre Lehrer an der Realschule in Spremberg (1862), von wo er 1864 als Gymnasiallehrer nach Rudolstadt berufen wurde. Hier vollendete er seine bereits in Pommern begonnene Tragödie „Brutus und Collatinus", die 1866 den König-Wilhelm-Preis erhielt und infolgedessen über fast alle deutschen Bühnen ging. Dieser Er-

folg bewog L., 1867 seine Stellung in Rudolstadt aufzugeben u. in Berlin in der Nähe der königl. Hofbühne sein dramatisches Talent nach der praktischen Seite hin weiter auszubilden. Allein in Berlin war sein Weg kein ebener, dornenloser, und drei Jahre lang mußte L. sich als Privatlehrer durchschlagen, bevor der Präsident des deutschen Reichstags, Simson, eine nationale Pflicht an dem Dichter erfüllte u. ihn 1872 durch Ernennung zum Bibliothekar des Reichstags seiner unwürdigen Lage entriß. Leider zeigte es sich bald, daß L. zu einem solchen Amte sich durchaus nicht eignete, und als das Institut eine wesentliche Erweiterung erfuhr, mußte er am 1. April 1875 seinen Abschied nehmen, was er als eine Zurücksetzung empfand, die ihn dauernd quälte. Er lebte nun vom Ertrage seiner Feder, der aber bald nicht mehr zur Ernährung seiner Familie ausreichte. Da trat der Herzog von Meiningen ins Mittel, der versprochen hatte, für L. sorgen zu wollen; aber dieser hatte nicht mehr die Kraft, einen Sonnenblick des Glücks zu ertragen. Von einer Audienz bei seinem fürstlichen Gönner heimgekehrt, verfiel er in Wahnsinn und mußte am 11. Dezbr. 1885 der königl. Charité überwiesen werden. Von hier kam er als unheilbarer Kranker nach Dalldorf, wo der Tod am 4. Februar 1888 seinem Leiden ein Ziel setzte. *S:* Dante Alighieri (Dr. G.), 1855. – William Shakespeare (Schauspiel), 1864. – Brutus und Collatinus (Tr.), 1867. 2. A. 1872. – Stauf und Welf (Hist. (Tr.), 1867. – Katharina die Zweite (Tr), 1868. – Der Hund des Aubri (Dram. Zeitbild), 1869. – Die Bluthochzeit, oder: Die Bartholomäusnacht (Tr.), 1871. 2. A. 1880. – Marino Falieri (Tr.), 1875. – Don Juan d'Austria (Hist. Tr.), 1875. – Geschichten u. Gestalten, 1877. – Das Rätsel der Frauenseele (3 Nn.), 1882. – Völkerfrühling (3 hist. Nn.), 1881. – Das Ewig-Weibliche (Ernste und heitere Betrachtungen über Frauen), 1880. – Der Schwan von Avon (Kulturbilder aus Alt-England), 1881. – Der Reformator (Dr. D.), 1883. – Der Kurprinz von Brandenburg (Vaterl. Schsp. Nach einem hinterlassenen Entwurf für die Bühne bearb. von Karl Grube), 1901.

Lindner, Wilhelm Bruno, *1814 zu Leipzig als der Sohn des Bürgerschullehrers und Privatdozenten Friedrich Wilhelm L., besuchte das dortige Gymnasium u. die Universität daselbst, an der er 1832–36 Theologie studierte. Nachdem er dann drei Jahre in Württemberg als Lehrer an einer Privaterziehungsanstalt verbracht hatte, habilitierte er sich 1839 als Privatdozent der Theologie in Leipzig und wurde 1846 außerordentl. Professor. Im Febr. 1860 erlitt er wegen Spoliation der öffentlichen Bibliotheken in Leipzig amtlichen Schiffbruch. Weitere Nachrichten fehlen. *S:* Sachsens große Erinnerungen (Ge.), 1841. – Erzählungen; IV, 1852. – Gedichte, 1854.

Lindner, Ella (auch Lindner-Maneck), siehe Ella Maneck!

***Lindner,** Gottlob Ferdinand, aus einer sächsischen Försterfamilie stammend, wurde am 16. April 1826 zu Memleben a. d. Unstrut geboren, besuchte die Klosterschule in Roßleben von 1839–46 u. trat, im Thüringerwalde zum praktischen Forstdienst vorgebildet, 1848 in die Forstakademie von Neustadt-Eberswalde, woselbst er bis zum Jahre 1850 verblieb. 1853 zum Oberförster geprüft, war er von 1855–58 interimistischer Verwalter der Oberförsterei Schulpforta, wirkte 1859 im königl. Forsteinrichtungsbureau zu Berlin und war später gewerkschaftlicher Forstadministrator in Kärnten u. Steiermark. Seit der Okkupation Elsaß-

*

Lothringens lebt er als kaiserlicher Oberförster des Staatswaldes Hart-Süd zu Mülhausen im Oberelsaß. *S:* Schwanenhalslust (Dd. Ep.), 1876.

Lindner, Ernst Otto Timotheus, geb. am 28. Novbr. 1820 in Berlin, verlor seinen Vater sehr frühe, erhielt aber durch seine Mutter eine vortreffliche Erziehung und unter dem Ernst und der Sorge des Lebens schon in jungen Jahren einen Zug des Männlichen, Selbstbewußten. 1839 bezog er die Universität Breslau, um Theologie zu studieren; aber schon im folgenden Jahre wandte er sich der Philosophie zu. Der Einfluß Hoffmanns von Fallersleben zog ihn damals in die neu erwachende politische Strömung hinein, und die Poesie trat ihm nahe im vertrauten Umgang mit Sallet, Gottschall, Löwenstein, Theodor Opitz. Seine Fachstudien führten L. in ein inniges Verhältnis zu dem berühmten Botaniker Nees von Esenbeck, der ihn bald die eigenen Wege philosophischer Forschung wandeln sah, und der ihn in herzlichster Weise förderte. Nach seiner Promotion wollte L. die akademische Laufbahn einschlagen, doch sah er bald, daß ihm wegen seiner politischen und religiösen Ansichten der Weg gänzlich versperrt ward. Er ging nun nach Berlin (1845), wo er eine Hauslehrerstelle annahm und sich nebenher besonders mit Musikstudien beschäftigte. Im Jahre 1848 wurde er Mitredaktur und 1863 Chefredakteur der „Vossischen Zeitung" in Berlin, in welcher er zuletzt besonders die deutsch-preußische Einheitsidee vertrat. Er starb in Berlin am 7. August 1867. – Außer mehreren wertvollen Schriften über Musik (Meyerbeers Prophet als Kunstwerk; 1850. – Die erste stehende deutsche Oper; II, 1854 ff. – Arthur Schopenhauer. Von ihm, über ihn [mit J. Frauenstädt], 1863. – Zur Tonkunst. Abhandlungen, 1864. – Geschichte des deutschen Liedes im 18. Jahrhund., herausgeg. von L. Erck, 1869), veröffentlichte er in Gemeinschaft mit seiner Gattin anonym *S:* Sturm und Kompaß (R.); II, 1859.

Lindorf, Alfred, Pseud. für Nikolaus Stieglitz; s. d.!

Ling, Etlar, Pseud. für Eduard Baltzer; s. d.!

Lingen, Ernst, Pseud. für Elise Schilling; s. d.!

Lingen, Thekla, geb. am 6. (18. n. St.) März 1866 in Goldingen in Kurland, ging schon im Alter von 14 Jahren nach Petersburg, um sich dort für die Bühne ausbilden zu lassen. Sie betrat dann dieselbe mit einem Erfolge, der für die Zukunft viel versprechen durfte; aber schon nach kurzer Zeit wurde sie der dramatischen Kunst durch die Ehe entzogen. Als Gattin u. Mutter nahm sie dann durch viele Jahre in den deutschen Kreisen der Petersburger Gesellschaft eine hervorragende, ja beneidete Stellung ein, und es schien, als wenn sie jegliche Beschäftigung mit der Kunst zurückgedrängt hätte. Da überraschte sie das Publikum mit einer Sammlung Gedichte, welche dasselbe belehrten, daß ihre Kunst nur geschwiegen hatte und nunmehr auf einem andern Gebiete in die Erscheinung getreten war. *S:* Am Scheidewege (Ge.), 1898. 2. A. 1900. – Die schönen Frauen, 1901. – Aus Dunkel und Dämmerung, 1902.

Linger, Konrad, Pseud. für Konrad Leschinger; s. d.!

Lingg, Hermann, der Sohn eines Anwalts, wurde am 22. Jan. 1820 in Lindau am Bodensee geboren, besuchte die Schulen in Lindau u. seit 1831 das Gymnasium in Kempten, worauf er 1837 die Universität München bezog u. Medizin studierte. Die weitere Ausbildung für seinen Beruf setzte er dann in Berlin, Prag und Freiburg fort, wurde 1843 in

München zum Doktor der Medizin promoviert und ließ sich dann als Arzt in der bayerischen Armee anstellen, in welcher Eigenschaft er seinen Aufenthalt abwechselnd in Augsburg, Straubing und Passau nehmen mußte. Einen mehrwöchigen Urlaub benutzte er zu einer Reise nach Italien, wo er besonders Rom und Neapel einen längeren Besuch gönnte. Im Jahre 1851 ließ er sich pensionieren und wählte nun München zu seinem bleibenden Wohnsitz. Nun trat in seinen Verhältnissen eine sehr ungünstige Wendung ein. Von einer schweren Nervenkrankheit befallen, die in Verfolgungswahnsinn ausartete, wurde er in dieselbe Heilanstalt gebracht, ja in das gleiche Zimmer übergeführt, in dem Lenau einst vergebens Heilung gesucht hatte. Hermann Lingg aber fand sie. Doch hielt er sich fortan von seinem Berufe fern, um ganz der Dichtkunst zu leben. In einem armseligen Häuschen auf der Landstraße nach Nymphenburg hatte er sein Heim aufgeschlagen, dem man die Sorge und Not des Dichters ansah. Hier entdeckten zwei Bekannte ihn und seine Dichtungen, übergaben letztere Emanuel Geibel, und dieser, der die große lyrische Begabung L.'s erkannte, sichtete und ordnete seine Gedichte und fand für sie auch in Cotta einen Verleger. Damit war L.'s poetischer Weg geebnet. Mancherlei unangenehme Familienverhältnisse und andere Umstände bereiteten dem Dichter drückende Sorgen, denen der wohlwollende König Maximilian II. von Bayern durch Gewährung eines Jahrgehalts ein Ende machte. Sein 70. und 80. Geburtstag wurden der Anlaß vielfacher Huldigungen aus allen Teilen des deutschen Reiches. Er starb am 18. Juni 1905 an Herzlähmung. *S:* Gedichte, 1854. 7. A. 1871. – Catilina (Tr.), 1864. – Die Walküren (Dr. G.), 1864. – Die Völkerwanderung (Ep. D.); III, 1865–68. 2. A. 1892. – Vaterländische Balladen und Gesänge, 1868. – Gedichte, 2. Bd., 1868. 3. A. 1874. – Liebesblüten aus Deutschlands Dichtern (Anthologie), 1869. – Gedichte, 3. Bd., 1870. – Zeitgedichte, 1870. – Violante (Tr.), 1871. – Dunkle Gewalten (Ep. Dn.), 1872. – Der Doge Candiano (Dr.), 1873. – Die Besiegung der Cholera (Satirdrama), 1873. – Berthold Schwarz (Dr. D.), 1874. – Macalda (Tr.), 1877. – Schlußsteine (Neue Ge.), 1878. – Byzantinische Novellen, 1881. – Von Wald und See (5 Nn.), 1883. – Skaldenklänge (Balladenbuch zeitgenössischer Dichter; mit E. Gräfin Ballestrem hrsg.), 1883. – Clytia. Eine Szene aus Pompeji, 1883. 2. A. 1887. – Högnis letzte Heerfahrt (D.), 1884. – Lyrisches (Neue Gedichte), 1885. – Die Frauen Salonas (Trsp.), 1887. – Die Bregenzer Klause (Schausp.), 1887. – Furchen (Neue Novellen), 1889. – Jahresringe (Neue Gedichte), 1889. – Byzantinische Novellen (Die beiden Wagenlenker. – Der Bilderstreit. – Nikisa), 1896. – Dramatische Dichtungen. Gesamtausg. II, 1897 bis 1899 (Inhalt: I. Die Catilinarier. – Korsar und Doge. – Die Bregenzer Klause. – Die Frauen Salonas. – Clytia. – Högnis letzte Heerfahrt. – II. Die Athener. – Nach der Vesper. – Agrippina. – Berthold Schwarz. – Der Herr des Feuers.) – Meine Lebensreise (Autobiogr.), 1899. – Schlußrhythmen und neueste Gedichte, 1901. – Ausgewählte Gedichte; hrsg. von Paul Heyse, 1905.

Lingg, Max, Vetter des Vorigen, wurde am 8. März 1842 zu Nesselwang im Allgäu als der Sohn eines Bäckers geboren, studierte auf dem Gymnasium der Benediktiner i. Augsburg und widmete sich dann auf der Universität München der Theologie und Jurisprudenz. Im Jahre 1865 wurde er zum Priester geweiht, darauf vier Jahre als Kaplan in Pfron-

ten, Obergünzburg und Augsburg beschäftigt, 1869 zum Doktor beider Rechte promoviert u. dann zum Erzieher der bayerischen Prinzen Ludwig Ferdinand u. Alphons berufen, in welcher Stellung er bis 1874 verblieb. Nunmehr übernahm er eine Professur der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts am königl. Lyzeum in Bamberg, welche er mehrere Jahre (bis 1894) bekleidete. Im Jahre 1881 wurde er auch zum Domkapitular, 1885 vom Papste zum päpstlichen Geheimkämmerer ernannt, 1888 von der Universität Tübingen zum Dr. theol. promoviert, und 1893 zum Dompropst befördert. 1902 erfolgte seine Wahl zum Bischof von Augsburg. Außer einer Reihe von historischen und kulturgeschichtlichen Werken veröffentlichte er *S:* Gmüethle (Ge. in der Mundart des Allgäus), 1874. 2. A. 1891.

Lingk, Hans, geb. am 1. Dezbr. 1870 in Berlin, (1894) stud. phil. daselbst. *S:* Wintersaat (Lyr. Blätter), 1894.

***Linhardt,** Adolf, geb. am 20. Mai 1881 in Wien, studierte an der dortigen Handelsakademie und ging dann nach Paris, wo er drei Jahre blieb und sich besonders viel mit Literatur und Philosophie beschäftigte. Hier begann auch seine literarische Tätigkeit, indem er Pariser Novellen und Skizzen für deutsche und österr. Zeitschriften lieferte. 1902 ging er nach Berlin, und 1903 kehrte er nach Wien zurück, wo er nunmehr ganz der Schriftstellerei sich widmet. Als Fachmann arbeitet er für Handelsblätter und Zeitschriften der Papierbranche und graphischer Institute und redigiert das „Zentralblatt für Papierverarbeitungsindustrie" (Berlin) u. den „Moniteur de la Papetrie francaise" (Paris). *S:* Paris (Moderne Ge., mit Rud. J. Lehner), 1903. – Zwei irre Wanderseelen (Ge., mit R. J. Lehner), 1903.

***Linhart,** Elise, wurde am 21. Juli 1848 zu Brandenburg an der Havel als die Tochter des Lehrers an der dortigen Ritterakademie, Karl Boeckel, geboren, der nach Auflösung dieser Anstalt Stellung an der Realschule in Breslau und 1857 an der in Görlitz fand. Hier besuchte Elise die höhere Töchterschule u. das mit derselben verbundene Lehrerinnenseminar, absolvierte 1866 in Breslau ihr Examen als Lehrerin und wirkte als solche erst in Sorau, dann in Zittau. Bei einem Besuche ihrer Schwester (Helene Stökl; s. d.!) in Wiener-Neustadt lernte sie den Beamten der dortigen Lokomotivfabrik, Karl Linhart, kennen, mit dem sie sich 1869 verheiratete. So mustergültig die Ehe in äußerer Beziehung auch war, so entbehrte sie doch des inneren Zusammenklangs und wurde der Gattin je länger je mehr zu einer drückenden Fessel. Da ihr Mann nicht zu einer Scheidung zu bewegen war, so verließ sie ihn, ging im Herbst 1879 nach Florenz, begleitete im Frühjahr 1880 eine Amerikanerin auf ihrer Reise durch Tirol und ließ sich dann in Rom nieder. Am 20. Oktbr. 1880 begab sie sich nach Civitavecchia und machte ihrem Leben durch einen Sprung ins Meer ein gewaltsames Ende. *S:* Auf der Giudecca (N.), 1878. – Zweimal vermählt u. andere Erzählungen; herausgeg. von Helene Stökl; 1. Bd., 1881 (Inhalt: Zweimal vermählt. – Fahnenflüchtige).

Linke, Anton, geboren am 15. April 1822 zu Kessel in der Grafschaft Glatz, besuchte vom 8. bis zum 14. Jahre die Schule seines Pfarrortes Friedersdorf, bereitete sich in Passendorf auf den Eintritt in das Breslauer Seminar vor, das er 1839 bezog, u. wurde 1842 Lehrgehilfe in Reichenau. Als solcher seit 1845 in Rückers tätig, wurde er 1851 Lehrer zu Landeshut und 1857 Kantor daselbst. Er starb am 12. März 1861. Im Jahre 1854

hatte er den „Feierabend. Unterhaltungsblätter für die kathol. Jugend" begründet, der von A. Gellerich bis 1867 fortgesetzt wurde. *S:* Die Sagen der Grafschaft Glatz; IV, o. J. - Aus der Einsamkeit (Ge.), 1861.

***Linke,** Oskar, pseudon. Taras Kunowski und Leon Ritter, wurde am 15. Juli 1854 in Berlin geboren und bezog, nachdem er das Gymnasium absolviert, die Universität Berlin, um Philologie zu studieren. Doch sagte diese Wissenschaft seinem Geiste wenig zu, u. er warf sich daher auf das Studium der Philosophie, Ästhetik, Kunst und Literatur. Nach Beendigung seiner Studien promovierte er 1877 zum Dr. phil. u. widmete sich gänzlich der Schriftstellerei. Er lebte in Berlin u. gehörte seit dem 1. März 1893 vorübergehend der „Saale-Zeitung" als Redakteur an und ging 1900 als Chefredakteur der „Posener Zeitung" nach Posen. Von 1903–07 war er Schriftleiter für Politik am „Breslauer General-Anzeiger" in Breslau; seitdem lebt er wieder in Berlin und gehört seit 1910 der Redaktion der „Post" an. *S:* Blumen des Lebens (Dn.), 1876. – Jesus Christus (D.), 1880. 2. A. 1883. – Milesische Märchen (Nn. und Geschn. aus Alt-Hellas), 1881. 2. A. 1900. – Das Bild der Eros (Neue miles. M.; 2. Bd.), 1882. – 66 Präludien. Geist u. Leben (Sk.), 1883. – Leukothea (R. a. Alt-Hellas); III, 1884. – Aus dem Paradiese (Berliner Jd.), 1885. – Liebeszauber (Schönheits-R.), 1886. – Die Versuchung des heiligen Antonius, 1885. – Ergo bibamus (Hum.), 1886. – Die Fürstin dieser Welt (Berliner Nn.), 1887. – Die Bienen (Epigr.), 1887. – Satan (Eine Faschingsphantasie), 1887. – Das Leben Jesu (R.), 1888. – Antinous, des Kaisers Liebling (Ep.), 1888. – Das Veilchen vom Kephissotal (Jd.), 1890. – Triumph der Liebe. Brüderlichkeit! Freiheit! Gleichheit! (Dramat. Trilog.), 1890. – Als die Rosen blühten (Romant. Schwanen-Ges.), 1891. – Schlummre, Schwert, unter Myrten! (Neue Ge.), 1893. – Chrysothemis erzählt: Griech. Geschichten, 1893. – Endymion (D.), 1895. – Die Madonna von Swidlovice (Bilder u. Sk.), 1896. – Tabubu (Altägypt. R. in deutscher Bearbeitg.), 1896. – Venus divina (Liebesgeschn. a. 3 Jahrtausd.), 1897. – Vasanta. Indische Liebe. Die Lieder des Agasti; hrsg. 1898. – Iphi, das Malermodell (Künstler-Gesch.), 1899. – Neue milesische Märchen, 1901. – Das Gastmahl (Gespräch über die Liebe von Plato; neu übers. u. mit Anmerkgn. versehen), 1901. – Jesus (D. und Wahrheit R.), 1909.

***Linkenbach,** Hans Ludwig, geb. am 11. März 1876 in Bad Ems als der Sohn des Generaldirektors der Gesellschaft des Emser Blei- u. Silberwerks, absolvierte das Realgymnasium in Siegen (Westfalen) und trat dann, um sich dem väterlichen Beruf zu widmen, als Bergbaubeflissener beim königl. Oberbergamt Bonn in Dienst, absolvierte ein praktisches Lehrjahr auf verschiedenen fiskalischen und privaten Gruben seines Bezirks und studierte dann auf den Universitäten München und Marburg Jura u. Kameralia u. danach Bergwissenschaften auf der königl. Bergakademie in Berlin. Da ihm jedoch der technische Beruf auf die Dauer nicht zusagte, seine ganze Veranlagung ihn vielmehr auf das Gebiet der schönen Wissenschaften hinzog, so trat er 1903 aus dem Staatsdienste aus, um sich nun ganz dem Schriftstellerberufe zu widmen. Zum erstenmal trat er 1897 in die Öffentlichkeit, als er, zurückgekehrt von einer längeren Reise nach dem nördlichen Ural, seine Reiseeindrücke in der „Emser Zeitung" niederlegte. An dieser Zeitung ist er jetzt noch als Kunst- und Theaterkritiker tätig. Im Jahre 1907 gab er auch

*

mit Gg. Ludw. Reutlinger die Monatsschrift „Die Lichtung" heraus. *S:* Gedichte, 1904. – Kinderliedchen für die Weihnachtszeit, 1904. – „Er lebt uns noch!" (Bismarckfestsp.), 1905. – Hügelland (Neue V.), 1906. – Nassauisches Dichterbuch; hrsg., 1908. – In Kittel und Leder (Gesch. a. d. Bergmannsleben), 1909. – Bergleute (3 En.), 1911.

***Linker,** E., geboren am 22. Sept. 1861 zu Konstantinopel, machte seine Studien an der Universität in Wien und am Institut Condorcet in Paris u. beabsichtigte, sich der diplomatischen Laufbahn zu widmen; doch gab er seiner Mutter zuliebe dieselbe endgültig auf. Bereits im Jahre 1876 erschien sein erstes Werk, „Die Begründung des europäischen Friedens" (Wien), das zum erstenmal den Gedanken zur Bildung eines mitteleuropäischen Trutz- und Schutzbündnisses anregte u. die Mittel beleuchtete, durch welche fortan mutwillige Kriege verhindert werden sollten. Diese damals noch als Utopie bezeichneten Vorschläge haben sich seither weitere Bahn gebrochen, u. in einem zweiten Werke, „Der Friedenseid" (1893). proponiert L. das Mittel, den europäischen Frieden sicher zu begründen. Im Jahre 1878 hatte er bereits seine Schrift „Philosophie u. Humanität" veröffentlicht, u. 1892 in seinem Werk „Durch Patriotismus zur Goldwährung" anläßlich der geplanten Valutaregulierung in Österreich-Ungarn wertvolle Daten u. Ideen entwickelt, welche die allerhöchste Anerkennung fanden. L. hat seinen Wohnsitz in Berlin. Auf schönwissenschaftlichem Gebiet schrieb er *S:* Erlauschte Mädchengespräche, 1894.

***Linneweber,** Dietrich, geb. am 16. Mai 1840 in Aplerbeck (Westfalen) als der jüngste Sohn eines Landwirts, besuchte die Volksschule und dann die damals in hoher Blüte stehende Rektoratschule seines Ortes, die ihre Schüler für die oberen Klassen des Gymnasiums vorbereitete, u. trat mit einem guten Schatz von Kenntnissen Ende August 1858 in das Lehrerseminar zu Soest ein, das er nach drei Jahren verließ, um eine Lehrerstelle in Wehringhausen anzunehmen, einem Vorort von Hagen in W., der später mit dieser Stadt vereinigt ward. Hier wurde er 1881 zum Hauptlehrer und 1898 zum Rektor ernannt. *S:* Gedichte, 1890. – Einige Jugendschriften.

***Linsemann,** Paul, geboren am 26. Februar 1871 zu Berlin, besuchte das königl. Realgymnasium daselbst und wandte sich, kaum 20 Jahre alt, der Schriftstellerei zu, der er sich noch heute in seiner Vaterstadt widmet. Er war als Theater- u. Kunstkritiker an mehreren Berliner Blättern tätig und seit 1902 Direktor der „Berliner Schauspielgesellschaft", die in verschiedenen großen Städten (Hamburg, Dresden, Leipzig) Gastvorstellungen gab. Im Juni 1909 übernahm er die Direktion der Komischen Oper in Berlin und im Herbst dieses Jahres die des Irving-Place-Theaters in Neuyork. *S:* Das Weib des Uria u. andere Skizzen, 1891. – Über dies u. das (Aphorismen u. Epigr.), 1892. – Drei Einakter (Die gute Lüge. – Aber die Ehe! – In doppelter Bekehrung), 1896. – Das ewig Gestrige (Sk.), 1897. – Kleine Stücke, 1897. [Inhalt: Der letzte Tag (Dr.), – Opus I (Plauderei). – Eheglück (Scherzspiel nach Molière)]. – Er und Sie (Sk.), 1897. – Die Theaterstadt Berlin (Studie), 1897. – Finale (Lsp.), 1898. – Nach Hause (Lsp.), 1898. – Der ewige Krieg (Schsp.), 1900. – Junge Leute (Schsp.), 1902. – Mehrere Übersetzungen aus dem Französischen (V. Hugo, Maupassant, Lavedan) und Bearbeitungen von Bühnenwerken.

Linus auf Homberg, Pseud. für G. Härri; s. d.!

Linz, Amélie, pseudon. Amélie

Godin, wurde am 22. Mai 1824 zu Bamberg als die Tochter des aus Arolsen stammenden und 1839 verstorbenen Arztes Dr. Fr. Speyer u. einer geborenen Baronin von Godin geboren, erhielt, ohne eine öffentliche Schule zu besuchen, durch tüchtige Gymnasiallehrer im elterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung und lebte als junges Mädchen einige Zeit in München im Kreise bedeutender Menschen, die auf ihre Geschmacksbildung einen vorteilhaften Einfluß ausübten; denn die Häuser eines Grafen Pocci, Kobell, Thiersch, Kaulbach, in denen sie verkehrte, vereinigten damals alles, was München an hervorragenden Männern besaß. Auf einer Rheinreise lernte Amélie den preußischen Ingenieuroffizier Franz Linz kennen, mit dem sie sich 1844 vermählte. Die Gatten lebten erst in Koblenz, kurze Zeit in Saarlouis und seit 1850 in Mainz. Ein nervöses Leiden, wovon die Dichterin hier befallen wurde, zwang sie, einen Sommer den Landaufenthalt zu Walluf im Rheingau zu nehmen, u. hier in der stillen Einsamkeit ließ sie ihre Märchen entstehen, womit sie ihre Laufbahn als Schriftstellerin eröffnete. Im Jahre 1857 siedelten die Gatten nach Stettin und später nach Stralsund über. Hier mußte der Gatte, der inzwischen zum Oberst avanciert war, 1864 die Winterarmierung Stralsunds und der Insel Rügen ausführen. Überanstrengung bei dieser schwierigen Obliegenheit zeitigten ein schweres Leiden, das ihn nötigte, 1866 aus der Armee zu scheiden. Die Gatten zogen nach Trier, wo Amélie 1870 Witwe ward. Nach vier Jahren siedelte diese nach München und 1888 nach Hannover über, kehrte aber 1891 wieder nach München zurück und starb hier am 24. (n. a. 25.) April 1904. *S:* Märchen, von einer Mutter erdacht, 1858. 4. A. 1876. – Märchen aus Feld und Wiese, 1860. – Eine Katastrophe und ihre Folgen (R.), 1862. 2. A. 1884. – Hist. Novellen, 1863. – Der Magdborn (Sg.), 1864. – Neue Märchen, 1869. 2. A. 1879. 3. A. 1904. – Wally (R.); II, 1871. – Aus großer Zeit (Schelmenstücklein unserer Helden, in Reime gebracht), 1873. – Märchenbuch, 1874. 3. A. 1880. – Frauen-Liebe und Leben (En.); V, 1876. – Slawische Märchen, in deutscher Bearbeitung, 1878. – Polnische Volksmärchen, deutsch, 1877. – Sturm und Frieden (Bilder a. d. Eheleben), 1878. – Novellen; III, 1876. – Gräfin Leonore (R.), 1882. – Mutter und Sohn (R.); II, 1882. – Schicksale (R.), 1882. – Freudvoll und leidvoll (R.), 1883. – Märchen aus aller Herren Länder, 1883. – Die Madonna mit den Lilien und andere Erzählungen, 1886. – Fahr wohl! (E.), 1886. – Die Braut! (G.), 1888. – Herzensworte (Ge.), 1888. – Gedichte, 1887. – Ein Ehrenwort (R.), 1887. – Neue Märchen und Erzählungen, 1889. – Kleine Geschichten, 1889. – Aus der Jugendzeit (mit Cl. Gerlach), 1892. – „Flora" (Lieder u. Weisen), 1893. – Märchenkranz, 1894. 3. A. 1906. – Blumen der Heide (4 En., mit Maria Lenzen di Sebregondi), 2. A. 1901. – Dora Reval (E. für junge Mädchen), 1901. – Geschichten für kleine Leute (Französ. Texten frei nacherzählt), 1890. – Märchenreigen aus Heimat und Fremde, 1897. – Märchen, von einer Mutter erdacht, 4. A. 1897. – Weihnachtsgrüße (Ein Jugendbuch), 1887.

Linz, August, geb. am 25. Novbr. 1802 zu Darmstadt, besuchte bis Ostern 1820 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte sodann zu Heidelberg und Berlin und erwarb sich im Juni 1824 die medizinische Doktorwürde. Um seine Studien fortzusetzen, begab er sich nach Paris, wo er indes schon am 21. Novbr. 1824 einem Nervenfieber erlag. *S:* Poetische Versuche, 1820.

Linzen, Karl, geb. am 14. Juni

*

1874 in Weimar, besuchte das Wilhelm Ernst-Gymnasium daselbst und studierte darauf in Würzburg, München und Jena Rechtswissenschaften. Der juristische Vorbereitungsdienst führte ihn an verschiedene Gerichte und Behörden des Großherzogtums Sachsen, worauf er sich im Herbst 1907 in Weimar als Rechtsanwalt niederließ. Seine Mußestunden füllte er durch schriftstellerische Tätigkeit aus, und seine zahlreichen Skizzen und Novellen, die er in den gelesensten süddeutschen Blättern veröffentlichte, versprachen ihm solchen Erfolg, daß er im Herbst 1910 seine Anwalts-Praxis aufgab und im folgenden Jahre nach München übersiedelte, wo er sich nun ganz schriftstellerischem Schaffen widmet. *S:* Um die sechste Stunde (nebst andern Nn. und Sk.), 1909. – Der Treubecher (Eine Kamingesch. nebst weiteren Geschn.), 1909.

Lion-Claustus, Pseudonym für Martha Gräfin Freddi; s. d.!

Lionheart, C., siehe Charlotte Zoeller!

***Lipiner,** Siegfried, wurde am 24. Oktober 1856 zu Jaroslau in Galizien als der Sohn einfacher, braver Leute geboren, kam im sechsten Jahre mit seiner Mutter nach Tarnow und besuchte hier die Volksschule und das Gymnasium. Mit 15 Jahren mußte er für sich selbst sorgen. Er vollendete die Gymnasialstudien in Wien und studierte an der dortigen Universität Philosophie; einige Semester brachte er in Leipzig u. Straßburg zu. Nach seiner Verheiratung (1881) erhielt er durch die Gönnerschaft hochstehender Wiener Kreise die Stelle eines Bibliothekars des österreich. Reichsrats, die er noch jetzt innehat. *S:* Der entfesselte Prometheus (D.), 1876. – Renatus (Ep. D.), 1878. – Buch der Freude, 1880. – Herr Thaddaus, von Adam Mickiewicz; übers., 1883. – Merlin (Op.), 1886. – Adam Mickiewicz poetische Werke. 2. Bd. a. u. d. T.: Totenfeier (Übersetzg.), 1887.

***Lipinsky,** Richard, geboren am 6. Februar 1867 in Danzig, besuchte die Volksschule daselbst bis 1881, war dann kurze Zeit Gärtnerlehrling und Arbeiter in einer chemischen Fabrik und widmete sich 1882 dem Berufe eines Kaufmanns. Nachdem er 1885 bis 1890 als Handlungsgehilfe an verschiedenen Orten tätig gewesen, ging er 1891 in Leipzig zur Journalistik über, war erst Mitarbeiter an der „Leipziger Volkszeitung" und 1894–1901 Redakteur derselben, worauf er daselbst eine Verlagsbuchhandlung gründete und sich nebenher als Schriftsteller auf dem Gebiet der Sozialpolitik und Sozialgesetzgebung betätigte. Auf diesem Gebiet hat er bisher 13 Schriften veröffentlicht. Von 1886–90 war er Mitglied des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen und 1903–07 Mitglied des Deutschen Reichstags, als welches er zur sozialdemokratischen Partei gehörte. Außer zahlreichen sozialpolitischen Werken veröffentlichte er *S:* Friede auf Erden, oder: Die Ausweisung am Weihnachtsabend (Soziales Bild, 1893. 2. A. 1895.

Lipman-Wulf, Lilly, geborene Brodsky, pseud. Felix Ego, geboren 1871 in Wien, lebt (1904) in Berlin. *S:* De profundis, 1900. – Seichte Wasser (Sk.), 1901. – Sturm, 1902. – Die Geschichte einer Ehe, 1903. – Faustina, 1904. – Sonnekind (R.), 1909. – Es kam ein blasser Schmetterling, 1910.

***Lipmann,** Arthur, pseudon. Arthur Gerhart, wurde am 11. Juni 1877 in Wien geboren, absolvierte die Mittelschule (Gymnasium) und studierte als außerordentl. Hörer an der dortigen Universität Philosophie und Literaturgeschichte. Er ging dann zur Journalistik über, ist Theaterkritiker über Wien. Aufführungen

*

u. Redakteur des Bühnenfachblattes „Der Bühnenbote". *S:* Briefe eines Junggesellen (vom speziell ethischen Standpunkte aus), 1906. – Launen des Glücks (Ein Großstadtbild), 1907. – G'schwandtner Hanns (Dr. Lebensbild), 1908.

***Lippe,** Alfred Graf zur, geb. am 23. Juli 1863 (n. a. 1865) in Dresden, absolvierte das dortige Vitzthumsche Gymnasium und studierte darauf in Straßburg im Elsaß und in Leipzig die Rechte. Nachdem er in Görlitz und einigen benachbarten Städten eine Zeitlang als Referendar im Staatsdienst tätig gewesen war, schied er aus demselben und wandte sich der Schriftstellerei zu. Er lebt seit 1894 in München. *S:* Innenleben (Nn.), 1897. – Leidenschaft (Nn.), 1898.

***Lippert,** Paul, pseudon. Ernst Deutschmann, oder: Pater Filucius redivivus, wurde am 22. Mai 1833 zu Halle a. d. S. geb., besuchte von 1845–51 die lateinische Schule in seiner Vaterstadt und widmete sich dann acht Jahre lang dem Buchhandel. Im Jahre 1859 entsagte er diesem Berufe u. gab sich bis 1864 in Berlin und Bonn humanistischen, besonders germanistischen und kulturhistorischen Studien hin. Seit dem März 1864 lebte er in Berlin, wo er im folgenden Jahre die Stelle eines Bibliothekars des königl. statistischen Bureaus erhielt und als solcher das „Kameralistische Repertorium" redigierte. Er starb am 4. Novbr. 1906. *S:* Priapische Pechnelken (Ge.), 1863. – Die verschollene Kaiserstochter und ihr Kammerjude (R.), 1871. – Zweihunderttausend Pfd. Sterling (R.), 1872. – Napoleon I. und sein Capua in Berlin (R.); II, 1872. – Der blaue Teufel, oder: Schach und matt! (R.), 1872. – Erlebnisse eines Mannesbusens (Ge.), 1873. – Der Heiland von der Rhön (R.); II, 1873. – Moderne Schleichhändler (E.), 1874. – Fra Diavolo (R.); II, 1875. – Aus d. Poetenwinkel der Halbwelt (Ge.), 1878. – Trösteinsamkeit für Männer und Kenner (Sentenzen), 1878.

***Lippert von Granberg,** Josephine, geb. am 17. März 1836 in Wien, genoß eine sehr sorgfältige Erziehung u. zeigte schon im Alter der Kindheit Sinn u. Neigung für Rhythmus und Wohllaut der Sprache. Sehr jung mit dem Architekten Ritter L. von Gr. verheiratet, bereiste sie den Orient, Griechenland und Italien. Sie beschäftigt sich in ihren Mußestunden eifrig mit Musik, Malerei und Poesie, mit kunsthistorischen und literarischen Studien. Sie lebt in Wien. *S:* Minne-Singen (Ge.), 1875. – Italien (Lyr. Ge.), 1892. – Ausonia (Lyr. Blüten), 1892. – Unter Ausonias Himmel (Lr., metrisch ins Ital. übersetzt mit deutschem Orig.-Text), 1894. – Sicania (Blätter der Erinnerung), 1897; Ausg. in italienischer Sprache, 1900. — Sie starb im April 1910.

***Lippmann,** Jakob, geb. 1851 (n. a. 1853) zu Mainz, wollte sich in seiner Jugend erst der Malerkunst, dann der Bühne widmen, bis er infolge einer journalistischen Jugendsünde, die ihm drei Monate Gefängnis eintrug, seinen wahren Beruf erkannte u. zur Schriftstellerei überging. Er lebt noch jetzt in Mainz. Außer einigen polemischen Schriften („Die Gänseliesel in der modernen Literatur". – „Paul Lindaus ‚Arme Mädchen'". – „Moderne Berühmtheiten, oder: Kunst und Literatur auf Aktien") und zahlreichen Beiträgen für die gelesensten Zeitschriften veröffentlichte er *S:* Karikaturen (Hum.), 1883. - Nur für Natur! (Hum.), 1883. – Der Tugendpreis (R.), 1888. – Jugendsünden (Sat. R.), 1891. – Gewalt (Dr.), 1891. – Sie lügen alle! (Lsp.), 1892. – Lassalles Ende (Dr., Manuskr.); 2. A. u. d. T.: Helene (Dr.), 1896. – Ein verbotenes Schauspiel (Lsp), 3, A. 1898. – Die Größen einer kleinen Stadt (Kom.),

*

1898. – Ein verbotenes Schauspiel (R.), 1901. – Entschleierter Bühnenzauber (Komödianten-R.), 1902. – Der Anarchistenabbé (R.), 1903. – Der Karikaturenzeichner (Hum. R.), 1903. – Die Liebe in der dramatischen Literatur (Ein Streifzug durch das Drama der Weltliteratur), 1904. – Teufelsgold (Krim.-R.), 1906. – Eine musikalische Familie (Schw.), 1908. – Don Juans Ende (Zukunfts-P.), 1908. – Die gefälschte Judith. Hahn, Hund und Papagei (Humor.), 1908.

***Lippold,** Adolf Julius, wurde am 21. Januar 1845 zu Ernstthal bei Hohenstein i. Sachsen geboren. Sein Vater, ein wohlsituierter Westen-Webermeister, beteiligte sich am Aufstande 1848–49 und wurde zu mehrjähriger Festungshaft verurteilt. Damit war die Existenz der Familie total ruiniert. Die Mutter zog mit den Kindern nach Leipzig, wo sie sich anfänglich kümmerlich durchschlagen mußte, später aber mit Unterstützung von Kameraden des Vaters ein kleines Geschäft eröffnete, das sich in der Folge zu einem ansehnlichen Manufakturgeschäft entwickelte. Adolf besuchte in Leipzig die Bürgerschule, ein Jahr lang die Realschule u. trat nach seiner Konfirmation als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft. Seit 1865 Soldat, machte er 1866 den Feldzug gegen Preußen mit, erkrankte während desselben sehr schwer am Typhus und ging nach seiner Heimkehr zur Postverwaltung über, bei der er $2^1/_2$ Jahr diente. Dann starb der Vater, und nun trat er wieder ins elterliche Geschäft zurück. Während des Krieges 1870–71 focht er in allen größeren Schlachten und Gefechten des sächsischen Armeekorps mit und kehrte mit erfrorenen Händen in die Heimat zurück. Infolge des Falissements eines Berliner Hauses (1877) mußte er sich ein Jahr später selbst für insolvent erklären, worauf er sich gänzlich der Schriftstellerei zuwandte, der er schon seit Jahren neben seinem Beruf manche Mußestunde gewidmet hatte. Er starb in Leipzig am 28. April 1895. *S:* Der rote Wolf (Humor.), 1887. – Sagen u. Erzählungen aus Sachsens Vorzeit, 1889. – Michael Kohlhaas (R.), 1891. – Erinnerungsblätter an den Zug sächsischer Veteranen nach Österreich, 1891. – El Nero (R.), 1892. – Der Flüchtling aus Sibirien (R.), 1893. – Erinnerungen eines alten Leipzigers (Hum. Chronik): II, 1893–1895. – Das Medium (Schw.), 1890. – Vor und nach dem Kriege (Kriegs-R. von 1870–71); III, 1895. – Im Kampf um Ehre u. Leben (Kriegs-R.), 1895.

Lippowitz, Jakob, geb. am 9. Okt. 1865 zu Leipzig als der Sohn eines Kaufmanns, absolvierte in den Jahren 1875–85 das Nikolaigymnasium und studierte darauf bis 1888 an der Universität seiner Vaterstadt Philosophie, Geschichte und Literaturgeschichte. Schon sehr früh war er zur Journalistik in Beziehung getreten und hatte bereits 1882 als Theaterkritiker des in Leipzig erscheinenden Wochenblatts „Allgemeiner Anzeiger" gewirkt. Später schrieb er Theaterkritiken und Feuilletons für den „Tagesanzeiger" und „Generalanzeiger", u. 1888 trat er als Chefredakteur an die Spitze des neu begründeten „Hamburger Generalanzeigers", in welcher Stellung er bis zum Mai 1893 verblieb. Er siedelte dann nach Wien über und rief hier im Herbst 1893 das „Neue Wiener Journal" ins Leben, dessen Herausgeber und Chefredakteur er noch heute ist. *S:* Der Zähler (Lsp.), 1885. – Ein Unglücklicher (Schsp.), 1886. – Leonie (Schsp.), 1887.

Lippschitz, Arthur, psd. Arthur Georg, wurde am 27. Septbr. 1871 in Mannheim geboren und lebt seit 1899 als Dr. phil. und Schriftsteller in Berlin. *S:* Ist Liebe Sünde? (R.), 1897. – Ledige Töchter (Humor. R.), 1907. – Als Manuskript gedruckte

Dramen: Der Herr Detektiv (Schw.), 1902. – Die fromme Helene (Schw.), 1905. – Mit R. Keßler: Hinter Papas Rücken (Schw.), 1899. – Mit W. Jacoby: Der historische Festzug (Schw.), 1900. – Los vom Manne (Schw.), 1902. – Resemanns Rheinfahrt (Lsp.), 1903. – Five o' clock (Schw.), 1904. – Mit Jean Kren: Madame Tip-Top (Schw.), 1905. – Bis früh um fünfe (Schw.), 1905. – Hochparterre links (Schw.), 1905. – Wenn die Bombe platzt (Schw.), 1906. – Wo die Liebe hinfällt (Schw.), 1907. – Mit Leo Walther Stein: Ledige Ehemänner (Schw.), 1901. – Die Kieler Woche (Schw.), 1906. – Mit Friedmann-Frederich: Duponts Gewissensbisse (Schw.), 1904. – Mit G. Okonkowski: Leutnant Gothe (Lsp.), 1906. – Mit Schumacher: Mein Junge (Lsp.), 1907. – Mit Schönau: Frau Rechtsanwalt (Lsp.), 1907. – Unsere blauen Jungen (Schw.), 1907.

Lipschütz, Leopold, geb. in Wien am 16. April 1870, lebt daselbst (1907) als Chefredakteur der „Illustrierten Kronen-Zeitung". *S:* Französinnen (Der R. eines Deutschen), 1903. – Die große Gemeinde (Lsp., mit Rud. Lothar), 1907.

Lipsius, Marie, pseud. La Mara, wurde am 30. Dezbr. 1837 zu Leipzig als die Tochter des Rektors an der Thomasschule geboren. Unter den Augen ihres Vaters, eines ausgezeichneten Pädagogen, der ihrer Erziehung die lebhafteste Sorgfalt widmete, wuchs sie heran, u. von ihm erbte sie poetischen Sinn u. die ernste Lust zur Arbeit. Frühzeitig traten Neigung und Begabung für Musik zu Tage, u. ein Schüler Liszts wurde ihr Führer in dieser Kunst. Bald bei dem großen Meister Liszt in Weimar eingeführt, bildete sich zwischen ihm u. der jungen Dame ein Bund der Freundschaft, der erst mit dem Tode Liszts gelöst wurde. Dieser Verkehr wurde auch für Marie L. die Anregung zu schriftstellerischer Tätigkeit; sie debütierte mit biographischen Skizzen über Liszt, Schumann und Chopin, und daraus entwickelten sich ihre nunmehr 5 Bände umfassenden „Musikalischen Studienköpfe" (1862-82. 9. A. 1901). Daran schlossen sich „Musikalische Gedankenpolyphonie" (1873); „Das Bühnenfestspiel in Baireuth" (1876); „Musikerbriefe aus fünf Jahrhunderten" (1886); „Klassisches u. Romantisches aus der Tonwelt" (1892); „Gesammelte Briefe Franz Liszts" (III, 1893–94). Auf einem anderen Gebiet veröffentlichte die Schriftstellerin, die noch immer in Leipzig ihren Wohnsitz hat, *S:* Im Hochgebirge (Sk. aus Oberbayern u. Tirol), 1876. – Sommerglück (Sk.), 1881. – Im Lande der Sehnsucht (Cicerone durch italien. Kunst und Natur in B.), 1901. – Aus der Glanzzeit der Weimarer Altenburg (Bilder u. Br. a. d. Leben der Fürstin Carolyne-Sayn-Wittgenstein), 1906.

***Lirsch,** Eugen, geb. am 16. Sept. 1879 in Prag als Sohn des Direktors der Landesbank für das Königreich Böhmen, Dr. Franz L., absolvierte seine Gymnasial- und Universitätsstudien in Prag, wurde im Mai 1903 zum Dr. jur. promoviert und trat dann sofort als Konzeptspraktikant bei der böhmischen Statthalterei in Prag in den Staatsdienst. *S:* Gedichte, 1903.

***Lissauer,** Ernst, geb. am 10. Dezember 1882 in Berlin als Sohn des Kaufmanns Hugo L. (s. d. Folgenden!), absolvierte dort das Friedrichs-Werdersche Gymnasium und studierte dann, vornehmlich in München, deutsche Literaturgeschichte. 1905 verließ er die Universität, um sich in Dachau bei München schriftstellerischer Arbeit zu widmen, nahm aber 1907 seinen Wohnsitz wieder in München, wo er seit 1908 „Das Erbe. Eine Sammlung ausgewählter deutscher Schriften" herausgibt, zu welcher Sammlung er bisher „Gedichte von

*

Ed. Mörike" (1908) und „Heitere Gedichte von A. Kopisch" (1909) beigesteuert hat. *S:* Der Acker (Dn.), 1907. 2. A. 1910. – Der Strom (N. Ge.), 1912.

***Lissauer,** Hugo, geb. am 29. Mai 1843 in Berlin, besuchte die Dorotheenstädtische und Friedrichstädtische Realschule daselbst und widmete sich mit 14 Jahren dem Beruf eines Kaufmanns. Neben seiner Tätigkeit betrieb er schon als Lehrling, wie auch im späteren Leben autodidaktische Studien auf vielen Gebieten und beschäftigte sich seit den Jugendjahren mit poetischen Arbeiten. Nachdem er sich in Berlin seßhaft gemacht, widmete er sich seit 1878 der Vertretung der öffentlichen Interessen von Handel und Gewerbe, stand 1878–90 an der Spitze des „Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller", gründete 1882 die erste „Kaufmännische Vorbereitungsschule" in Berlin und ließ sich die Vervollkommnung des kaufmännischen Fachschulwesens angelegen sein. 1884 wurde er zum Handelsrichter, 1892 zum Kommerzienrat ernannt, und 1898 gründete er den „Bund der Handel- und Gewerbetreibenden in Berlin" zur besseren Vertretung und zum Schutz der Interessen des gewerblichen Mittelstandes. Seit 1906 gehörte er auch der Stadtverordnetenversammlung an. Er starb am 13. März 1910. *S:* Gesammelte Gedichte, 1894. 2. A. 1907. – Reise-Momentbilder in Versen, 1900. Neue Folge, 1902. – Freimaurerische Gedanken, 1900.

Lißberg, Ida von, siehe Ida Kutscha von Lißberg!

***List,** Guido von, der Sprosse einer alten freiherrlichen Familie, wurde am 6. Okt. 1848 zu Wien als der Sohn eines angesehenen Kaufmanns geb. u. als Erstgeborener von dem Vater zur Fortführung des Geschäftes bestimmt. Er erhielt deshalb eine dahin gehende sehr sorgfältige Erziehung. Der Widerwille des Sohnes gegen diesen Beruf, die Neigung zur Malerei, der Wunsch, die technische Hochschule und die Malerakademie besuchen zu dürfen, fanden bei dem strengen Vater keine Beachtung. So wurde L. Kaufmann. Indessen benutzte er jede freie Stunde, seinen Neigungen u. künstlerischen Bestrebungen nachzugehen. Er studierte Geschichte, Archäologie und Anthropologie, gründete 1868 eine Privatbühne „Walhalla", die er bis 1870 leitete, u. wobei er mancherlei praktische Erfahrungen sammelte, übernahm 1870 das Sekretariat des „Österreichisch. Alpenvereins", sowie die Redaktion des siebenten Bandes von dessen „Jahrbuch", und unternahm seit 1872 größere Reisen, auf denen er nicht nur fast ganz Europa kennen lernte, sondern auch seinem Lieblingsstudium, der prähistorischen Forschung, nachgehen konnte. Nach dem Tode seines Vaters (1877) gab L. seinen kaufmännischen Beruf auf und widmet sich seit dieser Zeit ganz seinen Studien u. schriftstellerischen Arbeiten. Der Weg seines Schaffens war ein sehr schwerer, da er gegen alte Vorurteile ankämpfte und auf heftigsten Widerstand stieß. Im Jahre 1902 erblindete er fast vollständig, doch hat ihn der berühmte Augenarzt in Wien, Dr. Vinzenz Fukala mit neun schwierigen Operationen vollkommen sehend gemacht, so daß er jetzt besser sieht als jemals zuvor. Während der fast neunmonatigen Dauer der Operation, während sein Auge in der Binde ruhte und er keinerlei Arbeiten vornehmen konnte, also nur auf Meditation angewiesen war, machte er jene großartigen Entdeckungen, die seinen Namen in die Welt trugen und seine Gönner veranlaßten, zur Herausgabe der Forschungsergebnisse die „Guido von List-Gesellschaft zu Wien" zu gründen. Diese veröffentlichte bisher L.'s Werke „Das Geheimnis der Runen" (1908) –

„Die Armanenschrift der Ario-Germanen" (II, 1908–11) – „Die Rita der Ario-Germanen" (1908) – „Die Namen der Völkerstämme Germaniens und deren Deutung" (1909) – „Die Bilderschrift der Ario-Germanen" (1910) – „Das Gesetz der Ursprache der Arier" (1911). Außer einer Reihe von historischen, anthropologischen, prähistorischen u. mythologischen Abhandlungen und Schriften veröffentlichte L. noch *S:* Carnuntum (Hist. R. aus dem 4. Jahrh. nach Chr.); II, 1889. – Deutsch-mythologische Landschaftsbilder, 1891. – Diethers Heimkehr (Eine Sonnwendgesch. a. d. J. 488), 1894. – Der Wala Erweckung (Ein skaldisches Weihespiel), 1895. – Pipara, die Germanin im Cäsarenpurpur (Histor. R. a. d. 3. Jahrh.); II, 1895. – Literaria sodalitas Danubiana (Gesch. des Humanisten Conrad Celtes und seines literarischen Wirkens), 1893. – Ostaras Einzug (Melodram. Mythendichtung), 1896. – Walkürenweihe (Ep. a. d. Z. der Völkerwanderung), 1895. – Der Unbesiegbare (Ein Grundzug germanischer Weltanschauung), 1898. – König Vannius (Ein deutsches Königsdrama), 1899. – Sommer-Sonnwend-Feuerzauber (Skaldisches Weihespiel), 1901. – Alraunen-Mären (Kulturhist. Novellen und Dichtgn.), 1903. Neue Ausg. 1910. – Das Goldstück (Ein Liebesdrama), 1903.

Liß-Blanc, E., Pseud. für Lisa Weise; s. d.!

***Liszt,** Anton Joseph, geb. am 2. Januar 1863 zu Wien als der Sohn wohlhabender Eltern, kam 1876 in das Konvikt der Benediktiner zu Seitenstetten, ging 1879 wieder nach Wien und besuchte das akademische Gymnasium, das er aber schon nach Jahresfrist wieder verließ, um sich der Malerei zuzuwenden. Er besuchte nun die Zeichenschule zu St. Anna (1880) und die Kunstgewerbeschule des österreichischen Museums für Kunst und Industrie (1881), ohne auch hier innere Befriedigung zu finden. Er nahm also die Gymnasialstudien privatim wieder auf, bestand 1887 sein Maturitätsexamen u. studierte hierauf an der Wiener Universität Philosophie, Philologie, Germanistik und Kunstgeschichte. Inzwischen machte er größere Reisen nach Italien (1887, 1889), Griechenland (1891), Ägypten (1893) und lebte dann im Winter in Wien, im Sommer zu Mautern a. d. Donau, ausschließlich seiner heiteren Muse. Im Jahre 1896 nahm er seine Studien an der Universität Wien von neuem auf, und war es diesmal die Medizin, worüber er bis 1901 Vorlesungen hörte. *S:* Ergo bibamus! (Feuchtfröhliche Lr.), 1891. – Pereat tristitia! (Neue feuchtfröhliche Lr.), 1894.

Litahorsky, Marie (Jean), Psd. für Johanna Wolf-Leitenberger; s. d.!

Litschel, Johann Wilhelm, geb. am 22. Mai 1856 in Birthälm (Siebenbürgen), trat 1870 in das theologisch-pädagogische Seminar in Mediasch ein und wurde nach dessen Absolvierung Rektor an der Volksschule in Michelsberg. Später kam er in gleicher Eigenschaft nach Pretai, nach Pirk und 1883 nach Bistritz, von wo aus er im folgenden Jahre an dem Handfertigkeitskursus in Leipzig teilnahm. Seit 1892 ist er evang. Pfarrer in Reußdorf bei Mediasch. *S:* En vereitelt Kommassation (En Komèdi mät gesang), 1889. – Der Gemischreiwer (desgl.), 1895. – Valentinus Greff (E Beld ois Birthalms Vergongenhit), 1889. – Lisi (E Beld ois dem Liewen än 4 A.), 1899.

***Litten,** Julius, geb. am 15. Juli 1848 zu Bublitz in Pommern, trat nach absolviertem Gymnasium als Avantageur in die preußische Artillerie ein und machte als Offizier den Feldzug in Frankreich 1870–71 mit.

*

Nach seinem Austritt aus der Armee lebte er längere Zeit in Italien und ging schließlich zur Journalistik über. Einige Jahre gehörte er der Redaktion des „Badischen General-Anzeigers" in Mannheim an, war 1896–1902 Chefredakteur der „Steglitzer Zeitung" in Berlin-Steglitz und lebt seitdem als freier Schriftsteller in Wilmersdorf. *S:* Panzacchi, Stecchetti, d'Annunzio. Neueste italienische Lyrik; übers. 1888. – Die Folgen des Mauerns (Skathumor.), 1889. 3. A. 1891. – Der Modedichter (Literar. Hum.), 1890. – Tulpenthal (Heiratshumor.), 1894. – Der Bandwurm (ärztliche Hum.), 1895.

Litten, Rosa, geb. am 19. Oktober 1856 zu Schlawe in Pommern, wo ihr verstorbener Vater ein kaufmännisches Geschäft besaß, verlebte ihre Kindheit u. Jugend in Jastrow (Westpreußen) und empfing hier auch in einer privaten höheren Töchterschule ihre Bildung. Später kam sie nach Tilsit, wo sie viele Jahre weilte u. auch ihre ersten schriftstellerischen Versuche machte. Zu einer Veröffentlichung derselben gelangte sie aber erst, als sie 1896 nach Berlin übergesiedelt war u. Gelegenheit fand, größeren literarischen Kreisen näher zu treten. Sie starb am 26. August 1909 im Kurort Masserberg (Schwarzburg). *S:* Frauenverein in Krähwinkel und andere Humoresken, 1897. – Schatten (R.), 1898. – Es sah eine Linde ins tiefe Tal (R.), 1898. – Hanna (R. für junge Mädchen), 1898. – Mano Miala (E. aus Littauen), 1901. – Ein Frauenschicksal (R.), 1910.

***Litterscheid,** Franz Maria, geb. am 16. Juni 1871 zu Euskirchen in der Rheinprovinz, kam mit sechs Jahren nach Wiesbaden u. absolvierte hier das humanistische Gymnasium, worauf er sich bis 1894 in Marburg und Zürich naturwissenschaftlichen u. nebenbei auch literarischen Studien widmete. Zurzeit wohnt er in Wiesbaden. *S:* Erste Veilchen (Ge.), 1894. – Am Wegrand gepflückt (Ge.), 1895. – Wenn der Tag verglüht (Dn.), 1903.

***Littrow,** Heinrich Edler v., zweiter Sohn des berühmten Astronomen u. Direktors der Wiener Sternwarte, wurde am 26. Januar 1820 zu Wien geboren, erhielt seine erste Erziehung im elterlichen Hause, beendete die Gymnasialstudien in Wien und trat dann in die Marineakademie zu Venedig ein, um sich dem Seedienste zu widmen. Als einer der besten Zöglinge jener Anstalt wurde er 1840 für das Studium der höheren Astronomie an die Sternwarte in Wien dirigiert, war hier Zögling seines Vaters und nach dessem Tode (1841) seines Bruders Karl von L., der die Stellung seines Vaters erhalten hatte. Dann begann er als Seekadett den effektiven Flottendienst auf Kriegsschiffen im Adriatischen und Mittelländischen Meere, in Syrien, Marokko, Frankreich, Spanien und England. 1845 wurde er zum Professor der deutschen Stiliftik und zum Supplenten für Mathematik u. Nautik an der Marineakademie in Venedig ernannt u. 1848 nach Triest gesandt, wo er bei der nun eingetretenen Reorganisation der österreichischen Kriegsmarine eine vielfache Verwendung fand. Die folgenden Jahre füllten teils Reisen, die er als Kommandant mehrerer Kriegsschiffe in verschiedene Meere unternahm, teils schriftstellerische Arbeiten für das Seewesen aus. Im J. 1857 zum Fregattenkapitän befördert, übernahm L. die Direktion der Handels- und nautischen Akademie in Triest und wirkte dort bis 1863, war auch in dieser Zeit einer der tatkräftigsten Gründer des dortigen Schillervereins. Inzwischen hatte er auch 1859 als Chef des Korrespondenzbureaus im Hauptquartier an dem Feldzuge gegen Frankreich-Sardi-

nien teilgenommen. Im Jahre 1864 wurde er Zentralhafen-Kapitän in Ragusa, später in Zenng und 1867 Seeinspektor in Fiume, später Linienschiffskapitän daselbst. Er starb in Abbazia am 25. April 1895, nachdem er einige Jahre vorher in den Ruhestand getreten war. *S:* Seemöven (Ge.), 1850. 2. A. u. d. T.: Aus der See (Ge.), 1867. – Von Wien nach Triest (Reisebilder in V.), 1863. – Xantippe (Lsp.), 1880. – Die Semmeringfahrt (Reisebild in V.), 1883. – Aus dem Seeleben (Nn. u. En.), 1892.

Litzmann, Grete, bekannt unter ihrem Mädchennamen G. Herzberg, wurde am 3. Septbr. 1875 in Breslau geboren und ist seit 1907 vermählt mit dem bekannten Professor an der Universität Bonn, Dr. Berthold Litzmann. *S:* Mittagsgewölk (Kom.), 1908. – Am roten Brook (Dr. D.), 1909.

Livonius, Pfd. für Viktor von Andrejanoff; s. d.!

Loeb, Moritz, geb. am 23. April 1875 in Krefeld, lebt (1904) in Berlin. Er ist seit 1908 Redakteur an der „Berliner Morgenpost". *S:* Seine Majestät der Reisende (Glossen a. d. Geschäftsleben), 1905. – Siegfrieds Rheinfahrt (Neue Glossen usw.), 1906.

Loeb, Julius, geb. am 30. Sept. 1822 zu Edenkoben in der Rheinpfalz, besuchte die dortige Bürgerschule und widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Im Juni 1850 siedelte er nach Neuyork über, wo er viele Jahre als Kaufmann lebte. Nach Europa zurückgekehrt, ließ er sich als Privatier in Frankfurt am Main nieder. *S:* Gedichte, 1860. – Puhna, die Königstochter Indiens (G.), 1870. – Verschiedene Übersetzungen.

Lobedanz, Edmund Adolf Johannes, * am 10. Dez. 1820 zu Schleswig, Sohn eines Kanzleirats u. Archivars beim schleswigschen Obergericht, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und widmete sich nach seiner Konfirmation sieben Jahre lang dem Berufe eines Pharmazeuten. Dann nahm er seine früheren wissenschaftlichen Studien wieder auf u. bereitete sich in Kiel privatim für die Universität vor, die er 1844 bezog, um Philosophie zu studieren. Im Sommer 1847 trat er vermittels eines Reisestipendiums, zu welchem ein Teil von der verwitweten Königin beigesteuert worden, eine Reise durch Deutschland an und ging dann, ermuntert durch König Christian VIII., nach Kopenhagen, um die nordischen Sprachen gründlicher zu studieren. Im Jahre 1853 wurde er Hilfssekretär der schleswigschen Ständeversammlung und arbeitete nach seiner Rückkehr von Flensburg nach Kopenhagen im Departement für das Kirchen- und Schulwesen des Herzogtums Schleswig. Doch war diese amtliche Tätigkeit nur von kurzer Dauer, und kehrte er bald zu seinen literarischen Beschäftigungen zurück. Kopenhagen ist sein fester Wohnsitz geblieben, und ist er dorthin von seinen mannigfachen und vielen Reisen immer wieder zurückgekehrt. Er starb am 21. Oktober 1882 und endete, wie die Zeitungen berichteten, durch Selbstmord. *S:* Thorwaldsen (G.), 1844. – Feldblumen (Ge.), 1847. – Lieder a. d. Tagebuch eines dänischen Soldaten, 1849. – Eine Taube aus der Arche Noahs (Ge.), 1851. – Der Dithmarschen Kampf um ihre Freiheit (Poet. Versuch), 1844. – Gorm der Alte (Rz.), 1846. – Des Bildschnitzers Tochter (Drama), 1844. – Kyneburge, oder: Das Kloster in Irland (Dr.), 1847. – Sakuntala; metrisch übers., 1854. – Romeo und Julie (Tr. v. Shakespeare, deutsch), 1855. – Antigone (Tr. des Sophokles, deutsch), 1855. – Narren des Glücks (R.); III, 1856. – Iphigenia

*

in Tauris (Schausp. des Euripides, deutsch), 1857. – Ein neuer Glaube (R.); III, 1859. – Hamlet (Schsp. v. Shakespeare, deutsch), 1861. – Kalidasas Urvasi, deutsch, 1861. – König Nal und sein Weib. Indische Sage, 1863. – Björnson Björnstiernes Bauernnovellen, übers.; II, 1867. – Björnstiernes dramatische Werke, übers.; II, 1868. – Album nordgermanischer Dichtung; II, 1868. – Die Bauernfreunde (R.); II, 1874. – Andersens Märchen, übers., 1880. – Ausgewählte Gedichte v. B. Björnstierne, übers., 1880.

Lobedanz, Karl Friedrich Theodor, Bruder des Vorigen, * zu Schleswig am 8. Januar 1809, besuchte die Schleswiger Domschule und studierte in Kiel unter Falck, Dahlmann und Ratjen die Rechte. Darauf war er einige Jahre Privatsekretär d. Staatsministers Grafen von Rantzau-Breitenburg, dann Amtssekretär auf Rantzau, später Volontär unter der Staatsschuldendirektion in Kopenhagen und darauf Untergerichtsanwalt zuerst in Krempe und seit 1842 in Itzehoe. Im Jahre 1887 siedelte er nach Kellinghusen über, wo er hinfort nur noch als Notar fungierte. *S:* Gedichte, 1830. – Die Patrioten (Liederposse), 1837.

Loebel, Paul, ein junger, begabter deutsch-amerikanischer Schauspieler, der besonders als Komiker wirkte u. in den siebziger und achtziger Jahren in verschiedenen Theatern Chicagos auftrat, wandte sich später in Baltimore und andern Städten der Journalistik zu, verfiel leider in Schwermut und vergiftete sich schließlich in Davenport. *S:* Gedichte, 1879.

***Löbl,** Emil, geb. am 5. Februar 1863 in Wien, absolvierte daselbst die Gymnasial- und juristischen Studien, erwarb sich die Doktorwürde und wandte sich dann der Journalistik zu. Nachdem er als Leitartikler und Feuilletonist bei der „Presse" tätig gewesen, ward er 1893 in das Preßdepartement des k. k. Ministerratspräsidium berufen und 1895 Ministerial-Vizesekretär. Seit 1898 ist er Stellvertreter des Chefredakteurs der kaiserlichen „Wiener Zeitung" u. wurde 1900 zum k. k. Regierungsrat ernannt. *S:* Pereat tristitia! (Humoresken und Novelletten), 1895.

***Löbner,** Karl Heinrich, * am 20. Aug. 1863 zu Brandenburg a. d. Havel als der Sohn eines wohlhabenden Färbereibesitzers, besuchte die Bürgerschule und Ritterakademie in seiner Vaterstadt und bezog Ostern 1881 die Universität Berlin, um klassische Philologie zu studieren. Er fand indessen wenig Befriedigung in diesem Studium u. begann bald seinen dichterischen und musikalischen Neigungen nachzuleben, die ihn schon auf der Schule stark in Anspruch genommen hatten. Nach einem in Kiel verbrachten Sommersemester wandte er sich in Berlin, vor allem durch Wilhelm Scherers Vorträge und Persönlichkeit angezogen, ganz dem Studium der deutschen Philologie u. Literatur zu und veröffentlichte noch als Student seine literarische Studie „Emanuel Geibel" (1884). Im Jahre 1886 legte er in Berlin seine philosophische Staatsprüfung ab, und 1887 wurde er daselbst auf Grund einer Abhandlung über „Die Hochzeit. Gedicht a. dem 12. Jahrh." zum Dr. phil. promoviert. In demselben Jahre begann er sein Probejahr an dem Gymnasium seiner Vaterstadt, unterbrach dasselbe aber, um Neujahr 1888 als Hilfsarbeiter an die königl. Paulinische Bibliothek nach Münster i. W. zu gehen. Die Aussichtslosigkeit der Bibliothekbeamten führte ihn aber wieder zur Schule zurück, und nachdem er 1890 sein Probejahr beendet, nahm er 1891 die Stelle eines wissenschaftlichen Lehrers an der höheren Töchterschule in Landsberg a. Warthe an, die er am 1. Oktbr. 1894 mit

der Stelle eines Oberlehrers an der höheren Mädchenschule in Schneidemühl vertauschte. Vier Jahre später wurde er zum Oberlehrer an die höhere Mädchenschule in Danzig berufen u. ihm hier 1904 unter Verleihung des Titels eines Professors gleichzeitig ein Lehramt an der neu begründeten Technischen Hochschule übertragen. *S:* Gedichte, 1893. – Wintersonnenwende (E. a. d. Kämpfen der Sachsen), 1894. 2. A. 1907.

***Lobsien,** Wilhelm, geb. am 30. Septbr. 1872 in Foldingbroe an der Königsau (Schleswig) als der Sohn eines Obersteueraufsehers, verlebte seine Kindheit in Tondern, wohin seine Eltern übergesiedelt waren, und besuchte auch 1890–93 das dortige Lehrerseminar, worauf er in Hoyer an der Nordsee seine erste Anstellung als Lehrer fand. Seit 1896 wirkt er als solcher in Kiel und gibt hier seit 1906 den „Schleswig-Holsteinischen Hauskalender" heraus. *S:* Strandblumen (Ge.), 1894. – Ich liebe dich! (Ge.), 1902. – Selige Zeit (Alte und neue Kinderlieder), 1902. – Dünung (Ge.), 1904. – Aus silbernen Schalen (Ge. neuerer Dichter, gesamm.), 1906. – Blau blüht ein Blümelein (Volksliederstrauß f. d. Jgd., gesammelt), 1906. – Nun singet und seid froh! (Deutsche Volkslieder, hrsg.), 1906. – Hinterm Seedeich (Halliggeschn.), 1907. – Die erzählende Kunst in Schleswig-Holstein von Theodor Storm bis zur Gegenwart, 1908. – Wellen und Winde (Hallig-Nn.), 1908. – Pidder-Lyng, der Liekendeeler von Sylt (E.), 1910. – Wattenstürme (Hallig-N.), 1910.

***Lobstein,** Friedr. Eduard, wurde am 3. Dez. 1827 zu Straßburg i. E. geboren, wo sein Vater, der berühmte pathologische Anatom, Joh. Frdr. L., Professor war. Nach dem frühen Tode desselben (1835) siedelte der Sohn mit der Mutter nach deren Heimat Landau über, erhielt hier im Hause des mütterlichen Großvaters, des Medizinalrats Pauli, den ersten Unterricht u. besuchte dann die dortige Lateinschule. Nachdem er darauf das Gymnasium zu Speier absolviert, studierte er in Heidelberg und Würzburg Medizin, promovierte hier 1852, ging zu seiner weiteren Ausbildung nach Prag, Wien, Paris, absolvierte 1854 die Staatsprüfung und ließ sich darauf in Landau als praktischer Arzt nieder. Nach 17 Jahren gab er aus Gesundheitsrücksichten seinen Beruf auf u. siedelte 1872 nach Heidelberg über, wo er sich in seiner Villa am Schloßberge ein trauliches Heim schuf. Seine Muße widmete er in der Folge teils dem städtischen Gemeinwesen, teils schriftstellerischer Produktion. Als Denkmale der Pietät veröffentlichte er zur Säkularfeier der Geburt seines Vaters, dessen Marmorbüste bei dieser Gelegenheit von der medizinischen Fakultät zu Straßburg in dem Neubau des Museums gestiftet wurde, die Biographie „Johann Friedrich Lobstein. Sein Leben und Wirken" (1878), sowie jene seines Großoheims „Johann Friedrich Lobstein sen., ein Lehrer Goethes in Straßburg" (1880). L. starb in Heidelberg am 2. Oktbr. 1887. *S:* Bilder aus Neapel, 1866. – In Mußestunden (Ge.), 1880.

Lochay-Buresch, Emanuel, geb. am 2. Dezbr. 1845 in Lemberg (Galizien), widmete sich erst dem graphischen Fache, wurde 1871 Korrektor und redaktioneller Revisor der Wiener „Morgenpost", 1872 Redakteur des „Wanderer", gründete 1873 das Wiener Sonntagsblatt „Favorita", 1875 den „Beobachter" und 1877 eine Buchdruckerei, in der das von ihm herausgegebene erste „Wiener Sechs Uhr-Abendblatt" erschien. *S:* Eine fürstliche Mätresse (R.); II, 1876. – Die Sünderinnen Wiens (R.); II, 1878. – Eine Verirrte (Charaktergemälde); II, 1880.

*

Lochemes, Michael Joseph, pſd. Meik Fuchs, wurde am 29. Sept. 1860 zu Neuyork geboren, kam im folgenden Jahre mit ſeinen Eltern nach Milwaukee, Wis., wo er bis zu ſeinem 13. Lebensjahre eine katholiſche Pfarrſchule beſuchte, und trat 1873 in das Prieſterſeminar zu St. Francis, Wis., ein. Im Jahre 1883 zum Prieſter geweiht, war er ſeitdem ſechs Jahre als Pfarrer in Random Lake, Wis., und in St. Michaels tätig und wurde 1889 als Studienpräfekt und Profeſſor der Geſchichte und Literatur an das katholiſche Lehrerſeminar zu St. Francis, Wis., berufen, an welcher Anſtalt er noch jetzt als Direktor wirkt. Im Jahre 1910 erhielt er die Würde eines Prälaten. *S:* Der Ferkelpeter (Märchenſpiel), 1885. – Drygoods un Noſchens (Ge. in pennſylvaniſch-deutſcher Mundart), 1890. – Theodotus (Dr.), 1895. – Gedichte eines Deutſch-Amerikaners, 1906.

***Locher-Werling,** Emilie, wurde am 13. März 1870 in Riesbach bei Zürich als Tochter des Schreinermeiſters Wilhelm Werling geboren. Nach anderthalb Jahren verlor ſie ihre Mutter und in ihrem 7. Jahre auch den Vater. Zwei unverheiratete Schweſtern des letzteren nahmen ſich des Kindes an und haben ihm in ihrer Weiſe viel Liebes getan; da ſie aber nach Charakter und Lebensanſchauung totale Gegenſätze waren, ſo hatte das Kind unter der dadurch bedingten Disharmonie viel zu leiden. Die obligaten acht Jahre Schulzeit und ein 15monatiger Aufenthalt in der franzöſiſchen Schweiz waren der Bildungsgang Emiliens. Zur Erwerbung des Lebensunterhalts mußte ſie dann, ſehr wider ihren Willen, die Damenſchneiderei erlernen, ſpäter den ihr mehr zuſagenden Beruf einer Modiſtin, den ſie vier Jahre lang ausübte. Im Jahre 1892 gründete ſie mit dem Kaufmann Fritz Locher einen beſcheidenen Hausſtand, und da ſie ihre Hausfrauenpflichten über alles ſtellt und ihrer Wirtſchaft in allen Teilen allein vorſteht, ſo kann ſie der Muſe nur gelegentlich dienen. Im Jahre 1904 hatte ſie bei einem Preisausſchreiben mit einem Züricher Dialektſtück unter 16 Bewerbern den höchſten Preis errungen, und ſeit dieſer Zeit iſt ſie, ſo weit es ihre Pflichten zulaſſen, vielfach als Schriftſtellerin hervorgetreten. Sie lebt noch jetzt in Zürich. *S:* Wie's ä cha gah! (Preisluſtſp. in Züricher Mdt.), 1905. – D'Stüürſchrub, oder: 's hät alles zwo Syte (Lſp. in Züricher Mdt.), 1907. – „Sie iſcht ſcho verſeh" (desgl.), 1907. – Es Sechſiläüte (desgl.), 1907. – E Prob mit Hinderniſſe (P. mit Geſ.), 1907. – Im Wartzimmer (Kom. Szene in Züricher Mdt.), 1907. – Eſperanto (desgl.), 1907. – Wer tuet d'Pfannen-ume? (desgl.), 1907. – Fröhliche Szenen und Vorträge für die Kinderwelt, 1908. 2. A. 1909. – I der Heimat (11 Dialekt-Ge., komp. von Felix Pfirſtinger), Zürich o. J. – Friſch, Fromm, Fröhlich, Frei (Schw. in Mdt.), 1910. – Manöverlebe (desgl.), 1910. – E verdächtigi G'ſchicht (Kom. Szene) und: En ſchwere Tag (Humor. Szene), 1911.

Lochmann, Konſtanze, pſd. Hans von Steineck, wurde am 8. Oktbr. 1847 zu Schlanowitz bei Stroppen in Schleſien als die Tochter des Rittergutsbeſitzers Paul Adolf Harrer geboren. Von fünf Geſchwiſtern die jüngſte, wuchs ſie gewiſſermaßen in der Freiheit auf, da ſie wegen Kränklichkeit nicht viel mit Lernen geplagt werden durfte. Im Jahre 1864 verkaufte der Vater ſein Gut und zog mit ſeiner Familie nach Rawitſch in der Provinz Poſen. Acht Jahre ſpäter verheiratete ſich Konſtanze mit dem Kaufmann Wilhelm Lochmann. Die Krankheit und der frühe Tod des Gatten veranlaßten ſie, ſich für

die Folge als Schriftstellerin zu betätigen, weil sie bei dieser Arbeit zu vergessen hoffte, was das Leben ihr an Freuden versagt hatte. Sie lebt seit vielen Jahren in Breslau. *S:* Spät gereift (4 Nn.), 1878.

Lochner von Hüttenbach, Oskar Max Anselm Maria Freiherr, pseud. Max von Theuern, geb. am 9. Nov. 1868 in Regensburg, Dr. phil., (1897) Lyzeal-Professor in Eichstätt. *S:* Absalom (Bibl. Tr.), 1896. – Herzogin Barbara (Münchener Lg., Schsp.), 1896. – Die Sklaven des Scheik von Moëzzia (Schsp.), 1901.

Loën, August Friedr. Oger Freiherr von, wurde am 27. Janr. 1828 zu Dessau geboren, wo sein Vater, preußischer Major a. D., zuletzt die Stelle eines Oberhofmarschalls am dortigen Hofe bekleidete. Nach dem Besuche des Dessauer Gymnasiums und der Schule zu Zerbst wurde er 1846 Offizier im Regimente Anhalt, machte 1849 den Feldzug in Schleswig mit und nahm dann wiederholt längeren Urlaub zu Reisen nach England, Frankreich, dem Orient 2c. Im Jahre 1851 wurde L. Kammerjunker, 1854 Kammerherr, 1857 persönlicher Adjutant des damaligen Erbprinzen von Anhalt, den er auch in den Krieg gegen Dänemark 1864 begleitete, wurde nach Dingelstedts Abgang von Weimar zum Intendanten des dortigen Hoftheaters und der Hofkapelle berufen (1867) und bald darauf zum Generalintendanten befördert. Am Feldzuge 1870 nahm er als Johanniterritter teil. L. war auch stellvertretender Vorsitzender der deutschen Schiller-Stiftung und Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Ebenso hatte er Anteil an der Begründung der Goethe-Gesellschaft in Weimar (1885) u. wurde zum 2. Vizepräsidenten sowie zum Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses derselben erwählt. Im Jahre 1886 zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz ernannt, † er in Jena am 28. April 1887. *S:* Bühne und Leben (R.), 1864. – Verloren und nie besessen (R.); II, 1877. – Kampf um Liebe (2 En.), 1884.

***Löffel,** Wilhelm, wurde am 25. Februar 1871 in Stuttgart geboren, zur Zeit, als sein Vater noch im Felde gegen die Franzosen stand. Ein Vierteljahr später starb seine Mutter, doch fand er, als sein Vater im Juni 1872 die Tochter einer Weingärtners- und Gemeinderatswitwe als Gattin heimführte, in derselben ein Wesen, das ihm durch Liebe seine Jugend verschönte. Nach Besuch der Bürgerschule in Stuttgart folgte er 1885 dem Berufe seines Vaters und wurde Weingärtner. Als solcher war er bis nach dem Tode seiner Mutter (1904) im Anwesen seines Vaters tätig, worauf er sich selbständig machte und in Degerloch auf den Höhen Stuttgarts ankaufte. Neben seinem Berufe huldigte er mit besonderer Vorliebe der schwäbischen Volksdichtung. *S:* Wilde Rosen (Ernste, heitere und sat. Ge.), 1906. – Stuttgarter Originale (Humor. Ge.), 1906. – Der Manöverhauptmann (Humor.), 1906. – Vom Immenhofen (Poet. Sammlg. wahrer Begebenheiten), 1906. – Dine vom Stand (Schwäb. Komödie), 1906. – Charles (Dr. mit Ges.), 1906. – Alle vorstehenden Schr. vereinigt u. d. T.: Witz und Humor, sowie allerhand aus der Stadt und vom Land! 1906.

Löffler, Franz, geb. 1808 in Brügge bei Soldin in der Neumark — daher sein Pseudonym Angelus Neomarchicus — studierte Theologie und lebte seit 1838 als Schriftsteller in Berlin, wo er am 17. Mai 1880 starb. *S:* Ut'n Hangbuttenstruk (Lr. u. Ge. in plattd. Mdt.), 1862. – Aus dem Schlehenbusch (Lr. und Ge.), 1862.

***Löffler,** Johann Heinrich, geb. am

1. März 1833 in Oberwind in Sachsen-Meiningen als der Sohn eines Landwirts, Leinwebers und Schultheißen, besuchte die Dorfschule daselbst und erhielt dann durch den Lehrer und Pfarrer private Vorbereitung für das Lehrerseminar in Hildburghausen, das er 1847–51 besuchte. Er wurde dann Hauslehrer in Kloster Veßra, wo er neben seiner wissenschaftlichen Weiterbildung besonders die Musik pflegte und auch eine Reihe von Kompositionen schuf. Seit dem Spätherbst 1855 wirkte er als Lehrer in Großbreitenbach, Schalkau, Reichmannsdorf, erhielt im November 1859 seine definitive Anstellung in Untermaßfeld und kam von hier 1863 als Lehrer und Organist nach Pößneck, wo er nach seinem Übertritt in den Ruhestand am 15. April 1903 †. Um das gesangliche Leben in dieser Stadt hat er sich bleibende Verdienste erworben. Als Vertreter der Wagnerschen Richtung in der Musik hat er auch durch Artikel in den „Baireuther Blättern" zu wirken gesucht. *L:* Martin Bötzinger (Lebens- und Zeitbild aus dem 17. Jahrh.); II, 1897. 2. A. 1908. – Madlene (E. a. d. oberfränkischen Volksleben), 1898.

***Löffler,** Karl Valentin Immanuel, pseud. Dr. Tornow und als plattdeutscher Dichter „De olle Rümärker", wurde als jüngster Sohn eines Predigers zu Berlin am 10. Oktober 1821 geboren. Der Vater kam 1824 als Prediger nach Tornow bei Landsberg a. Warthe, starb hier aber schon 1828. Bis zu seinem 14. Jahre blieb der Sohn in Tornow, kam dann auf das Gymnasium, studierte in Berlin die Rechte, schied aber 1844 aus dem Staatsdienst und war von da ab Mitarbeiter bei verschiedenen Zeitungen. Im Jahre 1851 gründete er die belletristische Zeitschrift „Monatsrosen", 1852 die „Novellenflora", 1856 den „Belletrist" u. 1858 die „Berliner Gerichtszeitung", in denen er eine Reihe von Novellen usw. veröffentlichte. Später wandte er sich mit besonderer Vorliebe den Naturwissenschaften, namentlich der Chemie zu, übernahm 1860 die Direktion der großen Zuckerfabrik zu Rothensee bei Magdeburg und wurde von hier aus als Generaldirektor der Zuckerfabriken nach Rußland berufen. Im J. 1865 ging er nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas, arbeitete hier drei Jahre lang an der Neuyorker Staatszeitung und hielt im Verein mit Dr. Adolf Loewy in dem berühmten Cooper-Institut in Neuyork vielbesuchte Vorlesungen. Im Jahre 1868 kehrte L. mit seiner Familie nach Europa zurück u. lebte er seitdem als Privatgelehrter in Berlin. Im März 1874 wurde er durch einen Schlaganfall linksseitig vollständig gelähmt. Später nahm er Frankfurt a. M. u. schließlich Koblenz zum Wohnsitz, und hier ist er im evangel. Krankenhause am 6. Novbr. 1874 gestorben. *L:* Berlin ohne Dach (R.); III, 1854. – Der Fuchs (E.), 1854. – Der Diamantenraub (Hist. E.), 1855. – Die schöne Gießerin (R.); II, 1855. – Berlin im schwarzen Rahmen (En.); V, 1860–62. – Das alte u. neue Berlin (R.), 1863. – Der geheimnisvolle Koffer (R.); II, 1865. – Guten Abend Herr Fischer! (P., mit G. Belly), 1865. – Justizmorde aller Länder und Zeiten; II, 1868. 2. A. u. d. T.: Die Opfer mangelhafter Justiz; III, 1873. – Ut't Dörp (Plattdeutsche En.), 1868. – Van mienen Keenig Willem, 1869. – Album plattdeutscher Dichtungen, 1869. – De Teerschwöäler (Dörpgeschichte), 1869. – Aus dem Sciotatale (En. a. Amerika); II, 1870. – Blondel, der unschuldig Verurteilte (R.), 1873. – För miene un änner Lü's Göhren, 1869. – Der Geisterseher, oder: Die Mormonenbraut (R.); III, 1869. – Der Tambour von Wörth (R.); III, 1870

– Geheimnisse der Berliner Stadtvogtei; II, 1873. – Ein geheimnisvoller Doppelmord, 1873. – Die Mysterien von Prag, Wien und Pest; IV, 1875. – Der Schatzgräber aus Chihuahua, 1875. – Dit un dat (Plattd. E.), 1875. – Universallexikon des Witzes; VI, 1870–75. – Leiw weit Rat (Plattd. Lustspiel), 1877. – Ut min Dischlad (Plattd. En.); II, 1878 bis 1879.

***Löffler,** Pauline, geb. Becker, wurde am 6. März 1835 in Hamburg geboren, bildete sich daselbst in der Musik aus und verheiratete sich mit dem Pianisten und Gesanglehrer Löffler, mit dem sie in guten Verhältnissen lebte, bis eheliche Zerwürfnisse eine Trennung erforderlich machten. Sie siedelte 1873 nach Berlin über, wo sie als Musiklehrerin und Sängerin lebte. Später (1884) verzog sie nach Wandsbeck. *S:* Frauen Leben, Liebe und Leiden (Ge.), 1881.

Lohde, Klarissa, s. Klarissa Boettcher!

Loher, Georg August, * am 7. Sept. 1808 zu Kaufbeuren in Bayern, besuchte das Gymnasium in Augsburg, wo er seiner musikalischen Anlagen wegen in das Kapellhaus aufgenommen wurde, machte 1826 eine Reise nach Italien, erkrankte, als er eben die Lyzealstudien beginnen wollte, u. starb am 6. August 1829 in seiner Vaterstadt. *S:* Hinterlassene Gedichte, 1830.

Löher, Franz von, * am 15. Okt. 1818 zu Paderborn, widmete sich, nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert, seit 1837 auf den Universitäten Halle, Freiburg, München und Wien juristischen, sowie Geschichts- u. Kunststudien und fand dann 1841 Verwendung als Auskultator am Stadtgericht in seiner Vaterstadt, später als Referendar am dortigen Oberlandesgericht. An dem Geschichts- und Altertumsverein daselbst beteiligte er sich in lebhafter Weise, und aus seinen Vorträgen, die er in demselben hielt, ging seine Schrift „Fürsten u. Städte zur Zeit der Hohenstaufen, dargestellt an den Reichsgesetzen Kaiser Friedrichs II." (1846) hervor. Im Juni 1846 trat er mit Urlaub eine Reise über England nach Nordamerika an, hielt sich sieben Monate in Cincinnati auf, wo er öffentliche Vorträge hielt und seine „Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika schrieb" (1848. 2. A. 1854), und kehrte Ende 1847 über Frankreich in seine Vaterstadt zurück. Nach Ausbruch der Februarrevolution 1848 gründete er in Paderborn die „Westfälische Zeitung", in welcher er die Sache der nationalen Einigung vertrat, und 1849 ward er von seiner Vaterstadt als Abgeordneter in die zweite preuß. Kammer nach Berlin gesandt, wo er zur gemäßigten Linken gehörte. Nach seiner Rückkehr berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger auf den Posten eines Stadtverordnetenvorstehers und später auf den des Bürgermeisters, doch wurde diese Wahl von der Regierung nicht bestätigt. Im Jahre 1853 habilitierte er sich als Privatdozent der Rechte in Göttingen, und im Herbste 1855 wurde er zum literarischen Sekretär des Königs Max II. von Bayern und gleichzeitig als Professor d. Geschichte nach München berufen, wo er später auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften wurde und im Laufe der Jahre eine Reihe von wertvollen Arbeiten auf dem Gebiete der Geschichte veröffentlichte. Im Jahre 1864 ernannte ihn König Ludwig II. zum Direktor des bayerischen Reichsarchivs und erhob ihn 1866 durch Verleihung des Zivilverdienstordens der bayer. Krone in den Adelstand. Seine vielfachen Reisen hat L. in zahlreichen Schriften in höchst anziehender Weise beschrieben. Seit Ende 1888 im Ruhestande lebend,

*

starb er in Schwabing bei München am 1. März 1892. *S:* General Spork (D.), 1854. – Griechische Küstenfahrten, 1876. – Neapel und Sizilien; II, 1864. – Kretische Gestade, 1877. – Nach den glücklichen Inseln. Kanarische Reisetage, 1876. – Zypern, 1879. – Kulturgeschichte der Deutschen im Mittelalter; III, 1891–94. – Das Kanarierbuch (Gesch. und Gesittung der Germanen auf den kanarischen Inseln; a. d. Nachlaß hrsg.), 1895.

Lohmann, Ferdinand H., geb. 1848 in Eckernförde (Holstein), kam mit seinen Eltern 1857 nach Texas, wo sich diese in Börne ansiedelten. Er wurde 1871 Lehrer, wirkte bis 1878 als solcher in Illinois und seit dieser Zeit in Texas, wo er seit 1902 an der Schule in Comfort angestellt ist. Er hat sich stets als ein unermüdlicher Verfechter des Deutschtums hervorgetan, worüber auch seine Schrift „Die deutsche Sprache" Zeugnis gibt. *S:* Texas-Blüten (Ge.), 1908.

***Lohmann,** Peter, * am 24. April 1833 zu Schwelm bei Elberfeld, erhielt im elterlichen Hause eine vortreffliche Erziehung u. widmete sich, da große körperliche Schwächlichkeit seiner Neigung für das Baufach hindernd entgegentrat, seit dem 16. Jahre in Essen dem Buchhandel. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich vorzugsweise mit Musik, die er leidenschaftlich liebte, und in der er bedeutende Fertigkeit erzielte. Nach überstandener Lehrzeit konditionierte er (seit 1853) in Hannover, wo die damals blühende Hofbühne ihn zu dramatischen Versuchen anregte. Diese Beschäftigung verleidete ihm mit der Zeit den gewählten Beruf gänzlich; er gab denselben daher 1856 auf und siedelte nach Leipzig über, wo er bis zu seinem Tode im Verlage der Firma J. J. Weber tätig war, sich auch namentlich an der Redaktion der in diesem Verlage erscheinenden „Illustrieten Zeitung" beteiligte. Im Herbst 1859 übernahm er mit Dr. Franz Brendel die Leitung d. „Neuen Zeitschrift für Musik" und die Redaktion der „Anregungen für Kunst, Leben und Wissenschaft". Anfänglich wirkte er im Sinne der „Neudeutschen Schule", ging aber bald seine eigenen Wege. In seiner Schrift „Über die dramatische Dichtung mit Musik" (2. A. 1864) und in mehreren Musikdramen hat er denn auch seine selbständigen Ansichten niedergelegt. Vom Anfang der sechziger Jahre bis 1877 war L. Redakteur des bei J. J. Weber erscheinenden „Illustrierten Kalenders". L. starb in Leipzig am 10. Januar 1907. *S:* Pantheon deutscher Dichter (Anthologie), 11. Aufl. 1884. – Dramatische Schriften; VI, 1856 [Inhalt: Offa, König d. Angelsachsen (Tr.). – Tommaso Aniello (Tr.) – Essex (Tr.). – Atalanta Baglioni (Tr.) – Girolamo Savonarola (Tr.). – Karl Stuart der Erste (Tr.]). – Ein Sieg der Liebe (Tr.), 1859. – Drei Operndichtungen, 1861. – Dramatische Schriften; II, 1862 [Inhalt: Essex. – Der Eiferer (Tr.). – Virginia (Tr.). – Der Schmied in Ruhla (Schsp., 1858). – Strafford (Tr.) – Oliver Cromwell (Schsp., 1858)]. – Dramatische Werke; IV, 2. Auflage, 1875–76 [Inhalt: Masaniello (Tr., 1864). – Essex (Tr.) – Savonarola (Tr.). – Der Schmied in Ruhla (Tr.). – Die letzten Mauren (Tr.). – Appius Claudius (Tr.). – Strafford (Tr.). – Karl Stuarts Ende (Tr.) – Wider den Stachel (Dr., 1870). – Gegen den Strom (Dr., 1872). – Gesangsdramen: Durch Dunkel zum Licht. – Die Brüder. – Die Rose vom Libanon. – Frithjof (1863). – Valmoda (1862). – Irene (1865)]. – Geschichtsdramen. 3. Ausg., 1890. – Lieder, 1905.

Lohmeyer, Julius, geb. am 6. Okt. 1834 zu Neiße in Schlesien als der

älteste Sohn eines Apothekers, widmete sich auf den Wunsch des Vaters gleichfalls der Pharmacie, da er einmal die väterliche Apotheke übernehmen sollte, ließ sich aber später nicht in Neiße, sondern in Elbing nieder. Inzwischen aber hatte sich bei dem phantasie- und temperamentvollen jungen Manne immer ausgesprochener das Interesse an Kunst u. Dichtung durchgerungen. Seit 1865 gelegentlich Mitarbeiter an dem „Kladderadatsch" in Berlin, bot man ihm 1867 eine redaktionelle Stellung bei diesem Blatte an, die er auch bis 1872 inne hatte. Dann ging er an die Verwirklichung eines lange gehegten Planes, an die Herausgabe einer idealen Jugendschrift „Die deutsche Jugend", die er bis vor wenigen Jahren leitete. Eine Volksausgabe der letzteren erschien u. d. T.: „Deutscher Jugendschatz für Knaben und Mädchen" (XVIII, 1872–82) und eine Auswahl als „Deutsche Jugend" (II, 1903). Auch die Aufbesserung der Weihnachtsliteratur für die Jugend nahm L. in die Hand, indem er zahlreiche dichterisch und künstlerisch wertvolle Prachtbücher anregte und zum Teil selbst den Text dazu schrieb (z. B. Reise ins Meer. – Pudelnärrisch. – Junges Blut. – Kunterbunt. – Kater Murrs Tagebuch. – Eine Prinzenreise. – Mein Vaterhaus. – Die Fahrt zum Christkind. – Fragemäulchen. – Unser Hausglück. – Kinderhumor. – Kinderparadies. – Sprechende Tiere. – König Nobel. – Sonnenscheinchen. – Komische Tiere. – Die Puppeninsel. – Lachende Kinder. – Koboldgeschichten. – Der Tierstruwelpeter u. v. a.). Mitte der siebziger Jahre verließ L. Berlin, um für die kranke Gattin und den kranken Sohn Heilung in der Schweiz zu suchen, während er selbst an einem schmerzollen Augenleiden erkrankt war. Die Gattin und den Sohn verlor er, aber für sich fand er Erleichterung durch Prof. Nagel in Tübingen. Nachdem L. eine zweite glückliche Ehe eingegangen war, siedelte er sich erst in Leipzig, dann aber wieder in Berlin (später Charlottenburg) an, redigierte vorübergehend „Schorers Familienblatt" u. das von ihm gegründete Witzblatt „Schalk" und lebte darauf als unabhängiger Schriftsteller daselbst. Auch trat er als Wanderredner für Bildungsvereine auf, in denen er mit vielem Beifall aus dem Schatz seiner Erinnerungen vortrug. Seit dem 1. Oktober 1898 gab er die neu begründete Wochenschrift „Illustrierte Kinderzeitung" nebst den Beilagen „Deutscher Kindergarten" und „Illustrierte Kindermode" heraus, redigierte auch „J. Lohmeyers vaterländische Jugendbücherei". Im Oktober 1901 gründete er die „Deutsche Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart", die er bis zu seinem Tode herausgab, der in der Nacht zum 24. Mai 1903 erfolgte. *S:* Künstlerspiele (Albrecht Dürer. – Die Malerhölle. – Titiano Vecellio), 1876. – Im Märchenwalde, 1882. – Gedichte eines Optimisten, 1883. – Freunde aus der Provinz (Lsp.), 1883. – Der Stammhalter (Schw.), 1887. – Bunter Strauß (En., M. u. Erinnerungsblätter), 1882. – Jugendwege u. Irrfahrten (E.), 1886. – Ein Kriegsgedenkbuch an den Kladderadatsch in Ernst und Humor aus den Jahren 1870–71 (Vers u. Prosa von L. und Trojan), 1891. – Auf Pfaden des Glücks (Lebenssprüche), 1895. – Kinder-Lieder und -Reime (Komische Tiergeschn. für die kleine Welt), 1897. – Allerlei Waldvolk (desgl.), 1897. – Die Bescheidenen (Nn.), 1898. – Reineke Fuchs. Ein heiteres Kinderbuch (freie Nachdichtung, mit E. Bormann), 1898. – Humoresken, 1898. – Zur See, mein Volk! (Anthol. von See- und Flottenliedern), 1900. – Wir leben noch und anderes (Neue Nn.), 1901. –

*

Unter dem Dreizack (Neues Marine- und Kolonialbuch), 1902. – 50 Kinderlieder mit 50 Bildern, 1903. – Gesammelte Dichtungen, 1903.

Löhn-Siegel, Maria Anna, pseud. Wilbert von Herrigau, Tochter des Pfarrers Löhn zu Naundorf bei Freiberg in Sachsen, wurde daselbst am 30. Novbr. 1830 geboren u. entwickelte frühzeitig eine lebhafte Phantasie und ein vielseitiges Talent. Von ihrem Vater sehr sorgfältig unterrichtet und sogar mit Kants Philosophie und den alten klassischen Sprachen bekannt gemacht, dichtete sie bereits im 15. Jahre in den Versmaßen des „Agamemnon" von Äschylus ihr Drama „Odysseus auf Ogygia". Um die Anforderungen der Bühne gründlich kennen zu lernen, beschloß sie, Schauspielerin zu werden, und nachdem sie in Dresden sich in Musik und Sprachen weitergebildet u. bei Eduard Devrient Unterricht in der dramatischen Kunst erhalten hatte, betrat sie 1846 in Posen die Bühne u. wanderte, als diese infolge der Revolution geschlossen wurde, eine Zeitlang mit kleineren Schauspieler-Gesellschaften in Schlesien umher. Diese romantischen Komödienfahrten schildert sie in ihrem Buche „Wie ich Schauspielerin wurde" (1880). Am 1. Juni 1847 nahm sie ein Engagement am Leipziger Stadttheater an. Hier trat sie, empfohlen durch ihr poetisches Talent, mit zahlreichen Männern, die in der geistigen Entwicklungsgeschichte Leipzigs eine hervorragende Rolle gespielt haben, in den regsten und auch für spätere Zeit dauernden Verkehr. So war Heinrich Laube ihr Lehrer, und Adolf Böttger, Gustav Kühne, Herloßsohn, O. Marbach, Diezmann u. a. zählten zu ihren geistigen und literarischen Gönnern, Förderern u. persönlichen Freunden. Der Schluß der Leipziger Bühne, durch die Revolution von 1848 herbeigeführt, veranlaßte sie, für den Sommer ein Engagement in Magdeburg und vom Herbst ab ein solches in Oldenburg anzunehmen, von wo sie im Frühjahr 1850 einem Rufe an das Hoftheater in Dresden folgte, dem sie 22 Jahre lang angehörte. Im April 1872 verheiratete sie sich mit Dr. Franz Siegel in Dresden, dem Chefredakteur der „Konstitutionellen Zeitung", an welcher sie selbst schon seit 1861 Mitarbeiterin gewesen war, u. schied am 1. Dezbr. d. J. für immer von der Bühne. Die Ehe war nur eine kurze, da Anna L. ihren Gatten bereits im Dezbr. 1877 durch den Tod verlor. Ihr ferneres Leben war zwischen schriftstellerischen Arbeiten, öffentlichen Vorlesungen und der Tätigkeit für den von ihr 1870 ins Leben gerufenen ersten Dresdener Frauensbildungsverein geteilt, bis der Tod sie am 1. Januar 1902 von hinnen nahm. *S:* Odysseus auf Ogygia (Dr. G.), 1845. – Gedichte, 1850. 2. A. 1857. – Der Philosoph (Lsp.). 1853. – Iduna (Dr. G.), 1853. – Giovanna (Ep. G.), 1854. – Gefahr über Gefahr (Lsp.), 1859. – Luisa Strozzi (Tr.), 1860. – Reisetagebuch einer in Italien allein reisenden Dame, 1859. – Stationen (Nn.), 1861. – Verkennen und Erkennen (R.), 1861. – Theatererinnerungen und Vermischtes, 1862. – Novelletten, 1862. – Rechter u. linker Flügel (Lsp.), 1863. – Pindars Werke (Lsp.), 1864. – Bei 40 Grad Reaumur (Lsp.), 1868. – Im Finstern (Lsp.), 1868. – Weitere Streifzüge in Italien, 1864. – Aus Norden u. Süden (Reisetagebuch), 1865. – Königstraum (R.), 1865. – Heitere Spaziergänge durch Deutschland, 1866. – Humoresken, 1868. – Der Geheimnisvolle (E.), 1869. – Gesammelte Novellen, Reiseskizzen, Theatererinnerungen und Humoresken; II, 1871. – Innerhalb zehn Jahren (Reisebilder), 1868. 3. A. 1871. – Ein deutscher Schulmeister (Ep. G.), 1872. – Liebeständelei und Liebe (Schsp.), 1872. – Das falsche

Jettchen (Dramolett), 1873. – Zwei alte Apotheker (R.); II, 1874. – Die Kinder der Clarice Strozzi (R.), 1875. – Hartmann v. Siebeneichen (Schsp.), 1870. – Die gemachten Blumen, und: Der Professor der Phrenologie (Hum. Dn.), 1878. – Aus der alten Kulissenwelt, 1883. – Elisabeth Charlotte (Dr.), 1876. – Wie ich Schauspielerin wurde (Memoiren), 1880. – Vom Oldenburger Hoftheater zum Dresdener (Theatertagebuchblätter), 1885. – Frauengestalten aus Gutzkows Dramen, 1887. – Vortragsgedichte, 1890. – Wir empfehlen unsere Firma (Dr. Scherz), 1893.

Löhner, Ludwig Edler von, pseud. Ludwig Reland und Ludwig von Morajn, wurde am 24. Sept. 1812 auf dem an der Moldau gelegenen Gute Rostock bei Prag geb., erhielt seine Erziehung und Bildung im väterlichen Hause u. besuchte dann die Prager Universität, um die Rechte zu studieren. Wegen eines Konfliktes mit den Professoren gab er dieses Studium im dritten Jahre auf und begab sich 1833 nach Wien, wo er das Studium der Medizin begann, das er in Prag beendete. Nach dem Tode seines Vaters (1837) übernahm er die Verwaltung des ihm zugefallenen Gutes, aber nicht lange hielt er es in der ihm wenig zusagenden Situation aus. Er machte eine Reise nach Italien, besuchte das Gymnasium in Troppau, erlangte in Padua die medizinische Doktorwürde, verheiratete sich mit einer Nichte d. Komponisten Dessauer und setzte dann mit seiner Frau die Reise durch Oberitalien, Frankreich und Süddeutschland fort. Im Winter 1840 kehrte er nach Wien zurück und nahm daselbst als praktischer Arzt seinen bleibenden Aufenthalt. Im Jahre 1848 trat er als Abgeordneter für den Wahlkreis Saaz in den konstituierenden österreichischen Reichstag ein, wo er sich der gemäßigten Linken anschloß, verließ im März 1849 Wien, um fern von allen Geschäften seine zerrüttete Gesundheit wiederherzustellen, kehrte aber von Frankfurt wieder nach Wien zurück, um in dem nahen Baden Erleichterung zu suchen. Im Herbst 1851 reiste er von da ab, wanderte unstet von Venedig nach Pisa, nach Nizza und Marseille und starb hier am 7. (nicht 12.) Mai 1852. *S:* Gedichte, 1848. – Reden 1850.

***Lohr,** Anton, geb. am 2. Januar 1878 zu Roth bei Ulm als der Sohn des Baumeisters Johannes L., absolvierte das humanistische Gymnasium in Dillingen a. Donau und studierte dann an der Universität München besonders romanische Philologie. Noch als Student gründete er im Spätherbst die literarische Revue „Literarische Warte", die er bis 1905 redigierte. Nachdem er 1901 sein Staatsexamen abgelegt, hielt er sich studienhalber den Winter 1902–03 in England, den Sommer 1904 in Frankreich auf und erwarb sich im Dezbr. 1903 die Würde eines Dr. phil. in München. Im Jahre 1905 verlegte er seinen Wohnsitz nach Weiden in der Oberpfalz, 1907 nach Kronach, wo er ein Amt als königl. Reallehrer übernahm, und wirkt seit 1910 als solcher in München. *S:* Streiflichter auf die moderne Literatur, 1900. – Geistig defekt? (Sitten-R. aus der modernen Gesellschaft), 1902.

***Lohr,** Otto, geb. am 23. März 1847 zu Gießhübel bei Karlsbad in Böhmen, besuchte das Gymnasium in Prag und bezog dann die dortige Universität, um Theologie zu studieren. Doch sagte ihm dieses Studium, sowie das Leben im Alumnatsseminare so wenig zu, daß er nach drei Jahren zu den philosophischen Studien überging und sich besonders der deutschen Literatur und Geschichte widmete. Nach Beendigung seiner Studien weilte er längere Zeit in Siebenbürgen, war von 1872–74 als supplierender Lehrer am Staatsgym-

*

nasium der Kleinseite Prags tätig, dann Sekretär des „Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen" in Prag und später Bibliothekar daselbst. Im Jahre 1889 siedelte er nach Berlin über, wo er in die Redaktion der illustrierten Wochenschrift „Deutsche Post" eintrat. *S:* Melisande (Lyrisch-romant. Opernlibretto), 1872. – Gedichte, 1875. – Aus dem Eckstübchen (4 En.), 1886.

Löhrmann, Karl Theodor Raimund, geboren am 2. Februar 1822 zu Rochlitz in Sachsen, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung vorwiegend durch Privatunterricht, bezog 1840 die Universität Leipzig, an der er Medizin studierte, absolvierte 1845 sein Staatsexamen und ließ sich dann als praktischer Arzt in dem kleinen sächsischen Städtchen Regis nieder. Von hier zog er 1862 nach Rötha und 1883 nach Leipzig-Gohlis, wo er seitdem als Arzt wirksam war. Außer medizinischen und politischen Artikeln für Fachblätter verfaßte er zahlreiche Gedichte, die von ihm selbst u. anderen Musikern (Tschirch, Köllner) komponiert wurden. Eine Sammlung derselben erschien als *S:* Liederkranz (Ge.), 1892.

***Lohwag,** Ernst, geb. am 16. Febr. 1847 zu Dobischwald, einem Dorfe Österreich-Schlesiens, als der Sohn eines wohlhabenden Grundbesitzers, bezog 1867 die Universität Wien, um Philologie zu studieren. Nach absolviertem Triennium war er eine Zeitlang Hofmeister, dann wandte er sich der Journalistik u. Schriftstellerei zu. Er lebt in Wien. *S:* Beim Donauweibchen (Lsp.), 1873. – Anna (Tr.), 1876. – Neue Bahnen (Poetische Versuche), 1879. – Iphigenia in Delphi (Tr.), 1880. – Ausgrabung des Paradieses (R.); II, 1884. – Übergangsmenschen (Dr.), 1903. – Eugen von Savoyen (Lsp.), 1905. – Hans Schönbichler (R.), 1910.

Lomer, Georg, geb. am 12. Sept. 1877 in Lostau (Mecklenburg), lebt (1906) als Dr. med. und zweiter Anstaltsarzt der Landespflegeanstalt in Tapiau (Ostpreußen), seit 1907 als Arzt an der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Lüneburg, seit 1908 als Oberarzt der Landesirrenanstalt in Blankenhain (Thüringen) und seit 1910 in gleicher Eigenschaft in Alt-Strelitz (Mecklenburg). *S:* Gedichte in Moll, 1906. – Vineta (Eine Gesch.), 1907.

Lommatzsch, Alfred, geb. 1832 zu Johanngeorgenstadt im sächsischen Erzgebirge, besuchte von 1846-52 die Fürstenschule zu Grimma u. begann dann in Leipzig das Studium der Jurisprudenz, das er aber bald aufgab, um in die sächsische Armee einzutreten. Er brachte es bis zum Oberleutnant, ließ sich 1865 zur Disposition stellen, trat in demselben Jahre zur katholischen Kirche über u. unternahm mit seiner Frau größere Reisen, die ihn bis nach Algier führten. Er starb bald nach seiner Rückkehr 1866 in Baden bei Wien. *S:* Der Renegat (N. aus Algier), 1872.

Lommer, Alexander, Pseudon. für Max Möller; s. d.!

***Lomnitz,** Alexis, geboren am 10. Dezbr. 1834 zu Breslau, absolvierte das dortige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und lebt nach einer prüfungsreichen Jugend und mehreren erfahrungsvollen Wanderjahren jetzt als Bürger und Kaufmann in seiner Vaterstadt. *S:* Hermann (Dr. G.), 1863. – Flocken (Ge.), 1884.

Lonau, Walter, Pseud. für Georg Strähler; s. d.!

Longard, Sebastian, geboren am 19. Nov. 1817 zu Koblenz, absolvierte das Gymnasium u. studierte von 1837 bis 1840 in Bonn die Rechte. Von 1846–50 fungierte er bei dem damaligen Appellationsgerichtshof in Köln als Advokat-Anwalt. Dann, zur Magistratur übergetreten, war er zunächst mit der kommissarischen Verwaltung

verschiedener rheinischer Friedensgerichte betraut und wurde 1863 Rat bei dem Landgerichte in Aachen. Im Jahre 1885 trat er in den Ruhestand. Er starb in Aachen am 5. Februar 1892. *S:* Altrheinische Märlein und Liedlein, 1843. – Lieder und Balladen, 1888.

***Lonke,** Alwin, geb. am 8. März 1865 in Bremen, erhielt seine Schulbildung auf dem dortigen Alten Gymnasium, genügte darauf seiner Militärpflicht in Marburg u. studierte dann in Berlin und Bonn vornehmlich deutsche Sprache und Literatur u. Geschichte. Nach erlangter Qualifikation als Oberlehrer (Mai 1890) und nach vorbereitender Tätigkeit an den Gymnasien in Cleve u. München-Gladbach trat er 1891 in den Bremer höheren Schuldienst und ist seit Ostern 1897 Oberlehrer an der Handelsschule (Oberrealschule). Ende 1909 erhielt er den Charakter als Professor. *S:* Königin Luise von Preußen (Lebensbild), 1904. – Hauptdaten der deutschen Literatur von 1830–1900; 1905. – Tannennadeln (Ge.), 1908.

Löns, Hermann, geb. am 29. Aug. 1866 zu Kulm (Westpreußen) als Sohn des Gymnasialoberlehrers Friedrich L., besuchte das Gymnasium in Deutsch Krone und studierte seit 1884 Naturwissenschaften, vorwiegend Zoologie. Viele wissenschaftliche Arbeiten in der Fachpresse zeugen von seinem ernsten Studium und umfangreichen Wissen auf diesem Gebiet. Da ihm jedoch die Laufbahn eines Forschers zu aussichtslos erschien, ging er zur Journalistik über. Nach kurzer Redaktionstätigkeit in Kaiserslautern ließ er sich 1891 in Hannover nieder, wo er 1894–1904 der Redaktion des „Hannoverschen Anzeigers" und der „Hannoverschen Allgem. Zeitung" angehörte und seitdem als freier Schriftsteller lebte. In den Jahren 1908-09 hatte er seinen Wohnsitz in Bückeburg, kehrte aber dann wieder nach Hannover zurück. *S:* Menschliche Tragödie (Ge., mit Arnold Garde), 1893. – Mein goldenes Buch (Lr.), 1901. – Mein grünes Buch (Jagdschilderungen), 1901. 3. A. 1908. – Mein braunes Buch (Heidebilder), 1907. 3. A. 1908. – Was da fleucht und kreucht (Ein Tierbuch), 1909. – Aus Wald und Heide (Geschn. u. Schildergn. f. d. Jugd. ausgew.), 1909. 5. T. 1911. – Mümmelmann (Ein Tierbuch), 1909. – Der letzte Hansbur (R. a. d. Lüneburger Heide), 1909. – Da hinten in der Heide (R.), 1910. – Mein blaues Buch (Bn. und Rz.), 1910. – Der Werwolf (Eine Bauernchronik), 1.–5. T., 1910. – Da draußen vor dem Tore (Heimatliche Naturbilder), 1911. – Kraut u. Lot (Ein Buch für Jäger und Heger), 1911.

***Loosli,** C. A., kam am 5. April 1877 in Schüpfen (bernisches Seeland) als illegitimer Eindringling zur Welt und wurde von einer alten Jungfer gewissermaßen adoptiert u. wie von einer guten Mutter in ärmlichen aber gesunden u. erquickenden Verhältnissen erzogen. Nach dem Tode seiner Pflegemutter (1889) kam er in das Waisenhaus zu Grandchamp bei Neuchâtel, wo er Gelegenheit fand, sich die französische Sprache anzueignen, und nach seinem Austritt aus demselben unter die Obhut einer bäuerlichen Vormundschaftsbehörde seines Heimatortes Sumiswald im Emmental, die ihn zunächst, seinem Wunsche entsprechend, auf das Gymnasium in Neuchâtel sandte, dann aber von einer Zwangserziehungsanstalt und einer Lehrzeit in die andere jagte. So war er im Laufe der folgenden Jahre abwechselnd Leinweber, Medizindrogist, Landarbeiter, Buchbinder, Eisenhändler, Missionsarzt-Lehrling, Student der Naturwissenschaften, floh dann nach Frankreich, wo er einige

Jahre hindurch sein Brot als Journalist und gelegentlicher Lehrer verdiente, und kehrte danach in die Schweiz zurück, wo er gleichfalls als Journalist und Redakteur tätig ist und jetzt seinen Wohnsitz in Bümpliz bei Bern hat. *S:* Reiseskizzen und Erinnerungen (von Karl Trebla [pseud.]), 1903. – Bümpliz und die Welt (populär-philosoph. Abhandlungen), 1906. – Narrenspiegel (vorgehalten von C. A. Loosli), 1908. – Mys Dörfli (En. in der Mundart des Emmentals), 1909. – Uese Drätti (En. in Mdt.), 1910.

***Loeper,** Johann Ulrich Hermann von, geb. am 4. April 1820 in Berlin, studierte von 1837–40 Jura und Kameralia in Berlin, Heidelberg und München, trat in den preußischen Staatsdienst und fungierte bis zum Jahre 1854 als Kreisrichter in Stettin. Er trat dann als Justizrat aus dem Staatsdienst und übernahm das väterliche Gut Stölitz bei Greifenberg in Pommern. Im Jahre 1868 verkaufte L. sein Gut an einen Herrn Gloxin, seinen nachmaligen Schwiegersohn, und nahm seinen Wohnsitz in Potsdam; er war Mitglied des dortigen Magistrats und Mitglied des Provinziallandtags von Brandenburg, nahm auch von dort aus an der brandenburgischen Provinzialsynode, sowie an der außerordentlichen Generalsynode teil. Nach dem Tode seines Schwiegersohns (1880) zog L. wieder nach Stölitz zu seiner Tochter, die das Gut für ihren minderjährigen Sohn weiter bewirtschaftete, und hier ist er am 5. August 1884 gestorben. *S:* Aus den Tagen der Jugend (Ge.), 1850. – Hymnen des Mittelalters (frei n. dem Lateinischen), 1869. 2. A. 1872. – Gedichte, 1865.

Loeper-Houselle, Marie Luise, geb. am 11. Februar 1837 zu Groß-Lesewitz bei Marienburg als die Tochter eines Predigers, besuchte die Stadtschule in Marienburg u. zuletzt das Lehrerinnenseminar in Graudenz. Sie war dann als Erzieherin tätig und wurde darauf Lehrerin an der höheren Töchterschule zu Elbing. Nach ihrer Verheiratung mit dem Postsekretär Loeper (1862) verließ sie den Schuldienst, bewahrte aber der Jugenderziehung immer noch ein lebhaftes Interesse. Versetzungen ihres Gatten führten sie nach Königsberg, Bromberg, Straßburg i. E. und Holstein. Als Schriftstellerin trat sie zuerst in der „Danziger Zeitung" auf, und bald faßte sie auch in anderen namhaften Blättern festen Fuß. Mit Begeisterung wandte sie sich der Lehrerinnenfrage zu, begründete 1883 die viele Jahre von ihr geleitete Zeitschrift „Die Lehrerin in Schule und Haus" und stellte sich damit an die Spitze der Frauenbewegung in Deutschland. 1890 berief sie mit Auguste Schmidt-Leipzig und Helene Lange-Berlin eine „Allgemeine deutsche Lehrerinnen-Versammlung" nach Friedrichroda u. gründete hier den „Deutschen Lehrerinnen-Verein", für den sie auch durch Vorträge in verschiedenen großen Städten wirkte. Seit dem Tode ihres Gatten bewohnte sie ihr eigenes Heim zu Ispringen bei Pforzheim in Baden, verlegte aber 1902 ihren Wohnsitz nach Rhens am Rhein. *S:* Der Mattenbauer (Hist. E. a. d. Elsaß), 1890.

Lorber, Jakob, geb. am 22. Juli 1800 zu Kanischa in Untersteiermark, erhielt seinen Unterricht in der dortigen Dorfschule, nebenher Privatunterricht in der Musik, besuchte dann das Gymnasium in Marburg u. kam 1829 nach Graz, wo er fünf Jahre lang eine Hauslehrerstelle bekleidete und darauf die Vorlesungen für Lehrer an Hauptschulen hörte. Da indes seine erste Bewerbung um eine feste Lehrerstelle (1830) nicht zum Ziele führte, so widmete er sich hinfort der Musik, als Lehrer, Komponist u. Konzertist. Während der letzten 24 Jahre seines Lebens hat er fast aus

schließlich die Feder geführt u. zahlreiche Schriften verfaßt, ohne je eine zu veröffentlichen. Er starb am 23. August 1864 in Graz. *S:* Die große Zeit der Zeiten (in V., anonym von seinen Freunden herausg.), O. O. u. J. (1848). – Psalmen und Gedichte; herausg. von Joh. Busch, 1870.

***Lörcher,** Erika, geb. Grupe, daher auch Grupe-Lörcher, pseudon. auch Erik Grube-Lörcher, wurde am 12. Febr. 1875 zu Manila auf den Philippinen geboren, wo ihr Vater, der Professor Grupe, Inhaber der dortigen Staatsapotheke war. Sie verlebte dort, mit einigen Unterbrechungen, fast zehn Jahre; dann siedelte ihr Vater nach Lübeck über, wo er Direktor und Konservator des dortigen Museums wurde. Nach ihrer Konfirmation weilte Erika längere Zeit in Hamburg, Berlin, Belgien, Nizza und Mentone und verheiratete sich im April 1897 mit dem Redakteur Ulrich Lörcher in Straßburg i. E. (s. d. Folgenden), mit dem sie 1899 nach Colmar i. E. übersiedelte und 1902 nach Straßburg zurückkehrte. Für das von ihrem Gatten geleitete „Straßburger Tageblatt" lieferte sie die Opern- und Konzertbesprechungen. Außer einigen Traktaten für den Verlag des christlichen Handschriften-Vereins schrieb sie *S:* Neues Märchenbuch, 1896. – Heinzelmännchen (M.), 1897. – Von der Urahne. Der Chorknabe (2 En.), 1897. – Der Robespierre Straßburgs (R.), 1898. – Prinzessin Herzlieb (Dramat. Weihnachts-M.), 1906. – Prinzessin Flunkerli (Bühnen-M.), 1909.

***Lörcher,** Ulrich, geb. am 20. Jan. 1869 zu Lorch in Württemberg als Sohn des dortigen Pfarrers, besuchte vier Jahre lang die Lateinschule in Groß-Bottwar und weilte 1885–89 in dem Lehrerseminar zu Tempelhof bei Crailsheim. Er war dann ein Jahr lang als Lehrer an einer Privatanstalt in München-Gladbach (Rheinpreußen) tätig, unternahm danach eine Reise nach Belgien und Holland und trat darauf in den württembergischen Schuldienst ein. Aber schon nach kurzer Zeit gab er diesen Beruf auf, um sich gänzlich historisch-belletristischen Studien und Arbeiten zu widmen. Im Jahre 1895 folgte er einem Rufe nach Straßburg i. E., wo er seitdem den „Sonntagsgruß", die belletristische Beilage zur „Heimat" redigierte und seit 1898 als Chefredakteur das „Straßburger Tageblatt" leitete. Im Jahre 1899 ging er als Chefredakteur des „Elsässer Tageblatt" nach Colmar i. E., kehrte aber 1902 nach Straßburg zurück, wo er eine Stellung als Redakteur im literarischen Bureau des kaiserlichen Ministeriums erhalten hatte. *S:* Die Familie Lavenstein (Hist. E.), 1894. – Ein Weihnachtsabend (E.), 1894. – Der Müllerfritz (E.), 1895. – Aus Ungarns Schreckenstagen (Kultur- u. kirchengeschichtl. E.), 1895. 2. A. 1896. – Geigenjakoble (E.), 1896. – Aus dem Volke für das Volk (En.), 1897. – Wunderbar geführt (E.), 1899. – Susanne (E. a. d. Dienstbotenleben), 1901. – Allerlei Herzen (4 En. aus d. Leben), 1902. – Aus Ungarns Glaubenskämpfen (E.), 1905. – Unsere Landsleute in Siebenbürgen (E.), 1906. – Elsässer Geschichten, 1907. – Die Sennerei in den Vogesen (E.), 1906. – Der Leseteufel (E.), 1907. – Treu im Glauben (E.), 1909. – Aus den Tagen des Gefechts bei Saarbrücken und der Schlacht bei Spichern (E.), 1908.

***Lorenz,** Felix, pseud. Lorenz-Terentius, wurde am 23. Dezbr. 1875 in Berlin geboren, besuchte dort die Schule und hörte danach in Jena und Heidelberg Philosophie, Literatur- und Kunstgeschichte. Schon sehr früh (1891) hatte er sich der Schriftstellerei zugewandt, hauptsächlich der Lyrik, der Novellistik und dem literar. Essay. Nach einigen Jahren freien

Schaffens war er als Redakteur drei Jahre lang i. Wolffschen Telegraphenbüro tätig und trat 1906 als Feuilleton-Redakteur und Leiter der „Literarischen Rundschau" beim „Berliner Tageblatt" ein, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Zahlreiche Reisen haben ihn seit 1895 durch Deutschland, Österreich, die Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien, Nordafrika und Palästina geführt. *S:* Weibernarrheit. Verlorene Unschuld. Lebenswogen (3 Nn.), 1895. – Jugend und Tod (Ge.), 1897. 3. A. 1898. – Der Buddhist (R.), 1897. – Gesänge an Celia (Ge.), 1898. – Dramatische Handlungen, 1898. – Böcklin-Gesänge, 1898. – Gedichte, 1899. – Aus dem Lande der Märchen, 1900. – Die gerettete Moral (Sat.), 1903. – Deutschland, ein neues Wintermärchen (Sat.), 1905. – Die Paddenpuhler (Sat. R.), 1907. – Tolstoi (Liter. Essay), 1908. – Sizilien (Kulturgesch.), 1909. – Mailand (desgl.), 1910. – Die kühlen Wälder (Ge.), 1911.

Lorenz, Franz, wurde am 4. April 1805 zu Stein in Niederösterreich geboren, erhielt seine erste humanistische Bildung von 1815–22 bei den Piaristen in Krems u. widmete sich dann in Wien anfänglich dem Studium der alten Literatur u. Kunst, das er aber bald mit dem der Medizin vertauschte. Nachdem er 1831 die medizinische Doktorwürde erlangt hatte, ließ er sich in Wiener-Neustadt als praktischer Arzt nieder, wurde von dort 1834 durch den großen Brand vertrieben und nahm die Stelle eines Stiftsarztes in Lilienfeld an, in welcher er sieben Jahre verblieb. Die nächsten Jahre brachte er als Arzt u. Dolmetsch, Freunde begleitend, meist auf Reisen in Italien, Frankreich, der Schweiz, Belgien und einem großen Teile von Deutschland zu, verlebte dann mehrere Jahre in Oberösterreich und ließ sich 1847 zum zweitenmal in Wiener-Neustadt nieder, wo er am 8. April 1883 starb. *S:* Polit. Eintagsfliegen (Ge.), 1850.

Lorenz, J. J., wurde 1807 zu Eger als der Sohn eines sogenannten Vorbeters bei Wallfahrten 2c. geboren, besuchte die Volksschule und unter vielfachen Entbehrungen wegen Armut seiner Eltern das Gymnasium seiner Vaterstadt und ging dann zur Universität Wien über, wo er Medizin studierte u. daneben zur Gewinnung seines Unterhalts als Hofmeister tätig war. Nach seiner Promotion praktizierte er zunächst in Wien, kehrte aber nach einigen Jahren in seine Vaterstadt zurück und wirkte hier als Azrt bis zu seinem im Jahre 1860 erfolgten Tode. *S:* Erzählungen und Gedichte (in Egerländer Mundart), hrsg. von Heinrich Gradl, 1882. 2. A. 1903.

Lorenz, Karl Eugen Gustav, geb. am 31. März 1858 in Stuttgart als der Sohn eines Baumeisters, erhielt seinen ersten Unterricht in der Bürgerschule, dann in der Cheliusschen Privatlehranstalt, nebenher auch Unterricht in Zeichnen u. Aquarellmalen unter Prof. Kurtz am königl. Polytechnikum und sollte dann Kaufmann werden. Er setzte es aber durch, sich in der französischen Schweiz philologischen Studien widmen zu können, ging 1876 nach Genf, wo er an der Universität Vorlesungen über Literatur und Geschichte hörte und alte und neuere Sprachen studierte, und begab sich darauf im Sommer 1879 nach Paris und zu Anfang d. J. 1880 nach London, wo er eine Stelle als Sprachlehrer annahm. Im Frühjahr 1881 folgte er der Aufforderung eines Bruders, nach Neuyork überzusiedeln, war hier kurze Zeit Journalist und übernahm zu Ende d. J. die Redaktion einer deutschen Zeitung in Portsmouth (Ohio). In den Jahren 1884–1887 war er Prinzipal des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schu-

len daselbst und verzog dann 1887 nach Cleveland (Ohio), wo er noch jetzt lebt. Hier unterrichtete er zuerst an den öffentlichen Schulen, kehrte aber Ende 1888 zur Journalistik zurück. Im Jahre 1904 wurde er auch zum Mitgliede und Sekretär des Rats der öffentlichen Bibliothek von Cleveland ernannt. *S:* Welke Blätter (Ge.), 1886. – Das Schandmal (Dr.), 1898.

Lorenz, Karl, Pfd. für Laurenz Kiesgen; s. d.!

***Lorenz,** Louis, geb. am 29. Jan. 1860 in Rosenthal bei Zwickau i. S., widmete sich nach Besuch der Volksschule dem Beruf eines Kaufmanns und lebt jetzt als Versicherungsbeamter in Zwickau. *S:* Hoffnung (Schauspiel), 1899. – Gerettet (Lustspiel), 1899. – Ein Denkmal des Erzgebirges. Des Erzgebirgers Freud' und Leid, 1903.

***Lorenz,** Maria, pfd. L. O. Renz, wurde als die Tochter des Rittergutsbesitzers Georg Caspar auf dem Gute Kaehmen in der Neumark am 19. Dezbr. 1856 geboren. Sie blieb das einzige Kind ihrer Eltern und wurde deshalb mit großer Liebe und Güte, aber doch vernünftig erzogen und besonders an strenge Pünktlichkeit gewöhnt. Sie besuchte nach vorbereitendem Unterricht die höhere Töchterschule in Krossen und machte hier, angeregt durch den Besuch des Berliner Schauspielhauses, ihre ersten dramatischen Versuche. Nach ihrer frühen Verheiratung mit einem Offizier, nachmaligen General, überwogen die Pflichten der Hausfrau u. Mutter und ließen sie kaum an das Schreiben denken, und erst in neuerer Zeit ist sie zur schriftstellerischen Tätigkeit zurückgekehrt. Frau Maria L. lebte nach ihrer Verheiratung erst in Freiburg i. B., dann in Berlin, in Pommern, Düsseldorf, Hanau und seit 1900 in Berlin. *S:* Septuor (7 Sachen), 1900. – Ursulas Schicksale (R. einer jungen Sängerin), 1903. – Gräfin Lubys Ehe (R.), 1905.

***Lorenz,** Max Otto Franz, geb. am 22. Jan. 1865 zu Mühlberg a. d. Elbe als der Sohn eines Nadlermeisters, trat nach seiner Konfirmation in das Geschäft seines Vaters ein u. lebt noch jetzt in Mühlberg, wo er seit 1890 die Stelle eines Rendanten der Vorschußkasse bekleidet. *S:* Gedichte, 1884.

Lorenz, Ottomar Albert Hugo, geb. am 25. Januar 1855 in Wettin (Provinz Sachsen), Dr. phil., (1891) Pastor in Erfurt, 1896 Oberpfarrer in Weißenfels, später auch Superintendent. *S:* Die Reformation bei den Reglern (Kirchl. Festsp.), 1890. – Gustav Adolf in Erfurt (Dr.), 1891. – Gustav Adolfs Ende (Dr.), 1900.

Lorenz, Rudolf, geb. am 20. Juni 1866 in Berlin, lebt (1907) als Direktor des „Schiller-Lyzeums", einer Hochschule für dramatische Kunst in Rüschlikon bei Zürich. *S:* Sonnenleuchten (Dr.), 1887. – August Hermann Francke (Festsp.), 1898. – Lichtenstein (Volksst. nach Hauffs romant. Sg.); II, 1900–03. – Unter der Reichssturmfahne (Hohentwiel-Volksstück), 1906. – Heinrich der Löwe (Bürgerspiel), 1907.

Lorenzen, Friedrich, pseudonym August von Friedlor, geb. am 4. Mai 1863 in Flensburg, besuchte dort das Gymnasium, wurde 1893 Redakteur an der „Deutschen Warte" in Berlin und ist seit 1894 auf der Journalistentribüne des Reichstags tätig. *S:* Der Liebe Fluch (Tr.), 1887. 2. A. 1890. – Ein echter Rembrandt (Lsp.), 1890. – Allerlei Lustiges aus dem Ententeich (Unverbürgte Zeitungsnachrichten), 1898. – Aus dem Journalistenleben (2 En.), 1900. – Der Universalbazar (4 En.), 1903. – Der Mietskontrakt und andere Humoresken, 1909.

***Lorinser,** Gisela von, geboren in dem Landhause ihrer Eltern zu Kalks-

burg bei Wien am 27. Septbr. 1856, zeigte schon im Kindesalter eine große Begabung für Musik u. erhielt demzufolge durch Ignaz Brüll, Hermann Grädener und Jakob Fischer eine tüchtige Ausbildung in allen Zweigen dieser Kunst. Zur Vervollkommnung in derselben weilte sie zwei Jahre in Deutschland und lebte dann seit 1874 wieder in Wien, wo sie, soweit es die Folgen eines schweren Nervenleidens gestatteten, als Klavierlehrerin wirkte und am 1. Febr. 1899 starb; auch hat sie eine große Zahl von Kompositionen veröffentlicht. Daneben war sie auf dem Gebiet der Dichtkunst tätig, und eine kleine Anzahl ihrer Romane und Novellen ist in verschiedenen österreichischen Zeitschriften erschienen. Außerdem gab sie heraus *S:* Aus schöner und banger Zeit (Ge.). 1895. – Natalie (R.), 1898.

Loris, Pseud. für Hugo von Hofmannsthal; s. d.!

***Loerke,** Oskar, geb. am 13. März 1884 in Jungen, einem Dorfe im Kreise Schwetz (Westpreußen) als Sohn eines Landgut- und Ziegeleibesitzers, wuchs dort in ländlicher Freiheit unter Polen und Deutschen auf, besuchte die Dorfschule daselbst und später das Gymnasium in Graudenz, wo er Gelegenheit hatte, seine Vorliebe für Musik betätigen zu können. Ostern 1903 bezog er die Universität Berlin, an der er zuerst Germanistik, dann aber Geschichte studierte, nebenher auch seinen literarischen Neigungen folgte, die sich bei ihm immer lebhafter vordrängten. *S:* Vineta (E.), 1907. – Franz Pfinz (E.), 1909. – Der Turmbau (R.), 1910.

Lorm, Hieronymus, Pseudon. für Heinrich Landesmann; s. d.!

***Lortsch,** Alfred, geb. am 6. Nov. a. St. (18 n. St.) 1830 zu Libau in Kurland, widmete sich dem Kaufmannsstande, hielt sich seit 1854 in Frankreich und Petersburg auf und reiste 1861 nach Australien, von wo aus er später Neu-Kaledonien, die Loyalty Inseln, die Neuen Hebriden besuchte, über welche Landschaften er nachmals im „Ausland", im „Globus" und in „Aus allen Weltteilen" interessante Berichte lieferte. Im Jahre 1864 kehrte er über Ceylon u. Ägypten nach seiner Heimat Libau zurück, wo er noch jetzt als Kaufmann lebt. *S:* Fern von der Heimat (R.); III, 1886.

***Lortsch,** Franziska, geboren am 6. Oktbr. a. St. (18. n. St.) 1844 zu Durben in Kurland als die Tochter des dortigen lutherischen Predigers Runzler, seit 1846 in Libau erzogen, wirkte 1862–72 als Erzieherin, verheiratete sich dann mit dem Vorigen u. lebt noch jetzt an seiner Seite in Libau. Sie übersetzte einiges aus dem Russischen u. ist unter dem Pseud. F. Leonie als Jugendschriftstellerin tätig. *S:* Farbenspiele des Lebens (R.), 1893.

***Lortzing,** Anna, geboren am 17. Februar 1843 zu Berlin als die Tochter eines Justizbeamten, besuchte vom 8. bis zum 16. Jahre die höhere Töchterschule des Fräulein Wangemann und beabsichtigte, Lehrerin zu werden, mußte aber infolge Erkrankung ihrer Mutter diesen Plan aufgeben und sich der Führung des Haushalts widmen. Doch blieb ihr Muße genug, sich in die deutsche Literatur und fast ausschließlich in unsere klassischen Dichter zu versenken, wie sie später, vom 18. bis 20. Jahre, mit Vorliebe die klassische Musik nach Theorie u. Praxis pflegte. 21 Jahre alt, trat sie in ein Seminar für Kindergärtnerinnen, hospitierte dann während dreier Jahre an den beiden Lehrerinnenseminaren Berlins und stand im Begriff, als Sendbotin der Fröbelsache nach Nordamerika zu gehen; doch hielt zarte Rücksicht auf ihre Mutter, welche in eine Trennung nicht willigen wollte, sie von der Ausführung ihres Planes zurück. Sie

blieb in Berlin u. fand Entschädigung in wissenschaftlichen Studien und literarischer Beschäftigung. *S:* Vergangenheit u. Gegenwart in Xenien, 1872. – Lyrisches u. Episches, 5 Hefte, 1876–82.

Lortzing, Max, ein Neffe des berühmten Opernkomponisten, wurde am 3. Septbr. 1839 zu Heilsberg in Ostpreußen geboren, widmete sich dem Studium der Philologie u. war kurze Zeit Hilfslehrer an verschiedenen Gymnasien. Dann siedelte er nach Neuyork über, wo er erst als Lehrer, dann als Redakteur eine geachtete Stellung einnahm. Im Jahre 1884 kehrte er in die Heimat zurück u. blieb hier ausschließlich literarisch tätig. Er war unter anderem Korrespondent der Neuyorker Staatszeitung. Am 19. Februar 1895 starb er zu Steglitz bei Berlin. *S:* Aus der Mappe eines amerikanischen Offiziers, 1885.

***Löfche,** Ernst Bernhard, geb. am 1. Sept. 1860 zu Pirna in Sachsen als der Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte die Fürstenschule zu Meißen u. das Gymnasium zu Bautzen u. studierte darauf 1881–85 Theologie. Nachdem er dann ein Jahr lang Erzieher im Hause des Grafen Eckbrecht von Dürkheim-Montmartin zu Hannover gewesen war, wurde er 1886 Hilfsgeistlicher in Stollberg im Erzgebirge, 1887 Diakonus in Groitzsch u. 1896 Archidiakonus in Wurzen, wo er jetzt noch im Amte steht. Er ist als Schriftsteller besonders auf dem Gebiete der inneren Mission tätig und schrieb vorwiegend *S:* Deklamationen für Jünglingsvereine: Der fromme Hirte. – Der verlorene Sohn. – Wir sind Deutsche. – König Wilhelm und der tapfere Pommer. – Die Macht des Gesanges. – Tatsachen beweisen. – Gottes Wege. – Wenn die Not am größten ist. – Der Maskenball. – Im Mondenschein. – Der Kaiser kommt. – Die neue Bahn. – König Maximilian u. der Gänsejunge. – Der Fischzug. – Außerdem: Morgenröte und Nachtschatten (Lebensbild in 4 Ges.), 1896. – Hundert Lieder (Sammlung weltl. u. geistl. Lr.), 1907. – Lebensbilder in kleinen Szenen (mit nur männlichen Rollen), 1909. – Festspiele: In Ehren gesühnt (1902). – Feierabend (1903). – Um den Abend wird es licht (1904). – Gold in der Tiefe (1904). – Das steinerne Kreuz (1905). – Sie kommen alle wieder (1907).

***Loefche,** Naëma, pfd. Tagetis Norrmann, wurde als die Tochter des Rittergutsbesitzers, Majors von Kahlden auf dem Gute Maltzien (Insel Rügen) geboren und lebt seit 1885 als die Gattin des ordentlichen Universitätsprofessors Dr. Georg Loesche in Wien. *S:* Aurelia phosphorea (Federrisse), 1896. – Vom Malstock zur Haube (Br. a. d. Großstadt), 1896. – Leidensgefährten. Meraner Typen (N.), 1898. – Auf den Bergen (Nn.), 1903. – Der Pfarrer im Tal (Schsp.), 1904. – Kreuzblumen (Relig. Ge.), 1907. – Am wilden Pfeil (Eine kärntner Dorfgesch.), 1908.

***Löfcher,** Friedrich Hermann, pseud. Friedrich Herm, wurde am 14. September 1860 zu Annaberg in Sachsen geb., siedelte im frühen Alter mit seinen Eltern nach Dresden über und absolvierte hier 1880 das Kreuzgymnasium. Nachdem er seiner Militärpflicht genügt, bezog er 1881 die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren. Daneben hörte er literarische Kollegien u. war schon während seiner Studienzeit Mitarbeiter verschiedener Tageszeitungen u. humoristischer u. belletristischer Zeitschriften. Nach dem Staatsexamen ging er 1884 als Hauslehrer nach Triestinghof in Niederösterreich, wo er zwei Jahre blieb. Er kehrte dann nach Sachsen (Dresden) zurück, wurde 1887 Diakonus und 1890 Pfarrer zu Zwönitz im Erzgebirge und gibt seit 1895 „Aus dem Zwönitztale", eine

Zeitschrift für Heimatkunde dieses Tales, heraus. *S:* Leni, oder: Um aan Busch'n! (Oberbayer. Volksstück), 1885. – Aus blauem Himmel (Hum.), 1885. – Kindermund, 1886. – Vivat Akademia! (Reime und Schwänke), 1886. — Schlingschlangschlorum (Preisgekr. Hum.), 1888. – Ein lustiges Studentenstücklein (Preisgekr. Hum.), 1892. – Weihnachtssegen im Bergmannheim (Spiel in 4 Bildern), 1902. 2. A. 1910. – Heimkehr (Erzgebirg. Heimat-Festsp.), 1905. 2. A. 1906. – Mutter Heimat (Geschn. und Gestalten a. d. Erzgebirge), 1907. – Bornkindel (Weihnachtsspiel), 1909.

Loschge, Heinrich, Pseudon. für Hermann Schauenburg; s. d.!

***Loeser,** Franz Andreas, geb. am 2. Januar 1881 in dem Dorfe Hetzerath bei Trier als Sohn eines Gendarmen, wuchs, da er seine Mutter schon 1883 verlor, unter der streng fürsorglichen Zucht seines nur für das Praktische empfänglichen Vaters auf und hatte es nur der Vermittelung guter Freunde zu danken, daß er sich dem Lehrerberuf widmen durfte. So besuchte er denn die Präparandenanstalt in Schmiedel bei Simmern und das Lehrerseminar in Ottweiler bei Trier, wo bereits sein dichterisches Schaffen an den Lehrern Unterstützung und Förderung fand. Im März 1901 wurde L. Lehrer in Kautenbach bei Trarbach an der Mosel. nach Ableistung seiner Militärdienstzeit in Bous bei Saarbrücken, nach sechs Jahren in Düsseldorf, und seit Ostern 1910 steht er in Frankfurt am Main im Amte. *S:* Tropfen aus dem Brunnen des Lebens (Ge.), 1910.

Löser, Ludwig, geb. am 24. März 1868 in Helmstadt, studierte alte Sprachen und Germanistik, absolvierte im Februar 1892 sein Staatsexamen und erlangte seine definitive Anstellung als Oberlehrer am 1. April 1901. Er ist als solcher am Gymnasium in Wolfenbüttel tätig. *S:* Frische Luft (Lsp.), 1896. – Der Heidenacker (Sittenstück), 1898. – Herostrat von Ephesus (Tr.), 1904. – Die Krone (Schsp.), 1909.

Löser, Peter, geb. am 9. Apr. 1822 zu Wildschütz in Sachsen, studierte von 1840–43 in Halle unter Tholuck Theologie und starb als Kandidat bereits im Jahre 1847. *S:* Wertvolles aus dem Nachlasse; II, 1848.

Lossius, Karl, Pseud. für Karl von Hase; s. d.!

Lothar, B., Pseudon. für Klara Hirschberg! s. d.!

***Lothar,** Rudolf, eigentlich Rudolf Spitzer geheißen, geboren am 23. Febr. 1865 zu Budapest, besuchte das Gymnasium teils in seiner Vaterstadt, teils in Wien, erhielt eine streng deutsche Erziehung u. bezog die Universität Wien, um die Rechte zu studieren. Nachdem er bereits eine Staatsprüfung abgelegt hatte, vertauschte er das Jus mit der Philosophie und romanischen Philologie und lag diesen Wissenschaften in Jena, Rostock u. Heidelberg ob, erwarb sich hier auch den Doktorgrad. Dann wandte er sich ausschließlich der Schriftstellerei zu. Seine literarhistorischen und kritischen Essays erschienen seit dem Herbst 1891 fast ausschließlich in d. Wiener „Neuen Freien Presse", deren Mitarbeiter er war. L. lebte in Wien und gab hier 1898–1902 die Wochenschrift „Die Wage" heraus. Im Jahre 1907 siedelte er nach Berlin über. Sein Maskenspiel „König Harlekin" brachte ihm den ersten Bühnenerfolg, da es zuerst von der Zensur in fast allen Staaten verboten, dann aber schließlich in 14 Sprachen übersetzt u. mehr als 300 mal gespielt wurde. *S:* Lügen (Schsp.), 1891. – Der verschleierte König (Bühnen-M.), 1891. – Der Wert des Lebens (Mysterium), 1892. – Cäsar Borgias Ende (Tr.), 1893. – Rausch (Dr.), 1894. – Der Wunsch (Dr. M.), 1894. – Kri-

tische Studien zur Psychologie der Literatur, 1895. – Zur Geschichte des Spieles in Alt-Frankreich, 1890. – Frauenlob (Lsp.), 1896. Neue Ausg. 1906. – Das hohe Lied (Dram. G.), 1896. – Ein Königsidyll (Lsp.), 1896. – Ritter Tod und Teufel (Kom.), 1897. – Halbnaturen (Wiener R.), 1898. – Das Wiener Burgtheater, 1899. – Der Golem (Phantasien und Historien), 1900. – König Harlekin (Ein Maskenspiel) 1900. 3. A. 1903. – Die Königin von Cypern (Lsp.), 1903. – Glück in der Liebe (Kom.), 1904. – Herzdame (Kom.), 1904. – Das deutsche Drama der Gegenwart, 1905. 2. A. 1907. – Sonnenthal (Monographie), 1904. – Die Rosentempler (Schsp.), 1905. – Septett (Ein Leben in Liebes-Gschn.), 1905. 2. A. 1908. – Die große Gemeinde (Lsp., mit Leop. Lipschütz), 1908. – Das andere (Ein Akt), 1908. – Venus im Grünen (Fastn.-Scherz), 1908. – Die Fahrt ins Blaue (R.), 1908. – Das Fräulein in Schwarz (Kom.), 1908. – Das Leben sagt Nein! (Nn.), 1909. – Kavaliere (Kom., mit Rob. Saudeck), 1909. – Kurfürstendamm (Berliner R.), 1910. – Ich liebe dich! (Dr.), 1910. – Die drei Grazien (Lsp., mit Osk. Blumenthal), 1910.

Lotichius, Johann Ernst Wilhelm, * am 31. Mai 1801 in Kallenberg bei Waldenburg in Sachsen, besuchte das Lyzeum in Schneeberg, studierte in Leipzig Theologie, war längere Zeit Erzieher in Hohenstein bei Chemnitz, wurde 1839 Pfarrer in Hartmannsdorf b. Penig, 1846 Archidiakonus in Glauchau u. Pfarrer zu Gesau und 1863 Pfarrer zu Klaußnitz bei Penig. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand siedelte er 1876 nach Dresden über, wo er am 30. Dezember 1884 starb. *S:* Heideblumen (Ge.), 1841.

***Loetsch,** Hermann, geb. am 18. August 1880 in Annaberg im Erzgebirge, besuchte das Lehrerseminar daselbst, wurde 1900 Lehrer in Gelenau und nach einigen Jahren in seiner Vaterstadt. *S:* Neie Aardräpp (Ge. und Geschn. in erzgebirg. Mundart), 1906.

Loetschert, Klara, pseud. Marga Brechten, wurde am 7. Dez. 1857 zu Montabaur im Nassauischen als die Tochter des Medizinalrats Dr. L. geboren und wuchs in einem großen Geschwisterkreise auf. Ihr Vater starb frühe. Auf den Wunsch der Mutter widmete sie sich dem Berufe einer Lehrerin, obwohl eigene Neigung sie zur medizinischen Laufbahn hindrängte, die ihr freilich in Deutschland verschlossen bleiben mußte. Nachdem sie eine Reihe von Jahren als Lehrerin in Kestert und an der städtischen Schule in Rüdesheim gewirkt hatte, wurde sie durch das zunehmende Alter der Mutter u. durch eigene Krankheit bestimmt, sich pensionieren zu lassen. In den folgenden Jahren, wo Tod und Krankheit oft in ihr Leben eingriffen, wurde die Feder ihr Trost, und gleich ihre ersten Arbeiten fanden in Journalen freundliche Aufnahme. Auf den Rat des Vorstandes des „Allgemeinen deutschen Frauenvereins" in Leipzig, dessen Mitglied sie frühe geworden, ging sie im Herbst 1896 nach Philadelphia in Nordamerika, um am dortigen Dental College Zahnheilkunde zu studieren, worauf sie sich 1898 in Wiesbaden niederließ. *S:* Franz von Wenden (R.), 1897. – Im Sturme der Zeit (E. a. d. Gegenwart), 1900. – Zugvögel (R.), 1911.

***Lotze,** Alfred, geb. am 23. April 1882 in Senftenberg (Prov. Brandenburg), besuchte die Gymnasium zu Bamberg und Erfurt, studierte seit 1902 in Leipzig und Halle neuere Philologie und Germanistik und erwarb sich im Dezember 1906 mit seiner Arbeit „Kritische Beiträge zu Meister Eckhart" die Doktorwürde. Vom Herbst 1904 bis Januar 1908

war er als wissenschaftlicher Hilfslehrer an einer Privatschule in Halle tätig, bestand im Januar 1908 sein Examen als Oberlehrer und leistete darauf von Ostern 1908 sein Seminarjahr am Domgymnasium in Magdeburg und sein Probejahr von 1909 an der Realschule in Eisleben ab, worauf er Ostern 1910 als Oberlehrer an der Oberrealschule in Eisleben angestellt wurde. *S:* Lieder der Liebe (Ge.), 1907. – Ilse. Geschichte einer jungen Ehe (N.), 1908.

Lotze, Rudolf Hermann, * am 21. Mai 1817 zu Bautzen, als der Sohn des Militärarztes Karl Friedrich L., der bald darauf nach Zittau versetzt ward und hier bereits 1829 starb, besuchte die öffentliche Schule und seit 1828 das Gymnasium in Zittau und studierte seit 1834 in Leipzig Medizin und Philosophie mit solchem Erfolge, daß er nach Erlangung der Doktorwürde sich in beiden Fakultäten daselbst habilitieren konnte, und zwar 1839 für Medizin und 1840 für Philosophie. Im Jahre 1842 wurde er außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig und 1844 ordentlicher Professor in Göttingen, von wo aus er im Frühjahr 1881 einem Rufe an die Universität Berlin folgte. Hier starb er schon am 1. Juli 1881. *S:* Gedichte, 1840. – Zahlreiche philosophische Werke.

***Lotze,** Konrad Hermann, ältester Sohn des Vorigen, wurde am 15. Dezbr. 1846 zu Göttingen geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte 1865–70 in Göttingen und Bonn Medizin. Den Feldzug gegen Frankreich machte er als einjährig-freiwilliger Arzt mit. Mit dem eisernen Kreuz geziert, kehrte er heim und ließ sich 1871 als Dr. med. u. praktischer Arzt in Osterode am Harz nieder, wo er jetzt noch lebt und seit 1890 auch das Kreisphysikat des Kreises Osterode a. H. verwaltet. Im Jahre 1899 wurde er zum Sanitätsrat ernannt. *S:* König Jugurtha (Tr.), 1878.

Louran, Hermine, siehe Hermine Schneider!

***Loevenich,** Karl, geb. am 30. Juni 1851 zu Düren im Rheinlande, besuchte daselbst das Gymnasium u. studierte von 1869–71 in Bonn Philosophie. Er lebte dann in seiner Vaterstadt seinen Studien und starb daselbst am 17. Juni 1880. *S:* Liebe, Lenz und Leben (Ge.), 1874. – Zwölf Kaisersonette, 1874. – Märzblumen (Ge., nach dem Tode des Dichters ges. und hrsg. von Hans Kleser), 1882.

Loew, Henriette Katharina, geb. Eichhoff, geb. am 7. März 1872 in Neuß a. Rhein, lebt (1906) in Wiesbaden und schreibt unter dem Pseud. Hadwiga Eichenloew. *S:* Weiße Rosen (R.), 1904. 2. A. 1907.

***Lowag,** Alois Franz, geb. am 4. April 1879 in Würbenthal (Österr. Schlesien) als zweiter Sohn des bekannten Volksdichters und montanistischen Schriftstellers Joseph L. (s. den Folgenden!), besuchte die Volksschule seines Heimatortes und dann durch acht Semester die k. k. Fachschule für Holzindustrie mit gutem Erfolge, worauf er sich dem Bergbau widmete. Er lebt als Bergbeamter in Würbenthal und ist gleich seinem Vater als humoristischer Dichter in der schlesischen und mährischen Mundart tätig. *S:* Gobler Geschichtla (20 Humor. En. a. d. Altvatergebirge in schles. und nordmähr. Mdt.), 1903. – Blätter und Blüten aus dem Altvatergebirge (Ernstes und Heiteres), 1910.

***Lowag,** Josef, geb. am 18. Sept. 1849 in Einsiedel bei Würbenthal (Österr. Schlesien) als ältester Sohn des Zeugschmiedes und Drahtziehers Josef L., besuchte die Volksschule und danach durch drei Jahre die beim fürstbischöflichen Montanwerke Buch-

bergsthal damals eingerichtete berg- und hüttenmännische Schule u. widmete sich darauf dem Montanwesen, in welchem er noch heute als Berghaubetriebsleiter in Würbenthal tätig ist. Schwere Schicksalsschläge haben ihn in den letzten Jahren getroffen, indem eine epidemische Krankheit ihm zwei erwachsene hoffnungsvolle Kinder raubte und ihn selbst auf ein schweres Krankenlager warf. Seine in Fachzeitschriften des In- u. Auslandes veröffentlichten Abhandlungen und Aufsätze haben viel dazu beigetragen, daß die Mineralien- u. Erzlagerstätten des Sudetengebirges und der böhmischen Gebirge in weitesten Kreisen bekannt wurden. *S:* Führer durch Würbenthal und Umgebung, 1888. – Der Klausner vom Engelsberg (Hist. E.), 1889. – Gesammelte Schriften, 1.–7. Band, 1890 bis 1910 [Inhalt: I. Altvatersagen, 1890. 2. A. 1902. – II. Schles. Volks- und Bergmannssagen, 1903. – III. Illustrierter Führer durch die mährisch-schlesischen Sudeten, 1903. – IV. Sagen und Geschichten aus dem Altvatergebirge, 1904. – V. Aus der Heimat (22 heitere En. in Mdt.), 1907. – VI. Eichenlaub und Tannenreis (Altdeutsche En. aus d. Quadenzeit), 1908. – VII. Geschichtla vom Förster Benedix (Humor. in Mdt.), 1910.]

Löwe, Friedrich Anton, Sohn eines jüdischen Kaufmanns u. Wechselmaklers in Hamburg, wurde daselbst am 31. Januar 1812 geboren und gleich nach der Geburt getauft. Er besuchte das Hamburger Johanneum und studierte seit Ostern 1830 in Kiel und seit Ostern 1831 in Berlin unter Schleiermacher, Neander und Steffens Theologie. Seit dem 15. Juni 1836 Lizentiat der Theologie und Privatdozent in Berlin, blieb er dort bis 1837 und ging dann in gleicher Eigenschaft nach Kiel, wo er bis 1839 verweilte. Er wandte sich darauf nach Lübeck, 1842 nach Hamburg, wo er Lehrer an der Missionsschule der Norddeutschen Gesellschaft wurde, und ging 1848 in gleicher Eigenschaft nach Bremen. Als die Schule aufgehoben ward, kehrte er nach Hamburg zurück u. lebte dort zunächst als Privatgelehrter und von 1855–62 als Redakteur des „Nachbar". Im Frühjahr 1862 zog er nach dem Geburtsort seiner Frau, Zürich, wo er, da ihm die Erlaubnis, Vorlesungen an der Universität halten zu dürfen, verweigert ward, Bibelstunden und religiöse Vorträge vor einem gebildeten Publikum hielt. Er starb 1871. *S:* Ruth (Lyr. Dr. mit einem Vorspiel: Der Tod Simsons), 1857. – Ein neues Rütlilied, und: Zwinglis Ruf an Zürich (2 Ge.), 1864. – Maria von Magdala (Bibl. Dr.), 1876.

Löwe, Franz Ludwig, Feodor v., stammt aus einer berühmten deutschen Schauspielerfamilie und ist der Sohn des als Darsteller von Heldengestalten berühmten Ferdinand Löwe und der Bruder der ausgezeichneten Sängerin Johanna Sophie Löwe. Geboren zu Kassel am 5. Juli 1816, besuchte er das Lyzeum in Mannheim und debütierte nach des Vaters Tode (1832), der seine Absicht, sich den Wissenschaften zu widmen, vereitelte, an der dortigen Bühne. Später wirkte er als Schauspieler in Hamburg u. Frankfurt, setzte aber neben der theatralischen Tätigkeit seine Studien eifrig fort und gab sich ihnen sogar auf einige Jahre wieder ausschließlich hin. Familienverhältnisse führten ihn dann in die frühere Laufbahn zurück und 1841 wurde er an der königl. Hofbühne in Stuttgart als Hofschauspieler und 1846 auch als Regisseur angestellt. Seine dichterischen Arbeiten erwarben ihm von der Universität Gießen die philosophische Doktorwürde, u. am 11. Februar 1881, dem Tage seiner 40jährigen Tätigkeit, erhielt er mit dem

*

württembergischen Kronenorden den persönlichen Adel. Seine Tätigkeit als Schauspieler setzte er fort, bis 1889 ihn schwere Krankheit zum Verzichte darauf zwang. Er starb am 21. Juni 1890 in Stuttgart. *S:* Gedichte, 1843. – Eine Dichterwoche, 1850. – Lieder aus Frankfurt, 1850. – Gedichte, 1854. 2. A. 1860. – Den Brüdern (Maurerische Dn.), 1871. 2. A. 1874. – Neue Gedichte, 1875. – Aus eigener Werkstatt (Freimaurerische Dn.), 1881. – Zwischen den Säulen. Freimaurerische Arbeiten (Gedichte), 1884.

***Loewe,** Fritz, geb. am 16. April 1865 zu Finkenwalde bei Stettin als der Sohn eines Predigers, studierte 1885–1889 in Greifswald, Tübingen und Berlin Theologie und Philologie, war 1890–92 Hauslehrer zu Rakwitz (Provinz Posen), wurde im Oktober 1892 Pfarrer der Deutschen evangelischen Gemeinde zu Kalifornien (Estado espirito santo) in Brasilien und drei Jahre später Diakonus und Prediger in Rathenow, wo er 1907 zum Archidiakonus aufrückte. *S:* Nikephorus (E. in V. a. d. Zeit der Christenverfolgung), 1890. – Frau Jutta, die Päpstin (Volkssage. Ep. in 3 Tln.), 1892. – Renatus. Ein märkisches Reiterlied (Ep.), 1894. – Amatus (E.), 1895. – Aus der Not zur Höhe (Volksschsp. zu Ehren Kaiser Wilhelms I.), 1897. – Kunterbunt (Humoresken u. Novelletten aus d. Studentenleben), 1898. – Friedrich der Staufer (Dr.), 1900. – Flagellanten (Ep.), 1903.

Loewe, Konrad, * am 6. Februar 1856 zu Proßnitz in Mähren als der Sohn eines Kaufmanns, studierte an der Wiener Universität die Rechte u. ging auf Anregung Heinrich Laubes, der ihn in einer am Wiener Stadttheater 1877 abgehaltenen Studentenvorstellung den Wilhelm Tell hatte spielen sehen, zum Theater. Am 1. Oktober 1878 debütierte er am Elbinger Stadttheater, fand dann ein Engagement 1879 in Brünn, 1880 in Teplitz, 1881 in Olmütz und im Berliner Nationaltheater, 1882 in Breslau, 1883 am Stadttheater in Hamburg, 1884 in Graz und 1888 in Wien, wo er bis 1891 dem Hofburgtheater, dann bis 1895 dem Deutschen Volkstheater angehörte und darauf wieder ans Burgtheater zurückging. 1902 erhielt er das Dekret als wirklicher Hofschauspieler. *S:* Paul Krokoff (Tr.), 1884. – Leben und Lieben (Ge.), 1890. — L. † 10./11. Febr. 1912.

***Löwe,** Marie Luise, * am 4. April 1828 zu Grimma in Sachsen als die Tochter des Prof. T. Witzschel, erhielt von ihren geistig bedeutenden Eltern eine sehr gute Erziehung; auch war die Mutter bemüht, das dichterische Talent ihrer Tochter zu pflegen und zu fördern. Im Jahre 1850 vermählte sie sich mit dem Professor an der Landesschule in Grimma, H. Löwe, und ihm widmete sie bei Gelegenheit ihrer silbernen Hochzeit ihre kleine Gedichtsammlung. Nach seinem Tode siedelte die Witwe 1885 nach Leipzig über. *S:* Hundert Lieder, 1875.

Loewe, Theodor, geb. am 9. Sept. 1855 in Wien, wandte sich nach vollendeten Universitätsstudien und erlangter Doktorwürde der Laufbahn eines Schriftstellers zu und arbeitete besonders für die „Neue Fr. Presse", als Hofburgtheater-Referent für die „Österreich.-ungar. Revue" und als Kunstberichterstatter für die „Österr. Volkszeitung". Im Jahre 1890 folgte er einem Rufe des Direktors Heinrich Förster an das Stadttheater in Breslau, das er anfänglich gemeinsam mit Förster, nach einigen Jahren aber selbständig leitet. Im Jahre 1897 wurden auch das Lobe- und Thaliatheater seiner Leitung unterstellt, und seit 1910 ist er Direktor der Vereinigten Theater in Breslau. *S:* Die Geschichte des wackeren Leon-

hard Labesam, 1884. 2. A. 1887. – Ein Königstraum (Schsp.), 1886.

Löwen, Eugen, siehe Eugen Löwinsohn; s. d.!

Löwenberg, Jakob, * am 9. März 1856 zu Niederntudorf bei Paderborn in Westfalen, bildete sich in der Marks-Haindorffschen Stiftung zu Münster in Westfalen zum Volksschullehrer aus und war als solcher von 1873-81 tätig. Nach abgelegtem Mittelschul- und Rektorexamen, ging er zu weiterer sprachlicher Ausbildung nach London u. Paris, studierte 1884–86 in Marburg und Heidelberg neuere Philologie und promovierte in Heidelberg mit einer Abhandlung „Über Otways und Schillers Don Carlos". Seit dem Herbst 1886 Lehrer an der Realschule der evangel.-reformierten Gemeinde in Hamburg, übernahm er 1896 die Direktion einer höheren Privat-Mädchenschule daselbst und wurde 1897 auch zum Mitgliede der Hamburger Schulsynode ernannt. *S:* Gedichte, 1889. – Vor dem Feind (Tr.), 1890. – Lieder eines Semiten, 1892. – In Gängen und Höfen (Hamburg. E.), 1893. 2. A. 1906. – Neue Gedichte, 1895. – Aus jüdischer Seele (Ge.), 1901. 2. A. 1903. – Vom goldenen Überfluß (Anthol.), 1902. 70. T. 1906. – Gustav Frenssen (Biogr.), 1903. – Rübezahl (Märchensp.), 1904. – Deutsche Dichter-Abende (Vorträge über neuere deutsche Literatur), 1904. (Daraus sep.: Detlev von Liliencron. Vortrag, 1904). – Von Strand und Straße (Ge), 1905. – Stille Helden (Nn.), 1906. – Steht auf, ihr lieben Kinderlein (Anthol., mit Gustav Falke hrsg.), 1907. – Aus der Welt des Kindes (Ein Buch für Eltern und Erzieher), 1911.

***Löwenfeld,** J. R. von, pseud. Edwin Alex. Felden, geb. am 3. August 1881 in Spandau als Sohn des jetzigen Generalmajors z. D. Julius von L., kam zu Ende d. J. 1886 nach Torgau, wohin sein Vater als Kommandant versetzt worden war u. verlebte hier eine glückliche Kindheit. Als sein Vater den Dienst quittierte und nach Naumburg a. S. zog, besuchte hier L. das Domgymnasium u. veröffentlichte noch als Primaner seine erste, dem Andenken Böcklins geweihte Gedichtsammlung. Er studierte danach durch neun Semester Theologie in Tübingen (besonders unter Prof. Schlatter), in Berlin, Basel und Heidelberg und trat dann in den badischen Kirchendienst. Er wirkte zuerst als Vikar in Schiltach und St. Georgen und wurde im Dezbr. 1908 als Stadtvikar nach Mannheim versetzt. *S:* Azur (Ge.), 1901. – Die Visionen des Pfarrers Cruziferus (D.), 1906. – Erich von Wenkstätten (R.), 1908.

Löwenherz, Johanna, pseudon. L. Vonderwied, geb. am 12. April 1857 in Rheinbrohl, lebt (1893) in Neuwied a. Rh. *S:* Das Mädchen vom See (Romant. D.), 1889. – Der Drachenfels. Sage v. e. Rheinländer (G.), 1890. – Gertrud (Tr.), 1892.

***Löwenstein,** Rudolf, * am 20. Febr. 1819 zu Breslau als der Sohn eines jüdischen Destillateurs, aber 1828 in der reformierten Kirche getauft, wurde, früh verwaist, erst im Waisenhause zu Bunzlau erzogen, besuchte dann die Gymnasien zu Glogau und Breslau und bezog 1840 die Universität seiner Vaterstadt, um Philologie zu studieren. Da er von seinen Verwandten nur mäßig unterstützt wurde, war er darauf angewiesen, sich seinen Unterhalt durch Privatunterricht und literarische Arbeiten zu verdienen. Seine Studien setzte er seit 1841 in Berlin fort, wo er sich auch den Grad eines Doktors der Philosophie erwarb. Bereits im Jahre 1836 veröffentlichte er in verschiedenen schlesischen Blättern lyrische Gedichte; allgemein bekannt wurde er erst durch seinen

1846 herausgegebenen „Kindergarten", eine Sammlung der reizendsten Lieder, die sich bald Aufnahme in alle deutschen Lesebücher verschafften. Ein eigentümliches Talent bestimmte L., 1845 als Mnemoniker aufzutreten. Außerdem war er teils als Lehrer, teils für schönwissenschaftliche Blätter tätig. Im Jahre 1848 begründete er mit Kalisch den „Kladderadatsch", dessen Redaktion er bis zu seiner durch den Polizeipräsidenten von Hinckeldey verfügten Ausweisung führte (1849). L. begab sich nach Dessau und Leipzig u. kehrte erst nach Aufhebung des Belagerungszustandes nach Berlin zurück, wo er seitdem unausgesetzt am „Kladderadatsch" bis zum Jahre 1887 tätig gewesen ist. Von Anfang 1863 bis zum Juli 1882 schrieb er auch für die „Berliner Gerichtszeitung" die politische Rundschau und von 1856–58 führte er die Redaktion der von ihm begründeten Jugendzeitschrift „Puck". Er starb nach langem Leiden am 5. Januar 1891. *S:* Kindergarten (G.), 1846. 2. A. 1864. 5. A. 1896. – Ehret die Frauen (Bilder von Ed. Schulz, Text von R. L.), 1874. – Kindergedanken (Neue Folge des Kindergartens), 1886.

***Löwenstein - (Scharffeneck),** Maximilian Graf von, wurde am 13. Juli 1871 auf Schloß Patzau in Böhmen als Sohn des Prinzen Leopold zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg und seiner Gemahlin Amalie, geb. Freiin von Wollrabe-Wallrab geboren. Die Eltern siedelten 1878 von Heidelberg nach Schloß Grabenstätt am Chiemsee (Bayern) über, u. hier in den Tannenwäldern des Chiemgaues sammelte der Sohn Natureindrücke, welche nicht ohne nachhaltige Rückwirkung auf ihn und nicht ohne Einfluß auf seine spätere dichterische Tätigkeit blieben. Seit 1881 besuchte er das Institut „Stella Matutina" in Feldkirch (Tirol) und seit 1887 das Maximilians-Gymnasium in München, das er 1890 absolvierte. Nachdem er sich dann zwei Jahre lang privaten Studien gewidmet, trat er im Spätsommer 1892 als Avantageur in das königl. bayr. 2. Ulanenreg. in Ansbach ein, wurde im März 1894 Offizier, trat 1899 zur Reserve über und nahm 1902 seinen Abschied aus dem Heere. Er hat sich 1895 mit der Baronesse Konstanze Pirbright vermählt und seinen Wohnsitz auf Schloß Schönwerth bei Kufstein in Tirol. Von seinen schönwissenschaftlichen Werken sind bisher erschienen *S:* Weid- u. Wehrgedichte, 1905. – Fuschler Birschklänge (Ge.), 1906. – Neue Gedichte, 1909. – Her! Her! (Landsknechts- u. Reiterlieder), 1910. – Im Sold Frau Aventiurens (Bn. u. Sg.), 1910.

Loewenthal, Hermann, geb. am 4. März 1859 in Petlikowce, absolvierte das Gymnasium in Bielitz und das Polytechnikum in Wien, hörte daneben auch an der Universität die Vorlesungen bei Lorenz von Stein (s. d.). Seit dem Jahre 1886 ist er literarisch tätig, teils als Feuilletonist, teils als Übersetzer aus dem Polnischen, Englischen u. Französischen, teils als Redakteur verschiedener Zeitschriften, besonders des „Zentralblatts für Keramik und Glasindustrie", für welches er alle kunstgewerblichen, in die Keramik und verwandte Gebiete einschlägige Artikel schreibt. *S:* Exzellenz als Brautwerber (Hum.), 1890. – Aquarelle (Nn.), 1892. – Aquarelle aus Österreich, 1893. 2. A. 1896.

***Löwenthal,** Leo, geb. in Gröbzig (Anhalt) als der Sohn eines mittellosen Buchbindermeisters, wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf, besuchte die dortige Stadtschule u. trat nach seiner Konfirmation als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft ein. Später ging er nach Berlin und war hier zehn Jahre in dem bekann-

*

ten Handelshause N. Israel als Verkäufer tätig. Die verschiedenen Bildungsquellen der Hauptstadt waren seiner geistigen Entwicklung ungemein förderlich. Seine große Gewandtheit in der Stenographie brachte ihn 1879 mit dem bekannten Schriftsteller Siegbert Meyer (s. d.) in Verbindung, für dessen Familienbibliothek „Tutti-Frutti" er als Stenograph arbeitete, soweit es seine freie Zeit erlaubte. Auch kam er dadurch in Berührung mit manchem seiner Zeit wohl bekannten Schriftsteller und wurde schließlich selbst zu dichterischer Produktion angeregt. Wegen Krankheit mußte L. Berlin verlassen, und nachdem er ein Jahr zur Erholung auf dem Lande zugebracht hatte, machte er sich in seiner Vaterstadt selbständig und leitet dort noch heute eine Fabrik. Zwei Bände Gedichte, die er im Manuskript dem Prinzen Georg von Preußen zur Einsicht überreichen durfte, sind verloren gegangen. *S:* Wandersteins Tochter (R.), 1893. – Revolution! (Hum. a. d. jüdischen Familienleben), 1895. – Am Freitag Abend (desgl.), 2. A. 1896. – Samuel Reisefertigs Memoiren, 1899. – Die Chockmeckocker und andere Geschichten (Hum. a. d. jüd. Familienleben), 1903. – Die Reise nach Berlin und andere Geschichten, 1904. – Acht und vierzig! (Trag. Erlebnisse einer kleinen Stadt), 1910.

Löwenthal(-Kleyle), Sophie Franziska Freiin von, wurde am 25. Oktober 1810 in Wien als das zweite von neun Kindern des Hofrats Franz Joachim Ritter von Kleyle geboren. Obwohl die Mutter, Karoline geb. von Ockel, evangelisch war, wurden die Kinder insgesamt katholisch erzogen. Als gute Wirtin hielt sie auch die Töchter frühzeitig an, selbständig und im Haushalt mittätig zu handeln; daneben lernten diese Deutsch schreiben, Französisch sprechen, Klavier oder Violine spielen, Sophie auch zeichnen und malen. Der Vater hielt ihnen Vorträge über Geschichte und Naturkunde, gebildete junge Männer brachten die neuesten Erscheinungen der deutschen Literatur ins Haus. Den Sommer und einen Teil des Herbstes brachte die Familie auf dem Lande in Penzing zu, wo der Vater ein schönes Besitztum erworben hatte, während man den Winter über in Wien weilte. Im Mai 1829 verheiratete sich Sophie mit Max Löwenthal (seit 1863 Ritter und seit 1868 Freiherr von L.), damals Beamten bei der Hofkammer, der Ende 1833 mit Lenau bekannt ward und diesen in sein Haus führte. Ein inniges Freundschaftsverhältnis verband bald Sophie und den Dichter, das in einem regen Briefwechsel Ausdruck fand, der vom 14. Dezbr. 1834 bis 16. Oktober 1844 also bis zum Ausbruch von Lenaus Tobsucht geführt wurde. Lenau nannte Sophie „sein Glück u. seine Wunde"; ihre Briefe verbrannte er am 17. Oktober 1844, während die seinigen an sie und ihren Gatten neuerdings von Prof. Dr. Eduard Castle in Wien u. d. T.: „Lenau und die Familie Löwenthal. Briefe und Gespräche, Gedichte und Entwürfe. Mit Bewilligung des † Freiherrn Arthur von Löwenthal (des Sohnes der Sophie L.). Vollständiger Abdruck nach den Handschriften" (II, 1906) veröffentlicht wurden. Nach dem Tode Lenaus (1850) fand Sophie ein neues Lebensinteresse an der Förderung der Entwickelung ihrer drei Kinder, später auch der Enkel; in der letzten Zeit ihres Lebens übertrug sie dann dieses Interesse auch auf die Pfleglinge der Kinderbewahranstalt in Traunkirchen (Oberösterreich), wo sie während des Sommers oft mit ihrem Gatten weilte. Kummer und Sorgen blieben ihr im Leben nicht erspart. Ein schlechtgeheilter Beinbruch fesselte sie seit 1858 an den Gebrauch des Stockes, 1866

verlor sie ihren Sohn Ernst in der Schlacht bei Königgrätz, 1872 ihre Tochter Zoe, 1872 ihren Gatten und 1885 ihre Enkelin Dora, Zoes Tochter, die sie ganz besonders in ihr Herz geschlossen hatte. Zuletzt büßte sie noch infolge eines Unfalls bei einer Eisenbahnfahrt das Gedächtnis ein, so daß ihr der Tod am 9. Mai 1889 zu Wien eine Erlösung ward. *S:* Mesalliiert (E. d. d. Nachlaß, hrsg. von Prof. Dr. Eduard Castle), 1906.

Löwenthal, Wilhelm, * am 25. Febr. 1850 zu Rybnik in Schlesien, widmete sich dem Studium der Medizin u. hielt sich nach erfolgter Promotion zum Dr. med. längere Zeit zu wissenschaftlichen Studien im Kaukasus auf. Heimgekehrt, übernahm er in Berlin die „Bürgerzeitung", ging dann nach der Schweiz, wo er als Privatdozent und Professor in Lausanne und Genf tätig war, und darauf nach Argentinien, um dort im Auftrage des Baron Hirsch die Verhältnisse zwecks Ansiedelung russischer Juden zu studieren. Dann wandte sich das Interesse des vielseitigen Mannes einem neuen Gegenstande zu: er glaubte ein Mittel gegen die Cholera entdeckt zu haben, und die französische Regierung gab ihm in Tonking Gelegenheit zu praktischen Versuchen. Schließlich wandte er sich wieder nach Berlin zurück, wo er Mitinhaber des Verlags des „Berliner Adreßbuchs" ward und sich unermüdlich der Förderung humanitärer Anstalten widmete. Lebhaften Anteil nahm er an der Frauenbewegung und gehörte deshalb auch zu den Dozenten an der jene Bewegung fördernden Humboldt-Akademie. Er starb in Berlin am 20. April 1894. *S:* Graf Reckenhorst (Schsp.), 1882.

***Loewi,** Babette Hermine, geb. Rosenfeld, pseudon. B. Herwi, wurde am 15. Septbr. 1843 zu Berlin geboren und verlebte unter den liebevollen Augen ihrer Eltern eine herrliche, glückliche Jugend. Frühzeitig entwickelte sich in ihr ein großes Interesse für die Kunst, namentlich die dramatische, und gern hätte sie sich der letzteren zugewandt; allein ihre Verheiratung mit Moritz Loewi in Königsberg in Preußen wies ihr einen anderen Wirkungskreis zu (1863). Sie widmete sich fortan der Erziehung ihrer fünf Kinder, wie auch mannigfachen gemeinnützigen Bestrebungen und in ihren Mußestunden literarischer Tätigkeit. Im Oktober 1895 zog sie mit ihrer Familie nach Berlin, und im Oktober 1902 verlor sie hier ihren Gatten durch den Tod. Sie starb am 2. September 1910. Außer zahlreichen Arbeiten für die verschiedensten Tagesblätter und mehreren als Manuskript gedruckten Einaktern veröffentlichte sie *S:* Deklamatorisches Potpourri. 3. Auflage 1904. – Sonnige Geschichten, 1895. – Rache (R.), 1902.

***Löwinsohn,** Eugen, pseud. Eugen Löwen, wurde am 8. Oktbr. 1857 zu Posen geboren, kam 1867 mit seinen Eltern nach Berlin, wo er das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium besuchte, und widmete sich dann dem Buchhandel. Nach Absolvierung seiner Lehrzeit kehrte er zu den Studien zurück, bezog nach privater Vorbereitung die Prima des Gymnasiums zu Liegnitz und ging von dort auf die Universität Berlin, wo er Philosophie und deutsche Literatur studierte. Er lebte dann als Schriftsteller in Berlin, bis er nach einigen Jahren nach Wien übersiedelte. Seit 1895 hat er seinen Wohnsitz wieder in Berlin. *S:* Brauch und Liebe (Lsp.), 1883. – Die Unschuld siegt (Lsp.), 1883. – Natur und Sitte (2 An.: I. Eine Künstlerehe. – II. Helene), 1886. Neue Ausg. 1898. – Sünder und Gerechte (Dr.), 1896. – Auf Kosten des Dritten (Schw.), 1896.

Löwy, Julius, geb. am 14. September 1851 in Eidlitz bei Komotau

in Böhmen (u. a. in Wien), besuchte das akademische und Josephstädter Gymnasium in Wien und bezog darauf die dortige Universität, um Medizin zu studieren. Aber schon nach einem Jahre ergriff er die journalistische Laufbahn bei der „Korrespondenz Wilhelm" (1870) und trat am 15. April 1873 als Lokalberichterstatter unter O. F. Berg (s. d.) in die Redaktion des „Illustrierten Wiener Extrablatt" ein. Später für die auswärtigen Berichte bestimmt, machte er sich bald durch seine Arbeiten einen bekannten Namen. Er war Kriegsberichterstatter 1876 im serbisch-türkischen Kriege, 1877 im russisch-türkischen, 1878 im bosnischen und 1885 im bulgarisch-serbischen Feldzuge, wie auch im mazedonischen Aufstande und bereiste im Interesse seines Blatts Europa, Nordamerika und Afrika von Ägypten bis Marokko. Im Jahre 1894 wurde er Stellvertreter des Chefredakteurs am „Illustr. Wiener Extrablatt" und 1898 gemeinsam mit Julius Bauer Chefredakteur. Er starb am 27. Dezember 1905 an den Folgen einer Blinddarmoperation. *S:* Geschichten aus der Wienerstadt, 1888. 2. A. 1889. – Im Fiaker nach Paris, 1889. 2. A. 1891.

Löwy-Leszlényi, Bernhard, siehe Bernhard Leszlényi!

Loy, Arthur von, pfd. für Helene von Düring-Oetken; s. d.!

Lua, August Ludwig, wurde am 31. Juli 1819 zu Großneuendorf bei Küstrin geboren, wo sein Vater Büdner u. Schlächter war, kam nach seiner Konfirmation auf die Präparandenanstalt in Berlin und besuchte hier von 1839–42 das Lehrerseminar, wo er zu Diesterwegs besten Schülern gehörte. Nachdem er eine kurze Zeit als Lehrer an Privatschulen in Berlin gewirkt, wandte er sich ausschließlich der Journalistik u. Schriftstellerei zu. Mit J. A. Klein gab er eine Zeitlang die literarische Zeitschrift „Der Lesegarten" heraus und war dann kurze Zeit Redakteur der „Altpreußischen Zeitung" und der „Elbinger Zeitung". Später ging er nach Danzig, wo er 15 Jahre lang das „Danziger Dampfboot" redigierte, und kehrte nach 1872 nach Berlin zurück, wo er am 28. September 1876 im Hedwigs-Krankenhause starb. *S:* Gedichte, 1840. – Lorenzo (Tr.), 1845. – Lieder zum Pestalozzifeste. 1845. – Gedichte für die Kindheit u. Jugend, 1845. – Ein Heiratsgesuch (P.), 1847. – Der Emissär (Lustsp.), 1851. – Der Dorfgelehrte (Volkserz.), 1853. – Der Bürgerssohn von Valencia (Tr.), 1854. – Thomasine, oder: Ein Schwur (Tr.), 1872. – Joseph in Ägypten (Musikal. Dr.), 1872.

***Lubarsch,** Rudolf, pfd. L. Schubar, wurde am 5. Januar 1807 (nicht 1810) zu Schwerin a. d. Warthe in der Provinz Posen geboren und anfänglich dem Handelsstand zugeführt. Später widmete er sich jedoch den Studien und besuchte die Universitäten Halle und Leipzig, redigierte darauf die von ihm im Großherzogtum Posen gegründete Zeitschrift „Lesefrüchte" und ging 1839 nach Berlin, wo er sich zuerst der Journalistik, seit 1842 aber ausschließlich der Romanliteratur zuwandte. Im Jahre 1872 verließ er Berlin und siedelte nach Ludwigslust in Mecklenburg über, wo er noch fortlaufend journalistisch tätig blieb und bis kurz vor seinem Tode ansässig war. Er starb am 1. Juni 1883 in Hagenow in Mecklenburg. Seine Schriften „Denkwürdigkeiten Louis Napoleons" (1860) und Regierungsgeschichte Napoleons III. (1863) wurden seiner Zeit viel gelesen. *S:* Memoiren eines Verurteilten, 1842. – Memoiren eines Edelmannes; II, 1843. – Louise (Aus den Papieren eines Staatsmannes), 1843. – St. Truyen (R.); II, 1844. – Gesammelte

*

Novellen; III, 1844. – Mysterien von Berlin; XII, 1844–45. – Der Günstling, oder: Keine Jesuiten mehr (Lsp.), 1847. – Erzählungen und Novellen; II. 1850. – Die Märztage (Hist. R.), 1850. – Nikolaus Bibi (R.), 1852. – Die Kinder Israel (Frei n. einem französ. Stoffe bearb.); III, 1856. – Ein Ahnherr Viktor Emanuels (Hist. R.), 1867.

Lüben, P. Wilhelm, pfd. L. von Gugern, geb. am 25. Juni 1825 in Goch bei Kleve (Rheinland), lebt (1901) als Mitglied des Redemptoristenordens in Luxemburg. *S:* Winfried (Kleine Kränze. Ep.), 1880.

Luber, Ludwig, * 1813 zu Aurolzmünster bei Ried in Oberösterreich, studierte in Kremsmünster, wo Adalb. Stifter sein Instruktor war, wurde danach Beamter beim k. k. Kreisamte Ried und starb dort 1850. *S:* Gedichte in obderennsischer Volksmundart, 1849, 3. A. 1883.

***Lubliner,** Hugo, pseud. Hugo Bürger, wurde am 22. Apr. 1846 in Breslau geboren. Nach dem frühen Tode seines Vaters, eines geachteten Kaufmanns, siedelte er mit der Mutter u. seinen Geschwistern 1858 nach Berlin über, wo er eine sehr sorgfältige Erziehung genoß. Bereits in seinem 17. Jahre schrieb er einige kleine Lustspiele, von denen aber nur das einaktige „Nur nicht romantisch!" 1865 einen Erfolg errang. Nicht im mindesten in der Wahl eines Lebensberufes beeinflußt, vielmehr durch seine Mutter und seinen Vormund stets Anregung zu literarischer Tätigkeit empfangend, widmete er sich dem Fabrikantenstande, erlernte die Weberei in verschiedenen Fabriken und beschäftigte sich acht Jahre lang ausschließlich in der Textilindustrie. Der Verkehr mit der realen Welt und Reisen im Auslande mochten aber auf sein Talent fördernder gewirkt haben, als seine früheren Versuche am Schreibtisch; denn seit 1873, wo er sein Lustspiel „Der Frauenadvokat" zur Aufführung brachte, gehört L. zu den Lieblingen des Bühnenpublikums und Herr von Hülsen, der Generalintendant der königl. Bühnen, stellte die letzteren dem Dichter für seine Bühnenstücke gern zur Verfügung. L. starb am 19. Dezbr. 1911 in Berlin. *S:* Nur nicht romantisch (Lsp.), 1873. – Theater, 1876 [Inhalt: Der Frauenadvokat (Lsp.) – Die Modelle des Sheridan (Schsp.)] – Die Florentiner (Tr.), 1875. – Die Adoptierten (Schsp.), 1877. – Dramatische Werke, 1.–4. Bd., 1881–82 [Inhalt: Auf der Brautfahrt (Lsp.). – Die Frau ohne Geist (Lsp.). – Gabriele (Schsp.). – Gold und Eisen (Schsp.)] – Aus der Großstadt (Schsp.), 1883. – Die Mitbürger (Lsp.), 1884. – Glück bei Frauen (Lsp.), 1884. – Frau Susanne (Schauspiel), 1885. – Berlin im Kaiserreich (Romane); II, 1886–87 (Inhalt: 1. Die Gläubiger des Glücks. 6. A. 1886. – II. Die Frau von 19 Jahren.) – Die armen Reichen (Lsp.), 1886. – Gräfin Lambach (Schsp.), 1886. – Der Name (Schsp.), 1888. – Im Spiegel (Lsp.), 1890. – Der kommende Tag (Schsp.), 1891. – Der Jourfix (Lsp.), 1892. – Der Riegnitzer Bote (Lsp.), 1893. – Das neue Stück (Lsp.), 1894. – Die junge Frau Arneck (Lsp.), 1895. – An der Riviera, 1896. – Der Roman eines anständigen Mädchens, 1899. – Andere Luft (Lsp.), 1897. – Das fünfte Rad (Schsp.), 1898. – Splitter und Balken (Lsp.), 1899. – Die lieben Feinde (Lsp.), 1901. – Der blaue Montag (Lsp.), 1902. – Ein kritischer Tag (Lsp.), 1904. – Frau Schubels Tochter (R.), 1905.

***Lublinski,** Samuel, wurde am 18. Februar 1868 zu Johannisburg (Ostpreußen) als der Sohn jüdischer Eltern geboren, erhielt aber, da der Vater schon in seiner Jugend mit der Orthodoxie gebrochen und sich einen nationalistisch liberalen Deismus

zurecht gemacht hatte, eine durchweg deutsche Erziehung. Seit seinem 12. Jahre besuchte L. verschiedene Gymnasien in Ostpreußen, verließ mit 20 Jahren als Obersekundaner die Schule und wurde nun Buchhändler. Er trat in das große Inkunabeln-Antiquariat von Leo S. Olschki in Verona (jetzt in Venedig u. Florenz) ein, blieb dort als Lehrling und Gehilfe, obwohl er wenig Neigung für diesen Beruf zeigte, $4^1/_2$ Jahre, war dann noch zwei Jahre in Heidelberg tätig, gab dann aber (1895) seinen Beruf auf und ging nach Berlin, um hinfort als Schriftsteller tätig zu sein. Er starb hier 26./27. Dezbr. 1910. Eingehende Studien der Dichter des 19. Jahrh., besonders Hebbels, zeitigten seine ersten Werke „Jüdische Charaktere bei Grillparzer, Hebbel und Otto Ludwig" (1899) und „Literatur und Gesellschaft im 19. Jahrhundert" (IV, 1899). Außerdem veröffentlichte er *S:* Der Imperator (Tr.), 1901. – Gescheitert (Ein Novellenbuch), 1901. – Hannibal (Tr.), 1902. – Elisabeth und Essex (Tr.), 1903. – Die Bilanz der Moderne, 1904. – Holz und Schlaf (Ein zweifelhaftes Kapitel Literaturgeschichte), 1905. – Peter von Rußland (Tr., mit einer Einleitung: Der Weg zur Tragödie), 1906. – Gunther u. Brunhild (Trag.), 1908. – Kaiser und Kanzler (Trag.), 1910.

Lubojatzky, Franz, * am 16. Dez. 1807 in Dresden, erlernte die Juwelierkunst, trat aber nach Beendigung der Lehrzeit zum Theater über u. durchstreifte viele Jahre mit kleineren Wandertruppen das Land. Im Jahre 1845 verließ er die Bühne und lebte er seitdem als Schriftsteller in seiner Vaterstadt. Einen Teil seiner Romane veröffentlichte er unter dem Namen Franz Carion. Er starb in Dresden in sehr dürftigen Verhältnissen am 11. Juni 1887. *S:* Der Rebell von Man (Historische E., aus dem Engl. der Gräfin Blessington); III, 1840. – Die Jüdin (R.); IV, 1840. – Der Kunstreiter (R.), 1840. – Herkus Monte (Hist. E.), u.: Die Vermählung im Tode (Sage), 1840. – Bunte Reihe (Orig.-Nov.); II, 1840. Neue Folge; III, 1840–41 (Darin von L.: Meister u. Gesell. – Der Hochzeittag. – Der Mime u. sein Kind. – Moira Encantada. – Die Piebnitzer). – 1830 (Histor. R.); V, 1841. – 1840 (Hist. R.); III, 1842. – Zwei Novellen (Eugen Braun. – Veilchen), 1842. – Novellen; 2. Teil (Der Kossinery. – Pechvogels Glück), 1844. – Der Proselyt (R.); III, 1844. – Luther und die Seinen (R.); III, 1844. – Russische Intrigen (Histor. R.); III, 1844–45. – Die Neukatholischen (R.); III, 1845. – Der Fischhändler von Neapel (R.); II, 1846. – Eine preußische Familie (R.); IV, 1846. – Humoresken, 1847. – 1848, oder: Nacht u. Licht (R.); III, 1849. – Die sieben Todsünden (R. n. Eugen Sue); VIII, 1848. – 1849, oder: Des Königs Maienblüte (R.); III, 1850. – Der Arme und seine Braut (E.), 1851. – Oswald Ehrenhaupt (R.); III, 1851. – König Friedrich August III. v. Sachsen u. seine Zeit (R.); III, 1852. – Vor hundert Jahren (R.); III, 1851. – Daria, die Tochter des Zigeuners (E.), 1852. – Licht- und Schattenbilder (Nn.); II, 1852. – Die Mosaiten (R.); III, o. J. – Schloß Stolpen (R.); III, 1853. – Zacharias Amselpfiffs Abenteuer (R.), 1854. – Des Teufels Werkstatt (Humor. R.), 1854. – Der Bote aus Dresden (Volksbuch), 1854. – Erzählungen; VII, 1854. (Inhalt: I. Die Auferstandene. – Die Heirat im Sturme. – II. Der Prophet von Zwickau. – Der Flammender. – III. Der Schuster von Breslau. – Der Engel von Hoimsberg. – IV. Die Wiesenherren. – Schön-Elschen. – Schneider-Liebchen. – VI. Vatersegen. – Der Lutherbrand. – VII. Die

*

sächsischen Reformierten. – Michels Liebe.) – Neue Erzählungen; VII, 1855–57. Inhalt: I. Das Pfarrhaus von Lauterbach. – Die Letzten eines Königshauses. – II. Des Königs Hauptquartier. – Veilchenblaue Seide. – III. Der Landstürmer und seine Tochter. – Die Dresdener Fürstenhexe. – IV. Der Patriot und sein Sohn. – Der Liliensteiner Schatz. – V. Herz und Welt. – Tantchen Kolibri. – Ein Küßchen am Fenster. – VI. Die Schweden in Pirna. – Eheleid. – VII. Die Leoniden von Oderan. – Magdalena, das Kind der Fabrik.) – Großvaters Spieluhr (M.), 1856. – Katharina II., die Semiramis des Nordens (R.); III, 1856. – Christkindchen (E.), 1856. – Maria Theresia und ihre Zeit (R.); III, 1857. – Ein geteiltes Herz (R.); III, 1858. – Deutsche Feierabende (En.); VI, 1858–62. (Inhalt: Der Bürgermeister von Marienburg. - Der Llanero. – Japhet Unglückskind. – Kurfürst Moritz und seine schöne Jakobine. – Der Schulgang des Lebens. – Bunte Gesellschaft unter einem Dache. – Wallensteins letzte Tage. – Der Armenpfleger von St. Jakob. – Die Zittauer Judith. – Der Kanonenfindling.) – Der letzte deutsche Kaiser u. seine Zeitgenossen (R.); IV. 1860. – Eine lateinische Zarin (E.); II, 1861. – Ein Jahr aus dem Leben Augusts des Starken (R.); II, 1863. – Der letzte Habsburger und seine Tochter (R.); II, 1863. – Der Untergang der Protestanten in Oberösterreich (R.); II, 1864. – Vor Leipzig u. in Jütland (R.), 1864. – Röschen, des Pfarrers Tochter von Taubenheim (E.), 1865. – Die Waise von Grünhain (E.), 1865. – Johann Georg I. von Sachsen (R.); III, 1865. – Der alte Dessauer (R.); IV, 1867. – Ein deutscher Fürst (Fortsetzung des Vorigen); V, 1868. – 1866, oder: In Böhmen und am Main (R.); II, 1868–69. – Der Kaplan von Königgrätz (R.); III, 1868–69. – Die Tochter des Eierkönigs (R.), 1868. – König August und sein Goldschmied (R.); III, 1870. – Der Jesuitenzögling (R.); IV, 1872. – Der Papstspiegel, 1872. – Die Klöppel-Lady (R.); III, 1874. – Die Witwe von Metz (R.); III, 1876. – Jakob Pennink (Hist. R.); III, 1881.

***Lubowski,** Karl, pseud. Karl Lubow, geb. am 15. Novbr. 1857 zu Schlochau in Westpreußen als der Sohn des Kreisrichters, späteren Justizrats Karl L. in Breslau, besuchte die Gymnasien in Oppeln und Breslau und hatte nach Absolvierung des letzteren die Absicht, die Bühnenlaufbahn einzuschlagen, ging aber dann zur Schriftstellerei und Journalistik über. 1881 erhielt er eine Anstellung als Theaterkritiker an der „Ostpreußischen Zeitung" und 1884 wurde er Redakteur der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" in Königsberg in P., in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. *S:* Ostpreußische Kriminalnovellen (Der Mörder Gause. – Die Sirene des Brandstifters. – Der Wilddieb), 1890. – Maskenscherze (Schsp.), 1896. – Heimlich Recht (Ein R. zweier Weltanschauungen), 1905.

***Lubowski,** Käthe, geb. am 24. Dezbr. 1875 in Linz (Reg.-Bez. Köslin, Pommern) als einziges Kind des Rittergutsbesitzers Wesser, verlebte dort eine stille Jugend und erhielt ihren Unterricht im elterlichen Hause durch Erzieherinnen. Nach ihrer Konfirmation besuchte sie noch eine Pension und kehrte dann ins Elternhaus zurück, wo sie ihrem Vater in seinem Beruf treu zur Seite stand, in ihren Mußestunden aber den schönen Wissenschaften huldigte, Gedichte und Prosaarbeiten schrieb und dieselben in Zeitschriften auch veröffentlichte. Im Juli 1892 lernte sie in Halle den Rechtsstudenten L. kennen, der sie 1900 als Gattin in sein Heim nach Steglitz führte, wo er damals als

*

Referendar beschäftigt war. Als Assessor siedelte er mit seiner Gattin nach Halle, ein Jahr später nach Eisleben über, bis er nach wiederum einem Jahre als Amtsrichter nach Körlin in Pommern und 1909 nach Charlottenburg versetzt ward. In allen diesen Jahren war Käthe L. als Schriftstellerin außerordentlich rührig, denn sie schrieb mehr als 300 Prosaarbeiten für Tageszeitungen. Im Buchhandel erschien bisher nur *S:* Der Kampf der Frau ums Recht (R.), 1903.

*__Lucas,__ Eduard, geb. am 13. Juni 1855 zu Elberfeld als der Sohn eines Verlagsbuchhändlers, besuchte 1864 bis 1870 das dortige Gymnasium, dann ein Jahr lang das Institut Breidenstein zu Grenchen in der Schweiz, um seine Kenntnisse in den neueren Sprachen zu vervollkommnen, u. widmete sich dann dem Buchhandel. Nachdem er 1875–76 in Berlin seiner Militärpflicht genügt hatte und 1877–79 in Leipzig, London und Paris in Buchdruckereien als Volontär tätig gewesen war, übernahm er am 1. Septbr. 1879 die väterliche Verlagsbuchhandlung in Elberfeld u. den Verlag der „Elberfelder Zeitung". Von jeher mit großem Interesse die dramatische Kunst, speziell die Oper verfolgend, trat er 1879 in den Aufsichtsrat des Elberfelder Stadttheaters ein; auch bearbeitete er die in seinem Verlage erscheinende „Operntext-Bibliothek". Er starb am 11. Juli 1899. *S:* Gesch. des Elberfelder Stadttheaters, 1888. – Sühne (Schausp.), 1894.

*__Lucas,__ Stanislaus, geb. am 1. Mai 1852 in Breslau, kam im Alter von vier Jahren nach Ost-Galizien, wo sein Vater Direktor einer Zuckerfabrik wurde, besuchte dort bis zu seinem zehnten Jahre eine polnische Stadtschule, wo er zwar Polnisch u. Russisch, aber nur mäßig Deutsch sprechen lernte, und kam dann zurück nach Breslau, um hier seinen Unterricht auf einem Gymnasium zu erhalten. Nach Absolvierung desselben bildete er sich praktisch und akademisch zum Ingenieur für landwirtschaftliche Gewerbe aus und ging dann nach Rußland, wo er vier Jahre im Gouvernement Wolhynien und neun Jahre im Gouvern. Charkow in Zuckerfabriken, zuletzt als Leiter, tätig war. Damals fand er Gelegenheit, auf großen Reisen ganz Rußland und außerdem Finnland, Schweden, Dänemark, Österreich-Ungarn und die Balkanhalbinsel kennen zu lernen. Zuletzt war er mehrere Jahre Direktor eines großen industriellen Etablissements in der Provinz Posen, bis er 1893 in die Laufbahn eines Schriftstellers übertrat. Als solcher lebte er in Breslau bis zu seinem Tode am 1. Jan. 1910. *S:* Der Senator (E. a. d. Zeit Diokletians), 1895. – Graf Gaschin (R.); III, 1896. – Steppenstürme (Lr. aus dem russischen Leben), 1899. 2. Aufl. 1900. – Der Dämon (R. aus d. russischen Nihilistenleben), 1900. – In der Heimat Mirza-Schaffys (Kulturbilder a. d. Kaukasus), 1905.

*__Lucerna,__ Camilla, pseud. Camilla Leonhard, wurde 1868 zu Riva in Südtirol als die Tochter des k. k. Auditeurs Hans L. geboren, lebt seit einer Reihe von Jahren als Lehrerin der französischen Sprache am Mädchengymnasium in Agram (Kroatien). Außer dem in kroatischer Sprache abgefaßten Drama „Jedinae" (1903) veröffentliche sie *S:* Gedichte, 1893. – Zlatorog (D.), 1900. – Die südslavische Ballade von „Asan Agas Gattin" und ihre Nachbildung durch Goethe, 1905. – Studienblättchen zur Literaturgeschichte des südslavischen Küstenlandes (Die Hirten von Arbe. – Der Einsiedler von St. Andrea. – Fischfang und Fischergespräche), 1910. – Das Märchen. Goethes Naturphilosophie als Kunstwerk.

*

Deutungsarbeit, 1910. – Montenegros Heldenvolkslied „Die Hochzeit des Maxim Crnojević" neu übersetzt und erklärt, 1911.

***Luchner,** Oskar Friedrich, geb. am 21. März 1880 in Innsbruck als Sohn eines Tiroler Beamten, absolvierte dort das Gymnasium und die Universität, an der er die Rechte studierte, und wurde 1903 zum Dr. jur. promoviert. Er betätigte sich danach zuerst auf industriellem Gebiet, fand aber schließlich wenig Gefallen daran und trat nun zur Advokatur über. In diesem Beruf war er bis zum Frühjahr 1909 in Bozen und seitdem in Wien tätig. *S:* O alte Burschenherrlichkeit (Lsp.), 1904. – Der rechte Mann (Polit.-satir. Lsp., mit Karl Schönfeld), 1908.

Lucia, Ellen, Pseud. für Minna Weyergang; s. d.!

***Lucius,** Heinrich, Pfd. für Wilhelm Karl Eberhard Heinrich Lucius, wurde am 20. Juni 1818 zu Jena geboren und für den Handelsstand bestimmt. Nach vollendeter Lehrzeit ward er Seemann, machte von Bremen aus große Reisen, die ihn nach Afrika, Nord- u. Südamerika führten, u. kehrte darauf, nachdem er im Kanal Schiffbruch erlitten und mit knapper Not das Leben gerettet, in seine Heimat zurück, wo er sich meist mit deutscher und ausländischer Literatur beschäftigte. Im Jahre 1848 gründete er ein Kolonialwarengeschäft, das er jedoch später wieder aufgab, und 1869 in Leipzig ein Antiquariat, das er 1884 nach Halle a. d. Saale verlegte. Hier starb er am 30. Januar 1890. *S:* Adelheid von Burgund (Schausp.), 1850. 2. A. 1876. – Otto der Große (Schsp.); II, 1877. – Kaiser Wilhelm der Siegreiche oder: Ems, Sedan u. Paris (Festsp.), 1879. – Führer durch das Saal- und Schwarzatal. 2 A. 1876. – Heldensang von 1813 (Ep.), 1883.

Lucius, Hugo, Pseud. für Hugo Hecht; s. d.!

***Lucka,** Emil, geb. am 11. Mai 1877 in Wien, hat ununterbrochen daselbst gelebt, seine Gymnasialstudien absolviert und an der Universität besonders philosophische Studien betrieben. Seitdem ist er in seiner Vaterstadt als Schriftsteller und Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften tätig. Außer der wissenschaftlichen Publikation über „Otto Weininger. Sein Werk und seine Persönlichkeit" (1905) schrieb er *S:* Sternenmächte (Dn.), 1903. – Gaia. Das Leben der Erde (D.), 1903. – Beethoven (Dr.), 1906. – Tod u. Leben (R.), 1907. – Isolde Weißhand (R. aus alter Zeit), 1909. – Das Unwiderrufliche (Vier Zwiegespräche), 1909. – Eine Jungfrau (R.), 1909. –Adrian und Erika (R.), 1910.

***Luckau,** Wilhelm Heinrich, geb. am 28. Januar 1847 in Osterweddingen bei Magdeburg, entstammt einer dörflichen Handwerkerfamilie; sein Vater war Böttchermeister. Von 1852–61 besuchte L. die Schule in dem Dorfe Altenweddingen, wohin seine Eltern verzogen waren, und erlernte dann bei seinem Vater das Böttcherhandwerk. Außergewöhnliche Anlagen hoben ihn schon früh über seine Alters- und Standesgenossen hinaus. Nachdem er als frischer, fröhlicher Wanderbursch einen Teil seines deutschen Vaterlandes kennen gelernt hatte, etablierte er sich 1883 in Magdeburg als Meister und betreibt als solcher noch heute sein Geschäft. Den gänzlichen Mangel an wissenschaftlicher Bildung suchte er durch eifriges Selbststudium, sowie durch den Verkehr mit gebildeten Männern zu beseitigen. Mit 50 Jahren schrieb er sein erstes Gedicht; weitere folgten in der Tagespresse, und der gewonnene Beifall ermutigte ihn dann zur Herausgabe seiner *S:* Herbstblüten (Lr. eines schlichten Mannes), 1901.

Luckner, Mathilde Gräfin, geb. am 20. März 1851 in Kiel als die Tochter des Grafen Nikolaus L., vermählte sich am 6. Febr. 1870 mit dem königl. preußisch. Major a. D. Paul Pusch; doch wurde diese Ehe im Jahre 1880 wieder geschieden und der Frau ihr früherer Name wieder zuerkannt. Seit dem Jahre 1883 lebte sie in Altenburg, und hier wurde ein altes Leiden, von dem sie sich wieder hergestellt glaubte, das aber plötzlich von neuem hervorbrach, die Ursache ihres frühen Todes. Sie starb am 3. Okt. 1886 auf einer Reise in Gotha. *S:* Ich und Nicht-Ich (R.), 1886.

Ludassy, Julius von, und Moritz von, siehe Gans von Ludassy!

***Lüdecke,** Johann Friedrich, geb. am 7. Dezbr. 1864 in Darnebeck in der Altmark (Prov. Sachsen) als Sohn eines Landwirts, verlebte mit zwei älteren Schwestern eine fröhliche Jugendzeit im Elternhause und kam 1876 auf das Gymnasium in Stendal, das er Ostern 1885 absolvierte. Er studierte darauf vier Jahre lang in Halle und Berlin Jurisprudenz, arbeitete nach Erledigung der juristischen Prüfung in den Jahren 1890–95 an verschiedenen Gerichten der Provinz Sachsen und ging dann zur Schriftstellerei über. Er lebte bis 1899 in Berlin, hielt sich nach dem Tode seiner Eltern zeitweise in Darnebeck auf und hat seit 1900 als unverheirateter Privatmann seinen Wohnsitz bei einer verheirateten Schwester in Berkau in der Altmark. *S:* Dorfespoesie (Ge.), 1900. – Plattdütsche Dichtungen, 1902. – Burschenlieder, 1906.

***Luedecke,** Hugo Ernst, geb. am 2. Septbr. 1883 in Altstadt-Pyritz (Pommern) als Sohn eines Geistlichen, verlebte seine Jugend in Seebuckow am Strande der Ostsee und bezog mit 17 Jahren die Universität Halle a. S., wo er sieben Semester Naturwissenschaften, Völkerkunde u. Geographie studierte, nebenher aber auch der Poesie huldigte und 1903 den „Halleschen Musenalmanach" herausgab. Noch als Student verheiratete er sich und ergriff nun den Beruf eines Journalisten. Er war zunächst Mitarbeiter an der „Hallischen Zeitung", dann Redakteur der „Neuen Vogtländischen Zeitung", 1905–08 Lokal- und Feuilletonredakteur der „Zwickauer Neuesten Nachrichten" und siedelte am 1. Februar 1909 nach Leipzig über, wo er zum Dr. phil. promoviert ward und nun als Schriftsteller lebt. *S:* Zeus (Ein (Gedichtbuch), 1902. – Die Säule des Lebens (Ein Zyklus), 1905. – Über dem Abgrund (Ein Buch des Abschieds und der Träume), 1907.

***Lüdecke,** Winfried, geb. am 14. Mai 1886 zu Neustettin (Pommern) als Sohn des dortigen Superintendenten, absolvierte 1906 das königl. Gymnasium daselbst und studierte in den Jahren 1906–08 in Freiburg, Berlin und Bonn Philosophie, Literatur- und Kunstwissenschaft. Aus Rücksicht auf seine Gesundheit weilte er im Sommer 1906 im Kanton Graubünden, und im Frühling 1907 machte er eine Studienreise nach Italien, wo er sich längere Zeit in Florenz aufhielt. Gegenwärtig lebt er als Schriftsteller in Zappot bei Danzig. *S:* Die Blumen der Nacht (Ge.), 1908.

***Lüdemann,** Berta, geb. in Kiel als Tochter des Kirchenrats u. Professors der Theologie an der dortigen Universität, Karl Peter Matthias L., der 1889 hochbetagt starb, hat mit Ausnahme eines Jahres, das sie Sprachstudien halber im Auslande zubrachte, stets im elterlichen Hause gelebt und steht noch jetzt, nach dem Tode ihrer Mutter, dem Haushalt vor, den eine Schwester mit ihr teilt. Jahrelang hat sie mit Vorliebe Musik und Malerei gepflegt, bis eine Augenschwäche sie an der Ausübung letzt-

genannter Kunst hinderte. Berta L. ist auch Konventualin (Stiftsdame) des adeligen Klosters Vemmetofte auf der Insel Seeland. *S:* Aus der Stille (Ge., als Mnskr. gedruckt), o. J. – Haus und Heimat (Ge.), 1908. – Nehmen und geben (Ge.), 1911.

Lueder, Georg, geb. am 3. Janr. 1865 in Celle, Sohn eines hannoverschen Amtmanns, besuchte zuerst die Volks- und Mittelschule in Zeven, seit 1879 das Domgymnasium in Verden und studierte von Ostern 1884 bis Michaelis 1888 in Erlangen und Göttingen alte Geschichte und Theologie. Nachdem er dann anderthalb Jahre Hauslehrer gewesen war und zu Anfang d. J. 1891 das zweite theologische Examen abgelegt hatte, wurde er am 27. Januar 1891 Hilfsprediger in Stagel, Kreis Bleckede, und im Novbr. 1892 Pastor in Hittbergen, Kreis Lüneburg. Seit April 1902 wirkt er als Pastor in Neukloster. *S:* Die Psalmen in deutscher Liedform, 1902.

***Ludig,** Emanuel, wurde am 16. Novbr. 1853 zu Lutzmannsburg im Ödenburger Komitat Ungarns als der älteste Sohn des dortigen evangelischen Pfarrers geboren, besuchte daselbst und in Nagy-Geresd die Volksschule, 1864–74 die evangelische Lateinschule und theologische Lehranstalt zu Ödenburg, worauf er noch zwei Jahre an der Universität Basel Theologie studierte. Nachdem er seit 1876 ein Jahr lang Hauslehrer in der Familie des Freiherrn v. Marschall in Acs und ein weiteres Jahr Hilfsprediger an der Seite des Bischofs von Raab u. gleichzeitig Hilfslehrer an der dortigen evangelischen Mittelschule gewesen war, wurde er im November 1878 zum Pfarrer in Kukmirn (Eisenberger Komitat) berufen, wo er bis zu Anfang d. Jahr. 1899 wirkte. Bedauernswerte Vorkommnisse nötigten ihn, sein Amt niederzulegen, und lebt er jetzt in Wien, wo er Katechetendienst tut. *S:* Gedichte, 1888. 2. A. 1892. – Die Schrift im Schnee (E.), 1895.

Ludolff, M., Pseudon. für Luise Huyn; s. d.!

Ludolphi, Heinrich August Theodor, pfd. Dr. Gutmann, geb. 1811 zu Hamburg, genoß eine gute Erziehung und fühlte sich bald gedrungen, als Schriftsteller zu wirken. Er trat zuerst unter dem Namen Fedor als Theaterrezensent in Karl Töpfers „Thalia" auf, gab dann unter eigenem Namen das „Nordalbingische Album" (1840) heraus u. gründete 1841 die Wochenschrift „Norddeutsche Konversationsblätter", die aber nach einem halben Jahre wieder einging. Dann ging er als Privatsekretär zu dem Grafen Otto von Blome nach Heiligenstedten bei Itzehoe und hier starb er am 13. Oktober 1848. *S:* Bunte Blätter (Vermischte Aufsätze), 1844. – Aufgeführt wurden: Die beiden Sängerinnen (P.) und: Krack, der Gnomenfürst (P.).

***Ludorff,** Franz Xaver, geb. am 21. Mai 1852 zu Münster als der Sohn eines Rendanten, besuchte von 1861–69 die Realschule daselbst, legte im folgenden Jahre auch die Reifeprüfung an dem dortigen Gymnasium ab und verweilte dann behufs Studiums der neueren Sprachen fünf Semester an der dortigen königl. Akademie und ein Semester an der Universität Löwen, hielt sich inzwischen zu seiner weiteren Ausbildung auch vier Monate in London auf. Nachdem er im August 1873 zum Dr. phil. promoviert worden u. danach sein Staatsexamen abgelegt hatte, wurde er 1874 kommissarisch als Lehrer an der höheren Bürgerschule zu Geisenheim beschäftigt, 1875 zum Rektor der höheren Schule in Olpe befördert und Ostern 1878 zum 1. Lehrer und stellvertretenden Rektor der höheren Bürgerschule in Köln

berufen. Er leitete dieselbe bis Ostern 1882, ließ sich dann pensionieren u. zog sich nach seiner Vaterstadt Münster zurück, um hinfort als Schriftsteller zu wirken. Nach einem zweiten Aufenthalt in England (1891) ließ er sich in Kessenich, einem Vororte Bonns, nieder. Zu Anfang des Jahres 1896 erkrankte er schwer, weshalb ihn sein in Münster wohnender Bruder zu sich holte, und hier ist er am 31. Mai 1898 gestorben. *S:* Elgeva, Königin von England (Tr.), 1888. – Der Heiland (Ep. G.), 1890. 2. A. 1894. – Waldmann (Tr., in engl. Sprache), 1886.

Ludovici, E., Pseud. für Marie Elisabeth Ludwig; s. d.!

Lüdt, Rosa, Schauspielerin, geb. in Berlin, begann ihre Bühnenlaufbahn 1865 am Woltersdorftheater in Berlin, von wo sie 1866 an das Hoftheater in Braunschweig ging. Seit 1868 ist sie ununterbrochen am Hoftheater in Weimar tätig gewesen und gehört zu den angesehensten Mitgliedern desselben. Sie ist auch das einzige weibliche Mitglied der dortigen Hofbühne, das mit der Weimarer goldenen Dienstmedaille ausgezeichnet ist. *S:* Gedichte, 2. A. 1870.

***Lüdtke,** Franz, geb. am 5. Aug. 1882 in Bromberg, besuchte das dortige kgl. Gymnasium, das er Ostern 1900 absolvierte und studierte dann in Berlin Philosophie, Geschichte, Erdkunde, Deutsch, Religion und Staatswissenschaften. Nachdem er sich im Februar 1904 die Würde eines Dr. phil. erworben, setzte er seine Studien in Greifswald fort u. legte hier im Juli 1905 das Staatsexamen für das höhere Lehrfach ab. Er unterrichtete danach einige Monate am Realgymnasium in Bromberg, anderthalb Jahre an der Realschule in Wollstein (Posen) und wurde 1. Oktober 1907 als Oberlehrer am Realgymnasium in Bromberg angestellt. Vom Herbst 1910 ab weilte er zu Studienzwecken in Italien (Rom). Außer einigen wissenschaftlichen Werken aus dem Gebiet der Geschichte, Erdkunde und Volkswirtschaft veröffentlichte er *S:* Lieder eines Suchenden, 1909.

Ludvigh, Samuel, * am 13. Febr. 1801 zu Güns in Ungarn als der Sohn eines Buchhändlers, besuchte das Gymnasium zu Papa, erlernte dann die Buchbinderei u. bereiste als Gehilfe Ungarn, Österreich, Deutschland und die Schweiz. Im Jahre 1823 gründete er in Raab eine Buchhandlung. Später wandte er sich der Jurisprudenz zu und ließ sich nach beendigten Studien in Pest als Advokat nieder. Dann ergriff ihn wieder seine Wanderlust, u. als Sekretär des Fürsten Friedrich von Schwarzenberg bereiste er die Türkei, Griechenland, die Wallachei und Siebenbürgen. Durch ein 1833 geschriebenes Werk über Ungarn geriet er mit den Behörden in Konflikt und wanderte deshalb 1837 nach Amerika aus. In Neuyork gelandet, übernahm er sofort die Redaktion der „Alten und Neuen Welt" in Philadelphia, redigierte später verschiedene andere Blätter u. gründete 1849 eine Vierteljahrsschrift zur Verbreitung seiner freisinnigen Ideen, die „Fackel", mit der er 1859 nach St. Paul und 1865 nach Cincinnati übersiedelte, wo er dieselbe bis zu seinem am 12. Febr. 1869 erfolgten Tode herausgab. *S:* Der Roman meines Lebens; III. 1840 (Des Jünglings Fall. – Des Freiers Beichte. – Der Dichter und sein Verlag). – Verschiedene Romane in der „Fackel".

***Ludwig,** Friedrich August, geb. am 15. Januar 1865 in Waldheim (Kgr. Sachsen), besuchte das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden und widmete sich dann dem Studium der Musik. Obwohl er die Konservatorien in Berlin, Köln und München vorübergehend besuchte, ist seine Bil-

*

dung doch vorwiegend eine autodidaktische. Ein Jahr lang war er Kapellmeister am Stadttheater in Bremen. Seit 1890 lebte er als Komponist, Musiklehrer, Dirigent und Konzertmeister in Berlin, redigierte hier auch 1894–97 die „Neue Berliner Musikzeitung". Um mehr Muße für künstlerisches Schaffen zu haben, siedelte er 1903 nach Dresden über. Außer verschiedenen Kompositionen und Schriften über Musik veröffentlichte er *S:* Für alle, nicht für jedermann (Kleine Historien und Sonstiges in gebund. und ungebund. Redeweise), 1888. – Stachel und Lorbeer! (Aus drei Redaktionsjahren), 1897. – Zschopauwellen (Waldheimer Spielmannserinnerungen in Versen), 1900. – Kunst und Schein (Text zur komischen O.), 1899. – Artige und unartige Gedichte in acht Büchern (Inhalt: 1. Aus jungen Tagen. – 2. Scharfgeschliffenes. – 3. Leichte Ware. – 4. Im Lebensstrom. – 5. Vers-Splitter und -Gaben. – 6. Bohèminchen [sep. 10. T. 1910]. – 7. Herbst-Astern. – 8. Der Musik Angetrautes), 1905. – Fromme und unfromme Gedichte in 3 Büchern (Fortsetzung des vorigen), 1907 (Inhalt: Aus junger und jüngster Zeit. – Rosen und Pfeile. – Am Kompaß des Lebens.) – Verrücktheiten und Entzücktheiten eines neuen Tannhäusers; II, 1907. (Inhalt: I. Das Rätsel der inneren Stimme [sep. 1907]. – II. Harfenklang und Hammerschlag! Neue Ge. und Reimsprüche [sep. 1907]). – Der neue Logau, oder: Die Welt in Reimsprüchen, 1908. – Cabaret-Muse (Ge.), 1908. – Der neue Tannhäuser (Ge.), 1909. – Nasenstüber und Schabrübchen in Reimsprüchen, 1909. – Der neue Walther von der Vogelweide (Ein Sängerduell in V.), 1910.

Ludwig, August, pseud. August Rabe, wurde am 9. Juli 1867 in Hochdorf, einem thüringischen Dorfe geboren, besuchte das Gymnasium in Jena und studierte dann an der dortigen Universität Theologie. Im Jahre 1892 wurde er Pfarrer in Taubach, 1898 in Schloßwippach, 1903 Diakonus in Herbsleben (Thüringen) u. 1910 Diakonus in Jena, wo er noch im Amte steht. L. ist ein großer Bienenzüchter, und sein reichillustriertes Werk „Unsere Bienen" (1906. 3. T. 1910) gehört zu den bedeutsamsten auf dem Gebiet der Bienenzucht. *S:* Humoristische Schriften; VI, 1900–09 [Inhalt: I. Schnärzchen (Heitere Geschn. in Thüringer Mdt.), 1900. – II. Schnurren (desgl.), 1902. – III. Schnaken (desgl.), 1904. – IV. Schnozeln (desgl.), 1905. V. Schnitzer (desgleichen), 1908. – VI. Schnippchen (desgleichen), 1909.] – Schnozelborn (Thüringer Dorfleben in 4 Bildern, 1.-4. A.), 1906. – Daheim und draußen (Volksst., des Schnozelborns 2. Tl.), 1908. – Die Cyprer (Schw. für Imkerfeste), 1909. – Die Sanitätskolonne (Tragischer Schw.), 1909. – Und in Jene lebt sich's bene! (Lustiges Studentenstück), 1909

Ludwig, Elisabeth Wilhelmine, wurde am 29. Juli 1831 zu Augsburg als die Tochter gebildeter und wohlhabender Eltern geboren u. von tüchtigen Lehrern unterrichtet. Schon im achten Jahre empfand sie das Bedürfnis, den Reichtum ihrer Gedanken in Liedern auszusprechen, u. mit 15 Jahren übergab sie viele ihrer Gedichte den verschiedensten belletristischen Zeitschriften. Ein früher Tod setzte der weiteren Entfaltung ihres Talents ein schnelles Ziel. Sie starb am 7. August 1850. *S:* Gedichte, 1850.

***Ludwig,** Marie Elisabeth, pseud. E. Ludovici, stammt aus einem schlesischen Pfarrhause, absolvierte ihr Lehrerinnenexamen und studierte später Philosophie u. Literaturgeschichte. Sie lebt jetzt (1910) in Cunnersdorf (Schles.). *S:* Sterne

(Ge.), 1910. – Jakob Böhme (Ge.), 1910.

Ludwig, Emil, geb. am 25. Jan. 1883 in Breslau, lebt nach beendeten Studien und erlangter Doktorwürde daselbst, weilt seit 1907 in Italien (Rom) oder in der Schweiz (Ascona). *S:* Ein Friedloser (Dram. D.), 1903. – Ein Untergang (Dr.), 1904. – Napoleon (Dr.), 1906. – Der Spiegel von Shalott (Dr. D.), 1907. – Die Borgia (Schsp.), 1907. – Triſtan u. Iſolde (Dram. Rhapſodie), 1909. – Der Papſt und die Abenteurer, oder: Die glücklichen Gärten (Kom.), 1910. – Atlanta (Trag. D.) und: Ariadne auf Naxos (Ballett mit Chören), 1911. – Manfred und Helena (R.), 1911.

***Ludwig,** Emilie, war urſprüngl. Schriftſtellername, ſeit 1888 mit behördlicher Genehmigung geführter Familienname für Emilie Levy, geb. Schück. Sie wurde am 15. April 1839 zu Neiße in Schleſien als die Tochter eines Bibliothekars geboren, zeigte ſchon frühzeitig poetiſches Talent, ſowie große Begabung zum Zeichnen, ſo daß ſie ſchon als Schülerin ein ganzes Heft mit Gedichten, zu welchen ſie eigene Randzeichnungen gefertigt hatte, aufweiſen konnte; indeſſen ſorgten verſtändige Lehrer dafür, daß die allgemeine Anerkennung ihrer Leiſtungen keine ſchädlichen Folgen für den Charakter und das Gemüt des Kindes hatten. Schon ziemlich erwachſen, ſiedelte Emilie mit ihren Eltern nach Breslau über, beſtand hier 1862 das Lehrerinnenexamen und erhielt bald darauf eine Stelle als Lehrerin an der dortigen ſtädtiſchen höheren Töchterſchule. Dieſer ſie ſehr befriedigenden Tätigkeit machte ihre Ende 1864 erfolgte Verheiratung mit dem Kaufmann S. Levy ein Ende. Die Gatten nahmen ihren Wohnſitz in Berlin. Acht Jahre lebten ſie dort in ungetrübtem Glück; da verlor der Gatte durch ein unglückliches Börſenunternehmen ſein ganzes Vermögen und war nur froh, eine Direktorſtelle in einer Fabrik des bekannten Dr. Strousberg in St. Petersburg erlangen zu können. Mit dem Zuſammenbruch der Strousbergſchen Unternehmungen ging dem Gatten auch die Stellung in Petersburg verloren, und mittellos kehrte er 1877 nach Berlin zurück. Bei der Sorge um Gründung einer neuen Exiſtenz trat ihm Emilie L. hilfreich zur Seite, indem ſie ihre poetiſche und ſchriftſtelleriſche Begabung zu verwerten ſuchte. Der Erfolg ermutigte ſie; ſie ward Mitarbeiterin größerer Frauen- u. anderer Zeitungen u. ſchließlich durch Iſabella Braun auf das Gebiet der Jugendſchriftſtellerei geführt. Im Jahre 1888 verlor ſie ihren Gatten durch den Tod. Sie iſt ſeitdem als Schriftſtellerin nur noch fleißiger u. rühriger geworden; ihren Wohnſitz hatte ſie nach wie vor in Berlin beibehalten, und hier ſtarb ſie am 19. Auguſt 1901. *S:* Ernſte und launige Stammbuchverſe, 1879. – Irrungen des Mutterherzens und Szenen und Bilder aus dem Frauenleben, 1887. – Frühlingsſtürme (E. für erwachſene Mädchen), 1891. – Hildegard (desgl.), 1900.

Ludwig, Franz Xaver, geb. am 3. Nov. 1868 zu Schimsdorf bei Reichenberg in Böhmen, beſuchte das Gymnaſium in Reichenberg und begann in Prag ſeine juriſtiſchen Studien. Die Herausgabe ſeiner erſten Gedichte hatte ihm Beziehungen nach Leipzig eröffnet, wohin er 1888 überſiedelte u. wo er ſeine Studien fortſetzte. Im folgenden Jahre begann ſein Wanderleben als Journaliſt. Nach einer Reiſe an den Rhein und durch Deutſchland wurde er Redakteur der „Mitteldeutſchen Zeitung" in Weißenfels, war dann in gleicher Eigenſchaft 1889 in Pforzheim und Konſtanz, 1890 in Breslau und Bunz-

lau, 1891 in Forst (Lausitz), 1893 am „Thüringer Hausfreund" in Schmalkalden, 1894 an d. „Gothaer Neuesten Nachrichten, 1896 an der „Glatzer Zeitung", 1897 als Chefredakteur in Ulm, 1898 in Mainz und 1900 bis 1. April 1902 an den „Neuesten Nachrichten für Elberfeld und Barmen u. das Bergische Land" tätig. Nun unterbrach er seine Wirksamkeit als Redakteur und ging zur Absolvierung rechts- und staatswissenschaftlicher Studien nach Tübingen, wo er Ende 1903 die Würde eines Dr. phil. sich erwarb. Im Juli 1904 übernahm er die Leitung des Amtsblatts der freien und Hansestadt Lübeck, der „Lübeckischen Anzeigen", und siedelte 1907 nach Berlin über, wo er als sozial-politischer und volkswirtschaftlicher Schriftsteller tätig ist und auf dem Gebiet des Arbeitsnachweises als Autorität gilt. Außer mehreren auf diesen Gebieten liegenden Schriften veröffentlichte er *S:* Verrauschte Klänge (Ge.), 1886. – Im Fliederbusch (Ge.), 1892. – Die Grafschaft Glatz in Wort und Bild (Historisch-belletrist. Prachtwerk), 1895–97. – Thüringer Waldvereins Liederbuch; hrsg., 1894.

Ludwig, Herbert, Pseud. für Herbert Ludwig Müller; s. d.!

Ludwig, Hermann, Pseudon. für Herm. Ludw. von Jan; s. d.!

***Ludwig,** Julie, eine Nichte des bekannten Dichters Otto Ludwig (s. weiter unten!), wurde am 23. Nov. 1832 in der kleinen thüringischen Berg- und Waldstadt Gräfenthal geboren, verlebte ihre Kindheit teils an diesem, teils an andern Orten des Herzogtums Meiningen, bis ihr Vater zu dauerndem Aufenthalte als Regierungsbeamter in die Hauptstadt selbst berufen wurde. Als die älteste von vier Geschwistern und die Stütze ihrer Mutter in einem einfach bürgerlichen, aber vielbewegten Haushalt blieb ihr in ihrer Jugend wenig Zeit und hatte sie noch weniger Gelegenheit, sich ihren inneren Neigungen zu widmen. Erst nach dem 1864 erfolgten Tode ihres Vaters, als sie mit ihrer Mutter und zwei Geschwistern ein neues, stilleres Daheim in Düsseldorf gründete, versuchte sie sich besonders in der Schöpfung von Novellen und Erzählungen. Nach der Berufung ihres Bruders, des Landschaftsmalers Karl L., an die Stuttgarter Akademie und nach dem Tode der Mutter, lebte sie mit ihrer Schwester, der Genremalerin Auguste L., noch ein Jahr vereint in Düsseldorf, worauf sie zu einem verwitweten Bruder und seinen mutterlos gewordenen Kindern nach Gohlis übersiedelte. Danach weilte sie in Berlin etwa 15 Jahre. Am 13. Septbr. 1894 starb sie zu Arnstadt in Thüringen, wo sie Erholung von schwerer Krankheit gesucht hatte. *S:* Bilder aus dem Krieg (mit Elisabeth Grube und Katharina Diez), 1866. – Altes und Neues (En.), 1868 (Inhalt: Mein Großoheim. – Das Gericht im Walde. – Der schiefe Turm. – Frau Elisabeth). Neue Ausg. u. d. T.: Mein Großoheim und andere Geschichten, 1884. – Schloß Heimburg (Bilder aus d. Zeit des 30jähr. Kr.), 1883. – Aus goldener Zeit (En.), 1885. – Im Frühlicht (M. u. En.), 1887. – Im kühlen Grunde u. andere Geschichten, 1889. – Blumen am Wege (5 En. f. Mädchen), 1891. 3. A. 1897.

***Ludwig,** Karl, geb. am 12. Febr. 1853 im Pfarrhause zu Söllingen in Baden, besuchte das Gymnasium in Karlsruhe, trat Ende 1870 in den badischen, Neujahr 1872 in den Reichspostdienst ein, genügte 1872 bis 1873 seiner Militärpflicht zu Karlsruhe u. ging 1875 in den badischen Finanzdienst über. Am Pfingstmontag 1882 verlor er beim Heidelberger Eisenbahnunglück ein Bein u. trat deshalb 1883 in den Ruhestand. Er lebte seitdem eine Reihe von Jah-

ren in Gaisbach im Renchtal und siedelte dann nach Baden-Baden über. *S:* Kaiserlieder und andere vaterländische Gedichte, 1895.

Ludwig, Karl, Pseud. für Wilhelm Arent; s. d.!

Ludwig, Karl, Pseud. für Karl Ludwig Büchner; s. d.!

Ludwig, Onkel, siehe Ludwig Auer!

***Ludwig,** Ottilie, wurde am 19. April 1813 zu Söllichau bei Düben in Sachsen als die Tochter des sächsischen Oberforstmeisters August von Pflugk u. dessen zweiter Gattin geboren. Ihr Vater starb bereits 1816, u. die junge Witwe reichte nach zwei Jahren dem Oberförster Perl zu Bitterfeld die Hand, an dem die Tochter einen ungemein sorgsamen und liebevollen Stiefvater erhielt. Im Jahre 1832 wurden die Eltern von Zöckeritz bei Bitterfeld nach Lundershausen bei Heldrungen und später in das dortige Schloß versetzt. Hier starb die Mutter in der Zuversicht, daß die Tochter unverheiratet bleiben und dem Vater und den Geschwistern eine Stütze sein werde. Seit 1846 lebte die Familie in Seyda, wo der Vater 1851 starb. Im folgenden Jahre reichte Ottilie dem Forstmanne Ludwig zu Seyda die Hand zu einem glücklichen Ehebunde, der nach 30jähriger Dauer durch den Tod des als Hegemeister im April 1882 verstorbenen Gatten gelöst wurde. Die Witwe lebte dann noch einige Jahre in Seyda und zog darauf nach Forsthaus Meuselko bei Holzdorf in Anhalt zu ihrem Sohne, einem Förster, dem sie 1892 auch nach Schloß Annaburg in der Provinz Sachsen folgte, wohin dieser als königl. Kammerförster versetzt ward. Hier starb Ottilie L., die in der letzten Zeit halb erblindet und schwerhörig geworden war, am 20. Juni 1900. *S:* Aus dem Waldleben (Bilder aus dem Leben im Forsthause); II, 1884.

Ludwig, Otto, wurde am 11. Februar 1813 zu Eisfeld im Herzogtum Sachsen-Meiningen geboren, wo sein Vater das Amt eines Stadtsyndikus bekleidete. Der Knabe, frühreif, schon im vierten Jahre als Wunderkind geltend, erhielt den ersten Schulunterricht im elterlichen Hause und offenbarte bereits mit acht Jahren sein poetisches Talent. Die Stadtschule besuchte er seit 1824, auch erhielt er, da er große Anlagen zur Musik zeigte, nebenbei Klavierunterricht. Durch den großen Brand in Eisfeld (1822) hatte der Vater einen großen Teil seines Vermögens eingebüßt. Nach seinem 1825 erfolgten Ableben blieb die Mutter mit ihren zwei Söhnen im Hause ihres ledigen Bruders, des Kaufmanns Christian Otto in Eisfeld, dessen Haushaltung sie nun zu führen begann, u. ihren Sohn Otto, dem sie die Gelehrtenlaufbahn eröffnen wollte, sandte sie 1828 auf das Gymnasium in Hildburghausen. Da aber der Oheim, der Otto für sein Geschäft gewinnen wollte, jede Unterstützung zu den Studien verweigerte, kehrte der Jüngling schon 1829 nach Eisfeld zurück und trat bei seinem Oheim in die Lehre. Noch einmal versuchte er es 1832, sich seiner Umgebung zu entreißen und auf dem Lyzeum in Saalfeld seine Studien aufzunehmen, aber die Verhältnisse zwangen ihn schon 1833 zur Rückkehr. Er lebte nun den Winter über bei seinem Oheim, sonst aber in einem von seinen Eltern ererbten Gartenhäuschen, u. er beschloß jetzt, sich ganz der Musik zu widmen. Den Tag über im Verkaufsladen beschäftigt, verwandte er die Nächte zu poetischen und musikalischen Arbeiten, legte aber durch solche Überanstrengung den Grund zu jener schmerzvollen Krankheit, die ihn 35 Jahre lang quälte. Seine Kompositionen der Goetheschen Balladen „Die wandelnde Glocke" und „Der Totentanz"

*

(1839) erregten die Aufmerksamkeit des Kapellmeisters Grund in Meiningen, der ihn bei Hofe empfahl. Mit einer Geldunterstützung des Herzogs ging L. 1839 nach Leipzig, um unter Felix Mendelssohn-Bartholdys Leitung seine musikalisch-theoretischen Studien zu vollenden. Seine Fortschritte waren bedeutend, und doch mußte er, da sich sehr bald alle drohenden Zeichen eines tiefen Nervenleidens bemerkbar machten, die Musik gänzlich fallen lassen und in die Heimat zurückkehren. Im Jahre 1842 begab er sich abermals nach Leipzig, um sich hinfort ganz der Poesie zu widmen, hörte hier auch verschiedene Vorlesungen, privatisierte dann seit 1843 in Dresden, seit Juni 1844 in Nieder-Gorsebach bei Meißen, seit dem Herbst d. J. in Leipzig, in der Folge in Dresden, Meißen u. a. O., bis er sich 1850 dauernd in Dresden niederließ, wo er sich auch 1852 mit Emilie Winkler aus Meißen verheiratete. Überall lebte er in tiefster Zurückgezogenheit und beschränkte seinen Umgang nur auf wenige Freunde, durch deren Vermittlung ihm vielfache Unterstützung zuteil wurde, so daß er wenigstens vor drückenden Nahrungssorgen gesichert war. Am 25. Febr. 1865 erlöste ihn der Tod von seinen Leiden. *S:* Dramatische Werke; II, 1853 bis 1854. – Gesammelte Werke; IV, 1870 [Inhalt: I. Der Erbförster (Drama, 1853). – Das Fräulein von Scuderi (Drama). – II. Die Makkabäer (Tr., 1854). – Die Torgauer Heide. – Der Engel von Augsburg (Dr.). – Tiberius Gracchus (Dramat. Fragment). – Gedichte. – III. Die Heiterethei und ihr Widerspiel (En., 1857). – IV. Zwischen Himmel u. Erde (E., 1856)]. – Shakespeare-Studien (Aus dem Nachlaß hrsg. von Moritz Heydrich), 1871. – Nachlaßschriften; hrsg. von Moritz Heydrich; II, 1873. – Das Märchen vom toten Kinde, 1877. – Die Rechte des Herzens (Tr.), 1877. – Gesammelte Schriften; VI, 1891–92. Daraus sep. Studien; II, 1892. – Gedanken. Aus dem Nachlaß ausgewählt und herausgegeben von Cornelia Ludwig, 1903. – Werke, hrsg. von Adolf Bartels; IV, 1906. – Ausgewählte Werke, hrsg. von Frdr. Bernt; IV, 1907.

Ludwig, Otto, Pseud. für Emil Freiherr von Puttkamer; s. d.!

***Ludwig,** Paul Gustav Adolf, geb. am 26. April 1849 zu Rötteln im Wiesenthal Badens, studierte in Heidelberg und Freiburg i. B. die Rechte und machte 1870–71 den Krieg gegen Frankreich mit, in welchem er zweimal verwundet ward. Als Offizier kehrte er heim, und gehört er noch jetzt als Hauptmann der Landwehr der Armee an. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Notar und Rechtsanwalt, später Amtsrichter u. lebt gegenwärtig als Oberamtsrichter in Ettlingen bei Karlsruhe. Er ist auch als Komponist hervorgetreten und Erfinder der „Neuschrift", eines eigenen stenographischen Systems, worüber er 1895 eine Schrift veröffentlichte, die in stenographischen Zeitschriften Anerkennung fand. *S:* Gedichte (Zur Jahrhundertfeier Kaiser Wilhelms des Großen hrsgeg.), 1897. – Der Liebe Lohn. Träumerei a. d. Mittelalter (Lsp.), 1897. – Aus unserm sonnigen Baden (Heitere und ernste Dn.), 1901.

Ludwig, Paul, pseud. Reinhold Paulowa, geb. am 30. Aug. 1857 in Naumburg, lebt (1888) in Leipzig als Herausgeber und Verleger verschiedener Fachblätter. *S:* Klänge des Herzens (Ge.), 1883.

***Ludwigs,** Ferdinand, wurde am 25. Februar 1847 zu Neuß am Rh. als der Sohn eines Beamten geboren und empfing im elterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung und nachhaltige Eindrücke für Musik und klassische Literatur. Nach beendigten

Gymnasialstudien wandte er sich 1867 dem Studium der katholischen Theologie zu, dem er in Münster, Innsbruck und Löwen oblag, trat 1871 in das erzbischöfliche Priesterseminar zu Köln ein und wurde 1872 als Lehrer an der katholischen Realschule in Düren angestellt; doch nötigte ihn dauerndes Unwohlsein und endlich völlige Erschöpfung unter der Last seiner Berufspflichten als Lehrer und Priester, 1880 seine Stellung aufzugeben. Nach zwei Jahren erst nahm er dieselbe wieder ein und versah sie bis zum Dezember 1887, wo er als Pfarrer nach Jakobwüllesheim bei Düren kam. Seit 1895 ist er Pfarrer an der Remigiuskirche in Bonn. *S:* Eustachius (Trsp.), 1878. 5. A. 1910. – Das Heiligtum von Antiochien (Dr. G. mit Musik von Fr. Könen, 1883. 4. A. 1903. – Die Bitte der Königin (Biblisches Schsp.), 1883. – Chlodwig (Historisches Schausp.), 1885. – Der Triumphzug Christi (Dr.), 1891. – St. Michael (Melodrama mit lebenden Bildern), 1891.

Lugano, Silvio, Pseudon. für Bertha Riedel-Ahrens; s. d.!

Luigi, Gola, siehe Olga Luis!

***Luis,** Olga, pseud. Gola Luigi, entstammt einer kaufmännischen Familie in Hamburg u. wurde daselbst am 16. Juni 1858 geboren. Sie erhielt ihre Bildung teils in den Schulen Hamburgs, teils in London, wo sie sich längere Zeit bei Verwandten aufhielt, teils durch wiederholte größere Reisen im In- und Auslande. Im Jahre 1888 verlegte sie ihren Wohnsitz von Hamburg nach Hannover. *S:* Auf geradem Wege (Dram. Sk.), 1882.

Lündner, Max, geb. am 4. Febr. 1846 zu Neubrück in der Mark Brandenburg, studierte Theologie und Philologie und ging dann zur Journalistik über. Nachdem er an verschiedenen angesehenen Blättern, zuletzt als Redakteur der „Karlsruher Zeitung" tätig gewesen war, ging er 1882 bei Begründung der „Straßburger Post" nach Straßburg im Elsaß und gehörte der Redaktion dieses Blattes bis zu seinem Tode an. Seit seiner Jugend kränklich, starb er nach monatelangen Leiden am 28. Februar 1903. *S:* Ditmar van Lewen (Tr.), 1882. – Die Brüder (Schsp.), 1884. – Unter der Maske (Lstsp.), 1891. – Friedrich der Große (Festsp.), 1894.

***Luntowski,** Adalbert, geb. am 16. Novbr. 1883 in Danzig, bereitete sich nach Besuch verschiedener Schulen auf den Eintritt in das Lehrerseminar in Marienwerder vor, absolvierte dasselbe 1904 und wurde Dorfschullehrer in Stremlau (Westpreußen). Schon nach acht Monaten schied er freiwill. aus dem Schuldienst, da ihm seine Broschüre „Beobachtungen eines Beobachteten. Einiges zur Kritik der Bildung und Erziehung in unseren Lehrerseminaren" (1904) mancherlei Scherereien brachten, und suchte er nun zunächst seiner Militärpflicht zu genügen. Nach einem Monat als krank aus dem Heere entlassen, übernahm er 1905 eine Hauslehrerstelle in Tucholka (Westpreußen), lebte 1906-08 als Lehrer an höheren Privatschulen in Berlin und als Sprachlehrer im nördlichen Frankreich, 1909 als Lehrer am Landeserziehungsheim in Buschgarten bei Fürstenwalde a. der Spree und siedelte 1910 nach dieser Stadt über, wo er als freier Schriftsteller, Redner u. Volkserzieher tätig ist. *S:* Zwischen Tag und Nacht (Ge.), 1905. – Maler Müller (Literarhistor. Studie), 1907. – Menschen (Charakterist. bedeutender Männer), 1910. Neue Folge (Charakter. bedeutender Frauen), 1911. – Heroische Novellen, 1910.

***Luft,** Susanne Sophie Gräfin von, bekannt unter ihrem Mädchennamen Susi Sophie Birk, wurde am 4. November 1878 in Okarben (Oberhess.)

geboren und hat schon frühe, besonders nach dem Tode ihrer über alles geliebten Mutter, den Dornenweg des Lebens kennen gelernt. In Rußland und Polen war sie längere Zeit als Erzieherin und Lehrerin tätig u. hat sich in diesen Stellungen sehr wohl gefühlt. Auch begann in dieser Zeit ihre schriftstellerische Tätigkeit. Seit einigen Jahren hat sie, des Wanderns müde, ihren Wohnsitz in Berlin genommen und sich hier auch 1908 mit dem Grafen L. vermählt. *S:* Liederstrauß (Ge.), 1902. 3. A. 1906. – Va banque (Episode a. d. Spiel-, Sport- und Liebesleben a. d. Riviera), 1908.

***Luß,** Salomon, geb. am 13 Dzbr. 1847 in Spengenberg (Bez. Kassel) als Sohn eines israelit. Lehrers, besuchte die Elementarschule seines Vaters und vom 13. Jahre ab die internationale Handels- und Realschule des Dr. Plato in Weinheim an der Bergstraße, später auch das damit verbundene Lehrerseminar. Nachdem er seine Lehrerprüfung bestanden, bildete er sich in Privatlehrerstellen und durch Reisen im Auslande in den neueren Sprachen aus u. wurde am 1. April 1870 Lehrer für die Oberklassen am Lehr- u. Erziehungsinstitut des Dr. Joel in Pfungstadt (Großherz. Hessen), an welchem er Französisch, Englisch, Italienisch, Talmud und Bibelexegese lehrte. Am 1. Jan. 1898 verließ er diese Schule, weil die Schülerzahl zurückgegangen war und ging nach Mannheim, wo er eine kurze Zeit Annoncenblätter zur Vermittlung von Geschäftsankäufen 2c. herausgab, sich aber dann als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitungen literarisch betätigte. *S:* Der Ärztestreik (R. a. d. Leben), 1906. Schamsche (R. a. dem jüdischen Gemeindeleben), 1909. – Um zwanzig Gulden (desgl.), 1910. – Frauenrechtlerinnen (R.), 1910.

***Lustig,** August, wurde am 4. Nov. 1840 zu Hartmannsweiler im Oberelsaß geboren, kam vier Jahre später mit seinen Eltern nach Mülhausen, wo er die Primarschule besuchte, und trat mit 12 Jahren als Zeichnerlehrling in eine Zeugdruckerei ein. Als er militärpflichtig wurde, suchte er seine Aufnahme in die Regimentsmusik nach, trieb nun die Musik mit großem Eifer u. benutzte namentlich einen zweijährigen Aufenthalt in Versailles, sich in dieser Kunst weiter auszubilden. Nach vollendeter siebenjähriger Dienstzeit kehrte er nach Mülhausen zurück, wo er in einer der ersten photographischen Anstalten arbeitete und am 2. Janr. 1895 starb. *S:* Lustige milhüserditsche Vars, 1875. – Kurzwilige Gedichtle, 1876. – Winterunterhaltunge, 1876. – Erheiterunge, 1877. – Gesamtausgabe der vorigen vier Sammlungen u. d. T.: Lustige Gedichte, 1878. – Drei schwarze Liebschafte (Lsp.), 1879. – Hans, dich hat's (Lsp.), 1879. – Herbstblättle (Ge.), 1880. – Im Gretele sine Künstler (Lsp.), 1880. – Milhüserbilder (Dr.), 1880. – D'Milhüser in Paris (Lsp.), 1880. – Dr Astronom (Lsp.), 1881. – D'Tante Domino (Lsp.), 1881. – Ne Hiroth dur d'Extrapost (Lsp.), 1882. – D'Hüslit vo de Frau Suppedunke (Lsp.), 1882. – Bilder us em Elsaß (Ge.), 1883. – Zwei Erfindunge (Dr. mit Gesang), 1884.

Lütetsburg, A. Pfd. für Fanny Klinck; s. d.!

Luther, Karl August Friedrich, der Sohn eines Lehrers am Waisenhause in Hamburg, wurde daselbst am 1. Novbr. 1809 geboren, widmete sich gleichfalls dem Berufe eines Lehrers u. starb als solcher in Hamburg am 28. Oktbr. 1838. *S:* Gedichte, 1832. – Hammonia (Ge.), 1833. – Töne der Andacht (Relig. Ge.), 1835.

***Lutkat,** Robert, pseud. Robert Johannes, wurde am 26. Septbr. 1846 in Insterburg geboren, erlernte die Optik und Mechanik u. ging dann

1869 zum Theater, dem er 18 Jahre angehörte und zwar an den Stadttheatern in Nürnberg, Hamburg, Düsseldorf und die letzten 10 Jahre in Königsberg. Im Jahre 1887 wurde er Rezitator seiner eigenen humoristischen und ernsten Dichtungen und bereiste als solcher die Provinzen Ost- und Westpreußen, später Rußland, die Krim bis Kertsch am Asowschen Meer. Der Umstand, daß er in Berlin vor dem Kaiser sprechen durfte, trug ihm Einladungen nach Halle, Dresden, Leipzig, Breslau, Hamburg usw. ein. L. hat seinen Wohnsitz während der Wintermonate in Königsberg in Pr., während des Sommers im Ostseebad Rauschen, wo er sich ein reizendes Heim erworben hat. *S:* Robert Johannes-Deklamatorium, bis jetzt 7 Hefte, 1902–10 (Sv.). – Humoristische Reiseerinnerungen, 1910.

Lüttgendorf-Leinburg, Otto Gottfried Frhr. von, pseud. Gottfried von Leinburg, wurde am 30. Septbr. 1825 zu Preßburg in Ungarn als der Sohn des rühmlichst bekannten Porträt- und Historienmalers Ferdinand Freiherrn von L. geboren, studierte in Bonn, wo Kinkel, E. M. Arndt, Simrock u. m. a. den jungen Poeten in der auszeichnendsten Weise aufmunterten, dann in Würzburg und München Philosophie und Philologie, und lebte, nachdem er sich mit der bekannten Volks- und Jugendschriftstellerin Maria von Andechs († 1867) verheiratet hatte, abwechselnd in Preßburg und München, hauptsächlich aber in Wien u. später in Döbling bei Wien. Mit besonderem Eifer verlegte er sich auf das Studium und die Erforschung der skandinavischen Sprachen u. Literaturen und bemühte sich, deren Meisterwerke durch musterhafte Übersetzungen in Deutschland bekannt zu machen. Auf diesem Gebiet hat er sich denn zur ersten (als solche selbst vom skandinavischen Norden anerkannten) Autorität in Europa emporgeschwungen, und er ist auch der erste und einzige Ausländer, den die schwedische Akademie mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet, u. der erste Deutsche, dem die Universität Lund das Ehrendiplom eines Dr. phil. (1880) verliehen hat. Kurze Zeit fand L. Verwendung in der administrativen Bibliothek des Staatsministeriums und wurde dann beeideter Dolmetsch für die schwedische Sprache. Er starb in Wien am 8. April 1893. *S:* Die Nachtmahlskinder von Esaias Tegnér; übers., 1845. – Die Frithjofssage; übertragen in Prosa, 1846; übertragen in metrischer Form, 1857. – E. Tegnérs kleinere Dichtungen; übers., 1847. – Hausschatz der schwedischen Poesie; VI, 1860–63. – Pandora (Anthol.; mit seiner Gattin), 1860. – Helge (G. v. Oehlenschläger); übers., 1865. – Andersens Märchen und Geschichten; übers., o. J. – Kleiner Hausschatz der deutschen Poesie (Anthol., mit seiner Gattin), 1861. – Esaias Tegnérs poetische u. prosaische Werke (Auswahl); VII, 1884 ff. – Der Abt von Heisterbach (Sp. G.), 1909.

***Lüttgendorf-Leinburg,** W. Freiherr von, pseudon. Willibald Leo, Sohn des Vorigen, wurde am 8. Juli 1856 in Preßburg geboren und erhielt unter den Augen seines Vaters eine vorzügliche, besonders auch auf fremde Sprachen gerichtete Bildung und studierte deshalb auch in München und Wien klassische, moderne und orientalische Sprachen und Literaturen; später wandte er sich privatim altisländischen Sprachstudien zu. Daneben bildete sich L. zu einem tüchtigen Maler aus, so daß er schon 1885 bei der Konkurrenz um die für das neue Stadttheater in Preßburg bestimmten Wandgemälde den ersten Preis erhielt, und ihm der Senat der freien Stadt Lübeck die Ausmalung des

Admiralszimmers im dortigen Ratskeller und 1889 die Herstellung von 22 Porträts Lübecker Bürgermeister in ebensoviel Nischen der Nordfassade des Rathauses übertrug. Seit 1890 war L. Leiter einer von ihm gegründeten Kunstschule daselbst und Konservator der Gemälde-Sammlung. *S:* Dänische Volksmärchen von Svend Grundtvig, deutsch, 1878. – Die Hovard Isfjordings-Sage, nach dem altisländ. Urtexte übers., 1879. – Die Sage von Fridthjofr dem Verwegenen, nach dem altisländ. Urtexte übers., 1880. – Die gesamte Literatur Walthers v. d. Vogelweide, 1881. – König und Marschall (Sangdrama a. d. Dänischen übers.), 1882. – Gedichte eines Malers, 1885.

***Lüttwitz,** Arthur Maria Freiherr v., pseud. Arthur Dein, geb. 1829 zu Simmenau in Schlesien, erhielt seine Bildung auf einem Breslauer Gymnasium und trat kurz vor dem Abiturientenexamen, bewogen durch die politischen Verhältnisse, 1848 in das 1. Garderegiment zu Potsdam ein; doch schon nach Ablauf seines Dienstjahres quittierte er den Militärdienst, wandte sich in Torgau wieder den Gymnasialstudien zu und studierte darauf in Bonn, Breslau und Berlin die Rechte. Da ihm sein Vater 1852 einen ausgedehnten Besitz in Galizien zur selbständigen Bewirtschaftung übergab, mußte L. der juristischen Laufbahn entsagen; dagegen wurde er während eines siebenjährigen Aufenthalts in Galizien, den er in fast völliger Einsamkeit verlebte, zu poetischen Arbeiten hingedrängt. Nachdem er dann seine Herrschaft verkauft, lebte er auf dem väterlichen Gute in Schlesien, u. als auch dieses 1866 in fremde Hände überging, begab er sich nach Paris, wo er sich mit einer reichen Kreolin verheiratete. Während er nun hinfort den Sommer auf seinem Jagdhause im Taunus weilte, war er im Winter immer auf Reisen. Seine glückliche Ehe währte nur 6 Jahre; seine Gattin starb auf einer Reise in Spanien, und mit ihrem Tode war auch er für die Welt und ihre Freuden gestorben. Er trat (1872) zur katholischen Kirche über und lebt seitdem als Einsiedler mitten in der Welt, zur Zeit in Berlin. *S:* Baron Leinau (Dr.), 1878. – Aus vergangenen Tagen (Ge.), 1878. – Va banque (Dr.), 1878. – Das Hemd des Glücklichen (Lose Blätter aus meinem ungeschriebenen Tagebuche), 1894. 3. A. u. d. T.: Das Hemd des Glücklichen (Bunte Bilder a. d. Leben eines Konvertiten), 1896. 16. T. 1910.

Lüty, Hermann, geb. am 28. Sept. 1824 zu Senftenberg in der Niederlausitz, studierte die Rechte, wurde 1864 Stadtgerichtsrat in Berlin, 1879 Landgerichtsdirektor daselbst, und trat als solcher im Herbst 1888 in den Ruhestand. Er siedelte bald darauf nach Heidelberg über u. starb nach kurzem, schwerem Leiden im Bade Engelberg am 24. August 1901. *S:* Ein Strauß (Ge.), 1851.

Lutz, Hede, bekannt unter ihrem Mädchennamen Hede von Trapp, wurde 1877 als Tochter eines Seeoffiziers geboren, verbrachte ihre Schulzeit in Pola (Istrien), Eisenach und Graz und besuchte dann zu weiterer Ausbildung noch die Institute für k. k. Offizierstöchter in Ödenburg und Wien. Seit 1901 lebt sie als Gattin des k. k. Marine-Elektro-Ingenieurs L. in Pola. *S:* Istrianischer Rosengarten (Nn. und Ge.), 1906. – In Schatten und Licht (R.), 1907.

***Lutz,** Ernst Konrad, pseud. Paul Gerstner, und Ernst Konrad, wurde am 31. Okt. 1856 zu Würzburg geboren, absolvierte das Gymnasium daselbst und studierte darauf an der dortigen Universität Philologie, wurde aber kurz vor seinem Staatsexamen von der Universität verwiesen. Er führte nun als Schreiber

oder als Literat, einige Jahre auch als Redakteur des Würzburger Lokalblattes „Telegraph" ein elendes, ungeregeltes Leben, aus dem er sich trotz seiner außerordentlichen Begabung nicht herauszureißen vermochte, und starb am 4. Juni 1888 im Juliusspitale zu Würzburg an der Schwindsucht. Seine mundartlichen Dichtungen sind als solche wertlos, da ihm eine genaue Kenntnis des fränkischen Dialektes abging. *S:* Zon Zeitvertreib (Ge. in unterfränkischer Mundart), 1880. – Ümmer lusti (desgl.), 1880. – Sparka (desgl.), 1882. – Schnoka (desgl.), 1883. – Walther (R.), 1884.

***Lutz,** Paul Hugo, pseud. Paul Hugo, wurde am 28. Juli 1883 in Winterthur (Schweiz) als Sohn eines Apothekers geboren, besuchte die Volksschule und das Realgymnasium daselbst und studierte nach bestandener Maturitätsprüfung einige Jahre Naturwissenschaften. Er lebt jetzt (1910) als Schriftsteller in Oberrieden bei Zürich. *S:* Luzifer, oder: Das Ringen der Menschen (Tr.), 1905. – Schattens Schatten (Eine närrische Trag.), 1906.

***Lutz,** Siegfried V., geboren am 5. Juli 1886 in Zwickau (Sachsen) als Sohn eines Predigers, absolvierte das Gymnasium in Bremen und unternahm darauf ausgedehnte Auslandsreisen. Da er schon als Schüler als Feuilletonist für größere deutsche und amerikanische Blätter tätig gewesen war, auch schon verschiedene Romane geschrieben hatte, so wandte er sich ganz der Schriftstellerei zu, gelegentlich auch in englischer Sprache schreibend. Er war der erste, der deutsche Bearbeitungen englischer Melodramen in Deutschland einführte, die seit 1907 zahlreiche Aufführungen in Köln, Hannover und Nürnberg erlebten. Er hat seinen Wohnsitz jetzt (1908) in Berlin. *S:* Reiseerlebnisse, 1906. – Das Teufelsweib. In der Todeskammer (2 Krim.-En.), 1907. – Der Blitztrust (Zukunftsrom.), 1907. – Die Wolfsmenschen (R.), 1907. – Der rote Triangel (R.), 1908. – Das Mädchen ohne Ehre (Melodrama), 1907. – Des Mädchens Lebenswege (desgl.), 1907. – Das Teufelsweib (desgl.), 1907. – Das Mädchen am Kreuzweg (desgl.), 1907. – Der Weg ins Verderben (desgl.), 1907. – Zweimal gelebt (desgl.), 1907. – Der Silberkönig (desgl.), 1908. – Die Bestie u. die Schönheit (desgl.), 1908. – In Weiberkrallen (desgl.), 1908. – Die drei Zwillinge (Schw.), 1908. – Die goldene Schlange (4 Akte a. d. Mittelalter), 1908.

Lutze, Arthur, wurde am 1. Juni 1813 zu Berlin geboren, wo sein Vater, großbritannischer und hannöverscher Konsul in Stettin, die Geschäfte des englischen Gesandten interimistisch versah, besuchte das Gymnasium in Stettin, die Erziehungsanstalt in Bunzlau, das Joachimsthalsche Gymnasium u. das Collége français in Berlin u. bezog die dortige Universität, um Theologie zu studieren. Doch wandte er sich, da es ihm nach dem Verluste seiner Eltern an Mitteln fehlte, seine Studien beenden zu können, 1831 dem Postfache zu und fungierte längere Zeit als Postbeamter, bis er sich 1839, für die Homöopathie begeistert, dem Studium derselben mit ganzer Seele zuwandte. Seinen Aufenthalt in Berlin und Halle benutzte er mit Genehmigung seiner Behörde, um medizinische Vorlesungen an der Universität zu hören. Im Jahre 1843 berief ihn der Schulrat von Türk zu Potsdam als Lehrer u. Arzt an das Waisenhaus zu Kleinglienicke bei Potsdam. Wegen unbefugter Ausübung der ärztlichen Praxis in Unannehmlichkeiten verwickelt, siedelte er 1846 nach Köthen über, erhielt hier die Erlaubnis, als Arzt

*

praktisch tätig sein zu dürfen und legte 1854 eine homöopathische Klinik in großartigem Maßstabe an. Durch eine Menge von Schriften, sowie durch Versendung von homöopathischen Apotheken wirkte er mit großem Erfolge für die Verbreitung der Homöopathie. Seine Praxis in der Nähe und Ferne war so ausgebreitet, daß er über 250 000 Kranke, zum größten Teil auf schriftlichem Wege behandelt hat. Er erwarb sich dadurch ein ansehnliches Vermögen, das er aber wiederum mit edelster Freigebigkeit zum Wohle der Kranken und Notleidenden verwendete. L. starb in Köthen am 11. April 1870. *S:* Das Galgenmännlein (Dr. G.), 1839. – Karl X. im Jahre 1832 in Schottland (Dram. Szene), nebst einem Anhang Gedichte, 1836. – Winterblüten (Ge.), 1836. – Abschiedsgruß (Ge.), 3. A. 1841. – Meinem Könige (Huldigungsgedicht), 1841. – Macht der Mutterliebe (D.), 2. A. 1847. – Gedichte, N. Ausg. 1856. – Emilie, oder: Das rote Kleid (Schsp.), 5. A., 1869. – Herzog Heinrich und Marie, oder: Der Triumph der Liebe (Schausp.), 1864. – Graf Evremont (Schausp.), 1866. – Der alte Fritz, oder: Eine Schuld und ihre Sühnung (Dr.), 1867. 2. A. 1870. – Auswahl von Gedichten für die reifere Jugend, 1865.

***Lutze,** Auguste, * am 1. Mai 1823 zu Halberstadt als die Tochter des dortigen Predigers Lautsch, der später nach Aschersleben versetzt ward, und als Enkelin des Dichters Klamer Schmidt, verheiratete sich hier am 14. November 1847 mit Arthur Lutze in Köthen (s. den Vorigen), dem sie bei seinen Bestrebungen eine treue Stütze war, und lebte daselbst als Besitzerin der von ihrem (1870 verstorbenen) Gatten gegründeten homöopathischen Klinik bis zu ihrem Tode im April 1900. *S:* Wenn der Flieder blüht (Ein Abendtraum), 1866.

***Lutze,** Ernst Arthur, psd. Edmund Alexander Läutner, ein Sohn der Vorigen, wurde in Köthen am 13. Oktober 1848 geboren und von seinem Vater in der Liebe nicht nur zu den medizinischen Wissenschaften, sondern auch zur Poesie gefördert. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Potsdam und seiner medizinischen Studien in Leipzig und Halle übernahm L. 1874 die Klinik seines (1870 gestorbenen) Vaters in Köthen, die er durch manche neue Einrichtung zu erweitern und verbessern bestrebt war. Im Jahre 1881 folgte er einem Rufe des berühmten homöopathischen Arztes Dr. Johannsen, dessen große Praxis in Itzehoe zu übernehmen, nahm aber seinen Wohnsitz in dem nahe gelegenen Altona-Hamburg. Hier blieb er bis zum Jahre 1886, wo er nach Berlin übersiedelte. Er redigierte die von seinem Vater 1858 gegründete homöopathische Wochenschrift „Hahnemannia". Gegenwärtig ist er mit einer Übersetzung der sämtlichen Werke des Aristophanes beschäftigt. *S:* Kleine Blüten (Erstlings-Dn.), 1879. – Veilchen (Anthol., herausg.), 1887. – Othellos Erfolg (Schwank), 1887. – Die Geräuschlosen (Schwank, mit A. Wittmann), 1888. – Flitterwochen in Italien (Lsp.), 1889. – O diese Schachspieler (Schw.), 1904. – Hohenzollern-Anekdotenschatz (In Versen), 1905.

***Lutze,** Nanny, geb. am 18. April 1878 in Berlin als Tochter eines Hotelbesitzers, erhielt ihre Schulbildung in einer höheren Privattöchterschule und begann mit 18 Jahren sich schriftstellerisch zu betätigen. Ihre Schriften haben fast durchweg eine erotische Nuance, können aber wohl als Seelenstudien aufgefaßt werden, bei denen das rein Menschliche niemals außer acht gelassen ist. Neuerdings beschäftigt sich Nanny L. auch mit Sozialpolitik und hält darüber, vorläufig im engeren Kreise, Vor-

träge. *S:* Metamorphosen (R.). 1901. – Jene Asra (R.), 1902. – Kismet (Dr.), 1908.

***Lux,** Joseph August, geboren am 8. April 1871 in Wien, absolvierte daselbst die Mittelschule und widmete sich dann neuphilologischen Studien in England, Frankreich und München, war hier auch einige Zeit als Lehrer tätig. Nach seiner Rückkehr nach Wien (1900) wurde er Journalist u. Redakteur verschiedener Zeitschriften, wie der Kunstzeitschrift „Das Interieur" und der Zeitschrift für städtische Kultur „Die hohe Warte". Letztere redigierte er auch noch von Dresden-Blasewitz aus, wohin er 1907 seinen Wohnsitz verlegt hatte. Seit 1910 lebt er in München. *S:* Da Fink vom Weanawald (Ge. in unterennsischer Mdt.), 1900. – Wiener Sonette und andere Lieder, 1902. – Eine Reise in Dalmatien, 1908. – Amsel Gabesam (R.), 1910. – Chevalier Blaubarts Liebesgarten (R.), 1910. – Die Vision der lieben Frau (Münchner R.), 1911.

***Luzatto,** Arthur, pseud. Alfred Söhnstorff, wurde am 9. Novbr. 1864 in Döbling bei Wien als der Sohn eines Kaufmanns geboren, trat nach beendeten Gymnasialstudien 1883 in ein österreich.-ungarisches Dragonerregiment, wurde 1886 aktiver Offizier und 1901 Rittmeister im 9. Dragonerregiment in Lemberg. Seit 1910 steht er als Major im 15. Dragoner-Reg. in Wiener-Neustadt. Der poetische Schimmer, der unsere ritterliche Waffe verklärt, inspirierte auch L., gleich Baron Torresani und Freiherrn von Ompteda zur literarischen Verarbeitung soldatisch-menschlicher Eindrücke in Feuilletons, Skizzen und Gedichten, die er seit 1890 in Zeitschriften und selbständigen Werken veröffentlichte. *S:* Im bunten Rock (Nn. a. österr.-ungar. Garnisonen), 1899. – Halali und andere Reitergeschichten aus Österr.-Ungarn, 1901. – Allerlei Soldatisches und Menschliches, 1903. – Reiterbriefe aus Österreich (Nn.), 1905. – Im Vorüberreiten (Stimmungen eines fahrenden Gesellen), 1907. – Von der Grenze. Nordöstliches (Sk.), 1910.

Lynar, C., Pseud. für Lina Römer; s. d.!

Lyncker, Wilhelm, * am 30. März 1831 zu Kassel als der Sohn eines Kaufmanns, empfing nach dem frühen Tode seines Vaters seinen ersten Unterricht in der Bürgerschule zu Kassel und trat nach seiner Konfirmation 1845 als Schreiber beim Justizamt zu Wolfhagen ein. Nebenbei erlernte er die Stenographie u. fand 1848 in der Ständekammer als Stenograph Beschäftigung. Später übernahm er die Stelle eines Buchhalters in einem kaufmännischen Geschäfte, wurde 1854 Korrespondent und Sekretär bei der französischen Bergwerksgesellschaft zu Ramsbeck und 1855 Sekretär und Bibliothekar am Hoftheater in Kassel. Als solcher starb er am 30. Januar 1862. *S:* Drei Weihnachtsgeschichten von Ernst Koch, W. L. („Der eiserne Mann") u. K. Altmüller, 1859. – Verschiedene Novellen unter dem Namen R. Kleyn im „Kasseler Sonntagsblatt" (1857).

***Lyon,** Otto, geb. am 10. Janr. 1853 in Spittewitz bei Meißen als der Sohn eines Lehrers, widmete sich im Lehrerseminar zu Nossen dem Berufe seines Vaters und war dann als Lehrer an einer Volksschule tätig. Nach rühmlich bestandener Wahlfähigkeitsprüfung ging er nach Leipzig, um an der Universität Pädagogik, deutsche Sprache und Literatur und Kunstgeschichte zu studieren, erwarb sich hier das Zeugnis für das höhere Lehramt u. die Würde eines Dr. phil., wurde 1878 Oberlehrer am Realgymnasium in Leipzig, 1879 in Döbeln und 1884 an dem Annen-Realgymnasium in Dresden, wo er 1898

zum Professor ernannt wurde. Im Jahre 1887 begründete er unter Mitwirkung des Prof. Rudolf Hildebrand die „Zeitschrift für den deutschen Unterricht", die er noch heute herausgibt, und in der er einen gesunden Ausbau des deutschen Unterrichts anbahnte und ihn auf die gesicherte Grundlage germanistischer wissenschaftlicher Behandlung stellte. Auch hat er eine ganze Reihe von Werken über deutschen Unterricht verfaßt und ähnliche Werke früherer Meister neu bearbeitet. Im Jahre 1899 wurde L. zum Stadtschulrat in Dresden gewählt. *S:* Goethes Verhältnis zu Klopstock, 1880. 2. A. 1882. Minne- und Meistersang, 1883. – Wettiner Balladen und Lieder, 1889. – Martin Greif als Lyriker u. Dramatiker, 1889. — L. † im Juli 1912.

Lyra, Adolf Julius, geb. am 11. (23. n. St.) Mai 1883 in Riga, besuchte dort anfangs einige Privatschulen u. seit 1895 die Stadt-Realschule, deren Handels-Abteilung er im Mai 1902 absolvierte, um darauf das Polytechnikum in Riga zu beziehen, an welchem er drei Jahre Handelswissenschaften studierte. Bei Ausbruch der Revolution (1905) verließ er Riga und ging nach Wien, wo er an der Universität Nationalökonomie und Philosophie studierte. Nach mehreren Reisen, die ihn nach München, Tirol und Norditalien führten, kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück, wo er jetzt als Schriftsteller tätig ist. *S:* Es werde Gott (Dr.), 1908. – Aus Wüste und Wolke (Dr.), 1908.

Lyser, Johann Peter Theodor, * am 2. Oktober 1804 in Flensburg, war der Sohn des späteren königl. sächsischen Hofschauspielers Burmeister, nahm aber den Namen seines Pflegevaters Lyser an, der Schauspieldirektor in Schwerin war. Er erhielt seine Erziehung bis 1815 in Hamburg, führte dann mit seinen Eltern ein unstetes Wanderleben, widmete sich in Köln der Tonkunst, verlor aber im 16. Jahre das Gehör und wurde nun Dekorationsmaler. In den Jahren 1819–23 lebte er bald in Altona, bald in Lübeck, Dobberan, Berlin, Hamburg, besuchte auch die Insel St. Thomas, wirkte von 1823–28 in Flensburg als Zeichenlehrer und lebte seit 1830 mit einigen Unterbrechungen in Hamburg als Schriftsteller. Im Jahre 1836 verheiratete er sich mit der Schriftstellerin und Improvisatrice Karoline Leonhardt-Lyser (s. d.!); doch wurde diese Ehe nach einigen Jahren wieder getrennt. L. starb zu Altona in den elendesten Verhältnissen im Krankenhause am 29. Januar 1870. *S:* Benjamin. Aus der Mappe eines tauben Malers (R.), 1. Teil, 1830. – Das Buch der Märchen, 1833. – Des Knaben Wunderhorn (M. und Lr.), 1834. – Das Buch von Rübezahl (M.), 1834. – Lieder eines wandernden Malers, 1834. – Novellen und Freskosonette, 1834. – Cäcilia (Taschenbuch für Freunde der Tonkunst), 1833. – Nannette, die junge Waise (Ges. M. u. En.), 1834. – Leipzig, wie es geht u. steht, lebt u. liebt, 4 Hefte, 1834–35. – Künstlernovellen, 1835. – Don Juan in Leipzig, 1. Heft, 1835. – Polichinell (Dram. Feenmärchen), 1837. – Neue Kunstnovellen; II, 1837. – Erzählungen für das jugendliche Alter (Aus dem Franz.), 1839. – Fabeln- u. Märchenbuch; 3 Hefte, 1838–41. – Abendländische Tausend u. Eine Nacht, 1838–1839. Neue Folge, auch u. d. T.: Ein Märchen- und Sagenstrauß, 1840. – Hundertundein Märchen und Lieder und schöne Geschichten, 1847. – De dree Jungfern un de dree Ratsherrn (M.), 1855. – Linorah, oder: Die Wallfahrt nach der Ölmühle (P., Travestie auf Meyerbeers „Dinorah"); 1860. – Spaziergänge eines kleinen Teufels in Hamburg, 1860. – Melkmann Clas sin Fastnach in Ham-

borch (P.), 1861. – De Geſchichte von de ole Fru Beerboomſch un eeren lütten Swien=Peter (M.), 1862.

Lyſer, Karoline, ſiehe Karoline Pierſon!

***Maack,** Martin, wurde am 16. Febr. 1863 zu Lübeck als der Sohn eines Bahnbeamten geboren und in einfachen Verhältniſſen erzogen. In ſeinem zehnten Jahre verlor er den Vater, der in ſeinem Berufe verunglückte, und er fand nun Aufnahme im Lübecker Waiſenhauſe. Hier erhielt er ſeine Ausbildung für das Lehrerſeminar ſeiner Vaterſtadt, in welches er 1882 eintrat. Nach Abſolvierung desſelben wirkte er als Lehrer in Lübeck, machte während dieſer Zeit ausgedehnte Reiſen durch Deutſchland, Öſterreich, die Schweiz, Italien und Dänemark und ging 1891 als Lehrer an die deutſche Schule in Rio de Janeiro (Braſilien). Infolge der dortigen politiſchen Wirren kehrte er ſchon 1893, nachdem er Braſilien nach allen Richtungen durchſtreift und einige Zeit in Algier geweilt hatte, nach Europa zurück, nahm einen längeren Aufenthalt in Marſeille, wo er ſich dem Studium der franzöſiſchen Sprache widmete, und wandte ſich dann wieder nach Lübeck, wo er noch jetzt als Leiter der Bezirksſchule in Lübeck=Israelsdorf tätig iſt. Von 1906–1907 gab er die Halbmonatsſchrift für Hanſeatiſches und niederdeutſches Leben „Lübecker Umſchau", ſeit 1895 die „Bibliothek kleiner Novellen und Erzählungen" u. daneben ſeit 1898 die „Salon=Bibliothek" heraus. *S:* Hermann Treulieb (Schſp.), 1887. - Freiſinnig (Schſp.), 1887. – Judas (Dram. G.), 1889. 2. A. 1897. – In den Stürmen des Lebens (Nn.), 1890. – Der Meſſias (Dr.), 1893. – Eine neue Zeit (Schſp. a. d. Reformationszeit), 1894. 2. A. 1897. – Bibliothek kleiner Novellen und Erzählungen von Dichtern und Schriftſtellern der Gegenwart; hrsg., 40 Hefte, 1895–96 [darin von Maack: Wie wir uns fanden. Flitterwochen. Kein Herz (3 Nn.), 1895. – Der dumme Hans (R.), 1896. – Veronika (E.), 3. A. 1896. – Sein Ideal (N.), 1896. – Im Schnee. Die Inſel der Seligen (M.), 1896. – Die Novelle (Kritiſches Lexikon deutſcher Dichter), 1896. – Sigrun (Schſp.), 1896. – Lütt Dörken (Novelliſt. Charakterſtudie) und: Mein Robert (E.)], 1896. – Flitterwochen (Lſp.), 1896. – Heroldsrufe (Taſchenliederbuch und Deklamatorium für Friedens Freunde hrsg.), 1900. – Heimaterde (Vaterl. Feſtſp.), 1. u. 2. A. 1906. – Allerhand lütt ſnurrig Krutkram to'n Deklameren un Vördrägen, 1906. – Grote Utwahl för Pulterabend un Hochtied (Allerhand ernſte un fidele Saaken), 1907.

***Maaß,** Johannes Karl Cöleſtin, geb. am 15. Febr. 1862 zu Bergen auf der Inſel Rügen als der Sohn des damaligen Konrektors, ſpäteren Pfarrers M., erhielt ſeinen erſten Unterricht im väterlichen Hauſe und vom 10. Jahre ab erſt auf einem Gymnaſium und dann auf der Latina in Halle a. S., die er aber als Oberſekundaner wegen Krankheit verlaſſen mußte. Nach kurzem Erholungsaufenthalt im väterlichen Hauſe entſchloß ſich M., Miſſionar zu werden. Er ging in das Miſſionshaus in Berlin, wo er ſich unter Wangemanns Leitung vorbereitete, und dann nach Kropp in Schleswig, um ſich hier für ein Pfarramt in Amerika vorbilden zu laſſen. Nach einem Jahre ernſten Studiums wurde er nach Amerika geſandt, wo er vom Präſidium der Synode erſt nach New Hamburg und dann nach Preſton – beides Städte in Britiſch Canada – als Paſtor geſchickt wurde. In Preſton wirkt er noch jetzt. *S:* Gedichte, 1900.

***Maaß** (auch **Maaß-Suhr**), Luiſe, wurde am 20. Februar 1855 zu Neuſtrelitz in Mecklenburg als die

Tochter des dortigen Lehrers Suhr geboren, besuchte die höhere Töchterschule daselbst bis zu ihrer Konfirmation 1871 u. dann noch ein Jahr lang das Weinrichsche Institut zu Neubrandenburg. Nachdem sie sich dann unter der Leitung ihres Vaters an dessen Schule in der praktischen Pädagogik ausgebildet, wirkte sie seit dem Sommer 1873 als Erzieherin, bis sie sich im Oktober 1881 mit dem Aktuar Maaß verheiratete. Seit dem 6. Juli 1893 Witwe, widmet sie sich in Neustrelitz der Erziehung ihrer Kinder u. pflegt in ihren Mußestunden der Poesie. Verschiedene ihrer Festdichtungen veranlaßten die Frau Großherzogin von Mecklenburg zu dem an die Dichterin gerichteten Wunsche, die Kritik für Schauspiel und Oper in der „Neustrelitzer Zeitung" zu übernehmen, welche sie denn auch seit mehreren Jahren übt. *S:* Gerichtet (Volksschsp.), 1893. – Deutsche Klänge (Ge.), 1900.

Maaßen, August, geboren am 23. Okt. 1863 in Kaldenkirchen a. Rh., lebt daselbst. *S:* Sela, oder Die drei Perlen (D.), 1890.

***Macasy,** Gustav, geboren am 25. April 1871 zu Liesing in Niederösterreich, absolvierte das Gymnasium im Benediktinerstift zu Kremsmünster u. studierte dann in Wien u. an einigen deutschen Universitäten Philosophie und Jurisprudenz. Er siedelte 1896 von Leipzig nach Mödling und 1901 nach Lainz bei Wien über, wo er als Schriftsteller lebte und am 4. Juni 1905 starb. *S:* Der Prophet (Dr.), 1894. – Die Unbekannten (Dr.), 1895. – Zwischenwelt (Nn. u. Sk.), 1896. – Das zweite Reich (Dr.), 1896. – Novellen (Die Frau Direktor. – Der Steinbruch), 1900. – Die Chronik von Dirnau (Gesch. eines Dorfes), 1903. 3. T. 1910.

***Machanek,** Ignaz, geboren am 23. Juli 1825 zu Olmütz, genoß als Erstling einer Patrizierfamilie eine sorgfältige Erziehung und tüchtige Bildung in allen freien Künsten und bezog 1844 die Universität Wien, an der er die Rechte studierte. Wegen seiner Beteiligung an der Volksbewegung 1848 und an dem deutschen Verein unter Löhner blieb er bis 1856 unter polizeilicher Aufsicht. Nachdem er in Olmütz zum Dr. juris promoviert, wurde er 1856 zum Advokaten in Ausspitz ernannt; doch fesselte ihn hier die Landwirtschaft mehr, als sein Beruf. 1869 siedelte er nach seiner Vaterstadt über, wo er bald zum Obmann des Vereins der Deutschen in Mähren und zum Landtagsabgeordneten für die Städte Hof, Bautsch, Bärn und Liebau gewählt wurde. Auch hier zogen ihn Poesie, Musik, Malerei und wissenschaftliche Studien mehr und mehr von seinem Berufe ab, u. nachdem er 1874 seinen Wohnsitz nach Wien verlegt hat, übt er die Advokatur nur noch als Anwalt der industriellen Unternehmungen seiner Familie. *S:* Gedichte, 1881. – Engelsbergiana (Gedenkblätter f. d. Musiker Eduard Engelsberg), 1883.

***Macherl,** P., geb. am 16. Oktbr. 1843 zu Gasen in Steiermark, machte seine Studien teils in Graz, teils im deutschen Kollegium zu Rom, war nach empfangener Priesterweihe zwei Jahre in der Seelsorge tätig, wirkte dann elf Jahre lang als Professor fast aller Fächer im fürstbischöflichen Knabenseminare zu Graz u. bekleidete drei Jahre lang die Stelle eines Vizedirektors im Klerikalseminar daselbst, an dem er auch 14 Jahre lang als Dozent der Philosophie wirkte. Nebenbei war er auch Hauskaplan der Herz-Jesu-Damen. Im J. 1895 wurde er zum Pfarrer an der St. Annenkirche in Graz ernannt und blieb in dieser Stellung bis 1908, wo er zum Domherrn des Seckauer Domkapitels befördert ward. Seinen Wohnsitz hat er nach wie vor in Graz. Außer historischen und Erbauungsschriften ver-

öffentlichte er *K:* Eine Märtyrerfamilie. Drama von P. Heinrich Valle. Aus dem Italien. übersetzt, 1877. – Alpenblumen (Ge.), 1885. – Gentianen aus Steiermark (Ge.), 1887.

Machern, Kornelia von, Pfd. für Josephine Grach; s. d.!

***Mack,** Eugen, geb. am 29. Juli 1882 in Saulgau (Württemberg), studierte 1902–06 in Tübingen Theologie u. Geschichte, wurde 1907 Vikar in Rotenburg u. ist seit Januar 1910 Studienpräfekt in Rottweil. *K:* Wartburg-Weihnacht (Dramat. Wartburg-Bild), 1908. – Alt-Rotenburg, wohin die Adler schauen vom Hohenzollern- u. vom Habsburgstamm (Dr.), 1909. – Das Jubiläum im Chorstift des heiligen Mauritius (Schsp.), 1909. – Albert, Graf von Hohenberg, der Reichslandvogt (Schsp.), 1909. – Die Waisenkinder von Wien (Weihnachtsspiel), 1909. – Der Kelchdiebstahl in der Moritzkirche (desgl.), 1910.

Mackay, John Henry, wurde am 6. Febr. 1864 zu Greenock in Schottland geboren, kam aber nach dem Tode seines Vaters schon im zweiten Lebensjahre nach Deutschland und erhielt hier erst in Nord-, später in Süddeutschland seine Erziehung und wissenschaftliche Bildung. Nachdem er ein Jahr lang ohne innere Befriedigung als Buchhändler und Redakteur tätig gewesen, wandte er sich 1884 wissenschaftlichen Studien zu und widmete sich erst in Kiel, dann in Leipzig und später in Berlin dem Studium der Kunst- und Literaturgeschichte. Seit frühester Jugend viel auf Reisen und in der Welt umhergeworfen, setzte er auch in der Folge sein Wanderleben fort. Im Frühjahr 1887 begab er sich zum Zwecke ausgedehnter Studien über soziale Verhältnisse auf ein Jahr nach London, ging dann in die Schweiz und lebt seit 1892 vorwiegend in Berlin. Hier beschäftigte er sich eingehend mit dem Leben und den Schriften des bekannten Max Stirner und veröffentlichte „Max Stirner. Sein Leben und sein Werk" (1898. 2. A. 1911) und „Max Stirners kleinere Schriften 2c. aus den Jahren 1842–47" (1898). *K:* Gesammelte Werke; VIII, 1911 ff. [Inhalt: I. Gedichte von 1884–96 (früher sep.: Dichtungen, 1886. – Fortgang. Der Dn. 1. Folge, 1888. – Wiedergeburt. Der Dn. 3. Folge, 1896. – Das starke Jahr. Dn., 1890). – II. Neue Gedichte von 1897–1910 (früher sep.: Gesammelte Dichtungen, 1898. – Gedichte, 1909). – III. Kinder des Hochlands (D. aus Schottlands Bergen, sep. 1885). – Helene (D., sep. 1888). – Sturm (Ge., sep. 1887. 5. A. 1911). – IV. Moderne Stoffe (2 Berliner Geschn., sep. 1888). – Die Menschen der Ehe (Schildergn. a. d. kleinen Stadt. sep. 1892. 2. A. 1903). – V. Die letzte Pflicht (sep. 1893) und: Albert Schnells Untergang (sep. 1895). Eine Gesch. zu zweien. – VI. Zwischen den Zielen (Kleine Geschn., darin u. a.: Der kleine Finger u. anderes in Prosa, sep. 1896. – Der Sybarit u. anderes in Prosa, sep. 1903). – VII. Der Schwimmer (Die Gesch. einer Leidenschaft, sep. 1901). – VIII. Die Anarchisten (Kulturgemälde a. dem Ende d. 19. Jahrh., sep. 1891, 8. T. 1903)]. – Anna Hermsdorff (Tr.), 1896. – Arma parata foro (Soz. G.), 1887. – Im Thüringer Wald (Lr.). 1886. – Schatten (Novellist. Studien), 1887. – Jenseit des Wassers (Übertraggn. a. engl. u. amerik. Dichtern des 19. Jahrh.), 1889. – Hans, mein Freund. Die Wasserratte (En.), 1910.

***Macke,** Karl, geb. am 17. Dezbr. 1849 in Duderstadt (Provinz Hannover) als der Sohn eines Arztes, der bereits 1859 starb, besuchte die Volksschule und das Progymnasium seiner Vaterstadt, dann das bischöfliche Gymnasium in Hildesheim und studierte seit 1868 an der theologischen Lehranstalt in Hildesheim und später in Münster Theologie, orientalische

Sprachen und klassische Philologie. Nach Ablegung des theologischen Examens pro introitu widmete er sich in Göttingen gänzlich der Philologie, promovierte in den orientalischen Sprachen zum Dr. phil. und legte darauf sein Oberlehrerexamen in den klassischen Sprachen ab (1876). Nachdem er in Münster sein Probejahr durchgemacht, ward er Lehrer an der Rektoratschule in Xanten, 1878 erster Lehrer am dortigen königl. Lehrerinnenseminar, im Kulturkampf aber wegen seiner Weigerung, ohne missio canonica Religionsunterricht zu erteilen, abgesetzt (1879). Darauf war er sieben Jahre lang als Lehrer am fürstlich Löwensteinschen Hofe in Deinheubach und auf Schloß Haid in Böhmen tätig, wo er mit dem dort in der Verbannung lebenden Bischof Peter Joseph von Limburg viel verkehrte, wurde 1886 erster Lehrer an der höheren Stadtschule in Ahrweiler, 1892 Oberlehrer am Progymnasium in Linz und Ostern 1895 Oberlehrer am königl. Gymnasium in Siegburg, an dem er noch jetzt, und zwar seit 1905 als Professor, wirkt. *S:* Hymnen aus dem Zweiströmeland (Dn. des heil. Ephrem, a. d. Syrischen metrisch übers.), 1882. – Vom Nil zum Nebo (Ein Wüstensang), 1894. – Aus sturmbewegter Heldenzeit (Vaterl. Schul-Dr.), 1901. – Aus dunklen Tiefen, 1904. – Der Stromgeiger (Romant. D.), 1905.

***Mader,** Ernst Friedrich Wilhelm, pseud. Ernst Friedrich, wurde am 1. Septbr. 1866 in Nizza als Sohn des deutsch-evangelischen Pfarrers Philipp Friedrich M. geb., besuchte bis zum 17. Lebensjahre das französische Staatsgymnasium und 1883–84 das Gymnasium in Heilbronn, worauf er bis 1889 in Tübingen Theologie studierte. In dieser Zeit veröffentlichte er seine ersten lyrischen Gedichte in verschiedenen Zeitschriften, wie „Über Land und Meer", „Münchener Fliegende Blätter" und in den „Meggendorfer Blättern", zu deren ältesten Mitarbeitern er gehört. Seit 1897 ist M. Pfarrer in Eschelbach (Württemberg). *S:* John Bull u. die Buren (Ein Helden-G.), 1901. – Die Emanzipierten (Dramat. Zukunftsphantasie), 1901. – Ernstes u. Heiteres aus dem Burenkriege, 1901. – El Dorado (Reisen u. Abenteuer zweier deutschen Knaben in den Urwäldern Südamerikas), 1904.

Maderny, Helene Freifrau von, bekannt unter ihrem Mädchennamen Helene von Götzendorff-Grabowski, wurde am 19. April 1855 (n. a. 1860) als die einzige Tochter eines höheren preußischen Offiziers in Schlesien geboren u. verlebte ihre Jugendzeit in der Provinz Posen. Daher erklärt sich ihre genaue Bekanntschaft mit dem Leben und Fühlen der Polen, das sie uns in ihren Sitten- und Charakterbildern zeichnet. Im Jahre 1877 trat der Vater als Oberstleutnant in den Ruhestand, u. seitdem lebte d. Familie in Wiesbaden. Hier verheiratete sich die Dichterin auch 1887 mit dem Freiherrn Adrian Maderny, einem früheren bayerischen Offizier, der bei Sedan schwer verwundet worden war. Sie lebte mit ihm seit 1898 in Wien und zog nach einigen Jahren nach Berlin. Während eines Aufenthalts in Venedig vergiftete sich der Gatte, der von namenlosen Leiden gepeinigt ward, am 26. Mai 1908; die Gattin, nunmehr aller Existenzmittel beraubt, folgte ihm, trotzdem ihr ihre Freundin Lodoiska von Blum (s. d.!) ein Asyl bei sich angeboten hatte, am folgenden Tage freiwillig im Tode nach. Am 29. Mai wurden beide auf dem schönen Friedhof San Michele zur letzten Ruhe bestattet. *S:* Schmetterlinge (Nn. und Stimmungsbilder), 1886. – Heitere Geschichten, 1886. – Ernst und Scherz fürs Mädchenherz

(Nn. u. Sk.), 1888. - Geschichten in Coeur, 1890. – Laterna Magica (Bunte Lebensbilder), 1896. - Die Kamerunerin (Romant. Gesch.), 1897. – Kinder des Lichts (Nn. und Sk.), 1898. – Verschlungene Fäden (N.), 1898. - Vom Karneval des Lebens (Nn.), 1898. - Fin de siècle (Nn. u. Sk.), 1899. – Bedenkliche Geschichten (Nn. und Sk.), 1899. Märtyrer der Liebe (Nn.), 1899. – Der tolle Mielke (E.), 1899. – Der Märchenprinz (N. a. d. Gesellschaft), 1908.

Maderspach, Giny, geb. am 24. April 1882 in Resicza (Süd-Ungarn), lebt (1907) in Pullach bei München. *S:* Judas. Eine Charakteristik (E.), 1905.

***Madjera,** Wolfgang, geb. am 29. Juni 1868 zu Wien als der Sohn des Historienmalers Karl M., verlor seinen Vater schon im siebenten Jahre, genoß aber, wenn auch in beschränkten Verhältnissen, durch seine Mutter eine vortreffliche Erziehung. Er vollendete 1886 an der Theresianischen Ritterakademie in Wien seine Gymnasialstudien und studierte darauf an der dortigen Universität die Rechte, nebenher auch Philosophie, deutsche Literatur und antike Kunst. Nachdem er 1889 mit Hilfe eines Stipendiums eine Reise zu den Wagner-Aufführungen in Bayreuth, durch die bayerischen und Salzburger Alpen unternommen, erlangte er 1891 die Würde eines Dr. jur. und trat darauf in die Dienste des Wiener Magistrats. Er ist gegenwärtig (1905) Magistratssekretär. *S:* Moderne Sonette und Vierzeilen, 1893. – Schatten u. Sterne (Ge.), 1902. – Helden der Väter (Schsp.), 1902. – Ahasver (Tr.), 1903. - Märtyrer der Krone (Schsp.), 1906. – Die Kinder des Waldes (Ge.), 1909.

Mädler, Minna von, Tochter des 1841 als Hof- und Konsistorialrat verstorbenen Christian von Witte, wurde am 15. Oktbr. 1804 zu Hannover geboren. Schon in früher Jugend, im achten Lebensjahre, erwachte ihr dichterisches Talent, u. ohne alle Kenntnis der Gesetze der Metrik verfaßte sie mit größter Leichtigkeit kleine Gedichte. In ihrem sechzehnten Jahre etwa machte sie die Bekanntschaft des genialen Historienmalers Ramberg, und eine Reihenfolge von Skizzen desselben regte sie zu ihrem ersten größeren Gedichte „Lilli" an, das dann auf Rambergs Betrieb zu einem wohltätigen Zwecke veröffentlicht wurde u. einen großen Erfolg erzielte. Als mehrere Jahre darauf die verwitwete Landgräfin Elisabeth von Hessen-Homburg, Tochter Georgs III. von England, Hannover besuchte und die Bekanntschaft der Dichterin machte, ward diese ihre tägliche Gesellschafterin und begleitete sie auch nach Hamburg, wo sie einen Sommer hindurch verweilte. Im Verein mit dieser geistreichen Fürstin gab Minna Witte „Genius, Phantasie, Imagination", eine Reihe von Sonetten – gleichfalls zu wohltätigen Zwecken – heraus. Am 4. Juni 1840 vermählte sie sich mit dem berühmten Astronomen Mädler, mit dem sie 1840 nach Dorpat übersiedelte, wohin er als Professor berufen war. Auch in Livland blieb die Dichterin unter mannigfachen Anregungen in gelehrten und geselligen Kreisen Dorpats literarisch tätig. Im Jahre 1853 weilte sie zur Herstellung ihrer Gesundheit lange Zeit in ihrer Vaterstadt. Als ihr Gatte 1865 in den Ruhestand trat, siedelte sie mit ihm erst nach Bonn, dann nach Hannover über, wo sie ihn am 14. März 1874 durch den Tod verlor. Sie selbst starb dort hochbetagt am 5. März 1891. *S:* Lilli (in zehn Liedern) von Minna (pseud.), 1826. - Genius, Phantasie u. Imagination (Son.), 1834. – Das Paradies u. die Peri (n. Thomas Moore), 1837. - Die Psalmen (Auswahl), metrisch übers., 1838. – Gedichte, 1848. – Stromes-

opfer (G.), 1850. – Die Mißverständnisse eines Abends (nach Goldsmith), 1852. – Anna. Ein livländisches Lebensbild (G), 1858.

***Magagna,** Paul, geb. am 3. März 1875 in St. Pauls-Eppan (Tirol), besuchte das Gymnasium in Bozen u. studierte dann in Trient Theologie. Nach erhaltener Priesterweihe diente er in der Seelsorge in der Diözese Trient, 1902 als Kooperator in Terlan und jetzt (1907) in Meran. *S:* Ranken und Rauten (Ge.), 1906. – Der Fahnlbua (Schsp. n. e. E. von Reimmichl), 1906. – Der Tharerwirt, oder: Ein Held der Kindesliebe (Schsp.), 1907. – Die zwei ungleichen Nachbarn, oder: Was man verredet, zu dem kommt man (Schsp.), 1908. – Für Gott, Kaiser und Vaterland! (Patriot. Festsp.), 1909. – Die Primiz und andere Gedichte, 1910.

Magenau, August Konrad, geb. am 7. April 1801 zu Niederstotzingen (Württemberg) als der Sohn des dortigen Pfarrers Rudolf Friedrich Heinrich M., der sich auch als Dichter bekannt gemacht hat u. seit 1819 als Pfarrer in Hermaringen wirkte, widmete sich seit 1818 in Stuttgart und seit 1822 in Frankfurt a. M. dem kaufmännischen Berufe, war in demselben seit 1826 in Bönnigheim, seit 1830 in Stuttgart (im Calwer Haus) und seit 1843 in Heidenheim tätig u. starb hier am 8. Februar 1857. *S:* Eberhard im Barte (Poet. En.), 1822. – Kennenburg-Lieder, 1841. 2. verm. A. 1842.

***Mager,** Joseph, geb. am 18. Mai 1869 in Würzburg, erwählte den Beruf eines Lehrers und wirkt als solcher in München. Daneben widmet er sich mit besonderem Eifer dem Studium lebender Fremdsprachen und ist als Organisator und Förderer dieses Studiums tätig. So ist er seit 1896 Leiter des größten deutschen „Sprachenvereins München" und seit 1907 Präsident des „Mezzofantibundes" (des Bundes der deutschen Fremdsprachenvereine). Er übersetzte verschiedene Bühnenstücke aus dem Italienischen und Spanischen und schrieb *S:* Spanische Gedichte (Nachdichtung von Campoamors „Doloras"), 1901 (Sv.). – Reiseskizzen (London. Dalmatien. Montenegro. Nischnei Nowgorod. Italien. Geschn. und Ge.), 1906.

***Magewirth,** Julius, geb. am 17. Septbr. 1839 zu Worms, offenbarte schon in früher Jugend glückliche Anlagen und Liebe zur plastischen Kunst und sollte deshalb auf der Kunstakademie zu München sich zum Maler ausbilden. Die hier grassierende Cholera vereitelte die Übersiedelung und änderte in der Folge den Lebensberuf des Jünglings. Dieser verfolgte nunmehr die wissenschaftliche Laufbahn, besuchte das Gymnasium in Worms und widmete sich seit 1860 an der Universität in Gießen dem Studium der Theologie und der alten Sprachen. Nachdem er ein Jahr lang in Heidelberg Geschichte u. deutsche Literatur gehört, brachte er seine Studien in Gießen zum Abschluß (1863), besuchte darauf ein Jahr lang das Predigerseminar in Friedberg und trat bald danach ins geistliche Amt. Neben der Führung desselben betätigte er sich aus Neigung als Lehrer an höheren Schulen. Mehrere Jahre wirkte er als Pfarrer in Cramberg bei Diez und kam von hier im Herbst 1883 als Oberpfarrer nach Homburg vor der Höhe, wo er am 29. Mai 1893 starb. *S:* Glockentöne (Relig. Ge.), 1883. – Deutschlands Trauer (G.), 1888. – Harfentöne (Ge.), 1892.

Magosch, Hermine, * am 1. April 1875 zu Kronstadt in Siebenbürgen, verlebte ihre erste Jugend in Pancsova auf dem Hofe ihrer dort begüterten Eltern u. erhielt hier nur den allereinfachsten Unterricht. Im Alter von zwölf Jahren verlor sie ihren

*

Vater durch den Tod, und nun kam sie zu Verwandten nach Laibach in Krain, wo sie Gelegenheit fand, ihrer Lern- und Wißbegierde ungehindert folgen zu können u. sich einen Schatz von Kenntnissen anzueignen. Bald fing sie an, für ihre jüngeren, bei der Mutter verbliebenen Schwestern allerlei kleine Erzählungen zu ersinnen, welchen sie kleine Farbendruckbilder als Umrahmung beifügte und dann als illustrierte Geschichten in die Heimat sandte. Aus diesen kleinen Anfängen entwickelte sich das schriftstellerische Talent des jungen Mädchens je länger, je mehr, und bereits im Alter von 17 Jahren konnte sie mit heiteren Essays in verschiedenen Journalen auftreten. Die Schriftstellerin siedelte 1895 nach Marburg a. d. Drau über, wo sie bis 1907 lebte; seitdem hat sie ihren Wohnsitz in Starcsova Torontál (Ungarn). *S:* Poste restante! (Humor. und An.), 1894. – Eros, Allsieger im Kampf (R.), 1896.

Mahl, J. oder: Mahl-Schedl, Joh., siehe Alpenburg!

***Mähl,** Hans Moritz Christoph, geb. am 23. Mai 1855 zu Reinfeld (Holstein) als Sohn des bekannten Dichters Joachim M. (s. den Folgenden!) erhielt bis zu seiner Konfirmation (1871) privaten und öffentlichen Unterricht von seinem Vater, während seine Mutter für seine musikalische Ausbildung sorgte, und widmete sich dann gleichfalls dem Lehrerberufe. Nachdem er unter Leitung von Lehrern in Schulen von Reinfeld, Altona und Eimsbüttel unterrichtet hatte, besuchte er drei Jahre das Seminar in Segeberg (Holstein), wurde Lehrer in Altona, wo er auch in seiner freien Zeit die Allgemeine Gewerbeschule unter Dr. A. Stuhlmann (s. d.!) frequentierte, u. folgte dann einem Rufe als Zeichenlehrer an die Baugewerkschule in Berlin. Hier widmete er seine freie Zeit dem Studium an der Akademie der Künste, an der A. von Werner, Professor Domschke, Skarbina, Herbarth und der Maler Hancke seine Lehrer waren, u. wurde nach bestandenem Zeichenlehrer-Examen Lehrer an einer Berliner Fortbildungsschule und an der 1. Handwerkerschule, an der er die behufs Ausbildung im Fortbildungsschulwesen nach Berlin beurlaubten Lehrer unterrichtete. Auch wurde ihm von der Stadt Berlin die Leitung eines Lehrerinnenkursus übertragen. Daneben wirkt er als definitiver Lehrer an der 25. Gemeindeschule. *S:* Ernst Salomon Utbund (Nedderdütsche Ge., Upsätz un Vertellen), 1910.

***Mähl,** Joachim, wurde am 15. September 1827 in Niendorf (Kreis Pinneberg in Holstein) geboren, wo sein Vater neben der Landwirtschaft einen recht einträglichen Milchhandel nach Hamburg betrieb. Er besuchte die Ortsschule daselbst und genoß bei einer Tante, einer hochgebildeten und weitgereisten Dame, privatim den Unterricht in den fremden Sprachen. Nach seiner Konfirmation entschloß er sich, Lehrer zu werden. Altem Gebrauch entsprechend, war er unter der Leitung der Schulvorsteher in seiner Vorbereitungszeit Hilfslehrer in Stellingen, später an einer Freischule in St. Pauli in Hamburg u. in Altona, worauf er Michaelis 1845 das Lehrerseminar in Segeberg bezog. Er hatte den dreijährigen Kursus noch nicht beendet, als im März 1848 die Erhebung Schleswig-Holsteins gegen Dänemark eintrat. M. und seine kampffähigen Seminargenossen stellten sich sofort als Freischärler in den Kriegsdienst des Vaterlandes u. nahmen an dem Gefecht bei Bau teil. Im Herbst d. J. entlassen, legte M. seine Lehrerprüfung in Segeberg ab, folgte dann seiner Einberufung zum zweiten schlesw.-holstein. Dragonerregiment und diente darin bis Ostern 1851. Dann wurde er Lehrer an der Semi-

narschule in Segeberg und im Herbst 1854 Lehrer an der Oberknabenschule in Reinfeld, wo er bis zu seiner Pensionierung im Novbr. 1889 wirkte. Er nahm danach seinen Wohnsitz in Segeberg und ist hier, nachdem ihm seine treue Gattin 1907 durch den Tod entrissen worden, am 4. Juli 1909 infolge von Magenblutung gestorben. *S:* Stückschen ut de Muſ'kist; IV, 1867–71 [Inhalt: I. Tater-Mariken (Ein Bild a. d. Volksleben; sep. 1867. 2. A. 1873). – II. Joan. Lütje Denkmal (Eine Theodice in Form eines Kultus- u. Liebeslebens, sep. 1868. 2. A. 1873). – III. Fanny, oder: Wat sik hebben schall, dat krigt sik doch (E., sep. 1869. 2. A. 1873). – IV. Lütj' Anna, oder: En Stückschen von Ehr un Ehr (sep. 1871)]. – Reineke Vos (Freie Umdichtung), 1878. – Holsteinisches Bauernleben (Zeichnungen von Karl Schildt, Text von J. M.), 1893. – Geschichten frisch ut Leben un deep ut Hart, 1896. – Don Quixote (En plattd. Volksbook, n. Cervantes öwersett; hrsg. von Fritz Wischer), 1910.

***Mahler,** Franz Karl Ferdinand, geb. am 9. Januar 1853 in Züllichau (Mark Brandenburg) als der Sohn eines Kaufmanns, widmete sich nach vollendeter Schulzeit in seiner Vaterstadt dem Buchhandel und ging Ende Juni 1872 nach Berlin, wo er zunächst einige Monate in der „Internationalen Buchhandlung" und vom Herbst d. J. bis Ostern 1884 in der Hirschwald'schen Medizinalbuchhandlung tätig war. Dann übernahm er eine Buchhandlung in Küstrin, die er 1888 verkaufte, um nach Charlottenburg überzusiedeln und sich hier der Herausgabe des „Genealogischen Handbuchs bürgerlicher Familien" im eigenen Verlage zu widmen. Da dies Unternehmen aber seine finanziellen Kräfte überstieg, zog er sich 1892 ganz vom Buchhandel zurück und mußte, der Not gehorchend, seine Kräfte in den Dienst verschiedener Versicherungsgesellschaften stellen. 1896 ging er ins Bankfach über, und seit Anfang des Jahres 1903 ist er Redakteur der Finanzzeitschrift „Der Ratgeber auf dem Kapitalmarkt" sowie Archivar bei demselben Blatte. *S:* Das Alräunchen (Eine D. a. d. 16. Jahrh.), 1899. – Würzewein (Gesamm. Schelmenlieder und andere Scherzdichtungen), 1903. – Paul und Christian, oder: Der Kindertausch (Eine Buschiade), 1904.

***Mahler,** Heinrich. wurde am 26. März 1839 zu Züllichau in der Mark Brandenburg als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Nachdem er einige Klassen seines heimatlichen Gymnasiums durchgemacht, besuchte er die Gewerbeschule in Frankfurt a. O. u. trat nach Absolvierung derselben in ein Artillerieregiment zu Posen, um die Charge eines Oberfeuerwerkers u. dadurch eine seinem Geist u. seinen Anlagen entsprechende Beamtenstelle zu erreichen. Wegen einer Verletzung im Dienst nach zwei Jahren als Invalide entlassen, wandte er sich der Schriftstellerei zu und begann seine Laufbahn als Zeitungs-Feuilletonist. Im Jahre 1864 ging M. als Kriegs-Korrespondent für die „National-Zeitung" mit nach Schleswig, verließ aber bald darauf die schriftstellerische Laufbahn. Er hatte sich vielseitig mit Mathematik, Physik u. Chemie beschäftigt u. suchte nun seine reichen Kenntnisse für das praktische Leben zu verwerten. Aber Mißgeschick und Mißerfolge hefteten sich an alle seine Unternehmungen, so daß endlich nach jahrelangem, vergeblichem Ringen die Elastizität seines Geistes und die Tatkraft seines Körpers gebrochen wurden. Die Kriege von 1866 und 1870 führten ihn, in verschiedenen Funktionen, abermals auf den Kriegsschauplatz; literarisch war er nur noch wenig

tätig. Kurz vor seinem Tode wollte er noch einmal umkehren und die Schriftstellerlaufbahn von vorn anfangen: doch starb er bereits in der Nacht vom 6. zum 7. Juni 1874 in Berlin. *S:* Militärisches Bilderbuch, 1860. – Unser Schiller (Ep. G.), 1860. – Xenien, 1860. – Arabesken u. Fresken; III, 1861. – Picta et Scripta (Heitere Studien); II, 1862. – Zwölf Sonette (für Schleswig), 1862. – Wieder in den Krieg (Tagebuchblätter), 1864. – Über die Eider an den Alsensund, 1864. – Im Odertale (R.); II, 1866. – Gesammelte Novellen, 1874.

Mahler-Bloch, Franziska, geb. 1884 zu Deutschbrood in Böhmen als Tochter eines Kaufmanns, siedelte noch als Kind mit ihren Eltern nach Wien über, wo sie 1901 die Staatsprüfung als Erzieherin ablegte. Als solche war sie dann eine Zeitlang auf einem Gute bei Wien tätig. Seit 1907 lebt sie als Gattin eines Gutsbesitzers bei Kremsier in Mähren. *S:* Liebesmacht (Dram. M.), 1909. – Wie das Märchen zu den Menschen kam (Gesamm. M.), 1910. – Märchenspiele, 1910.

***Mahlke,** Karl, * am 3. April 1854 in Köslin, widmete sich der Journalistik, war 1878 Redakteur der „Erfurter Zeitung", später der „Stolper Zeitung" (Pommern) und 1883 der „Danziger Zeitung". *S:* Anna Grossi (R.), 1878. – Moderne Tragikomödie (Ernste und heitere Zeitbilder), 1882. – Graf Tantalus (Schsp.), 1883.

***Mahlo,** Richard Otto, geb. am 16. Mai 1870 in Großenhain in Sachsen, besuchte die Realschule und das Progymnasium seiner Vaterstadt, danach ein Jahr lang die Handelsschule in Leipzig u. erlernte darauf den Buchhandel daselbst. Nach vorübergehenden Stellungen in Potsdam u. Berlin wurde er Volontär in der Buchdruckerei und Redaktion des „Großenhainer Tageblatts", bereiste 1889 Süddeutschland, Tirol, Oberitalien und die Schweiz und war dann 1890 bis 1892 in seinem Berufe in Genf tätig. Nachdem er im folgenden Jahre seiner Militärpflicht in Dresden genügt hatte, war er 1894 in Athen in Stellung, die er aber nach 10 Monaten Krankheit halber aufgeben mußte. Seit 1895 war er Prokurist in einer Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei in Großenhain, und 1901 machte er sich durch Erwerbung einer Buchdruckerei in Dresden selbständig. *S:* Adria! (Nn. und Sk, vom Adriatischen Meer, nach J. Dornis), 1900. – Schneewittchen (Ein Märchenspiel), 1899. – Ein Märchentraum (D. zu einem Zyklus lebender Bilder), 1899.

***Mähly,** Jakob Achilles, geb. am 24. Dezember 1828 zu Basel als der Sohn eines Küfermeisters, durchlief, glücklich begabt, das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte 1847–50 teils in Basel, teils in Göttingen, wo besonders Karl Frdr. Hermann mächtig auf ihn einwirkte, klassische Philologie und promovierte 1850 zum Dr. phil. Im Jahre 1852 habilitierte er sich an der Basler Hochschule als Privatdozent, widmete sich aber daneben dem Lehrerberuf, erst am Realgymnasium, wo er, ein Meister der Kalligraphie, Schreibunterricht zu erteilen hatte, dann am oberen Gymnasium als Vertreter des Lateinischen und Griechischen. Im Jahre 1864 rückte er zum außerordentlichen und 1875 zum ordentlichen Professor der klassischen Philologie vor, welche Stellung er in Verbindung mit der Tätigkeit als Gymnasiallehrer, bis zum Frühjahr 1890 bekleidete. Dann nötigte ihn ein qualvolles Halsleiden, das ihm das Sprechen fast zur Unmöglichkeit machte, zur Pensionierung. Seine Lage war nun wenig beneidenswert, denn jetzt galt es, sich durch Schrift-

stellerei finanzielle Quellen zu erschließen, da eine zahlreiche Familie, für die er in musterhafter Treue besorgt war, unterhalten sein wollte. Er starb nach langem Leiden, das noch zu einer Kehlkopfoperation geführt hatte, am 14. (n. a. 18.) Juni 1902. Außer einer Reihe von philologischen Schriften und Übersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen veröffentlichte er *S:* Die Zentralhochschule (Lsp.), 1854. – Mathilde (Ep. D.), 1855. – Das Erdbeben zu Basel (Ep. Ge.), 1856. – Die Sängerfahrt (N.), 1856. – Beatus Rhenanus, 1857. – Rhigmurmel (Ge. in Basler Mundart), 1857. – Frieden (Jd.), 1862. – Wesen und Geschichte des Lustspiels, 1862. – Trauerlieder, 1863. – Leid u. Lied (Ge.), 1865. – Zwischen Tal u. Gletscher (Humoreske in V.), 1869. – Mosaik in gebdn. u. ungebdn. Rede (f. d. Jugend), 1871. – Aus der Gegenwart (Ge.), 1874. – Byrsopolias. Ein Zyklus humor. Ge. Aus dem Tagebuch eines Gesellen von Jocundus Klappermund (pseud.), 1875. – Die Belagerung von Basel (Dr.), 1875. – Geschichte der antiken Literatur, 1880. – Pendagron (E.), 1883. – Über vergleichende Mythologie, 1885. – Satura, 1886. – Die Sonnenhelden der Mythologie (Sophokleisches), 1889. – Der Roman des 19. Jahrhunderts, 1872. – Geschichte der antiken Literatur; II, 1880. – Übersetzungen: Ödipus Koloneus des Sophokles, 1868. – Dramen des Euripides, 1880. – Aristophanes Werke, 1885. – Äschylos Werke, 1885. – Griechische Lyriker, 1889. – Römische Lyriker, 1888.

***Mahn(-Wothe),** Anna, bekannt unter ihren Mädchennamen Anny Wothe, wurde am 30. Jan. 1858 zu Berlin geboren, wo ihr Vater ein blühendes Geschäft und damit auch die Mittel besaß, seinen beiden Kindern eine gute Erziehung geben zu können. Die Tochter besuchte bis zu ihrer Konfirmation (1874) eine höhere Töchterschule in Berlin und setzte dann ihre Bildung im Elternhause privatim fort, ohne indes daran zu denken, dieselbe jemals verwerten zu können. Als aber die geschäftlichen Verhältnisse ihres Vaters einen Rückgang erfuhren, stellte sich Anny W. auf eigene Füße, ging im Oktober 1881 nach Leipzig, wo sie sich zunächst durch verschiedene schriftstellerische Arbeiten ernährte, und gründete im Mai 1882 daselbst eine Zeitung für Frauen, die „Deutschen Frauenblätter", die sie bis zum Jahre 1885 redigierte. In demselben Jahre verheiratete sie sich mit dem Buchhändler Mahn in Leipzig und gründete 1887 die Wochenschrift f. d. deutsche Frauenwelt „Von Haus zu Haus", deren Redaktion sie noch heute führt. *S:* Ein Rosenstrauß (allen deutschen Frauen dargebracht), 1883. 2. A. 1885. – Frauen-Liebe und -Leben, 1884. 4. A. 1894. – Sommerträume (Nn. u. Sk.), 1885. 3. A. 1899. – Herzensstimmen (Anthol.), 1885. – Versunkene Sterne (Nn. und Sk.), 1886. 2. A. 1894. – Lenzesblüten, 1886. – Des Weibes Glück, 1887. – Blüten und Ranken, 1888. – Suse (R.), 1890. 2. A. 1900. – Wellenrauschen (Bilder u. Sk.), 1891. 2. A. 1898. – Das Haus am Rhein (R.), 1890. – Im Klosterhof (R.), 1891. – Sonnenfunken (Nn. u. Sk.), 1892. 2. A. 1894. – Das Märchenschloß (R.), 1892. – Heidezauber (R.), 1892. 3. A. 1894. – Auf Ruinen (R.), 1893. – Frohe Feste (Anthol. von Festgeb.), 1893. – Es tagt! (R.), 1893. – Zigeunerliebe (R.), 1895. – Warum? (R.), 1895. – Weltvergessen (R.), 1896. – Der Berg des Lichts (R.), 1897. – Ragna (R.), 1896. – Wohin? (Prakt. Ratgeber für alle Reiselustigen), 12. A. 1906. – Goldjäger (R.), 1899. – Und doch! (R.), 1900. – Die Siegerin (R.), 1901. – Irrendes Licht (R.), 1903. – Verfemt (R.),

1904. – Moderne Pilger (R.), 1904. – Selbsterlebtes. Aus den Werkstätten deutscher Poesie und Kunst; hrsg. 1904. – Firnenglanz (R.), 1904. – Suchende Seele (R.), 1906. – San Martino (R.), 1906. 2. A. 1908. – Versunkene Welten (R. von d. Insel Sylt), 1908. – Kantate (R.), 1908. – Am roten Kliff (R. v. der Insel Sylt), 1910. – Das Tor des Lebens (R.), 1910. – Sündige Mütter (R.), 1910. – Das Tor des Lebens (Schsp.), 1912.

***Mahn,** Paul, geb. am 16. Oktbr. 1867 in Malchin in Mecklenburg-Schwerin, widmete sich seit 1885 in Rostock, München und Berlin dem Studium der Theologie, gab dasselbe aber nach einiger Zeit auf u. wandte sich literarischen, kunsthistorischen und philosophischen Studien zu, die er durch Promotion zum Dr. phil. zum Abschluß brachte. Seit 1891 lebt er als Schriftsteller in Berlin, war vorwiegend als Theaterkritiker, erst an der „Vossischen Zeitung", dann an der „Täglichen Rundschau" tätig und ist seit 1909 Herausgeber des „Grenzboten". *S:* Angelius Silesius, der Dichter und Mystiker, 1892. – Gerhart Hauptmann und der moderne Realismus, 1894. – Lieben u. Leben (Interieurs), 1898. – Kreuzfahrt (Glossen an dem Rand des Lebens), 1902. – Der kranke Fritz (R.), 1903. – Die Orgie des Lebens u. and. Novellen, 1909. – Birgit Wiborg (R.), 1912.

Mahner, Pastor, Pfd. für Heinrich Scheuffler; s. d.!

***Mahnke,** H. geb. im Juli 1883 in Eberswalde, besuchte d. dortige Gymnasium, auf dem er, da er sich lieber mit dem Lesen philosophischer Schriftsteller beschäftigte, nur geringe Fortschritte machte, so daß er in Obertertia die Anstalt verließ. Er ging nach Köln zu einem Bildhauer von Ruf, der ihn auch freundlich aufnahm; aber bald sah er ein, daß ihm für diesen Beruf doch das Talent fehlte, und nun versuchte er es auf der Bühne. Nach einem halben Jahre vom Nervenfieber befallen, mußte er in Remagen Heilung suchen u. kehrte darauf in seine Vaterstadt zurück (1899), wo er sich nunmehr dem Buchhandel widmete. Seit Ostern 1902 war er in diesem Berufe in Kolberg (Pommern) tätig. *S:* Wilde Rosen (Gedichtzyklus), 1899. – Bekenntnisse eines Pessimisten, 1900.

***Mai,** Karl, geb. am 15. Septbr. 1870 in Darmstadt, besuchte die großherzogl. Realschule daselbst, bis er die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben hatte, und trat dann in die Laufbahn eines Subalternbeamten ein. Im Jahre 1891 legte er die Prüfung für Expeditoren- und Vorsteherstellen mit Erfolg ab u. gelangte noch im Herbst d. J. bei der Main-Neckar-Bahn zur definitiven Anstellung. Seinen Wohnsitz hat er in Darmstadt. Er pflegt besonders das Gebiet des Humors und des Witzes, und seine humoristisch-satirischen Vorträge erfreuen sich in seiner Vaterstadt großer Beliebtheit. *S:* Liewesfreid' un Liewesleid (Lokalposse in Darmstädter Mdt.), 1891. – Fideles Kunterbunt! (Hum. u. Novelletten), 1894. – Album der Dialekt-Dichter des Großherzogtums Hessen, 1901.

Maidorf, Marianne, Pseud. für Maria Matthey; s. d.!

Maienfisch, Ernst Robert, wurde am 12. August 1853 in Kaiserstuhl (Kanton Aargau, Schweiz) geboren, wo sein Vater Professor an der dortigen Bezirksschule war. Durch beide Eltern – die Mutter war in jungen Jahren Erzieherin im Hause Benziger in Einsiedeln — waren die geistigen Anlagen des hochbegabten Sohnes aufs beste kultiviert worden, so daß er ungewöhnlich rasch die akademischen Studien absolvierte und schon mit 23 Jahren als Dr. med. die ärztliche Wirksamkeit begann. Er hatte sich in Zürich niedergelassen u. später

auch noch die Praxis im Kurort Mammern übernommen. Letztere gab er 1890 aus Gesundheitsrücksichten auf und fing nun an, in seinem schönen Heim in Zürich zu schriftstellern. Er fand infolge eines Unfalles auf der Trambahn am 16. Juni 1900 in Paris den Tod. *S:* Drei Erzählungen (Marianne. – Der Vogt zu Kaiserstuhl. – Der verfehlte Chorherr), 1892.

Maier, Andreas, wurde am 6. Apr. 1826 zu Stockburg bei Villingen in Baden als der Sohn des Lochhofbesitzers Jakob M. geboren. Er wuchs in ländlicher Abgeschiedenheit auf, besuchte nur die Dorfschule, mußte während des Sommers die elterliche Herde hüten, fand dabei aber Zeit, viel zu lesen und namentlich sein Zeichentalent zu üben. Ein evangel. Geistlicher in Mönchweiler, der auf den begabten Knaben aufmerksam geworden war, erteilte ihm Unterricht in den Sprachen und in der Mathematik, so daß der Knabe nach seiner Konfirmation die Bürgerschule zu Villingen besuchen und nach einem Jahre (1841) in das Polytechnikum in Karlsruhe eintreten konnte. Er wollte sich dem Ingenieurfache widmen; da aber seine spärlichen Mittel bald erschöpft waren, so nahm er eine Lehrstelle für Mathematik am Institute Kayser in Heidelberg an und besuchte nun gleichzeitig mehrere Vorlesungen an der Universität. Danach trat er in den praktischen Geometerdienst, absolvierte im Spätherbst 1847 die Prüfung für Mathematik, Physik, Chemie und Naturgeschichte und erhielt nun die Stelle eines Hauptlehrers an der Gewerbeschule in Triberg. Im Jahre 1848 wirkte er als Lehrer in Ettenheim und Bruchsal, 1849–59 an der höheren Bürgerschule in Sinsheim, 1859–63 als Leiter an der Gewerbeschule in Villingen und darauf als Professor an der höheren Bürgerschule in Karlsruhe. Als solcher starb er am 17. Februar 1891. *S:* Klänge von der Sommerau (Volksgesänge in allemannischer Mundart), 1876.

***Maier,** Ernst, geb. am 30. Sept. 1875 in Schweinau bei Nürnberg als der Sohn eines Malers, besuchte die Volksschule daselbst und trat 1888 als Lehrling in eine Buchhandlung ein, wo er jede Gelegenheit benutzte, sich autodidaktisch weiterzubilden. Später widmete er sich dem Kaufmannsstande und ist gegenwärtig (1898) Betriebsleiter einer Fabrik in Nürnberg. *S:* Grüße aus Nah u. Fern (Ge.), 1898. – Aus der Ferne in die Ferne, 7. A. 1902.

Maier, Ferdinand, pseudon. F. Jerma, geb. am 4. März 1836 in Thunau, lebte bis 1893 als kaiserl. Rentmeister in Bischweiler (Elsaß), seitdem in Stuttgart und ist hier inzwischen (wann?) gestorben. *S:* Erlebtes und Erdachtes (Hum. und En. a. d. Badeleben), 1879. – Indiskretionen (Hum. E.), 1881. – Er soll dein Herr sein (Lsp.), 1883. – Der Huttel (Hum.), 1888.

***Maier,** Georg, geb. am 17. Jan. 1858 in Pursruck bei Amberg (Oberpfalz, Bayern) als ältester Sohn eines Mühlenbesitzers u. Gemeindevorstands, besuchte bis zum 14. Jahre die Ortsschule, dann drei Jahre lang die Präparandenschule in Amberg und weitere zwei Jahre das katholische Lehrerseminar in Eichstätt, das er im Juli 1877 absolvierte. Er wirkte dann als Hilfslehrer in Langenbruck, Adertshausen, Hörmannsdorf und Allersberg und wurde nach Bestehen der Konkursprüfung 1881 definitiv als Lehrer in Zell bei Hilpoltstein angestellt, wo er sich 1883 mit einer Dame verheiratete, die früher Erzieherin im Hause des Grafen Sardi in Lucca (Italien) gewesen war. Von Zell kam M. im Herbst 1884 nach dem bekannten Hopfenstädtchen Spalt und 1888 nach Nürn-

berg, wo er jetzt noch im Amte steht und zwar seit 1905 als Lehrerobmann an der Simultanschule. Auf seine dichterische Entwickelung waren besonders ein Aufenthalt in Thüringen zum Besuch der Jenenser Ferienkurse (1901) und eine Reise mit seiner Familie nach Italien (1902) von wesentlichem Einfluß. Die Begeisterung für die Schönheit des überall Geschauten trieb ihn zu tieferen literarischen Studien und schließlich zu poetischer Darstellung. *S:* Gedichte, 1905.

***Maier,** Wilhelm, geb. am 15. Februar 1845 zu Wurmannsquick (Bayern), widmete sich auf dem Gymnasium und im Priesterseminar zu Passau, sowie auf der Universität München in den Jahren 1857–69 dem Studium der Theologie, war von da ab Hilfspriester in Obernzell, in Untergriesbach, Altötting, Pfarrkirchen, wurde 1891 Pfarrer in Postmünster und wirkt als solcher seit 1898 in Kastl bei Altötting. Außer einigen topographischen, theologischen und sozialpolitischen Schriften veröffentlichte er *S:* Moses (Bibl. Ep.), 1889.

***Mailänder,** Lucy, pseud. Lucy Malden, wurde am 12. Aug. 1886 in Fürth in Bayern geboren, wo ihr Vater eine vor den Toren der Stadt gelegene Brauerei besitzt, besuchte 10 Jahre lang ein Privatinstitut in Fürth und vollendete ihre Schulbildung im großherzoglichen Institut in Mannheim, wo sie noch ein Jahr weilte. Später unternahm sie wiederholt Reisen nach Italien, welche nicht ohne Einfluß auf ihr Dichten geblieben sind. Sie lebt noch jetzt in Fürth. *S:* Gedichte, 1908.

Majer, Erasmus Joseph Otto, wurde als der Sohn eines österreichischen Offiziers auf einer Reise seiner Eltern am 25. Juni 1816 in München geboren, besuchte das Gymnasium in Innsbruck, machte die philosophischen Studien in Linz und die juridischen an der Wiener Universität u. erwarb sich während des Besuchs der letzteren seine Mittel durch Privatunterricht. Mitte der sechziger Jahre war er Korrektor der kaiserl. Schulbücher-Verlags-Direktion in Wien. *S:* Wald-Jasmin (En. f. die Jugend), 1856. — Rosen. Unserer lieben Frau geweiht (Rel.-episch. G.), 1856.

***Majerszky,** Adalbert von, geb. am 1. Aug. 1866 auf dem väterlichen Gute Pjechow bei Trentschin in Ungarn als der Sohn eines Husarenrittmeisters a. D., verlebte seine Jugend in ländlicher Einsamkeit, in der sich seine Neigung zur Lektüre und zum Studieren besonders stark entwickelte, kam mit 13 Jahren auf das Gymnasium in Preßburg und bezog schon mit 15 Jahren die dortige juridische Akademie, an der er seinem Vater zuliebe sich vier Jahre lang den Rechtswissenschaften widmete. Er verfolgte indessen die praktische Laufbahn des Juristen nicht, sondern kehrte in die Heimat zurück, um auf dem väterlichen Gute den Betrieb der Landwirtschaft kennen zu lernen. Die Liebe zu den Eltern, deren einziges Kind er war, hielt ihn hier fest, obwohl sein Geist in der Umgebung und in der Gesellschaft seiner Heimat wenig Anregung u. Nahrung fand; doch gönnte er sich 1887 einen längeren Aufenthalt in Wien und hin u. wieder kleinere Reiseausflüge. Nach dem Tode seines Vaters (März 1892) konnte er aber seinen Zielen mit mehr Nachdruck und Erfolg zustreben. Er übernahm das Präsidium der „Internationalen Korrespondenz-Assoziation" u. die Herausgabe des Organs derselben „Icara", und im Dezember 1893 erwarb er das 1880 von Paul Heinze gegründete „Deutsche Dichterheim", als dessen Herausgeber er teils in Pjechow, teils in Bolleso im Waagtal (Ungarn) lebte. Zuletzt hatte er seinen Wohnsitz in Baden bei

*

Wien, wo er im Anfange des Oktbr. 1898 erst seine Frau, dann sich selbst erschoß. Als Grund für dieses Verbrechen wird maßloser Ehrgeiz angegeben, der ihn zu allen möglichen Unternehmungen antrieb, ohne zu irgendeinem Erfolge zu führen. *S:* Der Taugenichts (Schausp.), 1891. – Eine Frühlingsfahrt durch Italien nach Tunis, Algerien u. Paris, 1898.

Major-Forseyth, Charles, geb. 1802 zu Memel in Ostpreußen, war der Sohn eines englischen Schiffskapitäns, der dort seinen Wohnsitz genommen hatte. Er verlor seine Eltern, die beide aus Schottland stammten, sehr früh und kam im 12. Jahre in eine Erziehungsanstalt zu Blandau in Westpreußen. Auf den Wunsch seiner Verwandten sollte er sich dem Handelsstande widmen, doch trieb ihn seine Neigung zum Studium der Theologie, dem er seit 1823 in Königsberg oblag. Auf Professor Olshausens Rat trat er dann in die Missionsanstalt zu Basel ein, ging 1827 nach Korfu, um die neugriechische Sprache zu erlernen, wirkte dann einige Jahre als Hauslehrer u. wurde 1833 von der evangelischen Gesellschaft in Paris als Prediger nach Straßburg gesandt. Nachdem er 1841 in die preußische unierte Landeskirche aufgenommen worden, ging er 1843 als preußischer Gesandtschaftsprediger nach Konstantinopel, wo er bis 1845 blieb. Nach seiner Rückkehr lebte er als Privatgelehrter in Bonn, versah auch eine Zeitlang das Amt eines Universitätspredigers, u. wurde 1850 Hofprediger an der reformierten Gemeinde in Halberstadt, wo er 1852 †. *S:* Gedichte, 1846.

***Makowski,** Ludwig, geb. am 5. Novbr. 1860 in Danzig, besuchte das dortige Realgymnasium zu St. Johann, mußte aber seinen Wunsch, sich den Studien widmen zu können, ungünstiger Familienverhältnisse wegen zurückdrängen und den Beruf eines Kaufmanns ergreifen. 15 Jahre hielt er in demselben aus, dann wandte er sich in Berlin der dramatisch. Schriftstellerei zu, wofür er von jeher das größte Interesse gezeigt hatte. Er starb in Berlin 1905. *S:* Madame Dutitre (Lsp.), 1898. – Hineingefallen, oder: Sie vermietet möbliert (Scherzspiel), 1898. - Die verunglückte Vereinsgründung (Humor. Szene), 1898. – Zu Befehl, Herr Rittmeister! (Schw.), 1901. - Eine verunglückte Pfingstpartie (P., bearb. von Paul Meinhold), 1903. – Adolar Eisenbart, Spezialreisender für Ehestandsartikel (Soloszene), 1904. – Die Hausgeister (Polterabendspiel), 1904. – Der Geburtstagshase (Lsp.), 1904. – Abschied (Lsp.), 1904. – Der Teufel auf Besuch (Schw.), 1905. - Die zweite Ella (Lsp.), 1900.

Maksa, Ida, s. Ida Segalla!

***Malade,** Theo, Sohn eines Fabrikbesitzers, geb. am 23. Juli 1869 in Spremberg (märkische Lausitz) verlebte dort sowie auf den Gymnasien zu Kottbus und Guben seine Jugend bis zum Übergang zur Universität. Er lernte dort die Mark mit ihrer wendisch durchmischten Bevölkerung, aber auch in den dortigen Industriezentren den Materialismus in seiner krassesten Gestalt kennen, und dieser Punkt ist ohne Zweifel für die Bildung seiner Lebensauffassung u. für die Liebe, die er später der gutmütigen, treuen Bevölkerung des Pommernlandes entgegenbringen konnte, maßgebend gewesen. Er studierte in Greifswald erst die Rechte, dann seiner Neigung folgend, Medizin und setzte dieses Studium in Berlin fort, wo er auch die Promotion u. Approbation erlangte. Nach zweijähriger Assistenzzeit in Berlins Kliniken, die ihm auch einen Einblick in bis dahin ihm unbekannte soziale Verhältnisse gewährte, ließ er sich 1897 in Treptow an der Tollense (Vorpommern) als praktischer Arzt nieder. Seine

wenigen Mußestunden widmete er der schriftstellerischen Tätigkeit. *S:* Geschichten von der Scholle, 1901. 2. A. 1905. – Der Hilfsprediger (R.), 1902. – Lebenskünstler (Schsp.), 1905. – Schatten (Schsp.), 1910.

***Malapert,** genannt v. Neufville, Marie Konstanze Freifrau von, bekannter unter ihrem Mädchennamen Konstanze Hoch und unter dem Pseud. Konstanze Heisterbergk, wurde am 25. Novbr. 1840 zu Pirna in Sachsen als die Tochter des königl. sächsischen Bezirksarztes Dr. Hoch geboren. An der Seite ihres sich ganz seinem Berufe widmenden Vaters verlebte sie, nach dem frühen Tode der Mutter, eine ernste, stille Jugend, und der Verkehr mit ihm wies sie frühe hin auf ein ernstes und gründliches Studium der allgemein bildenden Wissenschaften. Ihre Ausbildung erhielt sie in der Pirnaer Stadtschule und auf dem Lehrerinnenseminar in Callnberg. Als sie im 29. Jahre auch den Vater verlor, widmete sie sich der Jugenderziehung und leitete zwölf Jahre lang eine von ihr gegründete höhere Töchterschule, bis Gesundheitsrücksichten sie nötigten, diese Tätigkeit aufzugeben. Sie wandte sich nun literarischen Arbeiten zu, lebte auch viel auf Reisen und hielt als Wohnsitz Sachsens Hauptstadt, Dresden, fest, bis sie sich am 17. Juni 1895 mit dem Major Freiherrn von Malapert-Neufville vermählte u. nunmehr nach Wiesbaden übersiedelte. Seit dem Jahre 1898 hat sie ihren Wohnsitz wieder in Dresden genommen, wo sie nach dem Tode ihres Gatten ihre Zeit gänzlich schriftstellerischer Tätigkeit widmet. Außer ihrem Reisetagebuche „Schottische Landschaftsbilder im Verein mit Geschichte und Sage" (1884) u. den besonderen Zwecken dienenden Schriften „Die Vorbereitung des Heils in Israel u. unter den Heiden" (1868). – „Ein Wort an Frauen über die Frau" (2. A. 1883). – „Kommunionbuch für Konfirmanden" (1893) veröffentlichte sie *S:* Ein tapferes Herz (Dorfgesch. a. Oberösterreich), 1879. – Maria und Magdalena (E.), 1895. 2. A. 1898. – Aus Nord und Süd (9 Nn.), 1901. Neue Folge als Novellen und Skizzen nach dem Leben, 1905. – Schlichte Geschichten aus dem Volke u. für d. Volk, 1903. – Harfenklänge (Sammlung geistlicher Lr.), 1905. – Samenkörner (Spruchdichtgn., eine Gabe f. jung u. alt), 1906. – Sawitri (Dr. n. einer Episode des Mâha Bhârata frei bearb.), 1907. – Walther von der Vogelweide (Eine Gabe für das deutsche Haus), 1910. – Feierstunden der Seele (Rel. Ge.), 1911. – Eine Königstochter (R. a. d. alten Rom), 1912.

Malden, Albert, Pseud. für Albert Mandl; s. d.!

Malden, Lucy, Pseud. für Lucy Mailänder; s. d.!

Malecka, Marie, siehe Marie Dieckmann!

Maler, J., Pseud. für Elimar Herzog von Oldenburg; s. d.!

***Maletzke,** Wilhelm August Ferdinand, pseudon. Wilhelm von der Mulde, wurde am 14. Novbr. 1844 in Kurzewanz, einem kleinen Dorfe bei Köslin (Pommern) geboren, wo sein Vater ein kleines Bauerngut besaß. Seine Mutter starb bei seiner Geburt; der Vater blieb ledig und vereinigte nun seine ganze Liebe und Sorgfalt auf den einzigen Sohn. Dieser besuchte bis zu seiner Konfirmation die sehr primitive Schule des Dorfes, kam dann auf das Gymnasium in Köslin, das er Michaelis 1867 absolvierte, und studierte dann fünf Semester in Berlin und eins in Halle Philologie und Geschichte. Im Juli 1871 bestand er in Greifswald die Staatsprüfung, war dann von Michaelis 1871 bis Ostern 1875 als wissenschaftlich. Hilfslehrer am Domgymnasium in Kolberg (Pommern) tätig u. folgte dann einem Rufe als

Oberlehrer an das Realgymnasium in Zwickau (Sachsen), an dem er als Professor noch jetzt tätig ist. *S:* Ein deutscher Liederstrauß (Festgabe zum 70. Geburtstage des Fürsten Bismarck), 1885. – Ein zweiter deutscher Liederstrauß (der Fürstin Bismarck gewidmet), 1885. – Beide in 2. verm. Aufl. u. d. T.: Gereimtes Zwickauer Allerlei, besonders Bismarck-Gedichte, 1902.

***Mallachow,** Karl, * am 11. April 1851 zu Posen als der Sohn eines Zahnarztes, besuchte die dortige Realschule und ging im Oktbr. 1869 nach Berlin, um an der dortigen Universität vier Semester Zahnheilkunde als Spezialfach der Medizin zu studieren. Daneben besuchte er fleißig die Vorlesungen des Prof. Werder über Shakespeare u. die Darstellungen im Hoftheater. Im Novbr. 1871 legte er an der Universität Halle sein Examen als Zahnarzt ab u. ließ sich noch in demselben Jahre in Münster in Westfalen nieder. Im Jahre 1875 nötigten ihn Familienverhältnisse, in seine Vaterstadt zurückzukehren, und dort lebt er noch jetzt als Zahnarzt. *S:* List gegen Vorurteil (Lsp.), 1875. – Der Chevalier de Liriac (Lsp.), 1874. – Der Geheimdelegat (Schsp., mit O. Elsner), 1875. – Wenn man im Dunkeln küßt (Schw., mit O. Elsner), 1876. 1880. – Papas Liebschaft (Schw., mit O. Elsner), 1877. 1887. – Gute Zeugnisse (Lsp., mit O. Elsner), 1879. 1885. – Das Chamäleon (Lsp.), 1885. – Der erste Blick (Dr. G.), 1888. – Der Herzogsmüller (Volks-Dr.), 1892.

***Mallebrein,** Franz, wurde am 24. Mai 1826 zu Karlsruhe in Baden als der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns und Stadtrats geboren, besuchte von 1835-45 das dortige Lyzeum, in welchem Jos. Viktor von Scheffel u. Ludw. Eichrodt seine Mitschüler waren, und studierte darauf bis 1847 in Heidelberg und später in Berlin, München u. Freiburg i. Br. die Rechte. Nachdem er seine beiden juristischen Examina absolviert, war er an verschiedenen Orten amtlich beschäftigt, wurde 1864 Amtsrichter in Gernsbach und 1871 Oberamtsrichter in Baden-Baden. Daneben war er auch landesherrlicher Kommissär der Klöster Lichtenthal und Baden. Er starb am 11. Jan. 1905. *S:* Murgtal-Sagen und Geschichten, in Reime gebracht, 1874. – Mären u. Märlein aus Baden (Ge.), 1881.

Malmer, Martin, geb. am 25. Oktober 1823 in Bulkasch (Siebenbürgen), besuchte 1835–43 das Gymnasium in Hermannstadt und nahm dann, da ihm die Mittel zum Universitätsbesuch fehlten, die Rektorstelle in seinem Heimatdorfe an, die er bis Ostern 1846 verwaltete. Dann war er bis zum August 1848 Erzieher im Graf Paul Degenfeldschen Hause in Erdőszáda im Szatmárer Komitate, und nun waren endlich die Mittel vorhanden, die ersehnten Hochschulstudien zu beginnen. Da brach die Revolution von 1848 aus, und statt die Heimat zu verlassen, entschloß sich M., dem Wunsche Stephan Ludwig Roths zu folgen, um an seiner Seite ein Vierteljahr lang (bis 17. Januar 1849) an der Verwaltung des Klein-Kokler Komitates mitzuwirken. Nachdem der Frieden im Lande wiederhergestellt war, ging M. nach Wien, wo er drei Semester juristische und historisch-philologische Studien betrieb. Dann ermöglichten es ihm zwei Stipendien seiner Heimat, seinem Wunsche, Theologie zu studieren, folgen zu können, und er lag diesem Studium in Tübingen mit allem Eifer ob. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er 1852 Lehrer am Gymnasium u. Seminar in Schäßburg, kam 1854 in gleicher Eigenschaft nach Hermannstadt, wurde hier 1861 Klosterprediger, 1863 Pfarrsubstitut in Stolzenburg und 1870 Pfarrer in Großau.

*

Zu Anfang d. J. 1893 trat er in den Ruhestand und zog zu seinem Sohn in Szeliste, und hier ist er bereits am 12. Dezember 1893 gestorben. *L:* Zwei Pilger im Osten (Schsp.), 1886.

***Malsch,** Marie von, geb. von Vink, wurde am 3. Dezbr. 1830 zu Mitau in Kurland als die Tochter eines höheren Beamten geboren, verheiratete sich 1852 mit dem Buchhalter des Domänenhofes, Alexander v. M., der aber schon 1854 starb, und kehrte nun mit ihrem einzigen Sohn in das Elternhaus zurück. Seitdem hat sie viel schweres Leid ertragen müssen. Fast alle ihre Lieben hat sie ins Grab gesenkt, und nun lebt sie still und zurückgezogen in Mitau. *L:* Die Waise (Poet. E.), 1860. – Die beiden Efeuranken (M.), 1860. – Gedichte, 1862. – Aus der Heimat (Ge.), 1880. – Doktor Löwenthal, 1888.

Malser, Hans, siehe Peter Rosegger!

Maltitz, Hermann von, Pseudon. für Hermann Klencke; s. d.!

Maltzahn, Ada Freiin von, bekannter unter ihrem früheren Frauennamen Ada v. Gersdorff, wurde am 14. Mai 1854 zu Czarnikau in der Provinz Posen als die Tochter des dortigen Landrats von Knobloch geboren, der später als Majoratsherr auf Sudnicken in Ostpreußen den Namen Baron von Hausen-Aubier führte. Kaum der Kinderstube entwachsen, vermählte sich Ada mit dem königl. preußischen Hauptmann Gero von Gersdorff aus dem Hause Hermsdorff; doch wurde die Ehe schon nach wenigen Jahren geschieden, und die Gattin kehrte mit ihrem Sohne in das Elternhaus nach Ostpreußen zurück. Danach lebte sie viele Jahre auf Reisen im Auslande und in Berlin, wo sie mit Interesse noch an den Hoffestlichkeiten der letzten Zeit Kaiser Wilhelms I. teilnahm. Dann weilte sie wieder auf einem Nebengute ihres Vaters, Krumteich bei Trömpau in Ostpreußen, und lebt, nachdem sie am 19. Mai 1894 mit dem Freiherrn Ludolf Hellmuth von Maltzahn in Berlin eine zweite Ehe eingegangen war, vorwiegend in der Reichshauptstadt (seit 1906 in Wilmersdorf-Berlin) oder auf Reisen. *L:* Verscherzt! (Eine Studie), 1890. – Unser gnädiger Herr! (R.), 1890. 2. A. 1901. – Leutnants-Liebe (2 Humorsk.), 1892. 3. A. 1899. – Verlorene Liebe (R.), 1892. 2. A. 1897. – Das höchste Gut (R.), 1892. – Ein Experiment (R.), 1894. – Ein schlechter Mensch (R.), 1894. – Tausend Taler (R.), 1895. – Erreichte Wünsche (R.), 1895. – Schwere Frage (R.), 1896. – Am Arbeitsmarkt (R.); II, 1896. – Hochgeboren! (R.); III, 1897. – Idealismus oder Torheit? (R.), 1897. – Auf gefahrvollen Pfaden (R.); III, 1897. – Verkäuflicher Wert (R.); III, 1898. – Sünderin (R.), 1898. – Maria Sabina Lindentrost (E.), 1898. – Von Todes Gnaden (R.), 1898. – Des Vaters Schuld (R.), 1898. – Fluch des Talentes (R.); III, 1898. – Aus Langeweile (R.), 1899. – Eine sonderbare Person. Repräsentantin der Hausfrau (2 En.), 1899. – „Nein" (Eine Kreidezeichnung), 1899. – Ludovika (R.); II, 1899. – Für ihre Ehre (E.), 1899. – Erlösende Worte (R.), 1900. – Um jeden Preis. Psychologie einer Schuld (R.), 1900. – Blumen im Schutt (R.); II, 1900. – Der Not gehorchend (R.), 1900. – Irdische Vorsehung (R.), 1901. – Rätselhafte Schuld (R.), 1901. – Gerettet (R.), 1901. – Gegen seinen Willen (R.), 1902. – Durch Kampf zur Krone (R.), 1902. – Bahn frei! (R.); II, 1902. – Stolze Herzen (R.), 1903. – Ein Wille — ein Weg (R.), 1903. – Haß (R.), 1904. – Anvertrautes Gut (R.), 1906. – Ein Fürstentraum (R.), 1908. – Pia (R.), 1909. – Anna Monikas Launen (R.), 1909. – Betrogen und beglückt (E.),

1909. – Des Vaters Schuld (R.), 1909. – Besiegt (R.), 1910. – Königin-Mutter (R.), 1910. - Das Paradies der Erde (R.), 1910. – Gerettet (R.), 1910. – Gerda Gerovius (R.), 1910. – Gegen seinen Willen. Wenn die weißen Früchte reifen (2 Nn.), 1911. – Das Bild zu Saïs (R.), 1911.

***Maltzahn,** Elisabeth von, entstammt dem alten, bekannten mecklenburgischen Adelsgeschlecht u. wurde am 24. Jan. 1868 in Rühn b. Bützow geboren. Sie wuchs in Schwerin auf und lebt seit etwa zwei Jahrzehnten in Wernigerode a. Harz. *S:* Ilsabe (E. a. der Reformationszeit Mecklenburgs), 1897. 3. A. 1904. – Der Hofprediger Ihrer Durchlaucht (desgl.), 1898. 2. A. 1901. – Doktor Bernhardus (desgl.), 1899. 2. A. 1905. – Luginsland (Ge.), 1899. – Getraute Treue (E. a. Thüringens Vergangenheit), 1902. 3. A. 1909. – Osanna in excelsis (E. a. der Revolutionszeit), 1905. 3. A. 1908. – Die Linden von Pyrmont (Bilder u. Sk. a. d. Emmertal), 1905. – Das heilige Blut (E. a. d. Reformationszeit Mecklenburgs), 3. A. 1906. – Hochwaldzauber (Sang und Sage a. d. deutschen Bergen), 1906. – Meiner Seele Feiertag (Betrachtgn. u. Lr. f. den Abendmahlstag), 2. A. 1907. – Eine Königin von Frankreich und Navarra (E. a. d. Revolutionszeit), 1905. 3. A. 1911. – Die weiße Frau (R. a. d. 14. Jahrh.), 1908. – Der heilige Damm (E. vom Ostseestrande), 1909. – Das ist gewißlich wahr! (R.), 1910.

Maltzan, Freiherr zu Wartenberg und Penzlin, Hermann von, wurde am 18. Dezbr. 1843 zu Rothenmoor in Mecklenburg als der jüngste Sohn eines Landrats gebor. Schon als Kind zeigte er eine große Empfänglichkeit für die ihn umgebende Natur, u. das Sammeln von Naturgegenständen war in den Mußestunden seine liebste Beschäftigung. Nachdem er bis zum Herbst 1859 im elterlichen Hause unterrichtet worden war, kam er auf das Gymnasium zu Neubrandenburg, wo er bis 1863 blieb. Im Sommer d. J. weilte er in Trouville und begann hier seine malakozoologischen Studien; im Herbst bezog er, um juristische Vorlesungen zu hören, die Universität zu Rostock, wohin auch seine Eltern 1861 übergesiedelt waren. Schon im Oktober 1864 trat er wieder eine größere Reise an, um Frankreich, Spanien, Italien u. Ägypten nach Konchylien zu durchforschen und die malakozoologische Fauna des mittelländischen Meeres zu studieren. Im Mai 1865 zurückgekehrt, übernahm er einige Monate später die Bewirtschaftung seiner ererbten Güter Federow u. Schwarzenhof bei Waren. Diese fesselte ihn wohl, ließ ihm doch aber auch Muße, sich mit der Musik und dem Ordnen und Aufstellen seiner reichen Sammlungen zu beschäftigen, die er im Laufe der Jahre durch Tausch und Kauf derartig vergrößerte, daß beispielsweise seine Konchyliensammlung die größte in ganz Deutschland ward. Auch gründete er im Herbst 1866 das nach ihm genannte „von Maltzansche naturhistorische Museum für Mecklenburg", das seit 1884 ein eigenes Haus in Waren besitzt. Nachdem M. 1877 seine Güter verkauft hatte, zog er nach Berlin u. 1879 nach Frankfurt a. M. Von 1879–84 war er meist auf Reisen, auf denen ihn seine Gattin begleitete, die ihn beim Sammeln und Forschen mit Fachkenntnis unterstützte. Das Königreich Algarve, Senegambien, Kreta u. der Orient gewährten den Sammlern eine reiche Ausbeute. Seit 1884 wohnte M. in Darmstadt, seit 1885 in Berlin, von wo aus er noch eine Forschungsreise nach Sardinien und Sizilien unternahm. Danach beschäftigte er sich viel mit Musik und Schriftstellerei, die er auch auf anderm als naturwissenschaftlichem Ge-

biete pflegte. Er starb in Berlin am 19. Febr. 1891. *S:* Die Artenstein (Luftsp.), 1883. – Der Adelskalender (Lsp.), 1884. – Ein berühmter Mann (Lsp.), 1884. – Kunstmegäre (P. mit Mus.), 1884. – Der Verein (Zeitbild), 1885. – Melidoni (Dr.), 1885. – Freudenreich (Lsp.), 1885. – Der Lohnkampf (Volksschsp.), 1890. – Kunze, der richtige Berliner, 1891. – Der Messias der Juden (R., a. d. Nachlasse), 1892.

Maltzan, Freiherr Heinrich von, aus dem Hause Maltzan zu Wartenberg und Penzlin, wurde am 6. September 1826 zu Dresden geboren, studierte von 1846–50 in München, Heidelberg und Erlangen die Rechte, machte aber zur Erforschung der Sitten u. Sprachen des arabischen Volksstammes seit 1852 große Reisen, über welche er anziehende Berichte veröffentlichte. So bereiste er Spanien, Portugal, Algerien und Marokko, die Türkei und Syrien, wanderte 1860 als Muselman unter dem Namen Abdurrahman Ben Mohammed nach Mekka, sammelte 1867 und 1869 in Tunis und Tripolis phönizische Inschriften, durchstreifte Malta, Sizilien und 1868 Sardinien, wo er sich besonders mit den phönizischen Denkmälern beschäftigte. Den Winter von 1873 auf 1874 lebte er in Wiesbaden, ging dann nach Italien, um seine Gesundheit zu stärken und sich auf neue Reisen vorzubereiten. Übermaß seiner körperlichen Leiden trieb ihn zum Selbstmord. Er erschoß sich zu Pisa am 22. Febr. 1874. *S:* Pilgermuscheln (Ge. eines Touristen), 1863. – Das Grab der Christin (Lg.), 1865. – Drei Jahre im Nordosten von Afrika; IV, 1863. – Meine Wallfahrt nach Mekka; II, 1865. Neue A. bearb. v. F. Glansberg, 1910. – Sittenbilder aus Tunis u. Algerien, 1869. – Reise in den Regentschaften Tunis und Tripolis; III, 1870. – Reise auf der Insel Sardinien, 1869. – Reise nach Südarabien, 1872.

Malybrok-Stieler, O., siehe Ottilie Kleinschrod!

***Malzacher,** Karl, geb. am 28. Novbr. 1863 in Tübingen als Sohn des dortigen Oberjustizrats, späteren Senatspräsidenten Wilhelm von M., kam nach dem frühen Tode seiner Mutter mit dem Vater 1867 nach Heilbronn und 1868 nach Stuttgart, wo er das Gymnasium durchlief. 1881 bezog er die Universität Tübingen, wo er seiner Militärpflicht genügte und anfänglich Theologie, später aber klassische Philologie, Germanistik und Geschichte studierte. Nach erfolgter Promotion und bestandener Prüfung für den höheren Schuldienst, war er an verschiedenen höheren Lehranstalten des Landes sowie als Hauslehrer tätig. In Mergentheim, wo er seit 1891 als Präzeptor wirkte, schrieb er sein Festspiel „Furchtlos und treu", das auch dort vor dem Könige von Württemberg, dem es gewidmet war, aufgeführt wurde. Kleinstädtische Anfeindungen infolge dieser Aufführung veranlaßten M., seine Versetzung nachzusuchen. Er kam 1895 nach Ellwangen, trat hier 1897 als Oberlehrer an das Obergymnasium über und wurde 1903 zum Professor ernannt. Im Nebenamt bekleidet er die Stelle eines Vorstandes und Lehrers für Literatur u. Geschichte an der höheren Mädchenschule daselbst. *S:* Furchtlos und treu (Festsp.), 1895. – Barbarossas Erwachen (Festsp.), 1905. – Prometheus (Ein Menschheits-R.); in Vorbereitung. – Pyrphoros (Ep. D. a. d. Hochgebirge); in Vorbereitg.

***Maempel,** Friedrich Benjamin Hermann, pseud. Friedrich Benjamin Hermann, wurde am 20. Februar 1829 zu Arnstadt in Thüringen als der Sohn eines angesehenen Bürgers geboren u. erhielt seine Erziehung in der dortigen Bürgerschule. Unberührt von dem jugendlichen Treiben der Schulkameraden, hing der stark zum Idealismus nei-

gende Knabe eigenen, mit seinem Alter seltsam kontrastierenden Gedanken nach, während sich bei ihm gleichzeitig ein starkes Selbstbewußtsein ausprägte. Mit 14 Jahren kam er zu einem Färber in Erfurt in die Lehre, besuchte später eine Fachschule, um sich in der Chemie zu vervollkommnen, u. ging dann als Wanderbursch in die Welt. Im Jahre 1854 machte er sich in Arnstadt selbständig und gründete 1859 seinen Hausstand. Seine Mußestunden verwendete er auf philosophische Studien, und besonders läßt sich der Einfluß Hegels und Jakob Böhmes in den Dichtungen M.s nicht verkennen. M. lebte als Fabrikant in seiner Vaterstadt, wo er am 11. Februar 1902 starb. *S:* Durch Leid zur Seligkeit (Ein Werkstück zum Tempelbau der Erlösung in 5 Büchern); III, 1893-96 (Inhalt: I. Ringen und Werden. – II. Lieben und Hoffen. – Welt- und Gotteswissen. – III. Suchen und Finden. – Tod und Leben.)

***Manasse,** Waldeck, geb. am 4. März 1864 zu Schlepzig im Kreise Lübben als der Sohn eines jüdischen Kaufmanns, kam 1868 mit seinen Eltern nach Lübben und empfing hier seine Schulbildung, worauf er, wiewohl gegen seine Neigung, in ein großes Spitzengeschäft Berlins als Lehrling eintrat. Neun Jahre war er im kaufmännischen Berufe tätig, während dieser Zeit seine Muße der Fortbildung widmend. Im Jahre 1883 gründete er den literarischen Verein „Schiller", dem er bis 1893 präsidierte. Bald darauf fesselten ihn die Vorträge der freireligiösen Gemeinde u. die Bestrebungen der freidenkerischen Vereine, daß er schließlich, nachdem er aus dem Judentum ausgetreten und Dissident geworden war, zum Sprecher der freireligiösen Gemeinde gewählt ward. Dieses Amt hat er noch jetzt inne. Im Jahre 1888 hatte er seinen Beruf aufgegeben und sich bis 1891 an der Berliner Universität philosophischen Studien gewidmet u. im April 1890 zur Sicherung seiner Existenz eine kleine Buchdruckerei eingerichtet, die er längere Zeit leitete. Seit mehreren Jahren gehört er auch der Stadtverordnetenversammlung in Berlin an. *S:* Liebe und Freiheit (Ausgew. Ge.), 1888. – Gustav Thölde zum Gedächtnis (Bilder aus seinem Leben), 1910.

***Mancke,** Maria Luise, pseudon. Marie von Felseneck und William Forster, wurde am 29. November 1847 zu Leipzig als die Tochter des sächsischen Oberstabsarztes Dr. M. geboren, erhielt ihren ersten Unterricht in der von dem bekannten Professor Dr. Vogel geleiteten ersten Bürgerschule und siedelte später mit ihren Eltern nach Dresden über. Durch ihren Vater besonders ward ihr angeborener Trieb zu ernster, geistiger Beschäftigung genährt; ein reger Verkehr mit Schriftstellern und Künstlern im elterlichen Hause, sowie häufige Reisen erweckten den Wunsch, sich schriftstellerisch zu betätigen, und so entstanden zunächst eine Reihe kulturhistorischer Aufsätze u. Skizzen für verschiedene Zeitschriften, denen dann seit 1893 selbständige Schriften für die heranwachsende Jugend folgten. Marie M. hat ihren Wohnsitz seit April 1896 in Berlin. Außer einer Reihe von Kinder- u. Jugendschriften veröffentlichte sie *S:* In Freud' und Leid (E.), 1893. – Barfüßele (E.), 1894. – Die schönsten Sagen u. Märchen der Inseln Usedom und Wollin, 1895. 2. A. 1901. - Draußen und daheim (E.), 1896. – Schuld u. Sühne. Das Vermächtnis (2 En.), o. J. – Aus dem Wunderlande Indiens (Sg. und M.), 1896. – Aus eigener Kraft (E. a. d. Leben eines Tiroler Knaben), 1896. – Aus der Pension ins Leben (E.), 1896. – Fräulein Doktor. Ringen und Streben eines deutschen Mädchens, 1899. – Was die rote Suse

erzählt (Neue M.), 1900. – Eine unverstandene Frau (N.), 1900. – Unschuldig angeklagt u. anderes (Krim.-Nn.), 1900. – Was Gertrud erlebte (E. f. d. reifere Jugd.), 1900. – Der Wildfang von Wulkow (E.), 1901. – In Untreue treu (N.), 1902. – Drei Freundinnen (E.), 1903. – Um Ehre und Leben (R.), 1904. – Des Hauses Sonnenstrahl (E.), 1905. – Heidekomteßchen (E.), 1905. – Heimgefunden (E. a. d. Leben), 1905. – Marienglück (desgl.), 1905. – Ein Recht auf Glück (E.), 1905. – Die Schwestern (E.), 1905. – Prinzessin Hochmut (E.), 1906. – Rose vom Waldsee (E.), 1906. – Die blonde Monika (Eine Pensionsgesch.), 1907. – Aus Pommerns Vergangenheit (Sg. u. En. a. d. Ostseebädern), 3. A. 1908. – Das zweite Gesicht (En.), 1910. – Als der Flieder blühte (Neue Sg. f. d. reifere Jugd.), 2. A. 1908.

Mancke, Reinhardt Ludwig, geb. am 19. März 1851 in Leipzig, ergriff die militärische Laufbahn, machte den Krieg 1870–71 mit, wurde Offizier, quittierte dann den Dienst und begann mit Feuilletons militärisch-humoristischen Inhalts den Schriftstellerberuf. Im Jahre 1895 ließ er sich in Leipzig nieder, redigierte hier seit dem 1. April 1896 das „Leipziger Salonblatt" und lebt seit 1903 in Freiberg i. S. als Chefredakteur der „Freiberger Neuesten Nachrichten". *S:* Das Proletariat der Gebildeten (Romanzyklus); V, 1896–97 (Inhalt: I. Der Maler. – II. Der Schriftsteller. – III. Der frühere Offizier. – IV. Die Tochter des Justizrats. – V. Ein glückliches Haus).

Mandauer, Pseudon. für Joseph Karl Kühnel; s. d.!

Mandelkern, Salomon, geb. am 25. April 1846 zu Mlynow, einem kleinen Orte bei Dubno in Wolhynien (Rußland), widmete sich frühzeitig dem Studium der Philologie, besonders der orientalischen Sprachen, u. absolvierte in Petersburg die akademischen Kurse. Vom Senat der Petersburger Universität erhielt er für seine Preisarbeit „Kodex der Parallelstellen des Alten Testaments mit Berücksichtigung der alten Versionen, erklärt durch die Paläographie der semitischen Sprachen" die Große Goldene Medaille. Als Rabbiner nach Odessa berufen, fand er neben seinen Amtsgeschäften noch Zeit, an der dortigen Hochschule die Rechte zu studieren und diese Studien mit einer Dissertation über „Das Erbrecht nach mosaischen und talmudischen Gesetzen, nach Urquellen dargestellt", abzuschließen. Durch seine Rechtsstudien war M. auf die abendländische Philosophie hingelenkt worden, und um sich mit dieser gründlich vertraut zu machen, begab er sich nach Leipzig und Jena und erlangte an der letzteren Universität die Würde eines Dr. phil. Im Jahre 1881 legte er sein Amt in Odessa definitiv nieder und siedelte nach Leipzig über, wo er sich vorzugsweise seinen wissenschaftlichen Arbeiten widmete, daneben aber auch als Lehrer der slawischen und orientalischen Sprachen und als vereidigter Dolmetscher am Landgericht tätig war. In den Jahren 1884–85 versah er auf kurze Zeit das Amt eines Rabbiners in Belgrad (Serbien). M. war ein sehr vielseitiger Schriftsteller; seiner Feder entstammen eine „Geschichte des Russischen Reiches" (III, 1875), verschiedene Werke über russische Sprache u. Literatur, Übersetzungen aus dem Russischen und ins Russische (Lessings Fabeln, 1884), Dichtungen und Übersetzungen in die neuhebräische Sprache, die er vollkommen beherrschte (Bath-Seba, Gedicht in 120 Strophen, 1866. – Byrons Hebrew Melodies, übers., 1890) und vor allem seine „Hebräisch-chaldäische Konkordanz des Alten Testaments" (1896), ein monumentales Werk, an dem er zehn Jahre gearbeitet hat. M.

*

starb am 24. März 1902 in Wien, wo er sich vorübergehend aufgehalten hatte. Hier sind anzuführen: *L:* Esra, der Schriftgelehrte (Bibl.-histor. N.), 1866. – Satiren und Epigramme, 1867. – Hebräische Gedichte; II. 1882 bis 1889. – Thamar (R. a. d. bibl. Altertum); II, 1885. – Die Sünde Samarias (R.), 1890.

*__Mandl,__ Albert, pseud. Albert Malden, wurde am 18. Juni 1860 zu Schaffa in Mähren geboren, wo sein Vater Oberlehrer war. Als dieser infolge eines Augenübels pensioniert wurde, siedelte er mit seiner Familie nach Wien über, wo Albert seit 1873 die Mittelschule und später das Pädagogium besuchte. Im Jahre 1881 wurde er als Lehrer in Wien angestellt und wirkt er seit 1909 als Oberlehrer daselbst. *L:* An der Wende des Jahrhunderts (Festsp.), 1900. – Gleichenberger Verse (Ge.), 1900. – Irrwege (Nn.), 1903. – Die Mutter seiner Kinder und anderes, 1905. – Heitere Bilder (Humor.), 1906. – Der Kuckuck. Seine Schwester. Herrn Waldaus Neujahrsglück (Heit. Sk.), 1907. – Die schönste Tat und andere Skizzen, 1907. – Wie der Waldmüller Umkehr hielt. Ein Lebenskünstler. Werkmeister Kiesel (Sk.), 1907. – Der Lehrer. Weihnachtsbilder. Brieflich (Sk.), 1908. – Othello am Telephon u. andere Humoresken, 1908. – Ein Freundschaftsdienst. Die Empfehlung. Felsmayers Absturz (Heitere Sk.), 1908. – Die zerbrochene Vase. Der Staatsanwalt. Das vergessene Gleichgesicht (Nn.), 1908. – In Stadt und Land (En. f. d. reifere Jugend), 1909.

*__Mandl,__ Moritz, geb. am 13. Mai 1840 in Preßburg, absolvierte die ortige Oberrealschule und widmete sich dann dem Beruf eines Kaufmanns. Einige Jahre hielt er darin aus und ging darauf zur Journalistik über. In Dresden und später in Wien korrespondierte er für die Prager „Politik", trat 1862 in die Redaktion des „Wanderer" ein und machte sich 1863 bekannt durch seine Broschüre „Deutschland und der Augenblick", welche die schleswig-holsteinische Bewegung einleitete. Später gehörte M. der Redaktion der „Neuen Freien Presse" in Wien an, war auch Korrespondent der Berliner Zeitungen „Nationalzeitung" und „Vossische Zeitung" und trat 1877 in den Redaktionsverband des Wiener „Fremdenblatt". *L:* Das Käthchen von Heilbronn (Ep. G.), 1873.

*__Mändlen,__ K., geb. am 16. Oktbr. 1846 zu Ellwangen (Württemberg) als der Sohn eines Regierungsregistrators, besuchte das Gymnasium daselbst und nach des Vaters Pensionierung und Übersiedelung nach Reutlingen das dortige Oberlyzeum. Trotz seines Wunsches, sich ganz der Musik widmen zu dürfen, für welche Kunst er besondere Begabung bekundete, wurde M. für das Forstfach bestimmt. Er besuchte deshalb zuerst ein Jahr lang die Universität Tübingen und danach zwei Jahre lang die Forstakademie in Hohenheim bei Stuttgart und trat darauf 1868 in den praktischen Forstdienst. Bald aber erkannte er, daß er den Anstrengungen desselben körperlich nicht gewachsen war, und da auch sonst seine Abneigung gegen diesen Beruf immer größer wurde, so gab er denselben kurz entschlossen auf, ging nach Reutlingen zurück, besuchte hier mit gutem Erfolge die Zeichenschule u. erlernte nach einem Jahre die Photographie. Im Jahre 1870 ging er als Hauslehrer nach Stuttgart, vervollkommnete sich nebenher in der Photographie, besuchte mit einem Staatsstipendium 1873 die Weltausstellung in Wien u. übernahm im Herbst 1874 in Straßburg i. E. ein kleines photographisches Geschäft, das er 1886 in den neuen Stadtteil verlegte und hier bis 1896

mit sehr gutem Erfolge betrieb. Dann verkaufte er dasselbe und begann nun, schriftstellerisch zu wirken, bildete sich dabei zum Redakteur aus und ist als solcher seit 1899 bei den „Neuesten Nachrichten" in Straßburg angestellt. *S:* Seine Schuld (R.), 1898.

***Maneck,** Ella, bekannt unter ihrem Mädchennamen Ella Lindner und neuerdings u. d. N. Lindner-Maneck, wurde am 15. Mai 1872 zu Öderan (Sachsen) als Tochter eines Baumeisters geboren, eines gebildeten Mannes, dem sie unendlich viel verdankt; denn er weckte in ihr die Liebe zur Kunst u. führte sie auch in die klassische Literatur ein. In Chemnitz, dem späteren Wohnsitz der Eltern, verbrachte sie ihre Schulzeit und besuchte auch das Kindergärtnerinnen-Seminar, nach dessen Absolvierung sie eine kurze Zeit einen größeren Volkskindergarten leitete. Für ihre Zöglinge schrieb sie die ersten Märchen, wurde Mitarbeiterin an verschiedenen Jugendblättern und schritt dann weiter zur Novelle und zum Roman vor. Nach Aufgabe ihres Lehrberufes siedelte sie nach Dresden zu ihren Großeltern über, wo sie fortgesetzt schriftstellerisch tätig war. Im Jahre 1898 traf sie ein schmerzlicher Verlust: ihr Bräutigam, ein edler Mensch und Arzt in Neuyork, starb kurz vor der Vermählung an einer tückischen Lungenentzündung. Elf Jahre später (1909) verheiratete sie sich und folgte ihrem Gatten nach Detroit, Michigan, Verein. St. von Nordamerika, wo sie 1910 auch in die Redaktion der in Milwaukee erscheinenden Zeitschrift „Die deutsche Hausfrau eintrat. *S:* Am Hochzeitstage. Ilse (2 Nn.), 1898. – Jutta (R.), 1902. – Frau Hadwig (Eine Strandgesch.), 1903. – Du bist für mich! (R.), 1906. – Naemi (Eine Jugendgesch.), 1906. – Gib mir einen Menschen! (R.), 1907. – Du sollst ein Segen sein! (Geleitwort fürs Leben), 1908. – Die Schwestern (R.), 1908. – Des Herrn Wege sind wunderbar (E. f. d. Jugend), 1909. – Die goldene Spur (R.), 1909.

Manfred, Pseudon. für Karl Dräxler; s. d.!

Manfred, F., Pseud. für Julius Mautsch; s. d.!

Manfried, Max-Marten, Pseud. für Amandus Martens; s. d.!

***Mangold,** Emilie, Tochter des verstorbenen Hofkapellmeisters Johann Wilhelm M., wurde am 17. Apr. 1831 zu Darmstadt geboren. Schon im Alter von fünf Jahren verfaßte sie kleine Gelegenheitsgedichte, sowie nach dem ersten Besuche eines Theaters im siebenten Jahre ein kleines Schauspiel, „Der Freier" und im 14. Jahre zwei größere Kinderschauspiele, welche von ihren Mitschülerinnen aufgeführt wurden. Luise von Plönnies nahm sich der Arbeiten ihrer Feder mit mütterlicher Liebe an, und dem belehrenden Einflusse jener Dichterin verdankte Emilie einen entschiedenen Fortschritt in ihrer poetischen Entwicklung. Seit dem Jahre 1865 hat sie zahlreiche Novellen u. Erzählungen in verschiedenen Blättern veröffentlicht. Sie † am 28. (n. a. 29.) April 1897.

Mangold, Johann Thomas, * am 20. Dez. 1816 zu Kolmar im Elsaß, erlernte das Handwerk eines Pastetenbäckers und machte sich als solcher in seiner Vaterstadt seßhaft. Sein Geschäft erlangte bald einen Weltruf und lieferte Pasteten nach Alldeutschland, Frankreich, Italien 2c. Neben und während seiner anstrengenden Berufstätigkeit bildete er sich auch geistig aus, und die Ergebnisse dieser Ausbildung sind im Elsaß ebenso bekannt wie seine Pasteten. Er starb in der Nacht vom 23. zum 24. November 1888. *S:* Lob des ledigen Standes. Hans und Grethälä (Dialog in Kolmarer Mundart),

*

1860. – Die dreyfach Hochzitt em Bäsäthal (O.), 1863. – Malbrogh (uf Colmererditsch), o. J. – D'r Hans on's Grethälä em Ehstand (O.), 1869. – Colmerditschi Gedichtler, 1. Teil, 1875. Gesamtausgabe, 1896.

***Mankowski,** Hermann, pseud. Dr. Justus, * am 8. April 1854 zu Cabienen im Kreise Rössel (Ostpreußen) als der Sohn eines Lehrers, wurde nach seiner Entlassung aus der Schule für den Beruf eines Bildhauers bestimmt, trat aber auf besonderen Wunsch der Mutter 1873 in das Lehrerseminar in Braunsberg ein, das er 1876 absolvierte. Als junger Lehrer begann er schon seine schriftstellerische Tätigkeit, und übernahm 1888 nach dem Ausscheiden aus dem Amte die Redaktion der „Posener Morgenzeitung". Im Jahre 1890 ließ er sich als freier Schriftsteller in seinem Geburtsorte nieder, übernahm 1896 die Vertretung des Allensteiner „Volksblatt", später der „Wermia" in Heilsberg und lebt seit 1901 als Schriftsteller in Danzig, wo er nebenbei seit 1905 die „Bürgerzeitung" redigiert. *S:* Unter Nordlands Eichen (Historisch-romant. Schsp.), 1896. – Der Tod des heiligen Adalbert (Hymnus), 1897. – Ein Gang durch den Stadtwald Allenstein (Ge.), 1897. – Die Belagerung von Marienburg (Histor.-romant. Schsp.), 1901. – Die Jungfrau von Orleans (Geschichtl. Tr.), 1902. – Der Nibelungen Heunenfahrt (Altgerm. Tr.), 1907. – Das Stiftungsfest (Schsp.), 1907. – Der Geburtstag des Veteranen (Schsp.), 1908 (Sv.). – Der heilige Bonifatius im Kampf mit dem Heidentum (Dr.), 1911. – Kaja (Dram. Gemälde), 1911.

***Mann,** Heinrich, entstammt einer alten Kaufmannsfamilie mit hundertjähriger Überlieferung u. wurde am 27. März 1871 als ältester Sohn des Kaufmanns und Senators Heinrich M. in Lübeck geboren. Von Kindheit an interessierte er sich für nichts anderes, als für gute Bücher und schöne Bilder. Seine Studien wurden dadurch sehr unregelmäßig. Das meiste hat er in Italien gelernt, wohin er 1893 zum erstenmal ging, und das Jahr 1895, in welchem er Rom betrat, betrachtet er als das schicksalsvollste seines Lebens; es rief auch seine Schrift „Das Wunderbare und andere Novellen" hervor, die eine erste Auslese seiner italienischen Erlebnisse bietet. In Deutschland hatte M. gewöhnlich seinen Wohnsitz in München, bis er ihn 1906 nach Augsburg und 1907 nach Polling bei Weilheim (Oberbayern) verlegte. *S:* Das Wunderbare und andere Novellen, 1897. – In einer Familie (R.), 1894. – Ein Verbrechen und andere Geschichten, 1898. – Im Schlaraffenland (Ein R. unter seinen Leuten), 1900. – Die Göttinnen, oder: Die drei Romane der Herzogin von Assy; III, 1903 (Inhalt: 1. Diana. – 2. Minerva. – 3. Venus) – Die Jagd nach Liebe (R.), 1903. – Flöten u. Dolche (Nn.), 1905. – Professor Unrat, oder: Das Ende eines Tyrannen (R.), 1905. – Eine Freundschaft. Gustave Flaubert und George Sand, 1905. – Schauspielerin (R.), 1906. – Stürmische Morgen (Nn.). 1906. 3. T. 1907. – Mnais und Ginevra, 1906. – Zwischen den Rassen (R.), 1907. 4. A. 1908. – Die Bösen (Nn.), 1908. – Die kleine Stadt (R.), 1909. 4. A. 1911. – Variété (Dr.), 1910.

***Mann,** Thomas, Bruder des Vorigen, geboren am 6. Juni 1875 in Lübeck als der Sohn eines Großkaufmanns und Senators, wuchs in den reichen bürgerlichen Verhältnissen einer hanseatischen Patrizierfamilie auf und erhielt seine Bildung in den Realklassen des dortigen Katharineums. Nach dem Tode des Vaters (1893) siedelten die Mutter u. die Geschwister nach München über, und ein Jahr später ging auch Thomas dorthin, um als Volontär in die

Bureaus der „Süddeutschen Feuerversicherungsbank" einzutreten. Aber diesen Beruf hatte er bald satt, so daß er nach einem halben Jahre seinen Abschied nahm. Er hörte nun zwei Semester ästhetische und literaturgeschichtliche Vorlesungen am Polytechnikum und an der Universität, lebte dann in Rom und München als Schriftsteller und trat hier 1899 in die Redaktion des „Simplicissimus" ein, der er einige Jahre angehörte. *S:* Der kleine Herr Friedemann (Nn.), 1898. – Die Buddenbrooks. Verfall einer Familie (R.); II, 1901. 50. A. 1909. – Tristan (6 Nn.), 1903. 4. A. 1904. – Fiorenza (Dr.), 1906. – Bilse und ich, 1. bis 3. A. 1906. – Königliche Hoheit (R.), 1909.

Mann, Wilhelm, pseud. Franz Warnow, wurde am 20. Juli 1843 in Rostock geboren und widmete sich nach gründlicher Gymnasialbildung dem Kaufmannsstande; doch betrachtete er seinen Beruf stets nur als Mittel zum Zweck und ordnete die kaufmännische Tätigkeit immer seinen wissenschaftlichen und literarischen Bestrebungen unter. Er unternahm häufig längere Reisen durch den größten Teil von Europa, besuchte Nordafrika u. nahm längeren Aufenthalt in Frankreich, Spanien, Italien, England, Skandinavien u. Rußland, beschränkt aber jetzt seine Reisen mehr auf Deutschland. Er lebt seit 1895 in Berlin. *S:* Phöbus, 1885. – Jus, 1886. – Trinitas III. Jupiter, 1887. – Bilder a. d. Gegenwart, 1. Band. Der Chauvinismus (Zeitbild), 1890.

Mannhardt, Wilhelm Johann Emanuel, wurde am 26. März 1831 zu Friedrichstadt in Schleswig als der Sohn eines mennonitischen Geistlichen geboren, kam mit seinen Eltern 1836 nach Danzig und besuchte hier seit 1842 das Gymnasium, freilich mit vielen Unterbrechungen, da er von Geburt an klein und schwächlich war und vom 7. Jahr an noch an einer stets zunehmenden Rückgratsverkrümmung litt. Er studierte von 1851–54 in Berlin u. Tübingen Philologie, namentlich deutsche Sprache u. Altertumskunde. Nachdem er promoviert, siedelte er 1855 nach Berlin über, wo er bis 1859 die in Göttingen erscheinende „Zeitschrift für Deutsche Mythologie und Sittenkunde" redigierte. Inzwischen hatte er sich 1858 in Berlin als Privatdozent habilitiert, zog sich aber 1863 aus Gesundheitsrücksichten nach Danzig zurück, wo er anfänglich eine Stelle als Bibliothekar bekleidete, später aber als Privatmann lebte u. sich gänzlich dem Plan widmete, zur Grundlegung des streng wissenschaftlichen Aufbaues zunächst der germanischen Mythologie ein Urkundenbuch der Volksüberlieferung ins Leben zu rufen. Als Bausteine zu diesem Werke hat er veröffentlicht: Germanische Mythen-Forschungen (1857). – Die Götterwelt der deutschen und nordischen Völker; 1. Tl.: Die Götter (1860). – Weihnachtsblüten in Sitten und Sage (1864). – Roggenwolf u. Roggenhund (1866). – Korndämonen (1868). – Wald- u. Feldkulte (II, 1875–77). – Klythia (1876). Er starb am 25. Dez. 1880. *S:* Gedichte (n. seinem Tode hrsg.), 1881.

***Mannheimer,** Theodor Karl, geb. am 18. Juni 1875 in Wien als Sohn des (1896 †) Schriftstellers Gustav M., absolvierte daselbst die Volksschule, die Realschule und Handelsakademie und trachtete in der Folge danach, durch das Studium der neueren Sprachen und den Besuch des Abendgymnasiums der Orientalischen Sprachschule sich für den Beruf eines Schriftstellers weiter auszubilden. Kleine Erfolge als Rezitator eigener und fremder Dichtungen bewogen ihn, auch noch Rhe-

torik und Schauspiel bei Professor Maurer zu studieren. Seit 1898 ist er Beamter in einem großen Verkehrsinstitute in Wien und in seinen Mußestunden für Zeitschriften schriftstellerisch tätig. *S:* In Lust und Leid (Ge.), 1903. – Ekstasen, Reflexionen (Ge.), 1905.

Manno, Karl, Pseud. für Karl von Lemcke; s. d.!

***Manns,** Benno, geb. am 1. Juni 1883 in dem kleinen Städtchen Mehlis (Thüringen) als Sohn des Kaufmanns Bernhard M., besuchte bis zum 11. Jahre die dortige Bürgerschule und darauf, als seine Eltern nach Nordhausen a. Harz übergesiedelt waren, das Realgymnasium daselbst. Das ganze Sinnen und Trachten des frühreifen Knaben gehörte der Kunst; er musizierte, komponierte, malte, dichtete u. memorierte klassische Rollen. Die Mutter, die des Knaben Seele in ihrer ganzen Tiefe verstand, wußte den Vater, der ihn dem kaufmännischen Berufe zuführen wollte, zu bestimmen, daß er seine Einwilligung gab, daß Benno sich den Studien widmen dürfe. So bezog dieser nach Absolvierung der Schule, im Herbst 1904, die Universität München, wo er dem Studentenleben fernblieb, den Künstlerkreisen aber sehr nahe trat, im Herbst 1905 die Universität Göttingen und zwei Jahre später die zu Rostock, wo er seine Studien, die sich besonders auf Philosophie und Germanistik erstreckten, durch Promotion zum Dr. phil. 1910 zum Abschluß brachte. *S:* Der Pilgrim (Dn.), 1906. – Luginsland (Gereimte Sat.), 1909. – Neues Leben (Dn.), 1910. – Die Heinzelmännchen (Humor.-satir. D.), 1910.

Mannsberg, Paul, Pseud. für Paul Veitl; s. d.!

Mannsfeld, A., Psd. für Friedrich Adolf Ackermann; s. d. im Nachtrag!

Mannstedt, Wilhelm Heinrich Louis, wurde am 20. Mai 1837 zu Bielefeld als der Sohn eines königl. Fabrik-Inspektors geboren, besuchte das dortige Gymnasium, später die Gewerbeschule in Hagen, ging im Alter von 14 Jahren nach England, um sich der kaufmännischen Laufbahn zu widmen, und übernahm nach seiner Heimkehr 1855 in Hagen eine Stellung als Buchhalter in einer Eisenwarenfabrik, leitete auch nach dem Fallissement seines Prinzipals die Fabrik für eigene Rechnung. Geschäftliche Kalamitäten veranlaßten ihn aber, 1856 einen ihm wünschenswerteren Lebensberuf zu suchen. Schon in frühester Jugend zeichnete sich M. durch seine musikalische Befähigung aus, so daß er bereits im sechsten Jahre im Dilettantentheater seiner Vaterstadt mitwirken und im zehnten als Klavierspieler auftreten konnte. Er beschloß also sich gänzlich der Musik zu widmen; allein das ernste Studium behagte ihm auf die Dauer nicht, u. schnell entschlossen wandte er sich der Bühne zu. Mehrere Jahre war er in Wörlitz, Rostock, Hildesheim, Liegnitz, Glogau, Bromberg, Thorn, Insterburg als Darsteller, Regisseur und Kapellmeister tätig und verfaßte während dieser Zeit verschiedene kleinere und größere Opern. Im Jahre 1865 kam M. nach Berlin und war dort nacheinander Dramaturg u. Kapellmeister des Krollschen, Woltersdorff- und Viktoria-Theaters. Bei Gelegenheit der Mobilmachung (1866) verfaßte er sein erstes humoristisches Bühnenstück „Alles mobil", dessen Erfolg ihn zu weiteren dramatischen Arbeiten ermutigte; zu den meisten seiner Stücke lieferte er auch die Musik. Im Jahre 1871 gab M. in eigenem Verlage eine Monatsschrift „Der Kunstfreund" heraus, die er aber schon nach einem Jahre wieder aufgab. Um dieselbe Zeit entsagte er seiner Bühnentätigkeit, widmete sich in der Folge vornehmlich der

Bühnenschriftstellerei, redigierte auch verschiedene gewerbliche Fachschriften und war 1879–85 Redakteur der „Deutschen Bühnengenossenschaft". Er lebte in den letzten Jahren in Steglitz bei Berlin und starb daselbst am 13. September 1904. *S:* Alles mobil! (P.), 1866. – Preußische Farben (P.), 1866. – Berliner Feuerwehr (Volksst.), 1866. – Abenteuer eines Berliner Gesangvereins (Volksst.), 1866. – So muß es kommen (P.), 1867. – Das Milchmädchen v. Schöneberg (P.), 1868. – Krieg und Frieden (P.), 1870. – Theaterfreiheit (P.), 1870. – Eine fromme Schwester (P.), 1871. – An den Ufern der Spree (Volksst.), 1873. – Luftschlösser (P.), 1875. – Eine resolute Frau (P.), 1876. – Flamina (P.), 1877. – So sind sie alle (P.), 1877. – In harter Lehre (Volksst.), 1877. – Traumbilder (P.), 1878. – Sein Meisterstück (P.), 1879. – Im Strudel (P.), 1880. – Der junge Leutnant (P.), 1880. – Die Kunstreiter (P.), 1880. – Unser Otto (P.), 1881. – Villa Sanssouci (P.), 1882. – Eine neue Welt (P.), 1882. – Der tolle Wenzel (P.), 1882. – Die schöne Ungarin (P.), 1883. – Vetter Brausewetter (P.), 1884. – Der Walzerkönig (P.), 1884. – Der Stabstrompeter (P. mit Ges.), 1886. – Schmetterlinge (desgl.), 1888. – Die wilde Katze (P.), 1888. – Der Herzensdieb (Gebirgsabenteuer mit Gesang), 1894.

Mannstein, Heinrich Ferdinand, eigentlich Steinmann geheißen, wurde am 16. Sept. 1806 zu Berggießhübel bei Pirna in Sachsen geboren, wohin wegen der Kriegswirren seine Eltern gezogen waren, besuchte die Kreuzschule in Dresden und die Thomasschule in Leipzig u. studierte hier Theologie, nebenher eifrig das Studium der Musik betreibend. Trotz des väterlichen Widerspruchs trat er 1829 in den Hoftheater-Singechor zu Dresden ein u. wurde hier durch Johannes Mikisch zum Sänger ausgebildet. Er verließ indessen bald wieder die Bühne u. schlug die Laufbahn eines Schriftstellers und Gesanglehrers ein. Nebenbei war er ein tüchtiger Stenograph und einer der ersten Schüler Gabelsbergers. Bereits 1839 wurde er als Kammerstenograph im Staatsdienst angestellt, und als solcher wirkte er bis zu seinem am 3. Aug. 1872 in Dresden erfolgten Tode. *S:* Des Schmalkaldischen Bundes Untergang und Rächer (Histor. E.), 1833. – Der Herzog von R..... und seine Freunde (R.); II, 1833. – Der Schwedenkönig Gustav Adolf (R.); II, 1834. – Marchese Pensierosa. Die Leiden einer großen Seele (2 En.), 1836. – Der Aufstand in Stralsund. Mirabeaus Tod (Nn.), 1838. – Die Mystiker. Der Arzt als Scharfrichter (Nn.), 1839.

***Manojlovic,** Svetozar, geboren am 4. Sept. 1848 zu Dolova in der ehemaligen Banater Militärgrenze, trat nach Absolvierung der Militärschule in Ungarisch-Weißkirchen am 1. Novbr. 1863 als Kadett in das k. und k. Heer, frequentierte die Kadettenschule des Infanterieregiments Karl Alexander, Großherzog von Sachsen Nr. 64, und das Militär-Lehrinstitut in Wiener Neustadt und kämpfte als Offizier in der Nordarmee 1866 bei Kukus, Königgrätz, Biscubitz und Blumenau mit. Im Jahre 1873 wurde er Lehrer und Erzieher an den k. k. Militär-Bildungsanstalten u. verblieb in dieser Stellung bis zum 10. März 1887, wo er als Rittmeister in die königl. ungarische Leibgarde zu Wien eingeteilt wurde. M. ist Dichter in serbischer und deutscher Sprache. *S:* Serbische Frauenlieder (ins Deutsche übertr.), 1882. – Serbische Dichtungen (ins Deutsche übertr.), 1885. – Serbisch-kroatische Dichtungen (übertr.), 1888. – Schwertlilien (Lr.), 1893. 3. Aufl. 1896. – Gusla und Leier (Ge.), 1898.

*

Mansfeld, Arnold, geb. am 28. Jan. 1838 in Hamburg, war nach beendeter Schulzeit Schreiber bei einem Advokaten und ging mit 18 Jahren, getrieben von der Theaterlust, nach Holstein, wo er bei einer reisenden Truppe Engagement suchte und auch fand. Nach Hamburg zurückgekehrt, wurde er Mitglied des damaligen Aktientheaters, wo man ihn jedoch nur in kleinen Rollen verwendete. Dann folgten Engagements in Bielefeld und Schleswig und kam er nach Erledigung seiner Militärpflicht über verschiedene kleine Bühnen Hamburgs 1864 an das dortige Carl Schultze-Theater, wo er Jahre hindurch als Lokalkomiker u. plattdeutscher Schauspieler sein hervorragendes Talent bekundete und große Popularität erlangte. Er starb am 6. Januar 1897. Im Jahre 1867 hatte er als dramatischer Schriftsteller in einem Einakter „Der Hanseat" debütiert, der großen Beifall fand und dem dann eine Reihe größerer u. kleinerer Stücke folgten. *S:* De Leev in Veerlann (Burenspill), 1874. – Um de Utstüür, oder: Wat dat Geld nich deit (desgl), 1879. – Reise der Familie Eggers nach Poppenbüttel, 1886. – Im Hamburger Theater-Repertoire gelangten zum Abdruck: Wo ist die Katz? (Schw. nach F. Reuter; Heft 2). – Jöching Päsel (Schw. nach F. Reuter; Heft 3). – Frau Methusalem (Lokaler Schw.); Heft 4). – De Wett, oder: Leev weet Raad (Schw. n. F. Reuter; Heft 5). – Hamburger Leben (Schw.), o. J. – Ein Hamburger Aschenbrödel (Schw.), o. J. – Der politische Maurermeister (Schw.), o. J.

Manteuffel, Ursula Zöge von, siehe Ursula v. Trebra-Lindenau!

Manuel, Karl, wurde am 6. Sept. 1808 in der Nähe von Bern geboren, absolvierte die höhere Kantonsschule und studierte dann in Heidelberg unter Thibaut und Mittermayer die Rechte. Neben dieser Fachwissenschaft blieben alte und neuere Sprachen u. Literaturen sein Lieblingsstudium. An den politischen Umwälzungen zu Anfang der dreißiger Jahre beteiligte er sich mit jugendlichem Geiste und, obwohl Patrizier, ergriff er doch aus Überzeugung für die liberale Sache Partei. Aus dieser Zeit datiert sein bekanntes Spottgedicht „Die große Societät". Nachdem M. mehrere Staatsämter bekleidet hatte, war er durch viele Jahre Mitglied des Berner Großen Rates und des Amtsgerichts. Nach einer Reise durch Italien im Jahre 1872 erkrankte er und starb am 23. Juni 1873. Er war ein regelmäßiger und geschätzter Korrespondent der „Allgemeinen Augsburger Zeitung" und der „Gazette de Lausanne", schrieb auch die verdienstvolle Biographie des Schweizer National-Schriftstellers „Jeremias Gotthelf" (1856). *S:* Wilde und zahme Xenien, 1858.

Manuela, M., Pseud. für Marie von Haugwitz; s. d.!

Manz, Gustav, geb. am 12. Dez. 1868 in Karlsruhe (Baden), Dr. phil., seit 1892 Redakteur der „Täglichen Rundschau" in Berlin. *S:* Tagebuch (Ge. und Sk.), 1892.

***Manz,** Otto, geb. am 3. April 1868 zu Freiburg in Baden als Sohn des Universitätsprofessors Wilhelm M., erhielt seinen Unterricht bis 1877 in einer Privatschule, besuchte darauf bis 1886 das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann bis 1889 Philologie u. Geschichte an der dortigen Universität, nahm nunmehr aber das Studium der Medizin auf, das er bis 1894 fortsetzte. Nachdem er zu Anfang d. J. 1895 das medizinische Staatsexamen absolviert hatte und zum Dr. med. promoviert worden war, begann er 1896 seine praktische Tätigkeit als Assistenzarzt an der chirurgischen Universitätsklinik in Freiburg und war an derselben bis

1903 tätig. Inzwischen hatte er sich auch 1899 als Privatdozent für Chirurgie habilitiert und seine Dozententätigkeit bis 1905 ausgeübt. Seitdem ist er als Schriftsteller auf medizinischem und schönwissenschaftl. Gebiete tätig. *S:* Römer (3 Einakter: Der Schwertkämpfer. – Der Zäsar. – Der Gönner), 1907. – Ermenrich (Romant. Dr.), 1909. – Gedichte, 1910.

Marbach, Ernst, Pseud. für Julius Baron Potier; s. d.!

Marbach, Hans, Sohn des später zu nennenden Professors und Dichters Oswald M., wurde am 21. Jan. 1841 in Leipzig geboren, besuchte die dortigen Schulen, zuletzt das Nikolai-Gymnasium, bezog Ostern 1860 die Universität Tübingen, ging von da nach Berlin und absolvierte seine Studien in Leipzig durch Erwerbung des Diploms eines Dr. phil. Hierauf hielt er sich zeitweilig in Dresden, Genf, München, Paris, Wiesbaden, Berlin u. Leipzig auf u. ließ sich in letzterer Stadt nach seiner Verheiratung 1872 dauernd nieder, um sich ausschließlich mit schriftstellerischen Arbeiten zu beschäftigen. Er starb daselbst am 5. Septbr. 1905. *S:* Gedichte, 1869. – Timoleon (Tr.), 1869. – Lorenzino von Medici (Tr.), 1875. – Marius in Minturnä (Schauspiel), 1875. – Auf Irrwegen (En.), 1890. – Das Mysterium der Kunst, 1890. – Christus und Faust (Gedanken über Religion und Sittlichkeit), 1901. König und Kaufmann (Hist. Dr.), 1903.

***Marbach,** Johannes, * am 3. Mai 1829 in Staden bei Friedberg in Oberhessen als der Sohn eines Schieferdeckermeisters, besuchte, durch Volksschul- u. Privatunterricht vorbereitet, seit 1843 die Gymnasien zu Büdingen und Darmstadt, und studierte 1850-53 in Gießen Theologie, wo er sich besonders dem Einflusse des Professors Credner überließ. Nach Erstehung des Fakultätsexamens bezog er das Predigerseminar in Friedberg und übernahm 1854 eine Lehrerstelle an einer höheren Privatmädchenschule in Gießen, erwarb auch in demselben Jahre die Würde eines Dr. phil. Im Dezember 1856 kam M. als Pfarrvikar nach Essenheim bei Mainz, im Herbst 1860 nach Hausen bei Gießen und im Juni 1863 als dritter Pfarrer nach Büdingen. Der freieren, historisch-wissenschaftlichen Richtung in der Theologie folgend, nahm er 1865 an der Gründung des Protestantenvereins in Eisenach hervorragenden Anteil. Seit 1869 Pfarrer in Obbornhofen in der Wetterau, berief ihn 1872 der Gemeindekirchenvorstand von Eisenach in die dortige Oberpfarrstelle, und die Staatsbehörde übertrug ihm 1879 auch die Superintendentur. In diesen Ämtern wirkte er bis zum Jahre 1899, wo er in den Ruhestand trat. Die Universität Jena verlieh ihm für seine Arbeiten zur Geschichte der deutschen Predigt, sowie auf katechetischem und ethischem Gebiet die Würde eines Dr. theol. Er starb in Eisenach am 21. Novbr. 1905. *S:* Hessisches Dichterbuch (hrsg.), 1857. – Sulamit, das schönste Lied der Liebe (übersetzt), 1863. – Blätter und Blüten a. d. Jugendzeit (Sk. u. Ge.), 1899.

Marbach, Klara, s. Held-Marbach!

Marbach, Gotthard Oswald, pseud. Silesius Minor, Sohn eines Predigers zu Jauer in Schlesien, wurde daselbst am 13. April 1810 geboren, zuerst von seinem Vater, später von seinem Oheim, dem Superintendenten Bobertag in Lobendau bei Liegnitz unterrichtet u. dann (1821) auf die Ritterakademie in Liegnitz gesandt, die er aber (1827) nach des Vaters Tode mit dem dortigen Gymnasium vertauschte. In Liegnitz entwickelte sich nicht nur seine

Vorliebe für die mathematischen Wissenschaften, es wurde auch durch den Verkehr mit den Söhnen alter Freiheitskämpfer sein Patriotismus geweckt, und als dann die Befreiungskämpfe der Hellenen auch in Deutschland Interesse fanden, wandte sich M. mit Feuereifer dem Studium der griechischen Dichter zu. Ostern 1828 bezog M. die Universität Breslau, an der er Philosophie studierte. Er setzte dieses Studium in Halle fort, beschäftigte sich auch besonders mit Mathematik u. Naturwissenschaften, promovierte 1831 und begab sich nun in die Heimat, mit der Absicht, sich in Breslau zu habilitieren. Die Cholera trat hemmend dazwischen, und er blieb in Liegnitz, wo er eine Lehrerstelle am Gymnasium erhielt. Im folgenden Jahre ging er nach Leipzig, wo er sich erst das Geld zu seiner Habilitation durch Privatunterricht verdiente, schrieb hier sein „Populäres physikalisches Lexikon" (V, 1833–38) und habilitierte sich 1833 in der philosophischen Fakultät. Später hielt er nur mathematische, naturwissenschaftliche und technologische Vorlesungen, nahm auch 1843 nebenher die Stelle eines Lehrers der Mathematik am Nikolai-Gymnasium in Leipzig an u. erhielt 1845 den Titel eines Professors. In demselben Jahre gab er sein Gymnasiallehramt auf; er wurde von der Kreisdirektion zum Zensor für die gesamte politische, schöngeistige und Tagesliteratur und gleichzeitig bei der Universität zum Professor der Technologie, sowie zum Direktor des physikal.-technolog. Apparats, später zum ordentlichen Honorarprofessor der Philosophie ernannt. Als das Jahr 1848 die Zensur beseitigte, wurde M. von der Regierung in die Redaktion der königlichen „Leipziger Zeitung" als Chefredakteur berufen, und als solcher rief er dazu die bekannte „Wissenschaftliche Beilage" ins Leben. Im Jahre 1851 schied er mit dem Titel eines Hofrats aus dieser Stellung. Später wurde er Urheber und Seele zweier großen praktischen Schöpfungen auf dem Finanz- und Assekuranzgebiet, der „Allgemeinen Renten-Kapital- und Lebensversicherungsbank Teutonia" (begründet 1853), der er fast 30 Jahre als Direktor und oberster Leiter vorstand, und der „Leipziger Hypothekenbank" (begründet 1864). Eine umfassende Tätigkeit widmete M. seit 1844 dem Bunde der Freimaurer; er war 30 Jahre Leiter einer großen Loge in Leipzig und in etwa 50 Logen Ehrenmitglied. Er starb am 28. Juli 1890, nachdem er kurz vorher noch vielseitige Ovationen zu seinem 80. Geburtstage hatte entgegennehmen können. *S:* Gnomen (Denksprüche), 1832. – Gedichte, 1836. – Volksbücher; 34 Bdchn., 1838 ff. – Buch der Liebe (Ge.), 1839. – Antigone (Tr.), 1839. – Die Dioskuren (N.); II. 1840. – Unsterblichkeit (Son.), 1843. – Papst und König, oder: Manfred der Hohenstaufe (Tr.), 1843. – Liebesgeschichten, 1846. – Sophokles' Tragödien in deutscher Nachdichtung, 1854–58. 2. A. 1860. – Das Nibelungen-Lied; übersetzt, 1840. – Weihnachtsgabe (Taschenbuch), 1846. – Johannes (Ge.), 1856. – Hippolytos (Tr.), 1858. – Medeia (Tr.), 1858. – Ein Weltuntergang (Tragische Trilogie), 1860 [Inhalt: Julius Cäsar (Tr. nach Shakespeare). – Antonius und Kleopatra (Tr.). – Brutus u. Cassius (Tr.)]. – Othello, der Mohr v. Venedig (Tr. n. Shakespeare), 1864. – Dramaturgische Blätter; 2 Hefte, 1866. – Proteus (Satirspiel), 1864. – Coriolanus (Tr.), 1865. – Herodes (Lsp.), 1867. – Romeo und Julia (Tr. n. Shakespeare), 1867. – Das Halljahr Deutschlands (Lr.), 1870. – Die Oresteia des Äschylos (Nachdichtung und Erklärung), 1874. – Hamlet (Tr. nach Shake-

*

speare), 1874. – Deutschlands Wiedergeburt (Ge.), 1871. – Shakespeare-Prometheus (Satir. Zauberspiel), 1874. – Lenz und Liebe (Ge.), 1877. 2. A. 1893. – Die Geschichte vom Vater Noah (in V. gebracht), 1878. – Licht und Leben (Ge.), 1883. – Über moderne Literatur. In Briefen an eine Dame; III, 1836–38. – Bericht über die Leistungen der im Königreich Sachsen lebenden Schriftsteller während d. J. 1847–67; 1867. – Die Dramaturgie des Aristoteles, 1861. – Dramaturgische Blätter, 1866. – Goethes Faust. Teil I u. II erklärt, 1881. – Verschiedene andere Schriften über Philosophie, Freimaurerei, Zeitfragen 2c.

Marburg, Sophie, siehe Sophie Sachs!

***Marby,** Amalie, geb. am 29. Aug. 1834 in Kottbus, hat, verschiedene Reisen abgerechnet, ihren Aufenthalt daselbst bis heute festgehalten. Ihre schriftstellerische Tätigkeit begann sie während eines Aufenthalts in Berlin mit einer Erzählung aus den Freiheitskriegen, der zum großen Teile die Erinnerungen ihres Großvaters zugrunde lagen; dieselbe gelangte in einem Kalender zum Abdruck. Seit 1879 arbeitete sie vorwiegend für die Jankesche „Deutsche Romanzeitung" und führten ihre Arbeiten einen besonders herzlichen brieflichen Verkehr mit der bekannten Schriftstellerin E. Marlitt herbei. *S:* Gebundene Herzen (R.); II, 1880. – Hanka (R.), 1889. 5. A. 1909. – Die Brandows (R.), 1888. – Im Hafen (R.), 1890. – Höhere Gewalten (R.), 1891. – Die Salon-Fee (R.), 1891. Neue Ausg. u. d. T.: Es fiel ein Reif (R.), 1905. – Der Stern von Mostar (R.), 1892. – Haus Dodendorf (R.); III, 1894.

Marc, Friedrich, wurde am 13. Mai 1819 zu London als der Sohn eines Deutschen geboren, der dort im Missionsdienst der anglikanischen Kirche beschäftigt war. Die Mutter war eine Engländerin. Der Sohn, der in des Vaters Beruf eintreten sollte, erhielt seine Erziehung in Deutschland u. hatte seine theologischen Studien in Heidelberg begonnen, als er aus Abneigung gegen den ihm zugedachten Beruf dieselben abbrach, und 1839 eine Hauslehrerstelle bei einer in Wiesbaden weilenden englischen Familie annahm. Seine Muße verwendete er auf das Studium des Arabischen, da er beabsichtigte, nach dem Orient zu gehen, um eine Anstellung bei einem englischen Konsulate zu erlangen; gleichzeitig war er durch Dräxler-Manfred, der damals in Wiesbaden sich aufhielt, zu poetischer Produktion erfreulich angeregt und darin gefördert worden. Nachdem er indes in Gießen die Würde eines Doktors der Philosophie erlangt hatte, ging er 1845 nach London, setzte hier seine Sprachstudien fort u. erhielt endlich dauernde Beschäftigung als Lehrer. Er blieb auch später daselbst. *S:* Gedichte, 1858.

***March,** Richard, eigentlich R. Slanarz geheißen, wurde am 1. Mai 1850 zu Zöptau in Mähren als der Sohn eines Beamten am dortigen Eisenhüttenwerk geboren, erhielt seine Erziehung im Hause seines Großvaters, besuchte darauf das Gymnasium zu Olmütz, mußte aber auf höhere Studien verzichten und sich der Beamtenlaufbahn zuwenden. Bis zum Jahre 1871 war er als Kanzlist in Olmütz tätig, gab dann aber diese Karriere auf und wandte sich der Schriftstellerei zu. Er lebte seit 1873 in Wien und ist daselbst (1902 ?) gestorben. *S:* Wanderungen durch Olmütz (Ge.), 1871. – Liebe und Bewunderung (Schsp.), 1872. – Goldene Blätter aus Habsburgs Geschichte, 1879.

March, Wenceslaus, Pseud. für Wenzel Messenhauser; s. d.!

Marchland, Dr. Wilhelm, Pseud.

*

für Engelbert Maximilian Selinger, s. d.!

Marck, Ludwig, Pseud. für Ludwig Weber; s. d.!

Märcker, Friedrich Adolf, * am 8. November 1804 zu Eltville im Nassauischen, war 1838-40 Lehrer an dem Friedrichswerderschen Gymnasium in Berlin u. wurde 1842 Professor und Privatdozent an der Universität, an der er Vorlesungen über Philosophie, Rhetorik und Pädagogik hielt. Er starb am 26. Juli 1889. *S:* Gedichte, 1828. 2. verm. Aufl. II, 1858. – Julius (Eine Lebensgesch. a. d. Zeit), 1829. – Alexandrea (Tragische Trilogie: Philippos. – Demosthenes. – Alexander der Große), 1857. – Karl Martell (Tr.). 1858. – Karl der Große (Tr.), 1861. – Erinnerungen (Der Ge. 3. Bd.), 1862. – Eheliche Ermahnungen (nach Plutarchos), 1867. 2. A. 1870. – Schatzkästlein der Braut, 1885. – Zur Erinnerung meinen Freunden (Od. und Eleg.), 1854. – Sonettenkranz an S. E. G. R., 1856.

Marco, L., Pseud. für Martha Cohn; s. d.!

***Marcus,** Eli, pfd. Natzohme, wurde am 26. Jaunar 1854 in Münster in Westfalen als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte die dortige Elementarschule und Realschule und dann noch einige Jahre das Institut des Professors Heidenheim in Sondershausen und widmete sich dann seit 1870 in Bochum dem kaufmännischen Berufe. Im Jahre 1872 kehrte er in das väterliche Haus und Geschäft nach Münster zurück. Nach seiner Bekanntschaft mit dem Dichter, Professor Dr. Hermann Landois beteiligte er sich mit vielen Beiträgen an den von diesem herausgegebenen Sammlungen plattdeutscher Dichtungen „Krissbetten un Kassbetten" und „Sappholt". Mit den Mitgliedern der zoologischen Abendgesellschaft in Münster, Landois, Pollack, H. Schmitz, Rade, Frdr. Westhoff (geb. 8. Septbr. 1857, gest. 12. Nov. 1896) verfaßte er eine Anzahl von Theaterstücken, die seit 1881 zum Besten des zoologischen Gartens aufgeführt wurden, z. B. Madame Limousin oder: Wi häbt et jä (1888); Schulte Graute Schlemm oder: Sklaverei und Liebe oder: Wu krieg wi't up? (1889), Graf Tucks oder: Cavalleria lusticana, oder: Spiel di nicht up! (1896), Meister Tüntelpott oder: De aolle Wallhiege, oder: Datt wull! (1895), Söffken von Gievenbieck oder: Ruhig, Franz! oder: He treckt up de Lieftucht (1896), Hoppmarjännken od.: Schichten un Dheelen oder: Nu män sinnig an! (1897), Kirro de Buck, oder: De Holtwüörmer in China, oder: Daovon aff! (1898) und andere. Die fünf letzten erschienen gesammelt unter dem Titel: „Niededeutsche Volksbühne" (1904). Allein schrieb er *S*: Hiärtens-Fennand, off: Buernsuohn un Küötterjunge (Lsp.), 1902. – De graute Kumeet off: Weg met'n Dreck! (Begiäbenheit nar een aoll Döhnken torecht klamüsert), 1901. – Lünings Lena, off: Mien Geen un Alles. Trurige Hiärtensgesch. tom Dautlachen (Lsp.), 1902. – Schnippsel vom Wege des Lebens (Gereimtes und Ungereimtes in Hoch un Platt), 1902. – Düörgemös (Plattd. Riemsels, Vertällsels und Döhnkes), 1903. – Jans Krax, off: Dat aolle Schamiesken (Schw.), 1903. – Up Bruutschau, off: Thresken un Bläffken (Koh-Mädchenspiel), 1903. 2. A. 1910. – Usse Dölfken, oder: Latienske Buren, oder: Was kraucht da in dem Busch herum? (Volksst.), 1905. – He hät sienen Dag, off: Schnieder un Mürken (P.), 1909. – Aolle Döhnkes un niee Vertällsels, ges. u. erz., 1910.

***Marcus,** Hugo, geb. am 6. Juli 1880 in Posen als der Sohn eines jüdischen Kaufmanns, absolvierte das Gymnasium und versuchte sich schon während der Schulzeit auf literari-

schem Gebiet. Im Juli 1898 trat er in den Kaufmannsstand. Während des Winters 1900–01 lebte er in Italien. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, nahm er seine kaufmännische Tätigkeit wieder auf, beschäftigte sich aber seitdem intensiver mit literarischen Arbeiten. Seit 1903 lebt er in Berlin. *S:* Das Frühlingsglück (Die Gesch. einer ersten Liebe), 1900. – Krisen (N.), 1908.

***Marcus,** Otto, geb. am 13. März 1878 in Berlin, wurde von Helene Wilda in Berlin und vom Prof. Dr. Ernst Radecke, städtischem Musikdirektor in Winterthur zum Pianisten ausgebildet und kam auf seinen Wanderfahrten 1900 nach dem musikfreundlichen St. Gallen, wo er seitdem als Schriftsteller und Lehrer des Klavierspiels lebt. Sein erster Roman soll zur Warnung und Belehrung ein anschauliches Bild von den schwierigen Verhältnissen geben, mit denen der Musiker ohne großes Talent zu kämpfen hat. *S:* Die holde Kunst (R.), 1910.

***de Marées,** Adolf, ältester Sohn des herzoglich anhaltischen Kammerdirektors Karl de M., wurde am 17. Februar 1801 in Dessau geboren, besuchte das Gymnasium und studierte seit 1820 an den Universitäten Heidelberg u. Berlin Jura u. Kameralia, worauf er als Auskultator am Kammergericht zu Berlin in den preußischen Staatsdienst trat. Darauf als Referendar und Assessor in Halberstadt und Naumburg tätig, wurde er, da er mit dem Codé Napoléon gründlich vertraut war, bald als Assessor nach Koblenz, dann nach Düsseldorf und später als Landesgerichtsrat nach Elberfeld versetzt. Im Jahre 1847 zum Kammerpräsidenten am Landgericht zu Koblenz ernannt, blieb er in dieser Stellung bis zu seinem Tode am 15. März 1874. Seine ganze Erziehung, sein Umgang mit den Koryphäen der Wissenschaft und Literatur, seine Verwandtschaft mit Raumer machten M. zu einem vielseitig u. gründlich gebildeten Manne. Sein poetisches Talent bildete sich aus im Umgange mit Uchtritz, Immermann, Freiligrath, sein Kunstsinn durch Lessing, Hildebrand, Schadow, Schnaase u. a.; seine Liebe zu den Wissenschaften, besonders zu der Optik, machte ihn auch in den Kreisen der Naturforscher bekannt, welche manchen Gedanken von ihm ausbeuteten und ausführten. In den letzten Lebensjahren waren es hauptsächlich deutsche Sprachstudien, welche den immer tätigen Mann beschäftigten. Als Dichter war er ein Verehrer und wohl einer der besten Kenner der englischen Literatur aus Ben Johnsons bis Shakespeares Zeit. Sein ganzes Streben wurde bestens unterstützt von seiner talentvollen Gattin Friederike, geb. Seßmann, welche auch als Schriftstellerin einen Namen erlangt hat. Zwölf glückliche Jahre verlebten die Gatten auf dem herrlich gelegenen Klostergute Beßelich bei Koblenz. Ihr gemeinsames Grab, ein Geschenk der Vallendarer Gemeinde, liegt dicht an einem der schönsten Punkte der Rheinlande auf dem Monte Cosino bei Vallendar. *S:* Die Askanier (Rz. u. Bn.), 1836. – Byrons Don Juan (Die vier ersten Gesänge; übers.), 1839. – Das deutsche Hamburg (Ge.), 1842. – Klara (Kleine Ge. für junge Mädchen). 1857. – Altenglische u. schottische Dichtungen in deutscher Nachbildung, 1857. – Des Weines Hofstaat (G. mit Illustr. von A. Schröter), o. J. – Gesammelte Blätter a. d. poetischen Nachlaß, 1887.

***de Marées,** Wilhelm Ludwig, Vetter des Vorigen, ein Sohn des Schuldirektors und Seminarinspektors Heinrich Ludwig de M. (gestorben 1825), wurde zu Dessau am 14. Febr. 1820 geboren, erhielt seine Schul- u. Gymnasialbildung in Dessau, Erlangen, Nürnberg und Zerbst

u. studierte von Michaelis 1840 bis Herbst 1844 in Halle und Erlangen Theologie u. Philologie. Im Jahre 1851 wurde er Prediger und 1857 Archidiakonus an der Hof- u. Stiftskirche zu Bartholomäi in Zerbst und Michaelis 1872 Prediger zu Osmarsleben bei Bernberg. Im Jahre 1890 trat er in den Ruhestand, und lebte er seitdem in Bernburg, wo er am 9. Juli 1897 starb. *S:* Geistliche Dichtungen (Nach dem Latein. u. Italien.), 1867. – Kreuz- und Trostlieder (Aus d. Franz.), 1870. - Lieder nach Heinrich Müllers geistlichen Erquickstunden, 1893. - Hundert geistliche Lieder (Aus d. Franz. übers. Nebst einem Anhang), 1890. 2. A. 1897.

***Marfeld-Neumann,** Karl, geb. am 19. März 1885 in Wien, besuchte die Volksschule, die Unterrealschule und, da ihn seine Eltern für den Kaufmannsstand bestimmten, eine Handelsschule daselbst. Da aber dem sechzehnjährigen Jüngling der kaufmännische Beruf nur Unlust bereitete, so trat er aus dem Geschäft aus und wurde Schauspieler. Als solcher ist er noch jetzt in Wien tätig. Mit 18 Jahren schrieb er sein Drama „Die Lumpen", das auf verschiedenen Bühnen mit schönem Erfolge aufgeführt wurde. Weitere Stücke sehen der Veröffentlichung entgegen. *S:* Die Lumpen (Dr.), 1906.

Margarete, Marie, Pfd. für Margarete Marie Fünfgeld; s. d.!

Margelik, Ferdinand, geb. am 14. Septbr. 1816 zu Kremsmünster als der jüngste Sohn eines Schokoladefabrikanten, besuchte das Gymnasium daselbst und empfing nach beendeten theologischen Studien 1839 in Linz die Priesterweihe. Im Jahre 1851 kam er als Kuratbenefiziat nach Eferding, wo er auch bis zu seinem Tode, 16. Juli 1878, verblieb. *S:* Ausgewählte Gedichte in ob der Ennsscher Mundart; hrsg. von Karl Kaltenbrunner, 1895.

Margelik, Karl Freiherr, geb. am 10. April 1812 zu Chrudim in Böhmen, entstammt einer böhmischen Adelsfamilie, beendete seine Gymnasial- und Rechtsstudien in Prag u. trat 1832 bei dem böhmischen Gubernium in den Staatsdienst, wurde 1833 Konzeptspraktikant bei dem Kreisamte in Chrudim, 1837 überzähliger Kreiskommissär im Leitmeritzer, 1840 im Bidschower und Klattauer Kreise, 1844 überzähliger Gubernialsekretär in Prag, 1850 wirklicher Kreiskommissär in Votié und 1854 wirklicher Sekretär bei der Statthalterei in Prag. *S:* Der schwarze See (Poet. E.), 1851. Prager Dombilder (Ein Sagenzyklus), 1862.

Marggraff, Hermann, wurde als der Sohn eines Kreissteuereinnehmers am 14. Septbr. 1809 zu Züllichau geboren, wo er auch auf dem dortigen Gymnasium seine wissenschaftliche Vorbildung erhielt. Im Jahre 1829 bezog er die Universität Berlin, wo er mehrere Jahre hindurch philologische, philosophische u. ästhetische Vorlesungen hörte u. darauf seine Prüfung für das Gymnasiallehrfach absolvierte. Ohne indes diese Laufbahn weiter zu verfolgen, wandte er sich bald ganz der freien literarischen Tätigkeit zu. Im Jahre 1836 trat er als Redakteur an die Spitze des „Berliner Konversationsblattes", siedelte aber bald nach der Rückkehr von der mit seinem Bruder unternommenen Reise nach Leipzig über, wo seine Tätigkeit zwischen literarisch-kritischen und dramatischen Arbeiten geteilt war. Im Jahre 1843 folgte M. der Aufforderung seines Bruders, in München seinen Aufenthalt zu nehmen. Hier weilte er zwei Jahre, seine Tätigkeit besonders den „Fliegenden Blättern" und den „Grenzboten" zuwendend, u. ging dann nach Augsburg, um sich an der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" zu betei-

ligen. Im Sommer 1847 erhielt er von der Redaktion der „Deutschen Zeitung" einen Ruf nach Heidelberg, wo er bis zum Herbst 1848 wohnte. Der Verlags- und Redaktionswechsel dieser Zeitung führte ihn dann nach Frankfurt a. M. Im Sommer 1851 siedelte er nach Hamburg über, wo er ein Jahr lang an der Redaktion des „Altonaer Merkur" teilnahm, um im Juli 1852 zum „Hamburger Korrespondenten" überzugehen. Zu Ende 1853 folgte er einem Rufe der Firma F. A. Brockhaus in Leipzig, um die Redaktion der „Blätter für literarische Unterhaltung" zu übernehmen, deren langjähriger Mitarbeiter er gewesen. In dieser Wirksamkeit verbrachte er volle zehn Jahre. Er starb am 11. Febr. 1864. *S:* Gedichte (mit s. Bruder Rudolf), 1830. - Bücher und Menschen (Humor.-novell. Aufsätze), 1837. – Kaiser Heinrich IV. (Tr.), 1837. – Christiern II. (Dr. G.), 1838. - Die Maffeis (Tr.), 1838. – Das Täubchen von Amsterdam (Tr.), 1839. – Deutschlands jüngste Literatur- u. Kultur-Epoche, 1839. – Fensterliebe, 1836. - Justus und Chrysostomus, Gebrüder Pech (R.); II, 1840. – Johannes Mackel (R.); II, 1841. – Elfriede (Tr.), 1841. – Politische Gedichte aus Deutschlands Neuzeit (Sammlg.), 1847. – Reise-Manual; IV, 1853-54. – Trutz Dänemark! (Deutsche Lr.), 1851. – Fritz Beutel (Kom. R.), 1856. – Gedichte, 1857. – Ernst Schulze. Nach seinen Tagebüchern und Briefen, 1855. – Schiller, Lessing, Pestalozzi (Prologe), 1861. – Balladen-Chronik (Ep. Ge.), 1862. – Schillers u. Körners Freundschaftsbund, 1859. – William Shakespeare als Lehrer der Menschheit, 1864. – Gab heraus: Bilderhalle. Kopien berühmter Gemälde und Kunstblätter, 1841-42. – Allgemeines Theaterlexikon (mit R. Blum u. K. Herloßsohn); VII, 1839-42. – München mit seinen Kunstschätzen und Merkwürdigkeiten (mit s. Bruder), 1846. – Hausschatz der deutschen Humoristik; II, 1858-60.

Marggraff, Rudolf, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 28. Febr. 1805 zu Züllichau geboren. Auf dem dortigen Pädagogium vorgebildet, bezog er 1824 die Universität Berlin, wo er zwei Jahre lang Theologie u. weitere zwei Jahre Philosophie und Naturwissenschaften studierte. Darauf übernahm er die Leitung zweier Prinzen von Biron-Kurland in Berlin u. 1828 infolge einer an ihn ergangenen Einladung die interimistische Verwaltung des Rektorats an der höheren Bürgerschule seiner Vaterstadt. Diese Stellung gab er im folgenden Jahre wieder auf, um sich für das höhere Lehrfach vorzubereiten. Im Jahre 1833 kehrte er nach Berlin zurück, wirkte hier behufs praktischer Ausbildung ein Jahr lang an einigen höheren Privatlehranstalten und wandte sich dann ausschließlich ästhetischen u. kunsthistorischen Studien zu. Eine mit seinem Bruder nach dem südlichen Deutschland 1837 unternommene Reise hatte zur Folge, daß er sich in München dauernd niederließ und zunächst den dortigen Kunstbestrebungen seine Studien und Kräfte widmete, indem er sich als Mitarbeiter auf dem Gebiete der Kunst an verschiedenen Blättern beteiligte. Im Jahre 1841 ward er als Professor der Kunstgeschichte und Ästhetik, zugleich als Sekretär an die königliche Akademie der bildenden Künste zu München berufen und ihm der Kunstunterricht bei Hofe anvertraut. Vielfache Reisen in Deutschland und Italien füllten neben seiner Lehrtätigkeit die folgenden Jahre aus. Im Jahre 1855 trat er in den Ruhestand. Er † auf einer Reise in Freiburg im Br. am 28. Mai 1880. *S:* Gedichte (mit s. Bruder Hermann), 1830.

Margot, G., Pseud. für Margarete Goldheim; s. d.!

Marholm, Leonhard, Pseud. für Laura Hansson; s. d.!

Maria Antoinette, Erzherzogin von Toskana, pseudon. Arno, wurde am 10. Januar 1858 zu Toskana als die einzige Tochter des Großherzogs Ferdinand IV. aus dessen erster Ehe mit Anna, Tochter des Königs Johann von Sachsen, geboren. Kaum ein Jahr alt, verlor sie die Mutter und bald darauf durch die Revolution auch ihre Heimat. In Dresden liebreich aufgenommen, blieb sie am sächsischen Hofe der Gegenstand zärtlichster Pflege bis zum 8. Jahre, in welchem sie zu ihrem Vater zurückkehrte, der teils auf seiner Herrschaft Schlackenwert in Böhmen, teils in Lindau am Bodensee, teils in Salzburg wohnte. Fräulein von Colombini, gewesene Hofdame der Großherzogin Mutter, leitete ihre Erziehung. Im Jahre 1880 wurde die Erzherzogin vom Kaiser von Österreich zur Äbtissin des Hradschiner adeligen Damenstiftes in Prag ernannt. Sie lebte meist in Salzburg u. starb am 13. April 1883 zu Cannes in Südfrankreich. *S:* Lieder von Arno, 1881.

Marie-Madelaine, Pseud. für M. M. von Puttkamer; s. d.!

Marinelli, B., Pseud. für Rudolf Hirschberg; s. d.!

Marinelli, Ernst von, wurde am 21. August 1824 zu Innsbruck als der Sohn eines, dem alten Trienter Stiftsadel angehörigen k. k. Kameralrats geboren, kam in seinem siebenten Jahre mit den Eltern nach Graz, absolvierte hier das Gymnasium u. die philosophischen Studien u. begann das Studium der Rechte, trat aber am 4. Oktbr. 1845 in das Augustiner-Chorherrnstift St. Florian und empfing im Juli 1849 die Priesterweihe. Zunächst als Kaplan an der Stiftspfarre dienend, erwarb er sich als Prediger einen wohlverdienten, ausgebreiteten Ruf. Im Jahre 1853 unternahm er eine Pilgerfahrt in das heilige Land u. wurde in Jerusalem unter die Ritter (später Komthure) des Heiligen Grabes aufgenommen. Bald nach seiner Rückkehr nahm er im Februar 1854 eine Professur am Militär-Erziehungshause in Straß (Untersteiermark) an, siedelte mit demselben 1858 nach Eisenstadt (Ungarn) über, wurde im August d. J. Professor der Rhetorik, deutschen Literatur u. philosophischen Propädeutik an der Genie-Akademie zu Bruck bei Znaim u. kam von dort 1869 in gleicher Eigenschaft an die Wiener Genie-Akademie, zu welchem Amt im März 1870 noch das eines Militärpfarrers kam. Er starb in Wien am 25. Mai 1887. *S:* Des Sängers Pilgerfahrt (Ge.), 1855. – Ein Christnachtstraum (G.), 1852. – Saul (Tr.), 1869. – Glockentöne (D.), 1871.

Marino, Pseudon. für Marie Pinder; s. d.!

Mark, Emil, geb. am 1. April 1864 in Prag, studierte Germanistik und Jurisprudenz, Dr. phil., wird dann Schriftsteller u. lebt als solcher (1892) in Wien. Er ist Mitbegründer der literarischen „Geschlossenen Gesellschaft". *S:* Gedichte, 1889.

Mark, Hans von der, Pseud. für Antonie Pieper; s. d.!

Mark, Leo, Pseud. für Friedrich Karl Trippe; s. d.!

Märklin, Edmund, geb. am 22. Jan. 1816 zu Kalw in Württemberg, trat als Lehrling bei einem Mechaniker in Tübingen ein, mußte aber wegen eines Augenübels seine Laufbahn ändern, und so widmete er sich der Pharmazie. Seine ersten Versuche in der Dichtkunst erwarben dem in Hechingen beschäftigten Jüngling die besondere Gunst des damaligen Erbprinzen Fr. W. K. von Hohenzollern, welcher auch eins seiner Lieder in Musik setzte. Während seines Aufenthaltes in der Rheinpfalz lieferte

er fleißig poetische Beiträge für K. Geibs Wochenschrift „Palatina". Im Jahre 1849 nahm er an dem badischen Aufstande tätigen Anteil und flüchtete nach dessen Unterdrückung in die Schweiz. Später auf der Feste Hohenasperg interniert, schrieb er hier für die „Leuchtkugeln" in München seine „Lieder eines Gefangenen". Nach 18 Monaten freigesprochen, wanderte er nach Amerika aus, ließ sich erst in Neuyork, dann in Milwaukee, Wisconsin, als Apotheker nieder und schrieb hier für die „Atlantischen Blätter" des O. Ruppius und die „Monatshefte" von C. Butz Skizzen aus d. amerikanischen Leben. In dem Bürgerkriege war er als Feldapotheker u. später als Assistenzarzt tätig. 1869 errichtete er in Manitowoc, Wisconsin, eine Apotheke, welche er bis 1878 innehatte, in welchem Jahre er wieder nach Milwaukee zurückkehrte. Zuletzt wohnte er bei seinem Sohne in Chicago, wo er am 20. Febr. 1892 starb. *S:* Familienbilder (poet. Blumenstrauß), 1877. – In Sattel und Meeresgrund, 1880. – Im Strome der Zeit (Dn.), 1885.

Markovics(-Lettkow), Marie Antoinette von, pseudon. E. de la Tour, wurde am 14. Dezbr. 1858 in Rostock als die Tochter des (1903 †) Opern-Oberregisseurs Ferdinand Richter (Berlin) geboren und bildete sich zur Sängerin und Schauspielerin aus. Im Jahre 1874 debütierte sie am Breslauer Stadttheater als Page in „Figaros Hochzeit", unternahm dann Kunstreisen und vermählte sich nach verschiedenen Engagements 1881 mit dem Rittmeister a. D. und nachmaligen Oberamtmann Demeter von M.-L. in Ungarn. Die Ehe erwies sich als eine sehr unglückliche und wurde denn auch nach zehn Jahren gerichtlich gelöst. Die Dichterin, die ihren Wohnsitz in Wien hatte, geriet darauf in mißliche Verhältnisse, suchte dieselben aber durch fleißige schriftstellerische Betätigung zu beseitigen. Seit 1892 hat sie ihren Wohnsitz in Berlin. Im Buchhandel sind von ihren zahlreichen Arbeiten bisher erschienen: *S:* Zwei harte Köpfe (R.), 1901. – Das Geheimnis Dragynianus (R.), 1901. – Rauschgold (En.), 1901. – Von Generation zu Generation (R.), 1901. – Vom Seine-Strand (Nn.), 1903. – Verbotene Früchte und anderes (Nn.), 1905. – Ohne Liebe (R.), 1907.

Marlame, Franz Christian, * zu Dreieichenhain in Hessen am 7. Mai 1806, starb als Student der Rechtswissenschaft zu Gießen am 4. Februar 1829. *S:* Taube und Nachtigall (Jd. Zwiegesang mit italienischen Weisen; hrsg. mit K. L. Wittich), 1828. – Gedichte, 1834.

Marlin, Joseph, * zu Mühlbach in Siebenbürgen am 27. Aug. 1824 als der einzige Sohn eines sächsischen Kreisbeamten, erhielt die erste Erziehung im Elternhause und besuchte dann bis 1845 das Gymnasium in Hermannstadt. Nach beendeten philosophischen Studien sollte er auf des Vaters Wunsch jenes der Rechte beginnen; dazu fehlte ihm jedoch die Neigung, und so begab er sich nach Wien, wo er Vorlesungen über evangelische Theologie hörte. Kränklichkeit, sowie der Wunsch des Vaters führten ihn bald wieder ins Vaterhaus zurück, doch fühlte er sich in den beschränkten Verhältnissen der Kleinstadt sehr beengt. Zu Anfang 1847 begab er sich nach Pest, wo er eine Hauslehrerstelle erhielt. Er gab dieselbe aber bald auf, um sich der literarischen Laufbahn zu widmen; die Märzereignisse des Jahres 1848 machten aber aller schriftstellerischen Tätigkeit für geraume Zeit eine Ende. M. schloß sich der Revolution an und trat als Rottenführer in die Nationalgarde ein. Da berief ihn sein Vater in die Heimat, und hier lernte M. bald die Dinge von einer anderen

Seite betrachten. Im Oktober 1848 bot ihm der Pester Buchhändler Heckenast die Stelle des zweiten Redakteurs bei der „Pester Zeitung" an, welche M. gern annahm. Beim Vorrücken der Insurgenten gegen Pest verließ er (1849) die Stadt und ging nach Wien, folgte dann der kaiserlichen Armee auf die Insel Schütt, wurde aber in Preßburg, wo er sich gerade aufhielt, von der Cholera befallen und starb am 30. Mai 1849. *S:* Geschichte des Ostens; VII, 1847 bis 1850 [Inhalt: Attila (R.). – Sulamith (R.). – Jenseit der Wälder (Siebenbürg. Erzählgn.)]. – Poetische Kreuzzüge im Sachsenlande v. Josi [pseud., Ge.], 1847.

Marlitt, E., Pseud. für Eugenie John; s. d.!

Marlo, Pseud. für Karl Edmund Langer; s. d.!

Marlow, F., Pseud. für L. Wolfram; s. d.!

Maroičič di Madonna del Monte, Ambros Freiherr von, siehe Ambros del Monte!

***Marpurg,** Karl Friedrich Otto, geb. am 20. Juni 1843 in Königslutter am Elm (Braunschweig), besuchte die dortige Bürgerschule, seit 1857 das Gymnasium Martineum in Braunschweig und studierte seit 1863 in Göttingen und Berlin besonders neuere Philologie. Danach war er einige Jahre in Görlitz u. Nordhausen als Redakteur tätig u. ging darauf nach Köthen, wo er erst Sekretär, dann Bibliothekar des höheren technischen Instituts war und jetzt als Pensionär sich als Schriftsteller und Übersetzer betätigt. *S:* Geld, oder: Eine Millionen-Erbschaft (Lsp. nach Bulwers „Money"), 1894. – Tollköpfchen (Volksst. mit Ges., mit Pauline Marpurg), 1899. – Festspiel zur Einweihung des neuen Studien-Gebäudes für das Höhere Technische Institut zu Köthen, 1897. – Allerlei aus guten u. bösen Tagen (Ge.), 1902.

***Marquardt,** Angelika von, psd. M. Angely, wurde am 28. Juli 1849 zu Schweidnitz in Schlesien geboren, wo ihr Vater als Hauptmann in Garnison stand, kam mit letzterem 1851 nach Sagan und erhielt hier ihren ersten Unterricht. Im Jahre 1857 siedelte die Familie nach Breslau über und blieb hier auch wohnen, nachdem der Vater, der 1861 in den erblichen Adelstand erhoben worden, als General seinen Abschied genommen hatte. Der Tochter Wunsch und Ziel war von früher Jugend an gewesen, sich dem Lehrfach und literarischer Tätigkeit widmen zu dürfen. Sie legte daher 1867 das Gouvernanten-Examen ab, wurde aber schon 1875 durch schwere Krankheit gezwungen, das Unterrichten für immer aufzugeben. Mit doppeltem Eifer gab sie sich nun, sobald dies möglich war, dem Studium der modernen Sprachen hin und konzentrierte ihre Kraft mehr auf literarische Arbeiten, von denen die meisten seither in Zeitschriften erschienen sind. *S:* Gedichte, 1875. – Die Königswaldes (R.), 1882.

Marriot, Emil, Pseudon. für Emilie Mataja; s. d.!

***Marschall,** Emma, pseud. E. L. von der Au, wurde am 14. Oktbr. 1870 in Naumburg an der Saale geboren, zur Zeit, als ihr Vater, ein höherer Postbeamter, zur Leitung der Feldpost in den Krieg nach Frankreich gezogen war. Als dreijähriges Kind kam sie mit den Eltern nach Arnsberg, und in dieser Perle Westfalens verlebte sie ihre ganze Kindheit u. empfing sie unter Leitung ihrer hochgebildeten Eltern ihre Erziehung und Ausbildung. Mit dem Eintritt in das Alter, welches das gesellschaftliche Leben eröffnet, wurde ihr Vater nach Metz versetzt, u. hier erhielt denn ihr Gedankengang eine ganz entgegengesetzte Richtung als in der romantischen Kleinstadt. Später wurde die Familie an d. Rhein versetzt. Schwere

*

Schicksalsschläge warteten der Dichterin hier; sie verlor Bruder u. Vater durch den Tod und verfiel nach einer größeren Reise selbst in eine lebensgefährliche Krankheit, nach deren Beseitigung sie sich mehr und mehr in das häusliche Stilleben zurückzog u. neben den Pflichten des Hauses sich gern der Dichtkunst und der Musik hingab, besonders dem Gesange, in welchem sie durch den Besuch des Konservatoriums in Koblenz wesentlich gefördert ward. Die Dichterin lebt in Pfaffendorf a. Rheiu bei Koblenz. *S:* Laub und Blüten (Ge.), 1903. – Höhen und Tiefen „Ad coelum" (E.), 1896. 2. A. 1908.

***Marschner,** Karl Wilhelm, wurde am 7. Juni 1864 zu Berlin als der Sohn eines kleinen Beamten geboren, verlor schon in früher Kindheit seine Mutter und wurde, da sein Vater sich zu einer zweiten Heirat nicht entschließen konnte, mit seinen Geschwistern bei fremden Leuten erzogen. Er verlebte daher eine freudlose Jugend, und bei seiner empfindungsvollen Natur entwickelte sich bald ein in sich gekehrtes, verschlossenes, zum Grübeln und Nachdenken geeignetes Wesen. Nachdem er die königl. Seminarschule in Berlin besucht hatte, trat er mit 17 Jahren als Lehrling in ein kaufmännisches Engros-Geschäft ein. Jede freie Stunde wurde emsig zur Weiterbildung benutzt; aber mit der Vertiefung in die Wissenschaften kam auch die Abneigung gegen den erwählten Beruf, u. nachdem M. sechs Jahre in demselben tätig gewesen, warf er die Last ab u. wurde Schriftsteller. Die dornenvolle Laufbahn eines solchen hat er ja auch kennen gelernt und neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit des lieben Brotes willen die verschiedensten Stellungen im Leben ausfüllen müssen, bis sich endlich nach siebenjährigem Ringen sein Lebensweg geebnet hat. Er lebt in Berlin oder den Vororten der Hauptstadt. *S:* Die Horatier (Tr.), 1890. – Ich hab's gewagt! (Deutsches Dr.), 1893. – Mozart (Bühnenfestsp.), 1891. – Enoch Arden (Op.), 1894. – Konrad Freiwalt (Tr.). 1894. – Der Ruhm von Roßbach (Vaterl. Festsp.), 1895. – Domina Drago (Romant. Dr.), 1908. – Ein Schillerfest (Jubil.-Lsp.), 1909. – Mehrere Operntexte.

***Marshall,** Hans, entstammt einer alten irischen Pächtersfamilie und wurde am 24. April 1865 in Weimar geboren. Sein Großvater James M., ein bedeutender Kenner der englischen Literatur u. besonders Shakespeares, war von Glasgow nach den Niederlanden gegangen und von hier mit der Prinzessin Sophie von Oranien, der Gattin des Großherzogs Karl Alexander, nach Weimar gekommen. Der Vater, John M., war Mediziner und schließlich Sekretär der Großherzogin und niederländischer Konsul in Weimar, die Mutter eine Tochter des berühmten Historienmalers Bonaventura Genelli; der erstere starb bereits 1872, die letztere 1889. Von der wissenschaftlichen und künstlerischen Bedeutung der beiden Großväter scheint sich etwas auf den Enkel Hans M. vererbt zu haben. Dieser besuchte das Gymnasium zu Weimar, erlernte nebenher das Englische durch seinen Großvater und empfing durch seine Mutter, eine geistvolle Frau, die beste Einführung in Kunst und Literatur. Da er sich zu einem wissenschaftlichen Berufe nicht entschließen konnte, auch als Volontär in einer Buch- und Kunsthandlung Münchens keine Befriedigung fand, so faßte er den Entschluß, Maler zu werden. Er genoß zunächst den Unterricht seines 1886 nach Weimar verzogenen Onkels, des früheren Professors an der Kunstschule in Breslau, James M., trat dann als Schüler der Kunstschule in die Naturklasse des Grafen Kalckreuth junior ein und ging nach dem Tode seiner Mutter (1889) nach Dresden,

*

wo er die königl. Kunstgewerbeschule besuchte u. 1895 seine Studien durch Ablegung einer Fachlehrerprüfung zum Abschluß brachte. Dann erhielt er eine Stellung als Lehrer in Eisenach. *L:* Einsame Blumen (Ge.), 1895.

Martell, O., Pseudon. für Olga von Hammerstein; s. d.!

***Märten,** Lu, geb. am 24. Sept. 1879 in Berlin, hat ein Leben voll schwerer Krankheit hinter sich, von der sie erst 1905 durch eine glückliche Operation geheilt worden ist. Sie ist seitdem auf literarischem Gebiet besonders rege und hat außer verschiedenen Arbeiten für die Tagespresse bisher veröffentlicht *L:* Meine Liedsprachen (Ge.), 1906. – Bergarbeiter (Schsp.), 1909. – Torso. Das Buch eines Kindes (R.), 1909.

***Martens,** Amandus M. F., psd. Max-Marten Manfried, wurde am 31. März 1888 als Sohn eines Kaufmanns geboren. Die Eltern waren beide poetisch veranlagt, und von ihnen hat er dann wohl das poetische Talent geerbt, das schon im 10. Jahre einen Ausdruck in kleinen Stimmungsgedichten suchte. Die Eltern starben früh. Der Sohn besuchte erst eine Bürgerschule in Hamburg, seit 1896 das Matthias-Claudius-Gymnasium in Wandsbeck und seit 1906 eine von einem Idealisten geleitete Privatschule in Hamburg, die er 1908 absolvierte. Er studierte seitdem in München neuere Literatur, trat aber 1910 in die Redaktion eines großen norddeutschen Blattes ein. *L:* Präludium (Ge.), 1909.

***Martens,** Peter Christoph, pseud. E. Harten, geb. am 1. April 1848 in Inzmühlen bei Winsen a. d. Luhe (Hannover) als der älteste Sohn eines Schneidermeisters und Häuslers, kam mit seinen Eltern 1858 nach dem Nachbardorfe Wintermoor, wo sie sich ein Haus bauten, und besuchte dort bis zu seiner Konfirmation die Dorfschule. Dann mußte er das Handwerk seines Vaters erlernen und in der Landwirtschaft tätig sein, u. wiewohl ihm dieser Beruf gründlich zuwider war, erhielt er doch erst nach vollendetem 20. Lebensjahre die väterliche Erlaubnis, sich dem Lehrfach widmen zu dürfen. Er war dabei ganz auf sich selbst angewiesen und mußte als Haus- und Hilfslehrer sich ersparen, was seine eigene Bildung kostete. So hat er einen schweren Lebensgang durchgemacht. Erst Volksschullehrer im Lüneburgischen, dann in Hamburg, wurde er 1879 Hauptlehrer an der Blindenanstalt in Hannover und ging 1883 nach Hamburg, wo er unabhängig als Lehrer der Handelswissenschaften bis 1899 wirkte. Dann siedelte er in gleicher Eigenschaft nach Elberfeld und 1901 nach Berlin über, wo er indes nur als Schriftsteller tätig war. 1903 ging er als Lehrer nach Hamburg zurück, 1904 nach Friedenau bei Berlin, 1905 nach Hannover und lebt seit 1906 wieder in Friedenau, wo er seit 1909 die Zeitschrift „Auf schmalem Wege" herausgibt. Er hat eine große Reihe pädagogischer, theosophischer und kaufmännischer Werke geschrieben. Hier sind zu erwähnen *L:* Gesundheitslehre in Versen, 1891. – Sinnsprüche, 1892. – Mahn-, Trost- und Dankworte, 1896. – Erntefestreden und Gedichte, 1900. – Album- und Stammbuchverse, 1900.

***Martens,** Klaus Friedrich Heinrich, geb. am 14. November 1837 zu Tondorf bei Wandsbeck im Holsteinischen als der Sohn eines Bauern, besuchte die Volksschule und höhere Bürgerschule in Wandsbeck und trat 1853 als Lehrling in ein Hamburger Kaufmannshaus ein. Später bereiste er durch mehrere Jahre als Vertreter hamburgischer Handelshäuser die skandinavischen Länder. Im Jahre 1863 wurde er zum dänischen Militärdienst nach Helsingör einberufen,

machte den deutsch-dänischen Feldzug bis März 1864 als Intendantur-Beamter mit, wurde dann aber als Holsteiner aus dem dänischen Militärdienst entlassen. Er wandte sich nun der journalistischen Laufbahn zu und war namentlich auch für skandinavische Blätter tätig. Nach seiner Heimkehr aus dem Kriege gegen Frankreich ließ er sich in Hamburg nieder, wo er 1872–83 als politischer Mitredakteur des „Hamburg. Korrespondenten" und später als Schriftsteller tätig war und am 16. Dezbr. 1891 starb. *S:* Neun Monate unter dem Danebrog, 1864. – Aus bewegter Zeit (Ge.), 1881. – Der Theaterkobold (Humn.), 1886.

***Martens,** Kurt, geb. am 21. Juli 1870 in Leipzig als der Sohn des Geh. Reg.-Rats H. O. M., absolvierte 1889 das Pädagogium Putbus, studierte in Heidelberg, Berlin u. Leipzig Jurisprudenz, arbeitete seit 1893 als Referendar in Dresden und Leipzig, machte 1895 das juristische Staatsexamen, schied aber 1896 aus dem Justizdienst u. lebte nun seinen schriftstellerischen Arbeiten in Leipzig. Er war hier auch Mitbegründer der „Literarischen Gesellschaft" (1895). Im Jahre 1898 siedelte er nach Dresden und 1899 nach München über, wo er sich noch nachträglich (1908) die Würde eines Dr. jur. erwarb. *S:* Sinkende Schwimmer (Novellist. St.), 1892. – Wie ein Strahl verglimmt (Dr.), 1895. – Die gehetzten Seelen (Nn.), 1897. – Roman aus der Décadence, 1898. – Aus dem Tagebuche einer Baronesse von Treuth u. andere Novellen, 1899. – Die Vollendung (R.), 1902. – Kaspar Hauser (Dr.), 1903. – Katastrophen (Nn.), 1904. – Kreislauf der Liebe (Eine Gesch. vom bessern Menschen), 1906. – Der Freudenmeister (Kom.), 1907. – Drei Novellen von adeliger Luft, 1909. – Literatur in Deutschland (Studien und Eindrücke), 1910.

*

***Martens,** Rolf Wolfgang, geb. am 11. September 1868 in Berlin, hatte in seiner Kindheit an schwerer, innerer Krankheit zu leiden, so daß er nur einen unregelmäßigen Unterricht genießen konnte. Seine letzte Schulzeit verbrachte er in Eberswalde und bezog dann 1889 die Universität Berlin, um Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Psychologie zu studieren. Bald gewann das Interesse für das Theater in ihm die Oberhand, so daß er heimlich dramatischen Unterricht nahm u. im Oktober 1890 zur Bühne nach Danzig ging. Weniger der Wunsch, ein großer Schauspieler zu werden, als vielmehr das Bestreben, das Theater und die Bühnentechnik bis in die kleinsten Züge hinein zu studieren, waren für diesen Schritt bestimmend. In den Sommermonaten pflegte er seine Studien fortzusetzen, während er in der Wintersaison an Stadttheatern tätig war. Der Tod seines Vaters (1904) machte seine Anwesenheit in Berlin wegen Verwaltung d. hinterlassenen Grundbesitzes nötig, und seitdem hat er die Bühnenlaufbahn aufgegeben u. lebt jetzt seinen Studien u. der Schriftstellerei. *S:* Karfreitagszauber (Dram. Stimmungsbild), 1895. – Befreite Flügel (Ge.), 1899. – Störtebecker (Histor. Tr.), 1903. – Machiavelli (Tr.), 1906.

Martens, Thomas Dietrich, geb. am 11. Dezbr. 1838 zu Oldenswort, Kreis Eiderstedt, in Schleswig-Holstein, besuchte seit 1857 das Lehrerseminar in Segeberg, wirkte 1860 bis 1863 als Hauslehrer auf dem Hofe Nagen, wurde dann Lehrer in Preetz und wirkte seit 1864 als Hauptlehrer u. Organist in Gelting, Kreis Flensburg, bis er am 1. Mai 1903 in den Ruhestand trat. Er starb in Gelting am 14. Juni 1910. *S:* Am Wege Gepflücktes (Ge.), 1875.

***Martensen,** Heinrich Emil, geb. am 3. Februar 1847 auf der zu

Schleswig-Holstein gehörigen Insel Nordstrand, wo sein Vater Schullehrer war, verlebte nach des letzteren frühem Tode seine Jugend in Fahretoft, Kreis Tondern, wo er nach seiner Konfirmation (1863) Unterlehrer wurde, verwaltete seit 1865 die zweite Lehrerstelle in Hürup und besuchte von Ostern 1866 ab drei Jahre lang das Seminar in Tondern. Von Ostern 1869 an war er $3^1/_2$ Jahre als Lehrer in Tondern tätig, wirkte als solcher 1870–74 in Büttjebüll u. übernahm am 1. April 1874 bei Gründung der „Neuen Zeitung" in Bredstedt die Redaktion derselben. Seit Ostern 1877 war er Lehrer an der Missionsanstalt in Brecklum; doch veranlaßten ihn widrige Verhältnisse innerhalb der Missionsgesellschaft, die hindernd auf die weitere Fortführung des Missionsseminars wirkten, 1894 in den staatlichen Schuldienst zurückzukehren. Er übernahm die erste Lehrerstelle in Hüttenwohld (Gut Bothkamp, Ostholstein), und hier ist er am 8. Oktbr. 1901 gestorben. *S:* Freundes-Grüße (Geistl. Lr.), 1876. – Gedenke mein! (Samml. von Gedenksprüchen 2c. Eigenes und Fremdes), 1888.

***Marterſteig,** Max, geboren am 11. Februar 1853 in Weimar, erhielt daselbst seine Schulbildung und widmete sich dann der Pharmazie. Nach längerer Tätigkeit in diesem Berufe wandte er sich der theatralischen Laufbahn zu und erhielt seine Ausbildung besonders durch Otto Devrient in Weimar. Nachdem er am 1. Mai 1874 in Döbeln in Sachsen in einer Künstlervereinigung debütiert, ging er nach Rostock, 1875 nach Frankfurt a. Oder, 1876 an das Hoftheater in Weimar, 1879 als Regisseur nach Mainz, 1880 nach Aachen, 1882 an das königl. Theater in Kassel, 1885 als artistischer Leiter des Hoftheaters nach Mannheim und 1890 als Direktor des Stadttheaters nach Riga. Diese Stellung bekleidete er bis 1896, kehrte dann nach Berlin zurück, wurde im Septbr. 1897 zum Oberregisseur an die Metropolian Opera nach Neuyork berufen, lebte 1898 als Theaterleiter in Stuttgart u. seit 1899 wieder in Berlin, bis er 1905 die Direktion der vereinigten Theater in Köln übernahm. Im Jahre 1909 wurde er vom Großherzog von Sachsen zum Geh. Hofrat ernannt und Ende 1910 zum Intendanten des Theaters in Leipzig berufen, welche Stellung er 1911 antrat. *S:* Im Pavillon (Lsp.), 1877. – Pius Alexander Wolff (Biogr.), 1879. – Die Friedensfeier (Festsp.), 1878. – Jelta und Ruben (N. in V.), 1881. – Werner von Kuonefalk (Ep. G.), 1884. – Aus Hessens Vorzeit (Festsp.), 1884. – Die Protokolle des Mannheimer Nationaltheaters unter Dalberg a. d. J. 1781–89, hersg., 1890. – Das deutsche Theater im 19. Jahrhundert (Eine kulturhist. Darstellung), 1904.

***Marti,** Fritz, von Othmarsingen, wurde am 26. April 1866 in Buchs bei Aarau geboren und verlebte als Kind armer Eltern eine harte Jugendzeit. Er bildete sich zum Lehrer aus, wirkte als solcher in Schoren (Freiamt), 1887–92 in Ennetbaden und ging dann als Sekundarlehrer nach Zürich, wo er gleichzeitig 1892–94 an der Universität Geschichte und Literatur studierte. Seit 1899 ist er Feuilletonredakteur der „Neuen Züricher Zeitung". *S:* Schmerzenskinder (Sk. u. En.), 1889. – Sonnenglauben (Neue Schweizeridyllen), 1896. – Das Vorspiel des Lebens (E. in Kindergeschichten), 1897. – Im Bergwirtshaus (Touristenbild m. Ges.), 1897. – Die Schule der Leidenschaft (R.), 1906.

Martin, Pfd. für Martin Hugo Lange; s. d.!

Martin, Heinrich, Pseudon. für Heinrich Martin Jaenicke; s. d.!

Martin im Grund, Pseud. für Marie Grundschöttel; s. d.!

*

***Martin,** L(ina), geb. am 9. Nov. 1867 zu Frankenthal in der Rheinpfalz, wurde für den Lehrerinnenberuf bestimmt, mußte aber im Alter von 14 Jahren, als die Mutter starb und sie ihr Studium fast vollendet hatte, dasselbe abbrechen, um im Haushalt u. im väterlichen Geschäft ihre Kräfte zu erproben. Obgleich sie diese neuen Pflichten gewissenhaft erfüllte, empfand sie es doch schmerzlich, so gänzlich aus jeder geistigen Anregung herausgerissen zu sein. Erst mit 18 Jahren, nachdem der Vater eine neue Ehe geschlossen, verließ sie die Heimat u. führte nun ein kampfbewegtes Leben in der Fremde als Stütze, Gouvernante, Gesellschafterin und wie die Märtyrerposten des auf sich selbst angewiesenen Weibes alle heißen. Ruhiger wurden ihre Tage, als sie sich mit dem Offizier a. D. und Postoffizial Georg Martin verheiratete, und nun fand sie auch Gelegenheit, sich mit den Erzeugnissen ihrer Feder in die Öffentlichkeit zu wagen. Sie lebt seit Jahren in Würzburg. *S:* Bunte Blätter (Gedichte), 1900. – Helene. Aus Liebe (2 Nn.), 1905.

Martine, F., Pseud. für Sir H. F. B. Marse; s. d.!

***Martinelli,** Jeannot, geb. am 26. Febr. 1865 zu Dünaburg (Rußland) als der Sohn eines Baumeisters, erhielt seine Schulbildung erst in Riga und dann auf dem Gymnasium in Mitau und sollte nach dem Wunsche eines wohlhabenden Oheims sich den Studien widmen; indessen trat er, obwohl ihn seine geheime Neigung zur Bühne zog, zu Anfang d. J. 1882 als Lehrling in die Buch- und Kunsthandlung von F. Besthorn in Mitau ein, verblieb dort vier Jahre u. wandte sich dann nach Berlin, um sich eine Lebensexistenz zu gründen. Nachdem er als Schauspieler gründlich Schiffbruch erlitten, kehrte er zu seinem Berufe zurück u. arbeitete darin als Gehilfe in Berlin, Köln, Hamburg und St. Petersburg, sich daneben aber stets für die Bühne weiter bildend. Im Jahre 1891 erhielt er ein Engagement als Schauspieler an dem Deutschen Theater in Petersburg, bekleidete 1892 in Mitau am Theater des Gewerbevereins die Stelle eines artistischen Direktors, spielte im Sommer 1893 auf dem Hagensberger Sommer-Theater in Riga, 1893–94 auf dem Stadttheater daselbst. 1894–95 in Reval u. wurde im August 1895 für mehrere Jahre am „Deutschen Theater" in Berlin verpflichtet. Hier lebte er bis 1901 als Schauspieler, führte auch als Buchhändler sein 1892 in Riga gegründetes Verlagsgeschäft weiter u. verlegte dann seinen Wonsitz nach St. Petersburg. *S:* Zündende Repertoire-Couplets und Vorträge, 1894. – Der Dämon (Schsp. nach Lermontow), 1894. – Das Geld liegt auf der Straße (Schsp.), 1895. – Das große illustrierte Dichter- und Künstlerbuch (Anthol.), 1896.

Martini, A. von, Pseud. für Asta Noltenius; s. d.!

Martini, Karl Wilhelm Ritter von, wurde am 11. Juli 1821 zu Lugosch im Temeser Banate geboren, wo sein Vater Oberarzt im Regiment Kaiser-Husaren war, der dann in der Folge nach Rohatyn in Galizien und 1826 als Regiments- und Badearzt nach Herkulesbad bei Mehadia in der Militärgrenze versetzt wurde. Hier verlebte der Sohn seine Kinder- und Knabenjahre. Dann besuchte er das Gymnasium zu Temesvár, machte die philosophischen Studien an der Hochschule zu Wien, trat 1838 in die Artillerie ein u. wurde 1841 Professor der Mathematik an der Grenz-Kadettenschule zu Karansebes im Banate. Im Jahre 1846 benutzte er einen längeren Urlaub zu Reisen, ließ sich 1847 nach Pest versetzen und trat im März 1848 bei der revolutionären Bewegung in den ungarischen Gene-

*

ralstab als Hauptmann ein. Als am 5. Januar 1849 Windischgrätz in Pest einrückte, stellte sich ihm M. freiwillig, unternahm nach beendigter kriegsrechtlicher Untersuchung eine Reise nach Italien und verlebte den Winter von 1849 auf 1850 literarisch beschäftigt in Wien. Im Frühling 1850 siedelte er nach Prag über, wo er eine Stelle im Redaktions-Bureau des „Konstitutionellen Blattes" übernahm; dann redegierte er von 1853 bis 1866 die amtliche „Grazer Zeitung" und trat am 1. Januar 1867 in das Preßbureau des Staatsministeriums in Wien ein. Später lebte er als Redakteur des „Fremdenblattes" in Baden bei Wien und starb daselbst am 22. Juni 1885. *S:* Bilder aus dem Honvédleben, 1851. – Pflanzer und Soldat (Bilder und Geschn. a. d. Banat); II, 1854. – Stilleben eines Grenzoffiziers. 1854. – Vor hundert Jahren (Lebens- und Sittenbild); II, 1864.

***Martini,** Selma, pfd. Martin Bauer, wurde am 8. Oktbr. 1853 als die zweite u. jüngste Tochter des fürstlichen Dämonenpächters Theodor Bauer zu Rohow im Kreise Ratibor in Oberschlesien geboren u. verheiratete sich im Alter von 21 Jahren mit dem damaligen Gutspächter Felix Martini. Die Ehe war keine recht glückliche u. wurde durch den frühen Tod des Gatten bald gelöst. Die Witwe widmete in der Folge ihre Zeit teils der Erziehung ihres einzigen Sohnes, teils der Schriftstellerei. Sie hatte ihren Wohnsitz bis zum Herbst 1894 in Groß-Strelitz, lebt seitdem aber in Breslau. *S:* Unter Rosen (R.), 1885. – Enid (R.); II, 1887. – Herzensirren (R.); II, 1889. – Die Schloßfrau von Ildenau (R.), 1890. – Erika (R.), 1892. – Gerdas Heirat (R.); II, 1892. – Um den Namen (R.); II, 1892. – Malchow (Roman), 1895. – Ein Blondomane. Junge Liebe (Rn.), 1897. – Um Glück und Leben (R.); II, 1897. – Die Rechte (R.); II, 1898. – Zug um Zug (Ein Lebensbild), 1900. – Evelyn's Lehrjahre! (R.); II, 1901. – Wahre Schönheit (R.), 1907.

Martins, Martha, pseudon. M. Frohmut, wurde am 28. Oktober 1868 in Roggendorf bei Gadebusch (Mecklenburg-Schwerin) geboren, wo ihr Vater Wilhelm Köhler damals Pfarrer war, der dann später als erster Pfarrer an der St. Paulskirche in Schwerin bis 1898 wirkte. Sie verheiratete sich 1891 mit Paul M., zweitem Prediger an der St. Paulskirche daselbst und begann 1893 ihre schriftstellerische Tätigkeit. *S:* Joseph und seine Brüder (Bibl. Schsp.), 1894. – David (Bibl. Schsp.), 1894. – Aus Trudchens Kinderjahren (Sn.), 1894. – Daheim und draußen (Aus Trudchens Schuljahren, großen u. kleinen Kindern erzählt), 1896. – Erika (E.), 1896. – Die Kinder vom Walde (Sn.), 1897. – Bergwaldsweben (Sk. u. M.), 1900. – Holdchens und Goldchens Weihnachtsfahrt (Orig.-M.), 1900.

Martinus, Pseud. für Martin Meyer; s. d.!

***Marx,** Friedrich wurde am 20. September 1830 zu Steinfeld, einem Marktflecken in Oberkärnten geboren, wo sein Vater Verwalter einer Eisengewerkschaft gewesen, erhielt seine erste Schulbildung in Klagenfurt, dann auf dem Gymnasium zu Laibach u. sollte auf den Wunsch seiner Eltern die Studienlaufbahn einschlagen. Er trat indessen im April 1849 bei dem Kärntner Inf.-Reg. Nr. 7 als Kadett in die Armee ein und rückte bald zum Offizier vor. Ein häufiger Garnisonwechsel machte ihm das Leben angenehm. In Mailand lernte M. den General und Dichter M. v. Marsano kennen, der ihm bei seinem poetischen Schaffen mit freundschaftlichem Rate zur Seite stand. Die Jahre 1858 und 1859 verbrachte M., der bereits 1857 zum Oberleutnant befördert war, zu

Gmunden u. Iſchl als Kommandant einer Gendarmerieabteilung u. wurde dann 1860 nach Krems verſetzt. Im November 1861 gründete er mit Thereſe Peſendorfer aus Graz ſeinen häuslichen Herd, und es war ihm an ihrer Seite durch volle 31 Jahre ein ſtetes eheliches Glück beſchieden. 1864 zum Hauptmann befördert, wurde er nach Pola u. 1865 nach Treviſo verſetzt, erkrankte hier im Frühjahr 1866 an einem hartnäckigen Halsleiden, ſo daß er nicht an dem deutſchen Kriege teilnehmen konnte, und ſchied nach der Schlacht bei Königgrätz aus dem aktiven Dienſt und lebte als Privatmann ſeinen literariſchen Beſchäftigungen. Von 1870–72 war M. Präſident des ſteiermärkiſchen Schriftſtellervereins in Graz. Im Jahre 1877 trat er als Hauptmann bei der Landwehr wieder in den Staatsdienſt, wurde zum Kommandanten eines Bataillons ernannt und 1878 nach Krems an der Donau, 1879 nach Piſino in Iſtrien, 1882 als Major nach Weißkirchen in Mähren, 1884 als Landwehr-Kommando-Adjutant nach Graz und 1887 als Oberſtleutnant, Bataillonskommandant nach Klagenfurt verſetzt, wo er 1889 zum Kommandanten des k. k. ſteieriſch-kärntneriſchen Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 4 ernannt u. 1890 zum Oberſten befördert ward. Im Jahre 1892 trat er in den Ruheſtand und lebte ſeitdem in Graz ſeinen literariſchen Neigungen. Er ſtarb während eines Sommeraufenthalts in Oberdrauburg (Kärnten) am (18.?) 19. Juni 1905. *S:* Gemüt und Welt (Ge.), 1862. 3. A. 1877. – Olympias (Hiſt. Tr.), 1863, 1870. – Aleſſandro Poerio (Ein Lebensbild mit lyriſchem Anhang), 1868. – Jakobäa von Bayern (Schſp.), 1869. – König Nal (Dr. G. des Angelo de Gubernatis, nachgebildet), 1870. – Clariſſe (N.), 1878.

Marx, Theobald, Pſeudon. für Roman Groch; ſ. d.!

*

Märzfeld, C., Pſeud. für Agnes Böhnert, ſ. d. im Nachtrag!

Märzroth, Dr., Pſd. für Moritz Barach; ſ. d.!

Maſaidek, Franz Friedrich, wurde am 4. Oktober 1840 in Wien als der Sohn eines Kürſchnermeiſters geboren, erlernte das Handwerk ſeines Vaters u. übernahm nach dem Tode desſelben (1861) das väterliche Geſchäft, das er bis zum Jahre 1864 ſelbſtändig fortführte. Schon ſeit 1858 als humoriſtiſcher Schriftſteller für die „Vorſtadt-Zeitung" und den „Wanderer" tätig, trat er 1862 in die Redaktion des „Figaro" ein, dem er bis 1898 als Hauptmitarbeiter angehörte. Er ſchuf für dieſes Blatt die bekannten Figuren „Der Wenzel des Herrn Oberleutnants", „Der Bediente des Herrn Hofrats", „Bankier Moritz Feiglſtock" u. a. Im Jahre 1866 war M. Redakteur des während der Kriegszeit erſchienenen illuſtriert. Wochenblattes „Die Sturmglocke". Beim Beginn des Verfaſſungslebens (1866) beteiligte er ſich lebhaft an den politiſchen Bewegungen; er trat häufig als Volksredner auf und erregte insbeſondere dadurch Senſation, daß er 1868 in einer großen Volksverſammlung die päpſtliche Allokution Pius' IX. zerriß. Im Jahre 1882 gründete er mit Schönerer und andern den „Deutſchnationalen Verein", dem er bis zu ſeiner Auflöſung als Vorſtandsmitglied angehörte. Danach privatiſierte er in Wien u. ſtarb am 6. April 1911. *S:* Gimpelmayers Krönungsfahrt nach Peſt, 1867. – Staberl als Fremdenführer in Alt- und Neu-Wien, 1868. – Gimpelmayers Fahrt zum Konzil, 1869. – Wien u. die Wiener a. d. Spottvogel-Perſpektive, 1873. – Loſe Gedanken, 1891. – Herzerfriſchungen, 1893.

Maſche, Fr., Pſeud. für Julie Kühne; ſ. d.!

***Maſchek,** Friedrich, wurde am 6. Nov. 1849 zu Stecken in der deutſch-

böhmischen sogenannten „Iglauer Kolonie" geboren. Wenige Monate darauf wurde sein Vater, der herrschaftlicher Arzt beim Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen gewesen war, Oberarzt in der österreichischen Armee, und so kam der Sohn schon als Kind viel in der Welt herum. Olmütz, Brünn, Wien waren die ersten Garnisonstädte des Vaters, der 1856 nach Fiume, Ende 1857 nach Cividale, 1858 nach Monza bei Mailand und bald darauf nach Jung-Bunzlau in Böhmen versetzt ward. Hier begann der Sohn seine Gymnasialstudien, die er seit 1863, wo der Vater nach Verona versetzt ward, in Olmütz und seit 1864 in Wien fortsetzte, worauf er 1867 die Wiener Universität bezog und an derselben deutsche Philologie, Geschichte und Ästhetik studierte. Nachdem er 1871 sein Lehramtsexamen abgelegt, wirkte er erst als Hilfslehrer in Olmütz und Wien und übernahm 1873 eine Lehrerstelle am Gymnasium im Reichenberg, woselbst er später zum Professor ernannt wurde u. am 8. Juni 1895 starb. Seit 1874 Mitarbeiter an der „Reichenberger Zeitung", dem bedeutendsten Blatte des deutschen Nordböhmens, lieferte er für dieselbe Theater- und Musikreferate und Feuilletonartikel. Von 1885–90 war er Redakteur der „Mitteilungen des deutschen Gebirgsvereins für das Jeschken- u. Isergebirge". *S:* Doktor Kittel (Nordböhmische Faustsage), 1882. – Ein extremer Wagnerianer (Humor. N.), 1883. – Ein neuer Mäcenas (Humor. N.), 1885. – Geschichten aus dem Isergebirge (mit heimischen Schrifft.), 1888. – Goethes Reisen, 1888. – Das Lebensende Rafael Sanzios (Dr. Szenen), 1887.

Maser, Fritz, wurde am 4. Januar 1861 zu Lagos in Westafrika geboren, verlebte seine Jugend größtenteils in Stuttgart u. bekleidete hier auch später, nachdem er sich zum Lehrer ausgebildet, ein Lehramt. Die Vorträge des Ästhetikers Friedrich Vischer erweckten in ihm den Wunsch, sich höheren Studien widmen zu können. Er bereitete sich meist privatim auf die Maturitätsprüfung vor, die er 1886 am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart bestand, und bezog nun die Universität Tübingen, an der er alte Sprachen und Philosophie studierte. Nachdem er sich 1889 die Doktorwürde erworben, wandte er sich der Schriftstellerei zu und siedelte zunächst nach Geislingen u. 1890 nach Eßlingen über, von wo er 1893 seinen Wohnsitz nach Leipzig und 1897 nach Berlin verlegte. Hier ist er jetzt (1909) Redakteur in Wolffs Telegraphen-Bureau. *S:* Adelgunde (Ein Sang aus Schwabens Vergangenheit), 1888. – Vorspiel zur Festvorstellung zu Ehren des Geburtsfestes d. Königs Karl I. von Württemberg, 1889. – Die Nordlandskönigin (Tr.), 1889. – Deponiert (Schsp.), 1892. – Der Glücksträger (Schsp.), 1893. – Den Manen Schillers (Ge.), 1905. – D'Schulteswahl (Lsp.), 1906. – Zeppelin u. Leutle vom See (Lsp.), 1908.

***Masing,** Adolf Wilhelm, von livländischer Herkunft, wurde 1843 zu Slonim, Gouvernement Grodno, geboren, verlor seine Eltern in früher Kindheit und kam jung nach Dorpat, wo er das Gymnasium besuchte und, 1863 zur Universität übergehend, ein Jahr lang Jura studierte. Dann war er ein Jahr hindurch unter Fortsetzung seiner Studien in Petersburg als Hauslehrer tätig und trat darauf in den Kaufmannsstand über. Von 1865–71 in Genf tätig, ist er seitdem in einem Bankhause in Riga angestellt. *S:* Gedichte, 1872.

***Maß,** Konrad, geb. am 16. Nov. 1867 in Anklam (Pommern) als der Sohn eines Kreisrichters, verlebte dort seine Kindheit und Jugend und empfing durch seine Eltern nachhaltiges Interesse für Geschichte u. deutsche Dichtung. Alljährliche Reisen ins

Gebirge oder an die See boten ebenſo reiche Anregung wie der Ferienaufenthalt auf dem Landgute des Vaters. Nach Abſolvierung des Gymnaſiums ſeiner Vaterſtadt ſtudierte er ſeit Oſtern 1887 in Heidelberg, Berlin, Göttingen und Greifswald erſt Geſchichte, dann Rechtswiſſenſchaft, wurde 1891 Referendar, 1895 Gerichtsaſſeſſor und trat 1897 zur Kommunalverwaltung über. Er war erſt als Magiſtratsaſſeſſor in Stettin, ſeit 1889 als Ratsherr in Stralſund, ſeit 1901 als Stadtrat in Stettin tätig, wurde 1905 zum Bürgermeiſter nach Homburg v. d. Höhe berufen u. im September d. J. gelegentlich der Enthüllung des Denkmals Kaiſer Wilhelms I. vom Kaiſer zum Oberbürgermeiſter ernannt. Nach Erledigung ſeiner Staatsexamina hatte M. die ihm beſonders zuſagenden geſchichtl. Studien wieder aufgenommen, eine „Pommerſche Geſchichte" (1899) herausgegeben und dann verſucht, verſchiedene Epochen der heimatlichen Geſchichte mit frei erfundenen Fabeln zu verbinden. Seit 1907 iſt M. zweiter Bürgermeiſter in Görlitz. *S:* Der Goldſchmuck von Hiddenſee (E. aus Pommers Vergangenheit), 1902. – Das Haus Stavenhagen (desgl.), 1902. – Sylvia (desgl.), 1903. – Der Mönch von Pudagla (desgl.), 1904. – Dörch Blaumen un Nettel (E. in plattd. Mdt.), 1903. – Vom Meeresſtrande (Nn.), 1908. – Zum Licht (R.), 1910. – Mutterliebe (R.), 1912.

Maſſow, Julie Marie Franziska Eliſabeth von, geborene von Behr aus dem Hauſe Pinnow in Pommern, wurde daſelbſt am 24. November 1825 geboren und vermählte ſich 1852 mit dem königl. Geh. Rate Wilhelm von Maſſow auf Rohr in Pommern, den ſie am 24. September 1867 durch den Tod verlor. Ein tief religiöſes Gemüt, hatte ſich die Dichterin viel mit der Frage beſchäftigt, ob eine Wiedervereinigung aller Chriſten zu einem gemeinſamen Bekenntnis nicht möglich ſei, und ſo durch Gründung des Pſalmenbundes (1862) wenigſtens eine Einigkeit im Gebet angeſtrebt. Als Organ dieſes Bundes gründete ſie die „Friedensblätter", welche ſie durch 4 Jahrgänge redigierte und ſchrieb für die Pſalmenfreunde zwei Sammlungen von Gebeten zur Morgen- und Abendandacht. Im Jahre 1878 gründete ſie dann einen zweiten, Ut omnes Unum-Gebetsverein. Es war kein Wunder, daß die Dichterin ſchließlich der katholiſchen Kirche gänzlich zugeführt wurde, und am 1. Juli 1885 vollzog ſie denn auch ihren Übertritt zu Mariaſchein in Böhmen. Früher in Dresden wohnhaft, lebte ſie ſpäter im Karolusſtift zu Stettin. Auf einer Reiſe erkrankte ſie in Dresden und ſtarb hier im Heim der Grauen Schweſtern am 5. März 1901. Ihre ſterbliche Hülle wurde am 8. März 1901 in der Familiengruft zu Rohr in Pommern zur Ruhe beſtattet. *S:* Hundert Weihnachtsbildchen mit Verſen von J. M., 1887. – Leben und Lieben im Liede (Ge. hrsg. von Max Huttler): II, 1888–89. – Siehe doch, wie ich dich liebe! (25 Lr. mit Kompoſition von J. M.), 1888.

Mataja, Emilie, pſeudon. Emil Mariot, wurde zu Wien am 20. November 1855 als die Tochter eines Kaufmanns und Agenten geboren. Ihr Leben hat ſich ohne beſondere Zwiſchenfälle in behaglichen Verhältniſſen abgewickelt. Sie konnte ſich ungeſtört u. unbeeinflußt dem ihr angeborenen dichteriſchen Geſtaltungsdrang hingeben. Schon als zwölfjähriges Mädchen ſchrieb ſie Gedichte und Tragödien. Ihrer frühzeitigen Beſchäftigung mit Schopenhauer verdankt ſie die peſſimiſtiſche Weltanſchauung, die wie ein roter Faden durch ihre erſten Arbeiten zieht. Die Dichterin hat ihren Wohnſitz in Wien ſtändig beibehalten. 1897 erhielt ſie

für ihre bisher veröffentlichten Schriften als Anerkennung von dem Kuratorium der Bauernfeld-Stiftung eine Ehrendotation. *S:* Egon Talmors (R.), 1880. – Die Familie Hartenberg (R. a. d. Wiener Leben), 1882. 3. A. 1895. – Der geistliche Tod (E. a. d. Priesterstande), 1884. 9. A. 1909. – Mit der Tonsur (Geistl. Nn.); II, 1886–87. Neue Ausg. u. d. T.: Novellen, 1890. 2. A. 1897. – Die Unzufriedenen (R.), 1888. 3. T. 1908. – Moderne Menschen (R.), 1893. 2. A. 1900. – Die Starken und die Schwachen u. andere Novellen, 1894. 3. A. 1899. – Caritas (R. einer Familie), 1895. 3. A. 1899. – Seine Gottheit (R.), 1896. 4. A. 1904. – Gretes Glück (Schsp.). 1897. – Junge Ehe (R.), 1897. 5. A. 1902. – Auferstehung (R.), 1898. 4. A. 1908. – Tiergeschichten, 1899. – Schlimme Ehen (Nn.), 1901. 2. A. u. d. T.: Meine Frau und andere Geschichten (5 En.), 1910. – Menschlichkeit (R.), 1902. 4. A. 1902. – Anständige Frauen (R.), 1906. 4. A. 1909. – Ein schwerer Verdacht. Vertauschte Rollen (2 En.), 1907. – Sterne (3 En.), 1908. – Erstarrung (R.) und: Stilles Martyrium (Gesch. e. Mädch.), 1909. – Heinz Henning (R.), 1911.

***Mathé,** Berta geb. Hüffel, wurde am 8. Juli 1829 in Herborn (Nassau) geboren. Ihr Vater war Geistlicher u. später Prälat in Karlsruhe, ihre Mutter die gesetzlich adoptierte Tochter der Prinzessin Luise von Solms-Braunsfeld. Berta M. lebt seit Jahrzehnten in Mergentheim (Württemberg). *S:* Mathilde, oder: Geprüft und bewährt (E. f. erwachsene Töchter), 1882. 4. A. 1891. – Lebenswege. Geschichte zweier Pensionsfreundinnen (desgl.), 1886. – Martha-Dienst und Martha-Sinn (Leitstern a. d. Lebenswege für konfirmierte Töchter aller Stände), 4. A. 1891. – Die Schwestern (E.), 1896. – Mein liebstes Gebet (Beiträge edler Männer u. Frauen d. Gegenw.), 1892.

Mathies, Baron Paul de, pseud. Ansgar Albing, geboren am 12. Mai 1868 in Hamburg, Konvertit, ist päpstlicher Geh. Kämmerer und lebte (1903) in Rom, wo er am 16. Sept. 1906 durch den Bischof von Limburg die Priesterweihe empfing. Er war seitdem in der Seelsorge in Cincinnati, in Rom, in Wien u. (1910) in Zürich tätig. *S:* Moribus paternis (E. a. d. Hamburger Gesellsch.); II, 1898. 4. A. 1910. – Der Pessimist (R.); II, 1899. 2. A. 1908. – Gedichte, 1905. – Frühling im Palazzi Caccialupi u. andere Geschichten; II, 1907. – Eine seltsame Verbindung (R.), 1908. – Epistulae redivivae (Aus dem Papierkorb gerettete Briefe), 1908. 2. A. 1910.

Mathilde, Fürstin v. Schwarzburg-Sondershausen, pseud. M. Dornheim wurde als eine Prinzessin von Hohenlohe-Öhringen am 3. Juli 1814 in Öhringen geboren und, mehr dem väterlichen Gebot als innerer Neigung folgend, am 29. Mai 1835 die zweite Gemahlin des Fürsten Friedrich Karl Günther von S. Mehrere Kinder entsproßten dieser schmerzenreichen Verbindung; die fehlende Liebe stellte sich auch später nicht ein, u. 1852 wurde die Ehe geschieden, angeblich darum, weil die Fürstin zu viel Geld verschwendete. Sie hatte allerdings die wahrhaft fürstliche Lust am Schenken u. Spenden. Sie unterstützte Künstler und Gelehrte und zog sie in ihre Nähe, und dem kleinen Hoftheater in Sondershausen widmete sie ihr ganz besonderes Interesse. Von 1853 ab lebte sie teils in Öhringen, teils in Friedrichsruhe, den Schlössern ihres Vaters, später in München u. zuletzt vorwiegend auf Schloß Mirabell bei Salzburg, wo sie am 3. Juni 1888 starb. *S:* Jadwiga, Königin von Polen (Dr. G.), 1857. – Lose Blätter (Ge.), o. J.

Mathilde, Prinzessin von Koburg, wurde am 17. Aug. 1877 als

die Tochter des Prinzen Ludwig von Bayern in dessen Villa Amsee bei Lindau (Bayern) geboren, verlebte einen großen Teil ihrer Kindheit in Schloß Leutstetten (Oberbayern) und einen großen Teil ihrer Jugend in Rieden, in der Nähe von Starnberg. Hier lernte sie den Prinzen Jaime von Bourbon kennen, mit dem sie eine tiefe u. innige Herzensneigung verband. Doch Hemmnisse persönlicher und familiärer Natur stellen sich unerbittlich einem Ehebunde entgegen, u. in beider Seelen vollzieht sich die Katastrophe der Resignation. Am 1. Mai 1900 vermählte sich die Prinzessin mit dem Prinzen Ludwig von Koburg, dem Urenkel des Prinzen Ferdinand, des Stifters der Nebenlinie Koburg-Kohary, u. schenkte ihm in Innsbruck, wo die Gatten vorwiegend ihren Wohnsitz hatten, zwei Kinder. Indessen stellte sich bald nach der Vermählung bei der Prinzessin ein schweres Lungenleiden ein, dem sie schon am 6. August 1906 in Davos erlag. In der kleinen Dorfkirche zu Rieden hat sie ihre letzte Ruhestätte gefunden. *L:* Ludwig Ganghofer gab eine Sammlung ihrer Gedichte u. d. T. heraus: Traum und Leben (Ge. einer Frühvollendeten. Posthume Ausg.), 1.–4. A. 1910.

Matosch, Anton, * am 10. Juni 1851 in Linz a. d. Donau, absolvierte hier das Gymnasium und studierte darauf Philosophie u. Philologie an der Universität Wien, an der er auch den Doktorgrad erwarb. Nach mehrjähriger Tätigkeit im Lehramt an der k. k. Staats-Oberrealschule in Linz u. an der öffentlichen Oberrealschule im 8. Gemeindebezirk Wiens trat er in den staatlichen Bibliotheksdienst über, in welchem er noch jetzt, und zwar als Bibliothekar der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien tätig ist. Im Jahre 1908 erhielt er den Titel eines kaiserlichen Rats. Als Mitglied des Stelzhamer-Bundes erwarb sich M. um die oberösterr. Mundartdichtung große Verdienste. *L:* Aus dá Hoamát (Sammlg. ausgew. oberösterr. Dialekt-Dn., hrsg. mit H. Commenda u. H. Zötl), 1885. - Gedichte in oberösterr. Mundart, 1910.

Matt, Johann (später: Hans) von, wurde am 7. August 1842 zu Stans, Kt. Unterwalden, als der Sohn eines Buchhändlers geboren, besuchte die Primarschule u. seit 1853 das Gymnasium der Kapuziner daselbst, trat aber, durch Familienverhältnisse bewogen, schon im Herbst 1856 in das väterliche Geschäft ein, in welchem er sich vorzugsweise dem katholisch-theologischen Antiquariat zuwandte. Seine Reisen durch die Schweiz legten den Grund zu seiner ausgedehnten Bekanntschaft mit dem katholischen Klerus und dem konservativen Staatsmännern der Schweiz. Daneben verwaltete er im Dienste seiner Heimat Nidwalden die verschiedensten kantonalen und Gemeindeämter. Von 1874–77 war er Mitglied des Landrats; 1877 gehörte er dem Verfassungsrat an; 1877–79 war er Gemeindepräsident von Stans, 1877 bis 1883 Oberrichter, 1890–98 Regierungsrat und 1895–98 Erziehungsdirektor. Am 16. März 1890 berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in den schweizerischen Nationalrat, dem er als Mitglied der katholisch-konservativen Partei angehörte. Aus Gesundheitsrücksichten lehnte er im Oktober 1896 eine Wiederwahl ab. Mit Joh. von Ah (s. d.!) gründete er 1866 das „Nidwaldener Volksblatt", in welchem er als „Weltüberblicker" bis an seinen Tod seine originellen Wochenberichte veröffentlichte, die wesentlich zur großen Verbreitung des Blattes beitrugen. In Luzern, wohin er zur Beerdigung seines Freundes Gustav Arnold, des Komponisten wuchtiger Kantaten, gereist war, ereilte ihn am 30. September 1900 der Tod; seine irdische Hülle

fand in der Friedhofshalle am Fuße des Stanserhorns die letzte Ruhestätte. *S:* Aus jungen Tagen (Ge.), 1896.

Matt, Hans von, der jüngere, geb. am 3. Januar 1869 in Stans in der Schweiz, lebt als Buchhändler daselbst und redigiert die „Schweizerische Rundschau" und das „Nidwaldener Volksblatt". *S:* Fabiola (Dr.), 1902.

Matthaey, Heinrich, geboren zu Bremen am 17. Februar 1808, lebte in der Mitte der fünfziger Jahre zu Loschwitz bei Dresden. *S:* Deutsche Lieder, Winterthur 1847.

***Matthes,** Alfons Alexander Joseph, geb. am 18. März 1867 zu Ober-Glogau in Oberschlesien, aus einfacher bürgerlicher Familie, besuchte seit 1877 das Gymnasium in Leobschütz, woselbst 1883 auch seine Eltern ihren Wohnsitz nahmen und studierte 1885–89 in München, Heidelberg und Berlin Jura u. Kameralia, betrieb nebenher aber mit Vorliebe auch philosophische, literatur- und kunstgeschichtliche Studien. Um sich endlich ganz den höheren Aufgaben der Zeit in wissenschaftlicher Forschung und dichterischer Produktion widmen zu können, entsagte er 1889 seinem Berufe und lebt er seitdem seinen Studien und Arbeiten in Berlin, gründete auch hier (1907) einen eigenen Buchverlag („Humanitas"). Außer einigen philosophischen Werken, von denen besonders „Das Urbild Christi (Lehre, Charakter, Leben und Nachwirkung bis in die Gegenwart, 1897)" hervorzuheben ist, veröffentlichte er *S:* Diotima (3 Bücher der Liebe. R.). 1891. – Arnold Böcklin; II, 1903 (Inhalt: I. Einführung in das Verständnis seiner Kunstweise. – II. 50 Lieder zu seinen Bildern). – Mignon, Goethes Herz (Ein Seelenaufschluß), 1900. – Vor der Sixtinischen Madonna (Gesch. e. jungen Ehe), 1904. – Jung-Goethe 1761 (Dram. Lebensbild), 2. A. 1911.

***Matthes,** Adolf Eduard Franz, geb. am 6. Mai 1838 zu Sommerfeld in der Mark Brandenburg als der Sohn eines Lehrers, besuchte bis zu seinem 14. Jahre die dortige Schule u. dann das Gymnasium zu Sorau, worauf er nach Erlangung des Militär-Berechtigungsscheines sich 1854 bis 1855 als Maurer dem Baufache widmete. Als er Geselle geworden, kehrte er in Lauban zu den Gymnasialstudien zurück und ging 1858 nach Münster in Westfalen, um Philologie zu studieren. Dieser Plan wurde vereitelt durch das Angebot, einen Posten als Berichterstatter für verschiedene Zeitungen zu übernehmen. M. bereiste hierauf Holland u. Belgien, bis ihn eine Krankheit 1859 ins elterliche Haus zurückführte. Nach seiner Genesung bestand er die Prüfuug für Volksschullehrer in Neuzelle (1860), wirkte als Lehrer in Ossig bei Sommerfeld, in Spremberg, leitete 1861 bis 1864 in Drebkau eine von ihm gegründete Privatschule, kehrte dann als Lehrer nach Spremberg zurück u. siedelte 1867 nach Berlin über, wo er als Privatlehrer tätig war u. nebenbei an der Universität naturwissenschaftliche Vorlesungen hörte. Im Jahre 1873 ging er nach Weimar, wo er ein photolithographisches Landkarteninstitut leitete, kehrte aber im Herbste 1874 als Privatlehrer nach Steglitz bei Berlin zurück und trat 1880 in den Gemeindeschuldienst zu Berlin ein. 1888–89 redigierte er mit Eugen Richter die „Deutsche Schriftstellerwelt" und war später Vorsitzender des Ehrengerichts der deutschen Schriftstellergenossenschaft. Er starb am 5. Februar 1910. *S:* Deutschlands Wiedergeburt (Lieder und Son.), 1866. – Lorbeer-Reiser (Volks- und Soldatenlieder), 1868. – Kaiser Wilhelm des Siegreichen Ehrenhalle (Lr. und Son.), 1871. – Olympos u. Walhalla (Festsp.), 1874. – Im blauen Engel (Lsp), 1886.

***Matthes,** Otto, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 31. August 1845 zu Sommerfeld geboren, besuchte die dortige Stadt- und höhere Bürgerschule und trat mit 15 Jahren in ein kaufmännisches Geschäft zu Spremberg als Lehrling ein. Später konditionierte er in Drebkau, erlernte darauf die Tuchfabrikation u. nahm nach glücklicher Heimkehr aus dem deutsch-französischen Kriege 1871 eine Stelle als Werkführer in einer Tuchfabrik an. Seit 1874 ist er als Agent u. Vertreter größerer Handelshäuser tätig; seinen Wohnsitz hat er in seiner Vaterstadt Sommerfeld. *S:* Musketier Spitz (Lsp.), 1884. – Ein Schützenfest (Lsp.), 1885. – Beim Justizrat (Lsp.), 1886. – Mobil! (Lsp.), 1887, 1898. – Doktor Schlau (Lsp.), 1888. – Strenger Dienst (Schw.), 1890. – Spukmüller (P.), 1890, 1903. – Zwei Onkel (Lsp.), 1892. – Einquartierung (P.), 1893, 1898. – Beim Hauptmann Tourno (Schw.), 1903. – Drei Freiwillige (Schw.), 1903. – Gedichte, 1902. – In Feindesland (Volksst.), 1904. – Bursche Radomsky (P.), 1904. – Student Bummel (Schw.), 1904. – Der geheilte Major (Lustsp.), 1904. – Humoresken, 1906. – Die Lützower (Historisch-patriot. Festsp.), 1910.

***Matthes,** Margarete. geb. am 17. Januar 1877 in Friedeberg i. d. Neumark, wo ihr Vater kurze Zeit als Amtsrichter wirkte, verlebte ihre Kindheit in Pleß (Oberschlesien) und ihre ersten Jugendjahre in Striegau (Schlesien). Ihre Bildung erhielt sie größtenteils durch Privatunterricht. Früh begann sie, Erzählungen und Gedichte zu schreiben, auch selbständig Lieder zu komponieren. Im Jahre 1897 zog sie mit ihren Eltern nach Bad Karlsruhe bei Oppeln, ein Jahr darauf, nach dem Tode ihres Vaters, nach Breslau, wo sie nach überstandener schwerer Erkrankung am Konservatorium für Musik Unterricht in der Kompositionslehre nahm, sich zur Gesanglehrerin und Konzertsängerin auszubilden suchte und auch ihre literarische Tätigkeit wieder aufnahm. Mitten aus ihrem eifrigsten Schaffen wurde sie am 17. Septbr. 1904 durch einen jähen Tod hinweggerissen. In ihren Dichtungen stellt sich eine eigenartige Lebenssehnsucht und ein vorgeahntes tragisches Lebensschicksal in schöner, oft tief ergreifender Weise dar. *S:* Gedichte (Hrsg. mit Geleitwort v. Karl Biberfeld), 1902. 2. aus d. Nachlaß vervollständ. Ausg. u. d. T.: Lebenssehnsucht (Ge.), 1907. – Mollakkorde (Nn.), 1906.

***Matthes,** Pepi, geb. am 10. Februar 1886 in Würzburg, besuchte daselbst die Bürgerschule und später sechs Jahre lang das humanistische Gymnasium u. trat schon mit 17 Jahren in die Redaktion des „Koburger Tageblatt" als Theaterkritiker ein. Von 1904-07 war er teils als Redakteur, teils als Chefredakteur am „Generalanzeiger" in Oberhausen (Rheinland) und in Duisburg tätig. Seine Erfahrungen in dieser Zeit legte er später in der Schrift nieder „Der Jünglingsredakteur. Tagebuchaufzeichnungen" (1908). Darauf folgte ein zweijähriger Aufenthalt in der Schweiz, Reisen nach Paris und Belgien. Ein langwieriges Nervenleiden suchte ihn in dieser Zeit heim, so daß er nach seiner Rückkehr nach Deutschland (Ende 1908) zunächst auf Wiederherstellung seiner Gesundheit bedacht sein mußte. Er hielt sich deshalb mehrere Monate im Bade Brückenau (Bayern) auf und übernahm dann die verantwortliche Redaktion der „Aschaffenburger Zeitung". *S:* Herodes (Dr.), 1908. – Gedichte und Gedanken, 1908. – Frau Marion (Schsp.), 1909.

***Matthey,** Maja, geb. am 6. Sept. 1872 in Halver (Westfalen) als Tochter des Kaufmanns Hermann M., war mit fünf Jahren verwaist und ver-

lebte ihre weitere Kindheit bis zum zehnten Jahre bei einer Großmutter. Dann erhielt sie ihre Erziehung durch eine Tante im Institut Philippsburg in Braubach am Rhein u. schloß ihre Schulbildung im Stift Keppel (Westfalen) ab. Im Septbr. 1896 trat sie in die Redaktion der „Schweizer Hauszeitung" in Basel ein u. erwarb sich in der Herausgeberin u. Leiterin der Zeitung, Frau Rosalie Wirz-Baumann, eine Freundin u. Mutter für das Leben. Im Jahre 1898 siedelte sie nach Bellinzona (Kt. Tessin) über, wo sie noch einige Jahre als Redaktrice der genannten Zeitung wirkte, danach aber als freie Schriftstellerin lebte, bis sie 1908 ihren Wohnsitz in Solothurn nahm. *S:* Junge Lieder u. Bilder, 1897. 2. A. 1898. – Hartwiga (Dram. Spiel), 1898. – Neue Lieder, 1900. – Claudine (Ep.-lyr. D.), 1902. – Vom Alltag u. Sonntag (Ge,), 1902. – Tessiner Novellen, 1906 (Inhalt: Der Sindaco von Sorengo. – Über die Brücke. – Die Madonna von Sementina. – Der Rächer. – Der Pfarrherr von Villa.) – Die guten Willens sind (Tessiner N.), 1910.

*__Matthey,__ Maria, pseud. Marianne Maidorf, wurde am 19. Jan. 1871 in Barmen als die Tochter des Fabrikbesitzers Emil Homberg geboren und verlebte im Elternhause, auf der „Gosenburg", inmitten einer großen Geschwisterschar eine glückliche Kindheit und Jugendzeit. Auch die Schuljahre waren für sie eine frohe Zeit, da ihr bei einer leichten Auffassungsgabe das Lernen keine Schwierigkeiten bereitete. Die zur Vollendung der Erziehung und Ausbildung im Kloster Marienwerth (Holland), wohin die Franziskanerinnen von Nonnenwerth bei Rolandseck sich zur Zeit des Kulturkampfes begeben hatten, verbrachten Jahre bilden die schönsten Erinnerungen ihres Lebens. Dort regten sich auch zum erstenmal die Dichterschwingen, aber erst mit 25 Jahren, nach sechsjähriger Ehe, wurde ein langwieriges Krankenlager die Veranlassung, daß diese Schwingen den Flug wagten. Sie ersann zunächst Kinder- und Jugendschriften, die teils in Zeitschriften, teils im Buchhandel erschienen, u. der Erfolg veranlaßte sie dann 1907, die Töchterbibliothek „Wildrosenzeit" (Verl. Benzinger & Co. in Einsiedeln) zu gründen. Neuerdings hat sie dann auch das Feld des Romans betreten. Eine geschäftliche Krise erforderte im Septbr. 1909 die Übersiedelung des Gatten und seiner Familie von Barmen nach St. Gallen (Schweiz). *S:* Rudolfs Stiefmutter (E.), 1902. 2. A. 1905. – Der verhängnisvolle Steinwurf (E.), 1902. 2. A. 1905. – Freud und Leid (E.), 1902. 3. A. 1907. – Licht und Schatten (En.), 1904. – Magdalenens Mission (E.), 1905. – Ferientage an der Mosel (En.), 1905. – Mutters Romreise, 1905. – Unter schwerem Verdacht (E.), 1906. – Das Künstlerkind (E.), 1907. – Lotty Freiberg (E.), 1908. – Nur ein Jahr! (E.), 1908. – Die Hexe vom Triesnerberg (E. aus Lichtensteins dunklen Tagen), 1908. – Auf der Sonnenseite des Lebens (E. für junge Mädchen), 1909. – Die Pflegekinder (desgl.), 1909. – Wege des Glücks (desgl.), 1910. – Schuld (R.), 1910.

*__Matthias,__ Karl, geboren am 18. April 1838 in Danzig, besuchte die Gymnasien in Danzig u. Schulpforta und widmete sich der Landwirtschaft. Nach Ableistung seines Militärjahres ging er zur Bühne und sang als erster Tenorist auf den Stadttheatern in Graz, Elberfeld, Köln, Leipzig, Altenburg und Gera. Dann wurde er Theaterdirektor, leitete die Institute zu Aachen, Köln, Pilsen und Eger u. war danach in Magdeburg, Aachen u. zuletzt in Berlin als Oberregisseur tätig. Im Jahr 1898 übernahm er die Redaktion des „Veteran" u. die Ge-

schäftsführung des Verbandes deutscher Kriegsveteranen in Leipzig, und hier ist er am 23. Februar 1903 gestorben. *S:* Kampf und Schrecken im Reiche des Mahdi, 1897. – Die Reise nach Neu-Guinea (Das Kind von Sidne-to), 1899. – Die Goldgräber von Transvaal, 1900. – Der Goldtambour von Cuba, 1901. – Mit vollen Segeln, 1901. – Im Eise des Nordens, 1902.

***Matthias-Tendering,** Bertha Serotina, geb. 1837 zu Krefeld in der Rheinprovinz als die Tochter des Arztes Dr. Tendering, wuchs dort unter dem bildenden und erziehlichen Einfluß ihres hochbegabten Vaters auf u. offenbarte schon frühe eine Neigung zu poetischer Gestaltung der empfangenen Eindrücke, eine Neigung, die während des Besuchs der höheren Töchterschule in Krefeld durch deren Begründer Dr. Basse u. seinen Unterricht noch mehr gefördert ward. Später kam sie zu Verwandten nach Neuwied und besuchte hier ein Mädchenpensionat. Das fürstlich Wiedsche Liebhabertheater, das unter der speziellen Oberleitung der geistreichen feingebildeten Fürstin stand, bot dem jungen Mädchen Gelegenheit, auch ihre eminenten schauspielerischen Anlagen auszubilden, so daß man sie alles Ernstes für die Bühne zu gewinnen suchte; indessen widersetzten sich die Eltern mit aller Entschiedenheit einem solchen Schritte. Dagegen bildeten sich zwischen der Fürstin und der Schülerin freundschaftliche Beziehungen heraus, die auch später fortbestanden. Auch die Tochter der Fürstin, die unter dem Namen Carmen Sylva allbekannte Königin von Rumänien, lernte Bertha T. kennen, und als diese später im Bade Scheveningen vor einem gewählten Zuhörerkreise ihre Tragödie „Chlodosinda" vorlas, fühlte sich die Königin dadurch angeregt, sich auch in der dramatischen Dichtung zu versuchen. Nach ihrer Verheiratung mit dem Rechtsanwalt Matthias in Krefeld, dem langjährigen Führer einer politischen Partei daselbst, wurde Bertha auch für das politische Leben interessiert, und hat infolgedessen bei verschiedenen Gelegenheiten patriotische Lieder gedichtet. Als ihr Gatte im Jahre 1889 seine Praxis aufgab, siedelte das Ehepaar nach dem badischen Schwarzwaldstädtchen Hausach über, nahm aber während der Wintermonate seinen Wohnsitz häufig in Berlin, wohin dann die Schriftstellerin auch 1903 übersiedelte. *S:* Kaiser-Hymne, 1871. – Festspiel der Musen (zur Feier der Wiedergenesung des Kaisers), 1878. – Chlodosinda (Tr.), 1886. – Auch ein Hohenzoller (Vaterl. Schsp.), 1892. — Sie † 1911 in Berlin.

***Matthies,** Karl, geboren am 10. Juni 1877 in Berlin, wurde nach Besuch der Gemeindeschule Buchdrucker, und wenn er diesem Berufe auch keine besondere Neigung entgegenbrachte, so hielt er doch elf Jahre darin aus. 1902 siedelte er mit der von den Gebrüdern Hart (s. d.!) ins Leben gerufenen Zeitschrift „Die neue Gemeinschaft" nach Schlachtensee über, lebte später als Schriftsteller in Berlin, auf Schloß Neuenburg in Oldenburg und Offenbach a. Main und ist seit Oktbr. 1905 Redakteur der „Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe" in Berlin (Rixdorf). *S:* Walpurgis. Am Quell der Zeiten (Ge., mit Eugen Barnick und Johannes Mein), 1902. – Küsse und Einsamkeiten (Lr.), 1907.

***Matthies,** Paul, wurde am 25. März 1848 zu Krossen a. d. Oder geboren, kam bald darauf nach Berlin, besuchte hier bis zu seinem 17. Jahre das Gymnasium und trat dann als Lehrling in ein Samt- und Seidenwarengeschäft. Bald nach Beendigung seiner Lehrzeit zwang ihn eine Lungenkrankheit, den Kaufmannsstand aufzugeben. Er wurde Gelegenheitsdichter u. Schriftsteller u. lebte als solcher

unter drückenden Verhältnissen in Berlin, die meiste Zeit auf dem Krankenlager zubringend. Am 1. Januar 1873 erlöste ihn der Tod von seinem Leiden. *S:* Der erste Gruß (Ge.), 1870. – Veilchenstrauß (Neue Ge.), 1872.

Matthys, Emma, wurde am 16. Aug. 1844 zu Bern als ältestes Kind des Fürsprechers Andreas M. geboren. Nur gute Sterne standen über ihrer Kindheit. Ein geistig hochbedeutender Vater, eine liebevolle, treusorgende Mutter, ein Kreis jüngerer, froher Geschwister umgaben sie. Sie besuchte die berühmte Einwohnermädchenschule (Fröhlich-Schule) in Bern, seit dem 16. Jahre das damit verbundene Lehrerinnenseminar und bestand mit 18 Jahren die Prüfung als Primarlehrerin. Nachdem sie darauf ein Jahr im Elternhause u. ein zweites Jahr in der Pension Montfleuri bei Lausanne verlebt hatte, kehrte sie 1864 als Lehrerin an die oben genannte Schule in Bern zurück und wurde, nachdem sie die Prüfung als Sekundarlehrerin abgelegt und 1869 eine Reise durch Deutschland unternommen hatte, 1873 als Lehrerin am Seminar angestellt. Sie starb in Bern am 7. Juli 1890. *S:* Gesammelte Gedichte (hrsg. von Ida Blum), 1891.

***Mattsen,** Henni, geb. Kühl, wurde am 14. Dezbr. 1849 in Feldscheide im Kreise Schleswig als die Tochter eines Landmannes geboren. Da der elterliche Besitz in größter Abgeschiedenheit lag, so hielt der Vater für seine sieben Kinder einen Hauslehrer, u. da der Verkehr mit Altersgenossen gleichfalls ausgeschlossen war, so war Henni M. auf ihr Vaterhaus und auf den Geschwisterkreis angewiesen, u. doch verlebte sie dort eine glückliche Jugend. Im 21. Lebensjahre verheiratete sie sich mit dem Landmann N. Mattsen in Steinfeld im Lande Angeln (Schleswig) und lebt noch jetzt daselbst in glücklichster Ehe. Ende 1897 wurde sie von einem schweren Nervenleiden befallen, das sie zwang, sich einer Heilanstalt anzuvertrauen; doch erst nach 16 Monaten konnte sie geheilt in ihre Häuslichkeit zurückkehren. *S:* Weltfremd (Ge., hrsg. von Karl Schrattenthal). 1896.

***Matull** (auch: Matull-Berns), Kurt, wurde am 25. Februar 1872 zu Treptow an der Rega (Pommern) geboren, kam mit sechs Jahren nach Spandau, mit zehn Jahren nach Charlottenburg und besuchte hier das Gymnasium bis zur Sekunda. Ein sich mehr und mehr zuspitzender Konflikt mit seinem Vater, der ihn zum Theologen machen wollte, trieb ihn mit 16 Jahren aus dem Elternhaus in die Fremde. Er besaß nichts als ein starkes zeichnerisches Talent, und das mußte ihn mehrere Jahre, die er stets auf der Wanderschaft verbrachte, ernähren. Er malte im Süden Europas Heiligenbilder, Bauernporträts u. a., durchstreifte Italien, Frankreich, die Schweiz und kehrte über München, wo er bei einem Onkel vergeblich ein Verständnis für seine künstlerisch. Neigungen gesucht hatte, nach Berlin zurück. Hier lebte er, da sich seine Familie um ihn nicht kümmerte, als Schriftsteller in den denkbar ärmlichsten Verhältnissen u. kam in Kreise, welche ihn in schwere Sorgen u. äußerste Bedrängnis führten. Erst 1898 gelang es ihm durch die Gunst einiger angesehener Männer, in Berlin in öffentlichen Vorlesungen seine dramatischen Werke zum Vortrag zu bringen und Anerkennung zu finden. Aber der Weg zum Brot blieb ihm versperrt. So faßte er 1901 den Entschluß, Deutschland zu verlassen. Mit einem schweren Koffer voller Manuskripte kam er nach Frankreich, lebte längere Zeit als Hausdiener in elsässischen Hotels in Paris und fuhr nach einem halben Jahre als Zwi-

schendecker nach Amerika. Ein trauriger Winter folgte, wohl die schwerste Zeit seines Lebens, aber er hatte sich in dieser Zeit mit der englischen Sprache so vertraut gemacht, daß er 1902 sich der Journalistik zuwenden u. an größeren Blättern in Neuyork („World", „New York Herald", „Evening Post") als Mitarbeiter und Redakteur tätig sein konnte. Langsam ging es in die Höhe. Der bekannte Politiker Karl Schurz und andere bedeutende Männer wandten seinen Vorlesungen und Dramen ihr Interesse zu. In dieser Zeit lernte M. bedeutende deutsche Schauspieler in Neuyork kennen, darunter auch Ferdinand Bonn (s. d.!), der ihn bestimmte, als Dramaturg an das von ihm geleitete „Berliner Theater" (1905) zu kommen. Anderthalb Jahre war M. an demselben erfolgreich tätig. Seitdem lebt er als freier Schriftsteller in Berlin oder den Vororten dieser Stadt. *S:* Rosenkönigs Tochter (R.), 1906. 6. A. 1908. – Der Fürst der Bretter (Hum. R. aus dem Berliner Theaterleben), 1907. – „Wir" (R.), 1908. – Unter den Bogenlampen (R.), 1908. – John Workmann, der Zeitungsboy (E. a. d. amerik. Großindustrie, mit Hans Dominik); II, 1909–10. – Der rote Pfarrer (Dr.), 1908. – Das Ophir (R.), 1906. 3. A. 1910. – Fata Morgana (R.). 1910. – Der Schuldschein (R.), 1910. – Goldene Kartoffeln (R.), 1907. – Die Fahrt ins Glück (R.), 1908. – Das Wunderland des Westens, 1908. – Das Bild der Bajadere (R.), 1909. – Das Regimentsschoßkind (R.), 1909. – Der Rennhusar (R.), 1909. – Stolz weht die Flagge (R.), 1910. – Als Manuskr. gedruckt und vielfach aufgeführt: Anne Marie (Lsp., 1906). – Der große Unbekannte (Lsp., 1907). – Die arme Mieze (Lsp., 1908). – Die falsche Hoheit (Schsp., 1909).

***Matz,** Julius, geb. am 26. Dezbr. 1846 zu Königsberg in Preußen, sollte anfangs Maler werden, da er schon frühe zur Malerei Neigung und Anlage zeigte; doch entschied er sich später für die wissenschaftliche Laufbahn. Mehrjähriges Krankenlager seines Vaters und andere ungünstige Verhältnisse hinderten ihn an der Verfolgung derselben: er wurde Lehrer und wirkte als solcher in seiner Vaterstadt; nebenbei hörte er an der dortigen Universität historische, philosophische und literarische Vorlesungen. Im Jahre 1866 gründete er mit gleichgestimmten Freunden einen Dichterbund, der bis 1869 bestand und in welchem ein reges literarisches Streben herrschte. Aus dem Feldzuge gegen Frankreich heimgekehrt, gab er den Lehrberuf auf und beschäftigte sich literarisch. Später siedelte er nach Breslau über, wo er die Redaktion der „Schlesischen Ausstellungszeitung" führte u. im Novbr. 1881 starb. *S:* Tilly (Histor. Tr.), 1869. – Zwei Bräute (Tr.), 1872. – Im Namen des Königs (Festsp.), 1872. – Luise, Deutschlands Schutzgeist (D.), 1874. – Geld und Geist (Schsp.), 1875. – Immortellen (Ge), 1876.

***Matzdorf,** Paul, geb. am 7. März 1864 in Altrüdnitz, einem einsamen Dorfe der Mark Brandenburg, besuchte seit seinem 15. Jahre die Präparandenanstalt u. 1881–84 das Lehrerseminar in Drossen, worauf er Lehrer in Adamsdorf (Neumark) wurde. Hier erwachte in ihm die Liebe zur bildnerischen Kunst, die ihm in früher Jugend wie ein fernes, unerreichbares Juwel geleuchtet; aber erst, als er 1889 in das Walddorf Cöthen (bei Freienwalde) versetzt worden, erlaubte ihm die Nähe Berlins, hier in den Ferien durch Besuch der Museen, Konzerte und Theater eingehende Studien zu machen, worauf er sich mit Eifer der Plastik, besonders der Porträtplakette u. Medaille, zuwandte. Aber wenn auch seine Arbeiten auf diesem Gebiete, wie auch seine Bildwerke „Der Nibelungen Not" (1899 auf der

Berliner Kunstausstellung) und sein preisgekrönter Denkmalsentwurf für den Pädagogen Dörpfeld die Anerkennung der Fachmänner fanden, so fehlten doch leider dem Autodidakten zu seiner akademischen Ausbildung die Mittel. Er ging nur zur Schriftstellerei über und steckte sich als Ziel eine Gesundung der Literatur für die Jugend und das Volk. Viktor Blüthgen riet zur Veröffentlichung seiner Arbeiten, und es gelang M., einen Verleger für die von ihm seit 1906 herausgegebene „Jugend- u. Volksbühne" (bis jetzt sind 110 Hefte erschienen) zu finden, für welche er selbst die Bühnenstücke „Rübezahl als Knecht Ruprecht" – „Goldmarie und Pechmarie" – „Hänsel und Gretel" – „Schneewittchens Weihnacht" – „Der Hirten Weihnachtsfreude" – „Weihnacht in der Waldklause" – „Das tapfere Schneiderlein" – „Wir sechse kommen durch die ganze Welt" – „Dornröschen" – „Aschenbrödel" – „Siebenschön" – „Die drei Wünsche" – „Deutsche Weihnacht vor 1000 Jahren" – „O wandern, wandern, meine Lust" – „Germania" – „Fahnenweihe" – „Frau Holle" schrieb. Außerdem gibt M. seit 1909 den „Deutschen Sagen-Kalender" und den „Märchen-Kalender für Kinder" heraus. *S:* Jungbrunnen des deutschen Volkes (Ein Beitrag zur Förderung nationaler und sozialer Gesinnung u. Erziehung), 1895. – Wie Schäfers Franz ein Forscher wurde (E.), 1909.

Matzerath, Christian Joseph, wurde am 28. Jan. 1815 zu Linnich in der Rheinprovinz geboren, wo sein Vater Notar war, empfing seine Vorbildung auf dem Gymnasium in Düren, das er, fast noch ein Knabe, schon 1830 mit einem glänzenden Zeugnis der Reife verließ, und bezog dann die Universität Bonn, wo er die Rechte studierte. Als Auskultator und Referendar beim Landgericht in Köln verwandte er einen großen Teil seiner Zeit auf geschichtliche und literarische Studien, die eine Anzahl poetischer Blüten trieben. Letztere erschienen zu Anfang d. J. 1838 im Buchhandel und erwarben ihm die Freundschaft gleichstrebender Männer, wie K. Simrock, Gustav Pfarrius, Ferd. Freiligrath u. Wolfgang Müller. Bald darauf gab er auch mit Simrock u. Freiligrath das „Rheinische Jahrbuch für Kunst und Poesie" in zwei Jahrgängen (Köln 1840–41) heraus. Er war es auch, der seinen Freund Niclas Becker zu seinem bekannten Rheinliede anregte. Im Mai 1840 zum Assessor ernannt, wurde M. am 16. Febr. 1841 Hilfsarbeiter im Justizministerium in Berlin und nach fünf Monaten vom Minister von Mühler dem Kultusminister Eichhorn zur Beschäftigung überwiesen. Sechs Jahre später trat er in den Verwaltungsdienst über u. wurde am 1. Oktober 1847 auf seinen Wunsch als Justitiarius an die Regierung zu Aachen versetzt. In dieser Stellung blieb er bis zum März 1856. Während der Landtagssessionen 1849 bis 1851 entwickelte er auch parlamentarische Tätigkeit, doch lehnte er 1852 die Wiederwahl ab. 1856 wurde er zum Staatsmitgliede der Köln-Mindener Eisenbahndirektion berufen, und kehrte er nach Köln in den Kreis seiner alten Freunde und Gesinnungsgenossen zurück. Ein schweres Augenleiden, das ihn fast der ganzen Seekraft beraubte, nötigte ihn, im Sommer 1866 seine Entlassung zu nehmen. Er starb in Köln am 24. März 1876. *S:* Gedichte, 1838. – Rheinisches Jahrbuch (m. Freiligrath und Simrock hrsg.); II, 1840–41. – Nachgelassene Gedichte, 1877.

Mätzner, Eduard, Sohn eines Malermeisters, geb. am 25. Mai 1805 in Rostock, besuchte anfangs das Gymnasium in seiner Vaterstadt, darauf dasjenige in Greifswald und wandte sich schon 1821 den Studien zu. In

Rostock und in Greifswald widmete er sich der Theologie, nahm dann aber in Heidelberg die philosophischen Studien auf und ging nach erlangter Doktorwürde als Privatlehrer an das Pestalozzische Institut in Yverdun in der französischen Schweiz. Nach zwei Jahren kehrte er heim, absolvierte seine Staatsprüfung, wirkte von Ostern 1830 bis dahin 1831 als Lehrer am französischen Gymnasium in Berlin und darauf drei Jahre lang als Lehrer am Gymnasium in Bromberg. Ostern 1834 wegen Krankheit beurlaubt und später verabschiedet, privatisierte er bis Michaelis 1838 in Berlin und übernahm dann die Direktion der Luisenschule (einer höheren Töchterschule) daselbst. Er leitete dieselbe volle 50 Jahre, worauf er im Herbst 1888 in den Ruhestand trat. Am 13. Juli 1892 starb er. Außer wertvollen philologischen Werken veröffentlichte er *S:* Hermann und Thusnelda (Romantisches Schsp.), 1822. Neue Ausg. 1874.

***Mau,** Emmy, psd. Kurt Heinz, wurde am 17. Juli 1868 in Kiel geboren und lebt als Gattin des Professors M. in Altona. *S:* Napoleon und Josephine (Geschichtl. Schsp.), 1906.

***Maubach-Ernesti,** Hugo, geb. am 24. Juli 1864 zu Lüdenscheid in Westfalen, besuchte die Elementarschule u. seit 1873 die höhere Bürgerschule daselbst, widmete sich seit 1880 in Iserlohn dem pharmazeutischen Fache und bezog 1886 die Universität Leipzig, um seine Studien zu vollenden. *S:* Per aspera ad astra (Dn.), 1883. – Auf die See! (Dr. G.), 1883.

***Maubach-Plaschke,** Sophie, wurde als Tochter eines Gutsbesitzers in Allenau bei Friedland in Ostpreußen geboren und kam, nachdem die Eltern ihr Vermögen verloren hatten, nach Königsberg i. Pr., wo sie schon frühzeitig für ihren Unterhalt zu sorgen lernte. Ihre Hoffnung, in einer Ehe das zu finden, was ihr über den Jammer des Lebens hinweghelfen könnte, ward gründlich gestört, und so löste sie schon nach wenigen Wochen den Ehebund wieder auf. Sie gründete nun mit ihrer Schwester gemeinsam in Allenstein eine Leihbibliothek und suchte nebenher durch kunstgewerbliche Arbeiten, die auf mehreren Ausstellungen Beachtung fanden, ihre Einnahmequellen zu erweitern. Durch eine trübe Erfahrung, welche sie um das Gleichgewicht ihres Lebens zu bringen drohte, fand sie Anregung auch zu schriftstellerischer Tätigkeit. *S:* Ich und andere (Variationen über Melodien des Lebens), 1900.

Mauerhof, Emil, geboren am 21. April 1845 in Kunigehlen (Ostpreußen), lebt als Schriftsteller (1882) in Berlin, (1891) in München, (1893) in Darmstadt, (1894) in Dresden, (1897) in Rom, (1902) in Paris und seit 1904 wieder in Rom. *S:* Messalina (Tr.), 1882. 2. A. 1884. – Zur Idee des Faust, 1884. – Vom Wahren in der Kunst, 1887. – Dichterische Idole (Heine-Horaz), 1897. – Das Wesen des Tragischen in alter und neuer Zeit, 1897. – Der Ursprung der Poesie, 1897. – Konrad Ferdinand Meyer, oder: Die Kunstform des Romans, 2. A. 1897. – Schiller und Heinrich von Kleist, 1898. – Götzendämmerung (Das naturalistische Drama. – Ibsen, der Romantiker des Verstandes. – Was also sprach Zarathustra?), 1907.

***Mauksch,** Friedrich August Julius, psd. J. Manfred, A. Neumann, wurde am 18. Dezbr. 1856 zu Mutzschen im Leipziger Kreise des Königreichs Sachsen als Sohn eines Strumpfwirkermeisters und Kaufmanns geboren und wuchs daselbst in einem Kreise von 18 Geschwistern auf. Die Sorgen ums liebe Brot hat er also schon frühe kennen gelernt. Er besuchte die Volksschule und kam dann, da er von Jugend auf kränklich

war, zur Erlernung eines leichten Berufes nach Dresden, wo er auch alle Mußestunden benutzte, die großen Lücken seiner Bildung autodidaktisch auszufüllen. Dabei erlernte er die Stenographie und konnte bald mit deren Hilfe sein Brot erwerben, bis er imstande war, sich ausschließlich journalistischen u. novellistischen Arbeiten zu widmen. Er kultiviert besonders den Volksroman. *S:* In Fesseln der Leidenschaft (R.), 1883. – Harry u. Röschen (R.), 1885. – Die Waldschenke (R.), 1886. – Das Kreuz der Liebe (R.), 1887. – Der Erbfeind, oder: Revanche und Liebe (E.), 1888. – Irmgard, oder: Künstlerherz und Adelsstolz (R.), 1889. – Elfriede, die schöne Fürstenbraut (R.), 1890. – Barbar aus Liebe (R.), 1891. – Luise (R.), 1892. – Julia, die schöne Dulderin (R.), 1893.

***Maul,** Anna, pseud. M. Gerhardt, wurde am 8. März 1838 auf dem Gute Saußienen bei Domnau in Ostpreußen als die Tochter des Rittergutsbesitzers Julius M. geboren. Ihre Eltern wechselten mehrmals den Wohnort innerhalb der Provinz; 1848–63 war der Vater Besitzer des Rittergutes Sepenten bei Gumbinnen. Anna verbrachte ihre ganze Jugendzeit auf dem Lande, wo sie ihre Erziehung und zugleich die stärksten u. nachhaltigsten Eindrücke ihres Lebens empfing. Von ernster Gemütsart und starkem Bildungsdrange gelangte sie frühe zur Selbständigkeit im Leben und im Denken; daneben entwickelten sich ihr Talent u. ihre Neigung zur Kunst, und lange Jahre hindurch war es ihr sehnlichster Wunsch, die Malerei zu ihrem Lebensberuf zu machen, doch zwang sie später ein nervöses Augenleiden, ihrer Lieblingsbeschäftigung zu entsagen. Im Jahre 1863 siedelten Annas Eltern nach Elbing über. Hier bildete vielseitige Lektüre u. eindringliche Beschäftigung mit der Philosophie die Vorbereitung für die schriftstellerische Laufbahn der Tochter, deren erster Roman im Jahre 1877 entstand. Im folgenden Jahre unternahm sie ihre erste größere Reise nach der Schweiz und Italien u. hielt sich längere Zeit in Rom auf. Die Wintermonate der folgenden Jahre brachte sie gewöhnlich in Berlin zu u. nahm dort 1885 dauernden Aufenthalt. Mit ihrer Schwester, der Landschaftsmalerin Marie M., führt sie einen eigenen Haushalt und pflegt mit deren und ihren Berufsgenossen regen u. anregenden Verkehr. *S:* Geächtet (R.); II, 1881. – Die Weltverbesserer (R.); III, 1883. – Vor Tagesanbruch (R.); II, 1885. – Die Herren von Lindenberg (R.); II, 1887. – Frau Susanne (R.), 1887. – Der Verschollene (R.), 1887. – Im Feuer geklärt (R.), 1890. – Erwin Falk (R.); III, 1892. – Erdensöhne (R.); III, 1893. – Leben um Leben (R.); II, 1894. – Hans Eickstedt (R.), 1900. – Taugenichts (R.), 1902. – Friedlose Liebe (R.), 1903.

Maul, Elise, geb. am 10. August 1844 auf dem Gute Praddau bei Königsberg in Preußen, verlebte ihre Kindheit und Jugend meist auf dem Lande u. zog schließlich nach Elbing, wo sie 1874 ihr Examen als Lehrerin ablegte. Als solche war sie von 1875 bis 1881 in Mecklenburg, Brandenburg und Ostpreußen tätig, ging, um weitere Sprachstudien zu machen, 1882 nach London, wo sie anderthalb Jahre weilte, und kehrte dann nach Elbing zurück, wo sie jetzt noch lebt. Außer mehreren Kinder- u. Jugendschriften veröffentlichte sie *S:* Beatrice Morrice u. andere Erzählungen f. d. reifere weibl. Jugend, 1891. – Überrumpelt (Dr. Scherz), 1897. – Die Liebessaat (E. f. junge Mädchen), 1901. – Fünf Schattenspiele, 1907. – Prinz Dodo von Pralinesien (M.-Schw.), 1909. – Die beiden Helenen u. andere En. f. junge Mädchen, 1909.

*

Maurer, Ernst, Pseud. für Alphonse Levy; s. d.!

Maurer, Friedrich Christian, geb. am 26. Januar 1846 in Agnetheln (Siebenbürgen), besuchte zunächst die Ortsschule, seit 1857 das Gymnasium in Schäßburg und seit 1861 das in Hermannstadt, an dem er 1863 die Maturitätsprüfung ablegte. Im Oktober d. J. ging er nach Leipzig, wo er bei Hoffmann, Tuch und Brückner theologische und bei Wachsmuth und Wuttke historische Vorlesungen hörte. Ende März 1864 zog er nach Jena, wo er auch noch philosophische Studien aufnahm, im Herbst 1865 nach Berlin u. zu Ostern 1866 nach Heidelberg. Bei Ausbruch des preußisch-österr. Krieges kehrte er in die Heimat zurück, trat hier zunächst in den Dienst der Volksschule in Agnetheln, wurde 1869 Lehrer am Unterrealgymnasium in S.-Reen, 1870 Lehrer am Gymnasium in Schäßburg und übernahm 1874 die Direktion der neu zu errichtenden höheren Töchterschule in Landau in der bayer. Pfalz. Hier starb er am 26. November 1902. *S:* Harra (Eine germanische Trag.), 1883. – Ganna. Die Seherin der Chatten (desgl.), 1883. – Ulfilas (desgl.), 1884.

***Maurer,** Joseph, geb. am 16. Jan. 1853 in Asparn a. d. Zaya in Niederösterreich, besuchte von 1865 bis 1873 das Josephstädter Gymnasium in Wien u. studierte darauf an der dortigen Universität vier Jahre lang Theologie. Im Jahre 1877 zum Priester geweiht, wirkte er als Kooperator in Groß-Rußbach u. in Wien, wurde 1884 Pfarrer zu Markthof an der March in Niederösterreich u. 1890 in Deutsch-Altenburg an der Donau. Die hier befindliche uralte, vom König Stephan dem Heiligen gegründete Kirche, sowie viele Reste aus der Quadenzeit und auch die Trümmer der einst dort bestandenen Römerstadt Carnuntum gaben seinem Forschungseifer reichliche Nahrung. Er wurde auch in den Ausschuß des „Vereins Carnuntum" berufen, der die Ausgrabung dieser hochinteressanten Stadt unternimmt. Eine Reihe topographischer und historischer Arbeiten war die Folge seiner Forschungen, und als bedeutendste gilt wohl sein Lebensbild des „Kardinal Graf Leopold Kollonitsch, Primas v. Ungarn" (1887). Seit 1891 gab M. auch den früher von Dr. Jarisch redigierten „Illustrierten kathol. Volkskalender" heraus. Er starb am 19. Novbr. 1894. *S:* Bruder Marcellin Ortner von Klosterneuburg (E.), 1883. – Wieder in Frieden (E.), 1888. – Jeder ist der Schmied seines Glückes (E.), 1890. – Getrennt und wiedergefunden (E.), 1891.

***Maurer,** Joseph Karl, geb. am 4. Oktbr 1834 zu Innsbruck, besuchte die Gymnasien zu Innsbruck und Salzburg und widmete sich dann an der Universität seiner Vaterstadt dem Studium der Philosophie, Philologie u. Naturwissenschaften. Im Jahre 1865 wurde er als Lehrer an der Realschule in Schwaz im Unterinntale angestellt u. fand daselbst auch Gelegenheit, als Sekretär des dortigen liberalen Vereins auf politischem Felde tätig zu sein. Nachdem die erwähnte Anstalt aufgelassen worden war (1871), wurde M. zur Disposition gestellt. Die politischen Agitationen seiner Gegner, die sogar eine Adresse an den Bischof von Brixen in Szene setzten, damit dieser von der Regierung die Entfernung M.s aus dem Amte erwirkte, bewogen ihn, Tirol zu verlassen und eine Professur an der Bürgerschule zu Wels in Oberösterreich anzunehmen. Dort wirkte er bis zu seiner Quieszierung, Ostern 1883, u. lebte er seitdem erst in Linz a. D., später in Brixlegg u. seit 1901 zu Hall in Tirol, wo er am 4. Novbr. 1902 starb. *S:* Bertha (Ep. G.), 1871. – Zwei Geschichten aus den Bergen,

*

1878. – Verschiedene Novellen in Zeitschriften.

*__Maurer,__ Karl Heinrich, geb. am 16. Juni 1880 in Zürich, war frühe als Journalist u. Mitarbeiter an der „Neuen Züricher Zeitung" und der „Frankfurter Zeitung" tätig, 1905 bis 1907 Chefredakteur des „Schaffhauser Intelligenzblattes" und ist seit 1907 Feuilletonredakteur der „Basler Nachrichten" in Basel. *S:* In stillen Nächten (Ge. in V. u. Prosa), 1904. – Essays, 1904. – Jens Peter Jacobsen (Essay), 1904.

*__Maurer,__ Ludwig, * am 8. Febr. 1826 in Wallhaben bei Zweibrücken als Sohn des dortigen Pfarrers, studierte 1846–50 in Erlangen Theologie u. wirkte viele Jahre als Pfarrer in Herxheim am Berg (Pfalz). Er lebt jetzt (1908) als Emeritus in Freinsheim (Pfalz). *S:* Ein Veilchenstrauß aus Gottes Garten (Son.), 1860. – Sonettenbilder, 1872. – In der Stille (Sonettenbilder, Gesamtausgabe), 1874. – Ein Sträußchen (Sonettenbilder), Selbstverl., o. J.

*__Maurer,__ Theodor, geb. am 2. August 1837 zu Darmstadt als der Sohn des (1865 †) Oberstleutnants Georg Philipp M., besuchte das Gymnasium daselbst u. empfing hier durch Lehrer wie A. Rodnagel, K. Wagner, Karl Baur nachhaltige Anregung zur Beschäftigung mit deutscher Literatur u. Dichtkunst. Während der Studienzeit in Gießen, Berlin und Bonn besuchte er anfänglich nach Wunsch seines Vaters neben philosophischen und philologischen Vorlesungen auch theologische, bis er sich schließlich ganz der Philologie zuwandte. Nach absolviertem Staatsexamen (1859) machte er seinen Schulamtsakzeß am Gymnasium in Darmstadt, war auch zugleich Lehrer des Prinzen Wilhelm von Hessen. In den Jahren 1862–77 leitete er in Darmstadt eine höhere Privatschule und wurde dann als Lehrer in den hessischen Staatsdienst übernommen. Er wirkte zuerst am Gymnasium zu Mainz als Lehrer für Griechisch, Lateinisch und Deutsch und war seit 1890 als Professor am Gymnasium zu Worms tätig. Hier ist er 1897 gestorben. Außer mehreren philologischen Arbeiten veröffentlichte er *S:* Zeit-Sonette, 1894.

*__Mäurer,__ Johann Ferdinand, geb. am 3. Jan. 1851 zu Dillenburg, wo sein Vater herzogl. nassauischer (später königl. preuß.) Bauinspektor war, besuchte die Realschule zu Montabaur und das Realgymnasium zu Wiesbaden und trat, um sich dem Handelsstande zu widmen, in ein bedeutendes Holzgeschäft zu Koblenz, in dem er von 1866–70 tätig war. Dann nahm er als Freiwilliger im 29. Inf.-Reg. an dem Kriege gegen Frankreich teil und siedelte nach dem Frieden nach Wiesbaden über, wo er als erster Sekretär der neubegründeten städtischen Kurverwaltung eine Stellung fand, die er noch jetzt bekleidet. *S:* Rheinelse (Ep. G.), 1879. – Hoch der Rhein (Lr.), 1893.

__Mäurer,__ Friedrich Wilhelm German, geboren am 18. Februar 1813 zu Bensberg bei Bonn, studierte von 1829–33 in Berlin Philologie u. Philosophie und ging dann nach Paris, wo er als Lehrer und Schriftsteller tätig war. Im Jahre 1848 kehrte er nach Deutschland zurück und hielt sich bis 1851 in Frankfurt a. M. auf, wo er in politische Untersuchung geriet und nach längerer Untersuchungshaft ausgewiesen wurde. Er wandte sich zuerst nach Zürich, ging dann später nach Frankreich, wo er eine Professur am Lyzeum zu Napoleons-Vendée (Bourbon in der Vendée) erhielt. Im Jahre 1882 lebte er in Paris. *S:* Poetische Lehrjahre, 1837. – Politische Briefe aus Berlin, 1840. – Briefe vom Lande, 1842. – Verschmähte Blätter und Blüten, 1842; 3. A. u. d. T.: Gedichte und Gedanken eines Deutschen in Paris, 1844. – Das Welt-

drama, 1844. – Herzensergießungen (Ge.), 1847. – Ein Buch für Leute, die denken, 1848. – Pariser Horen (Zeitschrift), 1847. – Antroposophie, oder: Menschenweisheit, 1851. – Blüten aus dem Abendlande, 1854. – Fürs Leben (Festgeschenk), 1860. – Der neue Eulenspiegel, wie er für unsere Zeiten paßt (in Reimen), 1882.

Maurice, L., Pseud. für Markus Levy; s. d.!

***Mauthner,** Fritz, wurde am 22. November 1849 als der Sohn eines wohlhabenden Fabrikanten zu Horzitz bei Königgrätz geboren, lebte seit seinem sechsten Jahre in Prag, wo er die Gymnasial- und juridischen Universitätsstudien absolvierte und 1871 seinen Sonettenzyklus schrieb, der ihm fast eine Anklage auf Hochverrat und Beleidigung gesetzlich anerkannter Konfessionen eingetragen hätte. Später ließ er kleinere Lustspiele folgen, die auch mit Erfolg aufgeführt wurden, und widmete sich dann ausschließlich dem literarischen Berufe, zunächst als feuilletonistischer Mitarbeiter der deutschen Blätter Prags und seit 1876 in Berlin, wo er besonders dem „Berliner Tageblatt", dem „Deutschen Montagsblatt" und dem „Schorerschen Familienblatt" seine Kräfte widmete. Vom 1. Oktbr. 1889 bis Ende 1890 gab er eine Wochenschrift für Kunst, Literatur 2c. „Deutschland" heraus, und seit dem 1. Jan. 1891 gehörte er zu den Herausgebern des „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes". Im Oktober 1895 trat er als Redakteur für Theaterkritik u. literar. Feuilleton beim „Berliner Tageblatt" ein u. blieb mit diesem Blatte volle zehn Jahre verbunden. Dann löste er sein Verhältnis zu demselben, um hinfort als freier Schriftsteller zu wirken u. sich vorwiegend seinen Arbeiten auf dem Gebiet der Sprachforschung zu widmen, von deren Bedeutung seine Werke „Beiträge zu einer Kritik der Sprache. 1. Bd.: Sprache u. Psychologie. 2. Bd.: Zur Sprachwissenschaft. 3. Bd.: Grammatik und Logik (1901 bis 1906) und „Wörterbuch der Philosophie. Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache" (1910) Zeugnis geben. Er verlegte im Herbst 1905 seinen Wohnsitz nach Freiburg i. B. und siedelte im Sommer 1909 nach Meersburg am Bodensee über, wo er das sogenannte „Glaserhäusle" erworben hatte. *S:* Die große Revolution (Sonettenzyklus), 1872. – Anna (Soz. Dr.), 1874. – Nach berühmten Mustern (Parodistische Studien), 1878. 30. Aufl. 1902. Neue Folge, 1880. – Kleiner Krieg (Krit. Aufsätze), 1879. – Einsame Fahrten (Plauder. und Sk.), 1879. – Vom armen Franischko (Abenteuer eines Kesselflickers), 1879. – Die Sonntage der Baronin (Nn.), 1881. – Dilettanten-Spiegel (Travestie), 1883. – Xantippe, 1884. 5. A. 1889. – Der neue Ahasver (R.), 1881. – Aturen-Briefe, 1. u. 2. A. 1885. – Berlin W. Drei Romane. 1. Bd. a. u. d. T.: Quartett, 1886. 2. Bd. Die Fanfare, 1888. 3. Bd. Der Villenhof, 1890. – Credo (Ges. Aufsätze), 1886. – Der letzte Deutsche von Blatna (E.), 1887. 5. A. 1890. – Von Keller zu Zola (Krit. Aufsätze), 1887. – Schmock, oder: Die literarische Karriere der Gegenwart (Sat.), 1888. – Der Pegasus (Tragikom. Gesch.), 1889. – Die erste Bank (Kleine Schulgeschn.), 1889. 1908. – Bekenntnisse einer Spiritistin [Hildegard Nilson], hrsg. 1891. – Zehn Geschichten, 1891. – Glück im Spiel (E.), 1891. – Tote Symbole, 1891. – Hypatia (R.), 1892. – Lügenohr (Fab. u. Ge. in Prosa), 1893. – Kraft (R.); II, 1894. 3. A. 1899. – Die Geisterseher (Hum. Rom.), 1894. – Die bunte Reihe (Berliner R.), 1896. – Aus dem Märchenbuche der Wahrheit (Fabeln und Ge. in Prosa), 2. Ausg. von „Lügenohr," 1895. – Der steinerne Riese (Eine fast wahre Gesch.), 1897. – Die höh-

*

mische Handschrift (R.), 1897. – Der wilde Jockey u. anderes, 1897. – Nach berühmten Mustern (Parodistische Studien). Gesamtausg. 1897. 30. A. 1902. – Aristoteles (Ein unhistor. Essay), 1904. – Totengespräche, 1906. – Spinoza (Monogr.), 1906.

Mauthner, Joseph, wurde am 15. Februar 1830 zu Prag als der Sohn eines geachteten Kaufmanns geboren. Er genoß eine sorgfältige Erziehung durch ausgezeichnete Lehrer, namentlich durch Moritz Hartmann und Siegfried Kapper, deren poetische Begabung nicht ohne Einfluß auf ihren Zögling blieb. Die Verhältnisse im väterlichen Hause brachten es mit sich, daß Joseph als der älteste Sohn schon im zartesten Jünglingsalter die Studierstube mit dem Kontor vertauschen mußte, so daß er seinen Bildungsgang nur autodidaktisch vollenden konnte. In den Märztagen des Jahres 1848 trat er in die Reihen der Wiener akademischen Legion und nach Niederwerfung des Aufstandes in den kaufmännischen Beruf zurück. Bald darauf erkrankte der Vater, und auf den Schultern des Sohnes lastete nicht nur die Verantwortung für das Geschäft, sondern auch die Sorge für den Unterhalt der Seinen. Im Jahre 1856 verheiratete er sich; seine Ehe war eine äußerst glückliche. Aber der innere Zwiespalt zwischen Beruf u. Neigung wurde nicht gehoben. Schließlich lähmten auch fehlgeschlagene Unternehmungen seine Widerstandskraft, und am 23. April 1890 machte er seinem Leben freiwillig ein Ende. *S:* Gedichte (hrsg. von seinem Sohne Isidor Mauthner), 1891.

Mautner, Eduard, * am 13. November 1824 zu Pest, war der Sohn eines Kaufmanns, der 1831 starb. Die Mutter begab sich nach dem Tode ihres Gatten mit ihren Kindern nach Wien, wo Eduard die Normalschule und dann das akademische Gymnasium besuchte. Den zweiten philosophischen Jahrgang hörte er in Prag (1843), wo er sich bereits als Poet betätigte und in Rud. Glasers „Ost u. West" mehrere Gedichte veröffentlichte. Im Herbst 1843 kehrte er nach Wien zurück, studierte erst Medizin, dann die Rechte u. seit 1844 in Leipzig Philosophie und Ästhetik. Schon in Prag mit Moritz Hartmann und Alfred Meißner befreundet, setzte er in Leipzig den Verkehr mit ihnen fort und war bald mitten im literarischen Fahrwasser. Im Herbste 1847 ging er nach Wien zurück u. beteiligte sich nach der Märzrevolution 1848 lebhaft an der damals aufstrebenden Journalistik. In den folgenden Jahren arbeitete er als Feuilletonist u. Theaterkritiker für größere Wiener Journale, errang mit seinem Lustspiel „Das Preislustspiel" den vom Hofburgtheater ausgeschriebenen Preis, unternahm 1853 eine große Reise durch Deutschland, Belgien, Frankreich und England und erhielt 1855 eine Anstellung bei dem Generaldirektorate der französischen Staatsbahngesellschaft, welche er bis 1864 behielt. Seit 1865 war er als Hilfsarbeiter bei der kaiserl. Bibliothek in Wien und später im literarischen Bureau des k. k. Ministeriums des Aeußern tätig. Er starb in Baden bei Wien am 2. (n. a. 1.) Juli 1889. *S:* Gedichte, 1847. – Lustspiele, 1852 (Inhalt: Das Preislustspiel. – Gräfin Aurora). – Kleine Erzählungen, 1858. – Gedichte, 1858. – Gegen Napoleon. In Catilinam (Son.), 1859. – Eglantine (Schsp.), 1863. – Während der Börse (Lsp.), 1863. – Die Sanduhr (Schsp.), 1871. – Eine Mutter vor Gericht (Schsp.), 1872. – Eine Kriegslist (Lsp.), 1878. – Im Augarten (Szenischer Prolog), 1880. – Von der Aar zur Donau (Festsp.), 1881. – Ausgewählte Gedichte, 1889.

Max, Hero, Pseud. für Eva Hermine Peter; s. d.!

Maximilian Joseph, Herzog zu

Bayern, pseudon. Phantasus, einziger Sohn des 1837 verstorbenen Herzogs Pius August, wurde am 4. Dezember 1808 zu Bamberg geboren, anfänglich durch Privaterzieher, seit 1817 in der kgl. Erziehungsanstalt für Studierende gebildet u. 1824 von seinem Oheim, dem Könige Max I. von Bayern, zum Oberst-Inhaber des 9. Linien-Infanterie-Regiments ernannt. Seit 1826 hörte er teils öffentlich, teils privatim die naturhistorischen, geschichtlichen u. staatswissenschaftlichen Vorträge der ausgezeichnetsten Lehrer an der Münchener Universität und nahm im Winter 1827–28, als volljährig, an den Verhandlungen in der Kammer der Reichsräte teil. Im Jahre 1828 vermählte er sich zu Tegernsee mit der Prinzessin Ludovica Wilhelmine, jüngsten Tochter des Königs Max I., welcher Ehe acht Kinder entsprossen, darunter der Herzog Karl Theodor, als Augenarzt ein Wohltäter der Menschheit, die Königin Marie von Neapel und die spätere Kaiserin Elisabeth von Österreich. 1831 unternahm der Herzog größere Reisen durch die Schweiz und Italien und 1838 eine achtmonatige Reise nach dem Orient, welche er in seinem Buche „Wanderung nach dem Orient" so anziehend beschrieben hat. Seit 1837 Generalmajor und seit 1848 Generalleutnant und Kreiskommandant der Landwehr von Oberbayern, lebte der Herzog zumeist auf dem reizenden Besitztum Possenhofen am Starnberger See ganz seinen wissenschaftlichen u. poetischen Beschäftigungen. Im Jahre 1878 feierte er seine goldene u. 1888 seine diamantene Hochzeit unter der großartigsten Beteiligung des Volkes, u. wenige Wochen danach starb er zu München am 15. Novbr. 1888. *S.*: Novellen; II, 1835 u. 1862. – Lucrezia Borgia (Dr. n. d. Französ. des Victor Hugo), 1833. – Skizzenbuch, 1834. – Jacobina (N.), 1835. – Der Stiefbruder (N.), 1838. – Wanderung nach dem Orient, 1839. – Sammlung oberbayerischer Volkslieder, 1846. – Novellen (Aus dem Französ.), 1868. – Historische Erzählungen für die reifere Jugend, 1870.

Maximilian I., Kaiser von Mexico, eigentlich Ferdinand Maximilian Joseph, geb. am 6. Juli 1832, der älteste von den Brüdern des jetzt regierenden Kaisers von Österreich, wurde frühzeitig für die Marine bestimmt u. machte bereits im Jahre 1850 und den folgenden größere Reisen nach Griechenland u. Kleinasien, dann nach Spanien, Portugal, Madeira, Tanger, Algier 2c. Im Jahre 1853 wurde er zum Korvettenkapitän ernannt u. 1854 Marineoberkommandant. In dieser Eigenschaft unternahm er mit einem Geschwader von 17 Schiffen eine Fahrt nach Griechenland, Kandia, Beyrut, dem Libanon, an die Küsten von Palästina und Ägypten u. hielt sich hier längere Zeit auf, um wissenschaftliche Exkursionen zu machen. Die Jahre 1856 und 1857 verbrachte er meist auf Reisen durch den europäischen Kontinent und vermählte sich am 27. Juli 1857 mit der Prinzessin Charlotte von Belgien, mit der er 1858 und 1859 Sizilien, Südspanien, Madeira, Brasilien 2c. besuchte. Nach dem italienischen Feldzuge von 1859 sollte er Generalgouverneur von Venedig werden, doch zog er es vor, sich auf das Oberkommando der Flotte zu beschränken. Am 10. April 1864 nahm er die ihm angetragene Kaiserkrone von Mexiko an, nachdem er allen agnatischen Rechten als Erzherzog von Österreich für sich und seine Nachkommen entsagt hatte; er schiffte sich am 14. April in Triest ein und hielt am 12. Juni seinen feierlichen Einzug in Mexiko. Drei Jahre voll Aufregung, Mühsal und Enttäuschung brachte er hier zu, bis er nach Eroberung der Stadt Queretaro durch die Juaristen unter

General Eskobedo daselbst am 19. Juni 1867 mit seinen Generalen Miramon u. Mejia erschossen wurde. *S:* Gedichte; III, 1859. – Reiseskizzen; IV, 1860. – Aphorismen, 1861. – Aus meinem Leben (Reisesk., Aphor., Ge.); VII, 1867. – Mein erster Ausflug, 1868. – Immortellen aus einer Kaisergruft (Dn.), 1868.

Maxse, Sir Henry Fitzhardinge Barkeley, psd. F. Martine, wurde am 4. April 1832 zu London geboren, vollendete seine Studien auf dem Gymnasium zu Eton und trat dann ins englische Heer ein. Nachdem er mit Auszeichnung am Krimkrieg sich beteiligt, widmete er sich der Diplomatie, lebte nach seiner Verheiratung (1860) mit der Hofburgschauspielerin Auguste Rudloff bis 1863 in Koburg und ging dann als Gouverneur und Chefkommandant nach der Insel Helgoland, wo er 18 Jahre mit großem Erfolge wirkte. Im Sommer 1881 erfolgte seine Ernennung zum Gouverneur von New Foundland, doch förderte das rauhe Klima dieser Insel den Keim der Brustkrankheit, der er am 8. Sept. 1883 zu St. John erlag. *S:* Elura (Dr.). – Roger Dumenoir (Dr.), 1882. – Louise von la Vallière (Dr., an verschiedenen deutschen Bühnen aufgeführt.)

May, Adolf, geb. am 3. Dez. 1867 in Neustadt a. d. Donau, lebte (1892) in München, (1897) als fürstlicher rechtskundiger Rentkammer-Adjunkt in Krotoschin (Posen), seit 1901 Rentkammer-Direktor daselbst. *S:* Gegen den Strom (Rom. E.), 1892. – Volksschauspiele in Bayern, 1892. – Die Kaiserbraut (Hist. E.), 1895.

May, Andreas, Sohn eines Bierbrauers, geb. am 12. November 1817 in Bamberg, besuchte das Gymnasium u. Lyzeum seiner Vaterstadt, studierte dann in Würzburg und München die Rechte, erwarb sich 1842 die Würde eines Dr. jur. und wurde nach Erstehung des Staatsexamens 1843 Akzessist beim Appellationsgericht für Oberfranken. 1848 wurde er in gleicher Eigenschaft nach München versetzt u. hier 1851 zum Assessor, 1853 zum Stadtgerichtsrat, 1865 zum Appellationsgerichtsrat u. 1875 zum Rat am Obersten Gerichtshof befördert. Im Jahre 1878 trat er infolge eines Schlaganfalls in den Ruhestand. Er starb in München am 7. Januar 1899. *S:* Dramen; II, 1867 (Inhalt: Cinqmars. – Die Jünger der Freiheit. – Zenobia, die letzte Heidin. – Der Courier in die Pfalz. – Wittenborg. – Die Amnestie). – Heimkehr (Schsp.), 1881. – Das Stammschloß (Schsp.), 1881. – Der Zögling von San Marco (Tr.), 1883.

May, Karl, geb. am 25. Februar 1842 in Hohenstein-Ernstthal (Sachsen) als Sohn armer Webersleute, war in seiner Kindheit schwach und elend, fast erblindet, bis dann vom 6. Jahre an sein körperlicher Zustand in das gerade Gegenteil umschlug. Er besuchte die Volksschule und bildete sich auf zwei Seminaren zum Volksschullehrer aus, wirkte aber als solcher nicht lange. Über dem folgenden Jahrzehnt seines Lebens liegt noch ein Schleier gebreitet, der auch in dem Verleumdungsprozeß, den M. im April 1910 gegen den Schriftsteller R. Lebius (s. d.!) führte, noch nicht ganz gehoben ist. Seit 1874 betätigte sich M. als Schriftsteller. Er trat als Redakteur am „Beobachter an der Elbe" in eine Dresdener Buchhandlung ein, gründete bald darauf die „Feierstunden" und das „Deutsche Familienblatt", zwei Unterhaltungsblätter, und „Schacht und Hütte", ein Blatt für Berg-, Hütten- und Eisenarbeiter, gab aber die Leitung dieser Blätter nach Jahresfrist wieder auf. Ende der siebenziger Jahre begann er seine „Reiseerzählungen" zu schreiben, welche eine sehr verschiedene und sich widersprechende Beurteilung erfuhren, dem Verfasser aber einen

hübschen klingenden Lohn abwarfen. M. lebt seit 1883 in den Vororten von Dresden (Blasewitz, Kötschenbroda, Oberlößnitz), seit 1899 in Radebeul, wo er sich eine Villa geschaffen hat. Unter seinen Schriften führt er mehrere in französischer und türkischer Sprache auf, auch will er Übersetzungen aus dem Arabischen, Türkischen, Persischen, Kurdischen, Chinesischen usw. geliefert haben. *S:* Im fernen Westen (E.), 1880. – Die Wüstenräuber (E.), 1886. – Helden des Westens (E.), 1890. – Die Bärenjäger (E.), 1891. – Reiseromane; XXX, 1892–1904 (Inhalt: 1. Durch Wüste und Harem, 1892. – 2. Durchs wilde Kurdistan, 1892. – 3. Von Bagdad nach Stambul, 1893. – 4. In den Schluchten des Balkan, 1893. – 5. Durch das Land der Skipetaren, 1893. – 6. Der Schut, 1893 [Alle 6 Bände vereinigt auch u. d. Gesamttitel: Im Schatten des Großherrn]. – 7–9. Winnetou, der rote Gentleman, 1893. – 10. Orangen und Datteln. Reisefrüchte a. d. Orient, 1893. – 11. Am stillen Ozean, 1894. – 12. Am Rio de la Plata, 1894. – 13. In den Cordilleren, 1894. – 14, 15 und 19. Old Surehand, 1895–97. – 16–18. Der Mahdi, 1896. – 20–22. Satan und Ischariot, 1897. – 23. Auf fremden Pfaden, 1897. – 24. Weihnacht, 1897. 25. Am Jenseits, 1897. – 26–29. Im Reiche des silbernen Löwen, 1898. – 30. Friede auf Erden, 1904). – Der blaurote Methusalem (E.), 1891. – Die Sklavenkarawane (E.), 1893. – Der Schatz im Silbersee (E.), 1894. – Das Vermächtnis des Inka (E.), 1895. – Die Felsenburg (E.), 1895. – Der schwarze Mustang (E.), 1899. – Himmelsgedanken (Ge.), 1900. – Illustrierte Werke; 1. Serie: Deutsche Herzen und Helden, 1901. – Der Fürst der Bleichgesichter (R.); II, 1901. – Wanda (R.), 1901. – Der Engel der Verbannten (R.), 1902. – Humoresken und Erzählungen, 1902. – Erzgebirgische Dorfgeschichten. Erstlingswerke, 1. Bd., 1903. – Der Weg zum Glück (Oberbayer. Gesch. a. d. Leben Ludwigs II.), 1904. – Der verlorene Sohn (R. a. dem Leben); V, 1905. – Babel und Bibel (Arabische Phantasie. Dr.), 1906. – Abdahn Effendi (Reise-E.), 1909. – Der Dukatenhof (Erzgeb. Dorfgesch.), 1909. – Mein Leben und Streben (Selbstbiogr.); 1. Bd., 1910. – Schamah (Reise-E.), 1911. — M. starb am 31. März 1912.

May, Marie Theresia, pfd. Anna Wichodil, wurde am 9. Jan. 1851 zu Bielitz in Österr.-Schlesien als die Tochter eines Kaufmanns geboren, lebte nach glücklich verbrachter Jugend meist in Troppau, wo sie durch Privatunterricht ihre Bildung zu ergänzen suchte, und wurde dann Gouvernante, erst in Bielitz, darauf in Wien. Von da in die Heimat zurückgekehrt, erwartete sie tiefes Leid: ihre Verwandten hatten aus schwerwiegenden Gründen ihre inzwischen erfolgte Verlobung aufgelöst. Die dadurch veranlaßten Aufregungen warfen sie für längere Zeit auf das Krankenlager; auf einem Landgute wohlhabender Verwandten in der Nähe von Wien fand sie Genesung. Nun bildete sie sich unter Leitung tüchtiger Fachmänner in Wien zur Lehrerin aus, bestand ihr Examen mit Auszeichnung, schrieb aber mitten unter den Vorbereitungen zu demselben ihre erste pädagogische Novelle „Irene". Der Erfolg derselben ermutigte sie zu weiterer literarischer Tätigkeit, und so gab sie denn die inzwischen erlangte Stelle einer öffentlichen Lehrerin auf und siedelte nach Troppau über, wo sie die Redaktion der pädagogischen Zeitschrift „Mädchenschule" übernahm und 1884–86 auch mit Brunner in Döbling den „Jugendkalender" herausgab. *S:* Irene (R.), 1880. – Fräulein Doktor (R.), 1881. – Tief verschleiert (R.), 1882. – Mimosa (R.), 1883. – Ein

*

Klostergeheimnis (N.), 1883. – Ein Rätsel (N.), 1885. – Gedichte für die Jugend, 1886. 3. A. 1899. – Unter der Königstanne (Preisgekr. N.), 1889. 2. A. 1898. – Wie es endete (N.), 1894. – Kleines Volk (En.), 1895. – Ein Vater der Armen (E.), 1898.

***Mayer,** Anton, wurde am 2. Nov. 1833 als der Sohn eines Beamten in dem Salinenorte Ebensee im Erzherzogtum Österreich geboren, besuchte seit 1845 das Gymnasium der Benediktiner zu Kremsmünster und bezog 1853 die Universität Wien, an der er die juristischen Studien absolvierte trotz der gewaltigen Hindernisse, die ihm der seiner poetischen Anlage entsprungene Drang, sich der theatralischen Laufbahn zu widmen, in den Weg legte. Nachdem er dann drei Jahre teils in Wien, teils in Wiener Neustadt sich der Advokaturpraxis gewidmet, siedelte er im Sommer 1860 nach Wels über, wo er die Notariatspraxis begann, u. erhielt 1867 seine Berufung zum k. k. Notar in Böcklabruck im Salzkammergut. Hier starb er am 18. September 1891. *S:* Gedichte, 1886.

***Mayer,** Eduard Heinrich, pfd, Ernst Fest, wurde am 8. März 1821 in Aachen als der Sohn eines Buchhändlers und Zeitungsverlegers geboren, besuchte das dortige Gymnasium u. kam Ostern 1835 zum Buchhändler E. Kollmann in Leipzig in die Lehre. Gelegenheit, die Lücken seines Wissens auszufüllen, fand er hinreichend, u. er benutzte sie redlich. Ostern 1839 kehrte er nach Aachen zurück und trat in das väterliche Geschäft ein, in welchem er zwölf Jahre verblieb. Dann etablierte er sich in Leipzig als Verlagsbuchhändler und übernahm gleichzeitig einen größeren Teil des väterlichen Verlags. Im Jahre 1857 erwarb er eine Sortimentsbuchhandlung in Köln, behielt aber die Leipziger Verlagsbuchhandlung bei; während er die erstere 1874 wieder veräußerte, führte er das Verlagsgeschäft in Köln und Leipzig bis 1866 fort, wo er es nach Leipzig verkaufte. Seitdem lebte er in Köln seinen literarischen Neigungen, u. dort starb er im August 1907. *S:* Im Fluge der Zeit (Dn.), 1887. – Im Kreislauf des Lebens (Dn.), 1892. – Hins, Hanns und Heins, die drei Gnomen und ihre lustigen Abenteuer (M. in V.), 1892. – Herbstblätter (Neue Dn.), 1899.

***Mayer,** Eduard von, entstammt einer 1807 aus Braunschweig nach Rußland eingewanderten Ärztefamilie und wurde am 5. (18. n. St.) Juni 1873 in Annalowo bei Pawlowsk (St. Petersburg) als Sohn des Wirkl. Staatsrats Dr. Karl v. M. geboren, der sich als Gründer des evangel. Hospitals in St. Petersburg und als Leiter der evangel. Felddiakonie während des russisch-türkischen Krieges 1877–78 einen Namen gemacht hat. Von Kind auf das halbe Jahr auf dem Lande, die andere Hälfte in der Stadt zubringend, entwickelte sich in Eduard gleichmäßig der Sinn für die Natur und für das soziale Getriebe. Als Glied eines großen Familienkreises lernte er die Anregungen, die seiner Empfänglichkeit reich zuströmten, in sich zu verarbeiten, und so sah er mit jungen Jahren schon seinen Weg geistiger Wirksamkeit klar vor sich liegen. Nachdem er das deutsche St. Katharinen-Gymnasium in St. Petersburg besucht, trat er 1891 als Freiwilliger in das Finländische Garderegiment, studierte danach in St. Petersburg Naturwissenschaften und verließ 1894 seine Heimat, um seine Gesundheit im Süden zu kräftigen. Er setzte seine Studien in Lausanne fort, wurde hier auch als Assistent des physiologischen Laboratoriums angestellt, ging aber 1895 zum Studium der Kulturgeschichte über, das er in Berlin und Halle betrieb,

und wurde hier 1897 zum Dr. phil. promoviert. Danach unternahm er mit seinem ihm schon von Petersburg her bekannten Freunde, dem Dichter und Denker Elisàr von Kupffer, mit dem ihn seitdem ein stets vertiefter geistiger Austausch und gemeinsames Leben verbindet, eine längere Reise durch Italien und ließ sich dann in Berlin nieder, wo er 1897–99 und 1900–02 weilte und wo er zuletzt auch Theaterkritiker der „Deutschen Zeitung" war. Seitdem lebt er vorwiegend in Florenz oder in der französischen Schweiz und vertieft sich mehr und mehr in die italienische Kunst. Im Jahre 1907 gründete er mit Elisàr von Kupffer die „Lebenswerte", eine Folge von Essays, in denen besonders auf die grundlegende kosmische Bedeutung der Individualität hingewiesen wird, unternahm 1908 mit seinem Freunde eine Reise nach Griechenland, und eröffnete 1911 in München den Verlag „Akropolis", dessen Hauptaufgabe es ist, mit Energie, Überzeugung und Kenntnis dem Lebenswerke E. von Kupffers (s. d.!) zu dienen. Außer verschiedenen philosophischen Werken veröffentlichte E. von Mayer *S:* Die Bücher Kains vom ewigen Leben (D.), 1889. – Falsche Feuer (R. a. dem deutschen St. Petersburg), 1902. – Pompeji in seiner Kunst, 1905. – Fürsten und Künstler, 1907. – Literarisches Ehrengericht 1911.

***Mayer,** Friedrich, geb. 1863 in Pfalzgrafenweiler (Oberamt Freudenstadt, Württemberg), besuchte die Volks- u. Mittelschule daselbst u. kam in seinem 17. Jahre nach Amerika, wo er die ersten zwei Jahre als Farmknecht in Michigan arbeitete. Pastor J. Neumann von Ann Arbor ebnete ihm die Bahn zum Eintritt in das Proseminar in Elmhurst (Illinois) und später in das theologische Predigerseminar der evangelisch. Synode von Nordamerika zu St. Louis, Mo. Seit 1888 wirkte M. als Pastor in Michigan, jetzt an der St. Pauls Gemeinde in Detroit, und promovierte an der Illinois W. Universität mit der Dissertation „Die Wurzeln von Schleiermachers Religionsbegriff" zum Dr. phil. *S:* Cecil, der moderne Faust (Trag.), 1905.

Mayer, Heinrich Eduard Adolf, pseud. Heinz Dupré, wurde am 24. Juli 1881 in Straßburg i. E. geboren, wo sich in demselben Jahre sein Vater Otto M. (s. d.!) als Privatdozent an der Universität habilitiert hatte. Eine sonnige Kindheit und Jugend blühte dem Knaben, dessen poetische Gestaltungsgabe schon frühe in kleinen, den Festen des Hauses gewidmeten Gedichten einen Ausdruck fand. Er absolvierte im Herbst 1899 das protestantische Gymnasium seiner Vaterstadt und begann nun an der dortigen Universität das Studium der Rechte. Da erlitt er nach kurzum Unwohlsein wider alles Erwarten einen Blutsturz im Jahre 1900, und nun folgte ein langes Siechtum in Davos, wo er am 17. Januar 1905 in den Armen seiner Mutter starb. In Mülhausen wurde er an der Seite seines Großvaters, des Dichters Adolf Stöber, begraben. *S:* In Davos (Ge.), 1905. 2. A. u. d. T.: Ein lichter Morgen (Ge.), 1906.

Mayer, Karl, geb. am 9. Septbr. 1819 zu Eßlingen in Württemberg als der Sohn des schwäbischen Dichters Karl Frdr. Hartmann M., der damals Assessor in Eßlingen war und 1824 nach Waiblingen versetzt ward, besuchte seit 1831 das Gymnasium in Heilbronn, seit 1835 das Gymnasium in Stuttgart und bezog 1837 die Universität Tübingen, um die Rechte zu studieren. Als eifriges Mitglied der Burschenschaft und ein Freund der schönen Wissenschaften kümmerte er sich nicht sonderlich um sein Fachstudium, bestand aber trotzdem sein Examen u. trat für kurze Zeit in den

Staatsdienst. Infolge seiner Verlobung mit der Tochter eines Fabrikanten Deffner in Eßlingen gab er die juristische Laufbahn auf u. trat in die Blechwarenfabrik seines künftigen Schwiegervaters ein, in der er bis 1846 verblieb. Im Jahre 1848 beteiligte er sich hervorragend an der Volksbewegung, wurde Abgeordneter zum Parlament, Führer der Radikalen und infolgedessen 1849 zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt, welcher Strafe er sich durch die Flucht in die Schweiz entzog, wo er in Neuenburg eine Goldwarenfabrik gründete. Nach der Amnestie von 1862 nach Württemberg zurückgekehrt, beteiligte er sich an der Neubegründung der Volksvereine, redigierte 1863–70 den „Beobachter", der unter seiner Leitung einen bedeutenden Aufschwung nahm, wirkte 1868–70 u. wieder 1876 bis 1882 als Abgeordneter für Eßlingen in der württemberg. Kammer und vertrat 1881–87 den 12. württembergischen Wahlkreis im Reichstage. Er starb in Stuttgart nach langen schweren Leiden am 14. Oktbr. 1889. Von seinen poetischen Schöpfungen ist bisher nur veröffentlicht *L:* Die Weiber v. Schorndorf (Festsp.), 1888.

***Mayer,** Karl, geb. am 24. Aug. 1875 in Steyr (Österreich) als einziges Kind eines Gastwirts u. Weinhändlers, besuchte die Volksschule u. vier Klassen der Realschule u. zeigte früh das regste Interesse für Theater, Musik und Dichtkunst. In den Jahren 1891–94 erlernte er in Steyr den Buchhandel, bereitete sich 1895 bis 1896 in dem Institut des Majors Frieß in Wien auf die sogenannte Intelligenzprüfung vor, genügte 1896 bis 1897 in Salzburg als Einjährig-Freiwilliger seiner Militärpflicht und wurde 1899 zum Reserveoffizier befördert. Inzwischen war sein Vater 1898 gestorben, und da er dessen Besitztum nicht übernehmen und weiterführen wollte, wurde es verkauft, und die Familie siedelte nach Graz über. Allein der Mutter Heimweh nach Oberösterreich führte beide schon nach einem halben Jahre nach Linz a. der Donau, wo M. 1898–1901 bei der Bank für Oberösterr. und Salzburg als Volontär u. Beamter tätig war. Dann zwang ihn Kränklichkeit, diesen Beruf aufzugeben, u. lebt er seitdem auf seiner Villa „Edelweiß" bei Linz der Hingabe an Musik, Malerei und Dichtkunst. Größere Reisen führten ihn wiederholt nach Deutschland, Italien, Frankreich, der Schweiz und durch Österreich. Im Jahre 1910 begründete er mit Gregor Goldbacher das Jahrbuch für oberösterreichische Mundart-Dichtung „Hoamatgsang". *L:* Griasnockà, foaste und sperö, wias ös wöllts! 1905.

***Mayer,** Karl August, wurde am 8. Juli 1808 zu Eisenberg in der Rheinpfalz geboren. Der Vater war Verwalter eines Hüttenwerks u. zog zwei Jahre später nach der Asbacher Hütte auf dem Hunsrück im preußischen Regierungsbezirk Trier. Durch Hauslehrer und auf dem Gymnasium in Kreuznach vorgebildet, machte M. in Heidelberg, Bonn u. Berlin philologische und historische Studien und war dann, nach einem mehrjährigen Aufenthalte in der französisch. Schweiz u. Italien, an verschiedenen höheren Lehranstalten, in Elberfeld, Aachen, Oldenburg u. Mannheim als Lehrer tätig. Im Jahre 1863 wurde er Direktor des Realgymnasiums in Karlsruhe u. trat 1873 in den Ruhestand. Seit dieser Zeit war er ausschließlich mit literarischen Aufgaben beschäftigt. Er starb am 16. Okt. 1894. *L:* Neapel u. die Neapolitaner, oder: Briefe aus Neapel in die Heimat; II, 1840–42. – Vaterländische Gedichte, 1. Heft, 1844. – Der Räuber und sein Kind (N.), 1849. – Die Hunte (G.), 1851. – Sechsundsechzig (Hist. N.); II, 1873. – Die Brüder (R.); II,

1874. – Zwei tapfere Herzen (R.); II, 1876. – Auf der Hochschule (R.); II, 1878. – Novellenkranz. 1886.

***Mayer,** Karl Leopold, geb. am 9. Oktober 1880 in Berlin, besuchte das Wilhelms-Gymnasium daselbst und studierte in Bonn, München und Berlin Rechtswissenschaften. Nachdem er 1901 in Berlin das Referendar- u. 1902 in Leipzig das Doktorexamen bestanden hatte, genügte er 1902-03 beim 1. Pommerschen Feldartillerieregiment Nr. 2 in Stettin u. Kolberg seiner Militärpflicht, ließ sich dann vom November 1903 bis Januar 1905 aus dem Staatsdienst beurlauben und war während dieser Zeit in einem kaufmännisch-industriellen Betriebe beschäftigt, besuchte auch einige Monate die Webeschule in Berlin. Seit Januar 1905 war er wieder als Referendar, meist in Potsdam und Berlin, tätig, bestand im Oktober 1908 das Assessorexamen und ist jetzt (1910) als Hilfsrichter am königl. Landgericht I in Berlin tätig. Eine größere Reise führte ihn im Herbst 1909 nach Oberitalien u. Rom. *S:* Im Waffenrock (Ge. eines Einjährigen), 1904. – Von Helden, Bettlern und Christus (Bn. und Bilder), 1910.

Mayer, Luise, Pseud. einer Dichterin, wurde am 11. Juli 1833 zu Wolterdingen, einem Dorfe bei Soltau in der Lüneburger Heide als die Tochter des dortigen Pastors geboren, besuchte bis zu ihrer Konfirmation die Dorfschule daselbst u. dann noch anderthalb Jahre die höhere Töchterschule zu Verden. Zu ihrer Ausbildung für den häuslichen Beruf weilte sie längere Zeit in einer Försterfamilie und verheiratete sich Ende 1853 mit einem Kaufmann in Bremen, wo sie jetzt noch lebt. *S:* Gedichte, 1866.

***Mayer,** Max, geb. am 18. August 1881 in Kempenich (Kreis Adenau, Rheinland), kam im folgenden Jahre mit seinen Eltern nach Mayen, wo er die israelitische Volksschule besuchte. Nachdem er 1895-96 auf dem Bureau eines Gerichtsvollziehers daselbst gearbeitet hatte, trat er in die Vorbereitungsklasse u. 1898 in das jüdische Lehrerseminar der Marks-Haindorf-Stiftung in Münster i. W. ein, dessen Direktor Dr. Spanier, dem verdienstvollen Kenner u. Förderer moderner Kunst und Literatur, M. nachhaltige Einwirkung auf seine dichterische Entwicklung verdankte. Im Jahre 1901 legte er in Gütersloh die erste Lehrerprüfung ab, bestand 1905 die zweite in Brühl u. war seit Juni 1901 Lehrer in Lechenich bei Köln. Er starb in seinem Heimatort Mayen am 20. Januar 1909. *S:* Aus des Lebens Rätselweiten (Verse), 1904. – In der Stille (Ein Versbuch), 1906.

***Mayer,** Otto, als Novellist bekannt unter dem Pseudon. Eduard Dupré, das er nach einer Hugenottenfamilie wählte, die zu seinen Vorfahren von mütterlicher Seite gehörte, wurde am 29. März 1846 zu Fürth in Bayern geboren, studierte in Erlangen, Heidelberg u. Berlin die Rechte, erwarb sich 1869 die Würde eines Dr. jur., absolvierte 1871 sein Staatsexamen und ließ sich 1872 in Mülhausen im Elsaß als Rechtsanwalt nieder. Hier verheiratete er sich mit einer Tochter des Dichters Adolf Stöber. Nachdem er sich bereits durch einige Fachschriften in juristischen Kreisen bekannt gemacht hatte, habilitierte er sich 1881 an der Universität Straßburg als Privatdozent für deutsches Verwaltungs- und Staatsrecht, wurde hier 1882 außerord. und 1887 ordentl. Professor und folgte 1903 einem Rufe an die Universität Leipzig. Von seinen Fachschriften ist sein „Deutsches Verwaltungsrecht" (II, 1895-96) die wichtigste und hat auch durch eine Pariser Ausgabe „Les droit administratif allemand" (IV, 1903-04) weite Verbreitung gefunden. *S:* Fortunatus Laatschy. Dina

*

(2 En.), 1899. – Nach dem Kriege (En. eines alten Advokaten), 1906.

***Mayer,** Rudolfine, pſd. Rudolf Stormeneck, wurde am 7. Juni 1864 in Mannheim geboren, beſuchte dort die Töchterſchule und das großherzogl. Mädcheninſtitut, ſehnte ſich dann aber nach Erweiterung ihrer Bildung und ging nach Berlin, wo ſie am Viktoria-Lyzeum Vorleſungen über Philoſophie, Geſchichte, Literatur und Völkerkunde hörte und mit geiſtig hochſtehenden Menſchen in Verkehr trat. Nach einigen Reiſen im In- und Auslande kehrte ſie wieder in ihre Vaterſtadt zurück, wo ſie ſich vorwiegend mit philoſophiſchen und pſychologiſchen Studien beſchäftigt u. ſchriftſtelleriſch tätig iſt. *S:* Vergangenheit (Dr.), 1894. – Im Lichte des Ewigen (Sk.), 1899.

***Mayer-Bergwald,** Anna, wurde am 11. Mai 1852 zu Ansbach als die Tochter des damaligen königlichen Stiftungs-Adminiſtrators Heinrich Mayer geboren. Ihre Ausbildung erhielt ſie im Thereſien-Inſtitut in der Muſik und Malerei, und letztere Kunſt übte ſie in München, wohin ſie mit dem Vater nach ſeiner Penſionierung überſiedelte (1884) auch beruflich aus. Von München aus unternahm ſie alljährlich während des Sommers Reiſen in die ſüdlichen Berge, u. die verſchiedenen Eindrücke der Gebirgswelt und ihrer Bewohner geſtaltete ſie ſeit 1891 zu Skizzen, Lebensbildern, Dorfgeſchichten ꝛc., welche ſchnell durch die verſchiedenſten Zeitungen und Zeitſchriften Verbreitung fanden. *S:* Ein Bergſtrauß, 1893. – Des Jahres Neige, 1893. – Auf lichten Wegen, 1893. – Waldmärchen, 1893. – Waldvogellieder, 1893. – Schneeflocken und Sonnenſtrahlen, 1894. – Von Herz zu Herzen, 1894. – Poeſie in der Natur, 1894. – Oberbayeriſche Dorfgeſchichten, 1895. – Aus meiner Wandermappe (Reiſeſkizzen), 1896 – Alpenluft (Reiſeerinnerungen. Fortſetzg. d. vorigen), 1897. – Einſame Pfade, 1897. – Stimmen der Natur, 1897. – Waldraſt, 1897. – Freudentage in Tegernſee (Rückerinnerungen an den Sommer 1897), 1898. – Werdenfelſer Land u. Volk, 1910.

Mayer(-Bibus), Ottilie, auch bekannt unter ihrem Mädchennamen Ottilie Bibus, wurde am 5. Mai 1859 (n. a. 1863) zu Neuhaus in Böhmen als die Tochter des dortigen Buchhändlers B. geboren u. lebt ſeit ihrer Verheiratung in Wien. *S:* Pater Franz. Sein Ehrenwort (2 Nn.), 1885. – Mein Tagebuch (Ge.), 1889. 3. A. u. d. T.: X-Strahlen (Ge.), 1896. – Der Stoffelhofbauer (Volksſtück), 1897.

***Mayerhofer,** Johann, geb. am 1. Jan. 1851 zu Haidenhof b. Paſſau in Bayern, beſuchte das Gymnaſium in Paſſau und die Univerſität München, trat 1877 als Praktikant in das bayeriſche Allgemeine Reichsarchiv, promovierte 1882 zum Dr. phil., ging nach Beſtehen des archivaliſch. Staatskonkurſes 1883 als fürſtlich Fürſtenbergiſcher Archivſekretär nach Donaueſchingen, wurde am 1. Juli 1883 Kreisarchivſekretär in Bamberg und 1889 Kreisarchivar in Speier, wo er am 16. Aug. 1900 ſtarb. *S:* Luſtſame Geſchichte des Münchener Hofbräuhauſes, 1883. – Mei' Pfoarra (Ep. G. in niederbayeriſcher Mdt), 1883. – Harmloſe Humoresken, 1886.

Mayr, Ambros, wurde am 8. Mai 1849 zu Söll im Sölltale Tirols geboren und machte ſeine Studien in Salzburg, Innsbruck und Wien. Er hatte anfänglich die Rechte ſtudiert und bereits die erſte Staatsprüfung abgelegt, als er zum Studium der alten Sprachen und der Germaniſtik überging und darin auch die Lehrbefähigung erlangte. Nachdem er ſeiner Militärpflicht im Tiroler Kaiſerjägerregimente genügt hatte, betrat er 1874 die Laufbahn als Lehrer an

höheren Schulen. Zuerst war er an den vereinigten Kommunal-Mittelschulen in Komotau am böhmischen Erzgebirge tätig; 1882 kam er an das k. k. Staatsgymnasium in Bozen. Daselbst beteiligte er sich in hervorragender Weise an den Bestrebungen, welche die Errichtung eines Marmordenkmals für Walter von der Vogelweide zur Folge hatten (1889). Nach Auflassung des Bozener Gymnasiums ging M. 1888 an eine gleichartige Anstalt in Troppau, kehrte aber schon nach kurzer Zeit in die Heimat zurück und war seit 1890 Professor an der deutschen Abteilung des k. k. Staatsobergymnasiums zu Trient. Im Jahre 1897 wurde er als Abgeordneter für Schwaz-Kufstein in den Reichstag gewählt, doch starb er bereits am 30. Oktober 1897 in Wien. *S:* Der Schwäbische Dichterbund, 1886. – Tiroler Dichterbuch (Anthol.), 1888. – Hundert Lieder (Ge.), 1889. – Zu Walters Ehre (Festschrift), 1889. – Selige Stunden (Neue Ge.), 1892. – Gab heraus Hans von Perthalers auserlesene Werke, 1883. – Deutsches Literaturbüchlein, 1896.

Mayr, Franz Seraphin, geb. am 5. Jan. 1809 zu Rosenheim in Oberbayern, machte seine Studien in München, wurde am 12. Aug. 1831 zum Priester geweiht, war dann Kooperator in Rosenheim, später Pfarrer in Nußdorf, Pfarrer und Dekan in Prutting und wurde 1852 Dompitular in München. Als solcher starb er am 2. Jan. 1859. *S:* Blumen und Lieder (Ge.), Landshut o. Jahr.

Mayr, Johann Georg, vulgo Hansjörgl v. Wolfsegg, wurde 1821 zu Wolfsegg in Österreich geboren und genoß keine besondere Schulbildung. Durch Erbschaft kam er in den Besitz eines ziemlich bedeutenden Vermögens und betrieb durch längere Zeit ein Seifensiedergeschäft in Ried. Infolge unglücklicher Spekulationen bei Beginn der Gewerbefreiheit verarmt, fristete er in der Folge durch den Verkauf von Zündhölzchen und Stiefelwichse im Hausierhandel sein kümmerliches Dasein in Linz. Seit mehreren Jahren ist er verschollen. *S:* Feldreserln (Dialektgedicht), 1855. – Gedichte (in obderennsischer Volksmundart), 1858.

Mayr, Joseph, pseud. J. Günther, daher auch Mayr-Günther, wurde am 2. Dezbr. 1844 in Innsbruck geboren, vollendete dort die Gymnasialstudien und betrieb an der Universität daselbst altklassische, germanistische und ästhetische Studien. Er wirkte dann als Journalist, erlangte später eine Stellung als geprüfter Bürgerschullehrer und nachmals als Magistratsbeamter in Innsbruck. Er starb am 2. Dezbr. 1907 im Armenhause zu Innsbruck. *S:* Trotz Acht und Bann (Freiheitslieder des verfehmten Tiroler Dichters M.-G.), 1901.

Mayr-Tüchler, Joseph, geb. am 10. November 1840 in Graz (Steiermark), erhielt seine wissenschaftliche Bildung an der Realschule und am Joanneum seiner Vaterstadt, bezog 1862 die Bergakademie im Leoben u. war, 1865 nach Graz zurückgekehrt, für die „Österreichische Gartenlaube" (Graz) u. „Edelweiß" (Graz) literarisch tätig. Er wurde später, nachdem er bei einem Eisenwerke Dienste geleistet, in Felixdorf bei Wiener Neustadt als Leiter einer Pulverfabrik angestellt. *S:* Wolken (Ge), 1869.

***Mayreder-Obermayer,** Rosa, geb. am 30. Nov. 1858 zu Wien, bildete sich unter Darnaut und Charlemont zur Malerin aus u. ist besonders als Aquarellmalerin künstlerisch tätig. Im Jahre 1881 verheiratete sie sich mit dem Professor Karl Mayreder, dem jetzigen Chef des Regulierungsbureaus der Stadt Wien. Seit zwei Jahrzehnten ist sie auch schriftstellerisch tätig und war 1893 bis 1903 Vizepräsidentin des „Allgemeinen

*

österreichischen Frauenvereins", der in der Frauenbewegung den radikalen Standpunkt vertritt. Als Malerin widmet sie sich besonders der Landschaft und dem Stilleben und wurde 1906 zum korresp. Mitgliede des Aquarelliſten-Klubs der Wiener Künstlergenossenschaft gewählt. Außer dem Text zur Oper „Der Corregidor" (komp. von Hugo Wolf und 1896 in Mannheim zum erstenmal aufgef.), schrieb sie *L:* Aus meiner Jugend (3 Nn.), 1896. – Übergänge (Nn.), 1897. – Idole (N.), 1899. – Pipin, ein Sommererlebnis, 1903. – Zur Kritik der Weiblichkeit (Essays), 1905. 2. A. 1907. (Ins Schwedische und Griechische übersetzt). 1911. – Zwischen Himmel und Erde (Sonette), 1908.

***Mayrhofer,** Johannes, pseud. Walther von Waldberg, wurde am 3. Novbr. 1877 in Hamburg geboren, wo er auch durch mehrere Jahre die katholische Volksschule besuchte, welche damals unter der Leitung des tüchtigen Rektors Termöllen stand. Als dieser dann 1889 die Rektoratschule in Oelde (Westfalen) übernahm, folgte ihm M. als Pensionär dorthin und blieb $2^1/_2$ Jahre dort. Diese erste Jugendzeit, derart aus städtischem und ländlichem Leben zusammengesetzt, entbehrte nicht poetischer Anregungen; besonders belehrend und eindrucksvoll waren auch die größeren Ferienreisen, wie nach München (1888) und Oberammergau (1890). Von 1892–96 besuchte M. das Gymnasium Josephinum in Hildesheim, wo er auch das Abiturientenexamen ablegte. Auf einer Reise nach Holland hatte er sich inzwischen mit der Lebensweise u. Tätigkeit der verbannten Jesuiten bekannt gemacht u. den Entschluß gefaßt, in diesen Orden einzutreten. Er führte denselben auch aus. Nach einer längeren Probezeit im Noviziat zu Blyenbeck widmete er sich 1897-1901 in Exaten und Valkenberg ernsten Studien auf den Gebieten der Rhetorik, Ästhetik u. Philosophie und wurde dann als Lehrer am St. Andreas-Kolleg zu Charlottenlund bei Kopenhagen angestellt, wo er bis 1905 blieb. Seitdem weilte er wieder im Ignatiuskolleg zu Valkenburg (Holland), bis er 1906 nach Hamburg, 1907 nach Münster i. W. und 1908 nach Berlin übersiedelte, wo er als Redakteur an der „Germania" und an der „Welt" tätig ist. *L:* Der König von Granada (Schauspiel), 1902. – Der verpfändete Bauernjunge (Lustsp., frei nach einer älteren dänischen Kom.), 1902. – Galiläer, du hast gesiegt! (Schsp.), 1902. – In verlorenen Augenblicken (Gedanken, Einfälle und Ausfälle), 1903. – Hakon Jarl, oder: Die untergehenden Götter (Trsp., frei u. d. Dänischen bearb.), 1903. – Maiendämmerung (Lyrische Szene). 1993. – Gespensternächte (Lsp.), 1903. – Der Mutter Vermächtnis (N.), 1903. – Seleukus und Stratonike (Schsp.), 1904. – Im Abendstrahl (Ge.), 1907. – Die Welt der Kulissen (Theaterstudien), 1907. – Christ oder Antichrist (Schsp.), 1908. – Du meine Göttin! (Ge.), 1908. – Gebrüder Plaswich (E. f. d. Jugd.), 1908. – In der Jasminlaube (Nn.), 1909. – Was die Alster rauscht (Sk., Studien u. Ntten), 1910.

***Maytner,** Alberta von, pseudon. Margarete Halm, wurde am 8. April 1835 zu Neusandec am Fuße der Karpathen Galiziens geb., wo ihr Vater, der spätere Landesschulrat Andreas Ritter von Wilhelm († 1887 in Graz), damals Gymnasialpräfekt war. Sie verlebte ihre ersten Kindesjahre zunächst in Neusandec u. dann in dem galizischen Städtchen Tarnow, woselbst sie in ihren schulpflichtigen Jahren ein polnisch-französisches Institut besuchte. Dieser mehr oberflächliche, auf soziale Geltendmachung berechnete Institutsunterricht wurde in Troppau, der

Hauptstadt Österreichisch-Schlesiens, wohin der Vater als Schulrat versetzt worden war, in ersprießlicher Weise ergänzt und auf eine deutsche Basis gestellt. Im Jahre 1855 verheiratete sich Margarete mit Peter Kestranek, k. k. Artillerieleutnant in Prag. Diese an Konflikten nicht arme Ehe währte jedoch nur drei Jahre; denn ihr Gemahl starb mit Hinterlassung zweier Waisen, und die Witwe siedelte 1858 wieder ins elterliche Haus über, das sich dazumal in Krakau befand. Im Jahre 1860 ging sie eine zweite eheliche Verbindung ein mit dem k. k. Artillerieleutnant, späteren Oberst Joseph von Maytner, doch führten, nachdem das Ehepaar von Olmütz nach Brünn übergesiedelt war, die Konflikte dieser Ehe zu deren gänzlicher Auflösung. Mit drei Kindern fand Margarete im Jahre 1865 zum zweitenmal ihre Zufluchtsstätte im Elternhause in Brünn und zog später mit ihren Eltern nach Graz in Steiermark, wo sie, nachdem im Herbst 1878 die Scheidung der Gatten auf gesetzlichem Wege herbeigeführt worden, ihren Studien und literarischen Arbeiten lebte. Im Jahre 1886 verlor sie ihren heißgeliebten Sohn Andreas und im folgenden Jahre ihren teuren Vater, zwei Verluste, die sie auf das schwerste trafen und für lange Zeit der Welt entfremdeten. Bald nach dem Tode ihres Vaters verlegte sie ihren Wohnsitz nach Wien, wo sie in alter Frische schriftstellerisch tätig war und am 14. Juli 1898 starb. *S:* Wetterleuchten (Sk.), 1877. – Aus der Dornenhecke (Ge.), 1882. – Ein weibl. Prometheus (R.); III, 1885. – Das Spottgedicht (Lsp.), 1889. – Frau Holdings Herz (R.), 1894. – Vom Baum des Lebens (Phantasien einer Idealistin), 1896. 2. A. 1897.

***Mazakarini,** Leopold Philipp, geb. am 12. September 1878 in Wien, absolvierte 1898 die Lehrerbildungsanstalt daselbst und erhielt dann eine Anstellung als Lehrer in seiner Vaterstadt. *S:* Stille Pfade (Ge.), 1898.

Mazegger, Bernhard, wurde am 14. Dezember 1798 zu Tartsch im Vinschgau als der Sohn eines Landmannes geb., der schon im folgenden Jahre als Vaterlandsverteidiger im Kampfe gegen die Franzosen fiel. Der Sohn besuchte die Gymnasien zu Meran und Innsbruck und studierte darauf in Wien und Padua Medizin, welches Studium er 1830 durch Promotion in letztgenannter Stadt zum Abschluß brachte. Er begann dann seine ärztliche Praxis zu Mals in Tirol, wandte sich bald der Homöopathie zu und wurde deren eifrigster Vertreter in seiner Heimat. Im Jahre 1834 ging er als Arzt nach Bozen. Als 1836 Tirol von Italien aus durch die Cholera heimgesucht wurde, begab er sich zum Studium dieser Seuche nach Verona und verwertete dann seine in den dortigen Spitälern mit großem Mute errungenen Erfahrungen auf das segensreichste in Verona selber, wie dann auch in Rovereto, Bozen und im Vinschgau. Im Jahre 1836 noch verlegte er seinen Wohnsitz nach Innsbruck, 1838 nach Mailand und 1840 nach Meran, wo er zu Obermais die erste Kaltwasser-Heilanstalt in Tirol gründete. Er war es auch, der zuerst das Pensionswesen in Meran-Obermais einführte und damit zur Hebung dieses Kurortes ungemein viel beitrug. Im Jahre 1848 gehörte er als Abgeordneter dem Parlament zu Frankfurt a. M. an. Er starb, bis zum letzten Augenblick in seinem Berufe tätig, am 20. Mai 1876. *S:* Gedichte, 1857. – Eine Stimme aus Tirol an das große deutsche Vaterland (G.), 1861. – Gedichte (hrsg. von seinem Sohne), 1879.

Meboldt, Karl Edmund, Pseud. für Eleonore von Schwarz-Norberg; s. d.!

*

Mechtild Maria, Schwester vom armen Kinde Jesus, siehe M. Gräfin von Schaffgotsch.

***Mecklenburg,** Adalbert, pseud. Adalbert Lenburg, wurde 1823 in Krossen a. d. Oder geb., studierte Medizin und lebte als Dr. med. und praktischer Arzt in Wolgast (Pommern), wo er 1874 starb. *S:* Genie und Liebe (Schsp.), o. J. – Faust (Dr. G.), 1860. – Ein Verlorener (Tr.), 1865.

***Mecklenburg,** Eugen, Bruder des Vorigen, geb. am 25. Dezember 1819 zu Krossen, war Alumnus des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin, widmete sich dem Buchhandel u. gründete 1842 in Berlin eine noch heute bestehende Buchhandlung. Er starb daselbst am 12. Dezember 1873. *S:* Hausse und Baisse, oder: Ein Ehepaar an der Börse (Lsp. nach dem Franz.), 1856. – Das Land der Liebe (Lsp., frei n. d. Franz.), o J.

Medelsky, Joseph, pseudon. Joseph Werckmann, wurde in Wien geboren und erlernte nach vollendeter Schulzeit das Tischlerhandwerk. Von Jugend auf für das Theater begeistert, verbrachte er fast jeden Sonntagabend als Gehilfe auf dem letzten Rang des alten Burgtheaters, u. dort empfing er seine Anregungen, die ihn endlich zur dramatischen Schriftstellerei drängten. Seit dem Jahre 1883 lebt er als Werkführer einer großen Möbelfabrik in Weyer an der Ems, und wenn er auch seit dieser Zeit vollständig auf den Theaterbesuch Verzicht leisten mußte und lediglich an den Theatervorstellungen ab u. zu teilnahm, welche Dilettanten in dem kleinen Städtchen veranstalteten, so glühte sein altes Feuer für die Bühne dennoch weiter fort. Während einer Krankheit, die ihn nötigte, seine Berufstätigkeit zu unterbrechen, kam ihm der Gedanke, ein Stück zu schreiben, zu dessen Personen ihm im Leben nahe getretene Menschen als Modelle dienen mußten, und so entstand sein „Kreuzwegstürmer", der sich sofort eines großen Erfolges erfreuen durfte. *S:* Der Kreuzwegstürmer (Volksst.), 1902. 2. A. 1904. – Liebessünden (Ländliches Dr.), 1903. 2. A. 1905. – Justina Dunker (Kom.), 1905.

***Medem,** Ida Baronin von, geb. von Kurowsky, pseud. Joachim von Dürow, wurde am 12. März 1836 auf dem Gute Sporgeln in Ostpreußen geboren, das schon seit den Zeiten der deutschen Ordensritter ein Familienbesitz derer von Kurowsky ist, und verlebte dort ihre Jugend, bis sie sich mit dem Hauptmann im ostpreußischen Jägerbataillon Nr. 1, Freiherrn von Medem, vermählte. Mehrfacher Garnisonwechsel, drei Feldzüge nach Dänemark, Böhmen u. Frankreich fallen in die nur zehnjährige, aber äußerst glückliche Ehe der Dichterin, deren Gatte dann als Oberstleutnant ein Opfer des Krieges von 1870 ward. Eine sehr mannigfaltige Tätigkeit hatte bei Frau von M. in früherer Zeit schriftstellerische Versuche gar nicht aufkommen lassen, u. erst als Mutter erwachsener Kinder und bereits im Alter von 50 Jahren stehend, wagte sie sich mit ihren literarischen Erzeugnissen an die Öffentlichkeit. Kleine Enttäuschungen blieben ihr als Schriftstellerin im Anfange nicht erspart, bis ihr erster Roman „Strahlendorf und Reetzow" ihrem Pseudonym zu größerer Beachtung verhalf, und jetzt gehört die Schriftstellerin zu den beliebtesten Erzählerinnen. Sie lebte viele Jahre in Frankfurt an der Oder und siedelte von hier 1899 nach Plauen bei Dresden über. *S:* Juchhe und Oweh! (2 Geschn. a. d. Leben), 1889. Neue Ausg. u. dem T.: Irrlicht und Herdfeuer (2 Nn.), 1892. – Auf Befehl seiner Hoheit! (R.), 1890. – Strahlendorf und Reetzow (R.); II, 1891. – Die Herrin von Rotenstein (R.), 1893.

3. A. 1910. – Graf Ede und anderes (Novellen und Skizzen), 1894. – Im Schatten des Hospitals (E.), 1894. – Ahn und Enkel (R.), 1896. – Fern von Madrid (R.), 1897. – Hagestolze (Nn.), 1897. – Der Traum des Herrn Patrock (R.), 1898. – Auf dem Knüppeldamm (R.), 1900. – Monsieur Lacoste (Pariser R.), 1901. – Die Glückskatze (Humor. E.), 1902. – Aus hartem Holz (R.), 1903. – Zwei arme Junker (E.), 1904. – Und es entgeht ihr keiner (R.), 1909.

***Meder,** Ernst Paul, geb. am 3. Septbr. 1872 in Preuß.-Stargardt (Westpreußen) als der Sohn eines Steuerrats, besuchte die Vorschulen zum Realgymnasium in Krefeld und Duisburg und das Realgymnasium in Erfurt, das er Ostern 1891 mit dem Reifezeugnis verließ. Da er sich dem Studium der Theologie zu widmen beschloß, so absolvierte er Michaelis 1891 die Nachprüfung am Gymnasium in Erfurt, und begann dann sein Studium in Halle, das er in Berlin und wieder in Halle fortsetzte. Im Juli 1896 legte er die erste, im Januar 1898 die zweite theologische Prüfung ab, war in der Zwischenzeit Lehrer an einer Vorbereitungsanstalt für den einjährigen Dienst, bekleidete seit 1898 eine Hilfspredigerstelle in Groß-Rottmersleben bei Magdeburg und wurde im April 1899 Pfarrer in Groß-Urleben bei Tennstedt (Provinz Sachsen). *L:* Vom Forsthaus zum Grafenschloß (E.), 1904. – Die Jagdeinladung (Lsp.), 1905. – Die Retter (Lsp.), 1906. – Klirrende Ketten (R.), 1907. – Ein Übermensch (R.), 1911.

***Meding,** Johann Ferdinand Martin Oskar, pseudon. Gregor Samarow, Detlev v. Geyern, Leo Warren, Walter Morgan, Kurt von Walfeld, der einzige Sohn des Chefpräsidenten der ostpreußischen Regierung, wurde am 11. April 1829 zu Königsberg i. Pr. geboren. Nachdem die Grundlage seiner Erziehung im elterlichen Hause unter der Einwirkung Herbarts u. Dinters, der Freunde des Vaters, gelegt worden war, besuchte er die Gymnasien in Marienwerder und Köslin und studierte von 1848–51 Jura u. Kameralia in Königsberg, Heidelberg und Berlin. In Heidelberg, wo er dem Korps Saxoborussia angehörte, trat zum erstenmal die politische Bewegung der Zeit an ihn heran, indem er dort die badische Revolution erlebte, zu der er allerdings mit den Genossen seines Korps in schroffem Gegensatz stand. Er hat später diese Zeit in seinem Roman „Die Saxoborussen" geschildert. Im Jahre 1851 wurde M. Auskultator bei dem Apellationsgericht zu Marienwerder, trat später bei der Regierung zu Minden in den Verwaltungsdienst u. arbeitete nachmals bei den Regierungen in Liegnitz, Potsdam und Düsseldorf, wurde aber zwischendurch vom Ministerpräsidenten v. Manteuffel in Preßangelegenheiten beschäftigt. In Düsseldorf war er besonders bei der Gründung des Handels- und Gewerbevereins für Rheinland und Westfalen tätig. Da er sich nach Manteuffels Rücktritt vom Ministerposten, unter dem Ministerium Auerswald, für zurückgesetzt hielt, so verließ er Ende 1859 den preußischen Staatsdienst und trat in die Dienste des Königs von Hannover. Er arbeitete zunächst als Assessor bei der Landdrostei zu Hannover, wurde aber bald mehrfach in besonderen Aufträgen von dem Minister Grafen von Borries und dem Könige selbst beschäftigt, der ihn durch besonderes Vertrauen auszeichnete. Im Jahre 1863 unter dem Ministerium Windthorst-Hammerstein wurde er Regierungsrat und Referent im Gesamtministerium mit persönlichem Vortrage beim Könige, der sich das Präsidium des Gesamtministeriums vorbehalten hatte, und in dieser schwierigen Stellung eröffnete sich

ihm ein weites Feld politischer Erfahrungen. Er arbeitete besonders an der Herstellung einer Regierungspresse und war noch im Jahre 1865 unter dem Ministerium Bacmeister im Verein mit Miquel und Albrecht besonders tätig an der neuen Gewerbeordnung, welche den bis dahin bestandenen Zunftzwang beseitigte. Stets bemüht, die Unabhängigkeit und Selbständigkeit Hannovers und gleichzeitig ein freundliches Verhältnis mit Preußen zu erhalten, ging er noch unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges 1866 in einer Mission von seiten des Königs zum Kurfürsten von Hessen, um denselben zur gemeinsamen Annahme der von Preußen gewünschten Neutralität zu bestimmen. Als die schnell und verhängnisvoll hereinbrechenden Ereignisse jede Vermittelung unmöglich gemacht hatten, begleitete er im Juni 1866 den König zur Armee und später nach Wien, wo er bis zum April 1867 blieb. Dann ging er zur Vertretung der Interessen des Königs nach Paris und suchte dort (1867–70) besonders die Stellung der hannöverschen Emigranten, der sogenannten Welfenlegion, zu erleichtern und mit den völkerrechtlichen Beziehungen in Einklang zu bringen. Während seines Aufenthalts daselbst hatte er hinreichend Gelegenheit, jene an Intrigen aller Art so reiche Zeit genau zu beobachten und zu studieren, was schließlich zu einer gründlichen Änderung seiner politischen Anschauungen führen mußte. Er verließ deshalb im Febr. 1870 den Dienst des Königs von Hannover u. ging nach der Schweiz. Beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges kam er nach Berlin u. machte seinen vollständigen Frieden mit der preußischen Regierung, welche auch die großherzigste Rücksicht für die in so mißlicher Lage befindlichen hannöverschen Offiziere u. Soldaten bewies. Er lebte dann in der Schweiz, in Stuttgart, in Cannstadt und seit 1873 in Berlin, wo er seine vielseitigen politischen Erfahrungen und eigenen Erlebnisse als Romanschriftsteller zu verwerten bestrebt war. Er begann eine Darstellung der welthistorischen Zeit auszuarbeiten und gab derselben die Form des Romans, um eine freiere Bewegung zu gewinnen und dasjenige verschweigen zu können, was nach irgendeiner Seite verletzen und seine Arbeit zu einem sogenannten Sensationswerk stempeln mußte. Vorbilder waren ihm für die Form Walter Scott und Alexander Dumas. So entstand zunächst sein sogenannter Zeitroman „Um Szepter u. Kronen", den er in den Wintermonaten 1871 bis 1872 in der stillen Ruhe des Bades Oeynhausen schrieb, und dem er dann vier Fortsetzungen folgen ließ. Der Erfolg dieser Romane ermutigte M. zu weiteren ähnlichen Arbeiten, die alle mehr oder weniger einen historischen Charakter tragen. Leider verfiel er je länger je mehr in den Fehler der Vielschreiberei, so daß er es für angezeigt hielt, sich eine ganze Reihe von Decknamen beizulegen. Seit 1879 hatte M. seinen Wohnsitz auf Schloß Wohldenberg, den Sitz einer alten hannöverschen Landdrostei, wo er bis 1900 blieb. Dann lebte er in Charlottenburg, u. hier ist er am 11. Juli 1903 gestorben. *S:* Um Szepter und Kronen (Zeit-R.); III, 1872. 17. T. 1904. – Europäische Minen u. Gegenminen (R.; 2. Abteilung des vorigen); IV, 1873–75. – Zwei Kaiserkronen (R.; 3. Abteil.); IV, 1875. – Kreuz u. Schwert (R.; 4. Abteil.); IV, 1875–76. – Held und Kaiser (R.; Schlußabteil.); IV, 1876. – Die Römerfahrt der Epigonen (Zeit-R.), 1873. – Der Todesgruß der Legionen (R.); III, 1874. – Ritter oder Dame (R.), 1878. – Höhen und Tiefen (Sozialer R.), 1879–80 (1. Abteilung Verschollen. – 2. Abteil. Gold u. Blut. – 3. Abteil. Sühne und Segen). – Memoiren zur

*

Zeitgeschichte, 1881 (1. Abteil. Vor dem Sturm. – 2. Abteil. Das Jahr 1866. – 3. Abteilung Im Exil). – Kaiserin Elisabeth (R.); VI, 1881. – Des Kronprinzen Regiment (R.); III, 1880. – Gardes du Korps (R.), 1882. – Die Großfürstin (R.); V, 1882. – Um den Halbmond (R.); IV, 1883. – Das Haus des Fabrikanten (R.); II, 1882. – Peter der Dritte (R.); III, 1882. – Schwere Wahl (R.); IV, 1883. – Plewna (R.); III, 1884. – Die Domschenke (R.), 1884. – Gräfin Resi (R.); III, 1884. – Chavrillac (R.); III, 1884. – Saxoborussen (R.), 1885. 3. A. 1903 (Vergl. dazu die Parodie: Die Saxo-Saxonen. R. von S. Gregorow [D. i. Wilhelm Meyer-Förster], 1886. 110. T. 1908). – Der Adjutant der Kaiserin (R.); IV, 1885. – Ein Feenschloß (R.); III, 1886. – Im Hörselberg (R.); II, 1886. – Der wunde Punkt (R.), 1886. – Die Jagd des Todes (R.); II, 1887. – Auf Irrwegen (R.), 1887. – Auf der Brautschau (R.), 1887. – Gipfel und Abgrund (Zeit-R.); IV, 1888. – 90 Jahre in Glaube, Kampf u. Sieg (Heldenbild des deutschen Kaisers), 1887. – Unter fremdem Willen (R.); III, 1888. – Am Belt (R.); II. 1889. – Im Bann der Irredenta (R.); III, 1890. – Honny soit qui mal y pense (R.); III, 1891. – Hangen u. Bangen (R.); II, 1892. – Unter dem weißen Adler (R.); IV, 1892. – An den Ufern des Ganges (R.); III, 1893. – Am Abgrund (R.); II, 1893. – Rahu (R.); III, 1893. – Irrlichter (R.); II, 1894. Die gute alte Zeit (E.); II, 1895. – Palle (R.), 1895. – Auf den Stufen zum Thron (R.); II, 1895. – Der Fluch der bösen Tat (R.); II, 1895. – Die Krone der Jagellonen (R.), 1896. – Unter glattem Spiegel (R.); II, 1896. – Erinnerungen aus der Zeit der Gärung und Klärung, 1896. – Aus vergangenen Tagen (Erinnergn. und Studien), 1896. – Transvaal (R. a. Südafrika); II, 1897. – Krieg oder Frieden? (R.), 1897. – Alte Schatten, junges Licht (R.), 1897. – Der Zigeuner (Krim.-R.), 1898. – Eine goldene Feder (R.), 1898. – Kunst und Liebe, 1898. – Der Krone Dornen (Zeitgesch. R.), 1899. – Die Goldapotheke (Histor. R.); II, 1900. – Ein Gespenst (R.), 1902. – Der Vetter des Kaisers. Ein Blatt Papier (2 histor. Nn.), 1902. – Die Medici im Ringen und Kampf (histor. R.), 1902. – Das Erbe Kaiser Wilhelms I. (histor. R. aus der Gegenwart); III, 1902–03. – Lieblinge des Glücks (R.), 1903. – Die Hofdame (R.), 1904.

***Meebold,** Alfred, geboren am 24. September 1863 in Heidenheim (Württemberg), erhielt seine Erziehung und Ausbildung in verschiedenen württemberg. Schulen u. in Lausanne u. bezog dann die Akademie in dieser Stadt, an der er den Studien oblag. Nachdem er dann verschiedentlich in Italien, Frankreich und England geweilt hatte, war er einige Jahre in der Industrie tätig und infolgedessen vielfach auf Reisen ins Ausland, durch Europa, Kleinasien, Nordafrika und Nordamerika. Im Jahre 1891 siedelte er nach Berlin über, um hauptsächlich das Studium der Philosophie zu betreiben und war 1897–98 in der Redaktion der „Romanwelt" tätig. Das folgende Jahr verbrachte er in Italien, kehrte aber 1899 wieder nach Berlin zurück, um hier seine redaktionelle Tätigkeit wieder aufzunehmen, bis er nach einigen Jahren nach seiner Vaterstadt Heidenheim übersiedelte, wo er nun als freier Schriftsteller tätig ist. *S:* Vox humana (Nn.), 1897. – Allerhand Volk, 1900. – Luzies Testament, 1901. – Sarolta (R.), 1908. – Das Erwachen der Seele (R.), 1907.

Meer, Hugo vom, Pseudon. für Richard von Meerheimb; s. d.!

Meerheimb, Henriette von, siehe Henriette Gräfin von Bünau!

***Meerheimb,** Richard Albert von, pseudon. Hugo vom Meer, wurde am 14. Jan. 1825 zu Großen-

hain in Sachsen als der Sohn des königlich sächsischen Obersten der Kavallerie Ludwig von M. geboren, erhielt seine Vorbildung im elterlichen Hause, nach Übersiedelung des Vaters in die Residenz im dortigen R. Volgmannschen Institut und seit Anfang 1839 im Kadettenkorps zu Dresden, trat 1843 in die sächsische Armee ein und wurde im folgenden Jahre Offizier. Neben seinem militärischen Berufe gab er sich mit Ausdauer dem Studium der Philosophie, Kunst- und Literaturgeschichte u. fremden Sprachen hin. Seiner Teilnahme an der Niederwerfung des Maiaufstandes in Dresden (1849) folgten bis zum Novbr. d. J. Kreuz- u. Querzüge zur Beruhigung des Landes. Reisen in die Alpenländer u. nach Italien, ein langes Kantonnement in den von Nachkommen der alten Wenden bewohnten Gegenden, ein Aufenthalt in der Hohen Tatra (1862 und 1863), sowie die freilich getäuschte Hoffnung auf Teilnahme an dem dänischen Kriege (1864) regten ihn zu Erlernung der italienischen, slawischen, ungarischen u. dänischen Sprache an. Im Jahre 1859 ward er zum Hauptmann befördert u. nahm als solcher an dem deutschen Kriege von 1866 teil. In der Schlacht bei Gitschin am 29. Juni wurde er schwer verwundet. Seine Schicksale während dieses Feldzuges beschrieb er in seinem Buche „Kriegs- und Leidensfahrten eines Schwerblessierten". Im Augarten-Hospital zu Wien u. durch Bad Teplitz wiederhergestellt, konnte er, zum Major avanciert, 1867 den Dienst wieder aufnehmen. Er kam als Bataillonskommandeur im 4. Infanterieregiement Nr. 103 nach Kamenz, unternahm von hier aus 1868 eine Reise nach Ungarn, Siebenbürgen, der Wallachei und Dalmatien und wurde noch in demselben Jahre nach Bautzen versetzt. Auf einer Reise durch Südfrankreich, Korsika und die Schweiz traf ihn die Nachricht von dem Ausbruch des deutsch-französisch. Krieges. Als Oberstleutnant nahm er an den wichtigsten Kriegsereignissen teil, wurde 1872 Oberst und ließ sich dann zur Disposition stellen. Er lebte seitdem in Dresden und widmete seine Muße wissenschaftlichen Arbeiten oder größeren Reisen (1873 nach Süddeutschland, 1874 nach Schweden und Norwegen, 1878 nach den Niederlanden, England u. Frankreich, 1879 bis 1880 nach Italien, Griechenland, Nordafrika). Das Wesentlichste, was M. auf poetischem Gebiete leistete, waren seine monodramatischen Dichtungen, d. h. dramatische Handlungen, in denen nur eine Person spricht. Im Anschluß an diese poetische Tätigkeit rief M. am 1. August 1892 die „Literarische Gesellschaft Psychodrama" ins Leben, die dann auch ein eigenes, aber nicht lange lebensfähiges Organ in den „Neuen literarischen Blättern" gründete. M. starb am 16. Januar 1896 in einer Heilanstalt zu Loschwitz bei Dresden. *S:* Gulat u. Dschudra (Gemälde aus Tscherkessien. Ep. G.), 1848. 2. A. 1860. – Die Sachsen an der Moskwa (G.), 1853. – Soldatenwelt (Bn. u. En.), 1857. – Das Buch für Edelfrauen u. edle Frauen (Dn.), 1862. – Poetenwelt (Dn.), 1859. – Erinnerungen eines Veteranen (seines Vaters) aus Rußland, 1812; 1860. – Trutz Dänemark u. Kopenhagen (G.), 1863. – Von Palermo bis Gaëta, 1865. – Das Hohelied vom deutschen Weibe (Festsp.), 1865. – Paul Kinischi, der ungarische Volksheld (G.), 1865. – Fürstenwelt (Weltgeschichte in Lied, Wort u. Spruch fürstlicher Personen), 1873. – Kriegs- und Leidensfahrten eines Schwerblessierten (Ge.), 1866. – Monodramen neuer Form: Psycho-Monodramen, 1882. 5. A u. d. T.: Monodramenwelt (Vorträge), 1886. – Die Liebesmär von Rimini (Nach d. Engl. des Leigh Hunt frei umgedichtet), 1876. – Psychodramen (Ma-

*

terial f. d. rethor.-deklamator. Vortrag), 1888. – Drei Prologe zum Wettiner Fest, 1889. – Vom Kickelhahn bis zum Brocken u. Kyffhäuser; hrsg. 2. A. 1889. – Graf Mansfelds Ende (Psycho-Dr.), 1890. – Longfellows King Robert of Sicily, zum erstenmal verdeutscht, 1891. – Eine Nacht auf dem Parkett (Ep. a. d. Salonwelt), 1896.

Meerscheidt-Hüllessem, Leonie Baronin von, geb. am 17. Septbr. 1848 in Grobin (Kurland), lebt (1906) in Mitau. *S:* Elsi. Ein Frauenleben (R.), 1905. 2. A. 1910.

***Megede,** Johannes Richard zur, entstammte einem alten westfälischen Geschlechte, das schon 1332 nachweisbar ist und sich damals „ter Megeden" nannte. Er wurde am 8. Septbr. 1864 in Sagan (Schlesien) geboren, wohin sich sein Vater, der Landrat des Kreises Freystadt, Hans zur M., nach seiner Pensionierung zurückgezogen hatte. Im Jahre 1872 zogen die Eltern nach Sondershausen, wo Johannes das Gymnasium besuchte und auch verblieb, als sein Vater 1877 Bürgermeister in Peine (Hannover) wurde. Schon auf dem Gymnasium offenbarte er eine ausgezeichnete stilistische Fertigkeit, wirkliche Darstellungskunst u. ein reiches Phantasieleben. Nach bestandenem Reifeexamen trat M. als Avantageur beim 10. Jägerbataillon in Goslar in das Heer ein in der Absicht, die militärische Laufbahn zu ergreifen, doch verließ er dieselbe bald u. bezog 1885 die Universität Berlin, an der er erst Ästhetik, dann die Rechte studierte; auch besuchte er eine Zeitlang das orientalische Seminar daselbst. Während seines zehnjährigen Aufenthalts in Berlin unternahm er, ohne seine Studien zum Abschluß zu bringen, längere Reisen, die ihn nach Frankreich, der Schweiz, Italien, Sizilien und Tunis führten. Auch war er in diesem Zeitraum als Schriftsteller tätig gewesen, fand aber erst Verständnis und Anerkennung seines Talents, als er 1895 in die Redaktion der „Deutschen Verlagsanstalt" in Stuttgart eintrat, der er bis 1897 angehörte. Diese zwei Jahre bilden einen Ruhepunkt in seinem Reisedasein; doch trat er, um den Schwerpunkt wieder auf die Produktion verlegen zu können, von der redaktionellen Arbeit zurück. Seine wankende Gesundheit führte ihn in der Folge bald in deutsche, bald in internationale Kurorte, aber ohne nachhaltigen Erfolg. Im Spätherbst 1905 trat die erste tatsächliche Wendung zum Schlimmsten ein. Er ging nach Italien, rief in Territet seine Schwester zu sich, und diese begleitete ihn acht Tage vor seinem Tode auf der Heimreise zu Verwandten in Ostpreußen. In Bartenstein blieb er Gast des ihm befreundeten Arztes Dr. Engelien, u. in dessen Hause starb er am 22. März 1906. Auf dem Friedhofe in Groß-Schwaraunen, im Mausoleum einer verwandten Familie fand er seine letzte Ruhestätte. *S:* Kismet. Frühlingstage in St. Surin. Schloß Tombrowska (Nn.), 1896. 6. T. 1905. – Unter Zigeunern (R.), 1896. 6. T. 1905. – Quitt! (R.), 1897. 11. T. 1906. – Von zarter Hand (R.); II, 1898. 6. A. 1904. – Félicie. Aus den Briefen eines Toren, 1900. 4. A. 1906. – Das Blinkfeuer von Brüsterort (R.), 1901. 6. A. 1906. – Trianon u. andere Novellen, 1902. 4. A. 1903. – Der Überkater (R.), 1.–5. A. 1905. – Modeste (R.), 1905. 8. T. 1906. – Josi (Dr.), 1906.

Megede, Marie zur, s. Marie Hartog!

Megerle von Mühlfeld, Therese, Tochter des reichen ungarischen Gutsbesitzers Pop von Popenburg, wurde 1813 zu Preßburg geboren und verheiratete sich 1829 mit dem dortigen Zahnarzt u. Chirurgen Megerle von Mühlfeld, der nun seine

*

Praxis aufgab und das Theater in Preßburg, später jenes in der Josephstadt in Wien übernahm. Unkenntnis und widrige Schicksalsschläge brachten ihn um sein ganzes erheiratetes Vermögen, so daß er, als er starb, seine Gattin in den traurigsten Verhältnissen zurückließ. Diese griff nun zur Feder und suchte sich als dramatische Schriftstellerin eine Existenz zu gründen, was ihr denn auch in bescheidenem Maße gelang. Sie starb in Wien am 4. Juli 1865. *S:* Novellen und Erzählungen; III, 1844. – Die beiden Graßel (R.), 1848. – Die Obsthändlerin des Königs (Dr. n. d. Franz.), 1853. – Onkel Tom (Dr. n. d. Amerikanischen), 1853. – Im Dorf (Lsp.), 1859. – Ein weiblicher Monte-Christo (Dr.), 1859. – Die Armen und die Elenden (Dr. Bilder a. d. franz. Volksleben), 1864. – Die Verlassene (Volks-Dr.), 1864.

***Meggers,** Heinrich, geb. am 28. Jan. 1872 in Geltorf (Kreis Schleswig) als Sohn eines Bauern, besuchte daselbst die Volksschule und hatte bei hervorstechendem musikalischen Talent den Wunsch, Musiker zu werden, wofür er indessen bei seinen Eltern kein Verständnis fand. Er mußte daher nach seiner Konfirmation, da sein älterer Bruder seiner Militärpflicht genügte, dem Vater in der Landwirtschaft helfen, erlangte aber nach der Heimkehr seines Bruders vom Vater die Einwilligung, die mittlere Postlaufbahn einschlagen zu dürfen. So siedelte er im Herbst 1887 nach Kiel über, um sich hier in einer diesen Zwecken dienenden Privatschule vorzubereiten und trat im Januar 1889 bei dem Postamte in Neumünster als Postgehilfe in Funktion. Er war dann noch an verschiedenen Orten Schleswig-Holsteins und in Hamburg tätig, bestand 1893 die Prüfung für Postassistenten u. wurde 1897 in Hamburg definitiv angestellt. Ein ganz eigenartiger, bis heute noch nicht aufgeklärter Vorfall führte 1898 seine Entlassung aus dem Postdienst herbei. M. kehrte ins Elternhaus zurück, wo er mit Eifer private Studien besonders auf dem Gebiete der Literatur und Philosophie betrieb. Im Jahre 1904 erlangte er eine Anstellung als Bureaubeamter bei der Nordsee-Linie in Hamburg u. wurde 1905 beim Verkauf dieser Linie an die Hamburg-Amerika-Linie von dieser als Beamter mit übernommen. *S:* De Angelbur (Plattd. Schw.), 1910. – Jochen Koppersnut (Plattd. Burleske), 1910. – De Probeermamsell (desgl.), 1911. – Je öller, je dwatscher (desgl.), 1911.

***Mehler,** Julius, geboren am 2. April 1869 in Frankfurt a. M. als Sohn des Kunstmalers J. F. G. Mehler, ist ein Enkel des bekannten Komponisten Ignaz Lachner. Er absolvierte das Gymnasium daselbst, machte dann eine dreijährige Lehrzeit als Kaufmann durch und ging darauf zur Bühne, der er aber nur kurze Zeit als Schauspieler angehörte, und die er nach Engagements in Zittau und Düsseldorf wieder verließ, um zum kaufmännischen Beruf zurückzukehren, dem er auch noch heute angehört. Er lebt in Hannover und ist in seinen Mußestunden mit Vorliebe literarisch tätig. *S:* Das erste Engagement (Humor. R.), 1902. 3. A. 1903. – Weggeschnappt (Schw.), 1902. – Der Einbrecher und andere Humoresken, 1902. – Komödiantenstreiche (Schw.), 1903. – Theaterblut (Schw.), 1905. – Der Turmbau zu Babel (Schw., mit Ernst Bertram), 1907.

***Mehnert,** Alwin, geboren am 20. März 1855 in Dresden als der Sohn eines Musikus, besuchte zuerst eine Bezirksschule daselbst und wurde mit 9 Jahren wegen seiner musikalischen Veranlagung in das königl. Hofkapellen-Knabeninstitut aufgenommen, eine reiche Stiftung aus der Zeit des Kurfürsten Moritz, die dem

Knaben ansehnliche Unterstützungen gewährte. Von 1869-75 besuchte M. das Lehrerseminar zu Friedrichstadt-Dresden und wirkte dann als Hilfslehrer in Zehren und Wilsdruff. Der Verlust teurer Angehöriger erweckte in ihm die Sehnsucht, mit seinem ihm gebliebenen einzigen Bruder vereint zu sein, der als Mechaniker in London lebte. Er verließ darum nach bestandenem Wahlfähigkeitsexamen im Herbst 1877 Sachsen, begab sich erst nach London und dann nach New Castle upon Tyne, wo er eine Anstellung als Musik- und Sprachlehrer an der St. Mary's School erhielt. Im Sommer begleitete er seinen Bruder nach Paris und reiste mit ihm schließlich nach Bombay in Indien. Hier starb der Bruder schon im ersten Jahre am Fieber, während M. noch bis 1887 dort blieb und als Musik- u. Sprachlehrer und als Organist an einer Missionskirche eine angenehme Stellung innehatte. Dann kehrte er in die Heimat zurück, wurde zunächst Lehrer in Sobrigau und wirkt nun seit 1892 als Kirchschullehrer in Röhrsdorf (Sachsen). Die Stoffe zu seinen Erzählungen hat er auf seinen häufigen Reisen in Indien gesammelt. *S:* Ein indischer Kaspar Hauser (E.), 1893. – Auf heißem Boden (E.), 1895. – Die Auswanderer (E.), 1897. – Goldzauber (E. a. Südafrika), 1898. – Kismet webt! (E. a. d. Vorbergen des Himalaya), 1903.

Mehr, Adolf B., geboren am 18. September 1868 in Lemberg, (1898) Filialvorstand des „Janus", (1899) Generalagent daselbst. *S:* Anna und andere Novellen, 1898,

***Mehring,** Sigmar, geb. am 13. April 1856 zu Breslau, hatte von Jugend auf unter allen möglichen Krankheiten zu leiden und wurde nur durch die aufopferndste Pflege seiner Mutter am Leben erhalten; sie war es auch, die nach dem frühen Tode des künstlerisch begabten Vaters (1866) seine Erziehung auf das sorgfältigste leitete. Nachdem M. die Sekunda einer höheren Lehranstalt in Breslau besucht, mußte er teils auf Anraten des Arztes, teils in Rücksicht auf seine materiellen Verhältnisse seine Schulbildung unterbrechen: er wurde Kaufmann, kam nach erstandener dreijähriger Lehrzeit in das Getreidegeschäft eines vermögenden Oheims und siedelte mit diesem 1879 nach Berlin über. Hier verwandte er seine Muße teils zu seiner Fortbildung, teils zu feuilletonistischen Arbeiten für Zeitschriften. Im Jahre 1886 etablierte sich M. als Buchhändler, doch setzte dieser Tätigkeit eine heftige Krankheit bald ein Ziel, und so entschloß er sich 1889, sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Im Sommer 1890 gab er die humoristische Wochenschrift „Die Polize" heraus, gehörte von 1891–94 der Redaktion der „Deutschen Wespen" an, war seit August 1893 Redaktionsmitglied des „Kleinen Journal" und gehört seit 1895 der Redaktion des Witzblattes „Ulk" an. Großes Aufsehen erregte 1899 seine Verurteilung zu einer dreimonatigen Haftstrafe wegen einer durch ein Gedicht begangenen Verächtlichmachung der katholischen Kirche. *S:* Ich bitt' ums Wort (Tafelreden in V.), 1886. – Champagner-Geist (Gereimte Übertragungen a. d. Franz.), 1888. – Physiologie der Ehe von S. Marmering (pseud., eine Parodie auf Mantegazza), 1889. – Die Pfennigsonate (Parodie auf Tolstois „Kreuzersonate"), 1890. – Nichts (Reimklänge), 1894. – Deutsche Verslehre, 1891. – Die französische Lyrik im 19. Jahrhundert, 1900. – Ungebundenes in gebundener Form (Launige Vortragslyrik), 1901. – Ein Herbst auf der Festung (Erinnerngn.), 1901.

Meier, Emerenz, geb. am 3. Oktbr. 1872 zu Schiefweg im bayerischen Walde als die sechste Tochter eines

*

Bauern u. Dorfwirts, besuchte zwar nur die Dorfschule daselbst, ließ sich aber gern durch ihre älteste Schwester Petronella leiten u. beeinflussen, der eine wahre Leidenschaft zum Lesen und Schriftstellern angeboren zu sein schien. So versuchte sich denn Emerenz auch bald in kurzen Gedichten u. dann in Bauerngeschichten. Im Jahre 1893 sandte sie heimlich eine kurze Erzählung an die Redaktion der „Donau-Zeitung", die auch angenommen und honoriert ward. Der gesunde Sinn der Verfasserin bewahrte sie vor Überhebung, und nach wie vor widmet sie während des Sommers ihre Kräfte dem bäuerlichen Beruf, wohingegen sie in den freien Stunden zur Winterzeit gern der Lust zu fabulieren nachgibt. Sie lebt seit 1891 in Oberndorf b. Waldkirchen, wo der Vater einen Bauernhof erworben hat. *S:* Aus dem bayrischen Wald (En., hrsg. von Karl Schrattenthal), 1897 (Inhalt: Aus dem Elend. – Ein lustiges Weib. – Der Brechelbrei. – Die Madlhüttler). – Die Böhmin, oder: Itta aus dem Elend (Volksst. a. dem bayer. Walde nach ihrer E. „Aus dem Elend"), 1902. – Der Gschlößlbauer (Volksst.), 1902.

Meier, Emma, pseudon. Hans Warring, geb. am 22. Dezbr. 1827 in Königsberg in Pr., lebt daselbst. *S:* Schwere Zeiten (R.); II, 1875. – Lebenswege (R.); II, 1876. – Zwei Vettern (R.), 1884. – Der Eine und der Andere (E.), 1897. – Christine Brünning (E.), 1897. – Ein Frauenlos (E.), 1898. – Eine Erbschaft (R.), 1908.

Meier, Ernst Heinrich, psd. Ernst Minneburg, wurde am 17. Mai 1813 zu Rusbendt im Fürstentum Schaumburg-Lippe als der Sohn eines Dorfschullehrers geboren, besuchte, vorwiegend von der Prinzessin Karoline von Schaumburg-Lippe unterstützt, seit 1827 das Gymnasium in Bückeburg u. bezog 1834 die Universität Jena, um Theologie zu studieren. Im Herbst 1836 ging er nach Göttingen, wo er durch Ewald dem Studium der orientalischen Sprachen zugeführt wurde. Als dieser nach seiner Amtsentsetzung nach Tübingen übersiedelte, folgte ihm M. Ostern 1838 dorthin u. beschäftigte sich nun einige Jahre mit der Erlernung des Arabischen, Syrischen, Äthiopischen, Persischen und Sanskrit. Im Herbste 1841 habilitierte er sich an der Tübinger Universität, wurde 1848 ordentlicher Professor für semitische Sprache und Literatur und starb als solcher am 2. März 1886. *S:* Gedichte, 1852. – Deutsche Volksmärchen aus Schwaben, 1852. 3. A. 1864. – Deutsche Sagen, Sitten u. Gebräuche aus Schwaben; II, 1853. – Schwäbische Volkslieder, gesammelt, 1855. – Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Hebräer, 1856. – Die klassischen Dichtungen der Inder; III, 1847–53.

***Meier,** Fritz Viktor, geboren am 31. Dezbr. 1865 in Graudenz als der Sohn des preußischen Hauptmanns Viktor M., der bereits 1868 starb, besuchte das Gymnasium in Danzig, das Wilhelms-Gymnasium in Berlin u. das Pädagogium in Züllichau, das er 1886 mit dem Zeugnis der Reife verließ, worauf er 1886–91 an den Universitäten Freiburg i. B., Leipzig u. Berlin Rechtswissenschaft studierte. Da er indessen diesem Studium wenig Interesse abgewinnen konnte, überließ er sich bald seinen Neigungen für Staaten-, Literatur- und Kunstgeschichte, um so bald als möglich zur Publizistik übergehen zu können. Von 1892–98 war M., der sich schon als Student gelegentlich literarisch versucht hatte, redaktionell oder journalistisch in Danzig, Berlin, Freiburg i. B. und München tätig, und verdankt er namentlich dem Aufenthalt in der letzteren Stadt die größte

künstlerische Förderung. Seit 1898 lebte M. als Schriftsteller in Oliva bei Danzig, seit 1901 in Loschwitz bei Dresden, 1902 als Redakteur in Iserlohn, seit 1905 als solcher in Weißenfels und seit 1906 in Dresden, wo er die Leitartikel-Korrespondenz „Aktuell" gründete, die er 1907 nach Berlin verlegte. *S:* Anton Moeller (Ein Künstlersang aus Danzigs Vergangenheit), 1900.

***Meier-Graefe,** A. Julius, geb. am 10. Juni 1867 zu Resitza im ungarischen Banat, machte seine Studien in Zürich, München, Lüttich u. Berlin u. ließ sich dann in letzterer Stadt als Schriftsteller nieder. Er begründete 1893 mit J. O. Bierbaum die Genossenschaft „Pan" und redigierte auch mit ihm die ersten Hefte des Journals „Pan". Von 1895–1904 lebte M. in Paris, wo er sich mit kunst- und literarkritischen Arbeiten beschäftigte u. von 1897 an die Zeitschrift „Dekorative Kunst" herausgab. Seit 1904 lebt M. in Berlin. Außer verschiedenen kunstwissenschaftlichen Werken, unter denen besonders seine „Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst" (III, 1904) hervorzuheben ist, veröffentlichte er *S:* Nach Norden (R.), 1893. – Die Keuschen (Eine Folge von R. über das Liebesleben im 19. Jahrh.); II, 1867 (Inhalt: I. Fürst Lichtenarm. – II. Der Prinz.) – Hans von Marées, sein Leben und sein Werk, 2. Bd., 1909 (Bd. 1 u. 3 noch nicht erschienen). – Eine Reise nach Spanien; II, 1909–10.

Meili, Friedrich, geb. am 27. Februar 1852 in Zürich, war (1892) dort Pfarrer u. Dozent an der Universität, begründete u. redigierte die „Theologische Zeitschrift aus der Schweiz", war außerdem Redakteur und Mitherausgeber von „Über Berg u. Tal" und der „Zeitstimme". Er starb im März 1904 in Windikon. *S:* König Ahab (Tr.), 1900.

Meinardus, Ludwig Siegfried, geb. am 17. September 1827 zu Hooksiel, einem kleinen Hafenorte an der oldenburgischen Küste, als der Sohn eines Amtseinnehmers, kam mit den Eltern 1835 nach Jever und besuchte hier das Gymnasium bis 1846. Dann kam er durch Robert Schumanns Vermittlung auf das Konservatorium zu Leipzig, wo er sich unter Mendelssohns und Moscheles' Leitung in der Musik ausbildete. Später genoß er dort auch noch den Unterricht des Kapellmeisters Riccius. Um Orgelstudien zu machen, ging er nach Weimar, wurde hier aber von Franz Liszts mächtiger Persönlichkeit so angezogen, daß er sich dem Verkehr mit diesem Meister gänzlich hingab, so daß er sich dessen dauerndes Interesse gewann. Danach wirkte M. eine Zeitlang als Musikdirektor in Erfurt und Nordhausen, begab sich dann nach Berlin, wo er unter A. B. Marx musikalischen Satzbau studierte, u. ging 1853 nach Glogau, wo er bis 1865 die Singakademie leitete und seine Oratorien Simon Petrus, König Salomo, Gideon schrieb. Im Jahre 1865 berief ihn Julius Rietz als Lehrer am Konservatorium nach Dresden, wo er bis 1867 blieb u. sein Oratorium Luther in Worms vollendete. Dann lebte er bis 1874 als Musikdirektor in Oldenburg und folgte nun einem Rufe als Musikreferent an den „Hamburger Korrespondent". Im Jahre 1878 nahm M. als Organist der v. Bodelschwinghschen Anstalten seinen Wohnsitz in Bielefeld, wo er in stiller Zurückgezogenheit seinen Studien und schriftstellerischen Arbeiten lebte und am 10. Juli 1896 starb. Außer einer Reihe Kompositionen u. musikwissenschaftlicher Werke veröffentliche er *S:* Ein Jugendleben (Biogr. Aufzeichngn.); II, 1874. – Mozart, ein Künstlerleben, 1883. – Eigene Wege (E., nach Überliefergn.), 1895.

***Meinecke,** Gustav Hermann, geb. zu Stendal am 15. Febr. 1854,

wanderte, ohne einen gelehrten Beruf ergriffen zu haben, in jugendlichem Alter nach Nordamerika aus u. ließ sich nach längerem Umherziehen in Texas nieder. Mehrjährige Reisen vermittelten ihm eine umfassende Kenntnis der politischen u. wirtschaftlichen Verhältnisse in den wichtigsten überseeischen Kolonien der großen Weltmächte. Nach Europa zurückgekehrt, war er vorübergehend in Paris und Zürich als Redakteur tätig, kehrte dann um die Mitte der achtziger Jahre, als die deutsche Kolonialbewegung um sich griff, nach Berlin zurück und entfaltete hier eine umfassende agitatorische Wirksamkeit für die Kolonialpolitik. Besonders bemühte er sich, für dieselbe die breiten Schichten des Volkes durch die Presse zu erwärmen. Im Jahre 1887 übernahm er die Redaktion der „Deutschen Kolonialzeitung", des amtlichen Organs der Kolonialgesellschaft, die er bis 1899 leitete u. gründete darauf die „Koloniale Zeitschrift". 1888 gab er das „Koloniale Jahrbuch" und seit 1889 den „Kolonialkalender" heraus. Im Jahre 1894 besuchte er Ostafrika und gab als Ergebnis dieser Reise sein Werk „Aus dem Lande der Suaheli" (1895) heraus. Eine überaus rege Tätigkeit entfaltete er 1896 anläßlich der ersten deutschen kolonialen Ausstellung in Berlin und redigierte im Anschluß daran sein großes Werk „Deutschland und seine Kolonien in Wort und Bild" (1896. 2. A. 1901). Nach Niederlegung der Redaktion der „Kolonialzeitung" war er vorübergehend (1899) Direktor des Kolonialmuseums u. später zweier kolonialer Gesellschaften. Er starb in Berlin am 11. April 1903. Außer mehreren kolonialen Fachschriften veröffentlichte er *S.*: Aus dem Kreolenlande (En.), 1888, 1896. – Kreolische und märkische Geschichten, 1896. – Texanisches und Kreolisches (En.: Der Fall des Alamo. – Rollings Plantage), 1896. – Der arme Sidi Abderrachman (Eine ostafrik. Gesch.), 1897. – Aus drei Weltteilen (Gesammelte Nn., Sk. u. En.); II, 1900–01.

Meinecke, Karl, * 1837 in Oldenburg, studierte in Leipzig u. Göttingen Medizin, betrieb aber dabei mehr und mehr literarische und ästhetische Studien und wanderte 1858 nach Neuyork aus. Im folgenden Jahre trat er in die Redaktion des „Belletristischen Journals", war auch viele Jahre Mitarbeiter an den in Leipzig erscheinenden „Grenzboten". Er endete 1875 durch Selbstmord. *S.*: Frühlings-Kuren (Studie in Hexametern), 1869.

***Meinecke,** Wilhelm, geb. am 4. Febr. 1877 in Reinstedt, einem Dorfe im Harz, wo sein Vater eine kleine Mühlsteinfabrik betrieb, wollte sich dem technischen Berufe widmen und war zwei Jahre im Staatsdienst als Hilfszeichner tätig. Sein Plan, nun das Technikum zu besuchen, wurde durch die nach des Vaters Tode eingetretenen Verluste vereitelt. So wurde er Arbeiter in einer großen Fabrik und hatte hier während eines Jahres reiche Gelegenheit, Licht und Schatten der sozialen Frage kennen zu lernen. Danach erwählte er einen festen Beruf, indem er in ein kaufmännisches Kontor eintrat. In diesem Berufe ist er noch jetzt (1911) in Halle a. Saale tätig. *S.*: Burgscheidungen (Ein Dr. deutscher Gesch.), 1910.

Meinen, Johannes, Pseudon. für Julius Koch; s. d.!

Meinhard, Heinrich, Pseud. für Konrad Schmidt; s. d.!

Meinhardt, Adalbert, Pseud. für Marie Hirsch; s. d.!

Meinhold, Aurel Emanuel, Sohn des bekannten Dichters der „Bernsteinhexe", wurde am 26. Aug. 1829 in Krummin auf der Insel Usedom geboren, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater und von

Hauslehrern, besuchte darauf die Gymnasien zu Stralsund und Stargard und bezog Michaelis 1849 die Universität Breslau, um Philosophie zu studieren. Hier trat er noch bei Lebzeiten des Vaters zur katholischen Kirche über, studierte nun Theologie u. wurde am 9. Juli 1853 zum Priester geweiht. Nachdem er bis 1860 Kaplan zu Ottmachau in Schlesien gewesen, kam er als Lokalist an der ehemaligen Dominikanerkirche nach Hochkirch bei Groß-Glogau, wo er am 14. Jan. 1873 starb. *S:* Der getreue Ritter, oder: Sigismund Hagen von u. zu Altensteig und die Reformation; von Wilhelm M., fortgef. von Aurel Emanuel M., 1858. – Das Kreuz von Vineta (R.), 1870.

Meinhold, Elfrid (auch: Elfrida), geb. am 25. August 1868 auf Schloß Schweinsburg (Kgr. Sachsen), verlor ihren Vater in früher Jugend und siedelte dann mit der Mutter nach Dresden über, wo sie ihre Ausbildung erhielt. Später besuchte sie eine Pension am Neufchateler See u. bereiste dann noch Frankreich und Italien. Sie nahm darauf ihren Wohnsitz in München u. 1899 in Berka a. d. Ilm. *S:* Herzog Moritz von Sachsen (Dr.), 1898. – Der Nordpolfahrer (Dr.), 1898. – „Judas" (Dr.), 1900.

***Meinicke,** Bernhard, geb. 1846 in Kremmen (Mark Brandenburg), wo sein Stiefvater Forstaufseher war, kam mit seinen Eltern 1856 nach dem benachbarten Staffelde und erhielt hier neben dem Volksschulunterricht noch den privaten Unterricht des Ortspfarrers, da er zum Lehrerberuf bestimmt worden war. Zum Besuch des Seminars fehlten indes den Eltern die Mittel, und so trat M. als Kanzlist bei der Gerichtsbehörde in Kremmen ein und wurde nach einiger Zeit Kaufmann. Im Jahre 1865 ging er als Freiwilliger beim Kaiser Alexander-Garde-Grenadierregiment in Berlin zum Militär, machte 1866 den Feldzug gegen Österreich mit und übernahm nach seiner Entlassung ein Geschäft in Dresden, das er aber schon 1870 wieder aufgeben mußte, um im sächsischen Heere in den Krieg gegen Frankreich zu ziehen. Er nahm an mehreren Schlachten und Gefechten teil und wurde mit dem Heinrichs-Orden dekoriert. Im Jahre 1874 verheiratete er sich mit einer Pfälzerin u. gründete bald darauf ein Geschäft in Baden-Baden. Nach dem Tode seiner Frau (1894) zog er nach der Schweiz u. ist Besitzer eines Geschäfts für Galanteriewaren und Schweizer Holzschnitzereien in Zürich. Hier hat er sich, nachdem er die Schweizer Mundart in Wort u. Schrift beherrschen konnte, in seinen Mußestunden der Dichtung dramatischer Arbeiten in der dortigen Mundart gewidmet. *S:* In der Klubhütte (Humorist. Gebirgsszene), 1904. – 's Seemüllers Gritli, oder: 's Stöffels verunglückti Hüratsgschicht (Lsp. m. Ges.), 1905. 2. A. 1909. – Im Hüratsbüro (Schw.), 1906. 2. A. 1908. – En chlyne-n-Irrtum (Lsp.), 1907. – 's Räuli ab der Gmüesbrugg (Lustsp.), 1907. – En lustige-n-Abig (Schw. m. Ges.), 1908. 2. A. 1910. – Um e Viertelmillion (Schw.), 1910.

Meinzer, Walter, * am 15. Nov. 1865 zu Barmen als der Sohn eines Fabrikbesitzers, besuchte das dortige Realgymnasium bis zur Prima und ging dann nach Dresden, wo er sich durch mehrere Jahre als Kunstmaler und besonders als kunstgewerblicher Zeichner ausbildete. Dann folgten zur Förderung in seiner Kunst Reisen nach Italien u. der Schweiz, worauf er wieder nach Barmen zurückkehrte. Hier leitet er jetzt die Kunstgewerbefabrik seines Vaters. *S:* Astata (Dram. M.), 1891.

Meisel-Heß, Grete, siehe Grete Gellert!

Meisgen, Rennbier, Pseud. für Christian Klötzer; s. d.!

Meißer, Leonhard, geb. am 21. Dezember 1803 zu Davos im Kanton Graubünden, war der Sohn schlichter Bauersleute und besuchte, von dem Wunsche beseelt, Geistlicher zu werden, seit 1820 die Kantonsschule in Chur. Der Mangel an Mitteln nötigte ihn aber, einstweilen einen andern Lebensberuf zu ergreifen, u. deshalb wandte er sich dem Schulfach zu und war mehrere Jahre Privat- und Hauslehrer. Doch die alte Neigung schlummerte nicht, u. so durchbrach er denn alle Hindernisse und brachte es nach den eifrigsten Studien dahin, daß er 1838 die Aufnahme in das mit der Kantonsschule verbundene theologische Institut erreichte. Im Jahre 1841 bestand er sein Examen, wurde bald darauf Pfarrer in Tschappina, 1843 in Tenna, 1849 in Wiesen und 1859 in Maladers. Kränklichkeit nötigten ihn, 1865 in den Ruhestand zu treten. *S:* Geistliche Harfenklänge (Christl. Lr.), 1847, 1877. – Neue Harfenklänge (Lr.), 1863.

***Meißner,** Alfred, Enkel des bekannten Dichters August Gottlieb M. u. Sohn eines Badearztes in Teplitz, wurde hier am 15. Oktober 1822 geb. Im Jahre 1832 zogen seine Eltern nach Karlsbad, und Alfred kam in das nahe Piaristen-Gymnasium von Schlackenwerth, wo er indes bei der klösterlichen Schulzucht geistig wenig gefördert wurde. Vorteilhafter gestaltete sich seine Bildung, als seine Eltern 1835 nach Prag zogen und er nun das dortige Gymnasium der Altstadt besuchte. Nachdem er hier auch den zweijährigen philosophischen Kursus beendigt, bezog er 1840 die Universität Prag, um sich dem Studium der Medizin zu widmen. Bald gehörte er dem Kreise poetischer, vorwärtsstrebender Jünglinge (Mor. Hartmann, Fr. Bach, Max Schlesinger, Isidor Heller, Leop. Kompert, Fr. Szarvady) an, den man damals bezeichnend das „junge Böhmen" nannte, und in diesem Kreise sproßten denn auch die ersten Blüten von M.s Poesie. Nachdem M. 1845 den ersten Band seiner Gedichte der Öffentlichkeit übergeben, unternahm er eine Reise nach Oberitalien, promovierte nach seiner Rückkehr 1846 zum Dr. med. u. fand Beschäftigung als Arzt in einem Spitale. In seinen Mußestunden machte er Studien zu seinem großen epischen Gedichte „Ziska". Da aber Stoff u. Behandlung desselben derart waren, daß es unter der damaligen österreichischen Zensur nicht hätte erscheinen können, so beschloß M., für einige Zeit freiwillig aus dem Lande zu gehen und die Heimkehr von einem Umschwunge der Verhältnisse abzuwarten. Er ging nach Leipzig (Sept. 1846), dem damaligen Asyl einer kleinen österreichischen Emigration. Hier fand er Herloßsohn, Kuranda, Karl Beck, Mor. Hartmann, Joh. Nordmann, H. Rollett, Ed. Mautner u. a., mit denen ihn bald ein enges Freundschaftsband verknüpfte. In Dresden stand ihm das durch seine wertvolle Gemäldesammlung allen Kunstfreunden wohl bekannte Haus seines Oheims von Quandt gastlich offen, und in dieser Stadt mit ihrem reichen geistigen Leben lernte er die interessantesten Persönlichkeiten aus allen Kreisen kennen. Inzwischen war der „Ziska" erschienen und sofort in Österreich verboten worden. Da man wegen Zensurübertretung auf den Dichter fahndete und dessen Auslieferung an Österreich nicht zu den Unmöglichkeiten gehörte, so verließ M. Leipzig und begab sich nach Paris, wo er zehn Monate weilte, viel mit dem kranken Heinr. Heine verkehrte und durch diesen mit A. Weill, Dumas, Balzac, Alfred de Vigny, dem unglücklichen Gerard de Nerval und mit der Rachel bekannt wurde. Im Collége de France hörte er national-ökonomische Vorträge, Physiologie und populäre Astronomie und entwickelte

daneben auch feuilletonistische Tätigkeit. Zu Anfang 1848 kehrte er in die Heimat zurück. Seinen Preßprozeß schlug der Ausbruch der Märzereignisse nieder. Doch hielt sich M. nicht lange in Prag auf, die Spaltungen zwischen Tschechen u. Deutschen machten ihm den Aufenthalt dort unerträglich; er wandte sich nach Frankfurt a. M., verlebte den Winter von 1848 auf 1849 wieder in Paris, wo er den interessantesten Teil der ungarischen und polnischen Emigration kennen lernte, u. ging 1850 auf einige Zeit nach London, wo er im Hause des Lord Russel weilte, mit dessen Neffen er befreundet war. Nach seiner Heimkehr lebte er den Winter über meist in Prag, während er den Sommer zu kleineren oder größeren Ausflügen benutzte. Im Jahre 1869 siedelte er nach Bregenz am Bodensee über, wo er seitdem seine neuerworbene Besitzung bewohnte. Die letzten Jahre seines Lebens wurden ihm recht verbittert durch die Angriffe seines früheren Freundes Franz Hedrich, der (ob mit Recht oder Unrecht?) öffentlich die Erklärung abgab, daß er der eigentliche Urheber und Bearbeiter der meisten Romane Meißners sei. Diese Angriffe führten schließlich M. am 21. Mai 1885 zu einem Selbstmordversuch, dessen Folgen er am 29. Mai d. J. erlag. Im Jahre 1884 hatte ihm der König von Bayern mit dem Maximiliansorden für Kunst und Wissenschaft den persönlichen Adel verliehen. *S:* Gedichte, 1845. 10. A. 1867. – Ziska (Epos), 1846. 10. A. 1867. – Im Jahr des Heils 1848 (G.), 1848. – Der Sohn des Ata Troll (Kom. Ep.), 1850. – Der Freiherr von Hostiwin (R.); II, 1855. Erweiterte Bearb. u. d. T.: Sansara (R.); IV, 1858. 3. A. 1861. – Seltsame Geschichten (Inhalt: Die Tage des Teufels. – Die Schiffahrt des Schneidermeisters Clauß. – Der Spieltisch Peters d. Gr. – Ein Abend im Irrenhause. – Der Müller vom Höft); II, 1859. – Dramatische Werke; III, 1859 [Inhalt: Das Weib des Urias (Tr., 1851). – Reginald Armstrong, oder Die Macht des Geldes (Tr., 1853). – Der Prätendent von York (Tr., 1857)]. – Charaktermasken; III, 1862. – Dichtungen; I.–III, 1862. 12. A. 1879. Bd. IV, 1880 (Inhalt: I. Ziska. – II.–III. Gedichte. – IV. Werinher. – König Sadal. – Herbstblumen). Neue Ausg. 1884. – Lemberger und Sohn (R.), 1865. – Novellen; II, 1864. 2. Ausg.; III, 1876. – Sacro Catino (E.), 1868. – Die Sirene, 1868. – Die Kinder Roms (R.); VI, 1870. – Zeitklänge (Ge.), 1870. – Sämtliche Werke; XVIII, 1872 ff. [Inhalt: I.–IV. Schwarz-gelb (R., 1862–64). – V–VI. Babel (R., 1867). – VII–VIII. Neuer Adel (R., 1861). – IX–XII. Sansara (R., 1858). – XIII. Der Pfarrer von Grafenried (R., 1855. Neue Ausg. u. d. T.: Zwischen Fürst und Volk, 1861). – XIV. Zur Ehre Gottes (E., 1860). – Der Chevalier von Sencé (E.). – Sacro Catino (E., 1868). – XV–XVI. Novellen. – XVII. Dramen. – XVIII. Gedichte. – Ziska. – Werinherus (Ep. G., 1872)]. – Historien, 1875. – Der Bildhauer von Worms (Roman); II, 1874. – Oriola (E.), 1874. – Feindliche Pole (R.); II, 1878. – Auf und nieder (R.); III, 1880. – Schattentanz; II, 1881. – Die Prinzessin von Portugal (R.), 1882. – Norbert Norson (Leben und Liebe in Rom 1810–11), 1883. – Am Stein (Skizzenbuch). 1853. – Heinrich Heine (Erinnrgn), 1856. – Durch Sardinien (Reisebilder), 1859. – Unterwegs (Reisebilder), 1866. – Kleine Memoiren, 1868. – Rokokkobilder (Nach Aufzeichnungen meines Großvaters), 1871. – Geschichte meines Lebens; II, 1884. – Mosaik (Nachlese zu den gesammelten Werken); II, 1886.

***Meißner,** Franz Hermann, * am 8. Dezbr. 1863 in Berlin, wurde nach genossener Gymnasialbildung Kauf-

mann u. war als solcher längere Zeit tätig. Unter dem Zwange dieses ihm aufgedrungenen Berufs erwachte in ihm eine ungestüme Lust zu Kunst u. Wissenschaft, und mit ungewöhnlicher Energie wußte er es zu erzwingen, daß er fast drei Jahre lang an der Berliner Universität und Humboldt-Akademie neben seiner Kontortätigkeit durch regelmäßigen Besuch von Vorlesungen über Philosophie, Kunst- und Literaturgeschichte einen Grund für umfassendes Selbststudium legen konnte. Danach war er zwei Jahre im Staatsdienst tätig, gab denselben aber auf, um sein Universitätsstudium regelrecht zu beenden und danach als Schriftsteller auf dem Gebiete der Kunst für nord- u. süddeutsche Kunstjournale tätig zu sein. Daneben ist er Verwaltungsdirektor des zoologischen Gartens in Berlin. Außer einigen Monographien über die Künstler Arnold Böcklin (10. A. 1901), Max Klinger (5. A. 1904), F. Stuck (3. A. 1900), H. Thoma (3. A. 1900), F. von Uhde (2. A. 1900), F. v. Defregger (1900) und A. von Menzel (2. A. 1902) gibt er seit 1911 die „Volksbücher der Kunst" heraus (bisher drei Bde.: Dürer. – Hans Holbein der Jüngere. – Tizian) u. veröffentlichte *S:* Der Insulaner (Bergsee-Novelle), 1889. – Moderne Menschen (Berliner R.), 1909. 15. T. 1911.

Meißner, Heinrich, * am 3. Dezbr. 1842 zu Münster in Westfalen, besuchte das Gymnasium u. die Akademie daselbst, an der er Philosophie u. Theologie studierte. Im Jahre 1866 kam er nach den Vereinigten Staaten Amerikas, wurde hier zum Priester geweiht und verwaltete dann deutsch-katholische Gemeinden zu Goshen und Crown Point, Indiana, und gegenwärtig (1892) zu Peru, Illinois. *S:* Plattdeutsche Knebbeln, 1884. – Orgeltöne (Ge), 1887.

Meißner, Leopold Florian, geb. am 10. Juni 1835 in Wien, absolvierte die politisch-juridischen Studien an der dortigen Universität und trat frühzeitig als k. k. Polizeibeamter in den Staatsdienst, aus welchem er 1872 als k. k. Polizeikommissär schied. Er begann nun die Laufbahn des Advokaten und eröffnete 1882 seine selbständige Advokaturskanzlei. Die damals selbständige Vorortsgemeinde Währing, wo er seinen Wohnsitz nahm, berief ihn in den Gemeindeausschuß, woselbst er bis zum Jahre 1891 die ersten Ehrenstellen bekleidete, auch als unbesoldeter Rechtsanwalt der Gemeinde fungierte und 1887 zum Ehrenbürger ernannt wurde. Ebenso war er jahrelang als unentgeltlicher Rechtsanwalt der k. k. Wiener Sicherheitswache tätig. Im J. 1893 verlieh ihm der Kaiser den Titel eines Regierungsrats. Er starb in Wien (Währing) am 29. April 1895. *S:* Aus den Papieren eines Polizeikommissärs, 5 Bdchn., 1892 bis 1894. – Weihnachtsspiele (Bilder a. d. deutschen Gesch. zu festlich. Aufführungen), 12 Hefte, 1895.

Meißner, Marie, wurde am 18. Juni 1851 in Flurstedt im Großherzogtum Sachsen-Weimar als die Tochter des dortigen Pfarrers geboren, den sie aber bereits im 7. Lebensjahre verlor. Trotz mannifacher Schwierigkeiten rang sich die Vorwärtsstrebende bis zum Lehrerinnenexamen durch, das sie in Erfurt bestand. Sie wirkte dann als Lehrerin in Muskau, darauf sieben Jahre in Dresden u. beschäftigt sich nunmehr hierselbst mit Erteilung von Privatunterricht auf verschiedenen, besonders schöngeistigen Gebieten, hält auch von Zeit zu Zeit Vorträge über die deutschen Musik- und Dichter-Heroen. Ihr Pseudonym ist Alma von Walkenried. *S:* Knospen u. Blüten (Ge.), 1881. – Aus meiner Welt (Geschn. für Große und Kleine), 1888. 2. A. 1900. – Das Liebeslied der neuen Zeit. Frauenliebe und

Leben (Vortrag), 1895. – Wie einst im Mai, 1900. – Der Elfen Geheimnis (Dram. Weihn.-M.), 1907.

*__Meister,__ Karl George Elbert, pseud. Karl Retsiem, wurde am 7. Jan. 1864 in Hamburg geboren, besuchte dort eine Vorschule, später das Realgymnasium in Lüneburg u. hielt sich dann zwei Jahre in der französischen Schweiz u. in England auf. Danach widmete er sich in Hamburg dem kaufmännischen Berufe, unternahm nach einer dreijährigen Lehrzeit eine Reise durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die ein Jahr dauerte, und etablierte sich 1892 in Hamburg als selbständiger Großkaufmann. Während dreier Jahre war er auch ehrenamtlicher Schriftführer des Kunstvereins in Hamburg. *S:* Ein Heiratsantrag (Dram. Plauderei), 1906. – Brautglocken (Dramat. Scherz), 1907. – Mit Schiller durch das Jahr, 1908.

*__Meister,__ Oskar, geb. am 15. Febr. 1842 zu Znaim als der Sohn eines Arztes, verlor seinen Vater frühzeitig, brachte seine Kinderjahre in Sternberg u. Olmütz hin u. besuchte darauf das Gymnasium in Znaim fünf Jahre lang, worauf er sich daselbst dem Buchhandel widmete. Schon während seiner Lehrzeit schrieb er für zahlreiche Blätter Österreichs u. Deutschlands Naturschilderungen und ähnliche Aufsätze. Bei Ausbruch des Krieges von 1866 trat M. in die österreichische Armee ein, verblieb auch nach dem Frieden in derselben noch einige Jahre, kehrte dann aber zu seinem früheren Berufe nach Znaim zurück und führte nebenbei die Redaktion des „Znaimer Wochenblatts". Seit dem Jahre 1879 lebte er als Redakteur des Journals „Neue Zeit" in Olmütz, seit 1891 war er Redakteur der amtlichen „Brünner Zeitung" in Brünn. Er starb nach langen schweren Leiden am 19. März 1902. *S:* Österreichische Kriegserinnerungen i. J. 1866; 1883. – Thajabilder (Touristische Federzeichngn.), 1883. – Österreichische Garnisonserinnerungen, 1886.

*__Meitzen,__ Ernst, geboren 1824 zu Breslau als der Sohn eines höheren Militärjustizbeamten, widmete sich aus Neigung dem Studium der Naturwissenschaften, indem er zunächst die Laufbahn eines Pharmaceuten einschlug und dann einige Jahre bei dem berühmten Chemiker Eilhard Mitscherlich in Berlin als Assistent fungierte. Später führte ihn sein Beruf in die Schweiz, in die Rheingegend, und nachdem er in Göttingen promoviert, erwarb er in Köln eine Apotheke, die er nach neunjährigem Besitz aufgab, um sich mit der Fabrikation von Eau de Cologne zu beschäftigen. Daneben errichtete er ein chemisches Lehr-Laboratorium, in welchem er eine Reihe von Jahren persönlich unterrichtete. In späteren Jahren siedelte er nach Berlin über, wo er seiner poetischen Beschäftigung lebt. *S:* Bhawani. Natürl. Schöpfungs-Anschauung (Dd. D.), 1872. – Das Hohenzollernlied (Rhapf. D.), 1886.

*__Meixner,__ August, wurde am 8. März 1849 zu Bilitz in Österr. Schlesien geb., wo sein Vater als Gerichtsassessor bedienstet war, verlebte seine Kindheit teils in Bilitz, teils in Sternberg (Mähren) und Liebau (Mähren), wohin sein Vater versetzt worden war, und empfing seinen Unterricht auf der Realschule zu Mährisch-Neustadt und auf dem Gymnasium zu Olmütz. Auf der Hochschule zu Wien widmete er sich dem Studium der Jurisprudenz und absolvierte schon 1869 das Staatsexamen u. die Doktorpromotion. Nachdem er im Handelsministerium seine Gerichtspraxis zurückgelegt, trat er, um sich der Advokatur zu widmen, als Konzipient bei einem Wiener Hof- und Gerichtsadvokaten ein und eröffnete 1874 in Wien seine eigene Advokaturskanzlei.

*

Seine große Praxis ließ ihm doch hin und wieder Zeit zu kleineren und größeren Ausflügen in die Berge. Im Jahre 1882 stellte sich Lungenblutung bei ihm ein; Reichenhall gewährte nicht die erhoffte Heilung, u. am 6. Novbr. 1882 schied er in Wien aus diesem Leben. Seine Gebeine wurden auf dem Friedhofe zu Mährisch-Neustadt beigesetzt. *S:* Gedichte (hrsg. u. gesammelt von seiner Schwester Betty Titze), 1894.

Meixner, Julius, geboren am 15. Juni 1850 in Tarnow (Galizien) als der Sohn eines k. k. Militärrechnungsrats, entschloß sich, angeregt durch die künstlerischen Darstellungen im Hofburgtheater, schon als Gymnasiast sich der Bühne zu widmen. Er erhielt seine Ausbildung vorwiegend in Ed. Kirschners Theaterakademie in Wien, wo Lewinsky und Förster als Lehrer wirkten, fand danach Engagements in Wien (Stadttheater), Zürich, Brünn, Teplitz, Berlin (Nationaltheater), Breslau, Hamburg, Wien (Ringtheater), Königsberg, Köln, Pest, (Deutsches Theater), Düsseldorf und war seit dem 1. Septbr. 1889 Regisseur und Schauspieler am Deutschen Volkstheater in Wien, bekleidete daneben seit 1898 eine Professur am Konservatorium. Im Jahre 1905 schied er krankheitshalber aus dem Verbande des D. Volkstheaters aus. Außer verschiedenen Übersetzungen von Dramen u. Romanen a. d. Polnischen, Russischen und Französischen schrieb er *S:* Sein Wilhelm (Lsp.), 1884. – Verdächtige Gäste (Schw.), 1885. – Ein glücklicher Fall (Lsp.), 1887.

Melchers, Franz, geb. am 9. Jan. 1826 in Oldenburg, widmete sich dem Kaufmannsstande u. ging 1846 von Bremerhaven, wo er konditioniert hatte, nach den Verein. Staaten, wo er sich zu Charleston, S.-Kar., niederließ. Hier gründete er 1853 die „Deutsche Zeitung", welche er, mit Ausnahme der Kriegsjahre, bis heute führt. Auch war er vier Jahre lang Mitglied der Legislatur von Süd-Karolina. *S:* Musenklänge aus dem Süden (Ge., mit H. Weidemann, Chr. Frdr. Vogler und George Hoffmann), 1858.

***Melchers,** Otto, geb. am 21. Oktober 1883 in Bremen als Sohn des Schulvorstehers Karl M., widmete sich nach Absolvierung der Realschule dem Buchhandel und nebenher der Schriftstellerei, leitete auch eine Zeitlang die Zeitschrift „Volkskraft". Er war Mitbegründer des „Deutschen Bundes für Regeneration". Als Besitzer einer Buchhandlung lebt er (1911) in Bremen. *S:* Glück der Treue (E.), 1903. – Zweierlei Liebe (Eine Gesch. von reiner u. sündiger Liebe), 1909. – Lebensbejahung (E.), 1909. – Mut, das Leben zu lieben (E.), 1911 (sämtl. Sv.).

Melena, Elspis, Pseudon. für Marie Esperance v. Schwartz; s. d.!

Melhop, Wilhelm, pseud. Eduard Stralau, geb. am 16. Juli 1802 zu Hamburg als der Sohn eines Schiffsmaklers, besuchte die dortige Schünemannsche Privatschule und widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Im Jahre 1868 lebte er als Buchhalter in Hamburg. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich viel mit den alten und neueren Sprachen, mit der Mathematik u. vorzugsweise mit der Astronomie und erwarb sich durch eisernen Fleiß eine Fülle von Kenntnissen. So entdeckte er am 6. September 1844 einen Kometen. *S:* Gedichte, 1829.

Melitz, Leo, geb. am 5. Jan. 1855 in Halle a. S. als Sohn eines Rentners, erhielt seine Schulbildung in Halle und Berlin und machte dann eine kaufmännische Lehrzeit durch. Schon in dieser Zeit schrieb er mehrere Dramen. Ein Lustspiel, das er dem Direktor des Frankfurter Theaters überreichte, wurde von diesem angenommen, u. gleichzeitig ersuchte

der Direktor den Autor, das Stück selbst in Szene zu setzen. Hierbei entdeckte er M.s Regietalent und überredete diesen, bei ihm als Regisseur u. später als Charakterdarsteller einzutreten. Nachdem M. bei Berndal und bei Rosa Spitzeder-Heigl dramatischen Unterricht genossen, wurde er 1875 für das Frankfurter Stadttheater engagiert. Von dort ging er nach Heidelberg, 1880 nach St. Gallen, 1881 nach Rostock, 1882 nach Jena, 1883 nach Stralsund, wo er seine interessante „Geschichte des Stadttheaters in Stralsund" (1883) schrieb, 1885 nach Bromberg, 1886 nach Frankfurt a. O., 1887 nach Barmen und 1888 an das Stadttheater in Basel, wo er zunächst als Oberregisseur und Darsteller tätig war, seit 1899 aber die Direktion des Theaters führt. Außer verschiedenen Operntexten schrieb er *S:* Dido (Tr.), 1872. – Semiramis (Schsp.), 1872. – Spanisch (Lsp.), 1873. – Schein u. Wahrheit (Lustsp.), 1874. – Die Kuhmagd (Lustsp.), 1875. – Der falsche Cäsar (Schw.), 1876. – Die Stickerinnen (Lsp.), 1876. – Dorothea (Schsp.), 1877. – Familie Knickebein (P.), 1878. – Ehre um Ehre (Schsp.), 1879. – König Drosselbart (Dramat. M.), 1880. – Oberon (desgl.), 1881. – Constanze (Dr.), 1884. – Die Frau, wie sie sein soll (Schw.), 1885. – Die Alpenfee (Dram. M.), 1898. – Peterle und Bärbele (desgl.), 1890. – Das Wunderhorn (desgl.), 1893. – Der Sündenbock (Lsp.), 1895. – Die stille Tante (N.), 1896. – Berggedanken (N.), 1897. – Schweizer Märchen, 1905. – Spiele der Liebe (Musik. Lsp.), 1906. – Humoresken, 1908. – Die Theaterstücke der Weltliteratur, ihrem Inhalt nacherzählt, 1893. 3. A. 1904. Zweiter Tl., 1904. – Führer durch die Opern (218 Operntexte nach Angabe des Inhalts, der Gesänge 2c.). Neue Ausg., 1909. – Führer durch die Operetten (119 Operettentexte 2c.), 1910. – Führer durch das Schauspiel der Gegenwart, 1910.

Mell, Max, geb. am 10. November 1882 in Marburg a. d. Drau, lebt (1904) in Wien, wo er sich 1906 den Doktorgrad erwarb. *S:* Lateinische Erzählungen, 1904. – Die drei Grazien des Traums (5 En.), 1906. – Jägerhaussage u. and. Novellen, 1910.

Mellin, H., Pseud. für Hildegard von Thadden; s. d.!

Melnec, S., Pseud. für Klementine Böttger; s. d.!

***Mels,** A., hieß eigentlich Martin Cohn, erhielt aber 1869 die gesetzliche Erlaubnis, den erstgenannten Namen führen zu dürfen. Nur wenige deutsche Autoren haben ein so wechselvolles Leben geführt wie A. M. Am 15. April 1829 zu Berlin geboren, studierte er daselbst bis 1848, verließ aber, von einem seltsamen Drange nach Abenteuern erfüllt, die Universität, um unter den schleswig-holsteinischen Freischaren gegen die Dänen zu kämpfen. Bei Idstedt wurde er schwer verwundet und entging nur wie durch ein Wunder dem Schicksal einer Amputation. Kaum geheilt, trat er in die französische Fremdenlegion in Afrika und wurde Sergeantmajor und Sekretär Pelissiers. Darauf war er mehrere Jahre in Paris für deutsche und englische Journale als Korrespondent tätig. M. besaß ein außerordentliches Sprachtalent. Er schrieb und sprach das Englische, Spanische, Französische u. Italienische mit einer Meisterschaft, die selbst dem geübtesten Kenner kaum den Ausländer verriet. Von Paris ging er nach Spanien u. ward Redakteur des Madrider Journals „Las Novedades". Er beteiligte sich hier an dem Pronunciamento O'Donnells bei Vicalvaro und trat hierauf in die spannische Armee. Bis zum Hauptmann avanciert, erhielt er von Narvaez seine Entlassung und begab sich, nachdem er vier Jahre in Spanien geweilt, nach Italien. Von

*

Turin, Florenz und Neapel korrespondierte er in französische und englische Journale. Im Jahre 1864 kehrte er nach Deutschland zurück und ward Mitarbeiter der „Gartenlaube", um kurze Zeit darauf zum „Daheim" überzugehen. Das in kurzer Zeit erfolgte Emporblühen dieser Zeitschrift war lediglich der Tätigkeit M.s zu danken, der in der ersten Zeit oft ganze Nummern derselben allein schrieb. Im Jahre 1866 war er Berichterstatter bei der Mainarmee, und 1867 lieferte er von Paris aus seine interessanten Berichte über die dortige Weltausstellung. Kurze Zeit nach seiner Rückkehr löste er sein Verhältnis zum „Daheim" und widmete sich der Hallbergerschen Wochenschrift „Über Land und Meer". Nach der Gefangensetzung Napoleons III. in Wilhelmshöhe ward M. der Genosse des gestürzten Kaisers und weilte bei ihm bis zu seiner Freilassung. Er übersetzte dort auch die vom Kaiser verfaßten Werke ins Deutsche und trat in der Presse als Verteidiger des Gefangenen auf, ein Vorgehen, das anfänglich in Deutschland die größte Entrüstung hervorrief, aber schließlich doch zu einer milderen Beurteilung des Kaisers führte. Im Jahre 1873 siedelte M., nachdem er Napoleon III. noch wenige Tage vor seinem Tode in Chislehurst besucht hatte, nach Wien über u. ward Feuilletonist am „Wiener Tageblatt"; allein seine 1874 in Wien unter dem Pseudonym Don Spavento erschienene Schrift „Typen und Silhouetten von Wiener Schriftstellern und Journalisten" machte seine Stellung zu jenem Blatte unhaltbar, u. so wandte er sich nach Graz, wo er einige Monate aushielt, um dann seinen Wohnsitz wieder nach Paris und schließlich nach Italien zu verlegen, wo er meistens in Neapel weilte. Im Jahre 1892 siedelte er als Berichterstatter über die große Kolumbus-Weltausstellung nach Chicago in Amerika über, und im Vororte Summerdale ist er nach längerem Leiden am 22. Juli 1894 gestorben. *S:* Erlebtes und Erdachtes; II, 1869. – Herzenskämpfe (Nn. und Sk.); III, 1869. – Gebilde und Gestalten; III, 1870. – Seltsame Schicksale (En.); II, 1871. – Heines junge Leiden (Lsp.), 1871. – Unsichtbare Mächte (R.); IX, 1875. – Der Staatsanwalt (Schsp.), 1875. – Das letzte Manuskript (Lsp.), 1875. – Neue Horizonte (R.), 2 Abteilgn.; XV, 1876–78.

Mendelssohn, Joseph, wurde am 10. Septbr. 1817 zu Jever geboren, kam bald darauf nach Hamburg und besuchte vom Januar 1823 an daselbst die israelitische Freischule. Im Jahre 1831 trat er als Lehrling in die Buchdruckerei des Herrn Vieweg zu Braunschweig und blieb in derselben nach überstandenen Lehrjahren noch als Gehilfe von 1836 bis Juni 1839. Nach Hamburg zurückgekehrt, widmete er sich seitdem ausschließlich literarischen Beschäftigungen. Unterstützt von Salomon Heine, ging er zu weiterer Ausbildung 1839 nach Paris, kehrte von dort 1841 nach Hamburg zurück und erwarb sich seinen Unterhalt durch literarische Arbeiten. Er starb am 4. April 1856 im allgemeinen Krankenhause. *S:* Blüten (Ge. u. Nn.), 1839. – Pariser Briefe; III, 1841. – Wilde Blumen (Dn.), 1842. – Eine Ecke Deutschlands (Oldenburger Bilder), 1845. – Er muß aufs Land! (Lsp. n. d. Franz.), 1845. – Ein Weib aus dem Volke (Dr. n. d. Franz.), 1846. – Überall Jesuiten! (Schw.), 1846. 2. Aufl. 1853. – Der Armen-Doktor (Charakterbild), 1853. – Weihnachtsgabe, 1856.

***Mendheim,** Max, wurde am 11. Januar 1862 in Leipzig geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Nach dem frühen Tode des letzteren (1869) sah sich die Mutter genötigt, durch ihrer Hände Arbeit die Familie zu ernähren, was ihr auch dank ihrer Geschick-

lichkeit vortrefflich gelang. So konnte denn M. auch nach Besuch der ersten Bürgerschule den Unterricht in der Realschule 2. Ordnung genießen und an derselben 1879 die Abgangsprüfung ablegen. Familienrücksichten ließen zu seinem Leidwesen eine Fortsetzung der Studien vorderhand nicht zu, und so erlernte M. den Buchhandel in Leipzig. Als Gehilfe weilte er den Sommer 1882 in London, kehrte dann nach Leipzig zurück, bereitete sich hier seit 1883 autodidaktisch und 1884–85 durch den Besuch der Oberprima des Realgymnasiums in Borna auf die Universität vor u. studierte darauf 1885–87 in Leipzig, 1887–88 in München u. dann wieder in Leipzig Germanistik, Literatur, Geschichte u. Philosophie. Im Jahre 1889 wurde er auf Grund seiner Schrift „Das reichsstädtische, besonders Nürnberger Söldnerwesen im 14. und 15. Jahrhundert" in Leipzig zum Dr. phil. promoviert, und trat dann als Redakteur für Literatur u. Geschichte in die Redaktion von Brockhaus' Konversationslexikon ein, der er noch jetzt angehört. Er besorgte kritische Ausgaben von Werken, Dichtungen und anderen Schriften deutscher Dichter und Historiker, schrieb volkstümliche Biographien über Hauff und Uhland und außerdem *S:* Retter Tod (Schsp.), 1903. – Im Tod vereint (Tr.), 1903. – Der Eindringling (Schw.), 1904. – Gedichte, 1905. – Berühmte Kriminalfälle. Nach dem neuen Pitaval und anderen Quellen, 1.–6. Bdchn., 1906–11.

Mendthal, Siegfried, geb. am 30. Septbr. 1827 in Königsberg in Pr., Amtsgerichtsrat in Memel, starb daselbst im Ruhestande am 8. November 1905. *S:* Kaiser Friedrich III. (Hist. Tr.), 1890. – Die Schönste von allen. Tante Hannchen (2 Lsp.), 1890. 2. A. 1902. – Rat Mangolf (Lsp.), 1897.

Mené, Viola, Pseudon. für Lola Rosenbaum; s. d.!

Mengden, Alexander Freiherr von, wurde am 29. Febr. a. St. 1852 zu Soikina in Ingermanland geboren, besuchte das Gymnasium in Libau und studierte 1872–76 in Dorpat die Rechte. Er lebte dann 1876–78 als Auskultant beim Senat in Petersburg und als Beamter im Departement für Landwirtschaft daselbst, wurde 1878 am Rigaischen Landgericht beschäftigt u. 1879 Kreisgerichts-Sekretär u. auch Hofgerichtsadvokat in Wenden. Nach Jahresfrist nahm er längeren Aufenthalt in Deutschland. Seit 1892 lebt er wieder in Livland, mit der Bewirtschaftung seiner Güter Zarnau u. Limschen im Wolmarschen Kreise beschäftigt. *S:* Gedichte, 1890. – Im Wolfsmoor (R.), 1893.

Menger, Rudolf, geb. am 26. Mai 1824 zu Driesen in der Neumark, erhielt seine Gymnasialbildung in Züllichau u. Neustettin u. studierte darauf in Jena und Berlin Philosophie u. Geschichte. In die journalistische Laufbahn eintretend, war er zunächst Redakteur der „Stettiner Zeitung", siedelte darauf nach Berlin über und gehörte hier eine Zeitlang der Redaktion der „Preußischen" u. der „National-Zeitung" an. Dann wirkte er längere Zeit ausschließlich literarisch, wurde später für das „Berliner Tageblatt" gewonnen, dessen verantwortlicher Redakteur er war, u. gründete im Herbst 1875 mit einigen Kollegen das anfänglich zwar prosperierende, auf die Dauer nicht lebensfähige Konkurrenzunternehmen: „Neues Berliner Tageblatt". Seit 1876 war M. wieder ausschließlich mit literarischen und kleineren journalistischen Arbeiten beschäftigt, die ihm durch eine hochgradige Trübung der Augen leider vielfach erschwert wurden. Seine Tragödie „Otto III." wurde von dem Verwaltungsrat der Augsburger Schiller-Stiftung einstimmig als preiswürdig anerkannt, konnte aber den Preis, der statuten-

*

mäßig nur jüngeren Dichtern erteilt wird, nicht erhalten, da der Autor den noch krönungsfähigen Jahrgang längst überschritten hatte. In den letzten Lebensjahren schwand sein Augenlicht mehr u. mehr, seine äußeren Verhältnisse wurden immer trauriger, bis ihn endlich am 23. Oktober 1896 der Tod von hinnen rief. *S:* Eisentrutz (Polit. Ge.), 1850. – Josephe (Tr.), 1857. – Der tolle Christel (E.), 1869. – Allerlei Geister (E.), 1869. – Graf Hadubrand IC. (E.), 1869. – Ein Zeuge vom Jenseits (N.), 1870. – Gräfin Loreley (N.), 1875. – Dem Siegeskaiser (Zeitgedichte), 1887.

Mengers, Christian, geb. am 3. Juli 1842 in Atens (Großherz. Oldenburg), lebt (1901) als Metallarbeiter in Oldenburg. *S:* Blumen vom Strande (Ge. u. Lr., hrsg. von Karl Schattenthal), 1901.

Mengersen auf Rheder, Joseph Bruno Graf von, pseudonym J. Bruno, stammt aus einer der ältesten Adelsfamilien des katholisch. Westfalens im Bistum Paderborn. Er wurde am 22. April 1804 zu Leipzig geboren, erlangte seine Schulbildung auf dem Gymnasium zu Münster u. später auf dem Joachimsthal zu Berlin, besuchte von 1824–27 die Universitäten Heidelberg und Berlin und zog sich nach kurzer Zeit von der in Berlin begonnenen juristischen Laufbahn im Staatsdienst zurück, um ungestört an seiner inneren Ausbildung zu arbeiten, naturwissenschaftliche und philosophische Studien zu betreiben und sich auf Reisen nach Ungarn, Italien, der Schweiz und Frankreich Länder-, Völker- u. Sprachenkunde zu erwerben. Er lebte auf seinem Stammsitz Rheder im Kreise Höxter und ist daselbst nach zweijährigem Leiden am 9. Januar 1873 gestorben. Seine wichtigste Lebensaufgabe hatte er darin gesehen, seinen vier Töchtern im wahren Sinne des Wortes Erzieher und Lehrer zu sein. *S:* Irma und Nanka (R.); II, 1842. – Gedichte, 1845. – Die heilige Elisabeth, Landgräfin v. Thüringen (Ep.), 1861. – Cherusker und Römer (Ep. D.), 1866.

Menges, Philipp, geb. am 5. Juni 1824 in der Rheinpfalz, erlernte das Schneiderhandwerk, durchzog als Geselle Süddeutschland, Österreich, Ungarn, kam 1847 nach Neuyork u. ließ sich dann als Meister in Saratoga nieder, wo er noch lebt. *S:* Abendstunden eines Handwerkers (Ge.), 1868.

Mengs, Georg, Pfd. für Georg Büstorff; s. d.!

Menk, Fr., Pseud. f. Karl Dittmarsch; s. d.!

Menke, J. H., * den 3. Mai 1821 in Bremen, widmete sich in seinem 15. Jahre dem Kaufmannsstande, den er aus Neigung zu den Wissenschaften im Jahre 1840 verließ, um sich für die Universität vorzubereiten. Im Februar 1841 von einem schweren Brustleiden befallen, verlebte er den Sommer in Bad Ems u. starb während seines Aufenthaltes bei einem Freunde seines Vaters zu Gotha am 19. Septbr. 1841. *S:* Lalla Rukh von Thomas Moore, übersetzt. Mit einem Anhange kürzerer Übersetzungen und eigener Gedichte, 1843.

Menkes, Hermann, * am 15. Juli 1865 (n. a. 1867 oder 1869) zu Brody in Galizien als der Sohn eines jüdischen Kaufmanns, verlor den Vater in seinem neunten Lebensjahre und wurde, nachdem er erst noch verschiedene Talmudschulen besucht hatte, für den Handelsstand bestimmt. Während er in demselben zu Lemberg und Wien tätig war, benutzte er seine Muße, sich mit deutscher Sprache, deutscher Literatur u. deutscher Bildung vertraut zu machen, u. je tiefer er in dieselbe eindrang, desto mehr erfüllte ihn sein Beruf mit Abneigung, so daß er sich gänzlich der Schriftstel-

lerei widmete. Seit 1886 lebte er wieder in Brody, von wo er 1891 nach Berlin und später nach Wien übersiedelte. Jetzt (1905) ist er erster Redakteur des „Czernowitzer Tagblatts" in Czernowitz. *S:* Aus Rotrußland. Zersplittert (Nn.), 1891. – Skizzenbuch eines Einsamen, 1894.

***Menn,** Magda, geb. am 2. Mai 1856 in Neuß am Rhein als jüngste Tochter des durch seine tiefe Gelehrsamkeit, besonders in der Geschichte der klassischen Sprachen, ausgezeichneten Gymnasialdirektors Dr. Karl M., verlor früh ihren Vater, der aus Gram über den Tod des ältesten hoffnungsvollen Sohnes im französischen Kriege diesem schon 1871 im Tode folgte. Seinem kurz vorher geäußerten Wunsche gemäß bildete sich Magda für das Examen für das höhere Lehrfach vor, bestand dieses u. außerdem nach zweijährigem Aufenthalt in Frankreich, währenddessen ihre Mutter starb, auch noch vor der Akademie in Nancy das Examen als französische Lehrerin. Darauf war sie längere Zeit an einer neugegründeten städtischen höheren Mädchenschule in Aachen tätig, die letzten Jahre an dem ältesten Mädcheninstitut St. Leonhard daselbst, an dem einst auch Luise Hensel als Lehrerin gewirkt. Eines Augenleidens wegen mußte sie sich pensionieren lassen u. lebt seitdem privatisierend in der schönen Kunststadt Düsseldorf. Außer Übersetzungen aus dem Englischen, Französischen und Italienischen schrieb sie *S:* Blätter im Winde (Ge.), 1902.

Mennel, Arthur, geb. 1859 in Mühlhausen (Thüring.), lebte (1885) als Buchhändler und Schriftsteller in Paris, seit 1888 in Leipzig. *S:* Pariser Luft, 1885. 7. A. 1889. – Buchholtzens in Paris (Kuriose Reiseerlebnisse einer Berliner Familie), 1885. 31. A. 1887. – Buchholtzens in der Schweiz (desgl.), 1886. 29. A. 1887. – Buchholtz und Knebbchen im Skatkongreß, 1887. 26. A. 1890. – Königsphantasien, 1888. 5. A. 1890.

Menoch, E., Pseud. für Eugen Peterson; s. d.!

Mensch, Ella, ist die Tochter des bekannten Schulmannes Dr. H. Mensch und wurde am 5. März 1859 zu Lübben in der Niederlausitz geboren, wo ihr Vater damals Oberlehrer war. In Gollnow (Pommern), wohin der letztere als Direktor der höheren Knaben- und Mädchenschulen berufen ward, verlebte Ella ihre Schulzeit. Neben den Schulstunden erhielt sie vom Vater Privatunterricht in Griechisch u. Lateinisch und von der Mutter in Musik. Ihrem Drange, sich eingehend mit den Wissenschaften zu beschäftigen, konnte sie ungehindert folgen, und nachdem sie 1879 in Berlin das Lehrerinnenexamen für mittlere und höhere Schulen bestanden hatte, bezog sie 1880 die Universität Zürich, an der sie bis 1884 immatrikuliert blieb und Philosohhie, Philologie, Theologie nnd Germanistik studierte. Dann kehrte sie nach Deutschland zurück und nahm zunächst am „Darmstädter Tageblatt" die Stelle eines Berichterstatters für Oper und Schauspiel an. Nachdem sie sich 1886 in Zürich auf Grund einer Dissertation über ein Thema aus dem Gebiet der Germanistik die Würde eines Dr. phil. erworben, gab sie ihre Stelle am Tageblatt auf und wandte sich dem Unterricht der Jugend (sie erteilte denselben an höheren Mädcheninstituten in Darmstadt und Frankfurt a. M.) u. der Schriftstellerei zu. Im Jahre 1904 siedelte sie nach Berlin über, wo sie in die Redaktion der „Frauen-Rundschau" eintrat, der sie noch heute angehört. Seit Oktbr. 1905 wirkte sie auch einige Zeit als Dozentin für Literatur- u. Kunstgeschichte am Lyzeum des Westens. *S:* Richard Wagners Frauengestalten, 2. Aufl. 1886. – Hessische Geschichten, 1889. – Neuland. Menschen u. Bil-

der der modernen Welt, 1892. 2. Tl. u. d. T.: Der neue Kurs (Literatur, Theater, Kunst, Journalismus der Gegenwart), 1894. – Konversationslexikon der Theater-Literatur, 1896. – Der Geopferte (Liebesroman eines modernen Mannes), 1902. – Auf Vorposten (R. a. meiner Züricher Studentenzeit), 1903.

***Mentschel,** Theophil, gebor. am 30. Jan. 1870 in Prag als der Sohn eines Goldgraveurs, besuchte die Priaristenschule, das deutsche Staatsgymnasium und seit 1886 die deutsche Lehrerbildungsanstalt daselbst, die er 1890 absolvierte. Er war dann bis 1893 Lehrer an einer Privatschule in Prag, bis 1894 in Kupferberg im Erzgebirge, bis 1899 in Tellnitz und seitdem in Mariaschein. Zwischendurch erwarb er sich nach Besuch der deutschen Staatsgewerbeschule in Pilsen 1895 das Zeugnis als Zeichenlehrer für gewerbliche Fortbildungsschulen u. 1897 in Wien das Zeugnis als Lehrer für Knaben-Handfertigkeitsunterricht. Ebenso besuchte er 1900 als außerord. Hörer philosophische Vorlesungen an der Universität Prag. Im Jahre 1900 kam er als Lehrer nach Großpriesen, 1901 nach Obersedlitz bei Außig und wirkt seit 1903 als solcher in Türmitz bei Außig. *S:* Stimmungsbilder (Ge.). 1898. – Ein Sang an der Elbe (Ge.), 1899. – Neue Gedichte, 1900. – Elbklänge (Liedersammlg), 1906.

Mentz, Luise von, * am 16. Sept. 1866 zu Stagnitten bei Elbing als die Tochter des verstorbenen Majors von Wernsdorff, lebte in Elbing, seit 1906 auf Reisen. *S:* Gedichte, 1903.

***Mentzel,** Elisabeth, geb. Schippel, wurde 1848 zu Marburg in Hessen geboren. In dem Hause ihrer Eltern, die ein lebhaftes Geschäft betrieben, hatte sie Gelegenheit, die Landbevölkerung aufs genaueste zu studieren, und da sie schon als Kind scharf beobachtete, so prägte sich ihrer Erinnerung eine Reihe von volkstümlichen Typen ein, die sie später in ihren Novellen wahrheitsgetreu geschildert hat. Während des Krieges 1870–71 war sie als Pflegerin der Verwundeten und Kranken tätig und veröffentlichte infolgedessen ihre ersten Gedichte „Lieder der Zeit". Im Jahre 1872 nahm sie eine Stelle als Lehrerin in Frankfurt a. M. an, die sie bis zu ihrer Verheiratung (1878) versah. Während dieser Zeit betrieb sie eifrig das Studium der deutschen Literatur- und Theatergeschichte und sammelte auf diese Weise auch das Material zu ihrer „Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M.", die 1882 vom Verein für Geschichte und Altertumskunde als Jubiläumsschrift veröffentlicht ward. Seit 1878 in Frankfurt glücklich verheiratet, findet Elisabeth M. Zeit und Kraft, ihre geistigen Bestrebungen weiter zu pflegen. *S:* Lieder der Zeit, 1872. – Die drei Gaben (Romant. G.), 1879. – Feldnelken (Hessische Dorfgeschichten: Der braune Tob. – Die Tochter des Bündeljuden. – Die Muntermaid), 1885. – Die Maikönigin (E.), 1888. – Feldspat (3 En. aus Hessen), 1890. – Der Räuber (Volksst.), 1893. – Wickers Henner am Scheidewege (E.), 1894. – Alte Hausmittel (Charakterbild), 1896. – Frankfurter Novellen, 1896. – Der Frankfurter Goethe, 1899. – Das Puppenspiel vom Erzzauberer Dr. Johann Faust (Tr. nach alten Mustern bearb.), 1900. – Der Waldhannes (R.), 1895. – Alte Hausmittel (Charakterbild), 1895. 2. A. 1901. – Fränkische Erde (R.), 1905. – Das Urteil Salomonis (Schsp.), 1906. – Frau Rat Goethe (Lebensbild), 1908. – Wolfgang und Cornelia Goethes Lehrer (Beitrag zu G.s Entwicklungsgesch.), 1909. – Kinder der Sünde (Dr.), 1911.

Mercator, A., Pseud. für Anna Fritzsche; s. d.!

*

Mercator, B., Pfd. für Bertha Josephson; s. d.!

Merckel, Traugott Wilhelm v., wurde am 6. Aug. 1803 zu Friedland in Schlesien geboren, erhielt seine Gymnasialbildung auf dem Breslauer Magdalenum und bezog 1824 zum Studium der Rechte die Universität Heidelberg. Im Verfolg der juristischen Laufbahn wurde er 1850 Kammergerichtsrat in Berlin u. starb als solcher am 27. Dezember 1861. *S:* Poetische Versuche; III, 1840 bis 1843. – Ein Urlaub, 1848. – Zwanzig Gedichte, 1850. – Die Disteldinger, 1853. – Maria vom blühenden Dornstrauch (Lg.), 1854. – Sigelind (Normal-Lsp.), 1854. – Kleine Studien, Novellen u. Skizzen; hrsg. von Th. Fontane, 1863. – Gedichte, 1866.

Merer, Ka. Em., Pfd. für Franz Kaemmerer; s. d.!

Merian, Hans, stammte aus einer alten Baseler Familie und wurde am 18. Februar 1857 in Basel geboren. Er machte sich frühe eine fast universelle Bildung zu eigen, sprach und schrieb mehrere Sprachen, war ein gründlicher Kenner der Geschichte, ein scharfsinniger Denker auf philosophischem Gebiet u. verfügte außerdem über ein umfassendes theoretisches Wissen auf dem Gebiet der Musik, wie auch über große praktische Fertigkeiten auf demselben. Zu Anfang der achtziger Jahre kam er nach Leipzig, wo er seitdem als Schriftsteller nach verschiedenen Richtungen hin tätig gewesen ist. Als Satiriker machte er sich besonders durch seine gegen Georg Ebers u. Gustav Freytag gerichteten satirischen Arbeiten bekannt. Ernster geworden, schrieb er eine Reihe musikkritischer und kunstästhetischer Schriften und literarischer Studien, war daneben kurze Zeit Musikkritiker an der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung" und mehrere Jahre Redakteur der Monatsschrift „Die Gesellschaft". Auch hat er mehreres aus dem Italienischen (von Rossi, Lombroso, Allara) übersetzt. Er starb in Leipzig am 29. Mai 1902. *S:* Der Nilbräutigam (Sat. R.), 1887. 2. A. 1888. – Die Urahnen (Ein Zyklus vorsintflutlicher Re.), 1888. – Von Elisen bis Zwölfen (Ein wüster Traum, nicht von Gg. Ebers, sondern von H. M.), 1.–3. A. 1888. 5. A. u. d. T.: In der zwölften Stunde (Ein wüster Traum), 1890. – Die sogenannten Jungdeutschen in unserer zeitgenössischen Literatur, 1888. – Aus der vierten Dimension (Briefe d. alten Drinkwitz), 1890. – Hermann Heiberg (Literar. Studie), 1891. – Karl Bleibtreu (desgl.), 1894. – Die Varusschlacht (Satir. Dr.), 1894. – Geschichte der Musik im 19. Jahrhundert, 1902.

Merius, E. D., Pfd. für Eduard Demmer; s. d.!

Merk, Emma, s. Emma Haushofer!

Merkel, Helene, wurde als das älteste von drei Kindern eines Kaufmanns in Leipzig geboren, erhielt dort neben einer sorgsamen häuslichen Erziehung eine tüchtige Schulbildung und absolvierte dann einen vierjährigen Studienkursus am Leipziger Konservatorium, um sich, elterlichem und eigenem Wunsche folgend, für den Beruf einer Konzertpianistin u. Musiklehrerin auszubilden. Gleichzeitig folgte sie einer unbezwinglichen Sehnsucht, sich schriftstellerisch zu betätigen, und da ihre Arbeiten bald Aufnahme in den verschiedensten Zeitungen fanden, so ist sie dem schriftstellerischen Berufe neben ihrem musikalischen Lehrberufe bis heute treu geblieben. Sie lebt noch heute, vereint mit ihrer kunstsinnigen Mutter und Schwester, in Leipzig. *S:* Aus alten und neuen Tagen (En. u. Nn.), 1907.

***Merkel,** Karl Richard, geb. am 3. Dezbr. 1868 zu Plauen i. V. als Sohn eines Direktors der dortigen

Gasanstalt, besuchte das dortige Gymnasium und studierte 1888–92 in Tübingen, Greifswald u. Leipzig Theologie und Geschichte. Als Kandidat trat er in den städtischen Schuldienst zu Leipzig ein, wirkte dann 1893–97 als Lehrer an Dr. Barths Realschule und schrieb für dieselbe zur 400jähr. Geburtsfeier Melanchthons ein Festspiel, das von Schülern der Anstalt aufgeführt wurde. Im Herbst 1897 kam er als Hilfsgeistlicher nach Sellerhausen bei Leipzig und wurde hier bald darauf Diakonus. In den Jahren 1900–01 gab er die „Vogtländischen Monatsblätter" und 1902–06 die „Protestantische Wacht" heraus. *S:* Der Väter Glaube (Protestant. Charakterbild), 1898. – Pechsieders Weihnacht (Deklamatorium nach Rosegger), 1899. 2. A. 1902. – Im Weihnachtsglanze (3 Weihnachtsspiele), 1900. 2. A. 1908. – Aus protestantischem Lager (Lr. u. Ge.), 1903. – Gerechtigkeit (Vogtländ. Bauerngesch.), 1909.

***Merkens,** David, geb. am 30. Septbr. 1866 in Hedwigenkoog bei Wesselburen (Norderdithmarschen) als Sohn eines Hofbesitzers, besuchte von seinem 10. Jahre an das Gymnasium in Meldorf bis zur Erlangung des Reifezeugnisses für den einjährigfreiwilligen Militärdienst und kehrte dann auf den väterlichen Hof zurück, wo er sich in den folgenden drei Jahren in die Praxis der Landwirtschaft einführen ließ. Seine Muße widmete er hier der Beschäftigung mit den Erscheinungen unserer Literatur. Nachdem er dann seiner Militärpflicht in München genügt hatte, kehrte er in die Heimat zurück, wo bald darauf seine Eltern ihren Hof aufgaben und einen in wirtschaftlicher Hinsicht bequemeren Hof eines Verwandten im Kirchspiel Wöhrden übernahmen. Auf dem Hofe lernte M. seine spätere Gattin kennen, mit der er sich 1896 verheiratete, in welchem Jahre er auch die selbständige Bewirtschaftung des Hofes übernahm u. bis zum April 1908 leitete. Dann übergab er die Verwaltung seines Besitzes einem Stellvertreter u. zog nach Heide (Norderdithmarschen), wo er nun seiner Neigung zur Literatur und poetischen Produktion ungestört folgen kann. *S:* Aus Dorf und Flur (Ge.), 1908. – Heimat (Ge.), 1910.

***Merkens,** Heinrich Ludwig, pseud. M. v. d. Erft, wurde am 27. Juli 1836 in Köln geb. u. entstammte einer alten angesehenen Kaufherrnfamilie. Nach Absolvierung des Gymnasiums wurde er alter Tradition gemäß für die kommerzielle Laufbahn bestimmt, in der er — mehr einer idealen, den praktischen Zwecken kaufmännischer Tätigkeit wenig dienenden Richtung huldigend — ohne Neigung, aber mit Geduld drei Jahre (1855 bis 1858) verharrte, wobei er seine Zeit in eigentümlicher Art zwischen Kontorarbeiten und autodidaktischen Studien der verschiedensten Art hinbrachte. Nach Beendigung seiner Lehrjahre vermochte er sich seinen Neigungen mit mehr Freiheit zu überlassen, unternahm auch eine größere Reise durch Frankreich, die von erheblichem Gewinn für Klärung u. Ausbildung seines Geistes begleitet war. Im Jahre 1864 verheiratete er sich und siedelte 1865 nach Würzburg über, wo er fast 30 Jahre als Privatgelehrter weilte. Hier beschäftigte er sich besonders mit der Verdeutschung der Werke Friedrichs des Großen (Gedanken Friedrichs des Großen, 1871. – Ausgewählte Werke Fr. d. G.; III, 1873 bis 1875. – Fr. d. Gr. Philosophie, Religion und Moral, 1876. – Fr. d. Gr. ausgewählte kriegswissenschaftliche Schriften, 1876), eine Verdeutschung, die den Zeitgenossen zuerst und zur richtigen Stunde die literarischen Arbeiten des großen Königs wert gemacht hat. Auch besorgte er eine neue Ausgabe der „Briefe Friedrichs des

Gr. an Voltaire" (1876), „an d'Alembert und den Marquis d'Argens" (1878). Während eines Sommeraufenthalts seiner Familie in Kreuzwertheim (1871 u. 1872) verkehrte M. viel mit dem dort lebenden Schriftsteller Ludwig Storch (s. d.!), u. auf dessen Anregung schrieb er nach den Satiren des Protenius das Kultur- u. Sittenbild aus der Zeit des Kaisers Nero, „Das Gastmahl d. Trimalchio" (1874). Später machte sich seine schriftstellerische Tätigkeit besonders auf dem Gebiet der Kultur- u. Sittengeschichte des deutschen Volkes und seines Schwankhumors geltend. Im Jahre 1894 kehrte M. an den Rhein zurück und lebte auf seinem Familiengute Burg Mödrath. Er starb am 9. März 1902 in München, wo er zum Besuch einer verheirateten Tochter weilte. *S:* Wilde Blumen (Lr.), 1861. – Deutscher Humor alter Zeit (Anthol.), 1879. – Deutscher Humor neuer Zeit (Anthol., mit Rich. Weitbrecht), 1881. – Deutscher Humor des 17. und 18. Jahrh., 1891. – Was sich das Volk erzählt (Deutscher Volkshumor ges.); III, 1892–1901. – Kaiser Wilhelms des Großen Gedanken; hrsg., 1898.

Merkl, Joseph, geb. am 2. Juli 1854 in München, lebt daselbst. *S:* Im Hörselberg (Lsp.), 1897. – „Flitterwochen" und andere heitere Geschichten, 1904. – Lustige Liebe (Hum.), 1906.

Méron, L., Pseud. für Ludwig Hibeau; s. d.!

Merta Edler **von Mährentreu,** Adalbert, wurde am 23. April 1839 zu Littau in Mähren als der Sohn des Advokaten und späteren Bürgermeisters in Iglau, Dr. Johann M., geboren, trat nach Absolvierung der technischen Studien 1857 als Ingenieur-Praktikant bei der k. k. Südbahn ein, ging 1858 zur Westbahn über, wurde 1868 Sektions-Ingenieur der Rudolfsbahn u. 1874 Oberingenieur. Als solcher trat er 1882 zu den k. k. Staatsbahnen über, aus deren Dienst er 1884 als Inspektor schied. Seit dieser Zeit widmete er sich schriftstellerischen Arbeiten, redigierte auch die „Österreichische Eisenbahnzeitung". Er lebt in Wien. *S:* Scherzraketen (Humor.), 1867.

Mertens, Hans Willi, gebor. am 26. Mai 1866 in Spich bei Troisdorf im Siegkreise als einziger Sohn eines Kaufmanns, wurde von diesem zur einstigen Übernahme des väterlichen Geschäfts bestimmt. Im Jahre 1882 starben dem Hans Willi kurz hintereinander beide Eltern, und für die zurückgebliebenen Waisen kam eine trübe Zeit. Der Sohn verließ das Progymnasium in Siegburg mit dem Einjährigenzeugnis und wurde Kaufmann. In Düren, wo er 1886 weilte, wurde er durch den bloßen Titel eines Buches, „Lieder der Mormonin" (von Sidonie Grünwald-Zerkowitz, s. d.!) zu seinen „Liedern der zweiten Frau" angeregt. Diese Beschäftigung mit der Poesie weckte dann die alte Liebe zu den Studien; er ging nach Bonn, hörte hier vier Semester germanistische Vorlesungen u. ließ sich dann in Köln als Privatlehrer nieder. Im J. 1891 verheiratete er sich, aber schon nach zwei Jahren wurde seine Gattin von einem schweren Herzleiden befallen, gegen das die Ärzte als Mittel nur ländliche Ruhe verordnen konnten. So entschloß sich M., Volksschullehrer zu werden. Nach kurzer Vorbereitung legte er 1900 in Brühl als Externer die erste Lehrerprüfung ab, wurde Lehrer in Morsbach im Bergischen, 1902 in Urfeld a. Rhein und 1904 Hauptlehrer in Weiden bei Köln. Leider entriß ihm hier im folgenden Jahre der Tod seine Gattin. *S:* Die Lieder der zweiten Frau (Ge.), 1887. – Leben und Lieben am Rhein (Lr.), 1893. 3. A. 1904. – Ein Liederkranz der Liebe, 1893. – Meine Schule (Ge.), 1906. 2. A. 1907. – Des Heilands Erdenwallen (Ge.), 1907. – Goldene

*

Kindheit (Ge.), 1908. – Aus des Lebens Tiefe (Dn.), 1910.

Mertens, Ludwig Ritter von, wurde am 30. Juni 1826 zu Ottakring bei Wien als der Sohn des Hofrates Demeter R. v. M. geboren und entstammt einem alten niederländischen Patriziergeschlecht. Seine Kindheit u. Jugend verlebte er in Wien. Als sein Vater 1841 starb, zog sich die Mutter nach Linz zurück, wo M. die meiste Zeit zubrachte, sich privatim dem Studium der Rechte widmend. Das Jahr 1848 verlebte er in Gmunden. Bald darauf gab er sein juristisches Studium auf, trat am 28. Febr. 1849 als Kadett in die kaiserliche Armee ein u. wurde bald Offizier. Wegen zerrütteter Gesundheit verließ er schon 1851 den Militärdienst und erhielt eine Anstellung bei der Postdirektion in Triest, später in Salzburg, 1865 in Hietzing bei Wien, zuletzt in Wien, wo er noch jetzt als Postkontrolleur lebt. *S:* Das belagerte Wien (Reimchronik), 1861. 3. A. 1868. – König Ottokar (Tr.), 1862. – Das Idyll auf dem Kahlenberge, 1865. – Die moderne Gesellschaft (Ep. G.), 1870. – Ein deutscher Bürgermeister (Ep. G.), 1877. – Die vornehme Gesellschaft (Ep. G.), 1871. – Falad (Kleine Bilder a. der Zeit d. Völkerwander.), 1886. – Eine weibliche Reise nach Suez (Aus den Jugenderinnergn. Lauras), 1878.

***Mertens,** Paul Norbert, geb. am 10. Juni 1872 in Sulzbach (Kr. Saarbrücken) als Sohn des königl. Oberschichtmeisters und Rechnungsrats Philipp M., kam 1884, als der Vater in den Ruhestand trat, mit letzterem nach Bonn u. besuchte hier das Gymnasium bis zum Eintritt in die Prima. Auf Wunsch seines Vaters widmete er sich nun (seit 1889) dem Berufe eines Landmessers, verbrachte ein Jahr als Eleve in dem kleinen Westerwaldstädtchen Altenkirchen und studierte darauf 1890–93 an der landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn Geologie, Geodäsie und Kulturtechnik. In diese Zeit fallen seine ersten poetischen Versuche. Nach Erledigung seiner Militärpflicht und des Landmessereramens wurde er bald aus dem schönen Rheinlande nach der Ostmark versetzt, und ist er seit 1896 als Landmesser bei der königl. Eisenbahndirektion in Bromberg angestellt. *S:* Ein Kampf um Niflheim. Ein Beitrag zur Ruhmesgesch. der Nordpolarforschung (Ge.), 1908.

***Merth,** Bernhard, geb. am 15. Aug. 1864 zu Neubistritz in Böhmen, besuchte die dortige Bürgerschule und bildete sich auf dem Seminare zu Budweis zum Volksschullehrer aus. Als solcher wirkte er viele Jahre in Krems an der Donau, bis er 1905 als Lehrer an das Pädagogium in Wien berufen ward. In den Jahren 1898–1900 gab er die Halbmonatsschrift „Für unsere Jugend" heraus. Außer mehreren pädagogischen Werken schrieb er *S:* Volksschullehrers Freud und Leid (Geschn.), 1895.

Mertz, Ada, Pseud. für Anna von Natzmer; s. d.!

Meruell, E., Pseud. für Elisabeth Müller; s. d.!

Mervarid, Pseudonym für Luz Scheibe(=Mervarid); s. d!

***Merwart,** Karl, geboren am 10. April 1852 zu Gora=Kamenka in Bessarabien als Sohn des Tondichters und Konzertmeisters Joseph M., blieb bis zu seinem zehnten Lebensjahre in Südrußland und besuchte dann 1863–70 das deutsche Gymnasium in Lemberg. In seinen Mußestunden pflegte er sehr eifrig die Musik, so daß er schon als dreizehnjähriger Knabe als Geiger in Konzerten mitwirken konnte. Obwohl von seinem Vater auch zum Musiker bestimmt, wandte er sich dennoch den Studien zu und widmete sich in Krakau, Graz und Wien der Philologie. Nach Absolvierung seiner Examina und 1875

erfolgter Promotion zum Dr. phil. wurde er Lehrer der französischen Sprache an der Staats-Oberrealschule in Marburg u. 1878 Professor an einer gleichen Anstalt im II. Bezirk Wiens und an der dortigen k. k. Theresianischen Akademie. Noch in demselben Jahre wurde er während des Okkupationskrieges als Reserveoffizier zu Militärdiensten eingezogen, die bis 1879 dauerten. Im Jahre 1883 sandte ihn der Unterrichtsminister zum Zwecke wissenschaftlicher Arbeiten nach Frankreich, u. M. wurde in der Folge (1884) zum Mitglied der Société de Linguistique an der Sorbonne in Paris und (1910) zum Officier de l'Instruction publique ernannt. Nach 31jähriger lehramtlicher Tätigkeit trat M. 1906 in den Ruhestand und wirkt jetzt als Dozent an der Wiener Handels-Akademie. *S.:* Eine Erzpessimistin, 1882. – Madame Ackermann (Literarhist. Studie), 1882. – Reckenspäße (Heiteres Epos), 1896. – Ferienblüten (Ge.), 1902. – Der psychologische Augenblick (Schw.), 1904.

Merwin, Alexey, Pseudon. für Gotthard Christeinicke; s. d.!

***Merx,** Eulalia Therese, wurde (nach ihres Vaters eigenhändiger Eintragung in das Kirchenbuch) am 7. Novbr. 1811 (nicht 1815) zu Gröningen im ehemaligen Fürstentum Halberstadt als eine Tochter des Konsistorialrats und Superintendenten Joh. Gottfr. Hoche geboren. Als ein ungewöhnlich ernstes und verschlossenes Kind wuchs sie unter der Leitung ihres Vaters auf. Bei entschiedener Begabung für Musik war es ihr sehnlichster Wunsch, eine Virtuosin zu werden, doch entschied sich der Vater dagegen, da er dem jungen Mädchen eine außerhalb der Sphäre des häuslichen Kreises liegende ungewisse Laufbahn nicht eröffnen wollte. Das Bibliothekzimmer des Vaters war Eulaliens liebster Aufenthalt. Dort las sie Bretschneiders, Röhrs und Ammons Schriften und nahm schon im Alter von 15 Jahren lebhaften Anteil an den Fehden der Heerführer der sogenannten Rationalisten und Orthodoxen, sich dabei parteiisch auf die Seite der ersteren stellend. Indes vollzog sich bei ihr sehr bald der merkwürdige Seelenprozeß, daß sie aus einer Rationalistin eine Verehrerin des Pietismus wurde. Sie hat diesen Prozeß später in ihrem Roman „Ein Seelengemälde" eingehend geschildert. Bei einem Besuche mit ihren Eltern in Magdeburg lernte Eulalila einen jungen Theologen, namens Merx kennen, der unter Harnisch einige Jahre am Seminar in Weißenfels gearbeitet hatte und im Begriff stand, die Rektorstelle in Bleicherode anzunehmen. Auf den Wunsch ihrer Eltern verlobte sich Eulalia mit ihm und reichte ihm nach des Vaters Tode, im Jahre 1837, ihre Hand. Schon nach sechs Jahren (1843) wurde sie Witwe. Sie lebte als solche zunächst in der Heimat bei einer unverheirateten Schwester und zog später mit derselben nach Halberstadt, wo ihr Sohn das Gymnasium besuchte. Eulaliens ferneres Leben war zwischen schriftstellerischer Tätigkeit und längeren Besuchsreisen zu Verwandten in der Lausitz u. der Mark geteilt. Später verließ sie Halberstadt und ging nach Neiße, wo sie im Hause ihres verwitweten Bruders sechs Jahre lang Mutterstelle bei dessen Kindern vertrat, und siedelte dann mit der Familie nach Thüringen über. Inzwischen hatte ihr Sohn seine Studien der orientalischen Sprachen und der Theologie absolviert und sich in Jena habilitiert. Zu ihm zog nun E. M. (1865), um hinfort mit ihm vereint zu leben, folgte ihm 1869 nach Tübingen, wo er Universitätsprofessor wurde, 1874 nach Gießen und im Herbste 1875 nach Heidelberg. Hier starb sie, bis in ihr hohes Alter

*

hinein im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte, am 9. Mai 1908. *S:* Psalterklänge (Ge.), 1841. – Mutter und Tochter (R.), 1846. – Blätter aus dem Tagebuche einer Christin (Ge. u. Aufsätze), 1847. – Lebensskizzen, 1848. – Cäcilie (R.), 1852. – Philine (R.); II, 1852. – Ein Seelengemälde; III, 1855. – Schloß und Hütte (E.), 1856. – Auf dem Lande (R.); II, 1857. – Ministerfieber und Schwiegersöhne (R.); II, 1868. – Asyl Lea-Hof (E.), 1868. – Nicht nach der Schablone (Nn.), II, 1868. – Schlesische Gutsnachbarn (R.); II, 1876. – Die Adoptivtochter (R.), 1886. – Von Haus zu Haus (Nn.), 1888. – Kaleidoskop (Nn.), 1893. – Erna Heine (E.), 1886. Neue Ausg. 1893. – Kaffeegesellschaften (von Gilbert [pseud.]), o. J.

Merz, Julius, wurde am 21. Jan. 1810 zu Eckersmühlen, einem Dorfe in Mittelfranken geboren, wo sein Vater Pfarrer war, der später nach Mögeldorf bei Nürnberg versetzt wurde. Von dort aus besuchte M. das Gymnasium in Nürnberg u. widmete sich dann dem Buchhandel. Er wurde später Besitzer der Bauer und Raspeschen Buchhandlung in Nürnberg und stand derselben bis an seinen Tod vor, der am 18. Dezember 1863 erfolgte. M. war Gründer des literarischen Vereins in Nürnberg (1841) und bis an sein Lebensende Vorstand desselben. In den verschiedenen Albums dieses Vereins hat er mehrere wissenschaftliche Arbeiten niedergelegt. *S:* Genrebilder aus Nürnberg, 1837. – Dir (Liederzyklus, mit Chr. Weiß), 1857.

Merz, Walter, geb, am 28. Septbr. 1862 in Zweisimmen, Kanton Bern, Dr. phil., lebt 1891 als Redakteur in Bern. *S:* Der arme Roland (E. Gesch. a. unsern Tagen), 1889.

***Meschwitz,** Emil Heinrich, wurde am 15. Juli 1869 in Dresden als Sohn des königl. sächsisch. Forstmeisters Friedrich Wilhelm M. geboren und entstammte einer Familie, die in väterlicher und mütterlicher Linie durch Generationen dem Forststande angehörte, u. dem er als erstes Glied entsagen mußte. Nach Besuch einiger Privatschulen in Dresden u. Blasewitz kam er in das Kadettenkorps in Dresden und trat 1890 als Fähnrich in das kgl. sächs. Inf.-Reg. Nr. 133 in Zwickau in S. ein. Danach besuchte er die Kriegsschule in Neiße, wurde 1891 Offizier, aber durch Krankheit bald dienstunfähig, so daß er 1894 seinen Abschied nahm. Nun folgten Reisen nach England, Frankreich, durch die Niederlande, worauf M. seine Tätigkeit im Versicherungswesen begann, die er bis 1899 fortsetzte. In diesem Jahre erhielt er eine Anstellung in der Bibliothek der Gehe-Stiftung in Dresden, die er noch jetzt innehat. *S:* Boxer und Blaujacke (E. f. d. Jugend), 1900. – Auf schmalem Pfad (R.), 1902. – In Poseidons Lehrstube (E.), 1902. – Willy Baumann (Eine Händlergesch. a. d. Südsee), 1903. – Der Kampf um das Teuerste (Dr.), 1903.

***Meschwitz,** Rosa, ältere Schwester des Vorigen, wurde am 29. Mai 1866 in Dresden geboren und widmete sich zuerst malerischen Studien. Durch Beziehungen zu Thekla von Gumpert (s. d.!) erwachte in ihr die Neigung zu schriftstellerischer Tätigkeit, und von jener ermutigt, schrieb sie einige Erzählungen, die im „Töchteralbum" und in „Herzblättchens Zeitvertreib" veröffentlicht wurden. Neue Anregungen erhielt sie dann durch den Dichter der Oberlausitz, Freiherrn von Wagner (s. d.!). Sie lebt noch jetzt in Dresden. *S:* Seine Frau (R.), 1904.

***Meske,** Mathilde, geb. Küttner, bekannt unter ihrem Schauspieler- u. Schriftstellernamen Mathilde Veneta, wurde am 27. Februar 1838 zu Burkau in Sachsen geboren u. wuchs in ländlicher Stille

u. Einfachheit u. glücklichen Verhältnissen auf, bis die Verarmung und der Tod ihres Vaters sie aus ihrer harmlosen Kindheit riß und sie im Alter von 14 Jahren darauf hinwies, ihren Lebensunterhalt selbst zu erwerben. Der erste Besuch eines Theaters, in Bautzen, regte sie derartig an, daß sie trotz aller Vorurteile ihrer Angehörigen u. trotz aller Hindernisse 1853 zur Bühne ging und in ihrem Vorwärtsringen nicht irregemacht wurde, obwohl ihr das Schauspielerelend nicht fremd blieb. Nachdem sie fünf Jahre an kleinen Provinzialtheatern gespielt, kam sie 1858 durch Bogumil Davisons Empfehlung zu einem Gastspiel ans Hoftheater in Dresden; später gastierte sie in Stettin, Magdeburg, Görlitz, Prag und wieder in Görlitz, wurde hier aber 1861 so ernstlich krank, daß sie ihren Beruf gänzlich aufgeben mußte. Zu ihrer Genesung brachte sie vier Winter hintereinander im Süden zu, in Meran, Rom, Algerien, Ägypten, Korfu, Venedig, und erst im Januar 1868 konnte sie ihre Tätigkeit als Schauspielerin wieder beginnen. Wir finden sie in der Folge am Hoftheater in Mannheim, am Hofburgtheater in Wien, in Budapest, Linz u. von 1870 bis 1872 in Amerika, wo sie an der Seite von Frau Marie Seebach die größten Triumphe feierte, u. in San Franzisco sogar in einer Serie von Vorstellungen in englischer Sprache sich versuchte. Krank u. leidend heimgekehrt, lebte sie ein Jahr lang ihrer Pflege, übernahm im Herbste 1873 das damalige Berliner Stadttheater auf eigene Rechnung, trat aber nach ihrer Verheiratung mit dem Regierungsbaumeister Meske im Dezbr. 1875 ganz von der Schaubühne zurück. Erst seit dem Herbste 1885 ist sie wieder als Künstlerin tätig gewesen u. unternahm 1888 eine Kunstreise nach den westlichen Staaten Amerikas. Nach ihrer Rückkehr (April 1889) beschäftigte sie sich in Berlin mit dramatischem Unterricht. Sie starb im Juni 1907 in Ballenstedt a. Harz. *L:* Einsame Stunden (Ge.), 1861. – Dorcas Mora (E.), 1886.

Messenhauser, Cäsar Wenzel, pfd. Wenceslaus March, wurde am 4. Januar 1813 zu Proßnitz in Mähren geboren, wo sein Vater Regimentsmusikus war. Als Soldatenkind kam er, sechs Jahre alt, in ein kaiserliches Knabenerziehungshaus, wurde 1829 als Gemeiner ausgemustert und dem Inf.-Reg. Kaiser Franz zugeteilt, in welchem er 1830 zum Gefreiten u. 1832 zum Korporal befördert wurde. Mit einem außerordentlichen Gedächtnisse und mit einer eisernen Willenskraft verband er einen unstillbaren Wissensdurst, der ihn immer u. immer wieder zu neuen Studien u. Arbeiten drängte, und so besaß M., ein Autodiktat im strengsten Sinne des Wortes, eine Fülle von Kenntnissen. Im Jahre 1833 wurde er zum Fähnrich im Regiment Don Pedro befördert, 1839 als Leutnant in das Regiment Hoch- und Deutschmeister versetzt und kam 1840 mit demselben in Wien in Garnison. Hier trat er mit Saphir in Verbindung und schrieb für dessen Journal „Der Humorist" Novellen, Erzählungen u. Gedichte, Beim Ausbruch des polnischen Aufstandes kam er mit seinem Regimente nach Krakau (1846), und nach Ausbruch der Februarrevolution (1848) erhielt er gegen Ausstellung des gewöhnlichen Reverses, nicht gegen das Erzhaus Österreich oder dessen Alliierte dienen zu wollen, die begehrte Entlassung. Er lag nun wieder seinen schriftstellerisch. Arbeiten ob. Nach den Schreckensszenen des 6. Oktober in Wien wurde er zum Oberkommandanten der Nationalgarde für Wien und Umgegend ernannt. Er nahm dieses Amt in der Hoffnung an, die verschiedenen Parteien einigen zu können, erntete aber

durch seine Bestrebungen bei allen nur Mißtrauen. Als die Hauptstadt am 31. Oktober durch Windischgrätz besetzt ward, blieb M. in Wien, obgleich ihm die Flucht durch seine Freunde ermöglicht war. Am 6. November stellte er sich dem Oberkommandanten freiwillig und zehn Tage später (16. Novbr. 1848) wurde er standrechtlich erschossen. *S:* Demosthenes (Tr.), 1841. – Wildnis und Parkett (Nn.); III, 1847. – Die Polengräber, 1848. – Ernste Geschichten; II, 1848. – Der Ratsherr (R.); IV, 1849. – Erzählungen des österreich. Hausfreundes (Ein Andenken), 1848. – Novellen u. Erzählungen; V, 1849 bis 1850. – Letzte Novellen u. Erzählungen; II, 1850.

***Meßner,** Max, geb. am 7. Juli 1875 in Wien, absolvierte das Franz Josephs-Gymnasium u. studierte an der Wiener Universität die Rechte. In den Jahren 1899 bis 1900 war er in München und Berlin ausschließlich literarisch tätig und kehrte dann nach Wien zurück, wo er seine Studien beendigte und nunmehr als Dr. jur. u. Hof- und Gerichtsadvokat neben der Schriftstellerei die juristische Praxis ausübt. *S:* Die moderne Seele, 1899. 3. A. 1902. – Wiener Bummelgeschichten, 1900. – Der Traum vom Weibe (R.), 1900. – Moderne Essays, 1901. – Varieté des Geistes (Das Buch eines Genesenden), 1902. – Max Stirner (Essay), 1906.

Meßnerer, Therese, siehe Therese Winkler!

Meßmer, Alois, geb. am 11. November 1822 zu Nassereut in Tirol als der Sohn einfacher Bauersleute, erhielt den ersten Unterricht in der Ortsschule und seit 1835 auf dem Gymnasium zu Innsbruck, wo er durch alle Klassen der vorzüglichste Schüler war. Schon damals erwachte in ihm beim Lesen der alten u. neueren Klassiker jener poetische Drang, der sich in seinen späteren Schriften kundgab. Nach beendeten philosophischen Studien begann er im Herbst 1843 aus freier Wahl u. Neigung das Studium der Theologie, zu welchem Zwecke er später in das bischöfliche Seminar zu Brixen eintrat, wurde 1847 zum Priester geweiht, darauf Kooperator in Heiterwang und 1848 Professor der Theologie in Brixen. Um seine Gesundheit herzustellen, reiste er 1856 im Herbste nach Italien, weilte in Venedig, Mailand, Pavia, Genua, Livorno und Florenz u. kam im Juni 1857 nach Rom. Hier verschlimmerte sich sein Leiden, und er starb bereits am 23. August 1857 zu Albana b. Rom. *S:* Tiroler Schützenlied (preisgekrönt), 1851. – Religion und Kunst (Fragment einer dd.-ep. D. Erster Gesang), 1862. – Reiseblätter, gesammelt zwischen Venedig und Amsterdam; III, 1855-58. – Alois Meßmers Leben und Gedichte, hrsg. v. Georg Vonbank, 1890. – Verschiedene theologische Werke.

Meßner, Joseph, wurde am 3. Febr. 1822 zu Prachatic in Böhmen als der Sohn wohlhabender Eltern geboren, genoß eine sorgfältige Schulbildung, machte in Budweis seine Gymnasialstudien und trat 1840 in Prag in die Artillerie ein. Nachdem er einige Jahre Soldat gewesen, beim Umwerfen eines Geschützes aber eine schwere körperliche Beschädigung erlitten hatte, nahm er 1845 seinen Abschied, erlernte die Gerberei, ging als Gerbergeselle dann auf die Wanderschaft und durchzog als solcher erst Tirol, dann aber einen großen Teil der österreichischen Monarchie. Nach seiner Heimkehr ließ er sich als Gerbermeister in seinem Geburtsorte nieder, gab aber schon nach einigen Jahren sein Geschäft auf, um sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. In der Zeit seiner regsten schriftstellerischen Tätigkeit (1852–57) lebte er teils in Tabor, teils in Prag oder in Prachatic. Hier starb er — erst 40 Jahre

alt — am 4. Januar 1862 in zerrütteten Vermögensverhältnissen. *S:* Zwei Brüder (Bilder a. d. Feldzuge in Italien, 1848); III, 1848. – Der Primator (E.), 1852. – Treu (E.), 1854. – Margarete Maultasch (Hist. E.), 1855. – Handwerksburschen (Bilder a. d. Volksleben), 1857. – Waldgeschichten, 1857. – Ausgewählte Werke; hrsg. u. eingeleitet von Paul Meßner (dem Sohne); IV, 1897–99. – Gretl unter den Stauden (E.), 1898.

Meßner, Max, geb. am 11. März 1860 zu Berlin als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte daselbst ein Gymnasium bis zur Oberprima und mußte dann (1877), zwar gegen seine Neigung, aber nach dem Willen des Vaters bei einem Kaufmann in die Lehre treten. Ein Lungenleiden nötigte ihn, für den Winter 1880–81 den warmen Süden aufzusuchen. Dort lebte der junge Mann ganz seinen literarischen Neigungen u. schrieb sein erstes Drama „Michael Servet", das bei der Mannheimer Preiskonkurrenz viel Anerkennung fand. Nach dem Tode seines Vaters (1890) gab M. seinen kaufmännischen Beruf auf und widmete sich nunmehr gänzlich literarischen Arbeiten. Er starb in Berlin am 24. März 1906. *S:* Michael Servet (Histor. Dr.), 1884. – Joachim von Brandenburg (Schsp.), 1893.

Mestorf, Johanna, wurde am 17. April 1829 zu Bramstedt in Holstein geboren, wo ihr Vater als Arzt lebte, u. erhielt ihren Unterricht im Blöckerschen Institut zu Itzehoe. Bald nach ihrer Konfirmation ging sie nach Schweden u. lebte dann abwechselnd in Schweden und Holstein. Aus Gesundheitsrücksichten machte sie mit einer Freundin eine Reise nach Italien, hielt sich drei Jahre in Nizza u. Piemont auf, kam körperlich gekräftigt zurück u. lebte seitdem, mit literarischen Arbeiten, Übersetzungen aus der nordischen Literatur, Skizzen aus dem germanischen Altertum u. Mythologie beschäftigt, in Hamburg. Im Jahre 1876 wurde sie Kustos am schleswig-holsteinischen Provinzial-Museum vaterländischer Altertümer in Kiel und 1891, nach dem Tode des Prof. Handelmann, erhielt sie das Direktorium des Museums. An ihrem 70. Geburtstage (1899) verlieh ihr der König von Preußen den Titel eines Professors und an ihrem 80. Geburtstage erhielt sie von der Universität Kiel das Ehrendiplom eines Dr. phil. Bald darauf zog sie sich in den Ruhestand zurück, starb aber schon 19./20. Juli 1909. *S:* Wiebeke Kruse, eine holsteinische Bauerntochter (R.), 1867. – Verschiedene archäologische Arbeiten und Übersetzungen.

***Metelmann,** Diedrich Franz Gottlieb, pseud. Franz Telmann, wurde am 26. April 1879 in Kiel geboren, absolvierte das dortige humanistische Gymnasium u. studierte darauf an den Universitäten Genf, Berlin, Kiel u. Leipzig, und zwar zunächst Rechts- und Staatswissenschaften, dann vorwiegend Geschichte u. Germanistik, von vornherein mit der Absicht, sich ganz der Presse u. Literatur zuzuwenden. Nachdem er sich zuerst 1900 in Berlin journalistisch sowie als Mitredakteur der neugegründeten „Berliner Hochschulzeitung" betätigt hatte, war er von 1901 an in Kiel Redakteur der „Kieler Neuesten Nachrichten", auch zwei Jahre lang Dramaturg des dortigen Schiller-Theaters. Im Mai 1904 zog er nach Leipzig, um hier feuilletonistisch, sowie (bis Anfang 1907) an der Redaktion der Uhlandschen Fachzeitschriften, speziell als alleiniger Redakteur der illustr. Monatsschrift „Für jedermann" tätig zu sein. Seit 1909 lebt er wieder als Redakteur der „Kieler Neuest. Nachrichten" in Kiel. *S:* In der Liebe Land (Ge.), 1906. 2. A. 1907.

Metterhausen, Otto, pseudon. Vagel Strauß, wurde am 12.

August 1861 zu Wittenburg in Mecklenburg-Schwerin geboren und von seinem Vater, als dieser auf die Landpfarre in Kritzkow versetzt wurde, für das Gymnasium in Güstrow vorgebildet, das er von der Obertertia ab besuchte. In Oberprima verließ er die Schule und widmete sich dem Steuerfache, in welchem er sechs Jahre in Mecklenburg und neun Jahre in Hamburg tätig war. Dann wurde er Sekretär und Bureauvorsteher im großherzoglichen Statistischen Amt in Schwerin, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. *S:* Schelmstück, vertellt von Vagel Strauß (Plattd. Ge.), 1901. 2. A. 1910.

Mettlerkamp, Johann August, geb. am 20. Aug. 1810 zu Hamburg als der Sohn eines (1850 †) Oberstleutnants, trat schon 1826 nach kaum vollendeten Studien als Junker in kaiserlich russische Dienste und ging im Herbst desselben Jahres mit seinem Regimente nach Persien ab. Er avancierte in diesem Feldzuge 1828 zum Offizier, kam nach Beendigung desselben mit dem Regimente in die Standquartiere in der Nähe von Tschuguew zurück, ward 1833 Leutnant u. 1834 Stabsrittmeister. Bald nach seiner Verheiratung verließ er 1835 den Militärdienst und ward im Oktober desselben Jahres als Lektor der deutschen Sprache bei der kaiserlichen Universität zu Charkow angestellt, welche Stellung er noch im Jahre 1855 bekleidete. Eine im Jahre 1840 nach Hamburg unternommene Urlaubsreise brachte ihn mit Gutzkow, Hebbel, Dingelstedt, Uffo Horn und Karl Töpfer in Berührung, deren Bekanntschaften wohltätig und anregend auf ihn einwirkten. Er starb 1859. *S:* Liederschwalben (Ge.), 1846. – Zerstreute Gedichte. Übersetzungen a. d. Russischen.

***Metz,** J. G., * am 31. März 1839 zu Luckenwalde in der Provinz Brandenburg, besuchte vom sechsten Jahre an die dortige gehobene Bürgerschule und erlernte dann von 1853–56 in Berlin die Konditorei. Nachdem er darauf bis zum Herbst 1858 im ersten Magdeb. Infanterieregiment seiner Militärpflicht genügt u. in der Folge in verschiedenen Städten Sachsens, Thüringens und der Mark Brandenburg als Gehilfe gearbeitet hatte, übernahm er 1865 das Geschäft seines Vaters in Luckenwalde, dem er in den Kriegsjahren 1866 u 1870–71 zeitweise entrissen ward. *S:* Gedichte eines deutschen Veteranen, 1880.

Metzerich, Wilhelm von, * am 16. Novbr. 1818 zu Wien, verlor, eben zehn Jahre alt, seinen Vater, einen pensionierten Militärbeamten, der die Seinen in dürftiger Lage zurückließ, widmete sich trotzdem mit Erfolg am akademischen Gymnasium in Wien den Studien, indem er durch Unterrichterteilen seine Existenz zu verbessern suchte, und trat nach beendeten philosophischen Studien die Laufbahn eines k. k. Buchhaltungsbeamten an, der er auch treu geblieben ist. Auf seine geistige Richtung und literarische Tätigkeit hatte vorzugsweise der freundschaftliche Verkehr mit Feuchtersleben, den er 1845–49 genoß, bestimmenden Einfluß. Von 1857–60 wirkte er in seinem Amte zu Verona, worauf er wieder nach Wien zurückversetzt ward. Hier starb er am 24. November 1867. *S:* Gedichte, 1848. Neue Ausg. verm. um „Stimmen a. d. Zeit" und „Dem Andenken meiner Mutter", 1850. – Aus der Blumenwelt (Zweistrophen), 1856. – Das Nockerlfest in Verona (Beitrag zur Volksgeschichte), 1859.

***Metzger,** Friedrich Karl Wilhelm, * am 16. Febr. 1823 zu Dinkelsbühl in Bayern, widmete sich nach genossener Vorbildung am Gymnasium und der Kreisgewerbeschule zu Nürnberg dem Kameralfache. Am 1. November 1843 trat er zu diesem Zwecke beim königlichen Rentamte zu

Herrieden in Praxis, fungierte in den Jahren 1845–47 als Amtsgehilfe beim Rentamte Dillingen und wurde dann zur Dienstleistung bei der Bauinspektion Nürnberg einberufen. Im Jahre 1851 trat er als Rechnungsgehilfe in den Dienst der königlichen Eisenbahnverwaltung über, wurde 1854 zum Rechnungsführer beim kgl. Oberamte Augsburg und 1855 zum Post- und Bahn-Expeditor im Betriebsdienste ernannt und stand als solcher viele Jahre der Station Triesdorf vor. Er starb hier am 4. Oktober 1887. *S:* Keime der Poesie (Ge.), 1843. – Rosen und Dornen (Ge.), 1846. – Dramatische Gedichte (Satans Werbung. – Der Zeisig. – Zuena, die Indianerin), 1871. – Blüten für Herz u. Haus (Ge.), 1875. – Deutsche Volks- und Kaiserbilder der Vorzeit (Dram. Dn. nach alten Quellen), 1878.

***Metzger-Woytt,** Wilhelm, geb. am 26. Juli 1864 zu St. Johann bei Saarbrücken, besuchte das Gymnasium bis zur Prima, war dann drei Jahre als Zivilsupernumerar im Staatseisenbahndienste tätig, genügte darauf seiner Militärpflicht u. wandte sich nun dem Studium der Zahnheilkunde zu, dem er in Straßburg und Berlin oblag. Nachdem er in Kiel sein Staatsexamen gemacht, praktizierte er als Zahnarzt in Saarlouis, Saarbrücken, Berlin, Eberswalde, Düsseldorf, Zörbig und gegenwärtig (1898) in Chemnitz (Sachsen). *S:* Zahnarzt Reinbach (R.), 1896. – Der Direktor und sein Kandidat (R.), 1896.

***Metzler,** Ludwig, geb. am 22. März 1839 in Lobloch, einem heute mit Gimmeldingen vereinigten Dorfe bei Neustadt a. d. Haardt in der bayerischen Pfalz, wo sein Vater Möbelschreiner war, kam mit letzterem bald darauf nach der genannten Stadt u. besuchte hier, obwohl der Vater katholisch war, die evangelische Volksschule und später die lateinische Schule daselbst. Für das Studium der Theologie bestimmt, kam er mit 14 Jahren auf das Gymnasium in Speyer, nach dessen Absolvierung er die Universität Utrecht (Holland) bezog, wo er mit Hilfe eines durch drei Jahre bezogenen ansehnlichen Stipendiums für pfälzische Studenten der Theologie vier Jahre lang seinen Studien oblag. Im Jahre 1861 trat er nach bestandenem theologischen Examen sofort in kirchliche Dienste, wirkte sechs Jahre lang als Vikar u. wurde 1867 Pfarrer in Luthersbrunn, bald darauf in Alsenbrück bei Winnweiler und 1875 Stadtpfarrer in Obermoschel, wo er auch gleichzeitig das Amt eines Distriktsschulinspektors übernahm. Letzteres versieht er heute noch, auch nachdem er 1884 zum Pfarrer in Kandel (Rheinpfalz) ernannt worden war. Im Jahre 1905 erhielt er den Titel eines Kirchenrats. *S:* Der Bogen in den Wolken (Ge.), 1904.

***Metzler,** Karl Otto, wurde am 20. April 1866 zu Enzklösterle im württembergischen Schwarzwald als der Sohn des königlichen Forstwarts Benedikt M. geboren, der vier Jahre später nach Mochenwangen im württemb. Oberland versetzt ward. Er absolvierte 1887 das Gymnasium in Ravensburg, trat dann in das bischöfliche Priesterseminar in Dillingen ein und erhielt hier 1891 die Priesterweihe. Seine erste Anstellung erhielt er als Kaplan in Ursberg; später war er Spiritual in der dortigen großen Anstalt für Blinde, Taubstumme, Epileptische und Kretinen, wurde 1895 Pfarrvikar und nachmals Pfarrer in Echlishausen und wirkt seit 1901 als Pfarrer in Oberschöneberg in der Diözese Augsburg. Außer einer „Geschichte der Pfarrei Oberschöneberg" (1905) veröffentlichte er *S:* Die Hirten von Bethlehem (Schsp. mit lebenden Bildern), 1898. – Die Weisen aus dem Morgenlande (Weih-

*

nachtsspiel), 1900. – Die Lourdesgrotte, oder: Die wunderbare Heilung eines blinden Mädchens (Schauspiel), 1901.

Metzner, Joseph, wurde am 10. April 1839 zu Bamberg geboren, wo sein Vater Buchbinder war, studierte daselbst und trat im Herbst 1858 in das dortige Klerikal-Seminar. Am 20. Nov. 1861 zum Priester geweiht, wurde er Kooperator in Kleukheim, im April 1862 Kaplan in Fürth, im Oktober 1863 Kaplan in Nürnberg, im Mai 1867 Kuratus am allgemeinen Krankenhause zu Bamberg, im Febr. 1873 Professor und Religionslehrer am Gymnasium daselbst, im Novbr. 1876 Regens des erzbischöflichen Klerikal-Seminars und am 25. März 1885 geistlicher Rat und Domkapitular an der Kathedralkirche in Bamberg. Als solcher starb er am 5. April 1888. *S:* Herzensfrühling (Ge.), 2. A. 1868. – Dichterspenden, gesammelt, 1883. – Einzelne Festgedichte.

Meurer, Johann Theodor, geb. am 9. Novbr. 1832 zu Mayen, Reg.-Bezirk Koblenz, als der Sohn eines Kaufmanns, verlebte hier seine Knabenzeit, besuchte das Gymnasium zu Trier und studierte an dem dortigen katholischen Priesterseminar 1853 bis 1854 Theologie, widmete sich aber hierauf an der Universität Bonn dem Studium der klassischen Philologie, der Geschichte und deutscher Sprache und Literatur. Nach abgelegtem Staatsexamen war er von Ostern 1858 bis Herbst 1864 Lehrer am Gymnasium in Koblenz und folgte dann einem Rufe als Professor der deutschen Sprache und Literatur an das Gymnasium zu Mastricht in Holland. Hier starb er nach kurzer schwerer Krankheit am 13. August 1881. *S:* Poetischer Sagenkranz (mit Wilh. Reuter), 1855. – Siebenundfünfziger, oder: Die Schöpfung des Weins (Ep. in 12 Gesängen), 1861. Neue Ausg., 1884. – Brautkranz (Lyrische Dn., hrsg. von seinem Bruder Karl M.), 1884.

***Mevert,** Ernst, geb. am 3. März 1834 zu Neumühlen im Bückeburgischen, hielt sich nach Beendigung seiner Studien sechs Jahre in England und Frankreich auf, verheiratete sich nach seiner Zurückkunft in Hamburg und lebte seitdem in Wandsbeck. Im Jahre 1883 zog er nach Südamerika und lebt zu Acharcué in Paraguay. *S:* Die Cernagossen (G.), 1860. – Helgo und Sigrun (Heldengeb.), 1867. – Die neuen Nibelungen (Zeitroman); IV, 1864. – Der König von Münster (Tr.), 1869. – Reisebriefe aus Paraguay, 1882. – Ein Jahr zu Pferde (Reisen in Paraguay), 1883. 2. A. 1893. – Die letzten Mirowinger (R. a. der jüngsten Vergangenheit); III, 1883.

Méville, Harry de, geb. am 17. März 1871 in Berlin, lebt daselbst als Redakteur der „Yacht". *S:* Auf Back und Schanze (Sk. und Federzeichnungen a. dem Seemannsleben), 1902.

Mewis, Marianne, pseudon. M. Wittich, geb. am 6. Dezbr. 1866 in Arnsfelde (Westpreuß.), lebt (1899) in Dresden. *S:* Vineta (E. moderne Hundstagsphantasie), 1901. – Der Sonntagsmann (Nn.), 1903. – Die Einfältigen (Kleine Geschn. in Vers und Prosa), 1904. – Die Grenzwarte (Ein Metzer R.), 1905. – Der große Pan (R.), 1908. – Mettes Kinder (R.), 1909. – Peter Bröms (R.), 1910.

Mey, Benedikt, Pseud. für Joseph Plaß; s. d.!

***Meyer,** Emil Gustav Adolf, geb. am 25. Novbr. 1854 zu Königsberg i. d. Neumark als der Sohn des Rektors Ludwig M., der 1855 nach Nauen kam, besuchte hier die Elementar-Knabenschule bis Ostern 1870 u. trat nach seiner Konfirmation als Lehrling in ein Manufakturgeschäft ein. Nach Beendigung der Lehrzeit verließ er den Beruf des Kaufmanns

und trat in den Dienst des Magistrats (1874). Er wurde zuerst im Polizeibureau als Schreiber u. seit Januar 1876 als Gehilfe des Kassenrendanten beschäftigt und nachdem er vom Januar bis 15. Aug. 1877 Assistent in der Steuer-Rezeptur in Spandau gewesen, in Nauen als Assistent der Stadtkasse angestellt und im Oktober 1901 zum Rendanten derselben befördert. *S:* Polterabendgrüße (Aufführungen, Glückwünsche und Lieder für Polterabend und Hochzeit), 1893. – Geburtstags-Glückwünsche für kleine und große Kinder von M. Adolf (pseud.; der Verleger hat der Sammlung auch einige Ge. von andern beigefügt), 1894. – Neuester Märchenschatz (Orig.-M.), 1896. 30. T. 1906. – Gedichte, 1907.

Meyer, P. A. W. Alexander, geb. am 22. Febr. 1832 in Berlin, besuchte das dortige Friedrichswerdersche Gymnasium, studierte dann in Berlin u. Würzburg die Rechte, erwarb sich die Würde eines Dr. jur. und war dann im Justizdienst bis 1862 tätig, u. a. auch drei Jahre in Bremen. Nach mehrjähriger schriftstellerischer Tätigkeit ging er 1866 als Sekretär der Handelskammer nach Breslau u. wurde 1871 Generalsekretär des deutschen Handelstages in Berlin, welche Stellung er bis 1876 innehatte. Seitdem widmete er sich gänzlich schriftstellerischer Tätigkeit und schrieb vor allem politische Artikel für die bedeutendsten norddeutschen Zeitungen. 1876 wurde er zum Mitgliede des preußischen Abgeordnetenhauses und 1881 zum Mitgliede des Reichstages gewählt, und gehörte er beiden Körperschaften mehrere Jahrzehnte an, war auch seit 1884 Mitglied der Berliner Stadtverordneten-Versammlung. In den letzten Jahren seines Lebens zog er sich jedoch von allen öffentlichen Ämtern zurück. Er starb in Berlin am 27. Juni 1908. Von seinen Arbeiten sind besonders seine Biographien über Bismarck, Caprivi, Stephan u. a. in Bettelheims „Biographischem Jahrbuch und deutschem Nekrolog" hervorzuheben. Hier bleibt zu erwähnen *S:* Aus guter alter Zeit (Berliner Bilder und Erinnerungen, hrsg. von seiner Witwe und seinen Kindern), 1908.

***Meyer,** Alfred Richard, pseud. Alfons Thurandt, wurde am 4. August 1882 in Schwerin (Mecklenburg) als der einzige Sohn eines Geh. Postrats geboren, besuchte die Gymnasien in Kiel, Arnsberg, Dortmund, Braunschweig und studierte dann auf den Universitäten Marburg, Würzburg, Göttingen, Jena und Berlin. Den Rechtswissenschaften konnte er keinen Geschmack abgewinnen; deshalb wandte er sich nach zwei Semestern d. Philosophie u. Literaturgeschichte zu. Seit Beendigung seiner Studien lebt er in Berlin als freier Schriftsteller. *S:* Vicky (Verse), 1902. – Die Ebernburg (N.), 1903. – Colombine. Ein Sommernachtstraum (Dram. Szene), 1904. 2. A. 1906. – Gerasselt (N.), 1906. – Zwischen Sorgen und Särgen (Neue Ge.), 1906. – Nachtsonette, 1906. – Berlin (Ein impressionist. Sonettenkranz), 1907. – Ahrenshooper Abende (5 lyr. Pastelle), 1907. – Nachtsonette (Ein Reigen der Leidenschaft), 1907. – Barnim (Ein Finale a. d. Frauengefängnis), 1908. – Hurra das Regiment (Ein lustiges Offiziers-, Studenten- und Theater-Fiasko), 1909. – Triole (Tagebuch der Margot B.), 1910. – Nasciturus (Lyr. Flugblatt), 1911. – Würzburg im Taumel (Arabesken), 1911.

***Meyer,** August Ferdinand, pseud. F. Brunold, wurde am 19. Nov. 1811 zu Pyritz in Pommern geboren. Nach genossener Gymnasialbildung für das Baufach bestimmt, wurde er, nachdem Familienverhältnisse ihn veranlaßten, diesem Berufe zu entsagen, Lehrer in Berlin und hier ein

*

tätiges u. eifriges Mitglied des jungen Berliner Dichter-Vereins, dem Ed. Schulz-Ferrand, die Gebrüder Kossarski, W. Jäger, A. Bernstein u. andere angehörten. Im Jahre 1834 kam er als Lehrer nach Stettin und wenige Zeit später nach Joachimsthal in der Uckermark, wo er bis zu seiner Pensionierung (Ostern 1879) tätig war. Er starb hochbetagt daselbst am 27. Febr. (nicht 2. März) 1894. Seit dem Jahre 1876 hatte er von der Schiller-Stiftung eine jährliche Ehrengabe erhalten. Am 18. Juni 1899 wurde ihm auf dem nach seinem Dichternamen benannten Brunold-Platze in Joachimsthal ein Denkmal errichtet. *S:* Lieder, 1834. – Neue Lieder, 1837. – Romanzen und Lieder, 1839. – Novelletten, 1839. – St. Maria (Nn.), 1840. – Das Land der Jugend (N.), 1842. – Gedichte für die Jugend, 1837. – Kinderlieder, 1843. – Anemonen (Nn.), 1845. – Märkische Liederchronik, 1844. – See- und Waldmärchen, 1845. – Gedichte, 1846, 1871. – Aus Gegenwart und Vergangenheit (Nn.); II, 1847. – Erstes und zweites Leben (R.), 1847. – Aus dem Leben (Nn.); II, 1854. – Legendenbuch (Ge.), 1854. – Michael Bellmann (R.), 1862. – Bei der Knallhütte (R.); II, 1862. – Welt und Gemüt (Nn.); III, 1867. – Zwei Novellen (Keine Mutter. – Der Bildschnitzer), 1867. – Fern der Heimat (R.), 1870. – Die Königin im Traum (R.); II, 1871. – Ein sinkender Stern (R.), 1875. – Literarische Erinnerungen; II, 1876. – Lust und Leid im Liede (Anthologie, mit Hedw. Dohm), 1879. – Lisbeth (E.), 1880. 2. A. u. d. T.: In der Fremde (E.), 1888. – Willy (E.), 1880. – Harte Kämpfe (E.), 1881. – Verwaist (E.), 1881. – Gedichte, 3. A. 1887. – Für Geist und Herz (Sammlg. deutscher Dn.), 1898. – Gertrud (Eine Lebensgesch.), 2. A. 1888. – Edle Herzen (E.), 2. Ausg. 1888. – Aus eigener Kraft (E.). Neue Ausg. 1886. – Die Schützlinge der Prinzeß (E.), 1890. – Am Weihnachtsbaum. Die Rosen des Stifts. Der Waisenknabe (3 En.), 1893. – Christus-Sagen (Anthol.), 1852. – Das Leben unsers Herrn in Gesängen deutscher Dichter (Anthol.), 1854. – Perlen (Nn. von F. Brunold, A. Woldemar u. L. v. Kosteloot), 1855.

Meyer, Bertha Antoinette Henriette, pseudon. Bertha Werder, war die Tochter eines wohlhabenden Kaufmannes und Fabrikbesitzers in Hamburg und wurde am 31. August 1822 zu Billwärder an der Elbe geboren. Als ein Blitzstrahl die Fabrik des Vaters zerstört und eine Überschwemmung sein Land verwüstet hatte, siedelte er mit seiner Familie nach seiner Geburtsstadt Klausthal über, um hier Ofenköhlereien einzurichten. Hier erhielt er einen Ruf zu ähnlicher Wirksamkeit nach Lissabon. Die Familie begab sich vorläufig zu Verwandten nach Hannover. M. erlag in Portugal dem ungewohnten Klima (1842), bevor er die Seinigen zu sich berufen konnte. Bertha nahm nun, obgleich wider ihre Neigung, eine Stelle als Erzieherin in England an u. verweilte hier drei Jahre. Im Jahre 1854 traf sie das Los, plötzlich zu erblinden. Es war dies der Anfang einer langen, schmerzlichen Krankheit, von der sie am 14. Juni 1856 zu Hannover der Tod erlöste. *S:* Altes Lieben, neues Hoffen (R.), 1846. – Der Erbe von Killmanor (R.); III, 1850. – Traumfahrt in das Land des Aufgangs (Morgenl. M.), 1851.

***Meyer,** Cäcilie, geb. am 24. Dezember 1876 in Moheliew (Rußland) als deutsche Reichsangehörige u. Tochter d. Kaufmanns Samkowy, kam in ihrem 5. Lebensjahre nach Leipzig und erhielt hier auch ihre Erziehung und Ausbildung. Seit ihrer Verheiratung mit dem Kaufmann Louis M. lebt sie in Osnabrück, wo sie seit April 1907 die in ihren Besitz übergegan-

gene Hausfrauen-Zeitung der Lina Morgenstern „Frauen-Reich" bis 1910 herausgab u. jetzt das „Zentralblatt des Verbandes für hauswirtschaftl. Frauenbildung" leitet. *S:* Leuchtender Mohn (Ge.), 1904. 2. A. 1907.

Meyer, Eduard, * in Hamburg am 22. Jan. 1804, war der Sohn eines Weinhändlers u. Gastwirts. Er legte den Grund zu seiner Bildung auf dem Johanneum und studierte von Ostern 1824 bis Michaelis 1826 in Leipzig unter Gottfried Hermann Philologie. Dann ging er noch auf ein halbes Jahr nach Berlin, wo er sich besonders an Boeckh anschloß, u. nahm Ostern 1827 eine Lehrerstelle an einem Institut im Schweizer Kanton Glarus an, wo er anderthalb Jahre blieb. Danach begab er sich nach München, blieb hier fast ein Jahr, promovierte darauf in Erlangen und kehrte im Herbst 1829 nach Hamburg zurück. Nach abgelegtem Schulexamen wurde er Ostern 1830 zum Kollaborator und 1849 zum ordentlichen Lehrer ernannt. Als solcher trat er Ostern 1867 in den Ruhestand. *S:* Studien zu Goethes Faust, 1847. – Poetisches Vermächtnis (Ge.), 1876.

***Meyer,** Erich, geb. am 10. Mai 1862 in Berlin als Sohn eines Kaufmanns, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und studierte 1880–83 an der dortigen Universität klassische Philologie. Er ging dann nach Jena, wo er sich völlig der Geschichtswissenschaft zuwandte u. auch zum Dr. phil. promoviert wurde. Nachdem er darauf drei Jahre am Gymnasium in Jena und kurze Zeit in Kassel Lehrer gewesen war, wurde er im Herbst 1890 Lehrer des jetzigen Großherzogs von Weimar u. seines Bruders und trat Neujahr 1892 als Lehrer am Gymnasium in Eisenach in den Staatsdienst zurück. Zwei Jahre später kam er an das Gymnasium in Weimar und wurde hier 1907 zum Professor ernannt. Ostern 1908 folgte er einem Rufe als Direktor der höheren Mädchenschule in Grunewald bei Berlin. *S:* Das Recht der Gegenwart (R.), 1891. – Eifersucht der Seelen (R.), 1892. – Maria, Landgräfin von Hessen (Beitrag zur Sittengesch. des 18. Jahrh.), 1893. – Die Gräfin von Lafayette (E. Frauenbildnis aus dem 17. Jahrh. Frankreichs), 1905.

Meyer, Ernst Tesa, geb. am 27. Mai 1861 in Stettin, lebt meist auf Reisen. *S:* Harald Drotlef (Altnordische Sage), 1895. – In tridente robur (Maritime Sk.), 1899. – Sigrid, ein Frühlingstraum (Eine Liebesgesch.), 1903.

***Meyer,** Georg, pseud. Georg Bendler, wurde am 8. November 1835 in Berlin als der Sohn eines Kaufmanns geb., erhielt seine Schulbildung erst in der damals berühmten Diesterwegschen Seminarschule, dann im Gymnasium zum Grauen Kloster u. trat darauf in das Handlungshaus seines Vaters ein, dem er später als Teilhaber angehörte und zuletzt als alleiniger Inhaber vorstand. Nachdem er sich in den letzten Lebensjahren von seinen Berufsgeschäften zurückgezogen hatte, widmete er seine Muße ausschließlich literarischer Tätigkeit. Letztere bewegte sich vorwiegend auf dem Gebiet der Novelle, und gleich seine ersten, 1889 in Zeitschriften veröffentlichten Versuche verrieten scharfen Blick für die der modernen Gesellschaft anhaftenden Schäden. Mit dem Erfolge schienen seine Kräfte zu wachsen; aber schon in der Nacht vom 7. zum 8. Januar 1899 nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand. *S:* Karl Schulze. Im neuen Hause. Katharina von Siena. (3 Nn.), 1893. – Barmherzigkeit (N.), 1895. – Die Eine (R.); II, 1895. – Der peinliche Erdenrest (N.), 1896. – Das starke Geschlecht (2 Nn.), 1898.

Meyer, Gustav, siehe Gustav Meyer (= Meyrink)!

***Meyer,** Hans Georg, wurde am 11. Novbr. 1849 in Berlin geboren und besuchte daselbst bis Ostern 1869 das Gymnasium zum Grauen Kloster. Seine Studienjahre verlebte er auf den Universitäten Heidelberg, Berlin und Leipzig, wo er philosophischen, historischen, geographischen und kulturhistorischen Studien oblag. Beim Ausbruch des Krieges gegen Frankreich trat er bei dem Garde-Feldartillerie-Regiment ein und kam im November 1870 zu den Belagerungstruppen vor Paris. Nach Beendigung des Krieges setzte er seine Studien in Berlin, München, u. von 1872 bis 1874 in Halle fort, promovierte hier u. absolvierte dann sein Staatsexamen, worauf er Ostern 1877 in Berlin als Lehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster angestellt wurde. Im Jahre 1894 wurde er zum Professor ernannt. *S:* Gedichte, 1873. – Gedichte, 1898. 3. A. 1911. – Eros und Psyche (G.), 1899. 4. A. 1900.

***Meyer,** Heinrich, * am 10. Juni 1858 in Mahlzow bei Schönberg im Fürstentum Ratzeburg, entstammt einem der alteingesessenen Bauerngeschlechter, die nach Niederwerfung der Wenden durch Heinrich den Löwen im 12. Jahrh. aus Sachsen und Niederfranken im Lande Boitin (jetzt Fürstentum Ratzeburg) angesiedelt wurden. Er erhielt den ersten Unterricht von seinen Eltern, besuchte seit 1866 die Realschule zu Schönberg, später das Katharineum in Lübeck u. studierte seit 1878 in Erlangen, Straßburg und Marburg Deutsch, Französisch, Englisch und Geschichte. erwarb sich 1882 in Marburg die Doktorwürde u. absolvierte dort 1883 seine Staatsprüfung. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Lehrer an einem Realgymnasium in Berlin, sah er sich gezwungen, im Herbst 1890 seine Entlassung zu nehmen. Er lebte im nächsten Jahrzehnt teils in Baden-Baden, teils in Wiesbaden als freier Schriftsteller und hat seit 1900 seinen Wohnsitz in Florenz. *S:* De rechte Schaul (E. a. d. niederdeutsch. Bauernleben), 1906.

Meyer, Heinrich Hermann, pseud. (als schönwissenschaftlicher Schriftsteller) Hermann Amas, und (als theologisch. Schriftsteller) Dr. Heinrich Vincas, wurde am 18. Juli 1802 in Varenesch bei Goldenstedt im Großherzogtum Oldenburg als der Sohn armer Eltern geboren, wuchs in kümmerlichen Verhältnissen auf, hütete als Knabe die Schafe, offenbarte aber schon damals einen hervorstechenden Drang nach geistiger Bildung. Nach seiner Konfirmation wurde er Amtsschreiber im Städtchen Wildeshausen, arbeitete hier nebenbei fortgesetzt an seiner Weiterbildung u. trat dann, etwa 18 Jahre alt, in das oldenburgische Seminar ein, um Lehrer zu werden. Nicht lange blieb er dort, da er eine Hilfslehrerstelle am Taubstummeninstitut in Wildeshausen übernahm. Nun fing er an, Lateinisch zu lernen, und im Alter von 23 Jahren bezog er das Gymnasium in Lemgo, dessen Leiter Greverus sich seiner besonders annahm, so daß er schon nach zwei Jahren die Universität Göttingen beziehen konnte. Er studierte hier Theologie und Philosophie und bestritt die Kosten teils von milden Gaben seiner Heimatgemeinde, teils mit erborgten Geldern, die er später gewissenhaft zurückzahlte. Im Jahre 1830 erwarb er sich in Göttingen die Würde eines Dr. phil. und legte in Oldenburg das theologische Tentamen ab; danach war er Hauslehrer in der Pfarrei zu Dötlingen, Privatgelehrter in Goldenstedt, legte 1833 das theologische Examen ab u. wurde 1834 Katechet in Berne. 1838 erhielt er das Pastorat in Huntlosen und 1843 die Pfarrei in Bardewisch. Hier starb er am 27. Dezbr. 1852 an der Rückenmarkschwindsucht. Außer einer großen Zahl theologischer

Schriften veröffentlichte er *S:* Dichtungen; II, 1841. – Amandus und Amanda (Familiengemälde), 1844. – Lebensbilder und Erzählungen; IV, 1850–52 (Inhalt: I–II. Der Schullehrer von Sträke. – III–IV. Der Pfarrer von Ellinghausen).

Meyer, Hermann, siehe Hermann Thom!

Meyer, Johann Gottfried Gustav (John Meyer), wurde am 6. November 1846 zu Danzig geboren, besuchte 1854–63 das städtische Gymnasium daselbst u. trat nach Erlangung des Militär-Berechtigungsscheines die kaufmännische Laufbahn an. Fast unmittelbar darauf begannen auch seine Arbeiten für Zeitungen und im Vereinswesen, welche hinfort mit seiner geschäftlichen Tätigkeit verbunden blieben. Seit dem Jahre 1867 wirkte er als Kaufmann in Frankfurt a. O., Marienwerder u. Posen u. kehrte 1871 nach Danzig zurück, wo er sich am 1. Januar 1872 selbständig machte. Im Jahre 1877 gab er sein Geschäft mit erheblichen Verlusten für ihn auf und ist seitdem als Schriftsteller tätig. Von 1881–82 war er auch Redakteur der „Neuen Wogen der Zeit" und der „Danziger Allgemeinen Zeitung". Bald nach seiner Verheiratung (1884) siedelte er nach Leipzig über, wo er jetzt noch lebt. In den Jahren 1896–98 war er Redakteur am „Amtlichen Quedlinburger Kreisblatt" und an den „Konferenzblättern in Quedlinburg gewesen. *S:* Pyramus u. Thisbe in der Geisterstunde (Festsp.), 1881. – Hans von Sagan (Festsp.), 1888. – Arions Rettung (Parodist. Festsp.), 1890. – Ixion, König der Lapithen (Festsp.), 1891. – Themis auf der Flucht (Festspiel), 1890. – Polterabendgedichte (mit R. Hertwig), 1891.

***Meyer,** Johann Georg, geb. am 2. März 1856 in Königsberg i. Pr. als der Sohn eines Kaufmanns und Schiffsreeders, erhielt bis zum zehnten Jahre seinen Unterricht durch Privatlehrer u. besuchte 1866–75 das Altstädtische Gymnasium seiner Vaterstadt. Als Schüler betrieb er schon mit Vorliebe naturwissenschaftliche und geographische Studien, obwohl der Gymnasialunterricht in jener Zeit gar keine Anregung u. Unterstützung darin bot, u. so wählte er dann auch als Fachstudium die Naturwissenschaften, besonders die Geologie. Drei Semester war er in Königsberg i. Pr. immatrikuliert und genügte während dieser Zeit dort auch seiner Militärpflicht beim Grenadierregiment Nr. 3, bei dessen Reserve er später auch Offizier ward. Dann ging er auf drei Semester nach Tübingen, 1878 nach Bonn und brachte hier seine Studien im Mai 1880 durch Promotion zum Dr. phil. zum Abschluß. Er lebte danach ein Jahr in seiner Heimat, mit chemischen u. paläontologischen Studien beschäftigt, trat 1881 als Volontär bei der preußischen geologischen Landesanstalt in Berlin ein, in deren Auftrage er Arbeiten bei Marienwerder an der Weichsel ausführte, ging im Januar 1882 an die geologische Landesanstalt in Straßburg i. E., wo er bis zum Herbst 1886 blieb, um dann an die Berliner Anstalt zurückzukehren. Im Frühjahr 1888 schied er aus dieser Stellung, um hinfort als Privatgelehrter und Schriftsteller tätig zu sein. Er lebte an verschiedenen Orten Süd- und Norddeutschlands, am Rhein, in Königsberg, Breslau, Dresden, Hannover, auch in Österreich, bis er sich nach seiner Verheiratung (1900) in Steglitz bei Berlin niederließ, wohin er auch nach dreijährigem Wohnsitz in Freienwalde a. O. (1902–05) wieder zurückkehrte. Seit 1909 hat er seinen Wohnsitz in Finkenau bei Koburg. Außer einer ganzen Reihe naturwissenschaftlicher Werke veröffentlichte er *S:* Der neue Schlemihl (R.), 1905. – Schloß Hausberg (E. a. d. Harzer Bergen), 1907.

Meyer, Johann Heinrich, siehe Julius Immergrün!

***Meyer,** Johann Hinrich Otto, wurde am 5. Januar 1829 zu Wilster in Holstein geboren. Bald nach seiner Geburt zogen die Eltern nach Schafstedt, einem Geestdorf in Süderdithmarschen, und so wurde dieser Landstrich seine eigentliche Heimat u. Dithmarschens Mundart seine Muttersprache. Bis zum zehnten Jahre besuchte er hier die Dorfschule, dann zog er mit seinem Vater nach Söllerup im Schleswigschen, wo der letztere eine Mühle gekauft hatte. Nach seiner Konfirmation trat M. auf den Wunsch des Vaters als Müllerlehrling bei letzterem ein, erlernte nach Beendigung der Lehrzeit noch vier Jahre lang das Zimmerhandwerk u. begann nun als Geselle dem väterlichen Geschäfte vorzustehen. Während dieser Zeit hatte aber M. sich durch Privatunterricht und Privatstudien mit der deutschen, lateinischen u. griechischen Sprache vertraut gemacht, poetische Übungen vorgenommen u. auch manches Gedicht in den „Itzehoer Nachrichten" veröffentlicht. Endlich — M. war 22 Jahre alt geworden — ermöglichten es seine Eltern, ihn die Meldorfer Gelehrtenschule beziehen zu lassen. Nach drei und einem halben Jahre hatte er die Reife für die Universität erlangt. Unter mancherlei Beschränkungen studierte er seit 1854 in Kiel Theologie und Philosophie, privatisierte darauf ein Jahr im Hause der Eltern, die inzwischen nach Schleswig übergesiedelt waren, u. nahm Michaelis 1858 eine Lehrerstelle in Altona an. Vom Juli 1859 bis Neujahr 1862 redigierte er die „Itzehoer Nachrichten" und gründete, nachdem er ein halbes Jahr im Elternhause geweilt, im Juli 1862 die Idiotenanstalt in Kiel, der er als Direktor bis zu seinem Tode, am 16. Oktober 1904, vorstand. Am 5. Januar 1909 wurde sein Denkmal in Wilster enthüllt. *S:* Lyrische Gedichte, 1856. 2. A. u. d. T.: Hochdeutsche Gedichte, 1887. – Dithmarscher Gedichte; II, 1858–59. 2. A. u. d. T.: Plattdeutsche Gedichte in Dithmarscher Mundart, 1876. 3. A. 1886. – De Konterlör sin Dochder (E.), 1858. – Cassen mit de Hummel (E.), 1859. – Plattdeutscher Hebel (Freie Übertragung der Hebelschen allemannisch. Gedichte), 1859. – Grön-dunnersdag bi Eckernför (Ep.-lyr. D. in Dithmarscher Mundart), 1873. – Kleinigkeiten (Hochdeutsche Sinnsprüche), 1879. 3. A. 1885. – Op'n Amtsgericht (Schw.), 1880. 2. A. u. d. T.: To Termin, 1890. – Unſ' ole Moderſprak (Schw.), 1880. – Sangesbrüder (Schw.), 1881. – Plattdeutsche Gedichte in Dithmarscher Mundart (Gesamtausgabe), 1886. – Theodor Preußer (Dr.), 1888. – Laetitia (Festspiel), 1889. – Dichter un Buern, oder: Im Rektoratsgarten zu Otterndorf (Volksst.), 1892. – En lütt Waisenkind (Volksst.), 1892. – Rinaldo Rinaldini (Volksst.), 1892. – Ein goldener Ring ist gefunden (Schw.), 1893. – Ich hatt' einen Kameraden (Melodrama), 1893. – Im Kruge zu Tolk (Genrebild a. d. schleswig-holsteinischen Erhebung), 1893. – Ju Fritz Reuter sinen Gaard'n oder: Hinstörp noch en Dahler (Plattd. Charakterbild), 1896. – Hau mutt he hebben! (Volksst.), o. J. – In de Arn' [Ernte] (Schsp.), 1904. – Sämtliche Werke; VIII, 1906.

Meyer, John, siehe Joh. Gustav Gottfried Meyer!

***Meyer,** Julie, geboren 1868 in Wriezen a. d. Oder (Mark Brandenburg) als zweite Tochter des Justizrats Hankwitz, besuchte die dortige Töchterschule und kam mit 14 Jahren nach Dresden in ein Pensionat, wo sie zwei Jahre blieb und redlich bemüht war, ihre schon früh hervortretenden Talente für Musik u. Malerei durch tüchtigen Zeichen-, Klavier- u.

Gesangunterricht weiter auszubilden, während anderseits der Unterricht im Institut des Fräulein Hansch sie besonders zu Literatur-, Kunst- und Kulturgeschichts-Studien anregte. Nach ihrer Heimkehr erkrankte der Vater an Tuberkulose, an der er denn auch bald starb. Die Mutter zog nun nach Eberswalde, weil sie dort bessere Schulen für ihre jüngsten Kinder fand, u. hier verlobte sich Julie 1887 mit einem Jugendfreunde, dem Kandidaten Theodor Meyer, dem sie nach fast vierjährigem Brautstande die die Hand zum Ehebunde reichte und nach Schmalförden bei Twistringen, unweit Bremen, folgte, wo er als Pfarrer angestellt wurde. Nach sieben Jahren erhielt dieser die Pfarrstelle in Hasbergen bei Osnabrück, wo die Gatten noch jetzt leben. *S:* Pfarrhausklänge (Ge., anonym hersg.), 1910.

***Meyer,** Julius Theodor Rudolf, geb. am 12. Dezbr. 1846 zu Göttingen, besuchte das dortige Gymnasium bis zur Sekunda und widmete sich dann seit 1861 dem Kaufmannsstande. Nachdem er von 1865–70 in verschiedenen kaufmännischen Geschäften in Glasgow gearbeitet, kehrte er in die Heimat zurück, um als Kriegsfreiwilliger in das Heer einzutreten. Vom Juli bis Dezember diente er als Musketier beim Ersatzbataillon des 76. Regiments in Hamburg u. dann beim mobilen Regimente in Frankreich. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich ging er im April 1871 nach Riga, und war hier, wie auch 1882-90 in Libau in Bankgeschäften und Banken tätig. Seitdem ist er Direktor der Rigaer Stadt-Diskontobank. *S:* Aus siebzehn Zungen (Lr. und Ge., verdeutscht), 1874. – Durstige Lieder, 1876. 4. A. 1900. – Irung u. Irminfried (Kneiphumoreske), 1880. – Juchheidi! (Neue durstige Lr.), 1900.

Meyer, Karl, pseud. Johannes Ryemer, wurde am 12. Aug. 1845 zu Drebsdorf in der Provinz Sachsen geboren, besuchte das Lehrerseminar in Eisleben und wurde Ostern 1872 Lehrer in Nordhausen, wo er noch im Amte steht. Außer verschiedenen topographischen u. historischen Schriften veröffentlichte er *S:* Nordhieser Schnurren, 4 Hefte, 1880–96. – Kyffhäuser Sagenstrauß, 1891.

Meyer, Karl Gustav, geb. zu Hamburg am 15. November 1803 als der Sohn eines Weinhändlers, erhielt seine Bildung in dortigen höheren Privatschulen und etablierte sich 1829 als Weinhändler. Im Jahre 1839 verheiratete er sich mit Anna Gesa aus Eppendorf, wo er im Jahre 1853 auch seinen ständigen Wohnsitz genommen hat. *S:* Hamburger Gedichte, 1854. – Neue Hamburger Gedichte, 1854.

***Meyer,** Konrad, wurde den 3. September 1824 in dem zürcherischen Dorfe Winkel bei Bülach geboren. Er besuchte 1836–39 die Sekundarschule, trat dann als Kanzlist des Statthalters seines Bezirks ins Beamtenleben, war 1848–59 Gemeindepräsident und Gemeindeschreiber seiner Heimatgemeinde, fungierte seit 1855 daselbst auch als Bezirksschulpfleger und 1859–62 als Bezirksrichter und siedelte im Frühjahr 1862 nach Zürich über, wo ihm die Hauptagentur der schweizerischen Mobiliar-Versicherungsgesellschaft übertragen wurde, deren Inspektor er seit 1877 war. Von 1858–62 redigierte er den „Republikaner-Kalender" und von 1859–62 den „Zuger Haus-Kalender". Er starb am 31. März 1903. *S:* Gedichte in schweizerischer Mundart, 1844. 3. A. u. d. T.: Gedichte in schweizerdeutscher Mundart, 1900. – Geistliche Lieder, 1847. – Jubellieder, 1848. – Die Jungfrau von Orleans (Heldengedicht), 1854. – Lieder der Armut, 1856, 1872. – Die Schulreise (Preisschrift), 1857. – Bantlis Gespräch mit dem Webernhans, 1875.

*

Meyer, Konrad Ferdinand, siehe Konrad Meyer-Ziegler!

Meyer, Kurt, pseud. Kurt Rotermund, wurde am 16. März 1884 in Wolfenbüttel geb. und lebt daselbst. *S:* Johannes Schlaf (Liter. Studie), 1906. – Dunkle Nächte (Ge.), 1907.

***Meyer,** Luise, gen. Maidy, bekannt unter ihrem Mädchennamen Maidy Koch, wurde am 12. Juni 1875 in Freiburg i. B. als die Tochter des Professors Synesius K. geboren, ist seit dem 16. April 1904 mit Dr. Robert M. verheiratet und lebt seit 1907 in Riegel im Breisgau. *S:* Gerlind (D.), 1899. – Dämmerung (Ge.), 1900. – Magdalene von Sydow (Dr.), 1900. - Ein Totentanz (Dr.), 1901. – Arnold Böcklin (12 Ge.), 1902. – Jos Fritz (D. a. d. Bauernkriegen), 1903. – König Enzios Tod (D.), 1911.

***Meyer,** Martha, pfd. M. Folkart, wurde als Tochter eines Kaufmanns in Berlin geboren und erhielt eine gute Erziehung und Schulbildung. Zu einer berufslosen „höheren Tochter" erzogen, lag ihr der Gedanke, irgend etwas zu ergreifen, ziemlich fern, und erst später brachte ihr Hang zur Schriftstellerei sie dazu, das, was sie erfüllte, auch niederzuschreiben und zu veröffentlichen. Sie lebt jetzt in Wilmersdorf bei Berlin. *S:* Das liebe Ich (Nn.), 1903.

Meyer, Martin, pseud. Martinus, unter welchem Decknamen er stets als Mitarbeiter an den „Münchener Fliegenden Blättern" zeichnete, wurde am 3. Juli 1821 in Innsbruck geboren und besuchte daselbst die Gewerbeschule, da er sich dem kaufmännischen Berufe widmen wollte. Schon in jungen Jahren zeigte er eine nicht gewöhnliche Begabung für Malkunst und Dichtung. Im Jahre 1848 zog er als Landesverteidiger ins Feld, gründete dann eine Metallhandlung in Innsbruck u. erwarb sich auch als Geschäftsmann einen so geachteten Namen, daß ihn seine Mitbürger zum Vizebürgermeister wählten und als Vertreter der Stadt Innsbruck in den tirolischen Landtag sandten. Im freisinnigen Lager stehend, nahm er an den Kämpfen wegen der Glaubenseinheit Tirols in der Mitte der sechsziger Jahre hervorragenden Anteil, indem er bei aller Verbindlichkeit in den Umgangsformen mit der größten Entschiedenheit für die Gleichberechtigung aller Konfessionen eintrat. Als Präsident der Handels- u. Gewerbekammer in Innsbruck genoß er das allgemeine Vertrauen und entfaltete ein höchst ersprießliches Wirken. Für die letzten Jahre seines Lebens zog er sich nach Mühlau nächst Innsbruck zurück, wo er am 17. April 1897 starb. *S:* Sagenkränzlein aus Tirol, 1856. 3. A. 1905. – Ulrich von Starkenberg (Dr.), 1858. – Der Nixenbrunnen (Ein Walther-Märchen), 1889. – Schlernsagen und Märchen, 1892.

***Meyer,** H. Th. Matthias, pfd. Felix Caligula, geb. am 19. November 1859 zu Hamburg, besuchte bis zum Jahre 1877 die Realschule des Dr. Wichard Lange und widmete sich dann dem Handelsstande. Aber schon nach wenigen Monaten gab er diesen Beruf auf und nahm seine Studien auf dem Gymnasium wieder auf. Im Jahre 1881 erlangte er das Zeugnis der Reife und ging nach Rostock, um die Rechte zu studieren, wurde aber 1883 infolge des Todes seines Vaters gezwungen, sein Studium zu unterbrechen. Im Jahre 1884 fand er Anstellung an der Hamburger Volksschule, von der er im Oktober 1891 als Lehrer an die Seminar-Übungsschule u. Präparandenanstalt daselbst berufen ward. Im Januar 1895 wurde er zum ordentlichen Seminarlehrer befördert, übernahm aber Ostern 1900 die Stelle eines Hauptlehrers (Rektors) an einer Volksschule in Hamburg und 1909 das Amt eines Schulinspektors daselbst. Seit 1907 gibt er die Zeit-

schrift „Das Schulzimmer" heraus *S:* Die Lieder der letzten Rodensteiner (Ge.), 1886.

***Meyer,** Oskar Erich, geb. am 22. Februar 1883 in Breslau als Sohn des ehemaligen Universitätsprofessors Oskar Emil M., absolvierte 1904 das Gymnasium in Jauer und war dann zwei Jahre hindurch bei der juristischen Fakultät der Universitäten Breslau, Jena und Genf immatrikuliert, beschäftigte sich aber vorwiegend mit philosophischen und schönwissenschaftlichen Studien. Die zwei Sommer, die er in Genf verbrachte, benutzte er zu zahlreichen Hochgebirgstouren und schriftstellerischer Betätigung auf dem Gebiet der alpinen Touristik. Seit 1906 studierte er in Breslau Geologie und erwarb sich 1910 die Würde eines Dr. phil. *S:* Sucht und Sehnen (Ge.), 1908. – Die Lieder des leisen Lebens, 1910.

Meyer, Rahel, pseudon. Rahel, wurde am 11. März 1806 in Danzig geboren. Ihr Vater, ein angesehener jüdischer Kaufmann daselbst, namens Weiß, übte, obgleich nach außen human u. wohltätig, in der eigenen Familie einen herrischen, beschränkenden Einfluß aus. Früh verlor R. ihre Mutter, und ihre Stiefmutter, eine sanfte, weiche Natur, hatte in der Sorge für zahlreiche Kinder, nicht Zeit, auf die aus der ersten Ehe stammenden Töchter, Friederike u. Rahel, einzuwirken, so daß es der letzteren fast gänzlich an geistiger Anregung fehlte. Mit desto glühenderem Interesse und größerer Hingebung erfaßte sie jede Gelegenheit, die ihrem lebhaften Geiste Nahrung bot. R. wurde alles durch sich selbst. Nach dem frühen Tode ihrer älteren Schwester reichte sie einem Witwer, einem braven, gebildeten Manne, der einen Bernsteinhandel betrieb, die Hand zu einem glücklichen Ehebunde. Die freie Zeit u. Muße, welche die Besorgung ihres kleinen Haushalts ihr ließ, verwendete R. dazu, ihren humanen Bestrebungen und ihrem Bildungstriebe nachzuleben. Mit Joh. Jacoby, Kosch, Alex. Jung, Walesrode und andern stand sie in freundschaftlichem Verkehr. Angeregt durch die Lektüre eines Romans versuchte sie selbst sich schriftstellerisch zu betätigen. Im Jahre 1852, kurz bevor ihr erster Roman die Presse verließ, wurde ihr Gatte durch schwankende Verhältnisse genötigt, Danzig zu verlassen u. seinen Wohnsitz in Wien zu nehmen. Auch hier wurde ihr Haus bald ein beliebtes und von Männern wie Hebbel, H. Lorm, L. A. Frankl, Kompert, Mosenthal u. a. gern besuchtes. Die letzten Jahre ihres Lebens weilte R. in Berlin, im Kreise ihrer dort verheirateten Töchter u. ihrer Enkel und in lebhaftem Verkehr mit vielen Schriftstellern und bedeutenden Persönlichkeiten. Sie starb daselbst am 8. Febr. 1874. *S:* Zwei Schwestern (R.); III, 1853. – Rachel (Biogr. R.), 1859. – Wider die Natur (R.); II, 1863. – In Banden frei (R.); III, 1865.

Meyer, Samuel, geb. am 24. Juni 1821, bezog 1840 die Universität Berlin, studierte zunächst Philosophie und orientalische Sprachen, ging dann aber zum medizinischen Studium über. Im Jahre 1847 in Breslau als Arzt approbiert, entwickelte er namentlich als Armenarzt eine überaus segensreiche Tätigkeit. Im Jahre 1873 erhielt er die Bestallung als Bahnphysikus der Freiberger Bahn, und später wurde er zum Sanitätsrat ernannt. Seine dichterische Tätigkeit beschränkte sich hauptsächlich auf Gelegenheits- und Festgedichte, die sich der allgemeinsten Anerkennung in weitesten Kreisen erfreuten. So wurde ihm für ein Festgedicht zur Begrüßung der Königin Augusta die goldene Medaille für Kunst u. Wissenschaft verliehen. Sein Hymnus auf Galilei wurde ins Italienische übertragen u. an die Spitze der Festschrift zur Feier

des 300. Geburtstages Galileis gesetzt. Eine gewisse Popularität hat sein Festlied zur Naturforscherversammlung von 1874 erlangt: „Bismarck als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer". M. starb 1895. Nach seinem Tode veranstalteten Freunde eine Auslese seiner *S:* Gedichte, hrsg. von Karl Biberfeld, 1897.

Meyer, Siegbert, pseud. Siegmey, wurde am 28. Juli 1840 zu Berlin als der Sohn des Kommerzienrats F. W. M. geboren, besuchte das französische Gymnasium daselbst, trat aber nach beendeten Gymnasialstudien in das Geschäft seines Vaters ein, der eine große Seidenwarenfabrik besaß. Im 20. Jahre begab er sich nach Lyon, wo er sich mit Eifer der französischen Seidenwaren-Fabrikation widmete, ging aber bald nach Paris u. trat hier als Volontär in das berühmte italienische Kommissionshaus Giacomo Miccio ein. Der Aufenthalt in diesem Hause bot ihm reiche Gelegenheit zur Vermehrung sowohl seiner Kenntnis der französischen Produkte als auch seiner Welt- u. Menschenkenntnis. Als er nach Jahresfrist nach Berlin zurückkehrte, gab sein Vater, veranlaßt durch den deutsch-französischen Handelsvertrag, der die Fabrikation von Seidenwaren in Berlin illusorisch machte, seine Fabrik auf, u. der Sohn etablierte auf seinen Wunsch ein Seidenwarengeschäft, in welchem französische Artikel Spezialität waren. Aber bald nach dem Tode des Vaters gab S. das Geschäft auf, um dem schon seit Jahren gehegten Wunsche, sich der Schriftstellerei zu widmen, folgen zu können. Er wurde zunächst Redakteur des Feuilletons der „Berl. Bürgerzeitung", machte sich aber nach zwei Jahren von dieser Fessel los, um hinfort in selbständiger Weise als Schriftsteller zu wirken. In rastloser Hast schuf er nun nacheinander eine Menge Romane und vorzugsweise humoristische Werke, verfiel aber infolge geistiger Überanstrengung bald in eine langwierige Krankheit und erlag derselben am 13. März 1883. *S:* Ritterschnurren am Rhein, 1876. – Die neue Odyssee, 1876. – Die Päpstin (Höchst seltsame Historie), 1876. – Moderne Kavaliere (R.); II, 1876. – Die Reise durch Berlin in 80 Stunden (in V.), 1876. – Die Welt auf Reisen. I. Bd.: Zu Lande, 1876. – Studien über „die Gesellschaft im Grünen" (in V.), 1876. – Tutti-Frutti (Illustr. Familienbibliothek; hrsg.), 1.–6. Heft, 1876. – Mirza-Schaffy im Frack, 1877. – Feurige Kohlen, 1877. – Parterre und vierter Stock, 1877. – Memoiren eines Nicht-Idealisten, 1877. – Das Buch für Junggesellen, 1877. – Gulasch (Pikantes Wiener Frühstück), 1878. – Der schwarze Diamant (R.), 1878. – Prinz Toll, 1878. – Mixed-Pickles (Feuilleton. Sticheleien), 1874. – Champagnerschaum, 2 Hefte, 1878–79. – Blau oder rot? Jugendsünden (R.); II, 1879. – Humoristisches illustriertes Reisebrevier, 1878. – Gereimte deutsche Kaiser-Chronik, 1879. – Das Lied vom Buche, an die große Glocke gehängt, 1877. – Quo usque tandem Catilina. I. Die Catilinarische Verschwörung (Kulturhist. R.), 1879. – Parzival, der Ritter ohne Furcht u. Tadel (Festgabe), 1882.

Meyer, Theodora, pseud. Th. M., wurde am 28. August 1852 als die Tochter des Pastors Franck in Beuthen bei Lübz in Mecklenburg geboren und von letzterem erzogen und unterrichtet. Sie verheiratete sich mit dem Pastor Meyer in Rittermannshagen, mit dem sie in der glücklichsten Ehe lebte. Als sorgliche Gattin, Mutter u. Hausfrau, als christliche Dichterin starb sie viel zu früh für ihre Angehörigen u. Freunde am 1. Dezbr. 1884. *S:* Tröpflein für das Meer der Lieder (Ge.), 1877. – Dein Wort ist meines Fußes Leuchte (Erzählung), 1885.

*

***Meyer,** Ubbo Tiden, geb am 9. Dezbr. 1826 zu Greetsiel bei Emden in Ostfriesland als der Sohn des Kaufmanns und Sielrichters H. K. Meyer, besuchte die Gymnasien in Lingen u. Emden u. studierte dann in Bonn u. Berlin Theologie. Seit 1854 stand er im Pfarramte, zuerst in Rysum bei Emden, seit 1872 in Hatzum (Kr. Leer) und seit 1874 in Pilsum bei Emden. Im Oktober 1908 trat er in den Ruhestand und verzog nach Emden, wo er am 2. Juni 1909 starb. *S:* Die deutschen Klassiker und das Kirchenlied, 1885. – Aus dem Leben (Ge.), 1898.

Meyer, M. Wilhelm, geb. am 15. Februar 1853 in Braunschweig als Sohn eines Glasermeisters, sollte nach Besuch der Schule das Handwerk seines Vaters erlernen, setzte es aber schließlich durch, daß er Buchhändler werden durfte. Jetzt begann für ihn die herrliche Zeit, daß er durch Lesen, Lernen u. Studieren das auf der Schule nicht Gebotene oder Versäumte nachholen konnte. Er vertiefte sich bald in Kometenberechnungen, in mathematische u. astronomische Wissenschaft, kehrte, als er nach dem Tode des Vaters (1872) sein eigener Herr geworden war, dem Buchhandel den Rücken u. bat unter Beifügung einiger astronomischer Berechnungen den Rektor der Göttinger Universität, den Mathematiker Clebsch, um Zulassung zur Immatrikulation. Der Rektor willfahrte der Bitte, obwohl M. nicht einmal im Besitze des Zeugnisses für den einjährig-freiwilligen Dienst war, und nun begann für diesen eine glückliche Zeit, die gänzlich der Wissenschaft gewidmet ward. Von Göttingen ging M. nach Leipzig, dann nach Zürich, promovierte hier mit einer Arbeit über Doppelsterne und wurde 1877 Observator an der Sternwarte in Genf, wo er bis 1883 blieb. Dann wandte er sich nach Wien, wo er an der Sternwarte arbeitete und seine schriftstellerische Tätigkeit begann. Seine wissenschaftlich. Feuilletons — er hat deren mehr als 700 veröffentlicht — sind kleine Meisterwerke, die in anmutig plaudernder Form geschrieben sind. 1885 zog M. nach Berlin, wurde als ständiger wissenschaftlicher Mitarbeiter am „Berliner Tageblatt" angestellt und im März 1888 nach Gründung der „Urania" zu deren kaufmännischem und wissenschaftlichem Direktor ernannt, welche Stellung er bis zum Herbst 1897 innehatte. Dann kehrte er wieder zur schriftstellerischen Tätigkeit zurück, lebte seit 1905 meist auf der Insel Capri und starb am 17. Dezbr. 1910 in Meran. Außer einer stattlichen Reihe von astronomischen Werken veröffentlichte er *S:* Bis ans Ende der Welt (Dr.), 1903. – Der neue Stern (N. in Gesprächen); 1907. – Wie ich der Urania-Meyer wurde (E.), 1908.

Meyer (neuerdings: **Meyer-Waldeck),** Wolfgang Alexander, * am 31. Mai (19. Mai a. St.) 1862 in St. Petersburg als ein Sohn des bekannten Dichters Friedrich Meyer von Waldeck (s. d.!), besuchte die Gymnasien zu Heidelberg u. Gotha u. studierte seit 1882 in Heidelberg Philosophie, Literatur, Ästhetik und Naturwissenschaften. Nachdem er daselbst 1885 mit einer Dissertation über „Die Philosophie der Hypatia von Alexandria" zum Dr. phil. promoviert worden, fand er als Volontär Beschäftigung bei der Heidelberger Universitätsbibliothek, war vorübergehend Erzieher bei Lord Arthur Hill in England, 1887–90 Erzieher des Grafen von Rhena, eines Sohnes des Prinzen Karl von Baden, in Karlsruhe u. widmete sich dann daselbst der Schriftstellerei. Seit 1893 lebte er wieder in Heidelberg und war auch Dramaturg des Hoftheaters in Mannheim, bis er 1894 in die Redaktion der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart eintrat.

*

Schon im folgenden Jahre (1895) ging er als Dramaturg an das „Berliner Theater" in Berlin u. 1896 als Koppels Nachfolger als Hof-Dramaturg nach Dresden und blieb in dieser Stellung bis Ende 1908. Im Jahre 1904 ward er zum königlich sächsischen Geheimen Hofrat ernannt. *S:* Sein und Schein (Ge.), 1888. – Trotzköpfchen (Lsp.), 1888. – Einer muß es doch sein! (Lsp.), 1889. – Das Recht des Liebenden (Tr.), 1891. – Wie ich's sah! (En.), 1894.

***Meyer-Detmold,** Ernst, geb. am 4. März 1832 zu Detmold, beabsichtigte nach Absolvierung der Realklassen des dortigen Gymnasiums sich der militärischen Laufbahn zu widmen, wurde jedoch durch andauernde Kränklichkeit gezwungen, hiervon Abstand zu nehmen, u. so wandte er sich dem Kaufmannsstande zu. Die sich ihm darbietenden erfreulichen Aussichten für die Zukunft wurden leider schon nach wenigen Jahren getrübt durch ein heftigeres Auftreten seines alten Leidens, so daß er für lange Zeit aller Tätigkeit entsagen mußte. In dieser Zeit der Muße entfaltete sich sein poetisches Talent. Genesen nahm er seine Tätigkeit als Kaufmann wieder auf, u. seine Leistungen auf kaufmännischem Gebiete veranlaßten 1879 seine Landesregierung, ihn zur Neuorganisation der dortigen Landesbrandversicherungsgesellschaft zu berufen, als deren Leiter er in glücklichen Verhältnissen in Detmold lebte und am 26. Septbr. 1897 starb. *S:* Galileo Galilei (Tr.), 1862. – Gedichte, 1863. – Widukind (Schsp.), 1870. 2. A. 1900. – Thankmar (Tr.), 1879. – Bernhard II., Edelherr zur Lippe (Festsp.), 1883. – Was ihm die Liebe sang! (Nachklang, a. d. Nachlaß ausgew. v. Alfr. Kellermann), 1902.

Meyer-Förster, Elsbeth, geb. Blasche, wurde am 5. Jan. 1868 in Breslau als die Tochter eines Kaufmanns geboren, kam 1885 als Waise in das Haus eines Oheims, eines kinderlosen Offiziers, nach Berlin u. begann hier mit 20 Jahren ihre schriftstellerische Tätigkeit, die sie anfänglich Kinderzeitungen u. frommen Familienschriften zuwandte, bis auch sie außerhalb der engen Familienkreise der frische, große Zug der Zeit, gleich so vielen andern, ergriff. Ihre eigene Jugend voll mannigfaltigem Wechsel u. seelischen Erschütterungen boten ihr reichlich Stoff zur Entwerfung heiterer und schmerzlicher Bilder in Erzählungen und Dramen. Nach ihrer Verheiratung mit dem Schriftsteller (s. d.!) Wilhelm Meyer (1890) lebte sie meist in Paris, bis sie 1898 wieder nach Berlin übersiedelte. Schon vier Jahre danach starb sie am 17. Mai 1902 in Bozen an den Folgen einer Operation, welche sich im Verlauf einer schweren Erkrankung als nötig erwiesen hatte. *S:* Das Drama eines Kindes (E.), 1895. – Heimkehr (Dr.), 1894. – Käthe (Schsp.), 1896. – Meine Geschichten, 1897. – Junge Menschen, 1898. – Also sprach – eine Frau (Liebesnovellen), 1900. – Frau Kleemann (R.), 1900. – Das Pflegekind (R.), 1900. – Der neue Herr (Dr., Manuskr.), 1901. – Theatermädel und andere Novellen, 1902. – Die Freundin aus Russisch-Polen. Bauernrache (Nn.), 1904.

***Meyer-Förster,** Wilhelm, geboren am 12. Juni 1862 in Hannover als der Sohn des Verlagsbuchhändlers Karl M., wurde für die Offizierslaufbahn bestimmt und deshalb der Kadettenanstalt in Bensburg zugeführt. Aus Rücksicht auf seine schwächliche Gesundheit und infolge schwerer Krankheit mußte er jedoch diesen Lebensplan aufgeben. Hatte er schon die Mutter in frühester Kindheit verloren, so traf ihn, kaum genesen, der Tod des Vaters nur um so schmerzhafter, als er nun in eine ganz fremde Umgebung kam, die bei aller Liebe und Treue für seine früh

hervortretenden literarischen Neigungen wenig Verständnis zeigte. Er absolvierte das Gymnasium in Bückeburg und studierte an nord- und süddeutschen Universitäten erst Jura, dann neuere Kunstgeschichte u. schlug darauf die literarische Laufbahn ein. Obwohl er nach Jahren herbsten Ringens mit seinem Schauspiel „Kriemhild" die Kritik zur Anerkennung seines Talentes zwang, blieb ihm doch der äußere Erfolg auf der Bühne lange versagt, indessen stand ihm in den schlimmen Jahren, deren schwere Sorgen durch ein peinigendes Augenleiden oft aufs äußerste sich steigerten, seine 1890 gewählte Gattin (s. d. Vorige!) wie ein Engel zur Seite. Dann kam für beide der große Erfolg, den sein Schauspiel „Alt-Heidelberg" errang, aber im Genuß des Glücks riß ihm der unerbittliche Tod die Gefährtin von der Seite (1902). M. hat für gewöhnlich seinen Wohnsitz in Berlin. *S:* Die Saxo-Saxonen (R. v. S. Gregorow [pseud.]. Sat. auf Gregor Samarows R. „Die Saxoboruſſen"), 1886. 25. A. 1890. – Elschen auf der Universität, 8. A. 1899. – Unsichtbare Ketten (Dr.), 1890. – Kriemhild (Dr.), 1891. – Eine böse Nacht (Lsp.), 1893. – Der Vielgeprüfte (Lsp.), 1898. – Die Fahrt um die Erde (R.), 1897. – Alltagsleute (R.), 1897. 3. A. 1905. – Derby (Sportroman), 1898. 3. A. 1903. – Karl Heinrich (E.), 1900. 3. A 1902. – Eldena (R.), 1900. – Heidenstamm (R.), 1901. – Alt-Heidelberg (Lsp. n. seinem R. „Karl Heinrich"), 1903. – Süderssen (R.), 1902. – Lena S. (R.), 1903.

***Meyer(-Markau),** Wilhelm, geb. am 11. Oktbr. 1853 zu Markau im sogenannten Hanszochenwinkel der Altmark als Sohn eines Großbauern, bildete sich auf dem Seminar in Halberstadt zum Lehrer aus und erhielt seine erste Anstellung in Borne (Prov. Sachsen). Seit 1877 wirkte er in Duisburg a. Rh., und hier ist er am 18. Juni 1910 gestorben. Seine Veranlagung zur buchhändlerischen Betätigung ermöglichte es ihm, mit Hilfe edeldenkender Inhaber großer Verlagsgeschäfte den Lehrerwitwen und -waisen große Zuwendungen an Geldmitteln zu erarbeiten. Auf dem Gebiet der Pädagogik hat er zahlreiche Schriften veröffentlicht. Hier sind zu erwähnen *S:* Heimatluft (Duisburger Geschn.), 1907. – „Und die Dornen gingen mit auf" (R.), 1908.

Meyer-Merian, Theodor, wurde am 14. Januar 1818 zu Basel geboren. Er studierte daselbst und dann in Freiburg u. Berlin Medizin, promovierte 1842, war bis 1846 Assistenzarzt im Spital in Basel, wurde Privatdozent an der heimatlichen Universität und 1851 Direktor des Bürgerspitals. Als solcher starb er am 5. Dezbr. 1867. Für die Verbesserung der Anstalt ergriff er stets mit rascher Energie die Initiative u. führte seine Absichten auch mit fester Ausdauer durch. Seine ärztlichen Kenntnisse hat er in einer Reihe von Schriften niedergelegt. *S:* Aus den Liedern eines Schweizers (Ge.), 1844. – Adalbert Meyer (Dr.), 1846. – Der verlorene Sohn (E.), 1853. – Neues Tiergärtlein für die Kinder, 1855. – Kienseppli, oder: Almosen und Wohltaten (E.), 1856. – Die Lichtfreunde (Tier-Kom.), 1856. – Der Strauß (Jd.), 1856. – Wintermaieli (Ge. in alemannischer Mdt.), 1857. – Johanna (E.), 1858. – Alte Komödien auf neuen Brettern (2 Lsp.: Hanswurst im 19. Jahrhundert. – Die Laterne v. Lalenburg), 1858. – Mareili (E.), 1860. – Us der Heimat (Ge. in alemann. Mundart), 1860. – Arnold v. Winkelried (Dr.), 1861. – Alte u. neue Liebe, oder: Die Mühle von Stansstad (Dr.), 1862. 4. A. 1900. – Die Nachbarn (Jd.), 1864. – Dienen und Verdienen (E.), 1865. – Samuel Henzi (Tr.), 1867. – Entschwundene Zeiten

(Nachgelassene En.), 1869. – Theodor Meyer-Merian. Ein Lebensbild von J. J. Oeri. Nebst einem Anhang von Ge. des Verstorbenen, 1870. – Der schweizerische Hausbote (Volksbuch). Neue Ausg. IV in 1 Bd., 1877. – Friedli „im Boden". Das verzauberte Haus (2 En.), 1902.

Meyer-Meyrink, Gustav, pseud. Gustav Meyrink, wurde am 19. Januar 1868 in Wien geboren, besuchte das Wilhelms-Gymnasium in München, seit 1881 das Johanneum in Hamburg, und seit 1884 das Gymnasium in Prag, wo er dann auch die Handelsakademie absolvierte. Im Jahre 1889 begründete er ein Bankgeschäft, das er aber infolge einer Verwicklung in eine Duellaffäre, die ihn zu zeitweiliger Verhaftung führte, 1902 schließen mußte. Er wurde nun Schriftsteller und Mitarbeiter am „Simplizissimus", fand auch in seinem Freunde Fritz Wärndorfer in Wien einen Mäcen, der ihm ein sorgenfreies Schaffen als Schriftsteller ermöglichte. Seit 1904 lebte er in Wien, wo er die Zeitschrift „Der liebe Augustin" redigierte, und wurde 1905 auch bei der Redaktion des „Simplizissimus" angestellt. Seinen Wohnsitz teilt er seit 1905 zwischen Montreux und München. *S:* Der heiße Soldat und andere Geschichten, 1903. – Orchideen (Sonderbare Geschichten), 1904. – Gustav Meyrink kontra Gustav Frenssen. Jörn Uhl u. Hilligenlei (2 Parodien), 1907. – Das Wachsfigurenkabinett (Sonderbare Geschn.), 1.–4. T. 1908.

Meyer von Schauensee, Luise, siehe Luise Zünd!

Meyer-Waldeck, Wolfgang Alexander, siehe Wolfg. Alex. Meyer!

***Meyer von Waldeck,** Clemens Friedrich, pseudon. Frederik Montan, wurde als der Sohn eines Lederfabrikanten am 15. Mai 1824 zu Arolsen im Fürstentum Waldeck geboren (daher sein Schriftstellername), erhielt seinen ersten Unterricht in einer Privatanstalt Arolsens, besuchte von 1837–38 das Gymnasium zu Wetzlar u. entschloß sich, Bergwissenschaften zu studieren. Zu diesem Studium bereitete er sich von 1838–40 auf der polytechnischen Schule in Kassel vor u. widmete sich dann von Michaelis 1840 bis Ostern 1842 auf der Bergakademie zu Klausthal der Theorie u. Praxis des Bergwesens. Zu höheren akademischen Studien begab sich M. Ostern 1842 auf die Berliner Universität, absolvierte auch, um sich das Recht der Staatsanstellung in Preußen zu erwerben, am Kölnischen Gymnasium daselbst nachträglich die Maturitätsprüfung. Nachdem er ein Jahr lang dem Studium der Naturwissenschaften obgelegen, auch während desselben eine größere Fußreise durch die mineralogisch interessantesten Gegenden Deutschlands unternommen hatte, gab er jenes Studium auf und wählte für seine weiteren wissenschaftlichen Studien das Gebiet der deutschen Sprache, Literatur und Altertumskunde. Im Dezember 1845 zum Doktor der Philosophie promoviert, hatte er die Absicht, sich an der Berliner Universität als Privatdozent zu habilitieren; indes der Ruin des elterlichen Vermögens zerstörte seine Aussichten für die Zukunft, und so nahm er eine Stelle als Erzieher in Kurland an. Bis 1847 lebte er als solcher im Hause des Barons von der Recke auf Neuenburg und bis zum Sommer 1849 beim Grafen Medem auf Altautz und Rempten. Darauf absolvierte er an der Dorpater Universität die Examina als Oberlehrer der deutschen u. lateinischen Sprache, lebte seit dem Sommer 1850 ein Jahr lang seinen wissenschaftlichen Arbeiten in Dorpat und begab sich dann nach Petersburg, wo er schon im Mai 1852 von der Akademie der Wissenschaften zum Chefredakteur der „St. Petersburger deutschen Zeitung" er-

nannt wurde. In dieser Stellung erfüllte er durch Jahrzehnte ehrlich und getreulich seine Pflicht gegen das neue Vaterland und wirkte für dessen Wohl und Gedeihen, für seine geistige und materielle Entwicklung; aber ebenso vertrat er zu jeder Zeit, besonders in den Kriegen von 1866 und 1870 mannhaft die Interessen der Deutschen. Der deutsche Wohltätigkeitsverein, ein Institut von kolossaler Tragweite, verdankte ihm, dem langjährigen Vizepräsidenten, seine Reorganisation u. höchste Blüte. Im Frühjahr 1853 wurde M. auch von der historisch-philosophischen Fakultät der Petersburger Universität zum Lektor der deutschen Sprache u. Literatur gewählt, und 1858 übernahm er die Stelle als Oberlehrer der deutschen Sprache an der Hauptschule zu St. Petri. Als solcher erhielt er später den Titel eines Kollegienrats. Seit dem Jahre 1867 mit einem nervösen Leiden behaftet, gab er im Sommer 1874 seine verschiedenen Stellungen in Petersburg auf und siedelte nach Bonn am Rhein, später nach Heidelberg über, habilitierte sich hier nach seiner völligen Genesung 1880 als Privatdozent für germanistische Wissenschaft und erhielt 1883 seine Ernennung zum außerordentlichen Professor. Seit 1896 mit dem Titel eines Hofrats beehrt, starb er in Heidelberg am 17. (16.) Mai 1899. Von seinen Schriften über russische Verhältnisse ist besonders hervorzuheben „Rußland. Einrichtungen, Sitten und Gebräuche" (II, 1884–86). Ferner gab er heraus „Magazin für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens in Rußland" (3 Jahrg. 1853 bis 1855) und „Belletristische Blätter aus Rußland. Aus dem Feuilleton der Petersburger Zeitung" (3 Jahrg. 1853–55). *S:* Der Paria (Poet. E.), 1843. – Bilder aus dem Bergmannsleben, 1844. – Poetische Schriften; 1. Tl.: Blätter aus dem Gedenkbuche eines Bergmanns, 1854. – Die Erbin v. Glengary (Schsp.), 1866. – Schneeflocken (Poet. Jahrbuch a. Rußland); hrsg. II, 1857–58. – Der Feind vor Odessa (Dr. G.), 1854. – Der Pate des Kardinals (Lsp.), 1855. – Ganz was Aparts (Lsp.), 1856. – Childerich (Dr.), 1869. – Goethes Märchendichtungen, 1879. – Russische Erzählungen in deutscher Übersetzung, 1877. – Unter dem russischen Zepter (Erinnergn. eines deutschen Publizisten), 1893.

***Meyer-Ziegler** (den Beinamen Ziegler führt er seit 1879 nach seiner Gattin, einer Tochter des Generals Z.), Konrad Ferdinand, * am 11. (nicht 12.) Oktbr. 1825 in Zürich, stammt aus einer seit der Reformationszeit eingebürgerten Familie, verlor frühe seinen Vater, den Regierungsrat Ferdinand M., u. erwuchs unter dem Einfluß einer geistig hochbegabten Mutter. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt, das untere u. das obere Gymnasium bis an die Schwelle der obersten Klasse durchlaufen hatte, begab er sich auf den Wunsch seiner Mutter nach Lausanne, wo er an dem Freunde seines Vaters, dem Historiker Louis Vulliemin, einen Berater fand, der sich seiner hingebend und liebevoll annahm. Nach Zürich zurückgekehrt, begann er auf den Rat J. K. Bluntschlis juridische Studien ins Auge zu fassen; bald aber zog er sich aus den Hörsälen und allmählich auch von den Menschen zurück und betrieb mehrere Jahre hindurch ziemlich planlos historische und philologische Studien. Das langsam u. schwer sich entfaltende poetische Talent bedrängte ihn mehr, als es ihn beglückte, und vorübergehend tauchte der Plan auf, sich der Malerei zu widmen. In dieser Zeit der Unsicherheit, des Ringens stand ihm seine einzige, hochbegabte Schwester Betsy verständnisvoll zur Seite. Nervös überreizt ging M. 1852 auf einige Wochen in die Heilanstalt Prefargier, blieb dann

aber in der französischen Schweiz, um sich eine gründliche Kenntnis der französischen Sprache zu erwerben u. historische Studien zu betreiben. In Lausanne entstand denn auch seine erste literarische Arbeit, eine Übersetzung von Augustin Thierrys „Erzählungen aus den merovingischen Zeiten" (erschien anonym 1855). Ende Dezember 1853 kehrte M. nach Zürich zurück; aber seine Lage blieb hier die gleiche; bei allem inneren Gewinn kam er über literarische u. praktische Anläufe nicht hinaus. Dann führten die Krankheit und der Tod der Mutter (September 1856) eine Änderung herbei. M. suchte Erholung von dem tiefen Leid um die Nievergessene durch einen Aufenthalt in Paris, wo er sich dem juridischen Studium widmen wollte, nachdem die Hoffnung, einen Lehrstuhl für französische Sprache u. Literatur am Polytechnikum in Zürich zu erlangen, sich als trügerisch erwiesen hatte. Zwar wurde aus dem Studium der Rechte in Paris nicht viel; dafür brachte M. aber aus der Seinestadt die reichsten Anregungen heim, und gewaltig regten sich die poetischen Geister. Sie wiesen ihn nach Italien, das er 1858 mit seiner treuen Schwester bereiste. Heimgekehrt, führte das Geschwisterpaar in Zürich wieder das eingezogene, einsame Leben, unterbrochen durch Ausflüge nach Deutschland u. Graubünden, wohin M. die rätselhafte Gestalt des „Georg Jenatsch" lockte, die er später in seinem gleichnamigen Roman geschildert hat. Seine von Haus aus vorwiegend französische Bildung, begünstigt durch enge Beziehungen mit bedeutenden Männern der romanischen Schweiz, machte ihn mit der französischen Sprache und Literatur vollkommen vertraut. Aber doch zeigten schon seine ersten deutschen Gedichte, die anonym erschienenen „Balladen" (1864), daß er auch in seiner Muttersprache heimisch war, und daß er diese in vollkommenstem Maße beherrschte. haben seine späteren Schriften zur Genüge bewiesen. Im Jahre 1867 verließen die Geschwister Zürich und bezogen den sogenannten „Seehof" in Küßnach, später ein gleichnamiges Heim, den „Seehof" zu Meilen. Hier wirkte der freundschaftliche Verkehr mit dem Ehepaar François und Elisa Wille (s. d.!) in Mariafeld b. Meilen, in deren Hause sich die bedeutendsten Männer der Schweiz zusammenfanden, ermutigend und fördernd auf M. ein u. hob seinen Mut und sein Selbstvertrauen, das sich nun in mehreren schnell aufeinanderfolgenden Dichtungen kundgab. Im Oktober 1875 verheiratete sich M. mit Luise Ziegler, der Tochter des aus dem schweizerischen Sonderbundskriege rühmlich bekannten Obersten Ziegler und ließ sich mit ihr nach einer längeren Reise durch Italien 1876 in Wangensbach bei Küßnach und 1877 auf einer in Kilchberg bei Zürich erworbenen Besitzung nieder. 1880 verlieh ihm die Universität Zürich das Ehrendiplom eines Dr. phil. Im Jahre 1892 wurde M. von einem schweren Gehirnleiden befallen, das seine Überführung in die Heilanstalt Königsfelden b. Brugg nötig machte; doch konnte er schon nach mehreren Monaten aus derselben als geheilt in seine Heimat entlassen werden u. die letzten Jahre im Kreise der Seinen zu Kilchberg verweilen, bis ein Schlaganfall am 28. November 1898 seinem Leben ein Ende machte. *S:* Zwanzig Balladen von einem Schweizer, 1864, 1867. – Romanzen und Bilder, 1871. – Huttens letzte Tage (D.), 1871. 8. A. 1891. – Engelberg (D.), 1872. 3. A. 1889. – Das Amulett (N.), 1873. 4. A. 1889. – Georg Jenatsch (N.); II, 1876. 18. A. 1893. – Denkwürdige Tage (2 Nn.), 1878 (Inhalt: Der Schuß von der Kanzel. – Das Amulett). – Der Heilige (N.), 1880. 11. A. 1893. – Gedichte, 1882. 5. A. 1893. – Kleine

Novellen, 1.–4. Bd., 1882 (Inhalt: Der Schuß von der Kanzel [sep. 4. A. 1889]. – Das Amulett. – Plautus im Nonnenkloster. – Gustav Adolfs Page). – Die Leiden eines Knaben (R.), 1883. 3. A. 1889. – Die Hochzeit des Mönchs (R.), 1884. 4. A. 1889. – Novellen; II, 1885. 3. A. 1889. Taschenausg. 1891. – Die Richterin (R.), 1885. 4. A. 1899. – Die Versuchung des Pescara (R.), 1887. 6. A. 1890. – König u. Heiliger, 3. A. 1882. – Angela Borgia (R.), 1891. 5. A. 1893. – Louise von François u. Konrad Ferd. Meyer. Ein Briefwechsel, hrsg. von A. Bettelheim, 1905. – Briefe; hrsg. v. Ad. Frey; II, 1908. – Sämtliche Schriften; IX, 1905.

Meyerdiercks, Christian, geb. am 10. Aug. 1826 in Lesum bei Bremen, lebte dort als Bäcker und Kaufmann. *S:* Lesumer Gedanken (Plattd. Dn.), 2. A. 1885. (Sv.)

***Meyerhof,** Leonie, pseud. Leo Hildeck, wurde am 2. März 1860 zu Hildesheim als das jüngste von fünf Kindern einer gebildeten Kaufmannsfamilie geboren und wuchs unter der liebevollen Leitung einer gemüt- und geistvollen, wenn auch stets leidenden Mutter auf, die mit ihrem Gatten in ungetrübt glücklicher Ehe lebte. Für die Ausbildung der Tochter, auch in der Musik und Malerei, wurde durch tüchtige Lehrer gesorgt und ihr poetisches Talent frühe durch die Mutter gefördert. Letztere starb, als die Tochter kaum erwachsen war (1877). Neun Jahre später siedelte der Vater mit zweien seiner Töchter nach Frankfurt a. M. über, wo die älteste Tochter verheiratet war, und nachdem diese 1887 Witwe geworden, lebte die Dichterin vereinigt mit der verwitweten Schwester und deren Kindern in ihrem Hause. Nach dem Tode ihres Vaters (1900) nahm sie ihren Wohnsitz in München, von wo aus sie Tirol u. Italien bereiste, kehrte aber 1902 nach Frankfurt a. M. zurück. *S:* Silhouetten (3 En.), 1886. – Ungleiche Pole (Lsp.), 1887. – Sie hat Talent (Lsp.), 1887. – Feuertaufe (Lustsp.), 1888. – Der goldene Käfig u. andere Novellen, 1892. – Abseits vom Wege (2 Nn.), 1893. – Mittagssonne (R.), 1894. – Feuersäule (Geschichte eines schlechten Menschen), 1895. – Wollen und Werden (R.), 1896. – Das Zaubergewand. Die Beichte einer Frau (En.), 1897. – Libellen, 1898. – Abendsturm (Schsp.), 1899. – Bis ans Ende (R.), 1899. – Herbstbeichte (Ein Liebesroman), 1900. – Töchter der Zeit (Münchener R.), 1903. – Das Ewig-Lebendige (R.), 1. und 2. A. 1905. – Eigensinnige Herzen (R.), 1906.

Meyern-Hohenberg, Gustav Freiherr von, wurde am 10. Septbr. 1820 zu Kalvörde geboren, einer braunschweigischen Enklave der preußischen Altmark, und teils auf den Besitzungen seiner Familie in der Altmark, teils auf dem Gymnasium in Stendal erzogen u. vorgebildet. Er studierte in Göttingen u. Berlin die Rechte, trat 1842 zu Koburg in den Staatsdienst und fand zuerst im dortigen Justizamt, dann im Justiz-Kollegium daselbst Verwendung. Der Sprachfehler des Stotterns erschien ihm aber mit seiner Stellung unverträglich und er dachte schon daran, den Staatsdienst gänzlich zu quittieren, als ihn der Herzog 1843 zum Sekretariat der Landesregierung versetzte u. zum Kammerherrn ernannte. Im Mai 1848 ging M. als Sekretär des herzogl. Bundestagsgesandten v. Stockmar nach Frankfurt a. M. u. wurde im Juni als Legationssekretär mit der Vertretung der Gesandtschaft betraut. Seit 1852 Geh. Kabinettssekretär des Herzogs, begleitete er denselben 1854 nach Paris u. Wien, wurde 1855 zum Kabinettsrat, 1859 zum Geh. Kabinettsrat befördert, 1860 mit der Intendantur des Hoftheaters betraut, 1866 aber zum General-Intendanten desselben er-

*

nannt. Er lebte als solcher abwechselnd in Koburg u. Gotha. Im Oktober 1868 erhielt er auf wiederholtes Nachsuchen seine Entlassung aus herzoglich sächsischem Dienste und siedelte 1874 nach Konstanz über, wo er am 9. März 1878 starb. *S:* Monatsmärchen (Bilder und politische Ge.), 1850. – Das Welfenlied (D.), 1854. – Ein Kaiser (Polit.-dram. Studie), 1857. 2. Aufl. 1861. – Heinrich von Schwerin (Schsp.), 1859. - Zeit-Gedichte, 1870. – Altes und Neues (Dn.), 1872. – Ein Kind des Elsaß (Dr.), 1873. – Das Ehrenwort (Schausp.), 1873. – Das Haus der Posa (Schsp.), 1874. – Die Kavaliere (Schsp. nach Victor Hugos „Cromwell" bearb.), 1874. – Ein Märchen aus unseren Tagen, 1875. – Balladen vom Elsaß, 1876. – Die Malteser (Hist. Schsp.), 1876. – Teuerdanks Brautfahrt (R.), 1878. – Verschiedene als Manuskript gedruckte Lustsp., Opern 2c.

***Meyke,** Nina, wurde am 28. September 1858 in Riga als die zweite Tochter eines kleinen Zivilbeamten, Roman Schoenberg, geboren, der indessen schon 1868 an Typhus starb u. seine Witwe und Kinder in großer Bedrängnis zurückließ. Trotz der großen Armut hat die Mutter ihren Kindern eine gute Erziehung geboten. Die älteste Tochter wurde Lehrerin, und von Nina wurde ein gleiches erwartet. Indessen wirkte der erste Besuch eines Theaters auf Nina so mächtig ein, daß sie beschloß, Schauspielerin zu werden. Sie wandte sich an den in Riga sehr beliebten Schauspieler Franz Treller (s. d.!), der ihr auch fast ein Jahr lang unentgeltlich dramatischen Unterricht gab, ihr dann aber ehrlich von der Bühnenlaufbahn abriet. Durch Zufall hatte er aber Einsicht in eine ihrer poetischen Leistungen genommen, und er riet ihr nun, ihr schriftstellerisches Talent weiter auszubilden. Sie setzte nun ihren Schulunterricht fort, legte mit 18 Jahren ihr Lehrerinnen-Examen ab u. verheiratete sich ein Jahr später mit dem Magister der Pharmazie William Meyke. Damit war ihr Leben in ganz neue Bahnen gelenkt, die naturgemäß jeden Gedanken an andere als häusliche Dinge, wenigstens fürs erste ausschlossen. Ihr Mann stand bei mäßigem Gehalt im Krondienst in Petersburg, Moskau, Warschau, Tiflis u. zuletzt in Aschabath in Turkestan, wo er das Opfer einer Choleraepidemie ward. Nina hatte während dieser Zeit durch Erteilung von Unterricht in der deutschen, französischen und russischen Sprache wesentlich zur Führung eines angenehmen Hausstandes beigetragen und, einem inneren Drange folgend, manches niedergeschrieben, ohne indessen an die Veröffentlichung desselben zu denken. Als dann aber äußere Verhältnisse sie bestimmten, sich hervorzuwagen, war der erste Versuch so wenig verlockend, daß sie die Feder für viele Jahre ruhen ließ. Erst als sie nach dem Tode ihres Gatten zu ihrem Bruder übersiedelte, der sich in Polen niedergelassen hatte, nahm sie die Feder wieder zur Hand und ist seitdem, da der Erfolg nicht ausblieb, unausgesetzt als Schriftstellerin tätig. Mit Ausnahme von fünf Jahren, die sie wegen der Erziehung ihrer Kinder in Radom verbrachte, hat sie ihren Wohnsitz in Wonchozk in Russisch-Polen festgehalten. *S:* Helden der Pflicht (R.), 1899. – Wera Sibirjakowa (R.); II, 1899. – Auf einsamer Höhe (R.); II, 1899. – Der Götze Gold (R.), 1900. – Ahasver u. andere Novellen, 1900. – Funken unter Asche (R.), 1901. – Zwei Welten (R.); II, 1902. – Namenlos (R.); II, 1907. – Apostel der Freiheit (R.), 1909. – Gold u. Ehre (R.), 1912.

Meyn, Klaus Christian Ludwig, * am 1. Oktbr. 1820 zu Pinneberg in Holstein, wo sein Vater damals Physikus war, besuchte bis zu seinem 12. Jahre die dortige Bürger-

schule, dann in Kiel ein Privatinstitut u. die Gelehrtenschule und endlich das akademische Gymnasium in Hamburg, von wo aus er 1839 auf die Universität Berlin ging, an der er drei Jahre lang vorzugsweise Naturwissenschaften studierte. Er setzte dieses Studium noch ein Jahr lang in Kiel fort, promovierte 1844 u. ging dann nach Kopenhagen. 1845 unternahm er eine Instruktionsreise nach dem Oberharz u. wurde, nachdem er noch ein Semester in Berlin studiert, 1846 Lehrer am Gymnasium in Kiel und Privatdozent der Mineralogie und Geologie an der dortigen Universität, in welcher Stellung er sich durch Gründung des akademischen Mineralienkabinetts u. der geognostischen Sammlung sehr verdient machte. Von 1848–50 war M. Obersalinen-Inspektor u. Bergkontroleur in Oldesloe u. Segeberg. Einen ihn 1853 treffenden Ruf zur Übernahme einer Professur an der landwirtschaftlichen Akademie zu Waldau bei Königsberg lehnte er ab, übernahm im Oktober 1854 die Sägemühle, die Kalkbrennerei und Papierfabrik von Kedenburg u. Bleeker in Utersen, gründete 1856 eine Düngerfabrik u. 1857 eine Photogenfabrik bei Heide u. verband 1864 mit den bisherigen Geschäften eine Zementfabrik, wie er auch 1866 eine Torfdestillation in Sönderstoved in Jütland anlegte. Er war auch Ausschußmitglied der Altona-Kieler Eisenbahngesellschaft und starb zu Hamburg am 4. November 1878. *S:* Gedichte, 1843. – Fünf Minuten Abenteuer (Lsp. nach altengl. Muster), 1865. – Aus dem Leben und aus der Natur (Gesamm. Aufsätze), 1886.

Meynert, Hermann Günther, wurde am 20. Dezbr. 1808 zu Dresden geboren, wo sein Vater Advokat war, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich nach Beendigung seiner Studien der schriftstellerischen Laufbahn. Seit dem Jahre 1829 versah M. die vom Buchhändler Hartmann in Leipzig verlegten Zeitschriften „Komet" (später „Planet"), „Hebe" und „Sachsenzeitung" mit Novellen, Theaterberichten, kritischen u. satirischen Artikeln, besuchte 1830 zum erstenmal Wien u. beschäftigte sich nach seiner Verheiratung mit der früheren Wiener Sängerin Marie Emmering vorzugsweise mit historischen Arbeiten. Im Oktbr. 1836 siedelte er nach Wien über, wo ihn Ad. Bäuerle für seine „Wiener Theater-Zeitung" als Hauptmitarbeiter engagiert hatte, und mit Ausnahme des Jahres 1840, das er wieder in Dresden zubrachte, schrieb er von 1837–47 für die genannte Zeitung zahlreiche Erzählungen, dramatische und kritische Aufsätze. Auch war er vielfach für die Unternehmungen des Buchhändlers Hartleben tätig, gründete mit dem 1. Jan. 1848 die „Wiener allgemeine Damenzeitung", der aber die Märzereignisse ein schnelles Ende bereiteten, und dann den „Österreichischen Soldatenfreund", 1850 den „Österreichischen Militärkalender" und begann 1851 das „Österreichische Militärkonversations-Lexikon", das indes nur bis zum Buchstaben K. gedieh. Von 1860 bis 1865 war er Mitglied der Redaktion der „Wiener Zeitung", welchem Blatt er auch in den folgenden Jahren noch vielfach seine Kräfte widmete. Er starb in Wien am 10. März 1895. *S:* Herbstblüten a. Wien, 1832. – Korallenzweige (En., Nn., Phantasiestücke), 1833. – Charakter-Gemälde von Dresden, grau in grau, von Janus (pseud.), 1833. – Nordlichter (Ges. En.); IV, 1843. – Rautenblätter (Ges. En.); II, 1845. – Erzählungen, Novellen und Phantasiestücke; III, 1847.

Meynert, Theodor, Sohn des Vorigen, wurde am 15. Juni 1833 zu Dresden geboren, kam 1841 endgiltig nach Wien und absolvierte hier seine

Gymnasial- und medizinischen Universitätsstudien, letztere besonders unter Hyrtl u. Rokitansky. Im Jahre 1861 wurde er zum Dr. med. et chir. promoviert. Seine ärztliche Praxis begann er als Sekundararzt im Rudolfs-Spital. Im Jahre 1865 habilitierte er sich als Privatdozent für Bau und Leistung des menschlichen Gehirns und wurde schon im folgenden Jahre auf Rokitanskys Empfehlung Prosektor an der niederösterreichischen Irrenanstalt. Seit 1868 dozierte er auch Psychiatrie, u. 1870 wurde er zum außerordentlichen Professor der Psychiatrie und Vorstande der psychiatrischen Klinik ernannt. Seine Heilanstalt in Wien genoß einen ganz ungewöhnlichen Ruf, und sein Urteil und Rat wurde von Tausenden nachgesucht. Im Jahre 1873 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt, und als er 1874 einen Ruf an die psychiatrische Klinik in Zürich erhielt, wußte man ihn durch Neueinrichtung der jetzigen psychiatrischen Klinik im Allgemeinen Wiener Krankenhause in Wien zu erhalten. Er übernahm dieselbe noch in demselben Jahre und fügte 1887 seiner Klinik die organisch so eng dazu gehörende Abteilung für Nervenkranke an. M. war inzwischen 1885 zum Hofrat ernannt und wurde am 30. Mai 1892 zum ordentlichen Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften erwählt. Er war auch Mitglied des obersten Sanitätsrates, Präsident des Vereins für Psychiatrie u. forensische Psychologie u. Vizepräsident der k. k. Gesellschaft der Ärzte. Er starb am 31. Mai 1892 an der Lungenentzündung in seiner Villa in Klosterneuburg. Seine zahlreichen Gedichte wurden erst lange nach seinem Tode von seiner Tochter herausgegeben und durch ein Vorwort eingeleitet. *S.*: Gedichte, 1905.

Meyr, Melchior, wurde am 28. Juni 1810 zu Ehringen bei Nördlingen in Bayern geboren, woselbst sein Vater ein Bauerngut besaß, besuchte die deutsche und lateinische Schule zu Nördlingen, die Gymnasien zu Ansbach und Augsburg und bezog dann die Universität München, wo er das Studium der Rechte begann. Die Vorlesungen Schellings wandten indes M.s Interesse bald ausschließlich der Philosophie zu, und er gab das Studium der Jurisprudenz auf. Während des Jahres 1837 weilte er in Erlangen u. stand hier in freundschaftlichem Verkehr mit Rückert, der ihn auch zu poetischem Schaffen ermunterte. Nachdem er dann drei Jahre in München verlebt hatte, siedelte er 1840 nach Berlin über, wo er ausschließlich der Literatur lebte, im Verkehr mit den bedeutendsten Männern in Kunst und Wissenschaft zwölf Jahre verweilte und an allen politischen u. philosophischen Kämpfen dieser Jahre den regsten Anteil nahm. Seit 1852 lebte er abwechselnd in München oder in seiner Heimat, mit literarischen Arbeiten und philosophischen Forschungen beschäftigt. Von letzteren zeugen seine Schriften „Gott und sein Reich" (1860) und „Emilie. Drei Gespräche über Wahrheit, Güte u. Schönheit" (1863). Im Jahre 1866 veranlaßten ihn die Zeitereignisse und die brennenden Tagesfragen zu den „Gesprächen mit einem Grobian" (2. A. 1867), denen er dann ein „Neuestes Gespräch mit einem Grobian" (1867) anonym folgen ließ. In den letzten Jahren wandte sich seine schriftstellerische Tätigkeit immer ausschließlicher den wichtigsten Fragen des geistigen u. gesellschaftlichen Lebens zu. Nachdem er die Duellfrage in einem geistvollen Roman behandelt hatte, veröffentlichte er die Früchte seiner philosophischen Studien in den Schriften „Die Fortdauer nach dem Tode" (1869), „Die Religion u. ihre jetzt gebotene Fortbildung" (1871), während seine „Gedanken über Kunst,

Religion u. Philosophie" (1874) erst nach seinem Tode von Graf von Bothmer u. Moritz Carrière herausgegeben wurden. M. starb in München am 22. (n. a. 23.) April 1871. *S:* Wilhelm und Rosina (Ländl. G.), 1835. - Über die poetischen Richtungen unserer Zeit, 1838. – Franz von Sickingen (Hist. Dr.), 1851. – Erzählungen aus dem Ries, 1856. – Neue Erzählungen aus dem Ries. 1860. Gesamtausg. 2. A. III, 1868. 3. A. IV, 1875 (Inhalt: I. Ludwig und Annemarie. – Ende gut, alles gut. [Beide auch sep. 1902 resp. 1903.] - Zum Verständnis des Dialekts. – II. Die Lehrersbraut. – Der Sieg des Schwachen [sep. 1902]. – III. Regine. – Gleich u. gleich. - IV. Der schwarze Hans. – Georg), 4. A. 1892. Neue Ausg. von Otto Weltzien; IV, 1904. – Gedichte, 1857, 1861. – Vier Deutsche (R. a. d. letzten Jahrzehnten); III, 1861. – Herzog Albrecht (Dram. D.), 1862. – Karl der Kühne (Hist. Tr.), 1862. – Novellen, 1863 (Inhalt: Die zweite Liebhaberin. – Verlust u. Gewinn). – Ewige Liebe (R.); II, 1864. – Erzählungen, 1867 (Inhalt: Schicksale eines Idealisten. – Zwei Freier. – Unverhofft). – Gleich und gleich (E. a. d. Ries), 1867. – Dramatische Werke, 1868 (Inhalt: Die Gefahr u. das Heil des deutschen Dramas. – Mechthilde. – Wer soll Minister sein?). – Duell und Ehre (R.); II, 1870. – Die Religion des Geistes (Relig. und philosoph. Ge.), 1871. – Melchior Meyr. Biographisches. Briefe. Gedichte (Aus d. Nachlaß und aus Erinnerungen hrsg. von Max Graf v. Bothmer und Moritz Carrière), 1874.

Meyrink, Gustav, Pseudon. für Gustav Meyer-Meyrink; s. d.!

Meysenbug, Malwida von, entstammt einer Hugenottenfamilie und wurde am 28. Oktober 1816 in Kassel als die Tochter des späteren kurhessisch. Staatsministers Frhr. Karl Rivalier von M. geboren. Sie empfing von der feinsinnigen geistvollen Mutter eine vorzügliche Erziehung und im Elternhause, das besonders eine Pflegestätte der Musik war, reiche künstlerische Anregung. Als der Vater mit seinem Jugendfreunde, dem alten Kurfürsten von Hessen, nach dessen Thronentsagung (1831) auf Reisen ging, schuf sich die Mutter mit Malwida und den jüngeren Kindern ein neues Heim in Detmold, wohin die älteste Tochter geheiratet hatte. Malwida wuchs schon damals über ihren Kreis hinaus; sie wählte ihre Freunde unter den an Geist u. Gemüt hervorragenden Menschen, die sich gleich ihr für Musik u. Poesie, Kunst und Wissenschaft begeisterten. Innige Liebe, die aus warmer Freundschaft entsprossen war, verband sie mit dem reich begabten Schriftsteller Theodor Althaus (s. d.!). Die Ereignisse des Jahres 1848 machten auf sie einen unauslöschlichen Eindruck, und bald stand sie mit ihrem Fühlen und Empfinden ganz auf der Seite des Volkes. Zur Zeit, als das Parlament seine Sitzungen in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. abhielt, weilte sie mit ihrer Mutter in dieser Stadt; als sie dann wieder in die engen Verhältnisse Detmolds zurückkehren sollte, lehnte sich ihr ganzes Wesen dagegen auf. Sie, die nach Freiheit strebte, der Engherzigkeit und Zwang in der Seele zuwider waren, löste sich nach vielen Kämpfen von ihrer Familie los und ging nach Hamburg, wo sie zuerst an einer weiblichen Hochschule unterrichtete, die jedoch bald darauf aufgelöst wurde. Schon damals trat sie für die Notwendigkeit der ökonomischen Unabhängigkeit der Frau durch eigene Arbeit ein und erstrebte gleiche Rechte u. gleiche Bildung für Männer und Frauen. Ihr brieflicher Verkehr mit Demokraten im Auslande wurde endlich entdeckt u. hatte ihre Ausweisung zur Folge. Sie ging ins Exil nach London, wo sie bald in

*

innige Beziehungen zu Mazzini, Garibaldi, Gottfr. u. Johanna Kinkel und Alexander Herzen trat. In hartem Kampfe mußte sie, die mit ihrer Familie zerfallen war, ringen, sich in der Riesenstadt den Lebensunterhalt zu erwerben, bis sie endlich nach dem Tode ihres Jugendfreundes Th. Althaus (1852) ihre ganze hingebende Liebe auf Herzens Tochter Olga übertrug und bei dieser Mutterstelle vertrat. In Paris trat sie zu Richard Wagner in enge Freundschaftsbeziehungen und wohnte auch der Grundsteinlegung des Baireuther Spielhauses bei. Hier wollte sie auch, als sich ihre Pflegebefohlene Olga mit dem Professor Monod in Paris vermählt hatte, ihren dauernden Wohnsitz nehmen; da ihr indessen das Klima nicht zusagte, wählte sie Rom dazu, u. hier genoß sie seitdem den Verkehr und die Freundschaft der bedeutendsten Geister. Häufig nahm sie längeren Aufenthalt in Florenz, in Neapal, auf Capri oder in Sorrent. Ihren 80. Geburtstag beging sie in Rom im Palast Caffarelli, dem Wohnsitz des damaligen deutschen Botschafters, jetzigen deutschen Reichskanzlers a. D. von Bülow. Sie starb am 26. April 1903 in Rom. *S:* Memoiren einer Idealistin; III, 1876. 3. A. 1882. Volksausg. 1907. – Stimmungsbilder aus dem Vermächtnis einer alten Frau, 1879. 4. A. 1905. – Phädra (R.); III, 1885. – Gesammelte Erzählungen, 1885. Daraus sep. Der heilige Michael und andere Erzählungen, 1907. – Erzählungen a. d. Legende und Geschichte für die reifere Jugend, 1889. – Der Lebensabend eines Idealisten (Nachtrag zu den „Memoiren einer Idealistin"), 1898. 6. A. 1905. – Individualitäten, 1901. – Eine Reise nach Ostende (1849), 2. A. 1905. – Himmlische und irdische Liebe (R.), 1905.

Michael, C., Pseud. für Marianne Wolf; s. d.!

***Michael,** Erich, geb. am 9. Juli 1871 in Leipzig als der Sohn eines Oberpostsekretärs, besuchte dort und in Dresden die Schulen, absolvierte hier das Annen-Realgymnasium und bezog 1891 die Universität seiner Vaterstadt, an der er neuere Sprachen und Germanistik studierte. Nachdem er sich 1894 auf Grund seiner wissenschaftlichen Arbeit über „Martin Rinkhart als Dramatiker" (1894) den philosophischen Doktorgrad erworben und im Januar 1895 die Staatsprüfung bestanden hatte, trat er als Probekandidat bei der II. städtischen Realschule in Leipzig in den Schuldienst und ist an derselben seit 1900 als Oberlehrer tätig. Durch Otto v. Leixner, der 1898 eine Erzählung von M. in der „Deutschen Romanzeitung" zum Abdruck brachte, wurde dieser schriftstellerischer Tätigkeit zugeführt. *S:* Der Pfarrer von Grünhain (Tr.), 1901. – Das Preisausschreiben (Lsp., Manuskr.), 1901.

Michael, Fritz, Pseud. für Karolina Kuschel-Friese; s. d.!

***Michaeli,** Otto, geb. am 24. Juli 1870 in Eberbach am Neckar (Baden) als der Sohn eines großherzoglichen Kanzleirats, besuchte das Gymnasium in Pforzheim und studierte seit 1888 in Heidelberg und Freiburg i. B. die Rechte, beschäftigte sich aber daneben eifrig mit Musik, Literatur u. Kunststudien und erfuhr durch die Freundschaft des Philosophen Dr. Adelbert Svoboda reiche geistige Anregung u. Förderung. Im Jahre 1892 trat er in den badischen Staatsdienst, wurde nach eindrucksreichen juristischen Lehr- und Wanderjahren 1896 Notar, erhielt 1903 den Rang als Oberamtsrichter u. lebt nach längerem Aufenthalte in Philippsburg u. Offenburg seit 1904 in Bruchsal. Außer einigen Übersetzungen von Byrons Dichtungen und der Schrift „Schumann und Wagner" (1893) veröffentlichte er *S:* Scherz und Schmerz (Ge.), 1903.

– Maulbronner Liederbuch (Lr. des Klostermönchs Myrtillus von Maulbronn, weiland Wolfgang v. Weiler, an die Gräfin Luciana v. Helfenstein 1525), 1907. – Das Lämmlein ohne Leber (D.), 1906. – Luise von Degenfeld (Liebeslieder a. Alt-Heidelberg), 1908. – Neue Gedichte, 1909.

***Michaelis,** Curt, geb. am 9. März 1871 in Frankfurt a. d. O. als der Sohn eines Kupferschmiedemeisters, besuchte bis 1890 die Gymnasien in seiner Vaterstadt und in Königsberg (Neumark) und studierte darauf bis 1894 in Leipzig, Berlin u. Halle Theologie und semitische Sprachen. Im Oktober 1894 verzog er nach München, wo er mit kunst- u. literar-historischen Studien beschäftigt lebt. *S:* Um eine Königskrone (Tr.), 1898. – Euphorion (Liebestragödie), 1899. – Theodora (Tr.), 1899.

***Michaëlis,** Johann Daniel Friedrich, Sohn des Medizinalrats und berühmten Chemikers Dr. Friedrich M., wurde am 17. Januar 1830 zu Magdeburg geboren, besuchte das dortige Domgymnasium u. bezog dann die Universität Berlin. Später trat er zur Landwirtschaft über, lebte längere Zeit auf dem Rittergute Groß-Möhringen u. ist gegenwärtig Teilhaber eines kaufmännischen Geschäfts in Magdeburg. *S:* Die Blücheriade (Ep.), 1870. – Heinrich IV. (Dr. G.), 1871. – Rosamunde (Dr. G.), 1871.

***Michaelis,** Karl, * am 7. April 1868 in Herzberg a. d. schwarzen Elster (Prov. Sachsen) als der Sohn eines Maurermeisters und langjähr. ersten Senators, besuchte die dortige Stadtschule, später die Gymnasien in Torgau und Luckau und widmete sich seit 1887 in Chemnitz dem Buchhandel. Als Gehilfe arbeitete er in seinem Berufe seit 1890 in Schwerin und 1893 bis 1894 in Halle. Theater u. Musik waren von jeher seine Leidenschaft, u. dieser konnte er an dem Schweriner Hoftheater und am Halleschen Stadttheater nach Herzenslust huldigen; auch hörte er an der Universität in Halle Vorlesungen über Nationalökonomie, Literaturgeschichte, Germanistik u. Kriminalpsychologie. Im März 1894 erwarb M. in Neu-Ruppin eine Buchhandlung, die er 1901 wieder verkaufte. Seitdem lebt er dort als freier Schriftsteller und gab zwei Jahre lang den „Deutschen Schülerkalender" heraus. *S:* Tobias Schmidt (N.), 1889. – Seiner Laune Spiel (N.), 1892. – Der Graf von Rüdesheim (Scherzoper), 1893. – Musikalische Plaudereien, 1896. – Faust (Der Tragödie gemütlichster Teil. Dramat. Scherzspiel), 1902. – Der große Kurfürst (Festsp. f. d. Volksbühne), 1902.

Michaelis, Katharina, pseud. C. Milanis, wurde am 3. Dezbr. 1847 als die Tochter des nunmehr verstorbenen Appellationsgerichtsrats Ludwig in Kolberg (Pommern) geboren, verlebte ihre Jugendjahre in Stettin und Groß-Glogau (Schlesien) u. verheiratete sie sich 1869 mit einem preußischen Offizier, Michaelis. Infolge von Versetzungen ihres Gatten lebte sie seit 1871 in Graudenz, Straßburg i. Elsaß u. zuletzt in Karlsruhe, bis sie 1888, als ihr Gatte als Oberst in den Ruhestand trat, ihren ständigen Wohnsitz in Dresden nahm. *S:* Licht u. Schatten (Nn. u. Sk.), 1889. – Durch die Wogen des Lebens (R.), 1896. – Schwester Anna (N.), 1899.

Michaelis, Ludwig Johann, geb. am 27. April 1844 zu Hermannstadt, wo sein Vater, der berühmte Pädagoge Johann M., damals Gymnasiallehrer war, absolvierte dort 1861 das Gymnasium und studierte in den folgenden drei Jahren in Wien und Jena Theologie. Im Jahre 1869 legte er zwar die Lehramtsprüfung ab, doch widmete er sich hinfort dem Buchhandel in Hermannstadt. In den Jahren 1878–1895 gab er den

„Kalender des Siebenbürger Volksfreundes" heraus, in dem er eine ganze Reihe von Erzählungen veröffentlichte. Davon ist besonders erschienen *S:* Die Johannisglocke von Unterten (N. aus dem Siebenbürger Sachsenlande), 1890.

Michaelis, Maria Magdalena, bekannt unter ihrem Mädchennamen M. Tamms, wurde am 16. Juli 1863 als die Tochter des (1898 †) Oberbürgermeisters Tamms in Stralsund geboren u. verheiratete sich dort im April 1884 mit einem preußischen Offizier, nunmehrigen Oberst M., dem sie nach Danzig, 1901 nach Osterode in Ostpreußen und 1904 nach Köln a. Rh. folgte. *S:* Jemands Liebling (R.), 1892. – Das alte Buch (Einakter in V.), 1895. – Draußen vorm Tor und andere Novellen, 1897. – Truggold und andere Novellen, 1897.

***Michaelis,** Paul, * am 8. März 1863 in Libbesdorf (Anhalt) als der Sohn eines Lehrers, besuchte 1874 bis 1882 das Gymnasium in Köthen u. studierte darauf bis 1885 in Leipzig, Halle u. Berlin Theologie. Nachdem er 1885 in Dessau das erste theologische Examen bestanden, war er kurze Zeit als Kandidat in Hecklingen tätig und ging im Winter 1886 als Hilfsprediger der Domgemeinde nach Bremen, in welcher Stellung er drei Jahre blieb. Während dieser Zeit legte er 1887 auch das zweite theolog. Examen in Dessau ab. Indessen hatten ihn die schönen Künste, besonders Literatur und Philosophie, schon auf der Universität mehr gelockt als die theolog. Wissenschaft, wie er sich denn auch während seiner Studienzeit in Halle einen Preis der philosophischen Fakultät mit einer Arbeit über Fichte geholt hatte. Ebenso behandelte die Doktordissertation von M. anläßlich seiner Promotion in Leipzig ein philosophisches Thema („Über die Willensfreiheit", 1896). Diese literarischen Neigungen, sowie eine dem kirchlichen Dogma widerstrebende Weltanschauung ließen M. auf die theolog. Laufbahn verzichten. Er ging im Herbst 1889 nach Berlin, wo er zuerst als freier Schriftsteller tätig war und dann 1890 als politischer Redakteur in die Redaktion der „Vossischen Zeitung" eintrat. Im Frühjahr 1896 folgte er einem Rufe nach Hamburg, wo er die „Neue Hamburger Zeitung" ins Leben rief, und seit dem 1. Mai 1902 ist er leitender Redakteur für innere Politik am „Berl. Tageblatt". Außer einigen sozialpolitischen Flugschriften veröffentlichte er *S:* Kometenbriefe (Feuilletons), 1889. – Neues Rittertum (R. a. der Gegenwart), 1903. – Als Manuskr. gedruckt: Der neue Professor (Lsp.), 1898. – Der Zweite (Schsp.), 1900. – Sein erster Patient (Lsp.), 1901.

***Michaelson,** Margarete, pseud. Ernst Georgy, wurde am 24. Mai 1873 in Berlin geboren und verlebte ihre Kindheit in einem geistig äußerst anregenden Elternhause. Nach absolvierter Schulzeit besuchte sie 1888–91 ein Lehrerinnenseminar, erwarb sich die Anstellungsfähigkeit u. legte dann im Jahre 1892 noch ein sprachwissenschaftliches u. ein Handarbeitsexamen ab. Die Gelegenheit, weite Reisen, besonders durch Rußland, Frankreich u. Italien zu machen, sowie der Umgang mit interessanten Menschen hat ihre schriftstellerische Begabung früh zur Reife gebracht. Sie lebt noch jetzt in Berlin. *S:* Aus Leidenschaft (R.), 1896. – Dämon Liebe (R. a. d. Bühnenwelt), 1897. – Unmöglich geworden .... (R.), 1897. – Die Erlöserin (E.), 1898. 2. A. 1891. – Aus den Memoiren einer Berliner Range (Re.); XII, 1899–1902 (Inhalt: I. Neue Bekenntnisse, 1899. – II. Über die Berliner Dienstboten, 1900. – III. Paris und die Weltausstellung, 1900. – IV. Lotte Bach's Brautjahre, 1901. – V. Lotte Bach als Braut, 1901. – VI. Berlin, wie es ißt und

trinkt, 1901. – VII. Prosit Brautpaar! 1901. – VIII. Berlin, wie es lebt und liebt! 1901. – IX. Hochzeitvorbereitungen, 1902. – X. Lotte Bachs Hochzeitreise, 1902. – XI. Frau Lotte in Rußland, 1902. – XII. Lotte als Mutter, 1902). – Diesseit und jenseit der Liebe (Moderne Geschn. über die Liebe), 1901. – Fräulein Mutter (Tendenzroman), 1902. – Eva oder Anneliese? (R.), 1903. – Anonyme Briefe (R.), 1904. – Groß-Berlin (Ernstes und Heiteres a. e. Berliner Mietshause); II, 1904 (Inhalt: I. Frau Schütze, 20. T. 1904. – II. Das vergnügte Hinterhaus, 10. T. 1904). – Juttas Schicksale (R.), 1904. – Jenseit der Ehe (R.), 1905. – Die Favoritin (R.), 1906. – Die Peitsche (R.), 1906. – Die Winterfreuden (Festsp.), 1906. – Schwiegermama (R. a. einer Berliner Pension), 1906. – Sektperlen (10 Geschn.), 1906. – Morgenröte (R. aus d. revolutionären Rußland der Gegenwart), 1907. – Gottes Mühlen (R.), 1909. – Theater (R.), 1910. – Dämon Liebe (R.), 1911. – Familienglück (Gesellschaftsbild), 1911.

Michaely, Paul, Pfd. für Alice Schalek; s. d.!

Michalowska, Angelika von, geb. am 25. Juli 1830 zu Königsberg i. Pr., lebt meistens in Berlin. *S:* Was den Frauen gefällt (Ge.), 1859. 4. A. 1868. – Schwarz und weiß (Bilder aus d. Leben), 1860. – Nach Gottes Rat (Ge.), 1863. – Der Hirtenkasper (Dorfgesch.), 1864. – Ein deutscher Soldat im Frieden (E.), 1872.

***Michel,** Friedrich, geboren am 23. Jan. 1865 in Ingweiler (Unter-Elsaß), erhielt seine Schulbildung in Straßburg, wo er erst die Übungsschule des Lehrerseminars u. danach die Realschule bei St. Johann besuchte, und ging mit 16 Jahren nach Neuyork, wo er in ein kaufmännisches Geschäft als Lehrling eintrat. Er ist in dieser Stadt verblieben und steht seit einer Reihe von Jahren einem eigenen Damenhütegeschäft vor. Daneben hat er stets mit regem Interesse der Literatur und Poesie gehuldigt. So war er Sekretär des leider wieder eingegangenen „Vereins für deutsche Literatur und Kunst in Amerika"; auch ist er als Rezitator bei den von ihm veranstalteten „Dichterabenden" in Neuyork u. anderen Städten mit großem Erfolge aufgetreten. *S:* Asraklänge und andere Gedichte, 1906.

***Michel,** Robert, geb. am 24. Februar 1876 in Chaberic, einem kleinen böhmischen Dorfe an der Sazava, als der Sohn eines kaiserl. Ökonomieverwalters, der drei Jahre später als Rentverwalter auf das Gut Ploschkowitz bei Leitmeritz versetzt ward, besuchte in dem Nachbarorte Pitschkowitz die Volksschule u. später, nach einer neuen Versetzung des Vaters, das deutsche Gymnasium in Prag. Nach dem Tode des Vaters (1890) trat Robert M. in die Infanteriekadettenschule in Prag ein, nach deren Absolvierung er 1894 als Kadettoffiziers-Stellvertreter in das 79. Inf.-Reg. in Fiume eingereiht wurde. Schon nach sechs Monaten ward er zum bosnisch-herzegowinischen Inf.-Reg. Nr. 4 nach Wien versetzt, im Novbr. 1895 zum Leutnant befördert und kam im Herbst 1898 in die Ergänzungsstation seines Regiments nach Mostar (Bosnien). Seit 1899 Oberleutnant, wirkte er von 1900 bis zum Herbst 1907 als Lehrer an der Infanteriekadettenschule in Innsbruck u. kehrte dann nach Mostar zurück. Im Jahre 1910 wurde er Hauptmann im Infant.-Reg. Nr. 90. *S:* Die Verhüllte (Nn.), 1907. – Der steinerne Mann (R.), 1909. – Mejrima (Dr.), 1909. – Geschichten v. Insekten, 1911. – Das letzte Weinen (Nn.), 1912.

***Michel,** Wilhelm, * am 9. August 1877 in Metz, kam schon mit vier Jahren nach der Pfalz, der Heimat seines Vaters, u. besuchte das Gymnasium in Mainz, das er 1896 absol-

vierte. Er studierte dann bis 1900 in München und Würzburg die Rechte; doch scheiterte seine juristische Laufbahn an einem Nervenleiden. Nachdem er 1900–01 in Mainz seiner Militärpflicht genügt, ging er nach München, um sich der Schriftstellerei zu widmen, für welche er stets Sympathie empfunden hatte. *S:* Apollon und Dionysos (Dualistische Streifzüge), 1904. – Rainer Maria Rilke (Literar. Studie), 1906. – Der Zuschauer (Ge.), 1907. – Das Teuflische und Groteske in der bildenden Kunst, 1910.

***Michel,** Maria, pseud. Maria Rebe, wurde am 12. Jan. 1826 zu Kleeburg bei Weißenburg im Elsaß als die Tochter des dortigen Pfarrers Heitz geboren. Zur Lehrerin auf dem (1846) neubegründeten Lehrerinenseminar (Normalschule) in Straßburg ausgebildet, stand sie 1848 bis 1849 einer Kleinkinderbewahranstalt vor, ging dann als Hilfslehrerin an die Normalschule in Straßburg und verheiratete sich 1850 mit dem Pfarrer Michel in Rappoltsweiler, wo sie bis zu dessen Tode (1890) lebte. Dann verzog sie nach Hagenau im Elsaß. In den Jahren 1887–96 gab sie den Elsässer Familienkalender „Vogesengrün" heraus. Außer mehreren populären Schriften über Haushaltungskunde veröffentlichte sie *S:* Im Wein ertrinken mehr als im Wasser (E.), 1867. 2. A. 1890. – Erzählungen fürs Volk, 1868. – Am Eichstein (E. a. d. Aargau), 1873. 2. A. 1898. – Andreas König (E. aus dem Elsaß), 1875. – Silberadel. In dritter Klasse (En. a. d. Elsaß), 1880. – Ein Brand aus dem Feuer (E.), 1881. – Unter einem Dach, 1883. 2. A. 1906. – Goldene Hauben (Federzeichnungen a. d. Elsaß), 1884. – Schwarzbrot (Elsässer En.), 1886. 2. Bd. 1890. – Am Strengbach (E.), 1886. – Elsässisches Zuckerdings f. kleine Schnäbelchen, 1886. – Berg auf und ab (E.), 1887. – Ist's wahr? (M.), 1888. – Der Dreistein (E.), 1888. – Wer der Sünde den Sonntag gibt, dem nimmt sie die Woche (E.), 1888. – Wenn der liebe Gott nicht bei der Erziehung hilft, dem hilft ein anderer (E.), 1888. – Wer den lieben Gott nicht zur Hochzeit einladet, bekommt einen bösen Gast (E.), 1888. – Johann Heinrich Oberlin, Pfarrer im Steintal. Sein Leben und Wirken, 1892. – Fallend Laub (E.), 1901. – Vogesengrün (En.), 1902. – Wie Pastor von Bodelschwingh den Peter aus dem Elsaß unter seinen Schirm nahm (E.), 1906. – Am richtigen Heilquell (Preisschrift), 1909.

Michelis, Eduard, * am 6. Febr. 1813 zu St. Mauriz b. Münster (Westfalen) als der Sohn des (1835 †) Kupferstechers Franz M., studierte nach Absolvierung des Gymnasiums zu Münster von 1832–35 an der dortigen Akademie, trat 1835 in das bischöfliche Seminar daselbst ein und erhielt am 6. April 1836 die Priesterweihe. Er ging nun nach Köln. Der Erzbischof Clemens August v. Droste-Vischering erwählte M. zu seinem Hauskaplan und Geheimsekretär. Als solcher teilte er seit der Inhaftierung seines Oberhirten dessen Schicksal; er wurde mit ihm zunächst (November 1837) nach Minden abgeführt, von 1838 bis April 1840 in Magdeburg u. dann in Erfurt gefangen gehalten. 1841 kehrte er nach Münster zurück, wo er sich den Studien und der Seelsorge widmete, wurde 1844 zum Lizentiaten der Theologie promoviert u. 1845 als Professor der Dogmatik an das deutsche Priesterseminar zu Luxemburg berufen, wo er am 8. Juni 1855 starb. *S:* Lieder aus Westfalen (Aus dem Nachlaß, hrsg. von seinem Bruder Friedrich), 1857.

Michelis, Friedrich, Bruder von Eduard M., wurde am 27. Juli 1815 zu Münster geboren, besuchte das Gymnasium und seit 1834 die Akade-

mie daselbst, an der er Philosophie und Theologie studierte, und wurde 1838 zum Priester geweiht. Er übernahm dann eine Hauslehrerstelle beim Grafen von Westphal zu Laer, kam 1840 als Kaplan u. Religionslehrer am Gymnasium nach Duisburg und im Sommer 1849, nachdem er in Bonn znm Dr. phil. promoviert worden, als Professor der Geschichte und Philologie an die philosophisch-theologische Lehranstalt zu Paderborn. Im Herbst 1854 vom Bischof von Münster zum Direktor des Collegium Borromäum ernannt, wurde er schon nach einem Jahre Pastor zu Albachten bei Münster u. 1864 Professor der Philosophie am Lyceum Hosianum zu Braunsberg. Als solcher war er auch 1866 Mitglied des Abgeordnetenhauses u. 1867 des konstituierenden Reichstages. Als Anhänger des Altkatholizismus wurde ihm 1871 vom Bischof von Ermland die Tätigkeit am Lyzeum untersagt. Er wurde nun Reiseprediger, hielt sich als solcher an verschiedenen Orten auf u. weilte zuletzt in Freiburg i. Br., wo er am 28. Mai 1886 starb. *S:* Hobelspäne (Ge.), 1885. – Viele theolog. und Streitschriften.

***Michelis,** Wilhelm Heinrich, pfd. Wilhelm Heinrich, wurde am 10. März 1852 auf dem Gute Garbenicken bei Landsberg in Ostpreußen geboren und kam mit elf Jahren, als sein Vater das Gut verkaufte, mit den Eltern nach Königsberg i. Pr., wo er das Realgymnasium besuchte und bei seiner ausgesprochenen Vorliebe für Musik auch gründlichen Unterricht in dieser Kunst erhielt. Mit 18 Jahren stand er vor der Wahl eines Berufes; Landwirt oder Musiker sollte er nach des Vaters Willen nicht werden, und so wurde er in ein kaufmännisches Kontor gedrängt, in dem er eine fast dreijährige Lehrzeit überwand, um sich dann, bald hier, bald dort in den verschiedensten Berufen, auch in der Landwirtschaft, zu versuchen. Da lernte er während eines langen Sommeraufenthalts in dem Fischerdorfe Rauschen, an der Bernsteinküste, seine hochbegabte spätere Frau kennen, und nun hieß es, eine feste sichere Existenz zu gründen. Er brach sein unstätes Leben in Königsberg jäh ab, lebte ein halbes Jahr in Berlin, Leipzig, Magdeburg, Halle, ohne festen Fuß zu fassen, bis es ihm endlich gelang, in Berlin eine ganz bescheidene Stelle als Buchhalter zu finden. Neben seinen Berufspflichten begann er nun seine eigene Weiterbildung in der Politik und Nationalökonomie. Schon nach zwei Jahren gelang es ihm, seine Lage zu verbessern; er wurde 1888 Kassierer einer Genossenschaft und behielt diese aufreibende Position bis 1902. Im Jahre 1890 hatte er sich in dem Berliner Vororte Friedrichshagen eine Villa erbaut, die er auch, nachdem die Genossenschaft 1895 ihren Sitz nach Dresden verlegt hatte, wieder bezog, als er 1902 seinen Dienst aufgab und sich ins Privatleben zurückzog. Indessen kehrte er schon 1905 nach seinem geliebten Dresden zurück, um weiterhin als Schriftsteller zu wirken. 1909 verlegte er seinen Wohnsitz nach Ottendorf-Okrilla bei Dresden. Außer einigen politischen, philosophischen u. medizinischen Schriften veröffentlichte er *S:* Aus Senta's Elternhause (Familienbild), 1899. – Eisselbitten (R.), 1905. – Aus der Jugendzeit eines Tagelöhners (mit † Franz Lüth), 1908. – „Menschengröße" (R.), 1910.

Michell, Gustav — auf seinen ersten Publikationen schreibt er sich Gustav Michèl — wurde am 22. März 1842 in Stolberg bei Aachen geboren. Seine erste Erziehung erhielt er in einem französischen Lyzeum, worauf er sich dem Studium der Naturwissenschaften an den Hochschulen in Bonn, Berlin u. München widmete.

*

Nach langjährig. Wanderungen durch ganz Europa, Amerika u. einen Teil Afrikas, wählte er die Malerkunst zu seinem Berufe und gab sich dem Studium derselben in Düsseldorf, München u. Dresden hin. Als Maler zählt er zu den tüchtigsten Koloristen der Gegenwart und beherrscht das Gebiet der Tier-, Figuren- und Landschaftsmalerei in gleichem Maße. Seit 1876 lebte M. in Weimar, dann zog er für mehrere Jahre nach Südamerika und hielt sich nach seiner Rückkehr in München (1885), später (1889) in Frankfurt a. M. auf und vollendete hier ein größeres Werk über Brasilien. *S:* Du sollst nicht lügen (Lsp. n. d. Engl.), 1877. – Herr Schwebe (Lsp.), 1877. – Therese (Dr.), 1878. – Melitta und Elisabeth (Schsp.), 1880. – Er ist kein Mädchen (Lsp.), 1880. – Irrwege (Schsp.), 1881. – Buch der Katzen (mit eigenen Illustr.), 1876. – Buch der Esel, 1884.

***Michels,** Max, geb. am 16. Jan. 1874 in Stavenhagen (Mecklenburg) als Sohn eines ehrsamen Handwerkers, besuchte das Progymnasium daselbst und kam nach dem Tode seines Vaters (1889) zu einem Kaufmann in Parchim in die Lehre. Ein hier auftretendes Lungenbluten machte eine längere Erholung an der See in Warnemünde nötig. Nachdem er längere Zeit als Gehilfe hier und da in Stellung gewesen, gründete er 1896 in Marnitz, einem größeren Dorfe bei Parchim, welchen Ort er aus Gesundheitsrücksichten gewählt hatte, ein Manufakturgeschäft. Hier hatte er Gelegenheit, das Seelenleben des Volkes, seine Eigenart, Sitten und Gewohnheiten gründlich kennen zu lernen, wodurch sein dichterisches Talent zur Betätigung gedrängt wurde. Im Jahre 1911 gab er sein Geschäft auf, um sich ganz d. plattdeutschen Schriftstellerei zu widmen. *S:* Spaß un Irnst (Ge. in plattd. Mdt.); 1. Bd. 1910.

***Michen,** Franz, pseud. Franz von Salzburg, entstammt einer französischen Emigrantenfamilie und wurde am 15. Novbr. 1877 in Salzburg geboren. Er wuchs in kleinen Verhältnissen auf, und von einem geregelten Studium war bei den beschränkten Mitteln der Familie keine Rede. Da galt es denn bald, sich selbst sein Brot zu verdienen. 1894 trat M. als Stenograph bei einem wöchentlich erscheinenden finanziellen Fachblatte ein, aber schon im folgenden Jahre machte der große Börsenkrach dieser Tätigkeit ein Ende. M. wurde nun Sekretär bei einem Impresario, mit dem er einen Sommer lang das gesamte Salzkammergut durchzog, ging zu Anfang d. J. 1897 als Stenograph zu einem Advokaten nach Teplitz und im Oktober d. J. nach Wien, wo es ihm glückte, als Redakteur bei der „Deutschen Zeitung" festen Fuß zu fassen. Jetzt benutzte er jede freie Stunde, seine Studien zu erweitern, hörte auch an der Universität Vorlesungen über verschiedene philosophische Disziplinen und fand endlich auch Muße, auf schöngeistigem Gebiete schriftstellerisch tätig zu sein. Im Jahre 1906 durch einen Studienpreis des österr. Unterrichtsministeriums ausgezeichnet, konnte er den Winter 1906-07 zu Studienzwecken in Paris verleben. Seit Anfang 1908 gehört er der Redaktion des „Deutschen Volksblatts" in Wien an. *S:* Des Weibes Sünde (Ein Dutzend Dutzendgeschn.), 1904. – Was die Lagune erzählt (Nn.), 1904.

***Michler,** Karl, * am 8. Dezbr. 1868 zu Mustin bei Ratzeburg im Lauenburgischen, kam mit seinem Vater, einem Militärbeamten, nach Hagenau im Elsaß und später nach Wiesbaden, wo er nach Besuch einer Mittelschule sich dem Kaufmannsstande widmete. Mit kurzen Unterbrechungen (Gotha, Schierstein am Rhein) hat er immer in Wiesbaden seinem

Berufe gelebt, bis er 1894 als Beamter des „Deutschen Phönix" nach Frankfurt am Main ging. *S:* Aus Jugendtagen (Ge.), 1888. – Buch der Gefühle (Ge.), 1888. 2. A. u. d. T.: Dichtungen, 1892. 3. A. 1897. – Licht und Schatten (Ge.), 1889. – Markart von Heisterberg (Schausp.), 1890. – Blätter moderner Lyrik, 1900. – Im Banne der Schönheit (Neue Dn.), 1909.

***Michler,** Karl Wilhelm, geb. am 12. Mai 1863 in dem Schlachtenort Mollwitz in Schlesien als der Sohn eines Bauerngutsbesitzers, kam 1875 auf die königliche Gewerbeschule in Brieg, die er nach anderthalb Jahren verließ, um sich dem Lehrerberuf zu widmen. Nach privater Vorbereitung erlangte er 1881 die Aufnahme in das Seminar in Kreuzburg (Oberschles.), wurde 1884 Lehrer an der von Grottowskyschen Erziehungsanstalt in Lublinitz, später in Deutsch-Rasselwitz und darauf Kantor in Kreisewitz bei Alzenau, wo er bis zum 1. April 1905 verblieb. Seitdem ist er städtischer Lehrer in Brieg. *S:* O diese Rangen (Schw. aus der Schulstube), 1894. – Eine lustige Instruktionsstunde (Militär. P.), 1894. – Die Schlacht b. Mollwitz (Patriot. Volksstück), 1904. – A der blooen Jacke (Humorist. Soldatengedichte in schles. Mdt.), 1905. 3. A. 1909.

***Mickoleit,** Kurt, pseud. A. K. T. **Tielo,** wurde am 11. August 1874 in Tilsit geboren, besuchte daselbst das Realgymnasium und studierte in Berlin u. München Philosophie, Geschichte und besonders Literaturgeschichte, erwarb auch die Würde eines Dr. phil. Seit 1900 lebte er als unabhängiger Schriftsteller teils in seiner Vaterstadt, teils in Berlin, bis er nach einigen größeren Reisen sich 1907 dauernd in Berlin niederließ. Auf dem besten Wege, sich zur Höhe des Dichterruhms emporzuschwingen, ereilte ihn der Tod am 23. Aug. 1911. Er starb an den Folgen einer Fischvergiftung. *S:* Die Dichtung des Grafen Moritz von Strachwitz, 1902. – Thanatos (Erzählende Verse), 1905. – Klänge aus Littauen, 1907. – Aus der Jugendzeit (Ge.), 1911.

***Mickwitz,** Christoph, wurde am 13. Mai a. St. 1850 zu Dorpat geboren, wo sein Vater Lehrer u. Inspektor am dortigen Gymnasium und nachmals Lektor der estnischen Sprache an der Universität war. Vorgebildet im elterlichen Hause und auf dem Gymnasium in Dorpat, studierte er daselbst 1869–77 altklassische Philologie, sowie deutsche und vergleichende Sprachwissenschaft. Zwischendurch war er (1871–72) Hauslehrer in Audern bei Pernau und (1876) Aufsichtslehrer am Landesgymnasium in Fellin. 1877 wurde er Mitarbeiter der „St. Petersburger Zeitung" und 1878 Mitredakteur der „Revalschen Zeitung", welches Blatt er jetzt als Chefredakteur leitet. Von 1878 bis 1882 war er auch Oberlehrer der deutschen Sprache an der Ritter- u. Domschule in Reval. *S:* Gedichte, 1892. – Festspiel zur Feier der 25 jähr. Direktionsführung d. H. Ed. Berent, 1894.

***Micus,** Friedrich Joseph, * am 9. Novbr. 1801 zu Hampenhausen in Westfalen, kam 1828 als Lehrer an das Progymnasium zu Rheine, wurde 1837 Lehrer am Gymnasium zu Paderborn, 1839 Oberlehrer, trat 1856 in den Ruhestand u. privatisierte in Münster, wo er am 7. Mai 1860 †. *S:* Lyrische Gedichte, 1830.

***Mie,** Hedwig, geb. am 22. August 1868 in Rostock (Mecklenburg), lebt als Gesanglehrerin, Konzert- u. Oratoriensängerin in Oldenburg in Gr. *S:* Unter der Sonne (3 En.), 1906. – Oldenburg (Klänge a. alter u. neuer Zeit), 1907.

***Miegel,** Agnes, geb. am 9. März 1879 in Königsberg in Pr., hat mit kurzen Unterbrechungen zu Lehr-

zwecken und Reisen (1901–02 in Weimar, Tirol, im Engadin, in Paris und Berlin, 1903 in England) ihren Wohnsitz dort beibehalten. *S:* Gedichte, 1901. 4. A. 1911. – Balladen und Lieder, 1907.

***Mielke,** Adolf, geb. am 3. April 1871 in Stettin, besuchte das dortige König-Wilhelms-Gymnasium und studierte darauf in Berlin u. Greifswald Theologie. Nachdem er dann einige Zeit als Hauslehrer tätig gewesen war und seiner Militärpflicht genügt hatte, studierte er deutsche Sprache und Literatur in Marburg und Bonn, unternahm darauf mehrere Reisen ins Ausland und erwarb sich im Dezember 1904 die Qualifikation als Oberlehrer für Religion, Deutsch, Propädeutik und Geschichte und wurde, nachdem er seit 1905 sein Seminar- und Probejahr in Stettin zurückgelegt hatte, am 1. April 1907 daselbst als Oberlehrer am König-Wilhelms-Gymnasium angestellt. *S:* Schillers Demetrius. Nach seinem szenischen Aufbau und seinem tragischen Gehalt, 1906. – Der du von dem Himmel bist . . . (Ge.), 1907.

Mielke, Helmut, geb. am 23. August 1859 in Stettin, Dr. phil., seit 1885 Redakteur der „Neuen Stettiner Zeitung", seit 1889 des „Tageblatt" in Braunschweig, seit 1891 Chefredakteur der „Barmer Zeitung" in Barmen. *S:* Der deutsche Roman des 19. Jahrhunderts, 1890. 3. A. 1898. – Coeur-Dame (N.), 1899. – Ein Seelenleiden (N.), 1902. – Der Maler (N.), 1904. – Geschichte des deutschen Romans, 1904. 2. A. 1909.

***Mießner,** Elisabeth, wurde am 17. Mai 1856 in Hertwigswaldau, Kreis Sagan (Schles.) als die Tochter eines Rittergutsbesitzers geboren und verlebte ihre Jugend auf dem Lande inmitten einer großen glücklichen Familie. Hier empfing sie den ersten Unterricht von einem Lehrer u. einer Erzieherin. Mit 13 Jahren besuchte sie die Woltersdorf-Gubalkesche höhere Töchterschule in Frankfurt a. O. u. kehrte nach Vollendung ihrer Schulzeit ins Elternhaus zurück. Nach dem Tode der Eltern machte sich im Hause eine Elisabeth wenig zusagende geistige Atmosphäre geltend, die den Wunsch nach Unabhängigkeit in ihr zur Reife brachte. Sie ging zunächst nach Berlin, um sich auf das Lehrerinnen-Examen vorzubereiten. Ihr offener Sinn für alle menschlichen Verhältnisse und Charaktere empfing hier reiche Anregung. Ein Jahr nach abgelegtem Examen veranlaßte sie die Anhänglichkeit an eine in Guben verheiratete Schwester, dort eine Stelle an einer höheren Töchterschule anzunehmen; doch fühlte sie sich durch das reichere geistige Leben in Berlin bestimmt, im J. 1884 nach der Landeshauptstadt zurückzukehren und sich dort als städtische Lehrerin anstellen zu lassen. An der Frauenbewegung hat sie stets den regsten Anteil genommen. So gründete sie mit einigen Kolleginnen den „Verein Berliner Volksschullehrerinnen" u. wirkt gegenwärtig als Vorstandsmitglied des Vereins „Frauenwohl", des rührigsten Frauenvereins in ganz Preußen, der offen für die soziale und staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Geschlechter eintritt. *S:* Die Geister vom Körnberg (Ein Sang von einst und jetzt), 1890. – Lore (G.), 1897. – Die erotische Strömung in der Frauenbewegung (Vortrag), 1907.

***Mießner,** Hans Paul Wilhelm, geb. am 20. August 1876 in Berlin als das vierzehnte von fünfzehn Kindern eines früheren Kreistierarztes, damaligen Rentiers, war in seiner Jugend ein schwächlicher, kränklicher Knabe. Er besuchte erst das Friedrichs-Realgymnasium, später eine Realschule und wurde nach Erlangung der Berechtigung zum einjährigen Dienst in Muskau (Schles.) Gärtnerlehrling. Die Bekanntschaft

mit Goethe, die er hier machte, reifte in ihm den festen Entschluß, die Studien wieder aufzunehmen, u. da sein Vater diesen Entschluß billigte, so kehrte er auf das Friedrichs-Realgymnasium zurück, machte nach drei Jahren das Abiturium, studierte 1896–1901 in Berlin und Heidelberg deutsche Literatur und promovierte mit einer Arbeit über „Ludwig Tiecks Lyrik" (1901). Er widmete sich nun der Journalistik, gehörte seit 1902 der Redaktion der „Post" in Berlin, dann der Redaktion des „Wiesbadener Tageblatts" an u. lebt seit 1903 als freier Schriftsteller wieder in Berlin. Außer verschiedenen Übersetzungen englischer und französischer Schriftsteller veröffentlichte er *S:* Der Andere (Nn.), 1904. – Die Unzulänglichen (Nn.), 1906. – Ein Menschenleben (Alltagsbriefe unserer Klassiker, ausgew. und eingeleitet), 1907.

***Miethe,** Karoline, pseudon. C. Thieme, geb. am 14. März 1834 zu Berlin als die Tochter des königl. Hauptmünzrendanten Wilhelm Goedeking, lebt seit 1857 als Gattin des Stadtrats A. Miethe in Potsdam. Obgleich ihre novellistischen Arbeiten bisher noch nicht alle in selbständigen Ausgaben erschienen sind, gehört sie doch zu den bekannteren Schriftstellerinnen, da sie seit 1869 für die verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften Romane und Novellen geliefert hat. *S:* Axenstein (Doppelnovelle), 1894.

Mietzke, Ernst, geb. am 29. Mai 1849 in Neustrelitz, besuchte hier und in Rostock das Gymnasium, trat nach Ablegung der Maturitätsprüfung 1870 zur Ableistung seiner Militärpflicht in das Heer ein u. machte den Feldzug in Frankreich mit. Heimgekehrt, studierte er bis 1874 in Berlin klassische Philologie, leitete danach bis 1886 eine höhere Privatschule in Schleswig-Holstein und lebte seitdem als Schriftsteller in Berlin. Er starb dort 1899. *S:* Ut minen ollen Fründ Muse sine Huslihrertid (in plattd. Mdt.), 1887.

***Migerka,** Katharina, geb. am 8. Dezbr. 1844 zu Tilsit in Ostpreußen, kam nach ihrer Verheiratung nach Brünn in Mähren u. 1872 nach Wien, wohin ihr Gatte als Zentral-Gewerbeinspektor ins Handelsministerium berufen wurde. Außer ihren Reisebriefen, die das Ergebnis einer Reise nach Amerika sind, und außer einer Volkserzählung hat C. M. nur Schriften veröffentlicht, welche der Wohlfahrt und Hebung der unbemittelten, namentlich aber der arbeitenden Klassen gewidmet sind. Sie hat damit ein Gebiet betreten, zu dem sie Menschenliebe u. Gerechtigkeitsgefühl drängte, und das ihr auch durch die Stellung ihres Gatten näher gerückt wurde. Zu ihren Arbeiten nach dieser Seite hin gehören besonders die deutschen Bearbeitungen von „Das häusliche Glück" (1889, 5. A. 1895) u. „Dr. Bernardo Homes' Rettungs- und Wohlfahrts-Anstalten" (1892). *S:* Briefe aus Philadelphia an eine Freundin, 1877. – Die stolze Lene (Volksrom.), 1887. 2. A. 1889.

***Migerka,** Helene, die Tochter der Vorigen, wurde am 13. Septbr. 1867 in Brünn geboren, empfing in Wien, wohin sie 1872 mit den Eltern kam, ihre Ausbildung und lebt noch jetzt daselbst im glücklichen Familienkreise ihres elterlichen Hauses. *S:* Gedichte, 1890. – Neue Gedichte, 1894.

Mikado, Pseud. für Karl Edler von der Planitz; s. d.!

Milanis, C., Pseud. für Katharina Michaelis; s. d.!

Milár-Gersdorff, Bertha, siehe Bertha Mohr!

Milbach, Karl, geb. 1869 in Deutz bei Köln a. Rhein als der Sohn eines Kaufmanns, widmete sich trotz großer Neigung zu wissenschaftlichen Studien nach neunjährigem Besuch des Gymnasiums dem Kaufmannsstande,

um darin Erfüllung seiner Sehnsucht in ferne Gegenden zu finden. Kaum 20 Jahre alt, war er schon in Spanien, wo sich ein älterer Bruder selbständig gemacht hatte. Später besuchte er Holland, Belgien u. Frankreich, weilte dann wieder in Spanien und ließ sich nach seiner Rückkehr nach Deutschland in Dresden nieder, wo er in amtlicher Eigenschaft die spanisch-nationalen Interessen vertritt, sonst aber schriftstellerisch tätig ist. *S:* Moderne Gladiatoren (R.), 1897. 2. A. 1903. – Die Rivalen (R.), 1901. – Ohne Spuren (Krim.-R.), 1910.

***Milberg,** James Hermann, geb. zu Hamburg am 24. April 1818, widmete sich der Landwirtschaft, studierte später in Heidelberg u. Berlin Mathematik, Natur- und Kameralwissenschaften u. unternahm dann seit dem Jahre 1848 größere Reisen. Bis 1852 durchzog er Deutschland, Österreich, Holland, Belgien, Großbritannien, Frankreich, Schweden, Norwegen u. Lappland, u. von 1852–58 besuchte er Ägypten, Palästina, Kleinasien, die Türkei, Griechenland, Spanien, Portugal, Italien und die Schweiz. In den Wintermonaten des Jahres 1854 widmete er sich in Rom der Malerei u. den schönen Künsten; von 1858–1864 lebte er in München, von 1864–72 abwechselnd in Italien, England u. Hamburg u. folgte 1872 einer Einladung zum statistischen Kongreß nach Petersburg, worauf er das europäische Rußland, Kaukasien und Transkaukasien bereiste. Später lebte er wieder in Hamburg. *S:* Sprüche und Sinngedichte, 1876. – Thusnelda (Dr.), 1876.

Miles Ferrarius, Pseudon. für Joseph Joesten; s. d.!

***Millenkowich,** Max von, pseud. Max Morold, wurde am 2. März 1866 zu Wien als der älteste Sohn des Dichters Stephan von M. (s. d. Folgenden!) geboren, verbrachte seine Knabenzeit zuerst auf dem Lande in Ehrenhausen (Steiermark) und dann in der Theresianischen Akademie zu Wien. Später widmete er sich an der Universität Wien dem Studium der Rechte u. trat 1888 als Beamter der politischen Verwaltung in Kärnten in den Staatsdienst. Er fand Verwendung in Spital a. d. Drau, danach bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in St. Veit an der Glan u. kam 1898 als Ministerialsekretär in das Unterrichtsministerium nach Wien, in welchem er jetzt (1910) als k. k. Sektionsrat Leiter des Departements für Angelegenheiten der Musik und Literatur ist. Seine schriftstellerische Tätigkeit ist bisher eine vorwiegend ästhetisch-kritische gewesen. Außerdem veröffentlichte er *S:* Klopstock in Zürich (Lyr. Dr.), 1893. – Der Bundschuh (Op., Musik von Jos. Reiter), 1895. – Stephan Milow (Eine literar. Sk.), 1897. – Das Kärntner Volkslied und Thomas Koschat, 1895. – Der Totentanz (Ein Tanz- u. Singsp.), 1903. – Max Ferdinand v. Saar (Lit. Studie), 1909.

***Millenkowich,** Stephan von, pseud. Stephan Milow, wurde am 9. März 1836 zu Orsova an der österreich-walachischen Grenze geboren, wo sein Vater als Oberst in Garnison stand. In der Jugend wechselte er mit seinen Eltern öfter den Aufenthalt, wie dies durch die militärische Stellung des Vaters bedingt war, trat 1849 in die inzwischen aufgelöste Kadettenkompagnie zu Olmütz und kam von dort 1852 in das 37. Linien-Infanterieregiment, wurde auch bald zum Offizier befördert. Nach zweijähriger Dienstzeit bei diesem Regiment wurde er dem militärisch-geographischen Institute in Wien zugeteilt, wo er, nur zeitweise zu Vermessungsarbeiten ausgesandt, in der Folge verweilte und stufenweise zum Hauptmann u. Adjutanten des Instituts avancierte. Im Jahre 1870 trat er in den Ruhestand, lebte dann

auf einem kleinen Anwesen zu Ehrenhausen in der Steiermark, bis ihn zunehmende Kränklichkeit 1880 zur Übersiedlung nach Görz bewog, wo er bis zum Jahre 1899 verblieb. Dann verlegte er seinen Wohnsitz nach Mödling bei Wien. Eine größere Reise führte ihn in Begleitung seines Freundes Ferdinand von Saar 1873 nach Italien. *S:* Gedichte, 1864. 2. A. 1867. – Verlorenes Glück (E.), 1866. Neue Bearbeitung 1910. – Auf der Scholle (Elegien), 1867. 2. A. 1873. Neue A. u. d. T.: Deutsche Elegien, 1885. – Ein Lied von der Menschheit (Dd. G.), 1869. 2. A. 1896. – Neue Gedichte, 1870. Zwei Novellen, 1873. – In der Sonnenwende (Neue Ge.), 1877. – König Erich (Tr.), 1879. 2. A. 1888. – Gedichte (Gesamtausg.), 1882. – Wie Herzen lieben (3 Nn.), 1883. – Arnold Frank (Lebensbild), 1885. – Drei Dramen (Getilgte Schuld. – Bedrängte Herzen. – Die ungefährliche Frau), 1888. – Aus dem Süden (Neue Ge.), 1889. – Lebensmächte (R.), 1890. – Frauenliebe (Nn.), 1893. – Höhen und Tiefen (Erzählde. Ge.), 1896. – Fallende Blätter (Neue Ge.), 1902. – Jenseit der Liebe (Schsp.), 1907. – Arnold Frank u. andere Novellen, 1907. – Drei Novellen, 1908. – Gedichte (Auswahl d. Verf.), 1908.

***Miller,** Elise, geb. am 15. März 1870 zu Ochsenhausen (Württemberg) als Tochter des dortigen Arztes Franz Mayn, erhielt neben der Volksschulbildung vom Vater noch Unterricht in den neueren Sprachen, in Literatur, Geographie und Logik und besuchte dann noch behufs Vorbereitung auf das Lehrerinnen-Examen zwei Jahre lang ein Bildungsinstitut in der Schweiz. Im Jahre 1893 verheiratete sie sich mit dem Buchhalter beim Kameralamt in Ellwangen, Konstantin Miller, und siedelte mit ihm 1894 nach Balingen über, wo unter dem Eindruck der Reize der schwäbischen Alb ihre ersten Gedichte entstanden. In Stuttgart, wohin der Gatte 1900 versetzt ward, nahm dagegen mit der Prosa des Stadtlebens auch die Prosa der Sprache Besitz von der Schriftstellerin. Seit 1907 lebt dieselbe in Güglingen im Zabergäu Württembergs. *S:* Zur Jubelfeier des ehemaligen Benediktinerklosters Ochsenhausen (G.), 1900. – Frisch von der Schmiede (Ge.), 1900. – Der Geiger von Gmünd (Relig. Schsp. n. d. gleichnam. Lg. v. Justinus Kerner), 1901. – Religiöse Gedichte, 1904. – Der Zauber seiner Geige (Novttn.), 1906. – Die Talmühle (Preisgekr. kulturhistor. Volksroman), 1907. – Bergfahrten a. der schwäbischen Alb, 1907.

***Miller,** Leopold, wurde als Sohn eines Baumeisters in Geiselhöring, einem idyllischen Marktflecken der sogenannten „Kornkammer Bayerns" am 14. Novbr. 1867 geboren, verlebte dort und in dem Klosterdorfe Mallersdorf eine sonnige Kindheit und besuchte, durch einen Landpfarrer vorbereitet, seit 1876 ein humanistisches Gymnasium. Veränderte Familienverhältnisse begünstigten 1883 eine längst schon in ihm keimende Neigung für den Seemannsberuf, und so trat er noch in demselben Jahre von Hamburg aus seine erste Seereise auf einem deutschen Schiffe nach Südamerika an. Nun folgten für ihn als Seemann und Schiffsoffizier inhaltreiche Jahre. Er fuhr unter deutscher, norwegischer, italienischer und amerikanischer Flagge, und es gibt keinen Weltteil, den er nicht besucht hätte, kein Land in Europa, das er nicht kennen gelernt hätte. Die Eindrücke, die er auf diesen Reisen gewonnen, hat er später in manchen Zeitungsartikeln niedergelegt. Im Jahre 1890 nahm er Abschied von der See und folgte einem Rufe, der ihn zuerst zum Eisenbahnverkehrsdienst und später als nautischen Verwaltungsbeamten zur königl. Bodensee-Dampfschiffahrt führte. Er lebt seitdem in Lindau am

*

Bodensee. *S:* Die Sünderin. Die Geschichte einer armen Seele (R.), 1910.

Miller, Thomas, Pseud. für Daniel von Kaszony; s. d.!

Millesi, Johann Matthias Edler von, pseudon. Hans von Werthenau, wurde am 22. Dezbr. 1842 in Völkendorf bei Villach in Kärnten geboren, widmete sich in Triest dem Berufe eines Kaufmanns u. war als solcher seit 1866 nahezu 20 Jahre in Ägypten tätig. Nach seiner Rückkehr ließ er sich in seinem Heimatort nieder, wo er bis 1909 weilte, während dieser Zeit auch 1897–1904 Vertreter des Kärntnerischen Großgrundbesitzes im österreich. Reichstage war u. seit 1903 auch das Bürgermeisteramt in der benachbarten Großgemeinde Stillartin bei Villach versah. Seit 1909 hat M. seinen Wohnsitz in Villach. *S*, als Manuskr. gedruckt: Frauenlist (Schsp.), 1898. – Roxane (Dr.), 1898. – Arnulf von Kärnten (Dr.), 1899. – Der Hauptmann des Kaisers (Volksst.), 1900. – Gudrun (Dr. D.), 1907.

Milow, Stephan, Pseudon. für Stephan von Millenkowich; s. d.!

***Minameyer,** Walter, entstammte einer alten Offiziersfamilie u. wurde am 6. Mai 1852 zu Magdeburg geboren. In den Kadettenhäusern zu Potsdam und Berlin erzogen, wurde er 1870 Offizier und machte als solcher den Feldzug gegen Frankreich mit, aus dem er, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, heimkehrte. Indessen hatten die Strapazen des Krieges mancherlei Leiden im Gefolge, so daß M. als Premierleutnant seinen Abschied nahm. Er wurde nun Schriftsteller, lebte als solcher zuletzt in Wolfenbüttel u. Goslar und gegenwärtig (1895) in Stolberg im Südharz. *S:* Aus guten u. schlechten Zeiten (Ge.), 1888. – Bunt durcheinander (Ge.), 1890.

*

Minckwitz, Johannes, entstammte einer alten, bekannten sächsischen Adelsfamilie u. wurde am 21. Jan. 1812 in dem Dorfe Lückersdorf bei Kamenz in der Oberlausitz geboren. Der Sohn eines Dorfrichters und Bauerngutsbesitzers, erhielt er in Dorfschulen seinen ersten Unterricht bis zum 12. Jahre, worauf er am lateinischen Lyzeum zu Kamenz weiter ausgebildet u. 1828 in die oberste Klasse der Kreuzschule zu Dresden aufgenommen wurde. Zwei Jahre später bezog er die Hochschule zu Leipzig, um unter Gottfried Hermann antike Sprachen zu studieren. Er erwarb sich 1833 die Würde eines Dr. phil. und trat gleichzeitig als Mitglied in Hermanns „Griechische Gesellschaft" ein. Aber bald geriet er mit diesem Philologen in eine literarische Fehde und die Folge war, daß M. seinen Plan, sich in der philosophischen Fakultät zu Leipzig zu habilitieren, nicht durchsetzen konnte. Ein Versuch, an der Blochmannschen Anstalt in Dresden eine Stelle als Gymnasiallehrer zu erhalten, war gleichfalls ohne Folgen, und so lebte M. seit 1842 als Privatgelehrter in Leipzig und beschäftigte sich vorzugsweise mit der Verdeutschung griechischer Klassiker. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zeichnete ihn für seine Arbeiten durch Verleihung eines Jahrgehalts von 300 Talern aus. Nach Hermanns Tode sollte M. endlich 1849 vom sächsischen Kultusministerium eine Professur an der Leipziger Hochschule erhalten; aber jetzt fand er einen neuen Gegner in Hermanns Schwiegersohne, der ihn in Streitigkeiten mit der Fakultät selbst verwickelte. Erst im Jahre 1855 konnte M. seinen Zwist mit der philosophischen Fakultät ausgleichen u. sich an derselben als Privatdozent habilitieren. 1861 wurde er zum außerordentl. Professor ernannt und im April 1883 feierte er sein 50jäh-

riges Doktorjubiläum. Bald darauf schied er von Leipzig und zog nach Heidelberg, und in dem benachbarten Bade Neuenheim ist er am 29. Dezbr. 1885 gestorben. *S:* Die deutsche Dichtkunst (Satir.-kom. Lehrgedicht), 1837. – Graf Platen als Mensch und Dichter, 1838. – Der Prinzenraub (Schsp.), 1839. – Geschichten aus alter und neuer Zeit, den besten Quellen nacherzählt; III, 1851 (Inhalt: Die Pariser Bluthochzeit. – Die Buße Kaiser Heinrichs IV. – Die Zerstörung Jerusalems). – Gedichte, 1847. 3. A. u. d. T.: Aus Deutschlands größter Zeit, 1813–76 (Ge.), 1876. – Gesammelte Schriften, 1. Bd.: Lieder und Oden, 1854. – Der neuhochdeutsche Parnaß, 1740–1860 (Literaturgeschichtliche Anthologie), 1861. – Der Künstler (N.), 1862. – Die Weisen des Morgenlandes (En., M., Fabeln usw.), 1862. – Dem neuen Kaiser (Hymnus), 1871. – Vorschule zum Homer, 1863. – Euripides' Werke, deutsch; IX, 1834 ff. – Sophokles' Werke, deutsch; VII, 1835–43. – Lukianos' Werke, verdeutscht, 1. Bd., 1836. – Äschylos' Werke, deutsch, 1.–7. Bdchn., 1844–45. – Pindars Oden (Auswahl), 1840 ff. – Homers Werke, verdeutscht in Prosa; III, 1854–56. – Aristophanes' Lustspiele, deutsch, 1856. Gab heraus: Poetischer und literarischer Nachlaß des Grafen August von Platen; II, 1852. – Briefwechsel mit dem Grafen August von Platen, 1836.

***Minckwitz,** Hans von, Sohn des Vorigen, wurde am 11. April 1843 in Leipzig geboren, erhielt seine Schulbildung auf dem „Modernen Gesamtgymnasium" daselbst u. widmete sich seit seinem 15. Jahre dem kaufmännischen Berufe. Er trat in eine Leipziger Großhandlung ein und verblieb 9 Jahre in derselben. Daneben studierte er unter Prof. Roscher Volkswirtschaftslehre und beschäftigte sich viel mit dem Studium der Literatur. Seit seinem 11. Jahre dem Schachspiel huldigend, brachte er es in dieser Kunst nach Theorie und Praxis bald zur Meisterschaft, so daß er aus vielen Meisterturnieren als Sieger hervorging u. von zahlreichen Schachvereinen zum Ehrenmitgliede ernannt wurde. Auch veröffentlichte er eine Reihe von Schriften über das Schachspiel und redigierte von 1865–76 und von 1879 bis Ende 1886 die in Leipzig erscheinende „Deutsche Schach-Zeitung" und die Schachspalten der bedeutendsten deutschen Blätter. Inzwischen war M. 1872 als Oberbuchhalter in eine Leipziger Bankgesellschaft eingetreten und rasch zum Prokuristen emporgestiegen. 1876 übernahm er die selbständige Leitung ausgedehnter Kohlenwerke in Schlesien; da sich indes diese Tätigkeit nicht gut mit seiner Redaktion und Schriftstellerei vereinbaren ließ, so kehrte er schließlich nach Leipzig zurück, begründete hier 1878 ein eigenes Geschäft und war darin bis 1882 tätig. Von nun ab widmete er sich ausschließlich dem schriftstellerischen Berufe. 1889 verlegte M. seinen Wohnsitz nach Belgern an der Elbe, wo er ein Grundstück besaß. Um diese Zeit schon zeigten sich bei ihm Spuren von Geistesgestörtheit, deren Symptome sich meistens in Größenwahn äußerten, so daß er seinem Namen z. B. noch andere Adelsprädikate hinzufügte, wie „Reichsgraf von Minckwitzburg, Fürst Inkwi". Im Jahre 1893 beschäftigten sich die öffentlichen Blätter viel mit ihm, da gewisse Vorkommnisse während der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Wien seine Überführung in eine Heilanstalt nötig gemacht hatten. In einem Anfalle von Wahnsinn machte er denn auch schließlich seinem Leben selbst ein Ende, indem er sich am 20. Mai 1901 in Biebrich von der elektrischen Bahn überfahren ließ. *S:* Deutschlands Traum, Kampf und Sieg (Gehar-

*

nischte Son., nebst einem Anhang), 1870.

***Mindermann,** Marie Christiane, wurde am 9. Dezbr. 1808 zu Bremen als die Tochter eines Drechslermeisters geboren. Sie erhielt eine sorgfältige Erziehung und besonders wußte ihre Mutter in ihr den Sinn für stille Freuden, für die Natur, und nicht minder für Lernen und Weiterstreben zu wecken und rege zu erhalten. Bis zum 12. Jahre besuchte Marie die Domschule unter des wackern Rutenberg Leitung. Nach ihrer Konfirmation im 16. Jahre zeigte sie große Neigung fürs Lehrfach, aber ihre schwachen Körperkräfte mahnten davon ab, u. mit großer Selbstüberwindung fügte sie sich dem Wunsche der Eltern, sich den Haushaltspflichten zu widmen. Ihre wenigen Mußestunden benutzte sie, um durch passende Lektüre ihre Kenntnisse zu bereichern und hin und wieder ein Gedicht für den „Bürgerfreund" zu schreiben. Erst lange nach dem Tode der Eltern trat Marie M. als Schriftstellerin auf, und zwar infolge der religiösen und politischen Bewegungen des Jahres 1848. Es erschienen von ihr anonym mehrere Broschüren, die besonders die Verhältnisse der Vaterstadt betrafen; einige derselben hatten ein Anklageverfahren zur Folge, da der Senat sich in denselben beleidigt erachtete. Die Verfasserin wurde zu acht Tagen Gefängnis verurteilt. Im Gefühl ihres Rechtes verschmähte sie es, durch ein Bittgesuch an den Senat Erlaß der Strafe herbeizuführen. Später wandte sich M. der Jugendschriftstellerei zu. Still und zurückgezogen lebte sie in ihrer Vaterstadt, nur hin und wieder eine Reise in das südliche Deutschland unternehmend, bis der Tod sie am 25. März 1882 von hinnen rief. *S:* Heide u. Moos (M.), 1854. – Feldblumen (En. f. d. reifere Jugd.); VI, 1859–61 [Inhalt: Der Achatschleifer u. Oswald. Zwei Lebensbilder (sep. 2. A. 1879). – Die Blinde. – Der Dreifaltigkeitsring u. der Neujahrstag. – Rahel. – Eine Tante (sep. 2. A. 1879). – Die beiden Rosenbuketts. – Nikolaus Flint]. – Plattdeutsche Gedichte in bremischer Mundart, 1860. – Buntes Laub (M., Sg. und Arabesken), 1863. – Dramatische Kleinigkeiten (Marion. – Das Testament des Onkels), 1867. – Sagen der alten Brema, 1867. – Ranken (Ge.), 1870. – Blumen am Wege (En., M. 2c.), 1872. – Bis zum Senator (E.), 1877. – Spruchschatz, 1879. – Aus dem Leben (2 En.), 1880.

Minding, Julius, * am 8. Nov. 1808 zu Breslau, besuchte die Schule seiner Vaterstadt und widmete sich dann an der Universität Berlin dem Studium der Medizin, erlangte auch daselbst 1833 den Grad eines Dr. med. Nachdem er mehrere Jahre teils als Arzt, teils als Schriftsteller gewirkt, warf er sich der Industrie in die Arme, wurde in kurzem sehr reich, aber ebenso schnell sehr arm u. wanderte schließlich im Jahre 1850 in großer Dürftigkeit nach Amerika aus. Mit einem Freunde etablierte er in Neuyork ein ärztliches Bureau, aber schon wenige Monate später, am 7. Septbr. 1850, machte er seinem Leben durch Selbstmord ein Ende. *S:* Das Leben der Pflanze (Dd. G.), 1837. – Fünf Bücher Gedichte, 1841. – Papst Sixtus der Fünfte (Tr.), 1846. Für die deutsche Bühne bearb. v. Cl. Rainer u. Aug. Becker, 1870. – Lieder vom alten Fritz. 1. Sammlg., 1846. – Völkerfrühling (G.), 1848.

Minna, Pseudon. für Minna Mädler; s. d.!

Minneburg, E., s. Ernst Meier!

Minnich, Johann Alois, wurde am 1. Juni 1801 zu Lenzburg in der Schweiz geboren, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung in dem Institute des M. Pfeiffer daselbst, besuchte dann die Lyzeen zu Solothurn und Luzern u. widmete sich 1820 u. 1821

an der Universität Freiburg im Br. dem Studium der Medizin. In Würzburg, wo er seine Studien fortsetzte, hatte er sich des besonderen Wohlwollens des Prof. Dr. Schönlein zu erfreuen. Im Jahre 1825 begann er seine ärztliche Praxis in Mellingen, von wo er 1832 nach Baden (Schweiz) übersiedelte. Hier hat er dann als vielbeschäftigter Badearzt einen schönen Wirkungskreis gefunden und im Frühjahr 1876 im Kreise seiner Familie als ein noch rüstiger Greis sein fünfzigjähriges ärztliches Jubiläum gefeiert. Wann er gestorben, war nicht zu ermitteln. M. war in früheren Jahren auch fleißiger Maler, u. seine Landschaftsbilder fanden vielseitige Anerkennung. Einer im Jahre 1860 nach Spanien unternommenen Reise entsprangen seine „Reisebilder". *S.*: Alpenblumen (Anthologie von Ge. in alemann. Mundart) 1836. – Bilder aus der Schweiz, 1845 – Reisebilder aus Spanien (Prosa u. Poesie), 1862.

Ende des vierten Bandes.

Z
2230
B78
1913
Bd.4

Brümmer, Franz
Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten 6. völlig neu bearb. und stark verm. Aufl.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET
UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY